



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

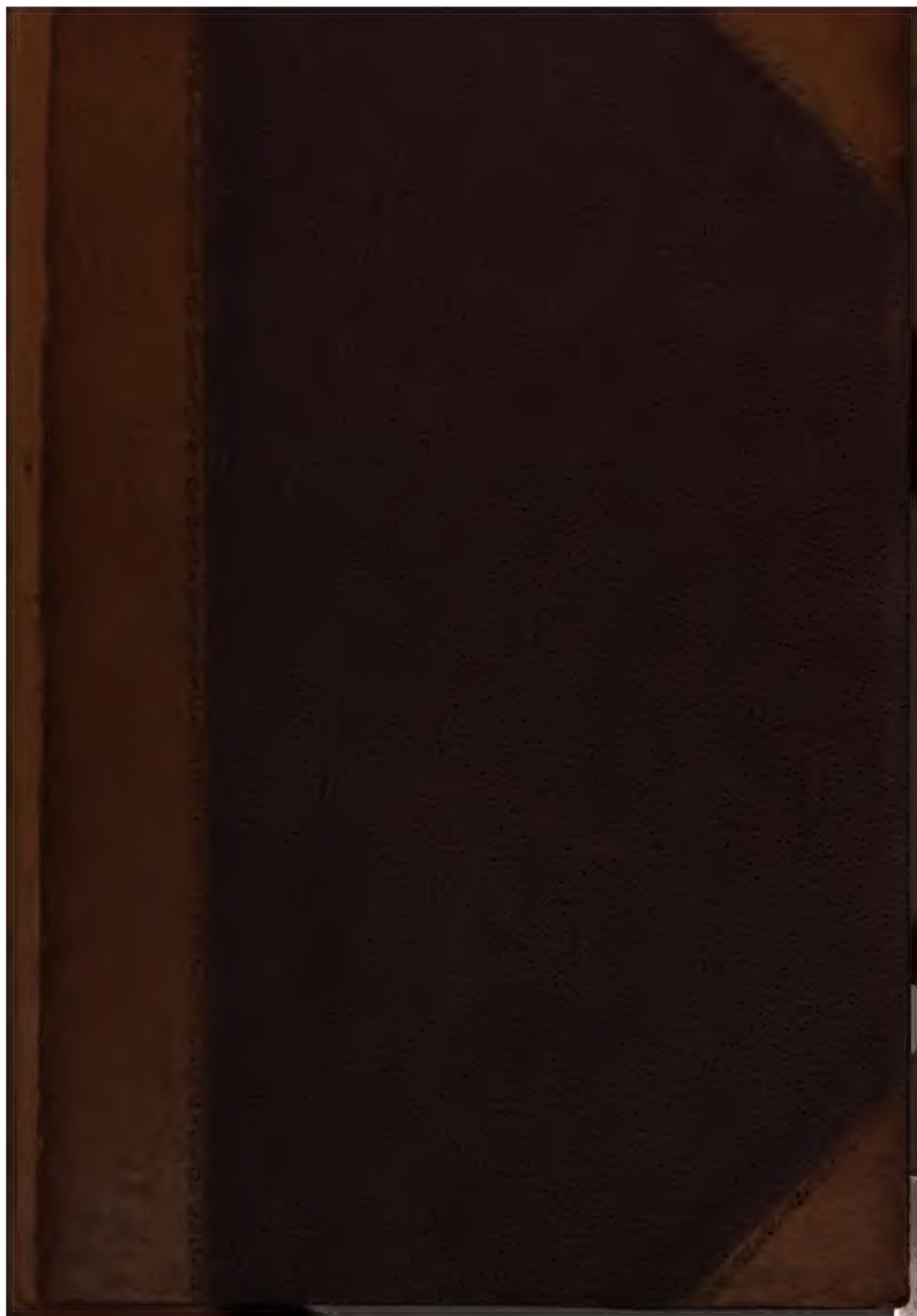
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



57. g. 2

O.S. 10 E. 1



O.S. 10 E. 2

ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣ
ΙΣΤΟΡΙΑΙ ΠΕΡΙ ΖΩΩΝ.

ARISTOTELES
T H I E R K U N D E

KRITISCH-BERICHTIGTER TEXT,
MIT
DEUTSCHER ÜBERSETZUNG, SACHLICHER UND SPRACHLICHER
ERKLÄRUNG UND VOLLSTÄNDIGEM INDEX

VON
DR. H. AUBERT UND DR. FR. WIMMER.

MIT SIEBEN LITHOGRAPHIRTEN TAFELN.

ERSTER BAND.

LEIPZIG,
VERLAG VON WILHELM ENGELMANN.

1868.

21111

21111

21111

21111

21111

21111

21111

21111

VORWORT.

Die Studien, welche wir bei unserer Ausgabe und Uebersetzung des Werkes von Aristoteles »Von der Zeugung und Entwicklung der Thiere« gemacht hatten, veranlassten uns, »der Thierkunde« desselben, seines von jeher vielgepriesenen Hauptwerkes auf dem Gebiete der Naturbeschreibung, eine eingehende Betrachtung zu widmen. Diese führte zu der Ueberzeugung, dass die Schrift des grossen Stagiriten von Neuem einer Bearbeitung bedürfe, welche die Aufgabe hätte, den Text kritisch zu säubern und das Verständniss desselben durch eine neue Uebersetzung zu erleichtern.

Die grosse Arbeit J. G. Schneiders hat trotz des Aufwandes einer glänzenden Gelehrsamkeit den Naturforschern, welche bis auf Aristoteles zurückzugehen nicht verschmäht haben, nur wenig genützt und die Schwerfälligkeit seiner Commentare vor der Benutzung dieser Quelle eher abgeschreckt als eingeladen. In der neuen Didotschen Ausgabe liegt zwar ein verbesserter Text vor, aber wir bezweifeln, dass den Zoologen durch die lateinische Uebersetzung Bussemakers die schwie-

rigen Stellen des Griechischen Originals zugänglicher geworden seien.

Wir haben den Versuch einer neuen Bearbeitung und Uebersetzung ins Deutsche gewagt und dieser Arbeit eine Reihe von Jahren mit Ernst und Eifer obgelegen. Durch die Vereinigung unserer Kräfte zur Bewältigung der sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten durften wir hoffen, neue Gesichtspunkte in der Commentirung und Auffassung des vorliegenden Werkes zu gewinnen, und wir glauben unsern Vorgängern gegenüber das Verdienst in Anspruch nehmen zu dürfen, mit grösserer Strenge in der Kritik verfahren zu sein.

Diese Kritik erstreckt sich erstens auf die Echtheit des Textes — eine Frage, welche bisher kaum aufgeworfen worden ist, welche aber für uns das Resultat gehabt hat, dass wir fast ein Drittel des ganzen Werkes als nicht von Aristoteles verfasst ansehen müssen. — Sie erstreckt sich zweitens auf die zu Gebote stehenden Lesarten unter steter Berücksichtigung des Zusammenhanges und des Sinnes; wir haben sowohl die handschriftlichen Varianten, welche die Literatur dem imponirenden Fleisse Jmmanuel Bekkers verdankt, als die Lesarten der Ausgaben sorgfältig erwogen und bieten dem Leser zur Begründung unserer Kritik, so wie zu weiteren Untersuchungen ein Material, wie es bisher noch nicht beisammen gewesen ist. — Unsre Kritik erstreckt sich drittens auf das Sachliche: wir haben in Bezug auf Thierbestimmungen und Verständniss der Ausdrücke für Organe u. s. w. mit grösstem Freimuth festzustellen gesucht, was zu verstehen ist, und was nicht, und haben der äusserst laxen und verschwommenen Kritik der Beobachtungen des Aristoteles, welche ihm selbst zum grössten Schaden gereichte, ein Ende gemacht. Mit Ausnahme einiger specieller Abhandlungen können wir nur Jürgen Bona Meyers Werk von dem Vorwurfe freisprechen, dem Aristoteles

Angaben imputirt zu haben, welche er nie gemacht hat. Grade durch unsre Vereinigung sind wir in die Lage gesetzt worden, dass der Eine vor dem Andern seine Commentirung zu motiviren und zu belägen genöthigt war, und die Strenge, die wir hier obwalten liessen, hat uns darüber zur Klarheit gelangen lassen, was wir denn eigentlich vom Aristoteles verstehen.

Leider sind wir genöthigt gewesen, desswegen eine Menge von Literaturangaben in den Anmerkungen zu häufen, so dass die Arbeit einen gelehrteren Anstrich bekommen hat, als uns lieb ist. Allein der Sachverständige wird uns zugeben, dass wir sehr sparsam mit literarischen Citaten gewesen sind und dass wir sie ohne grosse Mühe auf das Zehnfache hätten vermehren können.

Wir haben ferner das aufrichtige Bestreben gehabt, dem Aristoteles gerecht zu werden und uns die Lage klar zu machen, in welcher sich immer der Begründer einer Wissenschaft befinden muss. Was konnte Aristoteles wissen? Wie hat er sein Wissen verwerthet? das sind die Fragen, die wir stets aufzuwerfen für geboten hielten. Wer, wie Lewes, diesen Gesichtspunkt nicht consequent festhält, wer, wie Lewes, den Anspruch erhebt, Aristoteles hätte das wissen müssen, was wir jetzt wissen, und wenn er es nicht gewusst hätte, so hätte er das, was wir jetzt wissen, ahnen müssen, der wird nicht im Stande sein, unserm Autor historische Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es ist wirklich zu bedauern, dass des berühmten Engländer's in so vielen Beziehungen interessantes und anziehendes Werk über Aristoteles den historischen Standpunkt so sehr ignorirt hat. Er ist dadurch in das eigenthümliche Schwanken gerathen, einmal die Verdienste des Aristoteles überschwänglich zu preisen, ein andermal nicht nur seine Kenntnisse, sondern auch seine Beobachtungsgabe und seine Methode masslos herabzusetzen.

Wir hoffen, dass die vorliegende Ausgabe der Thierkunde nicht nur den Naturforschern willkommen sein werde, sondern dass auch die Sprachforscher uns die Anerkennung nicht versagen werden, dass dadurch die Kenntniss dieses bedeutenden Werkes der alten Literatur um einen Schritt weiter gefördert worden sei.

Für die freundliche Theilnahme, welche Herr Staatsrath Professor Dr. Grube in Breslau unserer Arbeit bewiesen, und für manche Aufklärungen, namentlich über wirbellose Thiere, sprechen wir demselben hier unsern ergebensten Dank aus.

Breslau, im April 1867.

Aubert. Wimmer.

INHALTSVERZEICHNISS.

Erster Band.

	Seite
Einleitung	1
I. Echtheit des Textes	—
1. Die Handschriften	—
2. Das zehnte Buch.	6
3. Das siebente Buch	7
4. Das neunte Buch	11
II. Handschriften	16
1. Die griechischen Handschriften	—
2. Lateinische Handschriften.	20
III. Ausgaben	22
Einrichtung unserer Ausgabe	30
IV. A. Aufgabe und Plan der Thiergeschichte.	34
B. Die Specialkenntnisse des Aristoteles	38
a. Anatomie	—
b. Physiologie	39
c. Zeugung und Entwicklung	40
d. Triebe und Instincte der Thiere. (Psychische Thätigkeiten)	41
Inhalt der Thiergeschichte	43
Thiervverzeichnis	53
A. Die Bestimmung der Thiere	—
B. Die Gruppierung der Thiere bei Aristoteles	58
C. Verzeichniss der Thiere	60
I. Säugethiere	—
Gruppen der Säugethiere	62
II. Vögel.	77
Gruppen der Vögel.	81
III. Amphibien und Reptilien	114
Gruppen der Amphibien und Reptilien	—
IV. Fische	121
Gruppen der Fische	123

	Seite
V. Weichthiere. (Cephalopoden)	149
Gruppen derselben	—
VI. Weichschalthiere. (Krebse)	150
Gruppen derselben	151
VII. Insecten.	156
Gruppen derselben	158
VIII. Schalthiere	173
Gruppen derselben	174
Pflanzenverzeichniss	184
Zeiten und Maasse	187
A. Jahreszeiten	—
B. Monate	188
C. Maasse	—
Erstes Buch	189
Zweites Buch	246
Drittes Buch	300
Viertes Buch	368
Fünftes Buch	446

Zweiter Band.

Sechstes Buch	1
Achtes Buch	110
Neuntes Buch	204
Siebentes Buch	334
Zehntes Buch	370
Index verborum	379
Index nominum	486
Nachträge des Herrn Dr. E. E. Seiler	493
Verbesserungen von Demselben	497
Erklärung der Tafeln	498

EINLEITUNG.

Das vorliegende Werk repräsentirt einen Theil des Biologen Aristoteles: wir finden in ihm sein zoologisches, anatomisches, physiologisches Wissen niedergelegt, und wenn wir die Elemente, aus denen es besteht, untersuchen und zu einem Ganzen ordnen, so ergibt sich eine bestimmte Vorstellung von diesem Theile seiner geistigen Thätigkeit, die wir im Ganzen wie im Einzelnen mit den Vorstellungen die wir von andern Forschern und Denkern gewonnen haben, vergleichen können. Bevor wir aber dazu gelangen, muss ein weiter Weg zurückgelegt werden. Wir verstehen seine Sprache nur theilweise, wir können oft nur muthmassen, wovon er spricht, dadurch werden wir unsicher, was ihm vorgelegen habe, und wissen nur sehr selten, wie es ihm vorgelegen habe. Und wenn wir nur immer gleich wüssten, ob wir es mit ihm selbst zu thun haben, ob das zu analysirende Object auch rein und unverfälscht ist, ob sich nicht im Laufe der Zeit fremde Niederschläge an dasselbe ankrySTALLISIRT haben, ob wir es nicht erst auswaschen müssen und umkrystallisiren lassen, ehe wir daran gehen können, es zu analysiren. Diese Vorarbeit wird jedenfalls zu machen sein — dann erst wird es möglich sein, ein Verständniss, eine richtige Vorstellung von dem vorliegenden Werke anzubahnen und so eine Einsicht in das Wissen und die Anschauungen des Aristoteles auf dem Gebiete der Biologie zu gewinnen.

I. Echtheit des Textes.

1. Wir haben also zunächst die Frage zu erörtern ob wir diese Schrift des Aristoteles in ihrem ursprünglichen Umfange und in ihrer unverfälschten Gestalt besitzen.

Die Quelle derselben, die Handschriften, — zu welchen wir auch den Text der Aldina, und die Grundlagen der ältesten Versionen des *Guilelmus* und *Gaza* rechnen wollen —, weisen auf zwei ältere Quellen hin, aus denen die beiden Gruppen, deren Lesarten uns bekannt sind, abgeleitet werden können. Weiter zurück lässt sich diese Spur nicht verfolgen: wie früh und woraus die Verschiedenheit dieser beiden Gruppen, deren Quelle wir die »Urhandschriften« nennen wollen, entstanden, ist

unbekannt. Dieser Satz wird höchst wahrscheinlich sich bestätigen, auch wenn noch mehr Handschriften der Thierkunde künftig verglichen werden sollten; kaum lässt sich hoffen, dass noch eine ältere Handschrift aufgefunden werde. Wir gründen diese Behauptung darauf, dass die zahlreichen Citate und Auszüge aus der Thierkunde in den alten Schriftstellern, bald mit des Aristoteles Namen, bald ohne denselben, im Wesentlichen mit dem noch heute vorhandenen Texte in Uebereinstimmung sind, soweit sich von diesen Citaten annehmen lässt, dass sie aus ihm und nicht aus anderweitigen Quellen geschöpft worden sind. Die Verschiedenheit aber jener Urhandschriften, welche wir als den Ausgangspunkt unserer handschriftlichen Ueberlieferung betrachten müssen, ist nicht so gross, dass sie etwa auf verschiedene Redaction des Textes hinwiese. Denn ausser den zahlreichen Auslassungen in beiden Gruppen, welche durch Homoeoteleuta zu erklären sind, und ausser den Abweichungen, welche sich aus verkehrter Lesung des Originals ableiten lassen, bieten sie uns doch im Ganzen genommen einen und denselben Text. Und dieser Text ist schon im Alterthum der allgemein verbreitete gewesen. Aus allen Theilen, mit Ausnahme des sogenannten zehnten Buches, finden wir bei *Plutarch*, *Athenaeus*, *Antigonus Carystius*, dem Verfasser der »Wunderbaren Nachrichten«, *Aelianus* wie auch bei *Plinius* mehr oder weniger genaue und wörtliche Anführungen oder Auszüge aus diesen Büchern, in welchen zum Theil ausdrücklich auf Aristoteles als den Gewährsmann und Urheber derselben Bezug genommen wird. Wäre das Letztere nicht der Fall, so könnten freilich jene Schriftsteller die von ihnen berichteten Facta aus derselben Quelle geschöpft haben, die auch dem Aristoteles gedient haben konnte. Aber da wo sie den Aristoteles als Autor nennen, müssen wir annehmen, dass sie das Angeführte auch bei ihm gefunden haben, dass sie es wenigstens in dem Exemplare gefunden haben, welches sie als die *ιστορίαι περὶ ζώων* des Aristoteles besaßen.

Damit ist aber freilich nicht bewiesen, dass diese mit unseren heutigen übereinstimmenden Exemplare der Thierkunde diese Schrift in derjenigen Gestalt erhalten haben, in welcher sie aus der Hand des Aristoteles selbst hervorgegangen war. Ja wir haben die stichhaltigsten Gründe dies zu bezweifeln. Wir glauben vielmehr darthun zu können, dass der heutige Text unserer Thierkunde, abgesehen von den durch die schriftliche Vervielfältigung hineingekommenen, von dem Unverstand oder der Eilfertigkeit der Abschreiber verschuldeten Entstellungen, nicht so, wie wir ihn besitzen, von Aristoteles selbst verfasst, dass er vielmehr vielfach entstellt und namentlich durch Zusätze und Einschiebsel aller Art verunstaltet worden ist.

Niemand, der mit der Schreibweise und mit den naturwissenschaftlichen Grundsätzen des Aristoteles vertraut ist, wird Anstand nehmen, beide in der Thierkunde wiederzuerkennen, auch ohne Berufung auf die

Citate, welche sich darin auf die entsprechenden Stellen und Lehren anderer unangezweifelter Schriften des Stagiriten, wie derer von den Theilen und von der Zeugung und Entwicklung der Thiere, vorfinden. Wir begegnen nämlich in der Thierkunde einer namhaften Anzahl von Stellen, in welchen die in den genannten Schriften entwickelten Ansichten und Lehren und mitgetheilten Beobachtungen zum Theil in denselben Ausdrücken, ja bisweilen mit denselben Worten niedergelegt sind: aber sie zeigen sich am gehörigen Orte, im richtigen Zusammenhange und man sieht in ihnen denselben Autor, der in seiner einfachen kurzen und bestimmten Schreibart dieselbe Sache mit denselben Worten, bisweilen auch mit den aus dem Zwecke erkennbaren Veränderungen berichtet. Es drängt sich kein Verdacht auf, dass eine fremde Feder von hier oder von dort etwas entlehnt habe. Andererseits aber kann es bei aufmerksamer Lesung der Thierkunde Niemandem entgehen, dass sich in dieser viele bald kürzere bald längere Abschnitte vorfinden, welche den Grundsätzen seiner Naturbetrachtung widersprechen, von der ihm eigenthümlichen Darstellungsweise dieser Objecte und seiner Terminologie, endlich auch von dem formellen und grammatischen Charakter seines Stils abweichen.

Der letzte Punkt, dessen so eben gedacht wurde, ist ein äusserst schwieriger. Von der grammatischen Seite sind die Schriften des Aristoteles verhältnissmässig am wenigsten angesehen worden: diese Betrachtungsweise war für die Philologen wenig anziehend und es ist nicht zu verwundern, dass sie gegen den Inhalt in den Hintergrund getreten ist. Dennoch scheint so viel unzweifelhaft, dass die Graecität des Aristoteles noch der klassischen Periode angehört, und dass auch bei ihm die klassische Syntax für die Kritik des Textes massgebend ist. Man wird nur nicht vergessen dürfen, dass die nur auf die Sache gerichtete Darstellung und das Streben nach Kürze bei Verschmähung alles rednerischen Schmuckes, oft eine nicht abzulängnende Härte, ja auch Schwerfälligkeit und Dunkelheit des Ausdrucks erzeugen mussten. Wie Vieles davon dem Aristoteles selbst zur Last fällt, wie Vieles auf Rechnung der Abschreiber zu setzen ist, lässt sich kaum sondern. Von Letzterem werden wir bald nachher sprechen.

Aber in einer grossen Anzahl von Stellen und Abschnitten dieses Werkes zeigen sich so grosse Abweichungen von dem bei aller Einfachheit doch sehr typischen und charakteristischen Stile des Aristoteles, dass man ihn darin nicht wiedererkennen kann. In der Art der Darstellung und Beschreibung der Objecte, in der Betrachtungsweise seltener und auffallender Erscheinungen, in der Begründung und Erläuterung derselben, wie auch in der Anordnung und Behandlung des Stoffes begegnet man so vielem Auffallenden und Fremdartigen, dass der Verdacht nicht abzuwehren ist, dass der ursprüngliche Text unseres Autors vielfältig verfälscht und durch absichtliche oder zufällige Aenderungen, Zusätze und Unterschiebungen entstellt worden sei. Wenn man

zumal die Art und Weise ins Auge fasst, wie Aristoteles ungewöhnliche und wunderbare Erscheinungen in seinen andern Schriften erwähnt und erläutert oder erklärt; wenn man bedenkt, wie er stets, wo der Stoff oder der vorhandene Glaube ihn zum Vortrage derselben nöthigte, darauf hinausgeht, das Wunderbare durch die Zurückführung auf die Ursache fernzuhalten, den Aberglauben abzuweisen und Fabeln oder Märchen zu zerstören, oder sie wenigstens unter Angabe ihrer Gewährsmänner auf sich beruhen zu lassen: so wird man bei den wunderlichen Fabeln und deren bisweilen noch wunderlicheren Erläuterungen, die man in der Thiergeschichte findet, sich der Ansicht nicht verschliessen können, dass Aristoteles nicht so mit sich selbst in Widerspruch treten konnte, und dass wir es an solchen Stellen mit fremdem und untergeschobenem Gute zu thun haben. Man wird uns hier einwerfen können, dass er es in der Thierkunde, worin er alle möglichen ihm zugegangenen Nachrichten zusammengetragen, die zur näheren Bekanntschaft mit diesem Zweige des Wissens dienen konnten, nicht so genau zu nehmen brauchte, und dass er hier Alles, auch wohl gelegentlich, beigebracht, was wissenschaftlich erschien, wenn es auch nicht vollständig beglaubigt sein mochte. Man wird uns auch darauf verweisen, dass Vieles, was uns heutigen Tages als Fabel oder Aberglaube gilt, darum es noch nicht für Aristoteles zu sein brauchte. Man mag einräumen, dass in einer solchen Schrift Manches habe erwähnt werden können, dessen Beglaubigung nicht durchaus sicher war und dass *Aristoteles* genöthigt gewesen sei viele Angaben und Nachrichten auf Treu und Glauben von den Berichterstatern und Gewährsmännern aufzunehmen über Dinge, die er nicht selbst beobachten konnte, und dass nach seiner Naturansicht Manches als glaublich oder richtig erscheinen mochte, was wir als Fabel verurtheilen, Manches als gültige Ursache erschien, was wir nach unseren Theorien belächeln. Dagegen muss festgehalten werden, dass Aristoteles auch in diesen Büchern, soweit wir dieselben als echt betrachten zu müssen glauben, fabelhafte Nachrichten und die aus den herkömmlichen Annahmen, oder aus den Berichten der Augenzeugen, als da sind Fischer, Zeidler, Jäger, entnommenen Nachrichten immer durch die Worte »wie es heisst« oder »man erzählt, man behauptet« auszeichnet. Was aber die Hauptsache ist und worauf schon *Camus* in wenigen treffenden Worten hingedeutet hat, der Vorwurf dieser Schrift ist es gar nicht, eine Sammlung von Nachrichten und Notizen über die Thierwelt zu geben und die vorhandenen und bekannten Thiere zu beschreiben, ein *conspectus regni animalis* nach unserer Auffassung zu sein. Den Alten lag so etwas überhaupt fern. Wenn sich auch schon die *ιστορία περὶ φουῶν* des *Theophrast* etwas mehr dem heutigen Standpunkte nähert, so ist doch auch in diesem Werke noch die Tendenz der allgemeinen Gesichtspunkte, nach unserer Ausdrucksweise die physiologisch-biologische

Betrachtung, vorherrschend. Wie viel ferner musste sie dem Aristoteles liegen, der mit seiner unversalen Anschauungsweise zwar die Betrachtung des Einzelnen und Kleinsten nicht verschmähte, aber es nur im Verhältniss zum Ganzen, in seiner Beziehung auf das Allgemeine maass und verwerthete. Nicht die Kenntniss der Thiere, sondern der Thierwelt, als eines Theiles der Schöpfung, wollte Aristoteles in diesen Büchern vermitteln und zwar haben sie zunächst die Bestimmung die Erscheinungen und Thatsachen in einer Uebersicht vorzulegen, deren innerer Zusammenhang und ursächliche Verhältnisse in den Schriften »von den Theilen«, »von der Zeugung und Entwicklung« und den übrigen kleineren Abhandlungen umständlicher erklärt werden. Wenn man in diesem Sinne unsere Thierkunde sichtet, so wird man in den unzweifelhaft echten Theilen derselben einen festen Plan und regelrechten Fortschritt finden. Es wird zuerst die Anatomie behandelt, und zwar die Organe des Menschen und der Blutthiere, die Gewebe derselben und die Anatomie der blutlosen Thiere; dann folgt die Physiologie; hierauf die Zeugung und Entwicklung; endlich die Biologie. Man wird aus dieser Anordnung also erkennen, dass die *ιστορίαι περὶ τὰ ζῷα* oder *περὶ ζῴων* eine »wissenschaftliche Forschung« zum Gegenstand hatten, in welcher die Betrachtung der einzelnen Thiere nur in sofern Werth hat und einen Platz beansprucht, als sie zum Beleg und zur Erläuterung allgemeiner Sätze dient. Wenn man aber diesen Plan, welchen Aristoteles in der vorliegenden Schrift ganz unzweideutig verfolgt hat, anerkennen muss, so folgt daraus mit Nothwendigkeit dass man dasjenige, was diesem Plane fremd ist, auch als ein Fremdes auszuschliessen hat. Eine grosse Zahl von Stellen kündigen sich zunächst dadurch, dass sie den Zusammenhang der Rede sowohl als des Inhalts auffallend unterbrechen, als verdächtig an, eine ebenso grosse Anzahl von Stellen, die ihrem Inhalte nach ausserhalb dieses Planes liegen, sind zwar äusserlich durch Phrasen und Partikeln in Verbindung gebracht, können aber doch nur als gelegentliche Zusätze betrachtet werden.

Diese fremden Bestandtheile geben sich endlich auch dem mit dem Stile des Aristoteles hinreichend Vertrauten überhaupt durch abweichende Ausdrucksweise, insbesondere durch ungewöhnliche Structur der Rede, Wortbildungen und Termini, sowie durch anderwärts nicht vorkommende Namen zu erkennen. Auf Vieles, wenn auch nicht auf Alles, dieser Art ist in den Anmerkungen zum Texte hingedeutet worden. Wir glauben damit nur einen Anfang gemacht zu haben und haben hierin grosse Vorsicht beobachten zu müssen gemeint.

Fassen wir nun das Ergebniss dieser Erwägungen zusammen: so glauben wir annehmen zu müssen, dass erstens in den sechs ersten Büchern und in dem achten der Thiergeschichte sich eine grosse Anzahl von unechten

Stellen findet, theils kürzere theils längere, welche in den ursprünglichen Text des Aristoteles eingeschoben worden sind. Ausserdem aber halten wir das ganze zehnte, siebente und neunte Buch nicht für ursprüngliche Theile dieser Aristotelischen Schrift.

2. Ueber das sogenannte zehnte Buch ist schon von *Camus* (I. p. XXVII) unter Nr. XIX ein vollgültiges Urtheil abgegeben worden, das man noch heute von Anfang bis Ende unterschreiben kann. Wenn er sagt: *voici les motifs qui m'ont déterminé à me ranger parmi ceux qui croient que ce traité, loin de faire partie de l'Histoire des Animaux, n'est peut-être pas même un ouvrage d'Aristôte*, so hat man dies nur dahin abzuändern, dass diese Schrift nicht nur »vielleicht nicht«, sondern ganz gewiss nicht eine Schrift des Aristoteles ist. *Schneider* nennt dieses Buch im Texte *ψευδεπίγραφον* und sagt 2 p. 456 »Decimi libri, qui vulgo fertur, versionem Scaligerianam omisimus, cum liber ipse manifesto sit supposititius, et ab historia de animalibus paene totus alienus. Quippe est de causis sterilitatis«. Der Text dieses Buches befindet sich in einer Venetianischen Handschrift (Nr. 212 G^a bei *Bekker*) mit der Bemerkung am Schlusse des neunten Buches σημειῶσαι ὅτι ἐν τῷ λατινικῷ εὔρομεν καὶ δέκατον βιβλίον τῶν περὶ τὰ ζῶα ἱστοριῶν, οὗ ἡ ἀρχὴ προιούσης δὲ τῆς ἡλικίας ἢ τοῦ μῆ—θατέρῳ ἐστίν'. οὐκ οἶδα εἰ τοῦτο τὸ βιβλίον εὑρίσκεται καὶ ἐν τῷ ἐλληνικῷ· μέχρι γὰρ τοῦ νῦν οὐκ ἐνέτυχον αὐτῷ., wozu von einer neueren Hand geschrieben ist ἀλλὰ νῦν ἐνετύχομεν αὐτῷ καὶ ἐν τῷ ἐλληνικῷ κἀνταῦθα ἐνεγράψαμεν. Von derselben Hand ist vorher bei den Worten τέλος τοῦ παρόντος βιβλίου hinzugeschrieben οὐ τοῦ καθόλου τῶν ἱστοριῶν βιβλίου, ἀλλὰ τοῦ ἐννάτου δηλονότι· εὔρηται γὰρ καὶ δέκατον. Wir vermissen zwar bei dieser Notiz, die wir *Bekker* verdanken, von welcher Hand, ob von der ersten, oder von der neueren, das zehnte Buch selbst in dieser Handschrift geschrieben ist, aber es ist Grund genug anzunehmen, dass das Letztere der Fall ist. Ausserdem findet es sich im Vaticanus 262, Marcianus 207 und Marcianus 200, sowie in der lateinischen Uebersetzung des *Scotus*. Dagegen fehlt es in den Handschriften A^a C^a P und in der Uebersetzung von *Gaza*. In der Aldina steht es am Schlusse des Bandes als Nachtrag. *Camus* weist auch darauf hin, dass sich bei *Plinius* keine Spur einer Benutzung dieses Buches vorfindet, ein Umstand, dem wir nicht alle Beachtung versagen, dem wir aber nur eine sehr geringe Beweiskraft zugestehen möchten. Das sind die äusseren Gründe, welche an der Echtheit dieses Buches zweifeln lassen. Aber wenn auch kein solches Zeugniß vorhanden wäre, wird doch Niemand, der mit der Zeugungstheorie und der Schreibart des Aristoteles nur irgend vertraut ist, und der den Zusammenhang dieses Buches mit dem Plane und der Einrichtung der echten Bücher der Thiergeschichte aufsucht, nur einen Augenblick anstehen, dieses Buch aus der Reihe der Aristotelischen

Schriften auszuschliessen und seinen Verfasser unter den Schriftstellern einer späteren Zeit und im Kreise der ärztlichen Praktiker zu suchen.

. Dass es einer späteren Zeit angehört, zeigt der Stil so offenbar, dass wir uns einer genaueren Nachweisung überheben können; dass aber sein Ursprung vielmehr im ärztlichen Kreise zu suchen ist, ergibt sich aus der deutlich vorwaltenden Absicht, für die Hindernisse der Zeugung überall die geeigneten Heilmittel anzudeuten. Wenn es höchst wahrscheinlich ist, dass dieses sogenannte zehnte Buch der Thiergeschichte des Aristoteles dieselbe Schrift ist, welche *Diogenes Laertius* in dem Kataloge der Aristotelischen Schriften unter dem Titel ὑπὲρ τοῦ μὴ γεννᾶν aufgeführt hat, so lässt sich auch hieraus ein Beweis für die Unzuverlässigkeit dieses Kataloges hernehmen, indem er eine offenbar von einem Anderen verfasste Schrift unter denen des Aristoteles aufzählt. Man kann aber auch daraus den Schluss ziehen, dass, wie diese, so auch manchē andere Schriften schon in früher Zeit dem Aristoteles untergeschoben worden sein mögen. Die Gründe, mit welchen *Gesner*, *Scaliger* und *Cassaubonus* die Echtheit dieser Schrift nachweisen zu können glaubten, zu widerlegen, würde überflüssig sein: die folgenden Erwägungen werden unsere Ansicht ergänzen.

3. Eine andere Bewandtniss hat es mit dem siebenten Buche. Dieses in allen unseren Ausgaben seit der Aldina die siebente Stelle einnehmende Buch befindet sich nach *Bekker* in zehn (darunter 1, 2, 4, 5, 6, 7 der folgenden Aufzählung) griechischen Handschriften hinter unserem neunten. Insbesondere wird bemerkt, dass in der Venetianischen Hdschr. am Schlusse des sechsten Buches sich die Anfangsworte des achten Buches τὰ μὲν οὖν περὶ — τὸν τρόπον finden und dass am Ende des siebenten Buches in den Hdschr. PA^aC^a die Anfangsworte des zehnten Buches προϊούσης δὲ τῆς ἡλικίας angefügt sind. In den lateinischen Versionen des *Scotus* und *Guilelmus* befindet sich dieses Buch an derselben Stelle, wie in den griechischen Handschriften. Erst *Gaza* hat es an die Stelle gesetzt, an welcher wir es in allen gedruckten Ausgaben finden. Er sagt hierüber in seiner Epistola ad Sixtum IV, welchem er diese Uebersetzung widmete und welcher ihm dafür die Kosten für den Prachteinband des Dedications-Exemplars ersetzte »Qui nonus in exemplari graeco continetur liber, hunc ego septimum collocavi, nec id temere factum existimo. Agitur enim in eo de hominis generatione, quam rem Aristoteles continuo a generatione caeterorum animalium pollicetur explicaturum. Itaque cum quinto et sexto libro caeterorum animalium generationem exposuisset, nulli dubio esse debet quin ille septimum hinc collocarit. Sed Apellico Teius, de quo Strabo plura, ut alia multa in exscribendis Aristotelis libris depravavit, sic id permutasse videtur, existimans ultimum esse totius historiae collocandum: quoniam, cum Aristoteles agere de generatione inciperet, ultimo loco de homine dicturum pollicitus est. At ille non ultimo totius historiae dixit, sed

eius loci quem de generatione tractaret: quod patet ex iis quae in sexto, qui secundus de generatione est, locum eum absolvens scribit. Sequitur, inquit, ut pari modo de iis quae in terrestrium genere animal pariunt atque etiam de homine disseramus. Tertius igitur hic a primo de generatione collocandus est; quo fit ut idem septimus totius ordinis historiae habeatur. Dass es auch in der Aldina an derselben Stelle steht, lässt sich nicht anders erklären, als dass der Redactor derselben dem Vorgange *Gaza's* gefolgt ist, dessen Gründe er für überzeugend hielt; denn es ist kein Grund anzunehmen, dass dem Drucke der Aldina eine griechische Handschrift zu Grunde gelegen habe, in welcher dieses Buch an einer anderen Stelle gestanden habe, als an derjenigen, welche es in allen uns bekannt gewordenen Handschriften einnimmt. Befragen wir also die Quellen, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass dieses Buch an die letzte Stelle der überlieferten neun Bücher zu setzen sei. *Gaza* beruft sich bei seiner Aenderung auf die Worte am Anfange des 5ten Buches πλὴν τότε μὲν τὴν ἀρχὴν ἐποιούμεθα σκοποῦντες περὶ τῶν μερῶν ἀπ' ἀνθρώπου, νῦν δὲ περὶ τοῦτου τελευταῖον λεχτέον διὰ τὸ πλείστην ἔχειν πραγματείαν. Da nun, sagt er, das fünfte und sechste Buch von der Zeugung und Entwicklung der übrigen Thiere handeln, so muss dieses Buch, welches von der Zeugung und Entwicklung des Menschen handelt, auf diese Bücher folgen, also das siebente sein. Dieser Grund würde beweisend sein, wenn dieses siebente Buch ein echtes Aristotelisches Werk wäre. Liesse sich aber nachweisen, dass es nicht von Aristoteles geschrieben ist, so wäre *Gaza's* Behauptung hinfällig, oder vielmehr die Frage, welche Stelle es einzunehmen hat, überflüssig.

Gleich die Einleitungsworte erregen Anstoss. Was ist denn ἡ ὕστερον γένεσις μέχρι γήρως? Da diese im Gegensatz steht zu ἡ πρώτη γένεσις ἡ ἐν τῷ θήλει, so kann man hier nur an die Entwicklung nach der Geburt denken, und diese kann fortgeführt werden bis zur Reife, zum Mannesalter. Aber was soll die »Entwicklung bis zum Greisenalter« heissen? Wollte man auch auf die Weiterführung des Lebensganges in physiologischer, psychischer und ethischer Hinsicht bis ins Greisenalter denken, würde dies wohl Aristoteles jemals als γένεσις bezeichnet haben, da das Greisenalter nach der ἀκμὴ des Lebens wesentlich ein Hinabgehen, ein Absterben, eine Vertrocknung (μάρανσις, αὐανσις) ist? Wir behaupten, dass Aristoteles so nicht geschrieben hat, und wir behaupten zweitens, dass das, was hier versprochen ist, in diesem Buche gar nicht gehalten wird. Von dem Greisenalter, überhaupt von einer Entwicklung über die Pubertät hinaus ist mit keinem Worte die Rede, während sich in den Büchern περὶ γενέσεως, wenn auch keine fortlaufende Ausführung der späteren Lebenserscheinungen, doch gelegentlich mancherlei Andeutungen über spätere Perioden finden, wie über die Weisheitszähne, das Ergrauen und Ausfallen der Haare, die Fettbildung. Wir wollen weiter unten

sagen, wie wir diese Worte erklären zu müssen glauben. — Bei den Worten ἄμα δὲ καὶ — ὁ Κροτωνιάτης bleiben wir im Ungewissen, ob Alkmaeon das Hervorspriessen der Haare an der Schaam mit den Blüthen der Pflanzen verglichen hat, oder Aristoteles. Diese Vergleichung ist so weit hergeholt und trifft so wenig das Wesen der Sache, dass wir sie dem Aristoteles nicht zuschreiben mögen; aber wir glauben aus demselben Grunde auch nicht, dass er sie von dem Alkmaeon entlehnt und hier beigebracht haben würde, wo sie zur Erläuterung der Sache auch nicht das Mindeste beiträgt. — Eine höchst auffallende Stelle dieses Buches ist das achte Kapitel, § 52 ff., worin von dem Nabel, dessen Zusammenhang mit der Gebärmutter, der Lage der Frucht in der Mutter und der Fruchtlage bei der Geburt und zwar nicht in der besten Ordnung gehandelt wird. Dieser Abschnitt bezieht sich durchaus nicht allein und auch nicht vorzugsweise auf den Menschen, sondern bespricht diese Dinge in Beziehung auf die Säugethiere überhaupt und in ganz allgemeiner Weise, indem des Menschen dabei nur gelegentlich gedacht ist. — Stellt man den Inhalt des Buches zusammen, so zeigt sich zwar im Allgemeinen eine gewisse in der Sache liegende Anordnung und ein natürlicher Fortschritt. Wenn man aber genauer zusieht, so vermisst man öfter darin den dem Aristoteles so eigenthümlichen aus der Natur der Sache sich ergebenden Gang und den wahren inneren Zusammenhang; man findet an dessen Stelle äusserliche Anknüpfungen und auch manche Praeposteritäten.

Wir führen noch eine Anzahl Wendungen und Ausdrücke auf, welche von den sonst dem Aristoteles geläufigen abweichen oder seiner Rede-weise geradezu widersprechen. 3 τρίβεσθαι περὶ τὴν τοῦ σπέρματος πρόεσιν. 6 περὶ τὸν τόπον τὸν γόνιμον d. h. die Geschlechtstheile. 8 τὰ περὶ τοὺς μαστοὺς γίνεται διαφερόντως ἐτέραις πρὸς ἐτέρας. 15. Unerklärlich ist διὰ τὴν νεότητα neben καὶ τὴν ἡλικίαν. 17 ποιεῖ τῆς τροφῆς τὰ ὑγρὰ καὶ δριμύα τὴν ὁμίλιαν τοιαύτην, nämlich ὥστε τὰς γυναῖκας μᾶλλον ἐξικμάζειν. 30 am Ende steht φαίνεται statt δοκεῖ. 31 μοναχῶς ποιεῖται τὴν τοῦ τόκου τελείωσιν in dem Sinne, dass bei den anderen Thieren die Dauer des Tragens bis zur Geburt eine bestimmte ist, weder darunter noch darüber veränderliche. 35 τὸ δὲ δὴ πλῆθος τῶν τόκων τῆς τελειώσεως, was heissen soll: die Zeitdauer der Trächtigkeit bis zur Geburt. 58 μέρος ἐστὶν οὐκ ἀστόχου διανοίας. 62 ὅσαι δ' ἐν ταῖς ἀποκαθάρσεσι προσεορμήσωσιν οἱ καθαρμοί, und die bald darauf folgende Structur. Wir verweisen wegen dieser und anderer Stellen, deren ungeschickte Ausdrucksweise und Structur und mangelhaften inneren Zusammenhang wir angezeigt haben, auf die Anmerkungen zum Texte selbst. Eine genauere und noch mehr in das Einzelne eingehende Kritik würde noch Mehreres der Art aufzeigen und den Beweis verstärken können, auch wenn man diejenigen Stellen, wo man eine Verderbniss des Textes annehmen darf, ganz bei Seite liegen lässt.

Nach dem Allen kann man nur zu dem Resultat gelangen, dass wir

in diesem siebenten Buche keine von Aristoteles selbst verfasste Schrift vor uns haben. Es soll nicht geleugnet werden, dass sehr viele Stellen darin dem Stile des Aristoteles nicht fremd sind, ja manche geradezu an seine Ausdrucksweise erinnern und dass im Ganzen die Graecität derselben sich den anderen Schriften des Aristoteles nahe genug anschliesst. Daher kann es auch nicht Wunder nehmen, dass von den Gelehrten Niemand an der Authenticität dieses Buches gezweifelt hat: wer es liest, ohne aus was immer für Gründen eine Skepsis mitzubringen, mag es leicht für ein echt-aristotelisches Buch nehmen.

Wenn nun dieses siebente Buch nicht von Aristoteles ist, so fehlt uns derjenige Abschnitt, der uns im fünften Buche versprochen worden ist, welcher von der Erzeugung des Menschen handelt. Entweder also ist derselbe verloren, oder Aristoteles hat ihn gar nicht geschrieben oder er hat davon in einer anderen Schrift gehandelt, mag er letzteres von Anfang an beabsichtigt oder sich erst später dazu entschlossen haben. Es ist recht wohl denkbar, dass Aristoteles, wenn er inzwischen den Plan zu dem Buche περὶ γενέσεως koncipirt hatte und sah, dass alle wesentlichen die Erzeugung des Menschen betreffenden Punkte darin berührt werden mussten, die Erörterung an dieser Stelle unterliess; ja man darf vielleicht so weit gehen anzunehmen, dass er an jener Stelle des fünften Buches schon das Buch περὶ γενέσεως im Sinne gehabt habe. Zu der letzteren Ansicht sind wir am meisten geneigt, am wenigsten aber zu dem Glauben, dass dieses Buch von Aristoteles geschrieben worden aber verloren sei. Wie dem aber auch sei, wir werden nunmehr nach der Entstehung des »siebenten Buches« fragen müssen.

Wir können aus den vorhergehenden Erörterungen nur den Schluss ziehen, dass ein Gelehrter, welcher eben so wie *Theodorus Gaza* fand, dass am Schlusse der Abhandlung über die Zeugung der Thiere der im fünften Buche angekündigte Theil, worin über die Erzeugung des Menschen gesprochen werden sollte, fehle, diesen Mangel zu ersetzen sich angeschickt und dieses »siebente Buch« verfasst habe. Vielleicht that er dies optima fide und wie wir sehen auch nicht invita Minerva, in der guten Absicht diesem hochgeschätzten Werke ein nothwendiges Supplement zu geben: möglich, dass ihn dabei auch die Aussicht auf einen erklecklichen Gewinn bestimmte, da ein fehlendes und wiederaufgefundenes Buch der »Thierkunde« gewiss sein durfte von den Sammlern mit hohem Preise bezahlt zu werden. Und der Verfasser durfte dies wagen: er besass hinreichendes Geschick, ohne Gefahr zu laufen auf einer Täuschung ertappt zu werden, aus den Büchern περὶ γενέσεως alle wesentlichen hierher gehörigen Punkte auszuziehen, in äusserlich zusammenhängender Reihenfolge zusammenzustellen und mit eigenen Ausführungen oder Zugaben zu verbrämen. Denn in der That findet sich in dem »siebenten Buche« kein wesentlicher Punkt, welcher nicht in den Büchern

περὶ γυνέσεως erörtert oder berührt wäre. Einiges aber, was dort vermisst wird (§ 5 Behütung der Mädchen in der Zeit der Pubertät; § 12. 13 gewisse Verhältnisse der Menstruation; § 18. 19 Zeichen der Empfängniss u. anzuwendende Mittel; §. 56 die Wehen) giebt sich theils offenbar als dem Aristoteles fremd zu erkennen, theils ist es Ausführung des in jenen Büchern nur in kurzer Andeutung Gegebenen. Nach dem Namen dieses Autors zu forschen, dürfte eine vergebliche, vielleicht auch unfruchtbare, Mühe sein: doch lässt sich hoffen, dass es Jemandem, dem eine gründlichere Gelehrsamkeit zu Gebote steht, in unserem Texte die Spuren desjenigen Zeitraumes, dem dieses Buch seine Entstehung verdankt, aufzufinden gelinge.

4. Wir kommen nun zum neunten Buche. Um uns über dasselbe ein Urtheil feststellen zu können, bedarf es zunächst einer etwas in das Einzelne gehenden Darstellung seines Inhalts. Der Anfang des neunten Buches hat keinen Anschluss oder Uebergang aus dem vorhergehenden. Es beginnt in ähnlicher Weise, wie das achte, mit einer allgemeinen Auseinandersetzung über die ἡθὴ der Thiere. Nur im Vorbeigehen wird dann des Unterschiedes der lang- und kurzlebenden Thiere gedacht und darauf folgt eine Charakteristik der männlichen und weiblichen Thiere, die ausser anderem auch in der Häufung der Epitheta den Verdacht erregt, nicht aus des Aristoteles Feder zu stammen.

Ohne alle Verbindung folgt von § 7 ab die Ausführung von den Feindschaften der Thiere. Den Anfang dieses Abschnittes könnte man wohl allenfalls für echt halten, obwohl uns auch hier verschiedene Anstösse begegnen. Der Ausdruck ποιεῖσθαι τὴν ζωὴν und die Wendung τοῖς ὁμοφάγοις ἅπαντα πολεμεῖ sind fremdartig, wie wir auch weder das Wort κινδυνεύει in dieser Verbindung noch den damit eingeleiteten Satz für echt halten können. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, dass diejenigen Thiere mit einander im Kampfe leben, welche gleichen Aufenthalt und gleiche Nahrungsmittel haben — man sieht hieraus, dass der § 8 nicht mit ἔτι δέ anfangen konnte, sondern dass διὸ καὶ daselbst stehen musste — folgt nun mit einem Male in § 10 eine Aufzählung der einander feindlichen Thiere, welche bis § 24 fortgeht. Die Form dieses Abschnittes in stilistischer Hinsicht, der Mangel aller Anordnung und alles inneren Zusammenhanges lassen so wenig Zweifel, dass wir es hier nicht mit einem Stück Aristotelischer Arbeit, sondern mit einer Stoppelei aus späterer Zeit zu thun haben, dass man sich nur wundern muss, wie man solchen Kram so lange ohne Bedenken für echte Waare hat nehmen können. Wenn Aristoteles wirklich in dieser Schrift irgendwo von »den Feindschaften und dem Kampf der Thiere gegen einander« gehandelt, wenn sich in seiner Hinterlassenschaft vielleicht Notizen hierüber vorgefunden haben sollten, so könnte man höchstens annehmen, dass der Verfasser

dieses Abschnittes seine Andeutungen benutzt und diesen seine Beispielsammlungen angefügt habe.

Nachdem im 2. Kapitel, § 26 — 28, von der Freundschaft und Feindschaft zwischen den verschiedenen Fischen nur ganz oberflächlich die Rede gewesen, schliesst dasselbe mit den Worten *Καὶ περὶ μὲν τῶν θαλαττίων ταῦτα*, welche an sich uncorrect sind, und dadurch Verdacht erregen, dass es ausser den Fischen doch noch andere *θαλάττια* giebt und dass von der Feindschaft anderer Thierklassen, wie man erwarten sollte, nicht weiter die Rede ist. Vielmehr beginnt das 3. Kapitel § 29 mit einer Wiederholung aus VIII § 1: »die Charaktere der Thiere unterscheiden sich nach den und den Richtungen«, und darauf folgt ohne allen Uebergang zum Besonderen eine wunderliche Erzählung von der Dummheit der Schaafe, die von Bemerkungen über die Ziegen und die Stiere unterbrochen ist, und woran einige Notizen über die Kühe und die Stuten angeschlossen sind (§§ 29—32). Weiterhin finden sich allerdings einzelne Angaben, welche an den Anfang des 3. Kapitels, dass von den ἡθῆ der Thiere die Rede sein soll, erinnern. So handelt das 6. Kapitel von der Klugheit der Hirsche, aber doch höchstens bis § 38 ἡδὲ δ' εἴληται etc. Von da an folgen einige Angaben über den Hirsch, die mit dem Vorhergehenden in gar keinem Zusammenhange stehen — die Worte *δοκσεῖ* — ἀγδές § 39 und δύο δέ — καίρον verrathen nur zu deutlich, dass hier Stücke eines späteren Ursprunges vorliegen —, so wie § 41 über die Bärinnen. Darauf folgt die wiederum an VIII § 1 erinnernde Bemerkung § 42, dass auch viele andere vierfüssige Thiere Zeichen von Klugheit geben, wo es auf ihre Sicherung und Erhaltung ankommt. Nach der Ziege und dem Hunde kommt die wiederum höchst abentenerliche Erzählung von der πάρδαλις und darauf eine Anzahl abgerissener Bemerkungen über verschiedene Thiere, die allenfalls zu diesem Thema gehören. Verdacht muss es indess hier erregen, dass wieder vom Hunde, und zwar etwas Aehnliches, wie kurz vorher, angeführt wird. Aber das Ende des Kapitels, § 50, was von der Iktis handelt, steht zu diesem Thema in gar keiner Beziehung, da hier nur von der Grösse, dem Aussehen, der Nahrung und der Verwendung des Knochens in ihrer Ruthe die Rede ist. Daran schliesst sich § 51 wieder der Satz: »Ueberhaupt kann man in der Lebensweise der Thiere viele Nachahmungen menschlichen Lebens beobachten«, wodurch der oben in § 42 schon zum dritten Male angeführte Satz verallgemeinert und auf Aeusserungen des Verstandes jeder Art bezogen wird. So hebt auch § 53 die Erwähnung von den Tauben an, aber in §§ 55—57 werden andere nicht hierher gehörige Notizen von der Lebensdauer u. s. w. ohne Ordnung und ohne Zweck angeschlossen. Die Behandlung desselben Themas von der Klugheit der Thiere, und zwar hier insbesondere der Vögel, lässt sich nun auch in Kap. 8, wo hauptsächlich von den Steinhühnern, im

neunten, wo von den Spechten, im zehnten, wo von den Kranichen die Rede ist, verfolgen; auch der Anfang des elften deutet darauf hin, aber die Ausführung in den §§ 73—87 entspricht dem nicht, da hier von den Wohnplätzen und einzelnen anderweitigen Eigenschaften verschiedener Vögel ohne alle Beziehung auf Klugheit gesprochen wird. Besonders gilt dies von der Erzählung vom Eisvogel, §§ 55—57, welche auch nach Stil und Inhalt manche Zweifel erregt.

Vom 15. bis zum 28. Kapitel, §§ 88—104, ist dieses Thema vollständig verlassen, und es folgen ohne eine wahrnehmbare Ordnung eine Reihe von Angaben über die verschiedenartigsten Vögel, die sich bald auf das Gefieder, bald auf die Zahl der Eier, den Platz des Nistens, die Aufenthaltsorte, die Stimme, die Arten einer Sippe und dergleichen mehr beziehen. Vom Geier, § 74, und von den Reiher, § 93, ist zum Theil dasselbe schon VI § 35 und IX § 19 gesagt. Erst mit dem 29. Kapitel, §§ 105—107, welches vom Kukkuk handelt, kehrt der Text auf das Thema zurück, wie auch die Worte § 107 *δοxῇ δ' ὁ κόκκυξ πρόνιμον ποιῆσαι τὴν τέχνην* aussprechen. In diesem Abschnitte wird dasselbe, was schon VI § 43 gesagt war, aber etwas vollständiger behandelt, und die Farbe der Darstellung, sowie der Inhalt geben an sich keine Veranlassung, denselben dem Aristoteles abzusprechen. Aber auffallend sind die Worte § 105 *ὥστερ εἰρηται ἐν ἑτέροις*. Bezieht man *ἐν ἑτέροις* auf die eben bezeichnete Stelle, so würde daraus folgen, dass die Schrift, der unsere vorliegende Stelle angehört, eine von der Thierkunde verschiedene gewesen sei; das Wort *ἑτέρα* lässt wenigstens keine andere Deutung zu. Auch ist es nicht wohl denkbar, dass beide Stellen, welche vom Kukkuk handeln und im Wesentlichen dasselbe enthalten, einer und derselben Schrift des Aristoteles angehört haben können. — Es ist dies der letzte Abschnitt, welcher auf das Kapitel von der Klugheit der Thiere Bezug hat. Von § 108 bis § 132 folgt wiederum eine Reihe von Angaben über allerlei Vögel, die von jenem Thema Nichts enthalten, und unter welchen besonders die über die Adler §§ 111—120 manchen Verdacht erregen: der Stil ist unaristotelisch. — Mit § 133 schliesst die Rede nach der Weise des Aristoteles ab: »So viel über die Vögel« und fährt fort: »Aber auch bei den Wasserthieren findet man mancherlei Kunstgriffe in ihrer Lebensweise«. Die §§ 133—154 handeln hauptsächlich von den Fischen und Cephalopoden und entsprechen ziemlich dem angedeuteten Thema. Hieran schliesst sich eine Betrachtung der Insecten, welche sich dadurch, dass diese als die »arbeitsamsten« Thiere bezeichnet werden, mit dem Thema in Verbindung bringen lässt: die Arbeitsamkeit ist ein hervorstechender Zug ihrer Lebensweise. Auf die Auseinandersetzung von den Spinnen folgt die der bienenartigen Insecten, und zwar zunächst der Bienen, über deren Arten und gesammte Lebensweise eine sehr ausführliche Darstellung gegeben wird, Kap. 40, § 163—

206, welche unverkennbare Spuren Aristotelischen Ursprungs aufweist, die wir jedoch in der Gestalt, wie sie hier vor uns liegt, sowohl was die Anordnung, als was Inhalt und Form einzelner Theile anbetrifft, als ein Produkt der Feder des Aristoteles nicht anzuerkennen vermögen. Dasselbe gilt von Kap. 41—43, §§ 207—222, worin von den anderen bienenartigen Insecten die Rede ist, und welche viele dunkle Stellen und fremdartige Ausdrücke enthalten. — Ganz unerwartet wiederholt der Anfang des 44. Kapitels, § 223, fast wörtlich den ersten Satz des 3. Kapitels, welcher seinerseits, wie wir sahen, eine Wiederholung von VIII § 1 ist. Zu einer Wiederaufnahme dieses Satzes lag auch nicht der geringste Grund vor; die hier folgenden Beispiele hätten an jener Stelle ihren Platz finden müssen. Man sieht auch, dass es dem Schreiber nicht allein darauf ankam, für diesen Satz noch einige Belege beizubringen; denn was vom Löwen, Thos, Bonasos, Elephanten, Kameel und Delphin gesagt wird, beschränkt sich nicht auf den Nachweis des in diesen Thieren ausgeprägten Charakters, sondern enthält noch andere Notizen über diese Thiere, welche durchaus nicht zu dieser Betrachtung gehören. Im § 243 findet sich der Satz, dass, wenn einerseits die Handlungen der Thiere ihren Eigenschaften und Zuständen gemäss erfolgen, andererseits auch ihr Charakter sich nach den Handlungen umgestalten kann, und das wird zunächst an den Hühnern, sodann an den Verschnittenen nachgewiesen, woran sich indess noch andere Angaben über die Art und Weise der Verschnidung knüpfen. An diese lassen sich allenfalls die §§ 254—259 anschliessen, in welchen von dem Wechsel des Gefieders und der Stimme der Vögel nach dem Lebensalter und den Jahreszeiten die Rede ist. In der ursprünglichen Folge, wie sie die Handschriften geben, finden sich aber die §§ 252 und 253 dazwischen, in denen von dem Wiederkäuen die Rede ist und am Schlusse wieder ohne Verbindung davon gesprochen wird, dass manche Thiere mehr zum Durchfall, andere mehr zum Erbrechen neigen. Man könnte, um das Kapitel von den »Veränderungen« in Zusammenhang zu bringen, allerdings eine Störung der Reihenfolge annehmen und durch eine Versetzung abhelfen wollen, wie dies *Theodorus Gaza* und spätere Herausgeber in verschiedener Weise versucht haben. Aber dadurch wird eben so wenig ein Anschluss der §§ 252 und 253 an das Uebrige, noch des Schlussparagraphen 260, in dem einige andere Eigenschaften der Vögel berührt werden, gewonnen. Das Buch schliesst ohne Abschluss an sich, ohne Uebergang zum Folgenden und ohne die übliche Klausel; die Rede ist abgebrochen.

Fassen wir das Ergebniss dieser Andeutungen zusammen, so folgt, dass das neunte Buch keines Falls als eine Schrift des Aristoteles betrachtet werden kann: verfolgt man den Stil, die Verbindungs- und Ausdrucksweise im Einzelnen, so wird man ausser den in den Anmerkungen

berührten Punkten noch viele schlagende Beweise für diese Ansicht finden. So viel offenbart sich, dass dieses Buch eine sehr ungleichmässige, hier mehr gelungene, dort sehr plumpe Compilation aus allerlei Quellen ist, welche im Allgemeinen den Zweck hatte, die verschiedenen Lebensäusserungen der Thiere, in denen sich Kunsttrieb und Verstand zu offenbaren scheint, zusammenzustellen, vielleicht um als eine Ausführung des im vorigen Buche nur fragmentarisch Behandelten zu dienen. Ob auch dieses Buch einer ähnlichen Speculation, wie wir deren bei dem siebenten Buche erwähnt haben, seinen Ursprung verdankt, dies lässt sich nur als eine nicht weiter zu begründende Vermuthung hinstellen. Was uns aber hauptsächlich interessirt, ist die Frage, ob dieser Compilation auch Aristotelisches zu Grunde liegt. Man wird aus dem in dem Vorstehenden Gegebenen leicht ermessen können, dass es kaum möglich sein wird, auf diese Frage eine bestimmte Antwort zu geben. Manches mag aus anderen Stellen dieser Schriften entnommen sein, Anderes kann aus Schriften stammen, die auch dem Aristoteles als Quelle gedient haben; endlich liesse sich auch vermuthen, dass von Aristoteles selbst vermischte Notizen handschriftlich überliefert worden seien, aus denen mit Anderem verbrämt eine so ungeschickte Sammlung, wie sie das neunte Buch darbietet, zusammengestellt worden ist. Wie man sich dies auch vorstellen möge, davor glauben wir jedenfalls den Namen des Aristoteles schützen zu müssen, dass er noch fernerhin als der Urheber eines so ordnungslosen und zum Theil gedankenlosen Machwerks genannt werde.

Bei *Athenaeus* werden eine Anzahl Stellen aus der Thiergeschichte, namentlich in Bezug auf die Fische citirt, welche sich in dem heutigen Texte nicht mehr vorfinden. Ob diese Stellen aus echtem Texte des Aristotelischen Buches, welchen *Athenaeus* vorfand und benutzte, herkommen, oder welchen andern Ursprung sie haben, das zu entscheiden, fehlen alle Anhaltspunkte.

An diese Untersuchungen liesse sich noch diejenige anschliessen, welche von *Titze* zuerst angeregt und seiner Ansicht nach zu Ende geführt worden ist, und welche das sogenannte »Erste Buch von den Theilen der Thiere« betrifft. *Titze* behauptet, dass diese Schrift, welche von der Methode, wie naturhistorische Untersuchungen zu führen sind, handelt, an die Spitze der zoologischen Schriften des Aristoteles, und daher an die Spitze dieser Thierkunde zu stellen sei. Man wird bald finden, dass sich den von *Titze* angeführten Gründen eben so viele triftige entgegenstellen lassen: aber wir wollen eine Discussion hierüber unterlassen, da wir an diesem Orte unmöglich alle hierher einschlagenden Controversen erörtern können.

5. Derjenige Text der Thierkunde, welchen die erste Ausgabe, die Aldina vom Jahre 1495, bietet, ist im Wesentlichen durch alle folgenden Ausgaben bis auf *Camus* derselbe geblieben: die geringen Veränderungen

in späteren Ausgaben beschränkten sich auf Verbesserungen, deren Quelle grösstentheils in der Uebersetzung des *Theodorus Gaza* zu suchen ist. *Camus* verschaffte sich zuerst handschriftliche Lesarten aus einem Florentiner, einem Mailänder und einem Pariser Codex und verglich die alten lateinischen Uebersetzungen von *Guilelmus* und *Scotus*; mit diesen Hilfsmitteln stellte er einen wesentlich verbesserten Text her. *Schneider* fusste zwar, was die kritischen Hilfsmittel anbetrifft, wesentlich nur auf den von *Camus* gesammelten Vorräthen, zu denen nur die Kenntniss eines Codex Rhenani hinzutrat, aber er fügte diesen die genaue Vergleichung der alten hierher einschlagenden Schriftwerke des *Aelian*, *Antigonius Car.*, *Athenaeus*, *Plinius* u. s. w. hinzu und, gestützt auf eine genauere Würdigung der handschriftlichen Ueberlieferung, verbesserte er Vieles, änderte auch, auf eine tiefe Kenntniss des Griechischen und der Aristotelischen Schreibweise fussend, Manches auf Grund eigener Muthmassung. Eine wirklich kritische Grundlage erhielt der Text erst in der von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin veranstalteten Gesammtausgabe der Aristotelischen Werke durch *I. Bekker*, weil für diese zuerst die durchgreifende genaue Vergleichung von vier Handschriften geschah. Dies ist aber auch für diese Bücher wenigstens ihre hauptsächliche Bedeutung; denn was den Text selbst anbetrifft, so kann man nicht sagen, dass im Vergleiche zu dem *Schneider'schen* ein sehr grosser Fortschritt geschehen sei, wenn er auch in vielen Einzelheiten correcter geworden ist. Auf dem *Bekker'schen* Texte beruhen auch im Wesentlichen die der beiden neuesten *Didot'schen* Ausgaben, da neue Hilfsmittel desselben von Bedeutung seitdem nicht hinzugeetreten sind. Auch wir konnten uns derselben nicht erfreuen, und es ist uns daher nur die Aufgabe geblieben, nach dem Werthe der vorhandenen Quellen, wie er sich uns aus inneren Gründen und aus einer genauen Abwägung ihrer Eigenschaften ergeben hat, den Text zu gestalten. Wie dieser zu Stande gekommen ist, wird sich aus einer Darstellung der sämmtlichen Quellen desselben ergeben, denen wir eine nähere Betrachtung der Ausgaben dieses Werkes anschliessen wollen.

II. Handschriften.

1. Griechische Handschriften.

Die Zahl der ganz oder theilweise verglichenen Handschriften ist acht, von welchen drei der Vatikanischen, eine der Florentiner, eine der Venetianischen, eine der Mailänder, eine der Pariser Bibliothek angehören und eine ehemals im Besitze von *Brunck* war.

Vollständige Vergleichung liegt nur von vier Handschriften in der *Bekker'schen* Quartausgabe vor, nämlich von zwei Vatikanischen, der Florentinischen und der Venetianischen.

Diese handschriftlichen Quellen bilden zwei Familien: zu der einen gehören die Florentiner, die Venetianische und der *Brunck'sche* Rhenanus, denen sich die alte lateinische Uebersetzung von *Guilelmus* anschliesst, zur anderen die drei Vatikanischen, die Mailänder und die Pariser Handschrift, wozu die Uebersetzung von *Theodorus Gaza* und der Text der Aldinischen Ausgabe gehört. *Camus* I. p. XXXV: »*Casaubon* dans la Préface de ses notes sur *Athénée*, observe que tous les Manuscrits de cet auteur qu'il avoit vus, paroissent venir de deux Manuscrits plus anciens, qui étoient différens entre eux, et de l'un ou de l'autre desquels les Manuscrits postérieurs sembloient être des copies. Les Manuscrits que j'ai vus de l'Histoire des Animaux me fournissent la même remarque. Les Mscr. de la bibliothèque du Vatican, de celle du Roi, et de celle de Milan, ainsi que ceux, qui ont servi à l'édition d'Alde, et à la traduction arabe que *Scotus* nous a donnée en latin, sans être exactement semblables, paroissent dériver d'une source commune. L'ancienne traduction et les leçons de *Canisianus* sont, d'un autre côté, semblables, ou à peu près, au Manuscrit de la bibliothèque de Florence. La traduction de *Gaza* tient à la leçon des deux classes de ces Manuscrits.«

Keine von diesen Handschriften ist an Werth der anderen so überlegen, dass man sie als die Hauptquelle dem Texte zu Grunde legen könnte. Unter den beiden Familien ist zwar die erste vorzuziehen, weil die Handschriften derselben im Ganzen genommen die besseren Lesarten haben, aber man kann auch diesen nicht durchgängig den Vorzug geben, da sie an sehr vielen Stellen, wo die anderen Handschriften das Richtige geben, eine fehlerhafte oder verkehrte Schreibung darbieten.

1. Codex Medicus, als M bei *Camus*, Med. oder M bei *Schneider* und C^a bei *Bekker* bezeichnet, (*Bandini* Catal. biblioth. Laurent. 3. p. 384., 87. 4. aus dem 14. Jahrhundert)

wurde von *Bandini* mit der *Duval'schen* Ausgabe v. J. 1619 verglichen und die Varianten an *Camus* geschickt, von welchem die Lesarten dieser Handschrift zuerst benutzt und bekannt gemacht wurden. — Zum zweitenmale und vollständig ist sie von *Bekker* verglichen. Hie und da weichen die Angaben bei *Camus* von der *Bekker'schen* Vergleichung ab, wie wir an einigen Stellen angemerkt haben.

Will man eine Handschrift als die beste bezeichnen, so wird man dieser den ersten Rang einräumen müssen. Ihre Uebereinstimmung mit der folgenden ist so gross, dass man kaum bezweifeln kann, sie seien beide aus einer Quelle entsprungen; denn die meisten Abweichungen sind aus Versehen und Irrung der Schreiber zu erklären.

Uebrigens enthalten noch drei andere Handschriften derselben Bibliothek diese Aristotelische Schrift.

2. Codex Venetus, als Venetus bei *Schneider*, A* (Marcianus 208) bei *Bekker* bezeichnet.

Nur wenige Stellen sind von *Camus* verglichen worden, die vollständige Vergleichen findet sich bei *Bekker*. — Spuren der Benutzung dieser Handschrift finden sich in der zweiten Aldinischen Ausgabe. — Hin und wieder ist sie von einer späteren Hand corrigirt, und einigemal sind Lesarten mit dem Zeichen γρ. (am Rande?) vermerkt.

3. Codex Rhenani, von *Schn.* und uns als Rhen. bezeichnet.

Ist von *Schneider* verglichen, welcher ihn von *Brunck* geliehen erhalten hatte; einst soll er im Besitze des *B. Rhenanus* gewesen sein. — Die Vergleichen ist nicht durchgehend und vollständig: *Schneider* sagt, er sei an vielen Stellen lückenhaft und häufig Blätter verschoben.

Man kann annehmen, dass diese Handschrift aus der Venetianischen copirt ist: so genau stimmt sie mit dieser zusammen. Für uns ist sie daher ohne weitere Bedeutung; *Schneider* hat von derselben, da sie für ihn eine Unterstützung der Mediceischen war, mit Nutzen Gebrauch gemacht.

4. Codex Vaticanus 1339, als V bei *Camus* und *Schneider*, P bei *Bekker* bezeichnet. — Die Handschrift ist auf Pergament; unsere Schrift beginnt fol. 310 v^o., nach *Foggini* aus dem 12. Jahrhundert.

Die erste an *Camus* mitgetheilte Vergleichen, und zwar mit der *Sylburg'schen* Ausgabe, rührt von *Foggini* her, die zweite vollständige und offenbar viel genauere von *Bekker*.

Diese Handschrift kann als die Quelle desjenigen Textes angesehen werden, den man als »Vulgata« bezeichnen könnte, indem der Text der Aldina, welcher bis *Camus* die Grundlage aller Ausgaben ist, im Ganzen genommen damit übereinstimmt. Wenn auch die unter nr. 5 aufgeführte Handschrift von dieser nicht selten abweicht und öfter die richtige Lesart aufbewahrt hat, so dass man nicht geradezu behaupten kann, dass die folgende aus dieser copirt sei, so lässt sich doch kaum in Abrede stellen, dass sie aus einer gemeinsamen Quelle stammen. Auch eine bis in alle Einzelheiten gehende Untersuchung und Vergleichen beider, welche anzustellen wir jetzt ausser Stande sind und ausser unserer Aufgabe liegt, würde wahrscheinlich zu keinem anderen Resultate führen.

Wir haben schon oben angedeutet, dass für die Gestaltung des Textes auch diese Handschriften-Reihe, welche mit dieser Handschrift beginnt, benutzt werden muss, dass sie aber im Ganzen genommen der ersten nachsteht. Namentlich finden sich in P eine Menge Versehen und offenbare Missverständnisse des Abschreibers, so wie zahlreiche bald kleinere bald grössere Auslassungen.

5. Codex Vaticanus 262, als D^a bei *Bekker* bezeichnet.

Von dieser Handschrift hatte *Camus* von *Foggini* Nachricht erhalten mit der Bemerkung, dass in dieser unter den fünf Vatikanischen Handschriften allein sich das 10. Buch befindet. Verglichen ist dieselbe vollständig von *Bekker*.

Diese Handschrift stimmt im Wesentlichen mit P überein, hat indess eine Anzahl eigener und an einigen Stellen selbst allein die richtige Lesart. Im Ganzen ist sie genauer und sorgfältiger geschrieben als P, so dass sie an Werth über derselben steht, wiewohl sie eine gemeinsame Quelle zu haben scheinen. Der Text der Aldina kommt am nächsten mit dieser Handschrift überein.

Ausser diesen beiden findet sich unsere Schrift noch in den Handschriften 260 (U bei *Bekker*) und 905, welche nur die vier ersten Bücher enthält.

6. Codex Vaticanus 506, als E^a bei *Bekker* bezeichnet.

Hiervon hat *Bekker* einen Theil des 6. Buches, Kap. 1 — 3, des 8. Buches (Kap. 3 bis zu Ende) und das 9. Buch verglichen.

Diese Handschrift stimmt in allem Wesentlichen mit P überein und steht an Werth noch ein wenig hinter dieser zurück.

7. Codex Parisiensis 1921, als R bei *Camus* und *Schneider*, als m bei *Bekker* bezeichnet.

Camus sagt: »die Handschrift auf Papier scheint aus dem 14. Jahrhundert zu sein und ist sorgfältig geschrieben, in einigen Stellen des 9. Buches (in der Handschrift des achten) hat der Abschreiber Varianten hinzugefügt. Sie hat mehrere Lücken und am Ende eine Umstellung. An den Randnoten sieht man, dass sie durch mehrere Hände gegangen ist, einige derselben sind Verbesserungen des Textes. Manchmal sind diese Verbesserungen auch im Text selbst durch Auskratzen der ursprünglichen Schreibung vorgenommen. Die Hist. anim. nimmt Fol. 10 bis Fol. 65 ein.« Die Vergleichung dieser Handschrift hat *Camus* nach der Basler Ausgabe von 1550 gemacht.

Diese Handschrift stammt aus derselben Quelle wie der Vaticanus P, mit welchem sie so übereinstimmt, dass man sie wohl als eine Copie derselben betrachten kann. Was die am Rande bemerkten oder im Texte gemachten Veränderungen betrifft, so scheinen diese, wenn nicht alle, doch grösstentheils aus der Uebersetzung des *Theodorus Gaza* geflossen zu sein.

8. Codex Ambrosianus J 56 gr., als A bei *Camus* und *Schneider* bezeichnet.

Diese Handschrift auf Papier, welche nach *Nicolas Branca's* An-

gaben aus dem 15. Jahrhundert stammt, in klein Quart auf 170 Blättern die Schrift von den Theilen der Thiere und die *Historia animalium* enthält, und zwar auch das 10. Buch, aber von einer anderen und jüngeren Hand, ist von *Branca* für *Camus* verglichen worden. Sie stimmt durchgehends mit der vorhergehenden und dem Vaticanus P überein.

Ausserdem findet sich die *Historia animalium* nach einer Notiz von *Bekker* pag. 581 auch noch in den Handschriften Marcianus 200 (Q), Marcianus 207 (F^a), Marcianus 212 (S^a) und Urbinas 39 (n).

Schneider pag. XXVII erwähnt einen Codex Mosquensis, aus welchem ihm von *Chr. Matthaei* einige Varianten aus dem 9. Buche mitgetheilt worden waren, die ihn nicht zu weiterer Nachforschung veranlassen konnten.

Was *Camus* und *Schneider* als liber Canisianus aufführen, sind Lesarten, welche sich in einem Exemplar der Juntinischen Ausgabe v. J. 1527 auf der Pariser Bibliothek vorfinden und von einem *Bernardus Canisianus* herrühren. Sie scheinen aus einer Vergleichung des *Mediceus* zu stammen; wir haben daher deren Erwähnung unterlassen zu müssen geglaubt.

2. Lateinische Handschriften.

1. Hierher gehört die noch ungedruckte lateinische Uebersetzung, welche nach den scharfsinnigen Untersuchungen *Schneider's* (I, CXXVI—CL) den *Guilelmus a Moerbeka* zum Verfasser hat, und von welcher *Camus* eine Pariser und *Schneider* eine Leipziger Handschrift verglichen hat. Nach *Pikkolos* soll sich eine noch bessere Handschrift in Oxford befinden.

Diese Uebersetzung hat für diese, wie für andere Aristotelische Schriften, dadurch einen kritischen Werth, dass der griechische Text fast durchaus Wort für Wort in das Lateinische übertragen ist und dem Verfasser meistentheils ältere Quellen zu Gebote gestanden haben. Auch in unserer Schrift lehnt sich diese Uebersetzung beinahe durchgängig an den Text der Handschriften C^a und A^a an. Ob sie indess eine dieser beiden Handschriften zur Quelle gehabt hat, darüber lässt sich so lange kein Urtheil fällen, als uns nur die etwas dürftigen Excerpte vorliegen, welche *Camus* und *Schneider* aus derselben gegeben haben. Dass übrigens *Schneider* aus dieser Uebertragung bisweilen, namentlich in Bezug auf die Satzfügung, Schlüsse gezogen hat, welche als unhaltbar bezeichnet werden müssen, soll hier nur beiläufig bemerkt werden.

2. Auch die Uebersetzung des *Theodorus Gaza* kann in gewissem Sinne als eine Handschrift gelten, da die erste Ausgabe derselben im Jahre 1476, also vor dem ersten Drucke des griechischen Textes, erschienen ist, und da es nicht nachweisbar ist, dass sie aus einer der

bekannten Handschriften hervorgegangen ist. Diese ihre Bedeutung verringert sich aber wesentlich, wenn man ihre Beschaffenheit näher ins Auge fasst. Zunächst ergibt sich nämlich, dass sie im Ganzen sich an denjenigen Text anlehnt, welchen wir oben als »vulgata« bezeichnet haben. Ausserdem aber ist es nicht zu bezweifeln, dass *Gaza* Vieles aus eigener Kenntniss der Sache und Einsicht in den Zusammenhang verbessert, Härten und Widersprüche vertuscht und durch geschickte Wendungen und Umschreibungen ausgeglichen hat, obwohl ihn der ihm von *Schneider* gemachte Vorwurf, dem *Plinius* zu Liebe den Text verfälscht zu haben, vielleicht nur an sehr wenigen Stellen von einem gerechten Richter treffen wird. Wo nun *Gaza* — und diese Fälle sind nicht selten — abweichend von allen oder den meisten Handschriften das Richtige giebt, bleibt es wenigstens ungewiss, ob er dieses selbst gefunden oder ob er es in seiner Handschrift gelesen hat: und dies verringert den Werth seiner Uebertragung als einer Grundlage für die Kritik des Textes. Im Uebrigen aber ist diese Uebertragung von hohem Werthe und als solche, wenn man seine Mittel erwägt, überragt sie alle, auch die neuesten Leistungen auf diesem Gebiete. Was *Ang. Politianus* Miscell. c. 90 sagt (vgl. *Camus* I. p. XXIII. not. 2), dass *Th. Gaza* auf den Fusstapfen des *Georgius von Trapezunt* gestanden und ihm das Beste an seiner eigenen Arbeit verdanke, darf mit Recht bezweifelt werden. Denn seine Befähigung zu solcher Arbeit hat *Gaza* nicht nur bei den anderen naturhistorischen Schriften des *Aristoteles*, sondern auch bei denen des *Theophrast* dargethan, bei welchen ihm eine solche Vorarbeit, so viel bekannt ist, nicht zu statten kam. Wäre aber wirklich die Uebersetzung *Gaza's* nur eine Copie oder eine Ueberarbeitung der des *Georgius Tr.* gewesen, so würde uns *Pikkolos*, welcher die letztere zum erstenmale verglichen hat, davon gewiss Kenntniss gegeben haben, aber sein Zeugniss lautet ganz anders. cf. 3.

3. *Camus* verglich eine Pariser Handschrift auf Pergament Nr. 6788, in 4^o, 261 Blätter, welche eine lateinische Uebersetzung unserer Schrift, der vier Bücher von den Theilen und den fünf Büchern von der Erzeugung der Thiere von *Michael Scotus* enthält und aus dem Arabischen gemacht ist. Sie beginnt mit den Worten: »Quaedam partes corporis animalium dicuntur non compositae«, und schliesst: »accidunt non ex necessitate sed propter aliquid, scilicet propter causam finalem et propter causam moventem. Completus est liber Aristotelis de alibus.« Die Uebersetzung enthält 19 Bücher in folgender Anordnung: 1 ist die erste Hälfte des 1. Buches der *Hist. anim.* unserer Texte, 2 die zweite Hälfte des ersten, 3 das zweite, 4 das dritte, 5 das vierte, 6 das fünfte, 7 das sechste, 8 das achte und neunte, 9 das siebente, 10 das zehnte, 11—14 die vier Bücher *de partibus* und 15—19 die fünf Bücher *de generatione*.

Camus hat von dieser Version nur einen sehr beschränkten Gebrauch gemacht, wie es selbstverständlich ist, dass sie für die Kritik nur von geringer Bedeutung und nur da von einigem Gewicht sein kann, wo sie anderen Zeugnissen hinzutritt und dieselben verstärkt.

4. Von der lateinischen Uebersetzung des *Georgius* von Trapezunt hat zuerst *Pikkolos* eine Abschrift von zwei Büchern der *Historia animalium* aus einer Florentiner Handschrift benutzt, welche nach dessen Angabe meist mit den Lesarten der Handschriften A^a C^a übereinstimmt. Er sagt: »Évidemment, Georges eut à sa disposition de meilleurs miss. que ceux de *Théodore Gaza*; mais il est inférieur à son rival pour la science et pour l'intelligence de la matière, et sa manière de traduire est pleine de négligence et de laisser aller. Quoi qu'il en soit . . . j'en ai retiré quelque profit.«

III. Ausgaben.

1. Editio princeps: Aristotelis opera omnia. Venetiis, Aldus 1497. in fol. min.

Auf die neun Bücher der *Historia animalium* folgen die übrigen hierher gehörigen Schriften, dann einige kleine Schriften *Theophrasts* und am Schluss das 10. Buch der *Historia animalium*.

Der Text der Aldina stimmt im Ganzen mit dem der Vatikanischen Handschriften P und D^a, und da wo diese von einander abweichen, mit dem der Handschrift D^a überein. Bei genauer Betrachtung aber ergibt sich, dass an einer kleinen Anzahl von Stellen die Aldina auch die Lesarten von A^a und C^a oder von einer dieser beiden Handschriften aufzeigt, dass sie ferner auch eine wenn auch nur geringe Anzahl von eigenthümlichen Lesarten giebt, von denen wir einige wenige auch als die richtigen ansprechen zu müssen glauben, und dass sie hie und da auch nicht mit D^a, sondern mit P und E^a in Uebereinstimmung ist. Wäre nun der Text der Aldina ein Abdruck aus der Handschrift D^a — und dies müsste vorerst angenommen werden, weil die Uebereinstimmung mit dieser am weitesten reicht —, so müsste man folgern, dass alle Abweichungen, so weit sie sich nicht aus mangelhaftem Abdruck, Fehlern des Satzes und der Correctur oder aus selbstverständlichen und naheliegenden Verbesserungen des handschriftlichen Textes durch den Revisor des Druckes erklären lassen, auf einer wirklichen Redaction beruhen. Eine solche Redaction würde entweder mit Benutzung anderer handschriftlicher Quellen geschehen sein oder hätte sich darauf beschränken müssen, aus der Uebersetzung des *Theodorus Gaza* den Text der Handschrift zu emendiren. Aber beiden Annahmen ist der Text der Aldina nicht günstig. Denn der Text des *Gaza* stimmt meist mit dieser so-

namten Vulgata überein, und wo er abweicht, folgt ihm die Aldina nicht, und eben so wenig lassen sich Anhaltspunkte nachweisen, dass in dem Aldinischen Texte andere der uns bekannten handschriftlichen Quellen benutzt seien: kurz, wir müssen die Anwendung einer auch bescheidenen Kritik für die Gestaltung des Textes der Aldina zurückweisen. Es bleibt somit nur die Annahme haltbar, dass der Text der Aldina aus einer uns noch nicht durch Vergleichung bekannt gewordenen Handschrift hervorgegangen sei. Wenn aber auch hiernach für die editio princeps der Werth einer Handschrift sich feststellen lässt, so erhält sie dadurch keine besondere Bedeutung für die Kritik des Textes, denn sie stellt nur eine kleine Variation in derjenigen Reihe dar, welche wir als die zweite Gruppe der Textesquellen bezeichnet haben.

2. Aristotelis Opera de animalibus. Florentiae 1527. 1 vol. in 4°.

Das Titelblatt enthält das Verzeichniss der darin enthaltenen Bücher in griechischer Sprache mit dem Zusatze »Omnia ex exemplaribus N. Leonici Thomaei diligentia emendata«, das folgende einen Brief von *Leonicus* an *Bernard Giunta*, worin es heisst »Scio multa restare quae a diligenti alioqui Lectore animadverti et recte nostris addi poterunt . . . Nobis satis superque est loca circiter duo millia quae in illis mendose mutilaque legebantur sedulo restituisse«. Am Ende des Buches: »Anno 1527, mense Maji per haeredes Juntae, Florentiae.«

Wir haben diese Ausgabe nicht verglichen und wollen hier ein für allemal bemerken, dass wir uns die unfruchtbare und zwecklose Mühe erspart haben, die verschiedenen älteren Ausgaben zu vergleichen und deren Lesarten zu sammeln, da es notorisch ist, dass sie sämmtlich aus der Aldina hervorgegangen sind und deren Herausgeber handschriftlicher Quellen entbehrt haben.

3. Aristotelis Opera omnia. Basileae, ex officina Bebelii et Isingrinii. 1531. 1 vol. in folio.

Diese Ausgabe ist mit denselben Lettern wiederholt i. J. 1539 und 1550; diese hatten wir nicht Gelegenheit zu vergleichen.

Die Redaction dieser Ausgabe rührt von *Simon Grynaeus* her. Wiewohl sie im Ganzen den Text der Aldina wiedergiebt, so finden sich doch darin eine Zahl von abweichenden Lesarten ¹⁾, von denen ein Theil Verbesserungen offener Fehler zu sein, andere aus *Gaza* entnommen zu sein scheinen; an zwei Stellen des neunten Buches findet sich eine Randverbesserung § 10 τύπανον für τάπυον und § 178 συμπέτρουσι für συμπίπτουσι.

¹⁾ Wir führen beispielsweise an 1, 6 αἰτία δ' für αἱ τοιαῖδε, 1, 27 ἐχάτερον für οὐδέτερον, 3, 44 ἐστὶ στενότερα für ἐπὶ στενότερα.

4. Aristotelis de Historia animalium disciplinam et reliquos huius disciplinae agnatos libros continens Tomus III. Aldi filii. Venetiis 1553 in 8°.

Es ist dies der dritte Band einer Gesamtausgabe der Werke des Aristoteles und *Theophrast*, von der es in der kurzen Vorrede heisst: »Plura reposita ac diligentius revisa Camotio ipso corrigente hosce libros quam planissimos vobis reddent«. Sie ist gleichfalls ein Abdruck des Aldinischen Textes. Die Abweichungen von diesem stammen zum Theil aus der Basler Ausgabe, von welcher sich *Camotius* Manches zu eigen gemacht hat, einige vielleicht auch aus *Gaza's* Version; doch findet sich auch eine kleine Zahl, welche man höchst wahrscheinlich aus der Venetianischen Handschrift A^a ableiten muss, wiewohl diese keinesweges durchgängig verglichen sondern nur an einigen Stellen nachgesehen und benutzt worden zu sein scheint.

5. Aristotelis de Animalium historia libri X. Francofurti apud Wecheli haeredes. 1587. 1 vol. in 4°.

Ein Band einer Gesamtausgabe des *Aristoteles*, welche *Friedrich Sylburg* besorgt hat. Dem Texte hat die Basler Ausgabe zu Grunde gelegen; er ist nach der Vergleichung der Juntina und Camotiana, so wie nach *Gaza's* Uebersetzung berichtigt und die Verderbnisse desselben nebst etwaigen Verbesserungsvorschlägen und Conjecturen in den Anmerkungen (Notatio diversae lectionis) p. 331 — 389 aufgeführt. Diese Ausgabe hat sehr sorgfältig gearbeitete Indices.

6. Aristotelis Opera omnia. Lugduni, Bubon et Leimar. 1590. 2 vol. in fol.

Diese Ausgabe ist von *Isaac Casaubonus* besorgt; gegenüber dem Texte steht die Uebersetzung, bei den ersten 9 Büchern von *Gaza*, bei dem 10. von *J. C. Scaliger*. Der griechische Text ist der *Sylburg'sche*, doch sind hie und da auch Conjecturen *Sylburg's* in den Text aufgenommen und einige von *Casaubonus* finden sich am Rande. — Diese Ausgabe soll zu Genf 1605 nachgedruckt sein.

7. Aristotelis Opera omnia. Lugduni, apud Leimarium. 1597. — Genevae apud Crispinum, 1607. 2 vol. in 8°.

Die Ausgabe ist von *Julius Pacius* besorgt; der Text ist der von *Casaubonus*; gegenüber steht die lateinische Uebersetzung von *Gaza*.

8. Aristotelis Historia de animalibus graece et latine, *Julio Caesare Scaligero* interprete, cum animadversionibus Maussaci. Tholosae 1619. 1 vol. in fol.

Diese Ausgabe ist ein opus posthumum. Das 10. Buch allein war schon von *J. C. Scaliger's* Sohn *Sylvius Scaliger* zu Lyon im J. 1584 in 8° herausgegeben worden. Von dem ganzen Werke *Scaliger's* befinden

sich zwei Handschriften in der Bibliothek zu Leyden, aus welchen *Philippes-Jacques de Maussac* unter zu Grunde Legung des griechischen Textes von *Casaubonus* den Abdruck besorgte. Doch erinnert derselbe, dass er den griechischen Text oft der Uebersetzung wegen zu verändern genöthigt gewesen sei. — Die Arbeit *Scaliger's* war eine doppelte: eine neue lateinische Uebersetzung und ein Commentar. Was die erstere anbelangt, so hat sie ihre Verdienste, obwohl wir sie der des *Gaza* im Ganzen genommen nicht vorziehen möchten. Der Commentar beschäftigt sich vorzugsweise mit einer Kritik der Version des *Gaza*, so wie mit dem Nachweise der Verderbnisse des Textes, welche sich in Widersprüchen, Wiederholungen, un Griechischen Wendungen u. s. w. kundgeben. Vieles davon ist durch die neueren Texte aus Handschriften beseitigt, manches gesucht und grundlos, manches aber enthält auch jetzt noch nützliche Fingerzeige auf vorhandene Verderbnisse. Nützlich für die Kritik ist aber diese Arbeit nur in sehr beschränktem Masse geworden und bei der Weitschweifigkeit der Darstellung und der wunderlichen Ausdrucksweise ist die Frucht, die man daraus hätte ziehen können, noch verkümmert worden. *Schneider* hat zwar, was in den Anmerkungen versäumt worden war, in seinen *Curis secundis* nachgeholt, wo aus der Arbeit *Scaliger's* eine umfangreiche Nachlese gehalten worden ist: aber für die Gestalt des Textes und die Aufklärung der schwierigen Stellen ist dadurch äußerst wenig gewonnen worden.

9. *Aristotelis Opera omnia*. Parisiis, typis regiis. 1619. 2 vol. in fol.

Diese Ausgabe ist besorgt von *Duval*, mit dem griechischen Texte von *Casaubonus* und lateinischer Version gegenüber. Sie hat kein weiteres kritisches Verdienst und ist nach *Camus'* Angabe mehrmals im Druck wiederholt worden, 1629 apud Societatem graecarum editionum, 1638 bei *Billaine* in 4 vol. in fol. und mit neuem Titelblatt 1654, 1639 Paris bei *Morel* und 1690 bei *Billaine, Piget et Léonard*.

10. *Histoire des Animaux d'Aristote, avec la traduction française*.

Par *M. Camus*, Paris. Chez la veuve Desaint, libraire, rue du Foin S. Jacques. 1783. 2 vol. in 4°.

Der erste Band, 758 Seiten, enthält die Einleitung, den Text, gegenüberstehend die französische Uebersetzung und zwar lib. 1—9, und von pag. 647 an Variantes du texte de l'histoire des animaux. — In der Einleitung pag. XIII sagt er über den Plan dieser Schrift unter anderm: „Il ne considère point chacun de ces animaux ou séparément ou dans des classes dans lesquelles il les ait rangés; le règne animal entier n'est pour lui, qu'un point unique: c'est l'animal en général dont il fait l'histoire. . . Ainsi Aristote voulant faire connoître la nature des animaux, se propose d'abord l'examen des parties de leur corps, comme le premier objet qui frappe la vue: et après avoir donné des définitions générales de ces par-

ties . . il expose dans les quatre premiers livres tout le détail des parties de leur corps. Le cinquieme, le dixieme et le septieme livres, sont destinés à expliquer de quelle manière l'animal naît; le tems où il commence à se reproduire, celui où il cesse de le pouvoir faire et la durée totale de sa vie. . . L'objet du huitieme est sa nourriture et les lieux qu' il habite; le neuvieme traite de ses moeurs . . A. y dit quelles sont les habitudes des différens animaux; avec qui d'entre eux ils vivent réciproquement soit en société soit en guerre: comment ils pourvoient à leur conservation et à leur défense.» Er spricht ferner von den Mängeln dieses Aristotelischen Werkes und den Urtheilen einiger Gelehrten über dasselbe, über die Quellen, aus welchen er geschöpft, das Schicksal desselben nach Aristoteles Tode, die lateinischen Uebersetzungen, die Ordnung der Bücher und die Echtheit des sogenannten zehnten Buches, die Mittel zur Wiederherstellung des Textes und Plan und Einrichtung seiner Ausgabe.

Diese Ausgabe bildet die bedeutendste Grundlage für Kritik und Interpretation dieses Werkes in der Neuzeit und ist für *Schneider's* Ausgabe eine sehr wichtige Vorarbeit gewesen; welcher — wir dürfen dies nicht verhehlen — den gelehrten Franzosen mit einer ganz ungerechtfertigten Geringschätzung behandelt hat. *Camus* war nicht nur ein sehr scharfsinniger Kopf, sondern auch ein sehr guter Kenner der griechischen Sprache und der Aristotelischen Diction. Seine Uebersetzung kann man musterhaft nennen. Indem er sich die Aufgabe stellte den Sinn des Textes seinen Lesern verständlich zu machen, hat er sich einer so zu sagen umschreibenden Methode derselben bedient, damit aber seinen Zweck um so vollkommener erreicht. Ein Hauptverdienst derselben ist Klarheit und Deutlichkeit, so dass sich aus derselben überall unzweifelhaft erkennen lässt, in welcher Weise *Camus* selbst den griechischen Text verstanden hat. Den richtigen Sinn hat *Camus* an nicht wenigen Stellen zuerst oder auch allein getroffen. Die Uebersetzung ist fliegend und man könnte sagen elegant. Was den Text anbetrifft, so hat *Camus* die von ihm zuerst gebrauchten Hilfsmittel mit verständiger Auswahl benutzt. Es waren dies die Varianten von vier Handschriften, einer Vatikikanischen (P), einer Florentiner (C^a), einer Mailänder und einer Pariser (m), so wie die beiden alten Uebersetzungen des *M. Scotus* aus dem Arabischen und des *Guilelmus* aus dem Griechischen. Im zweiten Bande hat *Camus* hauptsächlich die Bestimmung der Thiere so wie die Verification des Thatsächlichen sich zur Aufgabe gemacht und dieselbe mit einer für die damalige Zeit ausserordentlichen Vollständigkeit gelöst. Auch finden sich in diesem Bande besondere Abhandlungen über Zeugung und Entwicklung, Systematik und dergleichen. Werthvoll ist dieser sachliche Theil immer noch durch die Reichhaltigkeit und sogar Vollständigkeit der Parallelstellen und Citate aus den späteren griechischen

und römischen Schriftstellern, so wie überhaupt durch seine Zuverlässigkeit und Klarheit.

11. Aristotelis de animalibus Historiae Libri x. Graece et Latine. Textum recensuit *J. Caes. Scaligeri* versionem diligenter recognovit Commentarium amplissimum indicesque locupletissimos adjecit *Jo. Gottlob Schneider* Saxo. Tom. I—IV. Lipsiae, Hahn. 1811.

Der erste Band enthält die Widmung an *Cuvier*, die Vorrede I—XXIV, hierauf Notitia codicum manuscriptorum graecorum et latinorum, quibus in recensendo contextu graeco usus est vel Gallus *Camus* vel ipse editor p. XXV—XXXVII, Epimetrum I de subsidiis literariis et pecuniariis quibus Aristoteles in conquirenda et conscribenda doctrina de animalibus usus esse videtur aut traditur. Accedunt fragmenta carminis Archestrati Siculi Ἡδονάδεια inscripti XXXVIII—LXXV, Epimetrum II De fatis librorum aristotelicorum post mortem Theophrasti usque ad tempora Syllae pag. LXXVI—XCIII., Epimetrum III De librorum aristotelicorum, praecipue physicorum, descriptione et ordine pag. XCIV—CXXV., Epimetrum IV De fratre *Guilelmo* de Moerbeka, auctore versionis operum Aristotelis et praecipue librorum x historiae de animalibus e graeco seculo XIII factae, eiusque scriptis pag. CXXVI—CL. Hierauf folgt der griechische Text, A—K, letzteres mit der Bemerkung ψευδεπίγραφον pag. 1—512 und Index pag. 513—548. Der zweite Theil enthält von Seite 3—456 die lateinische Uebersetzung der ersten neun Bücher nach *Scaliger*, von Seite 457—476 das zehnte Buch nach der Uebersetzung des *Albertus Magnus* und von Seite 477—516 *Alberti M.* Liber XXI de perfectis et imperfectis et causa perfectionis et imperfectionis. Der dritte Theil enthält von Seite 1—692 die adnotationes zum ersten bis achten Buche, der vierte von Seite 1—278 die adnotationes zum neunten und zehnten Buche und von Seite 279—524 Curae posteriores ad Aristotelis Historiam de animalibus, Seite 525—530 ad *Alberti M.* librum XXI und Seite 531—537 Auctarium curarum posteriorum, von Seite 538—543 Index auctorum, Seite 544—562 Index graecus, Seite 563—584 Index latinus et rerum in adnotationes.

Diese Ausgabe hat lange Zeit als ein Musterwerk gegolten und ist wegen der Reichhaltigkeit des Commentars und der Fülle der darin niedergelegten Gelehrsamkeit allseitig gepriesen worden. Was man von der tiefen Kenntniss, welche *Schneider* von der griechischen Sprache überhaupt, insbesondere auch von Aristoteles und vielen der Mehrzahl jener Zeit verborgenen Quellen des griechischen Alterthums besass, was man ferner von seiner nicht gemeinen und theilweise auf eigenen genaueren Studien beruhenden Kenntniss der Thierwelt, was man von seinem Scharfsinne und sicherem kritischen Tacte erwarten durfte und

hierin geleistet ist, dies ist schon so oft besprochen und dargelegt worden, dass wir es hier zu wiederholen nicht nöthig haben. Hier gilt es zunächst die Stufe zu bezeichnen, auf welche die Gestalt des Textes und das Verständniss desselben durch *Schneider's* Arbeit erhoben worden ist und wir dürfen uns nicht scheuen, ohne dem Ruhme des grossen Gelehrten zu nahe zu treten, auf dessen Mängel hinzudeuten. *Schneider's* Kritik ist weit mehr auf das Einzelne als auf das Ganze hingewandt: über die Anlage und den Plan des Werkes giebt er nur dürftige und zerstreute Notizen. Er musste es daher übersehen, dass ihm in seiner überlieferten Gestalt die Einheit und der richtige Zusammenhang fehlt, und indem er Alles auf guten Glauben für echten Text nahm, konnte er sich nicht vor den gezwungensten und wunderlichsten Erklärungen hüten. Aber auch abgesehen hiervon giebt der weitschichtige Commentar für die Dinge selbst nur eine sehr mässige Ausbeute; denn nach Herbeiziehung aller möglichen Citate aus dem Alterthum sowohl, als aus naturhistorischen Schriften des Mittelalters und der Neuzeit bleibt sehr häufig die Sache selbst und der Leser im Dunkeln. Dies sowohl, als die Form des Commentars, in welchem die Referate über die Lesarten in Handschriften und Ausgaben, die Parallelstellen und Citate und seine eigenen Bemerkungen und Ausführungen bunt durcheinander gehen, und bei dem Gebrauche desselben statt der gehofften Aufklärung Ermüdung und Verwirrung hervorrufen, hat den Werth dieses umfangreichen Schatzes von Gelehrsamkeit beschränkt. Was den Text angeht, so hat dieser die wenigen aus dem als »Rhenanus« bezeichneten Handschrift entnommenen Lesarten und einige seiner eigenen Verbesserungen abgerechnet, im Ganzen gegen die Vorgänger, insbesondere gegen den so ungebührlich herabgesetzten *Camus* nur wenig gewonnen. Hätte aber *Schneider* sich entschliessen können, statt die unzureichende Uebersetzung *Scaliger's* auszubessern, selbst eine neue zu arbeiten, so würde damit der Text sowohl als die Interpretation und das Gesammturtheil über dieses Werk des Aristoteles eine weit andere Gestalt gewonnen haben.

12. Aristoteles ex recensione *Immanuelis Bekkeri*. Edidit Academia Regia Borussica. 4 Bände in 4°. Berolini apud Georgium Reimerum. Vol. I. 1831.

Die Thierkunde, sämmtliche 10 Bücher in der gewöhnlichen Reihenfolge, nimmt p. 486 bis p. 638 ein. Dem Texte ist die Vulgata zu Grunde gelegt, unter demselben sind die Varianten der Handschriften angegeben. Verglichen sind vier Handschriften für die neun ersten Bücher: Vaticanus 1339, P — Marcianus 208, A^a — Laurentianus 87. 4, C^a (cf. Handschriften 1) — Vaticanus 262 D^a —; für die Cap. 1—3 von Lib. VI, so wie hie und da für das achte und neunte Buch ist ausserdem verglichen Vaticanus 506, E^a —. Für das zweite Buch aber sind ausser D^a verglichen: Marcianus 200, Q — Marcianus 207, F^a — Marcianus 212, G^a.

Da der Text dieser Ausgabe auch in Octavformat erschienen ist, *Aristotelis Historia Animalium, ex recensione Immanuelis Bekkeri*, Berolini 1829, so pflegt die Quartausgabe als editio maior citirt zu werden: Bkk. ed. mai.

Die Wichtigkeit und der Nutzen dieser Ausgabe ist so offenbar und so allgemein anerkannt, dass wir uns aller weiteren Bemerkungen enthalten.

13. *Aristotelis Opera Omnia. Graece et Latine cum Indice Nominum et Rerum Absolutissimo. Volumen tertium. Parisiis Editore A. F. Didot. MDCCCLIV.*

In dieser Gesamtausgabe des Aristoteles nimmt die Thierkunde pag. 1—217 ein, wozu pag. I—V der Praefatio gehören. Die Bearbeitung ist von *Bussemaker*. In allem Wesentlichen stimmt der Text mit dem von *I. Bekker* überein, aber er zeigt im Einzelnen zahlreiche Abweichungen und auch Verbesserungen auf. *Bussemaker* hat die Autorität der Florentiner und der Venetianischen Handschrift höher gestellt, während *Bekker* mehr einen eklektischen Weg eingeschlagen hat: dass jenes Princip nicht durchgreifend sein darf, haben wir vorher angedeutet und wird auch unsere Ausgabe nachweisen. Aus der lateinischen Version des gelehrten Verfassers haben wir bedauert nur wenig Nutzen ziehen zu können; was sie Neues geboten, ist in den Anmerkungen getreulich angeführt.

14. *Αριστοτελους Περι Ζων Ιστοριας Βιβλια Θ, Εφ' Οις Και Δεκατον Το Νοθον. Επιμελεια Και Διορθωσει Ν. Σ Πικχολου Ιατρου. Paris Firmin Didot Frères, Fils et C^{ie}, Libraires. 1863. V—XXII. 1—167 (incl. ind.)*

Wiewohl auch die Ausgabe des Dr. *Pikkolos* sich im Wesentlichen an den *Bekker'schen* Text anschliesst, so zeigt sie doch einen Fortschritt in der Kritik auf: viele noch vorhandene Schäden konnten dem Scharfsinne dieses gelehrten und vorurtheilsfreien Beobachters nicht entgehen. Es gereicht uns zu besonderer Genugthuung, dass an einer nicht geringen Anzahl von Stellen unsere Versuche den Schaden zu verbessern auf dasselbe Resultat geführt haben. Wir haben bis jetzt nur den ersten Band, welcher den Text enthält, vergleichen können, und sehen mit Spannung der im folgenden Bande zu erwartenden Motivirung seiner Textveränderungen und Conjecturen entgegen.

15. *Aristoteles, Naturgeschichte der Thiere übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. Friedrich Strack, Frankfurt am Main 1816. I—XXIV. 1—568. Register über alle vorgekommenen Thiernamen, 569—616.*

Man kann dieser Uebertragung nachrühmen, dass sie ungefähr dasjenige geleistet hat, was man zur Zeit ihres Erscheinens erwarten durfte.

Die Anmerkungen sind unbedeutend, und auf die im Register gegebene Erläuterung der Thiernamen ist in keiner Weise Gewicht zu legen.

16. Dasselbe lässt sich auch von der *Külb'schen* Uebersetzung, welche als ein Theil der Uebersetzungen griechischer Klassiker zu Stuttgart im J. 1855 erschienen ist, sagen. Die dem Texte beigefügten Erläuterungen bieten nach Abrechnung dessen, was von *J. G. Schneider* entnommen ist, nur wenig; die Uebersetzung ist oft ungelenk und unverständlich.

Bei der vorliegenden Bearbeitung der Thiergeschichte musste, wie aus Obigem hervorgeht, unsere erste Aufgabe Prüfung und Reinigung des Textes sein.

Wir haben es bei der Feststellung des Textes für geboten erachtet, der handschriftlichen Ueberlieferung, so weit dies anging, zu folgen und unter den vorhandenen Varianten denjenigen den Vorzug zu geben, welche nach äussern und innern Gründen sich am meisten empfahlen. Dieser Theil der Arbeit war der am wenigsten schwierige. Denn wie sich aus den vorhergehenden Auseinandersetzungen ergibt, ist die Ausbeute, welche die handschriftlichen Quellen, die alten Versionen und die Citate bei den alten Autoren hinzugerechnet, geben, eine so dürftige, dass wir daraus wenig schöpfen konnten, was nicht schon von den letzten Bearbeitern dieses Werkes, *Bussemaker* und *Pikkolos* benutzt worden war. Höchstens wird für die Auswahl, welche wir, bald der einen bald der andern Quelle den Vorzug gebend, getroffen, uns das Verdienst oder die Verantwortung zufallen. Wir haben, wie schon erwähnt, uns mit den nächsten Herausgebern den Handschriften C^a und A^a am meisten angeschlossen, aber auch oft denen der andern Gruppe, zuweilen auch der Aldinischen Ausgabe den Vorzug geben müssen und verweisen hieüber auf dasjenige, was wir über die Natur der handschriftlichen Quellen überhaupt angeführt haben. Es sei schon hier bemerkt, dass die Schwierigkeit in der Auswahl viel geringer in den echten Theilen unsers Werkes ist und dass die Zahl der Varianten in denjenigen Abschnitten, die wir aus andern Gründen als unechte oder untergeschobene bezeichnet haben, am grössten ist.

Ein schwererer Theil der Aufgabe, einen lesbaren und verständlichen Text herzustellen, lag an den offenbar verderbten und sinnwidrigen Stellen. Wir haben uns gestatten müssen, an die Stelle des bald mit, bald ohne Varianten überlieferten Textes eine Conjectur zu setzen. Diese Conjecturen sind von zweierlei Art. Eine kleine Anzahl derselben ist nichts anderes, als Wiederherstellung des richtigen Textes: hier ergab sich der Fehler des überlieferten Textes aus der Sache selbst, dem Zusammenhange, oder aus der Vergleichung anderer Stellen, und die Entstehung der Verderbniss lag offen zu Tage. Häufig sind wir hier mit

dem scharfsichtigen *Pikkolos* in der Weise zusammengetroffen, dass er und wir unabhängig von einander dieselbe Verbesserung für nothwendig erkannten. An einer andern Anzahl von Stellen lassen sich die Beweise nicht mit gleicher Evidenz führen, und nur das als gewiss behaupten, dass die überlieferte Lesart verdorben ist. Wir haben an solchen Orten dem falschen Texte nur da unsere Muthmassung substituiert, wo dieser ein sehr hoher Grad von Wahrscheinlichkeit nicht abgesprochen werden kann und wo wir gewiss waren, weder dem Aristoteles etwas unterzuschieben, was ihm fremd oder seinen Principien und seiner Redeweise widersprechend wäre, noch uns von den Spuren der Ueberlieferung zu weit zu entfernen. Denn es schien nützlich und erlaubt, an die Stelle eines offenbar verfälschten und sinnwidrigen Textes einen nach solchen Grundsätzen geänderten, lesbaren und verständlichen Text zu setzen. Dass wir uns dieser Freiheit in sehr bescheidenem Masse bedient haben, ergibt sich daraus, dass sehr häufig die von uns gefundenen Verbesserungen nur in den Anmerkungen ihren Platz gefunden haben.

Die dritte und vielleicht die wichtigste Aufgabe war es, den Text unsers Werkes von den theils zufälligen, theils absichtlichen Zusätzen zu reinigen, durch welche er seit einer sehr frühen Zeit entstellt worden ist. Es kann nur wiederholt darauf hingewiesen werden, dass der überlieferte Text eine Farrago ist, aus dem man nicht nur ganze Bücher, sondern auch eine grosse Anzahl längerer und kürzerer Abschnitte und Sätze ausscheiden muss, um die wahre Arbeit des Aristoteles zu erhalten, und dass, wenn jenes geschehen, Plan und Anlage derselben sich rein und unverfälscht darstellt. Dass sich auch dann ein fester Abschluss derselben nicht herausstellt, kann man nicht einwerfen. Denn entweder hat dieser Abschluss überhaupt gefehlt, oder er ist verloren; der uns überlieferte Text entbehrt auch eines solchen. Die von uns als unecht erkannten Stellen sind theils solche, welche als Glossen und gelegentliche Notizen an den Rand geschrieben, theils solche, welche mehr oder minder passend bei Erwähnung eines Thieres hinzugefügt worden sind um von ihm noch andere eigene oder aus andern Autoren geschöpfte Notizen zu geben, theils finden sie sich an Stellen, wo keinerlei Veranlassung zu Tage liegt. Man kann kaum anders annehmen, als dass eine Urhandschrift auf solche Weise mit Zuthaten versehen worden ist. Aber man würde irren, wenn man glauben wollte, dass diese Zuthaten aus Aristoteles Feder hervorgegangen sind. Dass sie aus sehr alter Zeit herkommen, ist schon oben bemerkt worden; dass sie aber trotzdem ausgesondert werden müssen, wenn man den echten Aristoteles vor sich sehen will, kann nicht mehr bezweifelt werden. Wir haben indess auch den von uns als unaristotelisch bezeichneten Abschnitten und Büchern (mit Ausnahme des sogenannten zehnten Buches) dieselbe Behandlung, d. h. Uebersetzung

und Erläuterung, wie den uns für echt geltenden Theilen angedeihen lassen, worin eine Bürgschaft gefunden werden mag, dass unser Urtheil nur nach genauer Untersuchung gefasst worden ist. In unserer Ausgabe folgen nun das erste bis sechste und das achte Buch, und nach diesem das neunte und siebente. In jenen sieben echten Büchern sind die von uns als Zuthaten bezeichneten Stellen in eckige Klammern eingeschlossen. Bei einer nur kleinen Anzahl, wozu auch der Schluss des achten Buches gerechnet werden muss, die uns gleichfalls verdächtig sind, haben wir uns darauf beschränkt, in den Anmerkungen auf den Verdacht und dessen Gründe hinzuweisen. Die wenigen von uns dem Texte als nothwendiges Supplement hinzugefügten Worte sind durch runde Klammern bezeichnet.

Wir haben ferner durch eine Eintheilung in Paragraphen das Citiren zu erleichtern gesucht und eine Abgrenzung der natürlich zusammengehörigen Gedanken zu schaffen. Durch ein genaues Inhaltsverzeichnis über die einzelnen Thatsachen, nebst Abgrenzung grösserer Abschnitte geben wir dem Leser eine Uebersicht und Gliederung des gesammten Materials.

Wir glaubten unserer Ausgabe einen solchen Grad von Vollständigkeit geben zu müssen, dass das Nachschlagen anderer Quellen zunächst entbehrlich würde. Daher haben wir unter den Text eine vollständige Angabe der Varianten, sowohl der Handschriften als der Hauptausgaben gesetzt. Aus dem handschriftlichen Schatze *Bekker's* ist mit Benutzung der bei *Camus* und *Schneider* aufbewahrten Angaben alles Wesentliche angeführt, nur mit Aussonderung aller zufälligen und bedeutungslosen Irrungen der Abschreiber. Die Lesarten der von uns selbst verglichenen Aldina und Camotiana sind genau verzeichnet, die der Sylburgischen Ausgabe nur in den Anmerkungen erwähnt, wo ein Grund dazu vorlag. Von *Camus* an bis auf die neueste Ausgabe von *Pirkolos* sind aber alle Abweichungen vollständig verzeichnet. Insoweit gewährt unsere Uebersicht den kritischen Apparat so vollständig, wie er bisher nirgends zu finden war, und wie er den Leser in den Stand setzt, sich über den Text ein selbstständiges Urtheil zu bilden.

Ausserdem haben wir in den Anmerkungen ein für die Kenntniss der Thierkunde wichtiges Material gesammelt, nämlich die Parallelstellen sowohl aus den übrigen naturhistorischen Werken des Aristoteles, als auch der späteren griechischen und römischen Schriftsteller, doch haben wir uns hier möglichst beschränken zu müssen geglaubt und nur solche Citate zu bringen, welche wirklich irgend etwas zur Aufklärung beitragen können. Neben haben wir, um den naturwissenschaftlichen Standpunkt des Aristoteles zu erläutern, eine genaue Controle seiner Angaben in den Anmerkungen geübt, indem wir seine Kenntnisse mit denen der Jetztzeit in Parallele gestellt haben. Wir haben es für nothwendig gehalten, Gewährsmänner für die Richtigkeit unserer Angaben

anzuführen, um dem Leser die Ueberzeugung zu verschaffen, dass wir nicht, wie so manche Commentatoren des Aristoteles, uns ohne die genügende Prüfung über seine Angaben ein Urtheil erlaubt haben. Wo wir aus neuerer Zeit keine einschlägigen Beobachtungen haben auffinden können, da haben wir es offen gesagt; sollten wir dabei Angaben in der Literatur übersehen haben, so wird uns das unendliche Material, welches hier, vielfach zerstreut, aufgespeichert ist, in den Augen des sachverständigen Lesers zur Entschuldigung gereichen. Das Verzeichniss über die im vorliegenden Werke erwähnten Thiere und ihre Bestimmungen, über deren Sicherheit wir uns daselbst ausgesprochen haben, ist so eingerichtet, dass es eine leichte Uebersicht gestattet und für eingehendere Kenntnissnahme die nöthigen Anhaltspunkte bietet. Auch hier haben wir durchgehends unsere Annahme motivirt und belegt.

Der griechische Index setzt den Leser in den Stand, sich sogleich über ein einzelnes Object oder Wort zu orientiren, da nicht nur sämtliche Stellen, an welchen die Worte vorkommen, angegeben sind, sondern immer zugleich auch kurz die Verbindung angedeutet ist, in welcher die Worte an den bezüglichen Stellen stehen.

Was man von einer Uebertragung solcher Schriften in das Deutsche verlangen dürfe, haben wir schon in unserer Ausgabe »Von der Zeugung und Entwicklung der Thiere«¹⁾ angedeutet, und wir sind hier im Wesentlichen dem treu geblieben. So viel als möglich haben wir uns dem Tone des griechischen Originals angeschlossen, aber die Deutlichkeit und das Verständniss über Alles gesetzt, damit nicht nur der Sinn des Textes wiedergegeben werde, sondern auch die Interpretation, welche wir dem Texte geben zu müssen glaubten, klar heraustrete. Wenn wir, wie an einigen wenigen Stellen geschehen ist, nach einer nicht in den Text aufgenommenen Muthmassung übersetzt haben, geben die Anmerkungen den erforderlichen Aufschluss. — Es hat namentlich vielfache Schwierigkeiten, unsere moderne Auffassungsweise nicht in die alten Anschauungen zu übertragen und so ein Zerrbild von dem Werke zu schaffen: wir haben es deshalb vermieden, moderne Bezeichnungen, wie Verdauung, Stoffwechsel, Geschlechtsdifferenz u. s. w. zu benutzen. Ebenso haben wir anatomische oder zoologische Termini vermieden, wie Säugethiere, Amphibien, Zehnfüsser, oder Benennungen, die eine dem Aristoteles fremde Unterscheidung involviren, wie Mönchsrobbe, Rauchschwalbe, oder Harnblase, Arterien und Venen, Brust- und Bauchflossen, Amnion und Allantois u. s. w. — Es bleibt aber eine Anzahl von Worten zu erwähnen, welche damals offenbar Termini gewesen sind, deren Sinn aber nicht in seinem ganzen Umfange ermittelt werden kann, und für die ein überall, wo sie vorkommen, passender deutscher Ausdruck nicht

¹⁾ Leipzig 1860. Vorwort p. 8.

angewendet werden kann. So ist $\pi\acute{\epsilon}\psi\iota\varsigma$ ein Ausdruck, der zur Bezeichnung verschiedener Veränderungen von Substanzen gebraucht wird, die durch Wärme, durch chemische Einwirkungen, wie bei der Verdauung, durch innere Umsetzungen hervorgebracht werden. Wenn wir das Wort Kochung brauchen, so denken wir nur an Veränderungen durch Wärme von gewisser Intensität, es ist aber unter $\pi\acute{\epsilon}\psi\iota\varsigma$ offenbar mehr verstanden. $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}\tau\tau\omega\mu\alpha$ bedeutet an vielen Stellen Ausscheidung, an andern aber Stoffe, die noch im Organismus sind und daselbst noch irgendwelche Verwendung zur Ernährung oder zu anderen Functionen finden. $\pi\acute{o}\rho\omicron\varsigma$, ursprünglich Gang, Kanal, wird sehr häufig zur Bezeichnung solider Massen, die eine gestreckte Form haben, gebraucht, z. B. zur Bezeichnung der Fischhoden, so dass es oft schwer ist zu errathen, was für ein Object Aristoteles vor sich gehabt habe und unmöglich, das Gemeinte ohne Erweckung falscher Vorstellungen wiederzugeben. Endlich sind Worte offenbar mit anderen Vorstellungen verbunden worden als jetzt, z. B. $\alpha\acute{\iota}\sigma\theta\eta\sigma\iota\varsigma$. Wir trennen jetzt sehr scharf Empfindung und Bewegung, was Aristoteles sicherlich nicht gethan hat, wenn er z. B. dem Fleische Empfindung zuschreibt, der Haut und dem Gehirn aber abspricht. Was $\acute{o}\sigma\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha$ bezeichnet ist alles was wir theils Eierstock, theils Eileiter, theils Gebärmutter nennen u. s. w. Ob wir dem Leser überall das Richtige getroffen zu haben scheinen, wo wir diese Schwierigkeiten antrafen, lassen wir dahingestellt; wir wollen aber hier wenigstens darauf aufmerksam machen, dass uns diese Schwierigkeiten keineswegs verborgen geblieben sind, und wir uns immer bestrebt haben, Treue und Verständlichkeit in der Uebersetzung zu vereinigen. — Rücksichtlich der Thierbenennungen bemerken wir noch, dass wo die Bestimmung einige Wahrscheinlichkeit hat und ein deutscher Name existirt, wir diesen gebraucht haben, wo ein deutscher Name fehlte, oder eine Bestimmung nicht möglich oder sehr unsicher war, wir dagegen den griechischen Namen beibehalten haben.

Wir sind weit entfernt von dem Glauben, das letzte Wort in den zoologisch-physiologischen Arbeiten unsers Autors gesprochen zu haben, vielmehr sehen wir unsere Arbeit als eine Bemühung an, den Fachmännern unsern Autor zugänglicher gemacht zu haben und ihnen eine Bearbeitung der Thiergeschichte an die Hand zu geben, aus der sie das hier niedergelegte Wissen für ihre Specialarbeiten verwerthen und einen Anlass finden mögen, die Angaben des Aristoteles einer erneuten Prüfung zu unterwerfen.

IV. A. Aufgabe und Plan der Thiergeschichte.

Wir stellen an die wissenschaftlichen Werke der neueren Zeit die Anforderung, dass uns in einem Vorworte der Standpunkt des Autors auseinandergesetzt werde, von dem aus er seinen Stoff aufgefasst hat.

Aristoteles hat das für die Thiergeschichte nicht gethan, wir glauben daher seine Auffassung, wie sie das Studium des vorliegenden Werkes in uns wiedergespiegelt hat, darstellen zu müssen.

Die enorme Menge der Thatsachen, die in der Thiergeschichte niedergelegt sind, wirkt zuerst überwältigend, ja verwirrend auf den Leser, gleichwohl zeigt sich bei weiterem Eindringen ein sehr bestimmter Plan in dem Ganzen und eine sichere Durchführung einer klar gestellten Aufgabe. Man muss die zuerst sich aufdrängende Ansicht, als habe man es mit einer Sammlung von Angaben und Berichten zu thun, aufgeben, und man wird um so geneigter dazu, wenn man überlegt, dass der Autor der Logik und Rhetorik doch wohl nicht zugleich ein Sammler unzusammenhängender Beobachtungen sein kann, dass man vielmehr erwarten muss, eine geistige Durchdringung und Verarbeitung, eine Beherrschung seines Stoffes auch in diesem Werke zu finden. — Den Plan des Werkes, wie er uns erschienen ist, haben wir in dem Inhaltsverzeichnisse, streng an das Gegebene uns bindend, darzustellen gesucht — aus ihm ergiebt sich weiter die Aufgabe, welche sich Aristoteles gestellt haben muss. Sie besteht darin, ein Bild zu entwerfen von dem Leben der Thierwelt, mit Einschluss des Menschen, soweit er Thier ist. Ein solches Bild musste bis in die kleinsten Details ausgeführt werden, es musste die Gestalt und den Bau der Thiere zeichnen, es musste die damit zusammenhängenden Verrichtungen der Thiere, so weit sie die Existenz des Thieres, die Beziehungen der Thiere zu einander und zum Menschen, die Erhaltung der Art betreffen, ausmalen — aber zugleich so angelegt sein, dass es einen Theil des Kosmos darstellte. Die christliche Weltanschauung hat Theozologieen entstehen lassen, in welchen das Leben der Thiere zur Verherrlichung der Weisheit des Schöpfers geschildert wird — die philosophische Weltanschauung des Alterthums erfasste das Denken des Menschen, die Gesetze des natürlichen Geschehens, das Leben der Organismen als Theile des Kosmos, des gesamten Seins und Werdens, für welches Aristoteles und seine Schule einen vernünftigen Endzweck voraussetzten. Dass dies die Anschauung des Aristoteles in Bezug auf die Thierwelt war, geht deutlich aus dem ersten Buche über die Theile der Thiere hervor; wenn sie es war, muss sie dann nicht auch das Hauptwerk über die Thierwelt durchdringen? Wir wollen dies näher begründen.

Es ergeben sich aus dem Inhaltsverzeichnisse vier Hauptabtheilungen des Werkes: die erste derselben handelt von dem Bau und den Organen der Thiere und reicht bis § 78 des vierten Buches. Die Recapitulation in § 79 lässt keinen Zweifel an der Allgemeinheit und dem Umfange der Aufgabe, die sich Aristoteles gestellt hatte: die inneren und äusseren Theile sämtlicher Thiere für jegliches im Allgemeinen und Besonderen darzustellen. Wir finden aber in dieser Hauptabtheilung das

Princip der allgemeinen Anatomie, der beschreibenden Anatomie und der vergleichenden Anatomie scharf erfasst und consequent durchgeführt. Die ὁμοιομερῆ entsprechen dem, was man jetzt »Gewebe« nennt, Elementartheile, aus welchen die Organe, die ἀνομοιομερῆ, zusammengesetzt sind — σάρξ ist σάρξ, mag es vorkommen, wo es will.¹⁾ Ebenso klar ist ihm das Verhältniss der beschreibenden zur vergleichenden Anatomie: zuerst wird die Anatomie des Menschen dargestellt, »als des uns bekanntesten Thieres«, dann werden die ἀνάλογα der Organe des Menschen durch die ganze Thierreihe abgehandelt. Die Grossartigkeit dieser Auffassung leuchtet vielleicht weniger ein, weil uns jetzt diese Auffassung sehr geläufig ist, — aber wir müssen bedenken, dass Aristoteles sie schaffen musste, dass Knorpel oder σῆπιον des Tintenfisches, Gräthe der Fische, Skelett des Menschen damals unvermittelte Dinge waren, dass zwischen ihnen das »geistige Band« vollständig fehlte. Man hat die vergleichende Anatomie sehr treffend die philosophische Anatomie genannt; in der That ist sie ja die durch unser Denken geschaffene, auf die Kategorie der Analogie gegründete Beziehung einzelner Anschauungen. Wie scharf Aristoteles das Princip der vergleichenden Anatomie erfasst habe, haben bereits *Frantzius* (Ueber die Theile der Thiere, Leipzig 1835 p. 315) und *Agassiz* (An Essay on Classification, Boston 1858 p. 25) hervorgehoben. Aristoteles hat die Analogie nicht bloss im ausgedehntesten Masse auf die äusseren Theile, sondern auch auf die inneren Organe angewendet, und z. B. die Kiemen als Analogon der Lunge angesehen, ferner die zur Verdauung dienenden Organe mit vielem Scharfsinne durch die ganze Thierreihe hindurch richtig erkannt und verglichen, so weit es nach seinen Untersuchungsmethoden möglich war. Man wird es mindestens als einen glücklichen Griff gelten lassen müssen, dass er die Samengänge der Fische mit den Hoden parallelisirte, und ihre Function der der Hoden gleichsetzte, dass er die Hörner und Geweihe als verwandte Organe nur in Bezug auf ihr Wachsthum und ihren Ursprung unterschied,

¹⁾ Diese Eintheilung der Theile ist bis in die neueste Zeit beibehalten worden, auf ihr beruht die Unterscheidung der »Allgemeinen« und der »Beschreibenden Anatomie«. *Fallopia* (Lectiones *Gabr. Fallopii* de Partibus similaribus etc. Norimb. 1775) nannte sie Partes similes und dissimiles, *Bichat*, der Begründer der allgemeinen Anatomie (*Xavier Bichat* Anatomie générale 1801), tissus und organes. Die Zusammensetzung der ersteren nannte man später »Textur«, die der letzteren »Structur« (ganz willkürlich, sagt *Meckel*, Handbuch der menschlichen Anatomie 1815.) *Rudolphi* (Grundriss der Physiologie 1821) unterschied von den Partes similes noch die simplices und compositae, und *Mayer* (Ueber Histologie u. s. w. Bonn 1819) brachte den Ausdruck Histologie zur Bezeichnung der Lehre von den Partes similes auf. Endlich unterschied *Schwann* (Mikroskopische Untersuchungen Berlin 1839), auf Grund seiner Zellentheorie und seiner Untersuchungen der Entwicklung der Gewebe, Theile, welche aus Zellen oder deren Derivaten entstehen, von den aus diesen zusammengesetzten Theilen.

dass er die Theile des Skelettes grösstentheils richtig mit einander vergleicht. Mehr als ein glücklicher Griff ist aber unzweifelhaft seine Vergleichung der Eier und ihrer Entwicklung bei den Vögeln, Fischen und Cephalopoden, und auch seiner Unterscheidung der Insectenpuppe vom Ei werden wir unseren Beifall nicht versagen können, wenn uns auch seine übrige Auffassung nicht genügt. — Andererseits werden wir es nicht als einen Verstoss gegen das Princip der Analogie ansehen dürfen, dass er die Leber der Cephalopoden, Schnecken und Muscheln nicht als solche erkannt hat, und dass er, unter der Herrschaft der Theorie von der Urzeugung stehend die Eier der Seeigel, Schnecken und Muscheln nicht als solche gelten lassen will. Wir werden daher sagen müssen, dass er in Bezug auf die Analogie ein völlig bewusstes und richtiges Streben, eine im Ganzen richtige und glückliche Auffassung gehabt hat, dass er aber im Einzelnen mitunter geirrt hat.

Die zweite Hauptabtheilung, welche nur von § 79 bis zum Ende des vierten Buches reicht, handelt von den Sinnen, von Stimme und Sprache, vom Schlaf und von Geschlechtsverschiedenheiten, so weit sie ausser den Geschlechtstheilen den Körper betreffen. Wir können diesen Theil als eine Art Physiologie ansehen, insofern er einzelne Functionen behandelt. Indess hat so etwas dem Aristoteles nur undentlich vorgeschwebt — eine scharfe Trennung von Bau und Function findet sich bei ihm nicht und wir können nicht annehmen, dass hier zu wenig Material vorgelegen hätte — es findet sich vielmehr eine sehr beträchtliche Menge hierher gehörigen Stoffes in seinen Werken zerstreut, es liegt aber jedenfalls ein Mangel an dem richtigen Gedanken zu Grunde. Aber was als besondere Function sich ihm dargestellt hat, das ist dann auch durch die ganze Thierreihe in seinen Abwechselungen vorgeführt; ausserdem ist dieser Abschnitt eine besondere Hauptabtheilung des ganzen Werkes.

Die dritte Hauptabtheilung umfasst die Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte der Thiere, also die Erhaltung des Thieres, und wird in dem fünften und sechsten Buche abgehandelt. (Das siebente Buch, welches von der Entwicklung und Geburt des Menschen handelt, ist unecht, würde aber seinem Thema nach am passenden Orte sein.) Während in der Darstellung des Baues der Thiere vom Vollkommensten zum Unvollkommensten geschritten wird, ist hier die umgekehrte Stufenfolge eingehalten, indem die Entwicklung, vom Unvollkommenen zum Vollkommenen fortschreitend, die gleiche Folge durch die Thierreihe hindurch postulirt. Auch hier ist eine consequente Durchführung der Analogie zu finden, und man findet trotz mancher Irrthümer und falschen Auffassungen ein um so deutlicheres Streben, einen gemeinschaftlichen Gesichtspunkt für alle hierher gehörigen Erscheinungen festzuhalten. Auch die neuere Zeit ist seit der Entdeckung des Keimbläschens von der Homologie der Entwicklung durchdrungen, doch fehlt es bisher an einem Werke, welches dieses Thema zusammenfasste und durch die Thierreihe verfolgte.

Die vierte und letzte Hauptabtheilung handelt von den Trieben, Instincten, überhaupt den psychischen Thätigkeiten und Fähigkeiten der Thiere, und füllt das achte Buch (das neunte Buch ist unecht), offenbar ohne abgeschlossen zu sein.

Es ist also einmal ein ganz klar angelegter Plan in der vorliegenden Schrift zu erkennen, und man wird gestehen müssen, dass in ihm Alles enthalten ist, was von den Thieren gesagt werden kann. Es fehlt nur ein Theil der Physiologie, namentlich die ganze jetzige sogenannte vegetative Physiologie, die man bei dem Mangel chemischer Kenntnisse, bei der Unkenntniss des Blutumlaufes u. s. w., kaum für eine Darstellung aus der Aristotelischen Zeit postuliren kann. Es ist also eine Biologie der gesammten Thierwelt, die wir vor uns haben, gegründet auf eine grosse Menge von Specialkenntnissen, belebt durch den grossartigen Gedanken, alles thierische Leben als einen Theil des Weltalls in allen seinen unendlichen Modificationen zu einem einheitlichen Gemälde zusammenzufassen.

An dem Plane zu dieser Aufgabe werden wir kaum etwas aussetzen können. Wie steht es aber mit der Ausführung? Wir werden am besten darauf antworten, wenn wir den Stoff der einzelnen Hauptabtheilungen kurz überblicken und das Unrichtige und Fehlende mit registriren.

B. Die Specialkenntnisse des Aristoteles.

a. Die Anatomie.

Was wir von der Anatomie des Menschen angegeben finden, beschränkt sich auf eine topographische Beschreibung der äusserlichen Theile, da die inneren, wie er selbst sagt, am wenigsten bekannt seien, des Kopfes, Halses, der Brust, des Bauches, der oberen und unteren Extremitäten; die Bildung der inneren Theile erschliesst er nur aus dem Verhalten bei den dem Menschen nächststehenden Thieren; er bespricht das Gehirn mit der Hirnhaut und den Ventrikeln, kennt den Sehnerven als Gang (πόρος) zwischen Gehirn und Auge, leugnet dagegen eine Verbindung zwischen Gehirn und Ohr, kennt die Eustachische Trompete, behauptet, der Hinterkopf enthalte eine leere Höhle, macht unrichtige Angaben über die Schädelknochennähte. Er kennt den Kehlkopf, das Zäpfchen, den Kehldeckel, die Luftröhre mit ihrer Bifurcation und Einmündung in die Lungen, hat aber unrichtige Vorstellungen über die Verbindung von Lunge und Herz; er kennt ferner die Speiseröhre, ihre Verbindung mit dem Magen und den weiteren Uebergang in den Darm, so wie das Netz und Mesenterium. Vom Gefässsysteme hat er trotz vieler Mühe keine Klarheit gewonnen; er sieht indess das Herz als das Centrum der Adern an, hat aber nur drei Höhlen in demselben erkannt, indem er, was sehr erklärlich ist, die Scheidewand der Vorhöfe übersehen hat; er beschreibt die Aorta und Vena cava, ihre Theilung; er beschreibt Hals-

und Kopfarterien und Venen, indess den jetzigen Kenntnissen gegenüber allerdings sehr dürftig. Er gedenkt des Zwerchfells, der Leber, Gallenblase, der Nieren, des Nierenbeckens, der Harnleiter und Nierenvenen, der Harnblase, Harnröhre, Ruthe, der Hoden mit ihren Gefässen, der weiblichen Harnröhre und der Gebärmutter — allein dass er das Verhältniss der Nierenabsonderung zur Harnblase geahnt habe, ist höchst zweifelhaft, und eine menschliche Gebärmutter hat er offenbar nie gesehen.

In der Histiologie unterscheidet er Adern, Sehnen, Fasern (lockeres Bindegewebe und geronnener Faserstoff des Blutes), Knochen, Knorpel, Hornsubstanz, Haut und Haare und als Analoge dieser Borsten, Stacheln, Federn, Schuppen u. s. w., ferner Membranen, wie Hirnhaut, Netz, Blase, dann Fleisch, Fett, Blut, Mark, Milch und Samenflüssigkeit. Natürlich werden diese μέρη ὁμοιομερῆ nur in Bezug auf Cohärenz, Consistenz, Farbe und dergleichen mehr unterschieden.

Die vergleichende Anatomie ist besonders berücksichtigt, und es werden nach dem obigen Massstabe sehr viele richtige Angaben gebracht, die sich sowohl auf Wirbelthiere als auf wirbellose Thiere beziehen, die hier im Einzelnen aufzuführen kaum möglich ist. Fehlgriffe in der Analogie mit dem Menschen kommen sehr selten vor, nur in Bezug auf das Knie hat sich Aristoteles vergriffen, indem er den wirklichen Oberschenkel übersehen oder (bei den Vögeln) für einen accessorischen Knochen gehalten hat. Es finden sich ausserdem im Einzelnen falsche Angaben, z. B. über die Halswirbel des Löwen, die Marklosigkeit der Löwenknochen, welche auf falschen Nachrichten, die er erhalten hat, beruhen.

b. Die Physiologie.

Von dem Blutlaufe weiss Aristoteles nichts; das Blut entsteht im Herzen und wird von da in den ganzen Körper vertheilt, es springt (σφύζει), gerinnt ausserhalb der Ader, ist verschieden gefärbt. — Die Athmung dient zur Abkühlung des Körpers, ihr Organ sind die Lungen und Kiemen; die unrichtige Vorstellung von dem Zusammenhange des Herzens mit den Lungen giebt weiter Anlass zu der Ansicht, die Luft komme in das Herz; im übrigen sieht er die Lungen als einem Blasebalge vergleichbar an (de Resp. c. 7.), ohne eine genauere Vorstellung von dem Mechanismus der Respiration zu haben. Von einer Veränderung des Blutes durch das Athmen giebt er sonst gar nichts an. — Von der Verdauung ist eben so wenig zu berichten: zwar unterscheidet er an der rohen Nahrung (τροφή) das τρόφιμον oder γλυκύ und das περίττωμα, indess ist seine πέψις ein unklarer und weitreichender Begriff, und ebenso sein περίττωμα, das bald Secret, bald Excret, bald etwas Aehnliches wie Chylus bedeutet. Ob er einen Stoffwechsel geahnt hat, kann zweifelhaft sein, doch unterscheidet er allerdings eine ψυχὴ θρεπτική, er macht die

Bildung mancher Theile von der Nahrung oder eigentlich dem Stoffwechsel abhängig (de Generat. IV § 24, Physik VIII c. 6. p. 259 Bk. Partes p. 678*), indess sind hier Wärme und Kälte wichtigere Factoren. Von einer bestimmten Rolle einzelner Organe oder nur einer näheren Detaillirung der Processe ist nichts zu finden. Dasselbe gilt von der Harnabsonderung, die ihm durchaus in ihrer Beziehung zu den Nieren und der Blase nicht klar gewesen ist. Die gesammte vegetative Physiologie ist somit nur durch einzelne Ahnungen repräsentirt, die wir nur mangelhaft zu verstehen im Stande sind, weil uns Worte, wie πέψις, περίττωμα, γλυκύ, in ihrer damaligen Bedeutung unklar sind.

Besser sind die jetzt sogenannten animalischen Functionen bedacht. Ueber die fünf Sinne, Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Getast hat er eine Menge überraschender Angaben, die sich indess weniger in dem vorliegenden Werke als in den Büchern περί αἰσθήσεως καὶ αἰσθητῶν und in περί γενέσεως V §§ 12—34, und περί ψυχῆς finden. Hier ist mehr die verschiedene Ausbildung in dem Thierreiche berücksichtigt.

Eine weitergreifende Verwirrung entspringt daraus, dass er das Fleisch als das Organ der Empfindung ansieht und folgerichtig nicht zugleich als das der Bewegung ansehen kann — es fehlt an einem Organ der Bewegung, welches er in den Sehnen (σῆμα) sieht, die sich an die Knochen anheften und andererseits mit dem Herzen, als dem Centralorgan für die Bewegung, in Verbindung stehen. In wie weit nun das Herz auch Centralorgan der Empfindung ist, lässt sich nicht genauer feststellen; er scheint sich eine Verbindung desselben mittelst der Adern bis zum Fleische hin zu denken. Doch hat er auch dem Gehirn, welches er selbst richtig als unempfindlich bezeichnet, eine Verbindung mit den Augen, die er auch beim Hühnerembryo aus dem Gehirn hervowachsen lässt, zugeschrieben. Wie Aristoteles nun über die Bewegung es zu keiner richtigen Ansicht gebracht hat, so sind auch seine Angaben über specielle Bewegungen, wie das Gehen, die Stimme, die Sprache auf nur äussere Erscheinungen beschränkt; doch ist nach ihm die Stimme von dem Vorhandensein der Lunge und des Kehlkopfes, die Sprache von dem Vorhandensein einer beweglichen Zunge abhängig, und er unterscheidet scharf zwischen Ton und Geräusch, eigentlicher Stimme und wirklicher Sprache und führt danach die verschiedene Begabung der Thiere durch. Manches Genauere findet sich hierüber περί γενέσεως V §§ 78—93, wo namentlich die Verschiedenheiten in der Höhe und Tiefe der Stimme besprochen werden.

c. Zeugung und Entwicklung.

Wenn in der Physiologie die Ausbeute wegen Nichtanwendung des Experiments sehr gering ist, so finden wir dagegen über Zeugung und Entwicklung, wo auch heut zu Tage das Experiment noch keinen Ein-

gang gefunden hat, eine überraschende Menge von Beobachtungen. Ueber Begattung eine Menge von Thatsachen, über Laichzeiten, Beschaffenheit des Laiches oder der Eier eine Reihe von Beobachtungen durch die ganze Thierreihe hindurch, genaues Studium der Entwicklung des Hühnchens im Ei, Bildung des Herzens, Gehirns, der Augen, der Allantois und der Dottergefässe, Beobachtungen über die Entwicklung der Fisch- und Sepieneier, der merkwürdigen Embryonalverhältnisse bei den Selachiern, Trächtigkeitsdauer u. s. w., die wir hier nicht einzeln anführen können; sie sind leicht im Inhaltsverzeichnisse und im Texte, fünftes und sechstes Buch, zu finden. Dagegen ist Manches in der Auffassung verschoben und getrübt durch die Annahme der Urzeugung in weiter Ausdehnung, wodurch oft richtige Beobachtungen sehr gezwungen gedeutet werden. Man vergleiche damit die ersten vier Bücher der Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte.

d. Triebe und Instincte der Thiere (Psychische Thätigkeiten).

Die Menge der einzelnen Beobachtungen über die Nahrung der Thiere und die Art und Weise, wie sie sich dieselbe verschaffen, über die Wanderungen, den Winterschlaf, die Witterungseinflüsse auf das Gedeihen der Thiere, den Aufenthalt der Thiere ist sehr gross. Noch erstaunlicher sind die Menge und die Genauigkeit der Beobachtungen über Nestbau, Zahl und Pflege der Jungen, den Haushalt vieler Thiere, namentlich der Bienen und Wespen u. s. w. In diesen Beziehungen sind die Beobachtungen aus der neueren Zeit theilweise noch nicht in entsprechender Weise nachgekommen, und obgleich die Mehrzahl der Beobachtungen bestätigt oder mit geringen Modificationen bestätigt worden sind, so ist doch noch nicht das genügende Beobachtungsmaterial herbeigeschafft, um über die Richtigkeit eines Theils der Beobachtungen entscheiden zu können.

Wir sehen von den Commentatoren des Aristoteles die Einen den Standpunkt eines Examinators einnehmen, welcher ein vorgeschriebenes Mass von Kenntnissen und bestimmte Theorien fordert; die Anderen sich auf den Standpunkt eines Anfängers stellen und sich die Schwierigkeiten vergegenwärtigen, die ihnen die erste Section einer Schnecke, eines Herzens, eines Gehirns trotz der Compendien und Atlanten, die sie benutzten, gemacht hat.¹⁾ An der Spitze der letzteren, denen auch wir uns anschliessen, sehen wir *Cuvier* stehen, welcher nicht müde geworden ist, die Bedeutung des Aristoteles für die Naturgeschichte her-

¹⁾ Man vergleiche, was der berühmte Embryologe *Wolf* in dieser Beziehung sagt. Anm. zu Lib. VI § 13.

vorzuheben. Wir haben auf diesem Standpunkte zu fragen: Hat Aristoteles das gewusst, was die »Besten seiner Zeit« gewusst haben, oder mehr oder weniger? Die Besten seiner Zeit waren für die Anatomie Fleischer, Abdecker, Opferpriester, Jäger, Köche, vielleicht auch Wundärzte. Wer, wie Einer von uns, Gelegenheit gehabt hat, auf Schlachthöfen die Kenntnisse unserer Fleischer zu untersuchen, wird sich oft gefreut haben über ihre Bekanntschaft mit manchen Organen, er wird aber vielleicht kaum darauf verfallen sein, ihr Wissen überhaupt als anatomische Kenntnisse anzusehen, und wenn er den Aristoteles studirt, wird er doch finden, dieser habe mehr von Anatomie gewusst, als die Intelligentesten unter unseren Fleischern. Für die Naturgeschichte waren die Kenntnissreichsten seiner Zeit die Fischer, Hirten, Zeidler, Jäger, Menageriebesitzer (κυνηγέται), Köche und dergleichen Leute, welche auch heute von den Zoologen gern ausgebeutet werden, und welche auch zu Aristoteles Zeit offenen Sinn und scharfe Beobachtungsgabe gehabt haben müssen.

Wir haben mit der Annahme, dass unser Autor Gewährsmänner dieser Art vielfach benutzt habe, kaum eine Hypothese ausgesprochen, da er selbst derartige Gewährsmänner nicht selten eitirt. Es hängt damit die Frage zusammen, was Alles von dem in der Thierkunde Beschriebenen auf Autopsie begründet ist? Offenbar sind die meisten Beobachtungen der Art, dass sie nur Jemand, der immer in einem beschränkten Gebiete thätig ist, wie ein Fischer, ein Zeidler, gelegentlich gemacht haben kann. Eine grosse Menge von Beschreibungen, z. B. von der Entwicklung des Hühnchens im Ei, dem Verlaufe der Adern, den Hammern und Anderem, sind aber so, dass Aristoteles als directer Beobachter erscheint. Kann man nun annehmen, dass Aristoteles seine Beobachtungen theils selbst gemacht, theils direct von den Selbstbeobachtern der erwähnten Art erlangt habe — oder soll man annehmen, er habe sie nicht direct, sondern aus Büchern, Monographieen, Specialwerken überhaupt bezogen? Zur Entscheidung dieser Frage finden wir fast gar kein Material. Die Nachricht, unser Autor habe eine bedeutende Bibliothek besessen, ist, wie alle Nachrichten über ihn, unsicher — von Büchern ähnlichen Inhalts wie die Thierkunde aus jener Zeit, wissen wir nichts; ob es Naturforscher zu seiner Zeit gab, ist, wenn wir von den Medicinern abstrahiren, nur unsicher angedeutet. Es finden sich beim *Aristophanes* Andeutungen, dass doch wohl auch schon damals von Gelehrten specielle Beobachtungen an Thieren gemacht worden sind, denn dass *Chaerephon*, der Schüler des *Sokrates*, mit seiner Beobachtung an Flöhen gehöhnt wird, lässt wohl auf so vielfache Beschäftigung mit naturhistorischen Fragen schliessen, dass dergleichen im ganzen Volke bekannt sein musste. Man wird vielleicht weiter schliessen dürfen, dass wohl Spezialisten unter den Forschern oder sogenannten Philosophen

jener Zeit gewesen seien, welche Bücher über eigene und fremde Beobachtungen geschrieben haben mögen, die dann erst von Aristoteles zu einem Ganzen verbunden worden seien. Man würde zu einer solchen Annahme weniger durch die Darstellung des Aristoteles bestimmt werden, welche meist den Eindruck lebendiger, auf eigener Erfahrung beruhender Anschauung macht, als durch die Ueberlegung, dass ein Denker, welcher gar keine Vorarbeiten gefunden hätte, nicht im Stande gewesen sein könnte, neben seinen philosophischen Riesenwerken auch noch den Plan zu einer Durcharbeitung der organischen Schöpfung zu fassen und in dem Umfange und mit dem Verständnisse durchzuführen, wie er es gethan hat. Hat Aristoteles vorhandene Specialarbeiten auf diesem Gebiete vorgefunden und Gebrauch davon gemacht, so muss man jedenfalls anerkennen, dass er sie mit einem Verständnisse benutzt hat, wie es nur auf Grund vielfacher eigener Anschauungen und Beobachtungen gewonnen werden konnte.

Inhalt der Thiergeschichte.

Einleitung I, 1—36.

Allgemeines über Theile I, 1—4

„ „ Verschiedenheiten der Thiere 5—36.

a. nach ihrem Aufenthalte 5—10

b. nach der Lebensweise 11—17

c. nach Charakter 18

d. nach einzelnen Functionen und Organen 19—36

A. Anatomie I, 37—IV, 78.

A. Blutthiere I, 37—III, 109.

a. Organe des Menschen und der Blutthiere (ἀνομοιομερῆ) I, 39—III, 18.

I. Anatomie des Menschen I, 37—86.

1. Haupttheile 39—59.

Kopf 40—51

Hals 52

Brust 53

Bauch 54

Geschlechtstheile 55

Kehle, Achselhöhle, Damm 56

Extremitäten 57—60

Relative Lage der Theile 60—64

2. Innere Organe 64—86.

Gehirn 65—68

Speiseröhre, Kehlkopf, Lungen 69—70

Verbindung von Herz und Lunge 71

Speiseröhre, Magen, Darm, Netz und Mesenterium 72—74

Herz 75—77

Verbindung mit Lunge, Blut 78—79

Zwerchfell 80

Leber, Milz, Galle 81—82

Nieren, Harnleiter, Blase, Harnröhre, Hoden, Gebärmutter 83—86

II. Anatomie der Blutthiere II, 1—III, 109.

1. Aeussere Theile der Blutthiere II, 1—II, 60.

Verhältniss der Theile der Thiere zu denen des Menschen II,	1
Säugethiere, Elephant	2—4

Bewegungsorgane der Blutthiere 5—9.

α Säugethiere, Vergleich mit anderen Thieren 5—10.

Amphibien	6
Mensch	7
Vögel, Robbe, Gang der Thiere — Relative Stellung .	8—10

Haare und Hörner 11—19.

Vergleich von Mensch und Säugethier	11
Leib, Mähne	12
Mähne und Bart des Rosshirsches	13
Schwein, Elephant	14
Kameel	[15]
Beine der Thiere	16
Füsse und Zehen	17
Hörner und Astragalos	18
Hörner — Geweihe	19

Geschlechtstheile 20—24.

Euter	20—21
Männliche Geschlechtstheile :	22—24
Grössenverhältnisse der vorderen und hinteren Extremitäten	25
Zähne und Zahnwechsel	26—33
[Nilpferd]	[33]

β Die Affen, Zwischenform von Mensch und Säugethier . 34—37

γ Die Amphibien 38—44.

Krokodil	39—40
Chamaeleon	41—44

δ Die Vögel 44—51.

Haupttheile	45
Füsse	46
Der Wendehals	47
Schnäbel und Augenlider	48
Federn	49
Zunge und Sprache	50
Sporne, Hauben, Kämme	51

ε Die Fische 52—58.

Haupttheile	52
Eier — lebendige Junge, Delphin	53
Kiemen	54—56
Schuppen und Haut	57
Zähne, Maul, Sinnesorgane	58

ζ Schlangen 59

Anhang	60
------------------	----

2. Innere Theile der Blutthiere II, 61—III, 18	II,	61
Speiseröhre, Luftröhre, Lunge		62
Herz und Zwerchfell		63
Leber und Gallenblase		64—69
Niere und Blase		70
Lage des Herzens		71
„ der Leber und Milz		72
Speiseröhre und Luftröhre		73
Verdauungskanal 73—90		
der Säugethiere		74—79
der Amphibien		80—83
Anhang zu den Schlangen		83—84
der Fische		85—86
der Vögel		87—90
Geschlechtstheile III, 1—18.		
Männliche 1—9.		
Lage der Hoden	III,	1
Samengänge der Fische		2—3
„ „ Amphibien		4
Anschwellen der Hoden		5
Lage der Hoden		6
Ausführungsgänge — Abbildung		7—9
Weibliche 10—18.		
Gebärmutter		10—11
Eierstöcke der Fische		12
„ „ Vögel		13
„ „ Amphibien		14
„ „ Selachier und Schlangen		15—16
Lage der Gebärmutter		17
Kotyledonen (Placenta)		18
b. Die gleichartigen Theile (ὁμοιομερῆ). III, 18—109.		
I. Feste Theile III, 18—89.		
Aufzählung derselben		19
1. Die Blutgefäße 19—48.		
Untersuchungsmethoden		20
α Beschreibung nach Syennesis		21
β „ „ Diogenes		22—25
γ „ „ Polybos		26—29
δ Eigene Darstellung		30—48
2. Sehnen		49—52
3. Fasern		53
4. Knochen		54—60
5. Knorpel		61
6. Hornsubstanz		62—68
7. Haut und Haare		69—79
8. Membranen		80—82
9. Fleisch		83—84
10. Fett		85—89

II. Flüssige Theile 90—109.

11. Blut	III, 90—97
12. Mark der Knochen	98
13. Milch	99—108
14. Samen	109

B. Blutlose Thiere IV, 1—78.

Eintheilung derselben	IV, 1
Charakterisirung der Insecten	2
I. Die Weichthiere	3—15
II. Die Crustaceen (Krustenthiere)	16—36
III. Die Schalthiere 37—67.	
Abtheilungen derselben. Allgemeines	37—43
1. Die Schnecken	44—48
2. Muscheln	49—51
3. Einsiedlerkrebs (Zwischenform?)	52—53
Nereites u. s. w.	[54—56]
Einsiedlerkrebs	57
4. Seeigel	58—63
5. Tethyen (Ascidien)	64—65
6. Aktinien	66—67
IV. Insecten	68—78

B. Physiologie IV, 79—128.

A. Die Sinne 79—100.

Allgemeines	79
I. Gesichtssinn	80—82
II. Geschmack, Gehör, Geruch der Fische (und Delphine)	83—93
III. Vorkommen der Sinne bei den Weichthieren, Krustenthieren und Insecten	94—97
IV. Sinne der Schalthiere	98—100

B. Stimme und Sprache 101—111.

I. Geräusche, Stimme, Sprache	101
Geräusche der Insecten	102
„ „ Fische	103
Mangel der Stimme bei Meerthieren	104
Stimme der Amphibien	105—106
„ „ Vögel	107—108
„ „ Säugethiere und des Menschen	109—111

C. Schlaf 112—119

D. Geschlechtsunterschiede 120—128.

Vierfüßer, Schalthiere	120—121
Aale	122
Gelte und parthenogenetische Fische	123
Körpverhältnisse von Männchen und Weibchen	124—128

C. Zeugung und Entwicklung V, 1—VI, 189.

A. Allgemeines V, 1—6

B. Zeugung und Begattung V, 7—60.

I. Säugethiere	7—11
II. Amphibien	12—13
III. Fische	14—19
IV. Weichthiere	20—21
V. Krustenthiere	22—23
VI. Insecten und Spinnen	24—25

Zeitliche Verhältnisse V, 26—60.

I. Allgemeines	26—27
II. Vögel — Eisvogel	28—29
Möven, Eisvogel	[30—31]
III. Fische	32—39
Weichthiere, Laichzeit u. s. w.	40
Schaltheiere	41
Vögel, Legezeit	42—43
Lebenszeit für Begattung	44—45
Zeichen der Mannbarkeit — Stimme, Unterschiede	46—48

Dauer der Zeugungsfähigkeit und der Trächtigkeit 49—60.

Schaf und Ziege	49
Schwein	50
Hund	51
Pferd	52
Esel, Rind	53
Aufhören der Zeugungsfähigkeit	54—60

C. Entwicklung V, 61—VI, 189.

I. Spontane Entstehung — Schaltheiere 61—80.

Eierschnüre und Verhältniss zur Entwicklung	61—62
Excurs: Purpurschnecken, Purpurgewinnung	63—67
Muscheln und Schnecken	68—71
Seestern	72
Seelungen	73
Einsiedlerkrebs	74
Aktinien und Schwämme	75—80

II. Krustenthiere 81—86

III. Weichthiere 87—91

IV. Insecten 92—146.

Wurm und Ei, Urzeugung	92—93
Helminthen	94
Metamorphosen der Schmetterlinge, Käfer, Fliegen	95—105
Rother Schnee, Feuerinsect, Salamander, Ephemeron	[105—107]
Grabwespen	108
Periodicität der Entwicklung bei Insecten	[109]
Untergang der Insecten	[110]
Bienen-Haushalt	111—122
Anhang: Weisse Bienen, weisser Honig u. s. w.	122—123

Anthrenen und Wespen	V, 124—125
Hummeln	126
Ameisen, Skorpione	127
Spinnen	128—129
Heuschrecken	130—132
Cicaden	133—136
Epizoen 137—142.	
Läuse, Flöhe, Wanzen	137
Läuse des Menschen und der Thiere	138—141
Fischläuse	141—142
Motten	143
Käsemilbe	144
Holzträger	145
Psen	146
V. Amphibien 147—150.	
Begattungszeit und Legezeit	147
Schildkröten	148
Saurier	149
Schlangen	150
VI. Vögel VI, 1—49.	
1. Einzelne Bemerkungen über Eierlegen und Nestbau VI,	1—4
2. Eigenschaften und Bildung der Eier	5—13
3. Befruchtung der Eier	14—17
4. Entwicklung des Hühnchens im Ei 18—28.	
Erste Spur des Embryon	18
Herz und Blut, Eingeweide	19—23
Eihäute, Nabelgefäße, Dotter	24—26
Erwachen, Schreien des Embryon u. s. w.	28
Windeier und Zwillings Eier	29—30
5. Tauben, Eier und Brüten	31—34
6. Gyps	35
7. Schwalbe	[36]
8. Adler, Rabe, Krähen	37—40
9. Kuckuk und Habicht	[41—44]
10. Brüten verschiedener Vögel	45—48
Anschwellen der Hoden	[49]
VII. Fische 50—108.	
1. Eierleger und Lebendiggebärer	50
Eierstock und Eier bei Fischen und Vögeln	51
Entwicklung des Jungen aus dem Fischei	52—53
Entwicklung bei den Selachiern	54—59
Wiederaufnahme der Jungen (?)	60
Samengänge, Zeit und Ort des Gebärens	61—65
Die Delphine	66—69
Die Robben (Zwischenform)	70—72
2. Eierlegende Fische 73—108.	
Eierstöcke, Befruchtung	73—75
Cephalopoden	[76]
Aufplatzen des Syngnathus	77
Entwicklung, Laichen, Begattung, Wachsthum	78—87

Urzeugung von Fischen	VI, 87—97
Trächtigkeitsdauer, Laichzeiten	98—104
Syngnathus	[105]
Thunfische	106
Laichzeit, Meeraal, Eier	107—108
VIII. Säugethiere 109—189	109
1. Aufregung der Thiere zur Brunstzeit	110—115
2. Symptome der Brunst bei Pferden	116—117
„ „ „ Kühen und Stuten	118—120
„ „ „ Stieren, Ebern, Hunden	121
3. Aufschwellen und Ausfluss aus den Geschlechtstheilen	122—125
4. Schweine - Brunst	127—129
Verschiedenes vom Schweine	[129]
5. Schaafe und Ziegen	130—133
6. Hunde	133—141
7. Rinder	142—146
8. Pferde	147—157
9. Esel und Maulesel	158—164
Alterskennzeichen	165
10. Kameel	166
11. Elephant	167
12. Wildschwein	168—169
13. Hirsche	170—175
14. Bär, Stachelschwein	176—177
15. Löwe	178—179
16. Hyaene	180
17. Haase	181
18. Fuchs	182
19. Wolf	183
20. Katze, Pharaonsratte u. s. w.	184
21. Dziggetai	185
22. Ratten und Mäuse	186—189

Das VII. Buch folgt hinter dem IX. Buche.

D. Psychische Thätigkeiten, Gewohnheiten und Körperzustände.
VIII, 1—136 [—IX, 260].

A. Einleitung und Allgemeines VIII, 1—20.

Psychische Thätigkeiten bei Thieren im Vergleiche mit dem Menschen	VIII, 1—2
Vergleich zwischen Kindern und Thieren	3
Allmählicher Uebergang vom Unbeseelten zum Thiere	4—6
Uebergänge von den Pflanzen zu den Thieren in Bezug auf Lebensverrichtungen und Lebenszwecke	7—9
Sorge für die Nahrung mit ihren Consequenzen 10—73.	
Allgemeines über Nahrung und Aufenthalt	10—20

B. Specielles über Ernährung der Thiere 21—73.

I. Schalthiere	21—23
II. Krustenthiere	[24—26]

III. Weichthiere	VIII, 27
IV. Fische	28—37
V. Vögel 38—50.	
1. Raubvögel	38—39
2. Würmerfresser	40—44
3. Pflanzenfresser	45—47
4. Krähen und Wasservögel — Trinken	48—50
VI. Amphibien	51—52
VII. Säugethiere 53—72.	
1. Raubthiere	53—57
2. Biber	58
Trinken verschiedener Thiere	59
3. Schwein	60—63
4. Rind	64
Hörner, Krankheiten u. s. w.	[64—65]
5. Pferd und Maulthier	66
Trinken	67
6. Elephant	68
7. Schafe und Ziegen	69—73
C. Wanderungen der Thiere 74—94.	
I. Allgemeines	74—75
Ursache der Wanderungen u. s. w.	76—80
II Vögelzüge	81—84
Beschreibung einer Eule und des Papagei	84—85
III. Züge der Fische	86—94
D. Winterschlaf (Verkriechen) der Thiere 95—112.	
I. Ursachen	95
Schalthiere	96—97
Insecten	98
Amphibien	99
Fische	100—106
Vögel	107—109
Säugethiere	110—112
E. Häutung 113—117.	
Schlangen	113—114
Insecten	115
Krustenthiere	116—117
F. Witterungseinflüsse. Krankheiten 118—137 [155].	
I. Allgemeines	118
Trinken der Raubvögel u. anderes	[119]
II. Aeussere Einflüsse auf das Gedeihen der Fische	120—130
III. Krankheiten der Fische	131—132
Fang der Fische	133—134
IV. Witterungseinflüsse auf die Schalthiere	135—136

V. Krankheiten der Säugethiere [VIII, 137—153].	
1. Schwein	VIII, 137—141
2. Hund	142
3. Rind	143
4. Pferd	144—150
5. Esel	151
6. Elephant	152—153
VI. Krankheiten der Bienen 154—155	
G. Verbreitung der Thiere und besondere Vorkommnisse [156—177].	
I. Angaben über das Vorkommen einzelner Thierarten 156—168	
II. Einfluss der Oertlichkeit auf den Charakter der Thiere [168—171.]	
1. Schweine vom Athos	168
2. Skorpions- und Schlangenbisse	169—171
III. Einfluss der Zeiten auf die Thiere 172—177]	
E. Angaben verschiedener Art über die Thiere [IX, 1—260].	
A. Bemerkungen über Gelehrigkeit, Charakter von Männchen und Weibchen u. s. w. [IX, 1—6	
B. Feindschaft der Thiere 7—28.	
Ursachen davon	7—9
Beispiele von Feindschaften und Freundschaften	10—23
Kampf, Jagd, Abrichtung der Elephanten	24—25
Geselligkeit der Fische und dergl.	26—28
C. Verschiedenes über Charakter und verschiedene Eigenschaften und Thätigkeiten [29—222.]	
I. Säugethiere 29—41.	
Schafe	29—31
Rinder und Pferde	32
Hirsche	33—40
Bär	41
II. Mittel, welche die Thiere gegen Krankheiten anwenden u. s. w. 42—50	
III. Die Vögel 51—131.	
1. Schwalben, Nestbau u. s. w.	51—52
2. Tauben	53—58
3. Steinhühner	59—66
4. Spechte	67—69
5. Verschiedene Vögel	70—104
6. Kuckuk	105—107
7. Schwalben	108
8. Ziegenmelker	109
9. Raben	110
10. Adlerarten und Raubvögel	111—131
Jagdgeschichte von Wölfen	132
IV. Die Seethiere 133—154.	
1. Fische	133—146
2. Weichthiere	147—154

V. Die Insecten [IX, 155—222.

1. Spinnen IX, 155—162

Wabenbauende Insecten 163—222.

Arten derselben 163—164

2. Bienen 165—206

3. Wespen 207—216

4. Anthrenen 217—221

5. Hummeln 222

D. Muth, Sanftmuth u. s. w. verschiedener Säugethiere 223—242.

I. Löwe 223—228

II. Thos 229

III. Bison 230—234

IV. Elephant 235—236

V. Kameel und Pferd 237—238

VI. Delphin 239—242

E. Einflüsse auf den Charakter der Thiere 243—244

F. Castration der Thiere, Methode 245—251

G. Besondere Eigenthümlichkeiten 252—260]

F. Zeugung und Entwicklung des Menschen [VII, 1—67].

A. Mannbarkeit [VII, 1—11

B. Katamenien 12—16

Menge des männlichen Samens 17

C. Empfängniss 18—22

D. Schwangerschaft, Embryon, begleitende Erscheinungen, Dauer 23—31

E. Zeit der Geburt, Zwillinge u. s. w. 32—37

F. Nachbefruchtung 38—40

G. Lactation 41

H. Dauer der Zeugungsfähigkeit 42—43

I. Geschlecht der Kinder, Erblichkeit, Aehnlichkeit 44—49

K. Bildung und Entwicklung des Embryon 50—55

L. Geburtsact: Wehen, Nabelschnurabbindung, Lage des Kindes

u. s. w. 56—62

M. Das neugeborne Kind 63—64

N. Lactation 65—66

O. Krankheiten und Sterblichkeit der Kinder 67]

G. Bedingungen der Unfruchtbarkeit und Mittel dagegen. [X.]

Thiervverzeichnis.

Pour-moi je n'irai pas augmenter le
nombre de ces nomenclateurs, qui res-
semblent à des pilotes voguant en
pleine mer sans boussole et sans étoile.
Cuvier.

A. Die Bestimmung der Thiere.

Da das vorliegende Werk keineswegs eine Beschreibung der Thiere bezüglich ihrer Merkmale oder ihres Baues ist, so wird man weder den Massstab des Zoologen noch den des vergleichenden Anatomen anlegen dürfen, vielmehr wird das, was von der Form der Thiere, von ihrem Bau, von ihren Eigenschaften und Lebenserscheinungen gesagt wird, nur zufällig dazu führen können, festzustellen, welche Thiere aus unsern zoologischen Systemen mit den griechischen Benennungen gemeint werden. Wären uns alle jene angedeuteten Beziehungen der Thiere Griechenlands vollkommen bekannt und hätte Aristoteles nur das Richtige angegeben, so würde die unvollkommenste Beschreibung genügen, eine Diagnose des gemeinten Thieres zu stellen. Beides ist aber nicht der Fall, und so stellen sich denn den Fragen: welche Thiere sind es, von denen gesprochen wird? wie waren die Thiere bei Aristoteles systematisirt? in wie weit sind seine Angaben richtig? bedeutende Schwierigkeiten entgegen.

Wir sind von Hause aus geneigt, ein Object an einem einzelnen Symptome zu erkennen, und die Symbolik unserer Sprache und unseres Denkens hindert uns, alle oder auch nur viele Eigenschaften eines Objectes zu unserm Bewusstsein zu bringen. Jedermann glaubt zu wissen, was eine Wespe ist, aber die wenigsten Leute wissen, dass dieselbe vier Flügel hat. So beobachtet man Einzelnes oder spricht von Diesem und Jenem, was ein scheinbar bekanntes Thier thut, aber vergisst, dass man von diesem Thiere nur wenig weiss, und denkt man sich, dass zwei Leute verschiedener Zunge zusammenkommen, von denen der eine diese, der andere jene Eigenschaft eines Thieres beobachtet hat, so wird eine Verständigung über das Thier nicht möglich oder doch nur gelegentlich, nur eine zufällige sein. In diesem Verhältnisse stehen wir zum Aristoteles; seine Angaben und unsere Beobachtungen coincidiren nur gelegentlich, nur zufällig, und daraus entspringen zwei Uebelstände, die zu falschen Annahmen führen. Im einen Falle hat Aristoteles eine Beobachtung an einem Thiere x gemacht, die wir an einem Thiere a gemacht haben; wir sind dann geneigt, das Thier x gleich dem Thiere a zu setzen. Allein hat

ein Thier *b* dieselbe Eigenschaft, wie das Thier *x*, ohne dass wir sie an dem Thiere *b* kennen, und ist dieses gleich dem Thiere *x*, so ist unsre Bestimmung falsch. Der Fisch *φοῦς* allein baut ein Nest, Gobius allein baut auch ein Nest, folglich ist *φοῦς* unser Gobius: baut nun Gasterosteus auch ein Nest, so braucht *φοῦς* nicht Gobius zu sein. Der zweite Fall führt zu einem andern Schlusse: die *ἀνθρῆναι* bauen weisellos auf Bäume, mit Weiseln unter die Erde, das haben wir an keinem Insecte beobachtet, folglich hat Aristoteles zwei Thiere verwechselt oder zusammengeworfen. Wird aber diese Beobachtung gemacht, so haben wir dem Aristoteles Unrecht gethan. Es folgt daraus, dass alle unsre Bestimmungen der Aristotelischen Thiere nur den Werth von Wahrscheinlichkeitsdiagnosen haben, deren Wahrscheinlichkeit davon abhängt, 1) wie selten das Beobachtete ist, 2) wie gross für ein einzelnes Thier die Summe der congruirenden Beobachtungen ist. Daraus folgt aber, dass wir unsre Bestimmungen immer nur mit Zugrundelegung sämtlicher Angaben des Aristoteles machen dürfen und nicht nach einzelnen Kriterien urtheilen; dass wir ausserdem, wenn eine Reihe von Aussagen auf ein uns bekanntes Thier passt, eine einzelne Aussage aber unsern Beobachtungen widerspricht, wir zunächst zu erwägen haben, ob uns die nöthige Menge von beobachteten Thatsachen zu Gebote steht, um Aristoteles einer falschen Angabe zu zeihen. Es ist leider eine vielen Interpreten unsers Autors geläufige Manier, nach wenigen Angaben ein Thier zu bestimmen und dann bei einer für das falsch oder willkürlich bestimmte Thier nicht passenden Angabe den Aristoteles von oben herab abzukanzeln. Wir haben diesem Verfahren gegenüber immer den Grundsatz festgehalten: *Quisque praesumitur bonus, donec probetur contrarium*, und sind in dem Beweise immer sehr streng gewesen. Die Grenze ist hier um so schwieriger einzuhalten, als man auch nicht der Annahme folgen darf, Aristoteles sei infallibel, ein Irrthum, der bekanntlich von dem grössten Schaden für die Entwicklung der Naturwissenschaften gewesen ist. — Von diesen Gesichtspunkten aus haben wir die Bestimmung der Thiere, so weit sie einerseits nach sämtlichen Angaben des Aristoteles und andererseits nach den bis jetzt vorliegenden Beobachtungen möglich ist, gemacht.

Wie steht es aber mit den vorliegenden Beobachtungen aus der neueren Zeit? Eine Prüfung der Aristotelischen Beobachtungen und Angaben, auf denen ja die Bestimmung der Thiere basirt, könnte eigentlich nur auf Beobachtungen an denselben Orten, wo Aristoteles untersuchte, gegründet sein. Wenn man auch zugiebt, dass der Haushalt der Bienen, der Nestbau des Eisvogels, die Tragezeit des Hundes in Griechenland nicht verschieden sein werden von denselben Vorkommnissen in Deutschland, Frankreich, Italien, so werden doch in manchen andern Beziehungen Unterschiede vorhanden sein können. Leider stehen uns aber sehr wenige Beobachtungen aus Griechenland zu Gebote. Ausser *Bélon's* Beobach-

tungen und aus neuerer Zeit den Mittheilungen von dem Grafen von der Mühle ¹⁾ und Lindermayer ²⁾ über die Vögel, von Erhard ³⁾ über die Wirbelthiere, von Forbes ⁴⁾ über die Meeres-Fauna und den Begleitern ⁵⁾ der französischen Expedition nach Morea sind kaum nennenswerthe Beiträge auch nur über die Fauna Griechenlands vorhanden. So wichtig diese Beiträge für die Bestimmung der Aristotelischen Thiere sind, so können sie bei der Natur der Angaben unsers Autors immer nur so verwerthet werden, dass man dieselbe Lebensweise der Thiere in Griechenland und den übrigen Ländern voraussetzt. Und wie viele Thiere finden sich in der griechischen Fauna, auf deren Lebensweise man nur aus der Lebensweise verwandter Arten schliessen kann! Diese Unzulänglichkeit unsers jetzigen Wissens darf man sicherlich nicht ignoriren — wir sind überzeugt, dass mit der Vermehrung unsrer Kenntnisse in dieser Richtung, der Beobachtung des Haushaltes, der Lebensweise, der Instincte der Thiere Griechenlands eine grosse Anzahl von Angaben des Aristoteles bestätigt und in das rechte Licht gestellt werden wird.

Die bisher besprochene Methode der Thierbestimmung kann man die naturgeschichtliche nennen im Gegensatze zu der jetzt zu behandelnden, der philologischen Methode. Es sind erstens Mittheilungen über die Thiere von andern alten griechischen und römischen Autoren gemacht worden, welche ein Licht auf die Beobachtungen unsers Autors werfen können — es ist zweitens die Benennung der Thiere oft so, dass es nahe liegt, aus ihrem Namen einen Schluss auf ihre hervorragendste Eigenschaft zu machen und darnach eine Bestimmung zu versuchen — und drittens wird man erwarten können, dass manche Thiere denselben Namen, den sie zu Aristoteles Zeit hatten, auch noch heut zu Tage führen, was erwiesenermassen nicht so selten ist.

Von den Schriftstellern, welche uns von Thieren berichtet haben, sind vor Aristoteles nur *Herodot* und *Aristophanes* von einiger Bedeu-

¹⁾ Beiträge zur Ornithologie Griechenlands von *Heinrich Graf von der Mühle*. Leipzig 1844.

• ²⁾ Die Vögel Griechenlands von *Dr. Anton Lindermayer* in Athen in *Oken's Isis* 1843 p. 321 und

Die Vögel Griechenlands. Ein Beitrag zur Fauna dieses Landes von *Dr. A. Lindermayer*. Passau 1860.

³⁾ Fauna der Cycladen von *Dr. Erhard*. Erster Theil: die Wirbelthiere der Cycladen. Leipzig 1858.

⁴⁾ Report on the Mollusca and Radiata of the Aegean Sea by *Edward Forbes* (from the Report of the British Association for the Advancement of science for 1843.) London 1844.

⁵⁾ Expédition scientifique de Morée. Tome III. Zoologie par *M. Geoffroy St. Hilaire père et fils, Deshayes, Bibron, Bory de Saint-Vincent et Brullé*. (Säugethiere und Vögel von *Geoffroy Saint-Hilaire* — Amphibien und Fische von *Bibron* und *Geoffroy Saint-Hilaire* — Mollusken von *Deshayes* — Polypen von *Bory de Saint-Vincent*, — Crustaceen von *Guérin* — Arachniden und Insecten von *Brullé*.)

tung. *Herodot* mehr in philologischer Beziehung, da Angaben von ihm zum Theil in das vorliegende Werk übergegangen sind, *Aristophanes* aber auch in naturgeschichtlicher Hinsicht, indem er hervorragende Eigenschaften der Thiere anführt, welche ähnlich wie im Reineke Fuchs, das Thier charakterisiren und ihm wenigstens in psychischer Beziehung eine im Volksmunde lebendige Eigenschaft zuschreiben. Mehr gilt dies noch für die Charakterisirung und Personificirung der Thiere in den Aesopischen Fabeln, deren Zeitalter nicht sicher zu bestimmen ist. Gross ist die Ausbeute bei diesen Schriftstellern für unsre Zwecke übrigens nicht. — Die Schriftsteller nach Aristoteles sind theils Griechen, und von diesen sind besonders *Athenaeus* und *Aelianus* für uns wichtig, theils Römer, unter denen *Plinius* der bei weitem wichtigste ist. Alle diese nebst vielen andern sind aber Compiler. Sie sind einmal dadurch wichtig, dass sie den Aristoteles stark benutzt oder vielmehr ausgeschrieben haben und hierdurch in philologischer Beziehung stellenweise die Bedeutung einer Handschrift haben — andererseits dadurch, dass sie ausser dem Aristoteles auch andre Autoren benutzt haben und also neue Angaben bringen. Auch müssen dem *Athenaeus* vollständigere Handschriften vorgelegen haben, als wir sie jetzt besitzen, wenn seinen Citaten zu trauen ist. Wenn auch die meisten Angaben bei *Athenaeus* gastronomischer Natur sind und in Recepten für die culinarische Zubereitung bestehen, so sind sie darum doch nicht werthlos — man kann daraus mancherlei über Körpergrösse, Seltenheit oder Häufigkeit, Laichzeit u. s. w. abnehmen; bei weitem am meisten berücksichtigt sind bei *Athenaeus* die Fische, welche gerade von Aristoteles sehr knapp bedacht sind. Bei *Aelian* sind mehr Thiere berücksichtigt, aber er hat noch mehr von Aristoteles entlehnt und viele wunderbare Erzählungen mit eingeflochten — seine Collationirung bringt nur sehr wenig Nutzen. — Von den Römern ist *Plinius* der wichtigste, indess auch mehr in philologischer Beziehung, so weit er als Uebersetzer des Aristoteles fungirt hat, denn was er sonst zusammengetragen hat, ist für die Thierbestimmung um so weniger brauchbar, als die lateinischen Benennungen uns ebenso unbekannt wie die griechischen sind, und wir oft Zweifel haben, welchem griechischen Worte das lateinische entsprechen soll. — Im Ganzen ist diese Quelle sehr unergiebig.

Das zweite der secundären Hilfsmittel ist die Etymologie der Thiernamen. Wir glauben hier Benennungen, die einem Eigenschaftsworte gleichzusetzen sind oder die Eigenschaft eines Körpertheils ausdrücken, wie ἐρυθρίνος, χλωρεύς, φοινίκουρος, πιννοφύλαξ, μῆρυξ wohl zur Bestimmung benutzen zu dürfen; aber selbstständige Worte als von einem Stamme abgeleitet zu betrachten und dann aus diesem oder aus einem von diesem hypothetisch abgeleiteten Worte auf das Thier zu schliessen, scheint uns ganz verwerflich. *Sundevall* ist auf diesem Wege zu höchst abenteuer-

lichen Conjecturen gekommen. Wir brauchen nur mit unsrer eignen Sprache die Parallele zu ziehen, um das Gefährvolle oder vielmehr Unstatthafte eines solchen Verfahrens einzusehen. χάννη wird abgeleitet von χάσκω, weil die todten χάνναι das Maul aufsperrten. Sperling würde darnach ein Vogel sein müssen, der irgend etwas aufsperrt. Der Name βομβύλιος bezeichnet ein summendes Insect — analog würde die Krähe ein Vogel sein, welcher kräht, folglich Gallus alector. Wenn aber deducirt wird, ποινίκουρος sei gleich ἐπίθαικος, weil θάκος »Sitz, Stuhl«, davon abgeleitet »After« und davon abgeleitet »Schwanz« bedeute, also »Rothschwanz« (*Sundevall* p. 111) (ἐπί also wahrscheinlich roth!) — so brauchen wir wohl nichts Weiteres darüber zu sagen.

Das dritte Hülfsmittel ist die Tradition. Dass Namen von Thieren durch mündliche Ueberlieferung gewissen Kreisen der menschlichen Gesellschaft Jahrtausende lang erhalten werden, ist sehr wohl denkbar. Dass ein Fischer, Jäger, Hirt seinem Sohne oder Lehrling Thiere zeigt, die gefangen sind u. s. w., und ihm sagt, wie sie heissen, ist etwas sehr Natürliches und wird um so länger in gleicher Weise durch Generationen durchgeführt werden können, je abgeschlossener und uncultivirter der Ort ist. Dass *Erhard* auf den von der Cultur wenig berührten Cycladen so viele alte Fisch- und Vogelnamen aus dem Aristoteles gefunden hat, ist sehr begreiflich; wenn z. B. einmal ein Scarus gefangen wird, so wird der alte Fischer dem jungen sagen: »das ist der σάρος«, und das wird sich immer und immer wiederholen. Auf diese Namen ist gewiss, wie es auch meist geschehen ist, viel Werth zu legen, aber zuverlässig ist diese Tradition doch nicht; sie kann durch den Verkehr u. s. w. beeinflusst werden. So ist z. B. der jetzt βελόνη genannte Fisch unsre Belone, während bei Aristoteles βελόνη diese ganz bestimmt nicht ist, sondern höchst wahrscheinlich Syngnathus. Uebrigens ist ja die Zahl dieser durch Tradition fortgepflanzten Namen natürlich eine beschränkte. Wir wissen nicht, ob *Sundevall* dasselbe wie wir unter Tradition versteht, und bemerken daher, dass wir eine andere Art von Tradition nicht anerkennen können, da die Tradition zwischen Gelehrten weit über tausend Jahre hindurch abgeschnitten gewesen ist.

Wenn wir den antiken nacharistotelischen Compilatoren einen nur geringen Werth beigelegt haben, so können wir dem mittelalterlichen *Albertus Magnus* und dem *Gaza* für die Bestimmung der Thiere keine Autorität zugestehen, und ebenso den Schriftstellern, wie *Aldrovandi*, *Gessner*, *Rondelet*, *Camus* u. s. w. nur diejenige Autorität, welche sie durch ihr hingebendes Studium des Aristoteles und vermöge ihrer zoologischen Kenntnisse sich erworben haben, zuerkennen, eine Autorität, welche in der Gegenwart und Zukunft immer in gleichem oder sogar höherem Grade erreicht werden kann.

Nach diesen Auseinandersetzungen wird man uns nicht die Aufgabe

stellen, bei der Bestimmung der einzelnen Thiere die Ansichten sämtlicher Commentatoren des Aristoteles anzuführen und jedem derselben das Verdienst abzumessen, was er sich durch Combinationen und Conjecturen für die Bestimmung erworben hat. Der Versuch, welchen *Jürgen Bona Meyer* in seiner »Thierkunde des Aristoteles« in dieser Richtung auf beschränktem Gebiet gemacht hat, giebt einen Masstab für das riesige Volumen, welches eine Arbeit in der angedeuteten Ausdehnung beanspruchen würde. Der Nutzen einer solchen Arbeit würde gering sein. Mit diesem Urtheile wollen wir *Meyer* nicht zu nahe treten, da dieser nur das Interessanteste und Allgemeinste, die Auffassung der Systematik des Aristoteles, durch die verschiedenen Commentatoren hindurch verfolgt hat, nicht die Bestimmung der einzelnen Thiere.

B. Die Gruppierung der Thiere bei Aristoteles.

Aristoteles hat die Thiere in gewisse Abtheilungen gebracht, die er als γένος, γένος μέγιστον bezeichnet, und unter die er öfters mehrere εἶδη subsumirt. Das Wort γένος ist bei ihm ein sehr dehnbares, es wird durchaus nicht in dem Sinne gebraucht, wie das Wort »Genus« in unsern Systemen, und ebenso wenig ist der Gebrauch des Wortes εἶδος dem des Wortes »Species« in dem jetzigen Sinne gleichzustellen. Das Wort γένος würde unsern Ausdrücken: »Abtheilung«, »Gruppe«, »Sippe« am meisten entsprechen, welche ja auch ohne bestimmte systematische Bedeutung gebraucht werden und bald grössere, bald geringere Ausdehnung haben. Mit dieser Dehnbarkeit des Wortes γένος Hand in Hand geht eine schwankende Begrenzung der Gruppen und der Mangel eines einheitlichen Eintheilungsgrundes. Zur Constituirung einer Gruppe genügt ihm nicht ein einzelnes Merkmal, sondern eine grössere oder geringere Anzahl von Merkmalen oder Eigenschaften der zusammengefassten Thiere. Man würde also eine sogenannte natürliche Systematik in der Gruppierung der Thiere bei Aristoteles finden können oder wenigstens die Anfänge davon. Die grösste Anzahl der Aristotelischen Gruppen sind im Munde des Volkes gebräuchlich gewesen; er hat aber das Bedürfniss empfunden, mehr solcher Gruppen zu haben, und hat für dieselben Eigenschaftswörter gewählt, die er dann wie Substantiva braucht, z. B. μαλακόστρακα, ὀστρακόδερμα, χολεόπτερα, τετράπτερα, ὀπισθορρηγνίτις, ζωοτοκοῦντα ἐν αὐτοῖς u. s. w. Offenbar sind die γένη von sehr verschiedenem Umfange, und Aristoteles hat auch seine Hauptabtheilungen der Thiere als γένη μέγιστα aufgeführt, von denen zu den ἔναιμα die ζωοτοκοῦντα ἐν αὐτοῖς (Säugethiere), die ὄρνιθες, die τετράποδα ἢ ἄποδα ὠοτοκοῦντα (Amphibien und Reptilien) und die ἰχθύες gehören, zu den ἄναιμα aber die μαλάκια (Cephalopoden), μαλακόστρακα (Krustenthiere), ἔντομα und ὀστρακοδόρματα (Muscheln, Schnecken, Ascidien, Aktinien u. s. w., kurz die Rumpel-

kammer der ἀναίμα). Diese γένη μέγιστα werden nun wieder in besondere, kleinere Abtheilungen zerfällt und die Nothwendigkeit oder das Bestreben, immer noch wieder kleinere Gruppen aufzustellen, tritt ganz augenscheinlich hervor, ohne dass es aber völlig zum Durchbruche kommt. Man könnte die Eintheilungsart als eine »abortive Systematik« bezeichnen, insofern das Bestreben zur Zusammenfassung und Gliederung vorhanden ist, der durch die populäre Anschauung und die Sprache gegebene Boden aber noch zu hart und roh, um dem Keime die Bedingung zu einer günstigen Entwicklung zu gewähren. Den Boden mit dem Pfluge der künstlichen Systematik zu zerwühlen und das natürlich oder traditionell Zusammengehörige auseinander zu reissen, ist aber unserm Autor kaum in den Sinn gekommen. Eine Eintheilung nach den Verschiedenheiten eines einzelnen Organs, wie etwa der Zähne, Füsse, Flossen, ist dem Aristoteles offenbar fremd; eine Gruppe kann übereinstimmen in Bezug auf eine solche Eigenschaft, wie scharfe Zähne, gespaltene Klauen und dergleichen, aber constituirend für die Gruppe ist die einzelne Eigenschaft jedenfalls nicht.

Wir können uns in der Auffassung der Systematik nur den Auseinandersetzungen *Jürgen Bona Meyer's* anschliessen, die er in seiner Thierkunde des Aristoteles mit genauer und eingehender Berücksichtigung früherer Commentatoren gegeben hat, welche alle mehr oder weniger bestrebt gewesen sind, eine künstliche Systematik beim Aristoteles zu finden.

Wir haben für jedes γένος μέγιστον eine Gruppierung, wie sie ungefähr dem Aristoteles vorgeschwebt haben muss, aufgestellt, wollen aber nicht läugnen, dass wir vielfach geschwankt haben, ehe wir uns für das Eine oder Andere entschieden haben, müssen aber doch für diejenigen Leser, welche anderer Ansicht über die Gruppierung sind, bemerken, dass uns sorgfältige Erwägungen zu der Eintheilung, wie wir sie geben, bestimmt haben. Ausser der Gruppierung finden wir aber auch die Stufenordnung der Thiere berücksichtigt. Aristoteles hat die Vorstellung von der Stufenordnung der Thiere nicht allein, sondern der Naturobjecte überhaupt in grosser Lebendigkeit gehabt, den Menschen als das vollkommenste Thier, die unbeweglichen, nicht empfindenden Organismen als die niedrigsten und unvollkommensten Thiere, als Uebergänge zu den Pflanzen aufgefasst. Dass er zwischen diesen Endpunkten auch wieder verschiedene Stationen hingestellt hat, ist ebenso deutlich zu entnehmen; aber weiter lässt sich seine Vorstellung von der Stufenreihe nicht mehr ausfindig machen. Wenn ihm die Frage gestellt wäre, ob er sich die Thierwelt in einer gleichmässig aufsteigenden Reihe oder in mehreren Richtungen aufsteigend und diese Richtungen netzförmig verbunden vorstellte, so würde er unzweifelhaft der letzteren Vorstellung den Vorzug gegeben haben; dass er diese Alternative aber selbst gestellt

habe, geht aus seinen Schriften nicht hervor. — Dass endlich die oft gestellte Frage, ob Aristoteles eine progressive oder regressive Richtung in der Stufenordnung verfolgt habe, weder zu entscheiden noch überhaupt relevant sei, hat schon *Meyer* (Thierkunde p. 484) sehr gut beleuchtet.

C. Verzeichniss der Thiere.

Die Thiere zerfallen also in die beiden Abtheilungen A, ἔναιμα (unsern Wirbelthieren entsprechend) — B, ἄναιμα (den Wirbellosen homonym).

Die ἔναιμα werden eingetheilt in :

- I. ζωοτοκοῦντα ἐν αὐτοῖς (genau unsre Säugethiere);
- II. ὄρνιθες (die Vögel);
- III. τετράποδα ἢ ἄποδα ῥωτοκοῦντα (Reptilien und Amphibien);
- IV. ἰχθύες (die Fische).

Die Gruppen der ἄναιμα sind :

- V. μαλάκια (Cephalopoden);
- VI. μαλακόστρακα (Krustenthiere, und zwar die Stomapoda v. d. *Hoeven*);
- VII. ἔντομα (Insecten, Arachniden, Würmer);
- VIII. ὀστραχοδέρματα (Muscheln, Schnecken, Ascidien, Holothurien, Aktinien, und an diese sich anschliessend die Schwämme als Uebergang zu den Pflanzen.)

I. Säugethiere.

	Nr.	
αἴλουρος	1	Katze, <i>Felis domestica</i> .
αἶξ	2	Ziege, <i>Capra hircus</i> .
ἄλώπηξ	3	Fuchs, <i>Canis Vulpes</i> .
ἄλώπηξ δερμόπτερος	4	? Fledermausart?
ἄνθρωπος		Mensch, <i>Homo</i> .
ἄρκτος	5	Bär, <i>Ursus Arctos</i> .
ἄσπάλαξ	6	Blindmoll, <i>Spalax typhlus</i> .
βόνασος	7	Auerochs, Wisent <i>Bos Bison L.</i>
βουβαλὶς — λος	8	Antilopenart? Gemse?
βοῦς	9	Rind, <i>Bos Taurus</i> .
βοῦς ἄγριος	9 ^b	Büffel, <i>Bos bubalis</i> .
γαλῆ	10	Wiesel, <i>Mustela vulgaris</i> .
γῆννος	19	Zwergmaulesel, s. ἡμίονος.
γλάνος	44	= ὕαινα.
δασύπους	11	Hase, <i>Lepus timidus</i> .
δελφίς	12	Delphin, <i>Delphinus Delphis</i> .
δορκάς	13	Gazelle, <i>Antilope Dorcas</i> .

	Nr.	
ἐλαφος	14	Kronhirsch, <i>Cervus Elaphus</i> .
ἐλειός	15	Siebenschläfer, <i>Myoxus glis</i> .
ἐλέφας	16	Elephant, <i>Elephas indicus</i> .
ἐνυδρίς	17	Otter, <i>Lutra vulgaris</i> .
ἐχίνος	18	Igel, <i>Erinaceus europaeus</i> .
ἡμίονος	19	Maulthier und Maulesel, <i>Mulus</i> u. <i>Hiinus</i> .
θώς	20	Schakal? Zibethkatze??
ἰχτίς	10	Steinmarder <i>Mustela foina</i> .
ἴννος	19	Zwergmaulesel, s. ἡμίονος.
ἱπάρδιον	21	? Giraffe?
ἱπέλαφος	13	<i>Antilope picta</i> .
ἵππος	22	Pferd, <i>Equus Caballus</i> .
ἵππος ποτάμιος	23	Nilpferd, <i>Hippopotamus</i> ?
ἰχνεύμων	24	Pharaosratte, <i>Herpestes Ichneumon</i> .
κάμηλος	25	Kameel und Dromedar, <i>Camelus dromedarius</i> und <i>bactrianus</i> .
κάπρος	45	Eber, s. ὕς.
κάστωρ	26	Biber, <i>Castor Fiber</i> .
κῆβος	27	Meerkatze <i>Cercopithecus x</i> .
κρίός	42	Bock, s. πρόβατον.
κυνοκέφαλος	27	Pavian, <i>Cynocephalus (Hamadryas)</i> .
κύων	28	Hund, <i>Canis familiaris</i> .
λαγώς	11	Hase, s. δασύπους.
λάταξ	26	= κάστωρ, Biber.
λέων	29	Löwe, <i>Felis Leo</i> .
λύγε	30	Luchs, <i>Felis Lynx</i> ?
λύκος	31	Wolf, <i>Canis Lupus</i> .
μαρτιχόρας	32	Fabelhaftes Thier.
μυγαλή	33	Spitzmaus?
μῦς	34	Maus, Ratte, Springmaus, <i>Mus</i> , <i>Dipus</i> .
μυστιχῆτος	35	Wal, <i>Balaena</i> ?
νέβρος	14	Hirschkalb, s. ἐλαφος.
νυκτερίς	36	Fledermaus, <i>Vespertilio</i> -Arten.
ὄϊς	42	Schaf, s. πρόβατον.
ὄνος	37	Esel, <i>Equus Asinus</i> .
ὄνος ἄγριος	37 ^b	Dziggetai? Kulan?
ὄνος Ἰνδικός	38	Rhinoceros, <i>Rhinoceros indicus</i> ?
ὄρεύς	19	Maulesel = ἡμίονος.
ὄρυξ	39	Einhorn?
πάνθηρ	40	? Leopard = πάρδαλις?
πάρδαλις	41	Leopard, <i>Felis pardus</i> oder <i>Leopardus</i> .
πάρδιον	21	? = ἱπάρδιον, Giraffe?
πέθηκος	27	Affe, <i>Simia sylvanus L.</i>
πρόβατον	42	Schaf, <i>Ovis Aries</i> .
πρόξ	13	Reh, <i>Cervus Capreolus</i> .
σαθέριον	26	Biber? s. κάστωρ.
σατύριον	26	Biber? s. κάστωρ.
σῦς	45	Schwein = ὕς.
ταῦρος	9	Stier, s. βοῦς.
τέγρις	43	? Tiger?

	Nr.	
τράγος	2	Ziegenbock, s. αἶξ.
ὕαινα	44	Hyäne, <i>Hyaena striata</i> .
ὕς und ὕς ἄγριος	45	Schwein, <i>Sus scrofa</i> .
ὕστριξ	46	Stachelschwein, <i>Hystrix cristata</i> .
φάλαινα	47	Tümmler, <i>Delphinus tursio</i> ?
φώκαινα	48	Meerschwein, <i>Delphinus Phocaena</i> .
φώκη	49	Mönchsrobbe, <i>Phoca</i> oder <i>Pelagius Monachus</i> .
χίμαιρα	50	?
χοιροπίθηκος	27	? s. κῆβος,

Gruppen der Säugethiere.

(ἔναιμα ζωοτοκοῦντα ἐν ἑαυτοῖς, τετράποδα καὶ ἄποδα, δεχόμενα τὸν ἀέρα.)

Die Säugethiere lassen sich nach den Angaben und der Reihenfolge, in welcher sie von Aristoteles abgehandelt werden, etwa in folgende Gruppen bringen:

1. ἄνθρωπος.
2. ἐπαμφοτερίζοντα τῷ ἀνθρώπῳ καὶ τοῖς τετράποσιν: (die Affen) κῆβος, κυνοκέφαλος, πίθηκος, χοιροπίθηκος.
3. πολυσχιδῆ, ἀμφώδοντα, καρχαρόδοντα, ὀπισθοουρητικά (umfassend die Raubthiere, Nagethiere und Insectenfresser)
αἰλουρος, ἀλώπηξ, ἄρκτος, ἀσπάλαξ, γαλῆ, γλάνος, δασύπους, ἐνυδρίς, ἐχῖνος, θώς, ἰκτίς, ἰχνεύμων, κάστωρ, κύων, λαγώς, λάταξ, λέων, λύγξ, λύκος, μῦς, πάνθηρ, πάρδαλις, τίγρις, ὕαινα, ὕστριξ.
4. διχαλά, οὐκ ἀμφώδοντα, κερατοφόρα (= Zweihufer oder Wiederkäuer mit Ausschluss des Kameels)
αἶξ, βόνασος, βουβαλὶς, βοῦς, δορκάς, ἔλαφος, ἱππάρδιον, ἱππέλαφος, κριός, ὄϊς, πρόβατον, πρόξ, (ταῦρος), (τράγος), (ὄρυξ).
5. χαυλιόδοντα
ὕς (σῦς, κάπρος), ὕς ἄγριος.
6. λόφουρα (Einhufer)
γῖννος, ἡμίονος, ἵννος, ἵππος, ὄνος, ὄρεύς.
7. κητώδη
δελφίς, μυστικῆτος, φάλαινα, φώκαινα (φώκη?)
8. δερμόπτερα
ἀλώπηξ δερμόπτερος, νυχτερίς.

Nicht in diese Gruppen bringen lassen sich:

ἐλειός, ἐλέφας, ἵππος ποτάμιος, κάμηλος, μαρτιχόρας, (μυγαλῆ?), ὄνος Ἰνδικός, (ὄρυξ,) σαθέριον (τρόχος), χίμαιρα.

1. αἴλουρος.

Das Schreien bei der Begattung, die Herausforderung dazu von Seiten der Weibchen, die Zahl der Jungen, die Eigenschaft Vögel zu fressen, die Zusammenstellung mit andern Raubthieren (κύων, λύκος, πάνθηρ), charakterisiren das Thier als Katze, *Felis domestica* und *F. Catus*, welche beide jetzt in Griechenland häufig sind. (*Erhard*, Fauna der Cycladen p. 15. *Bory de St. Vincent*, Expédition de Morée III. p. 13.)

2. αἶξ.

Gehörnte, zweihufige Thiere (de partibus 637^b, 33) mit einem Barte, welche nicht Fett, sondern Talg haben, in Heerden gehalten werden, deren Milch benutzt wird, welche unbeständig, leichtbeweglich sind, welche zahm und wild vorkommen, können nur Ziegen sein. Dazu stimmt, dass sie mehrere Magen haben (de part. 674^b, 8), fünf Monate trüchtig sind, je zwei Junge werfen u. s. w. Ziege, *Capra hircus*.

2^b αἶγες ἐν Συρίᾳ, mit sehr langen fast bis auf die Erde herabhängenden Ohren sind wohl die Mambriischen Ziegen, *Capra mambrica*. *Schreber*, Säugethiere V p. 1285.

2^c αἶγες ἐν Λυκίᾳ, welche wie die Schafe geschoren werden, sind wohl die Angora-Ziegen, *Capra Angorensis*. *Schreber* V p. 1329. Angora, das alte Ancyra, liegt allerdings nicht in Lycien, sondern in Phrygien.

2^d αἶγες ἄγριαι ἐν Κρήτῃ sind nicht näher bestimmbar, wahrscheinlich ist aber darunter der schon von *Bélon* erwähnte »Steinbock« zu verstehen, welcher nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 30) auch jetzt noch auf Candia gejagt wird und *Aegocerus pictus* ist, welchen *Erhard* von den Cycladen genau beschrieben hat.

3. ἁλώπηξ.

Seine sprichwörtliche Listigkeit, das Bewohnen von Erdhöhlen, seine Verwandtschaft mit dem Hunde, das Gebären von höchstens vier blinden Jungen und die Tradition (*Aesop*) lassen keinen Zweifel, dass darunter der Fuchs, *Canis Vulpes* verstanden wird.

Dass durch Paarung von Fuchs und Hund die Lakonischen Hunde entstehen sollen, hat wohl gleichen Werth, wie die Behauptung, der ῥινοβάτης sei ein Bastard von ῥίνη und βάτος (s. Fische), und kann wohl nur auf eine Aehnlichkeit der Lakonischen Hunde mit dem Fuchse bezogen werden. S. κύων. n° 28.

Dass die Füchse in Aegypten kleiner seien, kann allenfalls als richtig gelten, wenn man dies auf *Canis niloticus Geoff.* bezieht, welcher nach *Rüppell* (Atlas zur Reise im nördlichen Afrika, Zoologie p. 41. Tab. XV) nur wenig kleiner als *C. vulpes* ist, längere Beine und einen schlankeren Körper hat. Dasselbe giebt *Schreber*, Säugethiere Supplement II p. 412 an.

4. ἁλώπηξ (δερμόπτερος)

wird nur einmal mit νυκτερίς zusammen erwähnt als Beispiel von mit Flughäuten versehenen Thieren, von denen in demselben Paragraphen gesagt wird, sie seien zweifüssig. Diese Angabe scheint die Hypothese mehrerer Ausleger unannehmbar zu machen, es sei mit ἁλ. δ. das flie-

gende Eichhörnchen, *Pteromys vulgaris*, gemeint, da die Flughaut desselben zwischen den gar nicht metamorphosirten Vorder- und Hinterbeinen ausgespannt ist. Ob *Pteropus* aus Indien, »der fliegende Hund«, gemeint ist oder irgend eine fuchsrothe Fledermaus, ist völlig unbestimmbar. *Bory* (Expéd. de Morée p. 10) giebt die bei uns gewöhnlichen *Vespertilio murinus* und *pipistrellus* als in der Morea vorkommend an.

5. ἄρκτος.

Die Beschreibung der Füße, die Behaartheit, seine Bösartigkeit, die sehr kleinen, plumpen Jungen, das Fressen von Honig und Ameisen, sein Winterschlaf lassen keinen Zweifel, dass damit der Bär, *Ursus Arctos* bezeichnet ist. Er findet sich nach *von der Mühle* (Beiträge zur Ornithologie Griechenlands 1844 p. 2) jetzt noch auf dem Olymp und Pindus. S. *Schreber*, Säugethiere III p. 500.

6. ἀσπάλαξ.

Die wenigen Angaben, dass er gräbt, dass er äusserst kleine, kaum sichtbare Augen hat, und dass er eine besondere Wohnung anlegt, weisen auf *Talpa europaea* oder *Talpa coeca* oder *Spalax typhlus* hin. Da bei *Talpa europaea* die Augen noch einigermaßen deutlich sind, so würde es sich namentlich zwischen *Talpa coeca* und *Spalax typhlus* handeln. Letzterer kommt nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 21) auf den Cycladen vor und heisst daselbst jetzt τυφλοποντικός (Blindmaus), der eigentliche Maulwurf kommt aber dort nicht vor. *Bory de St. Vincent* (Expédition de Morée p. 11) hat zwar in der Morea viele Maulwurfshaufen gesehen, aber keine Thiere bekommen. Da auch *Spalax typhlus* die Erde aufwirft und *Wagner* (in *Schreber*, Säugethiere Supplem. III p. 362) Exemplare von *Spalax* aus Griechenland erhalten hat, so scheint uns, da man von dem Vorkommen der *Talpa coeca* in Griechenland bis jetzt nichts weiss, der ἀσπάλαξ als Blindmoll, *Spalax typhlus*, zu deuten.

7. βόνασος,

als zweihufiges, gehörntes, wild lebendes Thier mit einer Mähne bis zum Widerross wie das Pferd, aber mit weicherem und dichterem Haare, sonst dem Rinde ähnlich, aber die Hörner gegen einander gebogen (Partes 663, 13), in Paeonia und Maedica (etwa dem heutigen Serbien), ist allgemein als *Bos Bison* L. = *Bos urus* Bojan., Auerochs (Wisent) angesehen worden, obgleich dieser jetzt nur in Lithauen und im Kaukasus vorkommt. (*Schreber*, Säugethiere V p. 1481 und Supplement IV p. 515. s. Taf. 295.)

8. βουβάλις.

Von ihm wird nur gesagt, in seinem Blute seien keine Fasern, es gerinne mehr als das des Hirsches, ähnlich wie das des Schafes oder etwas weniger. Dann wird von βούβαλος (de partibus 663, 11) gesagt: »den Thieren, welchen die Hörner nichts nützten, habe die Natur ein anderes Hülfsmittel gegeben, z. B. die Schnelligkeit den Hirschen . . . und den βουβάλοις und δορκάσι, welche sich zwar gegen einige Thiere wehren, vor wilden und kampfbereiten Thieren aber fliehen.« Endlich erwähnt *Herodot* IV, 192 die ζορκάδες, βουβάλιες und ὄνοι unter den libyschen Wüsthieren. Aus der Stelle des *Plinius* VIII, 15: Gignit Germania insignia boum ferorum genera, iubatos bisontes excellentique

viet *velocitate uros*, quibus *imperitum vulgus bubalorum nomen* imponit, cum id gignat Africa, vituli potius, cervique quadam similitudine hat man geschlossen, dass *βουβαλῖς* eine Antilope sein müsse und auf *Antilope Bubalis* Pull. gerathen. Ob Aristoteles dasselbe Thier gemeint hat, wie *Plinius*, ist aber völlig ungewiss. Bei der Zusammenstellung mit *ἔλαφος*, *πρόξ* und *δορκάς* kann man ebensowohl an *Antilope bubalis*, wie an *Capra Rupicapra*, die Gemse, denken, welche nach v. d. Mühle (Ornithologie p. 1) und *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 31) auf dem *Velugi* häufig ist. Endlich könnte auch *βούβαλις* gleichbedeutend sein mit *βοῦς ἄγριος* und den Büffel bezeichnen, welcher jetzt in Griechenland *Vouvaglia* genannt wird. (*Bory*, Expéd. de Morée III. Zoologie p. 18.)

9. βοῦς.

Zweihufiges, gehörntes, zahmes, in Heerden gehaltenes, zur Milchgewinnung benutztes Thier von verschiedener Färbung, welches sehr genau bekannt ist, offenbar das Rind, *Bos Taurus*.

- 9^b βοῦς ἄγριος in Arachosien, schwarz, stark von Körperform, mit gebogener Nase und mehr nach hinten gerichteten Hörnern, verhält sich zum zahmen Rind, wie die wilden Schweine zu den zahmen. (Arachosien ist eine Provinz Persiens in der Nähe des Indus.) Diese Beschreibung passt genau auf den Büffel, *Bos Bubalus*. *Schreber*, Säugethiere V p. 1541 Tab. CCC. — Sie heissen nach *Bory St. Vincent* (Expédition de Morée p. 18.) jetzt »*Vouvaglia*«.

- 9^c βόες ἐν Συρίᾳ, welche wie die Kameele Buckeln am Widerriss haben (VIII § 160) können wohl nur die Varietät Zebu, *Bos Taurus Zebu* sein, welcher auch jetzt in Arabien und Persien vorkommt. *Schreber* V p. 1629, Taf. 298 A.

10. γαλῆ und ἰχτίς

haben beide einen Knochen in der Ruthe, beide haben gleich dichte Behaarung, gleiches Aussehen und sind auf der Bauchseite weiss, beide von böartigem Charakter; γαλῆ würgt die Vögel, wie der Wolf die Schafe, fängt Mäuse; ἰχτίς ist so gross wie ein kleines *κυνίδιον μελιταῖον*, schadet den Bienen, weil es den Honig frisst. Von der γαλῆ wird ferner (de partib. 667, 21) gesagt, es habe ein grosses Herz, wie die andern Thiere, welche aus Furcht böartig sind, und (de generatione III §§ 66 und 67) wird die Meinung widerlegt, dass es die Jungen aus dem Munde gebäre, und gesagt, die Jungen würden sehr klein geboren und von ihm im Maule fortgetragen.

Diese Angaben weisen auf marderartige Thiere und passen vollständig, wenn man annimmt, mit γαλῆ werde das Wiesel, *Mustela vulgaris* bezeichnet, welches nach *Bory* (Expéd. de Morée p. 12) auch jetzt in Griechenland vorkommt und nach *Schreber* (Supplem. II p. 283) jetzt in Aegypten zum Mäusefangen als Haushier gehalten wird. — ἰχτίς würde, wenn man das *κυνίδιον μελιταῖον* als *Canis Zerda Rüppell* ansieht, der Steinmarder, *Mustela foina* sein, welcher nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 17) auf den Cycladen jetzt häufig ist und von den Griechen ausser mit dem allgemeinen Namen für die Plünderer der Tauben- und Hühnerhöfe *νεφίτζα*, auch mit dem Namen ἰχτίς benannt wird. *Mustela putorius* ruinirt nach *Bechstein* I p. 302 die Bie-

nenstöcke. Von *M. vulgaris* sagt dagegen *Schreber* III p. 500, Honig frässe es nicht. Ueber *M. foina* fehlen Angaben.

- 10^b γαλῇ ἄγριος tödtet die Feldmäuse; sonst wird nichts gesagt, ist also nicht näher bestimmbar.

γίννος s. ἡμίονος.

γλάνος s. ὕαινα.

11. δασύπους.

Die Angabe, dass dieses Thier Haare an der innern Seite der Backen, Mundhöhle und unter den Füßen hat, kann nur für das Genus *Lepus* gelten, womit alles übrige, die Furchtsamkeit, die Fruchtbarkeit, die sogenannte Ueberfruchtung u. s. w. stimmt. Es kann nur zweifelhaft sein, ob damit der Haase oder das Kaninchen gemeint wird. Nach den interessanten Untersuchungen *Erhard's* (Fauna der Cycladen p. 22) über das wunderbare Vorkommen, Sichergängen und Ausschiessen von *Lepus timidus* und *Lepus cuniculus* muss es zweifelhaft bleiben, ob beide Arten oder nur die eine Art mit δασύπους bezeichnet werden. Da zwischen δασύπους und λαγώς (oder λαγός) weder von Aristoteles noch einem andern alten Schriftsteller ein Unterschied gemacht wird, sie vielmehr ebenso synonym wie ὀρεός und ἡμίονος gebraucht werden, so nehmen wir an, dass damit beide Arten gemeint werden, und übersetzen geradezu Hase. Aristoteles scheint übrigens ausser *Plutarch*, συμποσιακῶν Lib. II p. 1299 und 1482, der einzige zu sein, welcher den Ausdruck δασύπους braucht, alle andern Schriftsteller brauchen die Benennung λαγώς (cf. *Athenaeus* p. 399 und 400, *Aesop*, *Herodot*, *Aelian*). *Aelian* nennt das Kaninchen κόνικλος (ἦν περ ἐπωνυμίαν Ἰβήρες οἱ Ἑσπέριοι ἔθεντό οἱ), XIII, 15.

- 11^b δασύποδες ἐν Αἰγύπτῳ, welche kleiner sind. Darunter ist der *Lepus aegyptiacus* Geoffr. zu verstehen, welcher kleiner ist als der europäische. Nach *Ehrenberg*, Symbol. Phys. dec. II Taf. 15 Fig. 1 hat er eine Länge von 1' 1". (S. *Schreber*, Säugethiere Suppl. IV p. 90.)
- 11^c δασύποδες περὶ τὴν λίμνην τὴν Βόλβην mit zweilappiger Leber sind nicht bestimmbar, da bei allen Hasen und Kaninchen die Leber sehr tief gespalten ist.

12. δελφίς

charakterisirt als ein Meerthier, welches lebendige Junge gebiert und dieselben säugt, durch Lungen athmet, Knochen und keine Gräten, auch keine Füße hat. Es kann also nur ein Wal sein. Da er häufig gewesen sein muss, so kann man mit Rücksicht auf die jetzige Fauna nur zwischen *Delphinus Delphis* und *Delphinus Phocena* schwanken, und da letztere der φώκαινα, s. Nr. 48, entspricht, so muss δελφίς der Delphin, *Delphinus Delphis* sein. *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 27) giebt von ihm an: »Er durchzieht in Trupps von 5—20 Stücken das Cycladenmeer nach allen Richtungen.« *Delphinus Tursio* dagegen soll daselbst seltener und mehr in den Gewässern von Candia sein.

Wegen der Angabe, dass δελφίς das Maul auf der Bauchseite habe, s. Anm. zu VIII § 34.

13. δορκάς — ἰππέλαφος — πρόξ.

Alle drei gehören zu den Hörner tragenden Thieren (Geweih und Horn werden nicht unterschieden), und die Angabe, dass πρόξ keine Gallenblase habe, weist dasselbe in die Gattung *Cervus*; von δορκάς wird angegeben, es sei das kleinste der Hörner tragenden Thiere, und vom ἰππέλαφος, er habe einen Bart am Kehlkopf, eine Mähne am Widerriss und vom Kopfe bis zum Widerriss eine dünne Mähne, er sei etwa so gross wie der Hirsch (ἔλαφος) und seine Hörner glichen denen der δορκάς. Die Beschreibung des ἰππέλαφος stimmt am besten zu *Antilope picta* (s. Schreber, Säugethiere Suppl. IV p. 468 und Taf. 263 A und B), dagegen nur sehr unvollkommen mit *Cervus Aristotelis* Cuv. (s. Schreber, Suppl. V Taf. 27). Wenn nun α) ἰππέλαφος *Cervus Aristotelis* ist, so muss wegen der Aehnlichkeit der Hörner oder Geweihe δορκάς das Reh, *Cervus Capreolus* sein. Dann ist α) entweder πρόξ gleichbedeutend mit δορκάς, wofür man Aelian VII c. 47: τὰς γε μὴν δορκάδας καὶ ζόρκας καὶ πρόκας εἰώθασιν ὀνομάζειν anführen kann: β) oder δορκάς ist das Reh und πρόξ ein anderes Thier des Genus *Cervus*, und dann bleibt nur der Dammhirsch, *Cervus Dama*. Gegen die letztere Annahme spricht aber die Angabe des Aristoteles, ἔλαφος sei der einzige, welcher das Geweih abwirft. Wenn aber β) ἰππέλαφος die *Antilope picta* ist, so muss δορκάς auch eine Antilopen-Art und als die kleinste die Gazelle, *Antilope Dorcas* sein, und πρόξ ist dann wohl das Reh. Wegen des besseren Zutreffens der Beschreibung des ἰππέλαφος auf die *Antilope picta* schliessen wir uns der Ansicht Wiegmann's (Observationes in Aristotelis historiam animalium 1826 p. 21) gegen Cuvier und Sundervall (die Thierarten des Aristoteles 1863 p. 69) an, dass ἰππέλαφος = *Antilope picta*, δορκάς = *Antilope dorcas*, Gazelle, und πρόξ = *Cervus capreolus*, Reh, sei.

14. ἔλαφος.

Das alljährliche Abwerfen des Geweihes, der Mangel der Gallenblase, das genau beschriebene Wachsen der Geweihe lassen keinen Zweifel, dass damit der Hirsch gemeint ist, wozu auch alles Uebrige passt; indess lässt sich nicht angeben, ob der Kronhirsch, *Cervus elaphus*, der Dammhirsch, *Cervus Dama*, oder beide darunter verstanden werden. Beide kommen jetzt in Griechenland vor (v. d. Mühle, Ornithologie Griechenlands 1844 p. 1.)

14^b Hirsche mit gespaltenen Ohren auf dem Berge Elaphoeis in Arginusa in Asien (VI § 172). Darüber haben wir keine neueren Angaben auffinden können.

14^c ἔλαφος Ἀχαΐνης. Mit der »Galle im Schwanze« sind die Schwanzdrüsen des Hirsches gemeint. Rapp (Ueber ein drüsenähnliches Organ des Hirsches in Müller's Archiv für Anatomie 1839 p. 363) hat es bei beiden Geschlechtern des Kronhirsches gefunden, dagegen vermisst beim Dammhirsch, beim Reh und beim *Cervus Virginianus*. Sollte unter diesen Hirschen *Cervus elaphus*, unter ἔλαφος dagegen nur *Cervus Dama* zu verstehen sein?

15. ἐλσιός.

Aus der einzigen Angabe, dass dieses Thier »in Bäumen Winterschlaf

hält«, kann man nur auf den Siebenschläfer, *Myoxus glis* schliessen, da es kein anderes Thier giebt, welches in Bäumen Winterschlaf hält. *Bechstein*, Naturgeschichte I p. 507. Auch *Sundevall* p. 52 macht diese Annahme.

16. ἐλέφας.

Die Beschreibung des Rüssels ist genügend, um die Identität mit dem Elephanten festzustellen; die Abrichtung und die Angabe, dass die Inder sie im Kriege brauchen, beweist, dass Aristoteles nur vom Indischen Elephanten, *Elephas Indicus* spricht, womit fast alle übrigen Angaben stimmen. Wie *Sundevall* zu der Behauptung kommt, Aristoteles habe wahrscheinlich selbst keinen Elephanten gesehen (Aristoteles Thierarten p. 84) ist uns nicht erklärlich. (*Schreber-Wagner* VI p. 210 u. f.)

17. ἐνυδρίς.

ein Thier, welches im Wasser lebt, und zwar in Flüssen und Seen, aber Luft athmet und auf dem Lande gebiert, dabei sehr bissig ist, kann wohl kaum etwas anderes als der Otter, *Lutra vulgaris*, sein, welcher in Persien und Arabien verbreitet ist. (*Schreber*, Suppl. II p. 253.)

18. ἐχῖνος.

Die Stacheln statt der Haare, das Wohnen in Erdlöchern, seine Zähmheit lassen keinen Zweifel, dass damit der Igel, *Erinaceus Europaeus* oder *auritus* gemeint ist. Dazu stimmt die Angabe, dass die Hoden im Bauche liegen, da er keinen Hodensack hat (*Tiedemann*, Zoologie 1808 I p. 383), und dass er sich stehend begattet. (*Bechstein*, Naturgeschichte Deutschlands 1789 I p. 372. *Brehm*, Thierleben I p. 654.)

19. ἡμίονος — ὄρεός — ἵννος — γῖννος.

Die Worte ἡμίονος und ὄρεός scheinen überall als vollkommen synonym gebraucht zu werden, doch wird in dem Werke de generatione nur einmal (II § 120) das Wort ὄρεός, fast immer ἡμίονος, in dem Werke de partibus gar nicht das Wort ἡμίονος, sondern nur ὄρεός gebraucht; im vorliegenden Werke aber abwechselnd ὄρεός und ἡμίονος gesagt. Dass Aristoteles einen Unterschied zwischen Maulesel und Maulthier nicht macht, scheint aus de generatione II § 128 hervorzugehen: . . . συμβαίνει γίνεσθαι . . . ἐξ ἵππου καὶ ὄνου ἡμίονον ἀμφοτέρως ἄρρενος καὶ θήλεος ὁποτέρου οὖν ὄντος . . . Ob damit also Maulthier oder Maulesel, *mulus* oder *hinus*, *mulet* oder *bardeau* gemeint sind oder beide nicht weiter unterschieden, bleibt unbestimmbar. — γῖννος ist ein verkrüppeltes Product von Pferd und Esel oder von Maulthier (oder Maulesel) und Pferdestute (VI § 163). — ἵννος ist suspect und kommt nur einmal (II § 35) vor. Wir werden in der Uebersetzung immer den Ausdruck Maulesel gebrauchen, da Halbesel kein deutsches Wort ist. — Ueber die Unterschiede von Maulthier und Maulesel vergleiche man *Schreber*, Säugethiere Bd. VI p. 185, so wie *Broca*, Mémoire sur l'hybridité etc. in *Brown-Séguard*, Journal de Physiologie T. II p. 250.

19^b ἡμίονοι ἐν Συρίᾳ, welche fruchtbar sind, aber den ἡμίονοι ähnlich, sind wahrscheinlich entweder der Dziggetai, *Equus hemionus* oder der Kulan,

Equus onager (cf. *Schreber*, Säugethiere Suppl. IV p. 274 und *Sundevall*, Thierarten des Aristoteles p. 77).

20. θώς.

Ein vierfüssiges Thier mit vielen Zehen, de generat. II § 81, welches rohes Fleisch frisst, 2—4 blinde Junge wirft, in den innern Theilen dem Wolfe gleicht, meist mit dem Hund, Wolf, Fuchs oder Löwen zusammen genannt wird, muss ein Raubthier sein. Da ferner gesagt wird, es füge dem Menschen kein Leid zu und fürchte ihn auch nicht sehr, lebe aber im Kriege mit Löwe und Hund, so kann es sich nicht um ein sehr kleines Raubthier handeln. Dazu kommt die nähere Angabe, es sei nach dem Schwanze hin lang, in der Höhe kürzer, und obgleich es kurze Beine habe, zeichne es sich durch Schnelligkeit aus und könne weit springen. Endlich gäbe es zwei oder höchstens drei Arten dieses Thieres; was man von mehreren Arten sagte, habe seinen Grund in dem Wechsel der Haare zur Sommers- und Winterszeit; am besten wären die kleinen Thoes.

Man hat geglaubt, dass unter θώς der Schakal verstanden wäre, und eine Stütze für diese Meinung darin gefunden, dass der Schakal in der Morea häufig ist (*Bory St. Vincent*, Expédition de Morée p. 23 u. f. *Schreber* Suppl. II p. 383 u. f.) Ja *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 15) giebt nicht nur an, dass sie auf dem Festlande, wie auf Euböa nur zu häufig wären, sondern fügt auch noch hinzu: »Auch war mehreren Jägern auf Naxos, Menschen, die zeitlebens ihre Heimathsinsel nicht verlassen, sowohl der jetzige Ausdruck *chacal*, als auch der rein altgriechische θώς keineswegs unbekannt.« Indess hat schon *Camus* II p. 804 mit Recht bemerkt, dass die Beschreibung von θώς auf den Schakal nicht passt, dass zweitens der Schakal sehr scheu ist, und dass er seine Farbe nicht verändert. Die Beschreibung der Körpergestalt würde eher auf *Viverra* passen, z. B. *Viverra Zibetha* und *Civetta* und *Genetta*, welche bei langgestrecktem Körper und grossem Schwanze verhältnissmässig sehr kurze Beine haben, gut springen und auf Bäume klettern. Sie haben etwa die Grösse eines Fuchses oder sind etwas länger (2 Fuss 9 Zoll *Brandt* und *Ratzeburg* p. 7 ohne den 1' 3'' langen Schwanz). Vielleicht wurden sie, wie jetzt *Viverra Civetta* in Aegypten als Hausthiere gehalten (*Schreber*, Säugethiere Suppl. II p. 282). *Viverra Zibetha* kommt vor in Arabien und Malabar, *Viverra Civetta* in Aethiopien und Aegypten, *Viverra Genetta* um Constantinopel, im westlichen Asien, in Spanien, sogar im südlichen Frankreich. (*Schreber* a. a. O. p. 293.)

21. ἱπάρδιον.

Die andre Lesart ist πάρδιον. Es wird von ihm nur gesagt, das sogenannte ἱπάρδιον habe wie der ἱπέλαφος auf dem Widerriss eine Mähne, eine dünne Mähne vom Kopfe bis zum Widerriss, sei zweihufig und habe Hörner. Man hat aus dem Namen, welcher aus ἵππος und dem Stamme von πάρδαλις zusammengesetzt sein soll (*Sundevall* p. 70), also dann doch ἱπποπάρδιον heissen müsste, auf die Giraffe, *Camelopardalis Giraffa* gerathen, welche aber keine Mähne am Widerriss hat. Uns scheint daher nicht bestimmbar, welches Thier gemeint ist.

22. ἵππος

entspricht als Repräsentant der Einhufer unserm Pferd, *Equus Caballus*.

22^b Die Νισαῖοι ἵπποι, von denen gesagt wird, die Kameele liefen viel schneller als diese, werden noch von *Herodot* III, 106 erwähnt als sehr grosse, eigentlich Medische Pferde. Eine Stadt Νισαία liegt in der persischen Provinz Margiana: etwas Näheres ist nicht zu ermitteln.

23. ἵππος ποτάμιος.

Ein Thier wie es *Herodot* II, 71 beschreibt und wie es hier 2, 33 beschrieben ist, existirt nicht. Wahrscheinlich ist die ganze Stelle von ἵππος ποτάμιος später eingeschoben, da sie in den Zusammenhang gar nicht passt. Man hat immer eine falsche Beschreibung des Nilpferdes angenommen.

24. ἰχνεύμων.

Weniger die Angabe, dass dieses Thier ebensoviele Junge wirft, wie die Hunde, und von eben denselben Dingen lebt, als die Fabel von dem Kampfe mit einer ägyptischen Schlange, welche von spätern Schriftstellern (*Aelian* III, 22. VIII, 25. X, 47. *Plinius* VIII, 24, 36 etc.) auch auf das Krokodil ausgedehnt wird, machen es wahrscheinlich, dass darunter die Pharaosratte, *Herpestes Ichneumon* verstanden wird. Es ist wohl dasselbe Thier, welches *Herodot* II, 67 ἰχνευτής nennt. Auch jetzt wird sie nach *Schreber* III p. 430 in Aegypten als Hausthier zur Vertilgung der Mäuse gehalten und ist berühmt durch das Auffressen der Schlangen, Schlangeneier und Krokodilseier.

25. κάμηλος.

Die Angabe, dass dieses Thier einen respective zwei Höcker auf dem Rücken hat, lässt keinen Zweifel, dass Aristoteles darunter den *Camelus dromedarius*, κάμηλος Ἀράβιος, den Dromedar, und den *Camelus bactrianus*, κάμηλος Βακτριανός, das Kameel, verstanden hat, womit die übrigen Angaben, so weit sie deutlich sind, stimmen.

26. κάστωρ — λάταξ — σαθέριον — σατύριον.

Von diesen vier Thieren wird ausgesagt, sie seien vierfüssig und wild und suchten ihre Nahrung an Seen und Flüssen, nicht am Meere; und von der sogenannten λάταξ wird dann noch erzählt, sie ginge bei Nacht aus dem Wasser und schnitte mit ihren starken Zähnen Stämme ab; sie sei breiter als der Otter und ihre Behaarung stände in der Mitte zwischen der der Robbe und des Hirsches. Diese Angaben können nur auf den Biber, *Castor fiber*, der auch jetzt noch im südlichen Russland, am Terek und Cyrus etc. gefunden wird (*Eichwald*, Fauna Caspio-Caucasia p. 29) bezogen werden. Da es aber kein andres Thier jener Gegenden giebt, welches in ähnlicher Weise lebt, so schliessen wir uns der Hypothese *Sundevall's* (Thierarten des Aristoteles p. 55) an, dass mit allen vier Namen nur ein und dasselbe Thier, der Biber, bezeichnet werde, und dass Aristoteles Berichte von verschiedenen Reisenden bekommen habe, die jeder dem Biber einen andern Namen gaben, je nach der Gegend, aus welcher sie kamen, ohne selbst den Biber zu kennen. Indess ist immerhin nicht zu vergessen, dass die Ausdehnung der Länder, von denen die Griechen Nachrichten hatten, eine ziemlich beträchtliche war. *Herodot* berichtet IV, 109 von den Gelonoi, deren Land sehr dicht bewaldet wäre, und in diesem wäre ein grosser See, in welchem ἐνύδριες καὶ κάστορες καὶ ἄλλα θηρία τετραγωνοπρόσωπα ge-

fangen würden. Die Gelonoi werden etwa in das heutige Polen oder Galizien versetzt. — Lässt man übrigens diese von *Pallas* (cf. Anm. zu VIII § 58) herrührende Annahme nicht zu, so muss man λάταξ = *Castor fiber* setzen und die übrigen drei Thiere unbestimmt lassen, da sie sonst nicht genannt werden.

27. κῆβος — κυνοκέφαλος — πίθηκος — χοιροπίθηκος.

Der πίθηκος ist gewählt zu einer ausführlichen Beschreibung zu dienen, und die beiden andern κῆβος und κυνοκέφαλος werden mit ihm verglichen. Durch die Angabe, dass er zwischen Menschen und Vierfüßern in der Mitte stehe, und dass er statt der Vorder- und Hinterfüsse Hände habe, ist er als Affe genügend charakterisirt. Welche Art Affe aber gemeint sei, dafür giebt die Beschreibung nur den Anhalt, dass er keinen oder wenigstens einen sehr kleinen Schwanz habe, im übrigen kann man nur schliessen, welcher Affe etwa damals in Griechenland bekannt gewesen sein könne. Wahrscheinlich ist es *Simia sylvanus* L. oder *Inuus ecaudatus* Geoffr., der gemeine Affe, welcher im nördlichen Afrika häufig ist. (Galens Affe cf. v. d. Hoeven II p. 794.) Der κῆβος, heisst es, ist ein πίθηκος mit einem Schwanze. Wenn er afrikanischer Affe ist, so ist es wohl eine Meerkatze, *Cercopithecus*, eine weitere Bestimmung aber nicht möglich.

Der κυνοκέφαλος ist grösser als πίθηκος, stärker, hat ein mehr hundsähnliches Gesicht, ist wilder und hat mehr hundsartige und stärkere Zähne; wahrscheinlich also *Cynocephalus Hamadryas*, ein Pavian, welcher in Nord-Afrika vorkommt.

Der χοιροπίθηκος ist dagegen gänzlich unbestimmbar, da nur gesagt ist, das Gesicht des χαμαιλέων sei dem des γ. sehr ähnlich. Da die ganze Erzählung vom Chamäleon wahrscheinlich ein späterer Zusatz ist, welcher nicht recht in den Zusammenhang passt, und das Wort χοιροπίθηκος sonst gar nicht vorkommt, so ist vielleicht κερκοπίθηκος, ein späterer Ausdruck (bei *Plinius* VIII, 21) für κῆβος, zu lesen.

28. κύων.

Die genaue Kenntniss dieses Thieres, eines Hausthieres, welches Fleischfresser, vielzählig, scharfzählig ist, von dem es verschiedene Rassen giebt, welcher 60 Tage trägt, beim Harnen das Bein aufhebt, toll wird u. s. w., lassen keinen Zweifel, dass darunter der Hund, *Canis familiaris* verstanden wird.

28^b κύων Λακωνική ist die Hunderasse, welche Aristoteles am genauesten bespricht, von welcher als charakteristisch angegeben wird, dass sie aus Mischung von Hund und Fuchs stamme, was, wenn es nicht richtig ist, doch auf eine Aehnlichkeit mit dem Fuchse deutet, dass sie eine lange Schnauze habe und scharf rieche (de generatione V § 32), dass sie viel arbeiten müsse (wahrscheinlich auf der Jagd), dass die Hündinnen schon mit 8 Monaten sich begatten, und dass die Jungen 17 Tage blind bleiben. Vielleicht ist damit der Windhund, *Canis graius* L. gemeint, welcher aus der Levante stammen soll (*Bechstein*, Naturgeschichte 1789 I p. 207.)

28^c γένος θηρευτικὸν καὶ γένος ἀκόλουθον τοῖς προβάτοις ἐν Μολοττία. Die Jagdhunde in Molottien (in Epirus) sollen sich weiter nicht auszeichnen, aber die Schäferhunde sollen durch Grösse und Muth ausgezeichnet sein,

also wenn nicht der Bullenbeisser, *C. Molossus* L., so doch wohl eine ihm ähnliche Race.

28^d κύων μελιταῖος. Von diesem wird nur angegeben, er sei so gross wie ἰκτίς, welches wir als *Mustela foina*, Steinmarder (s. γαλῆ Nr. 10) bestimmt haben, also als Hund sehr klein. Wenn μελιταῖος von der Insel Melite (jetzt Malta) abzuleiten ist, so ist die Race wohl ganz unbestimmbar. Es ist aber auch möglich, dass die Ableitung eine andre ist: *Aesop* Fab. 363 Πιθήκος καὶ δελφίς wird erzählt, dass die Schiffer die Sitte hätten, μελιταῖα κυνῖδια und πιθήκους mitzubringen; die letzteren haben sie ohne Zweifel aus Afrika gebracht; wenn sie die Hunde ebendaher gebracht haben, so könnte es sehr wohl die sehr kleine Art *Canis Zerda* (s. *Rüppell*, Atlas p. 5, Tab. II), dessen Länge 1' 11'', Schwanz 8'', dessen Schulterhöhe 8'' beträgt, sein, und μελιταῖος würde dann von der honiggelben Farbe des *Canis Zerda* abzuleiten sein. Ersteren Falles würde Malteserhündchen, letzteren Falles Honighündchen zu übersetzen sein.

28^e κύων Ἰνδικός. Von diesem wird nur die fabelhafte Abstammung aus einer Mischung von Hund und Tiger (cf. de generatione II § 118) erwähnt; vielleicht ist darunter der Schakal zu verstehen, wenigstens ist es uns wahrscheinlicher, dass Aristoteles den Schakal als eine Hundeart anführt, als dass er ihn unter einem andern Namen bespricht, ohne seine nahe Verwandtschaft mit dem Hunde und seine Vermischung mit demselben zu erwähnen.

29. λέων.

Als eines der stärksten Raubthiere, von rothgelber Farbe (ξανθός, und πυρρός de generatione V § 69), mit einer Mähne, die den ganzen Hals bedeckt, beim Weibchen aber fehlt, als Prototyp der Männlichkeit (*Physiognomica* cap. 5) als grossmüthig, edel charakterisirt und ausnahmsweise in Europa vorkommend (cf. *Herodot* VII 125 f.) ist der Löwe, *Felis leo*. Aristoteles führt zwei Arten von Löwen an, der eine runder mit krauserer Mähne, der andre länger mit schlichteren Haaren; einer davon kommt in Syrien vor. Der Löwe mit der Mähne ist wohl der persische Löwe oder der Löwe der Berberei, *L. persicus* oder *barbarus* — der mähnenlose wohl der Löwe von Guzerate, *L. Googratensis* (s. *Brehm*, Thierleben I p. 212 und 213; *Schreber-Wagner* Suppl. II p. 465.)

30. λύγξ.

Nach den wenigen Angaben des Aristoteles ist dies ein vielzehiges Thier, welches nach hinten harnt. Wenn er gleichbedeutend ist mit dem *lynx* des *Plinius*, so ist wohl unser Luchs, *Felis lynx*, darunter verstanden, da *Plinius* VIII, 19, 28 von ihm sagt, er habe die Gestalt des Wolfes und die Flecken des Leoparden, was kaum auf ein andres Thier passen kann. Nach *Bory St. Vincent* (*Expédition de Morée* p. 14) kommt eine Luchsart jetzt auf der Morea vor, die indess nicht genauer bestimmt werden konnte. *Felis caracal*, welcher der *lynx* der Alten nach *van der Hoeven* II p. 745 sein soll, kann der *lynx* des *Plinius* nicht sein, da er keine schwarzen Flecken hat.

31. λύκος.

Ein vielzehiges Raubthier, welches mit Hund und Fuchs zusammen

genannt zu werden pflegt (de generatione II § 81), sich mit dem Hunde kreuzen soll (de generatione II § 118), als kräftig, wild und verrätherisch charakterisirt wird, die Schafe würgt (cf. *Aesops* μῦθοι an vielen Stellen), ist wohl unser Wolf, *Canis lupus*, welcher nach *Bory* (l. c. p. 16) sehr häufig auf der Morea ist. Ob unter den kleinen Wölfen in Aegypten (cf. *Herodot* II, 67 λύκους οὐ πολλῶ ἄλωπέκων μέζονες) der Schakal oder *Canis Simensis* (*Rüppell*, Wirbelthiere in Abyssinien p. 39, Tab. XIV) verstanden wird, ist nicht zu eruiren.

32. μαρτιχόρας — μαντιχόρας.

Ein fabelhaftes Thier des *Ktesias*.

33. μυγαλῇ

ist nach der Angabe des Aristoteles völlig unbestimmbar. Da *Plinius* der giftigen Art von *mus araneus* (VIII, 57, 83) erwähnt, so glaubt man, dass damit die Spitzmaus, *Sorex vulgaris* oder *etruscus* gemeint sei (cf. *Aelian* II 37 und VI 22), von der Aehnliches auch jetzt noch hin und wieder geglaubt wird. (*Bechstein*, Säugethiere p. 392.)

34. μῦς.

Das Leben auf den Feldern, das plötzliche Auftreten und Verschwinden, die Zerstörung der Feldfrüchte über Nacht, ihre Vertilgung durch Wiesel und Marder, durch starke Regen, so wie die Angaben über einige besondere Arten, ausserdem die Fabeln des *Aesop* (15) charakterisiren das Thier als zur Gattung *Mus* gehörig. Die Erzählungen beziehen sich namentlich auf *Hypudaeus arvalis* und *Mus sylvaticus*. (Cf. *van der Hoeven* II p. 719 und *Bechstein* I p. 450.)

34^b μῦες ἐν Αἰγύπτῳ, welche harte Haare haben wie die Igel, sind wohl *Mus cahirinus* oder *Mus dimidiatus*, welche Stachelborsten zwischen den Haaren haben. *Rüppell*, Atlas p. 37, Taf. 13 a und b. *Schreber*, Säugethiere Suppl. III p. 440.

34^c μῦες ἐν Ἀραβίᾳ (Lesart?) sind wohl dieselben, von denen gesagt wird, sie hätten kurze Vorder- und sehr grosse Hinterfüsse, und darunter *Dipus Aegyptiacus* zu verstehen (cf. *Aelian* XV, 26) oder *Scirtetes jaculus* und *aulacotis* aus der Tatarei und Arabien (*Schreber* Suppl. III p. 287).

34^d μῦς ὁ Ποντικός ὁ λευκός ist vielleicht dasselbe Thier wie ἐλαίος, also der Siebenschläfer, *Myoxus Glis*. Nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 20) werden jetzt mit ποντικός alle mäuseartigen Thiere bezeichnet. Die weissen Mäuse (*Mus musculus*) sollen nach *Pallas* bei mässiger Kälte erstarren. *Schreber* IV p. 658. Aristoteles sagt, es gäbe viele Arten von Mäusen, die aber nicht weiter charakterisirt werden.

35. μωστιχῆτος, μωστοχῆτος, μῦς τὸ κῆτος.

Mit einem Thiere, welches statt der Zähne Borsten im Munde hat, kann nur entweder der Fisch, *Chaetodon*, wie *Camus* II p. 541 annimmt, oder ein Wal, *Balaena*, mit Borsten, verstanden werden, wofür der Ausdruck κῆτος spricht. Man muss dann annehmen, dass sich die Bemerkung auf einen gelegentlich im Mittelländischen Meere verirrt und gestrandeten echten Wal bezieht. Eines 1840 auf Tenos gestrandeten 60 Fuss langen *Physeter macrocephalus* erwähnt *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 28), so wie eines andern an der Insel Melos gestrandeten

Wales, endlich (p. 95) eines jungen 24 Fuss langen *Physeter macrocephalus*, welcher gleichfalls auf Tenos im August 1857 gestrandet war, doch keiner *Balaena*.

νεβρός s. ἔλαφος.

36. νυκτερίς

als ein Thier mit häutigen Flügeln und zwei Füßen, ohne Schwanz (de Part. 697^b 7, *Frtzs* p. 263), welches ein nächtliches Thier ist, welches in beiden Kiefern Zähne und in der Gebärmutter Cotyledonen hat, charakterisirt, kannes nur eine Fledermaus, *Vespertilio* sein, welche auch jetzt noch in Griechenland νυκτερίδα heisst (von der Mühle, Ornithologie p. 28). *Erhard* erwähnt einer auf Syra häufigen Fledermaus, der er vorläufig den Namen *Vespertilio soricinus* giebt (Fauna der Cycladen p. 5) und *Bory de St. Vincent* (Expédition de Morée p. 10) führt als Fledermäuse der Peloponnes *Vesp. murinus* und *pipistrella* an.

37. ὄνος.

Die Angaben, dass er λοφοῦρος ist, sich mit dem Pferde paart und daraus unfruchtbare ἡμίονοι werden, genügen, den Esel, *Equus Asinus* erkennen zu lassen, wozu die übrigen Nachrichten des Aristoteles und anderer griechischer Schriftsteller vollkommen passen.

37^b ὄνος ἄγριος. Was darunter zu verstehen ist (s. ἡμίονος ἐν Συρία Nr. 19^b), ist um so weniger bestimmbar, als es den heutigen Zoologen zweifelhaft ist, ob der Kulan, *Equus Onager* und der Dziggetai, *Equus hemionos* verschiedene Thiere sind (cf. *Schreber* Suppl. IV p. 274).

38. ὄνος Ἰνδικός.

Als Einhufer mit einem Horne (cf. part. 663, 19) ist er ein fabelhaftes Thier. Vielleicht ist darunter das einhörnige Indische Rhinoceros, *Rhinoceros Indicus* oder *Javanicus*, dessen drei Zehen nur wenig getrennt, sind zu verstehen. (s. *Schreber*, Säugethiere VI p. 295 und *van der Hoeven*, Zoologie II p. 672.)

39. ὄρυξ,

welcher einhörnig und zweihufig sein soll (cf. part. 663, 23), ist ein fabelhaftes Thier, welches vielleicht den ägyptischen Malereien seinen Ursprung verdankt. Man vergleiche übrigens über das Einhorn die Monographie von *J. W. von Müller* (das Einhorn vom geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Standpunkte betrachtet 1853), und *Rüppell*, Atlas p. 30, welcher von verschiedenen Eingebornen (Arabern) vom Einhorn hörte, welches die einen *Nillekma*, andre *Anase* nannten.

40. πάνθηρ.

Von ihm wird nur gesagt, er gebäre blinde Junge, wie der Wolf, und nicht mehr als vier. Aus andern alten Schriftstellern ist auch nicht recht zu bestimmen, ob πάνθηρ und πάρδαλις dasselbe Thier bezeichne oder nicht. (*Herodot*: πάνθηρ, *Aesop*: πάρδαλις, *Oppian*: πάρδαλις, *Aelian*: Beides, *Cicero*: panthera, *Plinius*: panthera, das Männchen pardus. *Flavius Vopiscus*, de Probo 19: leopardus.)

41. πάρδαλις,

Aus der Angabe (de partibus 688, 6, IV, 10), dass die Vorderfüsse

fünfzehig, die Hinterfüsse vierzehig seien, und aus der Beschreibung (Physiognomica V): kleines Gesicht, grosses Maul, kleine, helle Augen, eine längliche, nach den Ohren gewölbte Stirn, langer und dünner Hals, langer Rücken, fleischige Hüften und Schenkel, bunt, aber ganz un-gegliedert und unregelmässig, falsch von Gemüthsart — kann man wohl mit Sicherheit auf den Leoparden, *Felis Pardus* und *Leopardus* schliessen. Vieles, was Aristoteles von πάρδαλις angiebt, erzählt Plinius von *panthera*.

42. πρόβατον — δῖς — κριός.

Ein zweihufiges Thier mit Hörnern und Wolle, welches Talg, kein Fett hat und in Heerden gehalten wird, ist das zahme Schaf, *Ovis aries*.

42^b πρόβατα ἐν Συρίᾳ mit Schwänzen, welche 1 Elle (1 $\frac{1}{4}$ Fuss) breit sind, ist auf die Varietät *Ovis platyura* zu beziehen. (Cf. Schreber-Wagner V p. 1429 und 1430, wo Russells Beschreibung der fettschwänzigen Schafe von Aleppo in Syrien angeführt wird in Anm. 22.)

43. τίγρις.

Aus Aristoteles Angaben über seine Kreuzung mit dem Hunde in Indien ist für die Bestimmung nichts zu entnehmen. Auch die übrigen alten Schriftsteller haben so dürftige Angaben, dass man nur mit Wahrscheinlichkeit annehmen kann, es sei damit der Tiger, *felis tigris* gemeint.

44. ὕαινα auch γλάνος

genannt durch die Aehnlichkeit mit dem Wolfe, die das ganze Rückgrat entlang laufende Mähne und das Ausscharren von Leichen hinlänglich als Hyäne, *Hyaena* charakterisirt. Es kann wohl nur die in Nord-Afrika, Kleinasien, Arabien, Persien verbreitete *Hyaena striata* gemeint sein.

45. ὄζ.

Die Beschreibung der Zähne, des Rüssels, des Mästens, der Finnen, der Borsten, der Zweihufigkeit und ausnahmsweisen Einhufigkeit, die Castration u. s. w. passen vollständig auf das Schwein, *Sus scrofa*; einhufige Schweine (cf. de generatione IV § 96) werden erwähnt von Linné (System. Nat. 1740 p. 49): »Varietas frequens Upsaliae suis domestici semper monunguli, in caeteris eadem species«, und Amoenitat. Acad. V p. 461, von Pallas, Spicilegia zoologica fasc. 1 p. 19, von Prichard, Researches into the physical history of mankind p. 43.

45^b ὄζ ἄγριος ist ohne Zweifel unser wildes Schwein.

46. ὕστριξ

hat Stacheln wie der Igel und hält Winterschlaf. Die Angabe, dass es seine Stacheln von sich schleudert, wird auch von spätern Schriftstellern (Plinius VIII, 35; Aelian I, 31; Oppian III v. 390) wiederholt, sowie angegeben, das Thier sei grösser und habe grössere Stacheln als der Igel. Man kann daraus um so eher auf das Stachelschwein, *hystrix cristata* schliessen, als dieses im südlichen Europa und in dem nördlichen Afrika vorkommt. (Schreber, Säugethiere IV p. 600.) Ueber den Winterschlaf und die Tragezeit des Stachelschweines haben wir nichts ermitteln können, doch baut es Höhlen, in denen es sich bei Tage verkriecht, und wirft im Frühjahr.

47. φάλαινα.

Dieses Thier wird zu den κῆτι, gezählt; es lebt im Meere, athmet Luft, gebiert lebendige Junge in sich und hat Brüste; es wird meist mit dem Delphin und der φώκαινα zusammen genannt, ohne dass weitere Unterschiede vom Delphin angegeben würden, als dass es das Spritzloch an der Stirn, während der Delphin es auf dem Rücken hat. (Vergl. in Bezug auf das Stranden von Walen Nr. 35.) Es scheint uns am natürlichsten, darunter auch eine Delphinenart zu vermuthen, da die Unterschiede eines Wales gewiss sehr hervorgehoben worden wären und es sich hier nicht um einen einzelnen gestrandeten Wal, sondern um ein im Mittelmeere für gewöhnlich lebendes Thier handeln muss. Wir vermuthen daher, dass der Tümmler, *Delphinus Tursio*, welcher im Mittelmeere vorkommt, damit gemeint sei. *Erhard*, Fauna der Cycladen p. 28: »*Delph. Tursio*, seltner als der Delphin und mehr im Süden des Mittelmeeres, besonders in den Gewässern von Candia gemein.« Auch *Risso* hat ihn im Mittelmeere beobachtet. Cf. *Schreber-Wagner* 1846 VII p. 324. Die Form des Kopfes ist beim Tümmler so, dass die Angaben über die Lage des Spritzloches wohl als zutreffend angesehen werden können. Cf. *ibid.* Taf. 344.

48. φώκαινα.

Die Angabe, dass sie kleiner sei als der Delphin, im Pontus lebe und von Farbe meerblau (κυανοῦν) sei, sich sonst aber wie der Delphin verhalte, lassen mit Sicherheit auf den Braunfisch oder das Meerschwein, *Delphinus Phocaena* schliessen, welcher im Pontus hauptsächlich vorkommt (*Erhard*, Fauna der Cycladen p. 28, *Schreber* VII p. 307), halb so gross wird wie der Delphin, und nach *Schreber* (Säugethiere VII p. 309) auf der Oberseite schwarz mit violetter oder grünlichem Schimmer ist.

49. φώκη.

Ein Thier, welches im Meere lebt, Luft athmet, am Strande schläft und gebiert, unvollkommene handartige, fünffingerige, fischschwanzähnliche Füsse, keine äusseren Ohren hat und behaart ist, kann nur eine Robbe sein. Da aber fast die einzige im Mittelmeere vorkommende Robbe *Phoca Monachus*, die Mönchsrobbe (*Pelagius M.* — *Leptonyx M.*) ist (s. *Erhard*, Fauna der Cycladen p. 18), so muss man annehmen, Aristoteles habe diese unter φώκη verstanden. Nach *Erhard* heissen auch jetzt die merkwürdigen Höhlen, welche den Robben zum Aufenthalte dienen, φωκότροπαι.

50. χίμαιρα.

Von ihr heisst es nur, die Milch des Schafes, der Ziege, der Kuh und der Chimaera werde durch Bohnenfutter vermehrt. Das Thier ist daher völlig unbestimmbar, auch aus den Angaben anderer Schriftsteller nicht zu erklären.

II. Vögel.

	Nr.	
ἀετός	1	Adler, <i>Aquila</i> und <i>Falco</i> .
ἀεισκήψ s. σκώψ	99	Zwergohreule, <i>Ephialtes Scops</i> .
ἀέροψ s. μέροψ	76	Bienenfresser, <i>Merops apiaster</i> .
ἀηδων	2	Nachtigall, <i>Lusciola luscinia</i> .
αἰγιθαλός	3	Meisenarten, <i>Parus</i> .
αἰγιθος	4	?
αἰγοθήλας	5	Ziegenmelker, <i>Caprimulgus Europaeus</i> .
αἰγοκέφαλος	6	?
αἰγυπιός	7	?
αἰγυλιός	8	Waldkauz, <i>Uhu</i> <i>Aluco</i> ?
αἰετός statt ἀετός	1	
αἰθουα	9	Möwenart, <i>Larus x</i> .
αἰξ	10	Entenart.
αἰσάλων ἰέραξ	37 ^b	Habichtart.
αἰτώλιος statt αἰγυλιός	8	
ἀκανθίς	11	? Hänfling, <i>Fringilla cannabina</i> .
ἀκανθυλλίς	12	Beutelmeise, <i>Aegithalus pendulinus</i> .
ἀλεκτορίς } ἀλεκτρυών }	13	Haushuhn, <i>Phasianus Gallus</i> .
ἀλιάετος	1 ^d	Seeadler, <i>Pandion Haliaetus</i> .
ἀλκυών	14	Eisvogel, <i>Alcedo ispida</i> .
ἄνθος	15	? Gelbe Bachstelze, <i>Motacilla flava</i> .
ἄπους s. χελιδών	116	Hausschwalbe, <i>Hirundo urbica</i> .
ἄρπη	16	Möwenart, <i>Tringa</i> ? <i>Larus</i> ?
ἀσκαλαφος	17	?
ἀσκαλώπας	18	Schnepfenart, <i>Scolopax x</i> .
ἀστερίας s. ἑρωδιός	34 ^c	Rohrdommel, <i>Ardea stellaris</i> .
ἀστερίας s. ἰέραξ	37 ^d	? Habichtart.
ἄτταγην	19	?
βασιλεύς s. τροχίλος	107	Zaunkönig, <i>Troglodytes Europaeus</i> ?
βατίς	20	?
βοσκάς	21	Kriekente, <i>Anas crecca</i> ?
βρένθος } βρίνθος }	22	{ Möwenart? { ?
βρύας	23	Uhu, <i>Bubo maximus</i> .
βωμολόχος κολοιός	55 ^c	Dohlenart?
γέρανος	24	Kranich, <i>Grus cinerea</i> .
γλαύξ	25	Käuzchen, <i>Surnia noctua</i> .
γλωττίς	26	? Wendehals?
γάφαλος	27	?
γνήσιος ἀετός	1 ^a	Steinadler, <i>Aquila Chrysaetos</i> .
γύψ s. ἀετός	1 ^c	Geierart, <i>Vultur</i> ?
δρέπανις s. χελιδών	116	Uferschwalbe, <i>Hirundo riparia</i> .
δρυοχολάπτης	28	Specht, <i>Picus maior</i> und <i>minor</i> .
ειροψ s. μέροψ	76	Bienenfresser, <i>Merops apiaster</i> .
ἐλέα	29	? Rohrsänger.
ἐλεός	30	Eulenart, <i>Stryx flammea</i> ?

	Nr.	
ἐλειός s. ἱέραξ	37 ⁱ	Habichtart.
ἐπιλαῖς	31	?
ἔποψ	32	Wiedehopf, <i>Upupa Epops</i> .
ἐρίθαιος	33	?
ἐρωδιός	34	Reiher, <i>Ardea</i> .
θραυπῖς	35	?
ἴβις	36	Ibis, <i>Ibis religiosa</i> und <i>falcinellus</i> .
ἱέραξ	37	Habicht.
ἰκτῖνος	38	Gabelweihe, <i>Milvus regalis</i> oder <i>niger</i> .
ἰλιάς } s. κίχλη	51	Rothdrossel, <i>Turdus iliacus</i> ?
ἰλλάς }		
ἰσοβόρος	51	Misteldrossel, <i>Turdus viscivorus</i> ?
ἰυγὲ	39	Wendehals, <i>Iynx torquilla</i> .
κάλαρις	40	?
καλίδρις	41	?
καταρράκτης	42	Lappentaucher, <i>Podiceps auritus</i> .
κέγχρις }	43	{ Thurmfalke, <i>Falco tinnunculus</i> und <i>tinnunculoides</i> .
κεγχρητῖς }		
κελεός	44	Grünspecht, <i>Picus viridis</i> .
κέπφος	45	Möwenart?
κέρθιος	46	? Baumläufer?
κήρυλος	47	?
κίχλος	48	Bachstelzenart, <i>Motacilla (boarula?)</i>
κιννάμωμον (ὄρνεον)	49	Fabelhafter Vogel.
κίρκος s. ἱέραξ	37 ^c	Habichtart.
κίττα	50	Eichelheher, <i>Garrulus glandarius</i> .
κίχλη	51	Drossel, <i>Turdus</i> .
κνιπολόγος s. κέρθιος	52	Baumläufer, <i>Certhia familiaris</i> ?
κόκκυξ	53	Kuckuk, <i>Cuculus canorus</i> (u. <i>glandarius</i>).
κόλαρις statt κάλαρις	40	?
κολιός s. κολοιός	55	Dohle.
κολλυρίων	54	?
κολοιός	55	Dohle, <i>Corvus graculus, monedula, x.</i>
κολοιός στεγανόπους	56	Zwergscharbe, <i>Phalacrocorax pygmaeus</i> ?
κολυμβίς	57	Taucherart, <i>Podiceps x.</i>
κορακίας	55 ^a	Steindohle, <i>Corvus graculus</i> .
κόραξ	58	Rabe, <i>Corvus Corax</i> .
κόραξ καλούμενος	59	Wasserrabe, <i>Phalacrocorax carbo</i> .
κορύδαλος }	60	{ Haubenlerche und Feldlerche, <i>Alauda cristata</i> und <i>arvensis</i> .
κόρυδος }		
κρουδών }		
κορώνη	61	Krähe, <i>Corvus corone</i> .
κόττυφος	62	Amsel, <i>Turdus merula</i> .
κρέξ	63	?
κύανος	64	Blauamsel, <i>Petrocichla cyana</i> .
κύκνος	65	Schwan, <i>Cygnus musicus</i> .
κύμινδις	66	?
κύχραμος	67	? Wachtelkönig?
κύψελος s. χελιδών	117	Hausschwalbe, <i>Hirundo urbica</i> .
λαγωφόνος s. αἰετός	1 ^g	Adlerart.

	Nr.	
λάεθος	68	?
λαϊός	69	Steindrossel, <i>Petrocichla saxatilis</i> ?
λάρος	70	Möwenart, <i>Larus x.</i>
λείος s. ιέραξ	37 ⁱ	Habichtart.
λευκερωδιός s. έρωδιός . .	34	Löffelreiher, <i>Platalea leucero dius.</i>
λιβυός	71	?
λοκαλος	72	?
λύχιος oder λύχος s. κολοιός	55 ^b	(Gemeine?) Dohle, <i>Corvus (monedula).</i>
μαλακοκρανεύς	73	?
μελαγκόρυφος	74	Sumpfbeise, <i>Parus palustris</i> ?
μελανάετος s. αετός	1 ^ε	Adlerart.
μελεαγρίς	75	Perlhuhn, <i>Numida meleagris.</i>
μέροψ	76	Bienenfresser, <i>Merops apiaster</i> (oder <i>per-</i> <i>sica</i> ?)
μόρφνος s. αετός	1 ^f	Adlerart.
νεβροφόνος s. αετός	1 ^ο	Adlerart.
νῆττα	77	Zahme Ente, <i>Anas domestica.</i>
νηττοφόνος s. αετός	1 ^f	Adlerart.
νοκτικώραξ s. ώτός	126	Waldohreule, <i>Aegolius otus</i> ?
οϊνάνθη	78	?
οϊνάς s. περιστέρα	88 ^c	Holztaube, <i>Columba oenas.</i>
οϊστρος	79	?
όκνος s. έρωδιός	34 ^c	Rohrdommel, <i>Ardea stellaris.</i>
όρεινος s. αϊγίθαλος	3 ^b	Schwanzmeise, <i>Parus caudatus.</i>
όρειπέλαργος s. αετός	1 ^h	Adlerart.
όρόσπιζος	80	Blaukehlchen, <i>Lusciola Suecica</i> ?
όρτυγομήτρα (cf. κύχραμος)	81	Wachtelkönig?
όρτυξ	82	Wachtel, <i>Ortygion coturnix.</i>
όρχιλος (cf. τρόχιλος)	83	?
ούραξ = τέτριξ	106	?
παρδαλος	84	?
πελαργός	85	Storch, <i>Ciconia alba.</i>
πελειάς s. περιστέρα	88 ^b	Taubenart.
πελεχάν	86	? Löffelreiher?
πέλλος s. έρωδιός	34 ^a	Grauer Reiher, <i>Ardea cinerea.</i>
πέρδιξ	87	Steinhuhn (und Rebhuhn), <i>Perdix graeca</i> (und <i>Starna vulgaris</i>).
περιστέρα	88 ^a	Haustaube, <i>Columba domestica.</i>
περχνόπτερος s. αετός	1 ^h	Adlerart.
πέρκος s. ιέραξ	37 ^h	Sperber, <i>Astur nisus.</i>
πέρνγς s. ιέραξ	37 ^f	Habichtart.
πηνέλωψ	89	Entenart.
πίπρα (statt πιπώ?)	90	{ Specht, <i>Picus maior et minor.</i>
πιπώ s. δρυοκολάπτγς a u. b	28	
πίφιγξ	91	
πλάγγος s. αετός	1 ^f	Adlerart.
ποιχιλίς	92	?
πορφυρίων	93	? Flamingo?
πρέσβγς s. τρόχιλος	107	Zaunkönig, <i>Troglodytes Europaeus</i> ?
πέρνγς s. ιέραξ	37 ^f	Habichtart.

	Nr.	
πτύγξ	94	?
πύγαργος s. κίγκλος	48	? Weisse Bachstelze?
πύγαργος s. αετός	1 ^o	Adlerart.
πυραλλίς	95	?
πυρρούλας	96	?
πῶυξ s. φῶυξ	114	?
σίππη }	97	?
σίττη }		
σκαλίδρις = καλίδρις	41	?
σκολόπαξ	98	Schnepfenart.
σχωψ	99	Zwergohreule, <i>Ephialtes scops</i> .
σπερμολόγος	100	?
σπίζα	101	Finkenart, <i>Fringilla x</i> .
σπιζίας s. ιέραξ	37 ^h	Sperber, <i>Astur nisus</i> .
σπιζίτης s. αλγίθαλος	3 ^a	Kohlmeise, <i>Parus maior</i> .
στρουθίον }	102	Sperling, <i>Passer domesticus</i> .
στρουθός }		
στρουθός Λιβυκός	103	Strauss, <i>Struthio Camelus</i> .
σύκαλις s. μελαγχόρυφος	74	? Meisenart?
σχοίνιλος s. κίγκλος	48	Bachstelze (schwarzköpfige?), <i>Motacilla (melanocephala?)</i>
σχοινίων	104	?
ταώς	105	Pfau, <i>Pavo cristatus</i> .
τέτριξ	106	?
τριόρχης s. ιέραξ	37 ^a	Mäusebussard, <i>Bubo vulgaris?</i>
τριχάς s. κίχλη	51	Singdrossel, <i>Turdus musicus?</i>
τρόχιλος	107	Zaunkönig, <i>Troglodytes Europaeus</i> .
τρόχιλος	108	<i>Pluvianus Aegyptius</i> .
τρύγγας statt πύγαργος s.		
κίγκλος	48	? Weisse Bachstelze?
τρυγών s. περιστερά	88 ^d	Turteltaube, <i>Columba turtur</i> .
τύπανος	109	?
τύραννος	110	Goldhähnchen, <i>Regulus ignicapillus</i> .
ὕβρις s. πτύγξ	94	?
ὕπάετος s. αετός	1 ^h	Adlerart.
ὕπολαίς	111	?
ὕποτριόρχης s. ιέραξ	37 ^g	Habichtart.
φαβοτύπος s. ιέραξ	37 ^e	Hühnerhabicht, <i>Astur palumbarius?</i>
φαλαρίς	112	Schwimmvogel, <i>Mergus?</i>
φασιανός	113	Fasan, <i>Phasianus Colchicus?</i>
φάττα s. περιστερά	88 ^e	Ringeltaube, <i>Columba palumbes</i> .
φασσοφόνος s. ιέραξ	37 ^e	Hühnerhabicht, <i>Astur palumbarius?</i>
φάψ s. περιστερά	88 ^e	Ringeltaube, <i>Columba palumbes</i> .
φήνη s. αετός	1 ^b	Grauer Geier, <i>Vultur cinereus?</i>
φοινικοῦρος = ἐρίθακος	33	?
φρυνολόγος s. ιέραξ	37 ^k	Habichtart.
φῶυξ	114	?
χαλκίς = κύμινδις	66	?
χαραδριός	115	Triel, <i>Oedicnemus crepitans?</i>
χελιδών	116	Rauchschwalbe, <i>Hirundo rustica</i> .

	Nr.	
χήν	117	Zahme Gans, <i>Anser domesticus</i> .
χήν μικρός	117	Wilde Gans, <i>Anser cinereus</i> ?
χηναλώπηξ	118	Aegyptische Entengans, <i>Chenalopez Aegyptiaca</i> ?
χλωρεύς	119	?
χλωρίς	120	Grünling, <i>Fringilla chloris</i> .
χλωρίων	121	Pirol, <i>Oriolus Galbula</i> .
χρυσομήτρις	122	?
φάρος	123	Staar, <i>Sturnus vulgaris</i> ?
ψιττάκη	124	Papagei, <i>Psittacus Alexandri</i> .
ώτις	125	Trappe, <i>Otis turda</i> .
ώτός	126	Waldohreule, <i>Aegolius Otus</i> ?

Gruppen der Vögel.

Aristoteles stellt ganz bestimmte Abtheilungen unter den Vögeln auf und die meisten der von ihm genannten Vögel gehören einer derselben an; nur eine kleine Anzahl bleibt übrig, welche keiner dieser Abtheilungen zugetheilt werden. Die meisten Angaben in dieser Beziehung finden sich VIII § 38—50.

1. γαμφώνυχες (σαρκοφάγοι, unsern Raubvögeln entsprechend)
 - a. ἀστός — ἰέραξ — ἰχτίνας, φήνη, γύψ, κεγχρίς (unsern Tagraubvögeln analog),
 - b. νυκτερινοί: αἰγωλιός, βρύας, γλαύξ, ἐλεός, νυκτικόραξ, σκώψ, ὠτός (also unsre Nachtraubvögel).
2. σκωληκοφάγα: (unter diesen sind Vögel aus verschiedenen Ordnungen zusammen begriffen) αἰγίθαλος, ἄνθος, βασιλεύς, βατίς, ἐπιλαίς, ἐρίθακος, μελαγκόρυφος, οἰστρος, ὀρόσπιζος, πυρρούλας, σπίζα, στρουθός, τύραννος, χλωρίς.
3. ἀκανθοφάγα: ἀκανθίς, θραυπίς, χρυσομήτρις.
4. σκνιποφάγα: (unsre Spechte nebst einigen kleineren Vögeln umfassend) δρυοκολάπτης, κελεός, κνιπολόγος, πιπώ.
5. περιστεροειδῆ (auch als καρποφαγοῦντα und ποηφαγοῦντα bezeichnet — unsern taubenartigen Vögeln entsprechend): οἰνάς, πελειάς, περιστερά, τρυγών, φάττα (φάψ).

Eine grosse Abtheilung bilden die Vögel, welche sich im und am Wasser aufhalten, welche in zwei Gruppen geschieden werden:

6. σχιζόποδα (πάρυδρα, umfasst ausser unsern Sumpfvögeln noch verschiedene andere Vögel): ἐρωδιός und λευκερωδιός, λάρος, πελαργός — κίγκλος, πύγαργος, σχοίνιλος, ἄνθος — αἶθυια, κέπφος, χαραδριός — ἄλκυών, κορώνη.
7. στεγανόποδα (unsern Schwimmvögeln entsprechend): αἶξ, βοσκάς, κολυμβίς, κόραξ καλούμενος, κύκνος, νήττα, πηνέλοψ, φαλαρίς, χήν, χηναλώπηξ.

Ferner wird an verschiedenen Stellen eine Abtheilung gemacht der

8. βαρέα, μὴ πτητικά, ἐπίγεια, κονιστικά (etwa unsere hühnerartigen Vögel begreifend): ἀλεκτορίς, ἀτταγήν, (χορύδαλος), ὄρτυξ, πέρδιξ, φασιανός.

Eine Anzahl Vögel bleibt nun allerdings übrig, welche gar keiner dieser Gruppen zugewiesen werden kann und doch als sehr bekannt angesehen werden muss, sich auch ziemlich sicher bestimmen lässt, z. B. ἀγδών, κίχλη, κόραξ, κόττυφος, μέροψ, ψιττάκη, ὠτίς. — Eine besondere Gruppe bildet der στρουθὸς Λιβυκός als Vogel, welcher viele charakteristische Eigenschaften eines Vierfüsslers hat; — χελιδών und die Verwandten werden als σαρχοράγα aber nicht γαμψώνυχα völlig isolirt, ferner bleibt eine Anzahl übrig, die nur ganz beiläufig und kurz erwähnt werden und daher weder einer der Gruppen zugewiesen, noch bestimmt werden können, z. B. λαεδός, οἰνάνθη, ποικιλίς, πυραλλίς, σχοινίων, χλωρεύς, endlich findet sich ein fabelhafter Vogel, das κιννάμωμον ὄρνεον.

1. ἀετός oder αἰετός — φήνη — γύψ.

Die ἀετοί sind grosse Raubvögel, welche über ihren 2 oder höchstens 3 Eiern 30 Tage brüten — die kleineren Raubvögel sind die ἰκτῖνοι und ἰέρακας, welche nur 20 Tage brüten. Den ἀετοί schliessen sich als grosse Raubvögel an φήνη und γύψ: unter diesen 3 Namen sind also diejenigen Tagraubvögel zu verstehen, welche unsern Geiern und Adlern entsprechen, oder den *Vultures* und den grössern *Falcones*. Es werden folgende Arten angeführt:

- a. ἀετοὶ γνήσιοι, welche sich unvermischt erhalten, die grössten aller Adler sind, halbmal so gross als die übrigen Adler, auch grösser als φήνη, selten zu sehen und gelb (ξανθός, eine Farbe die u. A. auch dem Löwen zukommt). Diese Angaben können nur auf *Aquila Chrysaetus* Cuv. und *Keyserling et Blasius* = *Falco fulvus* Temminck, den Steinadler bezogen werden, welcher nach v. d. Mühle (Ornithologie Griechenlands p. 20) und Lindermayer (die Vögel Griechenlands p. 24) in Griechenland vorkommt, auch von Erhard (Fauna der Cycladen p. 44) als Standvogel der Cycladen aufgeführt wird und daselbst jetzt ἀετός heisst. Nach v. d. Mühle heisst er im übrigen Griechenland τζαχῆν (türkisch), während derselbe Autor p. 18 sagt: »alle Adler heissen auf Griechisch ἀετός.« *Aquila imperialis*, der gleichfalls in Griechenland vorkommt, ist davon wohl kaum unterschieden worden.
- b. φήνη. Sie ist ein Tagraubvogel, grösser als ein ἀετός, aber kleiner als die ἀετοὶ γνήσιοι, sie ist grau (σποδοειδής), soll die Jungen des ἀετός, welche derselbe aus dem Neste geworfen hat, aufnehmen und aufziehen, auch die eignen Jungen gut behandeln; sie wird mit γύψ zusammen aufgeführt, gesondert von den ἀετοί. — Der Grösse nach kann es sich nur um Geier handeln und die angegebene Farbe würde auf *Vultur cinereus* Gmelin = *Gyps cinereus* Keyserling et Blasius hinweisen, welcher nach v. d. Mühle (Ornithologie p. 11), Erhard (Fauna der Cycladen p. 53) und Lindermayer (Vögel Griechenlands p. 9) in Griechenland vorkommt und nistet.

- c. γύψ. Vom Gyps wird sehr wenig gesagt: er niste auf unzugänglichen Felsen, lege zwei Eier, es sei sehr schwer das Nest zu finden, — was eigentlich von allen Geiern gilt. Es gebe zwei Arten, der kleinere sei weisslich (ἐχλευκότερος), der grössere mehr grau (σποδοειδέστερος). Man kann geneigt sein, darin *Vultur cinereus* und *Vultur fulvus* zu vermuthen, und dann müsste φήνη vielleicht *Gypaëtos barbatus* Cuv. der Lämmergeier sein. Unserer Ansicht nach ist eine nähere Bestimmung unmöglich und nur Folgendes anzunehmen: Wenn Aristoteles Geier gekannt hat, so hat er sie ganz gewiss nicht mit den Adlern vermenget und auch nicht als ἀετοὶ γνήσιοι bezeichnet (was *Sundevall* p. 106 annimmt) — φήνη bedeutet aber einen Raubvogel, welcher grösser ist, als die Adler, mit Ausnahme der echten, — γύψ und φήνη werden zusammen genannt, und von den Adlern getrennt — es müssen also wohl mit γύψ und φήνη Geier bezeichnet werden. — Die in Griechenland vorkommenden Geier sind *Neophron percnopterus*, *Vultur fulvus*, (und *Kolbi*? cf. *Lindermayer* p. 8) *Vultur* oder *Gyps cinereus* und *Gypaëtos barbatus*. Welcher von diesen φήνη und welcher γύψ geheissen haben mag, ist unbestimmbar.
- d. ἀλιάετος, Raubvögel mit grossem und dickem Halse, breitem Schwanze, wohnen am Meere, werden von ihrer Beute (grossen Fischen) oft in die Tiefe hinabgezogen, fangen die untertauchenden Vögel, wenn sie um Luft zu schnappen auftauchen, und verfolgen sie hierbei genau mit Hülfe ihres sehr scharfen Gesichtes. Diese Angaben passen ebensowohl auf *Pandion Haliaëtus* *Keyserling et Blasius*, den Fischadler, wie auf *Haliaëtus* oder *Falco albicilla* *Temm.* und *Keyserling et Blasius*, den Seeadler. Beide kommen in Griechenland und ersterer auch auf den Cycladen vor. v. d. Mühle (*Ornithologie* p. 17 und 21), *Lindermayer* (*Vögel Griechenlands* p. 20 und 22), *Erhard* (*Fauna der Cycladen* p. 46). Wahrscheinlich haben die alten Griechen beide nicht unterschieden. Wir werden uns an den griechischen Namen haltend »Seeadler« übersetzen.
- e. κύγαργος = νεβροφόνος, zuerst unter den γένη ἀετῶν aufgeführt, hält sich in den Ebenen, Wäldern und in der Nähe der Städte auf, fliegt aber auch in die Gebirge. Seine Bestimmung ist darnach wohl nicht zu machen wenn man den Namen nicht etwa auf die weissen Unterschwanzdeckfedern von *Aquila fulva* beziehen will, welcher wohl auch als der erste an Kraft und Muth angesehen werden kann. Nach *Erhard*, p. 46 Nr. 7 heisst jetzt die Kornweihe *Circus cyaneus* auf den Cycladen κύγαργος, doch ist dieser Vogel wohl schwerlich unter die ἀετοὶ gezählt worden und die Benennung νεβροφόμος (Hirschkalbtödter) würde für ihn auch ganz unpassend sein. Völlig unbestimmbar.
- f. πλάγγος = νηττοφόμος = μορφνός, der zweite Adler an Grösse und Stärke, wohnt in Schluchten und an Seen. Es könnte damit *Pandion haliaëtus* gemeint sein, doch ist eine einigermaßen wahrscheinliche Bestimmung unmöglich.
- g. μελανάετος = λαγωφόμος, der kleinste und stärkste Adler, welcher in Gebirgen und Wäldern haust, seine Jungen ernährt und ausführt und besonders gute Charaktereigenschaften hat, auch nicht klagt und schreit. Vielleicht *Aquila minuta* *Brehm.* s. *Brehm* III p. 456.

- h. *παρχνόπτερος* = *ὄρειπέλαργος* = *ὕπαστος* — ist sehr gross, hat einen weissen Kopf, sehr kurze Flügel, einen langen Schwanz, ist einem γύψ ähnlich — wohnt in Wäldern, ist schwerfällig, lebt von Aas, wird von Raben und andern Vögeln verfolgt, hungert fortwährend, klagt und schreit. Die letzteren Angaben würden auf *Aquila naevia* Linn. den Schreiadler bezogen werden können, indess passen die ersteren darauf ganz und gar nicht. Ein Raubvogel, auf den die ganze Beschreibung passte, ist nicht bekannt. Einiges lässt sich auf *Cathartes percnopterus* Temminck den Aasgeier beziehen, welcher in Griechenland nicht selten ist. *Lindermayer* p. 5.

2. ἀηδών.

Ein Vogel, dessen Gesang besonders hervorgehoben wird, welcher seinen Jungen vorsingt, welcher nur im Frühjahr 15 Tage und Nächte singt, dann weniger singt und vom Herbst bis Frühjahr nicht zu hören und zu sehen ist, im Frühjahr 5 — 6 Eier legt, wird kaum ein anderer als die Nachtigall sein können. Dazu kommt, dass ἀηδών von vielen andern Schriftstellern so beschrieben wird, dass nur die Nachtigall gemeint sein kann und dass jetzt die Nachtigall *Luscinia lusciola* in Griechenland ἀεδόνι heisst (v. d. Mühle p. 73). Die Angabe, dass sowohl Männchen als Weibchen singen ist falsch, aber aus der schwierigen Unterscheidbarkeit beider leicht zu erklären. Ebenso wenig kann die Angabe, dass ihr die Spitze der Zunge fehle, ein Einwand gegen die Deutung von ἀηδών als Nachtigall sein.

3. αἰγίθαλος.

Mit diesem Namen werden 3 Arten von Vögeln bezeichnet, welche Würmer fressen, die Bienen schädigen und sehr viele Eier legen, nämlich bis 17, ja sogar 20. Diese letztere Eigenschaft erinnert an einige Meisenarten (*Parus caudatus* z. B. legt nach *Bechstein*, Naturgeschichte 1795 IV p. 749 zwölf bis funfzehn Eier und soll sogar bis zwanzig legen), zu denen auch die übrigen Angaben stimmen. Die 3 Arten sind

- a. *σπιζίτης*, so gross wie *σπίζα* (Buchfink s. Nr. 101), sie ist die grösste, würde also *Parus maior*, die Kohlmeise sein, welche in Griechenland häufig ist, namentlich im Winter (v. d. Mühle p. 49, *Lindermayer* p. 66). Die Kohlmeise legt nach *Bechstein* (Naturgeschichte p. 718) acht bis vierzehn Eier.
- b. *αἰγίθαλος ὄρεινός*, er hält sich in den Bergen auf und hat einen langen Schwanz. Dies würde auf *Parus caudatus* passen, die Schwanzmeise, deren Schwanz länger als ihr Leib ist, welche in Bergen und Wäldern lebt, zwölf bis funfzehn, sogar bis 20 Eier legt (*Bechstein* IV p. 749), und im nördlichen Griechenland vorkommt (v. d. Mühle p. 49, *Lindermayer* p. 65).
- c. Der dritte *αἰγίθαλος* ist von den beiden andern nur durch die Grösse verschieden, er ist der kleinste. Die kleinste der in Griechenland vorkommenden Meisen ist wohl *Parus palustris*, die Sumpfmeise (v. d. Mühle p. 49, *Lindermayer* p. 67), da *Parus ater*, welche nach *Naumann* IV p. 35 die kleinste der deutschen Meisen ist, in Griechenland nicht vorkommen scheint, wenigstens nach v. d. Mühle nicht gefunden worden ist.

4. αἰγιθός.

Aus den Angaben, dass er mit dem Esel in Feindschaft lebe, weil dieser, wenn er sich an den Dornen kratze, die Eier und Jungen des αἰγιθός aus dem Neste werfe u. s. w., ferner dass das Blut des ἄνθος und αἰγιθός sich nicht mit einander mischten, endlich dass er gut lebe, viele Junge habe und lahm sei (χωλὸς τὸν πόδα), ist es nicht möglich, den Vogel zu bestimmen.

5. αἰγοθήλας.

Schon der Name weist auf den Ziegenmelker hin und auf diesen passen auch die Angaben, dass er ein Gebirgsvogel sei, etwas grösser als κόττυφος (die Amsel s. Nr. 62) und kleiner als κόκκυξ (Kuckuk s. Nr. 53), dass er in der Nacht besser sehe, als bei Tage und zwei, höchstens drei Eier lege. Die Fabel, dass er die Ziegen melke, scheint bei vielen Völkern sich zu finden (*Caprimulgus*, *Tette-chèvre*, *Goatsucker*, Ziegenmelker oder Kuhsanger), und soll daher rühren, dass er in der Dämmerung der Insekten wegen häufig bei Misthaufen und Viehställen herumfliegt. *Bechstein* III p. 788. *Caprimulgus Europaeus* L. ist nach *v. d. Mühle* p. 28 und *Lindermayer* p. 38 häufig in Griechenland und kommt nach *Erhard* p. 51 und p. 57 auch auf den Cycladen als Passatvogel vor. In Griechenland heisst er gleich den Fledermäusen jetzt νυχτερίδα, auf den Cycladen πλάνος, νυχτοβάτης und βυζάστρα (Säugerin).

6. αἰγοκέφαλος.

Die Angaben, dass er keine Milz habe, dass seine Gallenblase an der Leber und am Magen sitze und dass der untere Theil seiner Speiseröhre weit sei, genügen nicht, nur ungefähr zu vermuthen, welcher Vogel gemeint sein könne.

7. αἰγυπιός,

ein krummklauger Vogel (Raubvogel), welcher mit dem αἰσάλων (einem Habicht s. *ἰέραξ* Nr. 37) und dem Adler kämpft, ist unbestimmbar.

8. αἰγωλῖός.

Ein Nachtraubvogel von der Grösse eines Hahnes, welcher in Felsen und Höhlen haust, bisweilen vier Eier legt, auf die χίττα (s. Nr. 50 Eichelheher) und die κάλαρις (? s. Nr. 40) Jagd macht, geschickt ist und seinen Lebensunterhalt leicht zu finden weiss. — Von den jetzt in Griechenland häufiger vorkommenden Eulen bleibt nur der Waldkauz, *Uula Aluco* *Keyserl. et Blasius* übrig, welcher nach *Lindermayer* p. 32 um Athen in den Schluchten des Pentelikon und Parnesgebirges vorkommt und auch daselbst brütet. Der Waldkauz macht auch Jagd auf kleine Vögel (cf. *Bechstein* II p. 355 unter Nachteule, *Strix Aluco* Lin. s. Nr. 25 γλαύξ). Ob αἰτῳλῖος ein anderer Vogel ist, oder nur eine andere Lesart, lässt sich nicht entscheiden.

9. αἰθυσία.

Unter einem Vogel, welcher seine Nahrung im Wasser sucht, auf Felsen in der Nähe des Meeres nistet, zwei bis drei Eier im Beginne des Frühlings gleich nach der Sonnenwende legt und bebrütet, kein Schwimmvogel ist, und öfter mit λάρος (s. Nr. 70) zusammen genannt

wird, ist wohl eine Mövenart, oder ein den Möven verwandter Vogel zu verstehen. Von λάρος unterscheidet ihn nur die frühere Brutzeit. Leider geben v. d. Mühle, Erhard und Lindermayer sehr wenig über die Brutzeit der von ihnen beobachteten Möven, Meerschwalben u. s. w. an, so dass aus ihren Werken nichts für die Bestimmung der αἶθουα zu entnehmen ist. Nur von *Sterna hirundo* sagt Lindermayer p. 178, sie erscheine 14 Tage nach den Frühlingsgleichen und brüte auf einsamen Felsenriffen, Eilanden und Lagunen und Erhard p. 62 sagt von *Larus Michahellesii* Feldegg, ihre Uebernachtungs- und Brutplätze, die man zu allen Jahreszeiten, obwohl Winters in grösserer Anzahl sehe, seien Riffe in der Nachbarschaft grösserer Eilande. *Larus Michahellesii* ist indess als Art zweifelhaft und vielleicht = *Larus argentatus*. Von der Bestimmung der Mövenarten sagt Lindermayer p. 172. Blasius sei zu der Ueberzeugung gekommen, dass um ein Drittheil weniger Mövenarten existiren als in den Handbüchern beschrieben werden und: Wie schwankend die Bestimmungen aller Ornithologen bisher waren, erhellt wohl am besten daraus, wenn ich anführe, dass Brehms Handbuch 28 Möven, Digland 23, Temminck 15 europäische Möven aufzählen. — Man wird es daher in der Ordnung finden, wenn wir uns mit der Bestimmung dieses Aristotelischen Thieres als »Möve« überhaupt begnügen.

10. αἶξ

wird nur unter den schweren Schwimmvögeln zwischen χηναλώπηξ und πηνέλοψ aufgeführt, sonst nicht erwähnt, gehört also wahrscheinlich zur Familie der *Anatidae* oder *Lamellirostres*.

11. ἀκανθίς

gehört zu den ἀκανθοφάγα (Distelsamenfressern), frisst nichts lebendes, lebt auf Dornen und Disteln, lebt schlecht und hat eine schlechte Farbe, aber eine helle, gellende Stimme (λιγυράν). Wir können nur Sundevall (p. 120) darin beistimmen, dass darunter der Hänfling, *Fringilla cannabina* zu verstehen sei, welcher nach v. d. Mühle p. 46 und Lindermayer p. 60 sehr häufig in Griechenland ist.

12. ἀκανθυλλίς.

Ihr Nest ist kunstvoll, es ist wie eine Kugel von Flachs geflochten und hat einen kleinen Eingang, der Vogel ist so gross wie χνιπολόγος. s. Nr. 52. Das Nest kann der Beutelmeise, *Aegithalus pendulinus*, oder der Bartmeise, *Calamophilus barbatus* = *Parus biarmicus* angehören, welche beide gleich häufig in Griechenland vorkommen (v. d. Mühle p. 48, Lindermayer p. 64 und 65). Wenn χνιπολόγος der Baumläufer, *Certhia familiaris* ist, so ist unter ἀκανθυλλίς die Beutelmeise zu verstehen, da *Calamophilus barbatus* zu gross wäre.

13. ἀλεκτρούων — ἀλεκτορίς.

Hausvögel, welche gezüchtet werden, alle Tage ein Ei legen, mögen sie befruchtet werden oder nicht, zwanzig Tage über den Eiern brüten, deren Männchen einen eigenthümlichen fleischähnlichen Kamm hat, können nur Haushühner sein, *Phasianus Gallus*.

13^b ἀλεκτορίδες Ἀδριανικαί, welche klein sind, vielerlei Farben haben, täglich legen, bössartig sind, die Jungen oft tödten (cf. de generatione III

§ 6 und *Athenaeus* p. 285^d), sind nicht näher zu bestimmen, als dass sie den Zwerghühnern, *Gallus pumilio*, oder französischen Latschhühnern ziemlich ähnlich gewesen sein müssen. Da es offenbar nur eine Race gewesen ist, so ist es fraglich, ob dieselbe noch existirt.

14. ἀλκυών.

Ein Vogel, welcher nur wenig grösser ist als der στρουθός (Sperling, s. Nr. 103), mit einem langen, dünnen, gelblichen Schnabel, mit blauem (κυανοῦς) Rücken, ausserdem gemischt mit gelb (χλωρός) und röthlich-gelb (ὑποπόρφυρος) an den Flügeln und am Halse, welcher sich in der Nähe des Meeres und an Flüssen aufhält, von Fischen lebt, je fünf Eier legt und sie zur Zeit der Wintersonnenwende in sieben Tagen ausbrütet, selten zu sehen ist, dessen Nest aus einer von Fischgräten geflochtenen Kugel besteht — kann nur der Eisvogel, *Alcedo hispida* sein; die Angabe über das Nest bestätigt zum Theil gegen *Bechstein*, Naturgeschichte II p. 537, *Brehm*, Thierleben 1866 Bd. V p. 164, cf. IX. § 86. Aristoteles führt zwei Arten an, von denen der eine singen, der andre stumm sein soll; v. d. Mühle p. 31 führt zwei Arten von Eisvögeln an: *Alcedo rudis*, gescheckter Eisvogel, welchen die Schiffer ἄσπρον (weiss) ψαροφάγον nennen, und *Alcedo ispida*, welcher jetzt ψαροφάγος heisst. Desgleichen *Lindermayer* p. 43. Ueber sein Nest und sein Brüten machen sie keine Angaben. *Erhard* p. 44 führt *Alcedo hispida* als Standvogel der Cycladen auf.

15. ἄνθος.

Er ist so gross wie σπίζα (s. Nr. 101), frisst Würmer (Insecten), hält sich an Flüssen und Sümpfen auf, hat eine schöne Farbe, verschafft sich sein Futter leicht (εὐβότος), lebt in Feindschaft mit ἀκανθίς (s. Nr. 11, Hänfling) und αἰγίθος (s. Nr. 4 ?), mit dem Pferde, dessen Stimme er nachahmt (!), frisst Gras (?) etc. *Sundevall* p. 118 vermuthet, dass darunter die gelbe Bachstelze, *Motacilla flava* verstanden werde, welche allerdings ein sehr schöner Vogel ist und nach v. d. Mühle p. 59 in Griechenland »noch schöner gefärbt sein soll, als in Deutschland, nämlich der ganze Unterkörper dunkelgoldgelb, selbst die Unterschwanzfedern, der Rücken zeisiggrün mit gelbem Anfluge, die hintern Schwingen und Oberflügeldeckfedern schön gelb gerandet, der weisse Streif über und unter dem Auge breit und sehr rein« (Abbildung s. bei *Bechstein*, Naturgeschichte IV Taf. 21). Sie soll nach *Bechstein* IV p. 636 auf Viehtriften häufig sein, auch auf die Thiere selbst fliegen, um ihnen die Bremsen und Stechfliegen abzunehmen, was vielleicht zu der Erzählung von ihrem Verhältniss zum Pferde Veranlassung gegeben hat. Indess sind die Angaben doch zu dürftig, um *Sundevalls* Annahme zur Gewissheit zu erheben; auch spricht dagegen, dass sich ἄνθος am Wasser aufhalte.

16. ἄρπη.

Unter den Vögeln genannt, welche sich von dem Meere (dessen Auswürfe) nähren, zusammen mit βρένθος (Nr. 22) und λάρος (Nr. 70 Möve), mit denen er um die Nahrung kämpft, ausserdem als Freund des ἰχθύος und πέρδικη, Feind des φῶβος aufgeführt, ist er ganz unbestimmbar. Nach *Aelian* II 47 soll ἄρπη den Vögeln die Augen aushacken. Vielleicht ist eine *Tringa* oder *Larus* darunter zu verstehen.

17. ἀσκάλαρος

unter den Vögeln mit Darmanhängen aufgeführt.

18. ἀσκαλώπας

ist so gross wie eine Henne, hat einen langen Schnabel, gleicht an Farbe dem ἀτταγὴν (s. Nr. 19), wird in den Gärten mit Netzen (ἐρεσσαι) gefangen, läuft schnell und fürchtet den Menschen nicht (φιλόανθρωπος). Darunter kann die Waldschnepfe, *Scolopax rusticola* verstanden werden, welche nach v. d. Mühle p. 108 und Lindermayer p. 146 im November in ungeheuren Massen nach Griechenland kommt. Besser passt zu der angegebenen Grösse aber der grosse Brachvogel *Numenius arquata* (Doppelschnepfe), welcher gleichfalls massenhaft nach Griechenland kommt, sich Nachts in Baumwolläckern und Melonengärten aufhält und schwer zu schiessen ist, weshalb man ihn wohl lieber mit Netzen mag gefangen haben. Abbildung s. bei Bechstein III Taf. V.

19. ἀτταγὴν.

Wird nur als Beispiel der Vögel, welche sich im Staube baden, aufgeführt, und gesagt, dass ἀσκαλώπας ihm an Farbe ähnlich sei. Sundevall p. 141 will darunter *Perdix cinerea* oder *Sterna cinerea*, das Rebhuhn verstehen, welches allerdings im Norden Griechenlands vorkommt (v. d. Mühle p. 87, Lindermayer p. 125), indess ist es immer selten und würde offenbar nicht genannt sein, um ἀσκαλώπας mit ihm, als dem Bekannteren, zu vergleichen. Nach *Athenaeus* IX, 39 (387^f) berichtet *Alexander Myndios*, es sei etwas grösser als πέρδιξ (s. Nr. 87 Steinhuhn), am Rücken ganz bemalt (getüpfelt oder bunt), ziegelfarbig, mehr ins Gelbe ziehend, es wird von den Jägern gefangen wegen seiner Schwere und wegen der Kürze der Flügel; es badet sich im Staube, hat viele Jungen und frisst Sämereien (σπερμολόγος). Diese Beschreibung würde am besten auf *Tetrao Bonasia*, das Haselhuhn passen (*Naumann* VI p. 358 Tafel 158), welches aber in Griechenland nicht vorkommt, wohl aber in Italien. Vielleicht ist von Aristoteles das Frankolinuhn unter ἀτ. verstanden, doch sind die Angaben für jede Bestimmung zu dürftig.

20. βατίς

wird unter den Insecten fressenden Vögeln aufgeführt, wird auch von andern Schriftstellern nicht erwähnt, ist also ganz unbestimmbar. Lesarten βάπος, βάτιος.

21. βόσκας,

unter den Schwimmvögeln als der νήττα (Nr. 77 Ente) ähnlich, aber kleiner erwähnt. Man kann vermuthen, dass damit *Anas querquedula* oder *Circia*, die Knäkente, oder *Anas* oder *Querquedula crecca*, die Kriekente gemeint sei, welche beide in Griechenland häufig sind; v. d. Mühle p. 125 und 126, Lindermayer p. 160 und 161. Nach der Beschreibung einer βόσκας bei *Athenaeus* IX, 52 (395^d), wonach ausserdem das Männchen κατάγραφος ist und ρύγχος σιμὸν καὶ ἔλαττον τῇ συμμετρίᾳ hat, würde die Kriekente, *Anas crecca* mit βόσκας gemeint sein. (cf. *Bechstein*, Naturgeschichte II p. 666.)

22. βρένθος, βρίνθος.

βρένθος wird das eine Mal mit ἄρπη (Nr. 16) und λάρος (Nr. 70)

zusammen genannt als Vogel, welcher vom Meere (dem Auswurf des Meeres) lebe, das zweite Mal mit ἔποψ (Nr. 32) zusammen als ein auf Bergen und im Walde lebender Vogel, welcher singe und seinen Unterhalt leicht gewinne; an letzterer Stelle wird auch βρένθος gelesen. Der βρένθος a. ist wohl eine Mövenart; βρένθος b. oder βρίνθος aber gänzlich unbestimmbar.

23. βρύας

wird unter den Nachtraubvögeln genannt, ist der γλαύξ (s. Nr. 25) ähnlich, aber nicht kleiner als ein Adler. Es kann darnach nur der Uhu, *Bubo maximus*, welcher in Griechenland häufig ist (v. d. Mühle p. 26, Lindermayer p. 35), darunter verstanden werden. Er heisst jetzt μπουφος (*bufos*), was wohl aus *bubo* gemacht ist.

24. γέρανος.

Als Vögel, welche in Heerden leben, die ein Staatswesen haben und unter einem Anführer stehen, welche sehr hoch fliegen und weite Züge machen, von Skythien nach Aegypten, welche auf einem Beine stehend, den Kopf unter den einen Flügel gesteckt, schlafen, während der Anführer Wache hält, später als die ὄρνυες (s. Nr. 82 Wachteln) im September (alten Stils) wegziehen, sich schnell paaren, ohne dass sich das Weibchen duckt, je zwei Eier legen — müssen es die Kraniche, *Grus cinerea* sein. v. d. Mühle p. 93, Lindermayer p. 131 und Erhard p. 51 führen ihn als Passatvogel an, welcher in Griechenland nicht brüte; auch über die Zeit des Abzuges nach dem Süden ist nichts daselbst gesagt. Aristoteles muss also seine ganz richtigen Nachrichten aus nördlicheren Gegenden (Skythien) erhalten haben. S. Bechstein III p. 60 u. f.

25. γλαύξ.

Aus den Angaben, dass γλαύξ zu den Nachtraubvögeln gehört, eine kleine Milz, eine im unteren Theile weite Speiseröhre, Anhänge am Darne hat, von kleinen Vögeln umschwärmt wird, und dass der ὠτός (s. Nr. 126) den γλαυξί ähnlich sei, lässt sich nicht bestimmen, welche Eulenart hier gemeint ist. Indess kann man mit Berücksichtigung der übrigen Arten zu einer ziemlich sicheren Bestimmung gelangen. Zusammen genannt werden VIII, 39 νυκτικόραξ (= ὠτός) γλαύξ und βρύας; βρύας als den grössten haben wir als Uhu gedeutet; ὠτός mit Ohrbüscheln ist gewiss die Ohreule, *Aegolius otus* (s. Nr. 126 νυκτικόραξ). Ferner werden unmittelbar dahinter genannt ἐλεός, αἰγωλίος und σκώψ, die beiden erstern werden an Grösse mit einem Hahne verglichen, von σκώψ heisst es, er sei kleiner als γλαύξ. Man muss nun aus dieser Verbindung schliessen, dass γλαύξ kleiner sei als ein Hahn, und wenn σκώψ die Zwergohreule, *Ephialtes scops* ist, so würde die Grösse vom γλαύξ (etwa zwischen Huhn und Drossel) sehr gut passen auf die jetzt in Griechenland häufigste und bekannteste Eule, das Käutchen, *Surnia noctua* oder *Strix noctua* (v. d. Mühle p. 24, Lindermayer p. 34, Erhard p. 44). Dazu kommt, dass γλαύξ auch im Alterthume die bekannteste Eule gewesen sein muss, denn sie wird am häufigsten von Aristoteles erwähnt und σκώψ und ὠτός werden mit ihr, als der bekannteren verglichen. Sundevall (p. 98) ist wohl dadurch bewogen worden, anzunehmen, dass γλαύξ eine Benennung für das ganze Eulengeschlecht

sei, was durchaus unrichtig ist, wenigstens aus keiner Stelle beim Aristoteles geschlossen werden kann. Man hält endlich jetzt in Griechenland die *Surnia noctua* für die γλαύξ der Alten: sie ist in das Stadtwappen Athens aufgenommen, und dem Könige Otto bei seiner ersten Ankunft in Athen ein Exemplar dieses Vogels von der Bürgerschaft symbolischer Weise überreicht worden. Sie heisst jetzt von ihrem eigenthümlichen Rufe κουκουβαΐα.

26. γλωττίς.

Dieser Vogel wird nur an einer Stelle erwähnt, wo es heisst, er ziehe gleichzeitig mit den Wachteln fort und habe eine weit vorstreckbare Zunge; die letztere Angabe kann sich nur auf einen zur Familie der Spechte gehörigen Vogel beziehen und da die übrigen Spechte Standvögel sind, so vermuthet Sundevall p. 129 es sei damit der Wendehals, sonst ὤγξ (s. Nr. 39) genannt, gemeint. Nach Lindermayer p. 41 überwintert *Iynx torquilla* in Griechenland. Nimmt man Sundevalls Hypothese nicht an, so ist γλωττίς ganz unbestimmbar.

27. γνάφαλος.

Nach den Angaben, dass er eine gute Stimme und schöne Farbe habe, geschickt im Erwerbe des Lebensunterhaltes und zierlich sei, dass er ein fremder Vogel und selten zu sehen sei, ist es unmöglich auch nur ungefähr zu vermuthen, welcher Vogel gemeint sei. Wahrscheinlich ist die ganze Stelle nicht echt, s. Anm. zu IV, 90.

28. δρυοκολάπτης — πιπώ — κελεύς.

Der δρυοκολάπτης wird als ein Vogel beschrieben, welcher nicht auf der Erde sitzt, sondern an den Bäumen herumklettert und in dieselben hackt, damit die Würmer aus denselben hervorkommen, diese liest er dann mit seiner breiten und grossen Zunge auf: von seinen Klauen heisst es, sie seien stärker als die des κολοιός (Nr. 55 Dohle), damit er sie in die Baumrinde einschlagen und sicher klettern könne. Das kann nur vom Spechte, *Picus* gesagt werden. Es werden nun 3 Arten von δρυοκολάπτης beschrieben:

- a. der erste kleiner als κόττυφος (Nr. 62 Amsel), mit kleinen röthlichen Stellen; dieser würde *Picus minor*, der kleine Buntspecht sein müssen, welcher allerdings nur einen karmoisinrothen Scheitel hat. Er kommt im nördlichen Griechenlande (Rumelien) und auch im Peloponnes vor (v. d. Mühle p. 30, Lindermayer p. 43):
- b. der zweite ist grösser als κόττυφος, was auf *Picus maior*, den grossen Buntspecht passt, welcher gleichfalls in Rumelien, Messenien, Arkadien vorkommt. Diese beiden sind es nun wohl auch, welche an einer andern Stelle als πιπὼ μείζων und ἐλάττων mit den Eigenschaften der Spechte aufgeführt werden und von denen es heisst, sie würden auch δρυοκολάπτης genannt;
- c. der dritte ist nicht viel kleiner als eine Henne: es kann darunter nur der Schwarzspecht, *Picus maior* verstanden werden, welcher gleichfalls jetzt in den Waldgebirgen Rumeliens gefunden wird.

Hierher gehört auch κελεύς dessen Klauen mit denen des ὤγξ (s. Nr. 39 Wendehals) verglichen werden, welcher gleichfalls in die Bäume hackt und sich an denselben nährt, die Grösse von τρογών

(s. Nr. 88^a Turteltaube) hat und ganz gelbgrün (χλωρός) ist. im Peloponnes gefunden wird, sich an Flüssen aufhält. Es kann darunter nur der Grünspecht, *Picus viridis* verstanden sein. *Lindermayer* p. 41 hat ihn aus Euböa, Akarnanien und Messenien bekommen und *Bechstein* II p. 508 giebt an, dass er sich im Herbst an die Flüsse und Bäche begeben.

29. ἐλέα

wird nur an einer Stelle beschrieben als ein kleiner Vogel mit guter Stimme, welcher leicht sein Futter findet, auf dem Schilf um die Sümpfe sitzt und zwar im Sommer an luftigen und schattigen, im Winter an sonnigen und geschützten Plätzen. *Sundevall* p. 113 vermuthet, dass darunter eine *Salicaria*, ein Rohrsänger (= *Calamodyta* = *Calamoherpe*) zu verstehen sei. *Lindermayer* p. 87 u. f. zählt deren mehrere als Standvögel in Griechenland auf; eine nähere Bestimmung ist nach den Angaben nicht zu geben.

30. ἐλαός.

Eine Eulenart, welche mit αἰγωλιός und σκῶψ zusammen genannt wird und grösser ist als ein Hahn. Gegen *Sundevalls* Vermuthung p. 97, dass damit die Sumpfohreule, *Aegolius brachyotus* gemeint sei, spricht die angegebene Grösse, denn *Aegolius brachyotus* hat nur die Grösse einer Krähe. Wenn *Sundevall* sagt, man dürfe es »mit solchen Vergleichen bei den Alten nicht genau nehmen«, so ist uns das im gegenwärtigen Falle, wo die Angabe der Grösse den einzigen Anhalt bietet, völlig unbegreiflich. Die etymologische Ableitung ἐλαός von ἔλαος (*Sundevall*) scheint uns sehr unsicher. Die Grösse würde besser zu *Uhu* *Aluco* (*Strix aluco* L.), der Nachteule oder dem Waldkauz stimmen, welcher gleichfalls in Griechenland ziemlich häufig ist (*Lindermayer* p. 32), welchen wir aber unter αἰγωλιός verstehen zu müssen glauben. Es bleibt dann nur die Schleiereule übrig, *Strix flammea*, welche aber nach *v. d. Mühle* p. 23 und *Lindermayer* p. 32 jetzt äusserst selten in Griechenland ist.

31. ἐπιλαῖς

wird nur unter den würmerfressenden Vögeln mit genannt, ist daher gänzlich unbestimmbar.

32. ἔποψ.

Die Angaben, dass er seine Eier in hohle Bäume lege, ohne ein eigentliches Nest zu bauen, dass die Brutstätte aus Menschenkoth bereitet werde, können nur vom Wiedehopf, *Upupa epops* gemacht sein, welcher ja auch in Wäldern wohnt. Der sprichwörtliche Gestank des Wiedehopfes und seines Nestes rührt übrigens nicht von Menschenkoth, sondern von seinen und seiner Jungen Excrementen her, welche nach *Naumann* »bis an die Häse im eignen Unrathe sitzen« sollen. So auch *Bechstein* II p. 545. Indess leitet *Nitzsch* den Gestank von dem zur Zeit des Brütens sich stark ansammelnden Secrete der Bürzeldrüse her. Cf. *v. Siebold* im Archiv für Naturgeschichte 1852 I p. 11. Dass er im Winter anders aussehe als im Sommer, oder sich gar in den κίρκος (s. Nr. 37^c) verwandele (*Aeschylus*), beruht auf unrichtigen Beobachtungen, denn er ist in Griechenland wie bei uns nur während des Som-

mers und zieht im Herbst nach Süden. v. d. Mühle p. 34, Lindermayer p. 46. Zungenspitze Sundevall p. 116 (s. Nr. 74 μελαγχόροφος).

33. ἐρίθακος — φοινίκουρος.

ἐρίθακος wird als würmerfressender Vogel angeführt und ausserdem gesagt, ἐρίθακος sei derselbe Vogel im Winter, welcher φοινίκουρος im Sommer heisse. Der letztere Name bedeutet »rother« oder »rothgelber Schwanz« und Sundevall p. 111 demonstriert mittelst einer tollkühnen Etymologie, dass ἐρίθακος »Rothsteiss« bedeute und damit *Luscinia phoenicurus* im Winter- und Sommerkleide gemeint sei. Wir wagen auf die dürftigen Angaben hin, keine Bestimmung des Vogels zu versuchen.

34. ἐρωδιός — ἀστερίας oder ὄχνος — λευκός — πάλλος — λευκερωδιός.

ἐρωδιός und λευκερωδιός leben in unmittelbarer Nähe von Flüssen und Seen, haben keine Schwimmfüsse, sondern gespaltene Füsse; letzterer hat einen langen und breiten Schnabel: er kann also kaum ein anderer als der Löffelreiher, *Platalea leucorodius* sein, welcher in Griechenland häufig ist (v. d. Mühle p. 118, Lindermayer p. 154, Erhard p. 52) und jetzt κουλιάρι heisst. Daraus wird es wahrscheinlich, dass ἐρωδιός der Reiher ist; er ist grösser als λευκερωδιός und es giebt 3 Arten: a. der erste, grau (πάλλος), legt und begattet sich mit Schwierigkeit, schreit dabei; ist geschickt, den Tag über thätig, bringt den Jungen Speise (δεικνοφόρος), hat eine hässliche Farbe und immer Durchfall (κοιλίαν ὑγρὰν, nassen Bauch), er kämpft mit dem Adler: dies würde auf *Ardea cinerea*, den Fischreiher passen bis auf das Schreien bei der Begattung und beim Eierlegen. Die Angabe, dass sein Bauch immer nass sei, oder dass er einen dünnen Koth von sich gebe, bestätigt Naumann IX p. 46: »sein Unrath ist eine weisse, durchaus sehr dünnflüssige Masse, die er oft weit von sich spritzt«. *Ardea cinerea* ist häufig in Griechenland (v. d. Mühle p. 113, Lindermayer p. 149); b. der zweite, der weisse, hat eine schöne Farbe, begattet sich, nistet und legt ganz gut auf Bäumen, sucht sein Futter in Sümpfen, Seen, Feldern und Wiesen. Darunter würde der Silberreiher, *Ardea alba* oder *egretta* zu verstehen sein. In Griechenland selten; c. der dritte heisst ἀστερίας und wird als sehr träge (ὄχνος) beschrieben: dies würde auf den Rohrdommel, *Ardea stellaris* am besten passen, womit auch sein Name, ἀστερίας gefleckt, stimmt. Der Rohrdommel schreit oder brüllt viel bei der Begattung (Bechstein III p. 27, Naumann IX p. 178); er kommt in Griechenland als Standvogel und häufig vor (M. p. 116, Lp. p. 152). Auf ihn würde also das zu beziehen sein, was Aristoteles von dem ἐρωδιός πάλλος sagt; man kann es wahrscheinlich finden, dass hier eine Verwechselung stattgefunden habe.

35. θραυπός.

Wird nur unter den Dornen- und Distelfressern (ἀκανθοφάγα) aufgeführt und ist daher völlig unbestimmbar.

36. ἴβις.

Nach der einzigen Angabe des Aristoteles, dass es deren zweierlei gebe, von denen der weisse in Aegypten mit Ausnahme von Pelusium, der schwarze ausschliesslich in Pelusium vorkäme, würde es nicht möglich sein, den Vogel zu bestimmen. Indess beschreibt Herodot II c. 76

die beiden ägyptischen ἰβας genauer: der schwarze ἰβας ist ganz schwarz, hat Beine wie γέρανος (Nr. 24 Kranich), ein sehr stark gebogenes Antlitz (Schnabel) und ist so gross wie κρέξ (Nr. 63); der weisse hat den ganzen Kopf und Hals kahl, hat weisse Federn mit Ausnahme des Kopfes, Halses, der Flügel und Schwanzspitzen, welche sämmtlich ganz schwarz sind; Beine und Schnabel sind dem ersteren ähnlich. Die Beschreibung des weissen Ibis passt genau auf den heiligen Ibis, *Ibis religiosa*. cf. Cuvier, Annales du Museum 1804. IV p. 103—135.

37. ἱέραξ — αἰσάλων — ἀστερίας — ἐλκείος oder λεῖος — κίρκος — πέρκος — πέρνης oder πτέρνις — σπιζίας — τριόρχης — ὑποτριόρχης — φαβοτύπος — φασσοφόνος — φρουολόγος.

Die ἱέρακες sind Raubvögel, welche hauptsächlich auf andere Vögel Jagd machen, sie sind Vögel von mittlerer Grösse, welche zwanzig Tage brüten, also an Grösse etwa mit den Hühnern zu vergleichen, übrigens sehr verschieden gross, sie nisten auf unzugänglichen Felsen, die einzelnen Arten sind vielfach gekreuzt. In Bezug auf die Art ihres Jagens werden drei Arten unterschieden: die, welche auf die Taube, wenn sie am Boden sitzt, stossen, die, welche sie im Fluge, und die, welche sie, wenn sie auf einem Baume sitzt, ergreifen. Im Allgemeinen sind also darunter die Habichte, *Astur*- und *Circus*-Arten und kleinere *Falco*-Arten zu verstehen. Nach v. d. Mühle p. 13 heissen jetzt alle Falken ἱεράκι.

Im Speciellen sagt Aristoteles man unterscheide nicht weniger als 10 Arten; im obigen Verzeichnisse sind deren 12. In dem Verzeichnisse IX, 128 ist der φαβοτύπος nicht angegeben. Wenn φάψ und φάττα derselbe Vogel ist (s. Nr. 88°), so sind φαβοτύπος und φασσοφόνος wohl gleichbedeutend; nach dem Wortlaute in IX, 128 sind vielleicht πέρκοι und σπιζίαι dieselbe Art, und nach Sundevalls (p. 102) Conjectur würden, wenn man ἔλαιοι statt λεῖοι liest, diese gleichbedeutend sein können mit φρουολόγοι.

Nach der Reihenfolge bei Aristoteles ist

- a. τριόρχης, der stärkste, so gross wie ἰκτίνος (s. Nr. 38), ist das ganze Jahr hindurch zu sehen, frisst Kröten und Schlangen. Es kann damit wohl *Buteo vulgaris* gemeint sein, der Mäusebussard, welcher nach v. d. Mühle p. 18 und Lindermayer häufig in Griechenland und Standvogel, jedoch häufiger im Winter ist. Auf den Cycladen ist er nur Wintervogel (Erhard p. 46).
- b. αἰσάλων, der zweite (an Stärke), dem αἰγυπιός (s. Nr. 7) und dem Fuchse feind, ist völlig unbestimmbar.
- c. κίρκος, der dritte (an Stärke), dem Wolfe feind — bei Aeschylos ein κίρκος λεπάργος ist ebenso unbestimmbar. cf. ἔποψ Nr. 32.
- d. ἀστερίας nur genannt, der Name würde gefleckt heissen.
- e. φαβοτύπος (= φασσοφόνος?), von σπιζίας sehr an Grösse verschieden, also wohl grösser als σπιζίας; κύμινδις (s. Nr. 66) ist so gross wie er. Vielleicht der Hühnerhabicht, *Astur palumbarius*, welcher in Griechenland vorkommt (v. d. Mühle p. 22), aber selten ist (Lindermayer p. 30).
- f. πτέρνις oder πέρνης nur genannt.

- g. ὑποτριόρχης werden als breitere (πλατύτεροι) ἰέρακες angeführt; es ist nicht anzugeben, worauf sich dieser Ausdruck mag beziehen sollen.
- h. πέρκος und σπιζίας; σπίζα (s. Nr. 101) ist jedenfalls ein dem Sperling ähnlicher Vogel und σπιζίας würde eine Habichtsart bezeichnen können, welche auf kleine Vögel zu stossen pflegt; da er unter den letzten Arten erwähnt wird und an einer andern Stelle als an Grösse von φαβοτύπος sehr verschieden, so kann man auf eine kleine Art schliessen und das Wort πέρκος bezeichnet eine dunkle Art: alles dieses würde auf den in Griechenland sehr häufigen Sperber, *Astur nisus* passen (v. d. Mühle p. 22, Lindermayer p. 30).
- i. λειοί nur genannt.
- k. φρυνολόγοι; der Name deutet auf einen an Stümpfen lebenden Habicht und Sundevall und Kûlb lesen deswegen statt λειοί — ἔλειοι: man hätte an die Kornweihe, *Circus cyaneus* oder an eine verwandte Art zu denken. Nach v. d. Mühle p. 23 und Lindermayer p. 31 sind die Rohrweihe, *Circus rufus* (oder *aeruginosus*) und die Kornweihe am häufigsten.

38. ἰκτῖνος.

Er wird meist mit ἰέραξ zusammengenannt, ist so gross wie τριόρχης (s. Nr. 37^a *Buteo vulgaris*), zieht fort (oder verkriecht sich?), legt meist 2 Eier, selten führt er 3 Junge aus. Eine Bestimmung ist nach diesen Angaben nicht möglich; da aber nach Erhard p. 44 die schwarze Gabelweihe, *Milvus niger* auf den Cycladen jetzt ἰκτῖνος heisst, so ist es wohl möglich, dass diese oder die Gabelweihe, *Milvus regalis* auch von Aristoteles unter ἰκτῖνος verstanden worden ist.

39. ἰυγξ

ist durch die Angaben, dass zwei Zehen nach vorn, zwei nach hinten gerichtet sind, cf. de partib. IV, 12 p. 254 Frtzs., dass seine Zunge sehr lang, der der Schlange ähnlich ist und sehr weit herausgestreckt werden kann, dass er den Kopf ganz nach hinten wenden kann, bunt und etwas grösser als σπίζα (s. Nr. 101) ist, als unser Wendehals *Iynx torquilla* charakterisirt. Der Wendehals kommt in Griechenland nach v. d. Mühle p. 29 und Lindermayer p. 40 vor, ist aber gerade nicht häufig.

40. κάλαρις oder κόλαρις oder σκάλαρις

ist bei der einzigen Angabe, dass er von Nachtraubvögeln gefressen werde, völlig unbestimmbar.

41. καλίδρις oder σκαλίδρις.

Ein Vögelchen, welches Buntes hat, im Ganzen aber grau (σποδοειδής) ist und sich am Wasser aufhält. Darnach ist eine Bestimmung wohl nicht möglich und Sundevalls Ansicht, dass damit *Totanus calidris* gemeint sei, unbegründet.

42. καταρράκτης,

kleiner als ein Habicht, gehört zu den σχιζόποδα (und zu den στεγανόποδα IX, 77?), kann lange Zeit untertauchen, lebt am Meere, hat eine weite Speiseröhre, wird II, 88 zwischen λάρος (s. Nr. 70 Mövenart) und ὠτίς (s. Nr. 125 Trappe) aufgeführt. Das lange Tauchen,

die Grösse und seine Stellung zwischen *σχίζόποδα* und *στεγανόποδα* weisen auf *Podiceps* Taucher hin; da *Podiceps auritus*, der geöhrte Lap-pentaucher auf dem griechischen Meere vorkommt (*Lindermayer* p. 169) und besonders geschickt im Tauchen ist, so ist zu vermuthen, dass dieser unter *καταράκτης* verstanden sei; der Taucher heisst jetzt *καταπαταίχιον* (*Erhard* p. 48). Indess passen die Angaben auch zu dem in Griechenland sehr häufigen Blässhuhn, *Fulica atra* (*v. d. Mühle* p. 92, *Lindermayer* p. 130), welches allerdings nicht am Meere, sondern an den grösseren Seen lebt.

43. *κέγχρις* oder *κεγχρηίς*.

Als kleiner Raubvogel, welcher 4 oder mehr mennigrothe Eier legt (cf. de generatione III § 8), kann er nur unser *Falco tinnunculus* und *tinnunculoides*, der Thurmfalke sein, welche beide in Griechenland ausserordentlich häufig sind. *v. d. Mühle* p. 16, *Lindermayer* p. 13 und 14, *Bory de St. Vincent Expédit. de Morée* p. 47 Tafel II und III. Ueber sein Trinken s. Anm. zu VIII § 50.

44. *κελεός*

hat Füsse wie *ῥογέ* (s. Nr. 39 Wendehals), klettert an Bäumen und hackt stark in das Holz, ist so gross wie *τρογών* (Nr. 88^d Turteltaube), von Farbe durchweg gelbgrün, hat eine starke Stimme und kommt besonders im Peloponnes vor. Alles dieses passt nur auf *Picus viridis*, den Grünspecht, welcher nach *Lindermayer* p. 41 sehr selten in Griechenland ist, aber auf Euböa, in Akarnanien und Messenien (also in der Peloponnes) vorkommt. Siehe Nr. 28 c.

45. *κέπφος*.

Er lebt am Meere und schnappt nach dem Schaume (der Wellen), wird fett, schmeckt gut, doch riecht sein Steiss nach Schlamm. Es scheint darunter eine Mövenart verstanden zu sein, indess ist eine nähere Bestimmung nicht möglich. *Sundevall* glaubt p. 159, dass damit *Procellaria pelagica* gemeint sei, indess wird diese weder von *v. d. Mühle*, noch *Erhard*, noch *Lindermayer* erwähnt; sie kommt wohl nur auf dem Atlantischen Ocean vor.

46. *κέρθιος*.

Ein kleiner Vogel, welcher an Bäumen wohnt, muthig ist, sein Futter leicht findet, eine helle Stimme hat und Würmer frisst. *Sundevall* glaubt, dass damit der Baumläufer, *Certhia familiaris* gemeint sei, p. 121, doch ist diese Bestimmung sehr unsicher (s. Nr. 52 *κνιπολόγος* und Nr. 97 *σίττη*). *Glogers* Bestimmung als *Lanius ruficeps* oder *Collurio* (p. 31) scheint uns nicht annehmbar, da die Würger nicht Würmer fressen.

47. *κέρυλος*

lebt am Meere — unbestimmbar.

48. *κίχλος* — *πύγαργος* — *σχοίνιλος*.

κίχλος ist ein Vogel kleiner als eine Drossel, welcher am Meere oder Wasser lebt und mit dem Schwanze wippt; letztere Eigenschaft erinnert zunächst an *Motacilla*, die Bachstelze; da von *πύγαργος* und *σχοίνιλος* dasselbe gesagt wird, so könnte *πύγαργος* (Weisschwanz) wohl *Mota-*

cilla alba, die weisse Bachstelze, *σχοίνιλος* (als ein sich in Binsen aufhaltender Vogel, *Lindermayer* p. 81), *Motacilla melanocephala*, die schwarzköpfige Bachstelze und *κίγκλος* die graue Bachstelze, *Motacilla boarula*, sein. Wenn es auch wahrscheinlich ist, dass unter jenen drei Namen Bachstelzen zu verstehen sind, so ist die angegebene Bestimmung der Arten natürlich sehr problematisch.

49. *κιννάμωμον ὄρνισον*.

ein Vogel, der sein Nest aus Zimmet auf sehr hohen Bäumen baut, ist ein fabelhaftes Thier. Eine andere Fabel erzählt *Herodot* III, 111.

50. *κίττα*.

Der häufige Wechsel der Stimme, das Sammeln eines Vorrathes von Eicheln haben schon *Gloger* (Dissert. p. 41) bestimmt, den Eichelheher, *Corvus glandarius* oder *Garrulus glandarius* darunter zu verstehen, wozu noch kommt, dass derselbe jetzt in Griechenland noch *κίζα* heisst (*v. d. Mühle* p. 51). Auch die Angaben über den Nestbau stimmen damit überein, indess wird die höchste Zahl der Eier nicht auf 9, sondern nur auf 7 angegeben. De generatione IV § 97 heisst es *κίττα* habe viele, aber sehr kleine Junge. Was *Sundevall* bewogen haben mag darunter die Elster, *Pica Europaea* zu verstehen (p. 125) ist aus seinen Worten nicht zu entnehmen.

51. *κίχλη*.

Welcher Vogel damit gemeint sei, wird zunächst durch den Beinamen der einen Art *ἰξοβόρος*, Mistelfresser, angezeigt; Mistelsamen werden von der Misteldrossel, *Turdus viscivorus* gefressen, dass diese mit *κίχλη* *ἰξοβόρος* gemeint sei, dafür spricht ziemlich die angegebene Grösse = *κίττα* (s. Nr. 50 Eichelheher).

- b. Von einer zweiten Art, *τριχάς*, heisst es, sie habe eine scharfe Stimme (*ὁξὺ φθέγγεται*) und sei so gross wie *κότυρος* (s. Nr. 62 Amsel), was auf *Turdus musicus*, die Singdrossel passt, welche nach *Lindermayer* p. 85 die häufigste Drossel in Griechenland ist und nach *v. d. Mühle* p. 62 daselbst *τρίχλα* nach *Erhard* p. 47 *τρίγλα*, beides tschichla gesprochen, heisst.
- c. Von der dritten Art, *ἰλλάς* oder *ἰλιάς*, wird gesagt, sie sei die kleinste *κίχλη* und weniger bunt. Als kleinste Drosselart würde sie die Rothdrossel, *Turdus iliacus* sein, indess ist diese eher mehr als weniger bunt, wie die beiden andern. Da *Athenaeus* II, 68 (65^a) bei dem Citat des Aristoteles diese Worte nicht hat, so sind die Worte vielleicht nicht richtig; bunt scheint für die Drosseln überhaupt kein passender Ausdruck.

Was von dem Nestbau der *κίχλαι* gesagt ist, passt nur theilweise: es ist richtig, dass die Drosseln ihr Nest auf Bäumen bauen und Lehm, Erde u. s. w. dazu verwenden, indess brüten sie nicht in Griechenland, sondern nördlicher und von reihenweiser Anordnung ist auch nichts bekannt, ebensowenig aber auch von einem andern Vogel. Ebensowenig passt die Angabe, dass sie sich wenige Tage verbirgt, da sie nur den Winter in Griechenland zubringt. Die Bestimmung ist daher nichts weniger als sicher.

52. *κνιπολόγος*.

Er wird gleich nach dem *καλεός* (s. Nr. 44 Grünspecht) genannt und als ein kleiner Vogel von der Grösse der *ἀκανθυλλίς* (s. Nr. 12 Beutelmeise), grau und gefleckt, welcher wenig singt und in das Holz pickt, beschrieben. Ein Specht kann darunter der Grösse wegen nicht verstanden werden, *Gloger* bestimmt ihn daher als *Certhia familiaris*, Baumläufer, worauf alles passt. Dann ist *κέρθιος* (s. Nr. 46) ein anderer Vogel.

53. *κόκκυξ*.

Die Angabe, dass dieser Vogel seine Eier in die Nester anderer kleinerer Vögel lege, um sie ausbrüten zu lassen, genügt zur Charakterisierung des Kuckuks, *Cuculus canorus*, welcher in Griechenland vorkommt und daselbst jetzt *κοῦκος* heisst (v. d. Mühle p. 28, Lindermayer p. 39). Auch die übrigen Angaben, dass er von der Grösse eines Habichts sei, aber gefleckt nicht gestreift, dass er ihm im Fluge ähnlich sei, dass er sich nur im Frühjahr in Griechenland aufhält, stimmen dazu. Indess kann man daraus, dass er seine Eier auch in das Nest der *φάψ* (s. Nr. 88°) legen soll, vermuthen, es sei hier nicht vom *Cuculus canorus*, sondern vom *Cuculus* oder *Coccyzus glandarius*, dem Heherkuckuk die Rede; auch dieser kommt in Griechenland vor (Lindermayer p. 40) und legt nach *Brehms* (Thierleben IV p. 202) vielfach bestätigten Beobachtungen seine Eier in das Nest der Nebelkrähe oder der Elster. Indess ist diese Annahme nicht nöthig, da *Brehm* l. c. p. 197 die Ringeltaube unter denjenigen Vögeln aufführt, in deren Nester *Cuculus canorus* seine Eier legt.

54. *κολλυρίων*.

Ist nach den Angaben, dass er dasselbe fresse wie *κόττυφος* (s. Nr. 62 Amsel), so gross wie diese oder die Turteltaube sei, hauptsächlich im Winter gefangen werde, aber immer sichtbar sei, unbestimmbar. *Glogers* (p. 7) Vermuthung, dass damit der Krammetsvogel, *Turdus pilaris* gemeint sei, ist nicht zu rechtfertigen.

55. *κολοιός*.

Als ein Vogel, welcher zu den *κορακώδη* (s. Nr. 58 den rabenartigen Vögeln) gerechnet und zahm gehalten wird (de generat. III § 66), welcher nach *Aesop* von der Grösse einer Taube, kleiner als ein Rabe, von dunkler und unscheinbarer Farbe ist, kann er, da *κορώνη* (s. Nr. 61) die Krähe ist, nur die Dohle sein. Es werden aber drei Arten unterschieden:

- a. *κοραχίας*, so gross wie *κορώνη* und mit rothem Schnabel (*φοινικόρυγχος*), kann nur die Steindohle, *Corvus graculus* oder *Fregilus graculus* sein. Sie ist überall in Griechenland Standvogel (v. d. Mühle p. 54, Lindermayer p. 72) wahrscheinlich von *Pyrrhocorax alpin.* nicht unterschieden von *Aristoteles*.
- b. der sogenannte *λύκος* (Wolf) oder *λύκιος*. Da alle weiteren Angaben fehlen, ist eine Bestimmung nicht möglich. Vielleicht ist damit die gemeine Dohle, *Corvus monedula* gemeint.
- c. der kleine, der Schmarotzer, Possenreisser oder Altardieb; gleichfalls gänzlich unbestimmbar.

Nach Gloger soll $b = \textit{Corvus pyrrhocorax}$, $c = \textit{Corvus monedula}$ sein (p. 39). Seine Deduction ist: an die Altäre kann nur der gehen, welcher in Städten oder wenigstens in Dörfern wohnt; das ist der Fall mit der kleinsten Dohle, *Corvus monedula*. (Indess ist *Corvus monedula* kaum kleiner als *Corvus graculus*.) Da nun keine Dohlenart weiter bleibt, so muss $\lambda\upsilon\chi\omicron\varsigma = \textit{Corvus pyrrhocorax}$ sein!

56. $\kappa\omicron\lambda\omicron\iota\delta\varsigma \sigma\tau\epsilon\gamma\alpha\nu\acute{o}\pi\omicron\upsilon\varsigma$.

Dieser kommt in Lydien und Phrygien vor. Wenn $\kappa\acute{o}\rho\alpha\varsigma \kappa\alpha\lambda\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ (s. Nr. 59) der Kormoran, *Phalacrocorax carbo* ist, so ist es höchst wahrscheinlich, dass unter dem $\kappa\omicron\lambda\omicron\iota\delta\varsigma \sigma\tau\epsilon\gamma\alpha\nu\acute{o}\pi\omicron\upsilon\varsigma$ ein kleinerer ähnlicher Vogel zu verstehen sei, und ein solcher wäre die in Griechenland nicht seltene Zwergscharbe, *Phalacrocorax pygmaeus* (*Haliaeetus pygmaeus* Pallas) v. d. Mühle p. 131, Lindermayer p. 167.

57. $\kappa\omicron\lambda\upsilon\mu\beta\acute{\iota}\varsigma$.

Wird nur unter den $\sigma\tau\epsilon\gamma\alpha\nu\acute{o}\pi\omicron\delta\alpha$ aufgeführt und ausserdem als ein geflügeltes Thier genannt, welches seine Nahrung und seinen Aufenthalt im Wasser hat. *Athenaeus* erwähnt IX p. 52 (395^d) die $\mu\iota\chi\rho\acute{\alpha} \kappa\omicron\lambda\upsilon\mu\beta\acute{\iota}\varsigma$ als kleinsten Wasservogel, woraus *Sundevall* p. 156 schliesst, dass damit *Podiceps minor*, und weiter, dass mit $\kappa\omicron\lambda\upsilon\mu\beta\acute{\iota}\varsigma$ des Aristoteles ein grösserer *Podiceps* gemeint sei. Es kommen in Griechenland vor: *Podiceps minor*, *auritus* und *cristatus*, sowie *Columbus septentrionalis*. v. d. Mühle p. 134, Lindermayer p. 169. Eine Bestimmung ist nicht möglich. Da *Podiceps minor* vorzüglich oft und lange taucht, so ist dieser vielleicht vorzugsweise $\kappa\omicron\lambda\upsilon\mu\beta\acute{\iota}\varsigma$ d. h. Taucher genannt worden. s. Nr. 42 $\kappa\alpha\tau\alpha\rho\acute{\alpha}\chi\tau\eta\varsigma$.

58. $\kappa\acute{o}\rho\alpha\varsigma$.

Als ganz schwarzer Vogel, welcher bisweilen ganz weiss vorkommt (de generat. V § 71), mit starkem Schnabel (de partibus III, 1 p. 120 *Frtzs.*), ohne ein Raubvogel zu sein, welcher 20 Tage brütet, mehr als zwei Eier legt, mit Habichten kämpft, in der Nähe der Städte lebt und Standvogel ist, kann er kaum etwas anderes sein als der Rabe, *corvus corax*, welcher auch jetzt in Griechenland und auf den Cycladen als Standvogel häufig ist und $\kappa\acute{o}\rho\alpha\varsigma$, $\kappa\omicron\rho\alpha\chi\acute{\alpha}\varsigma$ und $\kappa\acute{o}\rho\chi\omicron\rho\alpha\varsigma$ heisst. v. d. Mühle p. 53, Lindermayer p. 71, Erhard p. 45. Ob sich die Raben schnäbeln (de generatione III § 66), darüber haben wir keine Angaben finden können.

59. $\kappa\acute{o}\rho\alpha\varsigma \kappa\alpha\lambda\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$.

Ein Wasservogel mit Schwimmfüssen, von der Grösse eines Storches ($\pi\acute{\epsilon}\lambda\alpha\rho\gamma\omicron\varsigma$ s. Nr. 85), aber mit kürzeren Beinen, schwarz, der einzige Wasservogel, welcher auf Bäumen sitzt und nistet. Dies kann nur der Kormoran oder Wasserrabe, *Phalacrocorax carbo* und *Phalacrocorax graculus*, die wohl von Aristoteles nicht unterschieden worden sind, sein, welche beide in Griechenland und auf den Cycladen nicht selten sind. v. d. Mühle p. 130, Lindermayer p. 166, Erhard p. 45. Sie heissen jetzt beide auf den Cycladen $\kappa\alpha\lambda\iota\tau\acute{\iota}\tau\alpha\chi\omicron\upsilon$. Wir übersetzen »Wasserrabe«.

60. $\kappa\omicron\rho\upsilon\delta\alpha\lambda\omicron\varsigma$ — $\kappa\acute{o}\rho\upsilon\delta\omicron\varsigma$ — $\kappa\omicron\rho\upsilon\delta\acute{\omega}\nu$.

$\kappa\acute{o}\rho\upsilon\delta\omicron\varsigma$ und $\kappa\omicron\rho\upsilon\delta\alpha\lambda\omicron\varsigma$ scheinen völlig gleichbedeutend zu sein;

Aesop braucht κορύδαλος, *Aristophanes* κόρυδος, *Aelian* beides. Ob κορύδων eine andere Form ist, oder etwas anderes bedeutet, ist unbestimmbar. Nach *Hesychius* sind alle drei gleichbedeutend. Ein häufiger Vogel, welcher sich an der Erde aufhält, daselbst nistet, sich im Staube badet, nicht auf Bäumen sitzt, in dessen Nest der Kuckuk legt. Es giebt zwei Arten, die eine mit einem Busche (λόφος); die andere in Schaaren, nicht einzeln, ohne Busch, sonst der ersten ähnlich, aber kleiner, wird gegessen. Da auf den Cycladen auch jetzt κορύδαλός die Haubenlerche, *Alauda cristata* heisst (*Erhard* p. 44) und dieselbe auch im übrigen Griechenland Standvogel ist, so ist wohl dieser Vogel mit der ersten Art gemeint. Die zweite Art ist dann die Feldlerche, *Alauda arvensis*, welche in grossen Schaaren zum Winter nach Griechenland kommt und gesellschaftlich in grossen Flügen lebt. v. d. *Mühle* p. 36 und *Lindermayer* p. 49. Zu dieser Bestimmung passen alle Angaben.

61. κορώνη.

Ein oft erwähnter Vogel, welcher in der Nähe der Städte lebt, Standvogel ist, mit κολοιός s. Nr. 55 und κόραξ s. Nr. 58 zusammen genannt wird, alles frisst (παμφάγον), so gross wie κορακίας (s. Nr. 55^a Steindohle) ist, für die Jungen gut sorgt und sie noch füttert, wenn sie schon fliegen können. Dies passt alles auf die Rabenkrähe, *Corvus corone*, welche auch jetzt in Griechenland κορώνη (*Erhard* p. 45) oder κουρούνα (v. d. *Mühle* p. 52) heisst; indess wird dieser Name auch der Nebelkrähe, *Corvus cornix* und der Saatkrähe, *Corvus frugilegus* gegeben, welche wohl auch zu Aristoteles Zeit nicht besonders unterschieden worden sind. *Corvus corone* und *Corvus cornix* sind Standvögel in Griechenland, *Corvus frugilegus* Wintervogel.

62. κόττυφος.

Ein schwarzer Vogel mit gelbrothem (φοινικοῦς) Schnabel, von der Grösse der τριχάς (s. Nr. 51^b Drossel), welcher ein Nest aus Moos mit sammt den Wurzeln baut und inwendig mit Haaren und Wolle bedeckt, zweimal des Jahres brütet, das erste Mal sehr früh, und offenbar häufig gewesen ist, da vier andre Vögel (τριχάς, κύανος, λαϊός, ψάρος) mit ihm an Grösse verglichen werden. Es kann damit nur die Amsel, *Turdus merula* gemeint sein, welche auch jetzt in Griechenland κόττιφος (*Erhard* p. 45, v. d. *Mühle* p. 63) heisst, wofür auch noch Folgendes spricht: Aristoteles erwähnt eines zweiten κόττυφος, welcher weiss sei (ἔχλευκος) und ausschliesslich in Kyllene in Arkadien vorkomme. *Lindermayer* aber giebt p. 86 an: . . . »nicht blos im Olivenwald bei Athen wurde eine ganz weisse Amsel geschossen, die im Museum aufbewahrt ist, sondern diese Amselkakerlake ist auf dem Kyllene-Gebirge im Peloponnes ziemlich häufig, eine Thatsache, deren schon Aristoteles erwähnt«.

63. κρέξ.

Nach de partibus IV, 12 *Frtzs.* p. 254 ist dies ein langbeiniger Vogel mit verkümmerter Hinterzehe — nach der Thiergeschichte Feind des ἐλεός, κόττυφος und χλωρίων, kampfstüchtig, geschickt im Erwerbe seines Futters und ein Vogel von schlechter Vorbedeutung; nach ihm wird σέττη (Nr. 97) genannt. Von den Vögeln ohne Hinterzehe (*Charadriadae* Vig. und *Calidris*) haben *Oedicnemus crepitans* und *Himantopus rufipes*, auf die uns Herr Prof. Grube aufmerksam machte, ziemlich

lange Beine; da wir unter χαρᾶδριός (Nr. 115) den *Oedipodites crepitans* vermuthet haben, so würde *Himantopus rufipes*, der grauschwänzige Stelzenläufer übrig bleiben, auf welchen die Angabe recht wohl passt. Cf. *Naumann* VIII p. 194, Abbildung Taf. 203. v. d. *Mühle*, *Erhard* und *Lindermayer* führen nur *Himantopus ostralegus* an.

64. κύανος.

Ein Felsvogel, kleiner als κόττυρος (n° 62 Amsel), etwas grösser als σπίζα (n° 101 Sperlingsart), mit grossen Füßen, Beinen, denen des πιπώ (n° 28 Specht) ähnlich, dünnem und langem Schnabel, ganz und gar blau (κυανοῦς), welcher an den Felsen emporklettert. Bis auf die Farbe würde Alles zu *Tichodroma muraria*, oder *Certhia muraria*, den Mauerläufer passen, welcher, wiewohl selten, in Griechenland vorkommt (*Lindermayer* p. 76). Indess ist diese Deutung *Glogers* (p. 16) und *Sundevalls* (p. 122) wegen der Farbe, die ja auch im Namen ausgedrückt ist, ganz unmöglich. Es scheint uns kein Grund vorhanden, *Bélons* Deutung, dass damit *Turdus cyaneus* oder *Petrochelidon cyana* gemeint sei, nicht anzunehmen, da die Blauamsel oder die Blandrossel, wenigstens das Männchen, ganz und gar blau ist, viel an Felsen und Mauern herumklettert, einen 10 Linien langen ziemlich dünnen Schnabel und allerdings nur mässig starke Zehen hat, auch in Griechenland häufig vorkommt und auch zahm gehalten wird v. d. *Mühle* p. 62, *Lindermayer* p. 83. Sie ist von *Turdus saxatilis* oder *Petrochelidon saxatilis* sehr verschieden. cf. *Naumann* II p. 341 Tafel 72.

65. κύκνος.

Die Sage von dem Singen dieses Vogels gegen sein Lebensende, in Verbindung damit, dass er unter den Vögeln mit Schwimmfüssen genannt wird, welche an Seen und Sümpfen in Schaaren leben, dass er mit dem Adler kämpfen und ihn sogar besiegen soll, lassen keinen Zweifel, dass der Schwan, *Cygnus musicus* gemeint sei, welcher in ganz Griechenland und auf den Cycladen häufig ist, auch in Griechenland brütet (v. d. *Mühle* p. 119, *Lindermayer* p. 156, *Erhard* p. 61) und jetzt κύκνος heisst, auf den Cycladen auch κοῦλος.

66. κύμινδης — χαλκίς.

Ein Vogel von der Grösse des ἰέραξ παρρηγόνοος (s. Nr. 37° Hühnerhabicht?), lang und schwächig, schwarz von Farbe, haust im Gebirge, ist selten zu sehen; heisst auch χαλκίς (*Homer Ilias* XIV v. 291). Ist nicht bestimmbar. *Sundevall* p. 163 vermuthet, dass *Ibis falcinellus* damit gemeint sei, den wir unter dem schwarzen ἰβίς (s. Nr. 36) verstanden glaubten und der doch nicht in Wäldern sich aufhält — eher könnte man an *Tetrao urogallus* oder *tetriz* denken; *T. urogallus* kommt in Griechenland vor (v. d. *Mühle* p. 84), doch ist *T. tetriz* bis jetzt noch nicht daselbst beobachtet worden.

67. κύχραμος.

Von ihm wird nur gesagt, er ziehe mit den ὄρνυγας (s. Nr. 82 Wachteln) fort und wenn die Jäger seine Stimme hörten, da er bei Nacht die Wachteln aufriefe, so wüssten sie, dass sie nicht mehr blieben. Man kann darnach nur an *Crex pratensis*, den Wachtelkönig denken, und *Lindermayer* giebt auch p. 128 an: »die Neugriechische Sprache bezeich-

net ihn ebenso wie die Deutsche mit dem Namen Wachtelführer und die Jäger wissen es ganz genau, dass während des Wachtelzuges in jeder Nacht, wo diese Vögel an unserm Strande ankommen, jedesmal ein Wachtelkönig an der Spitze dieser geflügelten Armee steht; doch nennt er den neugriechischen Ausdruck nicht, ebensowenig v. d. Mühle, und Erhard giebt den jetzigen Namen p. 51 »ῥεδιγουάλια« an. Eine Bestimmung des Vogels ist sonst nicht möglich.

68. λαεδός.

Bewohnt Felsen und Berge, ist Freund des κελεός (s. Nr. 28. 44 Grünspecht) — sonst wird nichts von ihm gesagt.

69. λαϊός.

Dem schwarzen κόττοφος (s. Nr. 62 Amsel) ähnlich, aber etwas kleiner, hält sich an Felsen und Ziegeln auf, hat aber nicht einen rothen Schnabel. Vielleicht ist damit die Steindrossel, *Petrocichla saxatilis* gemeint, da der Mauerläufer, *Certhia muraria* zu klein ist. Gloger glaubt darunter die Blandrossel, *Petrocichla cyanus* verstehen zu müssen (p. 12) und ebenso Sundevall p. 109. Nur eine mangelhafte Unterscheidung von *Petrocichla saxatilis* und *cyanus* macht es erklärlich, dass beide Autoren den nicht blauen Baumläufer zum κύανος, und die Blandrossel zum λαϊός, dessen Farbe nicht angegeben wird, machen wollen. Die Steindrossel ist häufig in Griechenland v. d. Mühle p. 61, Lindermayer p. 83, und ihr Aufenthalt an Felsen, ihre Grösse entsprechen den obigen Angaben, die freilich für eine sichere Bestimmung zu mangelhaft sind.

70. λάρος.

Vögel, welche an Seen und Flüssen und am Meere leben von Thieren, die an das Ufer gespielt werden, welche 2—3 Eier legen und dieselben auf Felsen am Meere ausbrüten, von denen die einen weiss, die andern grau sind, müssen wohl Möven, *Larus* oder *Sterna* sein, welche in Griechenland häufig sind und auch jetzt γλάρος heissen (v. d. Mühle p. 137, Lindermayer p. 172 u. f., Erhard p. 45). Eine genauere Bestimmung der sehr schwer zu unterscheidenden Mövenarten ist nicht möglich und daher auch eine Bestimmung von αἰθουα, βρένθος u. s. w. nicht zu machen. Unter dem grauen λάρος ist vielleicht die in Griechenland häufigste schwarze Seeschwalbe, *Sterna nigra* = *St. fassipes* zu verstehen (Lindermayer p. 181), von der Bechstein eine schöne Abbildung II Taf. I giebt.

71. λιβυός

wird nur als Feind des κελεός (Nr. 28. 44 Grünspecht) angeführt.

72. λόκαλος

nur unter den Vögeln, welche Anhänge am Darne haben, genannt.

73. μαλακοκρανεύς.

Trotz der genauen Beschreibung, dass er etwas kleiner als χίχλη (Nr. 51 Drossel) sei, einen grossen knorpelartigen Kopf, starken kleinen und runden Schnabel habe, von Farbe grau, gut zu Fuss und schlecht im Fliegen sei, dass er sich immer wieder auf dieselbe Stelle setze und auch daselbst gefangen werde, dass er mittelst der Eule gefangen werde

— ist der Vogel nicht bestimmbar. Man hat auf den Dompfaff, *Pyrhula rubicilla* oder *vulgaris*, auf den Eichelheher, *Garrulus glandarius*, auf den kleinen Würger, *Lanius minor* gerathen, aber alle diese Vögel haben nur einzelne der oben angegebenen Eigenschaften.

74. μελαγχόρυφος — συκαλός.

μελαγχόρυφος wird mit συκαλός zusammen unter den würmerfressenden Vögeln aufgeführt und zwar gleich hinter den αἰγίθαλος (s. Nr. 3 Meisen), er legt 17 bis über 20 Eier, nistet in Bäumen (ἐν δένδροισιν) und soll derselbe Vogel wie συκαλός sein durch Veränderung seines Gefieders. Der Name deutet ferner auf einen Vogel mit schwarzem Oberkopf — alles das passt auf *Parus palustris*, die Sumpfmeise, welche in Griechenland vorkommt und auch daselbst brütet. v. d. Mühle p. 49, Lindermayer p. 66. Was für ein Vogel unter συκαλός verstanden sein könne, ist nicht bestimmbar, und auch *Athenaeus* Angabe II, 69 (p. 65^b), dass der eine αἰγίθαλος, welcher sonst ἐλαιός oder πικρίας, zur Zeit, wo die Feigen reifen, aber συκαλός heiße und dass es zwei Arten gäbe, den συκαλός und μελαγχόρυφος, kann höchstens wahrscheinlich machen, dass unter συκαλός auch ein *Parus* zu verstehen sei. (Wegen des Fehlens der Zungenspitze nehmen wir *Sundevalls* Conjectur an, dass die betreffenden Worte auf ἔποψ zu beziehen seien p. 116.)

75. μελεαγρίς.

Von diesem findet sich nur die Angabe, seine Eier seien gefleckt (κατεστιγμένα); indess giebt *Athenaeus* eine genaue Beschreibung der μελεαγρίς nach den Angaben des *Klytos* aus Milet, eines Schülers des *Aristoteles*, XIV c. 71 (p. 655^c), wonach es nicht zweifelhaft sein kann, dass darunter *Numida Meleagris*, das Perlhuhn zu verstehen sei, dessen Eier gefleckt sind (*Bechstein* Naturgesch. III p. 464).

76. μέροψ.

Die Angaben, dass er sein Nest in Erdlöchern baue, welche oft 4 Ellen (6—7 Fuss) tief seien und an weichen Abhängen angebracht, dass er 6—7 Eier lege, dass er unten gelb, oben blau wie ἀλκυών (s. Nr. 14 Eisvogel) und an den Spitzen der Flügel roth sei, dass er die Bienen beschädige, können sich nur auf den Bienenfresser, *Merops apiaster* beziehen, welcher in Griechenland häufig ist und jetzt μελισσογός heisst (v. d. Mühle p. 32, *Erhard* p. 51, *Lindermayer* p. 44). cf. *Naumann* V p. 462 Taf. 143.

77. νῆττα.

Als schwerer Vogel mit Schwimmfüssen, mit weiter Speiseröhre und Anhängen am Darne würde er zunächst nur zur Familie der *Anatidae* gehören, da er aber nach *Athenaeus* IX, 52 und *Aelian* V, 33 als ein bekannter, zahm gehaltener Vogel anzusehen ist, so kommt man durch Ausschluss zu der sehr wahrscheinlichen Annahme, dass darunter die zahme Ente, *Anas boschas domestica* zu verstehen sei. Alle Enten heissen jetzt ἀγριοπάπια v. d. Mühle p. 122 und *Erhard* p. 47.

78. οἰνάνθη.

Dass der von Manchen so genannte Vogel mit dem Aufgange des Hundssternes (Σειρίου) verschwindet und bei seinem Untergange wieder-

kommt, dass er bald die Hitze, bald die Kälte flieht, genügt nicht zur Bestimmung des Vogels. *Saxicola oenanthe*, welchen *Bélon* (de la nature des oiseaux Liv. VII c. 12) darunter vermuthet, kommt wie sehr viele Vögel mit den Frühlingsaequinoctien nach Griechenland, brütet daselbst und zieht mit den Herbstaequinoctien wieder ab, kann es also nicht sein.

79. οἰστρος.

Wird nur unter den würmerfressenden Vögeln genannt und ist daher unbestimmbar.

80. ὀρόσπιζος.

Ist der σίζα (s. Nr. 101) ähnlich und von gleicher Grösse, hat einen blauen Hals (καανοῦν) und haust auf Bergen. Vermuthlich ist dies das Blaukehlchen, *Lusciola svecica*, welches allerdings von *Lindermayer* p. 104 nur als seltener Passatvogel angeführt wird.

81. ὀρτυγομήτρα.

Geht gleichzeitig mit den Wachteln (s. n° 82 ὄρτυξ) fort und ist von Gestalt den Sumpfvögeln ähnlich. Man kann wie bei κύχραμος (Nr. 67) nur an *Crex pratensis*, den Wachtelkönig denken. Die Vögel des Genus *Ortygometra* sind Standvögel in Griechenland (*Lindermayer* p. 128 u. f.). Nach *Alexander Myndius* (*Athenaeus* IX, 48 p. 393) ist ὀρτυγομήτρα so gross wie eine Turteltaube, hat lange Beine, pflanzt sich schwierig fort (δυσθαλής) und ist furchtsam, was auf *Crex pratensis* nicht gut passt.

82. ὄρτυξ.

Als schwerer, nicht gut fliegender Vogel, welcher sich nicht auf Bäume setzt, auf der Erde nistet, ohne ein eigentliches Nest zu bauen, dessen Junge, wenn sie ausgekrochen sind, alsbald ausgeführt werden, welcher aber gleichwohl grosse Züge macht, auf denen er im Frühling und im Herbst nach Griechenland kommt, welcher als allgemein bekannt besprochen wird — kann er nichts anderes als die Wachtel, *Ortygion coturnix* sein, welche auch jetzt in Griechenland ὀρτίκι oder ὀρτύκιον heisst, Anfang September, so wie Ende März massenhaft einfällt und in grosser Menge gefangen wird (v. d. *Mühle* p. 87, *Erhard* p. 51, *Lindermayer* p. 125). Auch die Bemerkung, dass einige Wachteln den Winter in Griechenland an sonnigen und geschützten Orten zubringen, bestätigen *Lindermayer* und *Erhard* (p. 49 und 50).

83. ὄρχιλος.

Wird nur einmal als Feind der γλαύξ (s. Nr. 25) genannt. Wenn er ein anderer Vogel als τρόχιλος (s. Nr. 108) ist, ist er ganz unbestimmbar. Er wird noch genannt bei *Aristophanes* (Ὀρνιθεὺς v. 569) bei dem aber auch τρόχιλος vorkommt.

84. πάροδαλος.

Ist immer nur in Schaaren, nie vereinzelt zu sehen, an Grösse gleicht er etwa dem Pyrol (γλωρίων) und der Blandrossel (κύανος), ist schnellfüssig und fliegt nicht schlecht, schreit viel und nicht unangenehm (βαρύ). *Turner* (*Gessner*) und *Sundevall* (p. 147) vermuthen, dass damit der gelbgefleckte Regenpfeiffer, *Charadrius pluvialis*, gemeint sei, welcher

etwa die Grösse einer Turteltaube hat, dessen gelbe Flecke (daher *πάρδαλος*) man erst bei genauer Besichtigung wahrnimmt (?) und welcher auch in Griechenland immer in Schaaren vorkommt (v. d. *Mühle* p. 96, *Lindermayer* p. 134), gut laufen und fliegen kann. Diese Bestimmung ist aber sehr unsicher.

85. *πέλαργος*.

Ein am Wasser lebender Vogel, mit langen Beinen, welcher in der Nähe der *έρωδιοί* (Nr. 34 Reiher) und *γέρανοι* (Nr. 24 Kranich) angeführt wird, welcher im Winter sich verbergen soll, von dem man erzählt, dass die Jungen ihre Eltern ernährten, und welcher als ein bekannter Vogel behandelt wird. Aus den übrigen Schriftstellern wird es höchst wahrscheinlich, dass damit der Storch, *Ciconia* gemeint sei, welcher in Griechenland nicht selten ist und jetzt *λέλεξι* (v. d. *Mühle* p. 117) oder *λέλεξας* (*Erhard* p. 52) heisst. Dass er sich im Winter verberge und nicht fortziehe ist bis in neuere Zeit behauptet worden, da er, wo nicht viele beisammen sind, unbemerkt verschwindet. Auch *Lindermayer* p. 154 sagt: »Sein Abzug nach dem Süden wird kaum bemerkt, den Winter hindurch hat man noch keinen beobachtet«.

86. *πελεκάν*.

Die Angaben, dass die *πελεκᾶνες* vom Strymon nach dem Ister flögen um daselbst zu brüten und zwar in grossen Schaaren, und dass sie die grossen glatten Flussmuscheln verschluckten und nachher ausspieen, um das Fleischige aus den dann klaffenden Muscheln herauszufressen, passen gar nicht auf unsern Pelikan, den *Pelecanus crispus* und *onocrotalus*. Denn *P. crispus* ist sehr häufig in Griechenland und in der Peloponnes und brütet daselbst (v. d. *Mühle* p. 132 und *Lindermayer* p. 168). Sie fressen auch fast nur Fische und zwar in ungeheurer Menge. Allerdings heisst der Pelekan jetzt *πελεκάνι* oder *σακάς* und wird von Aristoteles einmal zwischen *χύκνος* und *μικρὸς γήν* genannt, was indess beides nichts beweist. Denn *βελόνη* z. B. bedeutet bei Aristoteles einen *Syngnathus*, jetzt den Hornhecht *Belone*. An jener Stelle aber steht vor *χύκνος έρωδιός* und diese vier Vögel werden als *ἀγελαῖοι* aufgeführt. Wenn wir auch nicht angeben können, welcher Vogel gemeint sei, so können wir doch auch unsre Zweifel an der bisherigen Bestimmung nicht unterdrücken. *van der Hoeven*, Handbuch der Zoologie II p. 396 glaubt, dass damit der Löffelreiher, *Platalea leucorodius* (s. Nr. 34 *έρωδιός*) gemeint sei. Dass damit nicht der Pelikan gemeint sei, hat auch *Brandt* (*Descriptiones et Icones Animalium Rosticorum* 1836 p. 53 und 54) behauptet, und schon lange vor ihm *Gessner* (*Aves* p. 665). Dass eine Reiherart damit gemeint sei, dafür spricht die Angabe über die Behandlung der Muscheln, indem *Naumann* vom Fischreiher, *Ardea cinerea* IX p. 46 sagt, dass er die Muscheln frisst und dann ausspeit und p. 49: »Mein Vater fand die *Anodonta cygnea* in der zum Sack ausgedehnten Unterkehle. Vermuthlich wartet der Reiher ab, bis die Muschel, von der Wärme ermattet, ihre Schalen aufklafft, wo er sie ausspeit und so zum Thiere gelangen kann«.

87. *πέρδιξ*.

Es ist ein schwerer nicht gut fliegender Vogel, welcher, wie *ὄρνις*, ein sehr unvollkommenes Nest auf flacher Erde baut, in dasselbe legt

und brütet und die Jungen sehr bald nach dem Ausbrüten ausführt; sie legen 10 — 16 weisse Eier; die Männchen sind sehr hitzig bei der Begattung und schreien sehr bei ihren Kämpfen — an manchen Orten τρίζουσιν, an andern κακκαβίζουσιν. Es werden viele Jagdgeschichten von πέρδιξ erzählt, so dass der Vogel offenbar sehr häufig gewesen sein muss. Sie leben in Schaaren (ἀγέλη). Diese Angaben passen vollkommen auf *Perdix graeca* oder *saxatilis*, das Steinhuhn, welches trotz der schonungslosen Jagd auf dasselbe sehr häufig in Griechenland ist und dort unser Rebhuhn vertritt. Es heisst auch jetzt πέρδιχα (v. d. Mühle p. 86, Lindermayer p. 124, Erhard p. 45 u. 60.) Die Verschiedenheit des Rufes τρίζειν und κακκαβίζειν deutet darauf hin, dass unter πέρδιξ sowohl *Perdix graeca*, das Steinhuhn, welches *Chakabis* schreit (Naumann VI p. 554), als auch *Starna* oder *Perdix cinerea* (welches *Girrah* und *Ripripri* schreit) verstanden werden und beide nicht unterschieden worden seien. Nach Lindermayer p. 125 kommt *Starna cinerea* im Norden vor.

88. περιστεροειδῆ: περιστέρα — πελειάς — οἰνάς — τρυγών — φαττα — φαψ.

Sie sind durch die Angaben, dass sie körnerfressende Hausvögel sind, welche paarweise leben, alle Monate je zwei Eier legen und in je 14 Tagen ausbrüten, als Tauben hinlänglich sicher bestimmt, und zwar ist

- a. περιστέρα, die Haustaube, *Columba livia domestica*.
- b. πελειάς steht jedenfalls der περιστέρα am nächsten, denn es wird besonders hervorgehoben, dass sie von dieser verschieden sei, und zwar kleiner als περιστέρα, dunkel (μέλας) roth- und rauhfüssig. Sie zieht fort, ist nicht Standvogel; wird nicht so leicht zahm als περιστέρα und wird ihres Aussehens wegen nicht gehalten. (Eigenthümlich verwirrt finden sich diese Angaben bei *Athenaeus* IX c. 50, p. 394^c.) Zu dieser Beschreibung stimmt weder *Columba livia*, die Feldtaube, noch *Columba oenas*, die Holztaube. *Gloger*, welcher diese letztere Annahme macht, hat den ganz klaren Text: ἐλάττων ἢ πελειάς V § 43 in unverantwortlicher Weise verdreht, damit πελειάς grösser würde als περιστέρα. — Sie scheint uns völlig unbestimmbar, doch können künftige Beobachtungen vielleicht Aufklärung bringen, eine Hoffnung, zu der uns eine Anmerkung von der Mühle's p. 82 Anlass giebt. »Ich muss hier (zu *Columba livia*) eine Taube beschreiben, die ich zweimal ganz gleich gezeichnet mit andern Wildtauben erhielt. Die ganze Taube ist rostbraun, Schweif und Brust schwärzlich, letztere mit Purpurschiller, After weiss, Bürzel und Oberschwanzdeckfedern schieferblau, Füsse scharlachroth. Im gezähmten Zustande habe ich diese Färbung nie bemerkt.«
- c. οἰνάς ist etwas grösser als περιστέρα, aber kleiner als φαψ, kommt im Herbst besonders nach Griechenland, und wird beim Trinken gefangen; sie kommt mit den Jungen. Die Grösse stimmt zur Holztaube, *Columba oenas*, so wie von der Mührens Angabe p. 82, dass sie auf ihrem Herbstzuge häufig in Olivenwäldern vorkomme.
- d. τρυγών kann als die kleinste Taubenart nur *Columba turtur* sein. Die Widersprüche über ihren Winterschlaf und ihr Fortziehen haben wir

bereits in der Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte p. 29 der Einleitung erörtert. Die Tureltauben bleiben nach *von der Mühle* p. 83 und *Lindermayer* p. 120 den Sommer über in Griechenland und ziehen im Herbst, schon im September, aber zum Theil im October wieder fort. Sie heissen jetzt τρυώνιον oder τριγόνι.

- e. φάττα und φάψ. Obgleich φάττα und φάψ VIII § 45 hintereinander als körnerfressende Vögel genannt werden, so zeigt doch dieser Paragraph, so wie § 55 und § 56 von Lib. IX und die Angabe in Bezug auf die Grösse, dass φάττα und φάψ vollständig gleichbedeutend sind. Es wird mit beiden Worten die grösste Taubenart bezeichnet, welches die Ringeltaube, *Columba palumbus* ist; alles, was von φάττα und φάψ sonst gesagt wird: der Aufenthalt auf Aeckern, das schaarenweise Abziehen im Herbst, dass sie zweimal des Jahres je zwei, höchstens drei Eier legen, die Jungen unbefiedert sind (de generatione IV § 97), sie sich beim Brüten ablösen, passt alles auf die Ringeltaube, welche in Griechenland häufig ist und jetzt φάσα heisst. *Erhard* p. 47 v. d. *Mühle* p. 81. (*Aelian* III, 30 κόκκυξ.)

89. πηνέλοψ

wird unter den schweren Schwimmvögeln genannt und ist daher nicht bestimmbar. Nur der *Scholast* zum *Aristophanes* (ὄρνιθ. 1302) sagt, er sei der νήττα ähnlich, aber von der Grösse einer περιστέρη, und werde noch von *Stesichoros* und *Ibykos* erwähnt.

90. πίπρα

wird nur als Feind einiger Vögel (IX, 10) erwähnt; vielleicht ist dafür πιπώ (s. Nr. 28 a und b, δρυοκολάπτης) zu lesen.

91. πίφιγξ

wird nur als Feind einiger Vögel (IX, 23) erwähnt.

92. ποικιλίς.

nur als Feind des κόρυδος (IX, 10) erwähnt.

93. πορφυρίων.

Als Beispiel der Vögel mit langem Halse und sehr langer Speiseröhre ohne Kropf, welche alle einen dünnen Koth von sich geben, und als der einzige Vogel, welcher schnappend trinkt, ist er jedenfalls nicht das Purpurhuhn, der *Porphyrio hyacinthinus* (cf. *Sundevall* p. 144), welches von *Athenaeus* IX c. 40 p. 388^c und ^d unter diesem Namen beschrieben wird, und welches auch in Griechenland jetzt kaum vorzukommen scheint, v. d. *Mühle* p. 93, *Lindermayer* p. 130. Dass damit der Flamingo, *Phoenicopterus roseus*, auf den jene Angaben passen, gemeint ist, dagegen spricht, dass der Name φοινικόπτερος und πορφυρίων bei *Aristophanes* vorkommen, und zwei verschiedene Vögel bedeuten, dass er einen eigenthümlichen Kropf an der langen Speiseröhre hat (vergl. *Meckel*, Vergl. Anat. IV p. 442), und ferner, dass der Flamingo auch jetzt in Griechenland nicht vorkommt; dafür würde ausser dem Namen nur die eigenthümliche Art seines Fressens angeführt werden können, von welchem *Naumann* IX p. 426 sagt: »er schnattert wie eine Ente, indem er das Wasser und den flüssigen Schlamm durch die lamellenartigen Zähne

treibt — er biegt dabei den Kopf so stark, dass der Obertheil des Schnabels auf den Boden gedrückt wird und sein unterer Theil zu oberst kommt.“

94. πτύγξ und ὕβρις.

ὕβρις soll derselbe Vogel wie πτύγξ sein, welcher bei Tage sich nicht sehen lässt, weil er schlecht sieht, sondern Nachts jagt; er kämpft heftig mit dem ἀστὸς. Ist nach diesen Angaben nicht bestimmbar und *Sundevalls* Vermuthung, dass darunter eine Eule verstanden sei, und zwar βρύας (s. Nr. 23), scheint uns völlig unbegründet.

95. πύραλις

ist Feind von τρυγών (s. Nr. 88^d Turteltaube), weil sie dasselbe Futter und dieselbe Lebensweise haben — unbestimmbar.

96. πυρρούλας

wird nur unter den Insectenfressern genannt. Dass *Sundevall* p. 111 die Bestimmung als *Luscinia rubecula* als sicher anzunehmen wagt, ist uns nicht begreiflich.

97. σίττη.

Diese wird gleich hinter κρέξ (Nr. 63 unbestimmbar) genannt; sie ist kampfstüchtig aber klug, hat viele Brut, ist gut gegen die Jungen und sucht ihre Nahrung, indem sie am Holze pickt. — Ob damit *Sitta Europaea*, die Spechtmeise, gemeint ist, bleibt zweifelhaft; sie pickt zwar an den Baumrinden nach Insecten, frisst aber auch Nüsse und Bucheckern; legt 6 — 7 Eier, was für πολύγονος etwas wenig ist; kampfstüchtig ist sie aber nicht. Die Bestimmung ist eben so unsicher wie die von κέρθιος (Nr. 46) und κνιπολόγος (Nr. 52). σίττη könnte auch *Certhia familiaris* sein, und jene beiden eben so gut *Sitta Europaea*. Die gemeine Spechtmeise ist in Griechenland selten (v. d. Mühle p. 51 und *Lindermayer* p. 68). *Sitta Syriaca* ist häufiger und von *S. Europaea* nicht sehr unterschieden, nur grösser, legt bis 9 Eier, klettert aber nicht an Bäumen, sondern an Felswänden. Eine Abbildung beider *Sitta* findet man in der Fauna Italica von Bonaparte Tom. I, *Sitta*.

98. σχολόπαξ

wird nur unter den Vögeln genannt, die sich nur auf die Erde, nicht auf Bäume setzen. Vielleicht ist es derselbe Vogel wie ἀσχαλώπας (s. Nr. 18), eine Schnepfenart, wozu obige Angabe sehr gut passt.

99. σκῶψ.

Eine Eulenart, welche mit αἰγωλιός und ἐλεός zusammen genannt wird und kleiner ist als γλαύξ (s. Nr. 25, *Surnia noctua*, das Känzchen), also eine sehr kleine Eulenart; es kann nur die Zwergohreule damit gemeint sein, *Ephialtes scops*, welche in Griechenland vorkommt (v. d. Mühle p. 27, *Lindermayer* p. 36, *Erhard* p. 44 und p. 57). Mit dieser Bestimmung harmoniren auch die spätern Angaben von *Alexander Mynaeus* über σκῶψ bei *Athenaeus* IX, 45 (gleichlautend bei *Aelian* XV, 28); ὁ δὲ σκῶψ μικρότερός ἐστι γλαυκός καὶ ἐπὶ μολυβδοφανεῖ τῷ χρώματι υπόλευκα στίγματα ἔχει, δύο τε ἀπὸ τῶν ὀφρύων παρ' ἑκάτερον κρόταφον ἀναφέρει πτερὰ. Nach einer zweiten Angabe des Aristoteles werden unter-

schieden αείσκωπες und σκῶπες, d. h. σκῶπες, welche immer im Lande bleiben, und σκῶπες, welche im Herbst zwei Tage Griechenland passiren; letztere sind sehr fett und stumm. Die Faunisten Griechenlands erwähnen weiter nichts hierauf Bezügliches, als dass *Lindermayer* Isis 1843 p. 331 sagt: *Brachyotus palustris* sei im Herbst sehr gemein in Olivenpflanzungen und Eichenwäldern, im Frühjahr und Sommer habe er ihn nie gesehen; doch sagt *Bechstein* II p. 347, »in Frankreich zögen sich im Frühjahr ganze Truppen von *Ephialtes scops* zusammen, um ihren Aufenthalt zu wechseln«, eine Angabe, die aus *Buffon*, Vögel (deutsch von *Martini*) III p. 62 oder *Buffon*, Oiseaux I p. 353 entlehnt ist.

100. σπερμολόγος.

Ist wahrscheinlich nur Adjectivum zu βασιλεύς (VIII, § 41); wenn es einen Vogel bedeutet, ist er unbestimmbar.

101. σπίζα.

Muss ein sehr häufiger und allgemein bekannter Vogel gewesen sein, da fünf andre Vögel an Grösse mit ihm verglichen werden. Er muss darnach etwa die Grösse eines Finken, *Fringilla*, gehabt haben, womit die einzige sonstige Angabe, dass er Insectenfresser sei, stimmt. Die Angabe, dass σπίζα allein im Sommer in warme, im Winter in kalte Gegenden ziehe, ist ohne Zweifel für keinen Vogel gültig. Die gemeinsten Finkenarten sind jetzt in Griechenland: 1) der Stieglitz, *Fr. carduelis* (nach *Lindermayer* nächst dem Sperling der gemeinste Standvogel Griechenlands, zumal im Winter); 2) der Hänfling, *Fr. cannabina*; 3) der Grünling, *Fr. chloris* (s. χλωρίς) und 4) der Buchfink, *Fringilla coelebs*. (v. d. *Mühle* p. 46 und 47, *Lindermayer* p. 60—63.) Wenn man *Fr. chloris* ausschliesst, so würde man einen der drei andern unter σπίζα vermuthen können. Eine nähere Bestimmung scheint uns nicht möglich. Wenn *Camus* p. 648 sagt: le sentiment commun est, que la σπίζα est un pinson (Buchfink), so imponirt uns das ebenso wenig, als wenn *Sundevall* p. 119 sagt: »σπίζα sei nach einer Tradition, die als ganz sicher angesehen werden kann, der Buchfink.« Möchte man doch endlich einmal aufhören, derartige Redensarten, die nur für den Laien berechnet sein können, in wissenschaftlichen Werken anzubringen. Völlig aus der Luft gegriffen ist ebenso *Sundevalls* Bemerkung, σπίζα sei von *Athenaeus* II c. 70 σπίνος genannt worden. Wer die Stelle nachschlägt, wird ein unbedingtes Vertrauen zu *Sundevalls* Zuverlässigkeit nicht mehr haben können.

102. στρουθίον — στρουθός.

Ein häufiger Vogel, welcher zu den kleinen gerechnet wird, Insectenfresser ist, sich sehr schnell begattet, nackte und blinde Junge hat (de gener. IV p. 97); die Männchen haben in der Jugend keine schwarze Kehle, sondern bekommen sie erst später. Diese letztere Angabe, aus der ein unrichtiger Schluss auf die Lebensdauer gezogen wird, weist auf den Sperling, *Fringilla domestica*, *Passer domesticus* hin, womit auch die Angaben, dass άλκυών (s. Nr. 14, Eisvogel) nicht viel grösser sei, dass Speiseröhre und Kropf nicht weit, der Magen aber gross sei, dass er sehr kleine Darmanhänge habe, dass mitunter weisse στρουθοί vorkämen (cf. d. g. V § 71), dass sie sich im Staube und im Wasser baden,

übereinstimmen. Da der Sperling auch jetzt der häufigste Vogel in Griechenland ist (v. d. Mühle p. 44, Lindermayer p. 57), so tragen wir kein Bedenken, unter σπουδός den Sperling zu verstehen. Auf den Cycladen heisst er jetzt σπουργίτης (Erhard p. 44). Uebrigens ist der Feldsperling, *Passer montanus*, schwerlich von ihm unterschieden worden, auch dieser heisst jetzt σπουργίτης.

103. σπουδός ὁ Λιβυκός.

Ausser der Angabe, dass dieser Vogel die meisten Eier lege (cf. de generatione III § 5) findet sich De partibus IV c. 14 eine sehr genaue Beschreibung desselben, wonach er sowohl Eigenschaften eines Vogels als auch Eigenschaften eines Vierfüssers hat: er hat Flügel, mit denen er aber nicht fliegen kann, weil die Federn haarförmig (τριχώδη) sind, er hat die obern Augenwimpern (cf. II c. 14 zu Anfang), ist kahl an Kopf und Hals, der untere Leib ist befiedert, er hat zwei Füsse aber keine Zehen, sondern er ist zweihufig (cf. IV c. 12) und ausserordentlich gross. Es kann kein Zweifel sein, dass damit der afrikanische Strauss, *Struthio Camelus*, gemeint ist. Die 30 Eier, welche in das Nest gelegt werden, bevor das Brüten beginnt, rühren übrigens nicht von einem, sondern von vier bis fünf Weibchen her. v. d. Hoeven II p. 430. Vergl. namentlich Brehm, Thierleben IV p. 522 u. f.

104. σχοινίων.

Freund des κόρυδος — unbestimmbar.

105. ταώς.

Er wird de generatione V § 69 als Beispiel bunter Thiere genannt; er bekommt sein buntes Gefieder erst im dritten Lebensjahre, wo er auch zeugungsfähig wird; er verliert es alle Jahre im Anfang des Herbstes und hat es erst im Frühlinge wieder; die Eier, deren bis zwölf in Zwischenräumen von je 2 Tagen gelegt werden, müssen 30 Tage bebrütet werden und sind so gross, dass man Hennen nur zwei unterlegt; das Männchen fliegt, während das Weibchen brütet, auf dasselbe und zerbricht dann leicht die Eier; sie werden zahm gehalten und legen auch Windeier. Alle diese Angaben passen auf den Pfau, *Pavo cristatus* und können sich auf keinen andern Vogel beziehen. Cf. Bechstein III 293.

106. τέτριξ — οὔραξ.

τέτριξ, welchen die Athener οὔραξ nennen, nistet auf der Erde — nistet weder auf Bäumen noch auf der Erde, sondern auf niedrigen Pflanzen. Nicht bestimmbar. Wird auch bei keinem andern Schriftsteller genannt.

107. τροχίλος — βασιλεύς — πρέσβος.

τροχίλος heisst auch πρέσβος und βασιλεύς — gehört zu den würmerfressenden Vögeln, haust in Büschen und Höhlen, ist schwer zu fangen, scheu, furchtsam, gewinnt leicht seinen Unterhalt, ist geschickt; weil er βασιλεύς heisst, soll ihm der Adler feind sein. Aus dem Namen βασιλεύς schliesst Sundevall p. 114 auf den Zaunkönig, *Troglodytes Europaeus*, welcher allerdings in Griechenland und auf den Cycladen ein häufiger Standvogel ist (v. d. Mühle p. 56, Lindermayer p. 75, Erhard p. 45) und auf den die übrigen Angaben wohl passen.

108. τροχίλος (πάρυδρος)

frisst Würmer von dem Maule des Krokodils weg und kriecht in dessen Rachen, ohne dass ihm dasselbe beschädigt (nach *Herodot* II c. 63 erzählt). Auch *Aelian* erwähnt dies von τροχίλος an drei Stellen (III, 11; VIII, 25 und XII, 15) und sagt an der letzten Stelle, dies gelte nur von demjenigen τροχίλος, welcher κλαδάρουγγος (mit zerbrechlichem Schnabel) heisse. Man erzählt jetzt dasselbe von *Pluvianus aegyptius* oder *Charadrius melanocephalus* (v. d. Hoeven II p. 425). — *Brehm*, Thierleben IV p. 575, nennt ihn seinem arabischen Namen entsprechend »Krokodilwächter« (*Hyas aegyptiacus*) und sagt von ihm: »Ohne Besorgniss läuft er auf dem Rücken des Krokodils auf und nieder, unbekümmert liest er die Kerbthiere und die Egel ab, welche das Krokodil schröpfen wollen; ja er wagt sich sogar daran, seinem gewaltigen Feinde die Zähne zu putzen, d. h. buchstäblich, Brocken, welche zwischen denselben hängen bleiben, oder Thiere, welche sich an den Kinnladen und dem Zahnfleische festsetzten, wegzunehmen: ich habe dies gesehen, und zwar zu wiederholten Malen.«

109. τύπανος.

Die Krähe tödtet den sogenannten τύπανος.

110. τύραννος.

Ein wärmerfressender Vogel, etwas grösser als ἀκρίς (s. VII Insecten Nr. 2), hat einen rothgelben Busch (φοινικοῦν λόφον), ist ein niedliches und melodisches (εὐρυθμον) Vögelchen. Die Kleinheit, der rothgelbe Kopfbusch, die Zierlichkeit, das nicht laute, aber häufige Zwitschern des Goldhähnchens, *Regulus ignicapillus* und *cristatus* passen vollständig zu den Eigenschaften des τύραννος. Beide kommen in Griechenland vor (v. d. Mühle p. 68, *Lindermayer* p. 96) und fressen Insecten.

111. ὑπολαῖς.

Der Kuckuk legt in ihr Nest und sie zieht sein Junges auf; das Nest ist niedrig oder auf der Erde (χαμαί). Da diese Angaben auf verschiedene *Ficedula*-, *Sylvia*-, *Lusciola*-, *Saxicola*-Arten passen, so ist eine nähere Bestimmung nicht möglich.

112. φαλαρίς.

nur unter den schweren Schwimmvögeln aufgeführt. Die φαλαρίς des *Alexander Myndius* (*Athenaeus* IV c. 52 [395^o]) mit schmalen Schnabel, rundlichem Körper, grauem Unter- und dunkelgrauem Oberleibe ist vielleicht ein *Mergus*.

113. φασιανός.

Ein Vogel, welcher auf der Erde lebt, nicht gut fliegt, sich im Staube badet, und wenn er es nicht thut, an den Läusen, die er hat, stirbt, Eier legt — offenbar also ein Vogel, welcher zahm gehalten worden ist. Nach *Athenaeus* IX, 37 (387) ist φ. ein seltner und theurer Vogel, am Flusse Phasis häufig, wurde bei einer Festlichkeit in Gebäuern herumgetragen und XIV, 69 (654^d), dessen Männchen unverhältnissmässig grösser ist als das Weibchen. Alles dies passt auf den Fasan, *Phasianus colchicus*, welcher auch jetzt φασιανός (und ἀγρικόχοτα) heisst,

und von dem v. d. Mühle p. 85 bemerkt: die Fasanen in Rumelien und Livadien bäumen nicht, sondern übernachten auf einer niedergetretenen Binsenstande. Doch passt die Angabe nicht, dass er gefleckte Eier legt. Bechstein III p. 449, Brehm, Thierleben IV p. 461.

114. $\varphi\omega\upsilon\zeta$ oder $\pi\omega\upsilon\zeta$

wird gleich nach den $\epsilon\rho\omega\delta\iota\omicron\iota$ (s. Nr. 34, Reiher) genannt und die Eigenthümlichkeit bei ihm hervorgehoben, dass er besonders nach den Augen hackt und der $\alpha\rho\pi\eta$ (s. Nr. 16) feindlich ist, mit der er gleiche Lebensweise habe. Darnach scheint es eine Reiherart zu sein, die aber nicht weiter bestimmbar ist.

115. $\chi\alpha\rho\alpha\delta\rho\iota\varsigma$.

Ein Vogel, welcher mit $\lambda\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$ und $\alpha\dot{\iota}\theta\upsilon\iota\alpha$ zusammen als am Wasser lebend aufgeführt wird, welcher in Wasserrinnen ($\chi\alpha\rho\acute{\alpha}\delta\omicron\rho\alpha$), Klüften und Felsen haust, eine hässliche Farbe und Stimme hat, sich nur Nachts sehen lässt, bei Tage aber sich verkriecht. Die Angaben passen recht gut auf *Charadrius oedienemus* oder *Oedienemus crepitans*, den Triel oder lerchengrauen Regenpfeiffer, sind aber zu dürftig, um der Bestimmung einige Sicherheit zu geben.

116. $\chi\epsilon\lambda\iota\delta\omega\acute{\nu}$ — $\acute{\alpha}\pi\omicron\upsilon\varsigma$ — $\chi\acute{\upsilon}\psi\epsilon\lambda\omicron\varsigma$ — $\delta\rho\epsilon\pi\alpha\nu\iota\varsigma$.

$\chi\epsilon\lambda\iota\delta\omega\acute{\nu}$ und $\delta\rho\epsilon\pi\alpha\nu\iota\varsigma$ sehen den $\acute{\alpha}\pi\omicron\delta\epsilon\varsigma$ sehr ähnlich, welche von Manchen $\chi\acute{\upsilon}\psi\epsilon\lambda\omicron\iota$ genannt werden. Es sind kleine Vögel, welche gut fliegen, aber schwache Füße haben.

Die am meisten genannte $\chi\epsilon\lambda\iota\delta\omega\acute{\nu}$ ist ein häufiger und viel beobachteter Vogel, dessen Nestbau genau beschrieben wird; das Nest besteht aus Lehm und Halmen, hat eine angemessene Grösse, die Jungen werden von beiden Alten der Reihe nach mit Futter versorgt und zur Reinlichkeit im Neste gewöhnt; sie nisten zweimal im Jahre; sie ziehen fort, zum Theil aber verbergen sie sich im Winter in Löchern und werden dann ganz kahl, sie schaden den Bienen; es giebt weisse Varietäten. Es kann sich also nur um das *Genus Hirundo*, die Schwalben handeln. Die $\acute{\alpha}\pi\omicron\delta\epsilon\varsigma$ oder $\chi\acute{\upsilon}\psi\epsilon\lambda\omicron\iota$ unterscheiden sich von den $\chi\epsilon\lambda\iota\delta\omega\acute{\nu}\epsilon\varsigma$ dadurch, dass sie befiederte Beine haben; da sie Nester aus Lehm unter der Bedachung von Felsen und Höhlen bauen, so kann damit wohl nur *Hirundo urbica*, die Hausschwalbe gemeint sein (Brehm III p. 635 und 636) (nicht *Cypselus apus*), die in Griechenland gemeinste Schwalbe, und $\chi\epsilon\lambda\iota\delta\omega\acute{\nu}$ würde dann *Hirundo rustica*, die Rauchschwalbe oder Blutschwalbe sein, welche auch häufig in Griechenland ist. $\delta\rho\epsilon\pi\alpha\nu\iota\varsigma$ unterscheidet sich dadurch, dass sie selten ist, nur zum Vorschein kommt, wenn es regnet, und auch nur dann gefangen wird. Wahrscheinlich ist damit *Hirundo riparia*, die Uferschwalbe gemeint, welche nach Lindermayer »an Regentagen sehr niedrig über die Gewässer hin fliegt, um Insecten zu erhaschen, wobei sie dann leicht im Fluge zu erlegen ist«. v. d. Mühle p. 80, Lindermayer p. 117. Wir hätten also

a. $\chi\epsilon\lambda\iota\delta\omega\acute{\nu}$ = *Hirundo rustica*;

b. $\acute{\alpha}\pi\omicron\upsilon\varsigma$ = $\chi\acute{\upsilon}\psi\epsilon\lambda\omicron\varsigma$ = *Hirundo urbica*;

c. $\delta\rho\epsilon\pi\alpha\nu\iota\varsigma$ = *Hirundo riparia*.

117. $\chi\eta\acute{\nu}$ und $\chi\eta\acute{\nu}$ $\mu\iota\chi\rho\acute{\epsilon}\varsigma$.

$\chi\eta\acute{\nu}$ ist ein schwerer Schwimmvogel, welcher offenbar häufig zahm

gehalten worden ist, welcher etwa 30 Tage brütet, ohne von den Eiern herunterzugehen, eine äusserlich sichtbare Ruthe hat: es kann nur die zahme Gans, *Anser domesticus* sein, womit auch alle übrigen Angaben stimmen.

μικρὸς χήν, welcher in Heerden oder Zügen lebt, ist nicht näher charakterisirt, doch ist wahrscheinlich die wilde Gans, *Anser ferus* oder *cinereus*, welche in Griechenland im Winter oft massenhaft ankommt und ἀγριοχήνα heisst, zu verstehen. v. d. Mühle p. 121.

118. χηναλώπηξ

wird auch gleich nach μικρὸς χήν unter den Schwimmvögeln genannt und sonst nur angegeben, dass sie auch Windeier lege. Ist nach diesen Angaben nicht näher zu bestimmen. *Chenalopex aegyptiaca* brütet nach v. d. Mühle p. 121 und *Lindermayer* p. 158 jetzt in Griechenland nicht; vielleicht ist sie im Alterthume zahm gehalten worden. *Aelian* X, 16 giebt an, dass χ. bei den Aegyptern geehrt würde (τιμῶσιν) und V, 30, dass sie kleiner (βραχύτερος) als χήν, muthiger als diese und listig (daher der Name) sei. Dies scheint eine Bestätigung der Vermuthung zu sein, dass damit die ägyptische Entengans, *Chenalopex aegyptiaca* gemeint sei.

119. χλωρεύς.

Feind verschiedener Vögel — unbestimmbar.

120. χλωρίς

wird mit σπίζα und στρουθός unter den Insectenfressern genannt; er ist so gross wie κόρυδος (s. Nr. 60, Lerche), legt 4—5 Eier und baut sein Nest auf Bäumen aus mit der Wurzel ausgezogenem Symphytum und legt Haare und Wolle darauf; der Kuckuk legt in sein Nest. Alles passt auf *Fringilla chloris*, den Grünling, welcher als Standvogel in Griechenland und auf den Cycladen vorkommt und hier φιόρι heisst (*Erhard* p. 44 und v. d. Mühle p. 47.) *Lindermayer* p. 62 sagt von ihm: »er, einer der häufigsten Standvögel, baut sein Nest auf die untersten Aeste von Olivenbäumen. Das Material ist beständig ganz dasselbe; es besteht zunächst aus den abgeschälten Wurzeln einer Symphytum-Art, welche ganz zierlich in einander geflochten sind. Die innere Seite des Nestes ist unabänderlich mit schwarzen Ziegenhaaren ausgelegt.« Indess behauptet *Bechstein* III p. 286 gegen *Buffon*, dass er keine Insecten, sondern Sämereien frässe, was auch *Naumann* V p. 73 bestätigt. Auch glaubt *Naumann* nicht, dass der Kuckuk in sein Nest lege, da er keine Insecten fresse, sondern dass hier eine Verwechselung stattfinde. Man könnte zunächst an eine Verwechselung des Grünlings mit der gelben Bachstelze denken. Allein *Brehm* IV p. 197 führt den Grünling unter den Kuckukseier ausbrütenden Vögeln auf.

121. χλωρίων

ist so gross wie τρυγών, ganz gelb (χλωρός), kommt zur Sommersonnenwende, zieht mit dem Aufgange des Arkturus fort, ist gelehrig und geschickt, fliegt schlecht. Nach der Farbe und Grösse kann man nur an den Pirol, *Oriolus galbula* denken, womit auch die übrigen Angaben stimmen. Er kommt nach v. d. Mühle p. 61 und *Lindermayer* p. 82 im April einzeln in Griechenland an, Ende August in Massen,

frisst dann namentlich Feigen, wovon er συκοφάγος genannt wird, und geht dann südlich. *Erhard* p. 51 nennt ihn auch κιτρινοποῦλι. Seine Geschicklichkeit ist wohl auf den Nestbau zu beziehen. Cf. *Bechstein* II p. 481. (*Aelian* IV, 47 giebt an, χλωρίων sei das Männchen von χλωρίς, was von dem Aristotelischen χλωρίων nicht gelten kann.)

122. χρυσομῆτρις

wird nur unter den ἀκανθοφάγα genannt — unbestimmbar.

123. ψάρος

ist so gross wie χόττυφος (s. Nr. 62, Amsel) und bunt, hält Winterschlaf. Dies passt auf den Staar, *Sturnus vulgaris*, welcher jetzt ψαρούι heisst und in Griechenland sehr häufig ist. Er überwintert im Rohre der Sümpfe versteckt. v. d. *Mühle* p. 55. Wenn die Bestimmung auch nicht sicher ist, so ist sie doch sehr wahrscheinlich.

124. ψιττάκη.

Der sogenannte indische Vogel, der sogenannte Vogel mit der Menschenzunge, ist krummklauig, hat eine breite Zunge und ist nachahmerisch; er wird übermüthig, wenn er Wein getrunken hat. Damit ist wohl der Papagei genügend charakterisirt, und da er ein indischer Vogel ist, kann es nur *Psittacus Alexandri* sein.

125. ὠτίς.

Ein grosser Vogel, welcher 30 Tage brütet, eine gleichmässig weite und breite Speiseröhre und Anhänge am Darne hat, dessen Weibchen sich bei der Begattung auf die Erde duckt. (Das Davonlaufen mit ausgebreiteten Flügeln erwähnen von ὠτίς *Aelian* V, 24 und andeutungsweise *Xenophon* bei *Athenaeus* IX c. 43 p. 390^c, *Cyri Anabasis* I c. 5 § 3.) Dies passt alles auf *Otis tarda*, die Trappe, welche jetzt ὀτίδα oder ἄγρια μισίρχα heisst und häufig in Griechenland ist. v. d. *Mühle* p. 89.

126. ὠτός

gehört zu den Nachtraubvögeln und heisst auch νοκτιχόραξ, er hat wie die γλαύξ (s. Nr. 25) Federn um die Ohren herum und erscheint zugleich mit den Wachteln. Da die Grösse oder ein sonstiges Merkmal nicht angegeben ist, so ist eine sichere Bestimmung nicht möglich, da aber βρύας wegen der Grösse *Bubo maximus* und γλαύξ *Surnia noctua* ist, so kann er kaum eine andre Eule als die Waldohreule, *Aegolius Otus*, welche in Griechenland sehr häufig ist (*Lindermayer* p. 33, v. d. *Mühle* p. 24) sein. Letzterer giebt von *Aegolius brachyotus* an, dass er auf sumpfigen Wiesen im Herbst gemein sei und man auf der Wachteljagd beständig einen aufstöbere.

III. Amphibien und Reptilien.

	Nr.	
ἀσκαλαβώτης	1	<i>Ascalabotes</i> -Arten, Gecko.
ἀσπίς	2	<i>Naja haje</i> , Schildviper.
βάτραχος	3	<i>Rana</i> -Arten, Frosch.
δράκων	4	?
ἐμύς	5	<i>Emys</i> -Arten, Süßwasserschildkröte.
ἔχιδνα } ἔχισ }	6	<i>Vipera ammodytes</i> , Viper.
ζιγνίς	7	?
ἱεράς (ἱερὸν ὄφειδιον) . . .	11	?
κορδύλος	8	Tritonlarven?
κροκόδειλος ποτάμιος	9	<i>Crocodylus niloticus</i> , Krokodil.
„ χερσαῖος	10	<i>Stellio vulgaris</i> , Dornechse.
ὄφεις	11	<i>Serpens</i> , Schlange.
σαλαμάνδρα	12	?
σαύρα und σαῦρος	13	<i>Lacerta</i> -Arten, Eidechsenarten.
τύφλινοι ὄφεις s. ὄφεις . . .	11	<i>Typhlops</i> ?
ὑδρος	14	?
φρύνη	15	<i>Bufo</i> -Arten, Kröte.
χαλκίς	7	?
χαμαιλέον	16	<i>Chamaeleon vulgaris</i> .
χελώνη χελώνη θαλαττία }	17	{ <i>Testudo graeca</i> und <i>marginata</i> , Land- schildkröte. <i>Chelonia cephalo</i> , Caguana.

Gruppen der Amphibien und Reptilien.

Aristoteles hat für unsere Klasse der Amphibien keinen besondern Namen, und obgleich er diese Klasse sehr deutlich begrenzt hat, so sind die von ihm dafür gebrauchten Bezeichnungen doch alle unzureichend. Wenn er sie τετράποδα ῥοτόκα nennt, so muss er die Schlangen noch besonders hinzufügen; wenn er sie φολιδωτά nennt, so ist wieder der βάτραχος u. s. w. nicht mit einbegriffen, und auch die Schildkröten mussten ihm Zweifel erregen, denn er sagt ausdrücklich, auch diese seien φολιδωτά. Eine Gruppierung, die wir nach den Ausdrücken des Aristoteles machen können, die er aber selbst nicht macht, würde sein:

1. τετράποδα ῥοτόκα φολιδωτά (Saurier und Schildkröten).
2. ἄποδα ῥοτόκα φολιδωτά (Schlangen).
3. τετράποδα ῥοτόκα (welche nicht φολιδωτά sind) (Lurche).

Von den Schlangen ist aber ἔχισ nicht eierlegend, gleichwohl ist das γένος ὄφρων ein feststehendes, von dem ἔχισ zwar eine Ausnahme macht, ohne aber ein von den ὄφεις unterschiedenes γένος zu bilden.

1. ἀσκαλαβώτης.

Er ist, wie namentlich aus einer Stelle περὶ πορείας cap. 15: τὰ τραυγλόδουτα τῶν τετραπόδων καὶ ῥοτόκων, οἷον οἱ κροκόδειλοι καὶ σαῦροι καὶ ἀσκαλαβῶται κτλ. hervorgeht, ein eidechsenartiges Thier, und da es in Italien einheimisch ist, an Bäumen herumklettert, Spinnen frisst, aber zugleich als ein in Griechenland bekanntes Thier behandelt wird, so muss man es wohl zur Gattung *Ascalabotes* gehörig ansehen. *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 83) führt *Hemidactylus triedrus* als dort sehr gemein an, während *Ascalabotes* oder *Platydictylus mauretanicus* daselbst seltner sei. *Bory de St. Vincent* führt p. 68 *Hemidactylus verrucosus* als sich in Häusern haltend an. Wir glauben, dass darunter *Ascalabotes*-Arten verstanden sind, und übersetzen es mit »Gecko«. Wegen der Giftigkeit s. d. Anm. zu VIII § 170.

2. ἄσπις.

Eine giftige Schlange in Aegypten, von welcher ein unheilbares Gift kommt, ist die berühmte *Naja haje*. *Aelian* erwähnt die ἄσπις häufig als sehr giftig, ihren Biss als unheilbar (I, 54, III, 33, VI, 38, IX, 15. 62). *Kleopatra* habe den Tod durch den Biss der ἄσπις erwählt, weil dieser leicht und schmerzlos sein solle IX, 11 — ein Gaukler sei zwei Tage nach dem Biss οὐκ ἀλγῶν οὐδὲ ἔν, τοῦ μέντοι κακοῦ ἡσυχῇ διασῆψαντος αὐτοῦ τὰ οὖλα καὶ τὸ στόμα IX, 62. gestorben. — Die ägyptischen Könige hätten eine ἄσπις in der Krone, VI, 38, sie werde 5 Ellen (8 Fuss) lang, sei schwarz, aschgrau, es gebe aber auch gelbe, sie sei heilig u. s. w. Da nicht zu bezweifeln ist, dass die ἄσπις des Aristoteles dieselbe ist wie die des *Aelian*, so ist darunter die Schildviper *Naja haje* zu verstehen. Den Namen ἄσπις leitet *Sundevall* (Thierarten des Aristoteles p. 183) davon ab, »dass sie sich hoch aufzurichten pflegt, oft beinahe nur auf dem Schwanze stehend und den Vordertheil des Körpers wie einen platten, breiten und länglichrunden Schild ausbreitend«. Cf. *Duméril et Bibron* VII p. 1283.

3. βάτραχος.

Ein eierlegender Vierfüsser, welcher in Sümpfen lebt, dessen Zunge vorn angewachsen und hinten frei ist, welcher einen eigenthümlichen Laut hören lässt (ὀλολύγων) (*Aristophanes*, βάτραχοι, βρεχεχεχέξ κοάξ κοάξ), deren Eier zusammenhängen — muss ein Thier der Familie und Gattung *Rana* sein. Die einzelnen Arten sind nicht weiter unterschieden; wir übersetzen daher »Frosch«. *Bory de St. Vincent* führt p. 74 *Rana esculenta* aus der Morea auf.

4. δράκων.

Eine Schlange, welche die γλάνεις (Welse) an seichten Stellen tödten soll, welche vom Adler gefressen wird, ist nicht weiter bestimmbar. Die Stellen, in denen sie erwähnt wird, sind sämmtlich verdächtig.

5. ἑμύς.

Die Angaben in der Thiergeschichte, wonach dieses Thier zu den eierlegenden und beschuppten Vierfüssern gehört, welche sich nicht häuten, wonach es im Wasser lebt, aber die Eier am Lande in eine Grube legt, ferner die Eier in 30 Tagen ausschlüpfen, ferner das Zusammennennen der ἑμύς mit χελώνη lassen keinen Zweifel, dass dar-

unter *Emys*, eine Süßwasserschildkröte verstanden wird. Indess ist damit die Stelle de partibus III, 9 *Frts.* p. 157, wonach ἐμός keine Nieren, keine Blase und eine weiche Schale haben soll, nicht im Einklang, auf ein anderes Thier aber ebenso wenig zu beziehen. *Frantzius* Annahme, dass ἐμός *Sphargis mercurialis* oder *Testudo coriacea* sei (de partibus p. 297), hat schon *Sundevall* (Thierarten p. 175) als unrichtig nachgewiesen. Da nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 71 und 93) *Emys caspica* und *lutaria* häufig auf den Cycladen sind und nach *Bory de St. Vincent* (Expédition de Morée p. 61 Taf. VIII) *Emys Europaea* und *Hellenica* im Peloponnes vorkommen, so glauben wir, dass unter ἐμός diese Süßwasserschildkröten verstanden sind. Cf. χελώνη Nr. 17.

6. ἔχιδνα und ἔχis.

Als die einzige Schlange, welche nicht Eier legt, sondern lebendige Junge gebiert, kann sie nur zur Familie der *Viperini*, Ottern gehören, und da *Vipera ammodytes* in Griechenland am häufigsten ist (*Erhard*, Fauna der Cycladen p. 73 und *Bory de St. Vincent*, Expédition de Morée p. 74 Pl. XII Fig. 3), so ist wohl diese gemeint. Allerdings kann diese Bestimmung nur als eine vermuthungsweise angenommen werden, da die verschiedensten Schlangen, einzelne Arten sonst oviparer Gattungen, vivipar sind; ja eine normal ovipare Schlange (z. B. *Coluber natrix*) kann unter veränderten äussern Verhältnissen lebendige Junge gebären. Cf. von *Baer*, Entwicklungsgeschichte der Thiere II 1837 p. 161—164. ἔχιδνα und ἔχis werden offenbar für ein und dasselbe Thier gebraucht; ἔχis ist der häufigste Ausdruck, wird in de generatione und de partibus ausschliesslich gebraucht, ἔχιδνα nur an zwei Stellen der Thiergeschichte.

7. ζιγνίς = χαλκίς.

Sie ist den kleinen σαῦραι ähnlich, gleicht an Farbe den τυφλίνους ὄφρεσιν, soll durch ihren Biss tödten oder heftige Schmerzen hervorbringen. *Sundevall* p. 176 glaubt, dass damit *Seps chalcides* gemeint sei, man kann mit gleichem Rechte auf *Ablepharus pannonicus* oder *Ablepharus Kitaibelii* (*Erhard*, Fauna der Cycladen p. 83 und *Bory de St. Vincent*, Expédition de Morée p. 69 Taf. XI Fig. 4) rathen.

8. χορδύλος.

Ein Sumpfhier mit vier Füßen, einem Schwanze, welcher dem des γλάνις gleicht, mit Kiemen, welches Wasser athmet und dabei auf dem Lande seine Nahrung sucht, giebt es nicht. Eine der Angaben muss unrichtig sein, entweder die, dass er aufs Trockne geht oder dass er Kiemen hat. Wenn man die Angabe, dass er aufs Trockne geht, aufrecht hält und die Kiemen wegdeutelt, so wird man mit verschiedenen Autoren (*Sundevall* p. 187) annehmen können, dass *Triton palustris* darunter verstanden sei. Wenn man aber die dreimal gemachte Angabe (VIII § 17, de partib. IV cap. 13 und de respiratione X), dass er Kiemen hat, festhält, so muss man das »aufs Trockne gehen« wegdeuten, und das ist allerdings möglich. Nämlich die einzige Stelle, wo davon gesprochen wird (VIII § 17) bespricht die Unterschiede der Wasserthiere, und es heisst: »... Wasserthiere sind alle diejenigen, welche zwar Luft athmen, aber im Wasser leben, oder diejenigen, welche zwar

Wasser einnehmen und Kiemen haben, aber auf das Trockne gehen und daselbst Nahrung suchen. Bis jetzt kennt man nur ein einziges derartiges Thier, den sogenannten Kordylos: dieser hat nämlich keine Lunge, sondern Kiemen, hat aber vier Füsse, indem er auch zum Gehen bestimmt ist (τετράπους δ' ἐστὶν ὡς καὶ πεζεύειν πεφυχός).« Aus diesen letzten Worten geht hervor, dass die Vierfüssigkeit beobachtet, das Gehen nur erschlossen ist, und dasselbe muss dann für das »aufs Trockne gehen« gelten. Ist diese Auffassung richtig, so können 1) entweder die Larven des *Triton palustris* (Cuvier), 2) oder die Larven der Frösche (*Frantzius*), 3) oder der Olm *Proteus anguineus* (Schneider) gemeint sein. Da die Zeit, wo die Froschlarven vier Füsse und Kiemen haben, sehr kurz ist und die Entwicklung der Frösche wohl dem Aristoteles kaum unbekannt geblieben sein kann, er sich aber über diese jedenfalls anders ausgedrückt haben würde, die Beschreibung aber auf den *Proteus* nicht passt, wegen des Schwanzes, so können wir uns nur Cuvier's Deutung, dass damit *Triton*-Larven gemeint seien, anschliessen. Bory führt p. 76 den *Triton abdominalis* aus der Morea an und bildet ihn Taf. XV Fig. 4 ab.

9. κροκόδειλος ποτάμιος.

Ein vierfüssiges, den Eidechsen ähnliches, beschupptes Blutthier, welches Luft athmet und im Flusse, in Aegypten (im Nil) lebt, 25 Fuss lang wird, viele Eier von der Grösse eines Gänseeies legt, 60 Tage über ihnen brütet, ist offenbar unser Krokodil, *Crocodilus vulgaris*. Uebrigens sind die Angaben fast sämmtlich aus *Herodot* II 68—71.

10. κροκόδειλος χερσαῖος.

Dass darunter ein dem Krokodil ähnliches eidechsenartiges Thier verstanden wird, geht sowohl aus den Angaben des Aristoteles hervor, als auch besonders aus einer Stelle des *Herodot* II, 69: »die κροκόδαιοι heissen (in Aegypten) χάμψαι, κροκοδείλους nannten sie die Ionier, indem sie ihr Aussehen den bei ihnen einheimischen κροκοδείλοις, welche in Steinwällen (αἵμασιῇσι) leben, ähnlich fanden.« Die meiste Aehnlichkeit mit dem ägyptischen Krokodil hat aber von den in Griechenland lebenden Sauriern wohl *Stellio vulgaris* (s. Rüppell, Atlas Reptil. p. 6. Taf. II), welches nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 82) von den Bewohnern verschiedener Cycladen auch jetzt noch κροκόδειλος genannt wird. Bory de St. Vincent (Expédition de Morée p. 68 Abbildung s. Taf. XI Fig. 1) giebt von ihm an: il se tient sur les petites murailles en pierre sèche (ἐν αἵμασιῇσι, *Herodot*) und *Erhard* (l. c.) sagt: »Die auf Mykonos bestandene Bienenzucht hat es durch systematische Ausrottung der Immen unmöglich gemacht,« was wiederum zu einer Stelle des *Aelian* passt (I cap. 58): καὶ οἱ σαῦροι δ' ἐπιβουλεύουσι ταῖς μελίτταις καὶ οἱ κροκόδαιοι οἱ χερσαῖοι. Wenn auch die übrigen Angaben über κροκόδειλος χερσαῖος nur dürftig sind, so glauben wir doch, dass darunter die Dornechse, *Stellio vulgaris* verstanden sei. van der Hoeven (Zoologie II p. 306) hält indess *Varanus arenarius* aus Aegypten für den κροκόδειλος χερσαῖος des *Herodot*, ohne diese Ansicht übrigens zu begründen. Die Worte des *Herodot* sind dieser Ansicht durchaus widersprechend. Die Uebersetzung erfordert indess den Ausdruck »Landkrokodil«.

11. ὄφεις — ὄφειδιον, — τυφλῖνοι ὄφεις — ὄφειδιον ἱερὸν — ὄφειδιον ἐν σιλφίῳ — ὄφεις ἐν Λιβύῃ.

ὄφεις begreift eine ganze Gruppe von Thieren, welche charakterisirt werden als in die Länge gezogene und fusslose σαῦροι, oder als fusslose, beschuppte, eierlegende (mit Ausnahme der ἔχιδνα) Blutthiere, entspricht also unserer Ordnung der Schlangen. Zu ihnen gehören die ἀσπίς (1), δράκων (4), ἔχιδνα (6), ὕδρος (14). Ausserdem werden mehrere besondere Arten von Schlangen angeführt, indess meist so kurz, dass eine nähere Bestimmung kaum möglich ist. Cf. *Duméril et Bibron*, *Erpétologie* VI p. 14 u. f.

- a. τυφλῖνοι ὄφεις haben einen Spalt unter dem Bauche, wie die βελόνη (*Syngnathus*), und ζιγνίς hat die Farbe von τ. ὄ. Auf *Anguis fragilis* passen diese Angaben nicht (*Anguis* gebiert auch lebendige Junge), und was *Sundevall*, der diese Annahme macht, p. 184 unter Tradition versteht, ist uns nicht klar; dass nach *Bélon* diese *Anguis* jetzt *Teflini* oder ähnlich genannt werden, würde eher für *Sundevall's* Annahme sprechen. Ein grosser Werth scheint uns aber darauf nicht gelegt werden zu dürfen, da z. B. jetzt unter βελόνη die *Belone acus*, von Aristoteles aber ein *Syngnathus* verstanden wird. Der Name selbst würde eher für *Typhlops* sprechen, welcher nach *Bory de St. Vincent* p. 72 in der Morea gefunden wird, und zwar *Typhlops flavescens* (s. daselbst Tab. XIII Fig. 3.)
- b. geflügelte Schlangen, welche in Aethiopien vorkommen sollen, sind wohl fabelhafte Thiere. Ihrer thut auch *Herodot* II 75 und 76 Erwähnung.
- c. gehörnte Schlangen um Theben in Aegypten werden genauer von *Herodot* II 74 beschrieben als dem Menschen nicht verderblich, klein, mit zwei Hörnern auf der Spitze des Kopfes. Es kann darunter nur *Cerastes aegyptiacus*, *Duméril et Bibron* VII p. 1440 verstanden sein — ob die von *Herodot* erwähnte Nichtgiftigkeit auf eine Betrugerei oder Spielerei der ägyptischen Gaukler zu beziehen sei, dass sie nämlich Vogelfüsse auf dem Kopfe von *Eriz iaculus* einheilen lassen (*Duméril et Bibron* p. 1439 nach *Hasselquist*, *Acta Upsaliens.* 1750) — oder ob man an *Vipera ammodytes* zu denken habe, müssen wir den Commentatoren des *Herodot* überlassen.
- d. Schlangen in Libyen von ungeheurer Grösse, deren Aristoteles nach Reiseberichten erwähnt, sind als fabelhaft anzusehen.
- e. eine kleine Schlange, welche man die heilige nennt (VIII § 171), vor welcher die grössten Schlangen fliehen, welche höchstens eine Elle lang wird und behaart aussieht, nach deren Biss die Umgebung der Wunde sogleich in Fäulniss geräth, ist nicht bestimmbar. Ebenso wenig ist
- f. eine kleine Schlange, welche in oder auf Silphium lebt, bestimmbar.
- g. Eine kleine Schlange in Indien, gegen die allein es kein Heilmittel giebt, ist vielleicht *Trigonocephalus rhodostoma* (v. d. *Hoever* II p. 272.)
Die betreffende Stelle VIII § 170 und § 171, wo die Schlangen e—g erwähnt werden, ist wahrscheinlich nicht echt.
- h. ὄφεις θαλάττιος. Aus der Angabe, dass es viele Seeschlangen gebe und sie verschiedene Farben hätten, ist nichts für die Bestimmung zu entnehmen; entweder können die von *Aelian* XVI c. 8 erwähnten indischen

Schlangen (wahrscheinlich *Platurus*, *Duméril et Bibron* p. 1319) damit gemeint sein oder eine Aalart darunter zu verstehen sein. Für letzteres spricht namentlich die Stelle IX § 136, wonach sie dem γόγγρος ähnlich ist und sich in den Sand zu bohren sucht. Dies passt auf *Ophisurus colubrinus*, bei welchem die Brustflossen kaum bemerkbar sind. Cf. *Lacepède*, Poissons V Taf. 19 Fig. 1, welchen auch *Erhard* in seiner Fauna der Cycladen p. 91 aufführt. Wir haben IV Nr. 48 diesen als σμῦρος angesehen, so dass die Bestimmung ganz zweifelhaft bleibt.

12. σαλαμάνδρα.

Dieses Thier soll im Feuer nicht verbrennen, sondern es, wenn es durch dasselbe geht, auslöschen. Ob dieser Sage die *Salamandra* als Basis gedient habe, ist nicht nachweisbar, doch erzählt *Plinius* (X, 67, 86) von seiner *Salamandra*, die unsrer *Salamandra* entspricht, dasselbe (XXIX, 4, 23), hält es aber für unrichtig. — Wir sehen die Stelle, wo σαλαμάνδρα erwähnt wird, als unecht an.

13. σαύρα und σαῦρος.

Als beschuppte Vierfüsser, welche Eier legen, eine gespaltene Zunge haben, und die mit den Schlangen verglichen werden, als weniger in die Länge gestreckt und mit Füßen versehen, welche Höhlenbewohner sind, Winterschlaf halten, sich häuten, deren Schwanz, wenn er abgeschnitten wird, wieder wächst, welche ferner als allgemein bekannte Thiere behandelt werden, können es wohl nur zur Familie der Eidechsen gehörige Thiere sein. Die Eidechsen sind häufig in Griechenland, und zwar führt *Bory de St. Vincent* von der Peloponnes an (*Expédition de Morée* III p. 66): *Lacerta viridis, muralis, peloponnesica, Algyroide moreotique*, *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 80): *Lacerta muralis, viridis, taurica, moreatica, velox, quinquevittata, pardalis* und *deserti* und sagt ausserdem, sämtliche Eidechsen hiessen jetzt auf den Cycladen σαυράδα. Ebenso haben wohl zu Aristoteles Zeit sämtliche Eidechsen σαῦραι oder σαῦροι geheissen und sind nicht weiter unterschieden worden.

13^a σαῦροι ἐν Ἀραβίᾳ, welche mehr als eine Elle lang werden, ohne weitere Angaben, sind wohl *Monitor*-Arten, und zwar dürfte namentlich *Varanus scincus* *Merr.* der *Ouaran* der Araber gemeint sein.

14. ὄδρος.

Von ihm wird nur angegeben, er sei fusslos, athme Luft und lebe im Wasser, und unter den Schlangen seien es die einzigen, welche die Gallenblase dicht an der Leber hätten. Die letztere Angabe schliesst die Vermuthung *Sundevalls* (Thierarten p. 184) aus, dass darunter *Coluber natrix* zu verstehen sei, welche übrigens in Griechenland nicht vorkommt. Ueberhaupt könnte es dann nach *Cuvier* (*Leçons d'Anat. comp.* IV, 2 p. 481) keine eigentliche Schlange, sondern nur eine Schleiche sein, für die jene Angabe passt. Als in den wenigen Süsswasserstellen auf den Cycladen lebend erwähnt *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 75) den *Coluber viperinus* *Boie*, welcher daselbst νερόφιδον oder οἰχένδρα heisse. Wie seine Gallenblase liegt, darüber haben wir nichts ermitteln können. Gleichbedeutend mit ὄφις θαλάττιος ist er wohl nicht, da ja der Name auf ein im süssen Wasser lebendes Thier hindeutet.

15. φρόνη und φρῶνος

wird zu den eierlegenden Vierfüßern gezählt, lauert den Bienen am Flugloche auf, bläst (?) und frisst sie, wird von Habichten gefressen — daraus lässt sich das Thier offenbar nicht bestimmen, und ebensowenig hilft dazu die Stelle de partibus III c. 12, dass ihr σῶμα φαύλης τετύχηκε κράσεως. Nur aus der Aesopischen Fabel: βοῦς καὶ φρῶνος kann man auf die Kröte oder auf einen Frosch schliessen. Das φουσᾶν scheint eher auf die Kröte zu passen. — Bory führt von Kröten an: *Bufo vulgaris*, *viridis* und *Palmarum* (Expéd. III p. 75 Taf. XV).

16. χαμαιλέον.

Ein Thier von Gestalt der Eidechse, aber mit längerem Schwanze, welcher gewickelt wird, mit längeren Beinen und mit Füßen, von denen je zwei Zehen (resp. drei) einander opponirt werden, welches seine Augen rings herum bewegen kann, das seine Hautfarbe eigenthümlich in Gelb oder Schwarz verändern kann, in seinen Bewegungen langsam ist — kann nur unser *Chamaeleon* sein, und also wohl *Ch. africanus*. Duméril et Bibron III p. 170.

17. χελώνη.

Beschuppte, eierlegende, luftathmende Vierfüßer mit einer schalenartigen Haut, welche sie nicht wechseln, deren Eier hartschalig sind, in grosser Menge gelegt und in die Erde verscharrt werden, welche sich langsam bewegen, von denen die eine Art auf dem Lande lebt, χερσαία, die andre im Meere, θαλαττία, können nur Schildkröten sein, welche auch jetzt noch in Griechenland ἀχελῶνα heissen (Erhard, Fauna der Cycladen p. 62), Von Landschildkröten führt Erhard (a. a. O. p. 71) an: *Testudo Graeca* und *marginata*, Bory (Expéd. III p. 61 Taf. VII u. VIII) ausserdem *Testudo Europaea* und *Cistudo Hellenica*, von Seeschildkröten führen Beide als sehr häufig an: *Chelonia cephalo*, die Caguana (nicht Carette, Erhard p. 71), welche also wohl = χελώνη θαλαττία ist, während die auf dem Lande lebende χελώνη *Testudo Graeca* und *marginata* sein dürfte. Dass beide *Testudines* unter dem Namen χελώνη zu verstehen seien, ist auch Duméril und Bibrons Ansicht (s. Erpétologie II p. 42 und 56. — Für die Deutung der χελώνη θαλαττία als *Chelonia cephalo* stimmt das Meiste bis auf die Nieren und Harnblase, das Brüten und die Dauer der Entwicklung derselben. S. Duméril et Bibron p. 515 und 518.

IV. Fische.

	Nr.	
ἀθερίνη	1	<i>Atherina hepsetus?</i>
αἰετός σ.	85	?
ἀκανθίας σ.	86	<i>Acanthias</i> -Art.
ἀλώπηξ σ.	87	?
ἀμία	2	<i>Pelamys sarda, Bonite.</i>
ἀνθίας	3	?
ἄρας statt μεμβράς	44	?
ἀρχάνος statt ἀχάρνας	5	?
ἀστερίας σ.	88	?
αὐλωπίας	3	?
αὐξίς	25	Junger Thunfisch, <i>Thynnus</i> .
ἄφρος	4	Junge Fischbrut.
ἄφυη	4	desgl.
ἀχάρνας	5	?
βάλαγρος } βάλερος } βαλλιρός }	6	Süsswasserfisch?
βατίς σ.	89	<i>Raja</i> -Art.
βάτος σ.		?
βάτραχος	90	Seeteufel, <i>Lophius piscatorius</i> .
βελόνη	7	<i>Syngnathus acus</i> .
βοῦς	91	?
βῶξ	8	?
γαλεός (ὁ λεῖος) σ.	92	glatter Hai, <i>Mustelus laevis</i> .
γαλεῶδη σ.	92	Haifische, <i>Squali</i> .
γλάνις	9	Wels, <i>Silurus glanis?</i>
γλαῦκος	10	?
γόγγρος	11	Meeraal, <i>Conger</i> -Art.
δάσκιλλος	12	?
δράκων	13	?
ἐγχεράσιχολος	14	? Sardelle, <i>Engraulis encrasicolus</i> (<i>Anchois</i>).
ἐγγελος	15	Aal, <i>Anguilla vulgaris</i> .
ἐλεγῖνος	16	?
ἐλλοῖψ	17	?
ἐρυθρίνος	18	<i>Serranus</i> (<i>Anthias?</i>).
ἐτελής	19	?
ἐχενήις	20	?
ἐψήτος	21	?
ζυγαίνα	22	?
ῥπατος	23	?
(θράττα		? s. de generatione (V § 69).
θρίττα	24	?
θυννίς	25	Thunfisch, <i>Thynnus</i> (<i>vulgaris?</i>).
θύννος	25	Thunfisch, <i>Thynnus vulgaris</i> .
ιουλίς	26	? <i>Iulis?</i>
ἱππουρος	27	?

καλλιώνυμος	Nr. 28	Sternseher, <i>Uranoscopus</i> (<i>scaber</i> ?).
κάνθαρος	29	? <i>Cantharus</i> ?
κάπρος	30	? <i>Capros aper</i> ?
κεστρεύς	31	Meeräsche, <i>Mugil</i> -Art.
κέφαλος	31	Meeräsche, <i>Mugil</i> -Art.
κίθαρος	32	?
κίχλη	33	<i>Labrus</i> -Art.
(κοῖτος)	37	?
κόκκυξ	34	<i>Trigla</i> (<i>gurnardus</i>).
κολιάς	35	Makrele, <i>Scomber</i> (<i>scombrus</i> ?).
κοραχῖνος	36	? <i>Chromis castanea</i> Cuv.?
κόττος	37	?
κόττυφος	38	? <i>Labrus</i> -Art?
(κοχλίας)	35	Makrele.
κυπρίνος	39	Karpfen, <i>Cyprinus carpio</i> .
κύων σ.	93	? Haifisch-Art.
κωβιός	40	? Meergrundel, <i>Gobius</i> ?
κωβίτης	40	Brut des κωβιός.
λάβραξ	41	Seebarsch, <i>Labrax lupus</i> .
λάμια σ.	94	? Haifisch-Art.
λειόβατος σ.	95	<i>Myliobatis</i> ? Rochen-Art.
λύρα	42	?
μαινίς	43	? <i>Maena vulgaris</i> ?
μαρῖνος	49	(statt μύρινος)?
μελανούρος	44	<i>Oblata melanura</i> .
μεμβράδες	45	?
μηρυξ	46	Papageifisch, <i>Scarus Cretensis</i> .
μόρμυρος	47	? <i>Pagellus mormyrus</i> ?
μύξων	31	<i>Mugil</i> -Art.
μύραινα	48	<i>Muraena Helena</i> .
μύρινος	49	?
νάρκη σ.	96	Zitterroche, <i>Torpedo Galvanii</i> .
ξιφίας	50	Schwertfisch, <i>Xiphias gladius</i> .
ὄνος	51	<i>Gadus</i> -Art?
ὄρκυνες	52	?
ὀρφός (ὀρφώς)	53	<i>Polyprion cernuus</i> .
πέρκη	54	Barsch, <i>Perca fluviatilis</i> .
πηλαμύς	25	Thunfisch, <i>Thynnus</i> .
πρῆστις	97	<i>Pristis Antiquorum</i> ?
πριμάδες	25	Junger Thunfisch?
πρίστις, πρίστης	97	<i>Pristis Antiquorum</i> ?
ρίνη (σ.)	98	Rochen-Art?
ρίνοβατος (σ.)	98	Rochen-Art?
σάλπη	55	<i>Box salpa</i> .
σαπερδῖς	56	?
σαργῖνος	57	? <i>Belone acus</i> ?
σάργος	58	? <i>Sargus Rondeletii</i> ?
σαῦρος	59	?
σινόδων }	60	?
σινώδων }		
σχάρος	61	Papageifisch, <i>Scarus Cretensis</i> .

	Nr.	
σκίαйна	62	<i>Sciaenoiden</i> -Art.
σκόμβρος	63	Makrele, <i>Scomber scomber</i> .
σκορδύλαι	25	= αὔξις, junge Thunfische.
σκορπίς }	64	? <i>Scorpaena</i> -Arten?
σκορπίος }		
σχύλιον (σ.)	99	Hundshai, <i>Scyllium (canicula?)</i> .
σμαρίς	65	? <i>Smaris</i> -Art?
σμύραινα s. μύραινα }	48	{?
σμῦρος }		{ <i>Ophisurus</i> ?
σπάρος	66	? <i>Sargus</i> -Arten?
συναγρίς	67	? (<i>Dentex vulgaris</i> ?)
συνόδων	60	?
σφύραινα	68	? <i>Sphyraena vulgaris</i> ?
ταινία	69	? <i>Cepola rubescens</i> ? <i>Cobitis taenia</i> ?
τίλλων }	70	?
τίλων }		
τρίγλη	71	? <i>Mullus</i> -Arten?
τριχίας }	72	?
τριχίς }		
τρυγών (σ.)	100	<i>Trygon pastinaca</i> .
φάγρος	73	? <i>Dentex</i> ?
φαληρικὴ ἀφύη	4	?
φοξίνος	74	?
φυκτὴν }	75	{? <i>Gobius niger</i> ?
φυκίς }		{ <i>Gasterosteus</i> ?
φωλὶς	76	?
χαλκεύς s. χαλκίς.		
χαλκίς	77	? <i>Zeus faber</i> ?
χάννη	78	<i>Serranus scriba</i> .
χειδών	79	<i>Dactylopterus volitans</i> .
χελών	31	<i>Mugil</i> -Art.
χρέμψ?	81	?
χρομὶς	82	<i>Sciaena aquila</i> .
χρύσοφρος	83	Dorade, <i>Chrysophrys aurata</i> .
ψῆττα	84	?
ψύλων }	70	?
ψύλων }		

Gruppen der Fische.

Von allen γένη μέγιστα sind die Fische am wenigsten in Gruppen geordnet. Es sind nur zwei Abtheilungen, 1. Knorpelfische (χονδράκανθα III § 59), welche lebendige Junge gebären, nachdem sie in sich Eier gelegt haben; sie heissen σελάχη, 2. Eierlegende, welche Gräten (ἀκάνθας) statt der Knochen haben; sie führen keinen besonderen Namen.

1. Unter den σελάχη werden unterschieden

a. die προμήχεις oder γαλεώδη, die Haifische, zu welchen gehören:

ἀκανθίας, ἀλώπηξ, ἀστερίας, γαλεὸς ὁ λεῖος, κύων, (ρίνη?), σχύλια.

- b. die πλατέα καὶ κερκοφόρα, die Rochen, zu denen gehören :
αἰετός, βατίς und βάτος, βοῦς, λάμια, λειόβατος, νάρκη, ρινόβατος,
τρογών.

Ausserdem wird der βάτραχος, trotzdem er Eier legt und keine ἀχάλυπτα
βράγχια hat, zu den Rochen gerechnet.

2. die übrigen ὡτοχοῦντες τῶν ἰχθύων sind entschieden nicht gruppiert; denn
Ausdrücke wie ποτάμιοι, λείοι, σαρκοφαγοῦντες sind, wie *Meyer* (Thier-
kunde p. 285) ausser für andre Hauptabtheilungen auch für die Fische
hervorgehoben hat, keine Gruppierungen oder Eintheilungen.

NB. Die Citate aus *Cuvier et Valenciennes*, Histoire naturelle des poissons
Paris 1828 — 1847 sind hier nach der Octavausgabe gemacht, nicht
nach der Quartausgabe, nach welcher wir in der »Zeugungs- und Entwickelungs-
geschichte« citirt haben.

1. ἀθερίνη.

Nach den Angaben, dass sie unter den Zugfischen zuerst laicht, am
Lande laicht, dass sie dabei den Bauch am Sande reibt, würde sie nicht
zu bestimmen sein. Da aber *Atherina hepsetus* jetzt in Griechenland
ἀθερίνα nach *Gillius*, in Smyrna ebenso nach *Hasselquist*, im Cycladen-
meere ἀθερινός nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 80 Nr. 77) heisst
und häufig in den griechischen Meeren, so wie im schwarzen Meere ist,
auch in grossen Schaaren lebt und sich im Winter in der Nähe der
Küsten hält (*Cuvier et Valenciennes* Hist. nat. des poissons X p. 418,
429 und 430), so ist es wahrscheinlich, dass damit *Atherina hepse-*
tus L. gemeint sei. In Ermangelung eines deutschen Namens müssen
wir *Atherina* beibehalten.

2. ἀμία.

Die Angaben von der Lage und Länge des Darmkanals und der
Gallenblase, dass sie starke Zähne hat, Fleisch frisst und in Schaaren
lebt, welche auch *Athenaeus* p. 277^o dem Aristoteles entnommen hat,
passen sehr gut auf *Pelamys sarda* (*Boniton*), welche auch *Camus* T. II
p. 138 und *Cuvier* und *Valenciennes* VIII p. 160 für die ἀμία des Ari-
stoteles halten. Letztere sagen von der Gallenblase VIII p. 157: La
vésicule du fiel a la forme d'un long et gros coecum, dont la pointe se
porte vers l'anus à peu près au quatre cinquièmes de la longueur de
l'abdomen. Le canal cholédoque reçoit un grand nombre de vaisseaux
hépatocystiques, en longeant le foie jusque dans la concavité qu' il fait
en passant par-dessus l'intestin. La bile est versée dans l'intestin auprès
du pylore, et le canal se renfle à son insertion sur l'intestin — und
von den Zähnen heisst es p. 154: Il y a à chaque mâchoire une rangée
de dents coniques, grêles, un peu comprimées, un peu arquées vers le
dedans de la bouche très-pointues et bien séparées les unes des autres.
Da *Pelamys sarda* nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 89 Nr. 65) häufig
im Cycladenmeere ist, so halten wir die ἀμία für *Pelamys sarda* Cuv.
et Val. und übersetzen »Bonite«, wie sie im Französischen heisst.

3. αὐλωπίας — ἀνθίας.

Aus den Angaben, dass er in Schaaren lebt, im Sommer laicht und der Heilige genannt wird, weil da wo er sich aufhält kein Raubfisch ist, kann er nicht bestimmt werden. An *Serranus Anthias* ist, wie *Cuvier* (II p. 256) bemerkt, nicht zu denken. Nach *Dorion* (*Athenaeus* VII c. 16 p. 282^c) hiesse derselbe Fisch auch κάλλιχθυσ, καλλιώνυμος und ἔλοψ, doch wären sie von einander verschieden (ibid 282^e). *Aelian* XIII, 17 beschreibt sehr genau den αὐλωπίας, vergleicht ihn an Grösse und Stärke mit dem Thunfisch, so dass *Cuvier* in dem αὐλωπίας des *Aelian* den *Thynnus alalunga* Cuv. zu erkennen glaubt (II p. 261, cf. VIII p. 120). Doch ist diese Bestimmung sehr unsicher und es ist dann immer noch die Frage, ob der αὐλωπίας des Aristoteles mit dem des *Aelian* gleichbedeutend ist.

4. ἀφύη — ἀφρός.

Mit diesem Namen sind wohl verschiedene kleine Fische und Fischbrut verschiedener Art bezeichnet worden, wie schon *Athenaeus* p. 324^d und p. 284^f bemerkt. Es werden mehrere Arten unterschieden nach dem, was aus ihnen wird; die eine entsteht aus dem ἀφρός, dem Schaume (?) des Meeres, welcher durch Fäulniss sich bildet. Eine Bestimmung ist nicht möglich. Nach *v. Siebold*, Süßwasserfische von Mitteleuropa p. 175, ist in verschiedenen Gegenden Deutschlands ein ähnlich gebildeter Name »Moderliesken, Mutterloseken« (d. i. Mutterlose) gebräuchlich für *Leucaspius delineatus*. Ob *v. Siebolds* Etymologie richtig ist, kann fraglich scheinen, denn »Modder« ist eine Bezeichnung für »Schlamm«.

5. ἀχάρνας,

ein Fisch, welcher im Sommer leidet und abmagert und die Brut der κέφαλοι frisst: unbestimmbar. Cf. *Cuvier* VI p. 192.

6. βάλερος — βαλλιρός — [βαρῖνος] — βάλαγρος.

Es wird darunter ein Süßwasserfisch verstanden, der mit κυπρίνος zusammen genannt wird. βάλαγρος ist vielleicht nur eine andre Aussprache oder Schreibart für ein und denselben Fisch. *Athenaeus* und *Aelian* erwähnen ihn nicht. *Rondelet* hat ihn für *Leuciscus blicca* gehalten, was *Cuvier* für nicht motivirt erklärt (*Cuvier* XVII p. 33).

7. βελόνη.

Das Aufreissen des Bauches beim Laichen, welches auch in der Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte III § 55, cf. Einleitung p. 31 Nr. 56, erwähnt wird, lässt keinen Zweifel, dass ein *Syngnathus* und wahrscheinlich *Syngnathus acus* gemeint ist. (*Cavolini*, Erzeugung der Fische u. Krebse p. 31, *Cuvier* XVIII p. 397.)

βελόνη ist ein Beispiel, wie wenig sicher man aus den jetzt gebräuchlichen neugriechischen Benennungen auf eine gleiche Benennung bei den Alten schliessen kann. Nach *Erhard* (Fauna der Cycladen p. 91 n° 128) heisst jetzt *Belone acus* (der Hornhecht) σαργάννος und βελονίδι, während *Syngnathus acus* keinen besonderen Namen hat — und doch ist sicherlich βελόνη nicht *Belone acus* L.

8. βῶξ.

Da er nur einmal unter den ἀγελαῖα genannt wird, auch sonst bei den Alten nichts charakteristisches von ihm gesagt wird, als dass *Athenaeus* VII c. 27 p. 286^f ihn von Aristoteles ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ ζωικῷ ἢ περὶ ἰχθύων »νωτόγραπτα« nennen lässt, ist er ganz unbestimmbar.

9. γλάνις.

Für die Deutung dieses Fisches als *Silurus glanis* (Wels) spricht, dass er ein Flussfisch, sehr gross, offenbar nicht selten und genau beobachtet ist, ferner dass derselbe bei Gewittern betäubt wird (*Cuvier* XIV p. 339, wo es von einem 51 Jahre alten Wels heisst: un temps orageux le fit périr und p. 348: les pêcheurs de la Sprée disent qu'on n'en prend de gros que lorsqu'il tonne), sowie die Lage der Gallenblase dicht an der Leber und die vier doppelreihigen Kiemen. Doch fehlen Angaben über seinen Laich, sein Bewachen der Eier (was *Cuvier* XIV p. 351 un peu merveilleux findet), und was über die Zähne und über den Nabel, aus dem die Eier austreten, gesagt ist, stimmt nicht recht zu dieser Deutung. Ueber sein Vorkommen s. *Cuvier* p. 340, wonach er im Strymon in Macedonien vorkommt und in Constantinopel häufig aus den benachbarten Seen auf den Markt gebracht wird (*Bélon*). Auch die Erwähnung des ὀμφαλός VI § 82 spricht für die Deutung als Wels, da bei ihm eine eigenthümliche Oeffnung zwischen den Brustflossen vorkommt. s. v. *Siebold*, Süßwasserfische p. 80.

10. γλαῦκος.

Als Fisch der hohen See, welcher 60 Tage im Sommer verborgen bleibt, wenige Anhänge am Magen hat und trüchtig ebenso gut wie nicht trüchtig ist, völlig unbestimmbar. *Cuvier* V p. 20 räth auf *Sciaena aquila*.

11. γόγγρος

ist als langer, glatter Fisch des Meeres, welcher mit ἔγχελος zusammen genannt zu werden pflegt, dessen Eier kaum von dem Fette der Bauchhöhle unterschieden werden können, jedenfalls zur Familie der Muränoiden gehörig. Es sind wohl mindestens zwei Arten darunter verstanden, da die Gallenblase verschieden liegt, und die einen als λευκοί, als Fische der hohen See, die andern μέλανες als solche, die sowohl in der hohen See, als in der Nähe des Landes vorkommen, bezeichnet werden. *Erhard* führt als im Cycladenmeere häufig *Conger vulgaris* und *niger*, jetzt μουγκρίον genannt, an (p. 91 Nr. 138 und 139), ausserdem *Conger myrus*, jetzt ἐγγέλουον oder χέλυ und *Ophisurus serpens*, sowie *Muraena Helena*, jetzt σφῶρνα oder σμῶρνα. Da letzterer keine Brustflossen hat (cf. μύραινα Nr. 48), so sind wohl die *Conger*-Arten gemeint. Wir werden »Meeraal« übersetzen.

12. δάσκιλλος.

Nährt sich von Schlamm und Koth — unbestimmbar.

13. δράκων.

In der Nähe des Ufers lebender Fisch — unbestimmbar.

14. ἐγκρασίχολος.

Aus der einen Art von ἀφύη, die im Hafen von Athen vorkommt, entstehen die sogenannten ἐγκρασίχολοι. *Aelian* VIII c. 18, welcher sie ἐγγραύλεις nennt und auch noch den Namen λυχόστομοι angiebt, beschreibt sie als kleine, sehr weisse Fische, welche in ungeheurer Menge dicht zusammengedrängt vorkommen und in Massen gefangen werden. *Camus* (s. *Aphyne* p. 101) hält ihn für die Sardelle (*anchois*). *Cuvier* hält ihn auch für *Engraulis encrasicholus*, die Sardelle (*v. d. Hoeven*) und leitet den Namen daher, dass den Sardellen bei der Praeparation der Kopf abgerissen wird und mit ihm die Leber und die Eingeweide, ἐν κρατὶ χόλος [der die Galle im Kopfe hat] (*Cuvier* XX p. 8). *Engraulis encrasicholus* kommt nach *Erhard* (p. 91 Nr. 133) im Cycladenmeere vor. Die Deutung ist sinnreich, aber immerhin unsicher. Wir werden indess »Sardelle« übersetzen.

15. ἔγγελος.

Er wird als langer glatter Fisch mit zwei Flossen, kleinem Magen, einer Speiseröhre, einer dicht an der Leber befindlichen Gallenblase beschrieben, welcher weder Eierstöcke noch Samen hat und aus den Flüssen, wo er lebt, in das Meer geht. Es kann wohl nur *Anguilla vulgaris* damit gemeint sein. Doch werden zwei Arten, die eine mit einem grösseren und längeren, die andere mit kleinerem, eingedrücktem Kopfe unterschieden, womit vielleicht *A. acutirostris* und *A. latirostris* (*v. d. Hoeven* II p. 130 nach *Yarrell British Fishes* II p. 284 und 298) gemeint sind. Man kennt bis jetzt nur weibliche Aale, über ihre Entwicklung ist auch jetzt nichts bekannt. Cf. *v. Siebold*, Süswasserfische p. 348 u. f.

16. ἐλεγῖνοι,

nur unter den ἀγελαῖοι genannt — unbestimmbar.

17. ἔλλοφ

wird nur als Fisch mit vier Kiemen und als Fisch, dessen Gallenblase bald näher, bald ferner von der Leber liegt, angeführt — unbestimmbar.

18. ἐρυθρίνος.

Es ist kaum zu bezweifeln, dass damit ein hermaphroditischer *Serranus* gemeint ist, da mehrfach wiederholt wird, dass es nur Weibchen aber keine Männchen gebe, und er ausserdem als Fisch der hohen See aufgeführt wird. Zweifelhaft ist es dagegen, welcher *Serranus* gemeint ist; *Dufossé* (*Annales des Sciences* 4^{me} serie T. V 1856 p. 295) hat nur *Serr. scriba*, *cabrilla* und *hepatus* untersucht. Nach *Erhard* heisst p. 87 Nr. 13 *S. Cabrilla* jetzt χάννος, *Serranus Anthias* hat keinen besonderen Namen und *S. scriba* heisst jetzt πέρχα. *Cuvier* hält ihn für *Serranus scriba* (*Cuvier* VI p. 179). Nach einem Citat des *Athenaeus* p. 327^f (s. χάννη) sollte man *S. scriba* für die χάννη halten und dann würde *S. cabrilla* oder *anthias* unser ἐρυθρίνος sein. Für die Deutung des ἐρυθρίνος als *Serranus anthias* lässt sich die schöne rothe Farbe desselben anführen, worauf doch der alte Namen hinweist. *Cuvier* sagt vom *Serranus anthias* II p. 252: La couleur du barbier est d'un beau rouge nacarat en rose, ou même écarlate, avec un éclat métallique, qui, sur les flancs, prend une teinte dorée et devient un peu argenté sous le ventre. Auch hier

sieht man, dass die jetzigen neugriechischen Namen nur wenig für die Deutung der alten Namen ergeben, denn ein Fisch, welcher jetzt δατρῖνος heisst, ist *Pagellus erythrinus*, der jedenfalls nichts mit dem ἐρυθρῖνος des Aristoteles zu thun hat (*Cuvier* VI p. 179).

19. ἐτελής,

nur unter den beschuppten Fischen, welche Eier legen, genannt, ist, wie schon *Cuvier* II p. 127 bemerkt, unbestimmbar.

20. ἐχενηῖς

ist ein kleiner Fisch, welcher unter Felsen lebt und fussähnliche Flossen hat — darnach kann man wohl nicht an *Echeneis Remora* denken.

21. ἐψητός

wird nur als kleiner Fisch, um die Grösse anderer Fische zu bezeichnen, angeführt. Nach den Angaben bei *Athenaeus* p. 301 muss man wohl *Camus* p. 681 und *Cuvier* X p. 419 beistimmen, dass darunter verschiedene kleine Fische, die man zu Saucen benutzte, zu verstehen seien.

22. ζύγαινα.

Als langer Fisch, dessen Gallenblase an der Leber liegt, mit ἐγγέλος und βελόνη zusammen genannt — unbestimmbar. Nach *Erhard* wird unter ζύγαινα jetzt *Zygaena malleus* verstanden (p. 94 Nr. 8).

23. ἥπατος.

Als Beispiel von Fischen mit wenigen Pylorusanhängen. *Athenaeus* VII c. 61 führt ein Citat aus Aristoteles an, wonach dieser den ἥπατος als einsam lebend, fleischfressend, scharfzählig, von schwarzer Farbe, mit verhältnissmässig sehr grossen Augen und weissen dreieckigen Herzen beschrieben. *Cuvier* II p. 232 glaubt, dass darunter *Gadus Aeglefinus*, der Schellfisch zu verstehen sei, zu welchem aber die Angabe von wenigen Pylorusanhängen nicht stimmt. Ist also wohl unbestimmbar.

24. θρίττα

mit σκάρος zusammen als nicht im Euripos vorkommend genannt — unbestimmbar. *Cuvier* XX p. 24 nimmt an, dass die Alse oder der Maifisch *Alausa vulgaris* damit gemeint sei.

25. θύννος — θυννίς — πηλαμύς — αὐξίς — σκορδύλη — πρίμαδες.

Sie werden charakterisirt als sehr grosse Fische, welche in regelmässigen Zügen aus und in den Pontus ziehen, bläulichen Rücken und weissen Bauch haben, zu den glatten Fischen gehören, ihren Laich in einer Art von Sack legen, welche sehr schnell wachsen, von einem spinnenartigen Schmarotzer sehr geplagt werden, deren Fang ein Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit ist, — es kann also wohl kaum ein anderer Fisch als der Thunfisch, *Thynnus vulgaris* damit gemeint sein. Nach *Erhard* p. 89 Nr. 62 heisst jetzt *Thynnus vulgaris* τουνῖνα, *Thynnus brachypterus* und *thounina* aber jetzt παλαμῖδα, während *Pelamys sarda* häufig im Cycladenmeere ist, aber keinen besonderen Namen hat. Man muss wohl annehmen, dass sowohl diese Arten, als auch *Auxis vulgaris* unter den Namen θύννος und θυννίς begriffe

sind. Diese beiden Namen werden von Aristoteles offenbar nicht gebraucht, um verschiedene Arten oder um Männchen und Weibchen zu unterscheiden. Leider ist die Angabe (V § 33) über die Unterscheidung des Geschlechtes völlig unverständlich. — Die übrigen Namen *πυλαμύς*, *αὐξίς*, *σχορδύλη* bedeuten nur verschiedene Altersstufen der Thunfische. *πριμάδες* bezeichnet wahrscheinlich die jungen Thunfische, wenn sie sich zu allererst im Frühlinge sehen lassen. Es werden von *Athenaeus* p. 303^b auch für die grössten Thunfische die Wörter *ὄρυκτος* und *κῆτος* erwähnt, die mit denselben Wörtern bei Aristoteles jedenfalls nichts zu thun haben. Man findet viele Angaben über die Thunfische bei *Cuvier* VIII p. 62 u. f. Ueber seine Länge haben wir keine Angaben gefunden.

26. *Ιουλίς*

wird nur einmal unter den *ἀγελαῖα* genannt — ist also unbestimmbar. Nach *Erhard* p. 90 Nr. 105—108 heissen jetzt mehrere *Iulis*-Arten, nämlich *I. iulis*, *turcica* und *Giofredi* jetzt *ἰῦλος*, *I. speciosus* aber *πουρπουριά* und sind sämmtlich im Cycladenmeer häufig. Möglicherweise sind diese Lippfische damit gemeint.

27. *Ἰππουρος*.

Er laicht im Frühling, seine Jungen wachsen schnell, er verbirgt sich zu Zeiten — unbestimmbar. Nach *Athenaeus* soll er auch *χορύφαινα* genannt werden, VII 304^c, ein Name, der bei Aristoteles nicht vorkommt. Da er mit *σμόςρος* und *σμόςραινα* zusammengestellt wird, so ist wohl ein *Muraenoide* unter demselben zu denken, wofür ja auch der Name selbst sprechen würde.

28. *καλλιώνυμος*.

Er hat von allen Fischen die grösste Gallenblase und hält sich in der Nähe des Landes auf. *Cuvier* schliesst daraus, dass *Uranoscopus vulgaris* darunter verstanden ist III p. 299 und sagt p. 296: La vésicule du fiel est énorme et a la forme d'une fiole à long cou, suspendu à un canal choledoque aussi gros que le duodenum; nach p. 301 *ibid.* findet er sich in Iviça in der Nähe des Ufers. Nach *Aelian* XIII, 4 ist die Grösse der Gallenblase des *καλλιώνυμος* sprichwörtlich gewesen. Nach *Athenaeus* VII c. 17 p. 282^c ist er derselbe Fisch wie *ἀνθίας*, *κάλλιχθς* und *ἔλλοψ* und nach VIII c. 52 p. 356 heisst er auch *οὐρανοσκόπος* und »der Heilige«. Trotz der Dürftigkeit der Angaben ist wohl *Cuviers* Deutung als sehr wahrscheinlich anzunehmen, dass darunter ein *Uranoscopus*, Sternseher zu verstehen ist. *Uranoscopus scaber* ist nach *Erhard* p. 87 Nr. 18 im Cycladenmeere häufig und heisst jetzt *λύχνος*.

29. *κάνθαρος*.

Wird nur unter den *πρόσγαιοι* genannt. Nach *Erhard* p. 88 Nr. 46—48 heissen mehrere *Cantharus*-Arten jetzt *σκάθαρος* auf den Cycladen, nach *Cuvier* VI, 375 soll nicht *Cantharus*, sondern *Scatharus* in der Morea jetzt *σκαθαροῦ*, in Smyrna *ἀσκάθαρος* heissen. Schwerlich sind übrigens *Cantharus* und *Scatharus* von den griechischen Fischern unterschieden worden. Man vergleiche die Abbildungen bei *Cuvier* Taf. 160 und 162^{ter}.

30. *κάπρος*.

Er hat jederseits eine doppelte Kieme — der *κάπρος*, welcher im Achelous vorkommt, giebt eine Art Grunzen (γρυλισμός) von sich. — Darnach scheinen zwei oder mehrere Fische unter diesem Namen begriffen zu werden. *Athenaeus* giebt p. 305^d an, er habe eine sehr harte und raue Haut. Dies würde zu *Capros aper* passen (*Cuvier* X p. 37), der auch im Cycladenmeere vorkommt (*Erhard* p. 89 Nr. 74); was aber unter dem *κάπρος* im Achelous verstanden wird, ist völlig unergründlich, worin wir mit *J. Müller* (Archiv 1857 p. 259) übereinstimmen. Die Bestimmung *Rondelets* als *Capros aper* hält derselbe auch für sehr unsicher.

31. *κεστρεύς* — incl.: *κέφαλος* — *μούξων* — [*σάργος*] — *χελών* — *περαίας*.

Dieser Fisch wird am häufigsten genannt, und auch in den Werken über Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte Lib. II § 75, III § 116, über die Theile III c. 14 *Frtzs.* p. 172, IV c. 13 *Frtzs.* p. 256 und *περὶ πορείας* c. 7 erwähnt. Der muskulöse Magen und die Pylorusanhänge, die grosse Schnelligkeit, das Laichen an den Mündungen der Flüsse und weiter hinauf in denselben, die Häufigkeit rechtfertigen die allgemein angenommene Deutung als *Mugil*-Arten oder Meeräschen. Man vergleiche *Cuvier* und *Valenc.* T. XI p. 9—80. Alle Meeräschen haben in der Nähe der Cardia eine Abzweigung des Magens von bedeutender Dicke (*branche charnu de l'estomac* p. 31, 41, 45, 48, 53) und ausserdem 2—8 Pylorusanhänge (*ibid.*), — sie sind sehr schnell (p. 49), — zur Laichzeit kommen sie in Massen nach den Ufern und in die Mündungen der Bäche (p. 71) und gehen nach *Pallas* zur Wintersonnenwende massenhaft (*en foule*) durch den thracischen Bosporus nach den Ufern der Krym (p. 72).

Es bezeichnet nun bei Aristoteles der Name *κεστρεύς* eine grössere Gruppe von Fischen, zu denen der *κέφαλος*, *μούξων*, *περαίας*, *σάργος*, *χελών* und eine geschlechtslose, spontan entstehende Art von Kestreen gehört. Für die Bestimmung dieser Arten bieten sich nun 1. Schwierigkeiten, welche in den Widersprüchen des Textes selbst liegen: man kann keineswegs *κεστρεύς* als Gattungsnamen, die übrigen als Speciesnamen ansehen; vielmehr bezeichnet *κεστρεύς*, ganz abgesehen von der geschlechtslosen Art, eine besondere Species der Meeräschen, das Wort *κεστρεύς* bezeichnet also Verschiedenes. Ferner heisst es VIII, 29: *κέφαλος*, ὃν καλοῦσι τινες χελῶνα, während man aus V, 38, einer Stelle, die *Athenaeus* p. 306^f wörtlich citirt, schliessen muss, das *κέφαλος* und *χελών* verschiedene Arten sind. 2. Ob alle die genannten *κεστρεύς*-Arten sein sollen? z. B. *σάργος*? 3. sind zur Bestimmung der Arten die Angaben zu dürftig. *Cuvier* hält den *κέφαλος* für *Mugil cephalus*, weil er einen grösseren, breiteren aber kürzeren Kopf habe, als die übrigen, und weil er glaubt, dass das Erblinden desselben im Winter (VIII, 123) auf die dicken, schleimigen, das Auge zum Theil bedeckenden Augenlider des *Mugil cephalus* zu beziehen sei (XI p. 19). Wenn ferner *Cuvier* den *μούξων* oder *σμούξων* für *Mugil auratus* wegen des diesen überziehenden Schleimes (*μούξα*) halten zu können glaubt, von dem er sich sogar nahren solle (*ibid* p. 46), so beruht das auf einem Irrthume. Aristoteles sagt das nicht von dem *μούξων*, sondern von dem *περαίας* (VIII, 30)

und *Athenaeus* VII c. 77 p. 307^a wiederholt das vom *φεραῖος*, indem er die erwähnte Stelle aus Aristoteles wörtlich citirt, — *βλεννώδης* nennt aber Aristoteles l. c. den *κέφαλος*. Es bleibt also nur die Aehnlichkeit des Namens mit *μούξα* übrig, die wegen der schleimigen Beschaffenheit des *κέφαλος* und *περαίας* bedeutungslos wird.

Wenig bestechend ist auch die etymologische Deduction: *χελών* sei *Mugil chelo*, weil dieser dicke Lippen (*χελή*) habe.

Wir müssen daher behaupten, dass eine Bestimmung der einzelnen zu den *χεστρεύς* gezählten Arten des Aristoteles ganz unmöglich ist. *Erhard* führt p. 89 Nr. 79—83 von *Mugiles* aus dem Cycladenmeere an: *Mugil cephalus*, *capito*, *auratus*, *chelo* und *labeo*. Sie heissen jetzt *κέφαλος*, was an die Angabe des *Suidas* (1445): *χεστρεύς*, ὁ νῦν λεγόμενος *κέφαλος* erinnert.

Was endlich die spontan entstehende Art der Kestreen betrifft, so können wir darüber nur eine Bemerkung *Erhards* (p. 86) anführen: »Man hört hin und wieder von Fischen sprechen, die in den Süßwasserspfitzen einiger Inseln, wie Naxos, Paros und Mykonos gefunden würden. Darunter sind aber die Meeräschen, namentlich *Mugil auratus* zu verstehen, welche in solche, meist mit dem Meere in Verbindung stehende, daher brakische Wasserlöcher einzudringen wissen und dortselbst kürzere oder längere Zeit verweilen«. Da indess gesagt wird, diese Kestreen hätten nur 2 Flossen, da doch die *Mugiles* zwei Brustflossen oberhalb der Mittellinie des Körpers und zwei Bauchflossen am Bauche haben (*Cuvier* Tafel 307), so muss man wohl annehmen, unter jenen Kestreen des Seees Siphae seien überhaupt keine *Mugiles* verstanden. Es wird das weniger wunderbar scheinen, wenn man bedenkt, dass die Rücksichten, welche bei den Griechen für die Eintheilung und Benennung der Fische massgebend waren, uns ziemlich unbekannt sind.

32. *κίθαρος*

wird nur als ein Fisch mit vielen Pylorusanhängen genannt. Doch findet sich ausserdem ein Citat aus dem Aristoteles bei *Athenaeus* VII c. 73 p. 305^f: 'Αριστοτέλης ἐν τῷ περὶ ζώων ἢ περὶ ἰχθύων «ὁ κίθαρος (φησὶ) καρχαρόδους, μονήρης, φυκοφάγος, τὴν γλῶτταν ἀπολελυμένος, καρδίαν λευκὴν ἔχων καὶ πλατεῖαν». *Aelian* beschreibt ziemlich genau einen Fisch *κίθαρωδός* aus dem rothen Meere XI c. 23. Es ist nicht recht begreiflich wie *Cuvier* dazu kommt, in ihm *Hydrocion Forskalii* zu vermuthen, car c'est le seul de ces poissons du Nil, auquel on puisse donner l'épithète de *καρχαρόδους* (Bd. XXII p. 316), da vom Nil nirgends die Rede ist. Der Fisch des *Aelian* würde eine *Pleuronectes*-Art sein. Der Fisch des Aristoteles und *Athenaeus* scheint uns unbestimmbar.

33. *κίχλη*.

Als Beispiel der Fische mit drei doppelten und einer einfachen Kieme, neben *πέπρη* genannt, lebt in der Nähe des Ufers, wird zu den Felsfischen gerechnet, lebt, nistet und verbirgt sich paarweise, und ändert seine Farbe, indem er im Frühjahr schwarz, später weiss aussieht. (Diese letzte Angabe hat *Athenaeus* VII c. 71 p. 305^c wahrscheinlich unrichtig citirt, Aristoteles soll die *κίχλη ποικιλόστιχτος* nennen.) Die Zahl der Kiemen weist auf *Labroiden*, der Aufenthalt auf Arten des

Genus *Labrus* (Cuv. XIII p. 17), welche jetzt nach *Erhard* p. 90 Nr. 91 — 104 πετρόψαρα genannt werden, hin. Den Farbenwechsel möchten wir mit *Camus* p. 504 auf Verwechselung verschiedener Species beziehen. *Erhard* führt aus dem Cycladenmeere 14 Labrusspecies an. Eine nähere Bestimmung ist nicht möglich.

34. κόκκυξ

bringt ähnliche Töne hervor wie der gleichnamige Vogel und hält sich sowohl in der hohen See, als in der Nähe des Ufers auf — darnach ist er wohl nicht bestimmbar. *Cuvier* IV p. 10 schliesst aber daraus, dass er bei *Athenaeus* VII c. 84 p. 62 ἐρυθρός und von *Marcellus Sidetes* ὀξύχομος genannt wird, dass darunter eine *Trigla*-Art verstanden werde. Da sich ferner bei *Athenaeus* VII c. 125 p. 324^f die Angabe findet τρίγλη (wahrscheinlich *Mullus*) und κόκκυξ seien einander ähnlich, andererseits die *Trigla*-Arten, wenn sie gefangen werden, ein eigenthümliches Knurren hören lassen, woher die Namen Knurrhahn, *gron-din*, *gurnard* u. s. w. stammen (*Cuvier* IV p. 22), so ist es wohl höchst wahrscheinlich, dass κόκκυξ *Trigla*-Arten bezeichne. *Erhard* hat deren 6 aus dem Cycladenmeere angeführt (p. 87 Nr. 22—27), nämlich *Tr. aspera*, *lineata*, *gurnardus*, *lucerna*, *milvus*, *lyra*; einen besonderen neugriechischen Namen giebt *Erhard* nicht an. S. J. Müller, Ueber die Fische, welche Töne von sich geben, in seinem Archiv 1857 p. 253, welcher eine nähere Bestimmung gleichfalls aufgibt. Doch hat er *Trigla gurnardus* selbst knurren hören (s. p. 271).

35. κολίας (κοχλίας?).

Die Zusammenstellung dieses Fisches mit dem σχόμβρος, welche sich auch bei *Athenaeus* VII c. 116 p. 321^a findet, die regelmässigen Züge aus dem Aegäischen Meere in das schwarze Meer, ihr regelmässiger Fang bei Byzanz, der Umstand, dass *Scomber scombrus* jetzt auf den Cycladen, wo er häufig vorkommt, κολιός heisst (*Erhard* p. 89 Nr. 60) und dass nach *Bélon* (*Cuvier* VIII p. 42) die Lemnier eine kleine Makrele gleichfalls *colias* nennen, machen es sehr wahrscheinlich, dass unter κολίας eine Makrelen-Art, ein *Scomber* verstanden worden ist; welche Art, ist allerdings bei der mangelhaften Kenntniss der griechischen Fauna nicht zu bestimmen. Cf. Nr. 63 σχόμβρος.

36. κοραχῖνος,

ein Fisch, welcher zu den kleinen gezählt wird, schaarenweise lebt, an tangreichen felsigen Orten sich aufhält und an tangreichen Stellen in der Nähe des Ufers laicht, welcher ferner erst mitten im Sommer laicht aber schnell wächst, in warmen Jahren besser gedeiht und trüchtig am wohlschmeckendsten ist. *Athenaeus*, welcher VII c. 81 p. 308^d die Stelle V § 36 citirt, giebt noch an, dass er im Nil vorkomme und von den Alexandriern πλάταξ wegen seines Umfanges — ἀπὸ τοῦ περιέχοντος — genannt werde; er heisse κοραχῖνος διὰ τὸ διηνεχῶς τὰς κόρας κινεῖν. *Oppian* dagegen (*Halieut.* I v. 133) leitet den Namen von κόραξ ab und *Aristophanes* nennt ihn nach *Athenaeus* l. c. μελανοπτέρυγον. *Cuvier* verwirft *Rondelets* und *Bélons* Deutung als *Corvina nigra*, und vermuthet, dass darunter *Chromis castanea* (*Sparus chromis* L.) zu verstehen sei, welcher jetzt in Neapel coracino, in Corsica corvolo heisse, dass dagegen der κοραχῖνος aus dem Nil (*Athenaeus* l. c.) *Chromis nilo-*

ticus, der Bolti sei. Indess giebt Cuvier V p. 90 an, *Corvina nigra* würde nur 15—18 Zoll lang, habe schwarze Brustflossen und eine schwarze Afterflosse, heisse *corb* oder *corbeau*, *corbo*, *corvo di fortiera*. *Corvina nigra* heisst nach Erhard p. 88 Nr. 31 jetzt σικυός (es könnte darunter wohl σκίαϊνα [s. Nr. 62] verstanden sein), *Chromis castanea* p. 91 Nr. 125 jetzt καλογραιά. *C. nigra* laicht nach Risso (Cuvier V p. 91) im Frühling auf den Kalkgeschieben der Küste. Leider fehlt im Cuvier eine Beschreibung von *Chromis* s. XIV p. 129. J. Müller (Archiv 1857 p. 257) hält ihn auf Gyllius und auf die Aehnlichkeit von *Coracinus* und *Melanurus* einerseits, von *Castagno* oder *coracino* und *Bolti* andererseits gestützt mit Cuvier für *Chromis castaneus*. Die Bestimmung ist jedenfalls sehr unsicher und nach den Angaben des Aristoteles allein gar nicht möglich.

37. κόπτος = κοῖτος.

So heissen kleine Flussfische, welche sich unter Felsen verstecken und die man dadurch fängt, dass man mit Steinen an die Felsen schlägt, worauf sie hervorkommen. Cuvier IV p. 150 glaubt, dass dies auf *Cottus gobio*, den Kaulkopf deute, car ce sejour est tellement le siën, qu' à Genève les enfants du peuple, qui bien sûrement n'ont pas lu Aristote, vont dans l'Arve et sur les bords du Rhône soulever les pierres et prendre avec une fourchette les chabots qu'ils y trouvent. — κόπτοντες τὰς πέτρας λίθοις heisst doch nimmermehr soulever les pierres! Eine Bestimmung ist nicht möglich, da es der Fische, die sich in Bächen unter den Steinen aufhalten, gar zu viele giebt.

38. κόττυφος.

Mit κίχλη zusammengenannt als Beispiel von Felsfischen, welche sich verbergen und die Farbe verändern. Auch *Athenaeus* handelt κίχλη und κόττυφος VII c. 71 p. 305^b zusammen ab und giebt an, Aristoteles nenne κόττυφος dunkel punktirt — μελανόστιχτα. Da κίχλη wahrscheinlich ein Labroide ist, so ist wohl auch κόττυφος dahin zu bringen. — Wir müssen hier einen Irrthum Cuviers berichtigen, bei dem es XIII, 103 heisst: Sous cette dénomination de κόττυφος, Aristote a parlé de poissons saxatiles, qu'il regardait comme les femelles de ses κίχλη. Diese Angabe findet sich bei Aristoteles nicht.

39. κυπρίνος.

Die Angabe, dass er ein Flussfisch mit fleischigem Gaumen sei, weist auf einen Cyprinoiden hin, s. Anm. zu IV § 83, womit auch die übrigen Angaben stimmen. Dass aber *Cyprinus carpio* darunter zu verstehen sei, scheint mit grosser Sicherheit aus der Angabe über die Art des Laichens geschlossen werden zu können, dass er nämlich in der dazu bestimmten Jahreszeit fünf- oder sechsmal laiche. Dies bestätigt auch Cuvier XVI p. 18 und es spricht dafür der Umstand, dass man zur Laichzeit den Karpfen immer nur eine kleine Portion Eier ausdrücken kann, die nämlich reif sind, während bei den übrigen Cyprinus-Arten unserer Gegenden die Eier in grossen Mengen zur Laichzeit ausgedrückt werden können. Auch das würde zu dieser Deutung stimmen, dass einem Weibchen zur Laichzeit eine grosse Anzahl Männchen folgt. Ferner sollen nach Bélon (Cuvier XVI p. 46) die Griechen in Aetolien den Karpfen (*Cypr. carpio*) κυπρίνος nennen. In Bezug auf die Unfruchtbarkeit der κυπρίνοι, welche

dann sehr fett sein sollen, so hat v. Siebold (Die Süßwasserfische von Mitteleuropa p. 90) diese Beobachtung als eine im Volke seit lange gekannte Erscheinung aufgeführt, welche in einer Verkümmerung oder in einem Zurückbleiben der Geschlechtsorgane ihren Grund hat. Sie sollen sehr wohlschmeckend sein. Sie werden in Süddeutschland »Laimer« in Norddeutschland »gelte« oder »güste« genannt. Auch bemerkt Cuvier XVI p. 50: Sa ténacité vitale a fait, sans aucun doute, réussir aussi facilement sa castration, au moyen de laquelle on l'engraisse aisément. Wir glauben daher die Bestimmung des κυπρίνος als *Cyprinus carpio*, den Karpfen, die auch Cuvier festhält, als sicher annehmen zu können.

40. κωβιός — κωβίτις.

Unter κωβιός sind mehrere Arten von Fischen begriffen, und zwar theils Seefische, theils Süßwasserfische. Letztere werden nur als sehr fett erwähnt; von ersteren werden unterschieden 1. kleine und schlechte κωβιοί, welche aus der κωβίτις entstehen und sich in die Erde verkriechen; 2. die weissen κωβιοί, welche im Euripos leben und zwar in der Nähe des Ufers; 3. κωβιοί ohne besondere Unterscheidung, welche an felsigen Orten leben, an Steinen laichen, einen breiten und körnigen Laich von sich geben und schaarenweise leben.

Leider müssen wir die wichtige Stelle II, 86, wo κωβιός als Beispiel der Fische mit vielen Pylorusanhängen angeführt wird, für verdächtig erklären, da der unmittelbar hinter κωβιός genannte γαλεός jedenfalls hier nicht genannt werden kann. Aus dieser Stelle schliesst Cuvier, dass unter κωβιός nicht *Gobius*-Arten verstanden werden könnten (XII p. 5) und folgert dann weiter, es könnte wohl, da κωβιός nach *Athenaeus* auch κῶθος hiesse, letzteres nur eine andre Aussprache von κόττος sein und dies führe auf *Cottus*. Wir haben 37 gesehen wie unsicher die Bestimmung von κόττος ist.

Andrerseits heissen γόβιος jetzt verschiedene im Cycladenmeere vorkommende *Gobien* (*Erhard* p. 89 Nr. 84—90), ferner sollen sich die Meergrundeln im Meeresufer Gänge zum Winteraufenthalte wühlen (*Troschel* und *Ruthe* Handbuch der Zoologie 1853 p. 214), sie halten sich an felsigen Ufern auf und heissen in England *rockfish* (*Cuvier* XII p. 18), es giebt ferner unter ihnen eine Süßwasserart, *Gobius fluviatilis* in Italien (*Cuvier* XII p. 52 [nicht zu verwechseln mit *Gobio fluviatilis*, dem Gründling]) — indess haben die *Gobii*, wie gesagt, keine Pylorusanhänge und da über die Art des Laichens und die Form des Laiches nichts zu finden ist, so wird die Bestimmung des κωβιός als *Gobius*, Meergrundel immerhin zweifelhaft bleiben müssen, weshalb wir auf eine Bestimmung der »kleinen« und der »weissen« κωβιοί nicht eingehen. *Gobio* oder *Goujon* (*Camus* II p. 386) ist er aber sicherlich nicht, da dieser nicht im Meere vorkommt.

41. λάβραξ.

Obgleich er häufig erwähnt wird, sind die angegebenen Merkmale so wenig charakteristisch, dass daraus allein seine Bestimmung nicht möglich sein würde. Zwei Flossen am Rücken, zwei am Bauch haben die meisten Fische; ob er scharfhörig ist, schlafend gefangen wird, Fleischfresser ist, schlecht schmeckt wenn er trüchtig ist, darüber weiss

man jetzt nichts. Dass er von der Kälte leidet, sagt *Rondelet* (*Cuvier* II p. 62), denn man fände im Winter oft todte Seebarsche im Tang, ebenso, dass er zweimal laicht (*ibid.* p. 63) und zwar nach *Duhamel* (*ibid.* p. 64) das eine Mal am Ende des Sommers. *Labrax lupus* ist nun häufig im Cycladenmeere und heisst jetzt λαβράχιον (*Erhard* p. 87 Nr. 1—3) und da die Angaben des Aristoteles dieser Bestimmung nicht widersprechen, so kann man wohl die allgemeine Annahme gelten lassen, dass λάβραξ gleich *Labrax lupus*, der Seebarsch sei. Nach einem Citat aus Aristoteles bei *Athenaeus* VII c. 86 p. 310^f soll jener von ihm sagen: μονήρεις, σαρχοφάγοι, γλῶσσαν ὀστώδη ἔχουσιν καὶ προσπεφυκυῖαν, καρδίαν τρίγωνον. Nach *Athenaeus* soll er λάβραξ heissen παρὰ τὴν λαβρότητα.

42. λύρα.

Es wird von ihr und χρομῖς gesagt, sie gäben eine Art γρυλισμός (Grunzen) von sich — unbestimmbar, wie auch *J. Müller* (cf. Nr. 34, κόκκυξ) findet.

43. μαινίς.

Ein kleiner Fisch, welcher aus der ἀφύη entsteht, zur Wintersonnenwende laicht, sehr reich an Brut ist, schaaarenweise lebt, während der Trächtigkeit gut schmeckt; die Männchen wechseln zur Zeit, wo das Weibchen anfängt trächtig zu werden, die Farbe, schmecken dann sehr schlecht und heissen »Böcke«. *Cuvier* VI, 384 glaubt, dass es ein Fisch aus der Familie der Maeniden (*Maena*) sei (VI, 384) und führt p. 394 an, das Weibchen sei im Juli und August voller Eier, der Fisch schmecke schlecht, sei klein (höchstens 7 Zoll lang) und werde überall verachtet; in der Peloponnes heisse er μαινίδα; seine Färbung wechsle nach Alter, Jahreszeit und Geschlecht. *Maena vulgaris* und *Osbekii*, welche im Cycladenmeere häufig sind, und *Maena Jusculum* heissen nach *Erhard* p. 88 Nr. 53—55 jetzt auf den Cycladen μέλλωνα. Die Bestimmung als *Maena vulgaris* ist darnach ziemlich unsicher.

44. μελάνουρος.

Von ihm wird nur gesagt, er nähere sich von Tang. Da aber sowohl im Archipel (*Cuvier* VI p. 372), als im Cycladenmeere (*Erhard* p. 88 Nr. 51) *Oblata melanura*, die dort häufig ist, μελανούριον genannt wird, und nach einem Citat aus dem Aristoteles bei *Athenaeus* VII c. 93 p. 313^d der μελάνουρος ὀρροπυγόστικτος, πολύγραμμος καὶ μελανόγραμμος genannt wird, was auf *Oblata melanura* sehr gut passt (*Cuvier* VI p. 70: Sur les côtés il y a vingt-quatre lignes longitudinales, noires et parallèles une large tache noire occupe le dos de la queue . . . la caudale est noirâtre etc. cf. Taf. 162^{bis}), so ist es höchst wahrscheinlich, dass darunter *Oblata melanura* zu verstehen ist.

45. μεμβράδες.

Sie werden aus der ἀφύη φαληρικῇ, aus ihnen werden die τριχίδες — nach *Athenaeus* VIII c. 55 p. 357^e sind es kleine Fische, die sammt den Gräten gegessen werden — unbestimmbar.

46. μήρυξ (s. 61 σκάρος.)

ein Fisch, der so genannt wird, weil er wiederkäut — ἀπὸ τοῦ

μηρυάζειν. Da aber VIII, 33 vom σκάρος gesagt wird, er sei der einzige Fisch, welcher wiederkäue, so ist μύρουξ wohl derselbe Fisch, nämlich *Scarus Cretensis*, σκάρος Nr. 61.

47. μόρμυρος.

Er laicht gegen Ende des Sommers wie χρύσοφρος, λάβραξ und überhaupt die Zugfische. Cuvier (VI p. 200) glaubt, dass es *Pagellus mormyrus* sei, welcher in Rom *mormillo*, in Venedig *mormiro*, in Genua *mormo* u. s. w. heisse. *P. mormyrus* heisst jetzt auch auf den Cycladen μουρμούριον. (Erhard p. 88 Nr. 42.) Ueber seine Laichzeit haben wir keine Angaben gefunden. Die Deutung beruht also lediglich auf der Aehnlichkeit des jetzigen Namens.

48. μύραινα, σμύραινα, σμῦρος.

Unter der Annahme, dass μύραινα und σμύραινα ein und dasselbe bedeuten, ist derselbe ein langer Fisch ohne Brust- und Bauchflossen, mit jederseits vier eigenthümlich gegliederten Kiemen, undeutlichen Eiern, welcher zu jeder Jahreszeit laicht und viele Eier legt, dessen Begattung Bauch gegen Bauch stattfindet, indem sie sich wie die Schlangen um einander winden; er wird oft mit γόγγρος und ἔγγελος zusammen genannt. Er ist jedenfalls ein Fisch aus der Familie der *Muraenoiden* und da er keine Flossen hat (d. h. keine Brust- und Bauchflossen), so kann man wohl nur zwischen *Muraena Helena* und *Ophisurus serpens*, welcher letzterer allerdings sehr kleine Brustflossen hat, schwanken. Da *Muraena Helena* nach Erhard p. 91 Nr. 137 jetzt auf den Cycladen σφῦρνα oder σμῦρνα heisst, auch häufig im Cycladenmeere ist, so ist wohl dieser Fisch unter μύραινα und σμύραινα zu verstehen.

Endlich sollen sich σμῦρος und σμύραινα so unterscheiden, dass σμύραινα bunter und schwächer, σμῦρος gleichmässig gefärbt und stärker ist. Man könnte sehr wohl σμύραινα darnach für die braun und gelb marmorirte *Muraena Helena*, welche nur 3 Fuss lang wird, erklären, σμῦρος für *Ophisurus serpens*, welcher oben braun, unten silberfarbig ist und bis 6 Fuss lang wird. Abbildung von *Muraena Helena* bei Cuv. Règne anim. Poissons Pl. 109 Fig. 2, von *Ophisurus serpens* bei Lacepède Poiss. V. Pl. Ueber die eigenthümliche Gliederung der Kiemenbögen cf. Cuvier Leçons VII p. 260 und 268.

49. μύρινος — μαῖρινος.

Ihm ist die Wärme zuträglich, vom Regenwasser erblindet er — unbestimmbar. *Athenaeus* und *Aelianus* führen ihn nicht an. Ebenso wenig ist μαῖρινος bestimmbar, von welchem es VI § 98 heisst er sei meistens trüchtig.

50. ξιφίας.

Aus den Angaben des Aristoteles, dass er acht doppelte Kiemen habe, dass seine Gallenblase in der Nähe des Darmes liege, und dass er so wie der Thunfisch vom *Oistros* geplagt werde, wäre er nicht zu bestimmen. Doch findet sich bei *Athenaeus* VII c. 96 p. 314^o folgendes Citat über den ξιφίας: τοῦτον Ἀριστοτέλης φησὶν ἔχειν τοῦ ῥύγχους τὸ μὲν ὑποκάτω μικρόν, τὸ δὲ καθύπερθεν ὁστῶδες μέγα, ἴσον τῷ ὅλῳ αὐτοῦ μεγέθει. τοῦτο δὲ καλεῖσθαι ξίφος, ὀδόντας δ' οὐκ ἔχειν τὸν ἰχθύν. *Aelian* IX, 40 giebt Aehnliches an. Darnach kann kein Zweifel sein, dass damit

Xiphias gladius, der Schwertfisch gemeint sei, wofür auch der Name spricht. Auch heisst auf den Cycladen der Schwertfisch jetzt ξιφίας (*Erhard* p. 89 Nr. 66).

In Bezug auf die acht doppelten Kiemen sagt *Cuvier* VIII p. 264: chaque branchie est double, ou, en d'autres termes, fendue jusqu' à sa racine en deux feuillets qui s'écartent comme les feuillets d'un livre, en sorte que, bien qu'il n'y ait que quatre arceaux de chaque côte, on peut dire qu'il y a huit branchies, sans compter la demi-branchie attachée à l'opercule Cette assertion (d'Aristote) nous a longtemps paru inintelligible, mais l'inspection de ces parties nous l'a très-bien expliquée. cf. *Rosenthal*, Ichthyotomische Tafeln T. VI. Acht doppelte Kiemen sind dann aber immer noch nicht vorhanden. Der *Oistros* ist nach *Cuvier* VIII p. 255 *Pennatula filosa* *Gmelin* s. VII Nr. 35^b cf. Anm. zu VIII § 128 wegen des Emporspringens.

51. ὄνος.

Es wird nur von ihm gesagt, dass er sich zu Zeiten verberge und dass er sich im Sande verberge und mit seinen Mundfäden gewissermassen angele (ῥαβδεύεται). Indess findet sich bei *Athenaeus* VII c. 99 p. 315^e folgendes Citat aus Aristoteles: ὄνος, φησὶν Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ ζωικῶν, ἔχει στόμα ἀνερρωγὸς ὁμοίως τοῖς γαλεοῖς καὶ οὐ συναγελαστικός· καὶ μόνος οὗτος ἰχθύων τὴν καρδίαν ἐν τῇ κοιλίᾳ ἔχει καὶ ἐν τῷ ἐγκεφάλῳ λίθους ἐμπερεῖς μύλαις. φωλεύει δὲ μόνος ἐν ταῖς ὑπὸ κυνα θερμοτάταις ἡμέραις. Diese Angaben weisen wohl auf einen *Gadoiden* hin; von ihnen führt *Erhard* p. 91 Nr. 134 *Gadus Poutassou*, welcher häufig sei und jetzt σαρχμός heisse, *Mora mediterranea* und *Lota elongata* an; eine weitere Bestimmung ist wohl kaum möglich. cf. *Bonaparte* und *Risso*.

Uebrigens finden sich noch bei *Athenaeus* zwei Citate aus *Dorion* und zwar p. 312^d, wonach ὀνίσκος auch γαλλαρίας, und 315^f, wonach ὄνος auch γάδος und ὀνίσκος, γαλλερίας oder μυξίνος genannt werde.

52. ὄρυκες.

Sie laichen in der hohen See — unbestimmbar. Nach *Dorion* (*Athenaeus* VII c. 98 p. 315^e) sollen sie aus dem Atlantischen Ocean in das Mittelmeer kommen; bei *Athenaeus* ist der Name ὄρυκος.

53. ὀρφός oder ὀρφώς.

Aus den Angaben, dass er Fleischfresser sei, in der Nähe des Ufers sich aufhalte, sich verberge und dass er schnell aus einem kleinen Fische zu einem grossen werde, ist nicht viel zu entnehmen, ebensowenig aus dem Citat aus Aristoteles bei *Athenaeus* VII c. 97 p. 315, dass man keine Samengänge (Hoden) bei ihm finde und er aufgeschnitten noch lange Zeit leben könne. Nach *Erhard* p. 87 Nr. 13 heisst *Polyprion cernuus* *Cuv.* jetzt ὀρφός und ist im Cycladenmeere häufig; auch werde (p. 92) ebenso ein *Polyprion* genannt, der aber eher *Aprion* zu nennen sei. *Bory de St. Vincent* behauptet dagegen, in der Morea heisse le mérrou (wahrscheinlich *Serranus gigas* *Cuv.*) jetzt ὀρφός (VI p. 183 vergl. II p. 270 und III p. 24). Da *Polyprion cernuus* 5 bis 6 Fuss, *Serranus gigas* nur 2 bis 3 Fuss gross wird, so würde wohl eher *Polyprion cernuus* der ὀρφός des Aristoteles sein. Ὀρφός und ὀρφώς sind nach *Athenaeus* ein und dasselbe.

54. πέρκη.

Er ist ein Süßwasserfisch mit 3 doppelten und 1 einfachen Kieme, hat viele Pylorusanhänge, laicht in den Buchten (προλιμνάσι) der Flüsse und Seen, und sein Laich bildet eine zusammenhängende Masse, wie der der Frösche, welche so fest zusammen hält, dass sie die Fischer von dem Schilf wie auf eine Spindel aufwickeln. Durch den Laich namentlich wird die Bestimmung als *Perca fluviatilis*, Barsch ganz sicher, und damit stimmen auch alle übrigen Angaben s. *Cuvier* II p. 17—39; er hat übrigens nur 3 Pylorusanhänge s. die Anmerkung zu II § 86.

55. σάλπη.

Ein nicht fleischfressender Fisch, welcher mit Mist geködert wird, scharf hört, im Beginn des Sommers oder an anderen Orten im Herbst laicht. Darnach würde er nicht zu bestimmen sein. Indess citirt erstens *Athenaeus* VII c. 118 p. 321^o: 'Αριστοτέλης δ' ἐν πέμπτῳ ζῴων μορίων ἅπαξ τίκτειν φησὶν αὐτὴν τοῦ μετοπώρου, ἔστι δὲ πολύγραμμος καὶ ἐρυθρόγραμμος, ἔτι δὲ καρχαρόδους καὶ μονήρης. Zweitens heisst nach *Cuvier* VI p. 363 *Box salpa* jetzt bei den Fischern des golfe de Coron (? Croton?) σάλπη und ähnlich sind die provençalischen, italienischen und französischen Benennungen (*saoupi, salpa, saupe*) und ebenso heisst sie nach *Erhard* (p. 88 Nr. 50) auf den Cycladen jetzt σάλπα. *Box salpa* nährt sich von Meerespflanzen, laicht im Frühjahr (*Cuvier* p. 364 Bd. VI), hat starke Zähne (p. 359 und Taf. 162), hat Längsstreifen d'un rouge doré et brillantes comme du chiquant (p. 361) — was namentlich zu der Angabe beim *Athenaeus* sehr gut stimmt. Wir glauben sie daher mit ziemlicher Sicherheit für *Box salpa* nehmen zu können.

56. σαπερδῖς.

Ein Süßwasserfisch, der trüchtig wohlschmeckend ist. Nach *Athenaeus* p. 308^o soll χορακῖνος σαπέρδη genannt werden. Aber χορακῖνος s. Nr. 36 ist ein Meerfisch und von ihm wird kurz vorher dasselbe gesagt wie von σαπερδῖς. Ist unbestimmbar.

57. σαργῖνος

nur als ein in Schaaren lebender Fisch genannt — unbestimmbar. Nach *Erhard* heisst jetzt *Belone acus* σαργάννος (p. 91 Nr. 128).

58. σάργος.

Wir müssen hier offenbar unterscheiden einen σάργος welcher zu den Kestreen gerechnet wird und von dem sonst nur gesagt wird, dass er im Januar laicht. Er ist unbestimmbar. Der andre σάργος laicht im Frühling und im Herbst und sucht sein Futter in dem Schlamm, welchen die τρίγλη aufwühlt. Man kann, da hierüber keine Angaben existiren, nur auf den jetzigen Benennungen fassen: nach *Erhard* p. 88 Nr. 32 heisst *Sargus Rondeletii* jetzt σάργος und nach *Cuvier* VI p. 11 heisst er jetzt am Mittelmeer *sargue, sargo, sar, sarague*.

59. σαῦρος

nur unter den schaarenweise lebenden Fischen genannt.

60. σινόδων — σινώδων — συνόδων.

Als Fleischfresser, welcher mitunter seinen Magen hervorstülpt, welcher in Schaaren und in der Nähe des Ufers lebt, angeführt — unbestimmbar. Das Hervorstülpen des Magens soll nach *Cuvier* VI p. 218 eine Folge der Ausdehnung der Schwimmblase sein.

61. σκάρως.

Ein Fisch mit je einer einfachen und einer doppelten Kieme, scharfen Zähnen, welcher von Tang lebt, der einzige Wiederkäuer unter den Fischen ist und einen darmartigen Magen hat. *Athenaeus* VII c. 113 p. 319^e citirt noch folgendes aus Aristoteles: καρχαρόδοντα εἶναι καὶ μονήρη καὶ σαρχοφάγον (!), ἔχειν τε στόμα μικρὸν καὶ γλῶτταν οὐ λίαν προσπεφυκυῖαν, καρδίαν τρίγωνον παράλευκον, τρίλοβον, ἔχειν τε χολήν καὶ σπλῆνα μέλανα, τῶν δὲ βραγχίων τὸ μὲν διπλοῦν τὸ δὲ ἀπλοῦν. μόνος δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἰχθύων μηρυκάζει. χαίρει δὲ τῇ τῶν φυκίων τροφῇ, διὸ καὶ τούτοις θηρεύεται· ἀκμάζει δὲ θέρους. σκάρως wird jetzt auf den Cycladen *Scarus Cretensis* (*Erhard* p. 91 Nr. 126) genannt, welcher nach *Erhard* und nach dem Berichte eines Schiffscapitäns, *M. Le Mesle*, an *Cuvier* XIV p. 149 häufig im ganzen Archipel ist. Das Wiederkäuen ist bei ihm allerdings nicht direct beobachtet worden, indess ist sein Kiefergelenk so, dass eine dem Kauen der Wiederkäuer gleiche Bewegung stattfinden kann (*Cuvier* XIV p. 151), seine Kiefer sind förmlich gepflastert mit breiten Platten, die aus kleinen Zahnkernen bestehen (*ibid* p. 152) und der Tang, wovon er sich nährt, ist schon im Magen so zertheilt, dass er eine fast homogene Masse darstellt (*ibid*). Es ist daher wohl kaum zu bezweifeln, dass damit *Scarus Cretensis*, der Papageifisch gemeint ist.

62. σκίαйна

leidet von der Kälte, weil sie einen Stein im Kopfe hat. Nach *Cuvier* V p. 43 haben die Umberfische *Sciaena aquila*, *Corvina nigra*, *Umbrina vulgaris* ganz besonders grosse Otholithen, worauf *Cuvier* die Angabe des Aristoteles bezieht. Nach *Rondelet* heisst ferner (*Cuvier* V p. 172) *Umbrina vulgaris* bei den Neugriechen σκίόν und nach *Erhard* (p. 88 Nr. 31) *Corvina nigra* auf den Cycladen σικυός. Dies weist darauf hin, dass σκίαйна ein Fisch aus der Familie der *Sciaenoiden* ist, und es muss überhaupt fraglich bleiben, ob jene 3 Gattungen unterschieden worden sind, da ja selbst *Rondelet* *Sciaena* und *Corvina* nicht unterschieden hat (*Cuv.* V p. 4 und 5).

63. σκόμβρος.

Sein Ziehen aus dem schwarzen Meer in das Aegäische Meer gleichzeitig mit den Thunfischen, seine geringe Grösse, dass er mit *κολιάς* oft zusammengenannt wird und in Schaaren vorkommt, deuten auf eine Makrelenart, *Scomber* hin. Da *Scomber scomber* der häufigste Fisch im Schwarzen Meere (nach *Pallas*, *Cuvier* VIII p. 24) ist, von den Griechen und Russen in Taurien *scumbro*, von den Griechen in Constantinopel *κολιός* (s. 52 *κολιάς*) genannt wird, ebenso auf den Cycladen (*Erhard* p. 89 Nr. 60), so ist wahrscheinlich σκόμβρος derselbe Fisch wie *Scomber scomber*, die Makrele.

64. σκορπίος, σκορπίς.

Ob mit beiden Namen ein und derselbe Fisch bezeichnet werde, wusste schon *Athenaeus* (p. 320^f) nicht zu sagen; von σκορπίς wird nur gesagt, er laiche auf der hohen See, von σκορπίος wird angegeben, er habe viele Pylorusanhänge, laiche zweimal, lebe theils am Ufer, theils in der hohen See. Eine Bestimmung ist danach nicht möglich. Doch weist die jetzige Benennung der beiden *Scorpaena*-Arten des Mittelmeeres: σκορπίδι (*Bélon* bei *Cuvier* IV p. 297) und σκορπίνα (gesprochen *skorpina*, *Erhard* p. 88 Nr. 29 und 30), sowie ähnliche Namen an der italienischen Küste auf *Scorpaena scrofa* und *porcus* L. hin, und damit lässt sich eine Angabe bei *Athenaeus* (VII p. 282^a) wo σκορπίος ἐρυθρός genannt wird, und 'eine andre VII c. 115 p. 320^d, wo ein πυρρός σκορπίος der hohen See und ein σκορπίος μελανίζων des Ufers unterschieden werden, wohl vereinigen. Beide *Scorpaena* haben 8 Pylorusanhänge (*Cuvier* IV p. 286), *Scorpaena scrofa*, die grössere (15 bis 18 Zoll lang), ist schön roth (*Cuvier* IV p. 293 rouge de minium), während *Scorpaena porcus* kleiner (8 bis 10 Zoll) und im Ganzen braun ist (*ibid* p. 301). σκορπίος würde dann die grössere, am Ufer lebende, rothe *Scorpaena scrofa*, σκορπίς, die kleinere, braune *Scorpaena porcus* sein können. Ueber den Aufenthalt sind die Angaben sehr unsicher, über das Laichen fehlen sie ganz.

65. σμαρίς,

als Fisch genannt, welcher seine Farbe mit den Jahreszeiten verändert. Nach *Bélon* (*Cuvier* VI p. 413) wird jetzt mit μαρῖδα *Smaris vulgaris*, nach *Erhard* (p. 88 Nr. 56—59) mit σμαρῖδα sowohl diese, als verschiedene andere *Smaris*-Arten bezeichnet. Von einem Farbenwechsel bei *Smaris*-Arten scheint nichts bekannt zu sein; möglicherweise beruht die Angabe auf einer Verwechselung verschiedener Species.

66. σπάρος

wird nur unter den Fischen mit vielen Pylorusanhängen genannt — aus der Angabe bei *Athenaeus* ergibt sich nichts für die Bestimmung. σπάρος heissen nach *Erhard* (p. 88 Nr. 33 und 34) jetzt die im Cycladenmeere häufigen *Sargus Salviani* und *S. annularis*. Die Bestimmung ist daher, wie schon *Cuvier* sagt (VI p. 46 u. f.), sehr unsicher. Beide haben übrigens vier Pylorusanhänge. *Cuvier* VI p. 30 und 37.

67. συναγρίς.

Er hat vier einfache Kiemen jederseits, die Gallenblase nicht dicht an der Leber. συναγρίδα heisst jetzt nach *Erhard* p. 88 Nr. 44 *Dentex vulgaris*, welcher häufig im Cycladenmeere ist, aber sechs Kiemenstrahlen hat (*Cuvier* VI p. 222.)

68. σφύραινα

wird unter den ἀγελαῖα mit aufgezählt. Nach *Rondelet* und *Bélon* (*Cuvier* III p. 326) wird von den Neugriechen *Sphyræna vulgaris* mit diesem Namen bezeichnet, während nach *Erhard* (p. 87 Nr. 9) dieser Fisch jetzt λοῦτζος, *Muraena Helena* dagegen σφῦρνα genannt wird. σφύραινα bedeutet ausser Hammer auch Spiess (*Steph.* Thes. ed. *Didot* in v.), und der Fisch hiess nach *Athenaeus* (VII c. 122 p. 322^b) bei den Athenern χέστρον, was Spitzhammer, auch Pfeil bedeutet (*Steph.* Thes. ed. *Didot* in v.)

Dazu würde die Form von *Sphyraena* stimmen. *Cuvier* hält es für wahrscheinlich, dass darunter *Sphyraena vulgaris* verstanden sei.

69. ταινία.

Es heisst von ihr nur: die sogenannte ταινία hat nur zwei Flossen, und zwar bei Erwähnung der Kestreen im See Siphæ. Schon *Camus* II p. 789 deducirt aus dem Namen einen bandartigen, d. h. langen und platten Fisch. Man würde darnach vor Allem an die *Cepola rubescens*, *Cuv.* = *C. taenia* *Bloch* (*Cuvier* X p. 390 u. f. Taf. 300) denken müssen, welche im Cycladenmeere vorkommt (*Erhard* Nr. 76 p. 89), indess deutliche Brust- und Bauchflossen, mithin nach Aristoteles Bezeichnungsweise vier Flossen hat. Es bleibt dann nur *Cobitis taenia* übrig, welche ja auch sehr platt und bandartig ist, und deren Brustflossen ganz besonders kurz und verkümmert sind.

70. τῖλλον — τίλων — ψῖλλον — ψύλλον.

Ein Süßwasserfisch, welcher sich in der Nähe des Ufers an windstillen Stellen aufhält, in Schaaren lebt, in welchem sich in den Hundstagen ein Wurm bildet, der ihn schwach macht und in die Höhe treibt, worauf er dann von der Sonnenhitze stirbt. *Herodot* V c. 16 erwähnt τίλωνες im See Prasias in Paeonien. Unbestimmbar.

71. τρίγλη.

Ein Meerfisch mit vielen Pylorusanhängen, welcher dreimal laicht, da man an manchen Orten dreimal seine Brut sieht, sich von Tang, Muscheln, Schlamm, Fleisch nährt, den Schlamm grabend durchwühlt, sich in der Nähe des Ufers, auch in Brakwasser (ἐν λιμνοθαλαττίαις) aufhält, in Schaaren lebt, von φθειρές (Lernaen) geplagt wird und sich im Herbst gut befindet. Man würde ihn nach diesen Angaben nicht bestimmen können; man stützt sich aber auf die Uebersetzung des *Plinius* IX c. 17 mit *Mullus*, und hält den *Mullus* der Römer auf Grund der Angaben über die Bartfäden für den *Mullus barbatus* L., den Rothbart. (*Cuvier* III p. 423 u. f.) Er hat 22 Pylorusanhänge (ibid. p. 440).

Mullus surmuletus und *barbatus*, im Cycladenmeere beide häufig, führen jetzt den offenbar un griechischen Namen μπαρμπούνιον (spr. *barbunion*.) *Erhard* p. 87 Nr. 20 und 21. Nach *Cuvier* (III p. 422) heissen sie in verschiedenen Gegenden Italiens *triglia*.

72. τριχίας — τριχίδες.

Aus der ἀρύη entstehen die μεμβράδες, aus diesen die τριχίδες, aus diesen die τριχίαι — letztere ziehen in den Pontus und aus demselben, werden aber nur beim Einziehen gefangen, da sie aus dem Pontus durch den Istros in das Adriatische Meer ziehen (cf. Anmerkung zu VIII § 92). *Cuvier* (XX p. 21) schliesst aus Stellen im *Aristophanes*, dass dies ein sehr häufiger Fisch gewesen sei, den man eingesalzen habe, und glaubt, dass vielleicht *Clupea sardina* darunter verstanden sei. Da aber diese Schlussfolgerung sehr schwach begründet ist und über etwaige Wanderungen der Sardine nichts bekannt ist, so ist die Bestimmung unmöglich. Nach *Pallas* (*Cuvier* XXI p. 21) kommt die Sardelle (*Anchois*), *Engraulis encrasicolus* im Schwarzen Meere als Zugfisch im Frühlinge in grosser Menge an. Cf. Nr. 14.

73. φάγρος

leidet von der Kälte, weil er einen Stein im Kopfe hat, lebt am Ufer und in der hohen See. Ausserdem findet sich bei *Athenaeus* p. 327^b folgendes Citat aus Aristoteles: Ἄρ. δὲ σαρχοφάγον φησὶν αὐτὸν εἶναι καὶ μονήρη καρδίαν τε ἔχειν τρίγωνον ἀκμάζειν τε ἔαρος. Eine Bestimmung ist daraus nicht möglich. *Cuvier* (VI p. 146) giebt an, nach *Rondelet* heisse *Pagrus vulgaris* an den griechischen Küsten φάγρος oder πάγρος, oder φαγούριος, an denen Italiens und der Provence *pagro*, *phagorio*, *pagre*, die Dalmatier nannten ihn πάγρος — nach *Bory de St. Vincent* hiesse er in der Morea φάγγαρι — *Erhard* dagegen führt den Namen ἐρυθρό-φαρον und λυθρίνιον (p. 88 Nr. 39) für *Pagrus vulgaris* und den Namen φάγκριον für *Dentex macrophthalmus* (Nr. 45) an. Bei dem grossen Vertrauen, welches uns *Erhards* Beobachtungen zu verdienen scheinen, würden wir den φάγρος eher für *Dentex macrophthalmus* halten als für *Pagrus vulgaris*.

φθελρ s. V § 142.

74. φοξίνος.

Flussfische, welche gleich nach der Entstehung, wenn sie noch ganz klein sind, Kiemen haben, und welche an seichten Stellen an Schilf laichen — impossible à reconnaître, *Cuvier* XIII p. 368.

75. φυχήν — φυκίς.

Kleine Seefische, welche zweimal im Jahre laichen, ausser Tang nur Krebse (καρίδες) fressen und ein Nest bauen und darin laichen; das Männchen ist dunkler und hat grössere Schuppen; sie sind für gewöhnlich weiss, im Frühling aber bunt. Nach einem Citat bei *Athenaeus* VII c. 110 p. 319^o soll sie Aristoteles ἀκανθοστεφῇ (mit Stacheln besetzt) und ποικιλόχροα nennen. Die Angabe über den Nestbau hat *Cuvier* (IV p. 151 und XII p. 7) bestimmt auf Grund der Beobachtungen *Olivier's* über den Nestbau des *Gobius niger*, diesen für φυκίς zu halten, ohne dass die übrigen Bemerkungen über Farbenwechsel, zweimaliges Laichen, Nahrung, Unterschiede zwischen Männchen und Weibchen passten. Offenbar fehlt es hier an Beobachtungen. Ein Nestbau ist sonst nur noch bei *Gasterosteus aculeatus* und *pungitius*, dem Stichling beobachtet worden, und man würde, wenn man auf das Citat des *Athenaeus* Nachdruck legt, das ἀκανθοστεφῇ sehr passend zur Bezeichnung des Stichlings finden, der ja auch im Meere vorkommt; *Gasterosteus spinachia* kommt sogar nur im Meere vor (*Cuvier* IV p. 509). Auch würde der Farbenwechsel im Frühlinge auf den Stichling vollkommen passen, welchen *Coste*, der die eingehendste Beschreibung von dem Nestbau des Stichlings gegeben hat (*Instructions pratiques sur la pisciculture*, Paris 1853, die übrige Literatur s. bei *von Siebold*, die Süsswasserfische von Mittel-Europa 1863), folgendermassen vom Männchen des *Gasterosteus* p. 72 beschreibt: Ses joues et sa face ventrale ont perdu leur blancheur habituelle pour se couvrir d'une couleur de feu, d'un orangé vif ou d'un rouge aurore; son dos, ordinairement grisâtre, passe tour à tour par toutes les nuances du vert, du bleu, de l'argent etc. Der Farbenwechsel kommt übrigens zur Laichzeit bei sehr vielen Fischen vor. v. *Siebold* l. c. p. 12 u. f. Da aber der Stichling nur einmal im Jahre laichen soll, ein Ausdruck des *Athenaeus* p. 355^b, dass sie die zartesten Fische

seien, nicht auf den Stiehling passt, auch über sein Vorkommen in den griechischen Meeren nichts bekannt ist, — andererseits die Alternative zwischen *Gobius niger* und *Gasterosteus* nur auf dem Mangel an Beobachtungen über den Nestbau der Fische beruht, so glauben wir, dass weder der eine noch der andre Fisch unter *φωλίσ* zu verstehen sei, wenn aber einer von diesen beiden, dann eher der Stichling.

76. *φωλίσ*.

Der Schleim, welchen sie absondert, legt sich ihr um den Leib und bildet eine Art Decke. — Dahin einschlägige Beobachtungen haben wir nicht gefunden.

77. *χαλκίς*.

Unter diesem Namen werden zwei Fische begriffen, ein Flussfisch, welcher dreimal im Jahre laicht, und ein Seefisch, welcher einmal laicht. Es wird ferner von ihm, von welchem bleibt ungewiss, ausgesagt, er gebe Töne von sich, wie ein Flöten, er laiche haufenweise in Zügen an tiefen Stellen, er fresse kein Fleisch, er werde von einer Krankheit befallen, indem sich viele Läuse (Lernäen?) an den Kiemen bildeten, und daran sterbe er. Es ist darnach eine Bestimmung nicht zu machen. *Athenaeus* unterscheidet p. 328^c einen *χαλκεύς* von der *χαλκίς*, und man vermuthet, dass damit *Zeus faber* gemeint sei, welcher Töne von sich giebt; indess basirt diese Vermuthung nur auf dem Namen, und *χαλκεύς* kommt auch an jener Stelle (IV § 103) nicht vor. *Cuvier* X p. 10 cf. XX p. 21. Er ist also unbestimmbar.

J. Müller entscheidet sich für *Zeus faber* und will IV § 103 *χαλκεύς* lesen auf die Angabe von *Paulus Jovius* und *Gyllius* hin, dass dieser Fisch ein Grunzen hören lasse. *Zeus faber* kommt allerdings in den griechischen Meeren häufig vor und heisst jetzt *χριστόψαρον*. *Erhard* p. 89 Nr. 73.

78. *χάννη*.

Ausser den Angaben, dass es nur weibliche Individuen gäbe, was auf einen hermaphroditischen *Serranus* hinweist (s. Nr. 18), wird dieser Fisch unter den Fleischfressern aufgeführt. Bei *Athenaeus* VII c. 134 p. 327^f findet sich aber folgendes Citat aus dem Aristoteles: 'Αριστοτέλης δὲ ἐν τῷ περὶ ζωικῶν ποικιλερυθρομέλαιναν αὐτὴν ὀνομάζει καὶ ποικιλόγραμμαν, διὰ τὸ μελαίναις γραμμαῖς πεποικίλθαι. Diese Angabe macht es höchst wahrscheinlich, dass darunter *Serranus scriba* verstanden worden sei, von dem es bei *Cuvier* II p. 219 heisst: Les traits irréguliers de la tête, ou ce qu'on a nommé l'écriture, sont d'un bleu argenté plus ou moins vif, finement liseré de noirâtre, et les intervalles qui les séparent sont tantôt du plus beau rouge aurore ou carmoisi, tantôt d'un brun rousseâtre ou olivâtre. Man vergleiche die Abbildung T. II Taf. 28. Wir glauben ihn daher für *Serranus scriba* ansehen zu müssen. Jetzt heisst allerdings *Serranus scriba* *πέρχα* und *Serranus Cabrilla* *χάννος* (*Erhard* p. 87 Nr. 12 u. 13): beide sind häufig im Cycladenmeere.

79. *χελιδών*.

Dieser im Meer lebende Fisch macht ein Geräusch (*ρόζουσι*), wenn er aus dem Wasser springt. Man kann dabei nur an *Dactylopterus volitans*, *Cuv.* (*Trigla volitans* L.) oder *Eucocoetus exilis* *Bloch* (*E. volitans*,

Cuv.) denken. Beide kommen in den griechischen Meeren vor (*Erhard* Nr. 28 p. 88 und Nr. 129 p. 91); beide machen beim Herausspringen aus dem Wasser ein Geräusch (*Cuvier* IV p. 118), und wenn wir uns mit *Cuvier* für *Dactylopterus volitans* entscheiden, so bestimmt uns dazu ausser der von *Cuvier* (IV p. 11) angeführten Angabe des *Oppian*, dass er lange Stacheln habe, noch der jetzige Name χελιδονόψαρον (*Erhard* Nr. 28) und die grössere Häufigkeit desselben wenigstens im Cycladenmeere. Ganz sicher wird diese Bestimmung aber durch *J. Müller*s Beobachtung über das Knarren, welches *Dactylopterus volitans* sowohl im Wasser als in der Luft durch Aufsperrn der Kiemendeckel hervorbringt. *S. J. Müller*, Ueber die Fische, welche Töne von sich geben, in seinem Archiv für Anat. 1857 p. 253 und 273.

80. χελών s. κεστρεύς = *Mugil x.*

81. χρέμψ (*vox spuria?*)

unter den scharfhörenden Fischen aufgeführt, aber nicht in allen Handschriften (cf. IV § 89 Anm.) — unbestimmbar.

82. χρόμις.

Die Angaben, dass er ein Knurren (γρυλισμόν) hören lässt, dass er einen Stein im Kopfe hat, und dass er zu den Zugfischen (χυτοί) gehört, passen sehr gut auf *Sciaena aquila*, s. *umbra*, *le maigre*, von dem *Cuvier* V p. 41 sagt: Quand ces poissons nagent en troupes, ils font entendre un mougissement plus fort que celui des grondins, et il est arrivé, que trois pêcheurs, guidés par ce bruit, on pris vingt maigres d'un seul coup de filet — und p. 43: Les pierres que le maigre a dans l'oreille . . . qui sont chez lui plus grandes à proportion qu'en aucun autre genre . . . Dass *Cuvier* den γλαῦκος für *Sciaena aquila* hält (V p. 20), scheint uns nicht motivirt, da von γλαῦκος keine dieser Eigenschaften angeführt wird. Auch *J. Müller* (Archiv 1857 p. 259) bestimmt χρόμις als *Sciaena umbra* s. *aquila* *Cuv.* cf. ebenda p. 263 und 275.

83. χρύσοφρυς.

Dieser häufig genannte Fisch hat Brust- und Bauchflossen, wenige Pylorusanhänge, laicht im Sommer an den Mündungen der Flüsse, ist ein Zugfisch (δρομάς), nährt sich von Fleisch, kommt im Brackwasser (λιμνοθαλάτταις) vor, leidet von der Kälte. Alles dies passt auf *Chrysophrys aurata*, die Dorade, eine Deutung, für die auch der Name selbst spricht, denn nach *Cuvier* VI p. 83 kommt der Name von dem goldglänzenden Flecke zwischen den Augen, von dem er p. 96 sagt: la bande entre les yeux est brillante et d'un beau jaune d'or à reflets comme une feuille de clinquant. Er hat vier kurze Pylorusanhänge (p. 94), wird mit Muscheln, Krebsen und Fischfleisch geködert (p. 89), sammelt sich in grosser Anzahl an den Mündungen der Flüsse (p. 90), leidet nach *Duhamel* von der Kälte, wird besonders gut, wenn er in Teiche geht (p. 89). Er heisst jetzt τζηποῦρα auf den Cycladen (*Erhard* p. 88 Nr. 37) und τζειποῦρα in der Peloponnes (*Cuvier* nach *Bory de St. Vincent* p. 97). Ueber seine Laichzeit ist nichts angegeben.

84. ψῆττα.

Von diesen giebt es nur Weibchen, sie laichen nur einmal, sind Zug-

fische (χυτοί) und verbergen sich im Sande, um mit ihren Barten Fische anzulocken (ῥαβδεύεται). *Athenaeus* (VII c. 139 p. 329^f) führt Aristoteles als Gewährsmann für das einmalige Laichen an, sagt aber fälschlich, derselbe rechne ihn zu den σελάχη — er sagt ferner (p. 330^b): Ῥωμαῖοι δὲ καλοῦσι τὴν ψῆτταν ῥόμβον, während *Aelian.* XIV, 3 die ῥόμβοι neben den ψῆτται als besondere Fische nennt und sie zu den platten (πλατεῖς) Fischen rechnet.

85. αἰετός

wird nur einmal genannt als Selachier — unbestimmbar.

86. ἀκανθίας.

Ein stachliger Hai, dessen Eier oben im Bauche dicht am Zwerchfelle liegen, dann herabsteigen, frei werden und sich weiter entwickeln. Es können darunter wohl nur Arten aus der Familie der *Spinaces* (*Müller* und *Henle* p. 83), wahrscheinlich *Acanthias vulgaris* verstanden sein. So nimmt wenigstens *J. Müller*, Glatte Hai u. s. w., Abhandl. der Berl. Acad. 1840 p. 193 an.

87. ἀλώπηξ.

Ein Hai, der sich in Bezug auf die Geschlechtstheile ebenso wie ἀκανθίας verhält, die Angelschnur abzubeissen sucht und an felsigen und tiefen Stellen gefangen wird. *Müller*, Abhandl. der Berl. Acad. 1840 p. 197 hält ihn für den Fuchshai, *Alopias vulpes Rafinesque*, kann aber für seine Eigenschaft als *acotyledon* nur den Aristoteles als Gewährsmann anführen. Wir halten ihn daher bis jetzt für nicht bestimmbar, werden aber »Fuchshai« übersetzen.

88. ἀστερίας.

Ein Hai, welcher zweimal im Monate laicht, im November anfängt befruchtet zu werden. Der Name deutet auf einen gefleckten Hai. Unbestimmbar.

89. βάτος — βατίς.

Beide gehören zu der Abtheilung der platten Selachier, im Gegensatze zu den γαλεώδη. — Die βάτοι haben keine Brust- und Bauchflossen, ihre Kiemen liegen unten auf der Bauchseite, sie begatten sich, sie gebären lebendige Junge, halten Winterschlaf und verstecken sich im Sande, um so Fische mit ihren Bartfäden anzulocken. — Die βατίδες dagegen haben hartschalige Eier mit haarförmigen (den Zungen der Flöten ähnlichen) Anhängen, aus denen, nachdem die Schale geplatzt ist, das Junge hervorkommt. Darnach müssen unter βατίδες Fische aus der Familie *Raja* (*Müller* und *Henle*) oder aus der Gattung *Raja Cuvier* verstanden sein, die einzigen Rochen, welche Eier legen und nicht in sich lebendige Junge gebären. — Die Bestimmung von βάτος ist aber nicht genauer zu machen; die einzigen Anhaltspunkte sind die Bartfäden und die Rauheit des Schwanzes (was wohl auf den Schwanzstachel zu beziehen ist, cf. VI § 60); was die ῥαβδία oder Bartfäden sein sollen, ist nicht abzusehen, denn eigentliche Bartfäden kommen bei den Rochen des Mittelmeeres nicht vor; vielleicht sind damit die in verschiedenen Familien häufigen Franzen der Nasenklappe, möglicherweise der kleine Tentakel

hinter dem Spritzloche von *Pteroplatea altavela* (Müller und Henle p. 168) gemeint. Jedenfalls kann man nicht mit *Canus* II p. 715 annehmen, dass βάτος und βατίς dasselbe bedeuten, und ebensowenig, dass mit βάτος ein Fisch aus der Familie oder Gattung *Raja* gemeint sei.

Was von den Eiern der βατίδας gesagt ist, passt sehr gut auf die *Raja*-Eier, welche von der Grösse eines Gänseeies sind und die Form eines vierzipfligen Kissens haben, dessen Zipfel in bandförmige Fortsätze auslaufen. Eine Abbildung vom *Raja*-Eie giebt *Gessner*, *Icones animalium* 1560. *Animantia marina* p. 128. Die Scyllieneier haben dagegen lange, dünne, gerollte Fäden an Stelle der bandförmigen Fortsätze des Rocheneies, auch ist ihr Ei länglicher. Von *Squale roussette* hat *Lacépède* Hist. nat. des Poissons I Taf. 7 Fig. 4 das Ei abgebildet.

90. βάτραχος, ὁ ἄλιεύς καλούμενος.

Ein Fisch, welcher zu den breiten Selachiern gerechnet wird, aber darin von ihnen verschieden ist, dass er Flossen hat, dass seine Kiemen zur Seite (nicht unten) liegen, von einem häutigen Deckel bedeckt sind, dass er Eier legt, nicht lebendige Junge gebiert. Es wird ausserdem von ihm gesagt, dass er sich im Sande verberge und mit seinen Fühlfäden die Fische anlocke (ῥαβδεύεται). Es ist darunter immer der See-teufel, *Lophius piscatorius* verstanden worden, welcher im Aeussern den Rochen ganz ähnlich ist, aber als Knochenfisch die genannten Eigenschaften besitzt. Cf. *Cuvier* XII p. 363 u. Taf. 362. Ueber seine Häufigkeit ist nichts aus neuerer Zeit angemerkt.

91. βοῦς.

An der einen Stelle wird er unter den Selachiern genannt, und zwar so, dass man ihn zu den breiten Selachiern, den Rochen, stellen muss; an einer zweiten Stelle wird er ausdrücklich als nicht erst Eier erzeugend, sondern überhaupt lebendiggebärend aufgeführt und neben die κήτη gestellt. Da er mit πρίστις und andern Selachiern zusammen genannt wird, so ist wohl darunter ein Selachier und vielleicht ein Roche zu verstehen, aber eine nähere Bestimmung ist nicht möglich. Auch spätere Schriftsteller geben keine Anhaltspunkte.

92. γαλεώδη — γαλεός — γαλεός ὁ λεῖος.

Unter den γαλεώδη als den langen Selachiern, welche fünf Kiemen und zwar auf den Seiten haben, wird unzweifelhaft die Abtheilung der Haifische *Squali* verstanden. Etwas beschränkter ist die Bedeutung des Wortes γαλεός, welches von γαλεώδεις (VI § 65) deutlich unterschieden wird; es scheinen darunter namentlich der γαλεός ὁ λεῖος, ἀκανθίας, ἀστερίας, unter den γαλεώδη noch ἁλώπηξ, κύων und ῥίνη begriffen zu sein, vielleicht auch die σκύλια, die indess auch unter γαλεός subsumirt sein könnten. Nach *Erhard* p. 92 heissen jetzt alle grossen Haie γαλεός. γαλεός ὁ λεῖος ist durch die placentaähnliche Befestigung des Dotters am Uterus und die Gefässverbindung des Embryon mit demselben, welche *Johannes Müller* wieder aufgefunden hat (Ueber den glatten Hai des Aristoteles, Abhandlungen der Berliner Academie 1840 p. 188.) als *Mustelus laevis* sicher bestimmt. S. VI § 57.

93. κύων

wird nur unter den γαλεώδη genannt und ist übrigens unbestimmbar.

94. λάμια

wird unter den γαλεώδη genannt und noch von ihr erwähnt, dass sie mitunter von den ἀμύαι (*Pelamys sarda* s. Nr. 2) heruntergezogen würde. Sie ist unbestimmbar. Im *Athenaeus* findet sich p. 306^d die Angabe, καρχαρίας würde auch λάμια und σκύλλα genannt.

95. λειόβατος

wird unter den Selachiern genannt, welche erst Eier erzeugen, dann lebendige Junge gebären, und deren Gallenblase an der Leber sitzt; man kann aus dem Namen auf einen glatten Rochen schliessen; vielleicht ist damit ein *Myliobatis* oder *Aetobatis* (*Müller und Henle* p. 176 u. p. 179) gemeint; denn ganz glatte *Rajae* oder *Trygones* kommen nicht vor.

96. νάρκη.

Ein breiter Selachier, welcher erst Eier, dann lebendige Junge in sich erzeugt, die Fische dadurch fängt, dass er sie erst betäubt mittelst eines im Munde befindlichen Organs — kann nur *Torpedo Galvanii*, der Zitterroche sein, welcher übrigens auch als häufig im Cycladenmeere von *Erhard* p. 92 Nr. 166 aufgeführt wird, jetzt aber dort keinen besonderen Namen hat.

97. πρίστις — πρῆστις — πρίστης

wird nur einmal mit βοῦς, welcher ein Selachier ist, zusammen genannt — aus dem Namen glaubt man auf den Sägefisch, *Squalus pristis* oder *Pristis Antiquorum* schliessen zu können, welcher im Mittelmeere vorkommt (*Müller und Henle* p. 107).

98. ῥίνη — ῥινόβατος.

Man pflegt unter ῥίνη einen Hai, und zwar den Meerengel, *Squatina* zu verstehen und unter ῥινόβατος unsre *Rhinobates* oder *Squatina-Raja*, die Hairoche, und glaubt dann, Aristoteles habe nach VI § 65 oder de generatione II § 49 es für wahrscheinlich gehalten, dass ῥινόβατος durch Kreuzung eines Haies mit einem Rochen entstanden sei. Diese Ansicht erweist sich aber als unhaltbar; denn es geht aus keiner Stelle in unserm Werke hervor, dass unter ῥίνη ein haiartiger Fisch verstanden sei, wohl aber wird es wahrscheinlich, dass darunter ein Roche verstanden worden ist: 1) in II § 68 werden genannt die γαλεώδεις (Haie), dann γλάνις (Wels), dann ῥίνη mit λειόβατος und νάρκη (beides Rochen); 2) in V § 14 ist von den πλατέα καὶ καρχοφόρα (Rochen) die Rede, und zwar zuerst von denen mit dünnem Schwanze, dann von ῥίναι und den derartigen (τῶν τοιούτων) mit dickem Schwanze; 3) an zwei andern Stellen werden ῥίνη und νάρκη zusammen genannt (V 37 und VI § 60). Die Stellen bei *Athenaeus* (IV p. 131^e, 135^f, VII p. 286^c, 311^e, 319^d) sprechen auch eher dafür, dass ῥίνη eine Roche bedeutet. — Ferner hat sich Aristoteles zwar sehr vorsichtig über die Kreuzung von ῥίνη und βάτος ausgedrückt, doch müssen wir nach seinen übrigen Erzählungen von Kreuzungen wohl glauben, dass er sich über die Kreuzung eines Haien mit einem Rochen geradezu ungläubig würde ausgesprochen haben. Dass jetzt nach *Erhard* (p. 92 Nr. 168) *Raja Flossada* Risso (= *Raja fullonica*, *Müller und Henle* p. 145) ῥῆνα heisst, kommt insofern weniger in Betracht, als *Raja* eierlegend, ῥίνη aber lebendiggebärend ist.

Wenn nun vom ῥινόβατος gesagt wird, er habe den Kopf und Vorderleib wie βάτος, den Hinterleib einer ῥίνη, so kann man sehr wohl annehmen, βάτος sei ein Roche mit schmalem Schwanz, ῥίνη ein Roche mit dickem Schwanz und ῥινόβατος ein Roche zwar auch mit dickem Schwanz, aber nicht mit den Eigenschaften des Vorderleibes von ῥίνη, z. B. in Bezug auf Rauhigkeit, Stacheln, Form des Kopfes u. s. w.

Eine nähere Bestimmung ist natürlich nicht möglich; von ῥίνη werden allerdings die Laichzeiten angegeben, indess lässt sich aus den vorliegenden Angaben über die Laichzeiten (s. *J. Müller* »Ueber den glatten Hai« in Berl. Acad. Abhandlungen 1840 p. 233—245) kein Schluss für die Bestimmung machen. Cf. VI § 63 Anm.

Uebrigens wissen wir sehr wohl, dass die jetzigen *Rhinobati* wohl ungefähr den Eindruck machen, als gehörte der breite Vordertheil einer Roche, der dicke Schwanz einem Hai an, aber wir wissen ebenso gut, dass der Name *Rhinobatus* auf Deutung beruht; mit dieser Deutung ist aber namentlich V § 14 nicht verträglich.

99. σκύλιον.

Damit wird ein γαλέος, Haifisch, bezeichnet, welcher Eier mit horniger Schale hat, aus welchen, nachdem sie geplatzt sind, das Junge herauskommt, wie bei der Gattung *Raja*. Sie sind damit als zu der jetzigen Gattung der Hundshaie, *Scyllia* gehörig charakterisirt, von denen *Scyllium canicula* und *catulus* = *Sc. stellara* Risso im Mittelmeere vorkommen. Nach *Erhard* p. 92 Nr. 156 und 157 ist *Scyllium canicula* im Cycladenmeere häufig und heisst jetzt σκύλιον, *Scyllium stellare* aber heisst jetzt γᾶλος.

100. τρυγών.

Ein Roche, welcher lebendige Junge gebiert, einen dünnen (λελεπτισμένον) und rauhen Schwanz hat, sich im Sande verbirgt, um Fische zu fangen, sehr langsam ist und doch oft Meeräschen, die schnellsten Fische, fängt. Die Rauhigkeit des Schwanzes, welche verhindert, dass er die Jungen, nachdem sie ausgekrochen sind, wieder in sich aufnehme, ist wohl auf die starken Schwanzstacheln der Gattung *Trygon* (cf. *Müller* und *Henle*, Plagiostomen p. 158, Gruppe der *Pastinaceae*) zu beziehen, von welcher nur *Trygon pastinaca* im Mittelmeere vorkommt. Sie ist auch im Cycladenmeere häufig (*Erhard* p. 92 Nr. 169), heisst aber jetzt wie alle übrigen Rochen σελάχιον. Dasselbe wird übrigens vom βάτος gesagt.

V. Weichthiere. Cephalopoden.

	Nr.	
βολίταινα = ὄζολις	1	? <i>Tremoctopus</i> ?
ἐλεδώνη	2	<i>Eledone moschata</i> oder <i>Aldrovandi</i> .
ναυτίλος	3	<i>Argonauta Argo</i> .
πολύπους	4	<i>Octopus</i> .
„	4α	<i>O. vulgaris</i> ?
„	4β	<i>O.</i> ?
„	4γ	? <i>Nautilus Pompilius</i> ?
σηπία	5	<i>Sepia officinalis</i> .
τευθίς	6	<i>Loligo vulgaris</i> .
τεῦθος	7	<i>Sepiotheutis</i> .

Gruppen der Weichthiere und Cephalopoden.

Die Weichthiere werden in zwei Gruppen gesondert:

1. mit grossem Körper, kurzen Beinen und zwei langen Fangarmen: σηπία, τευθίς, τεῦθος,
2. mit kleinem Körper und grossen Beinen, keinen Fangarmen: πολύποδες.
Von dieser zwei Arten in Schalen, die übrigen ohne Schale.

Cf. *H. Aubert*, die Cephalopoden des Aristoteles. Leipzig 1862.

1. βολίταινα = ὄζολις

wird aufgeführt als Octopode mit zwei Reihen von Saugnäpfen an den Füssen, welches dem ναυτίλος (*Argonauta Argo*) ähnlich ist, — aus diesen Angaben ist eine Bestimmung nicht möglich. Aus dem Namen ὄζολις (*ozaena Plinius*) hat man auf einen stark riechenden Octopoden und wegen der Zusammenstellung mit ἐλεδώνη auf *Eledone moschata* geschlossen (*Verany*, *Mollusques méditerranéens* p. 11). Aus der Ähnlichkeit mit ναυτίλος würde man auf *Tremoctopus violaceus* rathen können.

2. ἐλεδώνη

wird charakterisirt als Octopode mit langen und dünnen Füssen und nur einer Reihe von Saugnäpfen; dies kann nur auf *Eledone* bezogen werden, doch lässt sich nicht angeben, ob *E. Aldrovandi* oder *moschata* gemeint ist; bei ersterer sind nach *Veranys* Angaben (l. c. p. 12 u. f.) die Füsse im Verhältniss zum Körper um ein Viertel länger als bei *E. moschata*, übrigens immer noch kürzer als bei *Octopus vulgaris* und *macropus*.

3. ναυτίλος.

Als Octopode mit einer Muschelschale, einer Membran an zwei Füssen, deren er sich als Segel bedienen soll, kann ναυτίλος wohl nur *Argonauta Argo* sein.

4. πολύπους.

Unter diesem Namen werden erstens die Octopoden überhaupt begriffen. Zweitens werden damit verschiedene Arten, die keinen besondern Namen haben, bezeichnet, und zwar

- a. eine grosse Art, welche sich am meisten an der Oberfläche aufhält; vielleicht ist damit *Octopus vulgaris* gemeint;
- b. eine Art kleine und bunte Polypoden, welche nicht gegessen werden. Diese Eigenschaften passen auf keinen der bekannten Polypoden. Allenfalls könnte *Tremoctopus violaceus* darunter verstanden sein, denn *O. catenulatus* wird bis 7 Kilogramme schwer;
- c. eine Art mit Schale, bei der das Thier wie eine Schnecke in der Schale steckt und nur bisweilen die Arme hervorstreckt; ob hiermit der auch im Persischen Meerbusen vorkommende *Nautilus* gemeint ist (*Férussac* und *d'Orbigny*, Histoire naturelle des Mollusques. Paris 1834 p. 58) oder eine Schnecke, ist nicht festzustellen.

5. σηπία.

Durch den zwischen Knochen und Gräte in der Mitte stehenden breiten Rücken-Knorpel, durch die zwei längeren Fangarme ausser den acht Füssen, durch den im Verhältniss zu den Füssen grossen und runden Leib, den grossen Tintenbeutel, die kropfartige Erweiterung des Magens, die rings um den ganzen Leib laufende Flosse ist dieses Thier vollkommen genügend als *Sepia officinalis* charakterisirt, was auch nie bezweifelt worden ist.

6. τευθίς und τεῦθος.

Die Beschreibung des Rückenknorpels als »knorpelartiges Schwert«, die grössere Länge des Leibes, die geringere Grösse des Tintenbeutels im Verhältniss zu σηπία weisen mit Sicherheit auf *Loligo*-Arten hin. Die Angaben, dass τευθίς eine nicht rings um den Leib gehende Flosse habe, dass sie zwei kropfartige Blindsäcke am Magen habe, machen es wahrscheinlich, dass darunter *Loligo vulgaris* verstanden sei. τεῦθος dagegen würde wegen seines breiteren Leibesendes (πλατύτερον τὸ ὄξύ) und wegen der rings um den Leib gehenden Flosse als *Sepiotheutis Blainv.* oder *Chondrosepia loliginiformis Leuckart* zu deuten sein.



VI. Weichschalthiere. (Krebse.)

	Νr.	
ἄρκτος	1	?
ἄστακος	2	Hummer, <i>Astacus marinus</i> .
ἄστακος ποτάμιος	2	Flusskrebs, <i>Astacus fluviatilis</i> .
Ἑρακλεωτικοί (χαρχίνοι)	7 ^c	Taschenkrebs, <i>Platycarcinus Pagurus</i> .
ἵππος	3	<i>Ocypode hippeus</i> .
χάραβος	4	Languste, <i>Palinurus vulgaris</i> .
χαρίδες κυφαί	5	Crevette, Heuschreckenkrebs, <i>Palaemon squilla</i> .

	Nr.	
καρίδων μικρόν γένος . . .	5	?
καρχίνιον α.	6	Einsiedlerkrebs, <i>Pagurus Bernhardus</i> .
καρχίνιον β.	6	<i>Pagurus Diogenes</i> oder <i>striatus</i> .
καρχίνος	7	Krabben, <i>Decapoda brachyura</i> .
καρχίνος ποτάμιος	7 ^d	Flusskrabbe, <i>Telphusa fluviatilis</i> .
κραγγών	5	Gespenscheuschreckenkrebs, <i>Squilla</i> <i>Mantis</i> .
κύλλαρος	8	?
μαῖα	7 ^a	? <i>Maja Squinado</i> ?
πάγουρος	7 ^b	?
πιννοτήρης }	9	{ <i>Pinnotheres mytilorum</i> .
πιννοφύλαξ }		{ <i>Pinnotheres Pinnophylax</i> .

Gruppen der Weichschalthiere.

Die Weichschaligen, μαλαχόστραχα zuerst von Aristoteles genannt und defnirt als blutlose Thiere, bei denen das Feste aussen, das Weiche und Fleis- schige innen ist, das Feste aber nicht θραυστόν, sondern θλαστόν ist. Hier- durch unterscheiden sie sich von den Schalthieren.

Die Gruppen, welche Aristoteles unterscheidet, sind folgende:

1. ἄστακοι, von denen einer im Meere, der andre in Flüssen lebt, etwa unserm *Genus Astacus* entsprechend, mit zehn Füßen und Scheeren, von lang- gestrecktem Körper.
2. χάραβοι, durch den Mangel der Scheeren von jenen unterschieden; nur ein Repräsentant: χάραβος.
Die Begrenzung des Ausdrucks παραβώδη macht viele Schwierigkeit; erstens finden sich Widersprüche in Bezug auf das Vorhandensein der Scheeren beim χάραβος selbst und bei den παραβώδη; zweitens weiss man nicht, was παραβώδη sein sollen, da nur der eine Repräsentant χάραβος genannt wird; drittens ist nicht zu entscheiden, ob die παρα- βώδη auch den ἄστακος in sich begreifen und darauf die Widersprüche bezüglich der Scheere zurückzuführen sind. Vergleiche *Meyer*, Thier- kunde p. 240 u. f. und *Cuvier*, Mémoires sur les Mollusques 1817, Dissertation etc.
3. καρίδες, ohne Scheeren, mit mehr als zehn Füßen, von denen κυφαί, κραγγών und μικρόν γένος genannt werden, eine jedenfalls umfassendere Gruppe, als die Familie *Caridina*.
4. καρχίνοι, ohne Schwanz, mit zehn Füßen, also unsre *Decapoda brachyura* enthaltend, μαῖαι, πάγουροι, Ἡρακλεωτικοί, ποτάμιοι, μικρόν γένος, πιννοτήραι.
5. καρχίνια bilden, wenn auch nicht als solches direct aufgeführt, entschieden ein γένος für sich, als ἐπαμφοτερίζοντα zwischen Weichschaligen und Schalthieren; es sind die Einsiedlerkrebse. Es ist nicht statthaft, sie als unter den καρχίνοι subsumirt anzusehen, wie *Meyer* (p. 250) es thut.

1. ἄρκτος.

Da von ihm gesagt wird, er laiche zu etwa den gleichen Zeiten wie die *κάραβοι*, er auch bei andern Schriftstellern nicht vorkommt, ist er völlig unbestimmbar, wie auch schon *Cuvier* l. c. p. 16 findet.

2. ἄστακος.

Der grosse, fleischige, glatte Körper, die grossen Scheeren von ungleicher Grösse, die graue Farbe, die Spaltung (Scheeren) des zweiten und dritten Fusspaares, die kleinen und kurzen Augen, die Form des Schwanzes, sein Aufenthalt im Meere lassen kaum einen Zweifel, dass darunter *Homarus* oder *Astacus marinus*, der Hummer, verstanden sei. Die ἄστακοι der Flüsse würden ohne weiteres als *Astacus fluviatilis* sich ergeben. Cf. 5, *κάραβος*.

Ἡρακλεωτικοὶ καρκίνοι s. 8, καρκίνος.

3. ἵππος.

Mit diesem Namen wird ein καρκίνος (Krabbe) belegt, welcher in Phönicien vorkommt, sehr schnell läuft, und wenn man ihn öffnet, immer leer ist. Es kann kaum bezweifelt werden, dass damit *Ocypodeippeus* (*Cancer cursor* L.) gemeint ist, welcher an der Nordküste Afrikas häufig ist und so grosse Athemhöhlen besitzt, dass dagegen die Eingeweide ganz klein erscheinen und nur in dem vordersten Theile der Leibeshöhle zusammengedrängt liegen. (*Milne-Edwards*, Annales des sciences naturelles 3^{me} ser. T. 18. 1852 p. 130.) Schon *Cavolini* (Erzeugung der Fische und Krebse. 1792 p. 118) hat die Angabe des Aristoteles über ἵππος übereinstimmend mit seinen Beobachtungen an *Cancer messor* *Forskäl* gefunden. Doch kommt nach *Bory* p. 30 *Ocypodeippeus* auch in Griechenland vor.

4. κάραβος.

Mit Berücksichtigung einer den übrigen, theils zweideutigen theils unsicheren, Angaben widersprechenden Stelle (IV § 16), wonach κάραβος keine Scheeren hat (cf. *Meyer* 240 u. f.), lässt die vergleichsweise zu ἄστακος gegebene Beschreibung kaum einen Zweifel, dass damit *Palinurus*, die Languste gemeint sei. Sein Körper ist rauher als beim ἄστακος, schmaler und weniger fleischig, die zwei grossen Fühlhörner sind viel länger und dicker als bei jenem, und rauh, während die darunter liegenden Hörner klein und glatt sind; die kurze Stirn — diese Angaben passen sehr gut auf die Bestimmung des κάραβος als den im Mittelmeer häufigen *Palinurus vulgaris*, die Languste (s. die Abbildung bei *Desmarest*, Crustacées Taf. 32), und sichern die Bestimmung des ἄστακος als den gleichfalls im Mittelmeere häufigen *Homarus*. — Diese Deutung machen auch *Cuvier*, Mémoires sur les Mollusques 1817. Dissertation critique etc. p. 5, und *Young*, On the Malacostraca of Aristotle in Annals and Magazine of natural history 1865 p. 261. Vielleicht sind, wie *Meyer* und *Young* l. c. glauben, unter den καραβώδη noch andre Krebse, wie *Galathea* u. s. w., mit einbegriffen.

5. καρίδες. κραγγών, κυφαί — μικρὸν γένος καρίδων.

Die καρίδες bilden eine besondere Gruppe unter den Weichschaligen, welche nur an einer Stelle (de partibus 684, 15 *Bekker*) charakterisirt

und von den *καρκίνοι* und *καρaboσιδῆ* unterschieden werden dadurch, dass sie einen Schwanz haben, dass sie keine Scheeren, dafür aber eine grössere Zahl von Füssen haben; und zwar haben nur die *κυφαί* fünf Paar spitze Füsse nach dem Kopfe hin und fünf breit endende am Bauche, wofür ihnen die *πλάκες* (Afterfüsse) fehlen — ferner vier Schwanzflossen und in der Mitte einen spitzen Stachel: dieses würde auf *Palaemon squilla* passen, womit auch *Cuviers* Deutung *crevette* (*Mémoires sur les Mollusques. Dissertation p. 13*) zu stimmen scheint. *Crevette* ist nämlich bald *Gammarus* (*Lamarck*), bald *Crangon vulgaris* (*v. d. Hoeven*) und wohl ein Ausdruck für Cariden überhaupt, wie das Wort »Garnele«. *Meyer* p. 247 Zeile 1 hält *Cuviers crevette* für *Palaemon squilla*.

Die zweite näher beschriebene Art der *καρίδες* ist *κραγγών*: sie hat vorn zuerst vier Fusspaare, daran schliessen sich drei dünne Fusspaare, und der übrige grössere Theil des Leibes (also der Schwanz) ist fusslos; am Schwanze sind jederseits Flossen, die Mitte des Schwanzes hat einen breiten Stachel oder Dorn: diese Beschreibung passt sehr gut und ausschliesslich auf die vier Kauffüsse, die drei Brustfüsse und die breiten Schwanzflossen der Heuschreckenkrebse, *Squilla*, von denen *Squilla mantis* häufig im Mittelmeere ist. Auch *Cuvier* (p. 13) und *Young* (p. 261) machen diese Deutung, welche, wie *Schneider* (p. 173) bemerkt, noch dadurch unterstützt wird, dass die vier vorderen Paare als mit breitem Ende versehen, die drei folgenden als dünn und spitz geschildert werden (cf. Anm. zu IV § 19 ἐφ' ἑκάτερα). Wenn *Meyer* (Thierkunde p. 246) sagt: »Ich halte es deshalb für unwahrscheinlich, dass Aristoteles hier vom Gespenstkrebs sprach, weil vorausgesetzt werden kann, er werde eine so eigenthümliche Erscheinung, wie dieser Krebs sie bietet, nicht nur so kurz berührt haben,« so können wir dem ganz und gar nicht beistimmen. Wir halten daher die Deutung von *κραγγών* als Gespenstheuschreckenkrebs, *Squilla mantis*, für sehr gut begründet und in Uebereinstimmung mit *Meyer* (p. 247) für die einzig mögliche nach den bis jetzt bekannten Krebsen des Mittelmeeres. Für das *μικρὸν γένος καρίδων* fehlen alle Anhaltspunkte. *Cuviers* Deutung als *Crangon vulgaris* schwebt völlig in der Luft. — *Young* l. c. p. 261 hält auch *κραγγών* für *Squilla mantis*, schwankt aber in der Deutung von *κυφή* zwischen *Crangon vulgaris*, *Palaemon squilla*, *Penaeus caramotte* und *Stenopus spinosus* (p. 257).

Palaemon squilla wird von *Bory de St. Vincent* p. 43 als sehr verbreitet, *Squilla mantis* gleichfalls angeführt.

6. *καρκίνιον*.

Darunter werden Krebse verstanden, welche mit dem weichen Schwanze immer in Schneckenschalen stecken, deren Vordertheil und Füsse aber hart sind, also Bernhardinerkrebse, *Pagurida*. Damit stimmt denn auch die nähere Beschreibung, dass sie an Gestalt den Spinnen gleichen, nur dass die unteren Theile des Kopfes und Thorax grösser sind, dass sie dünne gelbe Fühlhörner, unter diesen zwei langgestielte, gerade nach vorn gerichtete Augen und am Munde behaarte Theile haben, ferner an diese sich anschliessend ein Paar gespaltene Füsse (Scheeren), ausserdem noch zwei Paar Füsse und ein drittes Paar kleiner Füsse. Er ist in den Schalen der Schnecken nicht festgewachsen,

sondern leicht abzulösen. Es werden nun unterschieden: eine Art, die in den στρόμβοι (VIII Nr. 25?) lebt, mit grösserem rechten Fusse (Scheere), und eine in den νηρείται (VIII Nr. 18?) mit grösserem linken Fusse. Nun ist der rechte Fuss grösser bei *Pagurus Bernhardus* (cf. Abbildung bei *Swammerdam*, Bibel der Natur Taf. XI und *Desmarest*, Crustacés Pl. 30 Fig. 2), und dieser soll im ausgewachsenen Zustande in den Gehäusen von *Buccinum undatum* wohnen (v. d. Hoeren p. 644). Dasselbe gilt übrigens von *Pagurus angulatus* (*Risso*, Histoire naturelle des Crustacés de Nice 1816 p. 58 Taf. I Fig. 8), der wohl nicht unterschieden worden ist. *Milne-Edwards* hat die relative Grösse der einen Scheere als Eintheilungsgrund für die *Paguri* benutzt und unterscheidet *Pagures dextres*, *senestres* und *aequimanes* (*Annales des sciences* 3^me ser. T. X. 1848 p. 59). Die *Paguri* mit grösserer linker Scheere sind *Pagurus striatus* Latr. und *Pagurus Diogenes* Risso (*Risso* l. c. p. 54 und 57) aus dem Mittelmeer, von denen der erstere in *Murex Tritonis*, der zweite in *Cerithium vulgatum* gefunden worden ist. Darauf hin hat *Young* die καρκίνια mit grösserer linker Scheere für *Pagurus Diogenes* erklärt (p. 261). Da indess *Bory de St. Vincent* p. 32 *Pagurus striatus* namentlich aus dem Busen von Korinth anführt, *Pagurus Diogenes* aber nicht, so ist die Bestimmung als *Pagurus striatus* wahrscheinlicher. Uebrigens führt *B.* noch mehrere *Paguri* an.

7. καρκίνος — κ. Ἡρακλεωτικοί — μαῖα — πάγουρος — κ. ποτάμιοι.

Die καρκίνοι werden als ein besonderes γένος der μαλακόστρακα aufgeführt, welche zehn Füsse (die stets vorhandenen Scheeren mitgerechnet) und keinen Schwanz (de partibus IV c. 8 *Frtzs.* 212) haben, mehr gehen als schwimmen, obgleich sie Wasserthiere sind. Sie entsprechen also unsern *Decapoda Brachyura*, den Krabben. Die übrigen Angaben, dass sie das Wasser mit oder neben dem Munde aufnehmen und wieder ausstossen, dass die rechte Scheere gewöhnlich grösser und stärker ist, dass ihre Augen nahe zusammen oder weit auseinander stehen, sie einen Deckel hinten haben (rudimentären Schwanz) u. s. w., stimmen vollkommen dazu.

Es werden nun unterschieden:

- a. μαῖαι, die grösste Art mit dicht neben einander und in der Mitte stehenden Augen, mit dünnen Beinen (λεπτοσκελεῖς de partibus p. 684, 10, *Frtzs.* p. 212) und mit harter Schale (ὀστραχόδερμος). Die grösste Krabbe des Mittelmeeres ist nun allerdings *Maja Squinado*, und sie hat auch eine harte Schale; aber sie ist weder dünnbeinig noch stehen die Augen einander nahe (s. die Abbildung bei *Desmarest*, Crustacés Taf. 21). Wir können daher den verschiedenen Interpreten, die diese Deutung machen (der neueste ist *Young* p. 261), nicht beipflichten. Die dünnsten und längsten Beine und nahe nebeneinander stehende Augen hat von den Krabben des Mittelmeeres *Stenorrhynchus Phalangium* (*Lamarck* p. 424), er ist aber klein. *Milne-Edwards*, Crustacés I p. 279. *Maja Squinado* führt *Bory* p. 31 an, desgleichen *Stenorrhynchus Phalangium*.
- b. πάγουροι. Sie werden nur als die zweitgrössten genannt und sind also unbestimmbar.
- c. καρκίνοι Ἡρακλεωτικοί mit den vorigen zusammen als die zweitgrössten angeführt, haben in der Mitte und nahe aneinander stehende Augen und

(nach de partibus IV c. 8 *Frtzs.* p. 212) kurze Beine. Man könnte hier wegen der Grösse zunächst an *Cancer Pagurus* Lin. = *Cancer Moenas* Rond. = *Platycarcinus Pagurus* Milne-Edw., die *Crabe tourteau* denken, welcher mitunter über 5 Pfund wiegt (*Milne-Edwards*, Crustacés I p. 414); auch sind seine Beine nicht sehr lang und die Augen stehen einander ziemlich nahe. S. *Desmarest*, Crustacés Taf. 8 Fig. 1. Nach *Desmarest* p. 103 ist er im Mittelmeere selten, kommt aber im Adriatischen Meere vor; nach *Risso*, Crustacés p. 12 im Hafen von Nizza. Nach *Bory* p. 30 ist *Cancer pagurus* sehr verbreitet in Griechenland und heisst jetzt κάβουρι.

d. οἱ ποτάμιοι. Obgleich von diesen sonst gar nichts gesagt wird und sie nur der Grösse nach die vierten sind, so ist es doch fast sicher, dass damit die in Griechenland häufige *Thelphusa fluviatilis* Edw. (*Bélon* p. 44, Observations, *Olivier*, Voyage dans l'empire Ottoman Pl. 30 Fig. 2 und *Bory de St. Vincent* p. 30) gemeint ist.

e. Ausser diesen werden noch »kleinere (als *Thelphusa fluv.*) ohne besonderen Namen« aufgeführt, wahrscheinlich dieselben, von denen de partibus IV c. 8 *Frtzs.* p. 512 gesagt ist, sie würden mit den kleinen Fischen gefangen, die letzten Füsse wären bei ihnen breit, damit sie ihnen beim Schwimmen als Flossen dienen könnten. Es sind damit ohne Zweifel Krabben aus der Abtheilung der *Nageurs Lamarck* gemeint. Von ihnen kommen *Portunus puber*, *depurator Rondeletii*, *plicatus* und verschiedene andere im Mittelmeere vor. Cf. *Risso* p. 26 u. f. Taf. I Fig. 2, 35; *Bory* führt p. 30 *Portunus Dufourii* und *P. maenas* an. *Lamarck* p. 474. Sie haben alle eine Grösse von nur ungefähr 20 Mm. Dieser von *Rondelet* ausgesprochenen Ansicht stimmen auch *Frantz* p. 313 und *Young* p. 261 bei.

8. κύλλαρος.

Ein Bernhardinerkrebs in den κόγχαι, welcher in ähnlicher Weise darin festsetzt und κύλλαρος heisst. Unter κόγχαι (VIII Nr. 9) werden verschiedene nicht bestimmbare Muscheln verstanden; eine Bestimmung des sie bewohnenden Krebses ist natürlich unmöglich.

9. πιννοτήρης — πιννοφύλαξ.

Nachdem zuerst gesagt ist, die Steckmuscheln (πίνναι VIII Nr. 21) hätten in sich einen πιννοφύλαξ, die einen ein καρίδιον, die andern ein καρκίνιον, heisst es bald darauf: »In manchen Schalthieren finden sich ganz kleine weisse Krabben (καρκίνοι), die meisten in den grubigen Miesmuscheln (μυσί VIII Nr. 17), ferner in den Steckmuscheln die sogenannten πιννοτήραι, ausserdem auch in den Kammuscheln (κτισί VIII Nr. 13) und in den λιμνοστρέοις (VIII Nr. 16), die nicht grösser werden.« Ferner: »es kommen in den Löchern der Schwämme πιννοφύλακες vor.« Von diesen lassen sich einige bestimmen. In den Miesmuscheln lebt *Pinnotheres Mytilorum* Edw. und ist häufig in den Miesmuscheln der französischen und englischen Küste; in den Steckmuscheln an der italienischen Küste lebt *Pinnotheres Pinnophylax* Edw. = *Pinnotheres veterum* Bosc. (*Milne-Edwards* in Annales des sciences naturelles 3^{me} ser. T. XX. 1853 p. 217 und 18). Es würden also die πιννοτήραι der Miesmuscheln als *Pinnotheres Mytilorum* Edw. und der πιννοτήρης der

Steckmuscheln als *Pinnotheres Pinnophylax* anzusehen sein. Ein *Pinnotheres* der Kammuscheln ist bis jetzt nicht bekannt.

Diese Krebse sind Brachyuren, und der Ausdruck *καρίνιον* ist hier offenbar als Diminutivum von *καρίνος* zu fassen, nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung, wo es den *Pagurus Bernh.* bezeichnet (cf. Nr. 6). Das *καρίδιον* dagegen, als Diminutivum von *καρίς* (Nr. 5), muss wenigstens einen langschwänzigen Krebs bezeichnen, und *Peters* (Archiv für Naturgeschichte 1852 p. 285) hält die im Mittelmeere ebenfalls in der Steckmuschel vorkommende *Pontonia tyrrhena Latr.* für das *καρίδιον* des Aristoteles. — Ebenso *Bory de St. Vincent* p. 34.

Endlich in Betreff der in Schwämmen lebenden *πιννοφύλακες* macht *Desmarest*, *Crustacés* p. 75 die Angabe, dass man auf den Schwämmen immer Isopoden (*Leptomera* und *Caprella Lamarck*) in Menge fände. Wahrscheinlich verkriechen sich aber auch verschiedene andere kleine Crustaceen in die Löcher der Schwämme.

VII. Insecten.

	Nr.	
ἀκαρί	1	Käsemilbe, <i>Acarus Siro?</i>
ἀκαρίς	11 ^c	? Springwurm, <i>Oxyuris vermicularis</i> .
ἀκρίς	2	Feldheuschrecke, <i>Acridium</i> .
ἀνθρήνη	3	Wespenart, <i>Vespa x</i> .
ἀράχνης, ἀράχνη } ἀράχνιον	4	Spinnen, verschied. Arten.
ἀσκαρίς	5	Larve der ἐμπίς (s. Nr. 12 Mücke).
ἀσκαρίς	11	statt ἀκαρίς s. 11.
ἀττέλαβος	6	Laubheuschrecke, <i>Locusta</i> .
ἀγέται	7	Singzirpe, <i>Cicada (plebeja?)</i>
βομβύχιον	8 ^a	?
βομβύχιον	8 ^b	Mauerbiene, <i>Megachile muraria</i> .
βομβύλιος	9	Hummel, <i>Bombus?</i>
βόστρυχος	10	Leuchtkäfer, <i>Lampyris?</i>
ἐλμὶς πλατεῖα } ,, στρογγύλη }	11	{ Bandwurm, <i>Taenia</i> . { Spulwurm, <i>Ascaris lumbricoides</i> .
ἐμπίς	12	Mücke, <i>Culex pipiens</i> .
ἐντερα γῆς	13	Würmer?
εὐλαί	14	?
ἐφήμερον	15	?
ἥπιολος	16	Ein Nachtfalter.
ἱούλος	17	Tausendfuss, <i>Iulus</i> .
ἱπομόρμηξ	18	<i>Formica</i> -Art.
ἰχνεύμων	19	Grabwespenart, <i>Sphegidae</i> .
κάμπη	20	Raupen und Käferlarven.
κανθαρίς	21	Spanische Fliege, <i>Lytta vesicatoria</i> .
κάνθαρος	22	<i>Copris? Aphodius?</i>
κάραβος } καράμβιος }	23	Holzbock, <i>Cerambyx</i> .

	Nr.	
κηφήν	24	Bienen- (und Wespen-)drohne.
κλήρος	25	Bienenwolf, <i>Trichodes apiarius</i> .
κνίψ	26	Holzkäferlarven.
κόρις	27	Bettwanze, <i>Cimex lectularius</i> .
(κραμβίς)	41	(<i>Schneidersche Conjectur</i> .)
κρότων	28	Schaf- und Pferdelaus, <i>Hippobosca equina</i> und <i>ovina</i> ?
κυνοράιστης	29	Zecke? Hundelaus? <i>Ixodes Ricinus</i> ? <i>Tri-</i> <i>chodectes</i> ?
κώνωψ	30	?
μέλιττα	31	Honigbiene, <i>Apis mellifica</i> .
μελολόνη	32	Mistkäfer, <i>Geotrupes stercorarius</i> ?
μύια	33	Fliege, <i>Musca</i> (und Stechfliege, <i>Stomoxys</i> <i>calcitrans</i>).
μύρμηξ	34	Ameise, <i>Formica</i> .
μύψ	35	<i>Tabanus</i> -Art.
νύμφη	36	Puppe verschiedener Insecten.
ξυλοφθόρος } ξυλοφόρος }	37	Sackträger, <i>Psyche</i> .
οίστρος	35	<i>Tabanus</i> -Art.
όνος ὁ πολύπους	38	Assel, <i>Oniscide</i> .
ὀρσοδάκνη	39	Rüsselkäfer, <i>Curculioniden</i> -Art.
πηνία	40	Spanner, <i>Geometridae</i> -Arten.
πρασοχουρίς	41	?
πυγολαμπίς	10	Leuchtkäfer, <i>Lampyris</i> ?
πυραύστης	25	Wachsmotte, <i>Galleria cereana</i> .
σειρήν	42	Wespenart der <i>Vespa solitariae</i> .
σίς	43	Kleidermotte, <i>Tinea pellionella</i> .
σίφη	44	?(Schabe, <i>Blatta</i> ?)
σκνίψ	26	Holzkäferlarven.
σκολόπενδρα	17	Skolopender, <i>Iulus</i> -Art, <i>Scolopendra</i> ?
σκολόπενδρα θαλαττία	45	Meerskolopender, <i>Nereiden</i> -Art.
σκορπίος	46 ^a	Skorpion, <i>Scorpio</i> -Art.
σκορπιῶδες	46 ^b	Bücherskorpion, <i>Chelifer cancroides</i> .
σπονδύλη	48	?
σταφυλῖνος	49	?
σφή	50	Gemeine Wespe, <i>Vespa vulgaris</i> .
σφή ἄγριος	50	Hornisse, <i>Vespa crabro</i> .
σφονδύλη	48	?
τενθρηδών	51	Wespenart, <i>Vespa x</i> .
τερηδών	16	Larve der Wachsmotte.
τεττιγομήτρα	7	Cicadenlarve.
τεττιγόνια	7	<i>Cicada</i> -Art (<i>atra</i> , <i>montana</i> ?)
τέττιξ	7	Cicade, <i>Cicada</i> .
ὑπερα	40	Spannerart, <i>Geometridae</i> .
φαλάγγιον	4	Kreuzspinne, <i>Epeira Diadema</i> .
φάλαγξ	4	Spinne.
φθειρες	52	Laus, <i>Pediculus capitis et vestimenti</i> .
φθειρες ἄγριοι	52	Filzläuse, <i>Phthirius inguinalis</i> ?
φθειρες ζώων	52	<i>Mellophaga</i> -Arten.

	Nr.	
φθειρες θαλάττιοι	52	Fischläuse, <i>Ichthyophthira</i> .
φώρ	53	?
ψήν	54	<i>Cynips psenes</i> .
ψύλλαι	55	Floh, <i>Pulex irritans hominis</i> .
ψύλλα (ἀράχνης)	4	<i>Attus</i> ?
ψύλλοι	56	Fischlausart, <i>Ichthyophthira x</i> .
ψυχή	57	Schmetterlingsarten, <i>Lepidoptera</i> .

Gruppen der Insecten.

Zu den έντομα, ὅσα ἔχει κατὰ τὸ σῶμα έντομάς werden ausser dem, was wir Insecten nennen, die *Arachniden* und *Acarina*, *Myriopoden*, *Helminthes*, sowie einige kleine Schmarotzerkrebse der Fische gerechnet.

Sie werden in gewisse grössere Gruppen eingetheilt, für die zum Theil die Beflügelung der Eintheilungsgrund ist, aber ohne dass diese, oder ein anderes Princip consequent durchgeführt wäre (cf. *Meyer*, Thierkunde p. 206 u. f.). Man kann etwa folgende Gruppierungen ausfindig machen :

1. κολεόπτερα (ὅσα τὸ πτερόν ἔχει έν κουλειῶ), unter denen angeführt werden μηλολόνη, κάνθαρος, κάραβος, κανθαρίς, also unsern Käfern etwa entsprechend.
2. τετράπτερα ὀπισθόκεντρα, etwa unsern *Hymenopteren* entsprechend, von denen unterschieden werden :
 - a. κηριοποιά: μέλιττα, σφήξ, ἀνθρήνη, βομβύλιος, σειρήν, τεντρηδών, etwa unserer Familie der *Mellifera* oder *Anthophila* entsprechend,
 - b. ausserdem etwa μύρμηξ, ἰχνεύμων, ἐφήμερον, diese aber nur als τετράπτερα nicht ὀπισθόκεντρα.
3. δίπτερα, ἐμπροσθόκεντρα, umfassend unsere Dipteren: ἐμπίς, κώνωψ, μυῖα, μύωψ, οἰστρος.
4. Dass die ψυχαί eine diesen Gruppen gleichwerthige Abtheilung bilden, kann man nicht annehmen und wenn die Entwicklung aus Raupen (κάμπαι) einen Eintheilungsgrund abzugeben scheint, so ist dieser nach beiden Seiten hin unberücksichtigt geblieben: denn aus manchen κάμπαι werden Käfer, und Insecten, die wir als Schmetterlinge ansehen müssen, führt er nicht als aus κάμπαι entstehend an, z. B. ἡπίολος.
5. Eine gewisse Gruppe bilden ferner die Locustiden und Cicaden: τέττιξ, ἀχέται, ἀττέλαβος, die πηδητικά.
6. Eine besondere Gruppe bilden auch einige Epizoen der Menschen und der Thiere: φθειρες, ψύλλαι, κόρεις, κυνοραΐσται, οἰστροί θύννων.
7. Ferner sind zu einer Gruppe vereinigt kleine Thiere in Wolle, Käse, Büchern u. s. w., diese sind: ἀκαρί, σής, σκορπιῶδες έν βιβλίοις, ψήν, also geflügelte und ungeflügelte Thiere.
8. Eine andre Gruppe bilden die μακρά πόλύποδα, unsere *Myriapoda*: ἴουλος, und σχολόπενδρα.

9. Endlich bilden eine Gruppe die ἀράχνια, ein Theil unserer Arachniden: ἀράχνης, φαλάγγιον, ψύλλα, λύκος.
10. Zuletzt müssen noch die ἔλμινθες als eine Gruppe der ἔντομα angesehen werden, die Eingeweidewürmer: ἀκαρίς, ἔλμινς πλαταῖα und στρογγύλη.

1. ἀκαρίς.

als kleinstes weisses Thier erwähnt, welches sich in altem Wachse befindet, ist es unbestimmbar. Liest man aber τυρῶ statt κηρῶ (cf. V § 144 Anm.), d. h. in altem Käse, so ist es offenbar *Acarus Siro*, die Käsemilbe.

2. ἀκρίς.

Die Thiere dieses Namens werden charakterisirt als hüpfende Insecten mit Sprungbeinen, durch deren Reibung sie eigenthümliche Töne hervorbringen. Das kann nur auf die *Acridida*, Feldheuschrecken bezogen werden. Cf. *Landois*, Ton- und Stimmapparate der Insecten 1867 p. 7 u. f. Wenn auch ihre Legeröhre nicht so ausgebildet ist, wie die der Locustiden, so passt doch diese Angabe, so wie ihr portionsweises Eierlegen in die Erde auch auf die Akrididen. S. *Roesel's* Abbildung von *Acrid. migrator*. II Taf. XXIV Fig. 2, ihre Eierklumpen Fig. 5 (cf. p. 150 *ibid.*) und von der eierlegenden Locustide Taf. VIII Fig. 4. — Die Locustiden bringen ihre Töne durch Reiben der Flügel an einander hervor. Entweder sind Akrididen und Locustiden von Aristoteles nicht unterschieden worden und das Reiben der Flügeldecken von ihm nicht beobachtet, oder es sind die Locustiden unter den ἀπτε-λαβοί (Nr. 6) zu verstehen. *Brullé* führt p. 92 und 93 mehrere *Oedipoda*-Arten an, wie *Oed. migratoria*, *cruciata*, *cruentata*, *geniculata*, welche häufig in der Morea seien.

3. ἀνθρήνη.

Dieses Insect wird unter den bienen- und wespenartigen Thieren aufgeführt, es lebt in Gesellschaften, welche normaler Weise einen Weisel haben und dann ihre Waben unter der Erde bauen. Diese Waben bestehen aus einem gewebartigen Stoffe und sind glatter als die der σφῆγες (Nr. 50), je grösser die Gesellschaft wird, um so grösser wird auch ihr unterirdischer Bau. Von der ganzen Gesellschaft überwintert höchstens der Weisel. Die Form der Anthrenen ist länglich, ihre Nahrung besteht aus Insecten, denen sie den Kopf abbeissen, aus Fleisch, süssen Früchten; die Weisel sind im Verhältniss zu den übrigen Anthrenen grösser als die Weisel der Bienen. Diese Angaben passen auf verschiedene Arten der eigentlichen Wespen und würden, wenn σφῆγς die Hornisse bedeutet, etwa auf *Vespa vulgaris* zu beziehen sein; allein dieser Bestimmung steht die Angabe entgegen, dass die Anthrenen, wenn sie ohne Weisel sind, ihre Waben nicht unter der Erde, sondern an hochgelegenen Stellen bauen. *Sundevall* p. 220 glaubt, dass diese Angaben auf Vermengung zweier Arten, etwa eines *Odynerus* und *Polistes* beruhen. Bis jetzt scheinen uns aber die vorliegenden Beobachtungen über den Haushalt der einzelnen Wespenarten noch so äusserst dürftig, und die Fauna

Griechenlands ist noch so wenig bekannt, dass wir zu dem Vorwurfe einer Verwechselung durchaus nicht berechtigt zu sein glauben. Wir können demnach ἀνθρήνη nur als eine Wespenart, ohne genauere Bestimmung, ansehen. Cf. σφῆξ Nr. 50. — v. d. Hoeven I p. 351: «Das Wespen-nest hängt frei in der Luft, oder wird unter der Erde, oder in Baumhöhlen angebracht». — Cf. Réaumur Mémoires VI mém. 6.

4. ἀράχνης — ἀράχνιον — λύκος — φαλάγγια — φάλαγξ — φύλλα.

Unter diesen Namen werden Thiere verstanden, welche Netze spinnen, oder den Netze spinnenden Thieren sehr ähnlich sind, also Arachniden, Spinnen. Es scheinen unterschieden zu werden ἀράχναι und φαλάγγια — allein es wird nichts angegeben, wodurch diese Thiere als verschiedenen charakterisirt würden.

I. Unter den φαλάγγια werden genannt:

1. beissende und zwar

- a. eine kleine, bunte, spitze und springende, welche den λύκοις (s. 2) ähnlich ist und φύλλα heisst. Sundevall p. 234 ist der Meinung, dass dies nur auf *Attus scenicus*, obgleich dieser nicht beisst, bezogen werden könne. Brullé führt keinen *Attus* unter den Spinnen der Morea auf. Abbildung s. bei Cuvier Règne animal Pl. 14 Fig. 4. Herr Prof. Grube ist der Ansicht, dass dies wenigstens überhaupt auf einen *Attus* zu beziehen sei und dass *A. scenicus* gemeint sein könne, welcher sehr verbreitet in Europa sei und da er sich in der Nähe menschlicher Wohnungen aufhalte, auch leicht zu beobachten sei;
- b. eine grössere, dunkle, mit langen Vorderbeinen, langsam in der Bewegung und im Gehen, nicht stark, nicht springend. Hierunter kann man die in Griechenland vorkommenden *Galeodes araneoides* (Brullé p. 60, Abbildung bei Cuvier Pl. 20) mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen. Was Sundevall bewogen hat auf *Argyroneta aquatica* zu verfallen, ist uns ebenso, wie der Grund, »dass sie nur im Wasser Gewebe mache, wo sie leicht übersehen werden können«, völlig unverständlich.

2. λύκοι, man muss nach der Ausdrucksweise annehmen, dass sie φαλάγγια sind, und zwar:

- a. eine kleine Art, welche kein Gewebe macht. Dies würde auf die Gattung *Phalangium* bezogen werden können, von der Brullé *Phal. crista* anführt, deren Grösse übrigens auf 10 Mm. Länge und 7 Mm. Breite (p. 60) angegeben wird;
- b. eine grössere Art macht ein rauhes und schlechtes Gewebe an der Erde und an Steinhaufen (αἵμασιαῖς), macht immer auf den Mündungen (der Löcher) ihr Gewebe, lauert, indem sie innen die Anfangsfäden hält, bis etwas hineinfällt und sie bewegt werden, und läuft dann darauf zu. — Dies könnte man mit Sundevall auf *Agelena labyrinthica*, oder vielmehr wie Herr Prof. Grube meint, auf eine *Agelena* überhaupt beziehen, welche indess von Brullé nicht aufgeführt wird. Indess ist darauf nicht viel Werth zu legen, da grade von den mitgebrachten Spinnen ein grosser Theil verloren gegangen war (Brullé p. 51 Anm.);
- c. eine bunte Art, welche unter Bäumen ein kleines, schlechtes Gewebe macht, würde mit Sundevall für *Theridium*-Arten, nach Herrn Prof. Grube

auch für *Linyphia*-Arten gehalten werden können. *Brullé* führt mehrere Theridien, auch *Theridium variegatum* p. 51 auf.

Demgemäss würden die λύχοι nicht der Gattung *Lycosa* entsprechen.

3. Die dritte Art φαλάγγια, die kunstreichste, deren Netz und Benehmen IX § 158—161 sehr genau beschrieben werden, ist ohne Zweifel eine *Epeira*, von denen die Arten *sericea* und *fasciata* von *Brullé* p. 55 genannt werden, von denen Herr Prof. *Grube* die letztere als eine der stattlichsten hervorhob.

Von den φαλάγγια wird gesagt, sie legten in eine Art von dichtgeflochtenem Korb (γύργαθος), auf welchem sie brüteten und die Menge ihrer Jungen sei sehr gross — im Gegensatze zu den

- II. 1. ἀράχναι λειμώνιαι, welche in ein Gewebe legten, welches zum Theil an ihnen hängt (πρὸς αὐταῖς ἐστι), zum Theil nach aussen rage und in welchem sie die Jungen brüteten. Durch diese Beschreibung des Eiersackes und durch den Zusatz λειμώνιαι sind diese Spinnen sehr treffend als *Lycosa*-Arten charakterisirt, von denen *Brullé* die in der Morea besonders häufige *Lycosa Narbonneensis* hinsichtlich ihres Benehmens und ihrer Jagd sehr anziehend beschreibt p. 9 und 54.

Von diesen scheinen unterschieden zu werden:

2. ἀράχναι γλαφυραί, welche ein dichtes Gewebe machen und unter diesen
 a. eine grössere, mit längeren Beinen, die sich ihrer Grösse wegen nicht gut verbergen kann und deswegen unten am Netze lauert — was sowohl auf *Tegenaria* wie *Agelena* passt. *Tegenaria domestica* ist nach *Brullé* p. 51 häufig in der Morea;
 b. eine kleinere, συμμυροτέρα, welche oberhalb des Gewebes in einem kleinen Loche lauert, würde in denselben Gattungen zu suchen sein.

5. ἀσκαρίς,

Larve der ἐμπίς s. Nr. 12.

6. ἀττέλαβος.

Dies Thier wird in Verbindung mit ἀκρίς und τέττιξ erwähnt und die Art des Eierlegens in Ackerland weist auf Locustiden oder Akriden hin und da ἀκρίς wahrscheinlich eine Akride bedeutet, so wird unser Thier vielleicht eher eine Locustide sein. Da aber hier ausserdem das häufige und seltene Vorkommen berücksichtigt und zu erklären gesucht wird, so möchte man *Sundevalls* Vermuthung (p. 198) beistimmen, dass damit die Wanderheuschrecke, *Gryllus migratorius* (*Fabr.*) gemeint sei. Indess ist die bezügliche Stelle V § 134 suspect. Auch kann kaum von einem ὁξὺ ὄπισθεν bei *Acridium migratorium* gesprochen werden (cf. *Roesel* II p. 150 Taf. 24), wohl aber bei *Locusta*. Cf. *Roesel* II Taf. VII Fig. 4.

7. ἀχέται — τεττιγομήτρα — τέττιξ — τεττιγόνια.

Von diesen Namen ist τέττιξ der umfassendste, denn er begreift die grösseren, ἀχέται, und die kleineren, τεττιγόνια, in sich; τεττιγομήτρα dagegen bedeutet die Larve der τέττιγες. Der Umstand, dass die Männchen der ἀχέται singen, welcher ihnen zu grosser Berühmtheit im Alterthume verholfen hat, die Weibchen dagegen stumm sind, die Art des Eierlegens, die dem singenden Männchen eigenthümliche, wenn auch

von Aristoteles nur undeutlich beschriebene Beschaffenheit des Mittel-
leibes, die Erwähnung der in der Erde lebenden Larve lassen keinen
Zweifel, dass damit unsere Singzirpen oder Cicaden gemeint seien,
Cicada. Unter den grösseren ἀχέται würde wohl die in Griechenland
häufige und sehr lärmende *Cicada plebeja Scopoli* (*Brullé* p. 24 »assour-
dissants le voyageur«, p. 110: sehr häufig auf Feigen und Maulbeer-
bäumen) unter den kleinen τερτιγόνια Cicaden-Arten, wie *C. atra*,
montana u. s. w. zu verstehen sein. Abbildungen s. bei *Roesel* Bd. II
Taf. XXVI und XXVII, bei *Réaumur* Mémoires sur les Insectes T. V
Mém. 4 Taf. XVI und XVII sowohl von der Larve wie von den ausge-
bildeten Cicaden und ihrem Singapparate. Besonders gut ist der Sing-
apparat bei *Brandt* und *Ratzeburg*, Med. Zoologie II. p. 209, zum Theil
nach *Carus*, Analekten zur Naturwiss. und Heilkunde 1828, beschrieben
und abgebildet. Vergleiche über ihren Gesang namentlich *H. Landois*,
Ton- und Stimmapparate der Insecten 1867 p. 48.

8. βομβύχιον — νεχύδαλος.

Es scheint damit nach V § 97 ein den Seiden-Cocons ähnliches Ge-
spinnst einer sich verpuppenden Raupe gemeint zu sein. Dass damit
Bombyx Mori gemeint sei, wie vielfach angenommen worden ist (cf. u. A.
Sundevall p. 202), lässt sich nicht nachweisen: die Entstehung einer
Raupe aus einem grossen, mit Hörnern versehenen, absonderlichen
Wurme ist unverständlich; was νεχύδαλος sein soll, ist ganz unbestimmt
(*Steph. Thes. Paris* in v.) und dass die ganze Reihe der Verwand-
lungen 6 Monate dauern soll, passt auch nicht zu *Bombyx Mori*. Will
man aber annehmen, die Angaben bezögen sich auf den Seidenschmetter-
ling und beruhten auf ungenauen Berichten, die Aristoteles bekommen
hätte, so verlässt man völlig das Gebiet des Gegebenen und geräth in
eine durchaus willkürliche Interpretation. — Die Lesart βομβύλια und
βομβύχια vermehrt die Dunkelheit des Satzes.

8^b βομβύχιον ist nach V § 126 ein bienenartiges Insect, welches in ein aus
Lehm gefertigtes Gehäuse ein Ei legt und Wachs hinzugiebt; aus den
Eiern entwickeln sich kleine weisse Würmer in einer schwarzen Hülle.
Diese Beschreibung stimmt so zu den Beobachtungen *Réaumur's* über
Megachile muraria = *Chalicodoma muraria*, die Mauerbiene,
dass wohl nur diese oder eine nahe verwandte Species gemeint sein
kann. *Kirby* und *Spence*, Einleitung I p. 484, *Réaumur* H. n. des
Insectes p. 139. *Brullé* führt p. 337 *Megachile nestorea* (»elle fait son
nid dans les anfractuosités«) und *affinis* aus der Morea an.

9. βομβύλιος,

als das grösste der nicht gesellig lebenden bienenartigen Insecten (IX § 164),
welches auf der Erde zwei oder mehrere Zellenreihen (?) unter Steinen
baut und in diese neben etwas schlechtem Honig seine Eier legt, kann
es wohl ein *Bombus* sein. Cf. *Réaumur* Insectes T. VI p. 4 Taf. I,
Taschenberg p. 223, *Swammerdam* p. 196, *Burmeister* I p. 575. —
Brullé führt *Bombus lapidarius* und *terrestris* als häufig in Griechenland
an, ausserdem noch andere Hummelarten: *B. hortorum*, *campestris*,
muscarum.

10. βόστρυχος — πυγολαμπίς.

βόστρυχος ist der Name des geflügelten Insectes, welches von einer

schwarzen, behaarten, nicht grossen Raupe herstammt; aus dieser entwickeln sich die πυγολαμπίδες, welche ungeflügelt sind, und aus diesen die βόστρυχοι. Indess wird ausdrücklich angeführt, dass die πυγολαμπίδες bald geflügelt, bald ungeflügelt seien, wie die Ameisen. Da der Name πυγολαμπίς (Leuchtarsch) wohl auf ein leuchtendes Insect zu deuten ist, und bei einigen Arten der Leuchtkäfer nur die Männchen geflügelt, die Weibchen ungeflügelt sind, so glaubt man sich zu der Bestimmung der πυγολαμπίς als *Lampyris* berechtigt. Indess ist die Angabe über die Umwandlung nicht ganz zutreffend und die Larven sind auch nicht behaart. *Brullé* p. 143 führt *Lampyris Jescheri* und *antiqua* aus der Morea an.

11. ἐλμῖς.

Unter diesem Namen werden V § 93 Würmer im Leibe der Thiere verstanden und drei verschiedene Arten begriffen und zwar *a.* ein breiter, welcher am Darne fest sitzt und kürbiskernartige Gebilde gebiert, aus denen die Aerzte auf sein Vorhandensein schliessen, also der Bandwurm, *Taenia* (da *Bothriocephalus* seine Glieder nicht einzeln abstösst: *Leuckart*, die menschlichen Parasiten 1862 p. 423); ob *Taenia solium* oder *mediocanellata* ist unbestimmbar. *b.* runde Würmer, womit wohl *Ascaris lumbricoides* gemeint ist und *c.* ἀκαρίδες, wofür nur die Springwürmer, *Oxyuris vermicularis* übrig bleiben würden. Ausserdem werden noch ἐλμίνθες in Schwämmen erwähnt, die nicht bestimmbar sind, und desgleichen in den Fischen βάλερος, τίλων und ἔγχελος, die, da sie nicht beschrieben werden, ebensowenig bestimmbar sind.

12. ἔμπίς.

Ein zweiflügeliges Insect mit einem vorn befindlichen Stachel, dessen Larven erst als kleine bewegliche Würmer ἀσκαρίδες im Wasser leben, sich dann in unbewegliche und harte, auf dem Wasser aufrecht stehende Bildungen verwandeln, aus denen, wenn die Hülle geborsten ist, die Empis ausschlüpft, auf der Hülle eine Zeit lang sitzen bleibt und dann fortfliegt: diese Angaben stimmen so gut zu *Swammerdam's* Beobachtungen über die Mücken (Bibel der Natur p. 144—148 Taf. 31 und 32), dass man die ἔμπίς wohl nur für *Culex pipiens*, die Mücke halten kann und ἀσκαρίς für deren Larven. *Brullé* giebt an, *Culex Kounoupi*, welcher sehr häufig in der Morea sei (p. 26), heisse jetzt κουνούπι (p. 289), was wohl aus κώνωψ entstanden ist. Da *Brullé* über die Lebensart von *C. Kounoupi* nichts angiebt, so ist eine Entscheidung, ob damit der κώνωψ des Aristoteles gemeint sei, nicht möglich. Bei der Beschreibung der Entwicklung von ἀσκαρίς aus faulenden Stoffen, wonach der Schlamm erst weiss, dann schwarz, dann blutroth wird, in dem sich kleine rothe Würmer bilden, die zuerst fest sitzen, später sich frei im Wasser bewegen, scheint, abgesehen von der Urzeugung, eine Vermengung von Chironomus- und Culexlarven stattzufinden (V § 94 lesen wir ἀκαρίδες s. unter Nr. 11^c ἐλμῖς).

13. ἔντερα γῆς.

Sie werden hier und in der Entwicklungsgeschichte als wurmartige Gebilde, die in sich junge Aale beherbergen und aus denen die Aale sich entwickeln sollen, ferner als aus Lehm und Schlamm durch Urzeugung

entstehend beschrieben — was dieser Beschreibung als Object zu Grunde gelegen haben mag, ist nicht zu errathen.

14. εὐλαί.

Mit diesen werden Würmer, die unter der Zunge des Hirsches vorkommen sollen, verglichen — sie sind also völlig unbestimmbar; vielleicht werden damit überhaupt keine Thiere bezeichnet.

15. ἐφήμερον.

Dieses Insect wird wiederholt als das einzige, welches nur vier Füße hat, angeführt und dieser Umstand besonders hervorgehoben. Es soll aus Hülsen, von der Grösse der Weinbeeren, auskriechen, welche im Flusse Hypanis (dem jetzigen Kuban) zur Zeit der Sommersonnenwende mit herabgeführt werden, und nachdem es ausgeschlüpft ist, nur einen Tag leben, wovon es den Namen habe. Cf. de partibus *Frtzs.* p. 206, *Bekk.* p. 682, 26.

Gegentüber sämmtlichen Auslegern des Aristoteles müssen wir behaupten, dass darunter unsere *Ephemera* unmöglich verstanden werden kann, da gar nicht abzusehen ist, wie ein Mensch dazu kommen sollte, ihr nur vier Füße zuzuschreiben, ausserdem die Beschreibung der Puppe gar nicht so ist, wie man sie von der Larve der Ephemeriden erwarten müsste. Das einzige Insect, dem man vier Füße zuschreiben könnte, würde die Wasserwanze, *Nepa linearis* sein, bei diesem findet aber das Uebrige, was Aristoteles vom ἐφήμερον sagt, nicht statt — kurz ein Thier, auf welches die Beschreibung passte, giebt es nicht und wir müssen daher das ἐφήμερον als unbestimmbar ansehen. *Sundevalls* Meinung p. 199, dass Aristoteles wohl die beiden mittleren Füße übersehen haben möge, ist eine leichtfertige Ausflucht.

16. ἡπίολος — τερηδών — πυραύστης — κλῆρος.

Mit diesem, als einem Insecte, welches um das Licht fliegt und als bekannt vorausgesetzt wird, wird verglichen ein Thier, πυραύστης oder κλῆρος, welches in Bienenstöcken lebt und in dieselben mit einer Art Flaum umgebene Eier legt. Gleich darauf wird gesagt, es entstünden in den Stöcken auch Raupen, die man τερηδόνας nannte. Es hat viel für sich anzunehmen, dass die τερηδόνας der Larvenzustand des dem ἡπίολος ähnlichen Thieres sind und bei dieser Hypothese würde man dann nur die *Galleria cereana* (*Tinea mellonella* L.) als das gemeinte Insect ansehen können, welches *Réaumur* (III p. 315 u. f. Taf. 19) und *Roesel* (III p. 242 Taf. 41) beschrieben und abgebildet hat. *Brullé* führt von *Tinea*-Arten *Tin. parasitella* und *acuminella* p. 288 an. Das τὶ χνοῦ würde dann das röhrenförmige Gespinnst der Larve sein. Unter ἡπίολος würden dann überhaupt kleinere Nachschmetterlinge zu verstehen sein und demgemäss werden wir ἡπίολος geradezu mit »Nachtfalter« übersetzen.

17. ἰούλος — σκολόπενδρα χερσαία.

Ein ungeflügeltes Insect, welches lang ist, viele Füße hat (de partibus *Frtzs.* p. 204, 206, 208), sich zusammenrollen kann und fortlebt, wenn es durchgeschnitten wird. Alles dies passt auch auf unsern *Iulus* und unsere *Scolopendra*, ohne dass festgestellt werden

kann, welches der beiden unseren jetzigen Benennungen entspricht. Wir übersetzen ἰούλος mit Tausendfuss und behalten den Namen »Skolopendra« bei. *Brullé* p. 62 führt *Scolopendra morsitans* als sehr häufig in der Morea, desgleichen *Iulus sabulosus* an.

18. ἵππομύρμηξ s. Nr. 34 μύρμηξ.

19. ἰχνεύμων.

Mit diesem Namen werden wespenartige Insecten, die aber kleiner sind als die σφῆγες, bezeichnet, welche Spinnen tödten, dieselben in ein in die Erde oder Mauer gegrabenes Loch bringen, Eier dazu legen und dann das Loch verschliessen — also Grabwespen, *Sphegidae*. Da dieselben nicht genauer beschrieben, in Griechenland aber nach *Brullé* p. 363—369 eine grosse Menge von *Sphegidae* angeführt werden, so ist eine nähere Bestimmung nicht möglich.

20. χάμπη.

Bezeichnet im Allgemeinen eine Schmetterlingsraupe, doch wird die Benennung auch für Käferlarven (χανθαρίς — πυγολαμπίς) gebraucht; die Unterscheidung von σκώληξ ist nicht genau begrenzt.

21. χανθαρίς.

Ein Insect mit Deckflügeln, welches aus einem σκώληξ, der dann eine auf Feigen u. s. w. lebende Raupe wird, entsteht, dessen Paarung lange dauert, welches auf übelriechende Dinge geht, weil sie selbst aus solchen Stoffen entstanden sind (nämlich durch Urzeugung, cf. Entwicklungsgeschichte I § 30), kann wohl unser *Cantharis* oder *Lytta vesicatoria* sein, wozu namentlich die stunden- und oft tagelange Dauer der Begattung stimmt (cf. *Brandt* und *Ratzeburg* II p. 119.) *Brullé* führt p. 233 *Cantharis dives* und *vittata*, und als sehr häufig im Juni *Lytta dubia* p. 234 an.

22. χάνθαρος.

Da von diesem gesagt wird, er sei ein Käfer, rolle den Koth zusammen und lege Würmer (Eier) hinein, aus denen χάνθαροι würden, so hat man ziemlich allgemein angenommen, dies sei auf *Ateuchus sacer* zu beziehen, den sogenannten Pillenkäfer. Indess hat schon *Camus* (*Pillulaire* II p. 644) daran Anstoss genommen, dass von χάνθαρος gesagt wird, er solle in jenen Kothballen sich verbergen (Winterschlaf halten), worüber von dem Pillenkäfer nichts bekannt sei. Ob bei ihm etwas ähnliches ist wie bei dem *Aphodius fimetarius*, welcher als fertiger Käfer mehrere Wochen in dem unterirdischen Bau, den die Larve gemacht hat, zubringt (*Roesel* II p. 15), habe ich nicht finden können; übrigens würden die Angaben wohl auch überhaupt auf *Aphodius* gedeutet werden können. Es kommt dazu die Angabe aus de partib. *Frtzs.* p. 208, *Bekk.* p. 682^b 5, dass er bei der Berührung bewegungslos und hart werde (*Roesel* ibid p. 17), was freilich auf viele Käfer passt. *Ateuchus*- und *Aphodius*-Arten kommen in der Morea vor. *Brullé* p. 165 und p. 174.

23. χάραβος — καράμβιος

wird als Käfer und als Beispiel eines Insects mit Hörnern (Antennen) vor den Augen angeführt, dessen Larve (καράμβιος) in trockenem

Holze lebt. Man hat daraus mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die *Cerambyx* Bockkäfer, Holzböcke geschlossen, deren Antennen höchst sehr lang sind.

24. *μελίττα*. Nr. 31 *μέλιττα*.

25. *παραύτης* Wurm, welcher auch *παραύτης* (s. Nr. 16) genannt wird, welcher ein Spinnweb in Bienenstöcken macht (im 9. Buche und geradezu Name dieser Krankheit der Bienenstöcke) und die dadurch beschädigt, würde auch die *Galleria cereana* sein. Nach *Schneiders* Conjectur zu VIII § 154 würde man aber nun *κλῆρος* als ein *παραύτης* verschiedenes Thier zu deuten haben und *Sunderall*, der diese Hypothese *Schneiders* adoptirt und sehr eifrig empfiehlt (p. 196 und 200), bestimmt ihn als *Clerus apiarius*, welcher allerdings in Griechenland vorkommt (*Brullé* p. 155 sagt aber von seinem Vorkommen in Bienenstöcken nichts) — indess findet man dazu kaum einen Anhalt und würde günstigsten Falls annehmen können, dass ihn Aristoteles zwar gewohnt, aber mit *παραύτης* und dessen Gespinnste confundirt habe. Wir haben daher *Schneiders* Conjectur nicht angenommen.

26. *κνίψ* — *σκνίψ*.

Es werden darunter Thiere verstanden, welche im Holze leben und von den Spechten (s. unter Vögel *κνιπολόγος*) herausgeholt werden: es sind darunter wohl verschiedene Käferlarven zu verstehen. Man könnte es mit »Holzmaden« übersetzen. In IV § 95 sind der *κλῆρος* und *τερηζών* darunter zu verstehen. *Sunderalls* Verdeutschung »Ungeziefer« (p. 193) ist durchaus nicht zu rechtfertigen.

27. *κόρις*.

Die Angabe, dass sie sich von den Säften lebenden Fleisches nähre und aus thierischen Secreten mittelst Urzeugung ihren Ursprung nehme, ferner die Gesellschaft, in der sie genannt wird (*φθῆρες καὶ φύλλαι* u. s. w. im Folgenden), machen die Annahme höchst wahrscheinlich, dass damit die Bettwanze, *Acanthia lectularia* gemeint ist. Bei den Römern ist *Cimex* offenbar Wanze (s. die Zusammenstellung bei *Lenz* p. 546). Nach *Brullé* p. 79 ist *Acanthia lectularia* in Griechenland häufiger als sonst wo in Europa!

28. *κρότων*.

Sie sollen aus Gras (*ἄγρωστις*) entstehen und werden als Epizoen der Rinder, Schafe und Ziegen erwähnt. Da in diesem ganzen Abschnitte nur von ungeflügelten Insecten, welche als Epizoen leben, die Rede ist und sie zwischen den *φθῆρες* genannt werden, so hat man wohl an Thiere wie *Ixodes reticulatus* des Rindes, *Melophagus ovinus* und dergl. zu denken. Vielleicht sind *Hippobosca*-Arten auch darunter begriffen.

29. *κυνοραίστης*.

Als specifischer Parasit des Hundes könnte man an *Trichodectes latus* *Nitzsch* denken; doch ist dieser zu klein. Wahrscheinlich ist es uns, womit auch Herr Prof. *Grube* einverstanden ist, dass damit der so häufig an Hunden festgebissene *Ixodes Ricinus* gemeint sei.

30. κώνωψ.

Ein Insect, welches mit dem Rüssel sticht, also zu den Dipteren gehören muss, welches sich aus Würmern entwickelt, die in der Essighefe entstehen, und welches sich nicht auf süsse, sondern auf saure Substanzen setzt, könnte höchstens *Mosillus cellarius*, die kleine gelbe Essigfliege (*Kirby und Spence Oinopota cellaris* I p. 423) sein, die aber nicht sticht. *Sundevall* p. 225 glaubt daher, dass unter κώνωψ zweierlei Dipteren begriffen seien, indess ist seine Hypothese, dass das erste Mal die Stechfliege, *Stomoxys calcitrans* gemeint sei, unmotivirt; man könnte ebenso gut auf *Simulia* rathen, da *Simulia maculata* sehr empfindlich sticht und an den Donaueinmündungen in ungeheuren Mengen vorkommen soll. *Camus* p. 241 hat wegen dieser Schwierigkeit den Namen *Conops* beibehalten. Obgleich dieser jetzt eine ganz andre, jedenfalls hier nicht gemeinte Fliege bedeutet, so müssen wir, da wir die Bestimmung aufgeben, doch denselben auch beibehalten.

31. μέλιττα — κηφήν — βασιλεύς — ἡγεμών.

Die genaue Beschreibung des Haushaltes und der Naturgeschichte dieser Thiere lässt keinen Zweifel, dass mit μέλιττα *Apis mellifica* bezeichnet wird und im engeren Sinne die Arbeitsbiene (♂), mit κηφήν die Drohne (♂), mit βασιλεύς und ἡγεμών die Königin (♀).

Die zwei Arten von Weiseln, der eine bessere röthlich, der andere schlechtere schwärzer und bunter, scheinen die deutsche und die italienische Biene zu sein. Doch giebt *Brullé* p. 328 nichts von verschiedenen Varietäten der *Apis mellifica* an. Was unter den »wilden Bienen« und unter den »weissen Bienen vom Pontus« zu verstehen sei, ist nicht zu eruiren.

32. μηλολόνηθρ.

Ausser der allgemeinen Angabe, dass dieses Insect ein Käfer sei, findet sich nur die einzige nähere Bestimmung, dass die Larven desselben sich im Koth von Ochsen und Eseln aufhalten. An den Maikäfer, *Melolontha* kann man also jedenfalls nicht denken. Man würde am ersten auf *Geotrupes stercorarius*, den Mistkäfer verfallen müssen, der wohl auch in Griechenland häufig ist; damit würde der vielfach angeführte Vers des *Aristophanes*, *Wolken* 761 (756 Donner), dass die Kinder ihn an einen Faden fliegen lassen, nicht in Widerspruch sein und die wenig massgebende Bemerkung des Scholiasten, dass darunter ein goldglänzender Käfer, dem κάλθαρος ähnlich (weshalb man auf *Cetonia* geschlossen hat), zu verstehen sei, allenfalls in Einklang sein. Für eine sichere Bestimmung sind die Angaben zu dürftig. *Brullé* führt *Melolontha vulgaris* gar nicht auf, sondern nur *Melolontha Boryi* und *pilosa* als selten (p. 174), *Geotrupes hemisphaericus* aber als häufig.

33. μυῖα.

Ein zweiflügeliges Insect mit einem Rüssel, welches beim Fliegen summt, Alles mögliche frisst oder mit der Zunge aufsaugt, sehr häufig ist (τὰ ἐν ποσίν V § 24), sich lange begattet, Würmer gebiert (welche zu Grunde gehen) und aus (spontan entstandenen) Würmern im Dünger, die sich dann in unbewegliche Puppen umwandeln, sich entwickelt, ist wohl am wahrscheinlichsten die Fliege, *Musca*, und zwar ver-

schiedene Arten, obgleich die angegebene Entwicklung hauptsächlich auf *M. domestica* passt. Wenn aber gesagt wird, sie verletzen mit ihrem Rüssel so, dass es blutet, so ist dies wohl auf die, der Stubenfliege sehr ähnliche *Stomoxys (Conops) calcitrans*, die Stechfliege zu beziehen. Nach Bory p. 315 ist *Musca domestica* in Griechenland so häufig als im übrigen Europa. *Stomoxys calcitrans* erwähnt er allerdings nicht.

34. μύρμηξ — ἱππομύρμηξ.

Insecten, welche einen Staat bilden, aber keinen Anführer haben, Wohnungen unter der Erde erbauen, sehr fleissig sind, welche sämtlich auf ein und demselben Pfade gehen, Nahrung sammeln und vertheilen, von denen die einen geflügelt, die andern ungeflügelt sind, welche vom Bären gefressen werden, würden, auch ohne sonstige Unterstützung, für Ameisen, *Formicae* gehalten werden müssen. Arten werden nicht unterschieden ausser in dem verdächtigen siebenten Buche »grosse« Ameisen. Die in Sicilien nicht vorkommenden ἱππομύρμηκες sind vielleicht die nach Brullé p. 327 in der Morea und besonders in Arkadien häufigen *Formicae herculeanae*, worunter wohl auch die »grossen« Ameisen verstanden sind. Sonst sagt Brullé noch *F. natus* sei häufiger als *F. rufa*.

35. μύωψ — οἶστρος.

Zweiflügelige Insecten mit starkem Stachel an Stelle der Zunge, welche durch das Fell der Thiere hindurchstechen und Blut saugen — das wird von beiden ausgesagt; von μύωψ wird ferner gesagt, er entstehe im Holze und seine Augen würden vor dem Tode wasserstüchtig, οἶστρος dagegen entstehe aus den kleinen breiten Würmern, welche auf der Oberfläche der Flüsse laufen und hielte sich daher auch in der Nähe des Wassers auf. Das, was von beiden Thieren zusammen ausgesagt wird, passt Alles auf *Tabanus*-Arten, wie z. B. die Blindbremse (*Chrysops coecutiens*) und die Rindsbremse (*Tabanus bovinus*), indess stimmt damit nicht das über die Entwicklung Gesagte, da sich die Larve von *T. bovinus* unter der Erde entwickelt. Etwas der Entwicklung von οἶστρος ähnliches ist bisher nur bei *Stratiomys chamaeleon* von Schrank (Naturforscher, Stück 27, Halle 1793) beobachtet worden, welche frisch ausgeschlüpft einige Zeit auf dem Wasser geht; diese Wasserfliege sticht aber nicht.

Da die Namen bereits anderweitig verbraucht sind, so werden wir, um nicht falsche Vorstellungen zu veranlassen, »Blindfliege« und »Bremse« übersetzen.

35^b Der οἶστρος der Thunfische (s. IV Nr. 25) wird von Cuvier als *Pennatula filosa* Gm. bestimmt, wozu indess die Bezeichnung »skorpionähnlich« (V § 142) nicht passt. Unter den Schmarotzern der Thunfische würde vielmehr, wie Herr Prof. Grube glaubt, eher der *Cecrops Latreilli* oder Arten aus der Cymothoadenreihe zu vermuthen sein. Ausserdem finden sich an den Thunfischen noch *Elytrophora brachyptera* in der Mundhöhle und *Brachiella* an den Kiemen. Die Form der letzteren ist aber auch nicht skorpionähnlich.

36. νόμψη.

Dies ist eine Benennung der unbeweglichen Larve bei den Bienen

und bienenartigen Thieren, das Stadium zwischen Wurm (σώληξ) und geflügeltem Thiere.

37. Ξυλοφθόρος s. Ξυλοφόρος.

Ein kleiner Wurm, der in einem aus zusammengewebten Holzstückchen bestehenden Gehäuse lebt, an demselben festgewachsen ist und es mit sich herumträgt, den bunten Kopf und die vordersten Füße daraus hervorstreckt und sich dann in eine unbewegliche Puppe verwandelt. Was für ein geflügeltes Insect daraus wird, ist noch nicht beobachtet. Dies kann sich nur auf einen Sackträger, *Psyche*, beziehen, da, wenn eine *Phryganea* gemeint wäre, wohl der Aufenthalt im Wasser betont worden wäre. Verschiedene Psychen findet man abgebildet bei *Réaumur* III Taf. XV und XVI, so wie in v. *Siebold's* »Parthenogenesis« (Leipzig 1856) die hier wohl nicht gemeinte *Psyche Helix*. Bekanntlich bleiben die Weibchen immer ungeflügelt und sind viel häufiger als die Männchen (v. *Siebold* p. 35), ja von *Psyche Helix* kennt man überhaupt nur die Weibchen. Ob nun hier *Psyche*, *Solenobia* oder *Fumea*-Arten gemeint seien, ist nicht zu sagen.

38. ὄνος ὁ πολύπους.

Mit ihm werden verglichen die Schmarotzerkrebse der Fische (s. φθεῖρες θαλάττιοι Nr. 52), nur hätten diese einen breiten Schwanz. Es muss damit wohl eine Assel, ein *Oniscide* gemeint sein, womit die Benennung ὄνος wegen der grauen Farbe und der trägen Bewegungen, die Vielfüssigkeit und der Vergleich mit Lernaeen sehr gut stimmt.

39. Ἐρσοδάκνη.

Insecten, die aus kleinen Würmern entstehen, welche in den Stengeln des Kohls (κράμβη) leben. Man hat sich darunter wohl Curculioniden, Rüsselkäfer vorzustellen, deren Larven in Stengeln von Pflanzen u. s. w. leben, wie z. B. *Lixus Phellandrii* (de Geer Ins. V Taf. 7). Von Curculioniden hat *Brullé* p. 234—250 einige vierzig Arten aus der Morea angeführt.

40. πτηνία καὶ ὕπερα.

Diese Thiere werden unmittelbar nach den Schmetterlingen als auch aus Raupen sich entwickelnd angeführt und zwar aus Raupen, welche sich beim Gehen wellenförmig biegen und dabei den Vordertheil durch Strecken vorwärts bewegen, dann durch Biegung des Leibes den Hintertheil nachziehen. Es passt diese Beschreibung nur auf die *Geometridae*, die Spanner. Für die Bemerkung, dass das geflügelte Insect gleich gefärbt sei mit der Raupe, würden sich eine ganze Menge Beispiele finden lassen. Indess bleibt es unklar, wie sich πτηνία und ὕπερα von einander unterscheiden, und ist also eine speciellere Bestimmung nicht zu geben. *Brullé* führt von Geometren nur *Larentia bilineata* p. 287 an.

41. πρασοκουρίς.

Es sind geflügelte Insecten, welche hinter den χάραβοι (Holzböcke) aufgeführt werden, es ist auch angegeben, woraus sie entstehen aber die Lesart χαράβων ist offenbar verderbt und *Schneiders* Muthmassung, dass dafür κραμβίς zu lesen sei, hilft nichts. *Külb* scheint statt χαράβων zu

lesen *κηρίων* oder *σμηνῶν* und erklärt mit ebenso grosser Sicherheit als Willkür das Thier für den *κλῆρος*! Da das Wort sonst nur bei *Theophrast* (Hist. Plant. VII, 5), ohne dass sich etwas näheres daraus ergäbe, vorkommt und die Etymologie (Lauchfresser) keinen Anhalt bietet, auch an sich, wie *Sundevall* vielfach gezeigt hat, gefährlich für Bestimmungen ist, so lässt sich nicht sagen, was für ein Thier gemeint ist.

42. *σειρήν*.

Es werden zwei Thiere dieses Namens unter den bienenartigen, nicht gesellschaftlich lebenden Insecten genannt, das eine klein und braun, das andere grösser, schwarz und gelb. Man kann nur sagen, dass damit wahrscheinlich Arten der *Vespa solitariae*, wie *Synagris*, *Eumenes* und dergl. gemeint sind. *Brullé* p. 361 führt *Eumenes dimidiata* und *coarctata* an.

43. *σῆς*.

Kleine Thiere, welche sich in Wolle und wollenen Zeugen, namentlich wenn diese staubig sind, bilden und in einem Gespinnste eingeschlossen sind, können wohl kaum etwas anderes sein, als die Kleidermotte oder Pelzmotte, *Tinea pellionella*.

44. *σίλφη*.

Wird mit *ἐμπίς* und den *κολεόπτερα* unter sich häutenden Insecten angeführt und ist darnach unbestimmbar. *Schneider* III p. 641 glaubt, dass darunter *Blatta*, die Schabe zu verstehen sei, womit die Häutung allerdings stimmen würde. *v. d. Hoeven* I p. 448 ist dieser Ansicht nicht geneigt — wir verweisen auf das Motto. *Brullé* führt p. 82 verschiedene *Blatta*-Arten, namentlich *Kakerlac Germanicus* p. 82 als sehr häufig an.

45. *σκολόπενδρα θαλαττία*.

Diese im Meere lebenden Würmer sind den Landskolopendren (*Iulus*-Art) ähnlich, aber kleiner, röther, noch vielfüssiger und dünnbeiniger, also wahrscheinlich *Nereiden*, die ja auch jetzt noch Meerskolopendren genannt werden (vergl. z. B. *Troschel*, Zoologie p. 505).

46. *σκορπίος*.

Das einzige Insect mit langem Schwanz und freiem Stachel, mit Scheeren; sie sind so giftig, dass sie Menschen und Thiere tödten; sie gebären eiähnliche Würmer und bebrüten sie, werden aber von den Jungen getödtet; sie haben oft bis elf Junge. Die Angaben können nur auf *Scorpio*, den Skorpion bezogen werden, indess passt dazu nicht das von der Entwicklung Gesagte, wenigstens hat (cf. *Roesel* III p. 383) *Redi* (de Insectis 1686 p. 72) von einem wahrscheinlich italienischen Skorpion (*Scorpio Europaeus*) 38 Junge, von einem andern 27 Junge geboren werden sehen, die am Leibe der Mutter festsassen. *Brullé* führt *Buthus gibbosus* als sehr häufig in der Morea an p. 57.

46^b *σκορπιῶδες ἐν βιβλίοις*. Sehr kleine, in Büchern vorkommende, den Skorpionen ähnliche Thiere, ohne Schwanz, mit Scheeren — kann nur der Bücherskorpion, *Chelifer cancroides* sein.

47. σκώληξ

bezeichnet nicht nur alle sich bewegenden Insectenlarven, sondern auch Insecteneier, da die Insecten überhaupt keine Eier legen, sondern σκωλήκια gebären sollen. Der Unterschied zwischen σκώληξ und κάμπη wird nicht definirt.

48. σπονδύλη s. σφονδύλη.

Ein Thier, welches sich ebenso wie die Spinnen, Fliegen und Kanthariden paart, der so gross wie σταφυλῖνος (? s. Nr. 49) ist, von den Eulen gejagt wird — ist unbestimmbar.

49. σταφυλῖνος.

Aus der Angabe, Pferde könnten nicht geheilt werden, wenn sie einen σταφυλῖνος verschluckt hätten, ist nichts zu machen.

50. σφήξ.

Der Haushalt dieser Thiere wird so genau beschrieben, dass man daraus — also an der Anlegung des Nestes in der Erde durch eine Mutterwespe, in welchem zuerst Arbeitswespen, erst im Herbst Mutterwespen entstehen, dass diese grösser sind und besondere Zellenreihen haben, dass sie im Neste bleiben, dass sie sich hauptsächlich von andern Thieren, weniger von Blumen und Früchten nähren, dass die Mutterwespen überwintern — mit Sicherheit auf Thiere aus dem Genus *Vespa*, Wespen schliessen kann, ja es stimmen diese Angaben, so weit sie sich auf die zahmen (ῥῆμφοι) σφήκες beziehen, fast durchweg mit den Beobachtungen *Réaumur's* (Ins. VI mém. 6) über die gemeine Wespe, *Vespa vulgaris*. *Brullé* führt *Vespa orientalis* p. 360 als sehr häufig an, über deren Bau uns aber keine Beobachtungen bekannt sind.

Die wilden Wespen (σφήκες ἄγριοι) scheinen, da sie ihr Nest in Bäumen verbergen, länger und dunkler sind als die andern, auch ihr Stich schmerzhafter und ihr Stachel länger ist, nichts anderes als Hornissen, *Vespa crabro* sein zu können. cf. *Burmeister*, Entomologie I p. 573, *Réaumur* Mém. T. VI mém. 7^{me}. Ueber σφήξ ἰχνεύμων s. Nr. 19 ἰχνεύμων. — *Vespa crabro* kommt nach *Brullé* p. 360 in Griechenland vor, ist aber seltner. Ausserdem führt er noch aus dem Genus *Vespa* an: *Polistes Gallica* und *interrupta*, *Eumenes dimidiata* und *coarctata*, *Odynerus gracilis*.

51. τενοβρηδών.

Als wespenartiges Thier, welches der Anthrene ähnlich, aber bunt, so breit wie die Biene, gefrässig ist, allerhand frisst, in der Erde nistet und ein Nest baut, welches viel grösser und auch länger ist, als das der Wespen, kann es wohl nur eine Wespenart, *Vespa* sein, deren nähere Bestimmung indess ohne genauere Kenntniss der Fauna Griechenlands nicht möglich ist. Siehe die von *Brullé* angegebenen *Vespa*-Arten unter Nr. 50, σφήξ.

52. φθειρες — φθειρες ἄγριοι — φθειρες ζώων — φθειρες θαλάττιοι.

Diese Epizoen, welche auf dem Kopfe der Menschen, der Kinder und Weiber vorzugsweise leben und nach der Begattung Nisse (κονίδας) legen, aus denen aber nichts wird, welche in Krankheiten sehr massen-

haft entstehen, und auch selbst durch grosse Menge Krankheiten, ja den Tod herbeiführen, sind nach allgemeiner Annahme die Läuse, *Pediculus* und zwar wohl *P. capitis* und *vestimenti*. Dagegen spricht nur die Angabe, dass sie aus Blasen auf der Haut entstünden und dass aus den Nissen nichts würde, indess ist das letztere entschieden falsch, das erstere überhaupt von keinem Thiere zu sagen. Ob die härteren, von der Haut schwer zu entfernenden wilden Läuse Filzläuse (*Phthirus inguinalis*) sind, ist nicht mit Sicherheit zu behaupten, ist aber wahrscheinlich. Unter den Läusen der Vögel und verschiedener behaarter Thiere sind Arten der jetzt *Mellophaga* genannten Läuse, wie *Philopterus*, *Liotheum* zu verstehen, während die auf Säugethieren *Trichodectes* heissen. Endlich sind unter $\varphi\theta\epsilon\acute{\iota}\rho\epsilon\varsigma\ \theta\alpha\lambda\acute{\alpha}\tau\tau\iota\omicron\iota$ offenbar verschiedene schmarotzende Crustaceen, wie *Lernaea* und überhaupt Thiere aus der Ordnung der *Ichthyophthira* zu verstehen, für deren nähere Bestimmung die Angaben zu dürftig sind.

53. $\varphi\acute{\omega}\rho$.

Er wird als eine Art von Bienen aufgeführt, welche Honig stehlen, die Waben beschädigen und von den Arbeitsbienen bekämpft und getödtet werden. Man kann darunter wohl nur Raubbienen aus fremden, zerstreuten Schwärmen verstehen, oder vielleicht wespenartige Insecten, die gelegentlich in die Stöcke eindringen. Ein bestimmtes Insect ist damit wohl schwerlich gemeint.

54. $\psi\acute{\eta}\nu$.

Das Insect, welches sich in den Früchten des wilden Feigenbaumes entwickelt und sich aus diesen in die Früchte der cultivirten Feigenbäume begiebt und diese grösser und besser macht, ist *Cynips psenes* L. oder *Blastophago grossorum* Gravenhorst. Dass man jetzt noch dasselbe Verfahren zur Caprification der Feigen anwendet, darüber siehe L \ddot{o} w (Stettiner entom. Zeitung 1843 p. 66): Die äusserlich erkennbar von *Cynips psenes* besetzten wilden Feigen werden an Binsenhalm gesteckt und auf die cultivirten Feigenbäume geworfen, die wilden Feigen vertrocknen, das Insect kriecht heraus und begiebt sich in die Früchte der cultivirten (veredelten?) Feigenbäume.

55. $\psi\acute{\upsilon}\lambda\lambda\alpha\iota$.

Epizoen des Menschen, welche aus vertrocknenden Substanzen entstehen sollen und eiartige Würmer gebären, aus denen nichts wird. Von den Epizoen des Menschen bleibt, da die Läuse und Wanzen unter 27 ($\kappa\acute{o}\rho\iota\varsigma$) und 52 ($\varphi\theta\epsilon\acute{\iota}\rho\epsilon\varsigma$) abgehandelt sind, nur der Floh übrig, und wenn auch die Angaben über dessen Zeugung und Entwicklung unrichtig sind, so ist doch leicht erklärlich, wie Aristoteles unter dem Einflusse der Hypothese von der Urzeugung das Thatsächliche, wie es *Leeuwenhook* (Experimenta et Contemplationes Epistol. 76 p. 350) und *Roesel* (II Mücken und Schnaken p. 9—24) beobachtet haben, verkennen konnte. Wir halten daher, der allgemeinen Annahme zustimmend, die $\psi\acute{\upsilon}\lambda\lambda\alpha\iota$ für Flöhe (*Pulex irritans hominis*).

56. $\psi\acute{\upsilon}\lambda\lambda\omicron\iota$

werden nur einmal mit $\varphi\theta\epsilon\acute{\iota}\rho\epsilon\varsigma\ \theta\alpha\lambda\acute{\alpha}\tau\tau\iota\omicron\iota$ zusammen erwähnt, und sind offenbar nicht näher bestimmbare Arten der *Ichthyophthira*.

57. ψυχή.

Insecten mit Fühlhörnern, welche ein ganz kleines hartes Körnchen legen, aus dem ein Wurm wird; dieser wird zu einer Raupe, die auf den grünen Blättern verschiedener Pflanzen lebt, sie verwandelt sich in eine Puppe, welche eine harte Hülle hat, an spinnenwebeartigen Fäden festgehalten wird und sich nur dann bewegt, wenn man sie berührt, und aus ihr wird das geflügelte Insect. Hier ist die Metamorphose des Schmetterlings beschrieben; ob der Name ψυχή einem bestimmten Schmetterlinge gegeben wurde, ist nicht ersichtlich. Wir nehmen also an, dass mit ψυχή Schmetterlinge überhaupt bezeichnet worden sind.

VIII. Schalthiere.

	Nr.	
αίμορροϊς	1	Meerschnecke, <i>Aplysia</i> ?
ἀκαλήφη	2	Seeanemone, <i>Aotinia</i> .
ἀπλυσία	24 ^d	Schwammart, <i>Sarcotragus</i> .
ἀπορραῖς statt	1	αίμορροϊς.
ἀστήρ	3	Seestern, <i>Asterias</i> .
βάλανος	4	Meereicheln, <i>Balanus</i> -Arten.
βρύσος	6 ^e	Seeigelart.
γαλάδες γάλακες	5	?
ἐχινομήτρα	6 ^d	<i>Echinus Melo</i> .
ἐχῖνος ὁ ἐσθιόμενος	6 ^a	<i>Echinus esculentus</i> .
ἐχῖνος ὁ λευκός	6 ^b	?
ἐχῖνος ὁ πρὸς στραγγουρίας	6 ^c	<i>Cidaris histrix</i> .
κτρυξ	7	Meerschnecke, <i>Tritonium</i> ?
κνίδαι	8	Seeanemonen, <i>Alcyonium</i> ?
κόγχη	9	Verschiedene Muscheln.
κογχύλια	10	Conchylien, Schnecken und Muscheln.
κοκάλια	14	?
κοχλίας	11	Weinbergschnecke, <i>Helix Pomatia</i> .
κόχλος	12	Meerschnecke.
κτεῖς	13	Kammmuschel, <i>Pecten</i> .
κωκάλια	14	?
λεπὰς	15	Napfschnecke, <i>Patella</i> .
λεπὰς ἀγρία	15 ^b	Spaltnapfschnecke, <i>Fissurella graeca</i> .
λιμνόστρεα	16	? Auster?
μῦς	17	Miesmuschel, <i>Mytilus edulis</i> .
νηρείτης	18	Meerschneckenart x.
ὀλοθύριον	18	Seewalzen, <i>Holothurida</i> ?
ὄστρεα	20	Schalthier — Muschel — Auster?
οὐς θαλάττιον	15 ^b	?
πίννα	21	Steckmuschel, <i>Pinna</i> .
πνεύμων	22	?
πορφύρα	23	Purpurschnecken, <i>Murex</i> und <i>Purpura</i> .

	Nr.	
σπάταγος	6 ^ο	Seeigelart, <i>Echinus</i> x.
σπόγγος	24	Schwamm.
στρομβος	25	Meerschneckenart x.
σωλήν	26	Scheidenmuschel, <i>Solen</i> .
τήθυον	27	Seescheiden, <i>Ascidia</i> , <i>Cynthia</i> .
χημαι	28	Meerschnecken oder Meermuschelnart.

Gruppen der Schalthiere.

ὀστρακόδερμα, ὧν ἐντὸς μὲν τὸ σαρκῶδές ἐστιν, ἐκτὸς δὲ τὸ στερεόν, θραυστὸν ὃν καὶ κατακτὸν ἀλλ' οὐ θλαστόν (IV § 1). Von dieser Definition wird später (IV § 37) die Ausnahme gemacht: τὰ μὲν αὐτῶν οὐκ ἔχει σάρκα οὐδεμίαν und getrennt werden ausserdem an einer Stelle (V § 75) τὰ μὴ ἔχοντα ὀστρακον.

Schon hieraus ergeben sich Abtheilungen der Schalthiere, es lassen sich aber ausserdem mehrere Abtheilungen, die unserm Autor klar vorgeschwebt haben, finden, indem zugleich in diesem γένος μέγιστον die Rangordnung mehr als sonst betont ist.

1. ο' κ ἔχοντα ὀστρακα, προσπεφυκότα, φυτοῖς ἐοικότα: σπόγγος, ἀκαλῆφαι, ἀπλυσίαι, βάλανοι, κνῖδαι.
2. οὐκ ἔχοντα ὀστρακον, οὐ προσπεφυκότα, οὐκ ἔχοντα αἰσθησιν: πνεύμων, ὀλοθύρια.
3. τήθυον.
4. ἀστήρ.
5. ἐχῖνοι: ἐχῖνοι, ἐχινομήτραι, βρύσσοι, σπάταγγοι.
6. μονόθυρα: λεπάς, λεπὰς ἀγρία (θαλάττιον οὐς).
7. δίθυρα: γαλάδες, κόγχαι, κτεῖς, λιμνόστρεα, μῦς, ὀστρεα, πίννα, σωλήν, χῆμαι.
8. στρομβώδη: αἰμορροῖς, κήρυξ, κοχλίας, κόχλος, κωκάλια, νηρείτης, πορφύρα, στρόμβος.

Ueber die Stellung des ἀστήρ ist nichts angedeutet, die Stellung von τήθυον ist auch eine besondere, immer wegen des οὐκ ἔχοντα σάρκα οὐδεμίαν niedrige, unter den ἐχῖνοι.

1. ἀκαλήφρη.

Meerthiere, welche an Felsen anhaften, sich aber auch ablösen können, keine Schale haben, sondern durchweg fleischig sind, die Mundöffnung in der Mitte des Leibes haben, kleine in ihre Nähe kommende Thiere (Fische, Seeigel, Kammuscheln) ergreifen und fressen, auch wenn man ihnen die Hand hinhält, sich an diese ansaugen, so dass dieselbe schwillt. Alle diese Angaben passen auf die Aktinien oder Seeanemonen, *Actinia* (s. v. d. Hoeven I p. 92), welche auch immer für

die den ἀκαλῆφαι entsprechenden Thiere gehalten worden sind. S. *Holland*, Genre Actinia, Annales des sciences naturelles 1851 T. XV. Zool. p. 261 u. f. Ob mit der essbaren Actinie die in Frankreich häufig gegessene *Actinia viridis* (*ortie de mer*) und mit der härteren die *Actinia coriacea* gemeint sei, kann nach den vorliegenden Beobachtungen nicht bestimmt werden. Cf. Nr. 8 χνῖδαι.

2. αἰμορροῖς = ἀπορραῖς

wird mit den λεπάδες und πορφύραι zusammen erwähnt, welche sich den Schnecken analog verhält — ist also wohl eine nicht näher bestimmbare Meerschnecke. Wir werden den Namen beibehalten. Herr Prof. *Grube* sprach die Vermuthung aus, es möchte darunter wohl eine *Aplysia*, welche einen dunkelvioletten Saft von sich geben, gemeint sein, und zwar *Aplysia depilans*, welche *Forbes* p. 134 als häufig im Aegäischen Meere anführt. — Cf. *Cuvier*, Mémoires sur les Mollusques. Mémoire sur le genre Aplysia p. 7.

3. ἄσθήρ.

Ein den gemalten Sternen ähnliches Seethier, welches alles, was es zu sich nimmt, sehr schnell verdaut und die grösste Plage im pyrrhäischen Euripos sein soll, das nach de partibus IV 5 *Frts.* p. 202 die ὄστρεα (Austern oder Schalthiere) anfällt und aussaugt, kann nur der Seestern, *Asterias* oder *Astracanthion* sein und ist wohl *Asterias bispinosa* (*Lamarck* III p. 250). — Cf. *Grube*, Actinien, Echinodermen und Würmer p. 24 (1840). *A. rubeus* ist an manchen Küsten so häufig, dass man die Aecker damit düngt, und von ihm sagt *Johnston* p. 27: »Der gemeine Seestern, welcher es bekanntlich so gut versteht, die Auster aus ihrer verschlossenen Schale herauszunöthigen, zerstört eine so ungeheure Anzahl derselben, dass allen Fischern geboten war, die Seesterne zu tödten.« *Cavolini* (Erzeugung der Fische und Krebse 1792 p. 172) sagt von ihm: »Indess greift der Seestern die Seeigel auf folgende Art an: er schliesst seinen Mund an die Haut, welche die Oeffnung bedeckt, wo sich der Mund des Meerigels befindet, und arbeitet mit demselben, der wie ein Trichter gebildet ist, wie mit einem Bohrer und saugt die Laterne, welche den Mund bildet, und alle übrigen Eingeweide des Meerigels.«

4. βάλανος.

In Felsklüften unbeweglich festsitzende Seethiere, welche spontan entstehen (immer mit τήθυα, s. Nr. 27, zusammen genannt), können nur von ihrer Benennung aus diagnosticirt werden, da *Athenaeus* III p. 91^a von ihnen sagt: β. καλούμεναι ἀπὸ τῆς πρὸς τὰς δρυῖνας ὁμοιότητος, und würden also Meereicheln, *Balanus*-Arten sein. Im Mittelländischen Meere sind nach *Lamarck*, Histoire nat. des animaux sans vertèbres V p. 658 *Balanus tulipa* = *Lepas Balanus Poli*, und *Balanus cylindricus* an der afrikanischen Küste. Vielleicht sind dies auch die beiden von *Athenaeus* l. c. unterschiedenen Arten: αἰγύπτια γλυκεῖαι κτλ., αἱ δὲ ἄλλαι ἀλυκώτεραι.

5. γαλάδες — γάλακες.

Eine Art κόγχαι (s. Nr. 9) mit glatten Schalen — unbestimmbar.

6. ἐχῖνος — ἐχινομήτραι — βρύσσοι — σπάταγγοι.

ἐχῖνος ist der allgemeine Name für Seethiere, welche eine harte Schale mit langen Stacheln, die ihnen statt der Füße dienen, besetzt haben, innerhalb deren kein Fleisch ist, sondern nur gewisse schwarze Körper und Eingeweide, welche alle aus je fünf Abtheilungen bestehen; ausserdem einen mit fünf Zähnen besetzten Mund (Laterne) und einen entgegengesetzt liegenden After. (Cf. de partibus IV c. 5 und Entwicklungsgeschichte V § 45.) Es kann darnach kein Zweifel sein, dass damit der Seeigel, die Familie der *Echinidea* gemeint ist.

Es werden nun unter den ἐχῖνοι folgende unterschieden:

- a. ἐχῖνος ὁ ἐσθιόμενος. Dieser wird gegessen wegen der in ihm befindlichen grossen Eier (cf. *Athenaeus* III c. 41 p. 91) — höchst wahrscheinlich unser *Echinus esculentus* L., welcher im Mittelmeere sehr häufig ist, und den man von allen Seeiegeln am häufigsten seiner Eier oder Eierstöcke wegen roh und gekocht isst. (*Lamarck* III p. 358.) *Forbes* p. 149 giebt ihn als weit verbreitet, aber nicht gerade häufig im Aegäischen Meere an.
- b. ἐχῖνος λευκός. Ein Seeigel mit weisser Schale, weissen Stacheln, weissen Eiern, länger als die übrigen, mit weicheren, kleineren Stacheln, mit vielen isolirten schwarzen Körperchen am Munde, welcher in der Gegend von Torone, dem heutigen Cap Drepano an der Nordküste des Aegäischen Meeres zu finden ist. Herr Prof. *Grube* glaubt, dass man die Angaben auf *Schizaster canaliferus* zu beziehen habe, welcher länglich und grau ist und eine brüchige Schale hat.
- c. ἐχῖνος ὁ πρὸς τὰς στραγγουρίας. Ein kleiner Seeigel, aber mit sehr grossen und harten Stacheln, der in sehr bedeutender Tiefe lebt, der gegen Schmerzen beim Harnen gebraucht wird. Herr Prof. *Grube* deutet ihn mit höchster Wahrscheinlichkeit als *Cidaris*, was eine Bestätigung durch *Forbes* p. 149 erhält; The Mediterranean *Cidaris* (*C. histrix*) is very characteristic of this sea: its spines are frequently taken, and sometimes the living animal, which dwells on coral ground, mostly in from 60—70 fathoms. It would appear to be gregarious. — Abbildung s. bei Delle Chiaje Memorie Vol. II Taf. XXII Fig. 1—9.
- d. ἐχινομήτρα, nur als die grösste Art charakterisirt. — Nach *Lamarck* III p. 361 ist *Echinus Melo* die grösste ihm bekannte Art und kommt im Mittelländischen Meere vor. Herr Prof. *Grube* stimmt dieser Deutung bei; *Forbes* führt ihn übrigens nicht unter den Seeiegeln des Aegäischen Meeres an.
- e. βρύσσοι und σπάταγγοι. Diese sind nur auf der hohen See und selten — Bestimmung nicht möglich.

7. χήρυξ.

Eine Meerschnecke mit rauher Schale, welche häufig und gross ist, eine starke Zunge hat und damit andre Gehäuse durchbohrt und einen Deckel hat; in dem Gehäuse der kleineren χ. kommen die Einsiedlerkrebse vor; sie legt Eierschnüre (χήριαζουσι). Es können damit Schnecken aus den Abtheilungen der *Buccinoidea* oder *Trochoidea* gemeint sein: eine nähere Bestimmung ist nicht möglich. Wir werden wörtlich »Heroldsschnecke« übersetzen. Herr Prof. *Grube* ist der

Meinung, dass man aus dem Namen vorzugsweise auf *Tritonium* zu schliessen habe, welche von den Südseeinsulanern als Trompeten gebraucht werden, und dass dann wohl *Tritonium nodiferum*, eine Schnecke, welche bis 14 Zoll lang wird, vorgelegen habe, wofür auch einige Aehnlichkeit mit *Ranella gigantea*, wenn diese unter *νηπέτης* (Nr. 18) zu verstehen ist, sprechen würde.

8. *κνῖδαι*,

Meerthiere ohne Schalen, welche in Felsspalten sitzen und mit der ganzen Körperoberfläche, wenn man sie berührt, beissen (d. h. nesselnd); es giebt zwei Arten, von denen die einen in Felslöchern immer festsitzen, die andern auf breiten und platten Felsen sich bisweilen ablösen und die Stelle wechseln. De partibus p. 202 *Frtzs.* heisst es; ἄς δὲ καλοῦσιν οἱ μὲν κνίδας, οἱ δὲ ἀκαλήφας κτλ. Es scheinen darnach unter den *κνῖδαι* besonders stark nesselnde Aktinien verstanden zu sein. Da *κνίδη* Brennessel heisst, so werden wir »Meernesselnd« übersetzen.

9. *κόγχη*.

Meerthiere mit rauhen oder glatten oder gestreiften Schalen, welche immer mit Muscheln zusammen genannt werden, an sandigen Orten vorkommen, keinen Byssus haben (nicht angewurzelt sind), von den *πελεσχᾶνες* (? s. Vögel Nr. 86) gefressen werden und sich dann öffnen, von denen die dünnen und rauhen um sich herum eine Art Panzer machen sollen, aus dem sie wie aus einer Höhle herausgehen. Offenbar sind darunter sehr verschiedene Arten von Muscheln begriffen, welche herauszufinden unmöglich ist. Vielleicht sollen die einen Panzer machenden *κόγχαι* Arten unserer *Tubicola*, wie etwa *Clavagella aperta* (*Cuvier*, R. anim. Moll. pl. 117 Fig. 2) oder *Aspergillum vaginiferum* (*Rüppell*, Atlas 1828 Taf. XII) sein. Vergleiche über nestbauende Muscheln (*Crenella*, *Lima*, welche übrigens im Mittelmeere vorkommt) *Johnston* p. 159. Wir werden »Muscheln« übersetzen.

10. *κογχύλια*.

Diese Thiere werden immer als Schalthiere bezeichnet, die verschiedenen Meerthieren, wie Seeschildkröten, Octopoden, Purpurschnecken zur Nahrung dienen; de partibus 661, 22 *Bkk.* p. 110 *Frtzs.* werden die *στρόμβοι* zu den *κογχύλια* gerechnet, so dass also damit jedenfalls auch Schneckenarten begriffen werden. Vielleicht ist *κογχύλια* ein ähnlicher Ausdruck wie unsre »Conchylien« und begreift überhaupt die ὀστράκωδες ἔχοντα ὄστρακον, also Muscheln und Schnecken. Jedenfalls werden damit die ganzen Thiere, nicht etwa die Schalen oder Gehäuse allein, gemeint, wie man nach IX § 154 vermuthen könnte.

11. *κοχλίας*.

Eine Landschnecke mit gewundenem Gehäuse, mit scharfen, kleinen und dünnen Zähnen, welche im Winter, wo sie sich verbirgt, einen Deckel hat (cf. VIII § 96 Anm.), welche von Schweinen und Steinhühnern gefressen wird, ist wohl unzweifelhaft die Weinbergsschnecke, *Helix*, von denen *Helix pomatia* ja von dem Deckel den Namen hat. Den hornigen Kiefer von *Helix pomatia* findet man abgebildet bei *Brandt* und *Ratzeburg* II Taf. XXIV Fig. 3, bei denen es

p. 330 in Bezug auf den Winterschlaf heisst: »Wenn die rauhe Herbstwitterung eintritt, werden die Weinbergsschnecken träg, hören nach 1—2 Tagen auf zu fressen, geben Koth von sich, verbergen sich unter Moos, Laub u. s. f., bohren sich (nach Pfeiffer) eine mehrere Zoll tiefe Höhlung in die Erde, so dass ihr Gehäuse darin Platz hat, und überwintern in derselben mit nach oben gerichteter Mündung, die sie durch einen von ihnen selbst gebildeten dünnen, plattenförmigen, weissen, kalkigen Deckel verschliessen.« Bory de St. Vincent führt p. 160 *Helix pomatia* und *Helix lucorum* als sehr häufig in der Morea an.

Was dieser Deutung entgegensteht, ist, dass Aristoteles allgemein sagt, die στρουβώδη hätten nur δύο κεράτια — ob man darauf so grossen Werth zu legen hat, ist mindestens zweifelhaft, da ja die oberen Fühlhörner bei der Weinbergsschnecke sehr viel grösser sind, ausserdem aber Aristoteles im Generalisiren nicht ganz genau ist; wir erinnern z. B. an die Flosse der Octopoden (cf. Aubert, die Cephalopoden des Aristoteles 1862 p. 9).

12. κόχλος.

Dieser wird unter den Meerschnecken genannt mit den κήρυκας und πορφύραι zusammen, hat harte und scharfe Zähne (de partibus IV, 5 p. 194 Fritzs.), einen weissen Strang mit Einschnürungen neben der Speiseröhre und einen dem Kropfe der Vögel ähnlichen Magen — Angaben, die eine genauere Bestimmung nicht zulassen. Dass bei den grossen κόχλοι jener weisse Strang zu sehen ist, lässt wohl nicht auf eine besondere Art κόχλοι schliessen, sondern bezieht sich wohl nur auf grosse Individuen. Ebensowenig möchten wir aus dem Zusatze θαλάττιοι schliessen, dass es Land- oder Süsswasser-κόχλοι gäbe.

13. κτεῖς.

Zweischalige Meerthiere, welche ihre Schalen aufklappen können, rauhe und gefurchte Schalen haben, gegessen werden und am besten sind, wenn sie im Frühling die sogenannten Eier haben, mit besondern Instrumenten von den Felsen losgelöst werden, deren eine Schale platt (?πλατύς), die andere (?) hohl (κτεῖς κοῖλος) ist, sich in dem Wasser sehr schnell bewegen, von dem Wasser emporschnellen, fliegen und dabei einen Ton hervorbringen — sind nach allgemeiner Annahme die Kammuscheln, *Pecten Jacobaeus*, welcher im Mittelmeere häufig ist und auch jetzt gegessen wird (Johnston, Einleitung in die Conchyliologie p. 32, v. d. Hoeven p. 699); ihre schnellen Bewegungen bestätigt Johnston (p. 134) nach Landsboroughs Beobachtungen, sowie ihr Springen über das Wasser (p. 133), desgleichen Olivi *Zoologia adriatica* 1792 p. 120 (Müllers Archiv 1857 p. 252). Dass letzteres in ausgezeichneter Weise vorkommt, hat namentlich Grube beobachtet. Cf. Grube, Die Insel Lussin und ihre Meeresfauna 1864 p. 46, Forbes p. 146 führt *P. Jacobaeus* aus dem Aegäischen Meere auf nebst zwölf andern Species.

14. κωχάλια = κοχάλια

nur einmal mit den κοχλῖαι zusammen erwähnt, als Land- oder Süsswasserschnecken — unbestimmbar.

15. λεπάς — λεπάς ἀγρία = οὗς θαλάττιον

wird als Beispiel einschaliger Schalthiere angeführt, bei denen das Fleischige frei liegt; mit diesem haften sie an den Felsen, können sich

aber auch ablösen und frei schwimmen (de partibus IV c. 5 *Frts.* p. 195); ihr Mund ist unten, der After oben, die Leber liegt in der Tiefe. Dass damit Napfschnecken gemeint seien, ist die allgemeine Annahme: man kann annehmen, dass *Patella vulgata* oder *mammillaris* die beobachteten Arten gewesen sind, da diese im Mittelmeere vorkommen. Aus dem Aegäischen Meere führt *Forbes* p. 135 diese allerdings nicht auf, dagegen *P. scutellaris*, *ferruginea*, *bonnardi*, *lusitanica* als sehr häufig und weit verbreitet.

- 15^b Die λεπὰς ἀγρία oder θαλάττιον οὖς genannt, hat eine Oeffnung in der Spitze der Schale, durch welche der Koth abgeht — man kann sie mit grosser Sicherheit für eine Spaltnapfschnecke, *Fissurella*, erklären, und zwar für *Fissurella Graeca*, welche die häufigste im Mittelmeere ist und auch von *Forbes* p. 135 als häufig im Aegäischen Meere angeführt wird.

Die Benennung θαλάττιον οὖς ist allerdings unpassend für *Fissurella* und dürfte wohl auf Unrichtigkeiten der Lesart beruhen. S. die Anmerkung zu IV § 51.

16. Λιμνόστρεα.

Muscheln mit rauhen Schalen und dickem Rande, in denen mitunter kleine weisse καρκίνοι vorkommen und welche im Schlamme spontan entstehen (cf. de generatione III § 121). Das ist alles, was man findet, und doch haben fast alle Commentatoren des Aristoteles vermuthet, dass damit die Auster, *Ostrea edulis* gemeint sei. Uns scheint das Wort παχυχέλη nicht auf die Auster anwendbar zu sein. In der Stelle aus der Entwicklungsgeschichte scheint unser Wort mit ὄστρεα gleichbedeutend gebraucht zu sein, desgleichen V § 68 u. 69. Herr Prof. *Grube* legte uns als hier besonders zu berücksichtigen die mit sehr dickem Rande versehenen *Pectunculus pilosus* und *Spondylus gadaeropus* aus dem Mittelmeere vor, von denen, da sie nur in beträchtlicher Tiefe vorkommen, wohl gesagt sein könne, dass sie im »Schlamme« entstehen. Ersteren führt *Forbes* aus dem Aegäischen Meere, freilich als selten an p. 144, von *Spondylus* p. 146 zwei Arten, *Sp. gadaeropus* und *gussonii* als stellenweise und selten vorkommend.

17. μύς.

Zweischalige Muscheln, welche ihre Schalen öffnen können, glatte und dünnrandige Schalen haben, im Frühling Eier haben (de generatione III § 123), sich durch Nebensprossen bilden, indem kleinere μύες neben den grösseren anwachsen (ibid. § 109) — nach einer andern Angabe Eierklumpen von sich geben (κρηιάζουσιν). Die Angaben passen recht gut auf die Miesmuschel, *Mytilus edulis*, die im Mittelmeere sehr häufig ist und viel gegessen wird. Häufig hängen eine grosse Menge von Miesmuscheln verschiedener Grösse durch Byssus etc. zusammen, so dass daraus sehr wohl die Ansicht von dem παραβλαστάνειν erzeugt worden sein kann. Das κρηιάζειν ist nicht recht verständlich, da sie die Eier in den Kiemen haben, indess führt *Johnston* p. 397 an, *Baster* habe eine Miesmuschel (*Mussel*) beobachtet, welche längliche Körper, nicht unähnlich dem Mäusekoth, ausgeworfen habe, auf einen Haufen zusammen, die Körper wären flach geworden, hätten sich getrennt und wären dann junge Miesmuscheln geworden. Als sicher kann die Bestimmung nicht gelten, aber als sehr wahrscheinlich.

18. νηρείτης.

Eine Meermuschel von ähnlicher Gestalt wie die χήρυκες mit glatter, grosser und runder (?) Schale, rother Leber, mit einem Deckel (IV § 56, namentlich de partibus p. 679^b, 20, IV c. 5 p. 194 *Frtzs.*), in deren Schale ein besonderer Einsiedlerkrebs vorkommt, kann ebenso wie χήρυξ nur dahin bestimmt werden, dass sie eine Schnecke aus den Abtheilungen der *Buccinoiden* und *Trochoiden* sein müsse. — Wir bemerken, dass IV §§ 55 und 56 uns als späterer, unechter Zusatz erscheinen, und dass die Bezeichnung »ἐπιπολάζοντα wie die λεπάδες« (15, *Patella*) in V § 69 zu unklar ist, um für eine Deutung benutzt werden zu können.

Herr Prof. *Grube* ist geneigt, wenn χήρυξ als *Tritonium nodiferum* gedeutet wird, wegen einiger Aehnlichkeit des νηρείτης diesen für *Ranella gigantea*, welche bis 7 Zoll lang wird, und in welcher Paguren vorkommen, zu halten.

19. ὀλοθοόριον.

Nur einmal als nicht festgewachsenes aber unbewegliches Thier aufgeführt mit ὄστρεα (hier = Auster?) und de partibus IV, 5 p. 200 *Frtzs.* sogar als ein den Schwämmen vergleichbares Thier ohne Empfindung, abgelösten Pflanzen ähnlich charakterisirt. Es können wohl damit Arten der *Holothurida*, der Seewalzen gemeint sein, indess spricht dagegen, dass, wie uns Herr Prof. *Grube* mittheilt, die grossen Holothurien sehr lebhaft auf Berührungen zu reagiren pflegen und die Eingeweide auswerfen. Cf. *Grube*, Actinien u. s. w. p. 34. Eine nähere Bestimmung ist nicht möglich — auffallend ist es immerhin, dass Aristoteles diese Thiere so wenig berücksichtigt hat, wenn man nicht annehmen will, dass sie wegen ihrer Ungeniessbarkeit und überhaupt Unanwendbarkeit von den Fischern nicht berücksichtigt und nicht zu Markt gebracht worden sind, Aristoteles also wohl nur die todt an den Strand getriebenen gekannt habe, da er sonst doch wohl ihrer Bewegungen gedacht hätte.

Beschrieben ist eine *Holothuria tubulosa* wahrscheinlich in IV § 78; cf. die Anmerkung daselbst.

20. ὄστρεα.

Dieses Wort wird mitunter (z. B. I § 32, de generatione III § 105) für ὀστραχόδερμα gebraucht und ist vielleicht der übliche Ausdruck dafür gewesen, ὀστραχόδερμον dagegen wahrscheinlich ein von Aristoteles gebildetes Wort. An andern Orten (z. B. IV § 1 und § 37) scheinen damit Muscheln gemeint zu sein, im Gegensatze zu den κοχλίας — ferner scheint es Schale zu bedeuten (IV § 66), wie sonst ὄστρακον — endlich wird es an einer Stelle (V § 69) und de part. IV c. 5 p. 680^b, 22 *Bk.* p. 198 *Frtzs.*: τὰ ὄστρεα καὶ οἱ κτένες, jedenfalls in engerem Sinne zur Bezeichnung einer bestimmten Art gebraucht, vielleicht synonym mit λιμνόστρεα. Bestimmbar ist es als besondere Art aber nicht, und die Vermuthung, dass damit unsre Auster, *Ostrea edulis* gemeint sei, lässt sich weder begründen noch widerlegen. Festgewachsensein und Aufenthalt im Schlamm und Sand sind zu unsichere Merkmale. Die ὄστρεα des *Athen.* III p. 92, welche in Flüssen, Seen und im Meere erzeugt werden, sind wohl schwerlich Austern, wenn es auch heisst, die im Meere wären die kräftigsten, besonders da, wo Flüsse in dasselbe mündeten, was allerdings auch für unsre Austern passen würde.

21. πίννα.

Obgleich nirgends direct angegeben ist, ob darunter eine Schnecke oder eine Muschel zu verstehen sei, passen die Angaben, dass sie eine rauhe, nicht gefurchte Schale habe, dass sie an sandigen und schlammigen Orten aus der Tiefe gerade stehend emporwachse, dass sie ihren Ort nicht wechsele, sondern angewurzelt sei, nur auf die Steckmuschel, *Pinna*, welche an ihrem Byssus festgehalten wird (cf. *Johnston* p. 66) und häufig im Mittelmeere ist. *Forbes* p. 145 führt *Pinna squamosa* als häufig im Aegäischen Meere an.

22. πνεύμων.

Spontan entstehende Meerthiere, welche sich von den Schwämmen nur dadurch unterscheiden, dass sie frei sind, keine Empfindung haben, wie die ὀλοθύρια (de partibus IV, 5 p. 200 *Frtzs.*), sind vielleicht auch Holothurien, sonst ebensowenig bestimmbar, wie die ὀλοθύρια. Herr Professor *Grube* vermuthet, es könnten darunter zusammengesetzte Ascidien, wie *Didemnum lobatum*, *Botrylloides Leachii* und ähnliche gemeint sein, welche abgerissen, von den Fischern aufgefischt und dem Aristoteles gebracht worden seien.

23. πορφύρα.

Meerschnecken mit gewundenem Gehäuse (στρομβώδη), mit starker Zunge, von 1 Zoll Länge, mit der sie die Schalen andrer Schnecken und Muscheln durchnagen können, welche Eierschnüre (μελίχηρα) von sich geben, einen Deckel haben (cf. de partibus IV c. 5 p. 697^b, 20 *Bk.* p. 194 *Frtzs.*) und einen Farbstoff zwischen Hals und Leber, oberhalb des sogenannten Magens, in einer weissen Haut eingeschlossen, welcher herausgelöst und technisch verwerthet wird. Dass also Purpurschnecken unter πορφύραι verstanden werden, ist zweifellos. Da indess viele Schnecken Purpur liefern, so ist die Frage, welche Arten Aristoteles vor sich gehabt hat, denn er unterscheidet kleine, welche ganz zerstoßen werden, und grosse, aus denen der Farbbeutel ausgelöst wird. Die letztern müssen nach der Angabe über die Zunge sehr grosse Thiere gewesen sein.

Johnston führt *Murex brandaris*, *trunculus*, *Purpura lapillus* an und sagt p. 68: *Fabius Columna*, ein neapolitanischer Edelmann und der beste Bürge in dieser Frage, glaubt, dass die *Purpura* des *Plinius* der *Murex trunculus Linné's* sei, eine der gemeinsten Schnecken im Mittelmeere. Dr. *Wilde* hat bewiesen, dass es allerdings eine, und zwar eine der gemeinsten Arten gewesen ist. Ann. nat. hist. III, 271. Nach *Salis* Reise p. 368 besteht der Monte testaceo bei Tarent fast ganz aus Schalen des *Murex brandaris*, die er als Abfälle der Purpurbereitung der Alten bezeichnen möchte. Vielleicht indess sind sie tertiär. Die *Purpura lapillus*, so gemein an den europäischen Küsten, könnte leicht die wichtigste unter den kleineren Purpurschnecken gewesen sein. Ferner p. 240: *Montague* (Test. Brit. Suppl. 106) giebt uns einen guten Bericht über den Saft von *Purpura lapillus*: »Der ganze Theil, welcher die färbende Flüssigkeit enthält, ist eine schlanke Längsader gerade unter der Haut des Rückens hinter dem Kopfe, wo sie weisser als am übrigen Thiere erscheint. Die Flüssigkeit ist von Farbe und Beschaffenheit eines dicken Rahms. Der Luft ausgesetzt, wird sie sogleich lebhaft gelb, später

blassgrün und geht ganz unbemerkt langsam ins Bläuliche und endlich ins Purpurrothe über.« Diese Farbe auf baumwollenes Zeug gebracht, erhielt sich unveränderlich. Ebendasselbst ferner: *Purpura patula* gäbe gedrückt eine ansehnliche Menge grünen Saftes, welcher beim Trocknen tief purpurfarbig werde. Endlich p. 241 fügt *Bronn* hinzu: »*Grimaud de Caux* und *Gruby* haben (*Comptes rendus* XV p. 1007) das Organ genauer untersucht, welches bei *Murex brandaris* die Purpurflüssigkeit enthält. Es ist eine Tasche von Trichterform, 2 Centimeter lang und im Grunde 1 1/2 Centimeter breit, im oberen Theile des Körpers zwischen Kopf und Leber gelegen und zwischen Mantelrand und Körper des Thieres mündend.« Nach V § 63 ist die Frage nicht lösbar, welche Purpur liefernde Arten von Schnecken benutzt worden sind, da es von πλείω γένη gesagt wird, ohne eine nähere Beschreibung derselben. Wie uns Herr Prof. *Grube* mittheilt, wird *Murex brandaris* auch gegessen und häufig in Triest auf den Markt gebracht, woraus wohl zu schliessen ist, dass massenhafte Anhäufungen seiner Schalen, die auch *Bory de St. Vincent* p. 190 erwähnt, nicht auf ihren Verbrauch zur Färberei bezogen werden müssen. Primo loco würde Herr Prof. *Grube* für die Bestimmung als *M. trunculus* sein. — Uebrigens sind *M. brandaris*, *trunculus*, *cristatus*, *Edwardsii* nach *Forbes* p. 139 sehr häufig und weit verbreitet im Aegäischen Meere.

24. σπόγγος.

Dieser wird als ein den Pflanzen sehr ähnliches Wesen angesehen, da seine Empfindlichkeit zweifelhaft ist, er immer am Felsen oder dem Grunde des Meeres festgehalten ist, und zwar nur mit einem mehr oder weniger breiten Theile, viele Löcher enthält und dazwischen ein mehr oder weniger festes elastisches Gewebe besitzt, technische Verwendung als Polster der Beinschienen und zum Waschen findet. Man hat nie daran gezweifelt, dass damit der Badeschwamm, *Spongia autorum* gemeint sei, dagegen ist man sehr in Zweifel, welchen unserer jetzt unterschiedenen Schwämme die verschiedenen σπόγγοι des Aristoteles entsprechen. Es werden drei Arten σπόγγοι und ausserdem die ihnen verwandte ἀπλοσία unterschieden, und zwar *a.* der lockere poröse, *b.* der dichte, *c.* der Achillesschwamm, der feinste, dichteste und festeste.

- a.* der lockere poröse wird am grössten und kommt am häufigsten an der Küste von Lykien vor. *Oscar Schmidt* (die Spongien des Adriatischen Meeres 1862) erklärt ihn p. 2 für *Spongia equina*, welcher zwar hauptsächlich an der afrikanischen Küste gefischt werde, doch auch an der lykischen Küste häufig sei. Cf. ibid. 20. 23. *Spongia equina*, Pferdeschwamm.
- b.* der dichte, zugleich der weichste, wird von *Schmidt* p. 2 und 23 für seine *Spongia mollissima*, Levantiner Badeschwamm gehalten. Die Abart, welche sehr hart und rauh ist und »Bockschwamm« genannt wird, will *Schmidt* nicht für eine *Hircinia* gelten lassen, weil diese nicht »schwarz« seien — wir müssen bei der eigenthümlichen Bedeutung des Wortes μέλας diesen Grund als nicht stichhaltig ansehen — und da *Schmidt* p. 32 sie als röthlichgelb oder grau, mit gröberen Fasern, die *Hircinia typica* aber als grau mit unzähligen fremden Kalkpartikeln beschreibt, so scheint uns diese noch am ersten für die Abart der πονχοί gehalten werden zu können.

c. der Achilleschwamm, der feinste, dichteste und festeste wird von *Schmidt* p. 2 und p. 23 für die *Spongia Zimocca* erklärt, obgleich er bemerkt die Bezeichnung λεπτότατος wisse er nicht zu deuten.

d. ἀπλυσίαι haben grosse Löcher sind aber sonst durchweg dicht, lassen sich nicht weiss waschen, sondern bleiben immer schwarz; zerschnitten sind sie dichter und schleimiger (schlüpfriger) als der Schwamm und lungenartig, sie besonders stehen in dem Rufe Empfindung zu haben. Diese hält *Schmidt* p. 2 und p. 35 für seiner Gattung *Sarcotragus* entsprechend, nicht seinen *Aplysina*, da diese immer schwarz bleiben, ein sehr dichtes, auf der Schnittfläche fleischiges Gewebe haben. Da die Löcher desselben gross sind, wie uns Herr Prof. *Grube* an einem Exemplare zeigte, so ist diese Deutung wohl als ziemlich sicher anzusehen.

25. στρόμβος — στρομβώδη.

Mit den στρομβώδη werden im Gegensatze zu den μονόθυρα und δίθυρα die gewundenen Schnecken überhaupt gemeint, es gehören also dazu die κήρυκες, κόχλοι, νηρείτης, προφύραι und στρόμβοι. Diese, so wie die andern, sind so wenig charakterisirt, dass eine Bestimmung nicht möglich ist.

26. σωλήν.

Zweischalige Muscheln, welche sich nicht öffnen können, sondern auf beiden Seiten geschlossen sind, glatte Schalen haben, nicht festgewurzelt sind, aber doch an Ort und Stelle bleiben, von denen nur ein wenig hervorragt, das übrige aber wie in einer Höhle eingeschlossen ist, welche sich verkriechen, wenn man Geräusch macht und immer weiter hinabgehen, wenn sie merken, dass das Eisen gegen sie fährt, sind offenbar die jetzigen *Solenes* oder Scheidenmuscheln, welche im Sande tiefe Löcher bohren, in denen sie sehr schnell verschwinden und sich bis zwei Fuss Tiefe zurückziehen können (s. *Johnston* p. 136, *Woodward* p. 315, *Lamarck* VI p. 51 u. f.). Viele Arten sind im Mittelmeere häufig, *Solen siliqua* als Speise beliebt (v. d. *Hoeven* p. 725), *S. ensis*, *S. legumen*. Ueber ihren Fang mit eisernen Stäben s. *Lewes*, *Naturstudien am Seestrande* 1859 p. 354. *Forbes* führt *Solen siliqua*, *tenuis* und *coarctatus* p. 142, letztere als häufig, an.

27. τήθυον.

Meerthiere, welche vollständig von einer harten lederartigen Schale umgeben sind, welche zwei Oeffnungen haben, von denen die eine enger, die andre weiter ist, von denen aus ferner eine sehnige Haut die innere Schale auskleidet, mit einer fleischartigen Masse innerhalb, ohne besonderes Organ und ohne Empfindung, bei denen sich nichts Eiartiges findet (de generat. III § 123), die sich aber doch von den Pflanzen mehr als die σπόγγοι unterscheiden (de part. IV, 5 p. 200 und p. 202 *Frits.*). Diese Angaben passen vollkommen auf die einfachen Seescheiden, *Ascidia*, mit lederartiger Hülle, wie *Cynthia*. Es werden unterschieden eine rothe und eine gelbe — die rothe dürfte wohl die im Mittelmeere häufige *Cynthia papillata* Sav. = *Asc. papillosa* Lam. (*Lamarck* p. 530) sein. cf. *Savigny*, *Mémoires sur les animaux sans vertèbres*, Paris 1816, und *Cuvier*, *Mémoire sur les Mollusques* 1817. Mém. XX.

oder Mém. du Museum II 1815 p. 10. Man vergleiche auch *Philippi* in *Müllers Archiv für Anat.* 1843 p. 50 u. f. Die gelbe ist, wie Herr Prof. *Grube* glaubt, *Cynthia claudicans Savigny*.

28. χῆμαι.

Diese werden nur einmal als an sandigen Stellen entstehend mit κόγχαι, σωλῆνες und κτένες zusammen aufgeführt und sind daher unbestimmbar. Wie uns Herr Prof. *Grube* mittheilt, kommen an sandigen Stellen namentlich *Venus*-Arten vor, welche in Massen gesammelt und gegessen werden. *Forbes* p. 144 führt *Venus ovata* als häufig und weit verbreitet im Aegäischen Meere an.

Pflanzenverzeichniss.

ἄγνος (*Vitex agnus L.*) wird von den Bienen besucht, welche Wachs daher holen, IX, 199.

αἴγειρος (*Populus nigra L.*)

ἄμπελος (*Vitis vinifera L.*)

ἄμυγδαλῇ (*Amygdalus communis L.*) wird um die Bienenstöcke gepflanzt IX, 106.

ἄκυλον. Bei *Theophrast* heissen so die Früchte von *Quercus suber* und *Quercus Ilex* oder *coccifera* VI, 62. Wird als zur Schweinemast tauglich genannt, wo vielleicht βαλάνοις zu lesen ist.

ἄπιος (*Pirus communis L.*) hegt Raupen V, 104.

ἄρον (*Arum Dioscoridis Sibth. L.*) (*Arum orientale*) fressen die Bären, wenn sie aus dem Winterschlaf kommen IX, 41. VIII, 112.

ἀσφόδελος (*Asphodelus ramosus L.*) wird von den Bienen besucht, welche Wachs daher holen IX, 199.

ἀτρακτυλλίς (*Carthamus lanatus L.*) IX, 199. Die Bienen holen daher das Wachs.

ἄχράς (*Pirus salicifolia L.* Nach *Fraas*), doch ist es zweifelhaft, dass diese orientalische Pflanze in Griechenland heimisch oder gebaut gewesen sei. VIII, 62 unter der Schweinemast genannt, wo offenbar eine einheimische Frucht bezeichnet wird. Wird angepflanzt um die Bienenstöcke IX, 206.

βάλανος bezeichnet entweder die Frucht einer Art von *Quercus* oder wilde Maronen. Zur Schweinemast dienlich VIII, 441. IX, 81.

βρύον, offenbar ein mehrdeutiges Wort, welches bald Moos-, bald Tangarten zu bedeuten scheint, VI, 81. Ausserdem bedeutet es kätzchenartige Blüten (bei *Theophrast* vom Lorbeer IX, 172. Parasitisch auf Mollusken VIII, 35. Nahrung der Fische VIII, 32).

δίχταμνον (*Origanum Dictamnus L.*) suchen die wilden Ziegen auf Kreta auf, wenn sie verwundet sind IX, 42.

δόνακες (*Donax arundinacea P. B.*) IX, 90.

- ἐλαία (*Olea europaea* L.). Die Blüthe wird von den Bienen besucht V, 111.
Cicaden nach der Verwandlung auf Oelbäumen VIII, 115.
- ἐπίπετρον (*Sedum rupestre* v. *amplexicaule* L.)
- ἐρέβινθος (*Cicer arietinum* L.) oder *Lathyrus Cicera*. Gute Nahrung für Schweine VIII, 141.
- ἔρπυλλον, eine Art von *Thymus* oder *Cunila*. Wird um die Bienenstöcke gepflanzt IX, 106.
- θύμον (*Satureja capitata* L.) IX, 199.
- Ἴον IX, 172.
- ἰξός (*Viscum album* L.) IX, 96.
- ἰτέα. Hierunter sind Arten von *Salix* zu verstehen, von denen *S. purpurea* und *S. alba* in Griechenland am häufigsten vorzukommen scheinen. Thränen der ἰ. werden von den Bienen gesucht zum Zellenbau IX, 166.
- κάλαμος. Dieser Name begreift mehrere Arten von Rohr (*Donax*, *Phragmites*, vielleicht auch *Calamagrostis*). Die Blüthe des κ. wird von den Bienen besucht V, 111. Cicaden auf κ. VIII, 115. κάλαμος bedürfen viel Wassers VIII, 120. — IX, 131. — καλαμώδη VI, 81. Stütze der Weinstöcke V, 134.
- κάλυπτρον. Eine nicht näher zu bestimmende Pflanze, welche von den Bienen besucht wird, V, 111.
- καυλῆον, Wassergewächs, Nahrung der Fische VIII, 32.
- κέγχρος (*Panicum miliaceum* L. oder auch *Panicum italicum* nach Sprengel) V, 95.
- κιννάμωμον IX, 84.
- κιττός (*Hedera Helix*) auf dem Geweih eines Hirsches IX, 38.
- κνήκος (*Carthamus tinctorius* L.). Jedenfalls Pflanzen aus der Classe der *Compositae*.
- κόνυζα (*Erigeron viscosum* L. nach Fraas, oder *Erigeron groveolens* nach Sprengel, aber immerhin eine sehr zweifelhafte Bestimmung). Sein Geruch ist dem *Octopus* zuwider IV, 96.
- κράμβη (*Brassica oleracea* L.). Vergl. ῥάφανος. In den Stengeln derselben leben Raupen V, 104.
- κριθή (*Hordeum vulgare* und *H. hexastichum*). Ganz und geschrotet zur Rindermast tauglich VIII, 64.
- κύαμος (*Vicia Faba*), ein auftreibendes Futter, welches die Menge der Milch vermehrt III, 107, und Fettansatz hervorbringt VIII, 64. Wird um die Bienenstöcke gepflanzt IX, 106. χλόη κυάμων zur Rindermast VIII, 64.
- κυνακάνθη ist eine nicht näher zu bestimmende Pflanze. Hegt Raupen V, 104.
- κύπισος (*Medicago arborea*). Als Futter dient er zur Vermehrung der Milch, doch nicht zur Blüthezeit III, 107.
- λεύκη (*Populus alba*). Die Frucht der Weisspappel wird mit den Eiern des *Octopus* verglichen V, 47.

- μελίλωτος (*Melilotus officinalis* nach *Sprengel*, *M. cretica* *Desf.* nach *Fraas*) · wird von den Bienen besucht, welche Wachs daher holen, IX, 199.
- μήκων. Bei Aristoteles scheinen hierunter vorzugsweise die Fruchtkapseln von *Papaver* gemeint zu sein. Die Pflanze wird jedoch IX, 206 angezeigt, wo es heisst, dass sie um die Bienenstöcke gepflanzt wird.
- μυρρίνη (*Myrtus communis*) wird um die Bienenstöcke gepflanzt IX, 206. Die Bienen holen von da Wachs IX, 199.
- οϊνάνθη (*Phytolacca decandra?* Nach *Fr.*). Die Eier des *Octopus* werden mit den Trauben der οϊ. verglichen V, 87.
- όρίγανον. Hierunter scheinen verschiedene Arten von *Origanum* verstanden zu sein. Vertreibt die Ameisen IV, 95. Wird von den Schildkröten gesucht IX, 46.
- όροβος (*Vicia Ervilia*) dient als Futter zur Vermehrung der Milch, ist aber während der Trächtigkeit nicht dienlich III, 107. Gehört zu den blähenden Futterkräutern und macht das Rindvieh fett VIII, 64.
- παρδαλιαγχές, ein Giftgewächs? IX, 43.
- πεύκη (*Pinus maritima*) hegt Raupen V, 104.
- πήγανον (*Ruta graveolens* nach *Fr.*, *Ruta montana* nach *Spr.*) IX, 47.
- πικρίς (*Helminthia echinoides* *Gaert.?*) IX, 47.
- πόα scheint Gräser zu bedeuten VI, 45. Speise der Saurier. Die scharfzähnigen Säugethiere fressen es, wenn sie den Magen verdorben haben, VIII, 51. 53.
- πόα Μηδική (*Medicago sativa* nach *Fr.*) Als Futter besonders bei den Wiederkäuern hemmt sie die Bereitung der Milch III, 107. Der erste Schnitt ist den Pferden nicht zuträglich VIII, 66. Wird um die Bienenstöcke gepflanzt IX, 106.
- πόα Συρία wird um die Bienenstöcke gepflanzt IX, 106.
- πτελέα (*Ulmus campestris*). Das Laub der π. dient zur Rindermast VIII, 64. Thränen der π. werden von den Bienen gesucht zum Zellenbau IX, 166. IX, 116.
- ράφανος (*Raphanus sativus*). Ein anderer Name dafür soll κράμβη sein; auf seinen grünen Blättern finden sich Räupchen, woraus Puppen und Schmetterlinge werden. Also wohl Kohlarten V, 95.
- ρητίνη IX, 96.
- σίκυον (*Cucumis Melo* nach *Spr.*, *C. sativus* nach *Fr.*) wird zur Schweinemast gebraucht VI, 62.
- σίλφιον (*Ferula tingitana?* nach *Spr.*, *Thapsia gummifera* nach *Spr.*, *Thapsia Silphium Viv.* nach *Fr.*). Eine kleine Schlange darin wird VIII, 170 erwähnt, wenn nicht für σιλφίω anfänglich ein Ortsname gestanden hat.
- σίλλα (*Scilla maritima* nach *Fr.*). In den Stengeln entstehen Cicadenlarven V, 134.
- σπάρτον, eine Pflanze, von der die Bienen Wachs holen, IX, 199.
- συκάμινα (*Morus nigra* nach *Fr.*) VIII, 139.

συτή (*Ficus Carica*). Der Feigensaft macht die Milch gerinnen III, 104. Raupen darauf V, 104.

φλεώς (*Saccharum cylindricum* Lmk. nach Fr.) wird von Bienen besucht, welche Wachs daher holen IX, 199.

φύκος bedeutet meistens Tangarten. Nahrung der Fische VIII, 32. — VI, 97. Parasitisch auf Mollusken VIII, 35. φυκώδεις τόποι VIII, 126.

ὠχρος (*Pisum Ochrus* nach Spr., *Lathyrus Cicera* nach Fr.) wird um die Bienenstöcke gepflanzt IX, 106.

Zeiten und Maasse.

A. Jahreszeiten.

Wir finden für die Bestimmung der verschiedenen Jahreszeiten die Ausdrücke χειμών, ἔαρ, θέρος, ὀπώρα, μετόπωρον, φθινόπωρον und mit diesen im Zusammenhange die Bezeichnungen τροπαί χειμεριναί und τροπαί θεριναί, so wie ἱσημερίαί ἔαριναι und ἱσημερίαί φθινοπωριναί. Diese letzteren vier Data sind ziemlich genau bestimmbar, da die Sonnenwenden und Nachtgleichen von den Solstitial- und Aequinoctialpunkten abhängen. Die τροπαί fallen nahezu auf den 22. December und 21. Juni, die ἱσημερίαί auf den 21. März und 22. September. Um diese letztere Zeit werden wir das φθινόπωρον zu setzen haben; wenn wir das μετόπωρον etwas früher, etwa Ende August setzen, so würden θέρος und ὀπώρα sehr nahe zusammenliegen. *Ideler*, Handbuch der Chronologie I 1825 p. 248 übersetzt sie mit »Früh- und Spätsommer«. Vergleiche ebenda p. 244 und 250, so wie *Hartwig*, Ueber die Berechnung der Auf- und Untergänge der Sterne 1862 p. 9, woraus sich der Frühaufgang der Pleiaden als ungefähr gleichzeitig mit der Sommersonnenwende ergibt.

Die Jahreszeiten werden ferner bestimmt nach den Auf- und Untergängen (heliacischer) einzelner Sternbilder und zwar nach denen der Plejaden (= η Tauri), des Hundsternes (κύων oder Σείριος = α Canis) und des Arkturus (= α Bootis). Der heliacische Auf- und Untergang eines Sternes ist aber abhängig erstens von seiner Stellung über dem Horizonte, zweitens von der Stellung der Sonne zu dem Sternbilde, indem diese um eine gewisse Anzahl von Graden unter dem Horizonte stehen muss, damit das Sternbild noch gesehen werden könne. Da die Bestimmung von der Helligkeit des Sternes, Reinheit der Atmosphäre, Aufmerksamkeit des Beobachters u. s. w. abhängig ist, so schwankt dieselbe immer um mehrere Tage. Das Genauere hierüber findet man bei *Ideler*, Handbuch I p. 50, *Hartwig* l. c. p. 6. — *Hartwig* hat nun die heliacischen Auf- und Untergänge berechnet für das Jahr 430 a. C. und für den Horizont von Athen. Man kann die Zahlen ohne weiteres auf die Zeit des Aristoteles beziehen, da die jährlichen Auf- und Untergänge in hundert Jahren kaum um einen Tag vorschreiten. *Ideler* l. c. p. 54.

Hartwig giebt auf Tabelle III p. 32 folgende Zeiten an.

η Tauri (Plejaden)	Untergang 6—10. April	Aufgang 15—19. Mai
α Canis (κύων)	„ 30. April—4. Mai	„ 27—31. Juli
α Bootis (ἀρκτοῦρος)	„ 21—25. October	„ 15—19. September

In den Zeiten zwischen dem Untergange und Aufgange sind also die Sterne nicht sichtbar.

Zu unterscheiden sind nun noch die Früh- und Spät-Auf- und Untergänge, worüber wir auf *Ideler*, Handbuch I p. 53 und 250 verweisen. Wir bemerken dazu nur noch mit Rücksicht auf V § 116, dass der Frühuntergang der Pleiaden, δύσις Πλειάδος χειμερινή, etwa Ende December zu setzen ist, wie sich auch aus *Hippocrates* III p. 366 *Foës.* ergibt. S. *Ideler* I p. 250. Der Ausdruck ὑπὸ κύνα bezeichnet die Zeit Anfang August, πρό und μετά sind aber auf den Aufgang der Gestirne zu beziehen.

B. Monate.

In der Deutung der Monatsnamen folgen wir den Bestimmungen *Ideler's*, Historische Untersuchungen über die astronomischen Beobachtungen der Alten 1806 und Handbuch der Chronologie I. Nach ihm entspricht der erste Monat des athenischen Jahres zu *Timocharis* Zeit, der Ἐκατομβαιών, unserm Julius, genauer dem Zeitraume vom 22. Juni bis 22. Juli. Hinsichtlich der Reihenfolge müssen wir mit Rücksicht auf VI § 170 den Μαιμακτηριών vor den Πυανεσιών setzen, indem wir *Pétau* gegen *Scaliger* folgen (*Ideler*, Handbuch p. 276 u. f.). *Ideler* nimmt dies für die ältere Zeit (*Timocharis*) gleichfalls an (Historische Untersuchungen etc. p. 198) und auch *Buttmann* (ibid p. 389) scheint dafür zu sein. Die Monate sind dann folgende:

Ἐκατομβαιών	22. Juni—22. Juli
Μεταγειτνιών	bis 22. August
Βοηδρομιών	- 22. September
Μαιμακτηριών	- 22. October
Πυανεσιών	- 22. November
Ποσειδαών	- 22. December
Γαμηλιών	- 22. Januar
Ἀνθεστηριών	- 22. Februar
Ἐλαφηβολιών	- 22. März
Μουνυχιών	- 22. April
Θαργηλιών	- 22. Mai
Σιπροφοριών	- 22. Juni.

C. Maasse.

Ueber die sehr unsichern und häufig nicht stimmenden Maasse begnügen wir uns folgende Tabelle nach den Angaben in *Thesaurus Graecus*, Paris Didot, zu geben.

μέδιμνος	=	108 εἰς.
μετρητής	=	108 εἰς. = 12 χόες = 24 ἡμίχουα
χοῦς	=	9 εἰς. = 12 κοτύλαι
ἡμίχους	=	4 εἰς. = 6 κοτύλαι
κοτύλη	=	$\frac{3}{4}$ εἰς.
μάρις	=	4 εἰς.
τάλαντον	=	125 εἰς.
(μάρις	=	10 χόες = 90 εἰς.?)

Wahrscheinlich ist unter den Maassen zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten Verschiedenes verstanden worden.

ΠΕΡΙ ΤΑ ΖΩΙΑ ΙΣΤΟΡΙΑΙ.

I.

1 **Τ**ῶν ἐν τοῖς ζώοις μορίων τὰ μὲν ἐστὶν ἀσύνθετα, ὅσα διαιρεῖται εἰς ὁμοιομερῆ, οἷον σάρκες εἰς σάρκας, τὰ δὲ σύνθετα, ὅσα εἰς ἀνομοιομερῆ, οἷον ἡ χεὶρ οὐκ εἰς χεῖρας διαιρεῖται οὐδὲ τὸ πρόσωπον εἰς πρόσωπα. τῶν δὲ τοιούτων ἓν ἢ οὐ μόνον μέρη ἀλλὰ καὶ μέλη καλεῖται. τοιαῦτα δ' ἐστὶν ὅσα τῶν μερῶν ὅλα ὄντα ἕτερα μέρη ἔχει ἐν αὐτοῖς, οἷον κεφαλὴ καὶ σκέλος καὶ χεὶρ καὶ ὄλος ὁ βραχίων καὶ ὁ θώραξ· ταῦτα γὰρ αὐτὰ τέ ἐστι μέρη ὅλα καὶ ἐστὶν αὐτῶν ἕτερα μόρια. πάντα δὲ τὰ ἀνομοιομερῆ σύγκειται ἐκ τῶν ὁμοιομερῶν, οἷον 2 χεὶρ ἐκ σαρκὸς καὶ νεύρων καὶ ὁστῶν. || ἔχει δὲ τῶν ζώων ἓν μὲν πάντα τὰ μόρια ταῦτ' ἀλλήλοις, ἓν δ' ἕτερα. ταῦτα δὲ τὰ μὲν εἶδει 10 τῶν μορίων ἐστὶν, οἷον ἀνθρώπου ῥίς καὶ ὀφθαλμὸς ἀνθρώπου ῥινὶ καὶ ὀφθαλμῷ καὶ σαρκὶ σᾶρξ καὶ ὁστῶ ὁστοῦν· τὴν αὐτὴν δὲ τῶν ἵππων καὶ τῶν ἄλλων ζώων, ὅσα τῷ εἶδει ταῦτα λέγομεν ἑαυτοῖς· ὁμοίως γὰρ ὥσπερ τὸ ὅλον ἔχει πρὸς τὸ ὅλον, καὶ τῶν μορίων ἔχει

Abweichungen der Lesart. τῶν περὶ τὰ ζῶα ἱστοριῶν βιβλίον α D^a, περὶ ζώων ἱστορίας α PC^a

2. οἷον ὅσα A^a ἢ et 3 τὸ om PD 6. post αὐτοῖς add ἴδια PD^a Ald. δ post καὶ om PD^a Sch. 10. ἕτερα. ταῦτα A^a Ald. δὲ om C^a et pr. A^a εἶδη D^a Ald. 13. καὶ ante ἵππου om A^a ζώων om D^a.

Ueber die Eintheilung der Theile s. Einleitung p. 36 Anm.

1. μέλη] Dieses Ausdrucks bedient sich A. selten, hier nur noch V § 87 und VII § 24, in de gener. an zwei Stellen, in de part. an einer. — Uebrigens vgl. de part. an. 646^b, 10. 648, 13.

ἐν αὐτοῖς] der Zusatz ἴδια mag aus einer Glosse stammen; es bildet keinen Gegensatz zu ὅλα, welchem ein καθ' ἑαυτον gegenüberstehen würde. — Die Uebers. Gaza's 'habent tamen inter se partes diversas, suique generis opificia (all. edd. aedificia)' ist nach den Quellen unerklärlich.

σκέλος] Guil. setzt hinzu 'et tota tibia', daher glaubt Sch. dass hier die Worte καὶ ὄλος ὁ μηρός ausgefallen seien.

2. ἔχει δὲ] Die folgende Auseinandersetzung darf nur so verstanden werden, dass A. sagen will: die Theile der Thiere sind identisch in derselben Classe, aber verschieden wenn man die verschiedenen Thierclassen mit einander vergleicht. Jede Art (Species im heutigen Sinne, ὅσα τῷ εἶδει ταῦτα λέγομεν ἑαυτοῖς d. h. welche wir mit demselben Speciesnamen belegen) hat durchaus in den Individuen derselben gleichgestaltete (τῷ εἶδει ταῦτα) Theile. Zweitens zeigen dieselben Theile quanti-

ERSTES BUCH.

Die Theile der Thiere sind theils nicht zusammengesetzte, d. h. 1 solche, welche sich in gleichartige Theile zerlegen lassen, z. B. Fleisch in Fleisch, theils zusammengesetzte, d. h. solche, welche aus ungleichartigen Theilen bestehen: so lässt sich z. B. die Hand nicht in Hände, noch das Antlitz in Antlitze zerlegen. Von den letzteren werden manche nicht schlechthin Theile, sondern auch Glieder genannt. Dahin gehören alle diejenigen Theile, welche jeder für sich ein Ganzes darstellen aber andere Theile in sich enthalten, als da sind Kopf, Schenkel, Hand, der ganze Arm und der Brustkorb. Die genannten sind nämlich jeder für sich ein Ganzes und enthalten selbst wiederum Theile. Alle ungleichartigen Theile sind aber aus den gleichartigen zusammengesetzt z. B. die Hand aus Fleisch Sehnen und Knochen.

Es giebt eine Anzahl Thiere, bei welchen alle Theile bei dem einen 2 dieselben sind wie bei dem andern und solche, bei denen sie verschieden sind. Ein und dieselben sind sie entweder der Gestalt nach: so ist die Nase und das Auge des einen Menschen dasselbe, was die Nase das Auge eines und andern Menschen ist, ebenso Fleisch und Fleisch, Knochen und Knochen; und ebenso haben alle Pferde und überhaupt alle Thiere, die wir zu ein und derselben Art rechnen, einerlei Theile. Denn so wie sich das ganze Thier zu dem andern ganzen Thiere verhält,

tative Unterschiede, wie dies bei den Arten (εἶδη) der Vögel und denen der Fische der Fall ist. Doch finden sich auch bei diesen Theile, welche die einen Arten haben, die anderen nicht. Vergleicht man aber die verschiedenen Thierclassen mit einander, so unterscheiden sich die Theile so, dass sie nur Analogie mit einander zeigen: der Knochen bei den Vögeln ist Gräte bei den Fischen. So de part. 644, 16 ὅσα μὲν γὰρ διαφέρει τῶν γενῶν καθ' ὑπεροχὴν καὶ τὸ μᾶλλον καὶ ἥττον ταῦτα ὑπάρχειν ἐν γένει, ὅσα δ' ἔχει τὸ ἀνάλογον χωρὶς. γένος bedeutet bald eine höhere, bald eine tiefere Stufe auf der Leiter un-

seres Systems, denn γένος und εἶδος sind relative Begriffe. — Hierüber sagt Meyer Thierk. d. Arist. p. 348: »Die Begriffe γένος und εἶδος waren wechselnde Verhältnissbegriffe. Im Verhältniss zu den Individuen war schon die Varietätsform ein γένος, ein Gesamtbegriff.« Das γένος der Vierfüsser wurde im Verhältniss zum höheren Begriff Blutthier selbst ein εἶδος von diesem γένος. Ein γένος demnach ist Alles, was irgend welche Artunterschiede zulässt, »natürlich also dass diese Begriffe sehr wechselnde Anwendungen zulassen.« »Bei A. existirte die Frage nicht, ob der Adler ein γένος oder ein εἶδος sei; er

³ ἕκαστον πρὸς ἕκαστον. || τὰ δὲ ταῦτά μὲν ἐστίν, διαφέρει δὲ καθ' ὑπεροχὴν καὶ ἔλλειψιν, ὅσων τὸ γένος ἐστὶ ταυτόν. λέγω δὲ γένος οἷον ὄρνιθα καὶ ἰχθύν· τούτων γὰρ ἑκάτερον ἔχει διαφορὰν τὸ γένος, καὶ ἔστιν εἶδη πλείω ἰχθύων καὶ ὀρνίθων. διαφέρει δὲ σχεδὸν τὰ πλείστα τῶν μορίων | ἐν αὐτοῖς παρὰ τὰς τῶν παθημάτων ἐναντιώσεις, ⁵ οἷον χρώματος καὶ σχήματος, τῷ τὰ μὲν μᾶλλον ταῦτά πεπονθέναι τὰ δὲ ἥττον, ἔτι δὲ πλήθει καὶ ὀλιγότητι καὶ μεγέθει καὶ σμικρότητι καὶ ὅλως ὑπεροχῇ καὶ ἔλλείψει. τὰ μὲν γάρ ἐστι μαλακόσαρκα αὐτῶν τὰ δὲ σκληρόσαρκα, καὶ τὰ μὲν μακρὸν ἔχει τὸ ῥύγχος τὰ δὲ βραχύ, καὶ τὰ μὲν πολύπτερα τὰ δ' ὀλιγόπτερά ἐστίν. οὐ μὲν ἀλλ' ἐνιά γε ¹⁰ καὶ ἐν τούτοις ἕτερα ἑτέροις μόρια ὑπάρχει, οἷον τὰ μὲν ἔχει πληκτρα τὰ δ' οὐ, καὶ τὰ μὲν λόφον ἔχει τὰ δ' οὐκ ἔχει. ἀλλ' ὥς εἰπεῖν τὰ πλείστα καὶ ἐξ ὧν μερῶν ὁ πᾶς ὄγκος συνέστηκεν, ἡ ταῦτά ἐστίν ἡ διαφέρει τοῖς ἐναντίοις καὶ καθ' ὑπεροχὴν καὶ ἔλλειψιν· τὸ γὰρ μᾶλ- ⁴ λον καὶ ἥττον ὑπεροχὴν ἂν τις καὶ ἔλλειψιν θείη. || ἐνία δὲ τῶν ζώων ¹⁵ οὔτε εἶδει τὰ μόρια ταῦτά ἔχει οὔτε καθ' ὑπεροχὴν καὶ ἔλλειψιν, ἀλλὰ κατ' ἀναλογίαν, οἷον πέπονθεν ὀστοῦν πρὸς ἄκανθαν καὶ ὄνυξ πρὸς ὀπλὴν καὶ χεὶρ πρὸς χηλὴν καὶ πρὸς πτερὸν λεπίς· ὁ γὰρ ἐν ὄρνιθι πτερὸν, τοῦτο ἐν ἰχθύϊ ἐστὶ λεπίς. τὰ μὲν οὖν μόρια, ἃ ἔχουσιν ἕκαστα τῶν ζώων, τοῦτόν τε τὸν τρόπον ἕτερά ἐστι καὶ ταῦτά, καὶ ἔτι τῇ ²⁰ θέσει τῶν μερῶν· πολλὰ γὰρ τῶν ζώων ἔχει μὲν ταῦτά μέρη, ἀλλὰ

2. λέγεται — — ὄρνιθος καὶ ἰχθύος Pm 3. τὸ γένος] D^a; κατὰ τὸ γένος C^a Bk. et Pk. qui pro spuris habet; τοῦ γένους P; καὶ πρὸς τὸ γένος A^a Di.; κατὰ τὸ γ. καὶ πρὸς τὸ γ. Ald. Sch. 5. πλείω C^a Ald. 6. ταῦτα D^a, τὸ αὐτὰ Pm Cam., αὐτὰ A^a C^a Ald. Edd. 8. μαλακόστρακα Pm Ald. pr. Cs. σκληρόδερμα C^a, ὀστρακόδερμα PD^a m Ald. αὐτῶν om PD^a 9. post ῥύγχος add ὥσπερ αἱ γέραναι A^a Ald. 11. οἷον] ὧν PD^a 13. συνίσταται A^a Ald. 14. τοῖς τε C^a Sch. 14 et 15. ὑπερβολὴν bis A^a 18. ἐν τῷ PC^a D^a, καὶ ἐν Ald. post ὄρνιθι add ἐστὶ PC^a D^a 19. κατὰ μὲν A^a C^a Sch. Bk. Di. et τὰ — μόρια Sch.; καθ' ἃ Pk. δ] ὅσα PD^a m Ambr. Ald. Sch., om Pk. 20. τῇ om C^a et pr. A^a

konnte eben beides sein, je nach dem Verhältniss in dem man ihn betrachtete.“

3. διαφορὰν τὸ γένος] Diese Lesart giebt auch Guil. horum enim utrumque genus habet differentiam. Der folgende Satz καὶ — ὀρνίθων enthält die Erklärung der Worte ἔχει διαφορὰν. De part. p. 644, ἔχει γὰρ εἶδη τὸ γένος τοῦτο. Vgl. auch hist. I § 33.

παρὰ — ἐναντιώσεις] Camus 'que par des qualités différentes'; Scal. und Sch. 'differunt contrariis affectionibus'; ähnlich

Gaza und Bmk. Dass διαφέρειν παρὰ τι so viel bedeute als διαφέρειν τινί ist nicht zu beweisen; denn Demosth. p. 676, 12 gehört nicht hierher. Ausserdem sind die ἐναντιώσεις παθημάτων etwas anderes als τὸ μᾶλλον ἢ ἥττον: jene beziehen sich auf einen Gegensatz z. B. grade, krumme Schnäbel, diese auf eine Gradation z. B. kurze, lange Schnäbel. Also kann παρὰ hier nur 'ausser' bedeuten, wie Guil. richtig übersetzt hat 'inter se ipsa praeter' V § 37. Von den Gegensätzen in Gestalt und Farbe führt A. kein Beispiel an, weil diese durch παρὰ ausgesondert und für

ebenso verhalten sich die einzelnen Theile des einen zu denen des andern. Oder die Theile sind zwar dieselben, unterscheiden sich aber durch 3 Ueberschuss und Mangel, und zwar in ein und derselben Klasse von Thieren; Klasse nenne ich aber z. B. die Vögel und die Fische; denn eine jede von diesen beiden Klassen hat in sich Unterschiede und es giebt mehrere Arten von Fischen und Vögeln. Die Mehrzahl der bei ihnen vorhandenen Theile unterscheidet sich aber, abgesehen von den Gegensätzen in den Eigenschaften, z. B. der Farbe und Gestalt, dadurch dass ein und dasselbe diesen in höherem, jenen in geringerem Grade eigen ist, ferner durch Mehrzahl und Minderzahl, durch Grösse und Kleinheit, überhaupt durch Ueberschuss und Mangel. Manche Arten derselben nämlich haben weiches, andre hartes Fleisch, die einen einen langen, die andern einen kurzen Schnabel, manche ein reichliches, andre ein spärliches Gefieder. Indess haben auch unter diesen manche ihre besonderen Theile: manche Vögel haben Sporne oder Kämme, andre nicht; die Mehrzahl der Theile aber und diejenigen, aus denen die Hauptmasse des Körpers besteht, sind ein und dieselben, oder unterscheiden sich durch entgegengesetzte Eigenschaften und durch Ueberschuss oder Mangel: denn das Mehr und Weniger kann man als Ueberschuss und Mangel bezeichnen. Ferner finden wir bei manchen Thieren, dass die 4 Theile weder der Gestalt nach, noch in Rücksicht auf Ueberschuss und Mangel ein und dieselben sind wie bei andern Thieren, aber wohl der Analogie nach: so verhält sich der Knochen zur Gräte, der Nagel zum Huf, die Hand zur Scheere, die Schuppe zur Feder; denn was am Vogel die Feder ist, das ist am Fisch die Schuppe. Die Theile nun, welche die verschiedenen einzelnen Thiere haben, sind auf die angegebene Art entweder verschieden oder ein und dieselben und ausserdem auch in Bezug auf die Lage der Theile. Bei vielen Thieren nämlich sind zwar manche Theile ein und dieselben, haben aber eine verschiedene Lage: so haben

die Gruppierung der Thiere nicht benutzt sind; zu den Worten τῶν — ἥττον ist das Beispiel μαλακόςσαρκα καὶ σκληρόςσαρκα, und das ταῦτά πεπονθέναι ist zu beziehen auf die Weichheit des Fleisches, σὰρξ ὑγρὰ οὖσα, wovon eben die Gradationen angegeben sind. Damit sind nämlich noch zwei Aenderungen des Textes verbunden. Erstens ist ἐν αὐτοῖς d. i. τοῖς ὄντιναι, von denen die Beispiele hergenommen sind, zu lesen, da ἐν αὐτοῖς ganz sinnlos ist. Zweitens muss für αὐτά gelesen werden ταῦτά, worauf einige Hdschr. hinweisen.

4. ἀναλογίαν] Ueber die Analogie als die Basis der vergleichenden Anatomie s. Einleitung p. 36. Die hier gemachten Unterscheidungen sind auch jetzt durch-

aus vollgültig. Vgl. Meyer, Thierkunde des A. p. 335.

τὰ μὲν οὖν μ.] Sch. nahm zuerst aus C^a κατὰ für τὰ auf, fügte aber vor μόρια den Artikel hinzu: er übersah aber, dass hier noch nicht von den Unterschieden der Thiere die Rede ist, deren Auseinandersetzung erst mit § 6 beginnt, sondern von den Verschiedenheiten der Theile. Bk. und Bmk. schrieben mit C^a κατὰ μὲν οὖν μόρια; allein der Artikel vor μόρια kann nicht fehlen. Gaza: partes quas singula animalia habent, hunc in modum diversas easdemve intelligimus, atque etiam situ contemplamur'. Den pleonastischen Zusatz τῶν μέρων halten wir nicht für unzulässig.

κείμενα οὐχ ὡσαύτως, οἷον μαστοὺς τὰ μὲν ἐν τῷ στήθει τὰ δὲ πρὸς τοῖς 187
 5 μηροῖς. || ἔστι δὲ τῶν ὁμοιομερῶν τὰ μὲν μαλακὰ καὶ ὑγρά, τὰ δὲ ξηρὰ
 καὶ στερεὰ· ὑγρά μὲν, ἢ ὅλως ἢ ἕως ἂν ἦ ἐν τῇ φύσει, οἷον αἷμα, ἰχώρ,
 πιμελή, στέαρ, μυελός, γονή, χολή, γάλα ἐν τοῖς ἔχουσι, σάρξ τε καὶ τὰ
 τούτοις ἀνὰ λόγον, ἔτι ἄλλον τρόπον τὰ περιττώματα, οἷον φλέγμα, 5
 καὶ τὰ ὑποστήματα τῆς κοιλίας καὶ κύστεως· ξηρὰ δὲ καὶ στερεὰ οἷον
 νεῦρον, δέρμα, φλέψ, θρίξ, ὀστοῦν, χόνδρος, ὀνυξ, κέρας — ὁμώνυμον
 γὰρ πρὸς τὸ μέρος, ὅταν τῷ σχήματι καὶ τὸ ὅλον λέγεται κέρας —,
 ἔτι ὅσα ἀνὰ λόγον τούτοις.

6 Αἱ δὲ διαφοραὶ τῶν ζώων εἰσὶ κατὰ τε τοὺς βίους καὶ τὰς 10
 πράξεις καὶ τὰ ἦθη καὶ τὰ μόρια, περὶ ὧν τύπῳ μὲν εἵπωμεν πρῶτον,
 ὕστερον δὲ περὶ ἕκαστον γένος ἐπιστήσαντες ἐροῦμεν. εἰσὶ δὲ διαφο-
 ραὶ κατὰ μὲν τοὺς βίους καὶ τὰ ἦθη καὶ τὰς πράξεις αἱ τοιαίδε, ἢ
 τὰ μὲν ἐνυδρὰ αὐτῶν ἐστὶ τὰ δὲ χερσαῖα, ἐνυδρὰ δὲ διχῶς, τὰ μὲν
 ὅτι τὸν βίον καὶ τὴν τροφήν ποιεῖται ἐν τῷ ὑγρῷ, καὶ δέχεται τὸ 15
 ὑγρὸν καὶ ἀφίησι, τούτου δὲ στερισκόμενα οὐ δύναται ζῆν, οἷον
 πολλοῖς συμβαίνει τῶν ἰχθύων, τὰ δὲ τὴν μὲν τροφήν ποιεῖται καὶ
 τὴν διατριβὴν ἐν τῷ ὑγρῷ, οὐ μέντοι δέχεται τὸ ὕδωρ ἀλλὰ τὸν ἀέρα,
 καὶ γεννᾷ ἔξω. πολλὰ δ' ἐστὶ τοιαῦτα καὶ πεζά, ὥσπερ ἐνυδρὶς καὶ
 λάταξ καὶ κροκόδειλος, καὶ πτηνά, οἷον αἰθουα καὶ κολυμβίς, καὶ 20
 ἄποδα, οἷον ὕδρος. ἔνια δὲ τὴν μὲν τροφήν ἐν τῷ ὑγρῷ ποιεῖται καὶ
 οὐ δύναται ζῆν ἐκτός, οὐ μέντοι δέχεται οὔτε τὸν ἀέρα οὔτε τὸ ὑγρὸν,
 οἷον ἀκαλήφη καὶ τὰ ὄστρεα. τῶν δ' ἐνυδρῶν τὰ μὲν ἐστὶ θαλάττια,
 τὰ δὲ ποτάμια, τὰ δὲ λιμναῖα, τὰ δὲ τελματιαῖα, οἷον βάτραχος καὶ
 7 κορδύλος. || τῶν δὲ χερσαίων τὰ μὲν δέχεται τὸν ἀέρα καὶ ἀφίησιν, δ 25

1. πρὸς] ἐν PD^a Ald. 3. post στερεὰ add οἷον PD^a Ald. μὲν δ' ὅλως μένει ἕως
 PD^a. 5. ἀνάλογα Ald. Sch., ἀνάλογον Bk. 8. πρὸς τὸ μέρος] PC^a Dī., τὸ μέρος
 A^a Pk., πρὸς τὸ γένος D^a et γρ A^a Ald. Bk.; γὰρ τὸ μέρος ὅταν τῷ σχήματι ὁμοιον ᾖ
 καὶ τὸ ὅλον λέγεται κ. Sch. post σχήματι add καμπύλον Pk. τῷ ὅλῳ Ald.
 9. ἀνάλογα A^a D^a Ald. Sch., ἀνάλογον Bk. 12. ἐκάστου γένους Sch. 13. μὲν
 om Ald. αἱ τοιαίδε] αἰτίαι δ' Ald. 19. καὶ πεζά om m ἐνυδρὸς P, ἐνυδρὶς m
 21. αἰθουα m 24. τὰ δὲ ποτάμια post τελματιαῖα A^a 25. κορδύλης A^a, κορδύλης
 Ald. Post h. v. inserunt verba 12 καὶ τῶν — πετραῖα e paragr. 17. Cam. Sch.

κείμενα οὐχ ὡσαύτως] Was A. hier von
 der Lage der Organe klar gefasst hat,
 das wurde für die Gewebe erst von Pinel
 im Anfange dieses Jahrhunderts einge-
 sehen, wenn er sagt: »Was liegt daran,
 dass die Arachnoidea, die Pleura, das
 Peritoneum in verschiedenen Gegenden
 des menschlichen Körpers sich befinden,
 da diese Membranen allgemeine Ueber-
 einstimmung in ihrer Structur haben
 u. s. w.« (Philosophische Nosographie,
 deutsch von Pfeifer, Kassel 1829.)

5. ἕως — φύσει] Richtig Gaza: 'quam-
 diu sunt in sede sua naturali'; zweifel-
 haft Camus: 'tant qu'elles demeurent
 dans leur état naturel'; falsch Scal. und
 Sch.: 'quamdiu naturam suam obtinent'
 φύσις ist der lebendige Organismus.

ἰχώρ] hat hier die Bedeutung »Serum«
 τὸ ὕδατος τοῦ αἵματος (de part. p. 651, 17)
 nicht die Bedeutung von Eiter oder Jauche
 (de part. p. 653, 2 βεύματα φλέγματος ἢ
 ἰχώρος.)

manche die Zitzen an der Brust, andre in der Nähe der Schenkel. Die gleichartigen Theile sind theils weiche und feuchte, theils trockne und feste. Feuchte sind theils überhaupt, theils so lange sie sich im lebendigen Körper befinden, Blut, Lymphe, Fett, Talg, Mark, Samenflüssigkeit, Galle, Milch wo sie vorkommt, dann auch Fleisch und die entsprechenden Stoffe; ferner in anderer Art die Ausscheidungsstoffe, wie Schleim und die Ansammlungen im Darm und in der Blase. Trockne und feste aber sind Sehnen, Haut, Ader, Haar, Knochen, Knorpel, Nagel, Horn — denn ein Stückchen bezeichnet man mit demselben Worte, welches man braucht, wenn man von Horn als einem Ganzen von bestimmter Form spricht — und was diesen entspricht.

Die Thiere lassen sich unterscheiden nach der Lebensweise, den 6 Verrichtungen, den Gewohnheiten und den Theilen: hieüber soll zuerst im Allgemeinen gesprochen werden und dann indem wir jede einzelne Gruppe in genauere Betrachtung ziehen. In Hinsicht nun auf die Lebensweise, Gewohnheiten und Verrichtungen haben folgende Unterschiede statt. Ein Theil der Thiere sind Wasserthiere, ein anderer Landthiere; Wasserthiere giebt es zweierlei: die einen leben und ernähren sich im Wasser, nehmen das Wasser ein und geben es wieder von sich und vermögen ohne dasselbe nicht zu leben, z. B. die meisten Fische. Die andern haben zwar ihre Nahrung und ihren Aufenthalt im Wasser, nehmen aber nicht Wasser, sondern Luft in sich ein und gebären ausserhalb des Wassers. Von diesen letzteren sind manche auch mit Füßen versehen, wie die Otter, der Biber und das Krokodil, manche mit Flügeln, wie die Möve und der Taucher, noch andre fusslos, wie die Wasserschlange. Manche endlich ernähren sich zwar im Wasser und können nicht ausserhalb desselben leben, nehmen aber weder Luft noch Wasser ein, wie die Seeanemone und die Schalthiere. Ausserdem leben die Wasserthiere entweder im Meere oder in Flüssen, Seen, Sümpfen wie der Frosch und der Kordylos. Von den Landthieren nimmt ein Theil 7 Luft in sich auf und giebt sie wieder von sich, was man einathmen und

περίττωμα] Ueber dies schwierige Wort
Einleitung p. 34.

νεῦρον] ist bei Aristot. immer »Sehne«, nicht »Nervus«. Die Nerven werden nicht deutlich unterschieden; wo es der Fall ist, scheinen sie πόροι genannt zu werden.

πρὸς τὸ μέρος] part. 655^b, 6 τὰ γὰρ ἐξ ὁρῶν συνεστηκότα ὅλα καὶ συνώνυμα τοῖς ὁμοίοις, ὅσον ὁπλή τε ὅλη καὶ κέρασ ὅλον beweist die Richtigkeit der aufgenommenen Lesart. Richtig Bmk.: idem enim nomen habet totum quod pars, ubi figurae causa cornu vocatur illud, nur ist καὶ unbeachtet. Vgl. Frantzius zu part. pag. 278.

6. εἰσὶ δὲ διαφοραὶ] Diese διαφοραὶ sind keineswegs als systematische Eintheilungsgründe anzusehen, wie namentlich Meyer (Thierkunde) gegen viele Commentatoren ausführlich auseinandergesetzt hat.

διχῶς] s. hist. VIII § 11—15.

πολλοῖς τῶν ἰχθύων] Fische, welche ausserhalb des Wassers leben können, sind erwähnt de partibus p. 696, 20, und von Theophrast (Wimmer ed. Teubn. 3. Fragm. 171, 2, τῆς τῶν ἰχθύων ἐν τῷ ξηρῷ διαμονῆς.)

7. Wegen des Zusatzes bei Camot und Sch. siehe zu § 17.

καλεῖται ἀναπνεῖν καὶ ἐκπνεῖν, οἷον ἄνθρωπος καὶ πάντα ὅσα πνεύ-
 μονα ἔχει τῶν χερσαίων· τὰ δὲ τὴν ἀέρα μὲν οὐ δέχεται, ζῆ δὲ καὶ
 τὴν τροφήν ἔχει ἐν τῇ γῇ, οἷον σφήξ καὶ μέλιττα καὶ τὰ ἄλλα
 ἔντομα. καλῶ δ' ἔντομα ὅσα ἔχει κατὰ τὸ σῶμα ἔντομάς, ἢ ἐν τοῖς
 8 ὑπτίοις ἢ ἐν τούτοις τε καὶ τοῖς πρανεσίν. || καὶ τῶν μὲν χερσαίων 5
 πολλά, ὥσπερ εἴρηται, ἐκ τοῦ ὑγροῦ τὴν τροφήν πορίζεται, τῶν δ' ἐπὶ
 ἐνύδρων καὶ δεχομένων τὴν θάλατταν οὐδὲν ἐκ τῆς γῆς. ἔνια δὲ τῶν
 ζώων τὴ μὲν πρῶτον ζῆ ἐν τῷ ὑγρῷ, ἔπειτα μεταβάλλει εἰς ἄλλην
 μορφήν καὶ ζῆ ἔξω, οἷον ἐπὶ τῶν ἐν τοῖς ποταμοῖς ἐμπίδων· [γίνεται
 9 γὰρ ἐξ αὐτῶν ὁ οἶστρος.] || ἔτι τὰ μὲν ἐστὶ μόνιμα τῶν ζώων, τὰ δὲ 10
 μεταβλητικά. ἐστὶ δὲ τὰ μόνιμα ἐν τῷ ὑγρῷ, τῶν δὲ χερσαίων οὐδὲν
 μόνιμον. ἐν δὲ τῷ ὑγρῷ πολλὰ τῷ προσπεφυκέναι ζῆ, οἷον γένη
 ὁστρέων πολλά. δοκεῖ δὲ καὶ ὁ σπόγγος ἔχειν τινὰ αἰσθησίν· σημεῖον
 δὲ ὅτι χαλεπώτερον ἀποσπᾶται, ἢ μὴ γένηται λαθραίως ἢ κίνησις,
 ὥς φασιν. τὰ δὲ καὶ προσφύεται καὶ ἀπολύεται, οἷον ἐστὶ γένος τι 15
 τῆς καλουμένης ἀκαλήφης· τούτων γὰρ τινες νύκτωρ ἀπολυόμεναι
 νέμονται. πολλά δ' ἀπολελυμένα μὲν ἐστὶν ἀκίνητα δέ, οἷον ὁστρεα
 καὶ τὰ καλούμενα ὀλοθύρια. τὰ δὲ νευστικά, οἷον ἰχθύες καὶ τὰ
 μαλάκια καὶ τὰ μαλακόστρακα, οἷον χάραβοι. τὰ δὲ πορευτικά, οἷον
 τὸ τῶν καρκίνων γένος· τοῦτο γὰρ ἐνυδρον ὅν τὴν φύσιν πορευτικόν 20
 10 ἐστὶν. || τῶν δὲ χερσαίων ἐστὶ τὰ μὲν πτηνά, ὥσπερ ὄρνιθες καὶ μέ-
 λιτται, καὶ ταῦτ' ἄλλον τρόπον ἀλλήλων, τὰ δὲ πεζά. καὶ τῶν πεζῶν
 τὰ μὲν πορευτικά, τὰ δ' ἐρπυστικά, τὰ δὲ ἰλυσπαστικά. πτηνὸν δὲ
 μόνον οὐδὲν ἐστὶν, ὥσπερ νευστικὸν μόνον ἰχθύς· καὶ γὰρ τὰ δερμό-
 πτερα πεζεύει, καὶ νυχτερίδι πόδες εἰσὶ [,καὶ τῇ φώκῃ κεκολοβωμένοι 25
 πόδες]. καὶ τῶν ὀρνίθων εἰσὶ τινες κακόποδες, οἳ διὰ τοῦτο καλοῦνται

1. πάντα om D^a 3. σφήξ pr. A^a Ald. 8. post ἔπειτα add δὲ et post εἰς add
 τὴν Ald. 9. ἐπὶ om D^a ἐν om A^a ἐμπίδων] PD^a et corr. A^a Ald. Edd.,
 ἀσπίδων C^a et Guil.; Pk. indicat lacunam γίνονται PD^a m Ambr. 10. οἱ οἶστροι
 PD^a m Ambr. Sch. 12. post μόνιμον add δὲ Ald., ἐστὶν D^a ζῆ τῷ προσπεφ. D^a
 15. ἐστὶ om PD^a 16. ἀκαλήφης plerumque Ald. 18. ὀλοθύρια Ald. 20. τῇ
 φύσει PD^a. 21. ὄρνις καὶ μέλιττα Di. Pk. 22. post τρόπον add διαφέρει
 PD^a Ald. Sch. 23. δυτικά P Ambr., ἐιλητικά D^a Ald., εὐτικά et γρ ἰλισπα-
 στικά m 24. post μόνον add ἐστὶν Ald. Sch. 25. δέποδες Ald.

ἔντομα] s. hist. IV § 2, wo eine De-
 finition gegeben wird, während hier nur
 eine Erläuterung des Wortes beabsichtigt
 zu sein scheint.

8. ἐμπίδων] Sch. videntur excidisse
 verba quaedam intermedia de vermibus
 vel larvis ἐμπίδων et οἶστρον, ad quae per-
 tinebant olim ista ἐν τοῖς ποταμοῖς et se-
 quentia ἐξ αὐτῶν οἱ οἶστροι.

γίνεται — οἶστρος] Wenn man diese

Worte als fremden Zusatz einklammert,
 so ist alles Uebrige in Ordnung.

9. ὥς φασιν] Aristoteles hat also selbst
 an dieser Angabe, die er V § 80 nur für
 die ἀπλυσίαι aufrecht hält, Zweifel. Die
 Taucher sind wohl dadurch, dass sie bald
 mehr, bald weniger festhaftende Schwäm-
 me antrafen, zu der Hypothese gekom-
 men, sie wären im ersteren Falle nicht
 vorsichtig genug herangegangen.

ausathmen nennt, wie der Mensch und alle mit Lungen begabten Landthiere; andre nehmen zwar keine Luft ein, leben und nähren sich aber auf dem Lande, wie die Wespe, die Biene und die übrigen Insecten. Insecten nenne ich alle diejenigen, welche Einschnitte am Leibe haben, entweder auf der Bauchseite oder auf dieser und der Rücken-⁸seite. Und viele Landthiere, wie gesagt, verschaffen sich ihre Nahrung aus dem Wasser, dagegen keines derjenigen Wasserthiere, welche das Wasser in sich aufnehmen, vom Lande. Manche Thiere ferner leben anfänglich im Wasser, verwandeln sich aber nachher, nehmen eine andere Gestalt an und leben ausserhalb desselben, wie dies mit den an Flüssen vorkommenden Mücken der Fall ist, [aus welchen die Oistroi⁹ werden]. Ferner bleiben manche Thiere stets an ein und demselben Orte, andre wechseln ihn: Thiere der ersteren Art giebt es nur im Wasser, dagegen ist kein Landthier an seine Stelle gebunden. Viele Wasserthiere aber sind ihr ganzes Leben hindurch angewachsen, wie viele Arten Schalthiere. Auch der Schwamm scheint eine Art von Empfindung zu haben, wie daraus hervorgeht, dass, wie es heisst, er sich nur schwer abreißen lässt, wenn man sich ihm nicht unvermerkt nähert. Andre wieder sind angewachsen und können sich loslösen, wie eine Art der sogenannten Seeanemonen, von denen sich manche bei Nacht loslösen, um Nahrung zu suchen. Viele sind zwar nicht angewachsen, jedoch beweglich, wie die Schalthiere und die sogenannten Holothurien. Andre sind zum Schwimmen befähigt, wie die Fische, die Weichthiere und die Weichschaligen, z. B. die Langusten, andre zum Gehen, wie die Gruppe der Krabben, welche zwar von Natur Wasserthiere, aber zum Gehen befähigt sind. Die Landthiere sind theils geflügelt, wie die Vögel und Bienen, und zwar in verschiedener Weise, theils bewegen sie sich auf der Erde. Und von letzteren sind die einen zum Gehen, die anderen zum Kriechen eingerichtet, noch andere ziehen den Leib in Ringeln. Thiere, welche ausschliesslich zum Fluge geschickt wären, in der Weise wie der Fisch nur zum Schwimmen, giebt es keine. Denn auch

10. καὶ — ἀλλήλων] Brachylogisch καὶ ἑκάτερον τούτων ἄλλον τρόπον πτηνόν ἐστι. Man verstand dies nicht und daher der Zusatz διαφέρει, der sich in zwei Handschr., Ald. und bei Gaza 'quae modo inter se quodam alio differunt' findet. Von anderweitigen Unterschieden der Vögel und Bienen konnte hier nicht die Rede sein.

πεζά] Wir haben in der Uebersetzung hauptsächlich den Gegensatz zu πτηνά berücksichtigt, sowie die gleichfolgende Unterscheidung der πεζά, welche über den Umfang dieses Wortes keinen Zweifel lässt.

ἰλυσπαστικά] Die Lexicographen schwanken zwischen der Ableitung von ἰλύς und der von εἰλύω: es versteht sich, dass hier nur von der letzteren die Rede sein kann, da dieses Wort die Bewegung der Schlangen, Raupen und Würmer zu begreifen scheint. Auch findet sich incess. pag. 709, 28 das Wort ἰλυσπασίς.

καὶ — πόδες] Da hier Beispiele angeführt werden von fliegenden Thieren, welche sich aber auch auf andere Art bewegen können, so ist die Erwähnung der Robbe hier unstatthaft, wenn man diesen Zusatz nicht etwa auf die Worte ὥσπερ — ἰχθύς in der Art beziehen will, dass er als

ἄποδες· ἔστι δὲ εὐπτερον τοῦτο τὸ ὀρνίθιον. σχεδὸν δὲ καὶ τὰ ὅμοια αὐτῷ εὐπτερα μὲν κακόποδα δ' ἐστίν, οἷον χελιδὼν καὶ δρεπανίς· ὁμοιότροπά τε γὰρ καὶ ὁμοιόπτερα πάντα ταῦτα, καὶ τὰς ὄψεις ἐγγὺς ἀλλήλων. [φαίνεται δ' ὁ μὲν ἄπους πᾶσαν ὥραν, ἡ δὲ δρεπανίς ὅταν ὕσῃ τοῦ θέρους· τότε γὰρ ὁράται καὶ ἀλίσκεται, ὅλως δὲ καὶ σπάνιον· ἔστι τοῦτο τὸ ὄρνεον.] πορευτικά δὲ καὶ νευστικά πολλὰ τῶν ζώων ἐστίν.

- 11 Εἰσὶ δὲ καὶ αἱ τοιαῖδε διαφοραὶ κατὰ τοὺς βίους καὶ τὰς πράξεις. τὰ μὲν γὰρ αὐτῶν ἐστὶν ἀγελαῖα τὰ δὲ μοναδικά, καὶ πεζὰ καὶ πτηνὰ καὶ πλωτά, τὰ δ' ἐπαμφοτερίζει. καὶ τῶν ἀγελαίων [καὶ τῶν μοναδικῶν] τὰ μὲν πολιτικά τὰ δὲ σποραδικά ἐστίν. ἀγελαῖα μὲν οὖν οἷον ἐν τοῖς πτηνοῖς τὸ τῶν περιστερῶν γένος καὶ γέρανος καὶ κύκνος, γαμφώνυχον δ' οὐδὲν ἀγελαῖον, καὶ τῶν πλωτῶν πολλὰ γένη τῶν ἰχθύων, οἷον οὖς καλοῦσι δρομάδας, θύννοι, πηλαμύδες, ἄμμαι· ὁ δ' ἄνθρωπος ἐπαμφοτερίζει. || πολιτικά δ' ἐστὶν ὧν ἐν τι καὶ κοινὸν γίνε- 15
ται πάντων τὸ ἔργον· ὅπερ οὐ πάντα ποιεῖ τὰ ἀγελαῖα. ἔστι δὲ τοιοῦτον ἄνθρωπος, μέλιττα, σφήξ, μύρμηξ, γέρανος. καὶ τούτων τὰ μὲν ὑφ' ἡγεμόνα ἐστὶ τὰ δ' ἄναρχα, οἷον γέρανος μὲν καὶ τὸ τῶν μελιττῶν γένος ὑφ' ἡγεμόνα, μύρμηκες δὲ [καὶ μυρία ἄλλα] ἄναρχα.
13 || καὶ τὰ μὲν ἐπιδημητικά καὶ τῶν ἀγελαίων καὶ τῶν μοναδικῶν, τὰ δὲ 20
ἐκτοπιστικά. καὶ τὰ μὲν σαρκοφάγα, τὰ δὲ καρποφάγα, τὰ δὲ παμφάγα, τὰ δὲ ἰδιότροφα, οἷον τὸ τῶν μελιττῶν γένος καὶ τὸ τῶν ἀραχνῶν· τὰ μὲν γὰρ μέλιτι καὶ τισιν ἄλλοις τῶν γλυκέων χρῆται τροφῇ, οἱ δ' ἀράχναι ἀπὸ τῆς τῶν μυιῶν θήρας ζῶσιν, τὰ δ' ἰχθύσι χρώνται τροφῇ. καὶ τὰ μὲν θηρευτικά, τὰ δὲ θησαυριστικά τῆς τρο- 25
14 φῆς ἐστί, τὰ δ' οὐ. || καὶ τὰ μὲν οἰκητικά τὰ δὲ ἄοικα, οἰκητικά μὲν οἷον ἀσπάλαξ, μῦς, μύρμηξ, μέλιττα, ἄοικα δὲ πολλὰ τῶν ἐντόμων

2. αὐτῶν C^a Ald. 5. γὰρ καὶ ὁ. PD^a Ald. Sch. ἄλλως P Ald. 9. μονωτικά PA^a C^a m Sch. 11. ante ἀγελ. add ἐστὶ δὲ et dein om. οὖν PD^a. 13. τῶν] καὶ τῶν. A^a C^a, om PD^a 18. ἡγεμόνας et γέρανοι PD^a μὲν om Ald. 19. ἡγεμόνας PD^a post δὲ add καὶ μυρία ἄλλα codd. et edd. omn. 22. μυῶν Ald. 23. ἡ καὶ P ὀλίγοις ἄλλοις P, ἄλλοις ὀλίγοις AC^a Ald. Edd. omn. 27. post μύρμηξ add μυῖα PD^a m

ein Beleg dafür gelten soll, indem die Robbe zwar auch ein Schwimmthier, aber kein νευστικὸν μόνον ist.

11. ἐπαμφοτερίζει] Gasa vitam aliae ancipitem degunt ut eadem modo societate modo solitudine gaudeant'. S. VIII § 11. »Sie haben Theil an einigen Eigenschaften der einen und an anderen der anderen Thierklasse.«

[καὶ τῶν μοναδικῶν] Sch. cur. sec. p. 279 hat gezeigt, dass diese Worte unecht

sind, da die μονωτικά oder μοναδικά nicht πολιτικά sein können. Wir haben sie als unechte eingeschlossen.

12. [καὶ μυρία ἄλλα] Da der »politischen« Thiere nur wenige sind, so sind die vorgeschriebenen Worte unrichtig: wir haben sie deshalb getilgt; wir vermuthen, dass μυρία aus dem Worte μύρμηκες seinen Ursprung hat. Guil. hat an deren Stelle 'locustas'.

die mit Flughäuten versehenen können laufen und die Fledermaus hat Füsse [und die Robbe Stummel von Füssen]. Unter den Vögeln giebt es welche mit schwachen Füssen, welche deswegen »Ohnefuss« heissen: dieser Vogel hat aber tüchtige Flügel. Und auch seine Verwandten haben tüchtige Flügel aber schwache Füsse, wie die Rauchschnalbe und die Uferschnalbe. Denn alle diese sind in der Lebensweise und den Flugwerkzeugen einander ähnlich und sind im Aussehen wenig von einander abweichend. [Der »Ohnefuss« zeigt sich zu jeder Jahreszeit, die Uferschnalbe aber bloss bei Sommerregen, denn um diese Zeit wird sie gesehen und gefangen, überhaupt aber ist dieser Vogel selten.] Zu beidem, zum Gehen und zum Schwimmen geschickt sind viele Thiere.

Nächst dem giebt es folgende Unterschiede in Absicht auf die Lebensweise und die Verrichtungen. Ein Theil der Thiere lebt gesellschaftlich, andre vereinzelt, sowohl von den Gehenden, als Fliegenden, als Schwimmenden, andre leben bald in dem einen, bald in dem andern Zustande. Und von beiden, den gesellschaftlich und den einzeln lebenden giebt es solche, die Gemeinschaften bilden, und andre, die zerstreut leben. Gesellschaftlich leben z. B. von den Vögeln die Sippe der Tauben, Kraniche und Schwäne, keiner dagegen von den Raubvögeln ist gesellschaftlich — ferner von den Wasserthieren viele Fischarten, wie die sogenannten Zugfische, die Thunfische, Pelamyden und Amien. Der Mensch aber lebt in beiderlei Zuständen. Gemeinschaften bilden diejenigen, welche alle zusammen an einer gemeinsamen Arbeit beschäftigt sind, dies thun aber nicht alle gesellschaftlich lebenden Thiere. Deren sind der Mensch, die Biene, die Wespe, die Ameise, der Kranich und sie haben entweder einen Anführer oder sind ohne Oberhaupt: die Kraniche und die Bienen z. B. stehen unter einem Anführer, die Ameisen dagegen [und unzählige andre] haben kein Oberhaupt. Und sowohl die gesellschaftlich, als die vereinzelt lebenden bleiben entweder an ein und demselben Wohnplatze oder verändern denselben. Als dann leben die einen von Fleisch, die andern von Früchten, noch andre von Allerlei, und manche haben ihre eigenthümliche Nahrung, wie die Bienen und Spinnen. Jene nämlich nehmen Honig und einige andere süsse Stoffe als Nahrung zu sich, die Spinnen aber leben von der Fliegen-Jagd, andre Thiere leben nur von Fischen. Ferner sind manche Thiere dazu gemacht, ihre Nahrung zu erjagen, manche sie aufzusammeln, andern fehlen diese Eigenschaften. Ferner halten sich die Thiere entweder in Wohnungen auf oder nicht; zu den ersteren gehören der

13. ἐκτοκτοῖα] Gaza setzt hinzu 'statuto tempore'.

ἀλλοις] welches ausser D* alle Handschriften und Ausgaben haben, ist ein

müssiger, offenbar aus einem Marginalen entstandener Zusatz.

14. δοῖα δὲ] Sch. schliesst aus Albertus, dass μῦα, welches 3 Hdschr.

καὶ τῶν τετραπόδων. ἔτι τοῖς τόποις τὰ μὲν τρωγλοδυτικά, οἷον
σαύρα, ὄφεις, τὰ δ' ὑπέργεια, οἷον ἵππος, κύων. καὶ τὰ μὲν τρημα-
τώδη τὰ δ' ἄτρητα. καὶ τὰ μὲν νυχτερόβια, οἷον γλαύξ, νυχτερίς. τὰ
15 δ' ἐν τῷ φωτὶ ζῇ. || ἔτι δὲ ἡμερα καὶ ἄγρια, καὶ τὰ μὲν αἰεῖ, οἷον
ἄνθρωπος καὶ ὄρεὺς αἰεῖ ἡμερα, τὰ δ' ἄγρια, ὥσπερ πάρδαλις καὶ
λύκος· τὰ δὲ καὶ ἡμεροῦσθαι δύναται ταχύ, οἷον ἐλέφας. ἔτι ἄλλον
τρόπον· πάντα γὰρ ὅσα ἡμερά ἐστι γένη, καὶ ἄγριά ἐστιν, οἷον ἵπ-
16 ποι, βόες, ὄες, πρόβατα, αἰγες, κύνες. || καὶ τὰ μὲν ψοφητικά, τὰ δὲ
ἄφωνα, τὰ δὲ φωνήεντα, καὶ τούτων τὰ μὲν διάλεκτον ἔχει τὰ δὲ
ἀγράμματα, καὶ τὰ μὲν κωτίλα τὰ δὲ σιγηλά, τὰ δ' ὠδικά τὰ δ' 10
ἄνωδα· πάντων δὲ κοινὴν τὴν περὶ τὰς ὀχείας μάλιστα ἄδειν καὶ
λαλεῖν. καὶ τὰ μὲν ἄγροικα ὥσπερ φάττα, τὰ δ' ὄρεια ὥσπερ ἔποψ,
17 τὰ δὲ συνανθρωπίζει οἷον περιστερὰ. || καὶ τὰ μὲν ἀφροδισιαστικά οἷον
τὸ τῶν περδίκων καὶ ἀλεκτρυόνων γένος, τὰ δὲ ἀγνευτικά οἷον τὸ
τῶν κορακοειδῶν ὀρνίθων γένος· ταῦτα γὰρ σπανίως ποιεῖται τὴν 15
ὀχείαν. καὶ τῶν θαλαττίων τὰ μὲν πελάγια, τὰ δὲ αἰγιαλώδη, τὰ δὲ
πετραῖα. ἔτι τὰ μὲν ἀμυντικά τὰ δὲ φυλακτικά· ἔστι δ' ἀμυντικά
μὲν ὅσα ἢ ἐπιτίθεται ἢ ἀδικούμενα ἀμύνεται, φυλακτικά δὲ ὅσα πρὸς
τὸ μὴ παθεῖν τι ἔχει ἐν αὐτοῖς ἀλεωράν.

18 Διαφέρουσι δὲ καὶ ταῖς τοιαῖσδε διαφοραῖς κατὰ τὸ ἦθος. τὰ 20
μὲν γὰρ ἐστι πρᾶα καὶ δύσθυμα καὶ οὐκ ἐνστατικά, οἷον βοῦς, τὰ δὲ
θυμώδη καὶ ἐνστατικά καὶ ἀμαθῆ, οἷον ὄς ἄγριος, τὰ δὲ φρόνιμα καὶ
δειλά, οἷον ἔλαφος, δασύπους, τὰ δὲ ἀνελεύθερα καὶ ἐπίβουλα, οἷον οἱ
ὄφεις, τὰ δὲ ἐλεύθερα καὶ ἀνδρεῖα καὶ εὐγενῆ, οἷον λέων, τὰ δὲ γεν-
ναῖα καὶ ἄγρια καὶ ἐπίβουλα, οἷον λύκος· εὐγενές μὲν γὰρ ἐστι τὸ 25

4. ἔτι τὰ μὲν ἢ. τὰ δ' ἄγρια Cam., ἔστιν ἡμερα ἄγρια Ald. pr. 5. τὰ δ' αἰεῖ
ἄγρια PD^a et αἰεῖ Cs.; καὶ ἄγρια Ald. 7 et 8. οἷον ὄες ἵπποι ἄνθρωποι πρόβατα
αἰγες κύνες βόες PD^a Gaza Ald. 8. post ὄες add ἄνθρωποι C^a Ald. Cam.,
ὄνος Pk. 10. post σιγηλά add τὰ δὲ λαλά A^a Ald. 16. καὶ — πετραῖα om
Cam. Sch. 19. post ἔχει add τινὰ PD^a ἀλεωράν P Di., ceteri ἀλεωρήν.
20. post δὲ add καὶ PD^a Sch. Bk.; praeterea Sch. διαφέρει et om ταῖς 22. ὄς]
ὄνος Ald. 23. post ἔλαφος add λαγῶδες A^a, καὶ λαγῶς Ald., καὶ Sch. οἷον
ὄφεις PD^am 24. ἐλευθέρια Sch. Bk.

nach μύρμηξ hinzufügen, hinter [diesen
Worten gestanden habe.

14. τρηματώδη] ist nur durch eine
Enallage erklärlich, indem auf die Thiere
bezogen ist, was eigentlich von ihren
Wohnungen gilt.

νυχτερίς] Vgl. Meyer, Thierk. d. A.
p. 147.

15. πάντα — ἐστιν] Dasselbe sagt
Hippo von den Pflanzen bei Theophrast,
hist. plant. 3, 2, 2. Der Zusatz ἄνθρωποι

in einigen Hdschr., Ald. und Gaza, aber
nicht bei Guil., ist wegen der kurz vor-
hergehenden Worte οἷον ἄνθρωπος . . αἰεῖ
ἡμερον unzulässig.

16. διάλεκτον] s. hist. IV § 101 u. 107.

17. ὀχείαν] s. gener. III § 66.

καὶ τῶν — πετραῖα] Diese Worte hat
Sch. mit Camot nach κορδύλος an den
Anfang des § 7 gestellt. Aber der Gegen-
satz zu τῶν χερσαίων daselbst, welchen
Sch. in τῶν θαλαττίων finden wollte, liegt

Blindmoll, die Maus, die Ameise und die Bienen; zu letzteren viele Insecten und Vierfüßler. Ferner nach dem Wohnort sind manche Thiere Höhlenbewohner, wie die Eidechsen und Schlangen, andre leben über der Erde, wie Pferd und Hund; manche bohren sich Löcher, andre nicht. Ausserdem sind manche Nachtthiere, wie die Eule und die Fledermaus, andere hingegen gehen ihren Verrichtungen am Tage nach. Weiter giebt es zahme und wilde Thiere, welche entweder immer in ¹⁵ diesem Zustande, wie z. B. der Mensch und das Maulthier immer zahm, der Panther aber und der Wolf immer wild sind; oder welche sich in kurzer Zeit zähmen lassen, wie der Elephant. Drittens ist zu bemerken, dass alle Thiere, welche zahm sind, auch wild vorkommen, wovon die Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen und Hunde als Beispiel dienen. In Absicht auf das Hervorbringen von Tönen machen manche Thiere ¹⁶ Geräusch, andre sind stumm, noch andre mit Stimme begabt: die letzteren haben entweder articulirte Laute oder nicht; manche sind geschwätzig, andre schweigsam, einige zum Gesange geschickt, andre nicht; allen aber ist es gemein, hauptsächlich um die Zeit der Begattung zu singen und ihre Stimme hören zu lassen. Ihren Aufenthalt haben manche auf den Feldern, wie die Ringeltaube, andere im Gebirge, wie der Wiedehopf, noch andere in der Nähe der Menschen, wie die Haustaube. Paarungstüchtig sind unter anderen die Steinhühner und die Haus- ¹⁷ hühner, dagegen ist bei der Gruppe der räbenartigen Vögel dieser Trieb viel geringer, denn sie paaren sich nur selten. Von den Meerthieren wiederum leben die einen in der hohen See, die andern an den Küsten, noch andere an Felsen. Theils sind die Thiere wehrhaft, theils schutzfähig: wehrhaft heissen solche, welche entweder angreifen oder angegriffen sich vertheidigen, schutzfähige solche, welche gegen Beschädigung ein eignes Vertheidigungsmittel besitzen.

In Hinsicht auf den Charakter der Thiere zeigen sich folgende ¹⁸ Verschiedenheiten. Manche sind sanft, nicht leicht in Wuth zu bringen, noch hartnäckig, wie das Rind, manche dagegen hartnäckig, wüthig und ungelehrig, wie das wilde Schwein, andere klug und furchtsam, wie der Hirsch und der Hase, wieder andere heimtückisch und hinterlistig, wie die Schlangen, dagegen andere offen, tapfer und edel, wie der Löwe; manche sind kräftig, wild und hinterlistig, wie der Wolf — edel

in ^{ἐν ὅροις} Schneiders Ansicht gute Gründe anführen.

^{τινα]} Weshalb wir dieses Wort mit PD^a hinzufügen, zeigt Gaza's Uebers.: 'Quae aliquid in se ipsis praesidii habent'. ^{ἀλεωράν]} Es ist kein Grund vorhanden, hier um der Hdschr. willen die

ionische Form herzustellen. Uebrigens schreibt Bk. ἀλεωράν part. 687, 29, dagegen ἀλεωράν 679^b 28.

18. ^{ἐλαφος]} λαγώς, welches Wort A^a hinzufügt, ist wohl eine Randerklärung von δασύπους, daher mit Recht von Camus gestrichen.

ἐξ ἀγαθοῦ γένους, γενναῖον δὲ τὸ μὴ ἐξιστάμενον ἐκ τῆς αὐτοῦ φύσεως. καὶ τὰ μὲν πανοῦργα καὶ κακοῦργα, οἷον ἀλώπηξ, τὰ δὲ θυμικά καὶ φιλητικά καὶ θωπευτικά, οἷον κύων, τὰ δὲ πρᾶα καὶ τιθασσευτικά, οἷον ἐλέφας, τὰ δ' αἰσχυντηλὰ καὶ φυλακτικά, οἷον χήν, τὰ δὲ φθονερὰ καὶ φιλόκαλα, οἷον ταῶς. βουλευτικὸν δὲ μόνον ἄνθρωπός ἐστι τῶν ζώων. καὶ μνήμης μὲν καὶ διδαχῆς πολλὰ κοινωνεῖ, ἀναμιμνήσκεισθαι δὲ οὐδὲν ἄλλο δύναται πλὴν ἄνθρωπος. περὶ ἕκαστον δὲ τῶν γενῶν τά τε περὶ τὰ ἥθη καὶ τοὺς βίους ὕστερον λεχθήσεται δι' ἀκριβείας μᾶλλον.

- 19 2. Πάντων δ' ἐστὶ τῶν ζώων κοινὰ μόρια, ὧς δέχεται τὴν τροφήν 10 καὶ εἰς δ' δέχεται· ταῦτα δ' ἐστὶ ταῦτά καὶ ἕτερα κατὰ τοὺς εἰρημέ- νους τρόπους, ἢ κατ' εἶδος ἢ καθ' ὑπεροχὴν ἢ κατ' ἀναλογίαν ἢ τῇ θέσει διαφέροντα. μετὰ δὲ ταῦτα ἄλλα κοινὰ μόρια ἔχει τὰ πλεῖστα τῶν ζώων πρὸς τούτοις, ἢ ἀφίησι τὸ περίττωμα τῆς τροφῆς· οὐ γὰρ πᾶσιν ὑπάρχει τοῦτο. καλεῖται δ' ἡ μὲν λαμβάνει, στόμα, εἰς δ' οὗ 15 δέχεται, κοιλία· τὸ δὲ λοιπὸν πολυώνυμόν ἐστιν. τοῦ δὲ περιττώματος ὄντος διττοῦ, ὅσα μὲν ἔχει δεκτικὰ μόρια τοῦ ὑγροῦ περιττώματος, ἔχει καὶ τῆς ξηρᾶς τροφῆς, ὅσα δὲ ταύτης, ἐκείνης οὐ πάντα. διὸ ὅσα μὲν κύστιν ἔχει καὶ κοιλίαν ἔχει, ὅσα δὲ κοιλίαν ἔχει οὐ πάντα κύστιν ἔχει. ὀνομάζεται γὰρ τὸ μὲν τῆς ὑγρᾶς περιττώσεως 20 20 δεκτικὸν μόριον κύστις, κοιλία δὲ τὸ τῆς ξηρᾶς. || 3. τῶν δὲ λοιπῶν πολλοῖς ὑπάρχει ταῦτά τε τὰ μόρια καὶ ἔτι ἡ τὸ σπέρμα ἀφιᾶσιν· καὶ τούτων ἐν οἷς μὲν ὑπάρχει γένεσις ζώων τὸ μὲν εἰς αὐτὸ ἀφιέν, τὸ δὲ εἰς ἕτερον. καλεῖται δὲ τὸ μὲν εἰς αὐτὸ ἀφιέν θῆλυ, τὸ δ' εἰς τοῦτο ἄρρεν. ἐν ἐνίοις δ' οὐκ ἔστι τὸ ἄρρεν καὶ θῆλυ· ἡ καὶ τῶν 25

2 et 3. θυμωτικά καὶ φιλωτικά m Ambr. 5. δὲ καὶ μόνον οἷον d. Ald. 7. πλὴν d. d. PD^a ἐκάστου Sch. 8. καὶ δι d. Ald. 10. δ Ald. 14. πρὸς] προσεχῇ Pk. post τροφῆς add καὶ ἡ λαμβάνει omnes, quae verba Sch. solus seclausit, nos omisimus; damnat Pk. 15. δ' δ μὲν Ald. Cs., δὲ ὧ μὲν Sch. 18. ξ. περιττώσεως Sch. ἐκείνου Ald. Cs. 19. μὲν om Ald. 22. ἀφίησιν PD^a Cs. 25. εἰς ἕτερον d. PD^a Sch. ἐν om m Cs. ἡ] ἡ A^a, om PD^a

γενναῖαν] In anderem Sinne gen. I § 94 und hist. VI § 1 und IX § 238.

19. κοινὰ μόρια] Vgl. part. p. 655^b, 29, wo nur zweierlei Organe, die zur Aufnahme der Nahrung und die zur Ausscheidung, unterschieden werden; hier werden dreierlei unterschieden, indem die zur Aufnahme dienenden Organe als Mund und Magen bezeichnet werden. — Die Zusammengehörigkeit oder Homologie der Theile wird im Folgenden also auf die Function gegründet — Form, Lage, Grösse u. s. w. sind nicht wesentlich für die Bestimmung eines Organs.

τροφῆς] Nach diesem Worte geben die Hdschr. καὶ ἡ λαμβάνει, welche Schn. eingeklammert und wir mit der Junta und Camus getilgt haben. Sie sind offenbar falsch. Sch. irrte aber darin, dass er τοῦτο als μόριον interpretirte, während es sich auf περίττωμα bezieht. Das folgende ἡ μὲν λαμβάνει, aus welchen Worten der interpolator jenen falschen Zusatz entnommen hat, entspricht den am Anfange des Paragraphen stehenden Worten ὧς δέχεται.

οὐ γὰρ πᾶσιν] Was für Thiere A. hier im Sinne hat, ist nicht ersichtlich. Er

heisst nämlich dasjenige, was aus einem tüchtigen Geschlechte stammt, kräftig aber, was nicht leicht ausartet. Ferner sind die einen verschlagen und böseartig, wie der Fuchs, andere sind leicht erregbar, anhänglich und schmeichlerisch, wie der Hund, andere sanft und leicht zu zähmen, wie der Elephant, andere schüchtern und immer auf ihrer Hut, wie die Gans, andere neidisch und eitel, wie der Pfau. Der Mensch allein hat unter allen Thieren die Fähigkeit, mit Ueberlegung zu wollen. Gedächtniss und Gelehrigkeit ist vielen Thieren eigen: aber sich auf Vergangenes wieder besinnen kann nur der Mensch. Im Einzelnen werden die Gewohnheiten und Lebensweisen der verschiedenen Thiere später genauer besprochen werden.

2. Sämmtlichen Thieren gemein sind diejenigen Theile, mit welchen 19 und in welche sie die Nahrung aufnehmen. Diese sind entweder ein und dieselben oder verschieden nach den oben angegebenen Beziehungen und unterscheiden sich nach Gestalt, Grösse, Analogie oder Lage. Dann haben die meisten Thiere ausserdem gewisse gemeinsame Theile, um die Ausscheidung der Nahrung zu entfernen; denn nicht alle haben dergleichen. Der Theil nun, womit sie die Nahrung aufnehmen, heisst der Mund und derjenige, in welchen sie sie aufnehmen, Magen. Das Uebrige, was hierher zu rechnen ist, hat verschiedene Benennungen. Die Ausscheidungen nun sind von zweierlei Art. Alle Thiere, welche Behälter für die flüssige Ausscheidung haben, haben solche auch für die der trocknen Nahrung, aber nicht umgekehrt. Daher haben alle mit einer Blase versehenen Thiere auch einen Darm, es haben aber nicht alle, die einen Darm besitzen, eine Blase. Der Behälter für die flüssige Ausscheidung heisst nämlich Blase, der für die trockne aber Darm. 3. Uebrigens 20 besitzen viele Thiere die genannten Theile und ausserdem noch einen, womit sie den Samen von sich geben. Von solchen Thieren giebt es bei denjenigen, die ein Junges erzeugen, Eines, das den Samen in sich und Eines, welches ihn in ein Andres entlässt: was ihn in sich selbst hineingiebt, heisst Weibchen und was ihn in dieses hineingiebt,

könnte höchstens an die ἀκαλῆσαι denken, doch nimmt er auch bei diesen einen τόπος, ἢ ἔξω ὑποχωρεῖ ἡ τροφή (VIII, § 22) an.

πολυδύμον] Da der Theil vom Magen bis zum After immer nur mit ἔντερον bezeichnet wird, so ist dieses Wort verdächtig.

ἐντὸς τροφῆς] Schn. schrieb ε. περιττωσε. Aber τροφή bedeutet sehr oft auch die Ausscheidung, wie gener. I § 24: ὁ πύλος τοῦ τῆς ἐντὸς τροφῆς, und § 25, hinc. VIII § 22: ἡ ὑποχωρεῖ ἔξω ἡ τροφή.

Das Femininum ἐκστῆς ist durch Attraction zu erklären.

χύστιν — χοιλίαν] Die Gegenüberstellung des Magens und der Blase ist physiologisch unhaltbar; sie ist hier nur dadurch erklärlich, dass A. keine Vorstellung von dem complicirten Wege der aufgenommenen Flüssigkeit bis zur Harnblase und dem Zusammenhange dieser mit der Nierenthätigkeit hatte.

20. καὶ τούτων κτλ.) 8. gener. I § 4, weshalb wir auch nicht mit PD ἑτερον schreiben.

μορίων τῶν πρὸς τὴν δημιουργίαν ταύτην διαφέρει τὸ εἶδος· τὸ γὰρ ἔχει ὑστέραν τὰ δὲ τὸ ἀνάλογον. ὅσα μὲν οὖν ἀναγκαιόμορια τοῖς ζώοις τὰ μὲν πᾶσιν ἔχειν συμβέβηκε τὰ δὲ τοῖς πλείοις ταῦτ' ἐστίν.

- 21 Πᾶσι δὲ τοῖς ζώοις αἰσθησις μία ὑπάρχει κοινή μόνη ἢ ὥστε καὶ ἐν ᾧ αὕτη μορίῳ γίνεσθαι πέφυκεν, ἀνώνυμόν ἐστιν· μὲν γὰρ ταῦτό τοῖς δὲ τὸ ἀνάλογόν ἐστιν. 4. ἔχει δὲ καὶ ὑγρότητα ζῶον, ἧς στερισκόμενον ἢ φύσει ἢ βίᾳ φθείρεται. ἔτι ἐν ᾧ γίγνεται τοῦτο ἄλλο. ἔστι δὲ ταῦτα τὸ μὲν αἷμα τὸ δὲ φλέψ, τοῖς δὲ τὸ
22 λογον τούτων· ἔστι δ' ἀτελῆ ταῦτα, οἷον τὸ μὲν ἴς τὸ δ' ἰχώρ μὲν οὖν ἀφ' ἑνὸς ὁμοιομερεῖ ἐγγίνεται μέρει, οἷον ἐν σαρκὶ ἢ τοι-
τινί, καὶ ὅλως ἐν τοῖς αἱματικοῖς, ὅσα ἔχει αἷμα· τοῖς δ' ἐν τῷ
λογον, πᾶσι δ' ἐν τοῖς ὁμοιομερέσιν. αἱ δὲ ποιητικαὶ δυνάμεις ἐν
ἀνομοιομερέσιν, οἷον ἡ τῆς τροφῆς ἐργασία ἐν στόματι καὶ ἡ
κινήσεως τῆς κατὰ τόπον ἐν ποσὶν ἢ πτέρυξιν ἢ τοῖς ἀνάλογον.
23 Πρὸς δὲ τούτοις τὰ μὲν ἔναιμα τυγχάνει ὄντα, οἷον ἄνθρωπος
καὶ ἵππος καὶ πάνθ' ὅσα ἢ ἀποδᾶ ἐστὶ τέλεα ὄντα ἢ δίποδα ἢ τε-
ποδα, τὰ δ' ἄναιμα, οἷον μέλιττα καὶ σφήξ καὶ τῶν θαλαττίων σηπ-
κάραβος καὶ πάνθ' ὅσα πλείους πόδας ἔχει τεττάρων. 5. καὶ τὰ μὲν
τόκα τὰ δὲ ὠτόκα τὰ δὲ σκληροτόκα· ζωτόκα μὲν οἷον ἄνθρωπος
ἵππος καὶ φώκη καὶ τὰ ἄλλα ὅσα ἔχει τρίχας, καὶ τῶν ἐνύδρων τὰ κ

2. ἀναγκαῖα ὄντα Ald. 6. καὶ αὕτη ἐν ᾧ Ald.; ἐν ᾧ μορίῳ ἀπτικᾷ
conj. Pk. τούτῳ Pk. γενέσθαι Ald. Cs. Sch. 9. τοῦτο τοῖς μὲν α
φλέψ auctore Gaza Cs. Sch. Di.; τοῦτο τοῖς μὲν αἷμα τοῖς δὲ φλέψ codd
καὶ φλέψ Ald., τοῦτο τοῖς μὲν αἱματικοῖς Pk. 10. ὦν τὸ μ. Pk. ἴς] (
edd., ἴος codd. Ald. 11. τοιούτων Ald. Cs. Sch. 12. τοῖς δὲ
Ald. Sch. 13. δὲ τοῖς Ald. post ὅμοι. add αἰσθησιν ταύτην εἶνα
Ald. Cs. Sch. 19. post ἔχει add τῶν PD^m.

21. πᾶσι — ἐστίν.] d. h. für das Organ
des Gefühls im Thierreiche giebt es keinen
gemeinsamen Namen durch das ganze
Thierreich, indem die Theile, an welche
es gebunden ist, in den verschiedenen
Thierklassen verschiedene Namen haben.
de partib. II, 1 p. 647, 18 wird allerdings
ἡ σὰρξ καὶ τὸ ταύτη ἀνάλογον geradezu als
das αἰσθητήριον τῆς ἀφῆς hingestellt, doch
scheint dem ibid. p. 656^b, 35 zu widerspre-
chen, eine Stelle, die allerdings an sich
unklar ist (cf. Fritzs p. 281 Anm. 56.)

ταῦτα τὸ μὲν αἷμα τὸ δὲ φλέψ] Nur mit
diesen Aenderungen wird die Stelle ver-
ständlich. Dass τοῦτο nicht stehen bleiben
kann, wo von zweien αἷμα und φλέψ die
Rede ist, nachdem kurz vorher der Be-
halter der Flüssigkeit als ein 'anderes',

τοῦτο ἄλλο, bezeichnet worden, ist
Ebensowenig darf man mit Gaza
καὶ φλέψ schreiben, da diese The
nicht zu einem verbunden
konnten; denn es folgt sogleich
τούτων und ταῦτα, und es wäre
wunderlich, 'Blut' und 'Ader' z
sammenzufassen. Da nun alle H
Ald. und Guil. τοῖς δὲ φλέψ biei
schien uns die Veränderung τὸ μ
δὲ um so eher zulässig, als das f
τοῖς δὲ τὸ ἀν. erklärt, wie aus jene
ten τοῖς μὲν — τοῖς δὲ entstanden
τὸ μὲν ἴς] Gaza, alterum fibra d
A. meint damit die faserähnlich
halter der Flüssigkeit in den n
Thierklassen. S. hist. III § 48: ἡ
φλεβῶν; cf. hist. III § 53, wo

Männchen; bei manchen giebt es gar nicht Männchen und Weibchen. Daher ist auch die Form der zu dieser Verrichtung dienenden Theile verschieden, indem manche eine Gebärmutter, andre einen entsprechenden Theil haben. Dies also sind die nothwendigsten Theile der Thiere, von denen manche allen Thieren, andre aber nur den meisten zukommen.

Alle Thiere haben einen einzigen allen gemeinsamen Sinn, nämlich 21 das Gefühl, daher auch der Theil, welchem es innewohnt, ohne Namen ist. Bei einer Anzahl Thiere ist dieser Theil ein und derselbe, bei andern ein analoger. 4. Ferner haben alle Theile eine Flüssigkeit und gehen zu Grunde, wenn sie dieselbe auf natürlichem Wege oder gewaltsamer Weise verlieren, so wie auch ein zweites, worin jene enthalten ist: diese sind das Blut und die Ader, und bei andern Thieren, was diesen entspricht: dann aber sind sie unvollkommen, indem das Eine nur als Faser, das Andre nur als Lymphe erscheint. Das Gefühl nun wohnt in den 22 gleichartigen Theilen, als etwa dem Fleisch oder dergleichen, überhaupt in den blutführenden Theilen bei den mit Blut versehenen Thieren und bei den andern in dem Entsprechenden, bei allen aber in den gleichartigen Theilen. Hingegen liegen die auf eine Wirkung gerichteten Vermögen in den ungleichartigen Theilen, wie die Bearbeitung der Nahrung im Munde und das Vermögen der Ortsbewegung in den Füßen, Flügeln oder den entsprechenden Theilen.

Ausserdem sind die Thiere entweder mit Blut versehen, wie der 23 Mensch, das Pferd und überhaupt alle fusslosen von vollkommener Bildung, alle zwei- und alle vierfüssigen, oder blutlos, wie die Bienen, Wespen und unter den Meerthieren die Sepien und Krebse und alle, welche mehr als vier Füsse haben. 5. Dann sind die Thiere theils lebendiggebärende, theils eierlegende, theils würmererzeugende. Lebendiggebärende sind z. B. der Mensch, das Pferd, die Robbe und alle übrigen

Lymphgefässe oder lockeres Bindegewebe gemeint zu sein scheinen.

22. πᾶσι — ὁμοιομερέσιν] So hat Camus nach den Hdschr. die Stelle hergestellt: Schneider's Widerspruch ist grundlos. Der Zusatz der Ald. ist ein schlechtes marginales. Hierzu bemerkt Sch. vgl. Anim. 2. 11 p. 422^b, 20 An dieser Stelle hat A. das Blut und die mit Blut erfüllten Fleischtheile deutlich als Organ des Gefühls bezeichnet; daher heisst weiter unten das Herz der Quell aller Sinne, da alle Adern vom Herzen ausgehen. Die Naturforscher vor A. dagegen hatten das Gehirn als den Ausgangspunkt aller Adern angesehen. A. und seine Zeitgenossen kannten die vom Gehirn ausgehenden Empfindungsträger nicht, unterschieden wenigstens nicht Nerven

und Gefässe.' Dies ist richtig, doch wird das Herz auch zugleich als Bewegungscentrum aufgefasst cf. part III c. 3. p. 665, 12. — Interessant ist es, dass A. hier Empfindung und Bewegung scharf unterscheidet und für jede derselben verschiedene Organe postulirt. Die Abstraction der κίνησις κατὰ τόπον scheint nur hier vorzukommen.

23. Die hier folgenden Verschiedenheiten der Thiere können nicht als systematische Eintheilungsprincipien gelten. Unter ἀποδα τέλεια ὄντα können nur die 'fusslosen' der höheren Ordnungen des Thierreichs verstanden werden.

σχωληχοτόκα] So heissen die Insecten, da A. das Ei derselben nicht kannte oder nicht als solches auffasste.

δη. οἷον δελφίς, καὶ τὰ καλούμενα σελάχη. τούτων δὲ τὰ μὲν αὐλὸν ἔχει, βράγχια δ' οὐκ ἔχει, οἷον δελφίς καὶ φάλαινα — ἔχει δ' ὁ μὲν δελφίς τὸν αὐλὸν διὰ τοῦ νώτου, ἡ δὲ φάλαινα ἐν τῷ μετώπῳ —, τὰ 24 δὲ ἀκάλυπτα βράγχια, οἷον τὰ σελάχη, γαλεοί τε καὶ βάτοι. || καλεῖται δ' ὤον μὲν τῶν κυημάτων τῶν τελείων, ἐξ οὗ γίνεται τὸ γινόμενον 5 ζῶον, ἐκ μορίου τὴν ἀρχήν, τὸ δ' ἄλλο τροφῇ τῷ γινομένῳ ἐστίν· σκώληξ δ' ἐστίν ἐξ οὗ ὅλου ὅλον γίνεται τὸ ζῶον, διαρθρουμένου καὶ αὐξανομένου τοῦ κυήματος. τὰ μὲν οὖν ἐν αὐτοῖς ὥτοκεῖ τῶν ζωοτόκων οἷον τὰ σελάχη, τὰ δὲ ζωοτοκεῖ ἐν αὐτοῖς οἷον ἄνθρωπος καὶ ἵππος· εἰς δὲ τὸ φανερόν τῶν μὲν τελεωθέντος τοῦ κυήματος ζῶον 10 ἐξέρχεται, τῶν δ' ὤον, τῶν δὲ σκώληξ. τῶν δ' ὤων τὰ μὲν ὀστρακόδερμά ἐστι καὶ δίχροα οἷον τὰ τῶν ὀρνίθων, τὰ δὲ μαλακόδερμα καὶ μονόχροα οἷον τὰ τῶν σελαχῶν. καὶ τῶν σκωλήκων οἱ μὲν εὐθύς κινητικοὶ οἱ δ' ἀκίνητοι. ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἐν τοῖς περὶ γενέσεως δι' ἀκριβείας ὕστερον ἐροῦμεν.

25 Ἔτι δὲ τῶν ζῶων τὰ μὲν ἔχει πόδας τὰ δ' ἄποδα, καὶ τῶν ἐχόντων τὰ μὲν δύο πόδας ἔχει οἷον ἄνθρωπος καὶ ὄρνις μόνα, τὰ δὲ τέτταρας οἷον σαύρα καὶ κύων, τὰ δὲ πλείους οἷον σχολόπενδρα καὶ 26 μέλιττα· πάντα δ' ἀρτίους ἔχει πόδας. || τῶν δὲ νευστικῶν ὅσα ἄποδα, τὰ μὲν πτερύγια ἔχει ὥσπερ ἰχθύς, καὶ τούτων οἱ μὲν τέτταρα πτε- 21 ρύγια, δύο μὲν ἄνω ἐν τοῖς πρᾶνεσι, δύο δὲ κάτω ἐν τοῖς ὑπτίοις οἷον χρύσοφρυς καὶ λάβραξ, τὰ δὲ δύο μόνον, ὅσα προμήκη καὶ λεῖα οἷον ἔγχελυς καὶ γόγγρος· τὰ δ' ὅλως οὐκ ἔχει οἷον σμύραινα, ἀλλὰ χρῆ- 22 ται τῇ θαλάττῃ ὥσπερ οἱ ὄφεις τῇ γῇ, καὶ ἐν τῷ ὑγρῷ ὁμοίως 27 γέουσιν. || τῶν δὲ σελαχῶν ἓν μὲν οὐκ ἔχει πτερύγια, οἷον τὰ πλατέα 23

2. φάλλαινα A^a 5. γινόμενον et mox 6. γενομένῳ Ald. Cs. Sch. 7. οὗ ἄλλον γίνεται ζ. Ald., οὗ ὅλον ἄλλο γ. ζ. Sch., οὗ ἄλλο γίνεται ὅλου ὅλον ζ. Cs. 15. ὀ. λεκτέον A^a C^a Di. Pk. 19. post πόδας add ὅσαπερ ἔχει πόδας PD^{am} 23. σμύραινα καὶ ὅσα ἄλλα A^a C^a Sch. Bk. Di. Pk. 24. καὶ ὥσπερ A^a Ald., ὥσπερ καὶ Sch. 25. ναίουσιν A^a Ald.

διὰ τοῦ νώτου] Sch.: *graeca dictio spatium inter caput et dorsum significat*. Wir verstehen die Worte so: die Spritzröhre geht durch den Rücken bis in die Rachenhöhle. Sch. in cur. post. p. 281 wundert sich, weshalb A. hier von diesen zur Zeugung in keiner Beziehung stehenden Theilen spricht, und schliesst daraus auf Verschiebung des Textes. Allein die vermisste Beziehung ist vorhanden: es ist die Rede von den lebendiggebärenden Wasserthieren, Walen und Selachiern, welche verschiedenen Ordnungen des Thierreichs angehören, daher werden sie sofort durch das bedeutendste Merkmal

aller Lebendiggebärenden, das Athmen — vgl. gener. II § 8 — auseinandergehalten. Die Unterschiede im *ζωοτοκεῖν* der Selachier und der Säugethiere werden schon im folgenden Paragraphen hervorgehoben. Seit der Entdeckung des Säugethiereies ist diese Unterscheidung nicht mehr durchführbar, doch fehlt den Selachiern mit Ausnahme des *Mustelus laevis* eine Placentarbildung, und sämmtlichen Selachiern die Bildung einer Allantois. S. Stanmius Zootomie p. 276.

24. ὤον — σκώληξ] S. gener. III § 80 sq. § 119. II § 4. A. sucht hier die Be-

mit Haaren bedeckten, so wie unter den Wasserthieren die Wale, z. B. der Delphin und die sogenannten Selachier. Einige von den Walen haben eine Spritzröhre aber keine Kiemen, wie der Delphin und die Phalaena — der Delphin hat die Spritzröhre am Rücken, die Phalaena aber an der Stirn — dagegen die Selachier, wie die Haien und Rochen unbedeckte Kiemen. »Ei« nennt man einen derartigen vollkommenen Keim, aus welchem das sich bildende Junge dergestalt entsteht, dass ein Theil desselben als Anlage, der andre zur Ernährung desselben dient: »Wurm« dagegen nennt man ihn, wenn aus dem Ganzen das ganze Junge durch die Gliederung und das Wachsthum des Keims wird. Ein Theil der Lebendiggebärenden erzeugt erst in sich Eier, wie die Selachier, der andre erzeugt in sich lebendige Junge, wie der Mensch und das Pferd. Nach aussen tritt nach der vollständigen Ausbildung des Keimes bei den Einen ein lebendiges Junges, bei den Andern ein Ei, bei noch Andern ein Wurm. Die Eier sind entweder hartschalig und zweifarbig, wie die der Vögel, oder weichschalig und einfarbig, wie die der Selachier und die Würmer sind entweder von Anfang an bewegungsfähig oder unbeweglich. Hiertüber wird indess später in der Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte genauer zu sprechen sein.

Ferner haben manche Thiere Füsse, andre nicht und zwar haben sie entweder zwei Füsse, wie der Mensch und die Vögel allein, oder vier, wie die Saurier und der Hund, oder mehr als vier, wie die Skolopendren und die Bienen; alle aber haben eine gerade Zahl von Füßen. Die fusslosen Schwimmthiere haben entweder Flossen, wie die Fische, und zwar die einen vier, zwei oben auf der Rücken- und zwei unten auf der Bauchseite, wie die Dorade und der Seebarsch, die andern, nämlich die langen und glatten, wie der Aal und der Meeraal, nur zwei. Noch andre haben überhaupt keine, wie die Muräne, sondern sie machen es im Wasser wie die Schlangen auf dem Lande und schwimmen in dem flüssigen Elemente mit ähnlichen Bewegungen. Einige Selachier haben keine Flossen, wie die breiten und geschwänzten, die Roche und die

griffe von Entwicklung und Metamorphose zu sondern.

τὰ σελάχη] Von den Selachiern legen die Rajae Eier. v. d. Hoeven, Zoologie II p. 71.

σελαχῶν] Gaza, chartilaginea, vermesque parant, vermes item continuo motiles, las also noch καὶ σκοληχοτόμα.

ἀχλὺς] s. gener. III § 84. hist. V § 96.

25. σάβρα καὶ πύριν] Ein schlagendes Beispiel, dass A. hier keine systematische Eintheilung zu geben beabsichtigt.

26. τέτραπα πτερύγια] Aristoteles hat bei den Fischen immer nur die paarigen

Flossen berücksichtigt. Darin findet das folgende τὰ δ' ὅλως οὐκ ἔχει seine Erledigung. cf. Thierverzeichniss IV Nr. 48.

σμήραιναι ἀλλὰ] de incessu an, p. 707^b, 31. πλήν ἐνία μὲν τῶν ἐνὸδρων τῶν τοιοῦτων οὐδὲν ἔχει πτερύγιον, οἷον αἱ μύραιναι ἀλλὰ χρῆται τῇ θαλάττῃ ὥσπερ οἱ ὄφεις τῇ γῇ καὶ τῇ θαλάττῃ. νέουσι γὰρ οἱ ὄφεις ὁμοίως καὶ ὅταν κινῶνται ἐπὶ τῆς γῆς, etwas vollständiger als hier. Desgleichen Plinius IX 73: haec omnia flexuoso corporum impulsu ita mari utuntur ut serpentes terra. Diese Stellen reichen zur Feststellung des Textes hin, den nur Camus richtig beurtheilt hat.

καὶ κερκοφόρα ὥσπερ βάτος καὶ τρυγῶν, ἀλλ' αὐτοῖς νεῖ τοῖς πλάτε-
 σιν· βάτραχος δ' ἔχει, καὶ ὅσα τὸ πλάτος μὴ ἔχει ἀπολελεπτυσμένον.
 ὅσα δὲ δοκεῖ πόδας ἔχειν, καθάπερ τὰ μαλάκια, τούτοις νεῖ καὶ τοῖς
 πτερυγίοις, καὶ θᾶττον ἐπὶ κύτος, οἷον σηπία καὶ τευθίς, [καὶ πολύ-
 πους]· βαδίζει δὲ τούτων οὐδέτερον, ὥσπερ πολύπους. τὰ δὲ σκλη-
 ρόδερμα οἷον κάραβος τοῖς οὐραίοις νεῖ, τάχιστα δ' ἐπὶ τὴν κέρκον
 τοῖς ἐν ἐκείνῃ πτερυγίοις· καὶ ὁ χορδύλος τοῖς ποσὶ καὶ τῷ οὐραίῳ.
 28 ἔχει δ' ὁμοιον γλάνει τὸ οὐραῖον, ὡς μικρὸν εἰκάσαι μεγάλῳ. || τῶν δὲ
 πτηνῶν τὰ μὲν πτερωτά ἐστὶν οἷον ἀετὸς καὶ ἰέραξ, τὰ δὲ πτιλωτά
 οἷον μέλιττα καὶ μηλολόνη, τὰ δὲ δερμόπτερα οἷον ἀλώπηξ καὶ 10
 νυχτερίς. πτερωτά μὲν οὖν ἐστὶν ὅσα ἔναιμα, καὶ δερμόπτερα ὡσαύ-
 τως· πτιλωτά δὲ ὅσα ἄναιμα οἷον τὰ ἔντομα. ἔστι δὲ τὰ μὲν πτερωτά
 καὶ δερμόπτερα δίποδα πάντα ἢ ἄποδα· λέγονται γὰρ εἶναί τινες
 ὄφεις τοιοῦτοι περὶ Αἰθιοπίαν. τὸ μὲν οὖν πτερωτὸν γένος τῶν ζώων
 29 ὄρνις καλεῖται, τὰ δὲ λοιπὰ δύο ἀνώνυμα ἐνὶ ὀνόματι. || τῶν δὲ πτη- 15
 νῶν μὲν ἀναίμων δὲ τὰ μὲν κολεόπτερά ἐστὶν — ἔχει γὰρ ἐν ἐλύτρῳ τὰ
 πτερά, οἷον αἱ μηλολόνη καὶ οἱ κύνθαροι—, τὰ δ' ἀνέλυτρα, καὶ τού-
 των τὰ μὲν δίπτερα τὰ δὲ τετράπτερα· τετράπτερα μὲν ὅσα μέγεθος
 ἔχει ἢ ὅσα ὀπισθόκεντρά ἐστι, δίπτερα δὲ ὅσα ἢ μέγεθος μὴ ἔχει ἢ
 ἐμπροσθόκεντρά ἐστὶν. τῶν δὲ κολεοπτέρων οὐδὲν ἔχει κέντρον. τὰ 20
 δὲ δίπτερα ἐμπροσθεν ἔχει τὰ κέντρα, οἷον μυῖα καὶ μύωψ καὶ οἷστρος
 30 καὶ ἐμπίς. || πάντα δὲ τὰ ἄναιμα ἐλάττω τὰ μεγέθη ἐστὶ τῶν ἐναίμων
 ζώων· πλὴν ὀλίγα ἐν τῇ θαλάττῃ μείζονα ἄναιμά ἐστὶν, οἷον τῶν
 μαλακίων ἕνια. μέγιστα δὲ γίνεται ταῦτα τὰ γένη αὐτῶν ἐν τοῖς

1. πλατέσι A^aC^aD^aPk. βάτος Cam. Sylb. 3. τὰ A^a; καὶ τὰ μ. PD^aAld. edd.
 καὶ τούτοις μὲν νεῖ Pm Cs. 4. ἐπὶ κύτος] ἐπὶ κῆτος A^a, τοῖς τοιούτοις D^a,
 τοῖς τοιούτοις τὸ κύτος P.; θᾶττον ἐπὶ τοῖς τοιούτοις τὸ κῆτος τούτων οὐδέτερον οἷον
 σ. Ald.; θ. ἐπὶ τοῖς τοιούτοις τὸ κῆτος τούτων ἐκάτερον οἷον σ. Cam. cum bas.;
 θᾶττον ἐπὶ τὸ κύτος Sch. 5. δὲ τούτων ἐκάτερον A^aC^a, δὲ τὰ τῶν ἐκατέρων Ald.
 Cs. Sch. 6. τὰ δ' ἐπὶ Ald. 13. δίποδα δ' ἅπαντα A^aC^a Ald. 14. τοιοῦτοί
 τινες ὄφ. Di. 15. ante ἐνὶ add ἐν A^aC^aD^a Ald. 16. κολεόπτερα Ald.
 λύτρω Ald. 22. τῷ μεγέθει PD^am 24. μείζονα PD^a

27. ἀλλ' — πλάτεσιν.] S. part. p. 695^b,
 17 und p. 696, 25. Aristoteles hat also die
 Brust- und Bauchflossen mancher Rochen
 übersehen oder nicht als solche erkannt.
 — Dass bei Aristoteles an eine systema-
 tische Eintheilung der Fische nach den
 Flossen nicht zu denken sei, hat Meyer
 (Thierkunde p. 276 u. f.) nachgewiesen.
 ἀπολελεπτυσμένον] Dahin würden die
 Pristides und Rhinobatides (Müller und
 Henle) zu rechnen sein, bei welchen die
 Brust- und Bauchflossen deutlich abge-
 setzt sind, und welche einen dünnen

Schwanz haben. βάτραχος (Lophius pis-
 catorius) ist bekanntlich kein Selachier.
 Cf. Müller und Henle, Plagiostomen 1838,
 p. 105 u. f.

ὅσα δὲ — τευθίς] Wir haben diese
 Stelle, welche in den Hdschr. so viele
 Varianten aufweist, so geschrieben, wie
 sie Bk. und Bmk. gestaltet haben, und
 nur καὶ nach καθάπερ getilgt, ohne doch
 die Richtigkeit dieser Lesart verbürgen
 zu wollen. Die Worte ἐπὶ κύτος be-
 deuten dasselbe, wie IV § 6 ἐπὶ τὴν κα-
 λουμένην κεφαλὴν. cf. Aubert, Cephalo-

Pastinaka, sondern sie schwimmen mit Hülfe ihres breiten Leibes. Der Seetenfel aber und alle, welche zwar einen breiten aber nicht abgeflachten Leib haben, sind mit Flossen versehen. Diejenigen Wasserthiere, denen man Füsse zuschreibt, wie die Weichthiere, schwimmen mittelst dieser und der Flossen, und zwar schneller gegen den Leib zu, wie die Sepien, Kalmar [und der Polypus]; keines von beiden aber kann gehen wie der Polypus. Die Harthäutigen aber, wie der Krebs, schwimmen mittelst der Schwanztheile und am schnellsten in der Richtung des Schwanzes mit den daran befindlichen Flügelfortsätzen. Der Kordylos mit den Füssen und den Schwanztheilen, welche letzteren denen des Welses gleichen, so weit sich ein kleines mit einem grossen vergleichen lässt. Die Flugthiere haben theils Gefieder, wie der Adler und Habicht, 28 theils Flügel, wie die Biene und der Mistkäfer, noch andre Flughäute, wie der fliegende Fuchs und die Fledermaus. Die mit Gefieder und ebenso die mit Flughäuten versehenen gehören zu den Blutthieren, dagegen die mit häutigen Flügeln, wie die Insecten, zu den Blutlosen. Die mit Gefieder oder Flughäuten sind sämmtlich zweifüssige oder füsslose Thiere: es soll nämlich Schlangen von dieser Art in Aethiopien geben. Die Klasse der mit Gefieder versehenen Thiere nennt man Vögel, die andern beiden werden nicht mit einem einzigen Namen bezeichnet. Die blutlosen Flugthiere sind entweder Scheidenflügler, — sie haben 29 nämlich die Flügel unter einer Decke, wie die Mistkäfer und die Kantharoi — oder Nacktflügler, letztere theils Zweiflügler, theils Vierflügler. Vierflügler sind alle die, welche eine gewisse Grösse oder hinten einen Stachel haben, Zweiflügler aber, welche entweder eine geringe Grösse oder vorne einen Stachel haben; von den Scheidenflüglern aber hat keiner einen Stachel. Die Zweiflügler haben ihren Stachel vorn, wie die Fliegen, Blindfliegen, Bremsen und Mücken. Alle blutlosen Thiere haben 30 eine geringere Körpergrösse, als die Blutthiere: nur im Meere giebt es einige wenige Blutlose von beträchtlicher Grösse, wie manche Weichthiere. Die grössten dieser Gruppe finden sich in den wärmeren

poden des Aristoteles p. 14. Die Bewegung ist nach dem Körper, nicht nach den Füssen hin gerichtet. — Die Worte καὶ πολύπους haben wir als unecht eingeklammert, weil unmöglich οὐδέτερον stehen kann, wenn vorher drei genannt sind. σαλινόδερμα] So heissen hier die Krebse, im Gegensatze zu den Cephalopoden (μαλάκια); sonst heissen sie im Unterschiede von den ὀστρακόδερμα, den Schalthieren, μαλακόστραχα.

28. ὅσα ἓναίμα] nämlich τῶν πτηνῶν.

πλάττω] anderwärts heissen sie auch ὀλίπτερα de somno p. 456, 14. de incessu 710, 4. 713, 4.

Aristoteles. I.

ῥφεις] Für das Vorkommen geflügelter Schlangen (Herodot II, 75 u. 76) scheint Aristoteles keine Garantie übernehmen zu wollen.

ἀνόνυμα] näml. die δερμόπτερα δίποδα und δερμόπτερα ἄποδα.

29. μυῖα] Dass hier nicht Musca, sondern wohl die der Stubenfliege sehr ähnliche Stechfliege, Stomoxys calcitrans gemeint sei (Thierverzeichniss VII Nr. 33) geht aus hist. IV § 71 hervor.

30. μαλακίων ἓνα] cf. hist. IV § 7. Aubert Cephalopoden p. 6.

ἀλεεινότεροις, καὶ ἐν τῇ θαλάττῃ μᾶλλον ἢ ἐν τῇ γῇ καὶ ἐν τοῖς
 31 γλυκέσιν ὕδασιν. || κινεῖται δὲ τὰ κινούμενα πάντα τέτταρσι σημείοις
 ἢ πλείοσι, τὰ μὲν ἔναιμα τέτταρσι μόνον, οἷον ἄνθρωπος μὲν χερσὶ
 δυσὶ καὶ ποσὶ δυσὶν, ὄρνις δὲ πτέρυξι δυσὶ καὶ ποσὶ δυσὶ, τὰ δὲ τετρά-
 ποδα καὶ ἰχθύες τὰ μὲν τέτταρσι ποσὶν, οἱ δὲ τέτταρσι πτερυγίοις. 5
 ὅσα δὲ δύο ἔχει πτερύγια ἢ ὅλως μὴ οἷον ὄφιν, τέτταρσι σημείοις
 οὐθέν ἦττον· αἱ γὰρ καμπαὶ τέτταρες, ἢ δύο σὺν τοῖς πτερυγίοις. ὅσα δ'
 ἄναιμα ὄντα πλείους πόδας ἔχει, εἴτε πτηνὰ εἴτε πεζά, σημείοις κινεῖ-
 ται πλείοσιν, οἷον τὸ καλούμενον ζῶον ἐφήμερον τέτταρσι καὶ ποσὶ καὶ
 πτεροῖς· τούτῳ γὰρ οὐ μόνον κατὰ τὸν βίον συμβαίνει τὸ ἴδιον, ὅθεν 10
 καὶ τὴν ἐπωνυμίαν ἔχει ἀλλ' ὅτι καὶ πτηνὸν ἐστὶ τετράπουν ὄν.
 πάντα δὲ κινεῖται ὁμοίως τὰ τετράποδα καὶ πολύποδα· κατὰ διάμε-
 τρον γὰρ κινεῖται. τὰ μὲν οὖν ἄλλα ζῶα δύο τοὺς ἡγεμόνας ἔχει
 πόδας, ὁ δὲ καρκίνος μόνος τῶν ζῶων τέτταρας.
 32 6. Γένη δὲ μέγιστα τῶν ζῶων, εἰς ἃ διήρηται τὰλλα ζῶα, τὰδ' 15
 ἐστίν, ἐν μὲν ὀρνίθων, ἐν δ' ἰχθύων, ἄλλο δὲ κήτους· ταῦτα μὲν οὖν
 πάντα ἔναιμά ἐστιν. ἄλλο δὲ γένος ἐστὶ τὸ τῶν ὀστρακοδέρμων, ὃ
 καλεῖται ὀστρεον· ἄλλο τὸ τῶν μαλακοστράχων, ἀνώνυμον ἐνὶ ὀνό-
 ματι, οἷον κάραβοι καὶ γένη τινὰ καρκίνων καὶ ἀστακῶν· ἄλλο τὸ
 τῶν μαλακίων, οἷον τευθίδες τε καὶ τευθοὶ καὶ σηπίαι· ἕτερον τὸ τῶν 20
 ἐντόμων. ταῦτα δὲ πάντα μὲν ἐστὶν ἄναιμα, ὅσα δὲ πόδας ἔχει,
 33 πολύποδα· || τῶν δ' ἐντόμων ἓν καὶ πτηνὰ ἐστὶν. τῶν δὲ λοιπῶν
 ζῶων οὐκέτι τὰ γένη μεγάλα· οὐ γὰρ περιέχει πολλὰ εἶδη ἐν εἶδος,
 ἀλλὰ τὸ μὲν ἐστὶν ἀπλοῦν αὐτὸ οὐκ ἔχον διαφορὰν τὸ εἶδος, οἷον
 34 ἄνθρωπος, τὰ δ' ἔχει μὲν, ἀλλ' ἀνώνυμα τὰ εἶδη. || ἐστὶ γὰρ τὰ τετρά- 25
 ποδα [καὶ μὴ πτερωτά] ἔναιμα μὲν πάντα, ἀλλὰ τὰ μὲν ζωοτόχα τὰ
 δ' ὠοτόχα αὐτῶν. ὅσα μὲν οὖν ζωοτόχα πάντα τρίχας ἔχει, ὅσα δ'

1. ἀλεεινότεροις PC^a D^a Cs. Sch. Bk.

3. τέτταρσι codd. Ald. Cs. Sch.

4. verba ὄρνις — δυσὶ ponit Ald. post ποσὶ

7. σὺν om Ald. sola

9. καὶ

om PD^a

10. τούτῳ] m Cs. Sch. Bk. Di., τοῦτο codd. Bekkeri, ταῦτα Ald.

15. δὲ ἐστὶ Ald. διαιρεῖται Ald. Cs. post ζῶα add ἀφ' ὧν PD^am

23. οὐκέτι

ἐστὶ PD^a, οὐκ ἐστὶ Cam. Sch.24. διαφορὰς PD^a

25. τετρ. εἶδη PAld.,

τετραποδωεῖδη m Cs.

27. ζ. οὐ πάντα PA^a D^a Ald. Cs. Sch. Bk.

31. σημείοις] S. de incessu p. 704, 10. 706, 31 καλῶ γὰρ πόδα μέρος ἐπὶ σημείῳ πεζῶ κινήτικῳ κατὰ τόπον.

αἱ γὰρ — πτερυγίοις] Gaza: flexus enim quaterni iis aguntur, aut bini cum pinnis binis'. Brachylogisch statt ἢ τέτταρες τοῖς οὐκ ἔχουσι πτερύγια, ἢ δύο τοῖς ἔχουσι δύο πτερύγια. Vielleicht hat gestanden ἢ δύο, δύο δὲ τοῖς πτερυγίοις.

τέτταρας] s. de incessu p. 707, 19. 707b, 5. Ueber die Sache selbst haben wir nichts in Erfahrung bringen können.

32. γένη μέγιστα] Cf. II §.61.

ὀστρακοδέρμων — ὀστρεον] d.h. ὀστρακό-δερμα ist die von A. gewählte Bezeichnung, ὀστρεον der in der Sprache übliche Name dieser Thiere.

33. διαφορὰν τὸ εἶδος] Entweder muss man δ. τοῦ εἶδους oder mit PD^a διαφορὰς lesen.

34. Dieser § ist dadurch interessant, dass er das Streben des Autors zeigt, natürliche Abtheilungen zu gewinnen: alle ἔναι-

Gegenden und zwar mehr im Meere, als auf dem Lande und im süßen Wasser. Alle Thiere, die Bewegung haben, bewegen sich von vier oder 31 mehreren Punkten aus; die Blutthiere nur von vier, wie der Mensch mit zwei Händen und zwei Füßen, die Vögel mit zwei Flügeln und zwei Füßen, die Vierfüßigen mit vier Füßen, die Fische mit vier Flossen. Diejenigen aber, welche nur zwei oder gar keine Flossen haben, wie die Schlangen, bewegen sich nichts desto weniger von vier Punkten aus. Sie machen nämlich vier Biegungen oder zwei zu den Bewegungen der zwei Flossen. Alle Blutlosen dagegen mit mehreren Füßen, mögen sie fliegen oder gehen, bewegen sich von mehreren Punkten aus, wie das sogenannte Ephemeron mit vier Füßen und vier Flügeln, ein Thier, welches ausser der Eigenthümlichkeit seiner Lebensdauer, von der es seinen Namen hat, auch noch die besitzt, dass es geflügelt und dabei vierfüßig ist. Alle Vierfüßigen und Vielfüßigen bewegen sich auf ähnliche Weise, nämlich übers Kreuz. Mit Ausnahme der Krabbe nun haben alle andern Thiere immer zwei vorschreitende Füße, jene dagegen vier.

6. Ein Theil der Thiere lässt sich in grosse Abtheilungen bringen; 32 dergleichen sind die Vögel, die Fische, die Wale, welche sämmtlich Blutthiere sind. Eine andere Klasse bilden die Schalthiere, gemeinhin Muscheln genannt: hierauf die Weichschaligen, für welche es keinen gemeinsamen Namen giebt, wie die Langusten und einige Arten Krabben und Hummern, alsdann die Weichthiere, wie die Kalmare und Sepien, ferner die Klasse der Insecten. Alle die letztgenannten sind blutlos, und wenn sie Füße haben, vielfüßig, unter den Insecten auch manche geflügelt. Die übrigen Thiere ausser den genannten lassen sich nicht 33 mehr in grosse Klassen sondern; denn eine einzelne Abtheilung begreift nicht viele Arten, sondern eine Art ist für sich einfach und enthält keine Art-Unterschiede, wie der Mensch, andre enthalten zwar wieder Arten unter sich, doch ohne dass diese besondere Namen haben. Alle Vierfüßigen nämlich [welche nicht Federn haben], sind zwar 34 alle Blutthiere, aber ein Theil derselben gebiert lebendige Junge, der andre legt Eier. Die Lebendiggebärenden unter ihnen haben sämmtlich

μα τετράποδα ζωτόκα haben Haare; alle
 είναι τετράποδα ψτόκα haben Schild-
 schuppen; aber nun sind die Schlangen
 είναι und ψτόκα und φοιδωτά, aber
 nicht τετράποδα — und die έχις passt wie-
 der nicht, denn sie ist ζωτόκος — kurz
 es finden sich immerfort Ausnahmen für
 manche Eigenschaften bei sonst vielfach
 harmonirenden Thieren. Cf. de gener.
 II § 7.

μη πτερωτά] Diese Worte sind hier
 ganz unverständlich und vielleicht aus
 τετράποδα entstanden; es ist nicht abzu-

sehen, was hier noch für eine Bezeich-
 nung an ihrer Stelle sollte gestanden
 haben.

πάντα] Die alte Lesart οὐ πάντα ist
 sinnlos und verdankt ihren Ursprung
 wohl einem gedankenlosen Verbesserer,
 welcher die unten folgenden Worte τὰ
 μὲν γὰρ ζωτοκοῦντα οὐ πάντα τριχας έχει
 im Auge hatte. Denn zu dem ζωτόκα ist
 hier zu ergänzen τῶν τετραπόδων καὶ ἐναί-
 μων, ebenso wie zu dem folgenden ψο-
 τόκα, dem diese Ergänzung offenbar un-
 entbehrlich ist.

φωτόκα 'φολίδας' ἔστι δ' ἡ φολίς ὁμοιον χώρα λεπίδος. ἄπουν δὲ φύσει ἐστὶν ἔναιμον πεζὸν τὸ τῶν ὄφρων γένος· ἐστὶ δὲ τοῦτο φολιδωτόν. ἀλλ' οἱ μὲν ἄλλοι φωτοκοῦσιν ὄφεις, ἡ δ' ἔχιδνα μόνον ζωτοκεῖ. τὰ μὲν γὰρ ζωτοκοῦντα οὐ πάντα τρίχας ἔχει· καὶ γὰρ τῶν ἰχθύων τινὲς ζωτοκοῦσιν· ὅσα μέντοι ἔχει τρίχας πάντα ζωτοκεῖ.⁵ τριχῶν γάρ τι εἶδος θετέον καὶ τὰς ἀκανθώδεις τρίχας, οἷας οἱ χερσαῖοι ἔχουσιν ἐχῖνοι καὶ οἱ ὕστριχες· τριχὸς γὰρ χρεῖαν παρέχουσιν, 35 ἀλλ' οὐ ποδῶν, ὥσπερ αἱ τῶν θαλαττίων. || τοῦ δὲ γένους τοῦ τῶν τετραπόδων ζώων καὶ ζωτόκων εἶδη μὲν ἐστὶ πολλά, ἀνώνυμα δέ· ἀλλὰ καθ' ἕκαστον αὐτῶν ὡς εἰπεῖν, ὥσπερ ἄνθρωπος, εἴρηται λέων,¹⁰ ἔλαφος, ἵππος, κύων καὶ τᾶλλα τοῦτον τὸν τρόπον. ἔπεστι δ' ἐν τι ὄνομα ἐπὶ τοῖς λοφούροις καλουμένοις, οἷον ἵππῳ καὶ ὄνῳ καὶ ὀρεῖ¹¹ καὶ γίνῳ [καὶ ἱνῳ] καὶ ταῖς ἐν Συρίᾳ καλουμέναις ἡμιόνοις, αἱ καλοῦνται ἡμίονοι δι' ὁμοιότητα, οὐκ οὔσαι ἀπλῶς τὸ αὐτὸ εἶδος· καὶ γὰρ ὀχεύονται καὶ γεννῶνται ἐξ ἀλλήλων. διὸ καὶ χωρὶς λαμβάνοντας¹⁵ ἀνάγκη θεωρεῖν ἑκάστου τὴν φύσιν αὐτῶν.

36 Ταῦτα μὲν οὖν τοῦτον τὸν τρόπον εἴρηται νῦν ὡς ἐν τύπῳ, γεύματος χάριν περὶ ὧν καὶ ὅσα θεωρητέον· δι' ἀκριβείας δ' ὕστερον ἐροῦμεν, ἵνα πρῶτον τὰς ὑπαρχούσας διαφορὰς καὶ τὰ συμβεβηκότα πᾶσι λάβωμεν. μετὰ δὲ τοῦτο τὰς αἰτίας τούτων πειρατέον εὑρεῖν.²⁰ οὕτω γὰρ κατὰ φύσιν ἐστὶ ποιεῖσθαι τὴν μέθοδον, ὑπαρχούσης τῆς ἱστορίας τῆς περὶ ἕκαστον· περὶ ὧν τε γὰρ καὶ ἐξ ὧν εἶναι δεῖ τὴν 37 ἀπόδειξιν, ἐκ τούτων γίνεται φανερόν. || ληπτέον δὲ πρῶτον τὰ μέρη τῶν ζώων ἐξ ὧν συνέστηκεν. κατὰ γὰρ ταῦτα μάλιστα καὶ πρῶτα

1. φολίδα A^a C^a Di.; deinceps ἔχει add ceteri 6. οἱ γε χ. P, οἱ τε χ. D^a
 8. αἱ PD^a; ἐπὶ Pk.; οἱ cett. 9. πολλά et δέ om C^a 10. ἄλλα δὲ x. A^a C^a
 Ald. Cs. 11. ἔπεστι — ὄνομα scripsimus de conj.; ἐπεὶ ἐστὶν ἐν τι γένος καὶ codd.
 et edd. xān pro καὶ Pk. 13. γινῳ C^a et pr. A^a ἱνῳ C^a et pr. A^a, ἱνω
 PD^a 17. ἐν om PC^a D^a 20. λαμβάνωμεν Ald. Cs. Sch. Di. 23. δὲ
 C^a D^a Ald. Cs. Sch. Bk.

χώρα] Gaza, 'cortex hic loco squamae similis potest appellari'; Scal. 'est autem squarra loco similis squamae', eben so Bussem., ohne Sinn. Deutlich, aber unrichtig, Strack: 'die Schildschuppe hat übrigens dieselbe Lage wie die Fischschuppe', und Camus: 'écailles, assez semblables par le lieu qu'elles occupent, à celles des poissons'. Χώρα steht hier in der nicht ganz seltenen Bedeutung von μέρος, in dem Sinne 'squarra est dignitate squamae propinqua'. S. d. W. in Steph. Thes. Paris. Cf. de part. p. 691, 15.

αἱ τῶν] näml. ἀκανθώδεις τρίχες; οἱ lässt sich nicht beziehen.

θαλαττίων] Die Stacheln der Seeigel

kann man nicht als Füße ansehen, indem bei ihnen diesen Dienst die sogenannten Saug-Füße (ambulacra) verrichten, welche zwischen den Stacheln hindurchgesteckt werden; die Stacheln selbst können nur als Stützorgane bei den Bewegungen der Seeigel dienen. Cf. z. B. van der Hoeven, Zoolog. I p. 124.

35. γένους — εἶδη] Da hier die lebediggebärenden Vierfüßer als γένος bezeichnet werden, so sieht man leicht, dass unter εἶδη unsere 'Genera' — Sch. sagt 'genera media' — verstanden sind. Für die Genera dieser Thiere also, sagt A., hat die Sprache keine Namen, sondern nur für die einzelnen Species; irrig

Haare, die Eierlegenden dagegen Schildschuppen. Die Schildschuppe ist aber ihrem Range nach mit der Fischechuppe zu vergleichen. Von Natur fusslos ist unter den Blut- und Landthieren die Sippe der Schlangen, welche Schildschuppen haben. Alle übrigen Schlangen aber legen Eier, nur die Otter gebiert lebendige Junge. Denn nicht alle, welche lebendige Junge gebären, haben Haare, insofern es auch unter den Fischen lebendiggebärende giebt. Alle dagegen mit Haaren versehenen Thiere erzeugen lebendige Junge, insofern man auch die Stacheln der Landigel und Stachelschweine für eine Art Haare anzusehen hat, da sie ihnen als Haare dienen, nicht aber als Füsse, wie dies bei den Seeiegeln der Fall ist. Die Klasse der vierfüssigen und lebendiggebärenden Thiere 35 enthält nun viele Arten, für die es aber keine Namen giebt, sondern ebenso wie der Mensch, heisst ein jedes für sich Löwe, Hirsch, Pferd, Hund und so weiter. Jedoch ist ein gemeinsamer Namen den sogenannten »Schweifschwänzigen« beilegt, nämlich dem Pferd, Esel, Maulthier, Zwergmaulesel, Ginnos und den syrischen Mauleseln, welche wegen ihrer Aehnlichkeit so heissen, aber nicht schlechthin dieselbe Art sind; denn sie begatten sich und zeugen mit einander. Daher ist es nothwendig, dass man die Natur eines jeden dieser Thiere im Besonderen betrachte.

So viel ist nun in allgemeinen Umrissen dargelegt, um vorläufig 36 anzu deuten, auf wie viele und welche Punkte die Betrachtung sich erstrecken müsse. Das Einzelne werden wir später durchgehen: zunächst wollen wir die zu Grunde liegenden Unterschiede und das Allen gemeinsamen Zukommende zu erfassen und darauf die Ursachen davon aufzufinden versuchen. Denn so ist es der naturgemässe Gang, indem die Kenntniss des Einzelnen die Grundlage bildet. Denn daraus wird hervorgehen, worauf die Erklärungen sich erstrecken müssen und woher sie zu entnehmen sind. Zuerst nun werden wir die Theile, aus denen die Thiere be- 37 stehen, zu erörtern haben. Denn in ihnen liegen die grössten und ersten

ist, was Camus sagt: on ne les designe que par le nom de l'individu'.

Επειὶ δ' ἐν τῷ ὀνόματι ἐπὶ] Wir haben diese Verbesserung in den Text aufgenommen; die alte Lesart war mehrfach unrichtig, einmal weil hier vom γένος wegen des vorhergehenden gleichwerthigen εἶδος die Verbindung ἐστὶν — ἐπὶ unzulässig ist. Der Sinn ist: eine Ausnahme hiervon macht die Sippe der Schweifschwänzigen, wozu die Arten Pferd, Esel, Maulesel u. s. w. gehören, für welche auch die Sprache diesen gemeinsamen Namen besitzt, und welche unsern Einhufern, Solidungula, entspricht. So heisst es τὸ γένος τῶν λοφοῦρων de gener. III § 58 und IV § 122.

καὶ [ὡς] Die Stellen, wo diese Thiere

genannt werden, hat Sch. gesammelt. Schwerlich ist ἴσως mehr als Verderbniss aus γένος; daher haben wir die vorstehenden Worte eingeschlossen.

ἐν Συρίᾳ καλούμεναι ἡμίονοι] Der Dziggetai, Equus emionus oder Kulan Equus onager. S. Thierverzeichn. I Nr. 19^b.

36. Der Gang der Darstellung hat zwei Haupttheile: 1) die Verschiedenheiten im Thierreiche und die Merkmale und Eigenschaften der Thiere aufzuführen; 2) diese auf ihre Ursachen zurückzuführen. Zur Voraussetzung hat sie die durch Beobachtung erlangte Kenntniss von den einzelnen Thieren.

37. Mit μέρη sind hier die später § 39 μέγιστα μέρη genannten Theile, Kopf, Brust etc., gemeint.

διαφέρει καὶ τὰ ὅλα, ἢ τῷ τὰ μὲν ἔχειν τὰ δὲ μὴ ἔχειν, ἢ τῇ θέσει καὶ τῇ τάξει, ἢ καὶ κατὰ τὰς εἰρημένας πρότερον διαφοράς, εἶδει καὶ 38 ὑπεροχῇ καὶ ἀναλογία καὶ τῶν παθημάτων ἐναντιότητι. || πρῶτον δὲ τὰ τοῦ ἀνθρώπου μέρη ληπτέον· ὥσπερ γὰρ τὰ νομίσματα πρὸς τὸ αὐτοῖς ἕκαστοι γνωριμώτατον δοκιμάζουσιν, οὕτω δὴ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις· ὁ δ' ἄνθρωπος τῶν ζώων γνωριμώτατον ἡμῖν ἐξ ἀνάγκης ἐστίν. τῇ μὲν οὖν αἰσθήσει οὐκ ἄδηλα τὰ μόρια· ὁμῶς δ' ἐνεκεν τοῦ μὴ παραλιπεῖν τε τὸ ἐφεξῆς καὶ τοῦ λόγον ἔχειν μετὰ τῆς αἰσθήσεως λεχτέον τὰ μέρη πρῶτον τὰ ὀργανικά, εἶτα τὰ ὁμοιομερῆ.

39 7. Μέγιστα μὲν οὖν ἐστὶ τάδε τῶν μερῶν, εἰς δ' διαιρεῖται τὸ 10 σῶμα τὸ σύνολον, κεφαλὴ, αὐχὴν, τὸ ἀπ' αὐχένος μέχρι αἰδοίων κύτος δ' καλεῖται θώραξ, βραχίονες δύο, σκέλη δύο. κεφαλῆς μὲν οὖν μέρη τὸ μὲν τριχωτὸν κρανίον καλεῖται. τούτου δὲ μέρη τὸ μὲν πρόσθιον βρέγμα, ὑστερογενές, τελευταῖον γὰρ τῶν ἐν τῷ σώματι πηγνυται ὀστέων, τὸ δ' ὀπίσθιον ἰνίον, μέσον δ' ἰνίου καὶ βρέγματος 15 κορυφῇ. ὑπὸ μὲν οὖν τὸ βρέγμα ὁ ἐγκέφαλός ἐστιν, τὸ δ' ἰνίον κενόν. 40 || ἐστὶ δὲ τὸ κρανίον ἅπαν ἀραιὸν ὀστοῦν, στρογγύλον, ἀσάρκῳ δέρ- 1916 ματι περιεχόμενον. ἔχει δὲ ῥαφὰς τῶν μὲν γυναικῶν μίαν κύκλῳ. τῶν δ' ἀνδρῶν τρεῖς εἰς ἓν συναπτούσας ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ· ἤδη δ' ὠμμένη ἐστὶ κεφαλὴ ἀνδρὸς οὐδεμίαν ἔχουσα ῥαφήν. τοῦ δὲ κρανίου 20

1. καὶ ὅλα Cam. Sch. 2. ἢ κατὰ PD^a 9. post πρῶτον add μὲν D^a Bk. Di.
10. μελῶν A^aC^a Di. 11 et 12. Verba τὸ ἀπ' — καλεῖται, quae nos huc retraximus, praebent codd. et edd. post σκέλη δύο addito verbo θώραξ, quod hoc loco secluserunt uncis Di. 13. τούτῳ δὴ Ald. 14. ἐμπρόσθιον PD^a Cs. Sch.
18 et 19. τὸ μὲν — τὸ δὲ Cam. Cs. Sch.

τὰ ὅλα] d. h. vergleicht man die ganzen Thiere mit einander, so zeigen sich die bedeutendsten Unterschiede in der An- und Abwesenheit, der Lage u. s. w. der Theile. Gaza [uis enim potissimum atque inprimis tota quoque ipsa inter se differunt.] — εἰρημένας] vgl. § 2—4.

38. A. entscheidet sich also hier für Behandlung nach der absteigenden Stufenfolge, während er bei der Darstellung der Entwicklung, hist. V § 1, den umgekehrten aufsteigenden Weg wählt. Hier geht er vom besterkannten Vollkommensten zum Unvollkommensten, dort vom Einfachsten zum Complicirtesten.

ἄνθρωπος — γνωριμώτατον] Das ist eine Illusion, der sich Aristoteles hingiebt, da ihm die Anatomie des Menschen viel weniger bekannt ist, als die der meisten Thiere. cf. § 64.

ὁμῶς . . .] Wir zweifeln nicht, dass ursprünglich gestanden hat τι τῶν ἐφεξῆς καὶ τοῦ τὸν λόγον, um nichts, was in die

Reihenfolge gehört, auszulassen, und damit wir neben der sinnlichen Wahrnehmung auch das begriffliche Verständniss der Theile behalten.

ὀργανικά] Es sind hier nicht solche Theile gemeint, die wir Organe nennen; die Bedeutung ist nur τὰ εἰς τὴν ἐργασίαν (part. p. 647^b, 26), denn sie werden anderswo (part. ibid. und 647, 3, hist. IV § 65) den αἰσθητηρίοις und περιττωματικοῖς entgegengestellt. Die ὁμοιομερῆ sind ja zugleich die αἰσθητήρια.

39. αὐχὴν ff.] Durch eine Umstellung ist diese Stelle, wie wir glauben, hergestellt. Nach der alten Lesart αὐχὴν, θώραξ, βραχίονες δύο, σκέλη δύο, τὸ ἀπ' αὐχένος μέχρι αἰδοίων κύτος, δ' καλεῖται θώραξ und der Bekkerschen Interpunction würde θώραξ zweimal aufgeführt: daher liess es nach αὐχὴν Cāmus weg, Bmk. klammerte es ein. Gaza, [thoracem eam partem appello quae a collo ad pudenda usque trunca pertendit]; er las also τὸ δ' ἀπ' αὐχ. . .

Unterschiede auch für das Gesamttthier, je nachdem sie nämlich gewisse Theile besitzen oder nicht, oder je nach der Lage und Anordnung derselben, oder nach den oben angegebenen Verschiedenheiten, die sich auf Gestalt, Ueberschuss, Analogie und auf Gegensatz der zufälligen Eigenschaften beziehen. Den Anfang muss man mit den Theilen des Menschen 38 machen. Denn so wie jeder die Münzen nach den Merkmalen prüft, die ihm am bekanntesten sind, so ist es auch mit andern Dingen. Der Mensch ist aber natürlich unter allen Thieren uns am meisten bekannt. Die einzelnen Theile sind nun zwar ohne Weiteres wahrnehmbar und bekannt, aber um den Faden nicht zu verlieren und die Wahrnehmung mit dem Denken in Verbindung zu bringen, wollen wir die Theile auseinander setzen, zuerst die als Werkzeuge dienenden, dann die einfachen gleichartigen Theile.

7. Die Haupttheile nun, in welche der gesammte Körper zerfällt, 39 sind Kopf, Hals, zwei Arme, zwei Beine, der zwischen Hals und Schamtheilen liegende Leib, welcher Rumpf heisst. Die Theile des Kopfes sind folgende: der mit Haaren besetzte heisst Schädel; an diesem unterscheidet man den vorderen Theil als Glatze, welcher später entsteht, indem dieser von allen Knochen des Körpers zuletzt fest wird, den hinteren aber als Hinterschädel, und die Mitte zwischen beiden als Scheitel. Unter der Glatze liegt das Gehirn, der Hinterschädel aber ist leer. Der ganze Schädel ist ein dünner, gewölbter, von einer fleischlosen 40 Haut umgebener Knochen: derselbe hat bei den Weibern eine ringsherumgehende, bei den Männern aber gewöhnlich drei in einem Punkte sich vereinigende Nähte: doch ist auch schon ein männlicher Schädel ohne Nähte beobachtet worden. Scheitel heisst der in der Mitte des Schädels

κύτος καλεῖται θώραξ. Camus und Bmk. darf man nicht folgen; denn dort steht θώραξ an seiner richtigen Stelle. Entweder sind also die Worte τὸ ἀπ' αὐχ. . . . καλεῖται an der Stelle, wo sie stehen, ein Zusatz von fremder Hand, etwa entnommen aus de part. p. 686, 24. 686^b, 5. 689, 3, oder sie standen an der Stelle, wo wir sie hingestellt haben, wobei es unentschieden bleiben muss, ob sie von anderer Hand an den Rand geschrieben waren, oder ob sie von A. selbst dem Worte θώραξ zur genaueren Bestimmung substituirt waren. Wir haben das letztere angenommen.

βπτγμα] S. gener. II § 99. Es wird damit also die Gegend der vorderen Fontanelle gemeint, doch begreift der Ausdruck wohl das ganze Schädeldach, Stirnbein und Scheitelbein; bei den mangelhaften Kenntnissen des Aristoteles von der Osteologie des Schädels ist eine genaue Begrenzung nicht möglich, und haben wir deswegen den bei uns gleich-

falls nicht scharf zu begrenzenden Ausdruck »Glatze« gewählt, der ungefähr die Gegend der vorderen Haargrenze bezeichnet.

[ὅλον κενόν] Diese auffallende, auch part. p. 656^b, 13 gemachte Angabe kann nur entweder in einer unzweckmässigen Methode der Excerebration oder in einer Verwechslung der Schädelhöhle mit den sich z. B. beim Rinde weit nach hinten erstreckenden Zitzenbeinzellen und Stirnhöhlen ihren Grund haben, wie schon Schneider vermuthet hat.

40. μίαν κύκλῳ] Wie A. zu dieser Annahme gekommen ist, lässt sich gar nicht begreifen; die folgende Angabe ist zwar ungenau, aber entfernt sich doch nicht so sehr von dem Thatsächlichen.

ραφήν.] Eine Obliteration der Nähte des Schädels kommt im höheren Alter häufig, im reifen Lebensalter aber auch bisweilen vor. Cf. Henle, Handbuch der Anatomie I p. 200.

κορυφή καλεῖται τὸ μέσον λίσσωμα τῶν τριχῶν. τοῦτο δ' ἐνίοις διπλοῦν ἐστίν· γίνονται γάρ τινες δικόρυφοι, οὐ τῷ ὅσῳ ἀλλὰ τῇ τῶν τριχῶν λισσώσει.

- 41 8. Τὸ δ' ὑπὸ τὸ κρανίον ὀνομάζεται πρόσωπον ἐπὶ μόνου τῶν ἄλλων ζῶων ἀνθρώπου· ἰχθύος γὰρ καὶ βοῦς οὐ λέγεται πρόσωπον.⁵ προσώπου δὲ τὸ μὲν ὑπὸ τὸ βρέγμα μεταξὺ τῶν ὀμμάτων μέτωπον. τοῦτο δὲ οἷς μὲν μέγα, βραδύτεροι, οἷς δὲ μικρόν, εὐκίνητοι· καὶ οἷς μὲν πλατύ, ἐκστατικοί, οἷς δὲ περιφερές, εὐήχοι. 9. ὑπὸ δὲ τῷ μετώπῳ ὀφρύες διφυεῖς· ὧν αἱ μὲν εὐθεῖαι μαλακοῦ ἡθους σημεῖον, αἱ δὲ πρὸς τὴν ῥίνα τὴν καμπυλότητ' ἔχουσαι στρυφνοῦ, αἱ δὲ πρὸς τοὺς¹⁰
- 42 κροτάφους μωκοῦ καὶ εἴρωνος. || ὕψ' αἷς ὀφθαλμοί. οὗτοι κατὰ φύσιν δύο. τούτων μέρη ἑκατέρου βλέφαρον τὸ ἄνω καὶ κάτω. τούτου τρίχες αἱ ἔσχεται βλεφαρίδες. τὸ δ' ἐντὸς τοῦ ὀφθαλμοῦ, τὸ μὲν ὑγρόν, ὃ βλέπει, κόρη, τὸ δὲ περὶ τοῦτο μέλαν, τὸ δ' ἐκτὸς τούτου λευκόν. κοινὸν δὲ τῆς βλεφαρίδος μέρος τῆς ἄνω καὶ κάτω κανθοὶ δύο, ὁ μὲν¹⁵
- πρὸς τῇ ῥινί, ὁ δὲ πρὸς τοῖς κροτάφοις· οἳ ἂν μὲν ὦσι μακροί, κακοηθείας σημεῖον, ἐὰν δ' οἷον οἱ κτένες κρεῶδες ἔχωσι τὸ πρὸς τῷ μυκ-
- 43 τῇρι, πονηρίας. || τὰ μὲν οὖν ἄλλα γένη πάντα τῶν ζῶων πλὴν τῶν ὀστρακοδέρμων καὶ εἴ τι ἄλλο ἀτελές, ἔχει ὀφθαλμούς· τὰ δὲ ζωτόχα πάντα πλὴν ἀσπάλακος. τοῦτον δὲ τρόπον μὲν τιν' ἔχειν ἂν θεῖη τις,²⁰ ὅλως δ' οὐκ ἔχειν. ὅλως μὲν γὰρ οὐθ' ὄρα οὐτ' ἔχει εἰς τὸ φανερόν

1. ἀλίσσωμα P, καὶ λύσσωμα Ald. 3. ἀλίσσώσει P, λυσώσει Ald. 8. εὐήχοι C^a, εὐχοι A^a, θυμικοὶ PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. Pk., εὐεικτοὶ Di. 11. post εἴρωνος add αἱ δὲ κατεσπασμένοι φθόνου Ald. edd. o. 14. 8 βλ. PD^a 15. ὁ] δς C^a, om PD^a, δύο Ald. Cs. 16. ὁ δὲ] δύο δὲ PD^a Ald. Cs. 17. οἱ κτένες] ἰκτίνες Di. ἰκτίνος Pk. τὸ] οἱ PD^a 20. τὸν τρόπον omisso μὲν PD^a 21. οὐκ ἔχει A^a

41. εὐκίνητοι] Wir halten es für ganz unfruchtbar, die kraniologischen und physiognomischen Bemerkungen zu besprechen.

εὐήχοι] Diese Conjectur schliesst sich am nächsten an die in A^a und C^a überlieferten Worte an und bildet einen Gegensatz zu ἐκστατικοί, den man hier erwartet. Zwar heisst es Physiognom. p. 811^b, 30: οἷς δὲ περιφερές ἀναίσθητοι, allein dieses Wort wagten wir nicht zu substituieren. Die Lesart θυμικοί ist augenscheinlich falsch; aber weder δθυμοί, was Accoramb. p. 734 vorschlug, noch εὐεικτοί, was Bmk. conjicirte, treffen das Richtige.

εἴρωνος] Die in Ald. und allen Ausgaben folgenden Worte αἱ — φθόνου haben wir als unecht getilgt. Nachdem im Vorhergehenden alle Richtungen der

Augenbrauen angegeben sind, was sollen da noch κατεσπασμένοι bedeuten? überdies müsste es φθονεροῦ heissen. Da die Hdschr. diese Worte mit dem Vorsatze αἱ δ' ὀφρύες nach ὀφθαλμοῦ am Schlusse des § 43 setzen, wohin sie ebenfalls nicht gehören, so muss man sie als einen Zusatz von fremder Hand betrachten.

42. μέλαν] Wenn die Umgebung der Pupille bis zur Sclerotica also die Iris μέλας genannt wird, so muss μέλας nicht geradezu schwarz bedeuten, da die dunkelste Iris immer nur dunkelbraun ist. Es finden sich noch verschiedene Stellen, wo μέλας nicht schwarz heissen kann. Aus § 44 ersieht man, dass μέλας hier ein Terminus für die Iris ist. Die Benennung »Iris« oder »Regenbogenhaut« ist übrigens ebensowenig zutreffend.

οἷον οἱ κτένες] Von einer Vergleichung mit den Kammuscheln kann hier

liegende Haarwirbel, welcher in einzelnen Fällen doppelt ist. Manche Menschen haben nämlich zwei Scheitel, nicht in Beziehung auf den Knochen, sondern auf die Wirbelung der Haare.

8. Der unter dem Schädel befindliche Theil heisst allein beim Menschen Antlitz, denn bei den Fischen z. B. oder dem Rinde spricht man nicht von einem Antlitz. Der unter der Glatze und zwischen den Augen liegende Theil des Antlitzes heisst Stirn. Die Menschen mit grosser Stirn sind schwerfällig, die mit kleiner beweglich, die mit breiter leicht erregbar, die mit runder sind nachgiebig. 9. Unter der Stirn liegt das Augenbrauenpaar. Grade Augenbrauen sind ein Zeichen einer weichen Gemüthsart, wenn sie nach der Nase zu gebogen sind, einer finstern und mürrischen, wenn sie aber nach den Schläfen zu gebogen sind, einer hässlichen und spöttischen Gemüthsart [herabgezogene Augenbrauen sind ein Zeichen des Neides]. Unter den Brauen sind die Augen, deren naturgemäss zwei sind. Theile eines jeden von beiden sind das obere und das untere Augenlid, an deren Ränder Haare, die Augenwimpern, sitzen. Das Innere des Auges ist eine Flüssigkeit mit welcher es sieht, die Pupille, um diese herum eine schwarze und ausserhalb dieser eine weisse (Haut). Beiden, dem obern und untern Lidrande, gemeinsam sind zwei Augenwinkel, der eine an der Nase, der andre an den Schläfen. Wenn diese langgeschlitzt sind, so ist es ein Zeichen von Bosheit, wenn aber die an der Nase liegenden eine Art von fleischiger Falte haben, von Niederträchtigkeit. Alle andern Thiergruppen nun mit Ausnahme der Schalthiere und der übrigen unvollkommenen Thiere besitzen Augen, die Lebendiggebärenden sämmtlich mit Ausnahme des Maulwurfs. Dieser, so lässt sich die Sache ansehen, hat in gewisser Weise Augen, im Ganzen genommen aber keine. Letzteres insofern er weder sieht, noch äusserlich sichtbare Augen besitzt; entfernt man aber die Haut, so sieht man

schwerlich die Rede sein. Aus Albertus M. Worten *quando vero locus ille fuerit multae carnis, sicut accidit oculis milvi* folgerte Schn. *ὅσον ἰκτίνες*, und aus dem sogenannten cod. Canisianus wird die Lesart *ὅσον καὶ ἰκτίνες* angeführt; Bmk. nahm jenes in den Text auf. Sch. scheint den Sinn richtig aufgefasst zu haben, intelligit A. *vestigium illud membranae nictantis in angulo anteriore oculi humani latens, quod si in carunculam maiorem vitio naturae aliquo excreverit, medici graeci ἐγκανθίδα dicere solent*. Vielleicht ist die Stelle so zu schreiben: *ὁ ὅσον καὶ ἰκτίνες κρεώδεις ἔχουσιν οἱ πρὸς τῷ μυχτῇρι*, so dass *κτεῖς* hier eine *caruncula crenata*, einen Fleischkamm, bedeuten würde. Wir haben nach dieser Conjectur übersetzt.

43. *πλὴν τῶν ὀστρακοδέρμων*] Die Augen der Schnecken sind erst von Swammerdam, die der Muscheln erst von Poli nachgewiesen worden. Cf. v. Siebold Vergl. Anat. I p. 261 u. p. 316.

σπάλαξ] S. hist. IV § 80. Die Angaben sind richtig, mag unter *σπάλαξ* *Talpa Europaea* oder *Talpa caeca* oder *Spalax typhlus* zu verstehen sein. Cf. Thierverzeichniss I Nr. 6 und Stannius, Vergl. Anatomie p. 400 Anm. 2. — Das folgende übersetzt Bmk. *hoc fere modo rem se habere aliquis censere possit: omnino tamen non ita se habet*. Schon Gaza hatte das Richtige, *praeter talpam, quam modo quodam habere dixerim, cum tamen omnino habere negem*. Anim. p. 425, 10 φαίνεται γὰρ καὶ ἡ σπάλαξ ὑπὸ τὸ δέρμα ἔχουσα ὀρθαλμούς.

δήλους ὀφθαλμούς· ἀφαιρεθέντος δὲ τοῦ δέρματος ἔχει τὴν τε χώραν
 τῶν ὀμμάτων καὶ τῶν ὀφθαλμῶν τὰ μέλανα κατὰ τὸν τόπον καὶ τὴν
 χώραν τὴν φύσει τοῖς ὀφθαλμοῖς ὑπάρχουσιν ἐν τῷ ἐκτός, ὡς ἐν τῇ.
 44 γενέσει πηρουμένων καὶ ἐπιφυομένου τοῦ δέρματος. || 10. ὀφθαλμοῦ καὶ
 δὲ τὸ μὲν λευχὸν ὁμοιον ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ πᾶσιν, τὸ δὲ καλούμενον μέλαν
 διαφέρει· τοῖς μὲν γὰρ ἐστὶ μέλαν, τοῖς δὲ σφύδρα γλαυχόν, τοῖς δὲ
 χαροπόν, ἐνίοις δὲ αἰγωπόν, ὃ ἥθους βελτίστου σημεῖον καὶ πρὸς
 ὀξύτητα ὀψεως κράτιστον. μόνον δ' ἡ μάλιστα τῶν ζώων ἄνθρωπος
 πολύχρους τὰ ὀμμάτα ἐστίν· τῶν δ' ἄλλων ἐν εἶδος· ἵπποι δὲ γίνονται
 γλαυκοὶ ἐνιοί. τῶν δ' ὀφθαλμῶν οἱ μὲν μεγάλοι, οἱ δὲ μικροί, οἱ δὲ 10
 μέσοι· οἱ μέσοι βέλτιστοι. καὶ ἡ ἐκτός σφύδρα ἢ ἐντός ἢ μέσως·
 τούτων οἱ ἐντός μάλιστα ὀξυωπέστατοι ἐπὶ παντός ζώου, τὸ δὲ μέσον
 ἥθους βελτίστου σημεῖον. καὶ ἡ σκαρδαμυκτικοὶ ἢ ἀτενεῖς ἢ μέσοι·
 βελτίστου δὲ ἥθους οἱ μέσοι, ἐκείνων δ' ὃ μὲν ἀναιδής ὃ δ' ἀβέβαιος.
 45 11. Ἐτι δὲ κεφαλῆς μόριον, δι' οὗ ἀκούει, ἄπνουν, τὸ οὖς 15
 Ἀλκμαίων γὰρ οὐκ ἀληθῆ λέγει, φάμενος ἀναπνεῖν τὰς αἰγας κατὰ
 τὰ ὦτα. ὥτος δὲ μέρος τὸ μὲν ἀνώνυμον, τὸ δὲ λοβός. ὅλον δ' ἐκ
 χόνδρου καὶ σαρκὸς σύγκειται. εἴσω δὲ τὴν μὲν φύσιν ἔχει οἷον οἱ
 στρόμβοι, τὸ δ' ἔσχατον ὁστοῦν ὁμοιον τῷ ὠτί, εἰς δ' ὥσπερ ἀγγεῖον
 ἔσχατον ἀφικνεῖται ὁ ψόφος. τοῦτο δ' εἰς μὲν τὸν ἐγκέφαλον οὐκ ἔχει 20
 πόρον, εἰς δὲ τὸν τοῦ στόματος οὐρανόν· καὶ ἐκ τοῦ ἐγκεφάλου φλέψ
 τείνει εἰς αὐτό. [περαίνουσι δὲ καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ εἰς τὸν ἐγκέφαλον, καὶ
 46 κεῖται ἐπὶ φλεβίου ἐκάτερος.] || ἀκίνητον δὲ τὸ οὖς ἄνθρωπος ἔχει

2. κατὰ] καὶ PD^m 4. ἐπιφερομένου PD^a Ald. Cs. 7. δ] τοῦτο A^aC^a Ald.
 Cs. Sch. 8. δ' ἡ μᾶλλον A^a, ἡ μᾶλλον C^a, δὲ μάλιστα ἡ μᾶλλον Ald., δὲ μᾶ-
 λιστα Cs. 10. ἐτερόγλαυκοί Sch. 11. οἱ μέσοι om Cs. Sch., δὲ add PD^a
 14. βελτ. — μέσοι om A^aC^a post ἥθους add σημεῖον Cam. Cs. Sch. οἱ μὲν
 ἀναιδεῖς οἱ δ' ἀβέβαιοι PSch. 17. ἀνώνυμον] ἀνω πτέρυξ D^a 22. αὐτό] ἐκά-
 τερον PD^m Cs. Sch., ταυτό Ald. 23. ὑπὸ A^aC^a Ald.

44. ὀφθαλμοῦ] Galen I. p. 348, 21
 führt diese Stelle an, aber mit vielen Ab-
 weichungen und offenbar ungenau.

γλαυχόν — αἰγωπόν] Ueber diese Far-
 ben der Iris vgl. de gener. V § 12. Die
 Uebersetzer weichen in der Bezeichnung
 der Farben von einander ab. Ohne
 Zweifel bezeichnet γλαυχόν die blauen,
 χαροπόν die braunen, funkelnden, αἰγω-
 πόν die graugrünen Augen, denen ja
 auch jetzt, wiewohl grundlos, das schärfste
 Gesicht zugesprochen wird.

ἵπποι — γλαυκοί] Sch. hat, auf gener.
 V § 13 gestützt, ἐτερόγλαυκοί geschrieben.
 Dort aber heisst es, dass die Pferde unter
 allen Thieren am meisten in der Farbe
 der Augen wechseln, so dass es sogar

Pferde mit einem blauen und einem an-
 dersfarbigen Auge giebt. Hier wird nur
 gesagt, dass es auch Pferde mit blauen
 Augen gebe, wobei als bekannt voraus-
 gesetzt ist, dass die gewöhnliche Farbe
 eine andere sei. Auch Plinius XI, 141
 sagt, et equorum quibusdam glauci.

μέσοι] Diese Verschiedenheiten sind
 nur auf die Weite der Augenlidspalte zu
 beziehen.

ὀξυωπέστατοι] cf. de gener. V § 25 u. 26.

45. ἀνώνυμον] weil man es nämlich
 auch schlechthin als οὖς bezeichnete.
 Man könnte sich versucht fühlen, aus
 D^a ἀνω πτέρυξ zu schreiben, und dafür
 die Version des Guil., pars quidem in-
 nominata ala, haec autem lobus, und

sowohl die Stelle der Augen, als auch das Schwarze derselben an dem Orte und an der Stelle, welche den Augen, die äusserlich sichtbar sind, von Natur zukommt; die Augen sind nämlich gewissermassen in der Entwicklung verkümmert und die Haut dartübergewachsen.

10. Das Weisse im Auge ist fast bei allen Thieren gleich, das sogenannte 44 Schwarze aber zeigt Verschiedenheiten: bei einigen nämlich ist es tiefdunkel, bei andern hellblau oder funkelnd, oder denen der Ziegen ähnlich; letzteres ist ein Zeichen von sehr guter Gemüthsart und diese Augen sind in Bezug auf die Schärfe des Sehens die besten. Mehrerlei Farbe des Auges kommt allein, oder doch vorzugsweise beim Menschen vor, die andern Thiere dagegen haben immer nur einerlei Farbe, doch kommen auch bisweilen Pferde mit blauen Augen vor. Die Augen sind gross oder klein oder von mittlerer Grösse: letztere sind die besten. Ferner stehen sie entweder hervor oder liegen tief, oder sie halten die Mitte; von diesen sind die am tiefsten liegenden bei allen Thieren die schärfsten, die mittleren aber ein Anzeichen guter Gemüthsart. Ferner gehen sie unruhig auf und nieder, oder sind starr oder halten die Mitte; diese gehören der besten Gemüthsart an, von jenen zeigen die einen Mangel an Scham, die andern Mangel an Beständigkeit an.

11. Ferner ist das Ohr derjenige Theil des Kopfes, durch welchen 45 man hört, welcher aber mit dem Athmen in keiner Beziehung steht; denn die Angabe des Alkmäon ist unrichtig, dass die Ziegen durch die Ohren athmen. Der obere Theil des Ohres heisst Ohrmuschel, der andere Ohrläppchen; das ganze besteht aus Knorpel und Fleisch. Im Innern gleicht seine Bildung der der Stromboi, der innerste Knochen aber hat Aehnlichkeit mit dem äussern Ohr (?) und in ihn gelangt der Ton wie in ein letztes Gefäss; von da geht ein Gang in die Wölbung der Mundhöhle, aber keiner ins Gehirn; aus dem Gehirn aber erstreckt sich eine Ader dorthin. [Auch die Augen reichen bis ins Gehirn und liegen, ein jedes, auf einer Ader. [Der Mensch allein hat unter Allen mit diesem Theile 46

des Gaza, *auris pars exterior, cui nomen auriculae, parte constat superiore pinna inferiore fibra*, heranziehen. Allein Guil. las ἀνάγνωμον, und Gaza hat mehr als der Text giebt. Also scheint Sch. richtig πτέρυξ als eine Glosse erkannt zu haben, die in den Text gekommen ist, weshalb der Schreiber der Hdschr. Das ἀνάγνωμον in ἀνω verkürzte. Von Gewicht ist auch Rufus p. 26 λοβός δὲ τὸ ἐκκρεμές, ὅπερ καὶ μόνον Ἀριστοτέλης φησὶ τοῦ ὠτός ὀνομάζεσθαι, τὰ δ' ἄλλα ἀνάγνωμα εἶναι.

οἷον οἱ στρόμβοι] Der Vergleich des äussern Gehörganges mit gewundenen Schnecken oder Schneckenwindungen ist nicht verständlich.

ἁμοιον τῷ ὠτί] Diese Worte geben keinen Sinn. Vielleicht ist die Stelle verderbt. Offenbar ist von der Paukenhöhle die Rede.

οὐρανόν] Den Gehörnerven hat also Aristoteles nicht gekannt, wohl aber die Tuba Eustachii, die Verbindung der Paukenhöhle mit der Rachenhöhle.

φλέψ] Vielleicht die Carotis interna. Worauf aber αὐτό zu beziehen ist, ist nicht klar.

περαίνουσι — ἐκάτερος] Dieser Satz ist an sich unverständlich und unterbricht den Zusammenhang; wir halten ihn deshalb für fremden Zusatz. Cf. § 68.

46. ἀκίνητον] Unbeweglich sind die

μόνος τῶν ἐχόντων τοῦτο τὸ μόριον. τῶν γὰρ ἐχόντων ἀκοὴν τὰ μὲν
 ἔχει ὠτα, τὰ δ' οὐκ ἔχει, ἀλλὰ τὴν πόρον φανερόν, οἷον ὅσα πτερωτά
 ἢ φολιδωτά. ὅσα δὲ ζωτοκεῖ, ἔξω φώκης καὶ δελφίνος καὶ τῶν ἄλλων
 ὅσα σελαχώδη, πάντα ἔχει ὠτα· ζωτοκεῖ γὰρ καὶ τὰ σελάχη· ἡ μὲν
 οὖν φώκη πόρους ἔχει φανεροὺς ἢ ἀκούει, ὁ δὲ δελφίς ἀκούει μὲν 5
 οὐκ ἔχει δ' ὠτα οὔτε πόρους φανερούς· ἀλλὰ μόνον ἄνθρωπος οὗς οὐ
 47 κινεῖ τὰ δ' ἄλλα κινεῖ πάντα. || κεῖται δὲ τὰ ὠτα ἐπὶ τῆς αὐτῆς
 περιφερείας τοῖς ὀφθαλμοῖς, καὶ οὐχ ὥσπερ ἐνίοις τῶν τετραπόδων
 ἄνωθεν. ὠτων δὲ τὰ μὲν ψιλὰ, τὰ δὲ δασέα, τὰ δὲ μέσα· βέλτιστα
 δὲ τὰ μέσα πρὸς ἀκοὴν, ἥθος δ' οὐδὲν σημαίνει. καὶ ἡ μεγάλη ἡ 10
 μικρὰ ἡ μέσα καὶ ἐπανεστηχότα σφύδρα ἡ οὐδὲν ἡ μέσον· τὰ δὲ
 μέσα βελτίστου ἥθους σημεῖον, τὰ δὲ μεγάλα καὶ ἐπανεστηχότα
 μωρολογίας καὶ ἀδολεσχίας. τὸ δὲ μεταξὺ ὀφθαλμοῦ καὶ ὠτὸς καὶ
 κορυφῆς καλεῖται κρόταφος.
 48 Ἔτι προσώπου μέρος τὸ μὲν ὃν τῷ πνεύματι πόρος ῥίς· καὶ 15
 γὰρ ἀναπνοὴ καὶ ἐκπνοὴ ταύτη, καὶ ὁ πταρμός διὰ ταύτης γίνεται,
 πνεύματος ἀθρόου ἔξοδος, σημεῖον οἰωνιστικὸν καὶ ἱερὸν μόνον τῶν
 πνευμάτων. ἅμα δ' ἡ ἀνάπνευσις καὶ ἐκπνευσις γίνεται εἰς τὸ στήθος,
 καὶ ἀδύνατον χωρὶς τοῖς μυκτῆρσιν ἀναπνεῦσαι ἢ ἐκπνεῦσαι, διὰ τὸ
 ἐκ τοῦ στήθους εἶναι τὴν ἀναπνοὴν καὶ ἐκπνοὴν κατὰ τὸν γαργαρεῶνα, 20
 καὶ μὴ ἐκ τῆς κεφαλῆς τινὶ μέρει· ἐνδέχεται δὲ καὶ μὴ χρώμενον

3. φώκης τε A^aC^a Cs. Sch. 4. σελαχώδη] οὕτω κητώδη PD^a Bk., γε κ. Ald.
 Cs. Sch., οὕτω τε κ. A^aC^a, οὕτω γε κ. Di. post ὠτα add ἀκοὴν ἔχει καὶ A^a,
 ἀκοὴν ἔχει καὶ πόρους φανερούς PC^aD^aDi. Deinceps ζωτοκεῖ — φώκη om A^a.
 Post σελάχη add ἀλλὰ μόνον ἄνθρωπος οὐ κινεῖ codd. Bk. Di., quae nos inferius
 posuimus; οὗς οὐ κινεῖ dat Ald. Locum sic exscripsit Pk.: ἄλλων ὡσαύτως τὰ
 μὴ κητώδη (ζωτοκεῖ γὰρ καὶ τὰ σελάχη) πάντα ἔχει ὠτα· ἀλλὰ μόνον ἄνθρωπος
 οὐ κινεῖ, τὰ δ' ἄλλα κινεῖ πάντα. ἡ μὲν οὖν φώκη πόρους ἔχει φανερούς ἢ ἀκούει. ὁ δὲ
 δελφίς ἀκούει μὲν, οὐκ ἔχει δ' ὠτα οὐδὲ πόρους φανερούς. 5. ἡ] οἷς A^aC^a 6. οὔτε
 πόρους φανερούς nos adiecimus. 7. κεῖνται C^m Cam. Sch., κινεῖται A^a Ald.
 11. καὶ ἐπ.] conj.; ἡ ἐπ. codd. et edd.; καὶ ἡ Pk. δὲ om P 13. ἡ ἀδ. D^a
 15. ὃν om PD^a π. ἐστὶ ῥίς P 16. ἀναπνεῖ καὶ ἐκπνεῖ codd. et edd. ο.
 τούτου D^a, τοῦτο P 21. δὲ] γὰρ PD^a

äusseren Ohren des Menschen keines-
 wegs, aber allerdings viel weniger beweg-
 lich, als die der meisten Säugethiere.

ὅσα δὲ ζωτοκεῖ — κινεῖ πάντα] Wir
 haben versucht, dieser Stelle, welche in
 den Hdschr. viele Varianten hat, durch
 eine Conjectur und eine bereits von Sch.
 als nothwendig erkannte Umstellung Sinn
 und Zusammenhang zu verleihen. Es be-
 darf keines Nachweises, dass der von Bk.
 gegebene Text ohne Sinn ist. Keiner der
 Ausleger hat erklärt, was die Worte ὅσα
 οὕτω κητώδη bedeuten; da die folgenden
 ζωτοκεῖ γὰρ τὰ σελάχη aber ganz ohne

Sinn sind, wenn nicht die Selachier vor-
 her erwähnt waren, so ist es ganz zwei-
 fellos, dass man statt ὅσα οὕτω κητώδη
 schreiben muss ὅσα σελαχώδη. So werden
 von allen lebendiggebärenden Thieren
 drei herausgehoben, denen äusserlich
 sichtbare Ohren fehlen, der Delphin, die
 Robbe und die Selachier. — Die Vari-
 anten, welche die Hdschr. nach den Worten
 πάντα ἔχει ὠτα darbieten, zeigen, dass
 diese Stelle schon von alter Zeit her ver-
 worfen und umgestellt ist. Die von den
 Hdschr. gebotenen Zusätze passen hier-
 her gar nicht. Betrachtet man aber, dass

Begabten unbewegliche Ohren. Die mit Gehör begabten Thiere nämlich haben entweder Ohren oder keine Ohren, sondern nur einen sichtbaren Gang, wie alle Vögel und Schuppenthier. Alle Lebendiggebärenden aber mit Ausnahme der Robbe, des Delphins und der zu den Selachiern gehörenden Wasserthiere haben Ohren: auch die Selachier nämlich sind lebendiggebärend. Die Robbe nun hat sichtbare Kanäle für das Gehör, der Delphin aber hört zwar, besitzt indess weder Ohren noch sichtbare Gänge. Der Mensch allein aber bewegt die Ohren nicht, alle andern Thiere dagegen bewegen die Ohren. Die Ohren und Augen liegen in ein und derselben 47 Kreisebene, während bei manchen Vierfüßern die Ohren höher liegen. Entweder sind sie kahl, oder stark oder schwach behaart: letztere sind zum Hören am tauglichsten, ohne Zeichen einer Gemüthsart zu sein. Auch sind sie gross oder klein oder halten die Mitte, und entweder stark oder wenig oder gar nicht hervorstehend: die mittleren zeigen die beste Gemüthsart an, grosse und hervortretende aber Albernheit und Geschwätzigkeit. Die Gegend zwischen Augen, Ohr und Scheitel wird Schläfe genannt.

Weiter ist ein Theil des Antlitzes, welcher für den Athem als Gang 48 dient, die Nase: denn sowohl das Aus- und Einathmen als auch das Niesen findet durch die Nase statt: dieses ist ein Austritt angehäuften Athems und gilt unter allen Athemerscheinungen allein als Vorbedeutung und als ein Zeichen. Die Aus- und Einathmung geht aber zugleich in die Brust und kann auf keine Weise allein durch die Nase stattfinden, weil der Athem von der Brust aus durch die Kehle und nicht von dem Kopfe aus durch irgend einen Theil des letzteren geht. Uebrigens kann

der Satz ὁ δὲ δελφίς ἀκούει μὲν οὐκ ἔχει δ' ὠτιά, weder an sich richtig — denn warum sollte der Delphin auch ohne äussere Ohren nicht hören, wenn er nur Gehörgänge hat — noch mit dem Vorhergehenden ἡ μὲν οὖν — ἀκούει in Zusammenhang; vergleicht man ferner hist. IV § 85 καὶ οὐδ' οἱ δελφῖνες τῆς ἀκοῆς οὐδὲν φανερόν εἶναι αἰσθητήριον: so ergibt sich, dass die Worte πόρους φανερούς hierher gehören, also zu lesen ist οὐκ ἔχει δ' ὠτιά οὕτως φανερούς. Dass aber die äusseren Gehörgänge übersehen worden sind, ist sehr begreiflich, da ihre Oeffnung bei den Cetaceen sehr klein ist. Stannius vergleichende Anatomie p. 406 Anm. 6) sagt: »Sehr lang, eng, gekrümmt etc. ist der äussere Gehörgang bei den Delphinen.« Schreber-Wagner VII p. 279. Ein fernerer Beweis, dass diese Stelle durch einandergeworfen ist, liegt in den Worten ἀλλά — κινεῖ, denen wir aus Ald. das Wort οὐς hinzufügen; sie müssen nothwendig vor die Worte τὰ δ' ἄλλα κινεῖ πάντα zu stehen kommen.

47. ἀνωθεν] s. de part. p. 657, 12. Wir würden etwa sagen können: Die Ohren liegen in einem Horizontalschnitt mit den Augen.

καὶ ἐπ' αὐτῇ] haben wir wegen des Sinnes mit Gaza 'et aut nimium aut parum aut mediocriter arrectae' verbessert, obwohl auch Galen I, 438 l. 26 ἡ hat.

48. ἀναπνοῇ καὶ ἐκπνοῇ] auch diese Aenderung ist unabweislich; die Verba ἀναπνεῖ καὶ ἐκπνεῖ entbehren des Subjects und die Ergänzung von ἄνθρωπος geht über die der Diction des A. zuzumuthenden Härten hinaus.

ταύτῃ] kann nur auf das allerdings sehr entfernte ῥίς bezogen werden, wie die folgenden Worte beweisen.

λεπὸν μόνον] Cf. Homer. Odyss. XVII v. 541 u. f.

ἄμα] ist auf τὸ στήθος zu beziehen. Vgl. de respir. p. 474. 19.

μὴ ἐκ τῆς κεφαλῆ.] Die Frage, wo der Athem herkommt und hinget, muss also damals controvers gewesen sein.

ἐνδέχεται — ζῆν] Dass nicht alle Thiere

49 ταύτη ζῆν. || ἡ δ' ὁσφρησις γίνεται διὰ τούτου τοῦ μέρους· αὕτη δ' ἐστὶν ἡ αἰσθησις ὁσμῆς. εὐκίνητος δ' ὁ μυκτήρ, καὶ οὐχ ὥσπερ τὸ οὖς ἀκίνητον κατ' ἰδίαν. μέρος δ' αὐτοῦ τὸ μὲν διάφραγμα χόνδρος, τὸ δ' ὀχέτευμα κενόν· ἔστι γὰρ ὁ μυκτήρ διχότομος. τοῖς δὲ ἐλέφασιν ὁ μυκτήρ γίνεται μακρὸς καὶ ἰσχυρὸς, καὶ χρῆται αὐτῷ ὥσπερ χειρί· προσάγεται τε γὰρ καὶ λαμβάνει τούτῳ καὶ εἰς τὸ στόμα προσφέρεται τὴν τροφήν, καὶ τὴν ὑγρὰν καὶ τὴν ξηράν, μόνον τῶν ζώων.

50 Ἐτι δὲ σιαγόνες δύο· τούτων τὸ πρόσθιον γένειον, τὸ δ' ὀπίσθιον γένυς. κινεῖ δὲ πάντα τὰ ζῶα τὴν κάτω σιαγόνα πλὴν τοῦ ποταμίου κροκοδείλου, οὗτος δὲ τὴν ἄνω μόνον. μετὰ δὲ τὴν ῥίνα 10 χεῖλη δύο, σὰρξ εὐκίνητος. τὸ δ' ἐντὸς στόμα σιαγόνων καὶ χειλῶν. τούτου μέρη τὸ μὲν ὑπερῶα τὸ δὲ φάρυγξ. τὸ δ' αἰσθητικὸν χυμοῦ γλῶττα· ἡ δ' αἰσθησις ἐν τῷ ἄκρῳ· ἐὰν δὲ ἐπὶ τὸ πλατὺ ἐπιτεθῇ, ἥττον. αἰσθάνεται δὲ καὶ ὧν ἡ ἄλλη σὰρξ πάντων, οἷον σκληροῦ 51 θερμοῦ καὶ ψυχροῦ καθ' ὅτι οὖν μέρος, [ὥσπερ καὶ χυμοῦ]. || αὕτη 15 δὲ ἡ πλατεῖα ἢ στενὴ ἢ μέση· ἡ μέση δὲ βελτίστη καὶ σαφεστάτη. καὶ ἡ λελυμένη ἢ καταδεδεμένη, ὥσπερ τοῖς ψελλοῖς καὶ τοῖς τραυλοῖς. ἔστι δ' ἡ γλῶττα σὰρξ μανὴ καὶ σομφή. ταύτης τι μέρος ἐπιγλωττίς. καὶ τὸ μὲν διφυές τοῦ στόματος παρίσθμιον, τὸ δὲ πολυφυές 20 οὖλον· σάρκινα δὲ ταῦτα. ἐντὸς δ' ὀδόντες ὀστέϊνοι. ἔσω δ' ἄλλο 20 μόριον σταφυλοφόρον, κίων ἐπίφλεβος· ὃς ἐὰν ἐξυγρυνθεὶς φλεγμὴν, σταφυλὴ καλεῖται καὶ πνίγει.

2. ἡ om D^a 6. τε om PD^a 9. κάτωθεν omnes praeter D^a σιαγόνα] PD^a Sch.; γένυν A^aC^a Ald. Bk. Di. Pk. 10. μόνος τὴν ἄνω P 13. ἐν om PC^a et pr. A^a τῷ πλατεῖ Ald. Cs. Sch. 14. ἄλλη om PD^a Cs. 16. μέση post ἡ om PD^a καὶ ἡ A^a Ald., καὶ ἡ C^a 18. τι om PD^a 21. ἐπὶ φλεβός PD^a Di.

athmen, erhellt allerdings aus de respir. p. 470^b 9 u. 24, 475, 29. Die Bemerkung, dass Thiere auch ohne Athmung leben können, gehört aber nicht hierher. Man muss also Sch. beipflichten 'at ταύτη refertur ad respirationem per nares', ohne mit Bmk. zu übersetzen 'potestque vita etiam persistere, quamvis naso careat'.

49. ὁσμῆς] s. de part. p. 657, 6.

εὐκίνητος] Dass die Nase als viel beweglicher als das Ohr dargestellt wird, ist auffallend.

τοῖς δ' ἐλέφασιν ὁ μυκτήρ] S. de partib. p. 658^b 33.

50. σιαγόνα] Diese Lesart verdient den Vorzug wegen hist. III § 56, de part. p. 691^b 4, wo vom Krokodil die Rede ist. Daher schreiben wir mit D^a κάτω,

woraus sich erklärt, dass aus σιαγόνα geworden ist ^{θεν} γένυν.

κροκοδείλου] Cf. III § 56, de part. p. 660^b, 27 und 691^b, 4. Die Angabe ist nicht richtig, doch sieht es allerdings so aus. S. Stannius Vergl. Anat. p. 161. Cf. Camus II p. 264, welcher die Angabe als aus Herodot II c. 68: οὐδὲ τὴν κάτω κινεῖ γνάθον, ἀλλὰ καὶ τοῦτο μόνον θηρίων τὴν ἄνω γνάθον προσάγει τῇ κάτω entnommen ansieht.

ἄκρῳ] s. de part. 661, 5.

ἐπιτεθῇ] nämlich τὸ αἰσθητόν.

[ὥσπερ καὶ χυμοῦ] Dieser Zusatz ist nach den Worten καθ' ὅτι οὖν μέρος darum falsch, weil vorher der Geschmackssinn vorzugsweise der Zungenspitze zugeschrieben war. Was die Uebers. geben, würde im Griechischen lauten: αἰσθάνεται

man auch ohne die Hülfe der Nase leben. Auch das Riechen, d. h. die 49 Wahrnehmung der Gerüche findet in diesem Organe statt. Die Nase ist beweglich, während das Ohr keine selbstständige Bewegung hat. Ihre Theile sind eine knorplige Scheidewand und ein hohler Kanal, welcher durch die Scheidewand getheilt ist. Die Elephanten haben eine in einen starken Rüssel verlängerte Nase, den sie wie eine Hand gebrauchen: denn mit ihm ergreifen und fassen sie ihre Nahrung, trocken sowohl als flüssige und führen sie in den Mund, wie dies kein andres Thier thut.

Ferner zwei Kiefer, deren vorderer Theil Kinn, deren hinterer 50 Kinnbacken heisst. Alle Thiere bewegen den untern Kiefer mit Ausnahme des Fluss-Krokodils, welches nur den Oberkiefer bewegt. Unter der Nase befinden sich die beiden Lippen, welche aus sehr beweglichem Fleische bestehen. Der Raum innerhalb der Kiefer und Lippen ist der Mund. Seine Theile sind der Gaumen, der Schlund und die Zunge, das Organ des Geschmacks. Die Geschmacksempfindung ist am stärksten an der Spitze, geringer aber, wenn man etwas auf den breiteren Theil bringt. Alle Empfindungen, welche das Fleisch überhaupt besitzt, z. B. des Harten, Warmen und Kalten, hat auch die Zunge in allen ihren Theilen [wie auch des Geschmacks]. Sie ist entweder breit oder schmal 51 oder hält die Mitte. Die letztere ist die beste und feinste; ferner entweder frei beweglich oder zu weit angewachsen, wie bei den Stammeln und Stottern. Die Zunge besteht aus lockerem und schwammigem Fleisch. Ein Theil derselben ist der Kehldeckel. Dann befinden sich im Munde die Mandeln, und zwar doppelt, und in mehreren Abtheilungen getrennt das Zahnfleisch; beide bestehen aus Fleisch. Darin befinden sich die aus Knochenmasse bestehenden Zähne. Nach innen liegt noch ein Theil von traubenförmiger Gestalt, das aderreiche Zäpfchen: wenn dieses in Folge zu vieler Feuchtigkeit sich entzündet, so wird es »Weintraube« genannt und veranlasst Erstickungserscheinungen.

δὲ οὐ μόνον τοῦ χυμοῦ ἀλλὰ καὶ ὧν ἡ ἄλλη
αἰσθάνεται πάντων. Nur der scharfsichtige Camus
suchte den Schaden zu verdecken: mais,
indépendamment du goût, toutes les parties
de la langue peuvent, comme les
différentes parties charnues, discerner les
autres qualités des corps. A. hat also
sehr richtig und scharfsinnig die Tast-
empfindungen der Zunge von der eigent-
lichen Geschmacksempfindung unter-
schieden und auch für die letztere
verschiedene Feinheit an der Spitze und
in der Mitte unterschieden. Hierüber
sind die Beobachtungen immer noch nicht
sicher. Cf. Ludwig Lehrbuch der Phy-
siologie 1858 I p. 196 u. 388.

51. αὐτῇ] Vgl. de part. p. 660, 17 u. 27.
σαφεστάτῃ] Gaza, 'et explanatissima'.
Bmk. 'et clarissima'. Camus, 'la pronon-
ciation est plus nette'. Strack, 'und zur
Bildung der Töne die geschickteste'. Das
Wort ist nur auf die schon erwähnten
Wahrnehmungen zu beziehen, da von
der Zunge als Sprechorgan hier nicht die
Rede ist. Vielleicht ist ausserdem der Text
lückenhaft.

τραυλοῖς] Dass das Stottern vom An-
gewachsensein der Zunge herrührt, ist
unrichtig.

καὶ — πνίγει] Die Darstellung und
mehrere Ausdrücke deuten darauf hin,
dass diese Stelle ein späterer Zusatz ist.

- 32 12. Αὐχὴν δὲ τὸ μεταξὺ προσώπου καὶ θώρακος. καὶ τούτου τὸ
 μὲν πρόσθιον λάρυγξ, τὸ δ' ὀπίσθιον στόμαχος. τούτου δὲ τὸ μὲν
 χονδρῶδες καὶ πρόσθιον δι' οὗ ἡ φωνὴ καὶ ἡ ἀναπνοὴ ἀρτηρία· τὸ δὲ
 σαρκῶδες στόμαχος ἐντὸς πρὸ τῆς ῥάχεως. τὸ δ' ὀπίσθιον αὐχένος
 μέρος ἐπωμίς. ταῦτα μὲν οὖν τὰ μόρια μέχρι τοῦ θώρακος. 5
- 53 Θώρακος δὲ μέρη τὰ μὲν πρόσθια τὰ δ' ὀπίσθια. πρῶτον
 μὲν μετὰ τὸν αὐχένα ἐν τοῖς προσθίοις στῆθος διφυές μαστοῖς. τού-
 των ἡ θηλὴ διφυής, δι' ἧς τοῖς θήλεσι τὸ γάλα διηθεῖται· ὁ δὲ μαστὸς
 μανός. ἐγγίνεται δὲ καὶ τοῖς ἄρρεσι γάλα· ἀλλὰ πυκνὴ ἡ σὰρξ τοῖς
 ἄρρεσι, ταῖς δὲ γυναῖξι σομφὴ καὶ πόρων μεστή. 10
- 54 13. Μετὰ δὲ τὸν θώρακα ἐν τοῖς προσθίοις γαστήρ, καὶ ταύτης
 ῥίζα ὀμφαλός· ὑπόρριζον δὲ τὸ μὲν διφυές λαγών, τὸ δὲ μονοφυές τὸ
 μὲν ὑπὸ τὸν ὀμφαλὸν ἥτρον — τούτου δὲ τὸ ἔσχατον ἐπίσιον —, τὸ
 δ' ὑπὲρ τὸν ὀμφαλὸν ὑποχόνδριον, τὸ δὲ κοῖλον κοινὸν ὑποχονδρίου
 καὶ λαγόνος χολάς. τῶν δ' ὀπισθεν διάζωμα μὲν ἡ ὀσφύς, ὅθεν καὶ 15
 τοῦνομα ἔχει, δοκεῖ γὰρ εἶναι ἰσοφυές, τοῦ δὲ διεξοδικοῦ τὸ μὲν οἶον
 55 ἐφέδρανον γλουτός, τὸ δ' ἐν ᾧ στρέφεται ὁ μηρὸς κοτυληδών. || τοῦ
 δὲ θήλεος ἴδιον μέρος ὑστέρα, καὶ τοῦ ἄρρενος αἰδοῖον, ἔξωθεν ἐπὶ
 τῷ τέλει τοῦ θώρακος, διμερές, τὸ μὲν ἄκρον σαρκῶδες καὶ αἰεὶ ὡς
 εἰπεῖν ἴσον, ὃ καλεῖται βάλανος, τὸ δὲ περὶ αὐτὴν ἀνώνυμον δέρμα, 20
 ὃ ἐὰν διακοπῇ οὐ συμφύεται, οὐδὲ γνάθος οὐδὲ βλεφαρίς. κοινὸν δὲ
 τούτου καὶ τῆς βαλάνου ἀκροποσθία. τὸ δὲ λοιπὸν μέρος χονδρῶδες,
 εὐαυξές, καὶ ἐξέρχεται καὶ εἰσέρχεται ἐναντίως ἢ τοῖς λοφούροις. τοῦ
 δ' αἰδοίου ὑποκάτω ὄρχαις δύο. τὸ δὲ περίξ δέρμα, ὃ καλεῖται ὄσχεος.

2. post πρόσθιον add μέρος PD^a Ald. Cs. Bk. 3. καὶ ἡ φ. Ald. Cs. Sch.
 5. μόριον PD^a Ald. Cs. Bk. 7. μαστοί PD^a 9. ἐν post καὶ add A^aC^a Ald.
 Sch. Di. 9 et 10. τοῖς ἄρρεσι] τούτοις PD^a 13. ἥτρον P Cam. Cs. ἐπί-
 σιον A^a Di. 14. κοῖλον κοινόν] Gaza; κοῖλον PD^am Cs., κοινόν A^aC^a Ald. Bk.
 Di. Pk. 16. εἶναι om PCs. τις ὀσφύς A^aC^a Ald., τις εἶναι ὀσφύς Cam., τις
 ἰσοφύς Sch. 19. τῷ om C^a pr. A^a Ald. Sch. καὶ λεῖον ὡς εἰπεῖν ἴσον Ald.
 et addito καὶ ante λεῖον Sch.; καὶ αἰεὶ λεῖον ὡς εἶ. ἴσον A^aC^a Di.; καὶ ἀνίσον ὡς εἰ-
 πεῖν PD^am Cs.; καὶ λισσὸν ὡς εἰπεῖν, δ Pk. auctore Coraio 24. ὄσχεα PD^am,
 ὄχεύς Ald. Cs.

54. ῥίζα] S. de gener. II § 67 u. 113, wo sehr richtig der Nabelstrang oder eigentlich seine Adern als Wurzeln angesehen werden, welche dem Embryon aus der Gebärmutter die Nahrung zuführen.

κοῖλον κοινόν] nach Gaza 'cavum commune'. Nachdem alle Regionen der Vorderseite des Unterleibes bezeichnet und benannt sind, bleibt für χολάς nichts übrig. Seit Homer II. IV, 528 und XXI,

181 hat dieses Wort die Bedeutung eines inneren Theiles: es ist die Bauchhöhle mit den Eingeweiden. Man muss also die Lesarten der beiderlei Hdschr. verbinden.

τῶν — ἰσοφύς] Gaza 'partem posteriorem lumbi pari structura percingunt unde nomen osphys inditum'; Bmk. 'partium posteriorum cinctura lumbus, quae graece ὀσφύς dicitur et nomen inde habet, quod ἰσοφύς est, id est habitu

12. Hals ist der Theil zwischen Antlitz und Brustkasten; sein vorderer 52 Theil ist die Kehle, der hintere die Speiseröhre. Sein knorpliger, nach vorn liegender Theil, der Weg für die Stimme und den Athem, ist die Luftröhre, der fleischige nach innen vor dem Rückgrat liegende Theil die Speiseröhre. Der Hintertheil des Halses ist der Nacken. Dies sind sämtliche Theile oberhalb des Brustkastens.

Am Brustkasten kann man vorn und hinten liegende Theile unter- 53 scheiden. Unmittelbar unter dem Halse auf der Vorderseite ist die Brust mit den beiden Brüsten und an diesen die beiden Brustwarzen, durch welche bei den Weibern die Milch durchgeseiht wird. Die Brüste sind von lockerer Beschaffenheit. Auch bei den Männern bildet sich bisweilen Milch; das Fleisch ist aber bei diesen dichter, bei den Weibern hingegen schwammig und voller Gänge.

13. Auf den Brustkasten folgt auf der Vorderseite der Bauch, dessen 54 Wurzel gewissermassen der Nabel ist; unter ihm sind zu beiden Seiten die Weichen, der in der Mitte unter dem Nabel liegende Theil, dessen untere Gränze die Schaam (?) ist, heisst Unterleib, dagegen der darüber liegende Theil »Hypochondrium«, die Höhle der Hypochondrien und der Weichen aber »Cholas« (Bauchhöhle). Auf der Hinterseite liegt als ein Gürtel das Becken, dessen Name »Osphys« daher zu kommen scheint, dass es auf allen Seiten gleich gebildet (ισοφύς) ist; an dem für den Durchgang dienenden Theile liegt das zum Sitzen dienende Gesäss, und zweitens der Theil, in welchem sich der Schenkel dreht, die Pfanne. Der den Weib- 55 chen eigenthümliche Theil ist die Gebärmutter, der des Männchens dagegen die Ruthe, aussen am Ende des Rumpfes, welche aus zwei Theilen besteht: die Spitze ist fleischig und verändert sich kaum in ihrer Grösse; sie heisst Eichel und ist von einer Haut, die keinen besonderen Namen hat, umgeben, welche durchschnitten eben so wenig wieder zusammenwächst, als die Wange und das Augenlid; die Verbindung dieser und der Eichel heisst »Bändchen«. Der andre Theil der Ruthe ist knorplig und schwillt leicht an: er tritt heraus und geht zurück, aber auf die entgegengesetzte Art als bei den Schweifschwänzigen (?). Unter der Ruthe befinden sich die beiden Hoden, umgeben von einer Haut, welche der Hodensack genannt wird. Die Hodensubstanz ist nicht

aequalis. Camus, 'Derrière est la ceinture, ou le rein.' Das Wort *ισοφύς* ist völlig dunkel. Hält man Alles, was über *ισοφύς* gesagt ist, zusammen, so kann man es kaum anders als auf das Becken deuten. *τοῦ δὲ διεξοδικοῦ*] Gasa, 'partis vero excretoriae'; Camus, 'auprès du passage des excréments'. Bmk., 'partis autem ad exitum sitae'. Es ist der untere Ausgang des Beckens gemeint.

Aristoteles. I.

55. καὶ δὲ ὡς εἰπεῖν ἴσον] Nach dieser Schreibung, welche sich nahe an die Hdschr. anschliesst, ist ἴσον im Gegensatze zu εὐαυξές zu fassen. Gasa, 'et inaequali facie turbinata'.

οὐ συμφύεται] S. de part. p. 657^b, 2, hist. III § 11.

καὶ — λοφύροις] Denn Sinn dieser Worte haben wir nicht ergründen können.

οἱ δ' ὄρχεις οὔτε ταύτῃ σαρκὶ οὔτε πόρρω σαρκός· ὃν τρόπον δ' ἔχουσιν, ὕστερον δὲ ἀκριβείας λεχθήσεται καθόλου περὶ πάντων τῶν τοιούτων μορίων. 14. τὸ δὲ τῆς γυναικὸς αἰδοῖον ἐξ ἐναντίας τῷ τῶν ἀρρένων· κοῖλον γὰρ τὸ ὑπὸ τὴν ἥβην καὶ οὐχ ὥσπερ τὸ τοῦ ἄρρενος ἐξεστηχός. καὶ οὐρήθρα ἔξω τῶν ὕστερων, δίοδος τῷ σπέρματι τῷ τοῦ ἄρρενος, τοῦ δ' ὕγροῦ περιττώματος ἀμφοῖν ἔξοδος.

56 Κοινὸν δὲ μέρος αὐχένος καὶ στήθους σφαγὴ, πλευρᾶς δὲ καὶ βραχίονος καὶ ὤμου μασχάλη, μηροῦ δὲ καὶ ἥτρου βουβών. μηροῦ δὲ καὶ γλουτοῦ τὸ ἐντὸς· περὶ νεός, μηροῦ δὲ καὶ γλουτοῦ τὸ ἔξω ὑπογλουτίς.

Θώρακος δὲ περὶ μὲν τῶν ἔμπροσθεν εἴρηται, τοῦ δὲ στήθους τὸ ὀπίσθεν νῶτον. 15. νώτου δὲ μέρη ὠμοπλάται δύο καὶ ῥάχισ, ὑποκάτω δὲ κατὰ τὴν γαστέρα τοῦ θώρακος ὀσφύς. κοινὸν δὲ τοῦ ἄνω καὶ κάτω πλευραί, ἐκατέρωθεν ὀκτώ· περὶ γὰρ Λιγύων τῶν καλουμένων ἐπταπλεύρων οὐθενός πω ἀξιοπίστου ἀκηκόαμεν.

57 ἔχει δ' ὁ ἄνθρωπος καὶ τὸ ἄνω καὶ τὸ κάτω, καὶ πρόσθια καὶ ὀπίσθια, καὶ δεξιὰ καὶ ἀριστερά. τὰ μὲν οὖν δεξιὰ καὶ ἀριστερά ὅμοια σχεδὸν ἐν τοῖς μέρεσι καὶ ταῦτά πάντα, πλὴν ἀσθενέστερα τὰ ἀριστερά· τὰ δ' ὀπίσθια τοῖς πρόσθιοις ἀνόμοια, καὶ τὰ κάτω τοῖς ἄνω· πλὴν ὅμοια τὰ κάτω τοῦ ἥτρου ὥδε· τὸ πρόσωπον εὐσαρκία καὶ ἀσαρκία, καὶ τὰ σκέλη πρὸς τοὺς βραχίονας ἀντίκειται· καὶ οἷς βραχεῖς οἱ ἀγκῶνες καὶ οἱ μηροὶ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, καὶ οἷς οἱ πόδες μικροὶ καὶ αἱ χεῖρες.

58 Κώλου δὲ τὸ μὲν διφυεὲς βραχίων· βραχίονος δὲ ὤμος, ἀγκῶν, ὠλέκρανον, πῆχυς, χεῖρ· χειρὸς δὲ θέναρ, δάκτυλοι πέντε· δακτύλου δὲ τὸ μὲν καμπτικὸν κόνδυλος, τὸ δ' ἄκαμπτον φάλαγξ. δάκτυλος δ' ὁ μὲν μέγας μονοκόνδυλος, οἱ δ' ἄλλοι δικόνδυλοι. ἢ δὲ κάμψις καὶ τῷ βραχίονι καὶ τῷ δακτύλῳ εἰσω πᾶσιν· κάμπτεται δ' ὁ βραχίων

5. καὶ μήτρα ἐξέχουσα τῶν ὕστερων, δίοδος τῷ σπέρματι τοῦ ἄρρενος· ἡ δ' οὐρήθρα τοῦ ὕγροῦ Pk. de conj. τῷ ante τοῦ om A^aC^a Ald. Cs. Sch. Di. 9. περὶ νεον A^aC^a 12. ὑποκάτωθεν A^aC^a Cam. Di. 13. κατ' ἀντίπεραν τοῦ θωρ. conj. Pk. 14. ἐκατέρωσε PC^aD^a λιγύων γρ A^a, αἰγύων A^a, αἰγίων C^a, λιγνύων PD^a, λυγνίων Ald., λυχνίων Cs. 16. τὰ ἔμπροσθεν καὶ τὰ ὀ. A^aC^a Ald. Sch. 20. ὥδε ὅμοια PD^a C^a Bk., ὅμοια ᾧ δὴ Ald., ὅμοια ὠδὶ Cam. Cs. Sch. post κάτω add. τοῖς ἄνω D^a 21. πρὸς Ald. Cam. Sch., οἷον ceteri 28. ἴσως PD^a, ἐντὸς A^a Ald. Sch. Di.

56. τοῦ θώρακος] muss man entweder mit ὑποκάτω verbinden, was äusserst hart ist; in diesem Falle würde A. den Rumpf am Becken endigen lassen; oder man ergänzt dabei μέρος, was nicht minder hart ist, dann würde das Becken der unterste

Theil des Rumpfes sein. Die Uebersetzer lassen sämtlich diese Worte aus.

ὀκτώ] Wie A. zu 8-Rippen gekommen ist, lässt sich nicht erklären; dass man ohne Sectionen die erste, elfte und zwölfte Rippe durch Fühlen und Sehen nicht ge-

eigentliches Fleisch, steht ihm jedoch nahe; ihre Beschaffenheit, so wie überhaupt die aller übrigen hierher gehörigen Theile wird später genauer erörtert werden. 14. Mit der weiblichen Schaam verhält es sich umgekehrt, wie mit der männlichen. Denn der unter den Schaamhaaren liegende Theil ist bei ihnen vertieft und hohl, bei den Männern dagegen hervorstehend. Und ausserhalb der Gebärmutter befindet sich die Harnröhre, welche beim Manne zum Durchgange des Samens, bei beiden Geschlechtern zum Austritte der flüssigen Ausscheidung dient.

Dem Halse und der Brust zugleich gehört die Kehle an, der Seite, 56 dem Arm und der Schulter die Achselhöhle, dem Oberschenkel und dem Unterleibe die Leistengegend. Dem Oberschenkel und Gesäss an der innern Seite der Damm, auf der äussern die Gesässfalte.

Von den vorderen Theilen des Rumpfes ist schon die Rede gewesen; der in der Höhe der Brust auf der Hinterseite gelegene Theil heisst Rücken. 15. Die Theile des Rückens sind die beiden Schulterblätter und das Rückgrat, unterhalb aber in der Bauchgegend der Theil des Rumpfes, welcher Becken heisst. Dem obern und untern Theile des Rumpfes gemeinsam sind die Rippen, auf jeder von beiden Seiten acht. Denn in Betreff der Ligurer, welche sieben Rippen haben sollen, ist uns noch kein sicheres Zeugniß zugekommen.

Es sind am Menschen die Unterschiede von oben und unten, vorn 57 und hinten, rechts und links vorhanden. Die rechte und linke Seite sind in Bezug auf ihre Theile fast durchaus ähnlich und in allen Stücken gleich, nur dass die linke Seite schwächer ist. Dagegen ist weder die hintere Seite der vordern, noch die unteren Theile den oberen gleich, ausser insofern, als die unterhalb des Bauches befindlichen Theile dem Antlitz und die Beine den Armen in Bezug auf Fülle und Magerkeit entsprechen. Auch haben Menschen mit kurzen Armen meistens kurze Schenkel und Menschen mit kleinen Füßen auch kleine Hände.

Das eine Paar der Extremitäten sind die Arme. Der Arm besteht 58 aus Schulter, Oberarm, Ellenbogen, Vorderarm, Hand, die Hand aus Handwurzel und fünf Fingern. Am Finger heisst der Theil, in welchem die Biegung stattfindet, Gelenk, der andere Fingerglied. Der Daumen hat nur ein, die übrigen Finger zwei Gelenke. Die Beugung des Armes und der Finger geschieht bei allen Thieren nach innen und der Arm hat sein Gelenk am Ellenbogen. Der innere Theil der Hand ist der Hand-

fundus hat, ist begreiflich, aber dann müssten 9 Rippen angegeben sein. Man könnte höchstens vermuthen, die zweite Rippe sei mit zum Schlüsselbeine gerechnet worden.

Αιγύων] S. Schneider III. p. 49.

57. πλὴν ζμοια ὡδε] Bekkers Text ist völlig unverständlich; wir haben die Interpunction geändert und aus Ald. mit Sch. und Cs. πρὸς statt οἶον aufgenommen. Bmk. übersetzt, et crura brachii opposita sunt.

58. ὠλέκρανον] Damit ist nicht die

ὀλέκρανον. χειρὸς δὲ τὸ μὲν ἐντὸς θέναρ, σαρκῶδες καὶ
 ὀρθροῖς, τοῖς μὲν μακροβίοις ἐνὶ τῇ δυοῖ δι' ὅλου, τοῖς
 βίοις δυοῖ καὶ οὐ δι' ὅλου. ὀρθρον δὲ χειρὸς καὶ βραχίονος
 τὸ δὲ ἔξω τῆς χειρὸς νευρῶδες καὶ ἀνώνυμον.

λου δὲ διμερές ἄλλο σκέλος. σκέλους δὲ τὸ μὲν ἀμφικέφαλον
 δὲ πλανησίεδρον μύλη. τὸ δὲ διόστειον κνήμη, καὶ ταύτης
 ὀσθιον ἀντικνήμιον. τὸ δ' ὀπίσθιον γαστροκνημία, σὰρξ νευ-
 φλεβώδης, τοῖς μὲν ἀνεσπασμένη ἄνω πρὸς τὴν ἰγνύν, ὅσοι
 ἂ ἰσχία ἔχουσι, τοῖς δ' ἐναντίως κατεσπασμένη· τὸ δ' ἔσχα-
 νημίου σφυρόν, διφυές ἐν ἐκατέρῳ τῷ σκέλει. τὸ δὲ πολυ-
 ὀ σκέλους πούς. τούτου δὲ τὸ μὲν ὀπίσθιον, μέρος πτέρνα,
 ὀσθιον τοῦ ποδὸς τὸ μὲν ἐσχισμένον δάκτυλοι πέντε, τὸ δὲ
 κάτωθεν στῆθος, τὸ δ' ἄνωθεν ἐν τοῖς πρηνέσι νευρῶδες
 μον. δακτύλου δὲ τὸ μὲν ὄνυξ, τὸ δὲ καμπή· πάντων δὲ ὁ
 ἄκρῳ· μονόκαμπτοι δὲ πάντες οἱ κάτω δάκτυλοι. τοῦ δὲ
 οἰσ τὸ ἐντὸς παχὺ καὶ μὴ κοῖλον, ἀλλὰ βαίνουσιν ὅλῳ, παν-
 οῖν δὲ μηροῦ καὶ κνήμης γόνυ.

τα μὲν οὖν τὰ μέρη κοινὰ καὶ ἄρρενος καὶ θήλεος. ἡ δὲ
 μερῶν πρὸς τὸ ἄνω καὶ κάτω καὶ πρόσθιον καὶ ὀπίσθιον
 καὶ ἀριστερὸν ὡς ἔχει, φανερά μὲν ἂν εἶναι δόξειε τὰ ἔξω-
 τὴν αἰσθησιν, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ διὰ τὴν αὐτὴν αἰτίαν λεκτέον
 καὶ τὰ πρότερον εἰρήκαμεν, ἵνα περαίνηται τὸ ἐφεξῆς, καὶ
 οὐμένων ὅπως ἤττον λανθάνη τὰ μὴ τὸν αὐτὸν ἔχοντα τρό-
 ο τῶν ἄλλων ζώων καὶ ἐπὶ τῶν ἀνθρώπων. || μάλιστα δ'

ὀρθρωμένον PD^a Cs. 3. οὐ] μὴ C^a Ald. Cs. Sch., om pr. A^a ὀρθρα A^a C^a
 Cs. Sch. Bk. 11. περόνη P 12. δακτύλοις PD^a 13. στῆθος om
 15. ἄκρῳ μόνῳ· καμπτοὶ δὲ Cs. Sch. 16. ante τὸ add μὲν A^a C^a Ald.
 Sch. Di. 17. post γόνυ add καμπή omnes praeter D^a, καὶ praeposit Pk.
 καὶ ante διὰ om omnes praeter PD^a 22. καὶ ante καταρ. om PD^a

das, was wir jetzt olecranon
 meint.

sind die Linien in der inneren
 die Grenzen der Haupttheile
 ngstellen. Also Andeutung
 antik. — Guil. hat brachium
 um, manus autem interius
 et vola carneum et dearticu-
 ctione', welchen Worten Sch.
 terlegt χειρὸς δὲ τὸ μὲν ἐντὸς,
 θέναρ σαρκῶδες καὶ διηρθρω-
 ει. Hieraus und aus den Va-
 Hdschr. darf man vielleicht
 kleine Störung des Textes

Was jetzt carpus heisst, ist

also = καρπός, Handwurzel, Wrist; θέναρ
 aber ist = vola, Hohlhand.

59. ἀμφικέφαλον] Damit sind der
 Schenkelkopf und die Kondylen des Ober-
 schenkelbeines gemeint, nicht die beiden
 Kondylen, wie aus I § 54 hervorgeht.

σφυρόν] Dass der innere Knöchel dem
 Schienbeine, der äussere dem Waden-
 beine angehören, scheint hiernach A.
 nicht erkannt zu haben.

στῆθος] Sch. verweist auf Hesych.,
 Rufus p. 30, Pollux II, 162 und Eustath.
 Es ist also damit die Planta oder Sohle
 gemeint. — Wir sagen ja auch »Fuss-
 rücken« von der Oberseite.

teller, welcher fleischig und durch Gelenkfalten getheilt ist; wenn deren eine oder zwei durch die ganze Fläche sich erstrecken, so ist dies ein Zeichen langer Lebensdauer, kurzer Lebensdauer dagegen, wenn zwei nicht die ganze Fläche durchziehen. Das Gelenk zwischen Arm und Hand heisst Handwurzel. Die äussere Seite der Hand ist sehnig und hat keinen besonderen Namen.

Das andere Paar der Extremitäten sind die Beine; Theile des Beines 59 sind der mit zwei Gelenkköpfen versehene Oberschenkel, die beweglich aufsitzende Kniescheibe, der zwei Knochen führende Unterschenkel, dessen vorderer Theil das Schienbein, dessen hinterer Theil die Wade ist, ein sehn- oder aderreiches Fleisch, welches bei manchen Leuten, die ein starkes Gesäss haben, mehr nach oben gegen die Kniekehle hin liegt, dagegen mehr nach unten bei denen, wo das Gegentheil der Fall ist. Der unterste Theil des Schienbeins sind die Knöchel, je einer auf jeder Seite der beiden Beine. Ferner ist ein Theil des Beines der Fuss, welcher viele Knochen enthält. Der hintere Theil desselben heisst Ferse, der vordere besteht aus zwei Theilen; der eine von ihnen ist in fünf Zehen gespalten, der andre ist unten fleischig, das Fussblatt, der obere auf der Rückseite sehnig und ohne eignen Namen. An der Zehe befinden sich der Nagel und das Gelenk: der Nagel befindet sich stets an der Spitze desselben, und alle Zehen haben nur ein Gelenk. Diejenigen Menschen, bei denen die innere Seite des Fusses dick und nicht ausgehöhlt ist, sondern welche mit dem ganzen Fusse auftreten, sind verschlagener Gemüthsart. Ein dem Ober- und Unterschenkel gemeinsamer Theil ist das Knie.

Diese Theile haben sowohl die Männer als auch die Weiber. Welche 60 Lage die äussern Theile in Bezug auf Oben und Unten, Vorn und Hinten, Rechts und Links haben, scheint zwar deutlich und ohne weiteres wahrnehmbar zu sein, jedoch muss dies hier aus demselben Grunde, wie die vorher erwähnten Dinge erörtert werden, damit die Darstellung im Zusammenhang fortzuschreiten und damit bei der Aufzählung kein Unterschied, welcher zwischen dem Menschen und den übrigen Thieren in dieser Hinsicht obwaltet, unberücksichtigt bleibe. Bei dem Menschen nun 61

ῥόνοχαμπροί] Die Zehen haben ebenso-
viele Gelenke wie die Finger.

πρᾶνεί] πρᾶνεί ist hier die Oberseite
als Vorderseite, sowie Theophrast Hist.
I, 10, 2 damit die Oberseite der Blätter,
mit ὑπτιον dagegen die Unterseite bezeich-
net. — Also Fussrücken.

ῥόνυ] Ausser D^a setzen alle Hdschr.
und Ausgaben χαμπή hinzu. Gaza genu-
poplesque. Dies ist unrichtig, denn nicht
bloss die Kniekehle, sondern auch die
erhabene Seite, wo die Kniescheibe ist,

gehören zum Gelenke und bilden das-
selbe; auch konnte die Kniekehle nicht
schlechthin als χαμπή bezeichnet werden.
Auch lässt sich χαμπή nicht füglich als
Apposition zu ῥόνυ betrachten.

60. καὶ διὰ — ἀνθρώπων] Wiewohl,
sagt A., die Lage der äusseren Theile in
Bezug auf die verschiedenen Richtungen
schon beim blossen Anblick klar wird,
so muss sie doch hier nochmals aus zwei
Gründen durchgegangen werden, erstens
damit alles der Reihe nach aufgeführt

ἔχει διωρισμένα πρὸς τοὺς κατὰ φύσιν τόπους τὰ ἄνω καὶ κάτω ἄνθρωπος τῶν ἄλλων ζώων· τά τε γὰρ ἄνω καὶ κάτω πρὸς τὰ τοῦ παντός ἄνω καὶ κάτω τέτακται. τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ τὰ πρόσθια καὶ τὰ ὀπίσθια καὶ τὰ δεξιὰ καὶ τὰ ἄριστερά κατὰ φύσιν ἔχει. τῶν δ' ἄλλων ζώων τὰ μὲν οὐκ ἔχει, τὰ δ' ἔχει μὲν συγκεχυμένα δ' ἔχει μᾶλλον. 5
 62 || ἡ μὲν οὖν κεφαλὴ πᾶσιν ἄνω πρὸς τὸ σῶμα τὸ ἑαυτῶν· ὁ δ' ἄνθρωπος μόνος, ὥσπερ εἴρηται, πρὸς τὸ τοῦ ὅλου τελειωθείς ἔχει τοῦτο τὸ μόριον. μετὰ δὲ τὴν κεφαλὴν ἐστὶν ὁ αὐχὴν, εἴτα στῆθος καὶ νῶτον, 10 τὸ μὲν ἐκ τοῦ πρόσθεν τὸ δ' ἐκ τοῦ ὀπισθεν. καὶ ἐχόμενα τούτων γαστήρ καὶ ὄσφυς καὶ αἰδοῖον καὶ ἰσχίον, εἴτα μηρὸς καὶ κνήμη, τελευταῖον δὲ πόδες. εἰς τὸ πρόσθεν δὲ καὶ τὰ σκέλη τὴν κάμψιν ἔχει, ἐφ' ὃ καὶ ἡ πορεία καὶ τῶν ποδῶν τὸ κινητικώτερον μέρος καὶ ἡ κάμψις· ἡ δὲ πτέρνα ἐκ τοῦ ὀπισθεν· τῶν δὲ σφυρῶν ἐκάτερον ἐκατέρωθεν. 15
 63 || ἐκ δὲ τῶν πλαγίων τῶν δεξιῶν καὶ τῶν ἁριστερῶν οἱ βραχίονες, τὴν κάμψιν ἔχοντες εἰς τὸ ἐντός, ὥστε τὰ κυρτὰ τῶν σκελῶν καὶ τῶν βραχιόνων πρὸς ἄλληλα εἶναι ἐπ' ἀνθρώπου μάλιστα. τὰς δ' αἰσθήσεις καὶ τὰ αἰσθητήρια, ὀφθαλμοὺς καὶ μυκτῆρα καὶ γλῶτταν, ἐπὶ ταῦτ' καὶ εἰς τὸ πρόσθιον ἔχει· τὴν δ' ἀκοὴν καὶ τὸ αἰσθητήριον αὐτῆς καὶ τὰ ὦτα ἐκ τοῦ πλαγίου μὲν, ἐπὶ τῆς αὐτῆς δὲ περιφερείας τοῖς ὀμμασιν. τὰ δ' ὀμματα ἐλάχιστον κατὰ μέγεθος διέστηκεν ἀνθρώπῳ τῶν ζώων. 20 ἔχει δὲ ἀκριβεστάτην ἄνθρωπος τῶν αἰσθήσεων τὴν ἀφήν, δευτέραν δὲ τὴν γεῦσιν· ἐν δὲ ταῖς ἄλλαις λείπεται πολλῶν.
 64 16. Τὰ μὲν οὖν μόρια τὰ πρὸς τὴν ἔξω ἐπιφάνειαν τοῦτον τέ-

5. δὲ μᾶλλον PD^a 6. σ. ἑαυτῶν Di. 8. νῶτος A^a 10. ἰσχία PD^a
 13. ἐκατέρωθεν] conj.; ἡ τὸ οὖς PD^a γρ. A^a Cs., ceteri κατὰ τὸ οὖς. 17. μυκ-
 τήρας PC^aD^a Ald. pr. Cs. Bk. 18. πρόσθεν Ald. Cs. 19. καὶ om Cs.;
 damnat Pk καὶ ταῦτα ἐκ A^a

und nichts übergangen werde, zweitens damit bei dieser Aufzählung kein Unterschied, der hierin zwischen dem Menschen und den anderen Thieren obwaltet, unbeachtet bleibe. Die Structur des gen. absol. καταριθμουμένων ist etwas hart.

61. πρὸς — τόπους] Sch. igitur si cum locis, quos natura supra infraque disposuit, superae inferaeque hominis partes comparentur, invenias ipsum facile ceteris antea animalibus. Bmk. Maxime autem inter reliqua animalia homo partes superiores ac inferiores ad locos naturales conversos habet. Sie verstanden also unter φυσικοὶ τόποι das Oben und Unten im Universum: dann würde aber der folgende, als Begründung angereihte, Satz genau dasselbe aussagen. Richtiger Gaza ergo superiora inferioraque hominem

omnium maxime animalium habere ratione locorum naturalium intelligimus; noch deutlicher Camus l'homme a sur les autres animaux cet avantage, que la distribution de ses membres, pour le haut et pour le bas, a une relation plus marquée à la disposition des différentes oeuvres de la nature. Die τόποι φυσικοὶ sind die Stellen, welche der Function eines jeden Körpertheiles angemessen sind. Es giebt ein Oben und Unten im Organismus und ein Oben und Unten im Universum: beides trifft bei dem Menschen zusammen. S. de part. p. 656, 10. Wimmer Phytolog. Aristot. Fragm. §§ 58. 59. 61 — 65. Man sollte übrigens von dem Scharfsinne des A. wohl erwartet haben, dass er auch hier die Benennung der Theile als obere und untere davon

sind mehr als bei irgend einem andern Thiere seine oberen und unteren Theile an die Stellen gesetzt, welche ihrer Natur gemäss sind: denn seine oberen Theile liegen in Bezug auf das Universum oben, die unteren unten. Ebenso befindet sich dasjenige, was vorn und was hinten, was rechts und was links ist, in der ihrer natürlichen Beschaffenheit gemässen Lage. Bei den andern Thieren fehlen diese Unterschiede ganz oder, wenn sie vorhanden sind, sind sie doch nicht so deutlich und bestimmt. Bei allen Thieren nun befindet sich der Kopf da, wo das Oben ihres eignen Körpers ist, bei dem Menschen allein ist, wie gesagt, wenn er vollständig entwickelt ist, dieser Theil nach dem Oben des Weltalls gerichtet. Nach dem Kopfe kommt der Hals, dann nach vorn die Brust, nach hinten der Rücken. An diese schliessen sich an der Bauch und das Becken, so wie die Schaam und das Gesäss, dann der Ober- und Unterschenkel und endlich die Füsse. Nach vorn biegen sich auch die Schenkel, nämlich eben dahin, wohin die Gehbewegung gerichtet ist, wie auch der beweglichere Theil der Füsse und seine Biegung. Die Ferse aber liegt nach hinten, jeder der beiden Knöchel an den beiden Seiten des Fusses. Zur Seite dagegen nach rechts und nach links sind die Arme, welche sich nach innen biegen, so dass bei dem Menschen am meisten die Convexitäten der Schenkel und der Arme einander entsprechen. Die Sinne und Sinneswerkzeuge, Augen, Nase, Zunge befinden sich auf ein und derselben, nämlich der vorderen Seite; nur das Gehör und sein Organ und die (äusseren) Ohren auf der Seite, aber in derselben Ebene mit den Augen. Der Abstand der beiden Augen von einander ist bei dem Menschen nach Maassgabe seiner Grösse geringer als bei irgend einem Thiere. Der schärfste Sinn des Menschen ist das Gefühl, nächstdem der Geschmack, aber in den übrigen Sinnen steht er vielen Thieren nach.

16. Die äusserlich sichtbaren Theile nun sind auf solche Weise an- 64

hergeleitet hätte, dass der Mensch das uns bekannteste Thier ist.

62. καὶ ἡ κάμψις] Da man zu τὸ κιν. μέρος als Prädicat nur ergänzen kann εἰς τὸ πρόσθεν τὴν κάμψιν ἔχει, so sind die vorstehenden Worte nicht an ihrer Stelle. Die Uebersetzer haben den Schaden nur verdeckt. Vielleicht stand κάμπτεται.

ἐκατέρωθεν] Wir haben uns erlaubt diese Conjectur statt der sinnlosen Worte κατὰ τὸ οὖς zu setzen. Es ist ganz undenkbar, dass A. die Lage der Knöchel nach der der Ohren bestimmt habe, und von einer auris pedis, wie Bmk. will, ist Nichts bekannt. Offenbar sollen hier wie im Vorhergehenden nur die Richtungen angegeben werden.

63. πρὸς ἀλλήλα] Dies wird aus der später II § 5 gegebenen, übrigens unrich-

tigen, Auffassung von den Beinen der Thiere erst verständlich. Ueber die Homologie der unteren und oberen Extremitäten cf. Henle, Handbuch der menschlichen Anatomie I p. 200 u. f. und Martins Annales des sciences naturelles IV. sér. T. VIII p. 45. 1857 und T. XVII p. 244. 1862.

καὶ τὰ ὠτα] Wenn die Lesart richtig ist, so würde ὠτα hier die äusseren Ohren bedeuten. Vielleicht ist aber καὶ mit Cs. zu tilgen; Gaza id est aures.

ἐλάχιστον διέστηκεν] Nur bei einigen Affen stehen die Augen noch näher an einander als beim Menschen. Cf. Cuvier, Anatomie comparée T. III 1845 p. 388, und Stannius Vergl. Anatomie 1846 p. 401 Anm. 6.

ταχται τὸν τρόπον, καὶ καθάπερ ἐλέχθη, διωνόμασται τε μάλιστα καὶ γνῶριμα διὰ τὴν συνήθειάν ἐστιν· τὰ δ' ἐντὸς τούναντίον. ἄγνωστα γάρ ἐστι μάλιστα τὰ τῶν ἀνθρώπων, ὥστε δεῖ πρὸς τὰ τῶν ἄλλων
 65 ζῶων ἀνάγοντας σκοπεῖν οἷς ἔχει παραπλησίαν τὴν φύσιν, || πρῶτον μὲν οὖν τῆς κεφαλῆς κεῖται τὴν θέσιν ἐν τῷ πρόσθεν ἔχων ὁ ἐγκέ-
 φαλος. ὁμοίως δὲ καὶ τοῖς ἄλλοις ζῴοις, ὅσα ἔχει τοῦτο τὸ μῆριον. ἔχει δὲ ἅπαντα ὅσα ἔχει αἷμα, καὶ ἔτι τὰ μαλάκια· κατὰ μέγεθος δ' ἔχει ἄνθρωπος πλεῖστον ἐγκέφαλον καὶ ὑγρότατον. ὑμένες δὲ αὐτὸν δύο περιέχουσιν, ὃ μὲν περὶ τὸ ὀστοῦν ἰσχυρότερος, ὃ δὲ περὶ αὐτὸν τὸν ἐγκέφαλον ἥττων ἐκείνου. διφυῆς δ' ἐν πᾶσιν ἐστὶν ὁ ἐγκέφαλος.
 10 καὶ ἐπὶ τούτου ἡ καλουμένη παρεγκεφαλὶς ἔσχατον, ἐτέραν ἔχουσα
 66 τὴν μορφήν καὶ κατὰ τὴν ἀφήν καὶ κατὰ τὴν ὄψιν. || τὸ δ' ὀπισθεν τῆς κεφαλῆς κενὸν καὶ κοῖλον πᾶσιν, ὡς ἐκάστοις ὑπάρχει μεγέθους. ἓνια μὲν γὰρ μεγάλην ἔχει τὴν κεφαλὴν, τὸ δ' ὑποκείμενον τοῦ προσ-
 15 ὤπου μῆριον ἔλαττον, ὅσα στρογγυλοπρόσωπα· τὰ δὲ τὴν μὲν κεφαλὴν 15 μικράν, τὰς δὲ σιαγόνας μακράς, οἷον τὸ τῶν λοφούρων γένος πᾶν.
 67 || ἄναιμος δ' ὁ ἐγκέφαλος ἅπασι, καὶ οὐδεμίαν ἔχων ἐν αὐτῷ φλέβα, καὶ θιγγανόμενος κατὰ φύσιν ψυχρός. ἔχει δ' ἐν τῷ μέσῳ ὁ τῶν πλείστων [πᾶς] κοῖλόν τι μικρόν. ἡ δὲ περὶ αὐτὸν μῆνιγξ φλεβώδης· ἐστὶ δ' ὑμὴν δερματικὸς ἡ μῆνιγξ [ὁ περιέχων τὸν ἐγκέφαλον.] ὑπὲρ
 20 δὲ τοῦ ἐγκεφάλου λεπτότατον ὀστοῦν καὶ ἀσθενέστατον τῆς κεφαλῆς
 68 ἐστίν, ὃ καλεῖται βρέγμα. || φέρουσι δ' ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ τρεῖς πόροι εἰς τὸν ἐγκέφαλον, ὃ μὲν μέγιστος καὶ ὁ μέσος εἰς τὴν παρεγκεφαλίδαν, ὃ δ' ἐλάχιστος εἰς αὐτὸν τὸν ἐγκέφαλον. ἐλάχιστος δ' ἐστὶν ὁ πρὸς τῷ

3. post ἄλλων add μῆρια PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 7. post αἷμα add καὶ ἐστὶν ἔναιμα D^a Ald. Gaza. post δ' add ὁμοίως PC^a A Ald. Bk. Di., ὁμοίως Pk. 11. ἐσχάτη Sch. 13. μέγεθος Cam. Cs. Sch. 19. πᾶς om Sch. μικρόν] κορόν P 20. φλ. ἐστὶν· ἐστὶ δ' ὁ μὲν ὕ. A^a; φλ. ἐστίν· ἐστὶ δ' ὁ (Cs. ἡ) μῆνιγξ ὑμὴν δερμ. ὁ π. Ald. Cs. 21. τὸν ἐγκέφαλον PD^a Ald. pr. Cs.

64. συνήθειαν] Gaza et cognitae per usum situmque evidentiorē habentur'.

ἄγνωστα — ἀνθρώπων] Dieses Bekenntniss ist wichtig für die Ansicht, dass Aristoteles keine menschliche Leiche seziert habe, und wir werden demgemäss unrichtige Angaben über innere Organe des Menschen von vornherein zu erwarten haben.

65. πλεῖστον] S. de part. p. 652^b, 27. 658^b, 8. Die Sache ist ziemlich richtig, denn nach den Wägungen des Gehirns von Leuret u. A. wiegt das Gehirn des Menschen $\frac{1}{22}$ — $\frac{1}{25}$ des Gesamtkörpergewichts, ein Gewicht, was nur von einigen Affen, z. B. dem Sai, Cebus capucinus

erreicht, und von einigen kleinen Vögeln, wie Parus coeruleus und Fringilla linaria, übertroffen wird, indem ihr Gehirn $\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{14}$ des Körpers wiegt. Cf. Cuvier, Anatom. comp. T. III 1845 p. 77 u. f. und Longet Anatomie et Physiologie du système nerveux T. I. p. 628 u. f.

ὑγρότατον] Der Wassergehalt des Gehirns des Menschen scheint nicht sehr von dem der Thiergehirne zu differiren. Cf. Schlossberger Thierchemie T. II p. 55 und von Bibra Vergleichende Untersuchungen über das Gehirn des Menschen und der Wirbelthiere 1854.

ἰσχυρότερος] Die dura mater, während die weniger starke Haut, § 67 und III

geordnet und, wie gesagt, vorzugsweise durch Namen unterschieden und uns wegen des fortwährenden Gebrauches derselben geläufig. Umgekehrt sind dagegen die innern Theile der Menschen am wenigsten bekannt, so dass man bei ihrer Erforschung auf die Theile der andern Thiere, denen sie an Bildung ähnlich sind, zurückgehen muss. Was nun erstens den **Kopf** betrifft, so liegt in seinem vorderen Theile das Gehirn, wie auch bei allen andern mit diesem Organ versehenen Thieren: es besitzen dasselbe aber alle blutführenden Thiere und ausserdem die **Weichthiere**. Im Verhältniss zu seiner Grösse hat der Mensch das grösste und feuchteste Gehirn. Es wird von zwei Häuten umgeben, einer stärkern, welche dem Knochen anliegt, und einer schwächern, die das Gehirn selbst umgiebt. Es besteht bei allen Thieren aus zwei Hälften. **Daran** liegt ganz nach hinten das sogenannte kleine Gehirn, welches von andrer Gestalt ist, sich anders anfühlt und anders aussieht. **Der** hintere Theil des Kopfes ist bei allen Thieren leer und hohl, **und** zwar steht die Grösse dieses Raumes im Verhältniss zu der Grösse des Schädels. Einige nämlich haben einen grossen Schädel, während das darunter liegende Antlitz klein ist, nämlich alle die mit gerundetem Kopfe; andre hingegen einen kleinen Schädel, aber lange Kiefern, wie die ganze Sippe der Schweifschwänzigen. Bei allen ist das Gehirn blutlos und enthält keine Adern und fühlt sich kalt an. In seiner Mitte findet sich bei den meisten eine kleine Höhle. Dagegen ist die dasselbe umgebende Hirnhaut aderreich: sie ist eine lederartige Haut [welche das Gehirn umgiebt]. Ueber dem Gehirn befindet sich der dünnste und schwächste Knochen des Schädels, welcher Hirnschale genannt wird. **Von** dem Auge führen drei Gänge in das Gehirn, der grösste und **der** mittlere in das kleine Gehirn, der kleinste in das Gehirn selbst, welcher letztere am meisten nach der Nase zu liegt. Die (beiden) grössten

§ 38 **μηνιγξ** genannt und als aderreich beschrieben, die pia mater ist.

διφυής] **διμερής** de part. p. 669^b 22.

παρεγκεφαλῆς] Das Cerebellum oder kleine Gehirn der späteren und jetzigen Anatomen.

66. **κοῖλον**] Dass diese Angabe auf das Verhalten der Stirnhöhlen und Zitzenbeinzellen zu beziehen sei, haben wir in § 39 vermuthet.

67. **ἀναιμος**] **ἀναιμότατον** de part. p. 633^b

35. Dass das Gehirn blutleer sei, ist nicht richtig, indess sind die dasselbe versorgenden Blutgefässe allerdings verhältnissmässig sehr dünn und konnten sehr wohl übersehen werden.

κοῖλόν τι μικρόν] Die Ventrikel des Gehirns, wahrscheinlich die Seitenventrikel.

βρέγμα] Mit diesem Worte würde also etwa das Schädeldach, die obere Hälfte des Stirnbeines, die Scheitelbeine und vielleicht noch der obere Theil der Schuppe des Hinterhauptsbeines bezeichnet werden.

ἡ δὲ — ἐγκεφαλον] Man muss entweder die eingeklammerten Worte als unecht ansehen, oder mit Cs. und Ald. lesen: **ἔστι δ' ἡ μηνιγξ κτλ.**

68. Ueber die Bedeutung des Wortes **πόρος** s. Einleitung p. 34. Was mit diesen πόροι gemeint sei, ist nicht zu eruiren. Es würden in Betracht kommen der Geruchsnerve, der Sehnerv, die Bewegungsnerven des Auges — und die Arteria und Vena ophthalmica — aber die Angaben stimmen nicht mit dem Thatsächlichen, auch wenn man Thiere untersucht.

μυκτῆρι μάλιστα. οἱ μὲν οὖν μέγιστοι παρ' ἀλλήλους εἰσὶ καὶ οὐ συμ-
 πίπτουσιν, οἱ δὲ μέσοι συμπίπτουσι — δῆλον δὲ τοῦτο μάλιστα ἐπὶ
 τῶν ἰχθύων —. καὶ γὰρ ἐγγύτερον οὗτοι τοῦ ἐγκεφάλου ἢ οἱ μεγάλοι·
 οἱ δ' ἐλάχιστοι πλεῖστόν τε ἀπήρτηνται ἀλλήλων καὶ οὐ συμπίπτουσιν.
 69 || ἐντὸς δὲ τοῦ αὐχένος, ὃ τε οἰσοφάγος καλούμενός ἐστιν, ἔχων τὴν
 ἐπωνυμίαν ἀπὸ τοῦ μήκους καὶ τῆς στενότητος, καὶ ἡ ἀρτηρία· πρό-
 τερον δὲ τῇ θέσει ἡ ἀρτηρία κεῖται τοῦ οἰσοφάγου ἐν πᾶσι τοῖς ἔχου-
 σιν αὐτήν· ἔχει δὲ ταύτην πάντα ὅσαπερ καὶ πνεύμονα ἔχει. ἔστι δ'
 ἡ μὲν ἀρτηρία χονδρώδης τὴν φύσιν καὶ ὀλίγαιμος. πολλοῖς λεπτοῖς
 φλεβίοις περιεχομένη, κεῖται δ' ἐπὶ μὲν τὰ ἄνω πρὸς τὸ στόμα κατὰ
 τὴν ἐκ τῶν μυκτῆρων σύντρησιν εἰς τὸ στόμα, ἢ καὶ ὅταν πίνοντες
 ἀνασπᾶσώσι τι τοῦ ποτοῦ χωρεῖ ἐκ τοῦ στόματος διὰ τῶν μυκτῆρων
 ἔξω. μεταξὺ δ' ἔχει τῶν τρήσεων τὴν ἐπιγλωττίδα καλουμένην, ἐπι-
 πτύσσεσθαι δυναμένην ἐπὶ τὸ τῆς ἀρτηρίας τρῆμα τὸ εἰς τὸ στόμα
 70 τεῖνον. ταύτη δὲ τὸ πέρας συνήρτηται τῆς γλώττης. || ἐπὶ δὲ θάτερα
 καθήκει εἰς τὸ μεταξὺ τοῦ πνεύμονος, εἴτ' ἀπὸ τούτου σχίζεται εἰς
 ἑκάτερον τῶν μερῶν τοῦ πνεύμονος. θέλει γὰρ εἶναι διμερὴς ὁ πνεύ-
 μων ἐν ᾧ πᾶσι τοῖς ἔχουσιν αὐτόν· ἀλλ' ἐν μὲν τοῖς ζωτόχοις οὐχ
 ὁμοίως ἢ διαστάσις φανερά, ἥμιστος δ' ἐν ἀνθρώπῳ. [ἔστι δ' οὐ πολυ-
 σχιδῆς ὁ τοῦ ἀνθρώπου, ὥσπερ ἐνίων ζωτόχων, οὐδὲ λεῖος, ἀλλ' ἔχει
 20 ἀνωμαλίαν.] ἐν δὲ τοῖς ὠτόχοις, οἷον ὄρνισι καὶ τῶν τετραπόδων ὅσα
 ὠτόχα, πολὺ τὸ μέρος ἑκάτερον ἀπ' ἀλλήλων ἔσχισται, ὥστε δοκεῖν
 71 δύο ἔχειν πνεύμονας· || καὶ ἀπὸ μιᾶς δύο ἐστὶ μόρια τῆς ἀρτηρίας, εἰς
 ἑκάτερον τὸ μέρος τείνοντα τοῦ πνεύμονος. συνήρτηται δὲ καὶ τῇ μεγάλῃ
 φλεβί καὶ τῇ ἀορτῇ καλουμένη. φυσσωμένης δὲ τῆς ἀρτηρίας διαδί-
 25 δωσιν εἰς τὰ κοῖλα μέρη τοῦ πνεύμονος τὸ πνεῦμα. ταῦτα δὲ διαφύ-
 σεις ἔχει χονδρώδεις εἰς ὅξυ συνηκούσας· ἐκ δὲ τῶν διαφύσεων τρήματα
 διὰ παντός ἐστι τοῦ πνεύμονος, αἷ ἐκ μειζόνων εἰς ἐλάττω διαδιδό-
 μενα. συνήρτηται δὲ καὶ ἡ καρδία τῇ ἀρτηρίᾳ πιμελώδεσι καὶ χον-

1. παράλληλοι A^aC^aAld. Cs. Sch. Di.3. καὶ ἐγγύτεροι PD^a

5. post οἰσ.

add [καὶ ἰσθμός] Sch. Pk.

11. ἐκ om D^a Cs. Sch.; ἐκεῖ Pk.

εἰς τὸ στόμα

damn. Pk.

12. τοῦ om A^aC^aAld. Cs. Sch.26. μέρη om C^a pr. A^a Ald.27. διηκούσας A^aC^a28. αἷ om D^a Sch., ἢ P

69. οἰσοφάγος] S. de part. p. 664, 20. — Sch. wollte die Worte καὶ ἰσθμός zusetzen und bezog sich auf Etym. M. unter παρ-ἰσθμία.

ἐπωνυμίαν] Der andre Name ist bekanntlich στόμαχος, dessen hierangedeutete Etymologie auch unter die Incredibilia gehört.

τρήσεων] Damit müssen die Choanen und die Stimmritze gemeint sein. Man

sieht hier und noch mehr aus part. p. 664^b — 665, dass A. eine richtige und lebendige Vorstellung von der Kreuzung der Wege für die Luft und für die Speisen in der Gegend des Kehldeckels gehabt hat.

ἀρτηρία] S. part. p. 664^b 2 u. 665, 18.

70. πνεύμονος] Wir haben überall πνεύμων geschrieben, während Bk. bald πνεύμων bald πλεύμων schreibt. Die Hdschr. geben durchaus keine Gewiss-

nun verlaufen neben einander, ohne sich zu vereinigen, die mittleren aber vereinigen sich, was besonders bei den Fischen deutlich zu sehen ist, denn die mittleren liegen dem Gehirn näher als die grossen; die kleinsten aber sind am meisten von einander entfernt und vereinigen sich nicht. Innen am Halse befindet sich die sogenannte Speiseröhre, 69 welche ihren andern Namen daher hat, weil sie lang und eng ist, und die Luftröhre. Bei allen Thieren, welche eine Luftröhre haben, liegt dieselbe vor der Speiseröhre, und zwar findet sie sich bei allen, welche Lungen besitzen. Die Luftröhre ist knorpelig und blutarm, von vielen dünnen Adern umgeben und liegt nach oben gegen den Mund hin in der Gegend, wo die Nasenöffnungen im Munde zusammenmünden; auf diesem Wege geht auch Flüssigkeit, die man beim Trinken emporzieht, durch die Nase nach aussen. Zwischen den Oeffnungen liegt der sogenannte Kehldeckel, welcher sich auf die nach dem Munde führende Oeffnung der Luftröhre auflegen kann, und an dieser Stelle ist die Wurzel der Zunge angewachsen. Nach der andern Seite hin erstreckt sie sich zwischen die beiden 70 Lungen und spaltet sich darauf in die beiden Hälften der Lunge. Denn bei allen Thieren, welche eine Lunge haben, hat sie die Eigenschaft zweitheilig zu sein, aber bei den Lebendiggebärenden ist die Trennung nicht in gleichem Grade deutlich und am wenigsten beim Menschen. [Auch ist sie beim Menschen nicht in mehrere Lappen gespalten, wie bei manchen Lebendiggebärenden, noch auch glatt, sondern hat Unebenheiten.] Bei den Eierlegenden dagegen, z. B. den Vögeln und eierlegenden Vierfüssigen sind die beiden Theile weit von einander getrennt, so dass es den Anschein hat, als ob sie zwei Lungen hätten. Und während 71 die Luftröhre oben einfach ist, spaltet sie sich dann in zwei Theile, welche in die beiden Hälften der Lunge gehen. Sie ist befestigt an der grossen Ader und an der sogenannten Aorta. Wird die Luftröhre aufgeblasen, so vertheilt sich die Luft in die hohlen Räume der Lunge. Diese haben aber knorpelige Scheidewände, welche unter spitzen Winkeln zusammentreten, und aus ihnen führen Oeffnungen durch die ganze Lunge, indem sie sich in immer kleinere verzweigen. Auch das Herz hängt mit der Luftröhre durch fettreiche, knorpelige und faserige Bänder

heit, und an den meisten Stellen finden sich beide Formen in verschiedenen Hdschrr.

ἡκιστα δ' ἐν ἀνθρώπῳ] Der Unterschied in der Trennung der Lungen bei Menschen und Säugethieren ist sehr gering.

ἔστι — ἀνωμαλίαν] Dieser ganze Satz ist sehr dunkel. Sehr viel deutlicher als beim Menschen in mehrere Lappen gespalten ist die Lunge bei keinem Säugethiere; nur beim Stachelschweine sind

die Lungen in viele Lappen und Läppchen getheilt. Haller Elementa Physiol. 1761 III p. 141 — Cuvier Leçons VII p. 156. Die Oberfläche der Lungen ist im normalen Zustande völlig glatt. Wir haben diesen Satz daher als unecht eingeklammert.

71. διαδιδόμενα] Die Beschreibung der Bronchienverzweigung ist ganz richtig und offenbar auf Autopsie begründet. S. die Lehr- und Handbücher der Anatomie.

δρώδεσι καὶ ἰνώδεσι δεσμοῖς· ἡ δὲ συνήρτηται, κοῖλόν ἐστιν. φουσ-
 μένης δὲ τῆς ἀρτηρίας ἐν ἐνίοις μὲν οὐ κατάδηλον ποιεῖ. ἐν δὲ τοῖς
 μείζοσι τῶν ζώων δῆλον ὅτι εἰσέρχεται τὸ πνεῦμα εἰς αὐτήν. ἡ μὲν
 οὖν ἀρτηρία τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον· καὶ δέχεται μόνον τὸ πνεῦμα καὶ
 ἀφίησιν. ἄλλο δ' οὐθέν οὔτε ξηρὸν οὔθ' ὑγρὸν, ἡ πόνον παρέχει, ἕως
 72 ἂν ἐκβήξῃ τὸ κατελθόν. || ὁ δὲ στόμαχος ἡρτηται μὲν ἄνωθεν ἀπὸ
 τοῦ στόματος, ἐχόμενος τῆς ἀρτηρίας, συνεχῆς ὢν πρὸς τε τὴν ῥάχιν
 καὶ τὴν ἀρτηρίαν ὑμενώδεσι δεσμοῖς, τελευτᾷ δὲ διὰ τοῦ διαζώματος
 εἰς τὴν κοιλίαν, σαρχοειδῆς ὢν τὴν φύσιν, καὶ τάσιν ἔχων καὶ ἐπὶ
 73 μῆκος καὶ ἐπὶ πλάτος. || ἡ δὲ κοιλία ἡ τοῦ ἀνθρώπου ὁμοία τῇ κυνείᾳ 10
 ἐστίν· οὐ πολλῷ γὰρ τοῦ ἐντέρου μείζων, ἀλλ' εἰκυῖα οἶονεῖ ἐντέρῳ
 εὖρος ἔχοντι· εἴτα ἔντερον ἀπλοῦν εἰλιγμένον ἐπιεικῶς πλατύ, ἡ δὲ
 κάτω κοιλία ὁμοία τῇ ὑείᾳ· πλατεῖά τε γάρ ἐστι, καὶ τὸ ἀπὸ ταύτης
 πρὸς τὴν ἔδραν παχὺ καὶ βραχύ. τὸ δ' ἐπίπλοον ἀπὸ μέσης τῆς κοι-
 λίας ἡρτηται, ἐστι δὲ τὴν φύσιν ὑμὴν πιμελώδης, ὥσπερ καὶ τοῖς 15
 74 ἄλλοις τοῖς μονοκοιλίοις καὶ ἀμφώδουσιν. || ὑπὲρ δὲ τῶν ἐντέρων τὸ
 μεσεντέριόν ἐστιν. ὑμενώδες δ' ἐστὶ τοῦτο καὶ πλατύ, καὶ πῖον γίνε-
 ται. ἐξήρτηται δὲ ἐκ τῆς μεγάλης φλεβὸς καὶ τῆς ἀορτῆς, καὶ δι'
 αὐτοῦ φλέβες πολλαὶ καὶ πυκναὶ κατατείνουσι πρὸς τὴν τῶν ἐντέρων 20
 θέσιν, ἄνωθεν ἀρξάμεναι μέχρι κάτω. τὰ μὲν οὖν περὶ τὸν στόμαχον 20
 καὶ τὴν ἀρτηρίαν οὕτως ἔχει, καὶ τὰ περὶ τὴν κοιλίαν. ♣
 75 17. Ἡ δὲ καρδία ἔχει μὲν τρεῖς κοιλίας, κεῖται δ' ἄνωτέρῳ τοῦ
 πνεύμονος κατὰ τὴν σχίσιν τῆς ἀρτηρίας, ἔχει δ' ὑμένα πιμελώδη
 καὶ παχύν, ἡ προσπέφυκε τῇ φλεβὶ τῇ μεγάλῃ καὶ τῇ ἀορτῇ. κεῖται
 δὲ ἐπὶ τῇ ἀορτῇ καὶ τὰ ὀξέα κατὰ τὸ στῆθος ὁμοίως ἀπάντων τῶν 25
 ζώων, ὅσα ἔχει στῆθος. πᾶσι δ' ὁμοίως καὶ τοῖς ἔχουσι καὶ τοῖς μὴ
 ἔχουσι τοῦτο τὸ μόριον εἰς τὸ πρόσθεν ἔχει ἡ καρδία τὸ ὀξύ· λάθοι

1. καὶ ἰνώδεσι om D^a Ald.8. ἰνώδεσι D^aζώματος C^a, στόματος A^a Ald.11. post ἐντέρῳ add ἐνὶ C^a, τινὶ A^a Ald. Pk.

12. post εἰλιγμένον add εἴτα

ἐντερον PC^aD^a C^a Ald. Cs. Sch. Bk. et εὖρος ἔχον PD^a

ἐπ. πλατύ] εὖρος ἔχον

Ald. 17. δ' ἐστὶ] om PD^aCs., add καὶ A^aC^a19. ante κατατ. add καὶ A^aC^aAld. κατατείνουσαι PA^aC^a Ald. Cs. Bk. Di.20. φύσιν PD^a Cs.

25. ἐπὶ

om PD^a ἀορτῇ κατὰ τὰ ὀξέα. κεῖται δὲ τὰ ὀξέα κατὰ τὸ στ. A^aC^a Ald. edd.;ἀορτῇ κατὰ τὰ ὀξέα τὸ στ. PD^am

κοῖλόν ἐστιν] Dies scheint wohl die kurze Lungenvene zu sein: Sch. bezieht dies auf die Vorkammern, allein diese werden unten als Höhlen des Herzens beschrieben.

πνεῦμα εἰς αὐτήν] Der Eintritt von Luft in die Herzhöhlen von der Luftröhre aus kann nur durch gewaltsame Zerreiſſung von Bronchien und Adern ermöglicht werden.

πόνον] S. de part. p. 664^b 31.

72. στόμαχος — πλάτος] Diese Angaben über die Speiseröhre sind richtig. Sie besteht in der oberen Hälfte aus quergestreiften, in der unteren aus glatten Muskelfasern.

73. εἰλιγμένον] Die Worte εἴτα ἐντερον, welche in der Vulgata sich hinter d. W. finden, müssen theils des Sinnes wegen weggelassen werden, theils deuten die

zusammen und da, wo sie zusammenhängen, ist eine Höhlung. Beim Aufblasen der Lunge wird es bei manchen Thieren nicht wahrnehmbar, bei den grösseren aber ist es offenbar, dass die Luft in das Herz gelangt. Dies ist die Beschaffenheit der Luftröhre; einzig und allein Luft vermag sie einzunehmen und auszuhauchen: kommt aber etwas andres, sei es trocken oder flüssig, in sie hinein, so verursacht es Beschwerde, bis es ausgehustet ist. Die Speiseröhre beginnt oben an der Mundhöhle, neben 72 der Luftröhre, indem sie mit der Wirbelsäule und der Luftröhre durch häutige Bänder zusammenhängt und sie endigt nach ihrem Durchgange durch das Zwerchfell in den Magen: sie ist von fleischiger Beschaffenheit und nach der Länge und Breite dehnbar. Der menschliche Magen ist 73 dem des Hundes ähnlich. Er ist nämlich nicht viel grösser als der Darm, sondern gleicht gewissermassen einem etwas dicken Darne. Darauf folgt ein einfacher, gewundener, mässig weiter Darm. Der untere Theil des Darmes ist dem des Schweines ähnlich: er ist nämlich weit und der von ihm bis zum After sich erstreckende Theil dick und kurz. Von dem mittleren Theile des Darmes hängt das Netz herab, eine fettreiche Haut, welches auch die übrigen mit einem Magen und doppelter Zahnreihe versehenen Thiere besitzen. Ueber dem Darm liegt das Gekröse, ein haut- 74 artiger und breiter Theil, in welchem sich Fett ansetzt. Es hängt an der grossen Ader und der Aorta und es verlaufen zahlreiche und dichte Adern durch dasselbe, welche sich bis zum Darne hin in seiner ganzen Länge von oben bis unten hin erstrecken. Dies ist die Beschaffenheit der Speiseröhre, der Luftröhre und des Darmes.

17. Das Herz hat drei Höhlen und liegt oberhalb der Lunge, da wo sich 75 die Luftröhre theilt und besitzt eine fettreiche und dicke Haut, da wo es an die grosse Ader und die Aorta angewachsen ist. Es liegt auf der Aorta und die Spitze des Herzens hat zur Brust dieselbe Lage bei allen Thieren, welche eine Brust haben, und bei allen, mögen sie diesen Theil besitzen oder nicht, ist seine Spitze immer nach vorn gerichtet, obwohl

Varianten der Hdschrr. darauf hin. So hat auch Guil.

ἐπίπλοον] S. de part. p. 677^b, 16. Die Beschreibung des grossen Netzes, welches wie eine Schürze vom Magen herabhängt vor den Gedärmen, ist ganz richtig.

μονοκοιλίως] S. de part. p. 676, 6.

74. μεσεντέριον] S. de part. p. 677^b, 36. Die Ortsbezeichnung ὑπέρ ist wohl auf Säugethiere zu beziehen, indem das Mesenterium an der Wirbelsäule und der ihr anliegenden Aorta und Vena cava (μεγάλη φλέψ) angewachsen über den unterhalb der Wirbelsäule gelegenen Därmen liegt.

75. τρεῖς κοιλίαι] Das Herz hat zwei

Kammern und zwei Vorhöfe; die Trennung der beiden letzteren scheint A. übersehen zu haben.

καίται — στῆθος] Durch diese Conjectur, welche sich unschwer aus den Lesarten der Hdschrr. ableiten lässt, kommt Sinn in diese Stelle. Bmk.: verum aortae impositum est acuta sui parte; haec autem pars (semper) eundem in pectore situm habet apud omnia animalia, quae pectus habent. Diese Stelle erklärt sich aus de part. p. 666^b, 1, wo auch für das Folgende viele Parallelstellen sich finden. Die Lage des Herzens ist übrigens richtig angegeben.

δ' ἂν πολλάκις διὰ τὸ μεταπίπτειν διαιρουμένων. τὸ δὲ κυρτὸν αὐτῆς
 ἐστὶν ἄνω. ἔχει δὲ τὸ ὀξὺ σαρκῶδες ἐπὶ πολὺ καὶ πυκνόν, καὶ ἐν τοῖς
 76 κοίλοις αὐτῆς νεῦρα ἔνεστιν. || κεῖται δὲ τὴν θέσιν ἐν μὲν τοῖς
 ἄλλοις κατὰ μέσον τὸ στήθος, ὅσα ἔχει στήθος, τοῖς δ' ἀνθρώποις ἐν
 τοῖς ἀριστεροῖς μᾶλλον, μικρὸν τῆς διαιρέσεως τῶν μαστῶν ἐγκλίνουσα
 εἰς τὸν ἀριστερὸν μαστὸν ἐν τῷ ἄνω μέρει τοῦ στήθους. [καὶ οὔτε
 μεγάλη, τό τε ὅλον αὐτῆς εἶδος οὐ πρόμηκές ἐστὶν ἀλλὰ στρογγυλώ-
 77 τερον· πλὴν τὸ ἄκρον εἰς ὀξὺ συνῆκται.] || ἔχει δὲ κοιλίας τρεῖς,
 ὥσπερ εἴρηται, μεγίστην μὲν τὴν ἐν τοῖς δεξιοῖς, ἐλαχίστην δὲ τὴν
 ἐν τοῖς ἀριστεροῖς, μέσην δὲ μεγέθει τὴν ἀνὰ μέσον· ἀπάσας δ' ἔχει, 10
 καὶ τὰς δύο μικράς, εἰς τὸν πνεύμονα τετρημένας, κατὰ δὲ κατὰ
 μίαν τῶν κοιλιῶν. κάτωθεν δ' ἐκ τῆς προσφύσεως κατὰ μὲν τὴν με-
 γίστην κοιλίαν ἐξήρτηται τῇ μεγίστῃ φλεβί, [πρὸς ἣν καὶ τὸ μεσεντέ-
 78 ριόν ἐστι,] κατὰ δὲ τὴν μέσην τῇ ἀορτῇ. || φέρουσι δὲ καὶ εἰς τὸν
 πνεύμονα πόροι ἀπὸ τῆς καρδίας, καὶ σχίζονται τὸν αὐτὸν τρόπον 15
 ὥσπερ ἡ ἀρτηρία, κατὰ πάντα τὸν πνεύμονα παρακολουθοῦντες τοῖς
 ἀπὸ τῆς ἀρτηρίας. ἐπάνω δ' εἰσὶν οἱ ἀπὸ τῆς καρδίας πόροι· οὐδεὶς
 δ' ἐστὶ κοινὸς πόρος, ἀλλὰ διὰ τὴν σύναψιν δέχονται τὸ πνεῦμα καὶ
 τῇ καρδίᾳ διαπέμπουσιν· φέρει γὰρ ὁ μὲν εἰς τὸ δεξιὸν κοῖλον τῶν
 πόρων ὁ δ' εἰς τὸ ἀριστερόν. περὶ δὲ τῆς φλεβὸς τῆς μεγάλης καὶ 20
 79 τῆς ἀορτῆς κατ' αὐτὰς κοινῇ περὶ ἀμφοτέρων ἐροῦμεν ὕστερον. || αἷμα
 δὲ πλεῖστον μὲν ὁ πνεύμων ἔχει τῶν ἐν τοῖς ζώοις μορίων τοῖς 238

3. αὐτῆς A^aC^aSch. Bk. Di. Pk.; αὐτοῖς ceteri 4. τοῦ στήθους PD^a Ald. Sch.
 5. ἀπὸ τῆς Sch. 10. τὴν ἐν τοῖς ἀνὰ PD^a Ald. Sch. μέσον· ἔχει δὲ τὰς A^aC^a;
 μέσον· καὶ εἰσὶν εἰς τὸν πνεύμονα τετρημέναι πᾶσαι. ἀμφοτέρας δὲ ἔχει τὰς Ald. Di.
 et omisso ἔχει PD^a 11. μικράς καὶ εἰς A^aC^aD^a edd. omn. 12. δ' dant PD^a,
 cett. om; κατ. ἐγγὺς τῆς Pk. Dein μὲν δὴ τὴν Pk. 13. μεγάλη A^aC^a προσ-
 ἡρτηται Pk. 17. καρδίας πόρος δ' οὐδεὶς ἐστὶ A^aC^a 20. τὸν A^aD^a Ald. ἀρ.
 πόρον A^a Ald. 21. καθ' αὐτὰς Ald. Di. et Pk. praemissis verbis πῶς ἔχουσι.

νεῦρα] Die an den Atrioventricular-
 klappen befestigten Chordae tendineae
 der Papillarmuskeln.

76. καὶ οὔτε — συνῆκται] Diese Worte
 scheinen unecht, sowohl wegen der selt-
 samen Ausdrucksweise καὶ οὔτε μεγάλη,
 τό τε ὅλον — εἶδος, als auch wegen des hier
 ganz überflüssigen Zusatzes πλὴν τὸ ἄκρον
 εἰς ὀξὺ συνῆκται, was bereits zweimal er-
 wähnt ist.

77. κοιλίας τρεῖς] A. scheint beide Vor-
 kammern des Herzens als eine Höhlung
 betrachtet zu haben; so passt auch die
 Angabe der Lage; die rechts liegende
 Höhle sind die Vorkammern, die in der
 Mitte liegende die rechte Herzkammer,
 die links liegende die linke Herzkammer,
 so wie das Grössenverhältniss. Vgl. Galen.
 I p. 180, 26.

ἀπάσας — κοιλιῶν] Vgl. hist. III § 32.
 Bk. hat die Lesart der Ald. beibehalten,
 welche von denen der Hdschr., des Gaza
 und des Guil. abweicht, und deren Un-
 richtigkeit sich aus der Wiederholung der
 Worte εἰς τὸν πνεύμονα τετρημέναι πᾶσαι
 ergibt. Aber auch die Lesart von A^aC^a,
 mit welcher die Version des Guil. überein-
 stimmen soll, so wie die von PD^a, die der
 der Aldina näher ist, können nicht richtig
 sein. Gaza lässt alles von ἀμφοτέρας bis
 ἀπάσας weg. Vielleicht ist dieses die rich-
 tige Schreibung, und das Uebrige rührt
 von einem Zusatze, der aus III § 32 ent-
 lehnt ist, her. Wir haben inzwischen mit
 kleinen Veränderungen, hauptsächlich
 den Hdschr. A^aC^a folgend, der Stelle
 eine solche Gestalt gegeben, dass sie mit
 der anderen im Einklange ist. Dass übrige

dies häufig wegen der Verschiebung beim Zergliedern nicht gesehen wird. Der breitere abgerundete Theil liegt oben; der spitze Theil ist weithin fleischig und derb und in seinen Höhlen befinden sich Sehnen. In Bezug 76 auf seine Lage nimmt es bei allen anderen Thieren, welche eine Brust besitzen, die Mitte derselben ein, beim Menschen aber liegt es mehr auf der linken Seite, indem es von der Mittellinie zwischen den Brustwarzen gegen die linke Brustwarze hingeneigt ist, in dem oberen Theile der Brust. [Seine Grösse ist nicht bedeutend und im Ganzen ist seine Gestalt mehr rund als länglich, nur dass das Ende spitz zuläuft.] Es hat, wie 77 gesagt, drei Höhlen, von denen die auf der rechten Seite die grösste, die auf der linken die kleinste und die in der Mitte liegende von mittlerer Grösse ist. Sämmtliche Herzhöhlen, auch die beiden kleinen, haben Oeffnungen nach der Lunge hin, was aber nur an der einen Höhle deutlich ist. Unter der Stelle, wo das Herz angewachsen ist, hängt es mittelst der grössten Höhle mit der grossen Ader zusammen, derjenigen Ader, an welcher auch das Gekröse liegt, durch die mittlere aber mit der Aorta. Auch in die Lunge gehen Kanäle von dem Herzen aus und theilen sich 78 auf dieselbe Weise wie die Luftröhre, indem sie in der ganzen Länge die Luftröhrenäste begleiten: die vom Herzen kommenden Kanäle liegen oberhalb. Zwischen den Luftröhrenästen und den Kanälen aus dem Herzen ist aber keine Verbindung, sondern die letzteren nehmen die Luft durch Berührung auf und führen sie dem Herzen zu. Der eine Kanal geht zu der rechten Höhle, der andere in die linke. Ueber die grosse Ader und die Aorta wird später an einem andern Orte über jede im Besonderen gesprochen werden. Die Lunge führt unter allen Theilen der- 79

jenigen Thiere, welche mit Lungen versehen sind und sowohl in sich, als das Herz überhaupt mit der Lunge zusammenhängt, war schon in § 71 gesagt, so dass es hier nur darauf ankam, den Zusammenhang auch der beiden anderen Höhlen, welcher nur schwer wahrnehmbar sei, anzuzeigen. Im Folgenden haben wir durch Veränderung der Interpunction mit Camus und Aufnahme von δ hinter κάτωθεν die Stelle zu verbessern gesucht, obwohl es vielleicht richtiger sein würde, κάτωθεν δέ της προσφύσεως zu schreiben.

πρὸς — μεσεντέριόν ἐστιν] Diese Worte sind hier ganz überflüssig, da μεγάλη φλέψ ein ganz geläufiger Terminus für Hohlvene ist, und rühren wohl von einer Randbemerkung her, die wegen μεγίστη statt μεγάλη gemacht worden sein mag.

κατὰ τὴν μέσῃν τῇ ἀορτῇ] Diese Angabe lässt voraussetzen, dass A. die arteria pulmonalis und die aorta nicht unterschieden und daher die aorta aus dem rechten Ventrikel habe entspringen lassen, denn

nur der rechte Ventrikel kann nach dem Uebrigen die μέση κοιλία sein. Cf. III § 34.

78. πόροι ἀπὸ τῆς κ.] S. hist. III § 34. Die Arteriae und Venae pulmonales, welche das Gefässsystem des kleinen oder Lungen-Kreislaufes bilden.

κοινὸς πόρος] Da A. die Ansicht hat, die Lungenluft würde dem Herzen zugeführt, so postulirt er statt vieler kleiner Verbindungen einen grossen Verbindungsgang zwischen Lunge und Herz.

ὁ δὲ εἰς τὸ ἀριστερόν] Wenn hiermit die Vena und Arteria pulmonalis angedeutet sind, so geht aus dem Uebrigen hervor, dass A. doch keine deutliche Vorstellung von diesen beiden Gefässen und ihrem Ursprung aus dem Herzen gehabt hat, sonst hätte er die eine aus der μέση κοιλία müssen entspringen lassen.

ἵστερον] III § 33.

79. ἐν — μέσῃ] S. de part. p. 666^b, 33.

ἔχουσί τε πνεύμονα καὶ ζωοτοχοῦσιν ἐν αὐτοῖς τε καὶ ἐκτός· ἅπας
 μὲν γάρ ἐστι σομφός, παρ' ἐκάστην δὲ τὴν σύριγγα πόροι φέρουσι
 τῆς μεγάλης φλεβός. ἀλλ' οἱ νομίζοντες εἶναι κενὸν διηπάτηνται,
 θεωροῦντες τοὺς ἐξηρημένους ἐκ τῶν διαιρουμένων ζώων, ὧν εὐθέως
 ἐξελήλυθε τὸ αἷμα ἀθρόον. τῶν δ' ἄλλων σπλάγχνων ἡ καρδία μόνον
 80 ἔχει αἷμα. || καὶ ὁ μὲν πνεύμων οὐκ ἐν αὐτῷ ἀλλ' ἐν ταῖς φλεφίν,
 ἡ δὲ καρδία ἐν αὐτῇ· ἐν ἐκάστη γὰρ ἔχει αἷμα τῶν κοιλιῶν, λεπτό-
 τατον δ' ἐστὶ τὸ ἐν τῇ μέσῃ. ὑπὸ δὲ τὸν πνεύμονά ἐστι τὸ διάζωμα
 τὸ τοῦ θώρακος, αἱ καλούμεναι φρένες, πρὸς μὲν τὰ πλευρὰ καὶ τὰ
 ὑποχόνδρια καὶ τὴν ράχιν συνηρτημέναι, ἐν μέσῳ δ' ἔχει τὰ λεπτά¹⁰
 καὶ ὑμενώδη. ἔχει δὲ καὶ δι' αὐτοῦ φλέβας τεταμένας· εἰσὶ δ' αἱ τοῦ
 81 ἀνθρώπου φλέβες παχεῖαι ὡς κατὰ λόγον τοῦ σώματος. || ὑπὸ δὲ τὸ
 διάζωμα ἐν μὲν τοῖς δεξιοῖς κεῖται τὸ ἥπαρ, ἐν δὲ τοῖς ἀριστεροῖς ὁ
 σπλήν, ὁμοίως ἐν ἅπασιν τοῖς ἔχουσι ταῦτα τὰ μόρια κατὰ φύσιν καὶ
 μὴ τερατωδῶς· ἥδη γὰρ ὥπται μετηλλαχότα τὴν τάξιν ἐν τισι τῶν¹¹
 τετραπόδων. συνήρτηται δὲ τῇ κάτω κοιλίᾳ κατὰ τὸ ἐπίπλοον. τὴν
 δ' ὄψιν ἐστὶν ὁ τοῦ ἀνθρώπου σπλήν στενὸς καὶ μακρὸς, ὁμοιος τῷ
 82 ὑεῖω. || τὸ δ' ἥπαρ ὡς μὲν ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ ἐν τοῖς πλείστοις οὐκ
 ἔχει χολήν, ἐπ' ἐνίοις δὲ ἔπεστιν. στρογγύλον δ' ἐστὶ τὸ τοῦ ἀνθρώ-
 που ἥπαρ καὶ ὁμοιον τῷ βοεῖω. συμβαίνει δὲ τοῦτο καὶ ἐν τοῖς
 ἱερείοις, οἷον ἐν μὲν τόπῳ τινὶ τῆς ἐν Εὐβοίᾳ Χαλκιδικῆς οὐκ ἔχει
 τὰ πρόβατα χολήν, ἐν δὲ Νάξῳ πάντα σχεδὸν τὰ τετράποδα τοσαύ-
 την ὥστ' ἐκπλήττεσθαι τοὺς θύοντας τῶν ξένων, οἰομένους αὐτῶν
 ἴδιον εἶναι τὸ σημεῖον, ἀλλ' οὐ φύσιν αὐτῶν εἶναι ταύτην. προσ-
 πέφυκε δὲ τῇ μεγάλῃ φλεβὶ τὸ ἥπαρ, τῇ δ' ἀορτῇ οὐ κοινωνεῖ· διὰ²¹
 γὰρ τοῦ ἥπατος διέχει ἡ ἀπὸ τῆς μεγάλης φλεβὸς φλέψ, ἥ αἱ καλού-
 μεναι πύλαι εἰσὶ τοῦ ἥπατος. συνήρτηται δὲ καὶ ὁ σπλήν τῇ μεγάλῃ
 83 φλεβὶ μόνον· τείνει γὰρ ἀπ' αὐτῆς φλέψ εἰς τὸν σπλήνα. || μετὰ δὲ
 ταῦτα οἱ νεφροὶ πρὸς αὐτῇ τῇ ράχει κεῖνται, ὁμοιοὶ τὴν φύσιν ὄντες

4. ἐξ ὧν C^a Sch. Pk. εὐθὺς A^aC^a Sch. Di. τῶν ζ. omnes praeter Ald. Sch.
 ὧν om Pk. 5. μόνῃ A^a 9. φλέβες Ald. 10. τὰ] ἄττα Pk. 11 καὶ
 ante φλέβας A^aC^a Bk. Di. δὲ καὶ αἱ Ald. Sch. 12. φρένες Guil. et Pk.
 φλέβες codd. et edd. π. κατὰ τὸ ἀνάλογον A^aC^a Ald. post τοῦ add ἀνθρω-
 πείου PD^a, ἀνθρωπίνου Ald. 13. post ἥπαρ Pk. posuit verba inferius sita
 στρογγύλον — βοεῖω. 16. κάτω om A^aC^a, in uncis Sch. 17. ὁμοίως Pk.
 19. ἐν ἐνίοις Sch. 24. ἴδιον om A^a Rh. 25. ἀρτηρίᾳ codd. Ald. 26. τῇ
 αἱ] αἱ A^a, αἱ C^a

διηπάτηνται] Wie dies zu vermeiden sei, ist III § 30 gesagt.

λεπτότατον] Diese Angabe ist wohl richtig, da die Gerinnung des Blutes durch Sauerstoffmangel und Kohlen-
 säuresättigung verzögert wird, diese Be-

dingungen aber in dem rechten Ventrikel vorhanden sind.

80. διάζωμα] S. de part. p. 672^b 10.

εἰσὶ δ' — σώματος] Sch.: nisi de venis diaphragmatis peculiariter haec intelligi

als nach aussen lebendig gebären, das meiste Blut. Sie ist nämlich durchaus schwammig und neben jedem Luftröhrenaste laufen Gänge der grossen Ader hin. Diejenigen aber, welche die Lunge für blutleer halten, sind dadurch getäuscht worden, dass sie Lungen, die aus zerlegten Thieren herausgenommen waren, betrachteten, indem aus ihnen das gesammte Blut sofort austritt. Von allen Eingeweiden enthält das Herz 80 allein Blut und die Lunge enthält es nicht in sich selbst, sondern in ihren Adern, das Herz aber in sich selbst: denn es enthält Blut in jeder seiner Höhlen und zwar das dünnste in der mittleren. Unter der Lunge liegt die Scheidewand des Rumpfes, das sogenannte Zwerchfell, welches mit den Rippen, den Hypochondrien und der Wirbelsäule in Zusammenhang ist und welches in der Mitte dünn und hautartig ist; es treten auch Adern durch dasselbe hindurch; das Zwerchfell ist beim Menschen im Verhältniss zu seinem Körper sehr dick. Unter dem Zwerchfell liegt auf 81 der rechten Seite die Leber, auf der linken die Milz ohne Ausnahme bei allen, wo diese Organe naturgemäss und nicht missgebildet sind. Denn man hat schon bei einigen Vierfüssern beobachtet, dass beide ihre Lage vertauscht haben. Sie ist aber an der untern Seite des Magens in der Gegend des Netzes befestigt. Von Gestalt ist die menschliche Milz schmal und lang, der des Schweines ähnlich. Die Leber hat bei Weitem 82 bei der Mehrzahl keine Gallenblase, bei einigen liegt aber eine solche daran. Die menschliche Leber ist rund und der des Rindes ähnlich. Bei Opferthieren kommen dergleichen Erscheinungen vor, wie dass die Schafe an einem gewissen Orte bei Chalkidike in Euböa keine Gallenblase haben und dass andererseits auf Naxos fast alle Vierfüsser eine Gallenblase von solcher Grösse haben, dass die Fremden, wenn sie dort opfern, in Schreck gerathen, weil sie dies für ein ihre Person angehendes Zeichen halten, da sie nicht wissen, dass es die Natur der Thiere dort so mit sich bringt. Die Leber steht mit der grossen Ader in Zusammenhang, hat aber keine Verbindung mit der Aorta. Es geht nämlich eine Ader, welche von der grossen Ader stammt, durch die Leber hindurch, da wo die sogenannten Pforten der Leber sind. Auch die Milz steht nur mit der grossen Ader in Verbindung: denn es erstreckt sich aus dieser eine Ader in die Milz. Nächstdem liegen die Nieren unmittelbar an der Wirbel- 83 säule, in ihrer Bildung denen des Rindes ähnlich. Die rechte Niere ist

voluit, alieno loco dixit A. Wir schreiben hier mit Guil. und Pikkolos φρένες.

81. μεταλλαχόντα τὴν τάξιν] Die jetzt sogenannte Inversio viscerum. Cf. de gener. IV § 67.

μακρός] Arist. hat also eine menschliche Milz nie gesehen.

82. οὐκ ἔχει χολήν] S. de part. p. 673^b, 676^b, 16. Ueber das Fehlen der

Gallenblase s. Cuvier Anat. comp. 1835 T. IV, 2 p. 549.

Εὐβοίᾳ] de part. p. 677. 2. — Νάξῳ p. 677, 2.

οὐ κοινώνει] Die aus dem tripus Halleri kommende Leberarterie ist sehr klein.

σπλήν — μόνον] Die Milz hat ihre besondere ziemlich starke Arterie; auch bei Thieren.

τοῖς βοείοις. ἀνώτερος δὲ ὁ δεξιός ἐστὶν ἐν πᾶσι τοῖς ζώοις τοῖς 17
 ἔχουσι νεφρούς· καὶ ἐλάττω δὲ πιμελήν· ἔχει τοῦ ἀριστεροῦ καὶ σπύ-
 χμηρότερος ὁ δεξιός. ἐν πᾶσι δ' ἔχει ὁμοίως τοῖς ἄλλοις καὶ τοῦτο.
 φέρουσι δὲ εἰς αὐτοὺς πόροι ἐκ τε τῆς μεγάλης φλεβὸς καὶ τῆς ἀορ-
 τῆς. πλὴν οὐκ εἰς τὸ κοῖλον. ἔχουσι γὰρ οἱ νεφροὶ ἐν μέσῳ κοῖλου, 5
 οἱ μὲν μεῖζον οἱ δ' ἔλαττον, πλὴν οἱ τῆς φώκης· οἳτοι δ' ὅμοιοι τοῖς
 βοείοις ὄντες στερεώτατοι πάντων εἰσὶν. οἱ δὲ πόροι οἱ τείνοντες εἰς
 αὐτοὺς εἰς τὸ σῶμα καταναλίσκονται τῶν νεφρῶν· σημεῖον δ' ὅτι οὐ
 περαίνουσι τὸ μὴ ἔχειν αἷμα μηδὲ πηγνυσθαι ἐν αὐτοῖς. [ἔχουσι δὲ
 84 κοιλίαν, ὥσπερ εἴρηται, μικράν.] || ἐκ δὲ τοῦ κοίλου τῶν νεφρῶν φέρουσιν 10
 εἰς τὴν χύστιν πόροι δύο νεανικοί, καὶ ἄλλοι ἐκ τῆς ἀορτῆς ἰσχυροὶ καὶ
 συνεχεῖς. ἐκ μέσου δὲ τῶν νεφρῶν ἐκατέρου φλέψ κοίλη καὶ νευρώδης
 ἐξήρτηται, τείνουσα πὰρ αὐτὴν τὴν ῥάχιν διὰ τῶν στενῶν· εἴτα εἰς
 ἐκάτερον τὸ ἰσχίον ἀφανίζονται, καὶ πάλιν δῆλαι γίνονται τεταμέναι
 πρὸς τὸ ἰσχίον. αὗται δ' αἱ ἀποτομαὶ τῶν φλεβίων εἰς τὴν χύστιν κα- 15
 85 θήκουσιν. || τελευταία γὰρ ἡ χύστις κεῖται τὴν μὲν ἐξάρτησιν ἔχουσα
 τοῖς ἀπὸ τῶν νεφρῶν τεταμένοις πόροις παρὰ τὸν καυλὸν τὸν ἐπὶ τὴν
 οὐρήθραν τείνοντα, καὶ σχεδὸν πάντῃ κύκλῳ λεπτοῖς καὶ ἰνώδεσιν ὕμε-
 νίοις ἐστὶ προσειλημμένη, παραπλησίοις οὔσι τρόπον τινὰ τῷ διαζώ-
 ματι τοῦ θώρακος. ἐστὶ δ' ἡ τοῦ ἀνθρώπου χύστις ἐπεικῶς ἔχουσα 20
 86 μέγεθος. || πρὸς δὲ τὸν καυλὸν τὸν τῆς χύστεως συνήρτηται τὸ αἰδοῖον,
 — τὸ μὲν ἐξωτάτῳ τρῆμα συνερρωγὸς εἰς ταυτό· μικρὸν δ' ὑποκάτῳ τὸ
 μὲν εἰς τοὺς ὄρχεις φέρει τῶν τρημάτων, τὸ δ' εἰς τὴν χύστιν, — νευρῶ-
 δες καὶ χονδρῶδες ὄν. τούτου δ' ἐξήρτηνται οἱ ὄρχεις τοῖς ἄρρεσι, περὶ
 ὧν ἐν τοῖς κοινῇ λεγομένοις διορισθήσεται πῶς ἔχουσιν. τὸν αὐτὸν δὲ 25

3. δεξιός ἐστὶ ἐν πᾶσι τοῖς ζώοις τοῖς ἔχουσι νεφρούς· ἐν A^a; ἅπασιν δ' ἔχει κα-
 τοῦτο ὁμοίως τοῖς ἄλλοις. φέρουσι τε PD^a 7. στερεώτεροι D^a 8. ὅτι οὐ πε-
 ραίνουσι om D^a 13. σκελῶν A^aC^a, στενῶν σκελῶν P 14. τεταγμένοι A^aC^a
 17. τεταγμένοι PD^a αὐλὸν PD^a Ald. 21. post αἰδοῖον ponit Sch. verba
 inferiora νευρῶδες καὶ χονδρῶδες ὄν. 23. μὲν οὖν εἰς PD^a Ald. Bk. δ' εἰς] δὲ
 πρὸς PD^a Ald. 25. κοινοῖς A^aC^a post λεγομένοις add ἑμῶν καὶ περὶ τούτων
 ὕστερον PD^a et om ὕστερον Ald.

83. ἀνώτερος] de part. p. 671^b, 28.
 πιμελήν] de part. p. 672, 23.
 φέρουσι] de part. p. 670, 17.
 φώκης] de part. p. 671^b, 3.
 τοῖς βοείοις] Eine menschliche Niere
 hat A. also auch nicht gesehen.
 ὁ δεξιός] Beim Menschen liegt die
 rechte Niere ein wenig tiefer.
 κοῖλον] Das Nierenbecken. Der Ver-
 lauf der Blutgefäße ist richtig angegeben.
 φώκης] Cf. de part. p. 671^b, 3 und die
 Bestätigung der Angabe bei Frantzius
 Theile der Thiere p. 297 Anm. 56.

84. ἐκ δὲ] de part. p. 671^b, 15.
 πόροι νεανικοί] Die Harnleiter, Urete-
 ren, deren Wesen A. ebensowenig ge-
 kannt hat, wie die Function der Nieren.
 ἄλλοι ἐκ τῆς ἀορτῆς] Dass damit die
 kleinen Arteriae spermaticae gemeint
 seien (Külb), ist sehr unwahrscheinlich.
 Vergleicht man diese Stelle mit III §§ 45
 und 46 und berücksichtigt, dass A. seine
 Beschreibung nach Thieren, nicht nach
 Menschen gegeben hat, so kommt man
 zu der Annahme, dass mit diesen ἄλλοι
 πόροι die aus der Spaltung der Aorta her-

τρόπον καὶ ἐν τῷ θήλει πάντα πέφυκεν· διαφέρει γὰρ οὐθενὶ τῶν ἔσω πλὴν ταῖς ὑστέραις, ὧν ἡ μὲν ὄψις θεωρεῖσθαι ἐκ τῆς διαγραφῆς τῆς ἐν ταῖς ἀνατομαῖς, ἡ δὲ θέσις ἐστὶν ἐπὶ τοῖς ἐντέροις· ἐπὶ δὲ τῆς ὑστέρας ἡ κύστις. λεχτέον δὲ καὶ περὶ ὑστερῶν κοινῇ πασῶν ἐν τοῖς ἐπομένοις. οὔτε γὰρ ὁμοίαι πᾶσιν οὐδ' ὁμοίως ἔχουσιν. 5

Τὰ μὲν οὖν μόρια καὶ τὰ ἐντὸς καὶ τὰ ἐκτὸς τοῦ ἀνθρώπου ταῦτα καὶ τοιαῦτα, καὶ τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον.

3. τῇ ὑστέρα Α^α

ἐπὶ — κύστις] Man muss sich den Menschen oder das Thier auf dem Rücken liegend denken, dann liegt die Blase auf

dem Uterus, dieser aber auf dem Mastdarm.

Organe besitzt in gleicher Weise das Weib, welches in Bezug auf die inneren Organe nur durch die Gebärmutter verschieden ist, deren Aussehen aus den Zeichnungen in den Zergliederungen zu ersehen ist. Sie liegt auf dem Darne und auf ihr liegt die Blase. Auch über die sämtlichen Formen der Gebärmutter wird an einer andern Stelle im Folgenden gesprochen werden: denn ihre Gestalt und Beschaffenheit ist bei den verschiedenen Thieren mannigfaltig.

Dies sind die äussern und innern Theile des menschlichen Leibes, ihre Beschaffenheit und ihre Verhältnisse.

II.

1 **Τ**ῶν δ' ἄλλων ζώων τὰ μόρια τὰ μὲν κοινὰ πάντων ἐστίν, ὥσπερ ^{Beth m. 49.} εἴρηται πρότερον, τὰ δὲ γενῶν τινῶν. ταῦτά δὲ καὶ ἕτερα ἐστὶν ἀλλή-
λων τὸν ἤδη πολλάκις εἰρημένον τρόπον. σχεδὸν γὰρ ὅσα γ' ἐστὶ γένει
ἕτερα τῶν ζώων, καὶ τὰ πλεῖστα τῶν μερῶν ἔχει ἕτερα τῷ εἶδει, καὶ τὰ
μὲν κατ' ἀναλογίαν ἀδιάφορα μόνον, τῇ γένει δ' ἕτερα, τὰ δὲ τῷ γένει
μὲν ταῦτά, τῷ εἶδει δ' ἕτερα· πολλὰ δὲ τοῖς μὲν ὑπάρχει, τοῖς δ' οὐχ
2 ὑπάρχει. || τὰ μὲν οὖν τετράποδα καὶ ζωτόκα κεφαλὴν μὲν ἔχει καὶ
αὐχένα καὶ τὰ ἐν τῇ κεφαλῇ μόρια ἅπαντα, διαφέρει δὲ τὰς μορφὰς
τῶν μορίων ἕκαστον. καὶ ὁ γε λέων τὸ τοῦ αὐχένος ἔχει ἐν ὅστουν,
σφονδύλους δ' οὐκ ἔχει· τὰ δὲ ἐντὸς ἀνοιχθεῖς ὅμοια πάντ' ἔχει κυνί. 10
3 || ἔχει δὲ τὰ τετράποδα ζῶα καὶ ζωτόκα ἀντὶ τῶν βραχιόνων σκέλη
πρόσθια, ἀντὶ δὲ χειρῶν πόδας, μάλιστα δὲ ἀνὰ λόγον ταῖς χερσὶ τὰ πο-
λυσχιδῇ αὐτῶν· χρῆται γὰρ πρὸς πολλὰ ὡς χερσίν. καὶ τὰ ὀπίσθια δ'
ἥττον ἔχει ἀπολελυμένα τῶν ἀνθρώπων· πλὴν ἐλέφαντος. οὗτος δὲ τὰ
τε περὶ τοὺς δακτύλους ἀδιαρθρωτότερα ἔχει τῶν ποδῶν, καὶ τὰ πρόσ- 15
θια σκέλη πολλῷ μείζω. ἔστι δὲ πενταδάκτυλον, καὶ πρὸς τοῖς ὀπισ-

1. πάντ' PD^a Cam., πάντα Ald. 2. δὴ D^a, om A^aC^a 3. γένη PA^aD^a
Cam. Cs. 4. ἕτερα om D^a 6 et 7. οὐχ ὑπ.] οὐ PD^a Sch. 10. σπον-
δύλους D^a Cam. 12. ἀντὶ δὲ χειρῶν πόδας coniecimus; πάντα μὲν τὰ τετράποδα
codd. et edd. ἀνάλογα Sch. 13. ὀπίσθια coniecimus; ἀριστερὰ codd. et edd.
14. ἀνθρώπων] θηρίων PD^a Ald. pr.

1. πρότερον] hist. I § 2.
σχεδὸν γὰρ] d. h. in den verschiedenen
Thierklassen und Ordnungen hat auch
die Mehrzahl der Organe eine verschie-
dene Gestalt. Manche Theile sind der
Art nach verschieden, wie Feder und
Schuppe, während man sie als dieselben
betrachten kann nach der Analogie, weil
die Federn der Vögel den Schuppen der
Fische entsprechen; andere wieder sind
der Art nach dieselben, aber in der Ge-
stalt verschieden, wie die Füße der Ein-
hufer und Zweihufer und Vielzehigen,
oder diese mit denen der Amphibien oder
der Robben und Wale verglichen.

2. ἐν ὅστουν] Die Angabe ist unrichtig.
Cf. Wiegmann, Observ. critic. in Arist.
Hist. 1826 p. 3 u. f.

3. ἀντὶ δὲ χειρῶν πόδας] Wie sehr auch
diese Conjectur von dem überlieferten
Texte abweicht, so halten wir sie doch
für begründet. Dass die Worte πάντα μὲν
τὰ τετράποδα nicht stehen bleiben können,
bedarf keines Beweises. Das Folgende
aber zeigt, dass eine Erwähnung der
»Hände« vorhergehen musste, da sonst
die Worte μάλιστα δὲ ἀνάλογον ταῖς χερσὶ
in gar keinem Zusammenhange stehen
würden. Dies zugegeben ergibt sich die
von uns aufgenommene Lesart von selbst.

ZWEITES BUCH.

Bei den übrigen Thieren sind die Theile, wie früher erwähnt wurde, theils allen, theils gewissen Klassen gemeinsam. In welcher Hinsicht aber die Theile als dieselben und als verschieden anzusehen sind, ist bereits mehrmals angegeben worden. Bei allen Thieren nämlich, welche zu verschiedenen Klassen gehören, hat auch die Mehrzahl der Theile verschiedene Gestalt und diese sind entweder nur der Analogie nach unterschiedslos, der Gattung nach aber verschieden, oder sie sind der Gattung nach dieselben, aber der Gestalt nach verschieden. Manche Theile endlich sind bei gewissen Thieren vorhanden, bei andern nicht. Die lebendiggebärenden Vierfüsser haben Kopf und Hals und die sämtlichen im Kopfe liegenden Theile, jede Art aber hat ihre Besonderheit in der Gestalt der Theile. So hat der Löwe statt der Wirbel im Halse nur einen einzigen Knochen; öffnet man ihn aber, so gleichen alle innern Theile denen des Hundes. Alle vierfüssigen, lebendiggebärenden Thiere haben an der Stelle der Arme Vorderbeine und an Stelle der Hände Füsse, welche bei den vielzehigen am meisten den Händen entsprechen, denn sie gebrauchen dieselben wie Hände zu vielen Verrichtungen. Und auch die Hinterbeine sind weniger frei als beim Menschen. Nur der Elephant macht eine Ausnahme, bei welchem die Zehen der Füsse minder gegliedert und die Vorderbeine viel grösser sind. Er hat übrigens fünf Zehen und an den Hinterfüssen kleine Kröchel. Der Elephant hat einen

Dass man ἀνὰ λόγον schreiben muss, versteht sich von selbst: Schneider's Aenderung ἀνάλογα ist nicht nothwendig. ὁπίσθια] Dass das im Texte stehende ὁπίσθια falsch ist, kann keinem Zweifel unterliegen, da hier nur von den Vorder- und Hintergliedern die Rede ist. Dass die Beine des Menschen freier aus dem Leibe hervorragen als die Hinterbeine der Thiere, ist eine hier wohl passende Bemerkung, welche durch καὶ — δέ als ein dem vorigen angeschlossener Zu-

satz bezeichnet wird. Die folgenden Worte πλὴν ἐλέφαντος u. s. w. sind aber davon zu trennen und beziehen sich auf das vorhergehende μάλιστα — χερσίν. A. sagt, dass der Elephant von den übrigen Vielzehigen darin eine Ausnahme macht, dass seine Zehen weniger gegliedert und seine Vorderbeine grösser und stärker, daher schwerfälliger sind als bei den anderen Vielzehigen, dahingegen ihm sein Rüssel die Stelle der Hände ersetzt.

θίοις σκέλεσι σφυρὰ ἔχει βραχέα. ἔχει δὲ μυκτῆρα τοιοῦτον καὶ τηλι-
 κοῦτον ὥστε ἀντὶ χειρῶν ἔχειν αὐτόν. πίνει γὰρ καὶ ἐσθίει ὀρέγων
 τούτῳ εἰς τὸ στόμα, καὶ τῷ ἐλεφαντιστῇ ὀρέγει ἄνω τούτῳ καὶ δένδρα
 ἀνασπᾷ, καὶ διὰ τοῦ ὕδατος βαδίζων τούτῳ ἀναφυσᾷ. τῷ δ' ἄκρῳ ἐγ-
 4 κλίνει, οὐ κάμπτεται δέ· χονδρῶδες γὰρ ἔχει. || μόνον δὲ καὶ ἀμφι-
 5 δέξιον γίνεται τῶν ἄλλων ζώων ἄνθρωπος. τῷ δὲ στήθει τῷ τοῦ
 ἀνθρώπου πάντα τὰ ζῶα ἀνάλογον ἔχει τοῦτο τὸ μόριον, ἀλλ' οὐχ
 ὁμοιον. ὁ μὲν γὰρ πλατὺ τὸ στήθος, τὰ δ' ἄλλα στενόν. μαστοὺς δ'
 οὐκ ἔχει οὐθέν ἐν τῷ πρόσθεν ἀλλ' ἢ ἄνθρωπος· ὁ δ' ἐλέφας ἔχει μὲν
 μαστοὺς δύο, ἀλλ' οὐκ ἐν τῷ στήθει ἀλλὰ πρὸς τῷ στήθει. 10

5 Τὰς δὲ κάμψεις τῶν κώλων καὶ τῶν ἐμπροσθεν καὶ τῶν ὀπισθεν
 ὑπεναντίας ἔχουσι καὶ ἑαυταῖς καὶ ταῖς τοῦ ἀνθρώπου καμπαῖς, πλὴν
 ἐλέφαντος. τῆς μὲν γὰρ ζωοτόχοις τῶν τετραπύδων κάμπτεται τὰ μὲν
 πρόσθια εἰς τὸ πρόσθεν τὰ δ' ὀπίσθια εἰς τοῦπισθεν, καὶ ἔχουσι τὰ
 κοῖλα τῆς περιφερείας πρὸς ἄλληλα ἀντεστραμμένα· ὁ δ' ἐλέφας οὐχ 15
 οὕτως ὥσπερ λέγουσιν τινες, ἀλλὰ συγκαθίζει καὶ κάμπτει τὰ σκέλη,
 πλὴν οὐ δύναται διὰ τὸ βάρος ἐπ' ἀμφοτέρα ἅμα, ἀλλ' ἀνακλίνεται ἢ
 ἐπὶ τὰ εὐώνυμα ἢ ἐπὶ τὰ δεξιὰ, καὶ καθεύδει ἐν τούτῳ τῷ σχήματι,
 6 κάμπτει δὲ τὰ ὀπίσθια σκέλη ὥσπερ ἄνθρωπος. || τοῖς ζωοτόχοις δέ, οἷον
 χροκοδείλῳ καὶ σαύρᾳ καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς τοιοῦτοις ἅπασιν, ἀμφοτέρα 20
 τὰ σκέλη καὶ τὰ πρόσθια καὶ τὰ ὀπίσθια εἰς τὸ πρόσθεν κάμπτεται,
 μικρὸν εἰς τὸ πλάγιον παρεγκλίνοντα. ὁμοίως δὲ καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς
 πολύποσιν. πλὴν τὰ μεταξὺ τῶν ἐσχάτων αἰετὶ ἐπαμφοτερίζει καὶ τὴν
 7 κάμψιν ἔχει εἰς τὸ πλάγιον μᾶλλον. || ὁ δ' ἄνθρωπος ἅμφω τὰς καμπὰς
 τῶν κώλων ἐπὶ ταῦτόν ἔχει καὶ ἐξ ἐναντίας· τοὺς μὲν γὰρ βραχίονας εἰς 25
 τοῦπισθεν κάμπτει, πλὴν μικρὸν ἐβλαίσωται ἐπὶ τὰ πλάγια τὰ ἐντός.
 τὰ δὲ σκέλη εἰς τοῦμπροσθεν. εἰς δὲ τὸ ὀπισθεν τὰ τε πρόσθια καὶ τὰ
 ὀπίσθια οὐθέν κάμπτει τῶν ζώων. ἐναντίως δὲ τοῖς ἀγκῶσι καὶ τοῖς

3. ὀρέγει ἄνω Ald., ἄνω ἀνορέγει A^a Cam. Cs. Sch., ἀνορέγει ἄνω PC^aD^aBk. Di.
 5. δὲ καὶ] δ' οὐκ Pk. 8. δ' οὐκ] γὰρ οὐκ D^a 9. ἀλλ' ἢ α.] πλὴν ἀνθρώπου
 PD^a Cs. 12. καὶ ἑαυταῖς dm A^aC^a 13. post τετραπ. add πλὴν ἐλέφαντος
 A^aC^a Sch. 14. τοῦπισθεν — τοῦμπροσθεν PD^a 15. ἐστραμμένα D^aAld. Cs.
 16. οὕτως om A^aC^a Bk. Bmk. Pk. ὥσπερ] PA^a Cam. Cs. Sch., om Ald., ὡς
 ceteri; οὐχ ἐστὼς καθεύδει ὥσπερ ἑλ. Pk. λέγουσι D^a Ald., ἔλεγον cett.
 19. οἷον] ὥσπερ A^aC^a Ald. Cs. 21. post πρόσθια add εἰς τοῦπισθεν Pk.
 25. τὸ αὐτό PD^a, ταῦτ' A^aC^a καὶ om Pk. γὰρ om P Cam. Cs. Sch. 26. βε-
 βλαίσωται A^aC^a Sch.

στόμα—δένδρα] Wir haben durch Weg-
 lassung des Punctes hinter ἄνω die Härte
 dieser Stelle getilgt. Vgl. part. p. 638^b, 31.

4. πλατὺ τὸ στήθος] de part. p. 688, 13.

πρὸς τῷ στήθει] S. § 20. Die beiden
 Saugwarzen des Elefanten stehen zwi-
 schen den beiden Vorderbeinen. Schreber
 II p. 247.

Rüssel von solcher Bildung und Grösse, dass er ihm als Hand dient, denn er trinkt und isst, indem er mit demselben die Speisen in den Mund führt. Er reicht damit seinem Führer Dinge nach oben und reisst Bäume aus und wenn er durchs Wasser geht, holt er mit demselben Athem. An der Spitze kann er denselben zwar krümmen, aber nicht wie ein Glied beugen; er enthält nämlich Knorpelmasse. Der Mensch allein zeichnet sich vor den übrigen Thieren durch den gleichmässigen Gebrauch der beiden Hände aus. Alle Thiere haben einen Theil, welcher 4. der Brust des Menschen entspricht, aber von abweichender Gestalt; beim Menschen ist sie nämlich breit, bei den Thieren dagegen schmal. Die Brüste hat nur der Mensch allein auf der vorderen Seite; der Elephant hat zwar auch zwei Brüste, aber nicht auf der Brust, sondern dicht an derselben.

Die Beugungen der vordern und hintern Gliedmassen bei den 5 Thieren sind sowohl einander, als auch denen beim Menschen entgegengesetzt, mit Ausnahme des Elephanten. Bei den lebendiggebärenden Vierfüssern nämlich beugen sich die Vorderbeine nach vorn, die Hinterbeine nach hinten, so dass die Concavitäten einander zugewandt sind. Mit dem Elephanten verhält es sich aber nicht so, wie Einige angegeben haben, sondern er lässt sich allerdings nieder und beugt die Beine, nur kann er wegen seiner Schwere sich nicht auf beide zugleich niederlassen, sondern er neigt sich dabei entweder nach der linken oder nach der rechten Seite hin und schläft in dieser Stellung; die Hinterbeine aber beugt er wie der Mensch. Die eierlegenden Vierfüsser, wie das Krokodil 6 und die Eidechse und alle übrigen derartigen Thiere, beugen sowohl die Vorder- als auch die Hinterbeine nach vorn mit einer geringen seitlichen Abweichung. Ebenso ist es auch bei den Vielfüssigen, nur dass die zwischen den vordersten und hintersten liegenden mittleren Beine immer zwischen beiden Richtungen die Mitte halten und sich hauptsächlich nach der Seite beugen. Bei dem Menschen geschehen beide Beugungen der 7 Gliedmassen in ein und derselben Ebene, aber in der Weise entgegengesetzt, dass sich die Arme nach hinten beugen — nur ist der innere Theil des Armes schief nach der Seite gerichtet —, die Beine aber nach vorn. Kein Thier übrigens beugt beide Gliedmassen, die vordern und hintern, nach hinten. Der Beugung der Ellenbogen und der Vorderbeine

5. Der in diesem § abgehandelte berühmte Irrthum des A. rührt daher, dass das Knie der Säugethiere im Fleische versteckt liegt, wie Figur I zeigt, was mit der Länge des Oberschenkels zusammenhängt. A. hat dann den Unterschenkel für den Oberschenkel, die langgestreckten Fussknochen (Fesselbeine) für

den Unterschenkel gehalten und den Oberschenkel ganz übersehen. Und wo er ihn gesehen hat, wie bei den Vögeln, nicht als Oberschenkel erkannt. Cf. § 8.

6. σαύρα] Wahrscheinlich ist σαύραις zu lesen.

7. τὰ ἐντός] Vielleicht ist καὶ ἐκτός zu schreiben.

προσθίους σκέλεσιν ἢ τῶν ὤμων ἔχει καμπή πᾶσι, καὶ τῶν ὀπισθεν
γονάτων ἢ τῶν ἰσχυίων ὥστ' ἐπεὶ ὁ ἄνθρωπος τοῖς ἄλλοις ἐναντίως
8 κάμπει, καὶ οἱ ταῦτ' ἔχοντες ἐναντίως. || παραπλησίους δὲ τὰς καμπὰς
ἔχει καὶ ὁ ὄρνις τοῖς τετράποσι ζώοις· δίπους γὰρ ὧν τὰ μὲν σκέλη εἰς
τὸ ὀπισθεν κάμπει, ἀντὶ δὲ βραχιόνων καὶ σκελῶν τῶν ἔμπροσθεν
πτέρυγας ἔχει, ὧν ἡ κάμψις ἐστὶν εἰς τὸ πρόσθεν. ἡ δὲ φώκη ὥσπερ
πεπηρωμένον ἐστὶ τετράπουν. εὐθύς γὰρ ἔχει μετὰ τὴν ὠμοπλάτην
τοὺς πόδας ὁμοίους χερσίν, ὥσπερ καὶ οἱ τῆς ἄρκτου· πενταδάκτυλοι
γάρ εἰσι, καὶ ἕκαστος τῶν δακτύλων καμπὰς ἔχει τρεῖς καὶ ὄνυχας οὐ
μέγαν· οἱ δ' ὀπίσθιοι πόδες πενταδάκτυλοι μὲν εἰσι, καὶ τὰς καμπὰς 10
καὶ τοὺς ὄνυχας ὁμοίους ἔχουσι τοῖς προσθίοις, τῷ δὲ σχήματι παρα-
πλήσιοι ταῖς τῶν ἰχθύων οὐραῖς εἰσίν.

9 Αἱ δὲ κινήσεις τῶν ζώων τῶν μὲν τετραπόδων καὶ πολυπόδων
κατὰ διάμετρόν εἰσι, καὶ ἐστᾶσιν οὕτως· ἡ δ' ἀρχὴ ἀπὸ τῶν δεξιῶν
πᾶσιν. κατὰ σκέλος δὲ βαδίζουσιν ὁ τε λέων καὶ αἱ κάμηλοι ἀμφοτέραι, 15
αἷτε Βακτριαναὶ καὶ αἱ Ἀράβιαι. τὸ δὲ κατὰ σκέλος ἐστὶν ὅτε οὐ προ-
βαίνει τῷ ἀριστερῷ τὸ δεξιόν, ἀλλ' ἐπακολουθεῖ.

10 Ἐχουσι δὲ τὰ τετράποδα ζῶα, ὅσα μὲν ὁ ἄνθρωπος μόρια ἔχει ἐν
τῷ πρόσθεν, κάτω ἐν τοῖς ὑπτίοις, τὰ δὲ ὀπίσθια ἐν τοῖς πρανεῖσιν. ἔτι
δὲ τὰ πλεῖστα κέρκον ἔχει· καὶ γὰρ ἡ φώκη μικρὰν ἔχει, ὁμοίαν τῇ τοῦ 20
ἐλάφου. περὶ δὲ τῶν πιθηκοειδῶν ζώων ὕστερον διορισθήσεται.

11 Πάντα δ' ὅσα τετράποδα καὶ ζωοτόκα, δασέα ὡς εἰπεῖν ἐστί, καὶ
οὐχ ὥσπερ ὁ ἄνθρωπος ὀλιγότριχον καὶ μικρότριχον πλὴν τῆς κεφαλῆς,
τὴν δὲ κεφαλὴν δασύτατον τῶν ζώων. ἔτι δὲ τῶν μὲν ἄλλων ζώων τῶν
ἐχόντων τρίχας τὰ πρηνῆ δασύτερα, τὰ δ' ὑπτία ἢ λεῖα πᾶμπαν ἢ ἥττον 25
δασέα· ὁ δ' ἄνθρωπος τούναντίον. καὶ βλεφαρίδας ὁ μὲν ἄνθρωπος ἐπ'
ἄμφω ἔχει, καὶ ἐν μασχάλαις ἔχει τρίχας καὶ ἐπὶ τῆς ἡβης. τῶν δ'
ἄλλων οὐδὲν οὔτε τούτων οὐδέτερον οὔτε τὴν κάτω βλεφαρίδα, ἀλλὰ

2. τοῖς πολλοῖς PD^a Ald. Cs. Sch. Bk.

et omisso τὰ P

Cs. Sch. Pk.

Cam.

οὐ ζ. P

5. δὲ τῶν β. A^a Ald. Cs. Sch.

8. ὁ. μὲν γ. PD^a Cs.

16. βακτρίαι PD^a ὅτι A^a Ald.

28. ἀλλὰ τὴν κ. A^a Rh.

3. οἱ τὰ τοιαῦτ' D^a Ald. Cs. Sch. Bk.,

7. τετρ. ἐστὶν A^a C^a Ald.

9. οὐ om D^a Ald. pr., οὐ μέγαν om

21. ἐλέφαντος A^a Rh.

22. καὶ

οἱ — ἐναντίως] Dass hier ein Fehler
verborgen liegt, zeigt das masculinum οἱ.
Uebrigens ist der ganze Vergleich un-
statthaft, da in der Richtung der Bewe-
gungen die freien Arthrodien des Schul-
ter- und Hüftgelenkes nicht mit den
Scharniergelenken des Ellenbogens und
Knies parallelisirt werden können.

8. ὄρνις] Bei den Vögeln ist derselbe
Fehler in Bezug auf die Lage des Knies,

wie bei den Säugethieren gemacht wor-
den. Doch hat Aristoteles das wirkliche
femur gekannt, es aber in seiner Deutung
consequent für einen accessorischen Kno-
chen, welcher in den Plan des Skelettes
nicht passte, gehalten. Cf. II § 45 und
besonders part. p. 695.

φώκη] Auch bei den Robben sind
sämmliche Extremitätenknochen vor-
handen, nur sehr kurz. Eine Abbildung

ist bei allen Thieren die der Schultern entgegengesetzt, so wie bei den Hinterbeinen der Biegung der Kniee die des Gesässes. Da nun der Mensch die Gliedmassen anders als die übrigen Thiere beugt, so ist auch die Biegung dieser Theile bei den damit versehenen Thieren der beim Menschen stattfindenden entgegengesetzt. Auch bei den Vögeln gleichen ⁸ die Biegungen der Glieder denen der Vierfüssigen: ihre beiden Beine beugen sie nämlich nach hinten, die Flügel aber, welche die Stelle der Arme oder Vorderbeine vertreten, nach vorn. Die Robbe ist ein gleichsam verkümmerter Vierfüsser; unmittelbar hinter dem Schulterblatt hat sie handähnliche Füsse, etwa ebenso wie der Bär. Sie sind nämlich fünfzehig und jede Zehe hat drei Gelenke und einen Nagel von mässiger Grösse. Die Hinterfüsse sind ebenfalls fünfzehig und haben ähnliche Gelenke und Nägel wie die vorderen, sind aber in ihrer Gestalt dem Schwanz der Fische ähnlich.

Die vierfüssigen und mehrfüssigen Thiere setzen beim Gehen ⁹ ihre Füsse übers Kreuz und haben sie auch beim Stehen in gleicher Lage. Der Anfang der Bewegungen geht immer von der rechten Seite aus. »Bein auf Bein« schreiten der Löwe und beide Arten des Kameels, das baktrische und das arabische, vor. Bei dieser Art des Gehens setzt das Thier den rechten Fuss nicht vor den linken, sondern lässt denselben folgen.

Die vierfüssigen Thiere haben alle die Theile, welche der Mensch auf der vorderen Seite hat, auf der unteren, dagegen die, welche er auf ¹⁰ der hinteren hat, auf der oberen. Ferner haben die meisten von ihnen einen Schwanz, auch die Robbe, indess einen kleinen, dem des Hirsches ähnlich. Von den affenartigen Thieren wird später gehandelt werden.

Die lebendiggebärenden Vierfüsser sind fast alle dicht mit Haaren bedeckt, während der Mensch nur wenige und kurze Haare hat; dagegen ¹¹ ist sein Kopf dichter behaart als der irgend eines andern Thieres. Ferner ist bei den mit Haaren versehenen Thieren die Rückenseite dichthaarig, die Brustseite dagegen ganz unbehaart oder schwächer behaart: beim Menschen ist es umgekehrt. Ferner hat der Mensch Augenwimpern an beiden Lidern und Haare in den Achselhöhlen und an der Schaam; kein Thier aber hat dergleichen an diesen beiden Orten, noch auch Wimpern am untern Lide, sondern bei einigen befinden sich unterhalb des Augen-

^{8.} in Vogt Zoologische Briefe 1851 p. 398, oder Volkmann Anatomia animalium 1838. Taf. IV Fig. 1 und 3—6.

κατὰ διάμετρον] i. e. μετὰ τὸ δεξιὸν τῶν ἐμπροσθεν τὸ ἀριστερὸν τῶν ὀπισθεν κινουμένων, εἴτα τὸ ἀριστερὸν τῶν ἐμπροσθεν μετὰ δὲ τοῦτο τὸ δεξιὸν τῶν ὀπισθεν de incessu p. 712, 25.

κατὰ σκέλος] S. hist. IX § 224. Plinius II § 105, leo tantum et camelus pe-

datim, hoc est, ut sinister pedum non transeat dextrum sed subsequatur. Der Passgang des Kameeles ist also nicht gemeint, die beschriebene Gangart kommt aber auch weder beim Löwen, noch beim Kameele vor.

^{10.} ὁστερον] S. §§ 34—37.

^{11.} δασέα] S. de part. p. 658, 11 ff.

βλεφαρίδα] Dies bestätigt Stannius Vergl. Anat. p. 401. Doch finden sie sich

- 12 κάτωθεν τοῦ βλεφάρου ἐνίοις μαναὶ τρίχες πεφύκασιν. || αὐτῶν δὲ τῶν τετραπόδων καὶ τρίχας ἔχόντων τῶν μὲν ἅπαν τὸ σῶμα δασύ, καθάπερ ὕδρ καὶ ἄρκτου καὶ κυνός· τὰ δὲ δασύτερα τὸν αὐχένα ὁμοίως πάντη, οἷον ὅσα χαίτην ἔχει, ὥσπερ λέων· τὰ δ' ἐπὶ τῷ πρηνεῖ τοῦ αὐχένος ἀπὸ τῆς κεφαλῆς μέχρι τῆς ἀκρωμίας· οἷον ὅσα λοφίαν ἔχει, ὥσπερ 3
- 13 ἵππος καὶ ὄρεὺς καὶ τῶν ἀγρίων καὶ κερατοφόρων βόνασος. || ἔχει δὲ καὶ ὁ ἱππέλαφος καλούμενος ἐπὶ τῇ ἀκρωμίᾳ χαίτην καὶ τὸ θηρίον τὸ πάρδιον ὀνομαζόμενον· ἀπὸ δὲ τῆς κεφαλῆς ἐπὶ τὴν ἀκρωμίαν λεπτήν ἐκάτερον· ἰδίᾳ δὲ ὁ ἱππέλαφος πώγωνα ἔχει κατὰ τὸν λάρυγγα. ἔστι δ' ἀμφοτέρωθεν κερατοφόρα καὶ διχαλά· ἡ δὲ θήλεια ἱππέλαφος οὐκ ἔχει 10
- 14 κέρατα. τὸ δὲ μέγεθός ἐστι τοῦτου τοῦ ζώου ἐλάφω προσημφερές. γίνονται δ' οἱ ἱππέλαφοι ἐν Ἀραχώταις, οὐπερ καὶ οἱ βόες οἱ ἄγριοι. || διαφέρουσι δ' οἱ ἄγριοι τῶν ἡμέρων ὅσον περ οἱ ὕες οἱ ἄγριοι πρὸς τοὺς ἡμέρους· μέλανές τε γὰρ εἰσι καὶ ἰσχυροὶ τῷ εἶδει καὶ ἐπίγρυποι, τὰ δὲ κέρατα ἐξυπτιάζοντα ἔχουσι μᾶλλον· τὰ δὲ τῶν ἱππελάφων κέρατα 15 παραπλήσια τοῖς τῆς δορκάδος ἐστίν. ὁ δ' ἐλέφας ἤκιστα δασύς ἐστι τῶν τετραπόδων. ἀκολουθοῦσι δὲ κατὰ τὸ σῶμα καὶ αἱ κέρχοι δασύτητι καὶ φιλότητι, ὅσων αἱ κέρχοι μέγεθος ἔχουσιν· ἓν γὰρ μικρὰν ἔχει πᾶμπαν.
- 15 Αἱ δὲ κάμηλοι ἴδιον ἔχουσι παρὰ τᾶλλα ἑτεράποδα τὸν καλού- 20 μενον ὕβον ἐπὶ τῷ νώτῳ. διαφέρουσι δ' αἱ Βάκτριαι τῶν Ἀραβίων· αἱ μὲν γὰρ δύο ἔχουσιν ὕβους, αἱ δ' ἓνα μόνον, ἄλλον δ' ἔχουσιν ὕβον τοιοῦτον οἷον ἄνω ἐν τοῖς κάτω, ἐφ' οὗ, ὅταν κατακλιθῇ εἰς γόνατα. ἐστήρικται τὸ ἄλλο σῶμα. θηλάς δ' ἔχει τέτταρας ἢ κάμηλος· ὥσπερ βοῦς, καὶ κέρχον ὁμοίαν ὄνῳ, καὶ τὸ αἰδοῖον ὀπισθεν. καὶ γόνυ δ' ἔχει 25 ἐν ἐκάστῳ τῷ σκέλει ἓν, καὶ τὰς καμπὰς οὐ πλείους, ὥσπερ λέγουσιν τινες, ἀλλὰ φαίνεται διὰ τὴν ὑπόστασιν τῆς κοιλίας. καὶ ἀστράγαλον ὁμοιον μὲν βοῖ, ἰσχνὸν δὲ καὶ μικρὸν ὡς κατὰ τὸ μέγεθος. ἔστι δὲ διχαλὸν καὶ οὐκ ἄμφωδον, δίχαλον δὲ ὧδε. ἔχ μὲν τοῦ ὀπισθεν μικρὸν

6. βόνασος PC^a Ald. Cs. Sch.7. καλούμενος om PD^a Ald. Cs.

8. ἱππα-

ρίδιον P, ἱππάρδιον Cam. Cs.

13. ἀγρ. πρὸς τοὺς ἡμ.] ἄγριοι· τῶν ἡμέρων D^a

21. βακτριανὰι Cs. Sch.

24. δ'] μὲν οὖν C^a Rh. Sch.25. τὸ δ' αἰδ. A^aC^a

Di. Pk.

28. ἰσχνὸν PD^a Ald. Cs., αἰσχνὸν Sch.,

nach Tiedemann Zoologie p. 218 bei den meisten Säugethieren am oberen Augenhilde vor.

13. Ἀραχώταις] Eine der östlichen Provinzen Persiens, im heutigen Beludschistan.

15. Die! ausführliche Beschreibung des Kameels gehört nicht in diesen Zusammenhang; das Stück scheint von fremder Hand eingeschoben zu sein,

worauf auch die verderbten Lesarten hinweisen. Jedenfalls gehört es nicht an diese Stelle.

ὕβον ἐν τοῖς κάτω] Damit ist offenbar die Brustschwiele gemeint. Cf. Schreber Säugethiere V p. 1718.

ὥσπερ λέγουσιν τινες] Man bezieht diese Worte auf Herodot III, 103 κάμηλος ἐν τοῖσι ὀπισθίοις σκέλεσι ἔχει τέσσαρας μηροὺς καὶ γούνατα τέσσαρα. — Da die Schwiele

lides einzeln stehende Haare. Was die Behaarung der Vierfüssigen im 12 Besonderen betrifft, so ist entweder der ganze Körper mit Haaren bedeckt, wie beim Schweine, Bären und Hunde, oder der Hals ist ringsherum stärker behaart, nämlich bei den mit einer Mähne Begabten, wie beim Löwen; noch andere haben auf der Oberseite des Halses, vom Kopf bis zum Widerriss, eine Art Kammähne, wie das Pferd, der Maulesel und unter den wilden Hörnertragenden der Wisent. Auch der sogenannte 13 Rosshirsch hat auf dem Widerriss eine Mähne und das Thier, welches Pardion genannt wird, beide aber eine dünnere Mähne vom Kopf bis zum Widerriss. Ein besonderes Merkmal beim Rosshirsch ist der an der Kehle befindliche Bart. Beide haben Hörner und gespaltene Klauen, das Weibchen vom Rosshirsch aber ist ohne Hörner; an Grösse lässt sich dieses Thier mit dem Hirsch vergleichen. Das Vaterland desselben ist die Landschaft Arachosia, welche auch die Heimath der wilden Ochsen ist. Die wilden und zahmen Ochsen unterscheiden sich ebenso von ein- 14 ander, wie die wilden und zahmen Schweine: jene sind nämlich schwarz, von kräftiger Gestalt, haben eine gebogene Nase und mehr nach hinten gerichtete Hörner. Die Hörner des Rosshirsches sind denen der Gazelle ähnlich. Der Elephant ist unter allen Vierfüssern am wenigsten behaart. In Bezug auf die Fülle der Haare richtet sich auch der Schwanz nach dem übrigen Körper bei denjenigen, wo derselbe eine gewisse Grösse hat; denn manche haben nur einen ganz kleinen.

Die Kameele haben auf dem Rücken den sogenannten Höcker, 15 welcher sich bei keinem andern vierfüssigen Thiere findet, und zwar haben die baktrischen deren zwei, die arabischen aber nur einen. Einen zweiten, dem obern ähnlichen Höcker haben sie unten, auf welchem, wenn sie sich auf die Kniee niedergelassen haben, der übrige Körper ruht. Das Kameel hat wie das Rind vier Zitzen und einen Schwanz, welcher dem des Esels gleicht und die Schaam liegt hinten. Das Kameel hat an jedem Beine ein Knie und nicht mehrere Gelenke, wie Einige behaupten, obgleich dies wegen der Zurückweichung (?) des Unterleibes so erscheint; ferner ein Würfelbein, welches dem des Rindes ähnlich, aber im Verhältniss zur Grösse des Thieres schwächig und klein ist. Es ist zweihufig und hat nicht in beiden Kiefern Zähne, und zwar zweihufig in folgender Weise: von hinten ist es ein wenig gespalten bis zur

auf welche die Kameele sich niederlassen, an dem wirklichen Knie liegen, an den Vorderbeinen aber am Ellenbogen- und am Handgelenk, so hätte A. bei seiner Auffassung dem Herodot beistimmen müssen. Schreber l. c. — Die ganze Stelle ist nicht zweifellos; statt ὑπόστασις, was Gaza advi intervallum übersetzt, vermuthete Sch. ὑπόστασις.

ἐκ μὲν τοῦ — ἀποτάττω] Die bisherige Lesart giebt durchaus keinen Sinn. Nach unserer Conjectur gestaltet sich die ganze Redeweise harmonisch: das Kameel ist zweihufig, nämlich 1, (zwei) wegen der Spaltung von hinten her, 2, (hufig) wegen der Nägel. Ausserdem entspricht dann die Darstellung genau dem Thatsächlichen: »Die Füße sind bloss zweizehig,

ἔσχισται μέχρι τῆς δευτέρας καμπῆς τῶν δακτύλων· τὸ δ' ἔμπροσθεν ἔχει μικρὰ ὀνύχια τῆς πρώτης καμπῆς τῶν δακτύλων ἐπ' ἀκροτάτῳ. καὶ ἔστι τι καὶ διὰ μέσου τῶν σχισμάτων, ὥσπερ τοῖς χησίν. ὁ δὲ πούς ἐστι κάτωθεν σαρκώδης, ὥσπερ οἱ τῶν ἄρκτων· διὸ καὶ τὰς εἰς πόλεμον ἰούσας ὑποδοῦσι καρβατίνας, ὅταν ἀλγήσωσιν.

16 Πάντα δὲ τὰ τετράποδα ὁστώδη τὰ σκέλη ἔχει καὶ νευρώδη καὶ ἄσαρκα· ὅλως δὲ καὶ τὰλλα ζῶα ἅπαντα, ὅσα ἔχει πόδας, ἐκτὸς ἀνθρώπου. ἔτι δὲ ἀνίσχια· καὶ γὰρ οἱ ὀρνιθες ἔτι μᾶλλον τοῦτο πεπόν-
θασιν· ὁ δ' ἄνθρωπος τοῦναντίον· σαρκώδη γὰρ ἔχει σχεδὸν μάλιστα τοῦ σώματος τὰ ἰσχία καὶ τοὺς μηρούς καὶ τὰς κνήμας. αἱ γὰρ καλού-
μεναι γαστροκνημῖαι ἐν ταῖς κνήμαις εἰσὶ σαρκώδεις.

17 Τῶν δὲ τετραπόδων καὶ ἐναίμων καὶ ζωτόκων τὰ μὲν ἐστι πολυ-
λυσχιδῆ, ὥσπερ αἱ τοῦ ἀνθρώπου χεῖρες καὶ οἱ πόδες — πολυδάκτυλα γὰρ ἐνιά ἐστίν, οἷον κύων, λέων, πάρδαλις —, τὰ δὲ δισχιδῆ, καὶ
ἀντὶ τῶν ὀνύχων χηλὰς ἔχει, ὥσπερ πρόβατον καὶ αἰξ καὶ ἔλαφος καὶ
ἵππος ὁ ποτάμιος· τὰ δ' ἀσχιδῆ, οἷον τὰ μώνυχα, ὥσπερ ἵππος καὶ
ὄρεὺς. τὸ δὲ τῶν ὄων γένος ἐπαμφοτερίζει· εἰσὶ γὰρ καὶ ἐν Ἰλλυριοῖς
καὶ ἐν Παιονίᾳ καὶ ἄλλοι μώνυχες ὄες. τὰ μὲν οὖν διχαλὰ δύο ἔχει
18 σχίσσεις ὀπισθεν· τοῖς δὲ μώνυξι τοῦτ' ἐστὶ συνεχές. || ἔστι δὲ καὶ τὰ
μὲν κερατοφόρα τῶν ζώων τὰ δ' ἄκερα. τὰ μὲν οὖν πλεῖστα τῶν
ἐχόντων κέρατα διχαλὰ κατὰ φύσιν ἐστίν, οἷον βοῦς καὶ ἔλαφος καὶ
αἰξ. μώνυχον δὲ καὶ δίκερων οὐδὲν ἡμῖν ὥπται. μονοκέρατα δὲ καὶ
μώνυχα ὀλίγα, οἷον ὁ Ἰνδικὸς ὄνος. μονόκερων δὲ καὶ διχαλὸν μόνον
ὄρυξ. καὶ ἀστράγαλον δ' ὁ Ἰνδικὸς ὄνος ἔχει τῶν μωνύχων μόνον· ἡ

1. τὰ δ' A^aC^a 2. ἔχει μικρὰ ὀνύχια τῆς . . . ἐπ' ἀκροτάτῳ sic coniecimus; ἔσχι-
σται μικρά, ὅσον ἄχρι τῆς . . . ἄκρῳ τέτταρα codd. et edd. μικρὸν Sch. ἄκρων
PD^a Cam. Cs. 3. καὶ post τι om PD^a Ald. Cs. Verba ἐπ' ἄκρων τέτταρα post
χησίν ponit Pk. 4. οἱ τῶν ἄ. correximus; ὥσπερ ἐπὶ τῶν ἄ. Pk.; ὅ. καὶ οἱ
τῶν ἄ. Ald. Cs. Sch.; οἱ ἄρκτων PD^a; καὶ οἱ ἄρκτων A^aC^a Bk. Di. 8. ἔστι δὲ
καὶ ἀν. PD^a Ald. edd.; ἔτι C^a, καὶ om A^aC^a 11. σαρκώδεις ante εἰσι PC^a,
om pr. A^a, damnat Pk. 15. τῶν om Sch. 18. μώνυχοι PD^a 19. post
σχίσσεις add ἔμπροσθεν καὶ Cam. Sch. 22. ἡμῖν om A^aC^a Rh. Sch. 23. μόν-
ον D^a, οἷον A^aC^a Pk., om ceteri 24. μόνος A^a Sch., om PD^a

die beiden Zehen mit einander verwachsen, nur durch eine Furche getrennt, unten mit einer schwieligen Sohle versehen und vorne mit zwei hufartigen Nägeln bekleidet — «die Nägel umgeben das letzte Glied und stossen an die Sohle unterm Fusse.» Wagner-Schreiber V p. 1717 und p. 1720.

Aus dem folgenden κάτωθεν σαρκώδης geht hervor, dass ὀπισθεν und ἔμπροσθεν nicht auf Ober- und Unterseite des Fusses zu beziehen ist. Da die Hinter- und

Vorderfüsse keine Verschiedenheiten darbieten, so können diese Worte nur auf das Hinten und Vorn des einzelnen Fusses bezogen werden.

16. ἐκτὸς ἀνθρώπου] S. part. p. 689^b, 7. ὀρνιθες — πεπόνθασιν] S. § 8.

17. ἵππος ὁ ποτάμιος] Das Nilpferd hat vier fast gleiche, nur wenig getheilte Zehen, ein Beweis, dass A. das Nilpferd nicht selbst gesehen haben kann. Cf. die falsche Beschreibung § 33.

μώνυχες ὄες] Sch. erwähnt Antig.

zweiten Beugung der Zehen, der vordere Theil hat kleine Nägel am äussersten Ende des ersten Zehengliedes. Zwischen beiden Hälften befindet sich wie bei den Gänsen eine Verbindung. Unten ist der Fuss fleischig wie bei den Bären. Daher bindet man denen, welche im Kriege verwendet werden, Stücke von Leinenzeug unter, wenn ihnen die Füße schmerzen.

Alle Vierfüssigen haben knochige, sehnige und fleischlose Beine, 16 was überhaupt von allen mit Füßen versehenen Thieren mit Ausnahme des Menschen gilt. Sie haben aber auch kein Gesäss und zwar die Vögel am allerwenigsten. Dagegen sind beim Menschen das Gesäss, die Ober- und Unterschenkel fast die fleischigsten Theile des Körpers; denn die sogenannten Waden am Unterschenkel sind fleischig.

Die blutführenden und lebendiggebärenden Vierfüsser haben ent- 17 weder vielspaltige Füße — von dieser Art sind die Füße und Hände des Menschen —; es giebt nämlich vielzehige, wie der Löwe, Hund, Panther; oder zweiseptige, welche statt der Nägel Hufe haben, wie das Schaf, die Ziege, der Hirsch und das Flusspferd; oder ungespaltene, wie die Einhufer, z. B. Pferd und Maulesel. Bei den Schweinen kommt beides vor, denn in Illyrien, Päonien und an andern Orten giebt es einhufige Schweine. Die Zweihufigen nun haben hinten zwei Spalten, bei den Einhufern dagegen ist dieser Theil zusammenhängend. Nun sind die Thiere 18 entweder hörnertragend oder ungehörnt. Die meisten hörnertragenden sind der Regel nach zweihufig, wie Rind, Hirsch und Ziege. Ein Einhufer mit zwei Hörnern ist uns niemals zu Gesicht gekommen: dagegen Einhufer mit einem Horne giebt es einige wenige, wie den indischen Esel, Zweihufer mit einem Horne nur den einen Oryx. Auch hat der indische Esel allein unter allen Einhufern ein Würfelbein; denn bei den Schwei-

Caryst. c. 72. Plinius II § 106. Kan-temir Beschreib. d. Moldau p. 96. — Cf. generat. Aub. u. Wimmer IV § 96 und p. 28. Linné Syst. nat. 1740 p. 49. Amoenit. Acad. V p. 461. — Pallas Spicil. Zool. Fasc. I p. 19. — Prichard Researches into the physical hist. of mankind p. 43.

τὰ μὲν οὖν] Vielleicht muss man mit Camot. und Sch. ἐμπροσθεν καὶ ὀπίσθεν schreiben; dann würden die zwei Spalten, die eine die der Vorderklauen, oder der Mittel- und Ringzehe, die andere die der Hinter- und Afterklauen, der Zeige- und kleinen Zehe bezeichnen. Will man aber bei der Lesart der Hdschr. stehen bleiben, so können die Worte nur den Sinn haben, dass der Fuss der Zweihufer hinterseits zwei Spaltungen hat, die eine die der beiden Afterklauen selbst, die andere der Einschnitt zwischen den Afterklauen

und Vorderklauen. τοῦτ' ist dann auf τὸ ὀπίσθεν zu beziehen.

18. μόνον ἑρῶ] S. part. p. 663, 22. Der Zusatz μόνον ist schon wegen des vorhergehenden ὀλίγα nothwendig.

Ἰνδικὸς ὄνος] Wenn damit das Rhinoceros gemeint ist, so ist die Angabe unrichtig, da dieses drei allerdings wenig getrennte und mit Hufen versehene Zehen hat. Schreber-Wagner VI p. 283.

ἀσπράγαλον] Was damit gemeint ist, haben wir nicht ausfindig machen können; jedenfalls nicht die Afterklauen, wie Frantzius ohne allen Grund annimmt. (Cf. Ueber die Theile der Thiere p. 273 Anm. 17). Cf. part. p. 690. p. 237 u. 239 Frtzs. Schneider III p. 72. Man muss wohl annehmen, dass ein bestimmt gestalteter Fusswurzelknochen zum Würfelspiel benutzt wurde und dazu nur der betreffende Knochen gewisser Thiere

γὰρ ὅς, ὥσπερ ἐλέχθη πρότερον, ἐπαμφοτερίζει, διὸ καὶ οὐ καλλι-
 αστράγαλόν ἐστιν. τῶν δὲ διχαλῶν πολλὰ ἔχει ἀστράγαλον. πολυ-
 σχιδές δὲ οὐθέν ὥπται τοιοῦτον ἔχον ἀστράγαλον, ὥσπερ οὐδ' ἄνθρω-
 πος, ἀλλ' ἢ μὲν λυγρὸν ὁμοιον ἡμιαστραγάλιον, ὃ δὲ λέων, οἶόν περ
 πλάττουσι, λαβυρινθώδη. πάντα δὲ τὰ ἔχοντα ἀστράγαλον ἐν τοῖς
 ὀπισθεν ἔχει σκέλεσιν. ἔχει δ' ὀρθὸν τὸν ἀστράγαλον ἐν τῇ καμπῇ.
 τὸ μὲν πρηνὲς ἔξω, τὸ δ' ὑπτίον εἴσω, καὶ τὰ μὲν κῶα ἐντὸς ἐστραμ-
 μένα πρὸς ἀλλήλα, τὰ δὲ χῖα καλούμενα ἔξω, καὶ τὰς κεραίας ἄνω.
 ἢ μὲν οὖν θέσις τῶν ἀστραγάλων τοῖς ἔχουσι πᾶσι τοῦτον ἔχει τὸν
 19 τρόπον. || διχαλὰ δ' ἅμα καὶ χαίτην ἔχοντα καὶ κέρατα δύο κεκαμμένα
 εἰς αὐτὰ ἐστὶν ἓν τῶν ζώων, οἶον ὁ βόνασος, ὃς γίνεταί περὶ τὴν
 Παιονίαν καὶ τὴν Μαιδικήν. πάντα δὲ ὅσα κερατοφόρα, τετράποδά
 ἐστὶν, εἰ μὴ τι κατὰ μεταφορὰν λέγεται ἔχειν κέρας καὶ λόγου χάριν,
 ὥσπερ τοὺς περὶ θήβας ὄφεις οἱ Αἰγύπτιοί φασιν, ἔχοντας ἐπανά-
 στασιν ὅσον προφάσεως χάριν. τῶν δ' ἐχόντων κέρας δι' ὅλου μὲν 15
 ἔχει στερεὸν μόνον ἔλαφος, τὰ δ' ἄλλα κοῖλα μέχρι τινός, τὸ δ' ἔσχα-
 τον στερεόν. τὸ μὲν οὖν κοῖλον ἐκ τοῦ δέρματος πέφυκε μᾶλλον, περὶ
 δὲ τοῦτο περιήρμωσται, τὸ στερεόν, ἐκ τῶν ὀστέων, οἶον τὰ κέρατα
 τῶν βοῶν. ἀποβάλλει δὲ τὰ κέρατα μόνον ἔλαφος κατ' ἔτος, ἀρξά-
 μενος ἀπὸ διετοῦς, καὶ πάλιν φύει· τὰ δ' ἄλλα συνεχῶς ἔχει, εἰάν 20
 μὴ τι βία πηρωθῇ.

20 Ἔτι δὲ περὶ τε τοὺς μαστοὺς ὑπεναντίως ἐν τοῖς ἄλλοις ζώοις
 ὑπάρχει πρὸς αὐτὰ τε καὶ πρὸς τὸν ἄνθρωπον, καὶ περὶ τὰ ὄργανα τὰ
 χρήσιμα πρὸς τὴν ὀχείαν. τὰ μὲν γὰρ ἔμπροσθεν ἔχει τοὺς μαστοὺς

1 et 2. καλλιαστράγαλόν Pm Ambr., edd. post Camus, ἀλλαστράγαλον D^a, ἀστρά-
 γαλον A^aC^a Ald. 3. τοιοῦτον om PD^a Ald. Cs. 4. μὲν om A^aC^a ἡμια-
 στραγάλην PC^aD^a Ald. Cs. Sch. περιπλάττουσι P 5. ἀστραγάλους A^aC^a Rh.
 7. κῶα codd., χῶα Cam. 8. ἰσχία codd. Ald., om Cam. 11. τὴν om
 A^aC^a 12. μηδικήν codd. Cam. κέρατα A^aC^aD^a 16. τινός μᾶλλον A^a Ald.
 17 et 18. περὶ δὲ Rh. Sch. Di. Pk.; δ om cett.

dienen konnte, bei denen er bestimmte Flächen und Kanten hatte. Je nachdem der Knochen des einen oder andern Thieres mehr oder weniger zu dem Spiele geeignet war, unterschied man dann wohl Thiere mit schönen, mit halben, mit labyrinthförmigen Würfeln. — Ob das Sprungbein damit gemeint ist, wie Külb p. 458 ohne weiteres behauptet, scheint uns höchst zweifelhaft.

καλλιαστράγαλόν] Gaza ut talo careat probiore. Plin. II § 100 ideo foedi eorum tali.

ἄνθρωπος] Eustath. ad Iliad. p. 994 ed. Basil. τοὺς ἐν ποσὶν ἀστραγάλους, ὥς

φησιν Ἀριστοτέλης, οὔτε ἄνθρωπος ἔχει οὔτε τι τῶν μωνύχων καὶ ἀκεράτων.

οἶόν περ πλάττουσι λαβυρινθώδη] Gaza leoni autem tortuosum in anfractibus est quale effingunt. Plinius II § 106 leo etiamnum tortuosius. Camus le lion a quelque chose de tortueux, du moins à s'en rapporter aux desseins qu'on en donne. Bmk. leo, qualem effingunt, anfractuosum. Weder diese Uebersetzungen, noch Schneider's Erklärungsversuche — in Cur. sec. p. 290 nimmt er Scaliger's Interpretation, als bedeuteten die Worte οἶόν περ πλάττουσι λαβύρινθον, für richtig an, fasst λαβύρινθον als einen schneckenartig gewundenen Körper und

nen kommt, wie gesagt, beides vor, daher hat es auch kein ausgebildetes **Würfelbein**. Unter den Zweihufern haben viele ein Würfelbein, dagegen ist kein vielzehiges Thier mit einem Würfelbein beobachtet worden; auch fehlt es dem Menschen; der Luchs hat gleichsam ein halbirtes **Würfelbein** und der Löwe nach den gegebenen Darstellungen. Das **Würfelbein** befindet sich bei allen Thieren an den Hinterbeinen. Das **Würfelbein** steht aufrecht auf dem Gelenk, die Oberseite nach aussen, die Unterseite nach innen, die Treffer-Seiten nach innen gegen einander **gekehrt**, die sogenannten Nieten-Seiten nach aussen und die Fortsätze **nach oben**. Die Würfelbeine haben bei allen damit versehenen Thieren **die oben beschriebene Lage**. Auch giebt es einige zweihufige, zugleich **19 mit einer Mähne und gegen einander gebogenen Hörnern** versehene **Thiere**, wie der Wisent in den Landschaften Paeonien und Maedike. **Hörner** finden sich nur bei den Vierfüßern, wenn man auch bisweilen **vergleichungsweise von Hörnern** spricht, wie die Aegypter von den **gehörnten Schlangen** in der Gegend von Theben, welche eine **Hervorragung** als eine Andeutung einer Art Horn haben. Die Hörner sind durch **und durch ausgefüllt** nur bei dem Hirsch, bei den andern aber bis zu **einer gewissen Höhe hohl** und nur an der Spitze voll. Der hohle Theil **der Hörner** hat seinen Ursprung mehr aus der Haut, der feste Theil **dagegen**, welchem er rings herum angefügt ist, aus dem Knochen, wie **man** an den Hörnern der Rinder sehen kann. Der Hirsch allein wirft **alljährlich** seine Hörner ab, vom zweiten Jahre an, und bekommt sie **wieder**. Bei den andern bleiben sie das ganze Leben hindurch, ausser **wenn** sie sie gewaltsam verlieren.

Auch in den Brüsten, so wie in den zur Begattung dienenden **20 Theilen** giebt es Verschiedenheiten bei den Thieren, sowohl unter ihnen **selbst**, als auch im Vergleich mit dem Menschen. Ein Theil hat die Brüste **(Euter)** vorn auf der Brust oder an derselben und zwar zwei Brüste und

denkt bei πλαττούσι an die bildenden Künstler, welche schneckenartige Verzierungen an Säulen u. dgl. anbringen — haben Licht in die dunkle Stelle gebracht, welche uns verderbt scheint.

κῶα — χῖα] So hat zuerst die Juntinische Ausgabe aus Gaza ‚veneres — canes‘; dagegen Guil. ‚cola — vertebra‘. Es werden damit wohl die für das Gewinnen und Verlieren beim Spiel massgebenden Flächen bezeichnet.

19. Παιονίαν — Μαυδιχήν] Der nördliche Theil Macedoniens.

στερεόν — κοῖλα] S. de part. p. 663^b, 12 und hist. III § 64. Wir unterscheiden danach Geweihe und Hörner, deren wesentlicher Unterschied der ist, dass die Geweihe aus Knöchensubstanz, die Hör-

ner aus verdickter Haut (Epidermis) bestehen. Cf. van der Hoeven Zoologie II p. 685 u. 688.

ὄφεις] Aus Herodot II c. 74. — Es ist damit ohne Zweifel Cerastes Aegyptiacus gemeint. Cf. Duméril et Bibron, Erpétologie VII p. 1441 und Abbildungen Taf. 78^{bis}.

Wir haben περὶ δὲ mit Sch. und Bmk. aus eod. Rhen. aufgenommen; denn nur so stimmt die Stelle mit der aus dem dritten Buche und mit der Natur überein; so hat auch Gaza allerdings frei übersetzt ‚pars cava ex cute potius oritur, quam solidum quiddam osse enatum subit impletque‘. Bmk. ‚pars vero solida circa quam haec aptatur ex osse provenit.‘

20. μαστοὺς] Hierüber siehe de part.

ἐν τῷ στήθει ἢ πρὸς τῷ στήθει, καὶ δύο μαστοὺς καὶ δύο θηλάς, ὥσπερ ἄνθρωπος καὶ ἐλέφας, καθάπερ εἴρηται πρότερον. καὶ γὰρ ὁ ἐλέφας ἔχει τοὺς μαστοὺς δύο περὶ τὰς μασχάλας· ἔχει δὲ ἡ θήλεια τοὺς μαστοὺς μικροὺς παντελῶς καὶ οὐ κατὰ λόγον τοῦ σώματος, ὥστ' ἐκ τοῦ πλαγίου μὴ πάνυ ὁρᾶν· ἔχουσι δὲ καὶ οἱ ἄρρενες μαστούς, ὥσπερ 5
 21 αἱ θήλειαι, μικροὺς παντελῶς. ἡ δ' ἄρκτος τέτταρας. || τὰ δὲ δύο μὲν μαστοὺς ἔχει, ἐν τοῖς μηροῖς δ' ἔχει, καὶ τὰς θηλάς δύο, ὥσπερ πρόβατον· τὰ δὲ τέτταρας θηλάς, ὥσπερ βοῦς. τὰ δ' οὐτ' ἐν τῷ στήθει ἔχει τοὺς μαστοὺς οὐτ' ἐν τοῖς μηροῖς, ἀλλ' ἐν τῇ γαστρὶ, οἷον κύων καὶ ὕς, καὶ πολλοὺς, οὐ πάντας δ' ἴσους. τὰ μὲν οὖν ἄλλα πλείους 10 ἔχει, ἡ δὲ πάρδαλις τέτταρας ἐν τῇ γαστρὶ, ἡ δὲ λέαινα δύο ἐν τῇ γαστρὶ. ἔχει δὲ καὶ ἡ κάμηλος μαστοὺς δύο καὶ θηλάς τέτταρας, ὥσπερ ὁ βοῦς. τῶν δὲ μωνύχων τὰ ἄρρενα οὐκ ἔχουσι μαστούς, πλὴν ὅσα ἐοίκασι τῇ μητρὶ, ὅπερ συμβαίνει ἐπὶ τῶν ἵππων,
 22 Τὰ δ' αἰδοῖα τῶν ἀρρένων τὰ μὲν ἔξω ἔχει, οἷον ἄνθρωπος καὶ 15 ἵππος καὶ ἄλλα πολλά, τὰ δ' ἐντός, ὥσπερ δελφίς· καὶ τῶν ἔξω δ' ἐχόντων τὰ μὲν εἰς τὸ πρόσθεν, ὥσπερ καὶ τὰ εἰρημένα, καὶ τούτων 20 τὰ μὲν ἀπολελυμένα καὶ τὸ αἰδοῖον καὶ τοὺς ὄρχεις. ὥσπερ ἄνθρωπος, τὰ δὲ πρὸς τῇ γαστρὶ καὶ τοὺς ὄρχεις καὶ τὸ αἰδοῖον, καὶ τὰ μὲν μᾶλλον τὰ δ' ἥττον ἀπολελυμένα· οὐ γὰρ ὡσαύτως ἀπολέλυται κάπρω 20 καὶ ἵππῳ τοῦτο τὸ μόνιον. || ἔχει δὲ καὶ ὁ ἐλέφας τὸ αἰδοῖον ὁμοιον μὲν ἵππῳ, μικρὸν δὲ καὶ οὐ κατὰ λόγον τοῦ σώματος, τοὺς δ' ὄρχεις οὐκ ἔξω φανερούς, ἀλλ' ἐντός περὶ τοὺς νεφρούς· διὸ καὶ ἐν τῇ ὀχείᾳ ἀπαλλάττεται ταχέως. ἡ δὲ θήλεια τὸ αἰδοῖον ἔχει ἐν ᾧ τόπῳ τὰ οὐθата τῶν προβάτων ἐστίν· ὅταν δ' ὀργᾶ ὀχεύεσθαι, ἀνασπᾷ ἄνω 25 καὶ ἐκτρέπει πρὸς τὸν ἔξω τόπον, ὥστε ῥαδίαν εἶναι τῷ ἄρρενι τὴν ὀχείαν· ἀνέρρωγε δὲ ἐπιεικῶς ἐπὶ πολὺ τὸ αἰδοῖον. τοῖς μὲν οὖν πλείστοις αὐτῶν τὰ αἰδοῖα τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον· ἔνια δ' ὀπισθο-

2. ἔμπροσθεν εἴρηται PD^a Cam. Cs. Sch., πρότερον om Ald. 3. καὶ post δὲ om A^aC^a Rh. Sch., damnat Pk. 11. αἱ δὲ παρδάλεις A^aC^a Rh. 13. post βοῦς add verba supra omissa ἐν τῇ γαστρὶ ἡ δὲ λέαινα δύο ἐν τ. γ. PD^a; ὁ ante βοῦς om Sch. Di. 17. τὰ μὲν ἔμπροσθεν PD^a 19. καὶ — καὶ quatuor verba om A^aC^a 21. τὸ om A^aC^a 22. μὲν] τῷ Sch. ἀνάλογον A^aC^a 24. post ταχέως add καὶ τὰ μὲν ἀπολελυμένους ἔχει τοὺς ὄρχεις ὥσπερ ἵππος τὰ δ' οὐκ ἀπολελυμένους ὥσπερ κάπρος codd. Ald. pr. τὰ αἰδοῖα PD^a Cam. Cs. 25. ἐστίν om A^aC^a Di. δ' ὀχεύονται A^aC^a Sch.

p. 688, 29 ff. Cf. § 4. — Schreber II p. 247 bestätigt, dass auch das Männchen Zitzen hat.

πρότερον] S. § 4.

ἄρκτος] Der Bär, Ursus arctos, hat sechs Zitzen, von denen vier auf der

Brust, zwei aber in den Weichen stehen. Schreber III p. 503.

21. μητρὶ] S. de part. p. 688^b, 31. Ueber die Zahl und Lage der Milchdrüsen cf. Cuvier Leçons 1846 T. VIII p. 601 u. f. Ueber die Milchdrüsen oder Warzen

zwei Zitzen, wovon der Mensch und der Elephant schon früher als Beispiele angeführt worden sind. Denn auch der Elephant hat die beiden Euter in der Nähe der Achselhöhlen. Das Weibchen desselben hat sehr kleine Euter, welche zu der Grösse des Körpers nicht im Verhältniss stehen, so dass sie von der Seite kaum noch sichtbar sind. Die Männchen haben gleichfalls wie die Weibchen ganz kleine Euter. Die Bärin hat deren vier. Andre Thiere haben zwei Euter, aber hinten zwischen den 21 Schenkeln, und zwei Zitzen, wie das Schaf. Wieder andre haben vier Zitzen, wie das Rind. Noch andre haben die Euter weder vorn an der Brust, noch hinten an den Schenkeln, sondern unten am Bauche, wie der Hund und das Schwein und zwar deren viele, jedoch von ungleicher Grösse. Die übrigen also haben eine grössere Anzahl, der Panther aber vier und die Löwin zwei am Bauche. Auch das Kameel hat zwei Euter und vier Zitzen, wie das Rind. Bei den Einhufern haben die Männchen keine Euter, mit Ausnahme derjenigen, welche der Mutter gleichen, ein Fall, welcher bei den Pferden vorkommt.

Die Männchen haben die Schamtheile theils aussen, wie der 22 Mensch, das Pferd und viele andre, theils innen, wie der Delphin. Bei denjenigen, wo sie sich aussen befinden, sind sie entweder nach vorn gerichtet, wie bei den genannten. Von diesen haben einige frei hängende Ruthe und Hoden, wie der Mensch; andre beides am Bauche anliegend. Bei einigen sind diese Theile mehr, bei andern weniger frei, wie dies in verschiedenem Grade beim Pferde und beim Eber statt hat. Auch der 23 Elephant hat eine Ruthe wie das Pferd, die jedoch im Verhältniss zur Körpergrösse klein ist, die Hoden aber sind ausserhalb nicht sichtbar, sondern liegen immer in der Gegend der Nieren, wesshalb er auch die Begattung rasch vollzieht. Das Weibchen dagegen hat die Scham an der Stelle, wo bei den Schafen die Euter sind; wenn es also in die Brunst tritt, so zieht es sie aufwärts und kehrt sie nach aussen, wodurch die Begattung dem Männchen leichter wird; die Scham ist aber gehörig weit geöffnet. Bei der Mehrzahl der Thiere haben also die Schamtheile diese Lage. Einige dagegen harnen nach hinten, wie der Luchs, der

bei Hengsten haben wir nichts ermitteln können.

22. τὰ μὲν εἰς τὸ πρόσθεν] Den Gegensatz hierzu bilden die Worte im § 23 ἐν τῷ ὀπίσθιον ἔστιν.

Die Angaben über die Lage der Hoden sind richtig. Cf. Stannius Vergl. Anatomie 1846 p. 467.

εἰρημένα, καὶ τούτων] Bmk. fährt im Texte so fort: τὰ μὲν ἀπολελυμένους ἔχει οὓς ὀρχεῖς ὥσπερ ἵππος. τὰ δ' οὐκ ἀπολελυμένους ὥσπερ κάπρος. τὰ μὲν ἀπολελυμένα καὶ τὸ αἰ., indem er die in allen Hdschr. und in der Ald. pr. so wie bei

Gaza nach ταχέως eingeschalteten Worte hierher zog. Dass sie an jene Stelle nicht gehören, ist gewiss: aber eben dies lässt an ihrer Authenticität zweifeln, und wir halten sie um so mehr für einen Zusatz, als in den Worten des vorliegenden Textes, welchen zuerst die Camotiana gab, von καὶ τούτων — μόνον alles, was hier zu sagen war, erschöpft ist.

23. τοῦτον — τὸν τρόπον] muss auf die Worte εἰς τὸ πρόσθεν im § 22 bezogen werden; denn im Folgenden werden einige Thiere genannt, deren Männchen nach hinten harnen.

ρητικά ἐστίν, οἷον λυγρὸν καὶ λέων καὶ κάμηλος καὶ δασύπους. τὰ μὲν οὖν ἄρρενα ὑπεναντίως ἔχει ἀλλήλοις, καθάπερ εἴρηται, τὰ δὲ θήλεα πάντα ὑπισθουρητικά ἐστίν· καὶ γὰρ ὁ θήλυς ἐλέφας ἔχων τὰ αἰδοῖα 24 ὑπὸ τοῖς μηροῖς, καθάπερ καὶ τᾶλλα. || τῶν δ' αἰδοίων διαφορά πολλή ἐστίν. τὰ μὲν γὰρ ἔχει χονδρῶδες τὸ αἰδοῖον καὶ σαρκῶδες, ὥσπερ ἄνθρωπος· τὸ μὲν οὖν σαρκῶδες οὐκ ἐμφυσᾶται, τὸ δὲ χονδρῶδες ἔχει αὐξήσιν. τὰ δὲ νευρώδη, οἷον καμήλου καὶ ἐλάφου, τὰ δ' ὀστώδη, ὥσπερ ἀλώπεκος καὶ λύκου καὶ ἰκτίδος καὶ γαλῆς· καὶ γὰρ ἡ γαλῆ ὀστοῦν ἔχει τὸ αἰδοῖον.

25 Πρὸς δὲ τούτοις ὁ μὲν ἄνθρωπος τελεωθεὶς τὰ ἄνω ἔχει ἐλάττω τῶν κάτωθεν, τὰ δ' ἄλλα ζῶα, ὅσα ἑναιμα, τὸναντίον. λέγομεν δὲ ἄνω τὸ ἀπὸ κεφαλῆς μέχρι τοῦ μορίου ἢ ἡ τοῦ περιττώματός ἐστίν ἔξοδος, κάτω δὲ τὸ ἀπὸ τούτου λοιπόν. τοῖς μὲν οὖν ἔχουσι πόδας τὸ ὑπισθιόν ἐστι σκέλος τὸ κάτωθεν μέρος πρὸς τὸ μέγεθος, τοῖς δὲ μὴ ἔχουσιν οὐραὶ καὶ κέρχοι καὶ τὰ τοιαῦτα. τελεούμενα μὲν οὖν τοιαῦτ' 15 ἐστίν, ἐν δὲ τῇ αὐξήσει διαφέρει. ὁ μὲν γὰρ ἄνθρωπος μείζω τὰ ἄνω ἔχει νέος ὢν ἢ τὰ κάτω. αὐξανόμενος δὲ μεταβάλλει τὸναντίον· διὸ καὶ μόνον οὐ τὴν αὐτὴν ποιεῖται κίνησιν τῆς πορείας νέος ὢν καὶ τελεωθεὶς, ἀλλὰ τὸ πρῶτον παιδίον ὃν ἔρπει τετραποδίζον· τὰ δ' ἀνάλογον ἀποδίδωσι τὴν αὐξήσιν, οἷον κύων. ἓν δὲ τὸ πρῶτον ἐλάττω 20 τὰ ἄνω, τὰ δὲ κάτω μείζω ἔχει, αὐξανόμενα δὲ τὰ ἄνω γίνεται μείζω, ὥσπερ τὰ λόφουρα· τούτων γὰρ οὐδὲν γίνεται μείζον ὕστερον τὸ ἀπὸ τῆς ὀπλῆς μέχρι τοῦ ἰσχίου.

26 Ἔστι δὲ καὶ περὶ τοὺς ὀδόντας πολλὴ διαφορά τοῖς ἄλλοις ζώοις καὶ πρὸς αὐτὰ καὶ πρὸς τὸν ἄνθρωπον. ἔχει μὲν γὰρ πάντα ὀδόντας 25 ὅσα τετράποδα καὶ ἑναιμα καὶ ζωοτόκα, ἀλλὰ πρῶτον τὰ μὲν ἐστίν ἀμφώδοντα τὰ δ' οὐ. ὅσα μὲν γὰρ ἐστὶ κερατοφόρα, οὐκ ἀμφώδοντά ἐστίν· οὐ γὰρ ἔχει τοὺς προσθίους ὀδόντας ἐπὶ τῆς ἄνω σιαγόνης.

3. ἔχων conj.; ἔχει libri et edd.; καὶ γὰρ — τᾶλλα damnat Pk., qui καίπερ ἔχων scripsit. 8. post γαλῆ add τοιοῦτον P 11. κάτω PD^a 18 et 19. νέον ὃν et τελεωθέν A^aC^a; ὢν et τετραποδίζων Sch. 22. ὀλοφοῦρια PD^a, λοφοῦρια Ald. C's. 27. οὐ] οὐκ ἀμφώδοντα A^aC^a 28. ὅσα — ἐστίν om^a A^a, ἐστίν om C^a

ἔχων] Ohne diese Veränderung ist diese Stelle ohne Sinn, wie schon Schneider sah, welcher καίπερ ἔχων schreiben wollte. Denn Camus übersetzte richtig la femelle de l'éléphant, quoiqu'elle ait le vagin au dessous des cuisses, jette son urine en arrière comme les autres.

24. χονδρῶδες τὸ αἰδοῖον] Knorpel kommt nur ausnahmsweise im menschlichen Penis vor. Cf. Mayer Froriepe's Notizen 1834 Nr. 382. Ebensowenig ist er fleischig, er besteht vielmehr aus Binde- oder Sehnen-

gewebe u. dem eigenthümlichen Schwellgewebe, auf dessen Anfüllung mit Blut im Wesentlichen die Erection beruht.

νευρώδη] Bei vielen Thieren überwiegt die Menge des Sehnengewebes sehr die Masse des Schwellgewebes, so dass A. den Penis wohl sehnig nennen konnte.

ὀστώδη] Dies bezieht sich auf das Os penis, den Ruthenknochen, welcher neben dem Schwellgewebe vorkommt bei den Ferae, den Nagethieren, den Affen, den

Löwe, das Kameel und der Hase. Bei den Männchen finden sich die erwähnten Unterschiede, die Weibchen dagegen harnen alle nach hinten, wie auch gleich den übrigen das Elefantenweibchen, wiewohl es die Scham unterhalb zwischen den Schenkeln hat. Die Ruthe ist von sehr 24 verschiedener Beschaffenheit; bei einigen ist sie knorpelig und fleischig, wie beim Menschen; der fleischige Theil schwillt nicht auf, der knorpelige aber ist der Anschwellung fähig. Bei andern ist sie sehnig, wie beim Kameel und Hirsch, bei noch andern knöchern, wie beim Fuchs, Wolf, Marder und Wiesel; denn auch letzteres hat eine knöcherne Ruthe.

Ferner ist beim erwachsenen Menschen der Oberkörper kleiner 25 als der untere Theil, bei den andern blutführenden Thieren aber ist es umgekehrt. Ich verstehe unter Oberkörper den Theil vom Kopf bis dahin, wo die Ausscheidung austritt, so dass von da ab alles Uebrige den unteren Theil ausmacht. Bei den mit Füßen begabten Thieren sind die Hinterbeine in Bezug auf die ganze Grösse der untere Theil; bei den Fusslosen aber die verschiedenen Arten des Schwanzes und was dem ähnlich ist. So ist das Verhältniss bei den erwachsenen Thieren, während des Wachstums aber ist es anders. Bei dem Menschen ist in der Jugend der obere Theil grösser, als der untere und erst mit dem Wachsthum kehrt sich dies um; daher kommt es auch, dass der Mensch allein in der Jugend eine andre Art der Ortsbewegung hat, als wenn er erwachsen ist; denn als kleines Kind kriecht er auf allen Vieren. Bei andern wachsen beide Körperhälften in gleichem Verhältnisse, z. B. beim Hunde. Bei noch andern ist zuerst der Oberkörper klein und der untere gross, im Verlaufe des Wachstums aber wird der Oberkörper grösser, wie dies bei den Schweifschwänzigen der Fall ist. Denn bei diesen wird der Theil vom Hufe bis zum Gesäss später um nichts grösser.

Auch hinsichtlich der Zähne weichen die Thiere unter einander 26 und vom Menschen vielfach ab. Mit Zähnen versehen sind alle blutführenden und lebendiggebärenden Vierfüsser, und zwar haben diese entweder in beiden Kiefern vollkommene Zahnreihen oder nicht. Alle Hörnertragenden nämlich haben nicht in beiden Kiefern vollkommene Zahnreihen, denn es fehlen ihnen die Vorderzähne im Oberkiefer. Doch

Fledermäusen und den Walfischen. Cf. Stannius Vergl. Anat. 1846 p. 471.

ὁμοῦν] S. hist. IX § 50.

25. ἀνθρώπος] S. de part. p. 686^b, 6.

πρὸς τὸ μέγεθος] d. h. im Verhältniss zur ganzen Länge des Körpers, wobei man zunächst an den Menschen mit aufrechter Stellung zu denken hat. Denn es ist unzweifelhaft, dass A. hier bei der Vergleichung der oberen und unteren Körpertheile nur die Länge, nicht die Masse gemeint hat. Daher ist auch Bmk's.

Uebersetzung Eorum igitur, qui pedes habent, posterius crus est inferior pars magnitudinis totius' ganz unverständlich. Uebrigens hat Gaza crura posteriora partem complent inferiorem' die Worte πρὸς τὸ μέγεθος nicht ausgedrückt.

26. πάντα] Für die dem A. bekannten Säugethiere ist das ganz richtig. (Echidna, Myrmecophaga, Manis, Ornithorhynchus haben keine Zähne.) Eine ausführliche Uebersicht über die Zähne der Säugethiere s. bei Cuvier Leçons d'Anat.

ἔστι δ' ἓνια οὐκ ἀμφώδοντα καὶ ἀκέρατα, οἷον κάμηλος. καὶ τὰ μὲν
 27 χαυλιόδοντα ἔχει, ὥσπερ οἱ ἄρρενες ὕες, τὰ δ' οὐκ ἔχει. || ἔτι δὲ τὰ
 μὲν ἔστι καρχαρόδοντα αὐτῶν, οἷον λέων καὶ πάρδαλις καὶ κύων, τὰ
 δὲ ἀνεπάλλακτα, οἷον ἵππος καὶ βοῦς· καρχαρόδοντα γάρ ἐστιν ὅσα
 ἐπαλλάττει τοὺς ὀδόντας τοὺς ὀξεῖς. ἅμα δὲ χαυλιόδοντα καὶ κέρασ
 οὐδὲν ἔχει ζῶον, οὐδὲ καρχαρόδοντα καὶ τούτων θάτερον. τὰ δὲ πλεῖ-
 στα τοὺς προσθίους ἔχει ὀξεῖς, τοὺς δ' ἐντὸς πλατεῖς. ἡ δὲ φώκη καρ-
 χαρόδουν ἐστὶ πᾶσι τοῖς ὁδοῦσιν, ὡς ἐπαλλάττουσα τῷ γένει τῶν
 ἰχθύων· οἱ γὰρ ἰχθύες πάντες σχεδὸν καρχαρόδοντές εἰσιν. διστοίχους
 28 δὲ ὀδόντας οὐδὲν ἔχει τούτων τῶν γενῶν. || [ἔστι δέ τι, εἰ δεῖ πιστεῦσαι 10
 Κτησίᾳ· ἐκεῖνος γὰρ τὸ ἐν Ἰνδοῖς θηρίον, ὃ ὄνομα εἶναι μαρτιχόραν,
 τοῦτ' ἔχειν ἐπ' ἀμφότερά φησι τριστοίχους τοὺς ὀδόντας· εἶναι δὲ
 μέγεθος μὲν ἡλίκον λέοντα καὶ δασὺ ὁμοίως, καὶ πόδας ἔχειν ὁμοίους,
 πρόσωπον δὲ καὶ ὦτα ἀνθρωποειδές, τὸ δ' ὄμμα γλαυκόν, τὸ δὲ χρῶμα
 κιναβάρινον, τὴν δὲ κέρκον ὁμοίαν τῇ τοῦ σκορπίου τοῦ χερσαίου. ἐν 15
 ἡ κέντρον ἔχειν καὶ τὰς ἀποφυάδας ἀπακοντίζειν, φθέγγεσθαι δ' ὁμοιον
 φωνῇ ἅμα σύριγγος καὶ σάλπιγγος, ταχὺ δὲ θεῖν οὐχ ἥττον τῶν ἐλάφων,
 29 καὶ εἶναι ἄγριον καὶ ἀνθρωποφάγον.] || ἄνθρωπος μὲν οὖν βάλλει τοὺς 301
 ὀδόντας, βάλλει δὲ καὶ ἄλλα τῶν ζώων, οἷον ἵππος καὶ ὄρευς καὶ ὄνος.
 βάλλει δ' ἄνθρωπος τοὺς προσθίους, τοὺς δὲ γομφίους οὐθὲν βάλλει 20
 τῶν ζώων, ὅς δ' ὅλως οὐθέννα βάλλει τῶν ὀδόντων. 2. περὶ δὲ τῶν
 κυνῶν ἀμφισβητεῖται, καὶ οἱ μὲν ὅλως οὐκ οἶονται βάλλειν οὐθέννα
 αὐτούς, οἱ δὲ τοὺς κυνόδοντας μόνον. ὥπται δ' ὅτι βάλλει καθάπερ

5. post ὀξεῖς add ὁμοῦ PD^a Ald. Cs.

6. καρχαρόδοντα] conj.; καρχαρόδουν τε

C^a, absque τε ceteri

8. ὁδοῦσιν] ζώοις A^a

10. τούτων om D^a

11. μαρ-

τιοχώραν P, μαντιχώραν D^a Ald.

13. ante δασὺ add ὄμματα Cam.

14. τὸ

δ' ὅ.] τὸ δὴ ὅ. A^a, τὸ δὲ δὴ ὅ. C^a

17. δὲ φωνῇ ὁμοίᾳ PD^a ἅμα om PD^a Ald. Cs.

23. αὐτῶν D^a

οὐκ ὥπται Cam., ὥπται βάλλειν μόνον PD^a; μόνον, οἱ δ' ὅτι Cs.

comp. IV 1. 1835 p. 254 u. f. und Meckel
 Vergl. Anat. 1829 Bd. IV.

οὐκ ἀμφώδοντα] Dies bezieht sich auf
 den Mangel der Schneidezähne im Ober-
 kiefer bei den Elaphii und Cavicornia.

κάμηλος] Die Kameele haben zwei
 Schneidezähne im Oberkiefer. S. v. d.
 Hoeven Zoologie 1856 II p. 681. Schre-
 ber-Wagner V p. 1721.

27. καρχαρόδοντα καὶ] Diese Verbes-
 serung lässt sich auf die Lesart der Hdschr.
 C^a gründen und ist um des vorhergehen-
 den ἔχει willen nothwendig. So gut wie
 χαυλιόδους Substantivum und Adjectivum
 ist, ebensogut muss dies καρχαρόδους sein
 können, wofür auch IV § 24 einen Beweis
 giebt. Es giebt, sagt A., kein Thier, das
 zugleich einen Hauer und ein Horn be-
 sitzt, und ebensowenig eins, das Reiss-

zähne hat und zugleich einen Hauer
 oder ein Horn hätte. — Vgl. part. p. 661^b,
 22. Hiervon würde nur das Rhinoceros
 Indicus eine Ausnahme machen, bei dem
 indess die Schneidezähne im Zahnfleische
 versteckt sind. Cf. v. d. Hoeven Zool.
 II p. 672.

φώκη] Die Robben, auch Pelagius
 monachus, haben ausser den Schneide-
 zähnen auch ½ Backenzähne, die aber
 wie bei allen Raubthieren nicht sehr breit
 sind. Cf. Meckel Vergl. Anat. IV
 p. 664 u. f.

28. ἔστι δέ τι] Wenn man erwägt,
 dass die vorhergehende Angabe διστοί-
 χους οὐδὲν ἔχει ζῶον ὀδόντας durch diesen
 Satz sogleich wieder aufgehoben wird,
 dass ferner eine Redeweise, wie τὸ ἐν
 Ἰνδοῖς θηρίον . . . τοῦτο, auch dem A. trotz

gibt es auch einige mit unvollkommenen Zahnreihen ohne Hörner, wie das Kameel. Manche haben Hautzähne, wie die Eber, andre nicht. Ferner 27 gibt es Thiere mit Reisszähnen, wie der Löwe, Panther und Hund; Reisszähne haben aber diejenigen, bei welchen die spitzen Zähne beider Kinnladen in einander greifen; bei andern dagegen greifen sie nicht in einander, wie beim Pferde und Rinde. Hautzähne und Hörner zugleich besitzt kein Thier und ebenso wenig gibt es ein Thier mit Reisszähnen, das zugleich einen von jenen beiden Theilen hätte. Bei den meisten sind die Vorderzähne spitz, die hinteren aber breit. Bei der Robbe sind sämtliche Zähne Reisszähne, wodurch sie sich so zu sagen der Klasse der Fische nähert, welche fast sämtlich Reisszähne haben. Keine dieser Thierarten hat doppelte Reihen von Zähnen. [Darf man aber dem 28 Ktesias glauben, so gibt es ein solches Thier; er erzählt nämlich, dass das Thier in Indien, welches Martichoras genannt werde, in jedem Kiefer drei Zahnreihen habe; es gleiche dem Löwen an Grösse, Behaarung und Füßen, das Gesicht und die Ohren seien denen des Menschen ähnlich, die Augen blau, die Farbe zinnoberroth und der Schwanz dem des Landskorpionen ähnlich, in welchem sich ein Stachel befinde und dessen Anhängel es fortschleudere; der Ton seiner Stimme sei zwischen dem einer Hirtenflöte und einer Trompete, es laufe aber so schnell, als der Hirsch und sei wild und menschenfressend.] Der Mensch wechselt 29 die Zähne, wie auch manche andere Thiere, als das Pferd, der Maulesel und der Esel. Uebrigens wechselt der Mensch die Vorderzähne, die Backzähne aber wechselt kein Thier. Das Schwein wechselt keinen seiner Zähne. 2. Wie es sich damit bei den Hunden verhält, darüber giebt es zwei Ansichten; nach der einen werfen sie Zähne überhaupt gar nicht ab, nach der andern aber nur die Hundszähne. Dass sie aber die Zähne

der Härten seines Stiles nicht zugemuthet werden darf, und dass die Hdschr. in diesem Paragraphen viele Varianten geben, die man auf Rechnung eines undeutlichen Autographum setzen kann, so ist die Behauptung keine gewagte, dass dieses Stück in dem ursprünglichen Texte nicht gestanden hat, sondern diesem später hinzugesetzt ist, und zwar, wie wir meinen, nicht von A. selbst. Man hat zur Entschuldigung des Ktesias vielleicht anzunehmen, dass er ein solches Thier als symbolisches Bild bei den Indiern gesehen und für die Abbildung eines wirklichen Thieres gehalten habe.

29. ὅς — ὀδόντων] v. d. Hoeven Zoologie II p. 601 führt diese Angabe als eine irrthümliche an und giebt ferner an, dass die Milchzähne bei den Säugethieren ganz allgemein, wie bei den Menschen, nach einiger Zeit verloren gehen, um den

späteren bleibenden Zähnen Platz zu machen. Damit erledigt sich denn auch die gleich folgende Angabe über den Zahnwechsel bei den Hunden.

κυνόδοντας μόνον] Der Zusammenhang in der nach Bk. aufgenommenen Lesart ist dieser: »Ueber den Zahnwechsel bei den Hunden giebt es zweierlei Ansichten: die Einen glauben, dass die Hunde überhaupt die Zähne nicht wechseln, die Anderen, dass sie nur die Hundszähne wechseln. Aber jene Meinung ist nicht richtig, denn es ist beobachtet, dass die Hunde die Zähne ebenso wechseln, wie der Mensch, aber die Beobachtung ist deshalb schwierig, weil die alten Zähne nicht eher abgestossen werden, als die jungen schon hervowachsen. Daher ist anzunehmen, dass es sich bei den anderen wilden Thieren (Raubthieren) ebenso verhält, womit denn auch die allgemeine

καὶ ἄνθρωπος, ἀλλὰ λανθάνει διὰ τὸ μὴ βάλλειν πρότερον πρὶν ὑπο-
φυῶσιν ἐντὸς ἴσοι. ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων τῶν ἀγρίων εἰκὸς
συμβαίνειν, ἐπεὶ λέγονταί γε τοὺς κυνόδοντας μόνον βάλλειν. τοὺς δὲ
κύνας διαγινώσκουσι τοὺς νεωτέρους καὶ πρεσβυτέρους ἐκ τῶν ὀδόν-
των· οἱ μὲν γὰρ νέοι λευκοὺς ἔχουσι καὶ ὄξεῖς τοὺς ὀδόντας, οἱ δὲ
30 πρεσβύτεροι μέλανας καὶ ἀμβλεῖς. || 3. ἐναντίως δὲ πρὸς τᾶλλα ζῶα
καὶ ἐπὶ τῶν ἵππων συμβαίνει· τὰ μὲν γὰρ ἄλλα ζῶα πρεσβύτερα γινό-
μενα μελαντέρους ἔχει τοὺς ὀδόντας, ὁ δ' ἵππος λευκοτέρους. ὀρίζουσι
δὲ τοὺς τε ὄξεῖς καὶ τοὺς πλατεῖς οἱ καλούμενοι κυνόδοντες, ἀμφοτέρων
μετέχοντες τῆς μορφῆς· κάτωθεν μὲν γὰρ πλατεῖς, ἄνωθεν δ' εἰσὶν 10
ὄξεῖς. ἔχουσι δὲ πλείους οἱ ἄρρενες τῶν θηλειῶν ὀδόντας καὶ ἐν ἄν-
θρώποις καὶ ἐπὶ προβάτων καὶ αἰγῶν καὶ ὕων· ἐπὶ δὲ τῶν ἄλλων οὐ
τεθεώρηταί πω. ὅσοι δὲ πλείους ἔχουσι, μακροβιώτεροι ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ
εἰσιν, οἱ δ' ἐλάττους καὶ ἀραιόδοντες ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ βραχυβιώτεροι.
31 || 4. φύονται δ' οἱ τελευταῖοι τοῖς ἀνθρώποις γόμφιοι, οὓς καλοῦσι 15
κραντῆρας. περὶ τὰ εἴκοσιν ἔτη καὶ ἀνδράσι καὶ γυναιξίν. ἤδη δέ τισι
γυναιξὶ καὶ ὀγδοήκοντα ἐτῶν οὔσαις ἔφυσαν γόμφιοι ἐν τοῖς ἐσχάτοις,
πόνον παρασχόντες ἐν τῇ ἀνατολῇ, καὶ ἀνδράσιν ὡσαύτως· τοῦτο δὲ
32 συμβαίνει ὅσοις ἂν μὴ ἐν τῇ ἡλικίᾳ ἀνατείλωσιν οἱ κραντῆρες. || 5. ὁ δ'
ἐλέφας ὀδόντας μὲν ἔχει τέτταρας ἐφ' ἑκάτερα, οἷς κατεργάζεται τὴν 20
τροφὴν — λεαίνει δ' ὥσπερ κριμνά —, χωρὶς δὲ τούτων ἄλλους δύο
τοὺς μεγάλους. ὁ μὲν οὖν ἄρρην τούτους ἔχει μεγάλους τε καὶ ἀνα-
σίμους, ἡ δὲ θήλεια μικροὺς καὶ ἐξ ἐναντίας τοῖς ἄρρεσιν· κάτω γὰρ
οἱ ὀδόντες βλέπουσιν. ἔχει δ' ὁ ἐλέφας εὐθύς γενόμενος ὀδόντας, τοὺς 22
μέντοι μεγάλους ἀδήλους τὸ πρῶτον. 6. γλῶτταν δὲ ἔχει μικράν 25
τε σφόδρα καὶ ἐντός, ὥστε ἔργον ἐστὶν ἰδεῖν.

33 7. Ἐχουσι δὲ τὰ ζῶα καὶ τὰ μεγέθη διαφέροντα τοῦ στόματος.
τῶν μὲν γὰρ ἐστὶ τὰ στήματα ἀνερρωγόντα, ὥσπερ κυνὸς καὶ λέοντος
καὶ πάντων τῶν καρχαροδόντων, τὰ δὲ μικρόστομα, ὥσπερ ἄνθρωπος,
τὰ δὲ μεταξύ, οἷον τὸ τῶν ὕων γένος. [ὁ δ' ἵππος ὁ ἐν Αἰγύπτῳ χαίτην 30

1. πρὶν ἢ ὑπ. PD^a Sch. 2. καὶ] τὸ Ald. 4. καὶ ἐκ A^aC^a 10. κάτωθεν]
ἀνωθεν A^aC^a Ald. ἀνωθεν] κάτωθεν A^aC^a Cam. 13. πω] τω P; ταῦτα add
Cam. Cs. 14. ἀνόδοντες PD^a Ald. pr. 15. φαίνονται Sch. 17. ἐφύησαν P
18. παρέχοντες A^a Ald. Cs. 22. τοὺς om PD^a 23. ἀνασήμεους A^aC^a, ἀνωσίμους
PD^a Ald. Cs. γὰρ] δὲ C^a Ald. 24. βλέπουσιν] ἔχουσιν PD^a 26. ἐστὶν
C^a, εἶναι ceteri 28. τοῖς C^a 30. οἷον PA^a, ὥσπερ ceteri

Angabe übereinstimmt, dass sie nur die
Hundszähne wechseln.« Deutlicher: hist.
VI § 141. Vgl. auch de gener. V § 95.

μέλανας] μέλας wird von A. meistens
so gebraucht, dass es nicht »schwarz« be-
deuten kann, sondern nur, wie auch in

der vorliegenden Stelle, die Bedeutung
»nicht weiss« haben kann. Cf. III § 109.

30. ὀρίζουσι] S. de part. p. 661^b, 9.

πλείους] Vgl. de part. p. 661^b, 34. Für
den Menschen gilt dies bestimmt nicht,
ebensowenig für die Säugethiere, mit

so gut wie der Mensch wechseln ist beobachtet worden, nur wird es leicht übersehen, weil sie sie nicht eher verlieren, ehe nicht andre dafür innen gewachsen sind; und es ist wahrscheinlich, dass es sich auch bei den andern wilden Thieren ähnlich verhält, wie man denn sagt, dass diese nur die Hundszähne wechseln. Bei den Hunden lässt sich auch das Alter an den Zähnen unterscheiden: die jüngeren haben weisse und spitze, die älteren dunklere und stumpfe Zähne. 3. Umgekehrt als bei allen 30 andern Thieren ist es damit bei den Pferden; während jene nämlich im Alter dunklere Zähne bekommen, werden sie bei den Pferden weisser. Die sogenannten Hundszähne befinden sich in der Mitte zwischen den spitzen und den breiten Zähnen und haben auch in ihrer Gestalt etwas von beiden; an der Basis sind sie nämlich breit, oben aber spitz. Bei den Menschen, Schafen, Ziegen und Schweinen haben die Männchen mehr Zähne als die Weibchen: für die andern Thiere sind noch keine Beobachtungen hierüber vorhanden. Die mit mehr Zähnen versehenen haben meistentheils eine längere Lebensdauer, dagegen die mit kleinen und dünnen Zähnen gemeiniglich eine kürzere. 4. Die letzten Backzähne, 31 welche Weisheitszähne genannt werden, brechen bei den Menschen, Männchen sowohl als Weibchen, um das zwanzigste Jahr hervor. Bei manchen Frauen wie auch bei Männern ist auch schon der Fall vorgekommen, dass im achtzigsten Jahre noch die hintersten Backzähne und zwar mit grossen Schmerzen durchbrachen, ein Fall, welcher dann eintritt, wenn in der Jugend die Weisheitszähne nicht hervorgekommen sind. 5. Der Elephant hat auf jeder Seite vier Zähne, mit denen er seine 32 Nahrung zermalmt, und zwar zu einer Art Schrot, ausserdem aber die zwei grossen. Beim Männchen nun sind diese grösser und aufwärts gebogen, bei dem Weibchen dagegen sind sie klein und haben die entgegengesetzte Krümmung nach unten. Der Elephant hat schon bei der Geburt Zähne, doch sind die grossen zuerst nicht sichtbar. 6. Seine Zunge ist klein und liegt weit hinten, so dass sie schwer zu sehen ist.

7. Auch die Grösse der Mundöffnung zeigt sich verschieden bei den 33 Thieren. Bei einigen ist der Mund weit gespalten, wie beim Hunde, Löwen und allen Thieren mit Reisszähnen; andre haben eine kleine Mundöffnung, wie der Mensch, noch andre eine mittlere, wie die Schweine. [Das Flusspferd in Aegypten hat eine Mähne wie das Pferd,

Ausnahme der Stosszähne bei den Pachydermen.

ἀραιόδοντες] Plin. II § 124 (A.) vitae brevis signa ponit raros dentis. Problem. 10, 41. 34, 1, wo ἀραιός gleichbedeutend ist mit μανός.

31. χραντήρες] Die sogenannten Weisheitszähne brechen manchmal gar nicht

durch oder fehlen sogar ganz. Cf. Hildebrandt-Weber Anatomie 1832 Bd. IV p. 126.

32. κάτω — βλέπουσι] S. Oken Allgem. Naturgesch. p. 1168.

33. ὁ δ' ἵππος] Alle diese Angaben über das Nilpferd sind falsch und ergeben, dass A. dasselbe nicht gesehen hat. Es

μέν ἔχει ὥσπερ ἵππος, διχαλὸν δ' ἐστὶν ὥσπερ βοῦς, τὴν δ' ὄψιν σιμός. ἔχει δὲ καὶ ἀστράγαλον ὥσπερ τὰ διχαλά, καὶ χαυλιόδοντας ὑποφαινομένους, κέρκον δ' ὄος, φωνὴν δ' ἵππου. μέγεθος δ' ἐστὶν ἡλίκον ὄνος. τοῦ δὲ δέρματος τὸ πάχος ὥστε δόρατα ποιεῖσθαι ἐξ αὐτοῦ. τὰ δ' ἐντὸς ἔχει ὅμοια ἵππῳ καὶ ὄνῳ.] 5

- 34 8. Ἐνια δὲ τῶν ζώων ἐπαμφοτερίζει τὴν φύσιν τῷ τ' ἀνθρώπῳ καὶ τοῖς τετράποσιν, οἷον πίθηκοι καὶ κῆβοι καὶ κυνοκέφαλοι. ἔστι δ' ὁ μὲν κῆβος πίθηκος ἔχων οὐράν. καὶ οἱ κυνοκέφαλοι δὲ τὴν αὐτὴν ἔχουσι μορφὴν τοῖς πιθήκοις, πλὴν μείζονές τ' εἰσὶ καὶ ἰσχυρότεροι καὶ τὰ πρόσωπα ἔχοντες κυνοειδέστερα, ἔτι δ' ἀγριώτεροι τὰ ἦθη καὶ 10
35 τοὺς ὀδόντας ἔχουσι κυνοειδεστέρους καὶ ἰσχυροτέρους. || οἱ δὲ πίθηκοι δασεῖς μὲν εἰσὶ τὰ πρηνῆ ὡς ὄντες τετράποδες, καὶ τὰ ὕπτια δὲ ὡσαύτως ὡς ὄντες ἀνθρωποειδεῖς — τοῦτο γὰρ ἐπὶ τῶν ἀνθρώπων ἐναντίως ἔχει καὶ ἐπὶ τῶν τετραπόδων. καθάπερ ἐλέχθη πρότερον — πλὴν ἡ τε θριξ παχεῖα, καὶ δασεῖς ἐπ' ἀμφοτέρα σφόδρα εἰσὶν οἱ πίθηκοι. τὸ δὲ 15
πρόσωπον ἔχει πολλὰς ὁμοιότητας τῷ τοῦ ἀνθρώπου· καὶ γὰρ μυκτῆρας καὶ ὦτα παραπλήσια ἔχει, καὶ ὀδόντας ὥσπερ ὁ ἄνθρωπος, καὶ τοὺς προσθίους καὶ τοὺς γομφίους. ἔτι δὲ βλεφαρίδας τῶν ἄλλων τετραπόδων ἐπὶ θάτερα οὐκ ἔχόντων οὗτος ἔχει μὲν λεπτὰς δὲ σφόδρα, καὶ μᾶλλον τὰς κάτω, καὶ μικρὰς πᾶμπαν· τὰ γὰρ ἄλλα τετράποδα 20
ταύτας οὐκ ἔχει. ἔτι δ' ἐν τῷ στήθει δύο θηλάς μαστῶν μικρῶν.
36 || ἔχει δὲ καὶ βραχίονας ὥσπερ ἄνθρωπος, πλὴν δασεῖς· καὶ κάμπτει 20
καὶ τούτους καὶ τὰ σκέλη ὥσπερ ἄνθρωπος, τὰς περιφερείας πρὸς ἀλλήλας ἀμφοτέρων τῶν κώλων. πρὸς δὲ τούτοις χεῖρας καὶ δακτύλους καὶ ὀνυχας ὁμοίους ἀνθρώπῳ, πλὴν πάντα ταῦτα ἐπὶ τὸ θηριω- 25
δέστερον. ἰδίους δὲ τοὺς πόδας· εἰσὶ γὰρ οἷον χεῖρες μεγάλαι, καὶ οἱ δάκτυλοι ὥσπερ οἱ τῶν χειρῶν, ὁ μέσος μακρότατος, καὶ τὸ κάτω τοῦ ποδὸς χειρὶ ὅμοιον, πλὴν ἐπὶ μῆκος τὸ τῆς χειρὸς ἐπὶ τὰ ἔσχατα

6. τῇ φύσει mAmbr. 8. δὲ om A^a 10. ἀγριώτεροι PRh. Ambr. Pk.; ἀγριώτερα ceteri τὰ τε ἦθ. PD^a, τε τὰ ἦθ. ceteri omnes. 11. κυνοδεστέρους D^a Sch., κυνοδ. P ἰσχυρούς A^aC^a Rh. Di. 19. pro ἐπὶ θάτερα οὐκ dant οὐκ ἐπ' ἀμφοτέρα Ald. Cs. δὲ] μέντοι Sch. 20. μακρὰς D^a, μακρὰν P ἄλλα om A^aC^a 21. ἔτι A^aC^a Sch. Di.; ἔχει ceteri 24. ἀμφοτέρας πρὸς ἀλ. C^a Sch., ἀμφοτέρων πρὸς ἀλ. corr. A^a 25. ὁμοίως A^aC^a; deinceps τῷ add C^a Cs. Sch. 27. μέγας Sch. 28. post ἐπὶ dant τὸ A^aC^a edd.

hat keine Mähne, vier Zehen u. s. w. Es giebt aber überhaupt kein Thier, welches die hier zusammengestellten Eigenschaften besässe. Diese mit einigen Veränderungen aus Herodot II c. 71 entlehnte Beschreibung des Flusspferdes gehört

nicht hierher und ist offenbar fremden Ursprungs.

35. δασεῖς ἐπ' ἀμφοτέρα] Dies ist genau dasselbe, was vorher οἱ δὲ — ἀνθρωποειδεῖς gesagt war, kann also nicht als Beschränkung hinzutreten. Man hat dies

ist zweihufig wie das Rind und hat ein eingedrücktes Gesicht, ferner ein Würfelbein wie die Zweihufer und etwas hervortretende Hauhähne, einen Schwanz wie das Schwein, eine Stimme, die der des Pferdes gleicht, und ist so gross wie ein Esel. Seine Haut ist so dick, dass man Speere daraus verfertigt. Die inneren Theile gleichen denen des Pferdes und Esels.]

8. Es giebt Thiere, welche ihrer Bildung nach zwischen dem Men- 34
schen und den Vierfüssigen in der Mitte stehen, wie die Affen, Meer-
katzen und Paviane. Die Meerkatzen sind geschwänzte Affen und auch
die Paviane gleichen in der Gestalt den Affen, nur sind sie grösser und
stärker, haben mehr ein hundsähnliches Gesicht und sind von wilderem
Charakter; auch gleichen ihre Zähne mehr denen des Hundes und sind
stärker. Die Affen sind auf dem Rücken behaart, als Vierfüsser, und 35
auf der Bauchseite ebensó, als menschenähnliches Thier; mit der Behaa-
rung verhält es sich nämlich, wie schon gesagt wurde, bei den Menschen
umgekehrt, wie bei den Vierfüssern, nur haben die Affen dickes Haar
und sehr dichte Behaarung auf beiden Seiten. Ihr Antlitz gleicht in
vielen Stücken dem des Menschen: denn sie haben ganz ähnliche Nasen
und Ohren und ebenso gebildete Vorder- und Backzähne. Während
ferner den andern Vierfüssern die eine Reihe der Augenwimpern fehlt,
haben sie die Affen beide, nur sehr dünn, besonders die untern, und sehr
kurz: diese fehlen nämlich den andern Vierfüssern. Ferner haben sie
auf der Brust zwei kleine Brüste mit je einer Zitze. Auch die Arme sind 36
wie beim Menschen, nur sind sie behaart. Er biegt sowohl diese als
auch die Beine ebenso wie der Mensch, so dass die Convexitäten dieser
beiderlei Gliedmassen gegen einander gewendet sind; ausserdem glei-
chen die Hände, Zehen und Nägel denen des Menschen, nur neigt sich
alles mehr zum Thierischen. Eine eigenthümliche Bildung haben ihre
Füsse, indem sie gewissermassen lange Hände sind mit fingerähnlichen
Zehen, von denen der mittlere am längsten ist; auch die untere Fussseite
gleicht der Hand, nur dass der bis zu den Endgliedern reichende, dem
Handteller vergleichbare Theil der Hand in die Länge gestreckt ist.

mit Stillschweigen übergangen. Camus suchte den Fehler zu verdecken. Ce qui est particulier aux singes c'est qu'ils ont le poil épais partout, dessous aussi bien que dessus.

ὀδόντας — γομφίους] Die Affen der alten Welt haben meist eben so viele, eben so angeordnete und ziemlich ebenso geformte Zähne wie der Mensch. Cf. Cuvier Leçons 1835 IV, 1 p. 254 und Meckel Vergl. Anat. 1829 IV p. 716 u. f.

βλεφαρίδας] cf. § 11. »Bei den Affen und den Elephanten sind beide Augen-

lider mit Wimpern besetzt, bei den übrigen Thieren finden sie sich aber nur am oberen Augenlide.« Tiedemann Zoologie 1808 I p. 218.

ἄλλα τετρ.] S. part. p. 658, 23.

36. περιφέρειας] S. oben § 5.

πλὴν ἐπὶ μῆκος] Wir verstehen diese Stelle mit Bmk. 'praeterquam quod manus pars ad extrema tendens volae modo in longitudinem porrigitur', so dass unter ἔσχατα die Zehen und im Folgenden τὸ ἄκρον von dem Hinterende verstanden

τεῖνον καθάπερ θέναρ· τοῦτο δ' ἐπ' ἄκρου σκληρότερον, κακῶς καὶ
 37 ἀμυδρῶς μιμούμενον πτέρνην. || κέχρηται δὲ τοῖς ποσὶν ἐπ' ἄμφω.
 καὶ ὡς χερσὶ καὶ ὡς ποσὶ, καὶ συγχάμπτει ὥσπερ χεῖρας. ἔχει δὲ τὸν
 ἀγκῶνα καὶ τὸν μηρὸν βραχεῖς ὡς πρὸς τὸν βραχίονα καὶ τὴν κνήμην.
 ὀμφαλὸν δ' ἐξέχοντα μὲν οὐκ ἔχει, σκληρὸν δὲ τὸ κατὰ τὸν τόπον τὸν
 τοῦ ὀμφαλοῦ. τὰ δ' ἄνω τοῦ κάτω πολὺ μείζονα ἔχει, ὥσπερ τὰ τε-
 τράποδα· σχεδὸν γὰρ ὡς πέντε πρὸς τρία ἐστίν. καὶ διὰ τε ταῦτα καὶ
 διὰ τὸ τοὺς πόδας ἔχειν ὁμοίους χερσὶ καὶ ὥσπερ ανεὶ συγχειμένους ἐκ
 χειρὸς καὶ ποδός, — ἐκ μὲν ποδός κατὰ τὸ τῆς πτέρνης ἔσχατον, ἐκ
 δὲ χειρὸς τᾶλλα μέρη· καὶ γὰρ οἱ δάκτυλοι ἔχουσι τὸ καλούμενον 10
 θέναρ, — διατελεῖ τὸν πλείω χρόνον τετράπουν ὢν μᾶλλον ἢ ὀρθόν.
 καὶ οὐτ' ἰσχία ἔχει ὡς τετράπουν ὢν οὔτε κέρκην ὡς δίπουν, πλὴν
 μικρὰν τὸ ὅλον, ὅσον σημείου χάριν. ἔχει δὲ καὶ τὸ αἰδοῖον ἢ θήλεια
 ὁμοιον γυναικί. ὁ δ' ἄρρην κυνωδέστερον ἢ ἄνθρωπος. 9. οἱ δὲ κῆβοι,
 καθάπερ εἴρηται πρότερον, ἔχουσι κέρκον. τὰ δ' ἐντὸς διαιρεθέντα 15
 ὁμοια ἔχουσιν ἀνθρώπῳ πάντα τὰ τοιαῦτα.

38 Τὰ μὲν οὖν τῶν εἰς τὸ ἐκτὸς ζωτοκούντων μόρια τοῦτον ἔχει
 τὸν τρόπον. 10. τὰ δὲ τετράποδα μὲν ὠτόκα δὲ καὶ ἔναιμα — οὐδὲν
 δὲ ὠτοκεῖ χερσαῖον καὶ ἔναιμον μὴ τετράπουν ὢν ἢ ἄπουν — κεφαλὴν
 μὲν ἔχει καὶ αὐχένα καὶ νῶτον καὶ τὰ πρηνῆ καὶ τὰ ὕπτια τοῦ σώμα- 20
 τος, ἔτι δὲ σκέλη πρόσθια καὶ ὑπίσθια καὶ τὸ ἀνάλογον τῷ στήθει,
 ὥσπερ τὰ ζωτόκα τῶν τετραπόδων, καὶ κέρκον τὰ μὲν πλείστα μείζω,
 ὀλίγα δ' ἐλάττω. πάντα δὲ πολυδάκτυλα καὶ πολυσχιδῆ ἐστὶ τὰ τοι-
 39 αῦτα. || πρὸς δὲ τούτοις καὶ τὰ αἰσθητήρια καὶ γλῶτταν πάντα, πλὴν 503
 ὁ ἐν Αἰγύπτῳ κροκόδειλος. οὗτος δὲ παραπλησίως τῶν ἰχθύων τισίν· 25

1. ἀπ' A^a 2. ἐπ' ἄμφω om PD^a 4. βραχέα A^aC^a 5. τὸν conj.; τοῦτον
 A^aC^a Ald. Sch., om cett. 7. ὡς] ὥσπερ D^a Ald. Cs. Sch., om A^aC^a πέντε]
 πάντα pr. C^a, om A^a Rh. 11. post διατελεῖ omnes dant δὲ, quod cum Camo
 sustulimus, δὴ Pk. ὢν om PD^a Cs. 12. ὢν om PC^s. 14. γυναικός PAld.
 Cs. ἀνθρώπου PD^a Ald. Cs. 18. ζωτόκα Rh. Ald. 24. καὶ post τού-
 τοις om C^aPD^a Bk. Pk. 25. παραπλήσιος PD^a Ald. Cs. Sch.

wird und man zu ἐπὶ μῆκος etwa τετα-
 μένον zu denken hat.

37. διὰ τὸ . . ποδός) S. part. p. 689^b, 31.
 διατελεῖ τὸν] Wir haben mit Camus δὲ
 getilgt. Wollte man dies nicht, so müsste
 man nach θέναρ die Rede als abgebrochen
 betrachten. Aber der Anfang zeigt, dass
 gleich von vorn ein vollständiger Satz be-
 absichtigt war; es ist also richtiger, die
 Worte ἐκ μὲν ποδός bis θέναρ als eine
 parenthesis zu behandeln. »Aus diesem
 Grunde sowohl, weil der Oberkörper der
 Affen, wie der übrigen Vierfüsser viel

grösser ist als der Unterkörper, und weil
 ihre Füsse gewissermassen aus Hand und
 Fuss zusammengesetzt sind, gehen sie
 viel häufiger auf vier Füßen als aufrecht.«
 Gaza hat deshalb die Worte ‚degenerant
 ergo‘ vorgeschoben und fährt dann fort:
 ‚tum ea de causa, tum etiam quod pedes
 manibus habeant similes . . . degunt plus
 temporis pronae quadrupedum more quam
 erectae.‘ Dass sein Zusatz falsch ist,
 leuchtet ein.

In dieser vortrefflichen Beschreibung
 des Affen ist bei dem Vergleiche mit dem

Das härtere Ende derselben stellt ungefähr eine unvollkommene Ferse dar. Sie gebrauchen die Füsse in doppelter Weise, als Hände und als 37 Füsse und beugen sie wie Hände. Ihre Oberarme und Oberschenkel sind im Verhältniss zu den Vorderarmen und Schienbeinen kurz. Der Nabel ragt äusserlich nicht hervor, doch ist die ihm entsprechende Stelle hart anzufühlen. Der obere Theil des Leibes ist bedeutend grösser als der untere, ebenso wie bei den Vierfüssern, etwa im Verhältniss von fünf zu drei. Deshalb und weil sie handähnliche Füsse haben, welche gleichsam aus Fuss und Hand zusammengesetzt sind, — letzteres insofern das Ende einer Ferse gleicht, ersteres wegen der übrigen Theile, indem die Zehen aus einem Handteller entspringen — gehen sie mehr auf allen vier Füssen als aufrecht. Auch haben sie, insofern sie Vierfüsser sind, kein Gesäss, und insofern sie Zweifüsser sind, keinen oder nur einen sehr kurzen Schwanz, gleichsam nur eine Andeutung desselben. Die Scham des Weibchens ist der des menschlichen Weibes ähnlich, die des Männchens aber gleicht mehr der des Hundes, als der des Menschen.

9. Die Meerkatzen haben, wie gesagt, einen Schwanz. Alle hierher gehörigen Thiere gleichen in den innern Organen dem Menschen.

So weit ist die Beschaffenheit der nach aussen liegenden Theile der 38 Lebendiggebärenden angegeben. 10. Diejenigen Vierfüssigen ferner, welche Eier legen und Blut haben — alle auf dem festen Erdboden lebenden blutführenden Thiere, welche Eier legen, sind aber entweder vierfüssig oder fusslos — besitzen Kopf, Hals, Rücken, Ober- und Unterseite des Leibes, Vorder- und Hinterbeine, einen der Brust entsprechenden Theil, ebenso wie die lebendiggebärenden Vierfüsser, und die meisten einen grösseren, wenige einen kleineren Schwanz. Alle derartigen Thiere haben vielzehige und mehrfach gespaltene Füsse. Ausserdem 39 sind alle mit den Sinnesorganen und mit einer Zunge versehen, mit Ausnahme des ägyptischen Krokodils; dieses ist manchen Fischen ähnlich. Im Allgemeinen nämlich haben die Fische eine stachlige und fast

Menschen überall sehr deutlich die tiefe Kluft markirt, welche den Menschen von dem Affen scheidet. Cf. Rudolphi Physiologie 1821 p. 23 u. f.

38. χερσαῖον] Dies bildet hier nicht den Gegensatz zu ἐνυδρον, sondern zu πτηνόν oder eigentlich zu ὄρνις, welche von § 45 an besprochen werden.

χέρπον — ἐλάττω] Mit Rücksicht auf die ungeschwänzten Batrachier müsste noch folgen: ἐνια δὲ οὐδένα, doch hat A. hier nur die φολιδωτά im Sinne.

39. προχοδεῖλος] S. part. p. 660^b, 14. Schn. versteht dies von Lacerta stellio L. = Stellio vulgaris Daud., wogegen die

Worte ἐν Αἰγύπτῳ sprechen und übrigens kein Grund ist, da in der Stelle de part. die Zunge auch als sehr verkümmert dargestellt wird. »Die Zunge der Krokodile ist länglichdreieckig, platt, sehr niedrig, so dass sie lange und oft ganz geläugnet worden ist«, sagt Meckel Vergl. Anat. 1829 IV p. 387, was sehr gut stimmt; Stellio dagegen hat eine grössere, fleischige und dicke, aber ungespaltene Zunge (Meckel l. c. p. 386, Cuvier Leçons IV, 1 p. 578) und kommt ausser in Aegypten auch in Kleinasien und Griechenland vor (v. d. Hoeven Zool. II p. 309 u. Thierverzeichniss). Külb ist mit Recht Schneider's Deutung nicht gefolgt.

ὅλως μὲν γὰρ οἱ ἰχθύες ἀκανθώδη καὶ οὐκ ἀπολελυμένην ἔχουσι τὴν
 γλῶτταν, ἔνιοι δὲ πᾶμπαν λεῖον καὶ ἀδιάρθρωτον τὸν τόπον μὴ ἐγκλί-
 ναντι σφόδρα τὸ χεῖλος. ὦτα δ' οὐκ ἔχουσιν ἀλλὰ τὸν πόρον τῆς ἀκοῆς
 μόνον πάντα τὰ τοιαῦτα· οὐδὲ μαστούς, οὐδ' αἰδοῖον, οὐδ' ὄρχεις ἔξω
 φανεροὺς ἀλλ' ἐντός, οὐδὲ τρίχας, ἀλλὰ πάντ' ἐστὶ φολιδωτά. ἔτι δὲ 5
 40 καρχαρόδοντα πάντα. || οἱ δὲ κροκόδειλοι οἱ ποτάμιοι ἔχουσιν ὀφθαλμοὺς
 μὲν ὕος, ὀδόντας δὲ μεγάλους καὶ χαυλιόδοντας καὶ ὄνυχας ἰσχυροὺς
 καὶ δέρμα ἄρρηκτον φολιδωτόν· βλέπousι δ' ἐν μὲν τῷ ὕδατι φαύλως,
 ἔξω δ' ὀξύτατον. τὴν μὲν οὖν ἡμέραν ἐν τῇ γῇ τὸ πλεῖστον διατρίβει,
 τὴν δὲ νύκτα ἐν τῷ ὕδατι· ἀλεεινότερον γάρ ἐστὶ τῆς αἰθρίας. 10
 41 11. Ὁ δὲ χαμαιλέον ὅλον μὲν τοῦ σώματος ἔχει τὸ σχῆμα σαυ-
 ροειδές, τὰ δὲ πλευρὰ κάτω καθήκει συνάπτοντα πρὸς τὸ ὑπογάστριον,
 καθάπερ τοῖς ἰχθύσι, καὶ ἡ ῥάχιν ἐπανεστήκεν ὁμοίως τῇ τῶν ἰχθύων.
 τὸ δὲ πρόσωπον ὁμοιότατον τῷ τοῦ χοιροπιθήκου. κέρκον δ' ἔχει
 μακρὰν σφόδρα, εἰς λεπτὸν καθήκουσαν καὶ συνελιττομένην ἐπὶ πολὺ, 15
 καθάπερ ἰμάντα. μετεωρότερος δ' ἐστὶ τῇ ἀπὸ τῆς γῆς ἀποστάσει
 τῶν σαύρων, τὰς δὲ καμπὰς τῶν σκελῶν καθάπερ οἱ σαῦροι ἔχει. τῶν
 δὲ ποδῶν ἕκαστος αὐτοῦ δίχα διήρηται εἰς μέρη θέσιν ὁμοίαν πρὸς
 αὐτὰ ἔχοντα οἷανπερ ὁ μέγας ἡμῶν δάκτυλος πρὸς τὸ λοιπὸν τῆς
 χειρὸς ἀντίθεσιν ἔχει. ἐπὶ βραχὺ δὲ καὶ τούτων τῶν μερῶν ἕκαστον 20
 διήρηται εἰς τινὰς δακτύλους, τῶν μὲν ἔμπροσθεν ποδῶν τὰ μὲν πρὸς
 αὐτὸν τρίχα, τὰ δ' ἐκτὸς δίχα, τῶν δ' ὀπισθίων τὰ μὲν πρὸς αὐτὸν
 δίχα, τὰ δ' ἐκτὸς τρίχα. ἔχει δὲ καὶ ὀνύχια ἐπὶ τούτων ὅμοια τοῖς
 42 τῶν γαμφωνύχων. || τραχὺ δ' ἔχει ὅλον τὸ σῶμα, καθάπερ ὁ κροκό-
 δειλος. ὀφθαλμοὺς δ' ἔχει ἐν κοίλῳ τε κειμένους μεγάλους σφόδρα 25
 καὶ στρογγύλους καὶ δέρματι ὁμοίῳ τῷ λοιπῷ σώματι περιεχομένους.
 κατὰ μέσους δ' αὐτοὺς διαλέλειπται μικρὰ τῇ ὀψει χώρα, δι' ἧς ὁρᾷ·
 οὐδέποτε δὲ τῷ δέρματι ἐπικαλύπτει τοῦτο. στρέφει δὲ τὸν ὀφθαλμὸν

9. διατρίβουσι Ald. Cs. Sch. 15. μικρὰν A^aC^a Rh. 17. ἔχουσι A^aC^a 18. δίχα
 C^aD^a, διχῇ cett. 22. αὐτῷ PC^aD^a Ald. Cs. τριχῇ P Sch. αὐτῷ PC^aD^a
 Ald. 23. διχῇ Sch. τριχῇ Sch. 26. τοῦ λοιποῦ σώματος A^a Ald. Cs.
 et praeposito τῷ C^a Sch., τῷ λοιπῷ σώματος m

μὴ ἐγκλίναντι] Sch. schrieb ὥστε μὴ
 ἐγκλίναντι τὸ χεῖλος und nimmt dann eine
 Lücke an. Wenn man die Stelle mit Gaza
 interpretirt, nonnulli adeo levem indis-
 cretumque eum ipsum linguae tributum
 locum sortiuntur ut nisi admodum labrum
 diduxeris, ne vestigium quidem linguae
 inspicere queas', so wird man wenigstens
 nach Andeutung des cod. P ἐγκλίναντι
 schreiben müssen. Vgl. part. p. 690^b, 24.
 660^b, 22.

40. κροκόδειλοι οἱ ποτάμιοι] Grössten-
 theils nach Herodot II, 68.

χαυλιόδοντας] Der vierte Zahn greift
 nämlich in einen Ausschnitt des Unter-
 kiefers ein und, da er von der Unterlippe
 nicht bedeckt wird, liegt er bloss. Cf. Cu-
 vier Leçons 1835 IV, 1 p. 322.

41. Ueber das Chamaeleon s. u. A.
 Duméril et Bibron Erpétologie III. 1836
 p. 153 u. f. nebst Taf. 6 u. 27, wo alle

durchaus angewachsene Zunge, ja bei einigen zeigt diese Stelle gar keine Hervorragung und Gliederung, wenn man nicht die Lippe stark niederbiegt. Alle diese Thiere haben keine Ohren, sondern nur einen Gehörgang. Ferner haben sie weder Brüste, noch eine Ruthe, noch aussen sichtbare Hoden — denn diese liegen innen — noch Haare, sondern sie sind sämmtlich mit Schildschuppen besetzt. Alle haben Reisszähne. Die 40 Flussskrokodile haben die Augen eines Schweines, grosse und ausserdem hauerähnliche Zähne, starke Krallen und eine undurchdringliche, mit Schildschuppen bedeckte Haut; in dem Wasser sehen sie schlecht, ausser demselben aber sehr scharf. Am Tage halten sie sich meistens auf dem Lande auf, bei Nacht aber im Wasser, weil dasselbe dann wärmer ist als die Luft.

11. Das Chamäleon hat im Ganzen eine Körperbildung wie die 41 Saurier. Die Rippen erstrecken sich abwärts und stossen in der Unterleibsgegend mit einander zusammen, wie bei den Fischen, und auf ähnliche Weise wie bei diesen erhebt sich der Rückgrat. Das Antlitz hat die meiste Aehnlichkeit mit dem des Schweinsaffen. Es hat einen sehr langen, in ein dünnes Ende ausgehenden Schwanz, welcher sich in dem grössten Theil seiner Länge wie ein Riemen aufrollen lässt. Es hat längere Beine als die Saurier, so dass sich sein Leib höher über den Boden erhebt, die Beugungen der Beine aber sind so wie bei den Sauriern. Jeder Fuss ist in zwei Hälften getheilt, welche gegen einander eine ähnliche Stellung haben, wie unser Daumen dem übrigen Theile der Hand entgegengestellt ist. Jeder dieser Theile ist bis auf eine kurze Strecke in einige Zehen gespalten, so dass an den vorderen Füssen drei nach innen und zwei nach aussen liegen, an den hinteren dagegen zwei nach innen und drei nach aussen. Dieselben haben Krallen, welche denen der Raubvögel ähnlich sind. Sein ganzer Leib ist auch wie der 42 des Krokodils. Die Augen liegen in einer Höhle, sind sehr gross, rund und von einer ähnlichen Haut, wie der ganze Körper bedeckt. In der Mitte ist ein kleiner Raum zum Sehen frei, welchen es niemals mit der Haut bedeckt. Es bewegt das Auge im Kreise und kann den Blick nach allen Richtungen hin wenden und daher alles sehen, was es will. Es

Hauptsachen bestätigt sind. Wir werden nur die Abweichungen markiren.

πλευρά — ὑπογάστριον] Plin. VIII § 51 *latera ventri iunguntur*. Gaza *latera dorsum ducta ventri iunguntur*. Bmk. *et costae utrinque coeunt descendunt usque ad infimum ventrem*. Camus *mais ses côtes descendent et elles se rejoignent l'une à l'autre jusqu'à la région de l'hypogastre*. *χάτω* und *ὑπογάστριον* bedeuten hier die Bauchseite. Beim Chamäleon vereinigen sich nämlich die gleichnamigen Rippen

beider Seiten mit Ausnahme der letzten sehr kurzen Rippen in der Mittellinie durch Bandmasse, indem das Brustbein fehlt. Meckel Vergl. Anat. II, 1 p. 431 und Duméril et Bibron *Erpétologie* III p. 164 Taf. VI Fig. 1. Dies soll hier ausgedrückt werden. Sonst sind allerdings bei den Sauriern alle vor dem Kreuzbein liegenden Wirbel mit Rippen versehen. Das erstere kommt aber nach Meckel nur dem Chamäleon und Polychrus zu.

κύκλῳ καὶ τὴν ὄψιν ἐπὶ πάντας τοὺς τρόπους μεταβάλλει. καὶ οὕτως 30
 ὁρᾷ ὃ βούλεται. τῆς δὲ χροιάς ἡ μεταβολὴ ἐμφυσιμένῳ αὐτῷ γί-
 γνεται· ἔχει δὲ καὶ μέλαιναν ταύτην, οὐ πόρρω τῆς τῶν κροκοδείλων,
 καὶ ὠχρὰν καθάπερ οἱ σαῦροι, μέλανι ὥσπερ τὰ παρδάλια διαπεποι-
 κιλμένην. γίνεται δὲ καθ' ἅπαν τὸ σῶμα αὐτοῦ ἡ τοιαύτη μεταβολή· 5
 καὶ γὰρ οἱ ὀφθαλμοὶ συµμεταβάλλουσιν ὁμοίως τῷ λοιπῷ σώματι καὶ
 43 ἡ κέρκος. || ἡ δὲ κίνησις αὐτοῦ νωθῆς ἰσχυρῶς ἐστί, καθάπερ ἡ τῶν
 χελωνῶν. καὶ ἀποθνήσκων τε ὠχρὸς γίνεται, καὶ τελευτήσαντος αὐτοῦ
 ἡ χροιά τοιαύτη ἐστίν. τὰ δὲ περὶ τὸν στόμαχον καὶ τὴν ἀρτηρίαν
 ὁμοίως ἔχει τοῖς σαύροις κείμενα. σάρκα δ' οὐδαμοῦ ἔχει πλὴν πρὸς 1
 τῇ κεφαλῇ καὶ ταῖς σιαγόσιν ὀλίγα σαρκία, καὶ περὶ ἄκραν τὴν τῆς
 κέρκου πρόσφυσιν. καὶ αἷμα δ' ἔχει περί τε τὴν καρδίαν μόνον καὶ τὰ
 ὄμματα καὶ τὸν ἄνω τῆς καρδίας τόπον, καὶ ὅσα ἀπὸ τούτων φλέβια
 44 ἀποτείνει· ἐστὶ δὲ καὶ ἐν τούτοις βραχὺ παντελῶς. || κεῖται δὲ καὶ ὁ
 ἐγκέφαλος ἀνώτερον μὲν ὀλίγῳ τῶν ὀφθαλμῶν, συνεχῆς δὲ τούτοις. 1
 περιαιρεθέντος δὲ τοῦ ἔξωθεν δέρματος τῶν ὀφθαλμῶν περιέχει τι
 διαλάμπον διὰ τούτων, οἷον κρίκος χαλκοῦς λεπτός. καθ' ἅπαν δὲ
 αὐτοῦ τὸ σῶμα σχεδὸν διατείνουσιν ὑμένες πολλοὶ καὶ ἰσχυροὶ καὶ
 πολὺ ὑπερβάλλοντες τῶν περὶ τὰ λοιπὰ ὑπαρχόντων. ἐνεργεῖ δὲ καὶ
 τῷ πνεύματι ἀνατετμημένος ὅλος ἐπὶ πολὺν χρόνον, βραχείας ἰσχυρῶς 2
 ἔτι κινήσεως ἐν αὐτῷ περὶ τὴν καρδίαν οὔσης, καὶ συνάγει διαφερόν-
 τως μὲν τὰ περὶ τὰ πλευρά. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τὰ λοιπὰ μέρη τοῦ σώ-
 ματος. σπλῆνα δ' οὐδαμοῦ ἔχει φανερόν. φωλεύει δὲ καθάπερ οἱ
 σαῦροι.

45 12. Ὅμοίως θ' ἓν μόνον καὶ οἱ ὄρνιθες τοῖς εἰρημένοις ἔχουσι 2
 ζώοις· καὶ γὰρ κεφαλὴν καὶ αὐχένα πάντ' ἔχει καὶ νῶτον καὶ τὰ
 ὕπτια τοῦ σώματος καὶ τὸ ἀνάλογον τῷ στήθει· σκέλη δὲ δύο καθάπερ
 ἄνθρωπος μάλιστα τῶν ζώων· πλὴν κάμπτει εἰς τοῦπισθεν ὁμοίως

2. χροιάς PD^a 3. ἰσχει A^aC^a 8. τε] δὲ A^a Sch. Pk. 10. πλὴν] εἰ μὴ
 PD^a Cs. 11. post σιαγόσιν add ἄσφαρκα δὲ παντελῶς ἐστὶ καὶ ταῖς σιαγόσιν D^a
 Ald. Guil. 12. δ' om A^aC^a Rh. τε om D^a μόνον om Guil. καὶ περὶ
 τὰ P Cs. Sch. 17. π. διαλάμπον τι αὐτῶν οἷον PD^a, π. δὲ λάμπον τι αὐτὸν m,
 π. διαλ. δι' αὐτοῦ οἷον Sch. 19. ὑπερβάντες C^a Rh. Sch. 20. χρόνον ἰσχυρῶς,
 βραχείας ἔτι Sch. ex Guil. post βρ. add δὲ A^a Rh. 28. τοῦμπροσθεν PD^a
 Ald. pr.

42. ἐμφυσιμένῳ] Auch ohne dass sich
 das Thier aufbläht, finden die Farbenver-
 änderungen desselben statt. Duméril et
 Bibron p. 170. — Cf. Brücke Sitzungs-
 berichte der Wiener Akad. 1851 p. 801
 und v. d. Hoeven Icones ad illustr. color.
 mutat. in Chamael. 1831.

ὄψιν — μεταβάλλει] Mit diesen Worten

soll ohne Zweifel die selbständige Bewe-
 gung jedes der beiden Augen für sich und
 unabhängig von dem andern ausgedrückt
 werden; dass also z. B. das rechte Auge
 nach oben und das linke nach aussen
 blickt. Duméril et Bibron p. 182.

43. σάρκα] Es hat überall Muskeln,
 wo andre Reptilien sie auch haben.

verändert seine Farbe indem es sich aufbläht: dieselbe ist sowohl schwarz, fast wie die des Krokodils, als auch gelb, wie die der Saurier, mit schwarzen Flecken, wie die Haut der (jungen?) Panther. Diese Farbenveränderung erstreckt sich auf den ganzen Körper und auch Augen und Schwanz verändern sich ebenso wie der übrige Körper. Es ⁴³ hat eine sehr träge Bewegung ebenso wie die Schildkröten. Im Tode wird es gelblich und nach dem Tode bleibt diese Farbe. Die Lage der Speiseröhre und Luftröhre ist dieselbe wie bei den Sauriern. Es ist fast fleischlos und hat nur am Kopfe und den Kinnladen kleine Fleischmassen, sowie an der Schwanzwurzel. Blut befindet sich nur im Herzen und um die Augen, sowie in der Gegend oberhalb des Herzens und in den von diesen Punkten ausgehenden Adern, doch auch hier nur in sehr geringer Menge. Das Gehirn liegt ein wenig oberhalb der Augen, steht ⁴⁴ aber mit ihm im Zusammenhange. Nimmt man die äussere Haut von den Augen hinweg, so sieht man einen ringsumlaufenden durchschimmernden Theil daran, in Gestalt eines dünnen, metallisch glänzenden Ringes. Fast durch den ganzen Körper erstrecken sich viele starke Häute, welche die der übrigen Organe an Stärke weit übertreffen. Die Thätigkeit des Athmens dauert, auch wenn es ganz aufgeschnitten worden ist, noch geraume Zeit fort, während noch eine ganz schwache Bewegung am Herzen bemerkbar ist, und es findet Zusammenziehung vorzugsweise in der Rippengegend aber auch an den übrigen Theilen des Leibes statt. Eine Milz ist bei ihm nicht sichtbar. Es hält Winterschlaf wie die Saurier.

12. Auch die Vögel haben mehrere Organe, welche denen der ⁴⁵ genannten Thiere ähnlich sind: sie haben nämlich sämmtlich Kopf, Hals, Rücken, Unterseite des Leibes und den der Brust entsprechenden Theil, ferner sind sie allein von allen Thieren zweibeinig wie der Mensch, beugen aber die Beine, wie oben gesagt wurde, ebenso wie die Vierfüsser nach

44. περιέχει — λεπτός] Die Varianten der Hdschr. lassen es zweifelhaft, wie die Stelle zu schreiben sei. Gaza, cū cute exteriorē detracta oculis quiddam lucens veluti annulus aeneus tenuis nulla pelle interceptus cingit. Scotus, et cum aufertur corium, quod est supra oculos, apparet sub ipso simile armillae aeris fragili lucenti. Camus, Si on enleve le peau qui entoure les yeux extérieurement, on apperçoit autour de l'oeil à travers les membranes, quelque chose de brillant, comme seroit un anneau d'airain poli. Uebrigens vgl. part. p. 692, 20. Theophrast. Fragm. p. 189 ed. Teubn. — Dies findet man schon bestätigt in Valentini Theatrum zootomicum 1720 p. 196:

pupilla quasi parvo aureo circulo circumdata.

ὕμενες πολλοί] Damit sind wohl die eigenthümlichen Anhänge der Lunge gemeint, welche in die Bauchhöhle und unter die Haut sich erstrecken. Duméril p. 187. S. die Abbildung bei Valentini l. c. Taf. 41 R—Q.

ἐνεργεῖ — πολὺν χρόνον] Ueber die eigenthümliche Athmung vgl. Valentini l. c. p. 193. Duméril et Bibron p. 186.

ἰσχυρῶς] Dieses Wort muss man als unecht ansehen, wiewohl es Gaza durch 'admodum' ausdrückt. Sch. wollte durch Umstellung der Worte es mit ἐνεργεῖ verbunden wissen, was wir auch nicht für richtig halten.

τοῖς τετράποσιν, ὥσπερ εἴρηται πρότερον. χεῖρας δ' οὐδὲ πόδας προσ-
 θίους ἔχει, ἀλλὰ πτέρυγας ἴδιον πρὸς τὰ ἄλλα ζῶα. ἔτι δὲ τὸ ἰσχίον
 ὁμοιον μηρῷ μακρὸν καὶ προσπεφυκὸς μέχρι ὑπὸ μέσσην τὴν γαστέρα,
 ὥστε δοκεῖν διαιρούμενον μηρὸν εἶναι, τὸν δὲ μηρὸν μεταξὺ τῆς κνή-
 μης, ἕτερόν τι μέρος. μεγίστους δὲ τοὺς μηροὺς ἔχει τὰ γαμψώνυχας
 46 τῶν ὀρνίθων, καὶ τὸ στῆθος ἰσχυρότερον τῶν ἄλλων. || πολυώνυχοι
 δ' εἰσὶ πάντες οἱ ὀρνιθες. ἔτι δὲ πολυσχιδεῖς τρόπον τινὰ πάντες· τῶν
 μὲν γὰρ πλείστων διήρηνται οἱ δάκτυλοι, τὰ δὲ πλωτὰ στεγανόποδά
 ἐστὶ, διηρθρωμένους δ' ἔχει καὶ χωριστοὺς δακτύλους. εἰσὶ δ' ὅσοι
 αὐτῶν μετεωρίζονται πάντες τετραδάκτυλοι· τρεῖς μὲν γὰρ εἰς τὸ 10
 ἔμπροσθεν ἓνα δ' εἰς τὸ ὀπισθεν κείμενον ἔχουσιν οἱ πλείστοι ἀντὶ
 πτέρνης· ὀλίγοι δὲ τινες δύο μὲν ἔμπροσθεν δύο δ' ὀπισθεν, οἷον ἡ
 47 καλουμένη ἰυγξ. || αὕτη δ' ἐστὶ μικρῷ μὲν μείζων σπίζης, τὸ δ' εἶδος
 ποικίλον, ἴδια δ' ἔχει τὰ τε περὶ τοὺς δακτύλους καὶ τὴν γλῶτταν
 ὁμοίαν τοῖς ὄφεισιν· ἔχει γὰρ ἐπὶ μῆκος ἑκτασιν καὶ ἐπὶ τέτταρας δακ- 15
 τύλους, καὶ πάλιν συστέλλεται εἰς ἑαυτήν. ἔτι δὲ περιστρέφει τὸν τρά-
 χηλον εἰς τοῦπίσω τοῦ λοιποῦ σώματος ἡρεμοῦντος, καθάπερ οἱ ὄφεις.
 ὄνυχας δ' ἔχει μεγάλους μὲν ὁμοίους μέντοι πεφυκότητας τοῖς τῶν κο-
 48 λιοῶν· τῇ δὲ φωνῇ τρίζει. || στόμα δ' οἱ ὀρνιθες ἔχουσι μὲν ἴδιον δέ·
 οὔτε γὰρ χεῖλη οὔτ' ὀδόντας ἔχουσιν, ἀλλὰ ῥύγχος, οὔτ' ὦτα οὔτε 20
 μυκτῆρας, ἀλλὰ τοὺς πόρους τούτων τῶν αἰσθήσεων, τῶν μὲν μυ-
 κτήρων ἐν τῷ ῥύγχει, τῆς δ' ἀκοῆς ἐν τῇ κεφαλῇ. ὀφθαλμοὺς δὲ
 πάντες καθάπερ καὶ τὰλλα ζῶα δύο, ἄνευ βλεφαρίδων. μύουσι δ' οἱ
 βαρεῖς τῷ κάτω βλεφάρῳ, σκαρδαμύττουσι δ' ἐκ τοῦ κανθοῦ δέρματι
 ἐπιόντι πάντες, οἱ δὲ γλαυκῶδεις τῶν ὀρνίθων καὶ τῷ ἄνω βλεφάρῳ. 25
 τὸ δ' αὐτὸ τοῦτο ποιοῦσι καὶ τὰ φολιδωτά, οἷον οἱ σαῦροι καὶ τὰλλα
 τὰ ὁμοιογενῇ τούτοις τῶν ζώων· μύουσι γὰρ τῇ κάτω βλεφαρίδι πάν-

2. ἔστι Rh. 3. μακρῷ C^a 9. ἐστὶ om Pm Cs. δ' ante ἔχει om Cs. χω-
 ρὶς τοὺς Pk. 14. ἴδια PC^aD^a 15. ὁμοίως PD^a Ald. Cs. καὶ post ἑκτα-
 σιν om PD^a Guil. 18. ὁμοίως PD^a Cs. Sch. Bk. Di. Pk. 18 et 19. κοι-
 λιοῶν A^a, κολιοῶν Rh. Sch. μὲν et δὲ om PD^a 20. οὐδ' ὦτα A^aC^a οὔτε]
 καὶ D^a 23. δὲ post ἄνευ add C^a 26. οἱ om A^aC^a τούτων Sch.

45. πρότερον] oben § 8, wo wir auch die erforderlichen Auseinandersetzungen über das Thatsächliche gegeben haben.

πτέρυγας ἴδιον] Dass die Flügel nichts anderes als die vorderen Extremitäten sind, ist dem A. nicht klar gewesen, wie eine Vergleichung der übrigen Stellen, namentlich part. p. 693—695, ergibt. Das ἀντὶ βραχιόνων soll nicht eine Analogie ausdrücken, und deswegen wird noch ausdrücklich das ἴδιον hinzugesetzt. A. hat wohl die Osteologie der Flügel un-

berücksichtigt gelassen, sonst würde ihm sicherlich die vollkommene Analogie der Flügel und vorderen Extremitäten nicht entgangen sein.

[ισχίον] de incessu p. 710^b, 20 αἰτίον δὲ μάλιστα τοῦ δίποδας ὄντας δύνασθαι ἐστάναι ἰσχίον ὁμοιον μηρῷ καὶ τηλικούτον, ὥστε δοκεῖν δύο μηροὺς ἔχειν, τὸν τε ἐν τῷ σκέλει πρὸ τῆς καμπῆς καὶ τὸν πρὸς τοῦτο τὸ μέρος ἀπὸ τῆς ἔδρας· ἐστὶ δ' οὐ μὴρὸς ἀλλὰ ἰσχίον. Das verlängerte Sitzbein der Vögel, meint A., kann leicht für den Oberschenkel ge-

hinten. Sie haben weder Hände noch Vorderfüsse, sondern Flügel, ein Organ, was dieser Thierklasse eigenthümlich ist. Ferner ein dem Schenkelbein ähnliches Sitzbein, welches lang ist und sich bis unter die Mitte des Bauches erstreckt, so dass es, aus seiner Verbindung gelöst, das Ansehen eines Schenkelbeines hat, der wirkliche, zwischen ihm und dem Unterschenkel liegende Oberschenkel dagegen ein anderer besonderer Theil zu sein scheint. Die grössten Schenkel haben die krummklauigen Vögel, wie sie auch von allen die stärkste Brust haben. Alle Vögel haben 46 mehrere Klauen und gewissermassen mehrspaltige Füsse. Bei den meisten nämlich sind die Zehen getrennt, bei den Schwimmvögeln aber durch Schwimmhäute verbunden, mit gegliederten und deutlich gesonderten Zehen. Diejenigen aber von ihnen, welche hoch fliegen, haben sämtlich vier Zehen und zwar die meisten drei nach vorn und eine nach hinten an Stelle der Ferse. Einige wenige haben zwei vorn und zwei hinten, wie der sogenannte Wendehals. Dieser Vogel ist ein wenig grösser als 47 ein Fink, von buntem Aussehen, welcher als besondere Merkmale die Bildung der Zehen und eine den Schlangen ähnliche Zunge hat; sie lässt sich nämlich bis auf vier Zoll weit vorstrecken und zieht sich in sich selbst wieder zusammen. Ferner wendet er bei ruhiger Lage des übrigen Körpers seinen Hals nach hinten wie die Schlangen. Er hat grosse Krallen von ähnlicher Bildung wie die der Krähen und eine schrillende Stimme. Der Mund ist bei den Vögeln auf eine eigenthüm- 48 liche Weise gebildet. Denn sie haben weder Lippen noch Zähne, sondern einen Schnabel, ferner weder Ohren noch Nase, wohl aber die diesen Sinnen dienenden Gänge und zwar für die Nase im Schnabel und für das Gehör im Kopfe. Gleich den andern Thieren haben sie zwei Augen aber ohne Augenwimpern. Die Vögel, welche einen schwerfälligen Bau haben, schliessen das Auge mit dem untern Augenlide; alle aber bedecken ausserdem das Auge mit einer aus dem Augenwinkel hervortretenden Nickhaut, die eulenartigen Vögel aber auch noch mit dem oberen Augenlide. Eben dasselbe findet auch bei den mit Schildschuppen bedeckten Thieren, wie bei den Sauriern und ihren Verwandten statt; sie bedecken nämlich alle das Auge mit dem untern Augenlide, schieben jedoch keine

halten werden, wenn man es aus seiner Verbindung mit den anderen Beckenknochen löst (διαίρουμενον) und dann sieht es aus, als wenn der folgende Theil, der wirkliche Oberschenkel, gleichsam ein zweiter Oberschenkel, oder ein anderes Organ (ἕτερον μέρος) wäre. Ob der Ausdruck μεταξύ τῆς κνήμης so viel heissen könne als μεταξύ ἐκείνου (τοῦ ἰσχίου) καὶ τῆς κνήμης, beweifeln wir und möchten daher ohne Bedenken μέχρι τῆς κνήμης schreiben. Vgl. auch de partib. p. 694^b, 29.

ἰσγῆ] S. de part. p. 695, 23.

47. γλῶττα] Die Angaben über die Zunge des Wendehalses sind ganz richtig. Cf. Meckel Vergl. Anat. IV p. 467 u. f.

κολοιῶν] Wir corrigiren nicht κελεῶν, weil der Grünspecht in Griechenland sehr selten, die Dohle dagegen häufig, also der bekanntere Vogel ist.

48. στόμα] S. de part. p. 692^b, 18. 659^b, 21.

βλεφάρῳ] Ganz dasselbe giebt Bechstein Naturgesch. 1791 Bd. II p. 12 an.

49 τες, οὐ μέντοι σκαρδαμύττουσί γε ὥσπερ οἱ ὄρνιθες. || ἔτι δ' οὔτε φολίδας
οὔτε τρίχας ἔχουσιν, ἀλλὰ πτερὰ. τὰ δὲ πτερὰ ἔχει καυλὸν ἅπαντα. καὶ
οὐρὰν μὲν οὐκ ἔχουσιν, ὀροπύγιον δέ, οἱ μὲν μακροσκελεῖς καὶ στεγανό-
ποδες βραχύ, οἱ δ' ἐναντίοι μέγα. καὶ οὗτοι μὲν πρὸς τῇ γαστρὶ τοὺς
50 πόδας ἔχοντες πέτονται, οἱ δὲ μικροροπύγιοι ἐκτεταμένους. || καὶ γλῶτ-
ταν ἅπαντες, ταύτην δ' ἀνομοίαν· οἱ μὲν γὰρ μακρὰν οἱ δὲ πλατεῖαν.
μάλιστα δὲ τῶν ζώων μετὰ τὸν ἄνθρωπον γράμματα φθέγγεται ἓν
τῶν ὀρνίθων γένη· τοιαῦτα δ' ἐστὶ τὰ πλατύγλωττα αὐτῶν μάλιστα.
τὴν δ' ἐπιγλωττίδα ἐπὶ τῆς ἀρτηρίας οὐθέν τῶν ὀροτοκούντων ἔχει.
ἀλλὰ συνάγει καὶ διοίγει τὸν πόρον ὥστε μηθὲν κατιέναι τῶν ἐχόντων.
51 βάρος ἐπὶ τὸν πνεύμονα. || γένη δ' ἓν τῶν ὀρνίθων ἔχει καὶ πληκτρα-
γαμφώνυχον δ' ἅμα καὶ πληκτρον ἔχον οὐθέν. ἐστὶ δὲ τὰ μὲν γαμ-
ψώνυχα τῶν πτητικῶν. τὰ δὲ πληκτροφόρα τῶν βαρέων. ἔτι δ' ἓν
τῶν ὀρνέων λόφον ἔχουσι, τὰ μὲν αὐτῶν τῶν πτερῶν ἐπανεστηκότα
ὁ δ' ἀλεκτρυὼν μόνος ἴδιον· οὔτε γὰρ σάρξ ἐστὶν οὔτε πόρρω σαρκὸς
τὴν φύσιν.

52 13. Τῶν δ' ἐνὸδρων ζώων τὸ τῶν ἰχθύων γένος ἐν ἀπὸ τῶν
ἄλλων ἀφώριστα, πολλὰς περιέχον ἰδέας. κεφαλὴν μὲν γὰρ ἔχει κα-
τὰ πρηνῇ καὶ τὰ ὕπτια, ἐν ᾧ τόπῳ ἡ γαστήρ καὶ τὰ σπλάγχνα· κα-
ὀπίσθιον οὐραῖον συνεχές ἔχει καὶ ἄσχιστον· τοῦτο δ' οὐ πᾶσιν ὁμοιον
αὐχένα δ' οὐδεὶς ἔχει ἰχθύς. οὐδὲ κῶλον οὐθέν, οὐδ' ὄρχεις ὅλως, οὐτ-
53 ἐντὸς οὐτ' ἐκτός, οὐδὲ μαστούς. || τοῦτο μὲν οὖν ὅλως οὐδ' ἄλλ-
οὐθέν τῶν μὴ ζωοτοκούντων, οὐδὲ τὰ ζωοτοκοῦντα πάντα, ἀλλ' ὅ-
εὐθύς ἐν αὐτοῖς ζωοτοκεῖ καὶ μὴ ὀροτοκεῖ πρῶτον. καὶ γὰρ ὁ δευ-
ζωοτοκεῖ, διὸ ἔχει μαστούς δύο. οὐκ ἄνω δ' ἀλλὰ πλησίον τῶν
ὀρῶν. ἔχει δ' οὐχ ὥσπερ τὰ τετράποδα ἐπιφανεῖς θηλάς, ἀλλ' οἱ
ρύακας δύο, ἐκατέρωθεν ἐκ τῶν πλαγίων ἓνα, ἐξ ὧν τὸ γάλα ρεῖ.

1. post γε add πάντες Ald. Cs. 2. ἔχει] ἔχει καὶ A^a, καὶ Sch. 5. ἔχ-
δταν πέτωνται A^aC^a Ald. Cs. Sch. καὶ γὰρ γλ. Ald. 6. βραχεῖαν
8. γένη om A^aC^a 10. διάγει A^aC^a Cam. Sch. καθεῖναι PD^a Ald. Cs.
11. πληκτρον Ald. Cs. 14. αὐτῶν τῶν πτερῶν] αὐτόπτερον Pk. 15. δ α
PD^a Ald. Cs. 16. τὴν φύσιν om pr. A^a Rh. Deinceps ἀριστοτέλους περὶ
ἱστορίας γ C^a

49. ὀροπύγιον] Vielleicht ist sowohl hier, als VI § 14 und IV § 13 wie im neunten Buche überall ὀροπύγιον zu schreiben. A. versteht darunter Bürzel- und Schwanzfedern der Vögel, worüber zu vergleichen de part. p. 697^b, 7.

50. πλατεῖαν] Sch. schrieb ohne allen Grund βραχεῖαν. Vgl. de part. p. 660, 27. hist. VIII § 85.

ἐπιγλωττίδα] Der Kehldeckel fehlt den Vögeln. Ueber die Muskeln des Kehl-

kopfes cf. Henle Vergl. anat. Be-
bung des Kehlkopfes 1839. 40.

51. πληκτρα] de part. p. ἔχουσι δ' ἔνιοι τῶν βαρέων βοήθη τῶν πτερύγων τὰ καλούμενα πληκτρα σκέλεσιν· ἅμα δ' οἱ αὐτοὶ οὐ γίνονται ἔχοντες καὶ γαμψώνυχες. Ibid. p. gener. II § 106.

σάρξ] Der Kamm des Hahn aus sog. erectilem Gewebe, e

Nickhaut vor wie die Vögel. Ferner haben die Vögel weder Schild- 49
schuppen noch Haare, sondern Federn, welche sämmtlich einen Schaft
haben. Sie haben ferner keinen Schwanz, sondern einen Steiss (Bürzel),
die mit langen Beinen und die mit Schwimmhäuten einen kürzeren, die
andern einen langen. Letztere ziehen beim Fliegen die Beine an den
Leib, die mit kleinerem Steiss aber fliegen mit ausgestreckten Beinen.
Sie besitzen sämmtlich eine Zunge, welche bei einigen lang, bei andern 50
breit ist. Mehr als alle andern Thiere, den Menschen ausgenommen,
sind einige Arten von Vögeln geschickt, Buchstaben auszusprechen, und
zwar namentlich die mit breiter Zunge. Kein eierlegendes Thier hat
einen Kehldeckel auf der Luftröhre, sondern sie ziehen diese Röhre selbst
zusammen und öffnen sie, so dass nichts Schweres in die Lungen hinab-
kommen kann. Einige Arten von Vögeln haben auch Sporne, doch finden 51
sich krumme Klauen und Sporne nie beisammen. Die Krummklauigen
gehören zu den zum Fluge geschickten, die mit Spornen versehenen
aber zu den schwerfälligen Vögeln. Ferner haben einige Vögel einen
Kamm, welcher bei manchen aus aufgerichteten Federn besteht, bei dem
Hahne allein aber eine absonderliche Bildung hat: denn er ist nicht
eigentliches Fleisch und doch auch nicht sehr verschieden davon.

13. Unter den Wasserthieren lassen sich die Fische als eine von 52
allen übrigen gesonderte Klasse unterscheiden, welche in sich viele For-
men begreift. Sie haben einen Kopf, eine Rückenseite und eine Unter-
seite und auf dieser Seite befindet sich der Bauch und die Eingeweide;
nach hinten setzt sich der Leib in ein ungetheiltes Schwanzende fort,
was nicht bei allen von gleicher Bildung ist. Es fehlen dagegen sämmt-
lichen Fischen der Hals und die Extremitäten; auch haben sie durchaus
keine Hoden, weder innen noch aussen, noch auch Brüste. Brüste besitzt 53
überhaupt keines der nicht lebendiggebärenden Thiere, und auch nicht
alle lebendiggebärenden haben Brüste, sondern nur diejenigen, welche
sogleich in sich lebendige Junge gebären, ohne vorher Eier hervorzu-
bringen. Daher hat der Delphin, welcher lebendige Junge gebiert, zwei
Brüste, aber nicht am Oberkörper, sondern in der Nähe der Scham;
doch hat er nicht, wie die Vierfüsser, hervortretende Zitzen, sondern auf
jeder Seite eine Art Oeffnung, aus welcher die Milch fliesst, und die

lichen Blutgefässverzweigungen und Er-
weiterungen. Cf. Hyrtl Oesterreichische
Jahrbücher 1838. T. 19. p. 349.

52. τῶν — ἀφώρισται] d. h. unter den
im Wasser lebenden Thieren sind die
Fische als eine besondere Abtheilung,
als ein μέγιστον γένος von allen anderen
abgesondert.

ὄρχεις] Die Hoden der Fische hat A.

sehr wohl gekannt, aber πόροι genannt.
Cf. V § 16 und Index.

53. ὄμματα δύο] Die Brustwarzen der
Cetaceen überhaupt liegen in einer klei-
nen Grube. Cf. Cuvier Anat. comp. VIII
p. 604.

ὥσπερ εἴρηται] nicht in dieser Schrift.
S. III § 99.

Die ἐν αὐτοῖς ζῳοτοκοῦντα werden hier
also auch als »Säugethiere« bezeichnet.

θηλάζεται ὑπὸ τῶν τέκνων παρακολουθούντων· καὶ τοῦτο ὥπται ἤδη
 ὑπὸ τινων φανερώς. οἱ δ' ἰχθύες, ὥσπερ εἴρηται, οὔτε μαστοὺς ἔχουσιν
 54 οὔτε αἰδοίων πόρον ἐκτὸς οὐθέννα φανερόν. || ἴδιον δ' ἔχουσι τό τε τῶν
 βραγχίων, ἢ τὸ ὕδωρ ἀφιασι δεξάμενοι κατὰ τὸ στόμα, καὶ τὰ πτερύγια,
 οἱ μὲν πλεῖστοι τέτταρα, οἱ δὲ προμήχεις δύο, οἷον ἔγγελος, ὄντα πρὸς τὰ 5
 βράγχια. ὁμοίως δὲ καὶ χεστρεῖς, οἷον ἐν Σιφαῖς οἱ ἐν τῇ λίμνῃ, δύο,
 καὶ ἡ καλουμένη ταινία ὡσαύτως. ἓν δὲ τῶν προμήκων οὐδὲ πτερύγια
 ἔχει, οἷον σμύραινα, οὐδὲ τὰ βράγχια διηρθρωμένα ὁμοίως τοῖς ἄλλοις
 55 ἰχθύσιν. || αὐτῶν δὲ τῶν ἐχόντων βράγχια τὰ μὲν ἔχει ἐπικαλύμματα 503
 τοῖς βραγχίοις, τὰ δὲ σελάχη πάντα ἀκάλυπτα. καὶ τὰ μὲν ἔχοντα κα- 10
 λύμματα πάντα ἐκ πλαγίου ἔχει τὰ βράγχια, τῶν δὲ σελαχῶν τὰ μὲν
 πλατέα κάτω ἐν τοῖς ὑπτίοις, οἷον νάρκη καὶ βάτος, τὰ δὲ προμήκη
 ἐν τοῖς πλαγίοις, οἷον πάντα τὰ γαλεώδη. ὁ δὲ βάτραχος ἐκ πλαγίου
 μὲν ἔχει, καλυπτόμενα δ' οὐκ ἀκανθώδει καλύμματι ὥσπερ οἱ μὴ
 56 σελαχώδεις, ἀλλὰ δερματώδει. || ἔτι δὲ τῶν ἐχόντων βράγχια τῶν μὲν 15
 ἀπλᾶ ἐστὶ τὰ βράγχια, τῶν δὲ διπλᾶ· τὸ δ' ἔσχατον πρὸς τὸ σῶμα
 πάντων ἀπλοῦν. καὶ πάλιν τὰ μὲν ὀλίγα βράγχια ἔχει, τὰ δὲ πλῆθος
 βραγχίων· ἴσα δ' ἐφ' ἐκάτερα πάντες. ἔχει δ' ὁ ἐλάχιστος ἔχων ἐν ἐφ'
 ἐκάτερα βράγχιον, διπλοῦν δὲ τοῦτο, οἷον ὁ κάπρος· οἱ δὲ δύο ἐφ'
 ἐκάτερα, τὸ μὲν ἀπλοῦν τὸ δὲ διπλοῦν, οἷον γόγγρος καὶ σχάρος· οἱ 20
 δὲ τέτταρα ἐφ' ἐκάτερα ἀπλᾶ, οἷον ἔλλοψ, συναγρίς, σμύραινα, ἔγγε-
 λος· οἱ δὲ τέτταρα μὲν δίστοιχα δὲ πλὴν τοῦ ἐσχάτου, οἷον κίχλη καὶ
 πέρκη καὶ γλάνις καὶ κυπρίνος. ἔχουσι δὲ καὶ οἱ γαλεώδεις διπλᾶ
 πάντες, καὶ πέντ' ἐφ' ἐκάτερα· ὁ δὲ ξιφίας ὀκτὼ διπλᾶ. περὶ μὲν οὖν
 57 πλήθους βραγχίων ἐν τοῖς ἰχθύσι τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον. || ἔτι δὲ 25
 πρὸς τᾶλλα ζῶα οἱ ἰχθύες διαφέρουσι πρὸς τῇ διαφορᾷ τῇ περὶ τὰ
 βράγχια· οὔτε γὰρ ὥσπερ τῶν πεζῶν ὅσα ζωτόκα ἔχει τρίχας, οὔθ'
 ὥσπερ ἓν τῶν ὠτοκοούντων τετραπόδων φολίδας, οὔθ' ὡς τὸ τῶν
 ὀρνέων γένος πτερωτόν, ἀλλ' οἱ μὲν πλεῖστοι αὐτῶν λεπιδωτοὶ εἰσιν,
 ὀλίγοι δὲ τινες τραχεῖς, ἐλάχιστον δ' ἐστὶ πλῆθος αὐτῶν τὸ λεῖον. τῶν 30

5. δύο ponunt post ἔγγελος Ald. Cs. Sch. Pk., ibidem repetit Cam. ὄντα om
 A^aC^a, τὰ Pk. 9. τὰ βρ. C^aD^a Ald. Cs. Sch. ἐπικάλυμμα A^aC^a 12. post
 προμήκη add διαφόρως A^aC^a et adiecto ἔχει Ald. 13. βάτος in marg. D^a
 14. μὴ om C^aD^a Rh. 17. πάλιν om PD^a Cs. Sch. 18. πάντες om Rh.
 19. ὁ om A^a Bk. Di. 24. οὖν τοῦ Sch. 25. ἐν om PD^a 28. φολίδα A^aC^a

54. βραγχίων] de part. p. 676, 25.
 696, 34.

πτερύγια] S. de incessu p. 707^b, 31.

τέτταρα] A. berücksichtigt durch-
 gehends nur die paarigen Flossen.

βράγχια διηρθρωμένα] Bei Muraena

Helena sind die Kiemenbogen getrennt
 und flottierend; auch fehlen die Verbin-
 dungsstücke. Cuvier Leçons VII p. 260
 und p. 268.

χεστρεῖς — Σιφαῖς] S. de incessu p. 708, 4.
 Sylburg bemerkt, dass Σίφαι bei Steph.
 Byz. und Ptolem. dasselbe sei, was Τίφα

Jungen saugen indem sie neben ihm herschwimmen, wie schon bisweilen deutlich beobachtet worden ist. Die Fische aber haben, wie gesagt, weder Brüste, noch für die Geschlechtstheile einen aussen sichtbaren Gang. Eigenthümlich sind den Fischen der Kiemenapparat, womit sie 54 das durch den Mund eingenommene Wasser wieder herauslassen, und die Flossen, deren die meisten vier, die langgestreckten aber, wie der Aal, zwei haben, welche in der Nähe der Kiemen liegen. Ebenso haben auch einige Meeräschen, wie in dem See bei Siphæe, und desgleichen die Taenia, zwei Flossen. Einige von den langgestreckten haben weder Flossen, wie die Smyraena, noch eben so deutlich gegliederte Kiemen, wie sie die übrigen Fische haben. Ein Theil von den mit Kiemen ver- 55 sehenen hat Kiemendeckel, alle Selachier aber haben unbedeckte Kiemen. Die mit Kiemendeckeln haben die Kiemen zur Seite, bei den breiten Selachiern aber liegen sie unten auf der Bauchseite, wie bei dem Zitterrochen und dem Batos, bei den langgestreckten auf den Seiten, wie bei allen Haiartigen. Bei dem Seeteufel liegen sie an den Seiten, sind aber nicht mit einem harten, grätenartigen Deckel, wie ihn ausser den Selachiern alle übrigen Fische haben, sondern mit einem häutigen Deckel versehen. Die Kiemen sind ferner entweder einreihig oder zweireihig, 56 die letzte gegen den Leib zu liegende Kieme aber ist bei allen einreihig. Ferner haben einige nur wenige, andre sehr viele Kiemen, aber immer auf beiden Seiten in gleicher Anzahl. Die geringste Zahl ist eine auf jeder Seite, und zwar zweireihig, wie beim Kapros; dann kommen solche mit zwei Kiemen auf jeder Seite vor, eine mit einer, die andre mit zwei Reihen, wie der Meeraal und Papageifisch; dann mit vier einreihigen Kiemen auf jeder Seite, wie der Ellops, Synagris, Smyraena und der Aal; endlich solche mit vier zweireihigen, die letzte ausgenommen, wie die Kichle, der Barsch, der Wels und der Karpfen. Auch die Haifische haben sämmtlich zweireihige Kiemen, und zwar fünf auf jeder Seite. Der Schwertfisch hat acht doppelreihige Kiemen. So unterscheiden sich die Fische in der Anzahl der Kiemen. Ferner unterscheiden 57 sich die Fische ausser durch die Kiemen auch noch in andern Stücken von den übrigen Thieren. Sie haben weder wie die lebendiggebärenden Gangthiere Haare, noch, wie einige eierlegende Vierfüsser, Schildschuppen, noch wie die Vögel Federn, sondern die meisten von ihnen sind mit eigentlichen Schuppen bedeckt, einige wenige haben eine scharfe und rauhe, die wenigsten eine glatte Haut. Die Selachier sind

bei Pausan. IX, 32, 3 (4), welches bei Thespiae lag.

ἐντα δὲ] S. I § 26.

55. βάρπαξ] Der Seeteufel, welcher

kein Selachier ist, hat sehr weiche Kiemendeckel. S. Thierverzeichn. IV Nr. 90.

56. βράχια] Ueber die Zahl der Kiemenstrahlen s. das Thierverzeichniss bei den einzelnen Fischen.

μὲν οὖν σελαχῶν τὰ μὲν τραχέα ἐστὶ τὰ δὲ λεία, γόγγροι δὲ καὶ ἐγγέ-
 58 λυες καὶ θύννοι τῶν λείων. || καρχαρόδοντες δὲ πάντες οἱ ἰχθύες ἔξω τοῦ
 σκάρου· καὶ πάντες ἔχουσιν ὀξεῖς τοὺς ὀδόντας καὶ πολυστοίχους, καὶ
 ἔνιοι ἐν τῇ γλώττῃ. καὶ γλῶτταν σκληρὰν καὶ ἀκανθώδη ἔχουσι, καὶ
 προσπεφυκυῖαν οὕτως ὥστ' ἐνίοτε μὴ δοκεῖν ἔχειν. τὸ δὲ στόμα οἱ μὲν
 . . . ἀνερρωγός, ὥσπερ ἓν τῶν ζωτόκων καὶ τετραπόδων. τῶν δ' αἰσ-
 θητηρίων τῶν μὲν ἄλλων οὐθέν ἔχουσι φανερόν οὔτ' αὐτὴ οὔτε τοὺς
 πόρους, οὔτ' ἀκοῆς οὔτ' ὁσφρήσεως· ὀφθαλμοὺς δὲ πάντες ἔχουσιν ἄνευ
 βλεφάρων, οὐ σκληρόφθαλμοι ὄντες. ἔναιμον μὲν οὖν ἐστὶν ἅπαν τὸ τῶν
 ἰχθύων γένος, εἰσὶ δ' αὐτῶν οἱ μὲν ὠτόκοι οἱ δὲ ζωτόκοι, οἱ μὲν λεπι- 10
 δωτοὶ πάντες ὠτόκοι, τὰ δὲ σελάχη πάντα ζωτόκα πλὴν βατράχου.

59 14. [Λοιπὸν δὲ τῶν ἐναίμων ζώων τὸ τῶν ὄφρων γένος. ἐστὶ δὲ
 κοινὸν ἀμφοῖν· τὸ μὲν γὰρ πλεῖστον αὐτῶν χερσαῖόν ἐστιν, ὀλίγον δὲ
 τὸ τῶν ἐνύδρων ἐν τοῖς ποτίμοις ὕδασι διατελεῖ. εἰσὶ δὲ καὶ θαλάττιοι
 ὄφεις, παραπλήσιοι τὴν μορφὴν τοῖς χερσαίοις τᾶλλα· πλὴν τὴν κε- 15
 φαλὴν ἔχουσι γόγγροειδεστέραν. γένη δὲ πολλὰ τῶν θαλαττίων ὄφρων
 ἐστὶ, καὶ χροῖαν ἔχουσι παντοδαπὴν. οὐ γίνονται δ' οὔτοι ἐν τοῖς
 σφύδρα βαθέσιν. ἀποδες δ' εἰσὶν οἱ ὄφεις ὥσπερ τὸ τῶν ἰχθύων γένος.
 60 || εἰσὶ δὲ καὶ σχολόπενδραι θαλάττιαι, παραπλήσιαι τὸ εἶδος ταῖς χερ-
 σαίαις, τὸ δὲ μέγεθος μικρῷ ἐλάττους· γίνονται δὲ περὶ τοὺς πετρώ- 20
 δεις τόπους. τὴν δὲ χροῖαν εἰσὶν ἐρυθρότεραι καὶ πολύποδες μᾶλλον
 καὶ λεπτοσκελέστεραι τῶν χερσαίων. οὐ γίνονται δ' οὐδ' αὐταί, ὥσπερ
 οὐδ' οἱ ὄφεις, ἐν τοῖς βαθέσι σφύδρα. ἐστὶ δ' ἰχθύδιόν τι τῶν πετραιῶν,
 δ καλοῦσιν τινες ἐχενηίδα, καὶ χρῶνται τινες αὐτῷ πρὸς δίκας καὶ
 φίλτρα· ἐστὶ δὲ ἄβρωτον· τοῦτο δ' ἐνιοὶ φασιν ἔχειν πόδας οὐκ ἔχον, 25
 ἀλλὰ φαίνεται διὰ τὸ τὰς πτέρυγας ὁμοίας ἔχειν ποσίν.]

61 Τὰ μὲν οὖν ἔξω μόρια, καὶ πόσα καὶ ποῖα τῶν ἐναίμων ζώων,
 καὶ τίνας ἔχει πρὸς ἀλλήλα διαφοράς, εἴρηται. 15. τὰ δ' ἐντὸς πῶς

1 et 2. γόγγρος δὲ καὶ ἐγγελυς ἢ θύννος A^a Rh. Di. Pk. 2 et 3. ἐκτὸς σκάρου PD^a
 3 et 4. ἔνιοι καὶ Cs. Sch., δ' ἔνιοι καὶ ἐν Pk. 5. post οἱ μὲν add σιμόν, οἱ δὲ Pk.
 6. ἓν om Ald. pr. 9. post ὄντες add βλέφαρα δὲ οὐκ ἔχουσιν PD^a 10. post
 λεπιδωτοὶ add εἰσὶ A^aC^a Cam. Cs. Sch. 14. ἐν] δ ἐν Cam. Cs. Sch. ποταμίους
 PD^a Cam. 15 et 16. τῆς κεφαλῆς· ἔχουσι γὰρ αὐτὴν γ. P Sch. 19. τῷ
 εἶδει PD^a Cam. Cs. 22. οὐδ' om A^aC^a Cam. αὐταί Pk. 23. τι πετραιῶν
 PD^a Cs.

58. σκάρου] Scarus cretensis hat breite
 Mahlähne. Cf. Thiervverzeichn. IV Nr. 61.

οἱ μὲν ἀνερρωγός] Die Verderbniss
 dieser Stelle beweist sowohl οἱ μὲν, dem
 ein entsprechendes οἱ δὲ nicht folgt, als
 auch die verkehrte Stellung der Worte
 ζωτόκων καὶ τετραπόδων, da in Bezug auf

die Fische jedenfalls τετραπόδων als der
 Hauptbegriff vorausstehen musste. Dass
 hier ἓν steht, während es im § 53 τῶν
 μὲν — τὰ δὲ hiess, worauf Sch. hinweist,
 schliesst wenigstens einen Widerspruch
 nicht ein. Es genügt aber nicht, wie Sch.
 und Bmk. gethan, οἱ μὲν einzuklammern,

entweder rauh oder glatt; der Meeraal, der Aal und der Thunfisch gehören zu den glatten. Alle Fische, mit Ausnahme des Papageifisches, 58 haben Reisszähne, und ihre Zähne sind spitz und stehen in mehreren Reihen, bei einigen sogar auf der Zunge. Ihre Zunge ist hart und grätenartig, und mitunter so angewachsen, dass sie ganz zu fehlen scheint. Bei einigen ist das Maul . . . weit geschlitzt, in der Weise wie bei manchen lebendiggebärenden Vierfüssern. Von den andern Sinneswerkzeugen, dem des Gehörs und Geruchs nämlich ist weder ein Organ noch auch nur ein Kanal sichtbar; dagegen haben alle Fische Augen und zwar ohne Augenlider, obgleich die Augen nicht von harter Substanz sind. Alle Fische haben Blut. Ferner sind sie theils eierlegend, theils lebendiggebärend: jenes alle beschuppten, dieses alle Selachier mit Ausnahme des Seeteufels.

14. [Von den Blutthieren ist noch die Klasse der Schlangen übrig, 59 welche theils Land- theils Wasserthiere sind: der grössere Theil der Schlangen lebt nämlich auf dem Festen, eine kleinere Zahl von ihnen aber sind Wasserthiere und halten sich in süssen Gewässern auf; doch giebt es auch Meerschlangen, welche übrigens in ihrer Gestalt den Land- schlangen ähnlich sind, nur dass ihr Kopf mehr dem des Meeraales gleicht. Es giebt mehrere Arten von Meerschlangen, von allerlei Farben, welche sämmtlich nicht in grossen Tiefen leben. Die Schlangen gehören ebenso wie die Fische zu den fusslosen Thieren. Es giebt auch Meer- 60 skolopendern, von ähnlichem Aussehen wie die auf dem Lande lebenden, aber von etwas geringerer Grösse. Sie kommen in felsigen Gegenden vor, haben eine röthere Farbe, mehr Füsse und dünnere Beine, als die auf dem Lande; sie finden sich ebensowenig wie die Schlangen in grossen Tiefen. Unter den um die Klippen lebenden Fischen giebt es einen mit Namen Echeneïs, welchen man als Amulet bei Processen und Liebes- händeln gebraucht; derselbe ist nicht geniessbar; manche behaupten, dass er Füsse habe, doch hat er in Wirklichkeit keine, obwohl es so scheint, da seine Flossen fussähnlich sind.]

Somit sind die Zahl und Beschaffenheit der äussern Theile der Blut- 61 thiere, so wie ihre Unterschiede auseinandergesetzt. 15. Es sind nun

sondern man muss nach οἱ μὲν eine Lücke anzeigen.

ὁσπρήσεως] Nasenlöcher haben fast alle Fische, Gehörgänge dagegen fehlen. σκληρόφθαλμοι] sind die Krebse. S. IV § 22.

βλεφάρων] Augenlider kommen ausser bei den Haien nur bei wenigen Fischen vor. Cf. Stannius Vgl. Anat. p. 77.

ζωοτόξα] Wenige Knochenfische sind lebendiggebärend, wie Anableps und

Blennius viviparus. — Von den Selachiern sind die Rajae und Scyllia eierlegend.

βατράχου) S. de gener. III § 46.

59. Es ist ersichtlich, dass die §§ 59 und 60 nicht an diese Stelle gehören können. Ausserdem zeigt der Inhalt und die Häufung unverbundener Einzelheiten, dass sie fremden Ursprungs sind.

ὄψεων γένος] s. Thierverzeichn. III. 11.

60. ἐχενήϊδα] S. Plin. IX, 41.

ἔχει, λεχτέον ἐν τοῖς ἐναίμοις ζώοις πρῶτον. τούτῳ γὰρ διαφέρει τὰ μέγιστα γένη πρὸς τὰ λοιπὰ τῶν ἄλλων ζώων, τῷ τὰ μὲν ἔναιμα τὰ δ' ἄναιμα εἶναι. ἔστι δὲ ταῦτα ἄνθρωπος τε καὶ τὰ ζωοτόκα τῶν τετραπόδων, ἔτι δὲ καὶ τὰ ὠτόκα τῶν τετραπόδων καὶ ὄρνις καὶ ἰχθύς καὶ κῆτος, καὶ εἴ τι ἄλλο ἀνώνυμόν ἐστι διὰ τὸ μὴ εἶναι γένος ἀλλ' ἀπλοῦν τὸ εἶδος ἐπὶ τῶν καθ' ἕκαστον, οἷον ὄρνις καὶ κροκόδειλος.

62 || ὅσα μὲν οὖν ἐστὶ τετράποδα καὶ ζωοτόκα, στόμαχον μὲν καὶ ἀρτηρίαν πάντ' ἔχει, καὶ κείμενα τὸν αὐτὸν τρόπον ὥσπερ ἐν τοῖς ἀνθρώποις· ὁμοίως δὲ καὶ ὅσα ὠτοκεῖ τῶν τετραπόδων, καὶ ἐν τοῖς ὄρνιθιν. ἀλλὰ τοῖς εἶδεσι τῶν μορίων τούτων διαφέρουσιν. ὅλως δὲ πάντα ὅσα τὸν ἀέρα δεχόμενα ἀναπνεῖ καὶ ἐκπνεῖ, πάντ' ἔχει πνεύμονα καὶ ἀρτηρίαν καὶ στόμαχον, καὶ τὴν θέσιν τοῦ στομάχου καὶ τῆς ἀρτηρίας ὁμοίως, ἀλλ' οὐχ ὅμοια, τὸν δὲ πνεύμονα οὐδ' ὅμοιον οὔτε τῇ θέσει ὁμοίως ἔχοντα. || ἔτι δὲ καρδίαν ἅπαντ' ἔχει ὅσα αἷμα ἔχει, καὶ τὸ διάζωμα, ὃ καλοῦνται φρένες· ἀλλ' ἐν τοῖς μικροῖς διὰ λεπτότητα καὶ σμικρότητα οὐ φαίνεται ὁμοίως. [πλὴν ἐν τῇ καρδίᾳ. ἴδιον δ' ἐστὶν ἐπὶ τῶν βοῶν· ἐστὶ γάρ τι γένος βοῶν, ἀλλ' οὐ πάντες, ὃ ἔχει ἐν τῇ καρδίᾳ ὅστουν. ἔχει δὲ καὶ ἡ τῶν ἵππων καρδία ὅστουν.] πνεύμονα δ' οὐ πάντα, οἷον ἰχθύς οὐχ ἔχει, οὐδ' εἴ τι ἄλλο τῶν ζώων ἔχει βράγχια. || καὶ ἡπαρ ἅπαντ' ἔχει ὅσαπερ αἷμα. σπλῆνα δὲ τὰ πλείστα ἔχει ὅσαπερ καὶ αἷμα. τὰ δὲ πολλὰ τῶν μὴ ζωοτόκων ἀλλ' ὠτόκων μικρὸν ἔχει τὸν σπλῆνα οὕτως ὥστε λανθάνειν ὀλίγου τὴν αἰσθησιν, ἐν τε τοῖς ὄρνιθιν τοῖς πλείστοις, οἷον ἐν περιστερᾷ καὶ ἰκτίνῳ καὶ

1. τοῦτο PA^a 2. τὸ P post μὲν add λοιπὰ A^aC^a 6. ἕκαστα PD^a Ald. Cs. Sch. 9. ζωοτοκεῖ A^aC^a 14. ὅσα αἷμα ἔχει om A^a, seclus. Sch. et Pk. 15. καλεῖται PD^{am} Ambr. 17 et 18. ἔχει . . ὅστουν post γλαυκί pag. seq. l. 1. P 19. post πάντα add ἔχειν A^aC^a, ἔχει Ald. Cs. Sch. 20. δ ante ἔχει add corr. A^a Cam. 23. ἐν τε et mox ἐν om A^aC^a

61. μέγιστα γένη] sind die durch hergebrachte Namen bezeichneten Thierklassen, wie »Vögel«, »Fische«, welche eine Anzahl von Sippen, γένη (z. B. λόφουρα unter den Säugethieren τετράποδα ζωοτόκα, σαῦροι unter den Amphibien τετράποδα ὠτόκα und auch von einzelnen Thierformen, wie der Mensch aus der ersten, das Krokodil aus der zweiten Klasse) unter sich begreifen. Da die letzteren nach A. nur einzelne Arten (ἀπλοῦν εἶδος) bilden, indem jede Art ein einzelnes Thier bezeichnet (ἐπὶ τῶν καθ' ἕκαστον), so kann es für sie keinen allgemeinen Namens geben, sie sind ἀνώνυμα. Unter τὰ λοιπὰ γένη τῶν ἄλλων ζώων hat also, wie man hieraus sieht, A. die übrigen, um es kurz zu sagen, die wirbellosen Thiere verstanden. Im Wesentlichen stimmt hier-

mit die andere Stelle, I § 32 ff., überein. — ταῦτα bezieht sich auf ἔναιμα.

ὄρνις] Sch. vitiosum est, ut manifestum. Genus enim serpentium ipse antea nominavit. So auch Scaliger, welcher darauf hinweist, dass ja A. selbst viele »Arten« von Schlangen unterscheide. Aber J. B. Meyer Thierk. d. A. p. 155 zeigt, dass A. die τετράποδα ὠτόκα φοιιδωτά als das γένος, die Klasse bezeichnet habe, welcher die Schlangen als Unterabtheilung, εἶδος, angehörten, und dass diese, unbeschadet dessen, selbst auch wieder als γένος, welches mannigfache Unterschiede (Arten, εἶδη) enthielt, auftreten konnten.

62. ἐν τοῖς ὄρνιθιν] Wenn dies so viel bedeuten soll, als οἱ ὄρνιθες, so ist das eine nachlässige Schreibweise.

63. φαίνεται ὁμοίως πλὴν ἐν τῇ καρδίᾳ·

die innern Theile zu betrachten, zunächst bei den Blutthieren. Denn dadurch unterscheiden sich die grossen Abtheilungen von den übrigen Gruppen der andern Thiere, dass jene Blutthiere, diese blutlos sind. Blutthiere sind der Mensch und die lebendiggebärenden Vierfüsser, ferner die eierlegenden Vierfüsser, die Vögel, die Fische und die Wale, und die, welche keinen gemeinsamen Namen haben, weil sie keine Gruppen bilden, sondern weil sich die einzelnen Thiere begreifenden Arten als einfache, in sich abgegrenzte darstellen, wie die Schlange und das Krokodil. Die lebendiggebärenden Vierfüsser haben sämmtlich eine Speise- 62 röhre und eine Luftröhre in derselben Lage, wie beim Menschen; ebenso die eierlegenden Vierfüsser und die Vögel: doch ist die Gestalt dieser Theile bei den genannten Abtheilungen verschieden. Im Allgemeinen haben alle Thiere, welche Luft ein- und ausathmen, eine Lunge, Luftröhre und Speiseröhre. Die Lage der Speiseröhre und der Luftröhre ist bei allen dieselbe, aber nicht ihre Gestalt: die Lunge aber hat weder bei allen gleiche Gestalt, noch gleiche Lage. Ferner haben alle Blutthiere 63 ein Herz und die Scheidewand, welche Zwerchfell heisst: bei den kleineren Thieren indess ist es wegen seiner Zartheit und Kleinheit nicht überall gleich deutlich [ausser am Herzen. Eigenthümlich ist eine Erscheinung, welche bei einer Art von Rindern vorkommt, aber nicht bei allen, dass sich im Herzen ein Knochen befindet; ebenso findet sich auch ein Knochen im Herzen der Pferde.] Nicht alle Thiere haben eine Lunge, z. B. die Fische und alle Thiere, welche Kiemen haben. Ferner haben 64 alle Blutthiere eine Leber und die meisten derselben eine Milz. Die Mehrzahl der nicht lebendiggebärenden, sondern eierlegenden Thiere hat eine so kleine Milz, dass sie fast der Wahrnehmung ganz entgeht, ebenso ist es auch bei den meisten Vögeln, wie der Taube, der Gabel-

[ιδιον] So die Interpunction bei Bekker. φαίνεται hat Camus auf αἷμα bezogen, la ténuité de leur sang et le peu de volume de leur corps font qu'on n'aperçoit de sang qu'au coeur. Gaza lässt den Sinn zweifelhaft, et septum transversum, quod praecordia et cinctus appellatur. verum hoc in minutis prae sua tenuitate exiguitateque non aequè spectari potest nisi in corde. peculiare est quod de nonnullis bubus proditum est. Ohne allen Zweifel muss φαίνεται auf διάζωμα bezogen werden: daraus folgt aber, dass die Worte πλήν ἐν τῇ καρδίᾳ nicht hierher gehören können, wie Sch. richtig gesehen hat. Er musste nur noch einen Schritt weiter gehen. Die Worte πλήν — καρδίᾳ ὅσοῦν gehören nicht hierher, da sie den Zusammenhang ganz ohne Grund unterbrechen. Denn wie sollte mitten hinein in die Angaben, dass alle Blutthiere Herz, Zwerch-

fell, Lunge u. s. w. besitzen, die Bemerkung gehören, dass bei manchen Rindern sich ein Knochen im Herzen findet? Wenn man aber den lahmen Stil dieser Worte mit der geschlossenen Darstellung derselben Sache in de gener. V § 87 und de part. p. 665^b, 15 vergleicht, so kann kein Zweifel sein, dass ein Glossator dieses Stück aus letzterer Stelle hier angeflickt hat; vielleicht darf man in πλήν den Ueberrest eines Verweisungs-Zeichen erblicken.

ὅσοῦν] Herzknochen sind beobachtet ausser beim Rinde und Pferde auch bei Ovis, Cervus, Camelus, Camelopardalis, Sus. Cf. Stannius Vergl. Anat. p. 435.

64. σπλήνα — πλεῖστα] Die Milz soll ausser Amphioxus und Myxine nur den Fischen Leptocephalus und Helmichthys fehlen, sonst aber keinem Wirbelthiere. Gegenbaur Vergl. Anat. 1859 p. 564.

ἰέρακι καὶ γλαυκί. ὁ δ' αἰγοκέφαλος ὅλως οὐκ ἔχει. καὶ ἐπὶ τῶν ὠ-
 τόκων δὲ καὶ τετραπόδων τὸν αὐτὸν τρόπον ἔχει· μικρὸν γὰρ πάνπαν
 ἔχουσι καὶ ταῦτα, οἷον χελώνη. ἐμύς, φρύνη, σαῦρος, κροκόδειλος.
 65 βάτραχος. || χολήν δὲ τῶν ζώων τὰ μὲν ἔχει τὰ δ' οὐκ ἔχει ἐπὶ τῷ
 ἥπατι. τῶν μὲν ζωοτόκων καὶ τετραπόδων ἔλαφος οὐκ ἔχει οὐδὲ
 πρόξ, ἔτι δὲ ἵππος, ὄρεύς, ὄνος, φώκη καὶ τῶν ὕων ἔνιοι. τῶν δ'
 ἐλάφων αἱ Ἀχαῖναι καλούμεναι δοκοῦσιν ἔχειν ἐν τῇ κέρκῃ χολήν.
 ἔστι δ' ὃ λέγουσι τὸ μὲν χρῶμα ὁμοιον χολῇ, οὐ μέντοι ὑγρὸν οὕτως.
 66 ἄλλ' ὁμοιον τῷ τοῦ σπληνὸς τὰ ἐκτός. || σκώληκας μέντοι πάντες
 ἔχουσιν ἐν τῇ κεφαλῇ ζῶντας· ἐγγίνονται δὲ ὑποκάτω τοῦ ὑπογλωττίου 10
 ἐν τῷ κοίλῳ καὶ περὶ τὸν σφόνδυλον, ἥ ἢ κεφαλὴ προσπέφυκε, τὸ μέ-
 γεθος οὐκ ἐλάττους ὄντες τῶν μεγίστων εὐλῶν· ἐγγίνονται δ' ἀνθρώποι
 67 καὶ συνεχεῖς, τὸν ἀριθμὸν δ' εἰσὶ μάλιστα περὶ εἴκοσι. || χολήν μὲν
 οὖν οὐκ ἔχουσιν οἱ ἔλαφοι, ὥσπερ εἴρηται· τὸ δ' ἔντερον αὐτῶν ἐστὶ
 πικρὸν οὕτως ὥστε μηδὲ τοὺς κύνας ἐθέλειν ἐσθίειν. ἂν μὴ σφόδρα 15
 πίων ἢ ὁ ἔλαφος. ἔχει δὲ καὶ ὁ ἐλέφας τὸ ἥπαρ ἄχολον μὲν, τεμ- 50
 νομένου μέντοι περὶ τὸν τόπον οὗ τοῖς ἔχουσιν ἐπιφύεται ἡ χολή,
 68 βρεῖ ὑγρότης χολώδης ἢ πλείων ἢ ἐλάττων. || τῶν δὲ δεχομένων τὴν
 θάλατταν καὶ ἐχόντων πνεύμονα δελφίς οὐκ ἔχει χολήν. οἱ δ' ὄρνιθες
 καὶ οἱ ἰχθύες πάντες ἔχουσι, καὶ τὰ ὠτόκα καὶ τετράποδα, καὶ ὡς 20
 ἐπίπαν εἰπεῖν ἢ πλείω ἢ ἐλάττω· ἀλλ' οἱ μὲν πρὸς τῷ ἥπατι τῶν
 ἰχθύων, οἷον οἱ τε γαλεώδεις καὶ γλάνις καὶ ῥίνη καὶ λειόβατος καὶ
 νάρκη καὶ τῶν μακρῶν ἔγχελυς καὶ βελόνη καὶ ζύγαινα. ἔχει δὲ καὶ
 ὁ καλλιώνυμος ἐπὶ τῷ ἥπατι, ὅσπερ ἔχει μεγίστην τῶν ἰχθύων ὡς

3. μῦς codd. Ald. *mus aquatilis* Gaza, ἐμύς Cs. Sch. σαῦρα A^a 6. ἔτι δὲ]
 ἐπὶ τὰ δὲ τάδε PD^a μυῶν P et γρ A^a Ald. Cs., μυῖων D^a 8. λέγω A^a Rh.
 Pk. post μέντοι add ὅλον PD^a Ald. Cs. Sch. Di. et Pikk., qui damnat.
 9. ἐντός Gaza Ald. Cs. Sch. Di. Pk. 12. ὠλῶν Ald., οὐλῶν Bas.
 16 et 17. τεμνόμενον C^a Rh. 20. post ἔχουσι add χολήν PD^a Cs. Sch.

65. ἔλαφος οὐκ ἔχει] de part. p. 676^b,
 25. — ὕων. An der genannten Stelle hat
 Bk. und Bmk. μυῶν stehen lassen. Dass
 hier und dort dasselbe Wort stehen müsse,
 ist zweifellos.

χολήν—οὐκ ἔχει] Die Gallenblase fehlt
 nach Stannius (Vergl. Anat. p. 431) den
 echten Cetaceen, den Einhufern, den
 meisten Pachydermen — mit Ausnahme
 des Schweines — dem Hirsch, Kameel,
 verschiedenen Nagern — ist aber bei den
 Robben vorhanden. Ueber die Mönchs-
 robbe haben wir keine Angaben finden
 können. Beim Schweine ist sie nach
 Meckel (Vergl. Anat. IV p. 595) oft ganz

durch Lebersubstanz verdeckt, woraus
 sich die Angabe des A. erklärt.

ἐν τῇ κέρκῃ χολήν] Rapp hat ein drü-
 senähnliches Organ am Schwanz des
 Kronhirsches nachgewiesen, aus dem sich
 eine der Galle an Farbe ähnliche Flüssig-
 keit ausdrücken lässt. S. Müllers Arch.
 f. Anatomie 1839 p. 363.

Ἀχαῖναι] Diese Form scheint die
 die Hdschr. hier IX 38, sowie aus A. C.
 Caryst. c. 35, Schol. ad Apoll. Rhod.
 175 und Eustath. ad Il. VIII p. 711, 3
 Basil. festzustehen. Niclas in der An-
 kung zu Pseudo-Aristot. de mirab.
 scult. ed. Beckmann p. 19 glaubte

weihe, dem Habicht und der Eule. Der Aegokephalos besitzt gar keine. Ebenso haben auch die eierlegenden Vierfüsser eine sehr kleine Milz, wie die See- und Landschildkröte, die Kröte, die Eidechse, das Krokodil und der Frosch. Eine auf der Leber liegende Gallenblase findet sich bei 65 einem Theile dieser Thiere, bei andern nicht. Unter den lebendiggebärenden Vierfüssern fehlt sie dem Hirsche, dem Rehe, ferner dem Pferde, Maulesel, Esel, der Robbe und manchen Schweinen. Die sogenannten Achaïnischen Hirsche sollen Galle im Schwanze haben: was man damit meint, ist an Farbe der Galle ähnlich, aber nicht so flüssig, sondern das äusserlich davon Sichtbare der Substanz der Milz zu vergleichen. Uebrigens haben alle Hirsche lebendige Würmer im Kopfe, 66 welche sich unterhalb der Zungenwurzel in dem hohlen Raume und in der Gegend desjenigen Wirbels, an welchem der Kopf befestigt ist, finden, an Grösse den grössten Maden gleichkommend; sie finden sich gedrängt bei einander, aneinanderhängend, an Zahl ungefähr zwanzig. Eine Gallenblase also wie gesagt, haben die Hirsche nicht. 67 Ihre Därme sind so bitter, dass selbst die Hunde sie nicht fressen, wenn nicht der Hirsch sehr fett ist. Auch der Elephant hat eine Leber ohne Galle, wenn man aber an der Stelle, wo sonst die Gallenblase an der Leber angewachsen ist, einschneidet, so fliesst eine gallenähnliche Flüssigkeit in grösserer und geringerer Menge heraus. Von denjenigen 68 Thieren, welche Wasser einnehmen und eine Lunge haben, besitzt der Delphin keine Gallenblase. Dagegen haben sie alle Vögel und Fische und die eierlegenden Vierfüsser und zwar im Ganzen genommen bald grösser bald kleiner. Einige Fische haben sie an der Leber, wie die Haifische, der Wels, der Hai, der Leiobatos, und der Zitterroche und unter den langen der Aal, die Meernadel und die Zygaena. Auch der Sternseher hat die Gallenblase an der Leber und zwar unter allen Fischen

weisen zu können, dass mit ἀγαῖναι ἔλαφοι ein gewisses Alter der Hirsche bezeichnet werde: die beiden Stellen unserer Schrift sind dieser Ansicht aber nicht günstig.

ἐκτός] Alle Ausgaben haben ἐντός. Aber da die Sache selbst nicht klar ist, darf man die Ueberlieferung der Hdschr. nicht verlassen. Nach Rapp ist die Flüssigkeit etwas dick und enthält eine grosse Menge kugelförmiger Körner, wenn man sie unter dem Mikroskop untersucht.

66. σκώληκας] Sundewall p. 67. »Die erwähnten Würmer (von Oestrus rufibarbis Meig.) im Schlunde findet man jährlich bei allen Hirschen, auch im südlichen Schweden. In Deutschland sind sie allgemein.« S. Plin. XI, 49. Da Götze (Naturgeschichte der Eingeweidewürmer

1782 4^o p. 257) Oestruslarven auch in den Stirnhöhlen von Schafen gefunden hat, und die Hirsche (nach Bechstein Naturgeschichte I 1789 p. 576) im Juli diese Würmer durch beständiges Niesen aus der Nase von sich geben, so ist wohl an der Angabe des A. nicht zu zweifeln.

67. περὶ ὑγρότης χολώδης] Diese Absonderung der Galle ist natürlich unabhängig von dem Vorhandensein der Gallenblase.

68. δελφίς — χολήν] Dies ist richtig. S. § 64 Anm.

ἰσθύες — πάντες] Bei Vögeln fehlt sie nach Stannius (Vergl. Anat. p. 304) selten, z. B. den Tauben, bei Fischen (ebend. p. 97) nur Petromyzon, Ammocoetes, Scomber leuciscus und Labrus tardus.

κατὰ μέγεθος. οἱ δὲ πρὸς τοῖς ἐντέροις ἔχουσιν, ἀποτεταμένην ἀπὸ τοῦ ἥπατος πόροις ἐνίοις πάνυ λεπτοῖς. ἡ μὲν οὖν ἀμία παρὰ τὸ ἐντερον παρατεταμένην ἰσομήκη ἔχει, πολλάκις δὲ καὶ ἐπαναδίπλωμα. οἱ δ' ἄλλοι πρὸς τοῖς ἐντέροις, οἱ μὲν πορρώτερον οἱ δ' ἐγγύτερον, οἷον βάτραχος, ἔλλοψ, συναγρίς, σμύραινα, ξιφίας. πολλάκις δὲ καὶ τὸ αὐτὸ γένος ἐπ' ἀμφοτέρα φαίνεται ἔχον, οἷον γόγγροι οἱ μὲν πρὸς τῷ ἥπατι, οἱ δὲ κάτω ἀπηρτημένην. || ὁμοίως δ' ἔχει τοῦτο καὶ ἐπὶ τῶν ὀρνίθων· ἐνιοι γὰρ πρὸς τῇ κοιλίᾳ ἔχουσιν, οἱ δὲ πρὸς τοῖς ἐντέροις τὴν χολήν, οἷον περιστερὰ, κόραξ, ὄρνυξ, χελιδών, στρουθός. ἐνιοι δ' ἅμα πρὸς τῷ ἥπατι ἔχουσι καὶ πρὸς τῇ κοιλίᾳ, οἷον αἶγο-
 69 κέφαλος, οἱ δ' ἅμα πρὸς τῷ ἥπατι καὶ τοῖς ἐντέροις, οἷον ἰέραξ καὶ
 70 ἰχθύς. || 16. νεφροὺς δὲ καὶ κύστιν τὰ μὲν ζωτόχα τῶν τετραπόδων πάντ' ἔχει. ὅσα δὲ ὥστοχεῖ, τῶν μὲν ἄλλων οὐθέν ἔχει, οἷον οὔτ' ὄρνις οὔτ' ἰχθύς, τῶν δὲ τετραπόδων μόνη χελώνη ἢ θαλαττία μέγεθος κατὰ λόγον τῶν ἄλλων μορίων. ὁμοίους δ' ἔχει τοὺς νεφροὺς ἢ
 71 θαλαττία χελώνη τοῖς βοείοις· ἔστι δ' ὁ τοῦ βοὸς οἷον ἐκ πολλῶν μικρῶν εἰς συγχείμενος. [ἔχει δὲ καὶ ὁ βόνασος τὰ ἐντὸς ἅπαντα ὅμοια βοί.]
 17. Τῇ δὲ θέσει, ὅσα ἔχει ταῦτα τὰ μόρια, ὁμοίως κείμενα ἔχει, τὴν τε καρδίαν περὶ τὸ μέσον, πλὴν ἐν ἀνθρώπῳ. οὗτος δ' ἐν τῷ ἀριστερῷ μᾶλλον μέρει. καθάπερ ἐλέχθη πρότερον. ἔχει δὲ καὶ
 20 τὸ ὄξύ ἢ καρδία πάντων εἰς τὸ πρόσθεν· πλὴν ἐπὶ τῶν ἰχθύων οὐκ ἂν
 21 δόξειεν· οὐ γὰρ πρὸς τὸ στῆθος ἔχει τὸ ὄξύ, ἀλλὰ πρὸς τὴν κεφαλὴν καὶ τὸ στόμα. ἀνήρτηται δ' αὐλῷ τὸ ἄκρον ἢ συνάπτει τὰ βράγχια ἀλλήλοις τὰ δεξιὰ καὶ τὰ ἀριστερά. εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλοι πόροι τεταμένοι ἐξ αὐτῆς εἰς ἕκαστον τῶν βραγχίων, μείζους μὲν τοῖς μείζουσιν, ἐλάττους δὲ
 25 τοῖς ἐλάττους· ὁ δ' ἐπ' ἄκρας τῆς καρδίας τοῖς μεγάλοις αὐτῶν σφόδρα παχὺς αὐλός ἐστι καὶ λευκός. || στόμαχον δ' ὀλίγοι ἔχουσι τῶν ἰχθύων, οἷον γόγγρος καὶ ἔγχελυς, καὶ οὗτοι μικρόν. καὶ τὸ ἥπαρ

1. οἱ δὲ ἄλλοι πρὸς Ald. 5. post ξιφίας add χελιδών στρουθός PD^a Ald. Guil.
 13. ὅσα — ἔχει] τῶν ἄλλων δὲ ὅσα μὲν ὦ. οὐδὲν ἔχει Sch. 14. μόνον PD^a Cs.
 18. πάντα τὰ μόρια ταῦτα Ald. 22 et 23. καὶ πρὸς τὸ A^aC^a Ald. Sch. 23. αὐλῷ
 24. scripsimus de conj.; αὐτῷ PD^a; αὐτῶν A^aC^a Ald. Cs. Bk. Di.; αὐτῆς Guil.
 Sch. Pk. ἢ] εἰς δ PD^a Ald.

καλλιῶνυμος — μεγίστην] S. Thiervverzeichniss IV Nr. 28.

69. περιστερὰ] Die Tauben haben keine Gallenblase. Sollten die griechischen Tauben eine Ausnahme machen?

70. οὔτ' ὄρνις, οὔτ' ἰχθύς] Aristoteles hat also die dicht an der Wirbelsäule und dem Becken anliegende Niere der Vögel, Amphibien und Fische nicht erkannt.

χελώνη] hist. III § 82, V § 17; gener. I § 25; part. p. 671, 15; 676, 29.

νεφροὺς] Gelappte Nieren haben die meisten Chelonier. Cuvier l. c. p. 677.

χελώνη] Die Angabe, dass die Harnblase bei der Caguana gross sei, ist unrichtig; gerade die Seeschildkröten haben sehr kleine Harnblasen im Verhältniss zu ihrer Grösse, die Landschildkröten viel grössere. S. Cuvier Leçons VII p. 597.

71. πρότερον] hist. I § 76.

τὸ ὄξύ] A. scheint den Bulbus aortae für den der Herzspitze entsprechenden

die grösste im Verhältniss zu seiner Körpergrösse. Bei andern liegt sie an den Därmen, indem sie mit der Leber durch einige sehr dünne Gänge in Verbindung steht. Bei der *Amia* erstreckt sie sich fast in gleicher Länge neben dem Darne hin und macht mitunter eine Windung. Bei den andern liegt sie bald entfernter vom Darm, bald näher daran, wie beim Seeteufel, *Ellops*, *Synagris*, der *Smyraena* und dem Schwertfisch. Zuweilen hat sie ein und dieselbe Sippe an beiden Orten, wie denn einige Meeraale sie an der Leber, andre unterhalb entfernt von ihr haben. Das- 69 selbe ist auch bei den Vögeln der Fall, von welchen einige die Gallenblase am Magen, andre an den Därmen haben, wie die Taube, der Rabe, die Wachtel, die Schwalbe und der Sperling. Einige haben sie zugleich an der Leber und am Magen, wie der *Aegokephalos*, noch andre an der Leber und am Darm zugleich, wie der Habicht und die Gabelweihe. 16. Nieren und Harnblase haben alle lebendiggebärenden Vier- 70 füsser. Allen eierlegenden Thieren fehlt dieselbe, wie den Vögeln und Fischen, und unter den vierfüssigen hat allein die Seeschildkröte eine Harnblase, deren Grösse zu den übrigen Organen im Verhältniss ist. Die Niere der Seeschildkröte gleicht übrigens der des Rindes, welche gleichsam aus vielen einzelnen Nieren zusammengesetzt ist. [Auch die sämtlichen innern Theile des Wisent gleichen denen des Rindes.]

17. Die Lage dieser Theile ist bei allen, wo sie vorhanden sind, 71 gleich; das Herz liegt in der Mitte, ausser beim Menschen, welcher, wie schon erwähnt worden ist, es mehr auf der linken Seite hat. Auch liegt die Spitze des Herzens bei allen Thieren nach vorn; nur bei den Fischen scheint dies anders zu sein, denn die Spitze ist nicht nach der Brust, sondern nach dem Kopfe und Munde gerichtet. Sein oberster Theil ist bei ihnen da aufgehängt, wo die rechten und linken Kiemen an einander stossen. Aus dem Herzen erstrecken sich Kanäle in jede Kieme, deren Grösse sich nach der Grösse des Fisches richtet, aber der an der Spitze des Herzens befindliche Kanal stellt bei den grossen Fischen eine sehr dicke und weisse Röhre dar. Eine Speiseröhre haben nur wenige 72 Fische, wie der Meeraal und Aal und zwar von geringer Grösse.

Theil gehalten zu haben, was morphologisch unrichtig ist; das äussere Ansehen kann namentlich bei den Rochen dazu veranlassen. Dies wird bestätigt durch das Folgende; denn der *αὐλὸς παχὺς καὶ λευκός* kann nur die Aortenzwiebel sein.

ἀνήρτηται] Unsere Stelle wird erläutert durch de respir. p. 478^b, 7 τοῖς ἰχθύσι πρὸς τὸ στόμα ἢ καρδίᾳ τὸ ὅξυ ἔχει. τείνει δ' ἐξ ἄκρου τῆς καρδίας αὐλὸς φλεβονευρώδης εἰς τὸ μέσον ἢ συνάπτουσιν ἀλλήλοις πάντα τὰ βράγχια. Sie beweist zugleich, dass

hier statt *αὐτῶ* oder *αὐτῶν* gelesen werden muss *αὐλῶ*; auch die folgenden Worte deuten darauf hin, da nicht von *καὶ ἄλλοι πόροι* gesprochen werden konnte, wenn nicht schon »ein Gang« bezeichnet worden war: denn in dem Worte *ἀνήρτηται* allein darf man dies nicht suchen. Und so passt denn auch wieder der Schluss *παχὺς αὐλὸς ἐστὶ*.

πόροι τεταμένοι] Die Kiemenarterien.

72. *στόμαχον*] Der Magen liegt so nahe an dem Schlunde wegen des Fehlens der

[τοῖς ἔχουσι] τοῖς μὲν ἀσχιδῆς ἔχουσιν ἐν τοῖς δεξιοῖς ἐστὶν ὄλον, δὲ ἐσχισμένον ἀπ' ἀρχῆς τὸ μεῖζον ἐν τοῖς δεξιοῖς. ἐνίοις γὰρ ἰτερον τὸ μῆριον ἀπήρτηται καὶ οὐ συμπέφυκεν ἡ ἀρχή, οἷον τῶν ἰχθύων τοῖς γαλεώδεσι, καὶ δασυπόδων τι γένος ἐστὶ καὶ ἄλλοθι περὶ τὴν λίμνην τὴν Βόλβην ἐν τῇ καλουμένῃ Συκίνῃ, οὓς ἂν ὁρῶντες δύο ἥπατα ἔχειν διὰ τὸ πόρρω τοὺς πόρους συνάπτειν. ὥς καὶ ἐπὶ τοῦ τῶν ὀρνίθων πνεύμονος. καὶ ὁ σπλῆν δ' ἐστὶ πᾶσι τοῖς ἀριστεροῖς κατὰ φύσιν [καὶ οἱ νεφροὶ τοῖς ἔχουσι κείμενοι αὐτὸν τρόπον]. ἤδη δὲ διανοιχθέν τι τῶν τετραπόδων ὥφθη ἔχον σπλῆνα μὲν ἐν τοῖς δεξιοῖς, τὸ δ' ἥπαρ ἐν τοῖς ἀριστεροῖς. ἀλλὰ τοιαῦτα ὡς τέρατα κρίνεται. || τείνει δ' ἡ μὲν ἀρτηρία πᾶσιν εἰς πνεύμονα — ὃν δὲ τρόπον, ὕστερον ἐροῦμεν —. ὁ δὲ στόμαχος τὴν κοιλίαν διὰ τοῦ διαζώματος, ὅσα ἔχει στόμαχον· οἱ γὰρ ἰχθὺς ὥσπερ εἴρηται πρότερον, οἱ πλεῖστοι οὐκ ἔχουσιν, ἀλλ' εὐθύς πρὸ στόμα συνάπτει ἡ κοιλία, διὸ πολλάκις ἐνίοις τῶν μεγάλων διώκ 73 τοὺς ἐλάττους προπίπτει ἡ κοιλία εἰς τὸ στόμα. || ἔχει δὲ κοιλία πάντα τὰ εἰρημένα, καὶ κειμένην ὁμοίως — κεῖται γὰρ ὑπὸ τὸ διάζωμα εὐθύς —, καὶ τὸ ἔντερον ἐχόμενον καὶ τελευτῶν πρὸς τὴν ἔξοδον τροφῆς καὶ τὸν καλούμενον ἀρχόν. ἀνομοίας δ' ἔχουσι τὰς κοιλ 74 || πρῶτον μὲν γὰρ τῶν τετραπόδων καὶ ζωοτόκων ὅσα μὴ ἐστὶν φώδοντα τῶν κερατοφόρων, τέτταρας ἔχει τοὺς τοιούτους πόρου ὃν καὶ λέγεται μηρυκάζειν. διήκει γὰρ ὁ μὲν στόμαχος ἀπὸ τοῦ διαζώματος ἀρξάμενος ἐπὶ τὰ κάτω παρὰ τὸν πνεύμονα, ἀπὸ τοῦ διαζώματος ἐπὶ τὴν κοιλίαν τὴν μεγάλην· αὕτη δ' ἐστὶ τὰ ἔσω τραχεῖα διειλημμένη. συνήρτηται δ' αὐτῇ πλησίον τῆς τοῦ στομάχου π 75 βολῆς ὁ καλούμενος κεκρύφαλος ἀπὸ τῆς ὄψεως. ἐστὶ γὰρ τὰ ἔξωθεν ὅμοιος τῇ κοιλίᾳ, τὰ δ' ἐντὸς ὅμοιος τοῖς πλεχτοῖς κεκρι

3. τε om et punctum ponit post γαλ. Pk. 4. δέ τι γ. Pk. γένος
PA^aD^a Ald. Cs. Sch. 8 et 9. καὶ — τρόπον om Cs. Sch. 14. πρὸς
Rh. Sch. 17. post πάντα add μὲν A^aC^a Pk. 23. περὶ D^a Ald. Sch.

Brusteingeweide, dass die Speiseröhre sehr kurz ist. Cf. § 73.

[τοῖς ἔχουσι] Diese Worte sind von uns als unecht bezeichnet, weil eine Rede-weise wie τοῖς ἔχουσι, τοῖς μὲν ἀσχιδῆς ἔχουσιν ganz unzulässig ist und diese Worte auch den oben stehenden § 64 καὶ ἥπαρ ἅπαντ' ἔχει ὅσαπερ καὶ αἷμα, und de part. p. 666, 24 ὑπάρχει δὲ καὶ τὸ ἥπαρ πᾶσι τοῖς ἐναίμοις widersprechen.

Βόλβην] in dem Theile Makedoniens auf dem linken Ufer des Axios, welcher Mygdonia hiess. Vgl. Schneider Curae post. IV p. 310. Poppo ad Thucyd. II

p. 392. Der Name Συκίνη ist bisher zu ermitteln gewesen.

δύο ἥπατα ἔχειν] Die Leber ist den meisten Nagern tief gespalten in oder mehrere Lappen.

κατὰ φύσιν] Nach diesen Worten in den Hdschr. und Ausgaben: νεφροὶ τοῖς ἔχουσι κείμενοι τὸν αὐτὸν τρόπον, welche an sich ohne Sinn sind, die Nieren zu beiden Seiten, also τὸν αὐτὸν τρόπον liegen, und wegen Ausdrucks εἰσι κείμενοι verdächtig. Wir sehen sie daher mit Gaza, C und Schn. als unecht an.

Die Leber liegt bei den Thieren, bei denen sie ungespalten ist, ganz auf der rechten Seite, da wo sie aber von Grund aus gespalten ist, wenigstens zum grösseren Theile auf der rechten Seite. Bei einigen nämlich sind beide Hälften besonders befestigt und am Grunde nicht verwachsen, wie bei den Haifischen; auch giebt es eine Art Hasen ausser an andern Orten auch am See Bolbe in der Gegend, welche Sykina heisst, welche zwei Lebern zu haben scheint, weil deren Kanäle sich in einiger Entfernung vereinigen in ähnlicher Weise wie bei der Lunge der Vögel. Auch die Milz liegt bei allen in der Regel auf der linken Seite [und die Nieren liegen bei allen damit versehenen Thieren auf dieselbe Art.]. Man hat jedoch an geöffneten Vierfüssern auch mitunter die Milz auf der rechten und die Leber auf der linken Seite gefunden, doch wird dergleichen als Missbildung angesehen. Die Luftröhre führt bei allen 73 Thieren in die Lunge, in welcher Weise soll später angegeben werden, die Speiseröhre aber, wenn sie vorhanden ist, durch das Zwerchfell in den Magen. Die meisten Fische nämlich, wie gesagt, haben keine Speiseröhre, sondern der Magen schliesst sich unmittelbar an die Mundhöhle an, daher es sich ereignet, dass bei manchen grossen Fischen bei der Verfolgung der kleineren der Magen in den Mund vorfällt. Alle genannten 74 Thiere haben einen Magen, und zwar in derselben Lage dicht unter dem Zwerchfell, und einen damit in Verbindung stehenden Darm, welcher bis zu dem Orte, wo die Nahrungsabscheidung austritt, dem sogenannten After reicht. Die Bildung des Magens ist aber verschieden. Erstens 75 haben unter den lebendiggebärenden Vierfüssern die, welche mit Hörnern versehen sind, und nicht in beiden Kiefern Zähne haben, vier derartige Schläuche: und zwar sind dies diejenigen, welche wiederkäuen. Die Speiseröhre erstreckt sich hier von der Mundhöhle aus neben der Lunge hin nach unten zum Zwerchfell und von diesem in den grossen Magen, welcher inwendig rauh und abgetheilt ist; an diesen schliesst sich nahe an der Einmündung der Speiseröhre der von seinem Aussehen sogenannte Netzmagen, welcher von aussen dem grossen Magen, im Innern aber den gestrickten Netzen ähnlich und bedeutend kleiner als jener ist; mit die-

ἀριστεροῖς] Inversio viscerum. Cf. I

§ 81.

73. ὅτερον] III § 31.

προσπίπτει εἰς τὸ στόμα] Ueber eine derartige Hervorstülpung des Magens haben wir nichts beobachtet gefunden. Dass etwa der Magen durch starke Ausdehnung der Schwimmblase hervorge-drückt würde, ist nach den Mittheilungen von Siebold's über den Kilch (Zeitschrift f. wiss. Zool. IX p. 295) nicht wahrscheinlich.

74. ἀρχόν] part. p. 675^b, 10.

Aristoteles. I.

75. πρῶτον etc.] Vgl. de part. p. 674^b, 11 ff.

πόρους] Gaza sinus'; Sch. vermuthet τόπους, wie part. p. 674^b, 13 διὰ τὰ τοιαῦτα τῶν ζώων πλείους ἔχει τόπους καὶ μόρια. Allerdings ist πόρους ein wenig geeigneter Ausdruck; man könnte ihn allenfalls interpretiren: »Höhlen, welche zum Durchgange der Speise dienen«.

τὴν μεγάλην — διελημμένην] Rumen oder Ingluvies, der Pansen oder Wanst, die weiteste Höhle.

λοις· μεγέθει δὲ πολὺ ἐλάττων ἐστὶν ὁ κεκρύφαλος τῆς κοιλίας. τούτου δ' ἔχεται ὁ ἐχῖνος, τὰ ἐντὸς ὧν τραχὺς καὶ πλακώδης, τὸ δὲ μέγεθος παραπλήσιος τῷ κεκρυφάλῳ. μετὰ δὲ τοῦτον τὸ καλούμενον ἡνυστρὸν ἐστὶ, τῷ μὲν μεγέθει τοῦ ἐχίνου μεῖζον, τὸ δὲ σχῆμα προμηχέστερον· ἔχει δ' ἐντὸς πλάκας πολλὰς καὶ μεγάλας καὶ λείας. 5
76 ἀπὸ δὲ τούτου τὸ ἔντερον ἦδη. || τὰ μὲν οὖν κερατοφόρα καὶ μὴ ἀμφώδοντα τοιαύτην ἔχει τὴν κοιλίαν, διαφέρει δὲ πρὸς ἄλληλα τοῖς σχήμασι καὶ τοῖς μεγέθεσι τούτων καὶ τῷ τὸν στόμαχον εἰς μέσῃν ἢ πλαγίαν τείνειν τὴν κοιλίαν. τὰ δ' ἀμφώδοντα μίαν ἔχει κοιλίαν, οἷον ἄνθρωπος, ὄς, κύων, ἄρκτος, λέων, λύκος. [ἔχει δὲ καὶ ὁ θῶς 10
77 πάντα τὰ ἐντὸς ὅμοια λύκῳ.] || πάντα μὲν οὖν ἔχει κοιλίαν, καὶ μετὰ ταῦτα τὸ ἔντερον· ἀλλὰ τὰ μὲν ἔχει μεῖζω τὴν κοιλίαν, ὥσπερ ὄς καὶ ἄρκτος — καὶ ἢ γε τῆς ὕδς ὀλίγας ἔχει λείας πλάκας —, τὰ δὲ πολὺ ἐλάττω καὶ οὐ πολλῷ μεῖζω τοῦ ἐντέρου, καθάπερ κύων καὶ λέων καὶ ἄνθρωπος. καὶ τῶν ἄλλων τὰ εἶδη διέστηκε πρὸς τὰς τούτων κοιλίας· 15
τὰ μὲν γὰρ ὅτι ὅμοιαν ἔχει τὰ δὲ κυνί, καὶ τὰ μεῖζω καὶ τὰ ἐλάττω τῶν ζώων ὡσαύτως. διαφορὰ δὲ καὶ ἐν τούτοις κατὰ τὰ μεγέθη καὶ τὰ σχήματα καὶ πάχη καὶ λεπτότητας ὑπάρχει τὰς τῆς κοιλίας, καὶ 16
78 κατὰ τοῦ στομάχου τὴν θέσιν καὶ σύντρησιν. || διαφέρει δὲ καὶ ἡ τῶν ἐντέρων φύσις ἑκατέροις τῶν εἰρημένων ζώων, τοῖς τε μὴ ἀμφώδουσι 20 καὶ τοῖς ἀμφώδουσι, τῷ μεγέθει καὶ πάχει καὶ ταῖς ἐπαναδιπλώσεσιν. πάντα δὲ μεῖζω τὰ τῶν μὴ ἀμφωδόντων ἐστίν· καὶ γὰρ αὐτὰ πάντα μεῖζω· μικρὰ μὲν γὰρ ὀλίγα, πᾶμπαν δὲ μικρὸν οὐθέν ἐστὶ κερατοφόρον. ἔχουσι δ' ἓν καὶ ἀποφυάδας τῶν ἐντέρων, εὐθυέντερον δ'

6. τούτων A^aC^aSch. Di. Pk. 8. τούτω PD^a Ald., τούτω τε A^aC^aCs. 11. ἔχει μίαν x. omnes praeter C^a, qui μίαν omittit 13. post ἔχει add καὶ Pk. 14. μεῖζον A^a 15. δ. δὲ τὰ cett., δὲ om A^a solus. 19. τῇ θέσει τὴν σ. codd. et edd., κατὰ τὴν τοῦ στομάχου θέσιν καὶ σ. Pkk.

κεκρύφαλος] Reticulum oder Ollula, der Netzmagen, auch die Haube genannt.

ἐχῖνος] Omasus oder Psalterion; der Blättermagen oder der Löser, auch das Buch genannt.

ἡνυστρον] Abomasus, der Labmagen oder Käsemagen.

76. διαφέρει — σχήμασι] S. darüber Cuvier Leçons d'Anat. comp. IV, 2 p. 71 u. f.

ἀμφώδοντα ... μίαν] part. p. 674, 24.

[ἔχει ... λύκῳ] Diese Worte unterbrechen den Zusammenhang und gehören offenbar nicht her; wir sehen sie als aus einer Randbemerkung herrührend an.

77. ἔχει] Ausser C^a haben alle Hdschr. und Ausgaben ἔχει μίαν κοιλίαν. Wäre

μίαν richtig, so müsste πάντα falsch sein; es müsste dann πάντα ταῦτα oder πάντα τὰ ἀμφώδοντα heissen. Aber ohne Zweifel haben die Abschreiber μίαν hinzugefügt, so dass dies den Gegensatz zu den Wiederkäuern bilden soll. Die Worte, wie sie hier stehen, sind, nachdem die Auseinandersetzung des Magens der Wiederkäuer abgeschlossen ist, die Wiederaufnahme (μὲν οὖν) des im § 74 Gesagten, dass alle genannten Thiere einen Magen und Darm haben. Noch richtiger wäre es vielleicht diese Worte an das Ende des § nach σύντρησιν zu setzen.

ὄς] part. p. 675, 26.

λείας πλάκας] Das sind wohl die Runzelungen der Schleimhaut, welche beson-

79 οὐθέν ἐστι μὴ ἀμφώδουν. || ὁ δ' ἐλέφας ἔντερον ἔχει συμφύσεις ἔχον,
 ὥστε φαίνεσθαι τέτταρας κοιλίας ἔχειν. ἐν τούτῳ καὶ ἡ τροφή ἐγ-
 γίνεται, χωρὶς δ' οὐκ ἔχει ἀγγεῖον· καὶ τὰ σπλάγχνα ἔχει παραπλήσια
 τοῖς υδατοῖς, πλὴν τὸ μὲν ἦπαρ τετραπλάσιον τοῦ βοείου καὶ τὰλλα, καὶ
 80 τὴν δὲ σπλῆνα ἐλάττω ἢ κατὰ λόγον. || τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἔχει τὰ
 περὶ τὴν κοιλίαν καὶ τὴν τῶν ἐντέρων φύσιν καὶ τοῖς τετράποσι μὲν
 τῶν ζώων ὠτόχοις δέ, οἷον χελώνη χερσαία καὶ χελώνη θαλαττία καὶ
 σαύρα καὶ τοῖς κροκοδείλοις ἀμφοῖν καὶ πᾶσιν ὅλως τοῖς τοιούτοις·
 ἀπλῆν τε γὰρ ἔχουσι καὶ μίαν τὴν κοιλίαν, καὶ τὰ μὲν ὁμοίαν τῇ υδατοῖς,
 81 τὰ δὲ τῇ τοῦ κυνός. || τὸ δὲ τῶν ὄφειν γένος ὁμοῖόν ἐστι καὶ ἔχει
 παραπλήσια σχεδὸν πάντα τῶν πεζῶν καὶ ὠτόχων τοῖς σαύροις, εἴ τις
 μῆκος αὐτοῖς ἀποδοῦς ἀφέλοι τοὺς πόδας. φοιδωτὸν τε γὰρ ἐστὶ, καὶ
 τὰ πρηνῆ καὶ τὰ ὕπτια παραπλήσια τούτοις ἔχει· πλὴν ὄφεις οὐκ ἔχει,
 ἀλλ' ὥσπερ ἰχθὺς δύο πόρους εἰς ἓν συνάπτοντας καὶ τὴν ὑστέραν μα-
 κράν καὶ δικράν. τὰ δ' ἄλλα τὰ ἐντὸς τὰ αὐτὰ τοῖς σαύροις, πλὴν
 15 ἅπαντα διὰ τὴν στενότητα καὶ τὸ μῆκος στενὰ καὶ μακρὰ τὰ σπλάγχνα,
 ὥστε καὶ λανθάνειν διὰ τὴν ὁμοιότητα τῶν σχημάτων· τὴν τε γὰρ
 ἀρτηρίαν ἔχει σφόδρα μακράν, ἔτι δὲ μακρότερον τὸν στόμαχον. ἀρχὴ
 δὲ τῆς ἀρτηρίας πρὸς αὐτῷ ἐστὶ τῷ στόματι, ὥστε δοκεῖν ὑπὸ ταύτην
 εἶναι τὴν γλώτταν. προέχειν δὲ δοκεῖ τῆς γλώττης ἡ ἀρτηρία διὰ τὸ
 20 συσπᾶσθαι τὴν γλώτταν καὶ μὴ μένειν ὥσπερ τοῖς ἄλλοις. || ἐστὶ δ' ἡ
 γλώττα λεπτὴ καὶ μακρὰ καὶ μέλαινα, καὶ ἐξέρχεται μέχρι πόρρω.
 ἴδιον δὲ παρὰ τὰς τῶν ἄλλων γλώττας ἔχουσι καὶ οἱ ὄφεις καὶ οἱ σαῦροι
 τὸ δικράν αὐτῶν εἶναι τὴν γλώτταν ἄκραν, πολὺ δὲ μάλιστα οἱ ὄφεις·
 τὰ γὰρ ἄκρα αὐτῶν ἐστὶ λεπτὰ ὥσπερ τρίχες. ἔχει δὲ καὶ ἡ φώκη
 25 ἐσχισμένην τὴν γλώτταν. || τὴν δὲ κοιλίαν ὁ ὄφις ἔχει οἷον ἔντερον
 εὐρυχωρέστερον, ὁμοίαν τῇ τοῦ κυνός· εἴτα τὸ ἔντερον μακρὸν καὶ
 λεπτὸν καὶ μέχρι τοῦ τέλους ἓν. ἐπὶ δὲ τοῦ φάρυγγος ἡ καρδία, μακρὰ

1. συμφύεις Rh. 2. τούτοις Sch. 3. δ' ἔχει PD^a Ald. Cs. Sch. 5. καὶ
 τὰ A^a Ald. Cs. Sch. 8. ὁμοίως PB^aC^a Ald. Bk. 17. ἀνομοιότητα PD^a Pk.
 22. ἐξέλκεται PD^a 27. μακρὸν καὶ om A^aC^a 28. τοῦ om C^a μικρὰ μακρὰ
 δὲ καὶ PD^a Gaza, μικρὰ καὶ μακρὰ καὶ A^aC^a Ald. Cs. Di.; μικρὰ καὶ Sch. Pk.,
 μικρὰ δὲ καὶ Bk.

79. ὁ δ' ἐλέφας] Wie man sich die
 συμφύσεις vorzustellen habe, hat bis jetzt
 Niemand erklärt. Auch die übrigen An-
 gaben bis ἀγγεῖον sind völlig unerklärlich
 und daher wohl eine Verderbniss des
 Textes unzweifelhaft. Man postulirt hier
 Angaben über Grössenverhältnisse.

σπλῆνα ἐλάττω] Neuere Angaben über
 die relative Grösse der Milz beim Ele-
 phanten haben wir nicht finden können.

Cuvier Leçons IV, 2 p. 632 sagt nur, sie
 sei sehr lang.

80. κροκοδείλοις ἀμφοῖν] d. h. ποταμίῳ
 καὶ χερσαίῳ, welches letztere höchst wahr-
 scheinlich *Stellio vulgaris* ist.

81. ἀρχή — γλώτταν] Duméril et Bibron
Erpétologie VI p. 177: la glotte ou l'ou-
 verture buccale de la trachée se trouve
 située dans la bouche, placée un peu au-

graden Darm. Der Darm des Elephanten hat Verwachsungen, so dass 79 es aussieht, als ob vier Mägen da wären; in diesem befindet sich auch die Nahrung und ausserdem ist kein besonderer Behälter vorhanden. Seine Eingeweide gleichen denen des Schweins: nur sind die Leber und die übrigen Eingeweide viermal so gross als die des Rindes, die Milz aber klein im Verhältniss zur Grösse des Leibes. Von gleicher Bildung 80 ist der Magen und der Darm bei den eierlegenden Vierfüssern, wie bei der Land- und Meerschildkröte, der Saura, beiden Krokodilen, und überhaupt allen dergleichen Thieren. Alle haben einen einzigen und einfachen Magen, der bei einigen dem des Schweines, bei andern dem des Hundes gleicht. Die Schlangen gleichen fast in allen Stücken derjenigen 81 Abtheilung der eierlegenden Gangthiere, welche man Saurier nennt, und wären ihnen ganz ähnlich, wenn man diesen die Füsse nähme und ihren Leib verlängerte; sie sind ebenso wie diese mit Schildschuppen bedeckt und die Ober- sowie die Unterseite ist bei beiden gleich gebildet. Indess fehlen ihnen die Hoden, sie haben dagegen wie die Fische zwei sich vereinigende Gänge und einen langen und zweihörnigen Eierstock. Uebrigens sind die innern Organe wie bei den Sauriern gebildet, nur dass alle Eingeweide wegen ihres langen und dünnen Leibes dünn und langgestreckt sind, so dass wegen der Aehnlichkeit ihrer Gestalt ihre Unterscheidung oft schwierig ist. So haben sie eine sehr lange Luftröhre und eine noch längere Speiseröhre. Der Anfang der Luftröhre befindet sich unmittelbar am Munde, so dass die Zunge darunter zu liegen scheint; man könnte sagen, dass die Luftröhre über die Zunge vorragt, weil sich diese zusammenzieht und nicht wie bei andern in derselben Lage verharret. Die 82 Zunge ist dünn, lang und schwarz, und kann weit vorgestreckt werden. Ausserdem hat die Zunge der Schlangen und Saurier im Unterschiede von allen andern Thieren das Eigenthümliche, dass sie an der Spitze gespalten ist, namentlich aber die der Schlangen, bei denen die Enden so dünn wie ein Haar sind. Auch die Robbe hat eine gespaltene Zunge. Der Magen der Schlangen sieht wie ein geräumiger Darm aus, ähnlich 83 dem des Hundes; darauf folgt ein langer und dünner bis zum Ende einfacher Darm. Nächst dem Schlunde liegt das Herz, welches klein aber

dessus et en arrière du fourreau, dans lequel se retire la langue etc.

82. [δίων] part. p. 660^b, 6.

φώκη] Für Phoca und Trichecus giebt dies auch Meckel Vergl. Anatomie IV p. 675 an.

83. καρδία μακρά καὶ ν.] Wiewohl alle Hdschr. μακρά geben, so halten wir die Verbindung von μακρά und μικρά bei A. für unzulässig: ein Herz, welches er lang nennt, würde er nicht klein nennen. Da-

her halten wir auch die Lesart von PD^a und Gaza μικρά, μακρά δὲ καὶ ν. nicht für zulässig; denn dass die andere von A^aC^a Ald., welche Camus und Pikkolos aufgenommen haben, μικρά καὶ μακρά ν., unstatthaft sei, liegt am Tage. Bk. hat μικρά vorgezogen; wir ziehen μακρά vor, welches mit der Bemerkung in § 81 μακρά τὰ σπλάγγνα und mit νεφροειδής zusammenstimmt, sowie dem Thatsächlichen entspricht, da das Herz der Ophidier in

καὶ νεφροειδής· διὸ δόξειεν ἂν ἐνίοτε οὐ πρὸς τὸ στήθος ἔχειν τὸ ὄξύ.
εἶθ' ὁ πνεύμων ἀπλοῦς. ἰνώδει πύρρῳ διηρθρωμένος καὶ μακρὸς σφόδρα
καὶ πολὺ ἀπηρτημένος τῆς καρδίας. καὶ τὸ ἥπαρ μακρὸν καὶ ἀπλοῦν,
σπλῆνα δὲ μικρὸν καὶ στρογγύλον, ὥσπερ καὶ οἱ σαῦροι. χολὴν δ' ἔχει ³⁰⁸¹
ἡμδίως τοῖς ἰχθύσιν· οἱ μὲν γὰρ ὕδροι ἐπὶ τῷ ἥπατι ἔχουσιν, οἱ δ' ἄλ- 5
λοι πρὸς τοῖς ἐντέροις ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ. καρχαρύδοντες δὲ πάντες εἰσὶν.
πλευράς δ' ἔχουσιν ἴσας ταῖς ἐν τῷ μηνὶ ἡμέραις· τριάκοντα γὰρ ἔχου-
84 σιν. || [λέγουσι δὲ τινες συμβαίνειν περὶ τοὺς ὄφεις τὸ αὐτὸ ὅπερ καὶ
περὶ τοὺς νεοττοὺς τοὺς τῶν χελιδόνων· ἐὰν γὰρ τις ἐκκεντήσῃ τὰ ὅμματα
τῶν ὄφρων, φασὶ φύεσθαι πάλιν. καὶ αἱ κέρχοι δὲ ἀποτεμνόμεναι τῶν 10
85 τε σαύρων καὶ τῶν ὄφρων φύονται.] || ὡσαύτως δὲ καὶ τοῖς ἰχθύσιν
ἔχει τὰ περὶ τὰ ἔντερα καὶ τὴν κοιλίαν· μίαν γὰρ καὶ ἀπλὴν ἔχουσι,
διαφέρουσιν τοῖς σχήμασιν. ἐνιοὶ γὰρ πάμπαν ἑτεροειδῆ ἔχουσιν, οἷον
ὃν καλοῦσι σκάρον, ὅς δὲ καὶ δοκεῖ μόνος ἰχθύς μηρυκάζειν. καὶ τὸ τοῦ
ἐντέρου δὲ μέγεθος ἀπλοῦν, καὶ ἀναδίπλωσιν ἔχει, ὃ ἀναλύεται εἰς ἑν. 13
86 || ἴδιον δὲ τῶν ἰχθύων ἐστὶ καὶ τῶν ὀρνίθων τῶν πλείστων τὸ ἔχειν
ἀποφυάδας· ἀλλ' οἱ μὲν ὀρνίθες κάτωθεν καὶ ὀλίγας, οἱ δ' ἰχθύες ἄνω-
θεν περὶ τὴν κοιλίαν, καὶ ἐνιοὶ πολλάς, οἷον κωβίος, γαλεός, πέρκη,
σκορπίος, κίθαρος, τρίγλη, σπάρος· ὃ δὲ κεστρεὺς ἐπὶ μὲν θάτερα τῆς
κοιλίας πολλάς, ἐπὶ δὲ θάτερα μίαν. ἐνιοὶ δ' ἔχουσι μὲν ὀλίγας δέ, 20
οἷον ἥπατος, γλαῦκος· ἔχει δὲ καὶ ὁ χρύσοφρυς ὀλίγας. διαφέρουσι δὲ
καὶ αὐτοὶ αὐτῶν, οἷον χρύσοφρυς ὃ μὲν πλείους ἔχει ὃ δ' ἐλάττους. εἰσὶ
δὲ καὶ οἱ ὅλως οὐκ ἔχουσιν, οἷον οἱ πλείστοι τῶν σελαχιδῶν· τῶν δ' ἄλ-

5. ὁμοίαν Rh. Sch. 9. τοὺς ante τῶν om A^aC^aD^a Ald. Pk. 13. διαφορὰν
A^aC^a Rh. ἐντεροειδῆ PBk. Pk. 15. ἀναδ. — δ om D^a; καὶ — ἐγγ, ἀναλ.
Pk. 8] καὶ P 17. post ἰχθύες add πλείους PD^a Ald. Cs. 19. καθαρίς A^a,
κιθαρές C^a σκάρος A^a Ald. 21. καὶ γλ. D^a Ald. Cs. Sch.

die Länge gezogen ist. Cf. Stannius Vergl. Anat. p. 216. Nierenförmig kann man es allenfalls nennen, wenn man etwa an eine Kaninchen- oder Hundeniene denkt. ἐνίοτε] Statt dieses Wortes mag ursprünglich wohl ἐν τούτοις gestanden haben.

πνεύμων ἀπλοῦς] Dies gilt nicht von allen Schlangen, doch von mehreren, wie Coluber, Vipera u. A. ἰνώδης heisst der Bronchus, weil die Knorpelringe in der unteren Hälfte fehlen.

σπλῆνα] Nach Cuvier Leçons IV, 2 p. 636 richtig.

τριάκοντα] Die Zahl der Rippen bei den Schlangen ist sehr verschieden.

84. [λέγουσι . . . φύονται] Wir haben diese Stelle als unecht eingeklammert, da sie den Zusammenhang unterbricht und

offenbar gelegentlich der ὄφεις hier an den Rand geschrieben war. Dass sie hierher nicht gehört, leuchtet ein. — Dieses Experiment wird von den χελιδόνες auch de generat. IV § 97 erzählt, wo wir die Mittheilungen aus neuerer Zeit über die Regeneration von ausgestochenen Augen bei jungen Schwalben (Camus H. d. A. T. II p. 424) und bei Salamandern (Blumenbach kleine Schriften, Leipzig 1800 p. 128) erwähnt haben. Bei Schlangenaugen wird wohl also auch eine solche Regeneration eintreten, die sich ja übrigens nur auf eine Regeneration der Linse und des Glaskörpers beschränken würde und an sich nicht unwahrscheinlich ist. — Dass sich die Schwänze der Eidechsen und Schlangen regeneriren, wird allgemein angenommen.

lang und nierenähnlich (?) ist, daher seine Spitze bisweilen nicht bis zur Brust zu reichen scheint. Dann kommt eine einfache Lunge, welche, durch einen fasrigen Gang getheilt, sehr lang und vom Herzen weit entfernt ist. Dann eine lange und einfache Leber, und eine kleine und runde Milz, wie bei den Sauriern. Ihre Gallenblase gleicht der der Fische: die Wasserschlange haben sie auf der Leber, die übrigen meistens am Darm. Alle Schlangen haben Reisszähne. Sie haben so viele Rippen, als der Monat Tage hat, nämlich dreissig. [Man erzählt, dass bei den 84 Schlangen etwas Aehnliches vorkomme, wie bei den jungen Schwalben: wenn man nämlich den Schlangen die Augen ausstäche, so wüchsen sie wieder. Und auch die Schwänze wachsen den Sauriern wieder, wenn sie abgeschnitten werden.] Eine gleiche Beschaffenheit hat auch bei den 85 Fischen der Darm und der Magen. Die Fische haben einen einfachen Magen von verschiedener Gestalt. Bei einigen nämlich ist er von ganz abweichender Bildung, wie beim sogenannten Papageifisch, dem einzigen Fische, von dem man glaubt, dass er wiederkäut. Der Darm ist seiner ganzen Länge nach einfach und hat Windungen und lässt sich in einen einzigen Gang ausziehen. Eine Eigenthümlichkeit der Fische und der 86 meisten Vögel sind die Anhängsel am Darm. Bei den Vögeln sind sie über unten und in geringer Zahl, bei den Fischen dagegen oben um den Magen herum und zwar bei einigen viele, wie bei der Meergrundel, dem Vels, Barsch, Skorpions, Kitharos, Trigle und dem Sparos. Bei der Meeräsche finden sich auf der einen Seite des Magens viele, auf der andern nur ein Anhang. Bei einigen, wie dem Hepatos und Glaukos, kommen nur wenige Anhänge vor; desgleichen bei der Dorade und es finden sich auch Abweichungen bei ein und demselben Fische, wie denn die eine Dorade mehrere, die andre weniger zeigt. Manche Fische haben gar keine Anhänge, wie die meisten Selachier. Von den andern

85. σάρος] hist. VIII § 33. part. p. 75, 4. Ueber das *μηρυκάζειν* desselben. Thierverzeichniss. Der Magen der Laroidei überhaupt hat keine Erweiterung, der Darm hat keine appendices und wenige Windungen Cf. Stannius Zootomie 1854 p. 196.

καὶ . . . ἐν] Die Stelle ist dunkel und der Text nicht sicher. Sch. wollte *ἔχον*, oder *ἐπαναδίπλωμα* verbessern, um *δ* zu motiviren; Pikk. schreibt *τὰν ἀναδίπλωσιν ἔχον* ἀναλύεται εἰς ἐν. part. p. 675, 33 heisst *τοῖς μὲν γὰρ ἀπλοῦν ἐστὶ καὶ ὁμοίον ἀναλυόμενον τοῖς δ' ἀνόμοιον*.

86. ἀποφυάδας] s. § 90. part. p. 675, 12. Unter den ἀποφυάδες werden blind-sackartige Ausstülpungen des Darmes, unter ἀναδίπλωσις oder ἐπαναδίπλωσις

Windungen, welche durch die Anheftung des Mesenteriums bedingt sind und nach dessen Abtrennung sich strecken lassen, verstanden. Cf. § 78, wo sie auch den Säugethieren zugeschrieben werden.

Abbildungen der Pylorusanhänge von verschiedenen Fischen s. bei Rathke Beiträge zur Geschichte der Thierwelt Abtheilung II. Aus den Schriften der naturf. Ges. in Danzig 1824. Hft. 3.

Ueber die einzelnen Angaben s. Thierverzeichniss. Cf. Cuvier Leçons IV, 2 p. 334, Meckel, Stannius Vergl. Anat.

οἱ πλεῖστοι τῶν σελαχιδῶν] Die Selachier haben keine Pylorusanhänge, doch hat allerdings der von A. fälschlich zu den Selachiern gerechnete *βάτραχος* (Lophius piscatorius) deren zwei (Meckel Vergl. Anat. IV p. 242).

λων οἱ μὲν ὀλίγας, οἱ δὲ καὶ πάνυ πολλάς. πάντες δὲ παρ' αὐτὴν ἔχουσι
 87 τὴν κοιλίαν τὰς ἀποφυάδας οἱ ἰχθύες. || οἱ δ' ὀρνίθες ἔχουσιν καὶ πρὸς
 ἀλλήλους καὶ πρὸς τὰλλα ζῶα περὶ τὰ ἐντὸς μέρη διαφοράν. οἱ μὲν
 γὰρ ἔχουσι πρὸ τῆς κοιλίας πρόλοβον, οἷον ἀλεκτρυών, φάττα, περι-
 στερά, πέρδιξ· ἔστι δ' ὁ πρόλοβος δέρμα κοῖλον καὶ μέγα, ἐν ᾧ ἡ
 τροφή πρώτη εἰσιούσα ἀπεπτὸς ἐστίν. ἔστι δ' αὐτόθι μὲν ἀπὸ τοῦ
 στομάχου στενώτερος, ἔπειτα εὐρύτερος, ἣ δὲ καθήκει πάλιν πρὸς τὴν
 κοιλίαν, λεπτότερος. τὴν δὲ κοιλίαν σαρκώδη καὶ στιφρὰν οἱ πλεῖστοι
 ἔχουσι, καὶ ἔσωθεν δέρμα ἰσχυρὸν ἀφαιρούμενον ἀπὸ τοῦ σαρκώδους
 88 || οἱ δὲ πρόλοβον μὲν οὐκ ἔχουσιν, ἀλλ' ἀντὶ τούτου τὸν στόμαχα
 εὐρὺν καὶ πλατύν, ἣ δὲ ὅλου ἢ τὸ πρὸς τὴν κοιλίαν τεῖνον, οἷον κολιδο-
 καὶ κόραξ καὶ κορώνη. ἔχει δὲ καὶ ὁ ὄρνυξ τοῦ στομάχου πλατὺ
 κάτω, καὶ ὁ αἰγοκέφαλος μικρὸν εὐρύτερον τὸ κάτω καὶ ἡ γλαύξ. νῆτ-
 89 δὲ καὶ χὴν καὶ λάρυς καὶ καταρράκτης καὶ ὡτὶς τὸν στόμαχον εὐρὺν
 καὶ πλατύν ὅλον, καὶ ἄλλοι δὲ πολλοὶ τῶν ὀρνίθων ὁμοίως. ἔνιοι δὲ
 89 τῆς κοιλίας αὐτῆς τι ἔχουσιν ὅμοιον πρόλόβῳ, οἷον ἡ κεγχρίς. || ἔσ-
 90 δὲ ἃ οὐκ ἔχει οὔτε τὸν στόμαχον οὔτε τὸν πρόλοβον εὐρύν, ἀλλὰ τὴν
 κοιλίαν μακράν, ὅσα μικρὰ τῶν ὀρνίθων, οἷον χελιδὼν καὶ στρουθός.
 ὀλίγοι δ' οὔτε τὸν πρόλοβον ἔχουσιν οὔτε τὸν στόμαχον εὐρύν, ἀλλὰ
 σφόδρα μακρόν, ὅσοι τὸν αὐχένα μακρὸν ἔχουσιν, οἷον πορφυρίων.
 σχεδὸν δ' οὗτοι καὶ τὸ περίττωμα ὑγρότερον τῶν ἄλλων προίενται
 90 πάντες. || ὁ δ' ὄρνυξ ἰδίως ἔχει ταῦτα πρὸς τοὺς ἄλλους. ἔχει γὰρ καὶ
 πρόλοβον καὶ πρὸ τῆς γαστρὸς τὸν στόμαχον εὐρύν καὶ πλάτος ἔχοντα
 διέχει δ' ὁ πρόλοβος τοῦ πρὸ τῆς γαστρὸς στομάχου συχνὸν ὡς καὶ τὰ
 μέγεθος. ἔχουσι δὲ καὶ λεπτόν τὸ ἔντερον οἱ πλεῖστοι καὶ ἀπλοῦν

3. διαφορὰς Rh. Sch. 6. αὐτόθεν Rh. corr. Sch. Pk. 8. στρυφνὰν A^aC^a,
 στιφρὰν Ald. 9. post ἔσωθεν add δὲ PD^a, ἐν Ald. Cs. post ἰσχυρὸν add καὶ
 A^aC^a Ald. Cs. Sch. 12. πλατὺ τὸ κ. de conj.; τὸ πλατὺ κάτω omnes. 16. τὴν
 PD^a Ald. κοιλίαν αὐτὴν ἔχ. ὁμοίαν PD^a et corr. A^a Ald. κεγχρητὶς A^a Sc H.
 Di. Pk. 22. πρὸς ὅλους A^a 24. δ' γὰρ C^a

87. σαρκώδη] Er enthält nicht quer-
 gestreifte, sondern glatte Muskelfasern.
 Cf. Leydig Histiologie 1857. p. 324.

καὶ ἔσωθεν] Gasa cutis intus robusta,
 crustatisque facile detrahi integra potest.

δέρμα ἰσχυρόν] Sie besteht aus einer
 dicken Lage von Pflasterepithelium.

88. γλαύξ] Eine solche Erweiterung
 der Speiseröhre zum Magen kommt den
 hier genannten und bestimmbar Vögeln
 zu. Cf. Stannius Vergl. Anat. p. 301 und
 Meckel Vergl. Anat. p. 488.

εὐρὺν καὶ πλατύν] Die Weite der Speise-
 röhre ist am bedeutendsten bei den Raub-

vögeln und bei den von Fischen lebenden
 Sumpf- und Schwimmvögeln. Stannius
 Vergl. Anat. p. 300. Cf. Meckel Vergl.
 Anat. IV p. 427: anas, anser, larus,
 mergus, und über die eigenthümlichen
 Verhältnisse bei der Trappe p. 449.

ἐνιοι . . αὐτῆς τι] Die Richtigkeit d.
 von Camus zuerst verbesserten Textes
 beweist part. p. 674^b, 24 ἡ τῆς κοιλ.
 αὐτῆς τι ἐπανεστηκός.

κεγχρίς] Wir folgen hier der Mehrzahl
 der Hdschr. Guil. hat cencreis'. Aber
 Aelian's Autorität bewegt uns nicht einen
 Namen zu schreiben, der bei A. nicht

vorher nicht genannten haben manche wenige Anhänge, andre sehr viele. Alle Fische aber haben dieselben unmittelbar am Magen. Die Vögel 87 unterscheiden sich in ihren inneren Organen sowohl untereinander, als auch von den andern Thieren. So haben die einen vor dem Magen einen Kropf, wie die Hühner, Ringeltauben, Tauben und Steinhühner. Dieser Kropf ist ein grosser häutiger Sack, in welchen die Nahrung zuerst eintritt und unverdaut bleibt. Er ist unmittelbar an der Speiseröhre enger, wird dann weiter und, wo er zum Magen hinabgeht, wieder dünner. Die meisten haben einen fleischigen und derben Magen, innen mit einer starken Haut, welche sich von dem fleischigen Theile abziehen lässt. Andre Vögel haben keinen Kropf, sondern statt dessen ist ihre Speise- 88 röhre weit und geräumig, entweder in ihrer ganzen Länge, oder doch in dem nach dem Magen hin liegenden Theile, wie bei den Dohlen, Raben und Krähen. Auch bei den Wachteln ist der untere Theil der Speiseröhre weit, beim Aegokephalos und den Eulen ein wenig geräumiger; bei der Ente, Gans, der Möve, dem Lappentaucher und der Trappe hingegen ist die ganze Speiseröhre weit und geräumig, und ebenso auch bei vielen andern Vögeln. Bei manchen ist ein Theil des Magens selbst einem Kropfe ähnlich, wie beim Thurmfalken. Auch giebt es Vögel, bei denen 89 weder die Speiseröhre, noch der Kropf weit ist, sondern der Magen selbst lang: so bei den kleineren wie der Schwalbe und dem Sperling. Bei wenigen ist weder der Kropf noch die Speiseröhre geräumig, sondern sind beide sehr lang, nämlich bei den langhalsigen, wie beim Porphyryon; und diese Vögel geben auch fast alle flüssige Excremente von sich. Abweichend von den andern hat die Wachtel einen Kropf und eine 90 Erweiterung der Speiseröhre vor dem Magen; der Kropf aber liegt nach Massgabe der Grösse in ziemlicher Entfernung von dieser Erweiterung. Die meisten Vögel haben einen dünnen Darm, welcher sich in eine ein-

weiter vorkommt, wo der anderweitig bekannte von der Mehrzahl der Zeugen verbürgt wird, um so mehr als dieser Vogel dem A. genauer bekannt gewesen zu sein scheint. — Ueber das Thatsächliche beim Thurmfalken haben wir nichts ermitteln können, doch kommt eine Art blindsackförmiger Erweiterung nach Meckel (Vergl. Anat. IV p. 488) überhaupt den Tagraubvögeln zu. Cf. Leuckart Zoologische Bruchstücke 1841. 4^o.

89. στρούθος] Die Speiseröhre ist bei allen Singvögeln eng und ohne Kropf, doch ist der Magen weder lang noch gross bei den genannten.

ὀλίγοι] part. p. 674^b, 30.

πορφυρίων] Bei den Sumpfvögeln ist nach Meckel Vergl. Anat. IV p. 442 die

Speiseröhre lang und zugleich, namentlich bei den fischfressenden, weit. Eine ganz eigenthümliche Kopfbildung hat ausnahmsweise Phoenicopterus, was für die Bestimmung von πορφυρίων wichtig ist. S. Thierverzeichniss II Nr. 93.

περίττωμα ὑγρότερον] Die Störche und Reiher wenigstens spritzen einen dünnen Koth zwischen den Beinen durch vor sich hin. Naumann Vögel Deutschlands IX p. 46.

90. γαστήρ] Scaliger und Schneider haben hier mit Unrecht Anstoss genommen. Ohne Zweifel schrieb hier A. γαστήρ in gleicher Bedeutung mit κοιλία. Beide Worte haben bald eine engere (Magen), bald eine weitere (Unterleib, Bauch) Bedeutung.

ἀναλυόμενον. τὰς δ' ἀποφυάδας ἔχουσιν οἱ ὄρνιθες, καθάπερ εἴρηται, ὀλίγας, καὶ οὐκ ἄνωθεν ὥσπερ οἱ ἰχθύες, ἀλλὰ κάτωθεν κατὰ τὴν τοῦ ἐντέρου τελευτήν. ἔχουσι δ' οὐ πάντες ἀλλ' οἱ πλείστοι, οἷον ἀλε-
κτρυών, πέρδιξ, νῆττα, νυχτικόραξ, [λόχαλος,] ἀσκάλαφος, χήν, κύκνος, ὠτίς, γλαύξ. ἔχουσι δὲ καὶ τῶν μικρῶν τινές, ἀλλὰ μικρὰ πάνπαν. οἷον στρουθός.

1. ante ἔχουσιν add ἀπολελυμένας C^a Ald., ἀπολελεμμένας A^a 4. λόχαλος om
A^a Pk. ἀσκάλαφος om Cam. κυκλάμινος A^aC^a

ἀναλυόμενον] Dies Wort lässt sich nur so verstehen: wenn man den Darm aus seiner gekrümmten und verschlungenen Lage auseinandernimmt und auszieht.

ἀποφυάδας] Die Blinddärme des Dickdarmes finden sich bei den meisten Vö-

geln, doch von verschiedener Grösse; über ihr Vorkommen s. Stannius Vergl. Anat. p. 303 und Meckel Vergl. Anat. IV p. 413 u. f.

[λόχαλος] Dieser Name kommt nur an dieser Stelle vor; er fehlt in A^a. Dagegen

fache Röhre abwickeln lässt. Anhänge befinden sich bei den Vögeln, wie gesagt, wenige und liegen nicht oben, wie bei den Fischen, sondern unten gegen das Ende des Darmes hin. Nicht alle, aber die meisten sind damit versehen, wie das Huhn, Steinhuhn, die Ente, die Waldohreule, [Lokalos,] Askalaphus, die Gans, der Schwan, die Trappe, die Eule, sowie auch einige von den kleinen Vögeln, wie der Sperling, bei dem sie indess sehr klein sind.

lässt die Camotiana, deren Varianten wir zum Theil aus A^a ableiten zu müssen glauben, den folgenden Namen δσάλαφος aus, wahrscheinlich durch ein Versehen, da λόχαλος ausbleiben sollte. Gaza [ciconia]. C. Gessner hält das Wort für italienisch, etwa gleich mit aluco, und für eine Randerklärung von δσάλαφος. Aber

das letztere ist ebenso unsicher. Hist. IX § 102 findet sich δσχαλώπας, gleichfalls nur an dieser éinen Stelle. Man kann auch an σκολόπαξ denken.

στρουθός] Auch der Sperling hat zwei, allerdings kleine Blinddärme. Meckel Vergl. Anat. IV p. 484.

III.

1 Περὶ μὲν οὖν τῶν ἄλλων μορίων τῶν ἐντὸς εἴρηται, καὶ πόσα καὶ ποι' ἄττα, καὶ τίνας ἔχει πρὸς ἄλληλα διαφοράς· λοιπὸν δὲ περὶ τῶν εἰς τὴν γένεσιν συντελούντων μορίων εἰπεῖν. ταῦτα γὰρ τοῖς μὲν θή-
λεσι πᾶσιν ἐντὸς ἐστὶ, τὰ δὲ τῶν ἀρρένων διαφοράς ἔχει πλείους. τὰ μὲν γὰρ ὅλως τῶν ἐναίμων ζώων οὐκ ἔχει ὄρχεις, τὰ δ' ἔχει μὲν ἐντὸς, δ' ἔχει, καὶ τῶν ἐντὸς ἐχόντων τὰ μὲν πρὸς τῇ ὀσφύϊ ἔχει περὶ τὸν τῶν νεφρῶν τρόπον, τὰ δὲ πρὸς τῇ γαστρί, τὰ δ' ἐκτός. καὶ τὸ αἰδοῖον τούτων τοῖς μὲν συνήρτηται πρὸς τὴν γαστέρα, τοῖς δ' ἀφεῖται καθά-
περ καὶ οἱ ὄρχεις· πρὸς δὲ τὴν γαστέρα συνήρτηται ἄλλως τοῖς [τ']
2 ἐμπροσθουρητικοῖς καὶ τοῖς ὀπισθουρητικοῖς. || τῶν μὲν οὖν ἰχθύων οὐθελς ὄρχεις ἔχει, οὐδ' εἴ τι ἄλλο ἔχει βράγχια, οὐδὲ τὸ τῶν ὀφειων γένος ἅπαν, οὐδ' ὅλως ἄπουν οὐδέν, ὅσα μὴ ζωοτοκεῖ ἐν αὐτοῖς. οἱ δ' ὀρνιθες ἔχουσι μὲν ὄρχεις, ἔχουσι δ' ἐντὸς πρὸς τῇ ὀσφύϊ. καὶ τῶν τετραπόδων ὅσα ὠοτοκεῖ, τὸν αὐτὸν ἔχει τρόπον, οἷον σαύρα καὶ χελώνη καὶ κροκόδειλος, καὶ τῶν ζωοτόκων ἐχῖνος. τὰ δὲ τῶν ἐντὸς
ἐχόντων πρὸς τῇ γαστρί ἔχει, οἷον τῶν ἀπόδων μὲν δελφίς, τῶν δὲ τετραπόδων καὶ ζωοτόκων ἐλέφας· τὰ δ' ἄλλα φανεροῦς ἔχει. ἡ δ' ἐξάρτησις ἢ πρὸς τὴν κοιλίαν καὶ τὸν τρόπον τὸν συνεχῇ τίνα διαφορὰν ἔχει, πρότερον εἴρηται· τοῖς μὲν γὰρ ἐκ τοῦ ὀπισθεν συνεχεῖς καὶ οὐκ ἀπηρτημένοι εἰσὶν, οἷον τῷ γένει τῷ τῶν ὑῶν, τοῖς δ' ἀπηρτημένοι,
3 καθάπερ τοῖς ἀνθρώποις. || οἱ μὲν οὖν ἰχθύες ὄρχεις μὲν οὐκ ἔχουσιν, ὥσπερ εἴρηται πρότερον. οὐδ' οἱ ὀφεις· πύρους δὲ δύο ἔχουσιν ἀπὸ τοῦ ὑποζώματος ἡρτημένους ἐφ' ἑκάτερα τῆς ῥάχεως, συνάπτοντας

3. ταῦτα] πάντα C^a

4. πολλάς ἔχει διαφοράς PD^a

14. σαύρα PA^a C^a

19. πρὸς τοῦπισθεν PD^a Sch.

20. τῷ post γένει om A^a Di.

1. τὰ μὲν γὰρ etc.] S. gener. I p. 3. — Ihre Hoden werden von A. πόροι genannt. S. § 3 und § 5.

ἄλλως] Wenn ἄλλως richtig ist, wie aus II § 22 hervorgeht, so kann τ' nicht

stehen bleiben. Wir weisen nur auf diesen Schaden hin.

2. ὅσα μὴ] Dieser Relativsatz gehört nur zu ἄπουν οὐδέν; es wird hierbei an die Wale gedacht. — A. nennt ihre Ho-

DRITTES BUCH.

Nachdem wir von der Zahl, der Beschaffenheit und den Unterschieden der andern innern Theile gehandelt haben, bleibt noch die Erörterung der zur Zeugung dienenden Theile übrig. Bei allen Weibchen befinden sie sich im Innern, aber bei den Männchen walten mehrere Verschiedenheiten ob. Ein Theil der Blutthiere nämlich hat überhaupt keine Hoden, der andre Theil hat Hoden, aber inwendig; im letztern Falle liegen sie entweder an dem Becken, in der Gegend der Nieren, oder am Bauche. Bei den übrigen liegen die Hoden aussen; und die Ruthe liegt bei den letzteren entweder eng am Bauche an, oder ist nebst den Hoden frei: ihre Lage am Bauche ist eine andre bei denen, die nach vorn, als bei denen, die nach hinten harnen. Kein Fisch hat Hoden und 2 überhaupt kein mit Kiemen begabtes Thier, auch fehlen sie den Schlangen, und überhaupt allen Fusslosen, mit Ausnahme derer, welche in sich lebendige Junge gebären. Die Vögel haben Hoden, und zwar innen am Becken: desgleichen auch die eierlegenden Vierfüsser, wie die Eidechse, die Schildkröte, das Krokodil und von den lebendiggebärenden der Igel. Bei andern Thieren liegen die Hoden nach innen, aber am Bauche, wie unter den fusslosen beim Delphin, unter den lebendiggebärenden Vierfüssern beim Elephanten. Bei allen andern sind sie aussen sichtbar. Dass sie am Unterleibe und den angrenzenden Theilen auf verschiedene Weise befestigt sind, ist schon vorher erwähnt worden. Entweder nämlich liegen sie hinten eng an, und hängen nicht herab, wie bei allen Schweinen, oder sie hängen herab, wie beim Menschen. Die Fische also, 3 wie gesagt, und die Schlangen haben keine Hoden, sondern zwei von dem Zwerchfelle aus sich erstreckende Gänge zu beiden Seiten des Rückgrats, die oberhalb zu einem Gange zusammentreten, welcher bis zur

den nur anders. Sie sind bei den Schlangen und Krokodilen lang, bei den Cheloniern mehr zusammengedrängt. Cuvier Leçons VIII p. 112. Diese Unterschiede sind aber durchaus unwesentlich.

ἐχίνος] gener. I § 22.

δελφίς] gener. I § 7.

πρότερον] hist. II § 22 und folgende.

3. πρότερον] hist. II § 81.

εἰς ἓνα πόρον ἄνωθεν τῆς τοῦ περιττώματος ἐξόδου· τὸ δ' ἄνωθεν λέγομεν τὸ πρὸς τὴν ἄκανθαν. οὗτοι δὲ γίνονται περὶ τὴν ὥραν τῆς ὀχείας θυροῦ πλήρεις, καὶ θλιβομένων ἐξέρχεται τὸ σπέρμα λευκόν. αὐτοὶ δὲ πρὸς αὐτοὺς ἦν ἔχουσι διαφοράν, ἔκ τε τῶν ἀνατομῶν δεῖ θεωρεῖν καὶ ὕστερον λεχθήσεται ἐν τοῖς περὶ ἕκαστον αὐτῶν ἰδίους, ἀκριβέστερον. || ὅσα δ' ὤτοκεῖ ἢ δίποδα ὄντα ἢ τετράποδα, πάντ' ἔχει ὄρχεις πρὸς τῇ ὀσφύϊ κάτωθεν τοῦ διαζώματος, τὰ μὲν λευκοτέρους τὰ δ' ὠχροτέρους, λεπτοῖς πάμπαν φλεβίοις περιεχομένους. καὶ ἀφ' ἑκατέρου τείνει πόρος συνάπτων εἰς ἓν, καθάπερ καὶ τοῖς ἰχθύσιν, ὑπὲρ τῆς τοῦ περιττώματος ἐξόδου. τοῦτο δ' ἐστὶν αἰδοῖον, ὃ τοῖς μὲν μικροῖς ἀδηλον, ἐν δὲ τοῖς μέζουσιν, οἷον ἐν χηνὶ καὶ τοῖς τηλικούτοις, φανερώτερον γίνεται, ὅταν ἡ ὀχεία πρόσφατος ᾖ. || οἱ δὲ πόροι καὶ τοῖς ἰχθύσι καὶ τούτοις προσπεφύκασιν πρὸς τῇ ὀσφύϊ ὑποκάτω τῆς κοιλίας καὶ τῶν ἐντέρων, μεταξὺ τῆς μεγάλης φλεβός, ἀφ' ἧς τείνουσι πόροι εἰς ἑκάτερον τῶν ὄρχεων. ὥσπερ δὲ τοῖς ἰχθύσι περὶ μὲν τὴν ὥραν τῆς ὀχείας θυρός τε φαίνεται ἐνὼν καὶ οἱ πόροι σφύδρα δῆλοι. ὅταν δὲ παρέλθῃ ἡ ὥρα, ἀδηλοὶ καὶ οἱ πόροι ἐνίοτε, οὕτω καὶ τῶν ὀρνίθων οἱ ὄρχεις· πρὶν μὲν ὀχεύειν οἱ μὲν μικροὺς οἱ δὲ πάμπαν ἀδῆλους ἔχουσιν, ὅταν δὲ ὀχεύωσι, σφύδρα μεγάλους ἴσχουσιν. ἐπιδηλότατα δὲ τοῦτο συμβαίνει ταῖς φάτταις καὶ τοῖς πέρδιξιν, ὥστ' ἐνίοτε οἷονται οὐδ' ἔχειν τοῦ χειμῶνος ὄρχεις αὐτά. || τῶν δ' ἐν τῷ ἔμπροσθεν ἐχόντων τοὺς ὄρχεις οἱ μὲν ἐντὸς ἔχουσι πρὸς τῇ γαστρὶ, καθάπερ δελφίς, οἱ δ' ἐκτὸς ἐν τῷ φανερῷ πρὸς τῷ τέλει τῆς γαστρούς. τούτοις δὲ τὰ μὲν ἄλλα ἔχει τὸν αὐτὸν τρόπον, διαφέρουσι δὲ ὅτι οἱ μὲν ἐντὸς

1. ἐν C^a ἄνωθεν πόρον C^a Ald., ἄνωθεν om P.; deinceps add ἄχρι A^aC^a Ald. Di. τὰ δὲ — 2. τὰ A^aC^a Di. 5. ἐκάστου A^a Cam. Cs. Di. αὐτῶν om PD^a Cs. 7. τοὺς μὲν — 8. τοὺς δὲ D^a 9. ἓνα PD^a Ald. Cs. Bk. 11. ἐν post οἷον om C^a 15. τὴν om A^a Rh. 19. ἔχουσιν A^aC^a Ald. Cs. Sch. Di. 21. αὐτοὺς Ald. Cs. Sch. 24. ἐντὸς est coniectura nostra; αὐτῶν PD^a Ald. Bk.; αὐτοὺς A^a C^a Cs. Sch. Di. Pk.

τὸ δ' ἄνωθεν] Diese Bemerkung ist wichtig für viele andere Stellen. Während beim Menschen das ἄνω die oberen Körpertheile bezeichnet mit Rücksicht auf seine aufrechte Stellung, dient diese Anmerkung dazu, die Bedeutung des ἄνω bei den Thieren dahin zu bestimmen, dass darunter die Gegend der Wirbelsäule im Gegensatze zur Bauchgegend zu verstehen sei. Daher halten wir das von Bmk. aus A^aC^a Ald. aufgenommene ἄχρι nicht für richtig, um so weniger als sich diese Partikel an nichts anschliessen lässt. Guil. in unum porum desuper superfluitatis exitus. desuper autem dicimus quod ad spinam. Gaza coeantque superne in

unum atque ita ad ostium excrementi finiant. quod enim ad spinam est, id superius nomino.

ἀνατομῶν] Bekanntlich existirt dieses Werk nicht mehr.

ὕστερον] V § 16 u. f.

4. ὅσα] gener. I § 6.

ἐν] Diese Lesart empfiehlt was folgt τοῦτο δ' ἐστὶν αἰδοῖον. — ὑπὲρ heisst hier, was kurz vorher ἄνωθεν hiess.

μικροῖς ἀδηλον] Das Vorkommen eines Penis bei den Vögeln ist nicht von der Grösse abhängig, da manche Schwimmvögel einen Penis haben, andre nicht, die Raubvögel keinen Penis haben,

Austrittsstelle der Ausscheidung hin verläuft: unter »oberhalb« verstehen wir die Gegend des Rückgrats. Diese füllen sich um die Zeit der Begattung mit Samenflüssigkeit (Milch) und beim Druck darauf tritt weisser Same heraus. Was es übrigens für Unterschiede in dieser Hinsicht bei ihnen giebt, ist aus der Anatomie zu ersehen und soll später erörtert werden, wo von den Eigenthümlichkeiten der einzelnen Fische genauer die Rede sein wird. Alle Eierlegenden, mögen sie Zweifüsser oder Vierfüsser sein, haben Hoden an dem Becken unterhalb des Zwerchfelles, welche bald mehr weiss, bald mehr gelblich und von sehr feinen und zarten Adern umgeben sind. Von jedem der beiden Hoden erstreckt sich ein Gang, und diese beiden Gänge vereinigen sich wie bei den Fischen oberhalb der Austrittsstelle der Ausscheidung. Es ist dies die Ruthe, sie ist bei den kleineren undeutlich, wird aber deutlicher sichtbar bei den grösseren, wie bei der Gans und den Vögeln von derselben Grösse um die Zeit, wo die Begattung beginnen soll. Die Samengänge sind sowohl bei den Fischen, als bei den Vögeln an der Hüfte, unterhalb des Magens zwischen den Därmen und der grossen Ader befestigt, von welcher aus Kanäle in jeden der beiden gehen. So wie sich aber bei den Fischen zur Zeit der Begattung Samenflüssigkeit darin findet und die Grenzen sehr deutlich sind, wenn aber die Zeit vortüber ist, bisweilen auch die Gänge undeutlich sind, ebenso ist es mit den Hoden der Vögel: vor der Begattungszeit sind sie klein und bei manchen ganz undeutlich, in der Begattungszeit aber sehr gross. Am meisten fällt dies in die Augen bei den Ringeltauben und Steinhühnern, so dass manche glauben, diese Thiere hätten im Winter gar keine Hoden. Liegen aber zweitens die Hoden vorn, so befinden sie sich bei einigen Thieren innen am Bauche, wie beim Delphin, bei andern sind sie aussen sichtbar am Ende des Bauches. Bei diesen nun haben die Hoden in allem Anderen ein und dieselbe Bildung, es waltet nur der Unterschied ob, dass die einen sie innen und

Manche hühnerartige Vögel dagegen damit versehen sind. Cf. Stannius Vergl. Anat. p. 336.

φανερώτερον] Vgl. gener. I § 11, wo ein Anschwellen der Hoden zur Begattungszeit erwähnt wird. Doch scheint über eine Vergrösserung des Penis zur Begattungszeit weder bei Vögeln noch bei Sauriern etwas beobachtet zu sein; nur bei Salamandern erwähnt Stannius (Vergl. Anat. p. 242) die Anschwellung der penisartigen Papille in der Cloake zur Begattungszeit.

5. ὑποκάτω — φλεβός] Gaza, subter alvum ventrem et intestina inter venam maiorem: er verstand also den Text nicht. Sch. wollte ergänzen μεταξύ τούτων καὶ

τῆς μ. φλ. Camus suchte den Schaden zu verdecken entre les rameaux, que la grande veine distribue à chacun des testicules. Aber von den »Stämmen der grossen Ader« steht hier nichts. Es fehlt also ein Zweites, zwischen dem und der grossen Ader die Kanäle der Hoden liegen. Am leichtesten würde durch eine kleine Versetzung abgeholfen, indem man schriebe ὑποκάτω τῆς κοιλίας, μεταξύ τῶν ἐντέρων καὶ τῆς μ. φλ. Dann ist die Angabe in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Thatsächlichen.

ὄρνιθων οἱ ἑ.] hist. VI § 49. Dies ist richtig. Stannius Vergl. Anat. p. 336.

6. ὅτι οἱ μὲν ἐντὸς ἔχουσι] Wir haben diese Conjectur als eine nothwendige

ἔχουσι καθ' αὐτοὺς τοὺς ὄρχεις, οἱ δ' ἐν τῇ καλουμένῃ ὀσχέᾳ, ὅσοι
 7 ἔξωθεν. || αὐτοὶ δ' οἱ ὄρχεις ἐν πᾶσι τοῖς πεζοῖς καὶ ζωοτόχοις τόνδ'
 ἔχουσι τὸν τρόπον. τείνουσιν ἐκ τῆς ἀορτῆς πόροι φλεβικοὶ μέχρι τῆς
 κεφαλῆς ἐκατέρου τοῦ ὄρχεως, καὶ ἄλλοι ἀπὸ τῶν νεφρῶν δύο· εἰσὶ
 δ' οὗτοι μὲν αἱματώδεις, οἱ δ' ἐκ τῆς ἀορτῆς ἄναιμοι. ἀπὸ δὲ τῆς
 κεφαλῆς πρὸς αὐτῷ τῷ ὄρχει πόρος ἐστὶ πυκνότερος ἐκείνου καὶ νευ-
 ρωδέστερος, ὃς ἀνακάμπει πάλιν ἐν ἐσχάτῳ τῷ ὄρχει πρὸς τὴν κε-
 φαλὴν τοῦ ὄρχεως. ἀπὸ δὲ τῆς κεφαλῆς ἐκατέρας πάλιν εἰς ταὐτὸ
 συνάπτουσιν εἰς τὸ πρόσθεν ἐπὶ τὸ αἰδοῖον. οἱ δ' ἐπανακάμπτοντες
 πόροι καὶ οἱ προσκαθήμενοι τοῖς ὄρχεσιν ὕμνι περιειλημμένοι εἰσὶ τῷ¹⁰
 αὐτῷ, ὥστε δοκεῖν ἓνα εἶναι πόρον, ἐὰν μὴ διέλῃ τὸν ὕμνα τις.
 8 || ὁ μὲν οὖν προσκαθήμενος πόρος ἔτι αἱματώδεις ἔχει τὸ ὑγρόν.
 ἦττον μέντοι τῶν ἄνω τῶν ἐκ τῆς ἀορτῆς· ἐν δὲ τοῖς ἐπανακάμπτουσιν
 εἰς τὸν καυλὸν τὸν ἐν τῷ αἰδοίῳ λευκὴ ἐστὶν ἡ ὑγρότης. φέρει δὲ καὶ
 ἀπὸ τῆς κύστεως πόρος, καὶ συνάπτει ἄνωθεν εἰς τὸν καυλόν. περὶ¹³
 9 τοῦτον δὲ οἶον κέλυφός ἐστι τὸ καλούμενον αἰδοῖον. || θεωρεῖσθω δὲ
 τὰ εἰρημένα ταῦτα ἐκ τῆς ὑπογραφῆς τῆςδε. τῶν πόρων ἀρχὴ τῶν
 ἀπὸ τῆς ἀορτῆς ἐφ' οἷς Α· κεφαλαὶ τῶν ὄρχεων καὶ οἱ καθήκοντες
 πόροι, ἐφ' οἷς ΚΚ· οἱ ἀπὸ τούτων πρὸς τῷ ὄρχει προσκαθήμενοι, ἐφ'

7. ante δς add ἦττον μέντοι τῶν ἄνω τῶν ἐκ τῆς ἀορτῆς Pk. ἐσχάτῳ coniectura nostra, Pk.; ἐκατέρῳ libri et edd. 8. ἐκατέρας A^aC^a Pk.; ἐκάτεροι PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. Di. 10. οἱ post καὶ adiecimus ex conj. Schneideri. 13. Verba ἦττον — ἀορτῆς om Pk. 15. εἰς] πρὸς A^aC^a Ald. Di. 17. ταῦτα] πάντα Pk. deinceps καὶ add D^a Ald. Cs. post πόρων add ἡ A^a Ald. Cs. Sch. Di. τῶν om A^aC^a Ald. 18. ἀορτῆς corr. Pk.; ἀρτηρίας libri et edd. 19. ΚΚ Cs. Sch. Di.; K ceteri.

Verbesserung in den Text aufgenommen. Die Hdschr. schwanken zwischen αὐτῶν, was überflüssig und schleppend, und zwischen αὐτούς, was um der seltsamen Stellung willen unwahrscheinlich ist; auch genügt καθ' αὐτούς allein; ja αὐτούς καθ' αὐτούς würde zu viel sagen. Aber die Worte ὅσοι ἔξωθεν zeigen, dass A. etwas anderes sagen wollte, als was die Texte geben, nämlich dies: »Wenn die Hoden vorn liegen, so sind sie entweder innen am Bauch oder aussen sichtbar am Ende des Bauches. In beiden Fällen sind sie übrigens von gleicher Structur, nur dass sie, wenn sie innen liegen, von einander gesondert sind, wenn sie aber aussen liegen, in einer gemeinschaftlichen Haut, dem Hodensacke, eingeschlossen sind.« Man hat also τούτοις nicht auf οἱ δ' ἐκτός, sondern auf das frühere τῶν δ' ἐμπροσθεν ἐχόντων zu beziehen. Die Worte ὅσοι ἔξωθεν wären ganz unverständ-

lich, wenn nicht nach διαφέρουσι ein ἐντός stände.

7. Aus der Beschreibung des Hodens ergiebt sich, dass A. unterschieden hat 1) den Hoden, ὄρχις; 2) die Nebenhoden, κεφαλαὶ τῶν ὄρχεων καὶ πόροι προσκαθήμενοι πυκνότεροι καὶ νευροδέστεροι = καθήκοντες; 3) den Anfang des vas deferens, resp. Uebergang des Nebenhodenschwanzes in das vas deferens, soweit es in der tunica vaginalis eingeschlossen ist, πόρος ἀνακάμπων ἐν τῷ ἐσχάτῳ ὄρχει πρὸς τὴν κεφαλὴν ὕμνι περιειλημμένος κτλ.; 4) den weiteren Verlauf des vas deferens und die Vereinigung der beiderseitigen vasa deferentia zu einem Gange: ἀπὸ τῆς κεφαλῆς συνάπτοντες εἰς ταὐτό, εἰς τὸ πρόσθεν ἐπὶ τὸ αἰδοῖον, oder εἰς τὸν καυλόν d. h. Einmündung in die Harnröhre; 5) die aus der aorta entspringenden arteriae spermaticae = πόροι φλεβικοὶ ἐκ τῆς ἀορτῆς; 6) die in die Nierenvene oder die Hohl-

frei liegend haben, die andern aber, bei denen sie sich ausserhalb des Bauches befinden, in dem sogenannten Hodensack. Die Bildung der Hoden selbst ist bei allen Gang- und lebendiggebärenden Thieren folgende: Es erstrecken sich von der Aorta Adern bis zu dem Kopfe jedes der beiden Hoden, und ebenso zwei andre von den Nieren her: die letzteren enthalten Blut, die von der Aorta kommenden sind blutleer. Von dem Kopfe aus erstreckt sich am Hoden selbst entlang ein Gang, welcher dichter und sehniger ist, als die eben genannten, und dieser biegt am untern Ende des Hodens um und läuft rückwärts wieder bis zum Kopfe des Hoden. Von den Köpfen der beiden Hoden her vereinigen sich die Gänge wieder nach vorn gegen die Ruthe zu. Die umbiegenden, den Hoden anliegenden Gänge sind von ein und derselben Haut umgeben, so dass es nur ein einziger Gang zu sein scheint, wenn man die Haut nicht zerschneidet. Der anliegende Gang nun enthält noch blutähnliche Flüssigkeit, jedoch minder, als die oben von der Aorta kommenden: in den nach der Röhre der Ruthe hin umbiegenden Gängen aber ist weisse Flüssigkeit enthalten. Auch von der Blase her kommt ein Gang, welcher von oben her in die Röhre mündet, um welche die sogenannte Ruthe eine Art von Hülle bildet. Das Gesagte lässt sich aus folgender Zeichnung (Fig. 1) ersehen: der Ursprung der aus der Aorta kommenden Gänge ist bei A, die Köpfe der Hoden und die bis dahin herabsteigenden Gänge, wo K ist, die von da aus am Hoden anliegenden, wo die beiden Ω , die

vene in der Nierengegend mündenden *venae spermaticae*: ἄλλοι ἀπὸ τῶν νεφρῶν δέο. Die beistehende Figur entspricht ungefähr dem Verhalten beim Menschen, die Buchstaben sind nach den Angaben des Aristoteles eingetragen. Wegen des mehrfachen ἀνακλῆσαι bemerken wir noch Folgendes: Oben am Hoden liegt der Kopf des Nebenhoden, welcher am Hoden dicht anliegend zum untern Pole desselben herabsteigt und hier in den Beginn des vas deferens übergeht, indem er umbiegt (1). Das vas deferens steigt nach aufwärts, dicht am Nebenhoden mittelst der tunica vaginalis propria befestigt, am Kopfe des Nebenhoden vorbei und geht nun gemeinschaftlich mit der Samenarterie und -vene als Samenstrang durch den Leistenkanal; von diesem aus laufen die vasa deferentia einander entgegen (συνάπτοντες) und zugleich abwärts umbiegend (2) hinter den Fundus der Blase und vereinigen sich in der Medianebene des Körpers zum ductus ejaculatorius, der endlich in die Harnröhre mündet. Der Hoden ist die samenbereitende Drüse, Nebenhoden und vas deferens bilden den Ausführungsgang der-

selben. Die ἀνακλῆπτοντες καὶ καθήμενοι πόροι sind die aus den Nebenhoden hervorgehenden vasa deferentia, wie die beistehende Abbildung von Lauth zeigt. Wir haben nun für ἐν ἑκατέρῳ τῷ ὄρχει geschrieben ἐν ἑσχατῷ τῷ δ. Denn nach den obigen Worten ἑκατέρου τοῦ ὄρχεως war dies eine unnütze Wiederholung; es kam hier darauf an, zu sagen, an welcher Stelle des Hodens die Umbiegung des πόρος stattfindet. Ausserdem haben wir, was der Zusammenhang des Satzes fordert, das οἱ vor καθήμενοι ergänzt. Cf. Schneider IV p. 317.

8. ἤπτον — ἀορτῆς] Diese Worte widersprechen dem vorhergehenden οἱ δ' ἐκ τῆς ἀορτῆς ἀναίμοι und lassen sich nur so erklären, dass A. die zu den Hoden gehenden Samenarterien und -venen, da sie ganz dicht aneinanderliegen, zusammengefasst habe. Immerhin eine gezwungene Erklärung. Pikk. hat diese Worte nach νευρωδέστερος im vorigen Paragraphen gesetzt, wodurch schwerlich viel gewonnen wird.

9. ἀορτῆς] Gaza und Bmk. in der Uebers. Von der Luftröhre kann hier selbstverständlich nicht die Rede sein.

οἷς τὰ ΩΩ· οἱ δ' ἀνακάμπτοντες, ἐν οἷς ἡ ὑγρότης ἡ λευκή, ἐφ' οἷς
τὰ ΒΒ· αἰδοῖον Δ, κύστις Ε, ὄρχεις δ' ἐν οἷς τὰ ΨΨ. [ἀποτεμνομένων

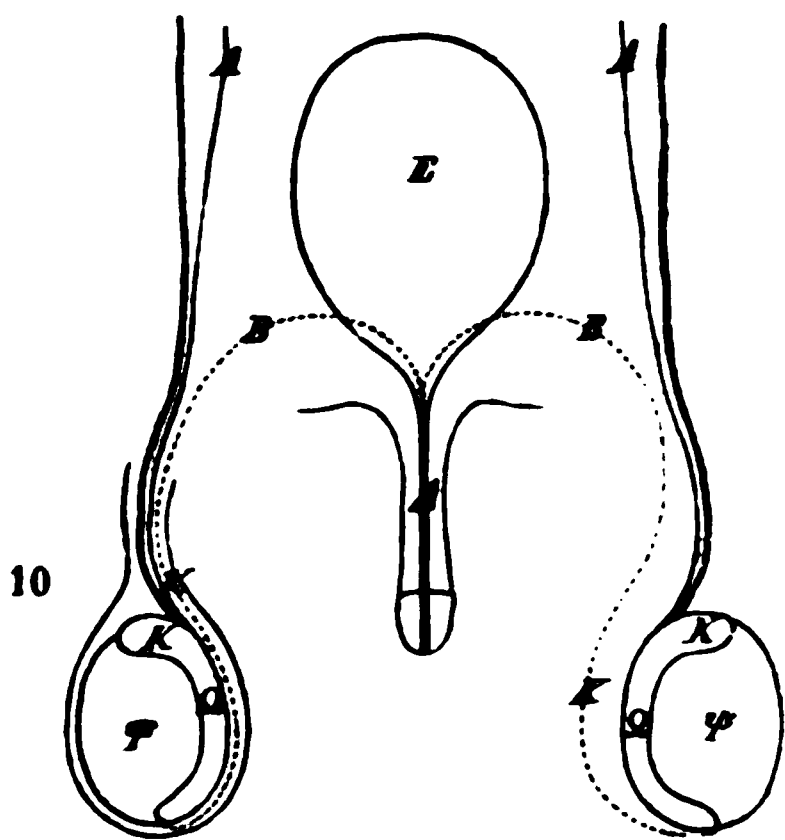


Fig. 1.

δ' ἡ ἀφαιρουμένων τῶν ὄρχεων αὐ-
τῶν ἀνασπῶνται οἱ πόροι ἄνω. δια-
φθεύουσι δ' οἱ μὲν ἔτι νέων ὄντων
τρίψει, οἱ δὲ καὶ ὕστερον ἐκτέμνοντες.
συνέβη δ' ἤδη ταῦρον ἐκτμηθέντα
καὶ εὐθὺς ἐπιβάντα ὀχεῦσαι καὶ γεν-
νῆσαι.] τὰ μὲν οὖν περὶ τοὺς ὄρχεις
τοῖς ζώοις τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον. 10

|| αἱ δ' ὕστεραι τῶν ἐχόντων ὕστε-
ρας ζώων οὔτε τὸν αὐτὸν τρόπον
ἔχουσιν οὐδ' ὁμοίαι πάντων εἰσίν,
ἀλλὰ διαφέρουσι καὶ τῶν ζωοτο-
κούντων πρὸς ἄλληλα καὶ τῶν ὠ- 15
τοκούντων. δίχροαι μὲν οὖν εἰσίν

ἀπάντων τῶν πρὸς τοῖς ἄρθροις ἐχόντων τὰς ὕστερας, καὶ τὸ μὲν
αὐτῶν ἐν τοῖς δεξιοῖς μέρεσι, τὸ δ' ἕτερον ἐν τοῖς ἀριστεροῖς ἐστίν.
ἡ δ' ἀρχὴ μία καὶ τὸ στόμα ἓν, οἷον καυλὸς σαρκώδης σφόδρα καὶ
χονδρώδης τοῖς πλείστοις καὶ μεγίστοις· καλεῖται δὲ τούτων τὰ μὲν 20
ὕστερα καὶ δελφύς — ὅθεν καὶ ἀδελφοὺς προσαγορεύουσι —, μήτρα
11 δ' ὁ καυλὸς καὶ τὸ στόμα τῆς ὕστερας. || ὅσα μὲν οὖν ἐστὶ ζωοτόκα
καὶ δίποδα ἢ τετράποδα, τούτων μὲν ἡ ὕστερα πάντων ἐστὶ κάτω τοῦ
ὑποζώματος, οἷον ἀνθρώπων καὶ κυνὶ καὶ ὕϊ καὶ ἵππων καὶ βοῖ· καὶ τοῖς
κερατοφόροις ὁμοίως ταῦτά γ' ἔχει πᾶσιν. ἐπ' ἄκρων δὲ αἱ ὕστεραι 25
12 τῶν καλουμένων κερατίων εἰλιγμὸν ἔχουσιν αἱ τῶν πλείστων. || τῶν
δ' ὠτοκούντων εἰς τοῦμφανὲς οὐχ ὁμοίως ἀπάντων ἔχουσιν, ἀλλ' αἱ
μὲν τῶν ὀρνίθων πρὸς τῷ ὑποζώματι, αἱ δὲ τῶν ἰχθύων κάτω, καθά-
περ αἱ τῶν ζωοτοκούντων διπόδων καὶ τετραπόδων, πλὴν λεπταὶ καὶ
ὕμενώδεις καὶ μακραί, ὥστ' ἐν τοῖς σφόδρα μικροῖς τῶν ἰχθύων δοκεῖν 30

2. ἐν codd. Ald. Cs.; ἐφ' Sch. Bk. Di. 6. καὶ om PD^a Cs. ἐκτέμνονται
A^aC^a Ald. Cs., ἐκτέμνουσι Sch. 10. τῶν ζώων PD^a Ald. Cs. Sch. 19. ἡ
δ'] καὶ τούτων A^a 24. καὶ ὕϊ om D^a Guil. 29. διπ. ἢ τετρ. Sch. Pk.

ἐν οἷς] Nämlich der Buchstabe war innerhalb der Begrenzungslinie der Hoden eingeschrieben.

[ἀποτεμνομένων . . . γεννῆσαι] Man sieht es den drei hier gegebenen abgerissenen Bemerkungen leicht an; dass es eben nur gelegentlich beigebrachte Notizen sind, die Jemand an den Rand schrieb. Wir haben sie daher als unecht eingeklam-

mert. Ueber die Sache cf. IX § 249 und gener. I § 11.

ἀνασπῶνται] gener. I § 11. — ταῦρον ibid.

10. δίχροαι] gener. I § 8, wo sie auch διμερεῖς heißen, und III § 76.

πρὸς τοῖς ἄρθροις] Der Gegensatz ist πρὸς τῷ ὑποζώματι in § 11.

umbiegenden, in denen die weisse Flüssigkeit enthalten ist, wo die beiden B, ferner die Ruthe Δ, die Blase E und die Hoden, wo die beiden Ψ eingeschrieben sind. Wenn die Hoden selbst abgeschnitten oder herausgenommen werden, so ziehen sich die Gänge nach oben. Man zerstört sie theils bei noch jungen Thieren durch Zerdrücken, oder auch später durch Ausschneiden. [Es ist auch schon vorgekommen, dass ein Stier, welcher gleich nach der Verschneidung besprang, die Begattung vollzog und zeugte.] Dies ist die Bildung der Hoden bei den Thieren. Die Ver- 10
hältnisse der Gebärmutter sind nicht bei allen mit diesem Organ versehenen Thieren dieselben, noch ist ihre Gestalt bei allen dieselbe, sondern sie zeigt Unterschiede sowohl unter den Lebendiggebärenden selbst, als auch zwischen diesen und den Eierlegenden. Bei allen, welche die Gebärmutter nahe an den Schamtheilen haben, ist sie zweihörnig, und der eine Theil liegt auf der rechten, der andre auf der linken Seite, sie hat aber nur einen einzigen Vordertheil, und eine Mündung und bei den meisten und grössten Thieren gleicht dies einem sehr fleischigen und sehnigen Stiele. Ihre Theile heissen Gebärmutter oder auch Delphys, weshalb leibliche Geschwister Adelphoi heissen, und Metra, welches der stielförmige Theil und der Muttermund ist. Bei allen lebendig- 11
gebärenden Zweifüssern und Vierfüßern liegt die Gebärmutter unterhalb des Zwerchfells, wie beim Menschen, Hunde, Schweine, Pferde und Rinde, und ebenso ist es bei allen hörnertragenden Thieren. Ferner hat die Gebärmutter an den Enden ihrer sogenannten Hörner bei den meisten Thieren eine Windung. Bei den nach aussen eierlegenden Thieren ist 12
die Lage der Gebärmutter nicht durchgängig dieselbe, sondern die Vögel haben sie an dem Zwerchfelle, die Fische dagegen unten, wie die lebendiggebärenden Zweifüsser und Vierfüsser; nur ist sie dünn, hautartig und lang, so dass bei den ganz kleinen Fischen jede Hälfte der Gebärmutter wie ein einziges Ei aussieht, als wenn diese Fische, deren Eier

καυλός] Dies bezeichnet offenbar den einfachen Abschnitt des Säugethieruterus und ist wohl von der Scheide kaum unterschieden worden; μήτρα bedeutet dasselbe, ὑστέραι dagegen sind die Hörner der Gebärmutter. Cf. gener. Index unter μήτρα und IX § 250. — Nur in VII § 54 muss auch μήτρα = ὑστέρα sein, da in ihm die κοτυληδόνες sein sollen, welche sich immer in den Hörnern finden.

ἔθεν — προσαγορεύουσι] Diese Worte betrachtet Sch. als Zusatz eines „Grammatikers“.

11. ἐπ' ἄκρων . . . πλείστων] Nach Sch. hat Guil. diese Stelle in besserer Ordnung so gelesen: ἐπ' ἄκρων δὲ τῶν καλουμένων κερατίων αἱ τῶν πλείστων ὑστέραι εἰλιγμὸν

ἔχουσι. Aber der Sinn ist genau derselbe, nur die Wortstellung ist im Texte etwas verwickelter. Es scheint die Windung auf die Muttertrompeten, Tubae Fallopii, gedeutet werden zu müssen, doch kommen auch vor ihnen Windungen an der Spitze der Gebärmutter vor.

12. ἐχθύων κάτω] Da die Eierstöcke der Fische fast in der ganzen Länge des Bauches liegen, wie auch das folgende μακρά andeutet, so ist diese Angabe unrichtig.

δοχεῖν . . . ἐν] hist. VI § 73. gener. I § 16, wo wir aus dieser Stelle schliessen zu müssen glaubten, dass ἐν ᾧ gestanden habe.

ἐκατέραν ὥν εἶναι ἓν, ὡς δύο ἐχόντων ὡς τῶν ἰχθύων τούτων, ὅσων λέγεται τὸ ὥν εἶναι ψαθυρόν· ἔστι γὰρ οὐχ ἓν ἀλλὰ πολλά, διόπερ
 13 διαχεῖται εἰς πολλά. || ἡ δὲ τῶν ὀρνίθων ὑστέρα κάτωθεν μὲν ἔχει τὴν καυλὸν σαρκώδη καὶ στιφρόν, τὸ δὲ πρὸς τῷ ὑποζώματι ὑμενώδες καὶ λεπτὸν πάμπαν, ὥστε δόξαι ἂν ἔξω τῆς ὑστέρας εἶναι τὰ ὡς. ἐν⁵ μὲν οὖν τοῖς μείζοσι τῶν ὀρνίθων δῆλος ὁ ὑμὴν ἔστι μάλλον, καὶ φυσώμενος διὰ τοῦ καυλοῦ αἶρεται καὶ κολποῦται· ἐν δὲ τοῖς μικροῖς
 14 ἀδηλότερα πάντα ταῦτα. || τὴν αὐτὸν δὲ τρόπον ἔχει ἡ ὑστέρα καὶ ἐν τοῖς τετράποσι μὲν τῶν ζώων ὠτόχοις δέ, οἷον χελώνη καὶ σαύρα καὶ⁵¹¹ βατράχοις καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς τοιούτοις· ὁ μὲν γὰρ καυλὸς κάτωθεν¹⁰ εἰς καὶ σαρκωδέστερος. ἡ δὲ σχίσις καὶ τὰ ὡς ἄνω πρὸς τῷ ὑποζώματι.
 15 || ὅσα δὲ τῶν ἀπόδων εἰς τὸ φανερόν μὲν ζωτοκεῖ ἐν αὐτοῖς δ' ὠτοκεῖ, οἷον οἷ τε γαλεοὶ καὶ τᾶλλα τὰ καλούμενα σελάχη [καλεῖται δὲ σέλαχος δ' ἂν ἄπουν ὄν καὶ βράγχια ἔχον ζωτόχον ἤ], τούτων δὴ δι-
 κρῶς μὲν ἡ ὑστέρα ὁμοίως δὲ καὶ πρὸς τὸ ὑπόζωμα τείνει, καθάπερ¹⁵ καὶ τῶν ὀρνίθων, ἔτι δὲ διὰ μέσου τῶν δικρῶν κάτωθεν ἀρξαμένη μέχρι πρὸς τὸ ὑπόζωμα τείνει· καὶ τὰ ὡς ἐνταῦθα γίνεται καὶ ἄνω ἐπ' ἀρχῇ τοῦ ὑποζώματος, εἴτα προελθόντα εἰς τὴν εὐρυχωρίαν ζῶα γίνεται ἐκ τῶν ὥν. αὐτῶν δὲ τούτων πρὸς ἀλληλά τε καὶ πρὸς τοὺς ἄλλους ἰχθύς ἡ διαφορὰ τῶν ὑστερῶν ἀκριβέστερον ἂν θεωρηθεῖ τοῖς σχή-
 16 μασιν ἐκ τῶν ἀνατομῶν. || ἔχει δὲ καὶ τὸ τῶν ὄψεων γένος πρὸς τε ταῦτα καὶ πρὸς ἀλληλα διαφοράν. τὰ μὲν γὰρ ἄλλα γένη τῶν ὄψεων ὠτοκεῖ, ἔχισ δὲ ζωτοκεῖ μόνον, ὠτοκῆσας ἐν αὐτῷ πρῶτον· διὸ πα-
 ραπλησίως ἔχει τὰ περὶ τὴν ὑστέραν τοῖς σελάχεσιν. ἡ δὲ τῶν ὄψεων

1. εἶναι om Pm Ambr. Cs. 4. στριφνόν C^a, στεριφόν A^a τὰ δὲ . . 5. ὑμενώδη καὶ λεπτά A^aC^aRh. Di. Pk. 7. post κολποῦται add ὁ ὑμὴν PD^a Ald. 8. πάντα om PD^a Cs., post ταῦτα ponunt A^a Ald. 11. σχέσις A^a, 'habitus' Guil. 14. δὴ om PD^a 15. post τείνει add κάτωθεν ἀρξαμένη Pk. Sch. sic scribit: — τείνει, κάτωθεν ἀρξαμένη, καθάπερ ἡ τῶν ὀρνίθων· ἔτι δὲ διὰ μέσου τῶν δικρῶν καὶ ἄνω ἐπ' ἀρχῇ τοῦ ὑποζώματος τὰ ὡς γίνεται· εἴτα etc. 16. ἔτι] ἔστι Pk., qui mox κατ. ἀρξ. om 17. τείνει] στενή Pk. 18. post εἴτα iterum add ἐπ' d. τ. ὑποζ. A^a 22. διαφέροντα A^aC^a 23. ὡ. πάντα· ὁ δὲ ἔχισ A^aC^a Rh. Sch. Di. ὠτοκῆσαν PA^aC^a

13. διὰ τοῦ καυλοῦ] per canalem' Guil. Es müsste aber per vaginam oder per uteri collum heissen.

15. [καλεῖται . . . ἤ] Diese Worte scheinen unecht zu sein. σελάχη ist ein allgemein üblicher Name, wie das Beiwort καλούμενα zeigt, und nirgends hat A. das Wort im Singularis gebraucht. Dazu kommt, dass es auffallend wäre, wenn hier eine Definition hinzugefügt würde, da es im ersten und zweiten Buche schon

an mehreren Stellen vorgekommen ist. Uebrigens würde vom Standpunkte des A. aus die Definition, wenn man den βάτραχος und die σκύλια (?) ausnimmt, erschöpfend sein, für den jetzigen Standpunkt aber allerdings gar nicht passen: Blennius viviparus und die eierlegenden Rajae.

τούτω δὴ . . . ὥν] Wir glauben durch die von uns gewählte Interpunction die Stelle verständlicher gemacht zu haben.

als sandähnliche bezeichnet werden, überhaupt nur zwei Eier besässen. Dieses sogenannte Ei ist nämlich nicht ein einziges, sondern es sind viele, daher es auch in eine grosse Anzahl zerfällt. Die Gebärmutter der 13 Vögel hat unterhalb einen fleischigen und derben Stiel, der am Zwerchfelle liegende Theil dagegen ist hautartig und sehr dünn, so dass es aussieht, als ob die Eier ausserhalb der Gebärmutter lägen. Bei den grösseren Vögeln ist diese Haut deutlicher und wenn man durch den Stiel hineinbläst, erhebt sie sich und bläht sich auf; bei den kleineren Vögeln dagegen ist dies weniger deutlich. Ebenso beschaffen ist die Gebärmutter 14 bei denjenigen Vierfüssern, welche Eier legen, wie bei der Schildkröte, Eidechse, den Fröschen und den verwandten Thieren. Unten hat sie einen einfachen, mehr fleischigen Stiel, oben in der Nähe des Zwerchfells spaltet sie sich und enthält Eier. Bei denjenigen fusslosen Thieren, 15 welche nach aussen lebendige Junge gebären, in sich aber Eier erzeugen, wie bei den Haien und den übrigen sogenannten Selachiern — [Selachier heissen nämlich diejenigen Thiere, welche fusslos sind, Kiemen haben und lebendige Junge gebären] — ist die Gebärmutter zweihörnig, erstreckt sich aber auch bis zu dem Zwerchfell, und stimmt darin mit der 16 der Vögel überein; ausserdem beginnt sie mitten zwischen den beiden Hörnern, indem sie sich von unten bis zum Zwerchfell erstreckt. Hier, sowie oben am Anfang des Zwerchfells bilden sich die Eier; hierauf gelangen dieselben in den geräumigen Theil der Gebärmutter, wo aus ihnen lebendige Junge werden. Die Verschiedenheit im Bau der Gebärmutter sowohl innerhalb dieser Thiergruppe, als auch im Vergleich mit den übrigen Fischen ist genauer aus der Anatomie zu ersehen. Auch die Schlangen 16 zeigen Unterschiede den Selachiern gegenüber und untereinander. Alle übrigen Schlangensippen nämlich legen Eier, nur die Viper gebiert lebendige Junge, nachdem sie zuerst Eier in sich erzeugt hat, weshalb die Gebärmutter bei ihr ebenso wie bei den Selachiern gebildet ist. Die

Abgesehen von der Gewaltsamkeit der Textveränderung sowohl bei Schneider als bei Pikkolos erfährt durch keinen von beiden die Stelle eine wesentliche Verbesserung. Die Wiederholung der Worte πρὸς τὸ ὑπόζωμα τίθει ist allerdings schleppend, indess liegt auf ihnen ein besonderer Nachdruck, indem dies gerade der Punkt ist, in welchem Selachier und Vögel übereinstimmen; dazu kommt aber, und das soll eben durch ἐτι δέ ausgedrückt werden, bei den Selachiern noch etwas hinzu, nämlich ein von der Mitte bis zum Zwerchfelle laufender Gang für die Eier. Cf. VI § 51 und § 54 und gener. III § 2. — Ueber das Thatsächliche s. die Abbildung bei Monro - Schneider Fische

Taf. II und namentlich J. Müller Eingeweide der Fische 1842 in Abhandl. d. Berlin. Akad. 1845 p. 128: der oder die eigentlichen Eierstöcke der Skylien liegen in der Medianebene und tief unten (κάτωθεν) in der Bauchhöhle. Die stets paarigen Eileiter haben ihr Ostium abdominale oben in der Lebergegend und gehen nach beiden Seiten abwärts in die eigentliche Gebärmutter (εὐρυχωρά) über. Vgl. Stannius Zootomie p. 275.

16. ἐγχε] S. zu V § 150. Vivipar sind viele Schlangen. Der Unterschied zwischen Oviparität und Viviparität ist überhaupt unwesentlich. Cf. Stannius Zootomie p. 264 und v. Baer Entwicklungsgeschichte II, 1837 p. 161—164.

ὕστερα μακρά, καθάπερ τὸ σῶμα, τείνει κάτωθεν ἀρξαμένη ἀφ' ἐνὸς
 πόρου συνεχής, ἔνθεν καὶ ἔνθεν τῆς ἀκάνθης, οἷον πόρος ἐκάτερος ὦν,
 μέχρι πρὸς τὸ ὑπόζωμα, ἐν ᾗ τὰ ὡὰ κατὰ στοῖχον ἐγγίνεται, καὶ ἐκ-
 17 τίχτει οὐ καθ' ἐν ἀλλὰ συνεχές. || [ἔχει δὲ τὴν ὕστεραν, ὅσα μὲν ζωο-
 τοκεῖ καὶ ἐν αὐτοῖς καὶ εἰς τοῦμφανές, ἄνωθεν τῆς κοιλίας, ὅσα δ' 5
 ὠοτοκεῖ, πάντα κάτωθεν πρὸς τῇ ὀσφύϊ. ὅσα δ' εἰς τὸ φανερόν μὲν
 ζωοτοκεῖ ἐν αὐτοῖς δ' ὠοτοκεῖ, ἐπαμφοτερίζει. τὸ μὲν γὰρ κάτωθεν
 πρὸς τὴν ὀσφύν αὐτῆς μέρος ἐστίν, ἐν ᾧ τὰ ὡὰ, τὸ δὲ περὶ τὴν ἔξοδον
 18 ἐπάνω τῶν ἐντέρων.] || ἔτι δὲ διαφορὰ καὶ ἡδε πρὸς ἀλλήλας ἐστὶ τῶν
 ὕστερων· τὰ μὲν γὰρ κερατοφόρα καὶ μὴ ἀμφώδοντα ἔχει κοτυληδόνας 10
 ἐν τῇ ὕστερα, ὅταν ἔχῃ τὸ ἔμβρυον, καὶ τῶν ἀμφωδόντων οἷον δασύ-
 πους καὶ μῦς καὶ νυχτερίς· τὰ δ' ἄλλα τὰ ἀμφώδοντα καὶ ζωοτόκα καὶ
 ὑπόποδα πάντα λείαν ἔχει τὴν ὕστεραν, καὶ ἡ τῶν ἐμβρύων ἐξάρτησις
 ἐξ αὐτῆς ἐστὶ τῆς ὕστερας, ἀλλ' οὐκ ἐκ κοτυληδόνης. τὰ μὲν οὖν ἀνομοιο-
 μερῇ ἐν τοῖς ζώοις μέρη τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον, καὶ τὰ ἐκτὸς καὶ τὰ ἐντὸς. 15
 19 2. Τῶν δ' ὁμοιομερῶν κοινότατον μὲν ἐστὶ τὸ αἷμα πᾶσι τοῖς 5116
 ἐναίμοις ζώοις καὶ τὸ μόριον ἐν ᾧ πέφυκεν ἐγγίνεσθαι — τοῦτο δὲ
 καλεῖται φλέψ —, ἔπειτα δὲ τὸ ἀνάλογον τούτοις, ἰχώρ καὶ ἴνες,
 καὶ δὲ μάλιστα δὴ ἐστὶ τὸ σῶμα τῶν ζώων, ἡ σὰρξ καὶ τὸ τούτῳ
 ἀνάλογον ἐν ἐκάστῳ μόριον, ἔτι ὅστοῦν καὶ τὸ ἀνάλογον τούτῳ, οἷον 20
 ἄκανθα καὶ χόνδρος· ἔτι δὲ δέρμα, ὕμην, νεῦρα, τρίχες, ὀνυχες, καὶ
 τὰ ὁμολογούμενα τούτοις· πρὸς δὲ τούτοις πιμελή, στέαρ καὶ τὰ
 περιττώματα· ταῦτα δ' ἐστὶ κόπρος, φλέγμα, χολή ξανθὴ καὶ μέ-
 20 λαινα. || ἐπεὶ δ' ἀρχῇ ἔοικεν ἡ τοῦ αἵματος φύσις καὶ ἡ τῶν φλεβῶν,

2. πόρος χωρὶς ἐκατέρωθεν Pk. 5. ἄνωθεν] ἀδηλον pr. A^a post τῆς add
 κεφαλῆς Pm; ἐπὶ τῆς κοιλ. Pk. 7. post κάτωθεν add καὶ PD^a Ald. pr. 8. ἐν
 ᾗ περιττὰ ὡὰ τὰ δὲ PD^a, ἐν ᾗ τὰ περιττὰ ὡὰ m Ald., ἐν ᾗ τὰ περὶ τὰ ὡὰ Cam. cum
 Bas. 10. μὴ om pr. A^a Rh. 16. κοινότητος Rh. 19. καὶ ante δ om C^a
 Rh. τοῦ ζώου Sch. τούτων PC^aD^a 21. δὲ om Ald. Cs. Sch. 22. ἀνα-
 λογούμενα Cs. Sch., 'respondentia' Guil. Gaza. 23. καὶ ante χολή add A^a Ald.
 Cs. Sch.

κατὰ στοῖχον] στοιχηδόν gener. IV § 60.
 συνεχές] Die Schlangeneier sind bei
 der Geburt so feucht, dass sie aneinander
 kleben. v. Baer ebenda p. 160.

17. ἄνωθεν τῆς κοιλίας] Wir halten mit
 Schneider IV p. 319 die ganze Stelle für
 unecht und führen dafür an: 1) gener. I
 § 16; 2) die sonst gar nicht vorkommen-
 den Ortsbestimmungen ἄνωθεν τῆς κοι-
 λίας, κάτωθεν πρὸς τῇ ὀσφύϊ, ἐπάνω τῶν
 ἐντέρων und περὶ τὴν ἔξοδον; 3) dass mit
 Ausschluss dieses Satzes der Zusammen-
 hang hergestellt wird.

ἐν ᾧ τὰ ὡὰ] Vielleicht enthält die Les-
 art περιττὰ den Rest des untergegangenen
 Urtextes.

18. κοτυληδόνας] gener. II § 114. hist.
 VII §§ 52 und 54. Es ist damit die Pla-
 centa, der Mutterkuchen, gemeint.

μῦς] Sch. muthmasst ὡς III p. 123, was
 er jedoch IV p. 321 wieder zurücknimmt.

ὑπόποδα] Gaza 'pedibus praedita'.

λείαν] Die gürtelförmige Placenta der
 Raubthiere hat A. offenbar nicht als
 solche erkannt. Bei den Schweinen ist
 eine eigentliche Placenta nicht vorhan-

Gebärmutter der Schlangen aber, welche lang wie der ganze Leib ist, nimmt ihren Anfang unten von einem einfachen Gange und erstreckt sich als dessen Fortsetzung zu beiden Seiten der Wirbelsäule, als ob auf jeder Seite ein Gang läge, bis zum Zwerchfell: die Eier liegen darin reihenweise und werden nicht einzeln, sondern im Zusammenhange gelegt. [Alle in sich und nach aussen lebendiggebärenden Thiere haben 17 die Gebärmutter oberhalb des Darmes, alle eierlegenden aber unterhalb am Becken: diejenigen, welche nach aussen lebendiggebären, in sich aber Eier erzeugen, haben beides: der eine Theil der Gebärmutter nämlich, in welchem sich die Eier befinden, liegt unterhalb nach dem Becken zu, der andre aber in der Gegend der Austrittsstelle (der Jungen) über den Gedärmen.] Auch giebt es noch folgende Unterschiede der Gebär- 18 mutter: die hörnertragenden und nur in einem Kiefer mit Zähnen versehenen Thiere haben Kotyledonen in der Gebärmutter, so lange sie das Embryon tragen, und von denen, welche in beiden Kiefern Zähne haben, der Hase, die Maus und die Fledermaus. Die übrigen mit Zähnen in beiden Kiefern, welche lebendige Junge gebären und Füsse haben, besitzen sämmtlich eine glatte Gebärmutter und das Embryon hängt an der Gebärmutter selbst und nicht an Kotyledonen. So viel von der Beschaffenheit der ungleichartigen Theile der Thiere, der äussern sowohl als der innern.

2. Was nun die gleichartigen Theile betrifft, so ist zunächst das Blut 19 allen Blutthieren gemeinsam, wie auch das Organ, in welchem es sich befindet, die Adern, und desgleichen die ihnen analogen Theile bei den Blutlosen, Lymphe und Fasern; demnächst das, was vorzugsweise sich als Thierleib darstellt, das Fleisch und das in den andern Thieren diesem Analoge; ferner die Knochen und deren Analoga, die Gräte und der Knorpel; endlich das Fell, die Haut, die Sehnen, die Haare, die Nägel und was diesen gleichgestellt wird; ausserdem das Fett, Talg und die Absonderungsstoffe, nämlich der Koth, der Schleim, die gelbe und die schwarze Galle. Da die Bildung des Blutes und der Adern gewisser- 20 massen eine Grundlage des thierischen Lebens sind, so soll hiervon zu-

den. Cf. v. Baer Entwicklungsgeschichte II und Bischoffs Monographien.

19. ἰχώρ καὶ ἴνες] d. i. Lymphe und die faserähnlichen Lymphgefässe. Von den »Blutfasern«, d. i. Faserstoff, wie Kūlb will, kann hier nicht die Rede sein, denn die ἴνες entsprechen dem μόριον, ἐν ᾧ πέφυκεν ἐγγίνεσθαι, und ebensowenig ἰχώρ durch »Aderwasser« übersetzt werden, ein Wort, das nie gebraucht wird.

ὁμολογούμενα] Die Lesart des sogen. Canisianus ἀναλογούμενα ist gewiss eine Conjectur. Accoramboni erwähnt ἀνάλογα. Guil. et Gaza et respondentia his'. Ob ὁμολογούμενα diese Bedeutung habe,

muss bezweifelt werden. Wir möchten vorschlagen, ὁμοιογενῇ zu schreiben trotz § 66.

κόπρος — μέλαινα] Diese περιττώματα werden weiterhin nicht abgehandelt, dagegen die hier nicht genannten σπέρμα und γάλα. Sollte am Ende σπέρμα statt φλέγμα und γάλα statt χολή gestanden haben, ξανθή und μέλαινα aber ein späterer Zusatz sein? Nur part. p. 649^b, 34 wird ξανθή χολή genannt, sonst kommt die Unterscheidung gelber und schwarzer Galle beim Aristoteles nicht vor.

20. ἀρχῇ τοικεν] cf. gener. II § 65 u. f.

πρῶτον περὶ τούτων λεχτέον, ἄλλως τε ἐπειδὴ καὶ τῶν πρότερον εἰρη-
κώτων τινὲς οὐ καλῶς λέγουσιν. αἴτιον δὲ τῆς ἀγνοίας τὸ δυσθεώρητον
αὐτῶν. ἐν μὲν γὰρ τοῖς τεθνεῶσι τῶν ζώων ἄδηλος ἡ φύσις τῶν κυ-
ριωτάτων φλεβῶν διὰ τὸ συμπίπτειν εὐθὺς ἐξίόντος τοῦ αἵματος
μάλιστα ταύτας· ἐκ τούτων γὰρ ἐκχεῖται ἀθρόον ὥσπερ ἐξ ἀγγείου. καθ' 5
αὐτὸ γὰρ οὐδὲν ἔχει αἷμα, πλὴν ὀλίγον ἐν τῇ καρδίᾳ, ἀλλὰ πᾶν ἐστὶν
ἐν ταῖς φλεψίν· ἐν δὲ τοῖς ζῶσιν ἀδύνατόν ἐστι θεάσασθαι πῶς ἔχου-
σιν· ἐντὸς γὰρ ἡ φύσις αὐτῶν. ὥσθ' οἱ μὲν ἐν τεθνεῶσι καὶ διηρη-
μένοις τοῖς ζώοις θεωροῦντες τὰς μεγίστας ἀρχὰς οὐκ ἐθεώρουν, οἱ
δ' ἐν τοῖς λελεπτυσμένοις σφόδρα ἀνθρώποις ἐκ τῶν ἑξωθεν φαινο- 10
μένων τὰς ἀρχὰς τῶν φλεβῶν διώρισαν.

21 Συέννεσις μὲν ὁ Κύπριος ἰατρὸς τὸνδε τὸν τρόπον λέγει. αἱ φλέ-
βες αἱ παχεῖαι ὥδε πεφύκασιν, ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ παρὰ τὴν ὀφρὺν διὰ
τοῦ νώτου παρὰ τὸν πνεύμονα ὑπὸ τοὺς μαστούς, ἡ μὲν ἐκ τοῦ δεξιοῦ
εἰς τὰ ἀριστερά, ἡ δ' ἐκ τοῦ ἀριστεροῦ εἰς τὸ δεξιόν, ἡ μὲν ἐκ τοῦ 15
ἀριστεροῦ διὰ τοῦ ἥπατος εἰς τὸν νεφρὸν καὶ εἰς τὸν ὄρχιν, ἡ δ' ἐκ τοῦ
δεξιοῦ εἰς τὸν σπλῆνα καὶ νεφρὸν καὶ ὄρχιν, ἐντεῦθεν δὲ εἰς τὸ αἰδοῖον."

22 Διογένης δὲ ὁ Ἀπολλωνιάτης τάδε λέγει. αἱ δὲ φλέβες ἐν τῷ
ἀνθρώπῳ ὥδ' ἔχουσιν. εἰσὶ δύο μέγισται· αὗται τείνουσι διὰ τῆς κοι-
λίας παρὰ τὴν νωτιαίαν ἄκανθαν, ἡ μὲν ἐπὶ δεξιὰ ἡ δ' ἐπ' ἀριστερά, 20
εἰς τὰ σκέλη ἑκατέρω εἰς τὸ παρ' ἑαυτῇ, καὶ ἄνω εἰς τὴν κεφαλὴν
παρὰ τὰς κλειῖδας διὰ τῶν σφαγῶν. ἀπὸ δὲ τούτων καθ' ἅπαν τὸ σῶμα
φλέβες διατείνουσιν, ἀπὸ μὲν τῆς δεξιᾶς εἰς τὰ δεξιὰ, ἀπὸ δὲ τῆς 21
ἀριστερᾶς εἰς τὰ ἀριστερά, μέγισται μὲν δύο εἰς τὴν καρδίαν περὶ αὐ-
τὴν τὴν νωτιαίαν ἄκανθαν, ἑτεραι δ' ὀλίγον ἀνωτέρω διὰ τῶν στηθῶν 25
ὑπὸ τὴν μασχάλην εἰς ἑκατέραν τὴν χεῖρα τὴν παρ' ἑαυτῇ· καὶ καλεῖται
ἡ μὲν σπληνίτις, ἡ δὲ ἥπατίτις. σχίζεται δ' αὐτῶν ἄκρα ἑκατέρω, ἡ

1. καὶ ἐπειδὴ Sch. εἰρηκότες Ambr. 2. οὐκ ἀληθῶς PAld. Cs. 6. ἀλλ'
οὐ πᾶν Ald., ἀλλὰ τὸ πᾶν Rh. Cam. 7. δὲ ζῶντι Pm Cs. ἐστὶ] PA^aC^a Rh.,
εἶναι Ald. Cs. Di. 10. post τῶν add τότε PA^aC^a Ald. edd. 12. λέγει om
PD^a Ald. Cs. Bk. Di. Pk. αἱ ante φλέβ. om Sch. 13. ὀφθαλμοῦ PD^a Ald.
Cs. Di. Pk.; ὀμφαλοῦ A^aC^a Sch. Bk. ὀφρὺν PC^aD^a et pr. A^a Ald. Cs. Di.
Pk.; ὀσφὺν A^a Sch. Bk.; περὶ τὴν ὀ. Sch. 15. τὸ ἀριστερόν Sch. μὲν οὖν ἐκ
C^a Cs. Sch. 19. δὲ δύο αἱ C^a, αἱ δύο PD^a Ald. Cs. 20. ἐπὶ τὴν Ald. 21. εἰς
τὸ conj.; τὰ A^aC^a edd., om PD^a et in corr. A^a 22. περὶ D^a Ald. 23. ἀπὸ
μὲν] ἐπὶ μὲν PA^a Ald. Cs. Di. Pk. ἐπὶ δὲ] ἐπὶ δὲ A^a Ald. Cs. Di. Pk.

καθ' αὐτὸ ... φλεψίν] Zu οὐδὲν muss
man μόριον σώματος ergänzen. Aber die
folgenden Worte lassen sich damit nicht
verbinden, weil ἔχει nicht wieder zu ἐν τῇ
καρδίᾳ passt, wo man ein ἐστί oder ἔνεστι
hinzudenken muss. Gaza hat die Schwie-

rigkeit umgangen, indem er die ersten
Worte ausliess ... sanguis effunditur,
quippe qui omnis in venis contineatur,
praeter exiguum qui in corde est.' Cf. I
§ 79 und § 31.

τῶν ἑξωθεν] τότε, was in den meisten

erst die Rede sein, zumal dies von manchen der früheren Forscher nicht richtig dargestellt worden ist. Der Grund dieser mangelhaften Kenntniss liegt darin, dass diese Theile schwer zu beobachten sind; denn nach dem Tode ist bei den Thieren die Bildung der wichtigsten Adern nicht zu erkennen, da das Blut sofort ausströmt und gerade diese sogleich zusammenfallen; denn die ganze Masse des Blutes fliesst aus ihnen wie aus einem Gefässe heraus; an sich nämlich enthält kein Körpertheil Blut, ausser in geringer Menge das Herz, sondern alles Blut ist in den Adern enthalten. Während des Lebens aber ist es unmöglich, ihre Beschaffenheit zu erkennen, da sie sich im Innern des Leibes befinden. So haben nun die Einen, welche an todten und zergliederten Thieren beobachteten, die grössten Stämme nicht gesehen, die Andern dagegen, welche an sehr abgemagerten Menschen untersuchten, aus dem äusserlich Wahrnehmbaren den Verlauf der Adern bestimmt.

Syennesis, Arzt auf Kypros, beschreibt sie auf folgende Weise. 21 Die dicken Adern verlaufen folgendermassen: Vom Nabel längs des Beckens durch den Rücken neben der Lunge unter die Brüste geht die eine von rechts nach links, die andre von links nach rechts, und zwar die von der linken Seite kommende durch die Leber und die Nieren in den Hoden, die von der rechten Seite kommende in die Milz, die Niere und den Hoden und von dort in die Ruthe.

Diogenes aus Apollonia sagt folgendermassen: Die Adern sind am 22 Menschen so beschaffen. Es sind zwei grösste Adern: diese erstrecken sich durch den Bauch neben dem Rückgrat, die eine auf der rechten, die andre auf der linken Körperhälfte, eine jede bis in den auf ihrer Seite liegenden Schenkel und nach oben neben den Schlüsselbeinen durch den Hals in den Kopf. Von ihnen aus gehen Adern durch den ganzen Körper, und zwar von der rechten Ader nach der rechten Körperhälfte, von der linken nach der linken Hälfte, und zwar zwei sehr grosse in das Herz ganz in der Nähe des Rückgrates, zwei andre etwas höher durch die Brust unter der Achselhöhle bis zu den Händen: von letzteren heisst die eine Milzader, die andre Leberader: an ihren Enden theilen sie sich so, dass der eine Ast nach dem Daumen, der andre nach der Mittelhand

Hdschr. zwischen diesen beiden Worten steht, haben wir mit D^a Guil. und Gaza weggelassen.

21. ὀφθαλμοῦ — ὀφρὺν] Obgleich auch diese Lesart ihre grossen Bedenken hat, so ziehen wir sie doch mit Rücksicht auf die Worte in § 30 πάντες — ποιοῦσι vor. Die Entfernung von dem Thatsächlichen ist so gross, dass man von ihm keine Hülfe erwarten kann. Gerade so wie pr. A^a hat Guil. ab umbilico iuxta superci-

lium'. Dagegen Gaza et tendunt de oculo propter supercilium per dorsum.'

22. ἐκατέρα εἰς τὸ] Da jede von beiden Adern, deren eine links, die andere rechts liegt, nur einen der beiden Schenkel in ihrer Nähe liegen hat, so kann sie auch nur nach dem einen von beiden, nicht nach beiden gehen: also ist der Pluralis τὰ unzulässig; wir haben aber auch noch εἰς hinzusetzen zu müssen geglaubt. Gaza utraque ad pedem sibi subiectum'.

μέν ἐπὶ τὸν μέγαν δάκτυλον, ἡ δ' ἐπὶ τὸν ταρσόν. ἀπὸ δὲ τούτων
 23 λεπταὶ καὶ πολυόζοι ἐπὶ τὴν ἄλλην χεῖρα καὶ δακτύλους. || ἕτεραι δὲ
 λεπτότεραι ἀπὸ τῶν πρώτων φλεβῶν τείνουσιν, ἀπὸ μὲν τῆς δεξιᾶς εἰς
 τὸ ἦπαρ, ἀπὸ δὲ τῆς ἀριστερᾶς εἰς τὸν σπλῆνα καὶ τοὺς νεφρούς. αἱ
 δὲ εἰς τὰ σκέλη τείνουσαι σχίζονται κατὰ τὴν πρόσφυσιν, καὶ διὰ
 παντὸς τοῦ μηροῦ τείνουσιν. ἡ δὲ μεγίστη αὐτῶν ὀπισθεν τείνει τοῦ
 μηροῦ, καὶ ἐκφαίνεται παχεῖα· ἑτέρα δὲ εἴσω τοῦ μηροῦ, μικρὸν ἥττον
 παχεῖα ἐκείνης. ἔπειτα παρὰ τὸ γόνυ τείνουσιν εἰς τὴν κνήμην τε καὶ
 τὸν πόδα, καὶ καθάπερ εἰς τὰς χεῖρας καὶ ἐπὶ τὸν ταρσόν τοῦ ποδὸς
 24 καθήκουσι, καὶ ἐντεῦθεν ἐπὶ τοὺς δακτύλους διατείνουσιν. || σχίζονται 10
 δὲ καὶ ἐπὶ τὴν κοιλίαν καὶ τὸ πλευρὸν πολλαὶ ἀπ' αὐτῶν καὶ λεπταὶ
 φλέβες. αἱ δ' εἰς τὴν κεφαλὴν τείνουσαι διὰ τῶν σφαγῶν φαίνονται
 ἐν τῷ αὐχένι μεγάλαι· ἀφ' ἑκατέρας δ' αὐτῶν, ἡ τελευτᾶ, σχίζονται
 εἰς τὴν κεφαλὴν πολλαί, αἱ μὲν ἐκ τῶν δεξιῶν εἰς τὰ ἀριστερά, αἱ δ'
 ἐκ τῶν ἀριστερῶν εἰς τὰ δεξιὰ· τελευτῶσι δὲ παρὰ τὸ οὖς ἑκάτεραι. 15
 ἔστι δ' ἑτέρα φλέψ ἐν τῷ τραχήλῳ παρὰ τὴν μεγάλην ἑκατέρωθεν,
 ἐλάττων ἐκείνης ὀλίγον, εἰς ἣν αἱ πλεῖσται ἐκ τῆς κεφαλῆς συνέχουσιν
 αὐτῆς· καὶ αὗται τείνουσι διὰ τῶν σφαγῶν εἴσω, καὶ ἀπ' αὐτῶν ἑκα-
 τέρας ὑπὸ τὴν ὠμοπλάτην τείνουσι καὶ εἰς τὰς χεῖρας. καὶ φαίνονται
 παρὰ τε τὴν σπληνίτιν καὶ τὴν ἥπατίτιν ἕτεραι ὀλίγον ἐλάττους, ἃς 20
 ὑποσχίζουσιν οἱ θεραπεύοντες, ὅταν τι ὑπὸ τὸ δέρμα λυπῇ. ἂν δέ τι
 περὶ τὴν κοιλίαν, τὴν ἥπατίτιν καὶ τὴν σπληνίτιν. τείνουσι δὲ καὶ ὑπὸ
 25 τοὺς μαστοὺς ἀπὸ τούτων ἕτεραι. || ἕτεραι δ' εἰσὶν αἱ ἀπὸ ἑκατέρας 21
 τείνουσι διὰ τοῦ νωτιαίου μυελοῦ εἰς τοὺς ὄρχεις, λεπταί. ἕτεραι δ'
 ὑπὸ τὸ δέρμα καὶ διὰ τῆς σαρκὸς τείνουσιν εἰς τοὺς νεφρούς, καὶ τε- 25
 λευτῶσιν εἰς τοὺς ὄρχεις τοῖς ἀνδράσι, ταῖς δὲ γυναῖξιν εἰς τὰς ὕστε-

2. ὄλην PD^a Ald. Gaza Cs. Pk.4. καὶ εἰς τοὺς A^aC^a Ald. Cs. Sch. Di.9. καὶ καθάπερ conj.; καθάπερ καὶ Bk. εἰς] αἱ εἰς C^a Cs. Sch. Di. Pk., εἰςA^a Rh. 10. καὶ om A^a Ald. Cs. 11. καὶ ἐπὶ τὸ A^a Ald. Cs. Sch. 17. συνέ-χουσιν] συντείνουσιν PD^am Ald. Cs. 18. αὐτῆς] αὐταῖς A^aC^a Cam., αὐτοῦAmbr., om Cam. 21. ὑποσχίζουσιν A^a Cam., ἀποσχίζουσιν C^a Rh., ἀποσπῶσινPm Ambr. Ald. Cs., ἀποσχῶσιν D^a Sch. Bk. Di. Pk. οἱ θεραπεύοντες conj.;αἱ ὑπερέχουσιν A^aC^a Rh., ὑπεράχουσιν Cam., om cett. τι — λυπῇ] ὑποδράμηλύπη A^a C^a Rh. Cam. 22. καὶ περὶ A^aC^a Rh. ὑπὸ] εἰς PD^a Ald. Cs.23 et 24. αἱ . . . τείνουσι A^a, αἱ . . . τείνουσαι cett.

23. πρόσφυσιν] πρόσφυσιν kann nur vom Beine, σκέλος, verstanden werden; dann würde der Plural προσφύσεις stehen müssen. So hat Gaza, *qua femur iungitur*, Albertus *a radicibus coxae sive a iuncturis coxarum*, Bmk. *ad coagmentum*. Die Unbestimmtheit des Ausdrucks macht ihn verdächtig; sollte vielleicht ὀσφύν gestanden haben?

καὶ καθάπερ] Nur so, wie wir die Stelle geschrieben, erhält sie Ordnung und Sinn: Sie erstrecken sich neben dem Knie in das Schienbein und zum Fusse, und eben so wie die Armvenen bis in die Hände, eben so verlaufen diese in den Mittelfuss und vertheilen sich von da zu den Zehen. Wir haben nur καί, was hinter καθάπερ stand, vorgesetzt.

geht, von wo sich dünne Adern nach der übrigen Hand und den Fingern vielfach verzweigen. Noch zwei andre dünnere gehen von den zuerst 23 genannten Adern aus, von der rechten zur Leber, und von der linken zur Milz und zu den Nieren. Die in die Schenkel eintretenden theilen sich an der Verbindung und erstrecken sich durch den ganzen Schenkel; die grössere von ihnen verläuft an der Hinterseite des Schenkels und tritt stark hervor, die andre, etwas weniger dicke, liegt an der Innenseite. Im weiteren Verlaufe gehen sie neben dem Knie in den Unterschenkel und zum Fusse in derselben Weise wie zu den Händen; sie erstrecken sich bis in den Mittelfuss und verzweigen sich von da nach den Zehen. Es erstrecken sich auch aus diesen Adern viele dünne Aeste nach dem 24 Bauche und den Rippen. Die durch den Hals nach dem Kopfe gehenden Adern treten am Halse stark hervor. Aus jeder von beiden zweigen sich an deren Ende viele Adern nach dem Kopfe ab, so dass die von der rechten Seite nach links, die von der linken nach rechts gehen, und sie endigen beide in der Gegend des Ohrs. Neben der grossen liegt auf jeder Seite eine zweite Ader im Halse, ein wenig kleiner als jene, in welche die meisten aus dem Kopfe selbst kommenden Adern zusammentreten. Diese gehen durch den Hals nach innen und von jeder von beiden gehen Zweige unter dem Schulterblatt nach den Händen, und werden neben der Milzader und der Leberader sichtbar, nur wenig kleiner als diese. Diese sind es, welche man öffnet, wenn Schmerzen unter der Haut vorhanden sind, die Milz- und die Leberader dagegen öffnet man bei Schmerzen im Unterleibe. Andre Zweige von diesen gehen nach den Brüsten hin. Noch andre dünne Adern gehen von jeder dieser beiden 25 durch das Rückenmark nach den Hoden. Andre wieder unter der Haut und durch das Fleisch in die Nieren, welche bei den Männern in den Hoden, bei den Weibern in der Gebärmutter endigen. Die ersten aus

24. τὸ πλευρὸν] Dies sowie das zweimal vorherstehende τὰς σός sind termini, welche A. sonst nicht gebraucht.

συνέχουσιν] Obwohl der Ausdruck συνέχειν εἰς τι ungewöhnlich und hart ist, so scheint doch der Sinn unzweifelhaft der, dass in jede dieser beiden Adern die Mehrzahl der aus dem Inneren des Kopfes kommenden Adern einmündet.

ἀς ὑποσχίζουσιν] Nach Phrynichus ed. Lob. p. 219 hätten die Aerzte den Aderlass mit κατασχάσαι bezeichnet, welcher nach Pollux der später übliche Ausdruck war statt des früheren ἀποσχάζειν; denn so ist diese Stelle zu verstehen. Die attische Form ἀποσχῶσι zu setzen, wie nach Sylburg Schneider gethan, liegt hier wenigstens kein Grund vor. Aber trotzdem

sich § 42 ἀποσχίζόντων findet, halten wir uns hier an die von A* überlieferte Lesart ὑποσχίζουσι, das uns als der bezeichnendste Ausdruck erscheint, welcher auch an jener Stelle hergestellt werden muss. Dass man dafür auch κατασχάζειν gesagt, scheint allerdings durch sichere Belege festzustehen: wie man aber das Oeffnen der Adern durch ἀποσχάζειν habe bezeichnen können, ist gar nicht nachweisbar, da die Präposition ἀπό hiefür ganz ungeeignet ist.

οἱ θεραπεύοντες] Wie in § 42 οἱ ἰατροί genannt werden, so bedarf es auch hier eines Subjects. Wir finden es in den von den Hdschr. verstümmelt überlieferten Worten αἱ ὑπερέχουσιν, wofür die Camotiana bloss ὑπεράχουσιν hat.

ρας. αἱ δὲ φλέβες αἱ μὲν πρῶται ἐκ τῆς κοιλίας εὐρύτεραί εἰσιν, ἔπειτα λεπτότεραι γίνονται, ἕως ἂν μεταβάλωσιν ἐκ τῶν δεξιῶν εἰς τὰ ἀριστερὰ καὶ ἐκ τούτων εἰς τὰ δεξιὰ· αὗται δὲ σπερματίτιδες καλοῦνται. τὸ δ' αἷμα τὸ μὲν παχύτατον ὑπὸ τῶν σαρκωδῶν ἐκπίνεται· ὑπερβάλλον δὲ εἰς τοὺς τόπους τούτους λεπτὸν καὶ θερμὸν καὶ ἀφρώδες γίνεται.” 5

26 3. Συέννεσις μὲν οὖν καὶ Διογένης οὕτως εἰρήκασιν, Πόλυβος δὲ ὧδε. τὰ δὲ τῶν φλεβῶν τέτταρα ζεύγη ἐστίν, ἓν μὲν ἀπὸ τοῦ ἐξόπισθεν τῆς κεφαλῆς διὰ τοῦ αὐχένος ἔξωθεν παρὰ τὴν ράχιν ἔνθεν καὶ ἔνθεν μέχρι τῶν ἰσχίων εἰς τὰ σκέλη, ἔπειτα διὰ τῶν κνημῶν εἰς τὸ ἔξω τῶν σφυρῶν καὶ εἰς τοὺς πόδας· διὸ καὶ τὰς φλεβοτομίας ποι- 10 οῦνται τῶν περὶ τὴν νῶτον ἀλγημάτων καὶ ἰσχίον ἀπὸ τῶν ἰγνύων 27 καὶ τῶν σφυρῶν ἔξωθεν. || ἕτεραι δὲ φλέβες ἐκ τῆς κεφαλῆς παρὰ τὰ ὦτα διὰ τοῦ αὐχένος, αἷ καλοῦνται σφαγίτιδες, ἔνδοθεν παρὰ τὴν ράχιν ἐκάτεραι φέρουσαι παρὰ τὰς ψοιάς εἰς τοὺς ὄρχεις καὶ εἰς τοὺς μηρούς, καὶ διὰ τῶν ἰγνύων τοῦ ἔνδοθεν μορίου καὶ διὰ τῶν κνημῶν 15 ἐπὶ τὰ σφυρὰ τὰ εἴσω καὶ τοὺς πόδας· διὸ καὶ τὰς φλεβοτομίας ποι- οῦνται τῶν περὶ τὰς ψοιάς καὶ τοὺς ὄρχεις ἀλγημάτων ἀπὸ τῶν 28 ἰγνύων καὶ τῶν εἴσω σφυρῶν. || τὸ δὲ τρίτον ζεῦγος ἐκ τῶν κροτάφων διὰ τοῦ αὐχένος ὑπὸ τὰς ὠμοπλάτας εἰς τὸν πνεύμονα ἀφικνουῦνται, αἱ μὲν ἐκ τῶν δεξιῶν εἰς τὰ ἀριστερὰ ὑπὸ τὴν μαστὸν καὶ εἰς τὸν 20 σπλῆνά τε καὶ εἰς τὸν νεφρόν, αἱ δ' ἀπὸ τῶν ἀριστερῶν εἰς τὸ δεξιὸν ἐκ τοῦ πνεύμονος ὑπὸ τὴν μαστὸν εἰς τὸ ἥπαρ καὶ εἰς τὸν νεφρόν· 29 ἄμφω δὲ τελευτῶσιν εἰς τὸν ἄρχον. || αἱ δὲ τέταρται ἀπὸ τοῦ ἔμπροσ-

4. σαρκῶν A^a Sch. Bk. Di. Pk. ἐγγίνεται A^aC^a Sch. Bk. Di. Pk. 7. γέννη D^am Ambr. 8. περὶ C^aD^a Ald. 9 et 10. κν. ἐκ τῶν σφ. εἰς τ' ἔξω καὶ A^aC^a Ald., κν. εἰς τῶν σφ. τὸ ἔξω καὶ Cs. Sch. 11. ἰσχίων PA^aC^a 12. σφ. τῶν ἔξ. D^a Ald. Cs. Sch.; τῶν ἔξ. σφ. PC^a Bk. Pk. περὶ D^a 13. οἷ] καὶ A^aC^a Guil. περὶ A^aC^a Ald. 14. ψύας A^a Di. Pk., ψυὰς C^a Sch. εἰς om A^aC^a 17. ψυὰς A^aC^a Sch., ψύας Di. 18. εἴσω adiecimus de conj. 21. ὑπὸ] εἰς PD^a τὰ δεξιὰ Pk. 22. εἰς τὸ ἥ. de conj.; καὶ ἥ. libri et edd. 23. ὄρχιν PD^a Ald. Sch. Bk.

25. αὗται — καλοῦνται] Diese Worte sind ganz unverständlich und entstellen den Sinn des vorhergehenden ganz allgemein für die Adern geltenden Satzes, da ja nach § 22 die Adern des Bauches die grössten sind. Die Worte würden dagegen sehr wohl vor den allgemeinen Satz, nämlich hinter ὑστέρας gehören können. Vielleicht ist die falsche Stellung daher gekommen, dass sie ursprünglich an den Rand geschrieben waren.

σαρκωδῶν ἐκπίνεται] Gaza 'sanguis crassior a carne ebibitur', Scotus 'sanguis spissus grossus imbibitur et sugitur a carne'. Guil. 'infit a carne' et Bmk. 'san-

guis vero crassissimus invenitur sub carnibus', als wenn ὑπὸ ταῖς σαρκί stände. Die von Sch. und Bk. aufgenommene Lesart ὑπὸ τῶν σαρκῶν ἐγγίνεται kann nur heissen: das dickste Blut kommt durch das Fleisch in den Körper, was weder in diesem Zusammenhange noch an sich Sinn hat. Dagegen sagt unsere Lesart: der dickere Theil des Blutes wird von den fleischigen Theilen des Leibes verbraucht, d. i. zur Bildung derselben verwandt; in den Samenadern kommt also nur noch der dünnere und schaumartige Theil zu den Samenorganen. Indess ist dieses Stück so abgerissen und an diesem Platze

dem Bauche entspringenden Adern sind anfangs weiter, dann werden sie dünner, bis sie ihre Richtung von rechts nach links und umgekehrt ändern: diese werden Samenadern genannt. Das dickste Blut wird von den fleischigen Theilen aufgesogen: wenn es aber in diese Gegend übergeht, wird es dünn, warm und schaumig.

3. Dies sind die Angaben des Syennesis und Diogenes; folgende 26 die des Polybos: Es giebt vier Paare von Adern; das erste geht vom Hintertheile des Kopfes durch den Hals aussen neben dem Rückgrat zu beiden Seiten bis zu dem Gesäss in die Oberschenkel, dann durch die Unterschenkel nach der äussern Seite der Knöchel und in die Füße. Daher macht man die Aderlässe bei Schmerzen im Rücken und im Gesäss an der Kniekehle und den äussern Knöcheln. Das zweite Paar von 27 Adern, welche Sphagitides (Kehladern) heissen, geht vom Kopfe neben den Ohren durch den Hals, und beide verlaufen innerhalb neben dem Rückgrat und neben den Lenden in die Hoden und Oberschenkel und durch die Unterschenkel nach den innern Knöcheln und den Füßen; deswegen macht man die Aderlässe bei Schmerzen in der Gegend der Lenden und der Hoden an der Kniekehle und den innern Knöcheln. Das 28 dritte Paar geht von den Schläfen durch den Hals unter den Schulterblättern in die Lunge, die einen von der rechten nach der linken Seite unter der Brust sowohl in die Milz als in die Niere, die andre von links nach rechts aus der Lunge unter der Brust in die Leber und die Niere; beide aber endigen am After. Das vierte Aderpaar geht von der Vorder- 29

so unwesentlich, dass man es richtiger als einen fremden Zusatz kennzeichnet, welcher durch das Wort σπερματίτιδες veranlasst ist.

26. Die Darstellung des Aderverlaufs ist bei Diogenes unvergleichlich mehr der Wirklichkeit gemäss, als bei Syennesis. Es sind in der That die Hauptgefässe des grossen Kreislaufes beschrieben, ihr Zusammenhang mit dem Herzen erwähnt und doch schon eine Andeutung von Unterschieden der Arterien und Venen gegeben. Seiner Beschreibung schliesst sich die Aristotelische Darstellung am meisten an, mehr als den folgenden, viel weniger naturgemässen Angaben des Polybos. Die Figur 4, bei der wir das Zweifelhafte weggelassen haben, wird die Uebersicht der Kenntnisse des Diogenes und den Vergleich mit dem Thatsächlichen erleichtern. Die punctirten Adern bedeuten ihre Lage an der Rückenseite des Körpers; die Organe Leber, Milz, Nieren, Herz sind gleichfalls punctirt.

ἀπὸ τῶν ἰγνύων] Man sieht nicht ein, was die Kniekehlen hier sollen, ausser um den Platz zu bezeichnen, zwischen

dem und den Knöcheln der Aderlass geschieht. Und so hat Guil. *inter ignyas et cavillas deforis*.

27. τῶν εἰσω σφυρῶν] Ohne den Zusatz von εἰσω würde dies mit dem Vorhergehenden nicht im Gegensatz stehen. Denn man wird doch nicht so weit gehen können, zu behaupten, dass der Zusatz von εἰσω hier unnöthig sei, weil es sich aus dem vorausgegangenen ἐξωθεν und dem kurz vorherstehenden σφυρὰ τὰ εἰσω von selbst verstehe.

28. μαστὸν εἰς τὸ ἡπαρ] Es ist hier von den Adern der Eingeweide die Rede; so wie vorher von dem Lauf eines Aderstammes in die Milz, so kann hier nur von dem Laufe eines anderen in die Leber gesprochen sein. Wir haben also die Worte εἰς τὸ hinzugesetzt und auch die Worte καὶ εἰς τὸν νεφρὸν beibehalten, da hier die andere, rechte Niere gemeint ist.

ἀρχὸν] Für diese Lesart spricht, dass oben schon im § 27 die in den Hoden endigenden Adern erwähnt sind, und dass auch die Hdschr. bei Hippocr. diese Lesart bieten. Vgl. auch § 46.

θεν τῆς κεφαλῆς καὶ τῶν ὀφθαλμῶν ὑπὸ τὸν αὐχένα καὶ τὰς κλεῖς· καὶ ἐντεῦθεν δὲ τείνουσι διὰ τῶν βραχιόνων ἄνωθεν εἰς τὰς καμπάς, εἴτα διὰ τῶν πήχεων ἐπὶ τοὺς καρπούς καὶ τὰς συγκαμπάς, καὶ διὰ τῶν βραχιόνων τοῦ κάτωθεν μορίου εἰς τὰς μασχάλας, καὶ ἐπὶ τῶν πλευρῶν ἄνωθεν, ἕως ἢ μὲν ἐπὶ τὸν σπλῆνα ἢ δ' ἐπὶ τὸ ἥπαρ ἀφίκηται· καὶ εἴθ' ὑπὲρ τῆς γαστρὸς εἰς τὸ αἰδοῖον ἄμφω τελευτῶσιν.”

- 30 Τὰ μὲν οὖν ὑπὸ τῶν ἄλλων εἰρημένα σχεδὸν ταῦτ' ἐστίν· εἰσὶ δὲ καὶ τῶν περὶ φύσιν οἱ τοιαύτην μὲν οὐκ ἐπραγματεύθησαν ἀκριβολογίαν περὶ τὰς φλέβας, πάντες δ' ὁμοίως τὴν ἀρχὴν αὐτῶν ἐκ τῆς κεφαλῆς καὶ τοῦ ἐγκεφάλου ποιοῦσι, λέγοντες οὐ καλῶς. χαλεπῆς δ' οὔσης, ὥσπερ εἴρηται, τῆς θεωρίας ἐν μόνοις τοῖς ἀποπεπνιγμένοις τῶν ζώων προλεπτυνθεῖσιν ἔστιν ἱκανῶς καταμαθεῖν, εἴ τιτι περὶ τῶν
31 τοιούτων ἐπιμελές. || ἔχει δὲ τοῦτον τὸν τρόπον ἡ τῶν φλεβῶν φύσις. δύο φλέβες εἰσὶν ἐν τῷ θώρακι κατὰ τὴν ῥάχιν μὲν, ἐντὸς δὲ κείμεναι ταύτης, ἡ μὲν μείζων ἐν τοῖς ἔμπροσθεν, ἡ δ' ἐλάττων ὀπισθεν ταύ- 15 της, καὶ ἡ μὲν μείζων ἐν τοῖς δεξιοῖς μᾶλλον, ἡ δ' ἐλάττων ἐν τοῖς ἀριστεροῖς, ἣν καλοῦσιν τινες ἀορτὴν ἐκ τοῦ τεθεῖσθαι καὶ ἐν τοῖς τεθνεῶσι τὸ νευρῶδες αὐτῆς μόριον. αὗται δ' ἔχουσι τὰς ἀρχὰς ἀπὸ τῆς καρδίας· διὰ μὲν γὰρ τῶν ἄλλων σπλάγχχνων, ἣ τυγχάνουσι τείνουσαι, ὅλαι δὲ αὐτῶν διέρχονται σωζόμεναι καὶ οὔσαι φλέβες, ἡ δὲ καρδία 20 ὥσπερ μόριον αὐτῶν ἐστί, καὶ μᾶλλον τῆς ἐμπροσθίας καὶ μείζονος, διὰ τὸ ἄνω μὲν καὶ κάτω τὰς φλέβας εἶναι ταύτας, ἐν μέσῳ δ' αὐτῶν τὴν καρδίαν. || ἔχουσι δ' αἱ καρδίαὶ πᾶσαι μὲν κοιλίας ἐν αὐταῖς, ἀλλ' αἱ μὲν τῶν σφύδρα μικρῶν ζώων μόλις φανεράν τὴν μεγίστην ἔχουσι, τὰ δὲ μέσα τῷ μεγέθει τῶν ζώων καὶ τὴν ἑτέραν. τὰ δὲ μέγιστα τὰς 25 τρεῖς. ἔστι δὲ τῆς καρδίας τὸ ὅξυ ἐχούσης εἰς τὸ πρόσθεν, καθάπερ εἴρηται πρότερον, ἡ μεγίστη μὲν κοιλία ἐν τοῖς δεξιοῖς καὶ ἀνωτάτω αὐτῆς, ἡ δ' ἐλαχίστη ἐν τοῖς ἀριστεροῖς, ἡ δὲ μέση μεγέθει τούτων ἐν τῷ μέσῳ ἀμφοῖν· ἀμφότεραι δὲ αὗται πολλῷ ἐλάττους εἰσὶ τῆς

1. κλεῖς PD^a Cam. Bk. Di. Pk. 4. εἰς] ὑπὸ A^a Ald. 8. φύσεως A^a Rh. Di., τὴν φύσιν Ald. Cs. Sch. 9. ὁμως Cs. 11. post εἴρηται add πρότερον A^aC^a Rh. Guil. Sch. Di. 14. ῥ. ἐντὸς, ἔστι δὲ κειμένη αὐτῶν ἡ A^aC^a Sch. Bk. Di. Pk. 22. διὰ τὸ] ὥστε PD^a Ald. Cs. 23. κοιλίας] κοιλίαν codd. Ald. Cs. Di. 25. μέγ. πᾶσας τὰς PD^a Ald. Sch. 29. αὗται de conj.; αἱ δύο PD^a Ald. pr. Cs., om cett.

29. βραχιόνων] Bei Hippocr. lautet es ferner ἄνωθεν εἰς τὰς συγκαμπὰς εἴτα διὰ τῶν πήχεων ἐπὶ τοὺς καρπούς καὶ τοὺς δακτύλους. Ebenso Gaza unde per lacertos ad agilem, mox per cubitos ad volam et digitos. Sollte Gaza jene Stelle verglichen und danach seinen Text verbessert haben? Wir haben indess an dieser verwickelten Beschreibung Nichts

zu ändern gewagt, welche wohl mehr nach Beobachtungen an abgemagerten Menschen, als nach Thiersectionen gemacht ist. Wir geben indess zur leichteren Orientirung die Abbildung (Figur 5), auf welcher die verschiedenen ζεύγη von Adern durch verschiedene Lineamente markirt sind.

31. ῥάχιν μὲν, ἐντὸς δὲ κείμεναι ταύτης]

seite des Kopfes und den Augen unter dem Halse und den Schlüsselbeinen hin; von dort gehen sie durch die Arme von oben in die Gelenke, dann durch die Vorderarme in die Handwurzel und das Handgelenk und durch den untern Theil der Arme in die Achselhöhlen und auf den Rippen oberhalb, bis die eine nach der Milz, die andre nach der Leber gelangt; dann gehen beide über den Bauch und endigen in der Scham.

Dies sind also etwa die von Andern gegebenen Darstellungen. 30 Manche von den Naturforschern jedoch haben den Adern nicht eine so genaue Beschreibung gewidmet: alle ohne Unterschied aber lassen sie aus dem Gehirn entspringen, was irrig ist. Da aber, wie gesagt, die Beobachtung schwierig ist, so bleibt für die, welchen an dieser Kenntniss gelegen ist, nur übrig, sich an abgemagerten Thieren, nachdem dieselben erstickt worden sind, so gut es geht, zu unterrichten. Die Anordnung 31 und Beschaffenheit der Adern ist folgende. Es befinden sich im Rumpfe zwei Adern, welche dem Rückgrat entlang und zwar nach innen von ihm liegen, die grössere nach vorn, die kleinere hinter ihr, und jene mehr rechts, diese links: letztere wird von Einigen Aorta genannt, weil der sehnige Theil derselben auch noch an Leichnamen sichtbar ist. Diese nehmen ihren Anfang vom Herzen. Denn in den andern Eingeweiden, in die sie sich erstrecken, gehen sie unverändert und als Adern hindurch, das Herz dagegen ist gewissermassen ein Theil von ihnen, und zwar vorzugsweise der vorderen und grösseren Ader, indem nämlich diese Ader sich oben und unten und das Herz sich zwischen ihnen befindet. Das Herz hat bei allen Thieren Höhlungen im Innern, aber bei den ganz 32 kleinen ist kaum die grösste sichtbar, bei denen von mittlerer Grösse auch die zweite, bei den grössten aber alle drei. Das Herz liegt, wie vorher erwähnt worden ist, mit der Spitze nach vorn und seine grösste Höhle befindet sich rechts und am meisten nach oben, die kleinste links und die von mittlerer Grösse zwischen beiden, jede von diesen beiden aber ist beträchtlich kleiner als die grösste. Jedoch öffnen sich diese

So auch Guil. iuxta spinam quidem intus ante (l. autem) positae, d. h. zwei Adern, welche zwar dem Rückgrat entlang liegen, aber mehr nach innen, und zwar die grössere mehr nach vorn u. s. w. Die Ausdrucksweise *ἔστι δὲ κειμένη* scheint uns durchaus verwerflich.

ἀρχὰς] part. p. 654^b, 11; 665^b, 16; 666, 31; 667^b, 16. Diese Anschauung von dem Verhältnisse des Herzens zu den Blutgefässen ist ein sehr wesentlicher Fortschritt des A. Man muss sie als eine nothwendige Vorbedingung zu der Entdeckung des Kreislaufes betrachten.

32. *κοιλίας*] Vgl. I § 77.

τὰς τρεῖς] Dass A. nur die Herzhöhlen

erkannte, während doch das Herz zwei Vorhöfe und zwei Kammern bei den Säugethieren besitzt, kann wohl nur darauf beruhen, dass er die Scheidewand der Vorhöfe übersah. Dieser Annahme schliessen sich die folgenden Angaben am besten an, und hier ist wohl der Irrthum am ersten zu erwarten. Die *μεγίστη* würde also den beiden Vorhöfen, die *μέση* καὶ *ἐν μέσῳ* der rechten Kammer, die *ἐλαχίστη* der linken Kammer gleichzusetzen sein: damit würden auch die Angaben über die Grössenverhältnisse harmoniren.

δὲ αὐταὶ πολλῶν] So verändern wir die Lesart von PD^a *δὲ αἱ δύο π.* Wir glauben

μεγίστης. συντέτρηνται μέντοι πᾶσαι αὗται πρὸς τὸν πνεύμονα, ἀλλ'
 33 ἄδηλον διὰ σμικρότητα τῶν πόρων πλὴν ἐπὶ μιᾷς. || ἡ μὲν οὖν με-
 γάλῃ φλέψ ἐκ τῆς μεγίστης ἤρτηται κοιλίας τῆς ἄνω καὶ ἐν τοῖς
 δεξιοῖς, εἴτα διὰ τοῦ κοίλου τοῦ μέσου γίνεται πάλιν φλέψ, ὡς οὔσης
 τῆς κοιλίας μορίου τῆς φλεβὸς ἐν ᾧ λιμνάζει τὸ αἷμα. ἡ δὲ ἀορτὴ
 ἀπὸ τῆς μέσης· πλὴν οὐχ οὕτως ἀλλὰ κατὰ στενωτέραν σύριγγα
 πολλῶ κοινωνεῖ. καὶ ἡ μὲν φλέψ διὰ τῆς καρδίας, εἰς δὲ τὴν ἀορτὴν
 ἀπὸ τῆς καρδίας τείνει. καὶ ἔστιν ἡ μὲν μεγάλη φλέψ ὑμενώδης καὶ
 δερματώδης, ἡ δ' ἀορτὴ στενωτέρα μὲν ταύτης, σφόδρα δὲ νευρώδης·
 καὶ ἀποτεινομένη πόρρω πρὸς τε τὴν κεφαλὴν καὶ πρὸς τὰ κάτω μόρια 10
 34 στενὴ τε γίνεται καὶ νευρώδης πάμπαν. || τείνει δὲ πρῶτον μὲν ἄνω
 ἀπὸ τῆς καρδίας τῆς μεγάλης φλεβὸς μόριον πρὸς τὸν πνεύμονα καὶ
 τὴν σύναψιν τῆς ἀορτῆς, ἄσχιτος καὶ μεγάλη οὔσα φλέψ. σχίζεται
 δ' ἀπ' αὐτῆς μόρια δύο, τὸ μὲν ἐπὶ τὸν πνεύμονα, τὸ δ' ἐπὶ τὴν ράχιν
 καὶ τὸν ὕστατον τοῦ τραχήλου σφόνδυλον. ἡ μὲν οὖν ἐπὶ τὸν πνεύ- 15
 μονα τείνουσα φλέψ εἰς διμερῇ ὄντ' αὐτὸν διχῇ σχίζεται πρῶτον, εἴτα
 παρ' ἐκάστην σύριγγα καὶ ἕκαστον τρῆμα τείνει, μείζων μὲν παρὰ τὰ
 μείζω, ἐλάττων δὲ παρὰ τὰ ἐλάττω, οὕτως ὥστε μηδὲν εἶναι μόριον
 λαβεῖν ἐν ᾧ οὐ τρῆμά τ' ἔνεστι καὶ φλέβιον· τὰ γὰρ τελευταῖα τῷ

2. ἄδηλον ex m Ambr. Cs. Sch. Di. Pk., cett. ἄδηλοι. ἐπὶ post πλὴν adieci-
 mus cum Sch. et Pk. 4. τείνεται A^a Sch. Bk. Di. Pk. 7. post καρδίας
 hic εἰς αὐτὴν et paullo mox ἐφ' αὐτῆς add Pk. 9. ἡ δ' ἀορτὴ Cs. Sch.
 11 et 12. πρ. ἀπὸ τῆς καρδίας τῆς μεγάλης οὔσα (ἄσχιτος οὔσα in corr. m) φλέψ
 m Ambr. 17. περὶ τὰ Rh. et pr. A^a, qui παρὰ τὴν corr. habet, bis

nicht, dass ἀμφότεραι allein genüge, wenn
 vorher von drei Höhlen die Rede war;
 es bedurfte eines Zusatzes, wodurch auf
 die beiden letzteren hingewiesen wurde.

ἐπὶ μιᾷς] ἐπὶ haben wir mit Sch. und
 Pikk. hinzugefügt. Gaza praeterquam
 in uno. I § 77 κατάδηλον δὲ κατὰ μίαν τῶν
 κοιλιῶν. Dieser Satz ist wohl so zu erklä-
 ren, dass A. die Verbindungen des Herzens
 mit der Lunge durch die Lungenvenen
 und Lungenarterien meint und fälschlich
 glaubt, diese ständen mit sämtlichen
 Herzhöhlen in Communication. Für die
 grösste würde er ja bei seiner Ansicht
 von der oder den Vorkammern Recht
 haben, in Bezug auf die Pulmonalarterie
 scheint ihm aber eine ergänzende Unter-
 scheidung dieser von der Aorta zuge-
 schrieben werden zu müssen. da er die
 Aorta ἐκ τῆς μέσης entspringen lässt.
 Von der dritten und kleinsten Höhle ist
 gar nichts gesagt.

33. γίνεται Gaza mox per medium
 formam recipit venae. Bmk. schreibt
 mit Bk. τείνεται und übersetzt Magna

vena de maximo sinu illo . . pendet; dein
 per medium sinum tendit rursus vena,
 quasi eius pars sinus ille sit, in qua (quo?)
 stagnat sanguis. Camus ensuite, après
 avoir traversé la cavité d'où elle naît,
 elle reprend sa nature de veine, en sorte
 que la cavité elle-même paroît n'être qu'
 une portion de cette veine où le sang se
 rassemble. Oben hiess es ἡ δὲ καρδία
 ὥσπερ μόριον αὐτῶν ἐστὶ. Endlich sei noch
 erwähnt, dass es τείνει, nicht τείνεται,
 heissen müsste.

μορίου] Kurz vorher hiess es ἡ δὲ καρ-
 δία ὥσπερ μόριον αὐτῶν ἐστὶ, und part.
 p. 665^b. 33 μόριον καὶ ἀρχὴ τῶν φλεβῶν
 ἐστὶν ἡ καρδία.

εἰς δὲ τὴν ἀορτὴν] An keiner anderen
 Stelle sagt A., dass die grosse Ader in
 die Aorta einmünde. und hätte er es hier
 sagen wollen, so würde er dies anders
 ausgedrückt haben. Es ist dies aber die
 Lesart aller Hdachrr., der Ald. und des
 Guil. Die Uebersetzung des Gaza aorta
 de sinu medio exit, non eodem modo,
 sed per fistulam multo arctiorem init

sämmtlich in die Lunge, was indess wegen der Kleinheit der Kanäle nicht deutlich sichtbar ist, ausser bei einer Herzhöhle. Die grosse Ader 33 nun geht von der obern und rechtsliegenden grössten Höhlung aus, und wird nach ihrem Durchgange durch die Mitte dieser Höhlen wiederum Ader, indem man nämlich die Höhlung als einen Theil der Ader betrachten muss, in welchem das Blut sich ansammelt. Die Aorta aber geht von der mittleren Höhle aus, jedoch nicht in derselben Weise, indem sie vielmehr durch eine viel engere Röhre mit ihr in Verbindung steht. Und die Ader geht durch das Herz hindurch, die Aorta aber geht nur vom Herzen aus. Und die grosse Ader ist häutig oder lederartig, die Aorta aber enger als diese und sehr sehnig, und in ihrem weiteren Verlauf nach dem Kopfe und den unteren Theilen wird sie ganz eng und sehnig. Ein 34 Theil der grossen Ader erstens läuft oben vom Herzen nach der Lunge und der Befestigung der Aorta als eine ungetheilte und grosse Ader. Von dieser zweigen sich zwei Stämme ab, der eine zur Lunge hin, der andre nach der Wirbelsäule und dem letzten Halswirbel. Die zur Lunge gehende Ader spaltet sich zuerst in zwei Zweige zu jeder Hälfte der Lunge hin, dann verläuft sie neben jeder Bronchialröhre und Oeffnung immer in einer Breite, welche dem Durchmesser jener entspricht, so dass es keinen Theil der Lunge giebt, in welchem man nicht eine solche Oeffnung und einen Aderzweig anträfe. Denn die letzten Enden sind wegen

Dass die Arterien und Venen nach der Dicke ihrer Wandungen deutlich und consequent unterschieden werden, scheint uns gleichfalls ein bedeutender Fortschritt des A. in der Erkenntniss des Gefässsystems zu sein.

34. τείνει u. s. w.] Die ersten Zeilen dieses Paragraphen sind in der Uebers. von Gaza so zusammengezogen, dass die Worte πρὸς τὸν — φλέψ darin ausgelassen sind; übrigens aber lag ihr kein anderer Text zu Grunde, wie Sch. III p. 131 annimmt.

μόριον] Damit kann nur die vena pulmonalis, welche in den linken Vorhof mündet, gemeint sein, wie die Worte τὸ μὲν ἐπὶ τὸν πνεύμονα bestätigen, und die folgenden Sätze.

σφόνδυλον] Es scheint damit die vena intercostalis suprema gemeint zu sein, was namentlich aus § 36 hervorgeht, wo ihre Communication mit den venae azygos und hemiazygos so wie diese selbst unverkennbar beschrieben werden.

ὄντ' αὐτὸν] nämlich πνεύμονα. Cf. I § 70.

διχῇ] Die vena lumbalis und der mit der vena cava inf. oder renalis oder iliaca communicirende Ast.

μεγέθει ἄδηλα διὰ τὴν μικρότητά ἐστιν. ἀλλὰ πᾶς ὁ πνεύμων φαί-
νεται μεστὸς ὦν αἵματος. ἐπάνω δ' οἱ ἀπὸ τῆς φλεβὸς εἰσι πόροι τῶν
35 ἀπὸ τῆς ἀρτηρίας συρίγγων τεινουσῶν. || ἡ δ' ἐπὶ τὸν σφόνδυλον τοῦ
τραχήλου τείνουσα φλέψ· καὶ τὴν ῥάχιν πάλιν παρὰ τὴν ῥάχιν τείνει·
τὴν καὶ Ὅμηρος ἐν τοῖς ἔπεσιν εἶρηκε ποιήσας “ἀπὸ δὲ φλέβα πᾶσαν
ἔχερσεν, ἥ τ' ἀνὰ νῶτα θέουσα διαμπερὲς αὐχέν' ἰκάνει.” ἀπὸ δὲ
ταύτης τείνουσι παρὰ τε τὴν πλευρὰν ἐκάστην φλέβια καὶ πρὸς ἑκα-
στον τὸν σφόνδυλον, κατὰ δὲ τὸν ὑπὲρ τῶν νεφρῶν σφόνδυλον σχί-
ζεται διχῇ. ταῦτα μὲν οὖν τὰ μέρη ἀπὸ τῆς μεγάλης φλεβὸς τοῦτον
36 ἔσχισται τὸν τρόπον. || ὑπεράνω δὲ τούτων ἀπὸ τῆς ἐκ τῆς καρδίας 10
τεταμένης πάλιν ἡ ὅλη σχίζεται εἰς δύο τόπους. αἱ μὲν γὰρ φέρουσιν
εἰς τὰ πλάγια καὶ τὰς κλειῖδας, καὶ περὶ τῶν μασχαλῶν τοῖς μὲν
ἀνθρώποις εἰς τοὺς βραχίονας, τοῖς δὲ τετράποσιν εἰς τὰ πρόσθια 15
σχέλη τείνουσι, τοῖς δὲ ὄρνισιν εἰς τὰς πτέρυγας, τοῖς δ' ἰχθύσιν εἰς
37 τὰ πτερύγια τὰ πρηνῇ. || αἱ δ' ἀρχαὶ τούτων τῶν φλεβῶν, ἧ σχίζονται 15
τὸ πρῶτον, καλοῦνται σφαγίτιδες. ἡ δὲ σχίζονται εἰς τὸν αὐχένα ἀπὸ
τῆς μεγάλης φλεβὸς, παρὰ τὴν ἀρτηρίαν τείνουσι τὴν τοῦ πνεύμονος.
ὦν ἐπιλαμβανομένων ἐνίοτε ἔξωθεν ἄνευ πνιγμοῦ καταπίπτουσιν οἱ
ἄνθρωποι μετ' ἀναισθησίας, τὰ βλέφαρα συμβεβληκότας. οὕτω δὲ
τείνουσαι, καὶ μεταξὺ λαμβάνουσai τὴν ἀρτηρίαν, φέρουσι μέχρι τῶν 20
38 ὠτων, ἧ συμβάλλουσιν αἱ γένυες τῇ κεφαλῇ. || πάλιν δ' ἐντεῦθεν εἰς
τέτταρας σχίζονται φλέβας, ὧν μία μὲν ἐπανακάμψασα καταβαίνει διὰ
τοῦ τραχήλου καὶ τοῦ ὤμου, καὶ συμβάλλει τῇ πρότερον ἀποσχίσει τῆς
φλεβὸς κατὰ τὴν τοῦ βραχίονος καμπήν, τὸ δ' ἕτερον μέρος εἰς τὴν
χεῖρα τελευτᾷ καὶ τοὺς δακτύλους· μία δ' ἑτέρα ἀφ' ἐκατέρου τοῦ τόπου 25
τοῦ περὶ τὰ ὦτα ἐπὶ τὸν ἐγκέφαλον τείνει, καὶ σχίζεται εἰς πολλὰ καὶ
λεπτὰ φλέβια εἰς τὴν καλουμένην μήνιγγα τὴν περὶ τὸν ἐγκέφαλον. αὐτὸς
δ' ὁ ἐγκέφαλος ἄναιμος πάντων ἐστί. καὶ οὔτε μικρὸν οὔτε μέγα φλέβιον
39 τελευτᾷ εἰς αὐτόν. || τῶν δὲ λοιπῶν τῶν ἀπὸ τῆς φλεβὸς ταύτης σχισ-

6. τ' ἀνὰ] διὰ PD^a Ald. Cs. 9. ἀπὸ om PD^a Cs. 17. περὶ A^a Rh. 19. συμ-
βεβληκότας pr. A^a Cam. 20. μέχρι] μεταξὺ PD^a Ald. 21. αὐτῶν Sch. τῆς
κεφαλῆς codd. Ald. Bk.; τῇ κεφαλῇ Cs. Sch. Di. Pk. 23. προτέρα Rh. Sch.
24 et 25. τὰς χεῖρας Rh. Sch. 28. ὁ om Ald. Cs. Sch. 29. ἐντελευτᾷ PD^a
Ald., ἀποτελευτᾷ pr. A^a Cam. Cs.

συρίγγων] Sch. vergleicht Plato Timae. p. 70 C. Offenbar die Bronchialäste.

35. Ὅμηρος] Ilias XIII, 546.

πρηνῇ] part. p. 696, 1 u. 21. Guil. dorsalis. Gaza pinnae quae parte prona continentur. Sch. Pectorales intelligit, quas proprie πτερύγια vocare solet.

ἀπὸ τῆς μεγάλης φλεβὸς] Diese Worte fehlen bei Gaza.

36. δύο τόπους] Die vena cava superior, sich spaltend in die beiden venae anonymae.

διὰ τῶν μασχαλῶν] Die venae subclaviae, axillares, brachiales, ulnaris, radialis etc.

ihrer Kleinheit nicht mehr deutlich, aber die gesammte Lunge stellt sich mit Blut gefüllt dar; die Adergänge liegen oberhalb der von der Luftröhre ausgehenden Röhren. Die zum Halswirbel und Rückgrat gehende Ader erstreckt sich zurück neben dem Rückgrat, dieselbe, welche auch Homer in seinem Gedicht gemeint hat: » — — und ganz die Ader zerschnitt er, Welche den Rücken entlang fortläuft und den Nacken erreicht.« Von dieser aus erstrecken sich kleine Adern neben jeder Rippe hin und zu jedem Wirbel, sie theilt sich aber in der Gegend des über den Nieren liegenden Wirbels in zwei Aeste. Dies sind die aus der grossen Ader kommenden Verzweigungen derselben. Darüber spaltet sich aber die ganze Ader nach ihrem Austritte aus dem Herzen nach zwei Richtungen. Der eine Theil führt nach der Seite und den Schlüsselbeinen und geht dann durch die Achselhöhle bei den Menschen nach den Armen, bei den Vierfüßern in die Vorderbeine, bei den Vögeln in die Flügel und bei den Fischen in die vordern Flossen. Die Anfänge dieser Adern heissen da, wo sie sich zuerst trennen, »Halsadern«, von da aber, wo sie in den Hals von der grossen Ader abgehen, laufen sie neben der Luftröhre hin. Werden diese von aussen gefasst und gedrückt, so kommt es vor, dass die Menschen ohne Erstickungserscheinungen bewusstlos mit geschlossenen Augenlidern niederstürzen. In diesem Verlaufe zu beiden Seiten der Luftröhre gehen sie bis zu den Ohren, wo die Unterkiefer in den Kopf eingelenkt sind. Von da theilen sie sich wieder in vier Adern: eine von ihnen biegt um, steigt durch den Hals und die Schultern herab und vereinigt sich mit der früheren Abzweigung in der Gegend des Armgelenks, der andre Theil aber endigt in der Hand und den Fingern. Eine zweite geht von jedem der beiden Ohren zum Gehirn und verzweigt sich in viele feine Adern auf der um das Gehirn ausgespannten Hirnhaut. Das Gehirn selbst aber ist bei allen Thieren blutleer, indem weder grössere noch kleinere Adern in ihm endigen. Von den übrigen von dieser Ader ab-

37. τὸ πρῶτον] Damit kann nur die Spaltung der vena cava in die beiden venae anonymae gemeint sein, welchen also der Name σφαγίτιδες zukommt.

εἰς τὸν αὐχένα] Die Abspaltung der venae iugulares communes, welche am Halse neben der Luftröhre verlaufen.

μετ' ἀναισθησίας] Diese Erfahrung ist an sich vollkommen richtig, nur wird die Ohnmacht nicht durch Compression der Venen, sondern durch Compression der dicht daneben liegenden Carotiden bewirkt.

τῇ κεφαλῇ] So zuerst Camus aus dem Canis. und Medic. Allein Bekker führt keine Variante aus C^a an. Da indess die

Kiefern nicht zusammenstossen, so kann die alte Lesart κεφαλῆς nicht füglich stehen bleiben, die auch sonst sich nicht empfiehlt. — Denn was sollte der Zusatz τῆς κεφαλῆς sagen, da es andere γένηες nicht giebt. Gaza, qua maxillae faucibus coeunt.

38. μίαν μὲν] Die Beschreibung passt auf die vena iugularis externa, als auricularis posterior und occipitalis beginnend; die Fortsetzung bis zur Hand kann für eine der venae brachiales superficiales, wie cephalica oder basilica gelten, welche sich zur subclavia vereinigen.

ἑτέραν] Zum Theil die vena iugularis interna mit den venae cerebrales.

θαισῶν φλεβῶν αἱ μὲν τὴν κεφαλὴν κύκλῳ περιλαμβάνουσιν, αἱ δ' εἰς τὰ αἰσθητήρια ἀποτελευτῶσι καὶ τοὺς ὁδόντας λεπτοῖς πάμπαν φλεβίοις. 4. τὸν δ' αὐτὸν τρόπον καὶ τὰ τῆς ἐλάττονος φλεβός, καλουμένης δ' ἀορτῆς, ἔσχισται μέρη, συμπαρακολουθοῦντα τοῖς τῆς μεγάλης· πλὴν ἐλάττους οἱ πόροι καὶ τὰ φλέβια πολλῶ ἐλάττω ταύτης ἔστι τῶν τῆς μεγάλης φλεβός.

40 Τὰ μὲν οὖν ἄνωθεν τῆς καρδίας τοῦτον ἔχουσι τὸν τρόπον αἱ φλέβες. τὸ δ' ὑποκάτω τῆς καρδίας μέρος τῆς μεγάλης φλεβός τείνει μετέωρον διὰ τοῦ ὑποζώματος, συνέχεται δὲ καὶ πρὸς τὴν ἀορτὴν καὶ πρὸς τὴν ῥάχιν πόροις ὑμενώδεσι καὶ χαλαροῖς. τείνει δ' ἀπ' αὐτῆς 10 μία μὲν διὰ τοῦ ἥπατος φλέψ, βραχεῖα μὲν πλατεῖα δέ, ἀπ' ἧς πολλαὶ 41 καὶ λεπταὶ εἰς τὸ ἥπαρ ἀποτείνουσιν ἀφανίζονται. || δύο δ' ἀπὸ τῆς διὰ τοῦ ἥπατος φλεβός ἀποσχίσεις εἰσὶν, ὧν ἡ μὲν εἰς τὸ ὑπόζωμα τελευτᾷ καὶ τὰς καλουμένας φρένας, ἡ δὲ πάλιν ἐπανελθοῦσα διὰ τῆς μασχάλης εἰς τὸν βραχίονα τὸν δεξιὸν συμβάλλει ταῖς ἐτέραις φλεψὶ 15 κατὰ τὴν ἐντὸς καμπήν· διὸ ὑποσχιζόντων τῶν ἱατρῶν ταύτην ἀπολύονται τινῶν πόνων περὶ τὸ ἥπαρ. ἐκ δὲ τῶν ἀριστερῶν αὐτῆς μικρὰ μὲν παχεῖα δὲ φλέψ τείνει εἰς τὸν σπλῆνα, καὶ ἀφανίζεται τὰ ἀπ' αὐ- 42 τῆς φλέβια εἰς τοῦτον. || ἕτερον δὲ μέρος ἀπὸ τῶν ἀριστερῶν τῆς μεγάλης φλεβός ἀποσχισθὲν τὸν αὐτὸν τρόπον ἀναβαίνει εἰς τὸν 20 ἀριστερὸν βραχίονα· πλὴν ἐκείνη μὲν ἡ διὰ τοῦ ἥπατός ἐστίν, αὕτη δ' ἑτέρα τῆς εἰς τὸν σπλῆνα τεινούσης. ἔτι δ' ἄλλαι ἀπὸ τῆς μεγάλης φλεβός ἀποσχίζονται, ἡ μὲν ἐπὶ τὸ ἐπίπλοον, ἡ δ' ἐπὶ τὸ καλούμενον πάγκρεας. ἀπὸ δὲ ταύτης πολλαὶ φλέβες διὰ τοῦ μεσεντερίου τείνουσιν. πᾶσαι δ' αὗται εἰς μίαν φλέβα μεγάλην τελευτῶσι, παρὰ πᾶν τὸ ἔν- 25 τερον καὶ τὴν κοιλίαν μέχρι τοῦ στομάχου τεταμένην. καὶ περὶ ταῦτα 43 τὰ μόρια πολλαὶ ἀπ' αὐτῶν σχίζονται φλέβες. || μέχρι μὲν οὖν τῶν νεφρῶν μία οὔσα ἑκατέρα τείνει, καὶ ἡ ἀορτὴ καὶ ἡ μεγάλη φλέψ· ἐνταῦθα δὲ πρὸς τε τὴν ῥάχιν μᾶλλον προσπεφύκασι, καὶ σχίζονται

3. τὸν αὐτὸν δὲ PC^aD^a Ald. pr. Cs. Sch. 5. ταύτης] A^a Sch.; ταῦτ' ceteri. ἔστι om Sch. 8. τὸ δ' εἰς τὸ κάτω PD^a Ald. Cs. 16. ὑποσχιζόντων ded. de conj.; ἀποσχιζόντων Rh. Ca pr. A^a; ἀποσχαζόντων ceteri 20. ἐπὶ A^aC^a Rh. 29. ῥάχιν] ἀρχήν PD^a Ald.

39. κύκλῳ] Dies soll sich wohl auf die venae faciales beziehen, in welche ja auch Zweige aus den Venen des Auges, der Zunge u. s. w. einmünden.

συμπαρακολουθοῦντα] Ungefähr passt das, namentlich wenn, wie bei manchen Thieren, zwei arteriae anonymae vorkommen. Wegen ihrer geringen Dicke sind dem A. die Arterien weniger wichtig erschienen als die Venen.

40. ὑποκάτω] Die vena cava inferior. μετέωρον] Gaza cordi subiecta fertur elatior. Camus, descend droite à travers le diaphragme.

ἀφανίζονται] Die vena hepatica mit ihrer Verzweigung in der Leber.

41. δύο] Die erste ist die vena phrenica inf. Die zweite ist nicht so vorhanden, wie sie A. beschreibt. Man kann nur annehmen, dass hier eine Confusion auf

gehenden Zweigen laufen die einen rund um den Kopf herum, die andern endigen mit sehr feinen Zweigen in den Sinneswerkzeugen und in den Zähnen. 4. Auf gleiche Weise verästelt sich auch die kleinere Ader, die sogenannte Aorta, indem sie den Aesten der grösseren folgt. Nur sind ihre Gänge kleiner und die Verästelungen um Vieles feiner, als die der grossen Ader.

Dies ist die Beschaffenheit der oberhalb des Herzens befindlichen 40 Adern. Der unter dem Herzen liegende Theil der grossen Ader verläuft freiliegend durch das Zwerchfell, steht aber durch häutige und schlaffe Gänge mit der Aorta und dem Rückgrat in Zusammenhang. Von ihr geht eine einzige kurze, aber dicke Ader durch die Leber, in welcher sich die von jener ausgehenden zahlreichen und dünnen Aeste verlieren. Die durch die Leber gehende Ader hat zwei Abzweigungen, von welchen 41 die eine in dem sogenannten Zwerchfell endigt, die andere wieder nach oben durch die Achselhöhle in den rechten Arm geht und dort mit den übrigen Adern am innern Armgelenk zusammentrifft. Daher öffnen die Aerzte diese Ader, um gewisse Schmerzen in der Leber zu heben. Von der linken Seite derselben geht eine kurze dicke Ader in die Milz, wo die von ihr abgehenden Zweige sich verlieren. Ein zweiter Theil, welcher 42 sich von dem linken Aste der grossen Ader abzweigt, verläuft auf dieselbe Weise nach oben in den linken Arm, nur dass jene dieselbe ist, welche durch die Leber geht, diese aber von der in die Milz gehenden verschieden ist. Ausserdem gehen Zweige aus der grossen Ader, der eine nach dem Netz, der andre nach dem sogenannten Pankreas. Aus letzterem Zweige gehen viele Adern durch das Gekröse. Alle diese 43 endigen in einer grossen Ader, welche neben dem ganzen Darm und dem Magen bis zur Speiseröhre verläuft und in alle diese Organe Zweige abgiebt. Bis zu den Nieren nun verlaufen beide, sowohl die Aorta, als die grosse Ader ungetheilt, dort aber, wo sie mehr am Rückgrat angewachsen sind, spalten sie sich beide in der Form des Buchstaben Lambda, und

der objectiven Basis der vena azygos gemacht ist, oder dass eine solche Ader von A. nicht gesehen, sondern zur Erklärung der Aderlasswirkungen construirt worden ist.

ὑποσχίζοντων] Siehe zu § 24.

σπλῆνα] Die vena lienalis mündet nicht in die vena cava inferior, sondern in die vena portarum, welche A. mit der vena cava confundirt zu haben scheint. Cf. part. IV cap. 3 p. 677.

42. ἕτερον δὲ μέρος] Eine eben so unbestimmbare Vene, wie die in § 41 beschriebene, welche zum rechten Arme gehen soll.

ἐπίπλοον] Die vom Netze (cf. part. p. 677^b, 12) kommenden Venen münden theils in die vena lienalis (die gastro-epiploica sinistra), theils in die vena mesenterica (die gastro-epiploica dextra).

πάγκρεας] Nach der Beschreibung müssen ausser der vena pancreatica auch noch die hinter dem Pancreas (Bauchspeicheldrüse) in die vena portarum mündenden venae mesentericae gemeint sein.

43. ἐνταῦθα] Die Spaltung der vena cava inferior und der aorta in die venae und aortae iliacae erfolgt beim Menschen und den Säugethieren immer weiter abwärts von den Nieren.

εἰς δύο ὥσπερ εἰ λάβδᾰ ἐκάτερα, καὶ γίνεται εἰς τοῦπισθεν μάλλον ἢ
 44 μεγάλη φλέψ τῆς ἀορτῆς. || προσπέφυκε δ' ἡ ἀορτὴ μάλιστα τῇ ῥάχει
 περὶ τὴν καρδίαν· ἡ δὲ πρόσφυσις ἐστὶ φλεβίοις νευρώδεσι καὶ μικροῖς.
 ἐστὶ δ' ἡ ἀορτὴ ἀπὸ μὲν τῆς καρδίας ἀγομένη εὖ μάλα κοίλῃ, προϊοῦσα
 δ' ἐστὶ στενωτέρα καὶ νευρωδεστέρα. τείνουσι δὲ καὶ ἀπὸ τῆς ἀορτῆς
 εἰς τὸ μεσεντέριον φλέβες ὥσπερ αἱ ἀπὸ τῆς μεγάλης φλεβός, πλὴν
 πολλῶ λειπόμεναι τῷ μεγέθει· στεναὶ γάρ εἰσι καὶ ἰνώδεις· λεπτοῖς
 γὰρ καὶ ποικίλοις καὶ ἰνώδεσι τελευτῶσι φλεβίοις. εἰς δὲ τὸ ἥπαρ καὶ
 45 τὸν σπλῆνα οὐδεμία τείνει ἀπὸ τῆς ἀορτῆς φλέψ. || αἱ δὲ σχίσσεις
 ἐκατέρας τῆς φλεβός τείνουσιν εἰς τὸ ἰσχίον ἐκάτερον, καὶ καθάπτουσιν 10
 εἰς τὸ ὄστουν ἀμφοτέραι. φέρουσι δὲ καὶ εἰς τοὺς νεφροὺς ἀπὸ τε τῆς
 μεγάλης φλεβός καὶ τῆς ἀορτῆς φλέβες· πλὴν οὐκ εἰς τὸ κοῖλον ἀλλ'
 46 εἰς τὸ σῶμα καταναλίσκονται τῶν νεφρῶν. || ἀπὸ μὲν οὖν τῆς ἀορτῆς
 ἄλλοι δύο πόροι φέρουσιν εἰς τὴν κύστιν, ἰσχυροὶ καὶ συνεχεῖς· [καὶ
 ἄλλοι ἐκ τοῦ κοίλου τῶν νεφρῶν, οὐδὲν κοινωνοῦντες τῇ μεγάλῃ φλεβί. 15
 ἐκ μέσου δὲ τῶν νεφρῶν ἐκατέρου φλέψ κοίλῃ καὶ νευρώδῃ ἐξήρτηται,
 τείνουσα παρ' αὐτὴν τὴν ῥάχιν διὰ τῶν νευρῶν· εἴτα εἰς ἐκάτερον τὸ 515
 ἰσχίον ἀφανίζεται ἐκατέρα πρῶτον, ἔπειτα δὴλαί γίνονται πάλιν δια-
 τεταμέναι πρὸς τὸ ἰσχίον.] καθάπτουσι δὲ πρὸς τὴν κύστιν καὶ τὸ
 αἰδοῖον τὰ πέρατα αὐτῶν ἐν τοῖς ἄρρεσιν, ἐν δὲ τοῖς θήλεσι πρὸς τὰς 20
 ὑστέρας. τείνει δ' ἀπὸ μὲν τῆς μεγάλης φλεβός οὐδεμία εἰς τὰς ὑστέ-
 47 ρας, ἀπὸ δὲ τῆς ἀορτῆς πολλαὶ καὶ πυκναί. || τείνουσι δ' ἀπὸ τε τῆς
 ἀορτῆς καὶ τῆς μεγάλης φλεβός σχιζομένων καὶ ἄλλαι, αἱ μὲν ἐπὶ

1. λάμβδᾰ A^aC^aD^a Ald. Cs. Sch. ἐκάτεραι PC^a Ald. Cs. 5. ἐστὶ στενωτέρα
 Cam. cum bas. Cs. Sch.; ἐπιστενωτέρα P, ἐπὶ στενωτέρα D^a Ald., ἔτι στενο(vcl ω)-
 τέρα A^aC^a, ἐπιστενωτέρα Bk. 8. κοίλοις PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 17. νεφρῶν
 A^a Pk.; νεφρῶν Di., φλεβῶν ceteri 19. post δὲ add πάλιν PD^a Ald. 22. τε
 dant PD^a, om ceteri 23. ἀπὸ τῶν σχιζ. codd. Cs. Bk. Di., ἀποσχιζομένων
 verss. vett. Sch. Pk.

44. ἐστὶ δ' ἡ ἀορτὴ] Guil. a corde quidem ducta bene concava. Gaza ducitur eadem de corde nimirum amplitudine insigni.

ποικίλοις] Diese Lesart bestätigt auch Guilelmus, welcher variis übersetzt. Die vulgata κοίλοις ist ohne Sinn, da es als selbstverständlich gilt, dass φλέβια hohl sind. Die von den art. mesentericae stammenden art. intestinales bilden durch vielfache Anastomosen ein vielmaschiges Netzwerk.

σπλῆνα οὐδεμία] Dass A. die verhältnissmässig kleine Leberarterie übersehen hat, ist nicht zu verwundern; die Milzarterie hätte er wohl eher finden können,

doch ist sie bei Thieren oft auch sehr klein.

45. σχίσσεις] Die arteriae iliacae verlaufen nach der Synchronosis sacroiliaca und theilen sich dann in die hypogastrica und cruralis.

νεφροῦς] Art. und vena renalis.

46. κύστιν] Dies bezieht sich auf die ligamenta vesicae lateralia, welche die im erwachsenen Thiere oblitterirten arteriae umbilicales des Foetus sind, und bei manchen Thieren starke Bänder darstellen. Cf. Leisering Atlas der Anatomie des Pferdes etc. Taf. XXII Fig. 1. Die art. umbilicales entspringen von den art. iliacae oder hypogastricae.

die grosse Ader kommt mehr hinter die Aorta zu liegen, während in der 44 Gegend des Herzens die Aorta am meisten mit dem Rückgrate zusammenhängt, und zwar durch kleine und sehnige Adern. Wo die Aorta vom Herzen abgeht, hat sie ein beträchtliches Lumen, im weiteren Verlaufe aber wird sie enger und sehniger. Auch von der Aorta gehen Zweige in das Gekröse, wie von der grossen Ader, nur stehen sie diesen an Grösse weit nach, indem sie eng und faserartig sind; sie endigen nämlich in dünne und verschlungene faserartige Aederchen. In die Leber und in die Milz aber erstreckt sich keine Ader aus der Aorta. Die Zweige 45 einer jeden der beiden Hauptadern gehen in die beiden Gesässhälften und schmiegen sich beide an den Knochen an. Auch in die Nieren gehen Adern sowohl von der grossen Ader, als von der Aorta aus, nur dass sie nicht in das Becken der Niere eintreten, sondern in den Körper der Niere selbst aufgehen. Aus der Aorta führen zwei andre starke und un- 46 unterbrochene Gänge in die Blase, [und zwei andre aus dem Becken der Nieren, welche mit der grossen Ader keine Verbindung haben. Aus der Mitte jeder der beiden Nieren steigt eine hohle und sehnige Ader hinab, welche sich dicht neben dem Rückgrat zwischen den Sehnen hindurch erstreckt; dann verliert sie sich jederseits in dem Gesässe und wird alsdann wiederum sichtbar in ihrem Verlaufe zum Gesäss;] ihre Endigungen legen sich an die Blase und Ruthe bei den Männchen an, bei den Weibchen aber an die Gebärmutter. Von der grossen Ader geht kein Zweig zu der Gebärmutter, dagegen zahlreiche und dichtgedrängte von der Aorta. Von der Aorta sowohl als auch von der grossen Ader gehen da, 47 wo sie sich spalten, noch andre Adern ab; erstens Zweige, welche von

νευρῶν] Weder die Vulgata φλεβῶν ('Gaza iuxta spinam ipsam per venas se porrigunt') noch die Conjectur Bussemaker's νεφρῶν, noch auch das I § 84 befindliche στενῶν, kann richtig sein.

καὶ ἄλλοι — [σχιζόν] Dieser ganze Satz scheint uns eine Randglosse zu dem vorhergehenden νεφρῶν zu sein, denn er unterbricht erstens die Beschreibung der Adern und ist zweitens eine fast wörtliche Wiederholung von I § 84. Wir klammern ihn deshalb ein.

ἀφαιρίζεται] Die Hauptzweige der iliacae treten in die verschiedenen Beckenausgänge zwischen Weichtheile ein: die cruralis in den Schenkelkanal, die obturatoria in das foramen obturatorium, die pudenda communis, ischiadica und gluttea in das foramen ischiadicum.

κύστιν — ὑστέρας] Zur Blase die Aae. Vesicalis superior aus der hypogastrica und Vesicalis inferior aus der ischiadica; zur Ruthe Aeste der pudenda communis, von

welcher auch öfters die art. uterina entspringt, welche zur Gebärmutter geht.

τείνει — ὑστέρας] Das ist unrichtig; die venae spermaticae führen das Blut vom Uterus in die vena renalis oder direct in die vena cava.

47. ἀπό τε τῆς . . . φλεβὸς σχιζομένων] Wir haben τε nach ἀπό aus PD^a aufgenommen, und statt ἀπὸ τῶν σχιζομένων, was alle Hdschrr. haben, aber ohne Sinn ist, sowie statt ἀποσχιζομένων, was nach Guil. 'abscissis' und Gaza 'ramis etiam tum aortae tum etiam maioris aliae mittuntur propagines' Sch. aufgenommen hat, σχιζομένων geschrieben. Denn vielleicht ist ἀπὸ τῶν aus einem an den Rand geschriebenen ἀπό τε entstanden. ἀποσχιζομένων lässt sich nicht beibehalten, weil diese Adern sich nicht abzweigen, sondern verzweigen. Uebrigens liesse sich aus den handschriftlichen Ueberlieferungen auch die Conjectur τείνουσι δὲ ἀπὸ τῶν τῆς ἀορτῆς καὶ τῆς μεγάλης φλεβὸς ἀποσχίσεων ableiten.

τοὺς βουβῶνας πρῶτον μεγάλαι καὶ κοῖλαι. ἔπειτα διὰ τῶν σκελῶν τελευτῶσιν εἰς τοὺς πόδας καὶ τοὺς δακτύλους· καὶ πάλιν ἕτεραι διὰ τῶν βουβώνων καὶ τῶν μηρῶν φέρουσιν ἐναλλάξ, ἡ μὲν ἐκ τῶν ἀριστερῶν εἰς τὰ δεξιὰ, ἡ δ' εἰς τὰ ἀριστερὰ ἐκ τῶν δεξιῶν· καὶ συνάπτουσι περὶ τὰς ἰγνύας ταῖς ἑτέραις φλέψιν. 5

48 Ὅν μὲν οὖν τρόπον ἔχουσιν αἱ φλέβες καὶ πόθεν ἤρτηνται τὰς ἀρχάς, φανερόν ἐκ τούτων. ἔχει δ' ἐν ἅπασιν μὲν οὕτω τοῖς ἐναίμοις ζώοις τὰ περὶ τὰς ἀρχάς καὶ τὰς μεγίστας φλέβας — τὸ γὰρ ἄλλο πλῆθος τῶν φλεβῶν οὐχ ὡσαύτως ἔχει πᾶσιν· οὐδὲ γὰρ τὰ μέρη τὸν αὐτὸν τρόπον ἔχουσιν, οὐδὲ ταῦτα πάντα ἔχουσιν —, οὐ μὴν οὐδ' 10 ὁμοίως ἐν ἅπασιν ἐστὶ φανερόν, ἀλλὰ μάλιστα ἐν τοῖς μάλιστα πολυαίμοις καὶ μεγίστοις. ἐν γὰρ τοῖς μικροῖς καὶ μὴ πολυαίμοις ἢ διὰ φύσιν ἢ διὰ πικρότητα τοῦ σώματος οὐχ ὁμοίως ἐστὶ καταμαθεῖν· τῶν μὲν γὰρ οἱ πόροι συγκεχυμένοι καθάπερ ὄχετοί τινες ὑπὸ πολλῆς ἰλύος εἰσίν, οἱ δ' ὀλίγας καὶ ταύτας ἵνας ἀντὶ φλεβῶν ἔχουσιν. ἡ δὲ μεγάλη 15 φλέψ ἐν πᾶσι μάλιστα διάδηλος, καὶ τοῖς μικροῖς.

49 5. Τὰ δὲ νεῦρα τοῖς ζώοις ἔχει τόνδε τὸν τρόπον. ἡ μὲν ἀρχὴ καὶ τούτων ἐστὶν ἐκ τῆς καρδίας· καὶ γὰρ ἐν αὐτῇ ἡ καρδία νεῦρα ἔχει ἐν τῇ μεγίστῃ κοιλίᾳ, καὶ ἡ καλουμένη ἀορτὴ νευρώδης ἐστὶ φλέψ, τὰ μὲν τελευταῖα καὶ παντελῶς αὐτῆς· ἀκοίλα γὰρ ἐστὶ, καὶ τάσιν ἔχει 20 τοιαύτην οἷαν περ τὰ νεῦρα, ἣ τελευτᾷ πρὸς τὰς καμπὰς τῶν ὀστέων. οὐ μὴν ἀλλ' οὐκ ἐστὶ συνεχῆς ἡ τῶν νεύρων φύσις ἀπὸ μιᾶς ἀρχῆς, ὥσπερ αἱ φλέβες. αἱ μὲν γὰρ φλέβες, ὥσπερ ἐν τοῖς* γραφομένοις κανάβοις, τὸ τοῦ σώματος ἔχουσι σχῆμα παντὸς οὕτως ὥστ' ἐν τοῖς 25 σφόδρα λελεπτυσμένοις πάντα τὸν ὄγκον φαίνεσθαι πλήρη φλεβίων — 25 γίνεται γὰρ ὁ αὐτὸς τόπος λεπτῶν μὲν ὄντων φλέβια, παχυνθέντων δὲ

2. καὶ εἰς τοὺς A^aC^a Cs. Di. 10. τὰ αὐτὰ π. C^a Sylb. Cs., π. τὰ αὐτὰ PD^a, ταῦτά π. Sch. Pk. 12. ἐν μὲν γὰρ Sch. 14. ὄχετοῦ τινος m 18. ἐκ] ἀπὸ A^aC^a Di. et 19. ἔχει νεῦρα PC^aD^a Cam. Bk. Pk. 20. τὰ μέντοι τελευταῖα αὐτῆς καὶ παντελῶς νευρώδη Sch. ἀκοίλια C^a 24. κανάβοις A^aC^a 25. λεπτυνόμενοι A^aC^a

βουβῶνας] Das ist wohl die art. cruralis.

ἐναλλάξ] Wahrscheinlich sollen damit die Anastomosen der venae saphenae am Beine bezeichnet werden.

ἰγνύας] Guil. 'circa ventres tibiae', Gaza 'circa poplites'.

Die Figur 5 giebt eine Uebersicht des von A. beschriebenen Gefässsystems, soweit dies in einer einzigen Figur möglich ist. Die Arterien sind, wo sie als von den Venen verschieden angegeben sind, quer

schraffirt. Die zweifelhaften Gefässe sind punctirt.

48. τῶν μὲν γὰρ] S. part. p. 668, 27. Plato Timae. p. 77 C.

συγκεχυμένοι] Der Sinn ist: das viele Fett verdeckt die Adern, sowie viel Schlamm das Vorhandensein eines Grabens oder Kanals unkenntlich macht.

ἵνας ἀντὶ φλεβῶν] d. h. die Adern sind so klein, dass kein Blut darin zu sehen ist, daher erscheinen sie als Fasern.

49. νεῦρα ἐν τῇ μεγίστῃ κοιλίᾳ] Es

ziemlicher Grösse und Weite sich zunächst zu den Weichen erstrecken und alsdann durch die Schenkel bis in die Füsse und Zehen verlaufen; zweitens solche, welche durch die Weichen und die Oberschenkel gehen und sich hier von rechts nach links und von links nach rechts kreuzen und in der Gegend der Kniekehle mit den übrigen Adern in Verbindung stehen.

Die Beschaffenheit der Adern und wo sie ihren Ursprung nehmen, 48 ist also im Vorhergehenden auseinandergesetzt. Der Ursprung und die Lage der Hauptadern ist bei allen Blutthieren die eben beschriebene, während das übrige Adersystem nicht bei allen Thieren ein und dasselbe ist. Denn sie haben weder dieselben Verhältnisse ihrer Theile, noch haben sie alle dieselben Theile, jedoch ist dies nicht bei allen gleich deutlich, sondern vorzugsweise an den blutreichsten und grössten. Denn bei den kleinen und entweder von Natur oder wegen Fettleibigkeit blutarmen Thieren lassen sie sich nicht gleich gut erkennen. Bei letzteren nämlich sind die Gänge, wie schlammerfüllte Kanäle, nicht deutlich gesondert, bei jenen in geringer Menge vorhanden, gleichsam Fasern an der Stelle der Adern. Die grosse Ader aber ist bei allen, auch den kleinen, am deutlichsten.

5. Die Verhältnisse der Sehnen bei den Thieren sind folgende. Auch 49 sie haben ihren Ursprung im Herzen: denn das Herz enthält in sich, und zwar in seiner grössten Höhle, Sehnen, und die sogenannte Aorta ist eine sehnige Ader, ganz besonders ihre letzten Verzweigungen, welche nicht mehr hohl sind und so straff gespannt, wie die Sehnen, wo sie sich an die Gelenkenden der Knochen ansetzen. Jedoch bilden die Sehnen nicht ein zusammenhängendes System von einem Mittelpunkte aus, wie die Adern. Denn die Adern enthalten, wie die von den Malern entworfenen Grundrisse, die Form des ganzen Leibes, so dass bei sehr abgemagerten Individuen das ganze Fleisch erfüllt von kleinen Adern erscheint, — denn an derselben Stelle, wo bei den Magern Adern sind, bildet sich Fleisch bei den Wohlbeleibten — die Sehnen hingegen liegen von einander ge-

müssen darunter die Chordae tendineae der Atrioventricularklappe verstanden sein, so dass A. vielleicht auch noch einen Theil der Ventrikel mit zu seiner grössten Herzhöhle gerechnet hat.

τελευταία — ὁσίων] Guilielm. extrema ipsius et penitus sine profunditate est, et tensionem habet; Gaza et vena aorta appellata nervosa est, et quidem postrema eius nervo omnino constant, quippe quae nullo intus cavo distinguantur, tendanturque modo nervorum, qua desinunt applicata ad nodos ossium lubricos. Man muss den Satz so verstehen: Die letzten

Verzweigungen der Aorta, d. h. der Arterien, sind so klein, dass A. ihr Lumen nicht mehr hat wahrnehmen können; er hielt sie also für solide (ἄχοιλα) Fasern, dasselbe, was er oben ἰνὰς nennt, und verglich sie daher mit den Sehnen, die sich ja auch in Fasern spalten lassen, wie in § 51 auseinandergesetzt wird.

καμπὰς] Es sind also die Bänder und Sehnen die eigentlichen νεῦρα.

καυὰβοις] Hierzu ist zu vergleichen Sch.'s Anmerkung III p. 137 und die beiden Erläuterungsstellen gener. II § 88 und part. p. 654^b, 29.

σάρκες —, τὰ δὲ νεῦρα διεσπασμένα περὶ τὰ ἄρθρα καὶ τὰς τῶν ὀστέων
 ἐστὶ κάμψις. εἰ δ' ἦν συνεχῆς ἡ φύσις αὐτῶν, ἐν τοῖς λελεπτυσμένοις
 50 ἂν καταφανῆς ἐγίνετο ἡ συνέχεια πάντων. || μέγιστα δὲ μέρη τῶν
 νεύρων τό τε περὶ τὸ μύριον τὸ τῆς ἄλσεως κύριον — καλεῖται δὲ τοῦτο
 ἰγνύα —, καὶ ἕτερον νεῦρον διπτυχέες, ὁ τένων, καὶ τὰ πρὸς τὴν ἰσχύν
 βοηθητικά, ἐπίτονός τε καὶ ὠμιαία. τὰ δ' ἀνώνυμα περὶ τὴν τῶν
 ὀστέων ἐστὶ κάμψιν· πάντα γὰρ τὰ ὀστᾶ, ὅσα ἀπτόμενα πρὸς ἀλλήλα
 σύγκεινται, συνδέδενται νεύροις, καὶ περὶ πάντα ἐστὶ τὰ ὀστᾶ πλῆθος
 νεύρων. πλὴν ἐν τῇ κεφαλῇ οὐκ ἔστιν οὐδέν, ἀλλ' αἱ ῥαφαὶ αὐτῶν
 51 τῶν ὀστέων συνέχουσιν αὐτήν. || ἔστι δ' ἡ τοῦ νεύρου φύσις σχιστὴ 10
 κατὰ μῆκος, κατὰ δὲ πλάτος ἄσχιτος καὶ τάσιν ἔχουσα πολλήν. ὑγρό-
 της δὲ περὶ αὐτὰ μυξώδης γίνεται, λευκὴ καὶ κολλώδης, ἣ τρέφεται
 καὶ ἐξ ἧς γιγνόμενα φαίνεται. ἡ μὲν οὖν φλέψ δύναται πυροῦσθαι,
 νεῦρον δὲ πᾶν φθείρεται πυρωθέν· καὶ διακοπῇ, οὐ συμφύεται πάλιν.
 οὐ λαμβάνει δ' οὐδὲ νάρκη, ὅπου μὴ νεῦρόν ἐστι τοῦ σώματος. 15
 52 || πλεῖστα δ' ἐστὶ νεῦρα περὶ τοὺς πόδας καὶ τὰς χεῖρας καὶ πλευρὰς
 καὶ ὠμοπλάτας καὶ περὶ τὸν αὐχένα καὶ τοὺς βραχίονας. ἔχει δὲ νεῦρα
 πάντα ὅσα ἔχει αἷμα· ἀλλ' ἐν οἷς μὴ εἰσι χαμπαὶ ἀλλ' ἄποδα καὶ ἄχειρά
 ἐστὶ, λεπτὰ καὶ ἄδηλα· διὸ τῶν ἰχθύων μάλιστα ἐστὶ δῆλα πρὸς τοῖς
 πτερυγίοις. 20

53 6. Αἱ δὲ ἰνὲς εἰσι μεταξὺ νεύρου καὶ φλεβός. ἔνιαι δ' αὐτῶν ἔχουσιν
 ὑγρότητα τὴν τοῦ ἰχῶρος, καὶ διέχουσιν ἀπὸ τε τῶν νεύρων πρὸς τὰς
 φλέβας καὶ ἀπ' ἐκείνων πρὸς τὰ νεῦρα. ἔστι δὲ καὶ ἄλλο γένος ἰνῶν.
 δ γίνεται μὲν ἐν αἵματι, οὐκ ἐν ἅπαντος δὲ ζώου αἵματι· ὧν ἐξαιρου-
 μένων ἐκ τοῦ αἵματος οὐ πήγνυται τὸ αἷμα, ἐὰν δὲ μὴ ἐξαιρεθῶσι, 25

2. ἡ δ' ἦν σ. Ald.; ἡ δὲ σ. Cam.
 ἡ πρὸς PD^a Ald., κάμπτονται Ambr.

6. ὠμιδία C^a, ὠμοιαία Ald.

7. ἀπτονται

δὲ A^aC^a Ald. Cs. Di., πλὴν ἐν δὲ m
 Ald. Bk.

8. συνδέδεται A^a Di.

9. πλὴν ἐν] ἐν

αὐταὶ A^a Bk. Di. Pk.

12. ταῦτα PD^a

16. καὶ πλευρὰ A^a, om PD^a Ald.

17. περὶ τοὺς A^aC^a Cs. Di.

18. ὅσαπερ C^a

διεσπασμένα] part. p. 665^b, 20.

50. ἰγνύα] In der Kniekehle liegt eine grosse Menge von starken Bändern sowie von starken und sehnigen Muskel-Ursprüngen und Ansätzen, welche schwerlich von A. gesondert und unterschieden worden sind, so dass diese ganze Band- und Sehnenmasse als »Kniesehne« angesehen worden ist. Das andre Ende des Sprungorganes würde dann die Achillessehne sein. τένων scheint zu verschiedenen Zeiten einen verschiedenen Umfang in seiner Bedeutung gehabt zu haben. Cf. Schneider III p. 139. Dass mit τένων

der Musculus sternocleidomastoideus hier gemeint sei (Külb), ist ganz unmotiviert.

πρὸς -- ὠμιαία] Die Deutung dieser Worte wird noch dadurch erschwert, dass wir nicht recht wissen, wie sich A. das Zustandekommen der Bewegung gedacht hat; von unsern jetzigen Vorstellungen war er jedenfalls sehr weit entfernt. ἐπίτονος ist gar nicht zu deuten: man kann, wenn man bedenkt, was für eine Sehne etwa dem A. beim Schlachtvieh aufgefallen sein könnte, an das bei Wiederkäuern und Einhufern sehr entwickelte Ligamentum nuchae denken. ὠμιαία

sondert an den Gliedmassen und den Gelenkenden der Knochen. Bildeten sie aber ein zusammenhängendes System, so würde ihr Zusammenhang bei abgemagerten Leuten sichtbar werden. Zu den grössten Sehnen 50 gehört erstens diejenige, welche an dem zum Sprunge dienenden Theile, der sogenannten Kniekehle, liegt, und eine zweite doppelte Sehne, der sogenannte Tenon (Achillessehne), und die zu den Kraftäusserungen (der Arme) dienenden, der Epitonos und die Schultersehne. Andre an den Gelenken haben keine besonderen Namen. Denn alle Knochen, welche aneinander stossen, sind durch Sehnen verbunden, sowie auch alle Knochen von einer grossen Anzahl Sehnen umgeben sind. Nur an dem Kopfe befindet sich keine Sehne, sondern er wird durch die Nähte der Knochen selbst zusammengehalten. Die Sehnen lassen sich der Länge 51 nach spalten, der Breite nach aber sind sie nicht spaltbar, und sie sind sehr straff gespannt. Um sie herum befindet sich eine schleimige, weisse und klebrige Flüssigkeit, durch welche sie ernährt werden, und aus welchen sie offenbar entstehen. Die Adern leisten der Einwirkung des Feuers Widerstand, während die Sehnen durch das Brennen zerstört werden, und wenn sie durchschnitten worden sind, wachsen sie nicht wieder zusammen. Wo keine Sehnen im Körper sind, findet auch keine Lähmung statt. Die meisten Sehnen sind an den Füssen, den Händen, 52 den Rippen und den Schulterblättern, am Halse und an den Armen. Alle Blutthiere haben Sehnen: doch sind sie bei denjenigen, welche keine Gliedmassen haben, sondern fusslos und handlos sind, sehr dünn und undeutlich. Daher treten sie bei den Fischen am meisten in der Nähe der Knochen hervor.

6. Die Fasern liegen zwischen Sehnen und Adern. Einige von ihnen 53 enthalten eine Flüssigkeit, die Lymphe, und erstrecken sich von den Sehnen zu den Adern und umgekehrt. Eine andre Art von Fasern bildet sich im Blute, aber nicht im Blute aller Thiere: nimmt man dieselben aus dem Blute heraus, so gerinnt dasselbe nicht, lässt man sie aber darin,

weist auf die Schultergegend, vielleicht ist der sehnige Musculus deltoideus gemeint.

πάντα — νεύρων] Das sind die Bänder, Ligamente.

ῥαφαί] Uns ist jetzt diese Analogie der Verbindungen so geläufig, dass wir glauben, solche Auffassungen ergäben sich ganz von selbst.

51. ὑγρότης] Die in den Synovialbeuteln befindliche Gelenkschmiere, welche indess weder mit der Ernährung noch mit der Entstehung der Bänder in Beziehung steht.

πρωτόθεν] Worauf dies zu beziehen ist, wissen wir nicht.

οὐ συμφύεται] Zerschnittene Sehnen wachsen wieder zusammen.

νάρι] Das ist nebst § 50 die einzige Angabe, woraus hervorgeht, dass A. an eine Beziehung der Sehnen zur Bewegung gedacht hat.

53. ἵνες — μεταξύ] Wir verstehen unter ἵνες das lockere Bindegewebe, welches sich zwischen den Adern und Sehnen befindet, und beziehen μεταξύ auf die örtliche Lage.

ἄλλο γένος ἰνῶν] part. p. 650^b, 14.

ἐξαιρουμένων] part. p. 651, 4. Der Faserstoff des Blutes, jetzt fibrinogene Substanz genannt, so lange er gelöst und nicht geronnen ist.

πήγνυται. ἐν μὲν οὖν τῷ τῶν πλείστων αἵματι ζώων ἐνείσιν, ἐν δὲ τῇ τῆς ἐλάφου καὶ προκῆς καὶ βουβαλίδος καὶ ἄλλων τινῶν οὐκ ἐνείσιν ἴνες· διὸ καὶ οὐ πήγνυται αὐτῶν τὸ αἷμα ὁμοίως τοῖς ἄλλοις. ἀλλὰ τὸ μὲν τῶν ἐλάφων παραπλησίως τῷ τῶν δασυπόδων — ἔστι δ' ἀμφο-⁵¹⁶ τέρων αὐτῶν ἢ πῆξις οὐ στιφρά, καθάπερ ἢ τῶν ἄλλων, ἀλλὰ πλα-⁵ δῶσα, καθάπερ ἢ τοῦ γάλακτος, ἃν τις εἰς αὐτὸ τὸ πῆγμα μὴ ἐμβάλλη —, τὸ δὲ τῆς βουβαλίδος πήγνυται μᾶλλον· παραπλησίως γὰρ συνίσταται ἢ μικρῷ ἤττον τοῦ τῶν προβάτων.

54 Περὶ μὲν οὖν φλεβῆς καὶ νεύρου καὶ ἰνὸς τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον.
7. τὰ δ' ὅστ' αὖ τοῖς ζώοις ἀφ' ἐνὸς πάντα συνηρτημένα ἐστὶ καὶ συνεχῇ¹⁰ ἀλλήλοις ὥσπερ αἱ φλέβες· αὐτὸ δὲ καθ' αὐτὸ οὐδὲν ἐστὶν ὅστουν.
ἀρχὴ δὲ ἡ ῥάχis ἐστὶν ἐν πᾶσι τοῖς ἔχουσιν ὅστ' αὖ. σύγκειται δ' ἡ ῥάχis
55 ἐκ σφονδύλων, τείνει δ' ἀπὸ τῆς κεφαλῆς μέχρι πρὸς τὰ ἰσχία. || οἱ
μὲν οὖν σφόνδυλοι πάντες τετρημένοι εἰσὶν, ἄνω δὲ τὸ τῆς κεφαλῆς
ὅστουν συνεχές ἐστὶ τοῖς ἐσχάτοις σφονδύλοις, δὲ καλεῖται κρανίον.¹⁵
τούτου δὲ τὸ πριονωτὸν μέρος ῥαφή. ἔστι δὲ οὐ πᾶσιν ὁμοίως ἔχον
τοῦτο τοῖς ζώοις· τὰ μὲν γὰρ ἔχει μονόστεον τὸ κρανίον, ὥσπερ κύων,
τὰ δὲ συγκαίμενον, ὥσπερ ἄνθρωπος, καὶ τούτου τὸ μὲν θῆλυ κύκλω
ἔχει τὴν ῥαφήν, τὸ δ' ἄρρεν τρεῖς ῥαφὰς ἄνωθεν συναπτούσας, τριγ-
56 νοειδεῖς· ἥδη δ' ὥφθη καὶ ἀνδρὸς κεφαλὴ οὐκ ἔχουσα ῥαφὰς. || σύγκειται²⁰
δ' ἡ κεφαλὴ οὐκ ἐκ τεττάρων ὀστέων, ἀλλ' ἐξ ἑξ. ἔστι δὲ δύο τούτων
περὶ τὰ ὦτα, μικρὰ πρὸς τὰ λοιπὰ. ἀπὸ δὲ τῆς κεφαλῆς αἱ σιαγόνες
τείνουσιν ὅστ' αὖ. [κινεῖται δὲ τοῖς μὲν ἄλλοις ζώοις ἅπασιν ἢ κάτωθεν
σιαγών· ὁ δὲ κροκόδειλος ὁ ποτάμιος μόνος τῶν ζώων κινεῖ τὴν σια-
γόνα τὴν ἄνωθεν.] ἐν δὲ ταῖς σιαγόσιν ἐνεστι τὸ τῶν ὀδόντων γένος,²⁵
ὅστουν τῇ μὲν ἄτρητον τῇ δὲ τρητόν, καὶ ἀδύνατον γλύφεσθαι τῶν

1. ζώων αἵματι D^a Ald. Cs. Sch. 5. στρυφνὰ A^a Cam., στρυφρὰ C^a 6. μὴ] αἷμα PD^a et corr. A^a, om Ald. ἐμβάλλη C^aD^a Ald. Cs. Sch. 8. τὸ τῶν Rh.
9. νεύρων A^aC^a Rh. ἰνῶν A^a Rh. 10. συνήρτηται PD^a Ald. Cs. καὶ
συνεχῇ ἐστὶν PD^a Ald. Cs. 13. μέχρι om Sch. 18. post ὥσπερ add ὁ Ald.
Cs. Sch., εἴρηται ἔχειν ὁ D^a 21. τούτων om A^a Rh. 22. post μικρὰ add
ὡς Sch. πρὸς τὰ λοιπὰ om A^a Rh. 24. οὐ κινεῖ PD^a 25. ἐστὶ A^aC^a
Sch. Di.

ἐλάφου] part. p. 650^b, 16. Man hat diese Angaben über das Nichtgerinnen des Blutes auf die angebliche Erfahrung bezogen, dass das Blut gehetzter Thiere nicht gerinne, doch ist das sehr unsicher. Cf. Nasse Wagners Handwörterbuch der Physiologie I p. 114. Unterschiede in dem Gerinnen des Blutes der Zeit nach kommen bei verschiedenen Thieren vor. Cf. Nasse ibid. p. 105 und Journal für practische Chemie Bd. 28. — Uebrigens

geht aus dem Folgenden hervor, dass das Nichtgerinnen nur als das Fehlen eines festen Gerinnsels oder Blutkuchens zu verstehen ist.

54. ἀρχῇ] part. p. 654^b, 12.

55. μονόστεον — κύων] Die Nähte sind nur viel dichter und weniger auffallend als beim Menschenschädel.

τρεῖς ῥαφὰς] Die Kranznaht, Pfeilnaht und Lambdanaht.

so gerinnt es. Sie finden sich, wie gesagt, in dem Blute der meisten Thiere, fehlen aber in dem des Hirsches, des Rehes, der Bubalis und einiger andern. Daher gerinnt auch das Blut der genannten Thiere nicht ebenso wie das der übrigen, sondern das der Hirsche in ähnlicher Weise, wie das der Hasen: bei beiden nämlich wird das Gerinnende nicht fest, wie bei den andern, sondern bleibt in ähnlicher Weise schlüpfrig, wie die geronnene Milch, wenn man kein Laab hineingiebt — das der Bubalis dagegen gerinnt etwas mehr, indem es beinahe ebenso fest wird, wie das der Schafe.

Hiermit ist die Beschaffenheit der Adern, Sehnen und Fasern aus- 54 einandergesetzt. 7. Die Knochen der Thiere stehen ebenso wie die Adern von einem Punkte aus mit einander in Verbindung und im Zusammenhange und kein Knochen besteht gesondert für sich. In allen mit Knochen versehenen Thieren bildet das Rückgrat das Centrum. Dasselbe besteht aus Wirbeln und erstreckt sich von dem Kopfe bis zu dem Gesäss. Die Wirbel sind sämmtlich durchbohrt und oben steht das Knochengertüst 55 des Kopfes, welches Schädel genannt wird, mit den letzten Wirbeln in Zusammenhang. Die sägenförmig gestalteten Stellen desselben heissen Näthe. Die Schädelbildung ist nicht bei allen Thieren dieselbe; denn bei manchen besteht der Schädel aus einem einzigen Knochen, wie beim Hunde, bei andern ist er zusammengesetzt, wie beim Menschen: und zwar hat das Weib eine ringsherumgehende Naht, der Mann aber drei oben zusammenstossende Nähte, welche drei Winkel bilden. Auch sind schon männliche Schädel ohne Nähte beobachtet worden. Der Kopf ist 56 nicht aus vier, sondern aus sechs Knochen zusammengesetzt, von welchen die beiden an den Ohren liegenden im Verhältniss zu den übrigen von geringer Grösse sind. Vom Kopfe aus erstrecken sich die Knochen, welche die Kiefer bilden. [Bei allen Thieren ist der Unterkiefer beweglich; das Flusskrokodil bewegt allein von allen Thieren den Oberkiefer.] In den Kiefern stecken die Zähne, eine Art Knochen, welche auf der einen Seite durchbohrt, auf der andern Seite undurchbohrt sind, und

οὐκ ἔχουσα ραφάς] Verwachsungen der Schädelnähte kommen partiell häufig, total selten und meist im höhern Alter vor oder pathologisch. Cf. Rokitansky Pathol. Anatomie 1856 II p. 148.

θηλυ κόκλῳ] Vgl. I § 40. part. p. 653^b, 1. Diese Angabe ist unrichtig.

56. σύγκειται — λοιπὰ] Man muss wohl annehmen, dass frühere Forscher die Schläfenbeine nicht von den Scheitelbeinen unterschieden haben und daher mit dem Stirnbeine und Hinterhauptsbeine nur auf vier Schädelknochen gekommen sind. Man zählt jetzt an dem

Schädel, ohne Gesicht, acht Knochen, nämlich noch das Keilbein und Siebbein.

κινεῖται — ἄνωθεν] Diese hier höchst unpassende Bemerkung ist wohl eine Randglosse zu σιαγόνες, aus I § 50 wiederholt. Sie unterbricht den Zusammenhang in dieser sonst rein anatomischen Beschreibung, und wir klammern sie deswegen als unecht ein.

κροκοδείλος] part. p. 660^b, 25. 691^b, 5 und hist. I § 50.

τῇ μὲν — τῇ δὲ] nämlich die Krone und die Wurzel.

57 ὁστών μόνον. || ἀπὸ δὲ τῆς ῥάχεως ἢ τε περόνη ἐστὶ καὶ αἱ κλειῖδες καὶ αἱ πλευραί. ἔστι δὲ καὶ τὸ στῆθος ἐπὶ πλευραῖς κείμενον· ἀλλ' αὗται μὲν συνάπτουσιν, αἱ δ' ἄλλαι ἀσύναπτοι· οὐδὲν γὰρ ἔχει ζῶον ὁστοῦν περὶ τὴν κοιλίαν. ἔτι δὲ τὰ τ' ἐν τοῖς ὤμοις ὀστᾶ, [καὶ] αἱ καλούμεναι ὠμοπλάται, καὶ τὰ τῶν βραχιόνων ἐχόμενα, καὶ τούτων τὰ ἐν ταῖς 5 χερσίν. ὅσα δ' ἔχει σκέλη πρόσθια, καὶ ἐν τούτοις τὸν αὐτὸν ἔχει τρόπον. κάτω δ' ἡ περαίνει, μετὰ τὸ ἰσχίον ἢ κοτυληδών ἐστὶ καὶ τὰ τῶν σκελῶν ἤδη ὀστᾶ, τὰ τ' ἐν τοῖς μηροῖς καὶ κνήμαις, οἱ καλοῦνται κωλῆνες, ὧν μέρος τὰ σφυρά· [καὶ τούτων τὰ καλούμενα πλῆκτρα ἐν 516 58 τοῖς ἔχουσι σφυρόν.] καὶ τούτοις συνεχῇ τὰ ἐν τοῖς ποσίν. || ὅσα μὲν 10 οὖν τῶν ἐναίμων καὶ πεζῶν ζωτόκα ἐστίν, οὐ πολὺ διαφέρει τὰ ὀστᾶ, ἀλλὰ κατ' ἀναλογίαν μόνον σκληρότητι καὶ μαλακότητι καὶ μεγέθει. ἔτι δὲ τὰ μὲν ἔχει μυελὸν τὰ δ' οὐκ ἔχει τῶν ἐν τῷ αὐτῷ ζῳῷ ὁστών. ἓν αὖ δὲ ζῶα οὐδ' ἂν ἔχειν δόξειεν ὅλως μυελὸν ἐν τοῖς ὀστοῖς, οἷον λέων, διὰ τὸ πάμπαν ἔχειν μικρὸν καὶ λεπτὸν καὶ ἐν ὀλίγοις. ἔχει 15 γὰρ ἐν τοῖς μηροῖς καὶ βραχίοσιν. στερεὰ δὲ πάντων μάλιστα ὁ λέων ἔχει τὰ ὀστᾶ· οὕτω γὰρ ἐστὶ σκληρὰ ὥστε συντριβομένων ὥσπερ ἐκ 59 λίθων ἐκλάμπειν πῦρ. ἔχει καὶ ὁ δελφίς ὀστᾶ, ἀλλ' οὐκ ἄκανθαν. || τὰ δὲ τῶν ἄλλων ζῳῶν τῶν ἐναίμων τὰ μὲν μικρὸν παραλλάττει, οἷον τὰ τῶν ὀρνίθων, τὰ δὲ τῷ ἀνάλογόν ἐστὶ ταῦτά, οἷον ἐν τοῖς ἰχθύσι· 20 τούτων γὰρ τὰ μὲν ζωτοκοῦντα χονδράκανθά ἐστίν, οἷον τὰ καλούμενα σελάχη, τὰ δ' ὠτοκοῦντα ἄκανθαν ἔχει, ἢ ἐστὶν ὥσπερ ἐν τοῖς τετράποσιν ἢ ῥάχισ. ἴδιον δὲ ἐν τοῖς ἰχθύσιν, ὅτι ἐν ἐνίοις εἰσὶ κατὰ

1. περὼνις A^aC^a corr. P. Di., περόνη pr. P; ἡ ἀντὶ περόνης ἐστὶ Sch. Pk. κλειῖς PD^a Bk. Di. 2. αὐτῶν αἱ μὲν Cs. Sch. 5. τὰ] ὅσα A^a Rh. 9. κατῆνες P τὰ σφ. μέρ. A^a Ald. Cs. Sch. 12. μόνον] μᾶλλον A^aC^a Cs. Sch. Di. Pk. 19. post δὲ add καὶ A^a Ald. Cs. 22. ἐν post ὥσπερ om PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 23. ἐν post δὲ om Rh. ἐν post ὅτι om PD^a

57. ἢ τε περόνη] Gasa oritur a spina fibula, iugale, et ordo costarum'. Camus l'os qui supporte la tête vient de l'épine du dos, ainsi que les clavicules'. Bei A. findet sich sonst nirgends περόνη für den Namen eines Knochens. Die Vermuthung Sch.'s, ἢ ἀντὶ περόνης ἐστὶ, welche auch Pikkolos aufgenommen hat, können wir nur als verfehlt bezeichnen. Die Stelle, aus welcher Sch. diese Conjectur ableitet, de part. p. 652, 17 διὸ καὶ ὁ ἐνταῦθα (in spina dorsali) μυελός, ὥσπερ εἴρηται, ἀλλοιότερός ἐστιν· διὰ τὸ ἀντὶ περόνης γὰρ γίνεσθαι γλίσχρος καὶ νευρώδης ἐστίν, ἢ ἔχη τάσιν, gehört gar nicht hierher: es ist daselbst von dem Rückenmark die Rede, welches durch die Höhlungen der

Wirbelknochen wie ein Band oder eine Nadel diese zusammenhält. Ausserdem hat Niemand darauf geachtet, dass es an dieser Stelle heisst, dass die Schlüsselbeine von der Wirbelsäule ausgehen, da es doch durchaus nicht annehmbar ist, dass A. die Lage und den Zusammenhang der Schlüsselbeine nicht gekannt habe. Die Stelle muss daher als verderbt angesehen werden. Auch das Folgende ist nicht fehlerfrei; wenigstens passt καὶ vor στῆθος nicht, da im Vorhergehenden Nichts genannt ist, was auf den Rippen läge, wie denn auch der Ausdruck ἐπὶ πλευραῖς κείμενον kaum verständlich ist. Guil. inter costas'.

αἱ καλ. ὠμοπλάται] Das vor diesen

welche von allen Knochen allein sich nicht schnitzen lassen. Von dem 57 Rückgrate gehen [die Peronis, die Schlüsselbeine und] die Rippen aus. Auch die Brust liegt auf Rippen, nur stossen die Brustrippen zusammen, was bei den übrigen nicht der Fall ist; denn kein Thier hat Knochen um die Bauchhöhle herum. Alsdann kommen die zu den Schultern gehörigen Knochen, die sogenannten Schulterblätter, sowie die damit in Zusammenhang stehenden Armknochen und die wiederum an diese sich anschliessenden Handknochen. Ebenso sind die Knochen bei den Thieren beschaffen, welche statt der Arme Vorderbeine haben. Wo die Wirbelsäule unten endigt, folgt auf das Gesäss die Pfanne und hierauf der Schenkelknochen, die des Ober- und Unterschenkels, welche »Kolenes« genannt werden, von denen die Knöchel ein Theil sind, [und die sogenannten Plektra bei denen, welche einen Knöchel haben,] und mit diesen stehen die Fussknochen in Verbindung. Bei allen Blut- und 58 Gangthieren, welche lebendige Junge gebären, sind die Knochen an Gestalt wenig verschieden, und nur in Hinsicht der Härte, Weichheit und Grösse unterscheiden sich bei den verschiedenen Thieren die entsprechenden Knochen. Ferner enthalten bei ein und demselben Thiere einige Knochen Mark, andre nicht. Manche Thiere sollen überhaupt kein Mark in ihren Knochen enthalten, wie der Löwe; dieser hat nämlich nur sehr wenig fadenförmiges Mark in einigen Knochen; in den Oberschenkeln und Armknochen ist es aber allerdings vorhanden. Die festesten Knochen unter allen Thieren hat der Löwe: denn sie sind so hart, dass wenn sie aneinandergeschlagen werden, daraus wie aus Steinen Feuer herausspringt. Auch der Delphin hat Knochen und nicht Gräten. Bei einem Theile der übrigen Blutthiere weichen die Knochen in ihrer 59 Bildung nur wenig ab, wie bei den Vögeln: bei andern, wie bei den Fischen, sind sie ganz abweichend, aber der Analogie nach ganz dieselben. Die lebendiggebärenden Fische, wie die sogenannten Selachier, haben Knorpelgräten, die eierlegenden aber eine Gräte, welche bei ihnen dasselbe, was bei den vierfüssigen Thieren das Rückgrat ist. Auch haben

Worten stehende καί ist unecht, da sonst keine Knochen in der Schulter erwähnt werden, auch keine darin liegen.

κοιλίαν] part. p. 655, 1.

περαίνει] nämlich ἡ ῥάχις, was jedoch schwer zu missen ist. Gaza 'acetabulum infra qua spina desinit a coxa est'.

καί — σφυρόν] πλῆκτρα sind bekanntlich die Sporne der Vögel; daraus, dass sonst auf Organe anderer Klassen hier nicht weiter eingegangen wird, und aus den unpassenden Worten ἐν — σφυρόν, sowie aus der Unterbrechung des Zusammenhanges ergibt sich, dass diese Stelle untergeschoben worden ist.

58. κατ' ἀναλογίαν] Wir glauben, dass κατ' ἀναλογίαν sich auf die in den verschiedenen Ordnungen der Säugethiere einander entsprechenden Knochen bezieht.

λέων] part. p. 652, 1 und 655, 14. Der Löwe macht hierin keine besondere Ausnahme.

δελφίς] part. p. 655, 16.

59. παραλλάττει] part. p. 655, 18. 1

χονδράκανθα] part. p. 655, 23.

[ἴδιον — ἀκάνθια λεπτά] Diese ganz richtige Ansicht des A. von den Fleischgräten der Fische als accessorische Gebilde, die nicht etwa Rippen analog sind,

τὴν σάρκα κεχωρισμένα ἀκάνθια λεπτά. ὁμοίως δὲ καὶ ὁ ὄφιν ἔχει τοῖς ἰχθύσιν· ἀκανθώδης γὰρ ἡ ῥάχιν αὐτοῦ ἐστίν. τὰ δὲ τῶν τετραπύδων μὲν ὠτοκοούντων δὲ τῶν μὲν μειζόνων ὀστωδέστερά ἐστι· τῶν δ' ἐλαττόνων ἀκανθωδέστερα. πάντα δὲ τὰ ζῶα ὅσα ἔναιμά ἐστιν, ἔχει 60 ῥάχιν ἢ ὀστώδη ἢ ἀκανθώδη. || τῶν δ' ἄλλων μορίων τὰ ὀστέα ἐν 5 ἐνίοις μὲν ἐστίν, ἐν ἐνίοις δ' οὐκ ἐστίν, ἀλλ' ὡς ὑπάρχει τοῦ ἔχειν τὰ μόρια, οὕτω καὶ τοῦ ἔχειν τὰ ἐν τούτοις ὀστέα. ὅσα γὰρ μὴ ἔχει σκέλη καὶ βραχίονας, οὐδὲ κωλῆνας ἔχει, οὐδ' ὅσα ταῦτα μὲν ἔχει μόρια, μὴ ὅμοια δέ· καὶ γὰρ ἐν τούτοις ἢ τῷ μᾶλλον καὶ ἥττον διαφέρει ἢ τῷ ἀνάλογον. 10

61 Τὰ μὲν οὖν περὶ τὴν τῶν ὀστέων φύσιν τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον τοῖς ζώοις· 8. ἐστὶ δὲ καὶ ὁ χόνδρος τῆς αὐτῆς φύσεως τοῖς ὀστοῖς, ἀλλὰ τῷ μᾶλλον διαφέρει καὶ ἥττον. καὶ ὥσπερ οὐδ' ὀστοῦν οὐδ' ὁ χόνδρος αὐξάνεται, ἂν ἀποκοπῇ. εἰσὶ δ' ἐν μὲν τοῖς χερσαίοις καὶ ζωτόχοις τῶν ἐναίμων ἄτρητοι οἱ χόνδροι, καὶ οὐ γίνεται ἐν αὐτοῖς ὥσπερ ἐν 15 τοῖς ὀστοῖς μυελός· ἐν δὲ τοῖς σελάχεσιν — ταῦτα γὰρ ἐστὶ χονδράκανθα — ἐνεστὶν αὐτῶν ἐν τοῖς πλατέσι τὴ κατὰ τὴν ῥάχιν ἀνάλογον 20 τοῖς ὀστοῖς χονδρῶδες, ἐν ᾧ ὑπάρχει ὑγρότης μυελώδης. τῶν δὲ ζωτοκοούντων καὶ πεζῶν περὶ τε τὰ ὦτα χόνδροι εἰσὶ καὶ τοὺς μυκτῆρας καὶ περὶ ἔνια ἀκρωτήρια τῶν ὀστέων. 20

62 9. Ἔτι δ' ἐστὶν ἄλλα γένη μορίων, οὔτε τὴν αὐτὴν ἔχοντα φύσιν τούτοις οὔτε πόρρω τούτων, οἷον ὄνυχές τε καὶ ὀπλαὶ καὶ χηλαὶ καὶ κέρατα, καὶ ἔτι παρὰ ταῦτα ῥύγχος, οἷον ἔχουσιν οἱ ὀρνιθες.

5. τῶν . . . ὀστέα] dedimus de conj.; τὰ δ' ἄλλα μόρια τῶν ὀστέων codd. et edd.
6. ἐν A^aC^a Di., om ceteri τὸ ἔχειν Sch. Pk. 7. τὸ ἔχειν Sch., τῷ ἔχειν Pk.
8. τὰ αὐτὰ Ald., ταῦτα Cs. Sch. 11. τὴν et φύσιν om PD^a Ald. Cs. 15. οἷον A^aC^a Rh.
16. σελαχῶδεσι A^aC^a Rh. Di. 17. δ' αὐτῶν A^aC^a 18. χονδρῶδες] τοῖς χονδρῶδεσιν A^aC^a Rh. ἐν ᾧ] correximus; ἐν οἷς codd. et edd.
τῶν δὲ ζ. καὶ π.] sic correximus; τῶν δὲ ζωτόχων (- τοκοούντων C^a Cs.) καὶ τῶν π. A^aC^a Rh.; τῶν ζωτοκοούντων δὲ πεζῶν PD^a Ald. edd. 23. π. ταῦτα ἐτι A^a Ald. Cs. Sch. Di. Pk. οἱ om A^aC^a

ist erst wieder durch J. Müller gegen Meckel und Cuvier zur Geltung gebracht worden. S. Myxinoiden, Abhandlungen der Berliner Akademie 1834 p. 161 u. f.

ὄφιν] Die Schlangen haben Wirbel von wirklicher Knochensubstanz.

60. τῶν δ' ἄλλων μορίων τὰ ὀστέα] Es versteht sich von selbst, dass nicht von »Theilen der Knochen«, sondern nur von »den Knochen der Theile« des Körpers die Rede sein kann; wir haben daher keinen Anstand genommen, den Text zu ändern. Es ist nicht zuzugeben, dass A. μόρια τῶν ὀστέων in dem Sinne gemeint habe, »alle übrigen in den Theilen des

Leibes vorhandenen Knochen«. Gaza hat dies zusammengezogen in »caetera ossa«, weil er mit μόρια nichts anzufangen wusste.

τοῦ ἔχειν] Sch. hat diesen Graecismus verkannt, als er τὸ ἔχειν corrigirte, Pikkolos aber die Stelle noch mehr verunstaltet, indem er zuerst τὸ ἔχειν mit Sch. und dann τῷ ἔχειν auf eigene Faust emendirte. Beispiele findet man bei Bernhardt Wiss. Synt. p. 158.

61. ὁ χόνδρος] part. p. 655, 33. — Wenn auch Knochen und Knorpel histiologisch homologe Gebilde sind, so ergiebt die Untersuchung des Verknöcherungs-

die Fische noch das Eigenthümliche, dass bei einigen dünne Gräten lose im Fleische liegen. Aehnlich wie bei den Fischen ist es bei den Schlangen, indem ihr Rückgrat grätenartig ist. Von den eierlegenden Vierfüßern haben die grösseren ein mehr knochenartiges, die kleineren ein mehr grätenartiges Gerippe. Alle Blutthiere aber haben ein knöchernes oder grätenartiges Rückgrat. Die Knochen der übrigen Theile dagegen sind bei manchen vorhanden, bei andern fehlen sie, und es verhält sich mit dem Vorhandensein der Knochen wie mit dem Vorhandensein der Theile selbst; denn diejenigen Thiere, welche keine Beine und Arme haben, haben auch nicht die diesen Gliedern eigenen Knochen, und ebensowenig diejenigen, welche zwar dieselben Theile, aber von abweichender Gestalt besitzen. Denn auch bei diesen zeigen sich Verschiedenheiten dem Grade und der Analogie nach.

Also sind die Knochen der Thiere beschaffen. Auch der Knorpel hat ein und dieselbe Natur wie die Knochen, von denen er sich nur durch ein Mehr oder Weniger unterscheidet. 8. So wie der Knochen wächst auch der Knorpel nicht mehr, wenn er durchschnitten worden ist. Bei den auf dem Lande lebenden lebendiggebärenden Blutthieren sind die Knorpel nicht hohl und sie enthalten nicht, wie die Knochen, Mark. Unter den Selachiern aber, welche Knorpelgräten haben, befindet sich bei den Arten mit breitem Körper längs des Rückens ein den Knochen entsprechender Knorpelgrat, in welchem eine Art flüssigen Marks enthalten ist. Die lebendiggebärenden Gangthiere haben Knorpel an den Ohren, der Nase und an einigen Enden der Knochen.

9. Ferner giebt es andre Arten von Theilen, die zwar nicht dieselbe Natur haben, wie die Knochen, aber denselben auch nicht sehr fern stehen, wie die Nägel, Hufe, Klauen und Hörner und ausserdem noch der Schnabel der Vögel — Theile, die sich bei verschiedenen Thierklassen

processes, dass sie doch wesentliche Differenzen zeigen; verkalkter Knorpel ist sehr verschieden von Knochen, und die Angabe des A., dass der Knorpel kein Mark enthält, gilt auch jetzt noch als eine wesentliche Differenz.

σελαγχοί] So steht auch part. p. 655, 23 und 37.

αὐτῶν ἐν τοῖς πλατέσι] Sch. bemerkt, dass an der Stelle gleichen Inhalts de part. nichts erwähnt ist davon, dass nur die breiten Selachier Knorpel haben, und vermuthet daher πρᾶνέσι. Aber auch αὐτῶν ist nicht echt und ein müssiger und schleppender Zusatz. Uebrigens wird auch durch die Parenthese eine so ungelenkige Ausdrucksweise wie ἐν τοῖς σελαγχοί. ἐν τοῖς πλατέσι nicht entschuldigt, wofür es ἐν δὲ τοῖς πλατέσι τῶν σελαγχῶν

Aristoteles. I.

heissen müsste. Vielleicht stand ursprünglich ἐνεσσι πάντων ἐν τοῖς πρᾶνέσι.

ἐν ᾧ] haben wir für ἐν οἷς geschrieben, da sich dieser relative Zusatz nur auf τὸ χονδρῶδες beziehen kann. So hat auch Gaza humorem in medullae speciem continens.

ὕψροτης μυελώδης] Das Rückenmark ist von Aristoteles nicht als Nervenmasse erkannt worden, sondern als gleichbedeutend mit dem Marke der Röhrenknochen gehalten worden. Cf. part. p. 651^b, 32. 655^b, 1.

τῶν δὲ ζωοτοχούντων καὶ πεζῶν] nach C^a nur mit Weglassung von τῶν vor πεζῶν. Dies ist die bei A. gewöhnliche Ausdrucksweise, auf welche die besseren Hdschr. hinweisen. — Part. p. 655, 30.

ἐν οἷς ὑπάρχει ταῦτα τὰ μόρια τῶν ζώων. ταῦτα μὲν γὰρ καὶ καμπτὰ καὶ
 63 σχιστά, ὅστοῦν δ' οὐδὲν καμπτὸν οὐδὲ σχιστόν, ἀλλὰ θραυστόν. || καὶ
 τὰ χρώματα τῶν κεράτων καὶ ὀνύχων καὶ χηλῆς καὶ ὀπλῆς κατὰ τὴν
 τοῦ δέρματος καὶ τῶν τριχῶν ἀκολουθεῖ χροάν. τῶν τε γὰρ μελανο-
 δερμάτων μέλανα τὰ κέρατα καὶ αἱ χηλαὶ καὶ αἱ ὀπλαί, ὅσα χηλὰς
 ἔχει, καὶ τῶν λευκῶν λευκά, μεταξὺ δὲ τὰ τῶν ἀνὰ μέσον. ἔχει δὲ καὶ
 περὶ τοὺς ὀνυχας τὸν αὐτὸν τρόπον. οἱ δὲ ὀδόντες κατὰ τὴν τῶν ὀστέων
 εἰσὶ φύσιν. διόπερ τῶν μελάνων ἀνθρώπων, ὥσπερ Αἰθιοπῶν καὶ τῶν
 τοιούτων, οἱ μὲν ὀδόντες λευκοὶ καὶ τὰ ὀστᾶ, οἱ δ' ὀνυχες μέλανεσ,
 64 ὥσπερ καὶ τὸ πᾶν δέρμα. || τῶν δὲ κεράτων τὰ μὲν πλεῖστα κοιλὰ 10
 ἐστὶν ἀπὸ τῆς προσφύσεως περὶ τὸ ἐντὸς ἐκπεφυκὸς ἐκ τῆς κεφαλῆς
 ὅστοῦν, ἐπ' ἄκρου δ' ἔχει τὸ στερεόν, καὶ ἐστὶν ἀπλᾶ· τὰ δὲ τῶν ἐλάφων
 μόνα δι' ὅλου στερεὰ καὶ πολυσχιδῆ. καὶ τῶν μὲν ἄλλων τῶν ἐχόντων
 κέρας οὐδὲν ἀποβάλλει τὰ κέρατα, ἔλαφος δὲ μόνος καθ' ἑκάστον ἔτος,
 ἐὰν μὴ ἐκτμηθῇ· περὶ δὲ τῶν ἐκτετμημένων ἐν τοῖς ὕστερον λεχθήσε- 15
 ται. τὰ δὲ κέρατα προσπέφυκε μᾶλλον τῷ δέρματι ἢ τῷ ὀστέῳ· διὸ
 καὶ ἐν Φρυγίᾳ εἰσὶ βόες καὶ ἄλλοθι οἱ κινουῦσι τὰ κέρατα ὥσπερ τὰ
 65 ὦτα. || τῶν δ' ἐχόντων ὀνυχας — ἔχει δ' ὀνυχας ἅπαντα ὅσαπερ δα-
 κτύλους, [δακτύλους δ' ὅσα πόδας,] πλὴν ἐλέφας· οὗτος δὲ καὶ δακτύ-
 λους ἀσχίστους καὶ ἡρέμα διηρθρωμένους καὶ ὀνυχας ὅλως οὐκ ἔχει — 20
 τῶν δ' ἐχόντων τὰ μὲν ἐστὶν εὐθυώνυχα, ὥσπερ ἄνθρωπος, τὰ δὲ
 γαμφώνυχα. ὥσπερ καὶ τῶν πεζῶν λέων καὶ τῶν πτηνῶν αἰετός. 5176
 66 10. Περὶ δὲ τριχῶν καὶ τῶν ἀνάλογον καὶ δέρματος τὸνδ' ἔχει τὸν
 τρόπον. τρίχας μὲν ἔχει τῶν ζώων ὅσα πεζὰ καὶ ζωοτόκα, φολίδας δ' ὅσα
 πεζὰ καὶ ὠοτόκα, λεπίδας δ' ἰχθύες μόνοι, ὅσοι ὠοτοκοῦσι τὸ ψαθυρὸν 25
 ὦν· τῶν γὰρ μακρῶν γόγγρος οὐ τοιοῦτον ἔχει ὦν, οὐδ' ἡ μύραινα,

1. ἐν οἷς μόνοις τῶν ζώων ὑπάρχει τὸ τοιοῦτο μόριον Pk. 3. post καὶ add τῶν
 PC^aD^a edd., om A^a Pk. 4. καὶ τὴν τῶν A^aC^a Sch. Di. τε] μὲν PD^a Ald.
 Cs. Sch., om C^a μελάνων δερμάτων PD^a Rh. Ald. 5. αἱ bis om A^aC^a Rh.
 Pk. 10. τῶν μὲν πλείστων m κοιλόν Pm 11. τὸ ἀπὸ PD^a Ald. Cs.
 13. post ὅλου add τὰ A^a Ald. 14. μόνον PD^a Ald. Bk. 15. ἐκτετμημένων
 C^a 16. τὸ ὅστοῦν PD^a Ald. 17. καὶ οἱ ἐν A^a Rh. κινουῦσαι PD^a Pk.
 18. post ὅσαπερ add καὶ Rh. Sch. 19. [δα. δ' ὅσα π.] om Cs. 20. ὅλως οὐκ]
 κολοβοὺς Pk. 21. τῶν δὲ ἔχ. P., om Cs. 23. ἀναλόγων Sch. καὶ τοῦ δ.
 A^a Rh. 25. μόνον A^aC^a Rh.

62. ἐν οἷς ... ζώων] Diese Worte haben Sch. und Pikk. missverstanden; sie sind nicht auf das letzte, sondern auf den Anfang ἐστὶ — μορίων zu beziehen, als wenn gesagt wäre ἐστὶ δ' ἐν ἐνίοις ζώοις ἄλλα γ. μ. Die Conjectur von Pikkolos ist darum unzulässig, weil sie nichts anderes aussagt, als der vorhergehende Satz.

Auch hier hat A. das Zusammengehörige richtig zusammengestellt, unbeirrt durch die verschiedenen physikalischen Eigenschaften der Theile. Wir fassen jetzt diese Gebilde als »Epidermoidalgebilde« zusammen.

63. ἀκολουθεῖ] gener. II § 109, V § 67.

64. τῶν δὲ κεράτων] S. oben II, 19.

finden. Alle diese sind nämlich biegsam und lassen sich spalten, während die Knochen zerbrechlich, aber nicht biegsam, noch spaltbar sind. Auch richtet sich die Farbe der Hörner, Klauen, Nägel und Hufe nach 63 der Farbe der Haut und der Haare. Bei den Thieren nämlich mit schwarzer Haut sind auch die Hörner, Klauen und Hufe schwarz, bei denen mit weisser Haut aber weiss, und ebenso bei den in der Mitte liegenden Farben. Dagegen folgen die Zähne den Knochen, weshalb denn auch bei den schwarzen Menschen, wie den Aethiopen und ähnlichen, die Zähne und Knochen weiss, die Nägel dagegen schwarz sind, in Uebereinstimmung mit der Haut. Die meisten Hörner sind hohl von der Stelle aus, wo sie 64 angewachsen sind und rings um den innern aus dem Kopfe entspringenden Knochen, nach der Spitze aber sind sie dicht und sind ungetheilt. Nur die der Hirsche sind durchaus dicht und vielästig. Die übrigen mit Hörnern versehenen Thiere werfen dieselben nicht ab, nur die Hirsche werfen sie alljährlich ab, wofern sie nicht verschnitten sind. Von den Verschnittenen wird später die Rede sein. Die Hörner sind mehr an der Haut als am Knochen angewachsen. Daher giebt es auch in Phrygien und anderwärts Rinder, welche die Hörner wie Ohren bewegen. Von den 65 Thieren, welche Nägel haben — und zwar haben alle die Thiere Nägel, welche Zehen haben [und Zehen die, welche Füsse haben] mit Ausnahme des Elephanten, welcher ungespaltene und schwach gegliederte Zehen und durchaus keine Nägel hat — haben die einen gerade Nägel, wie der Mensch, andre sind krummklauig, wie unter den Gangthieren der Löwe und unter den Flugthieren der Adler.

10. Die Haare und die analogen Theile, sowie die Haut sind folgen- 66 dermassen beschaffen. Haare besitzen alle lebendiggebärenden Gangthiere, Schildschuppen alle eierlegenden Gangthiere, Schuppen nur diejenigen Fische, welche körnige Eier legen. Denn unter den langgestreckten Fischen haben der Meeraal und die Muräna kein solches Ei,

part. p. 663^b, 13. προσφύσεως — ὁστοῦν
d. i. der Stirnzapfen.

τῶν ἐλάφων] A. hat also sehr wohl die
bedeutende Verschiedenheit zwischen
Hörnern und Geweihen erkannt.

ἑσπερον] IX § 248, wonach bei Hir-
schen, die castrirt werden, bevor sie Ge-
weih haben, kein Geweih wächst, da-
gegen wenn sie später, wo sie ein Geweih
haben, castrirt werden, dasselbe nicht
mehr verlieren. Auch in neuerer Zeit be-
stätigt. Cf. v. d. Hoeven Zoologie II
p. 685.

κινῶσι τὰ κέρατα] Davon scheint jetzt
nichts bekannt zu sein.

65. [δακτύλους δ' ὄσα πόδας] haben
wir als unecht bezeichnet; Camus liess

die Worte weg, j'ai pensé que ces mots
n'étaient ici qu'une mauvaise glose'.

πλὴν ἐλέφας] Der Elephant hat auch
kleine Nägel oder Hufen, und zwar vorn
4—5, hinten 3—4. Cf. v. d. Hoeven
Zoologie II p. 670.

ἔλως οὐκ] S. oben II § 3. Die sehr
sinnreiche Conjectur von Pikkolos κολο-
βός scheint uns doch nicht richtig, da A.
κολοβός nur von Menschen und Thieren,
wie VII § 47, gener. I § 34. 50, II § 115,
IV § 65 oder von ganzen Organen, cf. I
§ 10, gebraucht.

66. γόγγρος] Dies ist im Widerspruch
mit VI § 108, wo ihm Eier zugeschrieben
werden. Die Aale haben Eierstöcke
ebenso wie die übrigen Fische.

67 ἔγγχελος δ' ὅλως οὐκ ἔχει. || τὰ δὲ πάχη τῶν τριχῶν καὶ αἱ λεπτότητες
καὶ τὰ μεγέθη διαφέρουσι κατὰ τοὺς τόπους, ἐν οἷς ἂν ᾧσι τῶν μερῶν,
καὶ ὅποιον ἂν ᾗ τὸ δέρμα· ὥς γὰρ ἐπὶ τὸ πολὺ ἐν τοῖς παχυτέροις
δέρμασι σκληρότεραι αἱ τρίχες καὶ παχύτεραι. πλείους δὲ καὶ μακρό-
τεραι ἐν τοῖς κοιλοτέροις καὶ ὑγροτέροις, ἄνπερ ὁ τόπος ᾗ τοιοῦτος 5
68 οἷος ἔχειν τρίχας. || ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τῶν λεπιδωτῶν ἔχει καὶ τῶν
φολιδωτῶν. ὅσα μὲν οὖν μαλακὰς ἔχει τὰς τρίχας, εὐβοσία χρώμενα
σκληροτέρας ἴσχει, ὅσα δὲ σκληράς, μαλακωτέρας καὶ ἐλάττους. δια-
φέρουσι δὲ καὶ κατὰ τοὺς τόπους τοὺς θερμότερους καὶ ψυχροτέρους,
οἷον αἱ τῶν ἀνθρώπων τρίχες ἐν μὲν τοῖς θερμοῖς σκληραί, ἐν δὲ τοῖς 10
ψυχροῖς μαλακαί. εἰσὶ δ' αἱ μὲν εὐθεῖαι μαλακαί, αἱ δὲ κεκαμμέναι
σκληραί. 11. ἡ δὲ φύσις τῆς τριχὸς ἐστὶ σχιστή. τῷ μᾶλλον δὲ καὶ ἤττον
διαφέρουσι πρὸς ἀλλήλας. ἔνιαι δὲ τῇ σκληρότητι μεταβαίνουσιν κατὰ
μικρὸν οὐκέτι θριξὶν εἰκόσιν ἀλλ' ἀκάνθαις, οἷον αἱ τῶν ἐχίνων τῶν
χερσαίων, παραπλησίως τοῖς ὄνυξιν· καὶ γὰρ τὸ τῶν ὀνύχων γένος ἐν 15
69 ἐνίοις τῶν ζώων οὐδὲν διαφέρει τὴν σκληρότητα τῶν ὀστέων. || δέρμα
δὲ πάντων λεπτότατον ἄνθρωπος ἔχει κατὰ λόγον τοῦ μεγέθους. ἔνεστι
δ' ἐν τοῖς δέρμασι πᾶσι γλισχρότης μυξώδης, ἐν μὲν τοῖς ἐλάττων ἐν
δὲ τοῖς πλείων, οἷον ἐν τοῖς τῶν βοῶν, ἐξ ἧς ποιοῦσι τὴν κόλλαν.
[ἐνιαχοῦ δὲ καὶ ἐξ ἰχθύων παιοῦσι κόλλαν.] ἀναίσθητον δὲ τὸ δέρμα 20
τεμνόμενόν ἐστι καθ' αὐτό· μάλιστα δὲ τοιοῦτον τὸ ἐν τῇ κεφαλῇ, διὰ
τὸ μεταξὺ ἀσαρκότατον εἶναι πρὸς τὸ ὀστοῦν. ὅπου δ' ἂν ᾗ καθ'
αὐτὸ δέρμα, ἂν διακοπῇ, οὐ συμφύεται, οἷον γνάθου τὸ λεπτὸν καὶ 24
ἀκροποσθία καὶ βλεφαρίς. τῶν συνεχῶν δ' ἐστὶ τὸ δέρμα ἐν ἅπασιν
τοῖς ζώοις, καὶ ταύτῃ διαλείπει ἡ καὶ οἱ κατὰ φύσιν πόροι ἐξικμά- 25
70 ζονται, καὶ κατὰ τὸ στόμα καὶ ὄνυχας. || δέρμα μὲν οὖν πάντ' ἔχει

7. εὐβοσία P, εὐθία pr. A^a Rh. 9. ψ. καὶ θ. PC^aD^a 11. δ' αὖ αἱ PA^aD^a
Ald. et edd. praeter Sch. 12. καὶ τῷ ᾗ. Sch. 13. τῇ om C^a 16. post δια-
φέρει add διὰ PD^a Ald. Sch. Bk. Pk. 22. τὸ alt. om PA^aD^a Ald. Cs. Sch.;
διὰ τὸ τοῦ μ. Pk. omisso εἶναι. ἀσαρκότητος Rh. Sch. 24. δ' ἐστὶ] δὲ PD^a
Bk. Di. Pk. 25. καὶ] τε PD^a Ald. Cs. 26. καὶ οἱ κατὰ A^a Rh.

67. πάχη etc.] gener. V § 40.

68. ἀκάνθαις] S. oben I § 34. gener.
V § 35.

διαφέρει τὴν σκλ.] Es kann keinem
Zweifel unterliegen, dass A. nicht hat
sagen wollen »Manche Nägel (Klauen)
unterscheiden sich nicht von den Kno-
chen wegen ihrer Härte«, sondern »an
Härte«. Manche Klauen sind so hart wie
Knochen. Daher haben Camus und Busse-
maker mit Recht διὰ getilgt.

69. δέρμα etc.] gener. V § 68.

ἀναίσθητον] Gerade die Haut ist das

Organ der Empfindung. A. hält das
Fleisch für das Empfindungsorgan, wahr-
scheinlich weil es sich auf Reize bewegt.
S. Einleitung p. 40.

Da die Cutis aus leimgebendem Ge-
webe besteht, so ist die Sache richtig.
Die γλισχρότης bezieht sich wohl auf das
mit Lymphe durchtränkte Unterhaut-
bindegewebe.

ἐνιαχοῦ — κόλλαν] Dies scheint wieder
eine in den Text gerathene Randbemer-
kung zu κόλλαν, da sie ganz ausserhalb
des Gedankenganges ist.

der Aal überhaupt gar keines. Die Haare sind der Dicke und Länge 67 nach verschieden nach den Körpertheilen, an welchen sie sich befinden, und nach der Beschaffenheit der Haut. Für gewöhnlich sind die Haare härter und dicker auf dickerer Haut, zahlreicher und länger aber an den mehr vertieften und feuchteren Stellen, wofern dieselben überhaupt der Art sind, dass Haare darauf wachsen können. Aehnlich ist das Verhält- 68 niss bei den mit Schuppen und Schildschuppen versehenen Thieren. Die Thiere, welche weiche Haare haben, bekommen, wenn sie feister werden, härtere, wenn sie aber harte Haare haben, weichere und weniger Haare. Auch die Wärme und Kälte der Gegend bedingt Unterschiede; zum Beispiele sind die Haare des Menschen in wärmeren Gegenden hart und in kälteren weich. Ferner sind die schlichten Haare weich, die krausen aber hart. 11. Die Haare sind mehr oder weniger spaltbar. Einige nehmen an Härte stufenweise so zu, dass sie zuletzt nicht mehr Haaren, sondern Stacheln gleichen, wie die des Landigels. Ebenso ist es auch mit den Nägeln, welche bei manchen Thieren so hart werden, dass sie sich von den Knochen an Härte nicht mehr unterscheiden. Die dünnste 69 Haut von allen hat nach Verhältniss seiner Grösse der Mensch. In der Haut findet sich immer eine schleimige und schlüpfrige Feuchtigkeit, bald in grösserer, bald in geringerer Menge, wie in der Haut der Rinder, aus welcher man Leim bereitet; [dieser wird an manchen Orten auch aus Fischen gewonnen.] Die Haut an sich ist unempfindlich gegen den Schnitt und ganz besonders die Kopfhaut, weil zwischen ihr und dem Knochen fast gar kein Fleisch ist. Theile, welche nur aus Haut bestehen, wachsen, wenn sie durchschnitten werden, nicht wieder zusammen, wie der dünne Theil der Wange, die Vorhaut und das Augenlid. Die Haut bildet bei allen Thieren ein zusammenhängendes Ganze und ist nur da unterbrochen, wo die natürlichen Gänge Flüssigkeit austreten lassen, sowie am Munde und an den Nägeln. Mit Haut bedeckt sind alle Blut- 70

διὰ — πρὸς τὸ ὀστούν] Wenn der Text richtig ist, so muss πρὸς τὸ ὀστούν bedeuten »nach dem Knochen zu«, so dass es statt dessen heissen könnte τὸ μεταξὺ τοῦ δέρματος καὶ τοῦ ὀστού. Die Conjectur von Pikkolos διὰ τὸ τοῦ μεταξὺ ἀσπαρότητος πρὸς τὸ ὀστούν hebt die Schwierigkeit nicht. Uebrigens hat Sch. die aus Rhen. aufgenommene Lesart ἀσπαρότητος IV p. 326 selbst zurückgenommen. Gaza, quoniam ibi nulla interposita carne ossi adhaereat. Sachlich bemerken wir, dass zwischen der behaarten Kopfhaut und den Schädelknochen kein Fleisch, sondern nur die sehnige galea aponeurotica (τὸ μεταξὺ) liegt. — Cf. part. p. 656^b, 14: ἀσπαρὸς ἢ κεφαλῇ.

οὐ συμφύεται] S. oben I § 55. part. p. 657^b, 4. Wenigstens nicht ohne Narbenbildung.

ἢ — ἐξικμάζονται] Gaza, nec alibi interpellatur, quam ubi naturales meatus solent evaporare. Bmk. eo tamen loco deficit, ubi meatus naturae lege humores emittunt. Camus, qui n'est interrompu que pour les ouvertures naturelles, à la bouche et à la racine des ongles. Kein Ausleger hat an dieser Stelle Anstoss genommen. Was sind aber οἱ κατὰ φύσιν πόροι, und gehört etwa στόμα nicht zu diesen? und welche Kanäle konnte A. hier von den naturgemässen oder natürlichen unterschieden denken? Ferner ist, der Ausdruck πόροι ἐξικμάζονται ganz un-

τὰ ἔναιμα ζῶα, τρίχας δ' οὐ πάντα, ἀλλ' ὥσπερ διήρηται πρότερον. μεταβάλλουσι δὲ τὰς χροὰς γηρασχόντων καὶ λευκαίνονται ἐν ἀνθρώπῳ· τοῖς δ' ἄλλοις γίνεται μὲν, οὐκ ἐπιδήλως δὲ σφόδρα, πλὴν ἐν ἵππῳ. λευκαίνεται δὲ καὶ ἀπ' ἄκρας ἢ θρίξ. αἱ δὲ πλεῖσται εὐθύς φύονται λευκαὶ τῶν πολιῶν. ἢ καὶ δῆλον ὅτι οὐχ αὐτότης ἐστὶν ἡ πολιότης, ὥσπερ τινὲς φασιν· οὐδὲν γὰρ φύεται εὐθύς αὖρον. ἐν δὲ τῷ ἐξανθή-
ματι δ καλεῖται λεύκη, πᾶσαι πολιαὶ γίνονται· ἤδη δέ τισι κάμνουσι μὲν πολιαὶ ἐγένοντο, ὑγιασθεῖσι δὲ ἀπορρυσσῶν μέλαιναι ἀνεφύησαν. γίνονται τε μᾶλλον πολιαὶ σκεπαζομένων τῶν τριχῶν ἢ διαπνεομένων. πρῶτον δὲ πολιοῦνται οἱ χροτάφοι τῶν ἀνθρώπων, καὶ τὰ πρόσθια 10
71 πρότερα τῶν ὀπισθίων· τελευταῖον δ' ἡ ἡβη. || εἰσὶ δὲ τῶν τριχῶν αἱ μὲν συγγενεῖς, αἱ δ' ὕστερον κατὰ τὰς ἡλικίας γινόμεναι ἐν ἀνθρώπῳ μόνῳ τῶν ζώων, συγγενεῖς μὲν αἱ ἐν τῇ κεφαλῇ καὶ ταῖς βλεφαρίσι καὶ ταῖς ὀφρύσιν, ὕστερογενεῖς δὲ αἱ ἐπὶ τῆς ἡβης πρῶτον, ἔπειτα αἱ ἐπὶ τῆς μασχάλης, τρίται δ' αἱ ἐπὶ τοῦ γενείου· ἴσοι γὰρ οἱ τόποι 15
εἰσὶν ἐν οἷς αἱ τρίχες ἐγγίνονται αἷ τε συγγενεῖς καὶ αἱ ὕστερογενεῖς.
72 || λείπουνσι δὲ καὶ ῥέουσιν κατὰ τὴν ἡλικίαν αἱ ἐκ τῆς κεφαλῆς καὶ μάλιστα καὶ πρῶται. τούτων δὲ αἱ ἔμπροσθεν μόναι· τὰ γὰρ ὀπισθεν οὐδεὶς γίνεται φαλακρός. ἡ μὲν οὖν κατὰ κορυφὴν λειότης φαλακρότης καλεῖται, ἡ δὲ κατὰ τὰς ὀφρὺς ἀναφαλανθίσις· οὐδέτερον δὲ τούτων 20
συμβαίνει οὐδενὶ πρὶν ἢ ἀφροδισιάζειν ἄρξῃται. οὐ γίνεται δ' οὔτε παῖς φαλακρός οὔτε γυνή οὔτε οἱ ἐκτετμημένοι· ἀλλ' ἐὰν μὲν ἐκτμηθῇ πρὸ ἡβης, οὐ φύονται αἱ ὕστερογενεῖς, ἐὰν δ' ὕστερον, αὗται μόναι

1. διήρηται PD^a Ambr. Sch.; εἴρηται ceteri 2. λευκότεραι γίνονται PD^a Ald. Cs. Sch. ἀνθρώποις iidem 5. οὐ χαυνότης PA^aC^aD^a Ald., οὐχαυνότης m 9. δὲ Sch., om pr. A^a 16. αἱ τρίχες om A^aC^a Di. Pk. 18. τὸ A^aC^a 19. οὖν om A^a Rh. 20. ἀναφαλανθίσις PC^aD^a 22. οὐδὲ PD^a Ald. Cs. οἱ εὐνοῦχοι Rh. Sch.

erklärlich. Nach Analogie anderer Stellen, wie VII § 17, gener. I §§ 17 und 78, wo γυνή, und hist. VIII, 52, wo ὄφεις Subject dieses Verbum sind, müsste auch hier das Activum stehen. Gewiss meinte A. diejenigen Kanäle, d. i. Oeffnungen derselben, wo die natürlichen Ausscheidungen entfernt werden; wir glauben daher in πόροι die Reste des Wortes περιττώματα erblicken zu müssen, und muthmassen, dass es ursprünglich etwa geheissen habe ἢ τὰ κατὰ φύσιν περιττώματα ἐκχωρίζονται. — Ueberhaupt schliessen sich die Bemerkungen von ἀναίσθητον — ζῶντας nicht streng an das Uebrige an und weichen in ihrer Ausdrucksweise mehrfach von der Diction des A. ab.

70. διήρηται] S. I § 34, II § 11. Nach ἀλλά ist die Lesart εἴρηται durchaus un-

zulässig; vollständig hiesse es ἀλλὰ τὰ μὲν ἔχει, τὰ δ' οὐ. Und diese Theilung der Blutthiere in Haarthiere und Haarlose wird durch die aufgenommene Lesart angezeigt. Es begreift sich wohl, wie εἴρηται aus διήρηται entstanden sein kann, aber nicht umgekehrt. Auch Gaza hat, sed sicut distinctum iam est'.

γίνεται μὲν] Man vermisst hier das Wort μεταβολή, was vielleicht untergegangen ist. Uebrigens vergleiche man hierzu den entsprechenden Abschnitt aus de gener. V § 61—68. — Kurz vorher hat Guil. dealbantur omnibus', und gleich darauf sicut in equo'.

οὐδὲν — αὖρον] d. h. alles was wächst, ist feucht, und nichts Entstehendes erscheint sofort als ein Trocknes. Gener.

thiere, nicht aber mit Haaren, sondern in der Haarbekleidung sind sie auf die oben erwähnte Weise verschieden. Die Farbe der Haare ändert sich im Alter, und zwar werden sie beim Menschen zuerst weiss. Bei den übrigen Thieren ist dies nicht sehr auffallend, ausser bei den Pferden. Das Haar kann von der Spitze her weiss werden, doch kommen die meisten grauen Haare gleich von Anfang als weisse hervor, woraus auch hervorgeht, dass das Grauwerden nicht ein Vertrocknungsprocess ist; denn nichts wächst von Hause aus trocken hervor. Bei der Ausschlagskrankheit, welche Weissucht genannt wird, werden sämtliche Haare grau. Auch ist schon der Fall vorgekommen, dass bei Krankheiten die Haare grau wurden, bei der Genesung ausfielen und dann wieder schwarze hervorwuchsen. Ferner werden die Haare leichter grau, wenn dieselben bedeckt sind, als wenn die Luft freien Zutritt zu ihnen hat. Zuerst werden die Menschen an den Schläfen grau und am Vorderkopfe früher als am Hinterhaupt; zuletzt werden die Schamhaare grau. Die Haare sind theils von Geburt an vorhanden, theils entstehen sie in 71 den verschiedenen Altersstufen, und zwar gilt dies vom Menschen allein; zu den ersteren gehören die auf dem Kopfe, an den Augenlidern und den Augenbrauen; von den später kommenden erscheinen zuerst die an der Scham, dann die an den Achselhöhlen, drittens die am Kinn. Es sind nämlich gleich viel Stellen, wo angeborene und wo später erscheinende Haare sich finden. Mit herannahendem Alter nehmen die Haare ab und 72 fallen aus, und zwar am meisten und zuerst die Kopfhaare, doch nur die vorderen, denn am Hinterhaupte wird Niemand kahl. Die entblösste Stelle auf dem Scheitel heisst Glatze, das Kahlwerden an den Augenbrauen nennen die Griechen Anaphalantiasis. Keines von beiden findet statt, bevor der Geschlechtstrieb sich eingestellt hat. Weder Kinder, noch Weiber, noch Verschnittene werden kahl; wenn die Verschneidung vor der Mannbarkeit geschieht, so wachsen die später kommenden Haare nicht, wenn aber nachher, so fallen diese allein aus, mit Ausnahme der

V § 66 ist dies nicht ganz deutlich von uns übertragen.

αὐότης] Guil. siccitas'. Gaza ariditas'.
ἐξανθήματι] Es ist damit wahrscheinlich die Vitiligo oder Leucopathia acquisita genannte Hautkrankheit gemeint; doch haben wir über gleichzeitige Entfärbung der Haare nirgends etwas angemerkt gefunden. Cf. Simon Hautkrankheiten 1851 p. 63. Rayer Archives générales de médecine 1847.

μέλαινα ἀνεφύσσαν] Dies bestätigt Simon Hautkrankheiten p. 382. Cf. Rayer Maladies de la peau T. III p. 730. — Richelot Prager Vierteljahrsschrift 1845 Bd. III p. 79.

71. αἱ τρίχες] Die neueren Herausgeber lassen diese Worte aus. Allein in diesem Satze scheint die Wiederholung des Subjects, wenn nicht erforderlich, doch sehr angemessen.

72. ἀναφαλαντίαις] Wir haben hierfür kein Wort.

παῖς] gener. V § 53. 54.

ἐκτετμημένοι] Wunderlicher Weise hat Sch. hiefür aus cod. Rhen. εὐνοῦχοι aufgenommen und führt als Beleg Antig. Car. 117 an. Allerdings steht εὐνοῦχοι de gener. V § 55; allein hier, wo unmittelbar die Worte εἰν ἐκτετμηθῇ folgen, ist zu einer Aenderung der Lesart der meisten Hdschr. kein Grund.

73 ἐκρέουσι, πλὴν τῆς ἡβης. || γυνὴ δὲ τὰς ἐπὶ τῷ γενεῖω οὐ φύει τρίχας·
 πλὴν ἐνταῖς γίνονται ὀλίγαι, θταν τὰ καταμήνια στῇ, καὶ οἷον ἐν
 Καρία ταῖς ἱερείαις, ὃ δοκεῖ συμβαίνειν σημεῖον τῶν μελλόντων. αἱ
 δ' ἄλλαι γίνονται μὲν, ἐλάττους δέ. γίνονται δὲ καὶ ἄνδρες καὶ γυ-
 ναῖκες ἐκ γενετῆς ἐνδεεῖς τῶν ὑστερογενῶν τριχῶν ἅμα δὲ καὶ ἄγονοι, 5
 74 ὅσοι περ ἂν καὶ ἡβης στέρηθῶσιν. || αἱ μὲν οὖν ἄλλαι τρίχες αὖξονται
 κατὰ λόγον ἢ πλεόν ἢ ἐλαττον, μάλιστα μὲν αἱ ἐν τῇ κεφαλῇ, εἴτ' ἐν
 πώγωνι, καὶ οἱ λεπτότριχοι μάλιστα. δασύνονται δὲ τισι καὶ αἱ ὀφρύες
 γινομένοις πρεσβυτέροις, οὕτως ὥστ' ἀποκείρεσθαι, διὰ τὸ ἐπὶ συμ-
 φύσει ὁστῶν κεῖσθαι. ἡ γηρασκόντων διστάμενα διίησι πλείω ὑγρότητα. 10
 αἱ δ' ἐν ταῖς βλεφαρίσιν οὐκ αὖξονται, ῥέουσι δέ, θταν ἀφροδισιάζειν
 ἄρξωνται, καὶ μᾶλλον τοῖς μᾶλλον ἀφροδισιαστικοῖς· πολιοῦνται δὲ
 βραδύτατα αὗται. ἐκτιλλόμεναι δ' αἱ τρίχες μέχρι τῆς ἀκμῆς ἀνα-
 75 φύονται. εἴτα οὐκέτι. || ἔχει δὲ πᾶσα θρῖξ ὑγρότητα πρὸς τῇ ρίζῃ
 γλίσχραν, καὶ ἔλκει εὐθύς ἐκτιλθεῖσα τὰ κοῦφα θιγγάνουσα. ὅσα δὲ 15
 ποικίλα τῶν ζώων κατὰ τὰς τρίχας, τούτοις καὶ ἐν τῷ δέρματι προ-
 ὑπάρχει ἡ ποικιλία καὶ ἐν τῷ τῆς γλώττης ὀδόντι. περὶ δὲ τὸ γένειον
 τοῖς μὲν συμβαίνει καὶ τὴν ὑπὲρ τὴν καὶ τὸ γένειον δασὺ ἔχειν, τοῖς δὲ
 ταῦτα μὲν λεῖα τὰς σιαγόνας δὲ δασείας· ἥττον δὲ γίνονται φαλακροὶ
 οἱ μαδιγένειοι. αὖξονται δ' αἱ τρίχες ἐν τε νόσοις τισίν, οἷον ἐν ταῖς 20
 φθίσεσι μᾶλλον, καὶ ἐν γήρᾳ καὶ τεθνεώτων, καὶ σκληρότεραι γίνονται

2. στῶσι A^aC^a Rh.

5. ἅμα] ἀλλὰ A^aC^a Cs. Sch. Di.; δὲ adiecimus nos

6. αὖξονται A^aC^a, αἰρονται D^a 7. αἱ om C^a εἴτα ἐν Cam. Cs. Sch. Pk.,
 εἴτα codd. Ald. Bk. Di. 8. οἱ] εἰ Pk. 10. διῶσι C^a 11. αὖξονται

A^aC^a Ald. Cs. Sch. 13. ἀκμῆς] ἡβης m 20. οἱ μὴ διγένειοι PD^a et corr.
 A^a Rh. Ald., ὁμαδηγένειοι C^a, οἱ μὴ δυγένειοι mAmbr. 21. φθισικαῖς PD^a
 Cam. Cs., φθισικοῖς Ald.

73. καὶ οἷον] Man würde vielleicht vermuthen, dass statt στῶσι, οἷον zu lesen sei, da die bebarteten Karischen Priesterinnen als ein Beispiel angeführt werden, dass auch Frauen Barthaare bekommen. Aber die Sache verhält sich anders. A. sagt, dass sich bei manchen Frauen nach dem Aufhören des Monatsflusses einige Haare am Kinn zeigen, und schliesst daran eine dahin gehörige Erzählung, welche er offenbar aus Herodot I, 175 und VIII, 104 entnommen hat, die von jenem Falle insofern abweicht, als sie sagt, dass die Priesterin bei den Pedasiern πώγωνα μέγαν ἴσχει, einen grossen Bart bekommt. Also das ὀλίγαι und das οἷον näml. γίνεται sind hier entgegengesetzt und daraus καὶ erklärlich.

γίνονται — ἄγονοι] Gaza fieri potest, ut homo, tum mas tum etiam femina pilis post genitis careat iam inde ab ortu na-

turae vitio contracto, et nisi ut pubescant contingat, steriles in gignendo sunt.' Camus 'Il se trouve et des hommes et des femmes qui, par une suite de leur constitution naturelle, n'ont point de ces poils que l'âge produit: mais s'ils en manquent même aux parties de la génération, ils sont impuissants.' Bmk. 'Qui pili posterius oriri solent, eis tam viri quam feminae ab ortus principiis nonnulli carent, sed hi etiam generandi facultate destituuntur, si certe etiam pubes careant.' Da auch die Haare an der Scham zu den »nachwüchsigem«, ὑστερογενεῖς, gehören, so konnten nicht diejenigen Männer oder Frauen, denen diese fehlen, von denjenigen, denen die nachwüchsigem Haare überhaupt fehlen, ausgenommen und von ihnen prädicirt werden, dass sie unfruchtbar seien, am allerwenigsten konnten sie durch ἀλλὰ jenen

Schamhaare. Bei den Weibern wachsen am Kinn keine Haare, und nur 73
 selten kommen bei ihnen einige hervor zur Zeit, wo der Monatsfluss auf-
 hört, wie zum Beispiel bei den Priesterinnen in Karien, wo dies für eine
 Vorbedeutung gehalten wird. Die übrigen Haare haben auch die Weiber,
 aber in geringerer Menge. Es kommt als ein angeborener Mangel auch
 vor, dass bei Männern und Weibern die übrigen später kommenden
 Haare ausbleiben, und dass sie zugleich unfruchtbar sind, wenn ihnen
 auch die an der Scham fehlen. Die übrigen Haare nun verlängern sich 74
 nach Verhältniss mehr oder weniger, am meisten die Kopfhaare und
 demnächst der Bart, und zwar um so mehr, je dünner sie sind. Bei
 manchen werden im Alter auch die Augenbrauen so buschig, dass sie
 abgeschoren werden müssen; sie liegen nämlich an der Verbindungsstelle
 von Knochen, welche im Alter auseinanderweichen und daher mehr
 Feuchtigkeit hindurchlassen. Die Augenwimpern verlängern sich nicht
 und fallen aus um die Zeit der Geschlechtsreife und am meisten bei
 häufiger Vollziehung des Beischlafes. Sie werden am spätesten grau.
 Im jugendlichen Alter wachsen die Haare, wenn man sie auszieht, wie-
 der, später aber nicht mehr. Jedes Haar hat an seiner Wurzel eine zähe 75
 Feuchtigkeit, und wenn man gleich nach dem Ausziehen leichte Körper-
 chen damit berührt, so bleiben sie daran hängen. Alle Thiere mit ver-
 schieden gefärbten Haaren haben auch eine verschieden gefärbte Haut
 und Zunge. Was den Bart betrifft, so sind bei einigen Oberlippe und
 Kinn dicht behaart, bei andern sind diese Theile kahl, aber die Backen
 stark behaart. Leute mit glattem Kinn werden nicht so leicht kahlköpfig.
 Die Haare wachsen stärker in manchen Krankheiten, besonders in der

gegenübergestellt werden. Man müsste
 wenn meinen, dass ὑστερογενεῖς hier nur
 Allgemeinen, etwa in dem Sinne
 einige, manche nachwüchsige gesagt sei.
 scheint, dass A. gesagt hat: Bei man-
 en Menschen, Männern sowohl als
 raunen, kommen in Folge einer natür-
 chen und ursprünglichen Mangelhaftig-
 eit diese oder jene (darauf deutet „καί“
 oder ἡβης) der nachwüchsigen Haare gar
 nicht zum Vorschein: und zwar sind
 diese zugleich zeugungsunfähig, wenn
 usser den übrigen auch die Haare an
 der Scham fehlen. Diesen Sinn erhält
 man durch unsere Lesart ἀμα δὲ καί. Die
 Lesart ἀλλά ist auf jeden Fall zu verwer-
 en, wie man auch aus Bussemaker's ge-
 wundener Uebersetzung sieht.

74. καὶ οἱ λεπτότριχοι] Nach dem Sub-
 jecte αἱ τρίχες ist dieser Subjectwechsel
 (nämlich οἱ λεπτότριχοι ἄνθρωποι) zwar
 hart, aber doch bei A. nicht unerwartet.
 Die Aenderung καὶ εἰ λ., welche Pikkolos

macht, bessert nichts und ist daher un-
 nöthig.

ὄφρυνες] part. p. 658^b, 24.

συμφύσει ὀστέων] Unter den Augen-
 brauen ist keine Naht; damit fällt auch
 der folgende Satz.

αἱ — αὖξονται] Das ist unrichtig;
 ebenso der letzte Satz dieses §.

75. γλώττης] gener. V § 75. hist. VI § 133.

οἱ μαδιγένειοι] ist die ursprüngliche
 Lesart des cod. Venetus, auf welche auch
 die Mehrzahl der übrigen Hdschr. hin-
 führt. Sch. zog μαθηγένειοι mit C^a vor.
 Vgl. Lobeck ad Phryn. p. 662. Gaza qui
 mento sunt bipartito'. Guil. qui mentum
 et barbam sursum recurvata (reclinati
 Lips.) habent.'

αὖξονται — δυνυχας] Diese Angaben
 sind unrichtig; sie beruhen vielleicht auf
 einer scheinbaren Verlängerung, welche
 von der Vertrocknung der Weichtheile
 herrührt.

μᾶλλον] Guil. magis autem in senecta.'

ἀντὶ μαλακῶν· τὰ δ' αὐτὰ ταῦτα συμβαίνει καὶ περὶ τοὺς ὄνυχας.
 76 || ῥέουσι δὲ μᾶλλον αἱ τρίχες τοῖς ἀφροδισιαστικοῖς αἱ συγγενεῖς· αἱ
 δ' ὕστερογενεῖς γίνονται θᾶπτον. οἱ δ' ἱξίαν ἔχοντες ἤττον φαλακροῦν-
 ται, καὶ ὄντες φαλακροὶ λάβωσιν, ἔνιοι δασύνονται. οὐκ αὐξάνεται δὲ
 θρίξ ἀποτμηθεῖσα, ἀλλὰ κάτωθεν ἀναφυομένη γίνεται μείζων. καὶ αἱ
 λεπίδες δὲ τοῖς ἰχθύσι σκληρότεραι γίνονται καὶ παχύτεραι, τοῖς δὲ
 λεπτυνομένοις καὶ τοῖς γηράσκουσι σκληρότεραι. καὶ τῶν τετραπόδων
 δὲ γινομένων πρεσβυτέρων τῶν μὲν αἱ τρίχες τῶν δὲ τὰ ἔρια βαθύτερα
 μὲν γίνεται, ἐλάττω δὲ τῷ πλήθει· καὶ τῶν μὲν αἱ ὅπλα τῶν δ' αἱ
 χηλαὶ γίνονται γηρασκόντων μείζους, καὶ τὰ ῥύγχη τῶν ὀρνίθων.
 10 77 αὐξοῦνται δὲ καὶ αἱ χηλαί, ὥσπερ καὶ οἱ ὄνυχες. || 12. περὶ δὲ τὰ
 πτερωτὰ τῶν ζώων, οἷον τοὺς ὀρνίθους, κατὰ μὲν τὰς ἡλικίας οὐδὲν
 μεταβάλλει. πλὴν γέρανος· αὕτη δ' οὔσα τεφρὰ μελάντερα γηράσκουσα
 τὰ πτερὰ ἴσχει· διὰ δὲ τὰ πάθη τὰ γιγνόμενα κατὰ τὰς ὥρας, οἷον
 ὅταν φύξη γίγνηται μᾶλλον, ἔνια γίνεται τῶν μονοχρόων ἐκ μελάνων
 15 τε καὶ μελαντέρων λευκά, οἷον κόραξ τε καὶ στρουθὸς καὶ χελιδόνες·
 ἐκ δὲ τῶν λευκῶν γενῶν οὐκ ὥπται εἰς μέλαν μεταβάλλον. καὶ κατὰ
 τὰς ὥρας δὲ οἱ πολλοὶ τῶν ὀρνίθων μεταβάλλουσι τὰς χροάς, ὥστε
 78 λαθεῖν ἂν τὸν μὴ συνήθη. || μεταβάλλουσι δὲ τινα τῶν ζώων τὰς
 χροάς τῶν τριχῶν καὶ κατὰ τὰς τῶν ὑδάτων μεταβολάς· ἔνθα μὲν
 20 γὰρ λευκὰ γίνονται, ἔνθα δὲ μέλανα τὰ πρόβατα. καὶ [περὶ τὰς

1. ἀντὶ] ἀπὸ Di. 3. ὁξείαν PD^a Ald., ἱξίας m, ἱξία Ambr. 6. δὲ om A^aC^a Rh. 7. τοῖς om PD^a 11. αὐξάνονται A^aC^a Ald. Cs. Sch. et 12. τὰ πτερὰ τὰ τῶν A^aC^a Ald. 13. οὔσα τεφρὰ] ὡς τεθεώρηται PD^a Ald. Cs. 15. ἔνια correximus; ἐνίοτε codd. et edd. Contra post γίνεται inserit τινα Pk. 16. μελανοτέρων A^aC^a Deinceps ἢ add D^a, ἢ λευκοτέρων Ald. λευκά] καὶ P 19. δ' ἔνια PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. Pk. 20. καὶ κατὰ] Di Pk.; καὶ pr. A^a, κατὰ cett. post μεταβολάς add περὶ τὰς ὁχείας Pk. 21. τὰ πρόβατα dedimus de conj.; ταῦτά. καὶ περὶ τὰς ὁχείας δ' ἐστὶν ὅ. codd. et edd. pleraeque; ταῦτα Ald. Sch.; τὰ τέχνα Pk. περὶ τὰς ὁχείας om Pk καὶ] δὲ C^a, δὲ καὶ D^a Ald. Cs. Sch. δ' om C^aD^a pr. A^a Ald. Cs. Sch.

76. [ἱξίαν] Guil. 'ixiam'; Gaza 'varices'. Nach Poll. 4, 196 ist ἱξ. οἰδημα φλεβῶν περὶ κνήμας, ποδὸς πεδίον, ἐπιγαστρίον, μηρούς, ὀσχεον.

λεπίδες] gener. V § 50. Ueber den Zusammenhang dieser beiden Erscheinungen scheinen Beobachtungen aus neuerer Zeit zu fehlen.

77. αὕτη . . . [ἴσχει] gener. V § 65. Naumann Vögel Deutschlands IX p. 349: »Die Jungen sind lichter als die Alten, besonders an den unteren Theilen und unter den Flügeln, das Schwarze matter, mehr schieferschwarz.«

ἔνια] Diese von Sch. III p. 155 ver-

muthete Lesart muss ganz ohne Zweifel hergestellt werden, weil sonst das Subject fehlen würde, von welchem der Genitivus μονοχρόων abhängt. Ausserdem, da die Umstände (οἷον ὅταν) vorher angeführt werden, ist ἐνίοτε nicht an seiner Stelle und ganz inhaltsleer. Den bezeichneten Mangel wollte Pikkolos dadurch heben, dass er nach γίνεται ein τινα einschob. — Ueber μονόχροα siehe gener. V § 69.

μελαντέρων] Der Zusatz ἢ λευκοτέρων, den auch Gaza hat 'albidisve', scheint uns so entstanden zu sein, dass wegen des Comparativus μελαντέρων noch etwas erwartet wurde, daher jemand ein ἢ an den Rand schrieb, was sich in D^a vorfindet;

Schwindsucht, sowie im Alter und an Leichen pflegen sie dann auch härter zu werden. Dasselbe gilt von den Nägeln. Bei Menschen, welche dem Geschlechtsgenusse sehr ergeben sind, fallen besonders die von Geburt an vorhandenen Haare aus, die später kommenden hingegen brechen früher hervor. Leute mit Krampfadern werden weniger leicht kahlköpfig, und manche Kahlköpfe, welche davon befallen werden, bekommen dichtes Haar. Ein abgeschnittenes Haar verlängert sich nicht von der Schnittstelle aus, sondern wird grösser, indem es von der Wurzel her nachwächst. Auch die Schuppen der Fische werden härter und dicker, bei den abgemagerten und alternden aber nur härter. Auch bei den Vierfüssigen werden im Alter sowohl die Haare als auch die Wolle länger, aber die Dichtigkeit nimmt ab. Desgleichen werden die Hufe und Klauen im Alter grösser, ingleichen die Schnäbel der Vögel. Die Klauen und Nägel nehmen übrigens in gleicher Weise an Grösse zu. 12. Von den mit Flügeln versehenen Thieren, wie den Vögeln, verändert sich keines in den verschiedenen Lebensaltern, mit Ausnahme des Kranichs, welcher zuerst aschfarben ist und im späteren Alter schwärzere Flügel bekommt. Aber in Folge der von den Jahreszeiten herrührenden Einflüsse, z. B. heftiger Kälte, verändern sich manche einfarbige Thiere, und aus schwarzen oder zum grösseren Theile schwarzen werden weisse, was bei Raben, Sperlingen und Schwalben vorkommt: dagegen hat man noch nie beobachtet, dass von weissen auch schwarze Abänderungen vorkommen. Die meisten Vögel ändern auch ihre Farbe nach den Jahreszeiten, so dass der damit nicht Vertraute getäuscht werden kann. Einige Thiere verändern die Farbe ihrer Haare nach den Verschiedenheiten des Wassers. So sind die Schafe an dem einen Orte weiss, an einem andern schwarz. Es giebt auch hie und da Wässer, welche sich [um die Begat-

teses wurde dann durch den ungeschickten Zusatz von λευκοτέρων ergänzt. Wir lassen den Compar. μελαντέρων in absolutem Sinne, »dunkle und tiefdunkle«; zu jenen gehören Sperling und Schwalbe, zu diesen der Rabe. Es sollen damit Albino-Varietäten gemeint sein. Cf. gener. V § 71.

ἄρας] gener. V § 76.

78. μεταβολάς] Pk. hat hier die Worte περί τὰς ὁχέας angefügt, aber nicht beachtet, dass die Erwähnung der ὁχέας doch nur den Sinn haben kann, dass eine Farbenänderung der Abkömmlinge eintritt, während hier von einer Farbenänderung der Thiere selbst die Rede ist. Auch ist es einleuchtend, dass erst im Folgenden davon die Rede ist, dass manches Wasser, in der Begattungszeit getrunken, auf die Farbe der Nachkommenschaft von Einfluss ist.

τὰ πρόβατα] Wir haben dies der Lesart ταῦτά oder ταῦτα substituirt. Es ist unrichtig, wenn gesagt würde, »ein und dieselben Thiere sind hier weiss, dort schwarz«; es müsste dieses ταῦτά als ταῦτά τῷ εἶδει verstanden werden, eine Ausdrucksweise, welche bei A. nicht üblich ist. Bedenkt man nun, dass bald nachher die Worte τὰ πρόβατα, welche seit der Aldina sich in den Ausgaben finden, in allen Hdschr. fehlen, dass sie aber wegen des folgenden ἄρας unentbehrlich sind, so liegt die Vermuthung sehr nahe, dass in dem Worte ταῦτά die Ueberreste von τὰ πρόβατα enthalten sind, was wir daher zu substituiren gewagt haben. Die Correction von Pikkolos τὰ τέχνα für ταῦτά halten wir aus demselben Grunde für unzulässig, als die Versetzung der Worte περί τὰς ὁχέας nach μεταβολάς. Fragt man, woher die Aldina die Inter-

ὄχειας] ὕδατά εἰσι πολλαχοῦ τοιαῦτα, ἃ πίνοντα καὶ ὀχεύσαντα μετὰ τὴν πόσιν μέλανας γεννῶσι τοὺς ἄρνας, οἷον καὶ ἐν τῇ Χαλκιδικῇ ἐπὶ τῆς Θράκης ἐν τῇ Ἀσσυρίτιδι ἐποίει ὁ καλούμενος ποταμὸς Ψυχρὸς. καὶ ἐν τῇ Ἀντανδρίᾳ δὲ δύο ποταμοὶ εἰσιν, ὧν ὁ μὲν λευκά ὁ δὲ μέλανα ποιεῖ τὰ πρόβατα. δοκεῖ δὲ καὶ ὁ Σχάμανδρος ποταμὸς ξανθὰ τὰ πρόβατα ποιεῖν· διὸ καὶ τὸν Ὅμηρόν φασιν ἀντὶ Σχαμάνδρου Ξάνθον προσαγορεύειν αὐτόν. || τὰ μὲν οὖν ἄλλα ζῶα οὐτ' ἐντὸς ἔχει τρίχας, τῶν τ' ἀκρωτηρίων ἐν τοῖς πρᾶνέσιν ἄλλ' οὐκ ἐν τοῖς ὑπτίοις· ὁ δὲ δασύπους μόνος καὶ ἐντὸς ἔχει τῶν γνάθων τρίχας καὶ ὑπὸ τοῖς ποσίν. ἔτι δὲ καὶ ὁ μῦς τὸ κῆτος ὀδόντας μὲν ἐν τῷ στόματι οὐκ ἔχει, 10 τρίχας δὲ ὁμοίας ὑείαις. αἱ μὲν οὖν τρίχες αὐξάνονται ἀποτμηθεῖσαι κάτωθεν, ἄνωθεν δ' οὐ· τὰ δὲ πτερὰ οὐτ' ἄνωθεν οὔτε κάτωθεν, ἀλλ' ἐκπίπτει. οὐκ ἀναφύεται δὲ ἐκτιλθὲν οὔτε τῶν μελιττῶν τὸ πτερόν οὔθ' ὅσα ἄλλα τοιαῦτα ἔχει ἄσχιστον τὸ πτερόν· οὐδὲ τὸ κέντρον. ὅταν ἀποβάλλῃ ἢ μέλιττα, ἀλλ' ἔκτοτε ἀποθνήσκει. 15

80 13. Εἰσὶ δὲ καὶ ὑμένες ἐν τοῖς ζώοις ἅπασι τοῖς ἐναίμοις. ὁμοῖος δ' ἐστὶν ὁ ὑμὴν δέρματι πυκνῷ καὶ λεπτῷ, ἔστι δὲ τὸ γένος ἕτερον. οὔτε γὰρ ἐστὶ σχιστὸν οὔτε τατόν. περὶ ἕκαστον δὲ τῶν ὀστέων καὶ περὶ ἕκαστον τῶν σπλάγχνων ὑμὴν ἐστὶ καὶ ἐν τοῖς μείζοσι καὶ ἐν τοῖς ἐλάττοσι ζώοις· ἀλλ' ἄδηλοι ἐν τοῖς ἐλάττοσι διὰ τὸ πᾶμπαν 20

1. ὕδατα εἰσὶ A^a, εἰσιν ὕδατα C^a, ἐστὶν ὕδατα cett.; ἔστι γὰρ ὕδατα Pk. 2. post πόσιν add τὰ πρόβατα Ald. edd. καὶ om D^a Ald. Cs. Sch. 2. τῇ ἐπὶ A^aC^a Ald. edd.; om PD^a 3. ἐν τῇ Ἀσσ. (Ἀστ. Sch.) seclisit Sch. om Pk. Ψυχρὸς ποτ. A^a Ald. Cs. Sch. 4. καὶ ἐν τῇ Ἀσσυρίτιδι δὲ καὶ ἐν τῇ Ἀντανδρίᾳ Pk. 9. καὶ ὑπὸ τοῖς ποσίν om PD^am Ambr. Ald. pr. 10. μυστόκητος PA^aD^a Rh., μυστίκητος Ald. Cs. 14. τοιαῦτα om A^aC^a Bk. Di. Pk. 15. ἀλλ' ἀποθνήσκει Sch., ἀλλὰ θνήσκει A^aC^a Bk. Di. Pk. 17. ὁμοῖός ἐστιν A^a Rh. 18. τιλτὸν PD^a Ald., ἔκτατον Cs. 19. ante ὑμὴν add ὁ omnes praeter D^a 20. ἀδηλα C^a

polation τὰ πρόβατα entnommen, so verweisen wir auf Gaza 'quas cum oves biberint moxque inierint', welcher diese Worte seinerseits wegen τοὺς ἄρνας suppliren musste. — Die Worte περὶ τὰς ὄχειας haben wir eingeklammert; so wie die Rede hier fortgeht, sind sie unpassend, und man muss annehmen, dass sie vom Rande hineingekommen sind, an dem sie aus was immer für einem Grunde angemerkt waren. Vielleicht ist aber die Stelle noch anders herzustellen, wenn auch nicht so wie Sch. meinte . . μέλανα· ταῦτα δὲ μάλιστα περὶ τὰς ὄχειας γίνεται· ἔστι γὰρ ὕδατα κ. τ. λ.

Χαλκιδικῇ u. s. w.] Schneider hat mit überzeugenden Gründen die Unrichtigkeit des vorhandenen Textes dargethan. Antigon. Caryst. c. 84 hat augenscheinlich aus dieser Stelle des A. geschöpft;

dieser nennt erstlich in Chalkidike nur einen Fluss, welcher bei ihm Κοχρὼνας heisst und dessen Namen Aelian. hist. anim. VIII, 21 ganz verschweigt; dann sagt er nicht, dass Chalkidike an der Grenze Thraciens lag, was ganz überflüssig ist, sondern der erwähnte Fluss. Dann erwähnt derselbe zwei Flüsse bei Antandros. Drittens fügt er am Schlusse hinzu καὶ ἐν τῇ Εὐβοίᾳ δὲ κατὰ τὴν Ἰταλικήν, τὴν συνορίζουσαν τῇ Χαλκίδι, δύο ποταμοὶ Κέρων καὶ Νηλεὺς· ὧν αἱ γυναῖκες ἐὰν περὶ τὸ συλλαμβάνειν οὔσαι πίωσιν, ἐὰν μὲν ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ Κέρωνος, μέλανα πίωσιν, ἐὰν δ' ἀπὸ τοῦ Νηλεῶς, λευκά, welche Stelle er nach Sch.'s Meinung gleichfalls aus A. geschöpft hat. Sch. glaubt nun, dass die Worte ἐν τῇ Ἀσσυρίτιδι ihre Stelle vertauscht haben, und dass zu lesen sei . . Θράκης ἐποίει ὁ ποταμὸς ψυχρὸς. καὶ ἐν

tungszeit] in der Weise wirksam erweisen, dass, wenn die Schafe nach dem Trinken sich begatten, schwarze Lämmer geboren werden: eine Wirkung, wie sie der von seiner Kälte »Psychros« genannte Fluss im Bezirke Assyritis auf Chalkidike an der Grenze Thraciens ausübte, und wie es in Antandria zwei Flüsse giebt, von denen der eine bewirkt, dass die Schafe weiss, der andre, dass sie schwarz werden. Ebenso soll das Wasser des Flusses Skamandros Ursache sein, dass die Schafe gelb werden, weshalb man auch sagt, dass Homer ihn »Xanthos«, d. i. »der Gelbe«, anstatt Skamandros benenne. Alle andern Thiere haben innerlich keine Haare und auch nicht auf der innern Fläche der Hände und Füsse; der Hase allein hat Haare innerhalb der Kinnbacken und auf der Unterseite der Füsse. Ferner hat der »Seemaus« genannte Wal keine Zähne im Maul, sondern den Schweinsborsten ähnliche Haare. Die Haare wachsen, wenn sie abgeschnitten werden, von unten nach, oben aber nicht, die Federn aber weder von unten, noch von oben, sondern diese fallen aus. Auch wenn man die Flügel der Bienen und anderer derartiger Thiere, welche ungetheilte Flügel haben, auszieht, wachsen sie nicht wieder; eben so wenig wächst der Stachel der Bienen wieder, wenn sie ihn verloren haben, vielmehr stirbt alsdann die Biene.

13. Es giebt auch in allen Blatthieren gewisse Membranen. Unter 80 Membran verstehen wir einen Theil, welcher einer dichten, aber dünnen Haut ähnlich, jedoch von verschiedener Art ist: denn eine Membran lässt sich weder spalten, noch ausdehnen. Membranen umgeben aber jeden Knochen und jedes der Eingeweide bei den grösseren und bei den kleineren Thieren; bei letzteren sind sie aber wegen ihrer Zartheit und

τῇ Ἀστυρίδι δὲ καὶ ἐν τῇ Ἀντανδρίᾳ δύο
τ. λ. A. sage nämlich, dass bei den
am Fusse des Ida nahe aneinander ge-
legenen Städten Astyra und Antandros bei
jeder ein Fluss sei, dessen Wasser auf
die trächtigen Schafe in Bezug auf die
Farbe ihrer Nachkommenschaft entge-
engesetzte Wirkung äussern. Und so
schreibt Pikkolos. Wir haben uns be-
gnügt, τῇ hinter Χαλκιδικῇ zu tilgen.

τὸν Ὀμηρον] Sch. bemerkt mit Recht,
dass man entweder Ὀμηρον oder mit An-
tigonos τὸν ποιητὴν schreiben müsse. —
Ilias XX v. 74.

79. δασύπους] gener. IV § 44. Die
Thatfache ist richtig sowohl für den
Hasen wie für das Kaninchen.

μῦς τὸ κῆτος] VI § 66 wird unter den
κῆτη auch βοῦς genannt, womit μῦς Aehn-
lichkeit hat. Vielleicht ist die Angabe auf
eine gestrandete Balaena zu beziehen.
Cf. Erhard Fauna der Cycladen p. 29.

ἐκπίπτει . . .] Guil. sed excidunt. pen-
natorum autem evulsa neque apium ala

neque quaecunque alia talia . . . apis, sed
moritur, daher meint Sch., dass sein Text
gelautes haben müsse . . . ἀλλ' ἐκπίπτει τῶν
πτερωτῶν δ' ἐκτιλθὲν οὔτε τῶν μελιττῶν τὸ
πτερόν οὔθ' ὅσα ἄλλα τοιαῦτα ἀσχιστον —
ἀλλ' ἀποδνήσκει.

τοιαῦτα] Durch dieses Wort werden
die Insecten bezeichnet, und es ist noth-
wendig, weil es andere Thiere mit ἀσχι-
στον πτερόν nicht giebt.

ἐκτοτε ἀποδνήσκει] d. h. sie sterben
in Folge des Verlustes des Stachels.

80. ἐμὴν] Wir haben den in der Ana-
tomie geläufigen Ausdruck »Membran«
gewählt, weil wir δέρμα mit »Haut« über-
setzen mussten und nicht gut mit »Fell«
wiedergeben konnten.

τατόν] Dehnbar sind viele der ange-
gebenen Membranen. A. scheint nament-
lich die Knochenhaut und die dura mater
im Sinne gehabt zu haben, welche aller-
dings nicht dehnbar sind.

σπλάγχμων] part. p. 673^b, 4.

εἶναι λεπτοὶ καὶ μικροί. μέγιστοι δὲ τῶν ὑμένων εἰσὶν οἱ τε περὶ τὸν ἐγκέφαλον δύο, ὧν ὁ περὶ τὸ ὀστοῦν ἰσχυρότερος καὶ παχύτερος τοῦ περὶ τὸν ἐγκέφαλον, ἔπειθ' ὁ περὶ τὴν καρδίαν ὑμὴν. διακοπεῖς δὲ οὐ συμφύεται ψιλὸς ὑμὴν, φιλούμενά τε τὰ ὀστέα τῶν ὑμένων σφακελίζει.

81 14. Ἔστι δὲ καὶ τὸ ἐπίπλουν ὑμὴν. ἔχει δ' ἐπίπλουν πάντα τὰ ἐναιμα· ἀλλὰ τοῖς μὲν πῖον τοῖς δ' ἀπίμελόν ἐστίν. ἔχει δὲ καὶ τὴν ἀρχὴν καὶ τὴν ἐξάρτησιν ἐν τοῖς ζωτόχοις καὶ ἀμφώδουσι ἐκ μέσης τῆς κοιλίας, ἣ ἐστὶν οἷον ῥαφή τις αὐτῆς· καὶ τοῖς μὴ ἀμφώδουσι δὲ ἐκ τῆς μεγάλης κοιλίας ὡσαύτως.

82 15. Ἔστι δὲ καὶ ἡ κύστις ὑμενοειδῆς μὲν, ἄλλο δὲ γένος ὑμένος· 10 ἔχει γὰρ τάσιν. ἔχει δὲ κύστιν οὐ πάντα, ἀλλὰ τὰ μὲν ζωτόχα πάντα, τῶν δ' ὠτόχων ἡ χελώνη μόνον. διακοπεῖσα δὲ οὐδ' ἡ κύστις συμφύεται ἀλλ' ἡ παρ' αὐτὴν τὴν ἀρχὴν τοῦ οὐρητῆρος, εἰ μὴ τι πάμπαν σπάνιον· γέγονε γάρ τι ἤδη τοιοῦτον. τεθνεώτων μὲν οὖν οὐδὲν διήσιν ὑγρόν, ἐν δὲ τοῖς ζῶσι καὶ ξηρὰς συστάσεις, ἐξ ὧν οἱ λίθοι γίνονται 15 τοῖς κάμνουσιν. ἐνίοις δ' ἤδη καὶ τοιαῦτα συνέστη ἐν τῇ κύστει ὥστε μηδὲν δοκεῖν διαφέρειν κογχυλίων.

83 Περὶ μὲν οὖν φλεβὸς καὶ νεύρου καὶ δέρματος, καὶ περὶ ἰνῶν καὶ ὑμένων, ἔτι δὲ περὶ τριχῶν καὶ ὀνύχων καὶ χηλῆς καὶ ὀπλῆς καὶ κεράτων καὶ ὀδόντων καὶ ῥύγχους καὶ χόνδρου καὶ ὀστέων καὶ τῶν ἀνά- 20 λογον τούτοις τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον. 16. σὰρξ δὲ καὶ τὸ παραπλησίαν ἔχον τὴν φύσιν τῇ σαρκὶ ἐν τοῖς ἐναίμοις ἐν πᾶσιν ἐστὶ μεταξὺ τοῦ

3. ὑμὴν om PD^a Cs. 5. ἐπίπλοον utrobique PD^a Ald. Cs. Sch. 11. ἔχει γὰρ τάσιν om codd. Bk. 12. μόνη m 14. ἤδη om A^a Rh. διείσιν A^a, διήσιν Ald. 15. ξηραὶ Sch., ξηρὰ σύστασις A^aC^a 19. δὲ καὶ περὶ PD^a Ald. Sch. Bk. Di. 20. ἀναλόγων Sch. 21. τούτοις om PD^am Ambr., τούτοις ἔχει τόνδε τὸν A^a Ald. Sch. Di. 22. ἐν πᾶσιν codd.; ἐν om Ald. edd.

μέγιστοι] part. p. 673^b, 10. hist. I § 65.

81. ἐπίπλουν] part. p. 677^b, 14. Das grosse Netz, von der grossen Curvatur des Magens bis in die Nabelgegend oder bis ins Becken hinabreichend, liegt wie eine Schürze über den Gedärmen. Es ist eine Duplicatur des Mesenteriums, wie J. Müller nachgewiesen hat. (Cf. Meckels Archiv für Anatomie 1830 p. 395.)

ἐξάρτησιν] ἡρτῆται . . ἀπὸ μέσης τῆς κοιλίας part. p. 677^b, 16 et 33.

82. ἔχει γὰρ τάσιν] Wir halten diese Worte, welche nur die Aldina hat, für unentbehrlich, da sonst der Zusatz ἄλλο δὲ γένος ὑμένος ganz unerklärt bliebe, da auch im Folgenden nichts weiter über die Beschaffenheit dieser Membran erwähnt wird.

χελώνη] S. Anm. zu II § 70. part. 671, 15. Sowohl die Schildkröten und Saurier,

wie auch die übrigen nackten Amphibien haben eine der Harnblase ähnlich liegende Blase, in welche aber die Harnleiter nicht einmünden, wie Frantzius part. p. 296 richtig bemerkt. Cf. Stannius, Zootomie p. 252. Die Landschildkröten haben allerdings eine sehr grosse Harnblase. Cuvier Leçons VII p. 597. (Testudo marginata.)

ξηρὰς συστάσεις] Nach dieser Lesart, die Richtigkeit von διήσιν vorausgesetzt, muss A. angenommen haben, dass die Wand der Blase auch feste Partikelchen hindurchlässt, aus deren Zusammenhäufung dann die Blasensteine sich bilden. Sch. schlug vor, ξηραὶ συστάσεις zu lesen, was durch ein Zeugma zu erklären sein würde: man müsste ἐγγίνονται dazu suppliren. Allein dann wäre kein richtiger Zusammenhang; denn dass in der Blase

Kleinheit nicht recht sichtbar. Die grössten sind die zwei das Gehirn umgebenden Membranen, von welchen die den Knochen umgebende stärker und dicker ist, als die um das Gehirn; alsdann die das Herz einhüllende Membran. Wird eine blossgelegte Membran durchschnitten, so wächst sie nicht wieder zusammen, und Knochen, welche von ihrer Membran entblösst werden, werden brandig.

14. Auch das Netz ist eine Membran. Das Netz findet sich bei allen 81 Blutthieren, bei einigen mit, bei andern ohne Fett. Bei den lebendiggebärenden und mit Zähnen in beiden Kiefern versehenen Thieren hat es seinen Ursprung an der Mitte des Magens, wo es eine Art Naht bildet und von wo es herabhängt, und bei denen, welche nicht in beiden Kiefern Zähne haben, ist es eben so an dem Magen befestigt.

15. Auch die Blase ist membranartig, doch ist dies eine andre Art 82 von Membran, denn sie lässt sich ausdehnen. Dieses Organ besitzen alle lebendiggebärenden Thiere, von den eierlegenden aber nur die Schildkröte. Wird die Blase durchschnitten, so wächst sie gleichfalls nicht wieder zusammen, ausser unmittelbar am Beginne der Harnröhre, oder nur in sehr seltenen Fällen, die indess schon vorgekommen sind. Nach dem Tode lässt sie keine Flüssigkeit mehr hindurch, im Leben aber auch trockne Stoffe, aus denen sich krankhafter Weise Steine bilden. Manchmal bilden sich auch in der Blase Steine, welche ganz das Aussehen von Muscheln haben.

Im Vorhergehenden ist also von der Beschaffenheit der Adern, Seh- 83 nen, der Haut, der Fasern, der Membranen, der Haare, Nägel, Klauen, Hufe, Hörner, Zähne und Schnäbel, des Knorpels, der Knochen und der ihnen analogen Theile die Rede gewesen. 16. Wir gehen nun zum Fleisch über; das Fleisch, sowie das, was bei den Blutthieren von glei-

ährend des Lebens trockne Substanzen entstehen, nach unserer Art zu reden, Niederschläge aus der Flüssigkeit, hat damit nichts zu thun, dass die Membran der Blase nach dem Tode keine Flüssigkeit mehr durchlässt.

κογχυλίων] Vielleicht eine Hindeutung auf die aus oxalsauerm Kalk bestehenden maulbeerförmigen Harnsteine.

83. ἐν πᾶσιν] Die von allen Hdschr. gebotene Präposition haben die Herausgeber mit Unrecht weggelassen. Dass A. hier nur von den Blutthieren spricht, ergibt sich aus dem angeschlossenen Satze φε ... ἀκανθα, welcher dazu dient, die Worte παραπλησίαν τὴν φύσιν und τῶν ἀνὰ λόγον τοῖς ὁστοῖς zu erläutern. Nur die Blutthiere haben Knochen oder Gräten; nur bei ihnen kann von der Lage des Fleisches zwischen der Haut und den Knochen die Rede sein. Es kann also

nicht heissen: bei allen Blutthieren liegt das Fleisch zwischen der Haut und den Knochen, resp. Gräten. Auf diesen Satz würde als Gegensatz nur folgen können entweder: Bei einigen jedoch findet die und die Ausnahme statt, zur Beschränkung des πᾶσιν, wofür es dann eigentlich πλείστοις heissen müsste, oder: Bei allen Blutlosen dagegen u. s. w. Von den »Blutlosen« kann aber hier nicht die Rede sein, denn diese haben weder Knochen noch Gräten, wenn manche von ihnen auch eine Art Fleisch haben, das A. gewöhnlich durch τὸ σαρκῶδες bezeichnet. Die Worte ἐν τοῖς ἐναίμοις sind nicht mit πᾶσι, sondern mit dem vorhergehenden τὸ παραπλησίαν ἔχον τὴν φύσιν τῇ σαρκὶ ἐν τοῖς ἐναίμοις zu verbinden, wodurch das σαρκῶδες der Blutlosen von vornherein ausgeschieden wird. Das »dem Fleisch Aehnliche« ist das Fischfleisch, was ja auch

δέρματος καὶ τοῦ ὀστοῦ καὶ τῶν ἀνάλογον τοῖς ὀστοῖς· ὥς γὰρ ἡ
 ἄκανθα ἔχει πρὸς τὸ ὀστοῦν, οὕτω καὶ τὸ σαρκῶδες πρὸς τὰς σάρκας
 84 ἔχει τῶν ἐχόντων ὀστᾶ καὶ ἄκανθαν. || ἔστι δὲ διαιρετὴ ἡ σὰρξ πάντῃ,
 καὶ οὐχ ὥσπερ τὰ νεῦρα καὶ αἱ φλέβες ἐπὶ μῆκος μόνον. λεπτυνομένων
 μὲν οὖν τῶν ζώων ἀφανίζονται, καὶ γίνονται φλέβια καὶ ἴνες· εὐβο-
 σία δὲ πλείονι χρωμένων πιμελὴ ἀντὶ σαρκῶν. εἰσὶ δὲ τοῖς μὲν
 ἔχουσι τὰς σάρκας πολλὰς αἱ φλέβες ἐλάττους καὶ τὸ αἷμα ἐρυθρότερον
 καὶ σπλάγχνα καὶ κοιλία μικρά· τοῖς δὲ τὰς φλέβας ἔχουσι μεγάλας
 καὶ τὸ αἷμα μελάντερον καὶ σπλάγχνα μεγάλα καὶ κοιλία μεγάλη, αἱ
 δὲ σάρκες ἐλάττους. γίνονται δὲ κατὰ σάρκα πύονα τὰ τὰς κοιλίας
 85 ἔχοντα μικράς. || 17. πιμελὴ δὲ καὶ στέαρ διαφέρουσιν ἀλλήλων. τὸ
 μὲν γὰρ στέαρ ἐστὶ θραυστὸν πάντῃ καὶ πήγνυται ψυχόμενον, ἡ δὲ
 πιμελὴ χυτὸν καὶ ἄπηκτον· καὶ οἱ μὲν ζωμοὶ οἱ τῶν πύονων οὐ πή-
 γνυνται, οἷον ἵππου καὶ ὄως, οἱ δὲ τῶν στέαρ ἐχόντων πήγνυνται, οἷον
 προβάτου καὶ αἰγός. διαφέρουσιν δὲ καὶ τοῖς τόποις· ἡ μὲν γὰρ πιμελὴ
 15 γίνεται μεταξὺ δέρματος καὶ σαρκός, στέαρ δ' οὐ γίνεται ἀλλ' ἢ ἐπὶ
 τέλει τῶν σαρκῶν. γίνεται δὲ καὶ τὸ ἐπίπλοον τοῖς μὲν πιμελώδεσι
 86 πιμελώδες, τοῖς δὲ στεατώδεσι στεατώδες. || ἔχει δὲ τὰ μὲν ἀμφώδοντα
 πιμελήν, τὰ δὲ μὴ ἀμφώδοντα στέαρ. τῶν δὲ σπλάγχνων τὸ ἥπαρ ἐν
 ἐνίοις τῶν ζώων γίνεται πιμελώδες, οἷον τῶν ἰχθύων ἐν τοῖς σελάχε-
 20 σιν· ποιοῦσι γὰρ ἔλαιον ἀπ' αὐτῶν, ὃ γίνεται τηχομένων· αὐτὰ δὲ τὰ
 σελάχη ἐστὶν ἀπιμελώτατα καὶ κατὰ σάρκα καὶ κατὰ κοιλίαν κεχωρισ-
 μένη πιμελῇ. ἔστι δὲ καὶ τὸ τῶν ἰχθύων στέαρ πιμελώδες, καὶ οὐ
 87 πήγνυται. || πάντα δὲ τὰ ζῶα τὰ μὲν κατὰ σάρκα ἐστὶ πύονα τὰ δὲ
 ἀφωρισμένως. ὅσα δὲ μὴ ἔχει κεχωρισμένην τὴν πιότητα, ἥττόν
 25 ἐστὶ πύονα κατὰ κοιλίαν καὶ ἐπίπλοον, οἷον ἔγχελυς· ὀλίγον γὰρ στέαρ
 ἔχουσι περὶ τὸ ἐπίπλοον. τὰ δὲ πλεῖστα γίνεται πύονα κατὰ τὴν γασ-
 ττέρα, καὶ μάλιστα τὰ μὴ ἐν κινήσει ὄντα τῶν ζώων. οἱ δ' ἐγκέφαλοι
 τῶν μὲν πιμελωδῶν λιπαροί, οἷον ὄως, τῶν δὲ στεατωδῶν ἀύχμηροί.

1. ἀναλόγων Sch. 5. μὲν om A^aD^a Ald. Sch. εὐβοσία A^a Rh. 7. τὰς
 om A^aC^a Rh. 8. καὶ τὰ σπλ. A^a Ald. edd. 10. γίνονται δὲ καὶ τὰ σαρκία
 A^aC^a Rh. γίνεται m Cs. 19. τὸ ἥπαρ om Pm ἐν om PC^aD^am 22. ἀπι-
 μέλωτα PD^am Ambr. 23. στέαρ] γένος A^a Rh. 25. ποιότητα Rh. Ald.,
 πιμελήν PD^am Ambr. 26. ὀλίγον] ὄλαι P, ὄλω m, ὄλα Ambr. γὰρ om
 A^a Rh. 29. στεατικῶν A^a Rh., σταθητῶν C^a

jetzt, z. B. bei den Fastengesetzen, nicht
 als eigentliches Fleisch angesehen wird.

84. λεπτυνομένων] Siehe § 49.

γίνονται — ἴνες] Aus dem Fleische
 werden nicht Adern oder Fasern; diese
 treten nur mehr hervor bei mageren In-
 dividuen.

πιμελή] gener. I § 65. part. p. 677^b,
 28. Fett lagert sich im Fleische oder am
 Fleische ab; eine Umwandlung des Flei-
 sches in Fett ist aber pathologisch. (Fett-
 metamorphose, fettige Degeneration der
 Muskeln.)

85. πήγνυται] part. p. 651, 28 ff.

ἀπηκτον] Wenigstens bei den Tem-

cher Natur ist, liegt bei allen zwischen der Haut und den Knochen oder den den Knochen entsprechenden Theilen. Denn wie sich etwa die Gräte zum Knochen verhält, ebenso verhält sich die fleischähnliche Masse zu dem Fleisch bei den mit Knochen und den mit Gräten versehenen Thieren. Das Fleisch lässt sich nach allen Richtungen theilen, während hingegen 84 die Sehnen und Adern nur nach der Länge theilbar sind. Wenn die Thiere abmagern, verschwindet das Fleisch und man sieht nur Adern und Fasern: bei sehr guter Ernährung aber bildet sich Fett statt des Fleisches. Bei denjenigen Individuen, welche vieles Fleisch haben, sind die Adern schwächer, das Blut röther und Eingeweide und Magen klein.

Dagegen haben diejenigen, welche grosse Adern besitzen, dunkleres Blut, grosse Eingeweide und einen grossen Magen, aber weniger Fleisch, und die, welche einen kleinen Magen haben, werden im Fleische fett.

17. Fett und Talg sind verschieden, denn das Talg ist bröckelig und 85 wird in der Kälte fest, das Fett aber ist flüssig und wird in der Kälte nicht fest; auch gerinnt die Brühe von fetten Thieren, wie vom Pferde und Schweine, nicht, dagegen gerinnt die von talgführenden Thieren, wie vom Schaf und von der Ziege. Auch darin liegt ein Unterschied, dass sie an verschiedenen Stellen des Körpers sich bilden. Das Fett liegt zwischen der Haut und dem Fleische, das Talg aber nur da, wo das Fleisch aufhört. Auch das Netz hat entweder Fett oder Talg, je nachdem die Thiere das Eine oder das Andre haben. Diejenigen, welche Zähne 86 in beiden Kiefern haben, haben Fett, diejenigen, welche nicht in beiden Kiefern Zähne haben, Talg. Von den Eingeweiden wird die Leber bei einigen Thieren fettartig, wie bei den Selachiern unter den Fischen, aus deren Leber man Oel gewinnt, indem sie geschmolzen wird. Uebrigens ist der Körper der Selachier ohne alles Fett und zeigt weder im Fleisch, noch am Magen gesonderte Fettmassen. Auch das Fett der Fische ist fettartig und gerinnt nicht. Alle Thiere haben das Fett entweder im 87 Fleische vertheilt oder in gesonderten Massen. Alle diejenigen, welche kein gesondertes Fett haben, sind weniger fett am Magen und Netz, wie der Aal: sie haben nämlich nur eine kleine Menge Talg um das Netz. Die meisten bekommen aber Fett in der Bauchgegend, besonders diejenigen Thiere, welche sich nicht viel zu bewegen brauchen. Das Gehirn der fetten Thiere ist fettig anzufühlen, wie beim Schweine, das der talg-

peraturen, welche dem A. zu Gebote standen.

[ζωποι] Eigentlich wohl das auf der Brühe schwimmende Fett.

[ἐπὶ τέλει] Vorzugsweise wenigstens lagert sich das Talg an der Oberfläche des Körpers im panniculus adiposus ab; das sollen wohl die Worte bedeuten.

Uns sind über die wahrscheinlich

grösstentheils richtigen Angaben dieses § keine Beobachtungen bekannt.

86. τηχομένων] Die Griechen haben also auch schon Leberthran gewonnen.

87. αὐχμηροί] Das Schweinegehirn enthält allerdings etwas mehr Fett als das Schafgehirn. Cf. Schlossberger Thierchemie II p. 58 u. f.

- 88 || τῶν δὲ σπλάγχνων περὶ τοὺς νεφροὺς μάλιστα πύονα γίνεται τὰ ζῶα· ἔστι δ' αἰεὶ ὁ δεξιὸς ἀπιμελώτερος, καὶ σφόδρα πύονες ὧσιν, ἐλλείπει τι αἰεὶ κατὰ τὸ μέσον. περίνεφρα δὲ γίνεται τὰ στεατώδη μᾶλλον, καὶ μάλιστα τῶν ζώων πρόβατον· τοῦτο γὰρ ἀποθνήσκει τῶν νεφρῶν πάντῃ καλυφθέντων. γίνεται δὲ περίνεφρα δι' εὐβοσίαν, οἷον 5 τῆς Σικελίας περὶ Λεοντίνους· διὸ καὶ ἐξελαύνουσιν ὀψὲ τὰ πρόβατα 88
89 τῆς ἡμέρας, ὅπως ἐλάττω λάβωσι τὴν τροφήν. || 18. πάντων δὲ τῶν ζώων πῖόν ἐστι τὸ περὶ τὴν κόρην ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς· ἔχουσι γὰρ τοῦτο τὸ μόριον στεατῶδες πάντα ὅσα ἔχουσι τὸ τοιοῦτον μόριον ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς καὶ μὴ εἰσι σκληρόφθαλμα. ἔστι δ' ἀγονώτερα τὰ πιμελώδη 10 καὶ ἄρρενα καὶ θήλεα. πιαίνεται δὲ πάντα πρεσβύτερα μᾶλλον ἢ νεώτερα ὄντα, μάλιστα δ' ὅταν καὶ τὸ πλάτος καὶ τὸ μῆκος ἔχη τοῦ μεγέθους καὶ εἰς βάθος αὐξάνηται.
90 19. Περὶ δὲ αἵματος ὧδε ἔχει· τοῦτο γὰρ πᾶσιν ἀναγκαιότατον καὶ κοινότατον τοῖς ἐναίμοις, καὶ οὐκ ἐπίκτητον, ἀλλ' ὑπάρχει πᾶσι 15 τοῖς μὴ φθειρομένοις. πᾶν δ' αἷμά ἐστιν ἐν ἀγγείῳ, ἐν ταῖς καλούμεναις φλεψίν, ἐν ἄλλῳ δὲ οὐδενὶ πλὴν ἐν τῇ καρδίᾳ μόνον. οὐκ ἔχει δὲ αἰσθησιν τὸ αἷμα ἀπτομένων ἐν οὐδενὶ τῶν ζώων, ὥσπερ οὐδ' ἡ περίττωσις ἢ ἐν τῇ κοιλίᾳ· οὐδὲ δὴ ὁ ἐγκέφαλος οὐδ' ὁ μυελὸς οὐκ ἔχει αἰσθησιν ἀπτομένων. ὅπου δ' ἂν τις διέλῃ τὴν σάρκα, γίνεται 20 αἷμα ἐν ζῶντι, ἐὰν μὴ διεφθαρμένη ἡ σὰρξ ᾖ. || ἔστι δὲ τὴν φύσιν τὸ αἷμα τὸν τε χυμὸν ἔχον γλυκύν, ἐὰν περ ὑγιὲς ᾖ, καὶ τὸ χρῶμα ἐρυθρόν· τὸ δὲ χειρόν ἢ φύσει ἢ νόσῳ μελάντερον. καὶ οὔτε λίαν παχὺ οὔτε λίαν λεπτὸν τὸ βέλτιστον, ἐὰν μὴ χειρόν ἢ διὰ φύσιν ἢ διὰ νόσον ᾖ. καὶ ἐν μὲν τῷ ζῳῷ ὑγρὸν καὶ θερμὸν αἰεὶ. ἐξιδὼν δὲ ἔξω πήγνυται 25

3. τὸ om PC^a D^a 5. post πάντῃ add τῶν P, αὐτῷ Ald. 6. post ὀψὲ add ποτε A^a C^a Rh. Sch. Di. 8. πῖον correximus; κοινόν codd. et edd. 9. τὸ τοι.] τοιοῦτον τὸ Cs. Sch.; τοῦτο τὸ A^a C^a Ald. 10. post ἀγονώτερα add πάντα A^a C^a Sch. 12. ἔχει PA^a C^a Ald. 13. αὐξάνεται C^a Sch., αὐξεται A^a Di. Pk. 14. post δὲ add τοῦ D^a Ald. Cs. Sch. 19. ἡ τῆς κοιλίας A^a C^a οὐκ om PD^a m 21. ἡ ponunt post μὴ PD^a edd. omn. 24. χειρόν ἢ .. νόσον. A^a C^a Bk. Di. 25. θερμὸν καὶ ὑγρὸν A^a Ald. Cs. Sch. Di.

88. ἀπιμελώτερος] part. p. 671^b, 23 ff. Die Thatsache ist wenigstens für Kaninchen richtig.

καλυφθέντων] Wir wissen nicht, ob das richtig ist. Ein physiologischer Grund liegt dafür nicht vor.

ὀψὲ] Gaza, quocirca sero diei agere oves ad pascua pastores loci illius solent'. Bmk. itaque non nisi ubi appetit serum diei, educunt pecudes in pascua'. Wir verstehen nicht, was der Zusatz ποτε bedeuten soll.

89. πῖόν] Gaza, omnium vero anima-

lium commune pupillae institutio est'. Bmk. communis est animalibus cunctis locus circa pupillam'. Abgesehen davon, dass dieser Satz gar nicht in den Zusammenhang passt, dass die Pupille allen Thieren gemeinsam ist, und von der Unangemessenheit des Ausdrucks, widerspricht er dem, was sogleich folgt, ὅσα ἔχουσι .. καὶ μὴ εἰσι σκληρόφθαλμα. Berücksichtigt man, wovon hier die Rede ist, und vergleicht man de sensu p. 428, 20 καὶ τὸ λευκὸν τοῦ ὁμματος ἐν τοῖς ἔχουσιν αἷμα πῖον καὶ λιπαρόν, und das freilich

führenden aber trocken. Unter den Eingeweiden der Thiere sind es vor- 88
zugsweise die Nieren, um welche sich das meiste Fett bildet. Die rechte
Niere ist immer weniger fett, und wenn sie auch sehr fett sind, so ist
immer doch in der Mitte eine freie Stelle. Am meisten werden die Nieren
eingehüllt bei den Talgführenden, vorzüglich bei den Schafen, welche
auch sterben, wenn die Nieren ganz darin eingehüllt sind. Diese Um-
hüllung der Nieren rührt von sehr reichlicher Nahrung her, wie bei
Leontium in Sicilien, daher sie daselbst die Schafe auch erst spät am
Tage antreiben, damit sie weniger Futter zu sich nehmen. 18. Auch 89
der die Pupille umgebende Theil des Auges ist bei allen Thieren Fett;
bei allen Thieren nämlich, welche diesen Theil des Auges besitzen, und
die nicht harte Augen haben, ist derselbe talgartig. Thiere, die viel Fett
haben, sowohl männliche, als weibliche, sind weniger fruchtbar. Alle
Thiere werden im späteren Alter eher fett, als in der Jugend, besonders
wenn sie die gehörige Grösse in Länge und Breite erreicht haben und
in der Dicke zunehmen.

19. Das Blut, wovon jetzt die Rede sein wird, ist für alle Blutthiere 90
ein gemeinsamer und durchaus nothwendiger Theil, der nicht erst spät
hinzukommt, der vielmehr bei allen nicht in Verderbniss übergehenden
vorhanden ist. Alles Blut befindet sich in Gefässen, den sogenannten
Adern, sonst aber in keinem andern Theile, mit Ausnahme des Herzens.
Das Blut hat, wenn es berührt wird, bei keinem Thiere Empfindung,
eben so wenig wie die Aussonderungen im Unterleibe; und ebenso haben
auch Gehirn und Mark bei der Berührung keine Empfindung. Wo man
aber an einem lebenden Körper das Fleisch zerschneidet, findet sich Blut,
so lange das Fleisch nicht verdorben ist. Von Natur hat das Blut einen 91
süssen Geschmack und rothe Farbe, wenn es gesund ist; schlechteres
Blut aber, sei es von Natur oder durch Krankheit, ist dunkler. Am
besten ist das Blut, welches weder zu dick noch zu dünn ist: auch in
dieser Hinsicht ist es bald von Natur, bald durch Krankheit schlechter.
Im lebendigen Körper ist es stets flüssig und warm, nach dem Austritt

erst von uns hergestellte τὸ κόχλω πῖον
IV § 80, so wird man nicht Bedenken
tragen können, hier πῖον statt κοινόν zu
schreiben. Ob damit die Sclerotica oder
das Fett der Augenhöhle gemeint ist,
lässt sich nicht entscheiden, wahrschein-
lich aber die Sclerotica.

ἀγωνώτερα] part. p. 651^b, 13. gener. I
§ 65.

90. τοῖς μὴ φθειρομένοις] siehe § 94.

οὐκ ἔχει δὲ αἰσθῆσιν] part. p. 650^b, 4.
666, 17.

ἀπομένων] Guil. 'tactus'. Gaza 'ta-
ctus nullo in genere sentit'; ἀπομένων ist

genitivus absolutus, dessen Subject fehlt.
Die Sache lässt sich nur so verstehen:
kommt das Blut, die Nahrung in dem
Darm, das Gehirn oder das Mark mit
irgend einem fremden Körper in Berüh-
rung (θιγγανόμενος part. p. 650^b, 4), so
hat man davon keine Empfindung (αἰσ-
θῆσιν οὐ ποιεῖ), part. p. 656, 23: ἀναίσθητος.

91. γλυκύν] part. p. 677, 20.

μελάντερον] Den Unterschied zwischen
arteriellem und venösem Blute scheint also
A. nicht bemerkt zu haben.

ὑγρὸν καὶ θερμόν] part. p. 649^b, 21
u. 28.

- πάντων πλὴν ἐλάφου καὶ προκῆς καὶ εἴ τι ἄλλο τοιαύτην ἔχει τὴν φύσιν. τὸ δ' ἄλλο αἷμα πῆγνυται, ἐὰν μὴ ἐξαιρεθῶσιν αἱ ἴνες. τάχιστα 92 δὲ πῆγνυται τὸ τοῦ ταύρου αἷμα πάντων. || ἔστι δὲ τῶν ἐναίμων ταῦτα πολυαιμότερα τὰ καὶ ἐν αὐτοῖς καὶ ἔξω ζωτόχα [καὶ] τῶν ἐναίμων μὲν φωτοχοῦντων δέ. τὰ δὲ εὖ ἔχοντα ἢ φύσει ἢ τῇ ὑγιαίνειν οὔτε πολὺ λίαν ἔχει, ὥσπερ τὰ πεπωκῆτα πόμα πρόσφατον, οὔτ' ὀλίγον, ὥσπερ τὰ πύονα λίαν· τὰ γὰρ πύονα καθαρὸν μὲν ἔχει ὀλίγον δὲ τὸ αἷμα, καὶ γίνεται πύονα γινόμενα ἀναιμότερα· ἀναιμον γὰρ τὸ πύον. καὶ τὸ μὲν πύον ἀσηπτον, τὸ δ' αἷμα καὶ τὰ ἐναιμα τάχιστα σήπεται, 93 καὶ τούτων τὰ περὶ τὰ ὅστ' α. || ἔχει δὲ λεπτότατον μὲν αἷμα καὶ καθαρώτατον ἄνθρωπος, παχύτατον δὲ καὶ μελάντατον τῶν ζωτόχων ταῦρος καὶ ὄνος. καὶ ἐν τοῖς κάτω δὲ μορίοις ἢ ἐν τοῖς ἄνω παχύτερον τὸ αἷμα γίνεται καὶ μελάντερον. σφύζει δὲ τὸ αἷμα ἐν ταῖς φλεβῖν ἐν ἅπασιν πάντῃ ἅμα τοῖς ζώοις, καὶ ἔστι τῶν ὑγρῶν μένον καθ' ἅπαν 94 τε τὸ σῶμα τοῖς ζώοις καὶ αἰεὶ, ἕως ἂν ζῇ, τὸ αἷμα μόνον. || πρῶτον δὲ γίνεται τὸ αἷμα ἐν τῇ καρδίᾳ τοῖς ζώοις, καὶ πρὶν ὅλον διηρθρῶσθαι τὸ σῶμα. στερισκομένου δ' αὐτοῦ καὶ ἀφιεμένου ἔξω πλείονος μὲν ἐκθνήσκουσι, πολλοῦ δ' ἄγαν ἀποθνήσκουσιν. ἐξυγραινομένου δὲ λίαν νοσοῦσιν. γίνεται γὰρ ἰχωροειδές, καὶ διορροῦται οὕτως ὥστε ἤδη τινὲς ἴδισαν αἱματώδη ἰδρώτα. καὶ ἐξιδὼν ἐνίοις οὐ πῆγνυται παντελῶς ἢ διωρισμένως καὶ χωρὶς. τοῖς δὲ καθεύδουσιν ἐν τοῖς ἐκτὸς μέρεσιν ἔλαττον γίνεται τὸ αἷμα, ὥστε καὶ κεντουμένων μὴ ρεῖν ὁμοίως

2. οἶον ἴνες Ald. 3. τῶν μὲν ἐν. C^a Ald. ταῦτα μὲν π. Sch. 4. τὰ] C^a Sch. ζωτοχεῖ Rh. Sch. Deinceps ἔπειτα δὲ τῶν ἐναίμων τὰ φωτοχοῦν Sch. 7. γὰρ] δὲ Rh. Sch. 9. τὰ μὲν πύονα ἀσηπτον τὸ αἷμα ἔχει, τὸ P Ald. 14. ἐν om A^aC^a μένον coniecimus; μὲν C^a Cs., μόνον PA^aD^a Ald. Di., om Sch., ἔμμονον Pk. 16. πρὶν PD^a Ald. Cs., πρὶν ἢ Sch. 17 et 18. οὐ θν. A^aC^a Ald. 19. διοροῦται PD^a Rh., διορθοῦται pr. A^a 20. ἴδ mRh., ἴδρωσαν Bas.

ἐλάφου] part. p. 650^b, 15 u. § 53.
 ἴνες] part. p. 651^b, 4 u. § 53.
 τοῦ ταύρου] Nach Nasse (Handwörterbuch der Physiologie, Art. Blut, I p. 105) ist das nicht richtig.

92. ἔστι — φωτοχοῦντων δέ] Sch. sagt: cum sententia manifesto manca sit, scripsi quod intelligi posset. Zunächst fragt sich, was die Worte τῶν ἐναίμων bedeuten, da es selbstverständlich ist, dass nur »Blutthiere« »blutreicher« sein können; oder ist es blosser Pleonasmus? Zweitens bietet das Wort ταῦτα Schwierigkeiten. Man hat es auf die vorher genannten Thiere bezogen, so zwar, dass τὰ — ζωτόχα Apposition dazu sein müsste; aber es ist ganz unmöglich, dass die Worte τὰ — ζω-

τόχα, womit die ganze Abtheilung Säugethiere bezeichnet wird, als Apposition zu jenen Thieren gesetzt werden kann. Eben so wenig lässt sich τὰ — ζωτόχα das folgende beziehen, man möge nur der Vulgata τὰ . . . ζωτόχα oder mit Rh. nach Schneider δ . . . ζωτοχεῖ. Drittens ist καὶ nach ζωτόχα unerklärlich, daher es Bk. eingeklammert hat. Da die Säugethiere sind blutreicher, eierlegenden Blutthiere lässt sich obwohl er auf die Vögel nicht passt, auch das Folgende will sich nicht anschliessen lassen. Wahrscheinlich ist die Stelle daher lückenhaft.

πιότερα — ἀναιμότερα] Beobachtungen scheinen hierüber nicht da zu sein.

aus demselben gerinnt es bei allen Thieren, mit Ausnahme des Hirsches, Rehes und einiger verwandter Thiere. Das Blut aller andern Thiere gerinnt, wenn nicht die Fasern daraus entfernt worden sind; am schnellsten von allen das des Stieres. Die Blutthiere, welche in sich und nach aussen lebendige Junge gebären, sind reicher an Blut, als die zu den Blutthieren gehörenden Eierleger. Thiere, welche sich in gutem Zustande befinden, entweder an sich oder weil sie im Stande der Gesundheit sind, haben weder zu viel Blut, wie dies bald nach dem Genuss von Getränken der Fall ist, noch auch zu wenig, wie die, welche sehr fett sind. Die fetten Thiere nämlich haben zwar reines, aber wenig Blut und werden je fetter desto blutärmer: denn das Fett ist blutlos; und das Fett ist nicht der Verwesung ausgesetzt, das Blut hingegen und die bluthaltigen Theile, besonders die um die Knochen liegenden, verwesen am schnellsten. Das dünnste und reinste Blut hat der Mensch, das dickste und dunkelste unter den Lebendiggebärenden der Stier und der Esel. Auch ist das Blut dicker und dunkler in den untern Theilen, als in den oberen. Das Blut schlägt bei allen Thieren in den Adern überall zugleich, und es ist die einzige Flüssigkeit, welche die Thiere in ihrem gesammten Körper und während ihrer ganzen Lebensdauer besitzen. Zuerst bildet sich das Blut in dem Herzen, noch bevor der gesammte Thierkörper gegliedert ist. Wird ihnen dasselbe entzogen oder nach aussen entleert, so fängt das Leben an zu schwinden, wenn es in grösserer Menge entzogen wird und wenn sie zu viel verloren haben, so sterben sie. Wird das Blut allzu wässrig, so erkranken sie: es wird nämlich lymphartig und so dünnflüssig, dass in manchen Fällen der Schweiss blutig geworden ist. Ausserhalb des Körpers gerinnt es bisweilen gar nicht oder nur gesondert und in einzelnen Portionen. Während des Schlafes befindet sich in den äusseren Theilen weniger Blut, so dass es, wenn man in dieselben Stiche

93. καὶ ἐν τοῖς] part. p. 647^b, 34.

πάντη ᾧμα] Nicht genau gleichzeitig. Die vom Herzen ausgehende Welle hat eine Geschwindigkeit von etwa 10 Mètres oder 30 Fuss in der Secunde. Cf. Weber in Archiv für Anatomie und Physiologie 1851 p. 536 u. f. Nach ihm pulsirt die Art. tibial. antic. $\frac{1}{7}$ Secunde später als die Art. maxill. extern.

μένον] haben wir für μόνον gesetzt, was die Hdschrr. geben. Gaza solusque omnium humorum sparsus per totum corpus animalium est; et semper quamdiu vita servatur sanguis unus animatur et fervet, eine Umschreibung, mit welcher er den Mangel des Sinnes seines Textes zu ersetzen suchte. Bmk. atque solus humorum perpetuo et toto in corpore animantium inest, quamdiu vitam agunt,

ohne das doppelte μόνον zu erklären. Das erste μόνον verbesserte der Schreiber des C^a in μέν, Schn. liess es auf die Autorität des Guil. hin aus. Dass gerade dasjenige fehlt, was hier gesagt werden sollte, dass das Blut so lange im Körper vorhanden ist, als Leben darin ist, sah Pikkolos, der deshalb das erste μόνον in ἔμμονον verwandelte. Wir halten unsere Emendation für die richtigere.

94. καρδία] part. p. 666^b, 1 u. 24.

αἱματώδη ἰδρώτα] Die seltenen Fälle von blutigem Schweisse betreffen meist hysterische Frauenzimmer und sind immer verdächtig. Cf. Henoch Suppl. zu Canstatt Pathologie 1854 p. 632.

καρθεύουσιν μὴ βεῖν] Das ist nicht der Fall.

- 95 || γίνεται δὲ πεττομένων ἐξ ἰχώρος μὲν αἷμα, ἐξ αἵματος δὲ πιμελή·
νενοσηκός δ' αἵματος αἰμορροῖς ἢ τ' ἐν ταῖς ῥισὶ καὶ ἢ περὶ τὴν
ἔδραν, καὶ ἰξία. σηπόμενον δὲ γίνεται τὸ αἷμα ἐν τῷ σώματι πύον,
96 ἐκ δὲ τοῦ πύου πῶρος. || τὸ δὲ τῶν θηλειῶν αἷμα πρὸς τὸ τῶν ἀρρέ-
νων διαφέρει· παχύτερόν τε γὰρ καὶ μελάντερόν ἐστιν ὁμοίως ἐχόντων 5
πρὸς ὑγίειαν καὶ ἡλικίαν ἐν τοῖς θήλεσιν, καὶ ἐπιπολῆς μὲν ἔλαττον
ἐν τοῖς θήλεσιν, ἐντὸς δὲ πολυαιμότερον. μάλιστα δὲ καὶ τῶν θηλέων
ζώων γυνὴ πολύαιμον, καὶ τὰ καλούμενα καταμήνια γίνεται πλεῖστα
τῶν ζώων ταῖς γυναιξίν. νενοσηκός δὲ τοῦτο τὸ αἷμα καλεῖται ῥοῦς.
τῶν δ' ἄλλων τῶν νοσηματικῶν ἤττον μετέχουσιν αἱ γυναῖκες. ὀλίγαις 10
δὲ γίνεται ἰξία καὶ αἰμορροῖς καὶ ἐκ ῥινῶν ῥύσις· ἐὰν δέ τι συμβαίῃ
97 τούτων, τὰ καταμήνια χεῖρω γίνεται. || διαφέρει δὲ καὶ κατὰ τὰς ἡλι-
κίας πλήθει καὶ εἶδει τὸ αἷμα· ἐν μὲν γὰρ τοῖς πάμπαν νέοις ἰχωρο-
ειδές ἐστι καὶ πλεῖον, ἐν δὲ τοῖς γέρουσι παχὺ καὶ μέλαν καὶ ὀλίγον,
ἐν ἀκμάζουσι δὲ μέσως· καὶ πήγνυται ταχὺ τὸ τῶν γερόντων, καὶ ἐν 15
τῷ σώματι ἢ ἐπιπολῆς· τοῖς δὲ νέοις οὐ γίνεται τοῦτο. ἰχώρ δ' ἐστὶν
ἄπεπτον αἷμα, ἢ τῷ μήπω πεπέφθαι ἢ τῷ διωρρῶσθαι.
- 98 20. Περὶ δὲ μυελοῦ· καὶ γὰρ τοῦτο ἐν τῶν ὑγρῶν ἐν ἐνίοις τῶν
ἐναίμων ὑπάρχει ζώων. πάντα δὲ ὅσα φύσει ὑπάρχει ὑγρά ἐν τῷ
σώματι, ἐν ἀγγείοις ὑπάρχει, ὥσπερ καὶ αἷμα ἐν φλεβί καὶ μυελός ἐν 20
ὀστοῖς[, τὰ δὲ ἐν ὑμενώδεσι καὶ δέρμασι καὶ κοιλίαις]. γίνεται δὲ ἐν
μὲν τοῖς νέοις αἱματώδης πάμπαν ὁ μυελός, πρεσβυτέρων δὲ γενομένων

1. πεττόμενον A^a Sch. Di. Pk. ἰχώρων PD^a Ald. Cs. 3. πύος PD^a, πύος
Ald. pr. 4. πόρος PC^aD^a Ald., σπόρος A^a Rh. 5. post ἐχόντων add τῶν
Sch. Pk. 6. ὑγείαν A^a post μὲν add ἐν PC^aD^a, οὖν Ald. pr. 9. post
ζώων add ἐν PD^a Ald. edd. omn. 12. καὶ om A^a Rh. 13. ἴηται ἀφροειδές
m, ἴχθω ἀφροειδές P 15. καὶ Ald. Sch. 16. ἢ Ald. Sch., om Cs. τοιοῦτον
A^aC^a Rh. 18. ἐν post ὑγρῶν dat Rh., om ceteri 21. ὑμεσι Cs., ὑμέσι Sch.
δέρμασι καὶ κοιλία A^a 22. γιγνομένων A^a

95. πεττομένων] ist vorzuziehen; es bezieht sich auf ἰχώρος und αἷματος, denn aus der Garkochung dieser beiden entsteht erstens Blut, zweitens Fett.

πῶρος] Dies deutet auf Beobachtungen über Pyaemie.

96. διαφέρει] Die Angaben über Unterschiede des Blutes bei Männern und Weibern sind unrichtig — gerade das Gegentheil findet statt.

ὁμοίως — θήλεσιν] Sch. schrieb ὁμοίως γ' ἐχόντων τῶν πρὸς ὑγίειαν καὶ ἡλικίαν ἐν τοῖς θήλεσιν, gestützt auf Gaza's Uebersetzung foeminis sanguis nigrior et crassior quam maribus est, dummodo caetera assint pariter quae vel ab aetate vel a sanitate proficiscantur und auf die Lesart

des Rhenan. ἔχον τῶν. Beides ist unhaltbar. Gaza's Uebersetzung giebt unseren Text wieder, nur frei und im Rhen. ist nur ein Wort in zwei zerfallen. Die Worte ἐν τοῖς θήλεσιν gehören zum Hauptprädicat παχύτερον — ἐστίν, weil sonst die Bestimmung, wer das dickere Blut hat, fehlen würde. In Schneiders Text würde entweder καὶ τοῖς ἀρρεσι hinzugesetzt werden oder kürzer ἐν ἀμφοτέροις gesagt werden müssen. ἐχόντων ist Genit. absol., zu welchem man aus dem Vorhergehenden τοῦ ἀρρενος καὶ τοῦ θήλεος zu ergänzen hat.

πολύαιμον] gener. IV § 20.

καταμήνια] gener. I §§ 74 u. 75.

πλεῖστα — γυναιξίν.] Diese Auffassung der bloss quantitativen Differenz der Blut-

macht, weniger stark herausfließt. Durch die Kochung entsteht aus der 95
 Lymphe Blut und aus dem Blute Fett: wenn das Blut aber krankhaft
 verändert wird, so stellt sich Blutfluss aus der Nase oder am Gesäss oder
 Krampfadern ein. Aus Blut, wenn es im Körper fault, wird Eiter, und
 aus dem Eiter Beulen. Das Blut der Weiber unterscheidet sich von dem 96
 der Männer dadurch, dass es bei jenen unter gleichen Gesundheits- und
 Altersverhältnissen dicker und dunkler ist, und dass die Weiber weniger
 Blut an der Oberfläche des Körpers haben, im Innern dagegen blutreicher
 sind. Unter allen weiblichen Thieren hat das menschliche Weib das meiste
 Blut, wie bei ihm auch der sogenannte Monatsfluss am stärksten ist.
 Ist dieses Blut krankhaft verändert, so heisst es »Blutsturz«. Dagegen
 sind die Weiber weniger den andern krankhaften Blutveränderungen
 ausgesetzt, indem sich nur selten Krampfadern, Hämorrhoiden und
 Nasenbluten zeigen: wenn aber eine dieser Erscheinungen eintritt, so
 geht der Monatsfluss schlechter von statten. Auch nach den Altersstufen 97
 ist die Menge und das Aussehen des Blutes verschieden: in der frühesten
 Jugend nämlich ist es lymphähnlich und reichlicher, im Greisenalter
 dagegen dick, dunkel und in geringer Menge vorhanden, in der Blüthe
 des Lebens aber hält es die Mitte. Sehr bald gerinnt das Blut der Greise,
 auch wenn es sich im Körper an der Oberfläche befindet; bei jüngeren
 Personen kommt dies nicht vor. Lymphe ist ungekochtes Blut und zwar,
 indem es entweder überhaupt noch nicht gekocht oder wieder dünnflüssig
 geworden ist.

20. Ferner ist auch das Mark eine von den Flüssigkeiten, welche 98
 einigen Blutthieren zukommen. Alle von Natur im Körper vorhandenen
 Flüssigkeiten befinden sich in Behältern, z. B. das Blut in Adern und
 das Mark in Knochen [andere in Membranen und Häuten und in Höhlungen].
 Bei den jungen Thieren ist das Mark ganz blutartig, bei älteren hingegen

ausscheidung bei der Menstruation des
 Weibes und der Brunst der Thiere ist
 vollkommen sachgemäss.

ἰκτα] Krampfadern sind sehr häufig
 bei Frauen, namentlich in der Schwan-
 gerschaft.

97. ἡλικίας] Kinder haben weniger
 Blut als Erwachsene, aber mehr feste
 Bestandtheile in demselben. Cf. Gorup-
 Besanez Physiol. Chemie 1862 p. 334 u.
 p. 345.

καὶν . . . τοῦτο] Gaza, concrescit etiam
 facile senum vel in corpore sanguis qui
 per summa est, quod idem nunquam iu-
 venilibus evenit. Dies wird verständlich
 aus § 96, wonach an der Oberfläche des
 Körpers das Blut weniger dick, daher
 wohl auch weniger gerinnbar, sein soll —
 bei Greisen aber gerinnt sogar (Gaza, vel')

das Blut, ohne dass es aus der Ader ge-
 lassen ist, im Körper selbst. — Es grün-
 det sich diese Angabe wohl auf die Erfah-
 rung, dass bei Greisen mitunter aus ange-
 schnittenen Adern kein Blut ausfließt,
 wie u. A. von Seneca berichtet wird.

ἰχώρ — διαρρῶσθαι] Diese Worte
 scheinen ein fremder Zusatz zu sein.

98. τὰ δὲ — κοιλίας] Wir haben diese
 Worte als unechte bezeichnet. Denn ab-
 gesehen von dem Worte ὑμενώδεσι, wozu
 sich schwer ἀγγείαις ergänzen lässt, passt
 dahinter sehr wenig δέρμασι, wofür es
 mindestens δερματικοῖς heissen müsste,
 und noch weniger κοιλίας, diese sämt-
 lichen Worte aber auch nicht zu den vor-
 angehenden φλεψί und ὅστοις. Sie waren
 an den Rand geschrieben von Jemand,
 der die Sache erschöpfen wollte.

ἐν μὲν τοῖς πιμελώδεσι πιμελώδης, ἐν δὲ τοῖς στεατώδεσι στεατώδης. οὐ πάντα δ' ἔχει τὰ ὀστᾶ μυελόν, ἀλλὰ τὰ κοῖλα, καὶ τούτων ἐν ἐνίοις οὐκ ἔνεστιν· τὰ γὰρ τοῦ λέοντος ὀστᾶ τὰ μὲν οὐκ ἔχει πάμπαν, τὰ δ' ἔχει μικρόν, διόπερ ἐνιοὶ οὐ φασιν ὅλως ἔχειν μυελόν τοὺς λέοντας, ὥσπερ εἴρηται πρότερον. καὶ ἐν τοῖς ὑείοις δ' ὀστοῖς ἐλάττων ἐστίν, 5 ἐν ἐνίοις δ' αὐτῶν πάμπαν οὐκ ἔνεστιν.

99 Ταῦτα μὲν οὖν τὰ ὑγρά σχεδὸν αἰεὶ σύμφυτά ἐστι τοῖς ζώοις, ὑστερογενῇ δὲ γάλα τε καὶ γονή. τούτων δὲ τὸ μὲν ἀποκεκριμένον ἅπασιν, ὅταν ἐνῇ, ἐστὶ τὸ γάλα· ἡ δὲ γονή οὐ πᾶσιν ἀλλ' ἐνίοις οἷον οἱ καλούμενοι θοροὶ τοῖς ἰχθύσιν. ἔχει δέ, ὅσα ἔχει τὸ γάλα, ἐν τοῖς 10 μαστοῖς. μαστοὺς δ' ἔχει ὅσα ζωοτοκεῖ καὶ ἐν αὐτοῖς καὶ ἔξω, οἷον ὅσα τε τρίχας ἔχει, ὥσπερ ἄνθρωπος καὶ ἵππος, καὶ τὰ κήτη, οἷον δελφίς καὶ φώκη καὶ φάλαινα· καὶ γὰρ ταῦτα μαστοὺς ἔχει καὶ γάλα. ὅσα δ' ἔξω ζωοτοκεῖ μόνον ἢ ὠοτοκεῖ, οὐκ ἔχει οὔτε μαστοὺς οὔτε 100 γάλα, οἷον ἰχθύς καὶ ὄρνις. || πᾶν δὲ γάλα ἔχει ἰχώρα ὑδατώδη, 15 καλεῖται ὀρρός, καὶ σωματῶδες, ὃ καλεῖται τυρός· ἔχει δὲ πλείω τυρὸν τὸ παχύτερον τῶν γαλάκτων. τὸ μὲν οὖν τῶν μὴ ἀμφωδόντων γάλα πήγνυται, διὸ καὶ τυρεύεται τῶν ἡμέρων, τῶν δ' ἀμφωδόντων οὐ πήγνυται, ὥσπερ οὐδ' ἡ πιμελή, καὶ ἐστὶ λεπτὸν καὶ γλυκύ. ἐστὶ δὲ λεπτότατον μὲν γάλα καμήλου, δεύτερον δ' ἵππου, τρίτον δ' ὄνου. 20 παχύτατον δὲ τὸ βόειον. ὑπὸ μὲν οὖν τοῦ ψυχροῦ οὐ πήγνυται τὸ γάλα, ἀλλὰ διορροῦται μᾶλλον· ὑπὸ δὲ τοῦ πυρὸς πήγνυται καὶ παχύ- 101 νεται. || οὐ γίνεται δὲ γάλα, πρὶν ἢ ἔγκυον γένηται, οὐδενὶ τῶν ζώων 522 ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ. ὅταν δ' ἔγκυον ᾖ, γίνεται μὲν, ἄχρηστον δὲ τὸ πρῶτον· καὶ ὕστερον μὴ ἐγκύοις δ' οὔσαις ὀλίγον μὲν ἀπ' ἐδεσμάτων τινῶν, 25 οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ βδαλλομένας ἤδη πρεσβυτέραις προῆλθε, καὶ τοσοῦ-

2. ἐν om PD^a Ald. Cs. Sch. Bk.

3. πάμπαν post ἔχει dant A^aC^a Ald. Di. ;

ante μικρόν habent πάμπαν codd. et edd. omnes, ubi nos sustulimus

6. ἐν

om PD^a Ald. Cs. Sch. Bk.

8. post μὲν add καὶ PD^a

9. ἔνεστι PD^a Bk.

οἷον om A^aC^a Bk., ponunt post θοροὶ Cs. Sch.

13. γάλα] τᾶλλα A^a.

18. ἡμε-

τέρων C^a

21. παχύτερον PD^a Ald. Cs. Sch.

22. διορροῦται A^aC^a

23. ἢ]

μὴ A^aC^a Ald.

λέοντας] part. p. 652, 2.

πρότερον] § 58.

Hier hat A. das Rückenmark gar nicht berücksichtigt, während er sonst auch dieses mit dem Knochenmarke als gleichbedeutend ansieht.

99. θοροὶ] gener. I § 14.

καὶ φώκη] J. B. Meyer Thierkunde des A. vermuthet, dass ursprünglich hier gestanden habe ὥσπερ ἄνθρωπος καὶ ἵππος καὶ φώκη καὶ τὰ κήτη οἷον δελφίς καὶ φά-

λαινα, wodurch diese Stelle mit I, 23 in Uebereinstimmung kommen würde. Denn zu den eigentlichen κήτη wird die Robbe sonst nirgends bei A. gerechnet.

100. καμήλου] Ob die Kameelmilch dünn ist, haben wir nicht in Erfahrung bringen können; die Eselsmilch enthält aber das meiste Wasser, die Stutenmilch das wenigste — ihrem Gehalt an Käsestoff nach sind die Milcharten aber richtig geordnet. Cf. Gorup-Besanez Physiol. Chemie 1862 p. 417.

entweder fettartig oder talgartig, je nach Beschaffenheit des Thieres. Nicht alle Knochen enthalten Mark, sondern nur die hohlen und auch in diesen fehlt es mitunter. Die Knochen des Löwen z. B. enthalten theils gar kein Mark, theils sehr wenig, so dass einige, wie früher schon erwähnt, behaupten, die Löwen hätten gar kein Mark.

Die genannten Flüssigkeiten sind fast immer von Geburt an vorhanden, Flüssigkeiten späteren Ursprungs sind die Milch und der Samen. Von diesen ist die Milch, sobald sie im Körper vorhanden ist, als eine abgeschiedene Flüssigkeit darin, der Samen aber nicht bei allen, sondern nur bei einigen, wie z. B. die sogenannte Samenmilch bei den Fischen. Alle milchenden Thiere haben die Milch in den Brüsten oder Eutern und dieses Organ haben alle innen und nach aussen lebendiggebärenden, d. h. die mit Haaren bedeckten Thiere, z. B. der Mensch und das Pferd, und die Wale, wie der Delphin, die Robbe, und die Phalaena. Denn auch die letzteren haben Euter und Milch, diejenigen aber, welche nur nach aussen lebendige Junge gebären oder Eier legen, wie die Fische und Vögel, haben weder Euter noch Milch. Alle Milch enthält eine wäss- 100 rige Lymphe, welche Molke genannt wird, und einen körperhaften Bestandtheil, welcher Käse heisst. Je dicker eine Milch ist, um so mehr enthält sie Käse. Die Milch derer, welche nicht in beiden Kiefern Zähne haben, gerinnt, daher bereitet man aus der Milch der zahmen Thiere dieser Gattung Käse; dagegen gerinnt die Milch derer nicht, die in beiden Kiefern Zähne haben, eben so wenig das Fett, und ist dünn und süß. Die dünnste Milch ist die des Kameels, dann kommt die des Pferdes, dann die des Esels; am dicksten ist die Kuhmilch. Kälte bringt die Milch nicht zum Gerinnen, sondern macht sie dünnflüssiger, durch die Einwirkung des Feuers gerinnt sie und wird dicker. In der Regel hat 101 kein Thier eher Milch als bis es trächtig wird, sobald aber dieser Zustand eintritt, bildet sie sich, jedoch ist die erste Milch unbrauchbar. Auch später kommt manchmal, jedoch ohne dass die Thiere trächtig sind, in Folge gewisser Nahrungsmittel Milch in geringer Menge zum Vorschein, ja sogar bei älteren in Folge von Saugen und zwar bisweilen in solchem

ὕπὸ πυρός] Da bekanntlich die Milch durch Kochen nicht gerinnt, wohl aber ihre Gerinnung durch eine Temperatur von 30° — 40° beschleunigt wird, so hat ὕπὸ πυρός vielleicht nur die Bedeutung »in der Wärme«.

μη ἐγκύους] Dies kommt bisweilen bei Mädchen oder klimakterischen Frauen vor. Cf. Valentin Physiologie 1850 II^c p. 150.

101. καὶ ὕστερον] Gaza, nec dum fiunt utile omne est, sed primum novissimum-

que inutile' und ähnlich Bussemaker, als ob καὶ τὸ ὕστατον stände. Aber auch dies gäbe noch keinen Sinn: während der Trächtigkeit ist die erste und letzte Milch unbrauchbar, woraus folgen würde, dass die Milch um die Mitte der Trächtigkeit brauchbar sei. Es ist leicht abzusehen, dass die Worte καὶ ὕστερον, d. h. in späteren Zeiten, d. h. wenn die Thiere schon einmal oder mehreremal zuvor trächtig gewesen sind, zum folgenden gehören.

τον ἤδη τισὶν ὥστ' ἐκτιθεῖσαι παιδίον. καὶ οἱ περὶ τὴν Οἴτην δέ,
 δεῖσαι ἂν μὴ ὑπομένωσι τὴν ὀχείαν τῶν αἰγῶν, λαμβάνοντες κνίδην
 τρίβουσι τὰ οὖδατα βία διὰ τὸ ἀλγεινὸν εἶναι· τὸ μὲν οὖν πρῶτον αἰ-
 ματῶδες ἀμέλγονται, εἴθ' ὑπόπυον, τὸ δὲ τελευταῖον γάλα ἤδη οὐδέν
 102 ἔλαττον τῶν ὀχευομένων. || τῶν δ' ἄρρένων ἓν τε τοῖς ἄλλοις ζώοις
 καὶ ἐν ἀνθρώπῳ ἐν οὐδενὶ μὲν ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ γίνεται γάλα, ὁμοῦ δὲ
 γίνεται ἐν τισιν, ἐπεὶ καὶ ἐν Λήμνῳ αἶξ ἐκ τῶν μαστῶν, οὓς ἔχει δύο
 ὁ ἄρρην παρὰ τὸ αἰδοῖον, γάλα ἡμέλγετο τοσοῦτον ὥστε γίνεσθαι
 τροφαλίδα, καὶ πάλιν ὀχεύσαντος τῷ ἐκ τούτου γενομένῳ συνέβαινε
 ταύτην. ἀλλὰ τὰ μὲν τοιαῦτα ὡς σημεῖα ὑπολαμβάνουσιν, ἐπεὶ καὶ 10
 τῷ ἐν Λήμνῳ ἀνεῖλεν ὁ θεὸς μαντευσαμένῳ ἐπίκτησιν ἔσεσθαι κτη-
 μάτων. ἐν δὲ τοῖς ἀνδράσι μεθ' ἡβῆν ἐνίοις ἐκθλίβεται ὀλίγον· βδελ-
 103 λομένοις δὲ καὶ πολὺ ἤδη τισὶ προῆλθεν. || ὑπάρχει δ' ἐν τῷ γάλακτι
 λιπαρότης, ἥ καὶ ἐν τοῖς πεπηγόσι γίνεται ἐλαιώδης. εἰς δὲ τὸ προ-
 βάτειον ἐν Σικελίᾳ, καὶ ὅπου πῖον, αἰγειὸν μινύουσιν. πῆγνυται δὲ 15
 μάλιστα οὐ μόνον τὸ τυρὸν ἔχον πλεῖστον, ἀλλὰ καὶ τὸ αὐχμηρότερον
 ἔχον. τὰ μὲν οὖν πλεόν ἔχει γάλα ἢ ὅσον εἰς τὴν ἐκτροφὴν τῶν τέκνων.
 καὶ χρήσιμον εἰς τύρευσιν καὶ ἀπόθεσιν μάλιστα μὲν τὸ προβάτειον
 καὶ τὸ αἰγειὸν, ἔπειτα τὸ βόειον· τὸ δ' ἵππειον καὶ τὸ ὄνειον μίγνυται
 εἰς τὸν Φρύγιον τυρὸν. ἔνεστι δὲ τυρὸς πλείων ἐν τῷ βοεῖῳ ἢ ἐν τῷ 20
 αἰγεῖῳ. γίνεσθαι γάρ φασιν οἱ νομεῖς ἐκ μὲν ἀμφορέως αἰγείου γάλα-
 κτος τροφαλίδας ὀβολιαίας μιᾶς δεούσης εἶκοσιν, ἐκ δὲ βοείου τριά-
 κοντα. τὰ δ' ὅσον τοῖς τέκνοις ἱκανόν, πληθὺς δ' οὐδὲν οὔτε χρήσιμον
 εἰς τύρευσιν, οἷον πάντα τὰ πλείους ἔχοντα μαστοὺς δυοῖν· οὐδενὸς 25
 γὰρ τούτων οὔτε πληθὺς ἐστὶ γάλακτος οὔτε τυρεύεται τὸ γάλα. 25
 104 || πῆγνυσι δὲ τὸ γάλα ὑπὸς τε συκῆς καὶ πυετία. ὁ μὲν οὖν ὁπὸς εἰς

1. τὸ ante παιδίον add A^aC^a Ald. Cs. Sch. 6. ἐν — πολὺ] ὡς μὲν ἐπὶ τὸ πολὺ
 οὐ PD^a, ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ μὲν οὐ Sch. et omisso μὲν Cs. et 7. ὁμοῦ — τισιν]
 ἐν τισὶ δὲ γίνεται PD^a Cs. αἰγὶ A^aC^a 11. μαντευομένῳ A^aC^a Di. Pk.
 χρημάτων PD^a Ald. pr. Cs. Bk. 15. πλεῖον PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 16. αὐχ-
 μηρότατον PD^a Ald. Cs. Deinceps 17. πλεόν add D^a Ald. 18. προβάτειον,
 ἔπειτα δὲ τὸ βόειον A^aC^a 19. τὸ post καὶ om PA^a Pk. 20 ἔστι A^aC^a Ald.
 Cs. 24. δυεῖν Rh. Sch.

102. αἶξ — τροφαλ(ί)δα] Hieran ist nicht zu zweifeln. Auch Schlossberger (Annalen der Chemie und Pharmacie Bd. 51 p. 431) hat Milch aus den Milchdrüsen eines Bockes normal beschaffen gefunden. Auch Männer sondern mitunter, namentlich zur Pubertätszeit, Milch aus den anschwellenden Brustdrüsen ab.

103. λιπαρότης] Butter. Das Wort βούτυρον kommt übrigens schon bei Hippocrates (p. 508, 46) vor. Thes.

καὶ ὅπου πῖον] Sch. sagt zwar III p. 168

er habe die Vulgata καὶ ὅπου πλεῖον verbessert; sie findet sich aber im Texte und in der Uebersetzung in Sicilia ac sicubi capellarum maiores sunt greges ovillo caprinum miscent'. Gaza caprinum lac miscere cum ovillo Siculi et quibuscunque sit copia caprini consueverunt'. Beide haben also das πλεῖον auf αἰγειὸν bezogen, während doch die Stellung es nur auf προβάτειον zu beziehen erlaubt. Aber es scheint keinem Zweifel unterworfen, dass πῖον die richtige Lesart ist, auf welche

ἔριον ἐξοπισθεῖς, ὅταν ἐκπλυθῇ πάλιν τὸ ἔριον εἰς γάλα ὀλίγον· τοῦτο γὰρ κεραννύμενον πήγνυσιν. ἡ δὲ πνετία γάλα ἐστίν· τῶν γὰρ ἔτι θηλαζόντων ἐν τῇ κοιλίᾳ γίνεται. 21. ἔστιν οὖν ἡ πνετία γάλα ἔχον ἐν ἑαυτῷ τυρόν, ἐκ δὲ τῆς τοῦ ζώου θερμότητος πεττομένου τοῦ γάλακτος γίνεται. ἔχει δὲ πνετίαν τὰ μὲν μηρυκάζοντα πάντα. τῶν δ' ἀμφω-⁵ δόντων δασύπους. βελτίων δ' ἐστίν ἡ πνετία ὅσῳ ἂν ᾗ παλαιότερα. συμφέρει γὰρ πρὸς τὰς διαρροίας ἡ τοιαύτη μάλιστα καὶ ἡ τοῦ δασύ-
105 ποδος· ἀρίστη δὲ πνετία ἡ τοῦ νεβροῦ. || διαφέρει δὲ τὸ πλεόν ἱμασ-
θαι γάλα ἢ ἔλαττον τῶν ἐχόντων γάλα ζώων κατὰ τε τὰ μεγέθη τῶν
σωμάτων καὶ τὰς τῶν ἐδεσμάτων διαφοράς, οἷον ἐν Φάσει μὲν ἐστὶ
βοῖδια μικρὰ ὧν ἕκαστον βδάλλεται γάλα πολὺ, αἱ δ' Ἑπειρωτικαὶ
βόες αἱ μεγάλαι βδάλλονται ἐκάστη ἀμφορέα καὶ τούτου τὸ ἥμισυ
κατὰ τοὺς δύο μαστούς· ὁ δὲ βδάλλων ὀρθὸς ἕστηκεν, μικρὸν ἐπικύ-
106 πτων, διὰ τὸ μὴ δύνασθαι ἂν ἐφικνεῖσθαι καθήμενος. || γίνεται δ' ἔξω
θνοῦ καὶ τᾶλλα μεγάλα ἐν τῇ Ἑπείρῳ τετράποδα, μέγιστοι δ' οἱ βόες¹⁵
καὶ οἱ κύνες. νομῆς δὲ θέονται τὰ μεγάλα πλείονος· ἀλλ' ἔχει πολλὴν
ἡ χώρα τοιαύτην εὐβοσίαν καὶ καθ' ἐκάστην ὥραν ἐπιτηδεύουσιν τόπους.
μέγιστοι δ' οἱ τε βόες εἰσὶ καὶ τὰ πρόβατα τὰ καλούμενα Πυρρικά, τὴν
107 ἐπωνυμίαν ἔχοντα ταύτην ἀπὸ Πύρρου τοῦ βασιλέως. || τῆς δὲ τροφῆς
ἡ μὲν σβέννυσι τὸ γάλα, οἷον ἡ Μηδικὴ πῶα, καὶ μάλιστα τοῖς μηρυ-²⁰
κάζουσιν· ποιεῖ δὲ πολὺ ἕτερα, οἷον κύτισης καὶ ἕροβοι, πλὴν κύτισης
μὲν ὁ ἀνθρώπων οὐ συμφέρει. πίμπρησι γάρ, οἱ δὲ ἕροβοι ταῖς κυούσαις οὐ
συμφέρουσι, τίχτους γὰρ χαλεπώτερον. ὅλως δὲ τὰ φαγεῖν δυνάμενα
τῶν τετραπόδων, ὥσπερ καὶ πρὸς τὴν κύησιν συμφέρει, καὶ βδάλλεται

1. ἔρια A^aC^a Rh. 3. θηλ. ἐστὶν ἐν D^aA^aC^a Ald. edd. omn.; θηλ. τοῦτο γὰρ ἐν P ἔστιν ante οὖν nos adiecimus, μὲν ante οὖν add Sch. 4. αὐτῷ πῦρ δ ἐκ τῆς PD^a Ald. Cs. et m, qui in marg. τυρόν habet 8. δὲ τῷ C^a Rh. et 9. ἱμ. -- ἔλαττον βδάλλεσθαι γάλα PD^a Ald. Cs. 12. αἱ μεγάλαι om A^aC^a 13. ante μικρὸν add ἡ PD^a Ald. Sch. 14. ἐφικνεῖσθαι PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. δ' ἔξω θνοῦ] δὲ ζῶα οὐ PD^a Ald. 17. ἡ τοιαύτη χώρα εὐβοσίαν A^a 24. κύστιν A^a, κτήσιν PD^a Ald. Sch.

104. πνετία γάλα] gener. II § 61. part. p. 676, 16.

τῶν γὰρ ἔτι θ.] A. will sagen: Dass das Lab nichts anderes ist als eine Milch, ergiebt sich daraus, dass es sich schon in dem Magen der noch säugenden Thiere vorfindet: es bildet sich darin aus der Milch, indem diese den Käsestoff in sich enthält, und zwar durch eine Veränderung (Kochung) derselben, welche durch die im Magen vorhandene thierische Wärme bewirkt wird. Zunächst ist es unzweifelhaft, dass die Lesart πῦρ δ aus τυρόν entstanden ist; das Participium ἔχον ist causal, das Lab ist Milch, weil diese Käsestoff

in sich enthält, welcher durch die thierische Wärme daraus abgeschieden wird. Daraus ergiebt sich nun, dass die Lesart γίνεται οὖν ἡ πνετία γάλα falsch ist, da es gerade umgekehrt heissen müsste γίνεται οὖν τὸ γάλα πνετία, d. h. aus Milch wird Lab; ausserdem ist die Redefolge γίνεται — τυρόν· ἐκ δὲ — γίνεται ganz unmöglich. Dann können die Worte τῶν γὰρ ἔτι θηλαζόντων ἐστὶν ἐν τῇ κοιλίᾳ unmöglich als eine Begründung des Vorhergehenden gelten ἡ δὲ πνετία γάλα ἐστίν. Nicht deswegen ist das Lab Milch, weil es sich im Magen der Säugenden befindet, sondern weil es sich darin bildet: in den Magen

Ersterer wird, wenn er aus dem Stamme herauströpft, in Wolle aufgefangen und diese in einer kleinen Portion Milch abgespült, welche letztere der Milch zugesetzt, dieselbe gerinnen macht. 21. Das Lab aber ist Milch: es entsteht nämlich in dem Magen des Säugenden; das Lab ist also Milch, insofern dieselbe Käse in sich enthält, und entsteht durch die thierische Wärme, indem die Milch gekocht wird. Lab haben sämtliche Wiederkäuer und von den Thieren mit Zähnen in beiden Kiefern der Hase. Das Lab ist um so besser, je älter es ist. Denn dergleichen Lab, sowie das des Hasen ist gegen Durchfall am besten. Das beste Lab ist das des Hirschkalbes. Die Menge der Milch, welche die milchenden Thiere liefern, richtet sich nach ihrer Körpergrösse und nach dem Futter. So giebt es am Flusse Phasis kleine Rinder, von welchen durchgängig viel Milch gemolken wird, und die grossen Kühe in Epeiros liefern beim Melken jede eine Amphora, und zwar je eine halbe Amphora aus je zwei Zitzen. Der Melkende steht bei dem Melken und beugt sich etwas herab, da er im Sitzen nicht hinaufreichen würde. Auch die übrigen Vierfüsser mit Ausnahme des Esels zeichnen sich in Epeiros durch ihre Grösse aus, vor allen aber die Rinder und Hunde. Grosse Thiere bedürfen aber reichlichen Futters und dieses Land hat reiche und fette Weide und für alle Jahreszeiten geeignete Weideplätze. Die grössten Rinder und Schafe sind die sogenannten Pyrrhischen, welche ihren Namen von dem Könige Pyrrhos haben. Manches Futter bewirkt, dass die Milch versiecht, wie das Medische Gras, besonders bei den Wiederkäuern: anderes wiederum vermehrt die Menge der Milch, wie der Kytisos und die Oroboi, nur dass der Kytisos in der Blüthe nicht dienlich ist, weil er zu hitzig ist, die Oroboi aber den trächtigen Thieren schädlich sind, weil sie das Gebären erschweren. Ueberhaupt ist das Vermögen viel zu fressen bei einigen Vierfüssern einerseits für die Zeit der Trächtigkeit erspriesslich, andererseits geben die Thiere viel Milch,

der Säugenden kommt nichts als Milch; es bildet sich darin das Lab; folglich muss das Lab aus der Milch entstehen. Der oben angegebene Gedanke ergiebt sich nun durch eine unbedeutende Aenderung des Textes, indem man ἐστὶν nach θηλαζόντων, wo es durch die Variante τοῦτο γὰρ verdächtig wird, tilgt und es vor οὖν setzt. Gaza, welcher πῶρ las, hat noch auch τορὸν übersetzt und durch freie Wendung zu helfen versucht, est ergo coagulum lac ignem habens intra sese, quod cum animalis tepore concoqueretur, caseum traxerit. Bekanntlich wird der Labsaft aus den Magendrüsen abgesondert, und die Labmagenschleimhaut bewirkt auch, dass der Käsestoff der Milch gerinnt. Die Milch saugender Thiere ge-

rinnt also sofort im Magen und diese Klumpen geronnener Milch nennt A. πρετῖα. Was wir Lab nennen, ist also streng genommen etwas anderes als πρετῖα.

δασύπους] Alle saugenden Thiere haben πρετῖα im Magen.

παλαιότερα] Das ist wahrscheinlich richtig und beruht wohl auf der Bildung von Milchsäure, welche die Wirkung des Magensaftes verstärkt.

διαρροία] Plin. XI, 96, 239, quod et profluvio alvi medetur. Bei Magenkatarrh, sogenannter Verdauungsschwäche und dergl. wird ja auch jetzt Pepsin (d. h. präparirte Magenschleimhaut oder mit Labsaft imbibirtes Stärkemehl) therapeutisch angewendet.

πολὺ τροφήν ἔχοντα πολλήν. ποιεῖ δὲ γάλα καὶ τῶν φουσῶδων ἓνια
 προσφερόμενα, οἶον καὶ κυάμων πληθὺς οἷ καὶ αἰγὶ καὶ βοῖ καὶ χι-
 μαίρα· ποιεῖ γὰρ καθιέναι τὸ οὐθαρ. σημεῖον δὲ τοῦ γάλα πλεῖον 323
 108 ἰμῆσεσθαι, ὅταν πρὸ τοῦ τόκου τὸ οὐθαρ βλέπη κάτω. || γίνεται δὲ
 πολὺν χρόνον γάλα πᾶσι τῷς ἔχουσιν, ἂν ἀνόχευτα διατελῇ καὶ τὰ 5
 ἐπιτήδεια ἔχωσι, μάλιστα δὲ τῶν τετραπόδων πρόβατον· ἀμέλγεται
 γὰρ μῆνας ὀκτώ. ὅλως δὲ τὰ μηρυκάζοντα γάλα πολὺ καὶ χρήσιμον
 εἰς τυρείαν ἀμέλγεται. περὶ δὲ Τορώνην αἱ βόες ὀλίγας ἡμέρας πρὸ
 τοῦ τόκου διαλείπουσι, τὸν δ' ἄλλον χρόνον πάντα ἔχουσι γάλα. τῶν
 δὲ γυναικῶν τὸ πελιδνότερον γάλα βέλτιον τοῦ λευκοῦ τοῖς τιτθευο- 10
 μένοις· καὶ αἱ μέλαιναί τῶν λευκῶν ὑγιεινότερον ἔχουσιν. τροφιμώ-
 τατον μὲν οὖν τὸ πλεῖστον ἔχον τυρόν, ὑγιεινότερον δὲ τοῖς παιδίοις
 τὸ ἔλαττον.

109 22: Σπέρμα δὲ προίενται πάντα τὰ ἔχοντα αἷμα. τί δὲ συμ-
 βάλλεται εἰς τὴν γένεσιν καὶ πῶς, ἐν ἄλλοις λεχθήσεται. πλεῖστον δὲ 15
 κατὰ τὸ σῶμα ἄνθρωπος προίεται. ἔστι δὲ τῶν μὲν ἐχόντων τρίχας
 γλίσχρον, τῶν δ' ἄλλων ζώων οὐκ ἔχει γλισχρότητα. λευκὸν δὲ πάν-
 των· ἀλλ' Ἡρόδοτος διέψευσαι γράψας τοὺς Αἰθίοπας προίεσθαι μέ-
 λαιναν τὴν γονήν. τὸ δὲ σπέρμα ἐξέρχεται μὲν λευκὸν καὶ παχύ, ἂν
 ἢ ὑγιαῖνον, θύραζε δ' ἐλθὼν λεπτὸν γίνεται καὶ μέλαν. ἐν δὲ τοῖς πά- 20
 γοις οὐ πήγνυται, ἀλλὰ γίνεται πάμπαν λεπτὸν καὶ ὑδατῶδες καὶ τὸ
 χρῶμα καὶ τὸ πάχος· ὑπὸ δὲ τοῦ θερμοῦ πήγνυται καὶ παχύνεται.
 καὶ ὅταν ἐξίη χρονίσαν ἐν τῇ ὑστέρα, παχύτερον ἐξέρχεται, ἐνίοτε δὲ
 ξηρὸν καὶ συνεστραμμένον. καὶ τὸ μὲν γόνιμον ἐν τῷ ὕδατι χωρεῖ
 κάτω, τὸ δ' ἄγονον διαχεῖται. ψευδὲς δ' ἐστὶ καὶ δ Κτησίας γέγραφε 25
 περὶ τῆς γονῆς τῶν ἐλεφάντων.

1. πολὺ τρ. PD^a Cs. Sch. Bk. Di. Pk.; πολλήν τρ. A^aC^a Ald. πολὺ δὲ γάλα
 ποιεῖ PD^a Ald. Cs.; γάλα δὲ ποιεῖ Sch. 2. post πληθὺς add οἶον A^a ὀλίγον
 PD^a Ald. 4. ἰμῆσεσθαι A^aC^a, γενήσεσθαι PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 6. πρό-
 βατα PD^a Ald. Cs. Sch. 10. πελιδνότερον A^aC^a Di. Pk. 11. τροφιμώτερον
 C^aCs. Sch., τρόφιμον A^a 13. ἐλάττονα Sch., τὸ ἔχον ἐλάττονα Pk. 14. προίεται
 Sch. Di. Pk. ἅπαντα C^a τὰ ἔχοντα αἷμα ἅπαντα A^a Ald. Cs. Sch. 19. τὴν
 om A^aC^a Ald. Sch. 20. ὑγιεινὸν PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 25. δ] ὁ A^aC^a,
 ὕπερ D^a Ald. Sch., δ ὁ Cs.

107. πολὺ — πολλήν] Wir haben πολ-
 λήν, welches A^aC^a Ald. bieten, der Lesart
 der Hdschr. PD^a πολὺ hinzugesetzt, aber
 nicht unmittelbar, sondern am Schlusse
 des Satzes, wodurch die Stelle erst Sinn
 erhält. Niemand wird behaupten, dass

τροφὴν ἔχειν heissen kann »viele, reich-
 liche Nahrung haben«, alimenti copiam
 habere, wie Gaza sagt: auch passt dies
 nicht zu den Worten φαγεῖν δυνάμενα.
 Der Sinn ist aber: Thieren, welche viel
 verdauen können, befördert reichliches

wenn sie viel Futter erhalten. Auch der Genuss mancher blähenden Pflanzen treibt die Milch, wie der Genuss der Bohnen bei den Schafen, Ziegen, Kühen und der Chimära. Sie bewirken nämlich, dass sich das Euter herabzieht. Als ein Zeichen, dass die Thiere viel Milch geben werden, gilt es, wenn vor der Geburt das Euter nach unten gerichtet ist. Alle milchgebenden Thiere liefern lange Zeit hindurch Milch, wenn sie 108 unbelegt bleiben und ausreichendes Futter haben, und am meisten unter den Vierfüßern die Schafe, die sich 8 Monate lang melken lassen. Im Ganzen genommen geben die Wiederkäuer viele und zur Käsebereitung taugliche Milch. Bei der Stadt Torone setzen die Kühe nur wenige Tage vor dem Kalben aus, die ganze übrige Zeit aber haben sie Milch. Was den Menschen anbetrifft, so ist bläuliche Milch der Frauen den Säuglingen zuträglicher, als die weisse. Auch haben die von dunkler Farbe gesündere Milch als die von heller Farbe. Am nahrhaftesten also ist diejenige Milch, welche den meisten, gesünder für die Jungen aber diejenige, welche weniger Käse enthält.

22. Alle Blutthiere ergiessen Samen. Was und wie der Samen zur 109 Erzeugung beiträgt, wird anderswo auseinander gesetzt werden. Den meisten Samen ergiesst im Verhältniss zu seiner Körpergrösse der Mensch. Bei den mit Haaren bedeckten Thieren ist er zäh, bei den andern nicht, bei allen aber ist er weiss, und Herodotos hat fälschlich berichtet, dass die Aethiopen schwarzen Samen ergiessen. Gesunder Samen ist beim Austreten weiss und dick, alsdann aber wird er dünnflüssig und dunkel. In der Kälte erstarrt er nicht, sondern wird ganz dünn und wässrig von Farbe und Consistenz; durch die Wärme hingegen gerinnt er und verdichtet sich. Hat er in der Gebärmutter verweilt und kommt dann heraus, so ist er dichter und bisweilen trocken und zusammengeballt. Der zeugungsfähige Samen sinkt im Wasser unter, der unfruchtbare aber zerfließt. Falsch ist auch die Angabe des Ktesias über den Samen des Elephanten.

Futter die Trächtigkeit und den Milchvorrath. Gaza, omnino quae in quadrupedum genere sunt edaciora, eadem, ut ad possidendum meliora, ita ad lactis etiam copiam esse fecundiora, videlicet dum alimenti copiam habeant, planum est. *φυσῶδων*] Die eigenthümliche Ansicht des A. über den Zusammenhang zwischen dem Aufgeblähtsein und dem Fettansetzen s. VIII § 64.

109. *ἐν ἄλλοις*] gener. II §§ 14—60.

Ἡρόδοτος] III, 125. gener. II § 25.

ἐξέρχεται] gener. II § 25.

μέλαν] kann hier auch nur bedeuten »nicht weiss«.

διαχέεται] Ueber diese ziemlich gleichgültigen Beobachtungen vom Samen scheinen neuere Untersuchungen zu fehlen.

Κτησίας] gener. II § 31. Der Samen des Elephanten soll nämlich beim Trocknen so hart werden, dass er dem Bernstein gleicht — was nicht unmöglich ist.

IV.

1 **Π**ερὶ μὲν οὖν τῶν ἐναίμων ζώων, ὅσα τε κοινὰ ἔχουσι μέρη καὶ ^{Bel} ὅσα ἴδια ἕκαστον γένος, καὶ τῶν ἀνομοιομερῶν καὶ τῶν ὁμοιομερῶν, καὶ ὅσα ἐκτὸς καὶ ὅσα ἐντὸς, εἴρηται πρότερον· περὶ δὲ τῶν ἀναίμων ^{ss} νυνὶ λεκτέον. ἔστι δὲ γένη πλείω, ἐν μὲν τὸ τῶν καλουμένων μαλακίων· ταῦτα δ' ἐστὶν ὅσα ἄναιμα ὄντα ἐκτὸς ἔχει τὸ σαρκῶδες, ἐντὸς δ' εἴ τι ἔχει στερεόν, καθάπερ καὶ τὰ ἔναιμα, οἷον τὸ τῶν σηπιῶν γένος· ἐν δὲ τὸ τῶν μαλακοστράκων· ταῦτα δ' ἐστὶν ὅσων ἐκτὸς τὸ στερεόν, ἐντὸς δὲ τὸ μαλακὸν καὶ σαρκῶδες· τὸ δὲ σκληρὸν αὐτῶν ἐστὶν οὐ θραυστὸν ἀλλὰ θλαστὸν, οἷον ἐστὶ τό τε τῶν καράβων γένος καὶ τὸ τῶν καρκίνων. ἔτι δὲ τὰ ὀστρακόδερμα· τοιαῦτα δ' ἐστὶν ὧν ἐντὸς ¹⁰ μὲν τὸ σαρκῶδες ἐστίν, ἐκτὸς δὲ τὸ στερεόν, θραυστὸν ὃν καὶ κατακτόν, ἀλλ' οὐ θλαστὸν· τοιοῦτον δὲ τὸ τῶν κοχλιῶν γένος καὶ τὸ τῶν ὀστρέων ἐστίν. τέταρτον δὲ τὸ τῶν ἐντόμων, ὃ πολλὰ καὶ ἀνόμοια ¹⁵ περιείληψε εἶδη ζώων. || ἔστι δ' ἔντομα ὅσα κατὰ τοῦνομά ἐστιν ἔντομάς ἔχοντα ἢ ἐν τοῖς ὑπτίοις ἢ ἐν τοῖς πρανεσίν ἢ ἐν ἀμφοῖν· καὶ ¹⁵ οὔτε ὀστῶδες ἔχει κεχωρισμένον οὔτε σαρκῶδες, ἀλλὰ μέσον ἀμφοῖν· τὸ σῶμα γὰρ ὁμοίως καὶ ἔσω καὶ ἔξω σκληρὸν ἐστίν αὐτῶν. ἔστι δ' ἔντομα καὶ ἄπτερα, οἷον ἱουλος καὶ σκολόπενδρα, καὶ πτερωτά, οἷον

3. ἐντὸς — ἐκτὸς PD^a Ald. Cs. Sch. Pk. post ἀναίμων add ζώων PD^a Ald. Cs. Sch. 4. post γένη add ταῦτα A^a Sch., αὐτῶν C^a 5 et 6. ἐντὸς δὲ τὸ στ. Ald. Cs. et omisso τὸ Sch.; ἐντὸς δ' ὅτι ἔχει στ. C^a, ἐντὸς δ' εἴ τι ἔχει τὸ στ. P 6. οἷον καὶ τὸ A^aC^a Cam. 7. ἐν] ἔτι Sch., τὰ δὲ μαλακόστρακα A^aC^a 8. ὅσα τὸ μὲν (μὲν τὸ P) στερεὸν ἐκτὸς ἔχουσιν PD^a Ald. Cs. 9. φλαστὸν D^a Ald. Cs. Sch., φλαυστόν P ἐστὶ Ald. pr., ἐν PD^a Cam. Cs. 10. (τὸ Cs.) τῶν ὀστρακοδέρμων PD^a Cs. 12. φλαστὸν D^a, φλαυστόν P κόχλων (κοχλίων Ald. Sch.) καὶ τὸ τῶν ὀστρέων γένος PC^aD^a Ald. Cs. Sch. 13. ἀνώνυμα Ald. 16. post ἔχει add. ἐγ PD^a, ἐν Bk.

1. καὶ τῶν] Gaza ,atque etiam de iis, quas similes dissimilesque appellamus'. Bmk. De animalibus itaque sanguine praeditis, quatenus partes unicuique generi essent, cum communes, tum pro-

priae, vel e similibus, vel dissimilibus inter se particulis constantes, . . . dictum est, fast unverständlich. Was Gaza wiedergiebt, würde heissen καὶ περὶ τῶν . . . μερῶν. Die Genitivi τῶν ἀνομοιομερῶν καὶ

VIERTES BUCH,

Bis hierher ist von den Blutthieren die Rede gewesen und gezeigt worden, welche Theile sie gemeinschaftlich haben, und welche den einzelnen Abtheilungen eigenthümlich sind, sowohl ungleichartige, als gleichartige, und sowohl äussere, als innere Theile: wir gehen nun zu den blutlosen Thieren über. Sie zerfallen in mehrere Abtheilungen, und zwar erstens in die der sogenannten Weichthiere. Es sind das alle diejenigen Blutlosen, welche die dem Fleisch entsprechende Masse aussen, das Feste aber, wenn es vorhanden ist, innen haben, ebenso wie die Blutthiere: dahin gehören die Sepien. Zweitens in die der Weichschaligen: dies sind alle diejenigen, bei denen die feste Masse aussen, die weiche und fleischartige Masse aber innen liegt; die harte Masse ist bei ihnen nicht spröde, lässt sich aber zerreiben: dergleichen sind die Langusten und Krabben. Drittens in die der Hartschaligen, bei welchen sich die Fleischmasse inwendig, das Harte aber, welches spröde und brüchig, aber nicht zerreiblich ist, auswendig befindet: hierzu gehören die Schnecken und Muscheln. Die vierte Abtheilung bilden die Insecten, welche wiederum viele einander sehr unähnliche Gruppen begreift. Zu ihnen gehören, wie der Name anzeigt, alle diejenigen, welche auf der Bauch- oder auf der Rückenseite, oder auf beiden Seiten Einschnitte haben, und bei welchen die Substanz des Körpers weder knochenartig, noch fleischartig ist, sondern zwischen Beiden die Mitte hält: denn ihr Leib ist innen und aussen gleichmässig hart. Es giebt sowohl flügellose, wie der Tausendfuss und die Skolopendra, als auch geflügelte, wie die

των ὁμοιομερῶν sind partitive, zu μέρος gehörig. Der Sinn ist: Welche Theile, sowohl aus der Zahl der ungleichartigen als der gleichartigen, allen Thieren gemeinsam sind und welche den einzelnen Abtheilungen eigenthümlich sind.

εἰ τι ἔχει τὸ στερεόν] So schreiben wir, indem wir die Lesarten verschiedener Hdschr. verbinden. Der Artikel scheint vor στερεόν nicht wohl fehlen zu können.

2. ἔντομα] Ueber die Unzulänglichkeit dieser Definition s. Meyer Thierkunde p. 197. Die übrigen Definitionen sind ebensowenig erschöpfend und beschränkend genug.

μέσον ἀμφοῖν] Das ist nicht richtig; das Fleisch u. s. w. der Insecten ist eben so deutlich von dem Chitinskelet gesondert, wie bei den Krebsen.

μέλιττα καὶ μηλολόνθη καὶ σφήξ· καὶ ταὐτὸ δὲ γένος ἐστὶ καὶ πτερωτὸν
καὶ ἄπτερον, οἷον μύρμηκες εἰσι καὶ πτερωτοὶ καὶ ἄπτεροι, καὶ αἱ
3 καλούμεναι πυγολαμπίδες. || τῶν μὲν οὖν μαλακίων καλουμένων τὰ
μὲν ἔξω μόρια ταδ' ἐστίν, ἓν μὲν οἱ ὀνομαζόμενοι πόδες, δεύτερον δὲ
τούτων ἐχομένη ἡ κεφαλὴ, τρίτον δὲ τὸ κύτος, ὃ περιέχει τάντός, καὶ 5
καλοῦσιν αὐτὸ κεφαλὴν τινες, οὐκ ὀρθῶς καλοῦντες· ἔτι δὲ πτερύγια
4 κύκλω περὶ τὸ κύτος. || συμβαίνει δ' ἐν πᾶσι τοῖς μαλακίοις μεταξὺ
τῶν ποδῶν καὶ τῆς γαστρὸς εἶναι τὴν κεφαλὴν. πόδας μὲν οὖν ὅκτω
πάντ' ἔχει, καὶ τούτους διχοτύλους πάντα, πλὴν ἑνὸς γένους πολυπό-
δων. ἰδίᾳ δ' ἔχουσιν αἱ τε σηπία καὶ αἱ τευθίδες καὶ οἱ τεῦθοι δύο 10
προβοσκίδας μακράς, ἐπ' ἄκρων τραχύτητα ἐχούσας διχότυλον, αἷς
προσάγονται τε καὶ λαμβάνουσιν εἰς τὸ στόμα τὴν τροφήν, καὶ ὅταν
χειμῶν ᾗ, βαλλόμεναι πρὸς τινα πέτραν ὥσπερ ἀγκύρας ἀποσαλεύου-
σιν. τοῖς δ' ὥσπερ πτερυγίοις. οἷς ἔχουσι περὶ τὸ κύτος, νέουσιν. ἐπὶ 321
5 δὲ τῶν ποδῶν αἱ κοτυληδόνες ἅπασιν εἰσίν. || ὁ μὲν οὖν πολύπους καὶ 15
ὥς ποσὶ καὶ ὥς χερσὶ χρῆται ταῖς πλεχταναῖς. προσάγεται μὲν οὖν
ταῖς δυοῖ ταῖς ὑπὲρ τοῦ στόματος· τῇ δ' ἐσχάτῃ τῶν πλεχτανῶν, ἧ

1. μηλολόνθη A^a post γένος add αὐτῶν A^aC^a Ald. Cs. 3. πυγ] πτερόποδες PD^a
m Ambr. 4. καλούμενοι Ald. Cs. Sch. 5. τὰ ἐντός A^a, πᾶν τὸ σῶμα PD^a
Ald. Cs. 9. πάντας A^a Ald., ἅπαντα D^a, om P 10. ἡ τε σηπία PD^a 11. καὶ
μα. P 14. δὲ πτερυγίοις d PD^a Cs. 16. προσάγει PD^a Ald. Cs. δὲ ταῖς
A^aC^a Sch.

ἄπτεροι] Die vollkommenen Weibchen und die Männchen sind geflügelt, die unvollkommenen Weibchen (Neutra, Arbeiter) sind ungeflügelt.

3. Ueber diesen Abschnitt ist zu vergleichen Die Cephalopoden des Aristoteles von H. Aubert 1862, auch in v. Siebold u. Kölliker Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie Bd. 12.

καὶ καλοῦσιν] Dieser hinkende Satz ist auf Rechnung der lockeren Satzfügung bei A. zu setzen. Doch lässt die Variante in PD^a auf einen anderen Text schliessen. Vielleicht stand τάντός μέρη. καλοῦσι δ' αὐτό.

πτερύγια] part. p. 658^b, 24. Diese fehlen den Octopoden.

4. πόδας] Vgl. part. p. 685, 27 ff.

ἐνός γένους] part. p. 655^b, 13 ἐλεδώνη.

μεταξύ] Man hat dies im Unterschiede von anderen Thieren aufzufassen, bei welchen zwischen Kopf und Füßen der Leib liegt. Daher der jetzige Name Cephalopoden oder Kopffüßer.

προβοσκίδας] part. p. 685, 30. — Wohl nur aus Versehen steht bei Bk. das Komma hinter ἄκρων. Uebrigens dürfte ἐπ' ἄκρου die richtige Lesart sein. — Die-

selben Organe heissen IX § 147 τὰ μακρὰ τὰ ἀποτείνοντα. Abbildungen der verschiedenen Organe s. u. A. bei Swammerdam Bibel der Natur Tafel 50—52.

διχότυλον] d. h. mit Saugnäpfen in zwei Reihen, wie part. p. 685^b, 12.

πτερυγίοις] S. oben I § 27.

5. προσάγεται] mit verschwiegenem Object, nämlich τὴν τροφήν. Daher ist auch ἐέ dem μὲν οὖν vorzuziehen, da sich dieser Satz dem vorhergehenden eng anschliesst.

τῇ δ' ἐσχάτῃ . . . ὀγείαις] v. Siebold hat zuerst in der Zeitschrift für wiss. Zoologie IV p. 123 darauf hingewiesen, dass die hier und V §§ 20 und 40, so wie gener. I § 29 gegebenen Notizen auf den erst seit dem Jahre 1850 von Verany u. H. Müller bekannt gewordenen Hectocotylus - Arm einiger Octopoden zu beziehen seien. Siehe den oben erwähnten Aufsatz von Aubert p. 20—27. Die vorliegende Stelle bietet mehrere Schwierigkeiten der Interpretation und stellt sich, abgesehen davon, dass uns die Sachen nicht genügend bekannt sind, auch an sich betrachtet als verdorben dar. Aus den parallelen Stellen diese zu emendiren kann kaum gelingen;

Biene, der Mistkäfer und die Wespe. Auch von ein und derselben Art giebt es geflügelte und flügellose: so giebt es geflügelte und flügellose Ameisen und Leuchtkäfer. Die äussern Theile der sogenannten Weichthiere sind folgende. Erstens die sogenannten Füsse, zweitens der mit ihnen zusammenhängende Kopf, drittens der Mantel, welcher das Innere umgiebt, und den manche unrichtiger Weise als Kopf bezeichnen, ausserdem die Flossen rings um den Mantel. Bei sämtlichen Weichthieren⁴ befindet sich der Kopf zwischen den Füßen und dem Bauche. Sie haben alle acht Füsse und diese haben bei allen, mit Ausnahme einer Art von Polypoden, zwei Reihen Saugnäpfe. Den Sepien, Teuthiden und Teuthoi eigenthümlich sind zwei lange Fangarme, welche an den Enden eine raue Stelle mit zwei Reihen Saugnäpfen haben: mit diesen ergreifen sie die Nahrung und führen sie zum Munde und bei Sturm werfen sie dieselben wie Anker an einen Felsen aus, um sich von den Wogen hin und her treiben zu lassen. Ihre sogenannten Flossen, die rings um den Mantel gehen, dienen ihnen zum Schwimmen. Auf den Füßen haben sie⁵ sämtlich Saugnäpfe. Der Polypus gebraucht seine Fangarme als Füsse und als Hände. Die Nahrung ergreift er mit den beiden Fangarmen, welche über dem Munde liegen. Den letzten Fangarm, welcher sehr

auch wäre der Versuch nicht zulässig, da A. verschiedenen Ansichten und Berichten gefolgt ist, wie sich schon daraus ergiebt, dass, während er hier geradezu sagt, dass die Polypoden diesen Fangarm der Begattung gebrauchen, dasselbe bei § 40 nach dem Berichte von Beobachtern angeführt wird, er dagegen in gener. I § 29 die Mitwirkung dieses Fangarmes bei der Begattung geradezu in Abrede stellt. Man fragt zuerst, was die ἐσχάτη πλεχτάνη sei; keine Stelle berechtigt uns anzunehmen, dass A. einen Fangarm als „ersten“ bezeichnet habe; es kann auch nicht, und am wenigsten hier, ohne alle Vorbereitung und Andeutung schlechthin von „einem letzten“ die Rede sein. Zwar heisst es part. p. 685, 15 αἱ ἐσχάται γὰρ (sepiae et teuthides) τοὺς ἄνωθεν ὀδόντων (wahrscheinlich muss man emendiren) ἔχουσι καὶ τούτων ὀδόντων ἐσχάτους δύο μείζους, τοὺς δὲ λοιποὺς ὀκτὼ δύο κάτωθεν μεγίστους τούτων. ὅπερ γὰρ τοῖς τετράποσι τὰ ὀπίσθια ἰσχυρότερα κῶλα, καὶ ταύταις μέγιστοι οἱ κάτωθεν γὰρ φορτίον οὗτοι ἔχουσι καὶ κινῶσι μάλα ῥεῖστα, καὶ οἱ ἐσχατοὶ δύο μείζους τῶν μέσων, οὗτοι τοῖς συνυπηρετοῦσιν; allein der Text dieser Stelle ist nicht zweifellos; Bmk. liest ἔχουσι ἐξ μικροῦς καὶ κ. τ. λ., wo ἐξ aus der Uebers. des Gaza und μικροῦς aus derselben und einer Hdschr. entnommen ist; wenigstens lässt sich aus dieser Stelle

für die Bedeutung von ἐσχάτη an unserer Stelle Nichts entnehmen. — Zweitens erregt αὐτῶν, nachdem τῶν πλεχτανῶν vorausgegangen, Anstoss. — Drittens ist es ganz unerklärlich, was die Worte ἐστὶ ὁ αὕτη ἐπὶ τῇ ῥάχει bedeuten sollen, da αὕτη sich doch nur auf πλεχτανῶν ἐσχάτη beziehen lässt. Wenn nun ῥάχis die hintere oder Aussenseite der Fangarme bedeutet, und wenn die Worte οὐ πρόσω so verstanden werden dürfen »auf deren vorderem Theile«, so stände »der letzte Fangarm befindet sich auf der Rückenseite«, was ohne Sinn ist. Gaza übersetzt Ultimo vero quod et acutius et solum albicans est, et parte sui extrema bifurcatum dorsoque adnexum — dorsum autem partem levem appellant, a qua acetabulorum ordo inchoatur — hoc ultimo inquam brachio in coitu utitur; er erklärt also die Worte οὐ πρόσω anders und jedenfalls richtiger. Sch. IV p. 336 will durch eine Umstellung helfen, indem er schreibt τῇ δ' ἐσχάτῃ τῶν πλεχτανῶν — ἐστὶ δὲ αὕτη ὀξυτάτῃ τε καὶ μόνῃ περιλευκός αὐτῶν ἐπὶ τῇ ῥάχει (καλεῖται δὲ ῥάχis τὸ λεῖον οὐ πρόσω αἱ κατυληθόνες) καὶ ἐξ ἄκρου δικρόα — ταύτῃ δὲ κ. τ. λ. d. i. Postremo autem omnium (est hoc inter cetera acutissimum et solum obalbidum in dorso: vocatur autem dorsum pars brachii laevis, a qua prorsum acetabula procedunt: et in extremo bifidum) hoc igitur ad coitum utitur. Auch

ἐστὶν ὀξυτάτη τε καὶ μόνη παράλευκος αὐτῶν καὶ ἐξ ἄκρου δικρόα —
 ἔστι δ' αὕτη ἐπὶ τῇ ῥάχει· καλεῖται δὲ ῥάχιν τὸ λεῖον, οὐδ' πρόσθεν αἱ
 κοτυληδόνες εἰσὶν —, ταύτῃ δὲ τῇ πλεχτάνῃ χρῆται ἐν ταῖς ὀχείαις.
 6 || πρὸ τοῦ κύτους δ' ὑπὲρ τῶν πλεχτανῶν ἔχουσι κοῖλον αὐλόν, ὃ τὴν
 θάλατταν ἀφιάσι δεξάμενοι τῷ κύτει, ὅταν τι τῷ στόματι λαμβάνωσιν·
 μεταβάλλει δὲ τοῦτο ὅτε μὲν εἰς τὰ δεξιὰ ὅτε δὲ εἰς τὰ εὐώνυμα.
 ἀφιάσι δὲ καὶ τὸν θολόν ταύτῃ. νεῖ δὲ πλάγιος ἐπὶ τὴν καλουμένην
 κεφαλὴν ἐκτείνων τοὺς πόδας· οὕτω δὲ νέοντι συμβαίνει προορᾶν μὲν
 εἰς τὸ πρόσθεν, ἐπάνω γάρ εἰσιν οἱ ὀφθαλμοί, τὸ δὲ στόμα ἔχειν ὀπισ-
 θεν. τὴν δὲ κεφαλὴν, ἕως ἂν ζῇ, σκληρὰν ἔχει καθάπερ ἐμπεφυση-
 10 μένην. ἄπτεται δὲ καὶ κατέχει ταῖς πλεχτάναις ὑπτίαις, καὶ ὁ μεταξὺ
 τῶν ποδῶν ὕμην διατέταται πᾶς· ἐὰν δ' εἰς τὴν ἄμμον ἐμπέσῃ, οὐκέτι
 7 δύναται κατέχειν. || ἔχουσι δὲ διαφορὰν οἷ τε πολυπόδες καὶ τὰ εἴρη-
 μένα τῶν μαλακίων· τῶν μὲν γὰρ πολυπόδων τὸ μὲν κύτος μικρὸν οἷ
 δὲ πόδες μακροί εἰσι, τῶν δὲ τὸ μὲν κύτος μέγα οἷ δὲ πόδες βραχεῖς,
 15 ὥστε μὴ πορεύεσθαι ἐπ' αὐτοῖς· αὐτῶν δὲ πρὸς αὐτά, τὸ μὲν μακρό-
 τερόν ἐστιν ἡ τευθίς, ἡ δὲ σηπία πλατύτερον. τῶν δὲ τευθίδων οἷ
 τεῦθοι καλούμενοι ἐπὶ πολὺ μείζους· γίνονται γὰρ καὶ πέντε πήχεων τὸ
 μέγεθος. γίνονται δὲ καὶ σηπίαί ἐναι διπλήρεις, καὶ πολυπόδων πλε-
 χτάναι τηλικαῦται καὶ μείζους ἔτι τὸ μέγεθος. ἔστι δὲ τὸ γένος ὀλίγον
 20 8 τῶν τεύθων. || διαφέρουσι δὲ τῷ σχήματι τῶν τευθίδων οἷ τεῦθοι·

1. περίλευκος A^aC^a Ald. Cs. 2. αὕτη Cs. Deinceps ἡ add P 3. δὴ D^a, om
 A^aC^a Cs. 5. λάβωσι A^a 6. τοῦτον A^aC^a Sch. Bk. Di. Pk. ἀριστερά
 A^aC^a 7. δ' ἕκαστον θορόν A^aC^a πλαγίως C^a, πελαγίως A^a 9. ἔχειν Pk.
 de corr., ceteri ἔχει 16. ἐν αὐτοῖς A^aC^a post αὐτοῖς add τούτοις A^aC^a
 Ald. 17. post ἐστὶν add οἷον P 21. διαφέρει .. τὸ σχῆμα .. ὁ τεῦθος A^aC^a

ist es zweifelhaft, ob A. den Ausdruck ῥάχιν von den Fangarmen gebraucht hat, oder ob dies ein sonst üblicher gewesen sei, und ob damit die äussere Seite derselben oder der Theil gemeint sei, an welchem sich keine Saugnäpfe mehr befinden. Nach dem Worte δικρόα liesse sich für ἔστι vermuthen ἔσχισται: allein da wir über die Sache selbst noch nicht klar sind, muss man von jeder Aenderung des Textes Abstand nehmen.

6. πρὸ τοῦ κύτους κ. τ. λ.] Zur Erklärung dieser Angaben muss man annehmen, A. habe sich den Octopoden in der Stellung mit den Armen nach unten, dem Leibe nach oben gedacht, eine Stellung, die er z. B. bei dem Fressen eines auf dem Boden befindlichen Objectes einnimmt. — Der Zusammenhang zwischen dem Ausstossen des Wassers und dem Ergreifen mit dem Munde kann nur der sein, dass er sich, um das Object loszureissen,

mittels des Rückstosses beim Wasserausstossen fortbewegt. Denn dass αὐλός den sogenannten Trichter anzeigt, ist kaum zweifelhaft, wiewohl er anderwärts, wie V § 20 μυκτήρ genannt wird.

τοῦτο] ziehen wir vor, weil dadurch sowohl der seltne activische Gebrauch von μεταβάλλειν als auch der Wechsel des Numerus beseitigt wird.

θολόν] Zu bemerken ist, dass die beiden Hdschr. A^aC^a mit Ausnahme einer Stelle in IX § 149, wo A^a θολῶ hat, überall θορόν und θορῶ geben. Nur V § 88 haben alle Hdschr. θορόν.

νεῖ δὲ πλάγιος] Wir verbinden νεῖ ἐπὶ τὴν κεφαλὴν, wie es I § 27 νεῖ ἐπὶ .. κύτος heisst. Es ist kaum denkbar, dass A. gesagt habe, dass die Füße des Polypus beim Schwimmen gegen den Leib hin ausgestreckt werden, wohl aber, dass beim Schwimmen die Füße ausgestreckt werden. Dagegen sagt uns A., dass sie nach

spitz und allein von weisslicher Farbe und an der Spitze zweispaltig ist, — dieser befindet sich auf dem Rücken, d. h. an der glatten Seite, die der mit Saugnäpfen besetzten gegenüber liegt — diesen Fangarm gebrauchen sie bei der Begattung. Vor dem Mantel über den Fangarmen 6 haben sie eine hohle Röhre, durch welche sie das mit dem Mantel aufgenommene Wasser austossen, sobald sie mit dem Munde etwas fassen und abreissen wollen. Seine Stellung wechselt bald nach der rechten, bald nach der linken Seite. Ebendasselbst entleeren sie auch die Tinte. Sie schwimmen in schiefer Lage in der Richtung des sogenannten Kopfes, indem sie die Füsse ausstrecken und daher sehen sie beim Schwimmen nach vorn, da die Augen sich oben befinden, der Mund aber ist dabei nach hinten gerichtet. Der Kopf ist während des Lebens hart und gleichsam aufgeblasen. Sie heften sich an und halten sich fest mit der innern Seite der Fangarme und die zwischen den Füßen befindliche Haut ist dann in ihrer ganzen Ausdehnung angespannt. Wenn er aber auf den Sand geräth, so ist er unfähig sich festzuhalten. Zwischen den 7 Polypoden und den genannten Weichthieren besteht der Unterschied, dass die Polypoden einen kleinen Körper und lange Füsse, die andern aber einen grossen Körper und kurze Füsse haben, auf welchen sie daher nicht zu gehen vermögen. Vergleicht man aber die letzteren unter einander, so ist die Teuthis länger, die Sepia dagegen breiter. Die Teuthiden aber werden von den sogenannten Teuthoi bedeutend an Grösse übertroffen, indem letztere bis zu fünf Ellen lang werden. Auch die Sepien werden bisweilen zwei Ellen lang, so wie auch die Fangarme der Polypoden dieselbe oder eine noch bedeutendere Grösse erreichen. Die Teuthoi sind selten. In der Gestalt ist der Unterschied zwischen 8 den Teuthiden und den Teuthoi der, dass letztere am Ende des Leibes

der Richtung des Leibes hin schwimmen, also rückwärts, und zwar mit schief geneigtem Körper, d. h. so, dass das Leibesende nach unten liegt. So wird der Zusatz οὕτω . . . ὁπισθεν erklärlich: bei solcher Körperlage sehen die Augen nach vorn, d. h. in der Richtung der Bewegung und der Mund liegt hinten.

ἔχειν] Diese Verbesserung von Πικ-
kolos ist ganz unzweifelhaft; die voran-
gehenden Worte προορᾶν μὲν verlangen
nothwendig die Folge τὸ δὲ στόμα ἔχειν.

σκληρὰν] Wegen der Knorpel des
Kopfes. Cf. Schultze in Meckels deut-
schem Archiv IV p. 334.

ἄπτεται] Bmk. Prehendit autem et
retinet brachiis resupinatis (incurvatis
Scal.), atque ibi membrana, quae inter
pedes est, tensa est universa. Da bei den
Verbis ἄπτεται und κατέχει das Object
fehlt, so sind dieselben auf den Polypus

selber zu beziehen. Mit πλεκτάναι ὕπτιαι
ist die Seite der Fangarme gemeint, an
welcher die Saugnäpfe sitzen. Bei starker
Dorsalflexion der Füsse auf flacher Unter-
lage muss die zwischen den Füßen be-
findliche Haut nach Art eines Regen-
schirms ausgespannt sein.

ἔαν . . . κατέχειν] Er kann sich nämlich
am Sande nicht festhalten, um sich aufzu-
richten, weil der Sand nachgiebt, wenn
er sich mit den Saugnäpfen festhalten
will.

7. πέντε πήχεων] Etwa sieben Fuss
oder zwei Mètres. Cf. Aubert Cephalo-
poden p. 6, die Beobachtungen sehr gros-
ser Cephalopoden.

ἔστι — τεύθων] Gaza lolliorum genus
pusillum admodum est. Bmk. lolliorum
autem genus infrequentius est. Conr.
Gesner H. Aquat. p. 308 wollte τι γένος
schreiben.

πλατύτερον γάρ ἐστι τὸ ὀξὺ τῶν τεύθων, ἔτι δὲ τὸ κύκλω πτερύγιον
περὶ ἅπαν ἐστὶ τὸ κύτος· τῇ δὲ τευθίδι ἐλλείπει. ἔστι δὲ πελάγιον,
9 ὥσπερ καὶ ἡ τευθίς. || μετὰ δὲ τοὺς πόδας ἡ κεφαλὴ ἐστὶν ἀπάντων
ἐν μέσῳ τῶν ποδῶν τῶν καλουμένων πλεκτανῶν. ταύτης δὲ τὸ μέσον
ἐστὶ στόμα, ἐν ᾧ ἔνεισι δύο ὀδόντες· ὑπὲρ δὲ τούτων ὀφθαλμοὶ μεγάλοι
δύο. ὧν τὸ μεταξὺ μικρὸς χόνδρος ἔχων ἐγκέφαλον μικρόν. ἐν δὲ τῷ
στόματι ἐστὶ μικρὸν σαρκῶδες· γλῶτταν δ' οὐκ ἔχει αὐτῶν οὐδέν, ἀλλὰ
10 τούτῳ χρῆται ἀντὶ γλώττης. || μετὰ δὲ τοῦτο ἔξωθεν μὲν ἔστιν ἰδεῖν
τὸ φαινόμενον κύτος. ἔστι δ' αὐτοῦ ἡ σὰρξ σχιστή, οὐκ εἰς εὐθὺ μέντοι
ἀλλὰ κύκλω· δέρμα δ' ἔχουσι πάντα τὰ μαλάκια περὶ ταύτην. μετὰ
δὲ τὸ στόμα ἔχουσιν οἰσοφάγον μακρὸν καὶ στενόν, ἐχόμενον δὲ τούτου
πρόλοβον μέγαν καὶ περιφερῆ ὀρνιθώδη. τούτου δ' ἔχεται ἡ κοιλία
οἷον ἡνυστρον· τὸ δὲ σχῆμα ὅμοιον τῇ ἐν τοῖς κήρυξιν ἐλίχῃ. ἀπὸ δὲ
ταύτης ἄνω πάλιν φέρει πρὸς τὸ στόμα ἔντερον λεπτόν· παχύτερον δ'
11 ἐστὶ τοῦ στομάχου τὸ ἔντερον. || σπλάγχνον δ' οὐδέν ἔχει τῶν μαλα-
κίων, ἀλλ' ἦν καλοῦσι μύτιν, καὶ ἐπὶ ταύτῃ θολόν. τοῦτον δὲ πλεῖστον
αὐτῶν καὶ μέγιστον ἡ σηπία ἔχει· ἀφίησι μὲν οὖν ἅπαντα, ὅταν φο-
βηθῇ, μάλιστα δὲ ἡ σηπία. ἡ μὲν οὖν μύτις κεῖται ὑπὸ τὸ στόμα, καὶ
δι' αὐτῆς τείνει ὁ στόμαχος· ἡ δὲ τὸ ἔντερον ἀνατείνει κάτωθεν, ὁ
θολός, καὶ τῷ αὐτῷ ὕμνι περιεχόμενον ἔχει τὸν θολὸν τῷ ἐντέρῳ, 20

2. ἐλλείπει] ἔλασσον PD^a Ald. Cs. πλάγιον A^aC^a 3. καὶ om PD^a 4. μέσον
dedimus de conj.; μὲν codd. et edd. 5. ἔνεισι] εἰσι PD^a Ald. Cs. Sch.
Bk. 12. παρεμφερῆ ὀρνιθὶ PD^a Ald. Cs. Pk. 13. ὅμοια PD^a Ald. Cs.
ἐλίχι A^aC^a Sch. 14. πλατύτερον Pk. de conj. Scaligeri. 16. θόλον D^a
θορόν A^aC^a δ' ἐπὶ πλ. PD^a Ald. Cs. 17. αὐτῷ P πλεῖστον πάντων καὶ τῶν
μεγίστων de conj. Pk. 19. διὰ ταύτης A^aC^a Ald. Cs. Sch. δὲ εἰς τὸ PD^a Ald.
20. θορός A^aC^a, θόλος D^a καὶ om PD^a θολὸν Sch., πόρον PD^a Ald. Cs.
Bk., θορόν A^aC^a

8. πλατύτερον τὸ ὀξὺ] Bmk. 'mucro
latior', Gaza 'pars enim lolli, quae exit
in acutum, latior est'. Wenn der Text
richtig ist, so kann man unter ὀξὺ nur
das bei Loligo spitz auslaufende Ende
des Leibes verstehen, dennoch ist es
kaum glaublich, dass A. ein solches Oxy-
morum gewählt haben würde. Vielleicht
hat κύτος, vielleicht auch ξίφος hier ge-
standen, wenn auch das letztere erst wei-
ter unten genannt wird.

τεύθιδι ἐλλείπει] part. p. 685^b, 16.
S. Thierverzeichniss V Nr. 6.

9. μετὰ δὲ τοὺς πόδας] Die Beschrei-
bung der Körpertheile der Weichthiere
wird nun fortgesetzt, und die §§ 7 und 8
bilden deutlich ein Einschiebsel, in wel-
chem von den Unterschieden einiger
Hauptformen die Rede war. In diesem
ganzen Abschnitte wird die strenge Ord-
nung vermisst, und er ist offenbar aus

gelegentlichen, eingeschobenen Aufzeich-
nungen ergänzt. Die Bedeutung dieses
Satzes ist: auf die Füße folgt der von
ihnen umgebene Kopf.

τὸ μέσον ἐστὶ] So haben wir den sinn-
losen Text τὸ μὲν ἐστὶ στόμα zu verbessern
gesucht. Gaza übersetzt unverständlich
'Eius pars oris habitus est', Bmk. 'Capitis
autem pars una os est'; part. p. 678^b, 6.

γλῶτταν] Die Cephalopoden haben eine
am Boden der Mundhöhle festgewachsene
fleischige Zunge mit Papillen. Cf. v. Sie-
bold Vergl. Anat. p. 390.

10. σὰρξ σχιστή] part. p. 654, 15. Die
Muskeln des Mantels sind in Ringfasern
angeordnet; sie sind nicht quergestreift;
v. Siebold p. 373.

οἰσοφάγον . . πρόλοβον] part. p. 678^b, 24.
περιφερῆ ὀρνιθώδη] So auch Guil. 'pro-
lobum magnum et circularem quasi avium',
welchem die andere Lesart παρεμφερῆ

breiter sind, und dass die Flosse rings um den ganzen Mantel läuft, während sie bei der Teuthis nicht ganz herum reicht. Beide leben in der hohen See. Hinter den Füssen befindet sich bei allen der Kopf, welcher in der Mitte zwischen den Füssen oder den sogenannten Fangarmen liegt. In der Mitte desselben liegt der Mund, in welchem sich zwei Zähne befinden. Darüber liegen zwei grosse Augen, zwischen denen ein kleiner Knorpel liegt, der ein kleines Gehirn einschliesst. In dem Munde befindet sich eine kleine Fleischmasse, welche diesen Thieren als Zunge dient, da keines von ihnen eine eigentliche Zunge besitzt. Dahinter kommt der äusserlich sichtbare Mantel, dessen Fleisch sich nicht in Längs-, sondern in Ringfasern theilen lässt, und bei allen Weichthieren von einer Haut überzogen ist. Auf den Mund folgt eine lange und enge Speiseröhre, welche sich in eine grosse und rundliche, dem Kropf der Vögel ähnliche Erweiterung fortsetzt: daran schliesst sich der einem Labmagen ähnliche Magen, dessen Form der Windung in den Keryx-Schnecken gleicht. Von diesem führt wiederum ein dünner Darm nach oben nach dem Munde zu, der aber dicker ist als die Speiseröhre. Eingeweide fehlen den Weichthieren, mit Ausnahme der sogenannten »Mytis« und des darauf liegenden Tintenbeutels, der bei der Sepie den grössten Umfang hat. Diese Tinte geben alle Weichthiere von sich, wenn sie in Furcht gerathen, vorzüglich aber die Sepia. Die Mytis liegt unter dem Munde und die Speiseröhre geht durch dieselbe hindurch. Da wo der Darm von unten her sich nach oben wendet, befindet sich der Tintenbeutel: dieser und der Darm sind von ein und derselben Haut umgeben, und das Thier ent-

δρνιθι um so weniger vorzuziehen ist, als diese Art der Brachylogie dem Stile des A. nicht geläufig ist. — Genauer wird die Beschaffenheit dieser Organe bei den verschiedenen Sippen in der angegebenen Stelle des Buches de partibus besprochen.

δρνιθώδη bezieht sich auf den Muskelmagen der Vögel; er hat bei den Cephalopoden auch starke fleischige Wände.

πρὸς τὸ στόμα] Der Darm mündet mit einem After in der Nähe des Trichters.

11. σπλάγχνον] part. p. 678, 31.

μύτιν] part. p. 681^b, 30 ff. u. p. 679, 8. Phot. Lexic. p. 282, 25 μύστις· ὃ ἔχει ἀντὶ σπλάγχνων τὰ μὴ ἔχοντα σπλάγχνα ζῶα· ἐφ' οὗ τὸν θολὸν ἐν πλείστον καὶ μέγιστον ἡσίοδος (l. ἡ σηπία) ἔχει· κεῖται δ' εὖ πως ταμα (l. ὑπὸ στόμα)· διὰ δέ τις μύστιχος (l. διὰ δὲ τῆς μίτυος) ὁ στόμαχος τείνει ὡς Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς περὶ ζῶων φησί. — Vgl. auch Athen. VII p. 326^c. Mit μύτις wird wohl die Leber, bei vielen wirbellosen Thieren μήκων genannt, bezeichnet. Cf. § 29. In der beschriebenen Weise

liegt sie wenigstens bei vielen Cephalopoden. Cf. Swammerdam Bibel der Natur 1752 Tafel 51.

θολόν] part. p. 679, 1.

ἧ δὲ τὸ κτλ.] Die Verworrenheit dieser Stelle lässt sich durch eine angemessene Interpunction lichten, wie wir sie versucht haben. Bei Bk. lautet sie so: .. ὁ στόμαχος· ἧ δὲ τὸ ἐντερον ἀνατείνει, κατῶθεν ὁ θολός, καὶ τῷ αὐτῷ etc. Sowohl das Wort ἀνατείνει weist darauf hin, dass man κατῶθεν zum Vorigen ziehen müsse, als auch der Sinn, da die Worte κατῶθεν ὁ θολός ohne nähere Bestimmung nichts-sagend sind. Auch erfordert das Verbum ἔχει, dass die Rede bei θολός abschliesse, weil dazu das Subject μαλάχιον gedacht werden muss.

τὸν θολὸν τῷ ἐντέρῳ] Die Lesart πόρον giebt Gaza wieder foramenque suum eadem obvolutum habet membrana qua intestinum', wo dann θολός Subject zu ἔχει ist; dass dies aber nicht angehe, zeigt das folgende ἀφήσει .. τὸν τε θολόν. Guil. hat 'thorum'. Von einem πόρος ist hier

καὶ ἀφίησι κατὰ ταύτην τὸν τε θολὸν καὶ τὸ περίττωμα· ἔχουσι δὲ καὶ
 12 τριχώδη ἄττα ἐν τῷ σώματι. || τῇ μὲν οὖν σηπία καὶ τῇ τευθίδι καὶ
 τῷ τεύθῳ ἐντός ἐστι τὰ στερεὰ ἐν τῷ πρηνεῖ τοῦ σώματος, δὲ καλοῦσι
 τὸ μὲν σήπιον τὸ δὲ ξίφος. διαφέρει δέ· τὸ μὲν γὰρ σήπιον ἰσχυρὸν
 καὶ πλατύ ἐστι, μεταξὺ ἀκάνθης καὶ ὀστοῦ, ἔχον ἐν αὐτῷ ψαθυρότητα
 5 σομφήν, τὸ δὲ τῶν τευθίδων λεπτὸν καὶ χονδρωδέστερον. τῷ δὲ σχή-
 ματι διαφέρουσιν ἀλλήλων ὥσπερ καὶ τὰ κύτη. οἱ δὲ πολύποδες οὐκ
 ἔχουσιν ἔσω στερεὸν τοιοῦτον οὐδέν, ἀλλὰ περὶ τὴν κεφαλὴν χον-
 13 δρῶδες, δὲ γίνεται, ἐάν τις αὐτῶν παλαιωθῇ, σκληρόν. || τὰ δὲ θήλεα
 τῶν ἄρρενων διαφέρουσιν· οἱ μὲν γὰρ ἄρρενες ἔχουσι πόρον ὑπὸ τὸν
 στόμαχον, ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου τείνοντα πρὸς τὰ κάτω τοῦ κύτους· ἔστι
 δὲ πρὸς δὲ τείνει, ὅμοιον μαστῶν· ἐν δὲ ταῖς θηλείαις δύο τε ταῦτ' ἐστὶ
 15 καὶ ἄνω. ἀμφοτέροις δ' ὑπὸ ταῦτα ἐρυθρὰ ἄττα σωματῖα πρόσσεστιν. τὸ
 δ' ὦρον ὃ μὲν πολύπους ἐν καὶ ἀνώμαλον ἔξωθεν καὶ μέγα ἴσχει· ἔσω
 δὲ τὸ ὑγρόν, ὁμόχρουν ἅπαν καὶ λεῖον, χρῶμα δὲ λευκόν. τὸ δὲ πλῆ-
 15 θος τοῦ ὥρου τοσοῦτον ὥστε πληροῦν ἀγγεῖον μεῖζον τῆς τοῦ πολύποδος
 κεφαλῆς. ἡ δὲ σηπία δύο τε τὰ κύτη καὶ πολλὰ ὥα ἐν τούτοις, χαλά-
 ζαις ὅμοια λευκαῖς. ἕκαστα δὲ τούτων ὡς κεῖται τῶν μορίων, θεωρεῖσθω
 ἐκ τῆς ἐν ταῖς ἀνατομαῖς διαγραφῆς. πάντα δὲ τὰ ἄρρενα ταῦτα τῶν
 θηλειῶν διαφέρει, καὶ μάλιστα ἡ σηπία· τὰ τε γὰρ πρηνῇ τοῦ κύτους
 20 πάντα μελάντερα τῶν ὑπτίων τραχύτερά τε ἔχει ὃ ἄρρην τῆς θηλείας,
 14 καὶ διαποίχιλα ῥάβδοις, καὶ τὸ ὀρροπύγιον ὀξύτερον. || ἔστι δὲ γένη
 πλείω πολυπόδων· ἐν μὲν τὸ μάλιστ' ἐπιπολάζον καὶ μέγιστον αὐτῶν,
 εἰσὶ δὲ πολὺ μείζους οἱ πρόσγειοι τῶν πελαγίων· ἔτι δ' ἄλλοι μικροί,
 ποικίλοι, οἳ οὐκ ἐσθίονται. ἄλλα τε δύο, ἥ τε καλουμένη ἐλεδώνη,
 25

1. θορόν A^aC^a, θόλον D^a 4. σηπίειον C^aD^a Ald. pr., σηπίειον bis A^a διαφ. γὰρ
 ὅτι τὸ μὲν σ. PD^a 8. τοιοῦτον om PD^a Sch. 11. πρὸς om A^aC^a 13. post ἄνω
 add καὶ C^a 14. ἐν om Cs. ἔχει D^a Ald. Cs. Sch. 16. πολύπου PD^a
 19. ταύτη Pk. de conj. Sylburgii 21. πάντα] ὄντα A^aC^a τε] τε πάντα D^a
 Ald. Cs., om P 22. οὐροπύγιον A^a Ald. Cs. Sch. 23. τῶν πολ. PD^a 24. ἄλλο
 D^a 25. τε δύο] δὲ PD^a ἐλετόνη A^a

nicht die Rede gewesen, und die Aende-
 rung θολόν scheint hiernach gerecht-
 fertigt.

τριχώδη] Siehe unten §§ 50 u. 53, wo-
 nach es wahrscheinlich ist, dass damit die
 Kiemen gemeint seien, obgleich A. diese
 bei den Krebsen als τὰ δασέα bezeichnet.
 Abbildungen s. Brandt und Ratzeburg
 Med. Zool. II Taf. 32 Figg. 9 u. 22.

12. σήπιον — ξίφος] part. p. 654, 19.
 Der Rückenknorpel von Sepia und Lo-
 ligo, bei ersterer Os sepiae genannt.

13. ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου] Man kann fast
 nur annehmen, A. habe die starken Man-

telnnerven mit ihrer Ganglia stellata zu
 den Hoden und der Bursa Needhamii
 gerechnet. Sonst ist die Beschreibung
 auch nicht recht verständlich.

ἐρυθρὰ] siehe V § 90. Was damit
 gemeint sei, lässt sich nicht errathen.
 Vielleicht die beiden sog. Kiemenherzen.
 Die flüchtige Beschreibung wird motivirt
 durch die Verweisung auf die verloren
 gegangene »Anatomie.«

πολύπους] gener. III § 76.

πλήθος] siehe V § 87, und von der
 Sepia § 88.

διαποίχιλα ῥάβδοις] Gaza, lineis inter-

leert an ein und derselben Stelle die Tinte und die Excremente. Es finden sich auch gewisse haarförmige Bildungen im Körper. Die Sepia, Teuthis, 12 und der Teuthos haben die festen Theile innen auf der Rückenseite des Leibes und dieselben heissen bei den einen Sepion (os sepiae) bei den andern Schwert. Sie unterscheiden sich aber darin, dass das Sepion fest und breit ist, mitten inne zwischen Gräte und Knorpel, und inwendig aus einer schwammigen zerreiblichen Substanz besteht, das Schwert der Teuthiden dagegen schmal und mehr knorpelartig ist; ihre Form richtet sich nach der Gestalt des Leibes. Die Polypoden haben innen keine solche feste Substanz, sondern eine Knorpelmasse in der Gegend des Kopfes, welche bei alten Individuen hart wird. Die Männchen unter- 13 scheiden sich von den Weibchen dadurch, dass sie einen Gang unterhalb der Speiseröhre haben, welcher sich vom Gehirn bis in den unteren Theil des Leibes erstreckt, wo er zu einem einer Zitze ähnlichen Körper geht. Bei den Weibchen sind zwei dergleichen Körper und oben. Bei beiden aber liegen darunter einige rothe Körperchen in der Nähe. Der Polypus hat einen einzigen grossen Eikörper mit unebener Aussenseite; die darin enthaltene Flüssigkeit ist durchaus einfarbig und gleichmässig von weisser Farbe. Die Masse desselben ist so gross, dass sie ein Gefäss anfüllt, welches grösser ist als der Leib des Polypus. Die Sepia aber hat zwei Säcke und in diesen viele Eier, welche weissen Hagelkörnern ähnlich sind. Die Lage dieser Theile ist aus der in den Zergliederungen gegebenen Zeichnung zu ersehen. Alle Männchen der Weichthiere und vorzüglich die der Sepien unterscheiden sich von den Weibchen darin, dass die Rückenseite des Mantels bei allen Männchen dunkler ist, als die Unterseite und rauher als bei den Weibchen und mit bunten Längsstreifen versehen, so wie das Schwanzende spitzer. Es giebt mehrere 14 Arten von Polypoden: eine ist die am meisten an der Oberfläche erscheinende und grösste; die in der Nähe des Landes lebenden sind übrigens grösser als die in der hohen See; ferner giebt es kleine bunte, welche nicht gegessen werden. Dann zwei andere, die sogenannte Eledone,

venientibus varias'. Bmk. 'virgis variegatas.'

πάντα — ὁξύτερον] Ueber diese von den Zoologen wenig berücksichtigten Unterschiede sagt Verany Mollusques Medit. p. 70: La sèche mâle a toujours son corps plus ovalair et ses nageoires bordées d'une ligne blanche très-visible — la femelle est plus arrondie et n'a jamais cette ligne.

14. ἐπιπολάζον] bezieht sich wohl darauf, dass die Octopoden in der Nähe des Ufers an seichten Stellen leicht sichtbar werden.

Ueber die Deutung der hier angeführ-

ten Arten s. Thierverzeichniss u. Aubert a. a. O. p. 9.

εἶσι — πελαγίων] Dass eine Deutung dieser Stelle, wie sie Meyer Thierk. d. A. p. 268 giebt: »die Thiere, die sich am Lande aufhalten, pflegen grösser zu sein als die auf der hohen See lebenden, und dass dies eines seiner allgemeinen Theoreme sei« unzulässig sei, bedarf keines weiteren Nachweises. Es müsste doch zum allerwenigsten heissen μείζον τὰ πρόσ- γεια.

ἄλλα τε δύο] Wenn es zulässig wäre, bei so zweifelhaften Dingen den Text nach Muthmassung zu ändern, so liesse sich

μήκει τε διαφέρουσα τῷ τῶν ποδῶν καὶ τῷ μονοκτύλον εἶναι μόνην τῶν μαλακίων, τὰ γὰρ ἄλλα πάντα δικότυλά ἐστι, καὶ ἦν καλοῦσιν οἱ 15 μὲν βολίταιναν οἱ δ' ὄζολιν. || ἔτι δ' ἄλλοι δύο ἐν ὀστρείοις, ὃ τε καλούμενος ὑπὸ τινων ναυτίλος καὶ ποντίλος, ὑπ' ἐνίων δ' ὦν πολυποδος· τὸ δ' ὀστρακὸν αὐτοῦ ἐστὶν οἶον κτεῖς κοῖλον καὶ ἀσυμφυές. οὗτος νέμεται πολλάκις παρὰ τὴν γῆν, εἴθ' ὑπὸ τῶν κυμάτων ἐκκλύζεται εἰς τὸ ξηρόν, καὶ περιπεσόντος τοῦ ὀστρέου [ἀλίσκεται καὶ] ἐν τῇ γῇ ἀποθνήσκει. . . . εἰσὶ δ' οὗτοι μικροί, τὸ εἶδος ὁμοιοι ταῖς βολιταίναις. καὶ ἄλλος ἐν ὀστράκῳ οἶον κοχλίας, ὃς οὐκ ἐξέρχεται ἐκ τοῦ ὀστράκου, ἀλλ' ἔνεστιν ὥσπερ ὁ κοχλίας, καὶ ἔξω ἐνίοτε τὰς πλεχτάνας 10 προτείνει. περὶ μὲν οὖν τῶν μαλακίων εἴρηται.

16 2. Τῶν δὲ μαλακοστράκων ἐν μὲν ἐστὶ γένος τὸ τῶν καράβων, καὶ τούτῳ παραπλήσιον ἕτερον τὸ τῶν καλουμένων ἀστακῶν· οὗτοι δὲ διαφέρουσι τῶν καράβων τῷ ἔχειν χηλὰς καὶ ἄλλας τινὰς διαφορὰς οὐ πολλάς. ἐν δὲ τὸ τῶν καρίδων. καὶ ἄλλο τὸ τῶν καρχίνων. γένη δὲ 15 πλείω τῶν καρίδων ἐστὶ καὶ τῶν καρχίνων, τῶν μὲν καρίδων αἷ τε κυφαὶ καὶ αἱ κραγγήνες καὶ τὸ μικρὸν γένος — αὗται γὰρ οὐ γίνονται

1. τῷ τῶν om A^aC^a μόνον PA^aD^a Sch. Pk. 2. εἶναι P 4. ναυτὶ C^a post καὶ add δ D^a Ald. ποντίλος] ναυτικὸς PD^am Ambr. Ald. Cs. Sch. ἐνίων ἐστὶ δ' οἶον πολύπους A^aC^a Cs. 5. κοῖλος καὶ οὐ συμφυῆς omnes praeter A^a 6. κλυμάτων Sch. 7. παραπεσόντος D^a 8. τῷ δὲ εἶδει PD^a, τῷ εἶδει δὲ Ald. Cs. Sch. 10. ἐστὶν A^aC^a Ald. 12. τὸ γένος τὸ PD^a Ald. Cs. Sch. 13. τούτων PD^a 14. post τῷ add μὴ Sch., τοὺς μὲν ἔχειν τοὺς δὲ μὴ Pk. 16. post μὲν add γὰρ PD^a Ald. Sch. 17. κῆφαι A^a κραγγήνες PC^a

der Zweifel, den zuerst Verany über die Eledone des A. erhoben, weil er des Moschusgeruches derselben keine Erwähnung thut — siehe Aubert die Cephalop. p. 10 — dadurch beheben, wenn man läse ἄλλο δὲ ἡ καλουμένη ἐλεδώνη . . . ἦν καὶ καλοῦσιν κ. τ. λ. Dann wäre ὄζολις nur ein anderer Name für die Eledone. Einige Wahrscheinlichkeit erhält diese Annahme dadurch, dass A. von dieser Art, βολίταινα oder ὄζολις genannt, kein Wort weiter hinzusetzt.

15. ναυτίλος καὶ ποντίλος] Sch. kannte zwar aus dem cod. Mediceus die Variante ποντίλος (oder, wie er schreibt, πονπῖλος) nahm aber auf sie keine Rücksicht und erklärt in der Vulgata die Worte καὶ ναυτικὸς für eine Variante von ναυτίλος. Guil. hat naution, ab aliquibus autem patilus'. Wir halten die Worte καὶ ποντίλος auch für unecht, da es jedenfalls ἡ. π. heissen müsste.

δ' ὦν πολυποδος] Sch. bemerkt, dass die Lesart ἐστὶ δ' οἶον πολύπους ganz un-

statthaft sei, da A. ja oben von den verschiedenen Arten der Polypoden spreche. Aber die Textesworte sind auch sehr verdächtig; eine Notiz dieser Art findet sich nirgends sonst, und ist an sich sehr unwahrscheinlich. Sch. führt Callimachus Epigr. V an.

μηδὲ μοι ἐν θαλάμασιν, εἴθ' ὥς πάρος, εἶμι γὰρ ἄπνους,

τίκτεται αἰνοτέρης ὤεον ἀλκυόνος.

mit der Vermuthung, dass die Schale des ναυτίλος als ὦν ἀλκυόνος bezeichnet worden sei, weil der Eisvogel in die leere Schale sein Ei gelegt habe. Den heutigen Nautilus aber hat A. wohl nicht gekannt. Hier ist ohne Zweifel von der Argonauta die Rede. Dass aber hier der Text lückenhaft ist, kann man nicht nur aus ihm selbst, sondern auch aus der Anführung des Athenaeos schliessen VII p. 317f. ὁ δὲ ναυτίλος καλούμενος, φησὶν Ἀριστοτέλης, πολύπους μὲν οὐκ ἐστὶν, ἐμφορῆς δὲ κατὰ τὰς πλεχτάνας.

κοῖλον καὶ ἀσυμφυές] Wir sehen nicht ein, wie diese Worte auf κτεῖς bezogen

welche durch die Länge ihrer Füsse, so wie dadurch ausgezeichnet ist, dass sie allein von allen Weichthieren eine Reihe von Saugnäpfen hat, während alle übrigen zwei Reihen haben; und eine zweite, welche von manchen Bolitaena, von anderen Ozolis genannt wird. Ferner giebt es 15 zwei andre in Schalen, erstens die Art, welche von manchen Nautilus oder Pontilos, von andern Polypoden-Ei genannt wird. Seine Schale gleicht einer hohlen und nicht geschlossenen Kammuschel. Dieser hält sich oft längs der Küste auf, wird dann von den Wellen aufs Trockne gespült und nachdem die Schale abgefallen ist, [wird er gefangen und] stirbt er. Diese Thiere sind klein und an Gestalt den Bolitaenen ähnlich. Eine andre Art befindet sich in einer Schale, wie eine Schnecke: sie kommt nämlich nicht aus der Schale heraus, sondern steckt darin wie die Schnecke, und streckt nur bisweilen die Fangarme hervor. Hiermit sind die Weichthiere abgehandelt.

2. Von den Weichschaligen giebt es folgende Gattungen. Erstens 16 die der Langusten, und eine andre dieser ähnliche der sogenannten Hummern. — diese unterscheiden sich von den Langusten durch das Vorhandensein von Scheeren und einige wenige andre Merkmale — drittens die der Garneelen und viertens die der Krabben. Unter den Garneelen und Krabben giebt es mehrere Arten. Unter den Garneelen die Heuschreckenkrebse und die Gespenstheuschreckenkrebse und eine dritte

werden sollen, während sie sehr wohl zu στραχον passen. Die Worte οἷον κτεῖς beziehen sich auf das äussere Aussehen der Schale, welche gerippt ist und dadurch den Kammuscheln gleicht; dagegen die Worte κ. κ. δ. als beschränkender Zusatz, gerade den Unterschied von der Schale der Kammuschel anzeigen, welche ein die beiden Hälften verbindendes Schloss hat.

ἀλλοισκεται καὶ] Dass dies ein ganz missiger Zusatz ist bedarf keines Beweises; auch lassen sich die Worte ἀλλοισκεται καὶ gar nicht mit den folgenden verbinden. Gaza, et testa dilapsa nudi capiantur, aut in terra anima extinguantur. Dagegen schliessen sich die letzten Worte ἐν τῇ γῇ ἀποθνήσκει sehr wohl an die vorigen an; es ist bekannt, dass diese Thiere von Stürmen ans Land geworfen werden und auf dem Strande verwesen. Wir halten daher die Worte ἀ. καὶ für unecht.

εἰσὶ δ' οὗτοι] Wir haben vor diese Worte das Zeichen einer Lücke gesetzt. Der Pluralis zeigt an, dass nicht mehr vom ναυτίλος die Rede ist, auf den dieser Zusatz auch schwerlich nach dem, was vorhergeht, passen würde.

καὶ ἄλλος] Also existirte vielleicht in

den griechischen Meeren ein unserem Nautilus Pompilius ähnliches Thier.

16. Ueber das Thatsächliche der Angaben über die Krebse s. das Thierverzeichniss.

τῷ ἔχειν χηλὰς] Versteht man unter κάραβος die Languste (Palinurus) und unter ἄστακος den Hummer (Homarus), so lässt sich diese Lesart rechtfertigen, da die Languste nur äusserst kleine Scheeren besitzt, welche gegen die des Hummer nicht in Betracht kommen. Dem steht allerdings entgegen, dass es § 19 heisst πόδας δ' οἱ μὲν κάραβοι ἐφ' ἑκάτερα ἔχουσι πέντε σὺν ταῖς ἐσχάταις χηλαῖς und part. p. 684, 15 αἱ δὲ καρίδες . . διαφέρουσι τῶν καραβοειδῶν διὰ τὸ μὴ ἔχειν χηλὰς und dass part. p. 683^b, 31 den καραβώδη Scheeren zugeschrieben werden, und dass es VIII § 25 an einer freilich verdächtigen Stelle heisst, dass der Carabus mit der χηλὴ δι-κρόα wie der καρχίνος seine Beute zum Munde führt. Sch. hat daher mit Scaliger τῷ μὴ ἔχειν χηλὰς geschrieben; die Conjectur von Pikkolos behebt nicht die Schwierigkeit. Guil. eo quod habent telas sive ungulas fissas, Gaza Differt is a locusta brachiis, quae denticulatis forcipibusprehendit' nach Plin. IX, 97.

μείζους —, τῶν δὲ καρκίνων παντοδαπώτερον τὸ γένος καὶ οὐκ εὐαρίθ-
 17 μῆτον. || μέγιστον μὲν οὖν ἐστὶν ὃς καλοῦσι μαίας. δεύτερον δὲ οἷ τε
 πάγουροι καὶ οἱ Ἑρακλεωτικοὶ καρκίνοι, ἔτι δ' οἱ ποτάμιοι· οἱ δ' ἄλλοι
 ἐλάττους καὶ ἄνωγυμώτεροι. περὶ δὲ τὴν Φοινίκην γίνονται ἐν τῷ
 αἰγιαλῷ οὓς καλοῦσιν ἵππους διὰ τὸ οὕτως ταχέως θεῖν ὥστε μὴ ῥά-
 5 διον εἶναι καταλαβεῖν· ἀνοιχθέντες δὲ κενοὶ διὰ τὸ μὴ ἔχειν νομήν.
 [ἐστὶ δὲ καὶ ἕτερον γένος μικρὸν μὲν ὥσπερ οἱ καρκίνοι, τὸ δὲ εἶδος
 18 ὅμοιον τοῖς ἀστακοῖς.] || πάντα μὲν οὖν ταῦτα, καθάπερ εἴρηται πρό-
 τερον, τὸ μὲν στερεὸν καὶ ὀστρακῶδες ἐκτὸς ἔχει ἐν τῇ χώρᾳ τῇ τοῦ
 δέρματος, τὸ δὲ σαρκῶδες ἐντός, τὰ δ' ἐν τοῖς ὑπτίοις πλακωδέστερα, 10
 19 εἰς ἃ καὶ ἐκτίκτουσιν αἱ θήλειαι. || πόδας δ' οἱ μὲν κάραβοι ἐφ' ἐκάτερα
 ἔχουσι πέντε σὺν ταῖς ἐσχάταις χηλαῖς· ὁμοίως δὲ καὶ οἱ καρκίνοι
 δέκα τοὺς πάντας σὺν ταῖς χηλαῖς. τῶν δὲ καρίδων αἱ μὲν κυφαὶ πέντε
 μὲν ἐφ' ἐκάτερα ἔχουσιν, ὅξεῖς τοὺς πρὸς τῇ κεφαλῇ, ἄλλους δὲ πέντε
 ἐφ' ἐκάτερα κατὰ τὴν γαστέρα, τὰ ἄκρα ἔχοντας πλατέα· πλάκας δ' ἐν 15
 τοῖς ὑπτίοις οὐκ ἔχουσι, τὰ δ' ἐν τοῖς πρᾶνέσιν ὅμοια τοῖς καράβοις.
 ἡ δὲ κραγγὼν τὸ ἀνάπαλιν· τοὺς πρώτους γὰρ ἔχει τέτταρας ἐφ' ἐκά-
 τερα, εἴτ' ἄλλους ἐχομένους λεπτοὺς τρεῖς ἐφ' ἐκάτερα, τὸ δὲ λοιπὸν
 πλεῖον μόνον τοῦ σώματος ἄπουν ἐστίν. κάμπτονται δ' οἱ μὲν πόδες
 πάντων εἰς τὸ πλάγιον, ὥσπερ καὶ τῶν ἐντόμων, αἱ δὲ χηλαί, ὅσα ἔχει 20
 20 χηλάς, εἰς τὸ ἐντός. || ἔχει δ' ὁ κάραβος καὶ κέρκον, πτερύγια δὲ πέντε·
 καὶ ἡ καρὶς ἡ κυφὴ τὴν οὐρὰν καὶ πτερύγια τέτταρα. ἔχει δὲ καὶ ἡ
 κραγγὼν πτερύγια ἐφ' ἐκάτερα ἐν τῇ οὐρᾷ. τὸ δὲ μέσον αὐτῶν ἀμφό-
 τεραι ἀκανθῶδες, πλὴν αὗται μὲν πλατύ, ἡ δὲ κυφὴ ὀξύ. ὁ δὲ καρκίνος

2. καλοῦμεν A^a 5. ἱππεῖς D^a Ald. Cs. Sch. Bk. Di. Pk. 7. οἱ om A^aC^a
 11 et 12. ἔχ. ἐφ' ἐκάτερα D^a; ἐφ' ἐκ. ἔχ. ἐφ' ἐκ. Ald.; 17. κράγγη PD^a Ald. Cs.
 τὸ om A^aC^a Di. Pk. 18. post ἐκάτερα add πλατεῖς Sch. Pk., 'lati' Guil.
 21. καὶ πτερ. PD^a 22. καὶ ante πτερ. om A^aC^a 23. κράγγη PD^a Ald. Cs.
 24. post αὗται add ἀμφω A^aC^a αὕτη Sch. Pk.

17. ἵππους] Sillig, welcher Plin. IX, 19 hippoe schreibt, bemerkt, dass auch hier ἵππους gelesen werden müsse. Aelian VII, 24 nennt die καρκίνοι ὀρομίαι aber in anderer Beziehung.

μικρὸν] Da die καρκίνοι nicht im Allgemeinen als »klein« bezeichnet werden, so muss man an diesem Worte Anstoss nehmen. Gaza, quod magnitudine cancrum non excedat. Meyer Thierk. d. A. p. 250 meint, man müsse vielleicht ergänzen »wie die Karkinen lebend«: A. habe nämlich die sich in Conchylien einnistenden Krebse zu den Karkinen in die nächste Beziehung gebracht. Aber wenn A. hier die Einsiedler-Krebse im Sinne gehabt hätte, würde er dies ohne Zweifel

mit einem Worte gesagt und nicht mit den räthselhaften Worten »wie die Karkinoi lebend« angedeutet haben. Wir halten den Satz ἐστὶ — ἀστακοῖς für unecht und einen vielleicht zu ποτάμιοι angefügten Zusatz eines Glossators, der den Gammarus berücksichtigen wollte.

18. πλακωδέστερα] Guil. 'spatia magis habentia'. Gaza 'supina corporis planiora et tabellatiora sunt.' In der Verbindung kann es nur den Sinn haben: »aus beweglich verbundenen Platten zusammengesetzt«, und so gewissermassen zwischen harter Schale und weichem Fleische, was wohl Guil. mit seinen »spatia« hat wiedergeben wollen.

19. ἐφ' ἐκάτερα] Sch. hat aus der Ver-

kleine Art — diese werden nämlich überhaupt nicht grösser —; die Krabben begreifen mannigfaltige und nicht leicht aufzuzählende Arten: die grösste sind die sogenannten Maeae, eine zweite die Paguroi und die 17 Herakleotischen Krabben, endlich die in Flüssen lebenden; die übrigen aber sind kleiner und haben keine besonderen Namen. In Phönizien findet sich am Ufer eine Art, welche man »Pferde« nennt, weil sie so schnell laufen, dass man sie nicht leicht fangen kann; öffnet man sie, so findet man sie leer, weil es ihnen an Nahrung gebrach. [Ferner giebt es eine andre Art, welche klein ist, wie die Krabben, aber an Gestalt den Hummern ähnlich.] Alle diese nun haben, wie schon erwähnt, die 18 feste und schalenähnliche Substanz aussen an Stelle der Haut, das Fleisch aber innen, und auf der Unterseite des Leibes mehrere Platten, an welche die Weibchen ihre Eier legen. Die Langusten haben auf jeder Seite fünf 19 Füsse, mit Inbegriff der am Ende befindlichen Scheere. Ebenso haben auch die Krabben im Ganzen zehn Füsse, die Scheeren mit eingerechnet. Unter den Garneelen haben die Heuschreckenkrebse auf jeder Seite fünf spitze am Kopfe befindliche Füsse und ausserdem jederseits fünf am Bauche, deren Enden breit sind; sie haben auf der Unterseite keine Platten, gleichen aber auf der Oberseite den Langusten. Bei dem Gespenstheuschreckenkrebse ist es umgekehrt: vorn haben sie auf jeder Seite vier Füsse, daran schliessen sich jederseits drei dünne Füsse und der übrige und grössere Theil des Leibes ist fusslos. Die Füsse werden bei allen nach der Seite gebeugt wie bei den Insecten, die Scheeren aber, wo dergleichen vorhanden sind, nach innen. Die Languste hat auch einen Schwanz mit 20 fünf Flossen; die Garneele, welche Heuschreckenkrebs heisst, einen Schwanz und vier Flossen. Auch der Gespenstheuschreckenkrebs hat am Schwanz zu beiden Seiten Flossen, bei beiden ist aber der zwischen den Flossen in der Mitte liegende Theil dornig, nur dass er bei diesen breit, bei dem Heuschreckenkrebse aber spitz ist. Die Krabbe allein von

sion des Guil. und mit Albertus M., welche *lati'* haben, *πλατεῖς* hinzugefügt, worin ihm Pikkolos gefolgt ist. Da in den Hdschr. keine Spur davon ist, so ist dieses Supplement unzulässig. Vgl. hierüber auch Meyer Thierk. d. A. p. 246. Dem Sinne nach ist ja *πλατεῖς* in dem Worte *ἀνάπαλιν* enthalten, welches sich nur auf die Beschaffenheit der Füsse, nicht auf ihre Anzahl beziehen kann: bei den *κυφαί* sind die vorderen Füsse spitz, die folgenden mit breitem Ende, bei der *τραγγών* umgekehrt, d. h. die vorderen mit breitem Ende, die hinteren spitz.

πλατεῖον] ist vielleicht nur Variante von *δοιπόν*.

εἰς τὸ ἐντός] part. p. 683^b, 35 *τὰς*

(*χηλὰς*) δ' ἐπὶ τὸ περιφερὲς κάμπτουσι καὶ ἐλίσσουσιν.

20. καὶ κέρχον] Gaza *locustis et cauda est pinnae quinque assunt'*, part. p. 683, 1 οἱ μὲν κάραβοι ἔχουσιν οὐράν.

τὴν οὐράν] Der Artikel ist anstössig, wie die vorhergehenden Worte *ἔχει κέρχον* zeigen, da noch nichts davon gesagt ist, dass die Kariden einen Schwanz haben. Vielleicht stand καὶ οὐράν.

αὐταί] Da sich dies nur auf *ἡ τραγγών* beziehen kann, so schrieben Sch. u. Pk. αὕτη. Vielleicht ist der Text überhaupt mangelhaft, wie man aus dem Zusatz *ἄμφω* in zwei Hdschr. schliessen kann.

μόνος τῶν τοιούτων ἀνορροπύγιον· καὶ τὸ σῶμα τὸ μὲν τῶν καρίδων
 21 καὶ τῶν καράβων πρόμηκες, τὸ δὲ τῶν καρκίνων στρογγύλον. || δια-
 φέρει δ' ὁ κάραβος ὁ ἄρρην τῆς θηλείας· τῆς μὲν γὰρ θηλείας ὁ
 πρῶτος ποὺς δίκρους ἐστί, τοῦ δ' ἄρρενος μῶνυξ, καὶ τὰ πτερύγια τὰ
 ἐν τῷ ὑπτίῳ ἢ μὲν θήλεια μεγάλα ἔχει καὶ ἐπαλλάττοντα πρὸς τῷ τρα- 5
 χήλῳ, ὁ δ' ἄρρην ἐλάττω καὶ οὐκ ἐπαλλάττοντα· ἔτι τοῦ μὲν ἄρρενος
 ἐν τοῖς τελευταίοις ποσὶ μεγάλα καὶ ὀξεῖα ἐστὶν ὥσπερ πλήκτρα, τῆς
 22 δὲ θηλείας ταῦτα μικρὰ καὶ λεῖα. || ὁμοίως δ' ἔχουσιν ἀμφοτέρω κε-
 ραίας δύο πρὸ τῶν ὀφθαλμῶν μεγάλας καὶ τραχείας, καὶ ἄλλα κέρατα
 μικρὰ ὑποκάτω λεῖα. τὰ δ' ὄμματα πάντων τούτων ἐστὶ σκληρόφθαλμα, 10
 καὶ κινεῖται καὶ ἐκτὸς καὶ ἐντὸς εἰς τὸ πλάγιον· ὁμοίως δὲ καὶ τοῖς
 23 καρκίνοις τοῖς πλείστοις, καὶ ἔτι μᾶλλον. || ὁ δ' ἀστακὸς τὸ μὲν ὅλον
 ὑπόλευκον ἔχει τὸ χρῶμα, μέλανι δὲ διαπεπασμένον. ἔχει δὲ τοὺς
 μὲν ὑποκάτω πύδας τοὺς ἄχρι τῶν μεγάλων ὀκτώ, μετὰ δὲ ταῦτα τοὺς
 μεγάλους πολλῶ μείζους καὶ ἐξ ἄκρου πλατυτέρους ἢ ὁ κάραβος, ἀνω- 15
 μάλους δ' αὐτούς· ὁ μὲν γὰρ δεξιὸς τὸ πλατὺ τὸ ἔσχατον πρόμηκες
 24 ἔχει καὶ λεπτύν, ὁ δ' ἀριστερὸς παχὺ καὶ στρογγύλον. || ἐξ ἄκρου δ'
 ἐκάτερος ἐσχισμένος ὥσπερ σιαγῶν, ὀδόντας ἔχων καὶ κάτωθεν καὶ
 ἄνωθεν, πλὴν ὁ μὲν δεξιὸς μικροὺς ἅπαντας καὶ καρχαρόδοντας, ὁ δ'
 ἀριστερὸς ἐξ ἄκρου μὲν καρχαρόδοντας, τοὺς δ' ἐντὸς ὥσπερ γομφίους, 20
 ἐκ μὲν τοῦ κάτω μέρους τέτταρας καὶ συνεχεῖς, ἄνωθεν δὲ τρεῖς καὶ
 οὐ συνεχεῖς. κινουῦσι δὲ τὸ ἄνω μέρος ἀμφοτέροι, καὶ προσπιέζουσι
 πρὸς τὸ κάτω· βλαιοὶ δ' ἀμφοτέροι τῇ θέσει, καθάπερ πρὸς τὸ λαβεῖν
 25 καὶ πιέσαι πεφυκότες. || ἐπάνω δὲ τῶν μεγάλων ἄλλοι δύο δασεῖς,
 μικρὸν ὑποκάτω τοῦ στόματος, καὶ ὑποκάτω τούτων τὰ βραγχιώδη τὰ
 περὶ τὸ στόμα, δασέα καὶ πολλά. ταῦτα δ' αἰεὶ διατελεῖ κινῶν. κάμπτει

1. σ. τῶν μὲν κ. P 4. μονώνυξ PC^aD^a Ald. pr. 5. καὶ ἐπ' ἐλάττον τὰ PC^aD^a
 Ald. Cs. 6. ἐπ' ἐλάττονα D^a Ald. pr. 9. κέρατα A^aC^a 11. ἐντὸς καὶ
 ἐκτὸς PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. Deinceps καὶ add PC^aD^a et edd. praeter Pk.
 12 et 13. ὅλον λαμπρὸν εἰ. PD^a Ald. Cs. διαπεπασμένον A^aC^a Cam. 15. ἀνώ-
 μαλος δ' αὐτοῖς PD^a Ald. Cs. 16. post πλατὺ add καὶ C^a 18. ante κάτω-
 θεν om καὶ C^a et 19. καὶ ἄνωθεν om Cam. 19. καρχαρόδους PD^a Ald. Cs.
 20. καρχαρόδους PA^aD^a et corr. C^a Ald. Cs. τοὺς δ' ἐντὸς] τοὺς δὲ μέσους A^aC^a
 Sch. Di. Pk. 21. κάτωθεν PD^a Ald. Cs. Sch. 23. τῇ κάτω θέσει καθάπερ προ-
 τείνειν καὶ PD^a Ald. 25. σώματος A^a post καὶ add μικρὸν PD^a Ald. Cs. Sch.

ἀνορροπύγιον] part. p. 684, 1 οἱ δὲ
 καρκίνοι οὐκ ἔχουσιν οὐράν.

21. τὰ πτερύγια τὰ ἐν τῷ ὑπτίῳ] part.
 p. 684, 20 πλακωδέστερα δὲ τὰ κάτω αἱ
 θήλεια τῶν ἀρρένων καράβων ἔχουσι.

ἐπαλλάττοντα] Guil. pinnulas . . femella
 quidem magnas habet et permutata apud
 collum.' Aber was darunter zu verstehen

sei, hat noch Niemand erklärt. Wahr-
 scheinlich sind die Platten der Bauchfüsse
 gemeint, die mit ihren Rändern einander
 entweder dachziegelartig decken oder von
 einander gesondert stehen. Dass unter
 τράχηλος der Hinterleib, resp. Schwanz
 (ex usu vulgi, sagt Sch.) verstanden werde,
 kann man aus § 27 schliessen.

diesen Thieren hat keinen Schwanz. Der Leib der Garneelen und Langusten ist langgestreckt, der der Krabben dagegen rund. Das Männchen 21 der Languste unterscheidet sich von dem Weibchen in Folgendem. Beim Weibchen ist der erste Fuss gespalten, beim Männchen aber einzeilig, und die Flossen auf der Bauchseite sind beim Weibchen gross und am Halse (Schwanze) einander deckend, bei dem Männchen aber kleiner und nicht sich deckend. Ferner hat das Männchen an den letzten Füssen eine Art grosser und spitzer Sporne, bei den Weibchen aber sind sie klein und glatt. Vorn haben sie alle beide zwei grosse und rauhe Fühlhörner 22 und darunter noch andere kleine und glatte. Alle diese Thiere haben harte Augen, welche nach innen und nach aussen zur Seite beweglich sind. Ebenso ist es auch bei der Mehrzahl der Krabben, ja noch in höherem Grade. Der Hummer ist im Ganzen von weisslicher Farbe, aber schwarz 23 gesprenkelt. Er hat unterseits acht Füsse mit Ausnahme der grossen; hinter diesen kommen die grossen, welche bei weitem grösser und am Ende breiter sind als bei der Languste, unter sich aber ungleich; an dem rechten nämlich ist die Verbreiterung des letzten Gliedes länglich und schwächlich, an dem linken aber dick und rund. Am Ende sind sie beide 24 gespalten und stellen eine oben und unten mit Zähnen besetzte Kinnlade vor; nur sind die Zähne an der rechten Scheere sämmtlich klein und scharf, an der linken aber die vordersten scharf, die in der Mitte aber breit wie Mahlzähne, und zwar im untern Gliede vier aneinander hängende, im obern aber drei von einander gesonderte. Beide bewegen das obere Glied und drücken es gegen das untere an. Was ihre Stellung betrifft, so sind beide gegen einander gekrümmt, indem sie gewissermassen zum Fassen und Zusammendrücken eingerichtet sind. Oberhalb 25 der grossen Füsse befindet sich ein anderes behaartes Fusspaar ein wenig unterhalb des Mundes und unter diesem wieder und um den Mund herum zahlreiche behaarte kiemenartige Bildungen, welche in fortwährender

πληκτρα] Gerade bei Palinurus fehlen die sonst zu einer Art Ruthe metamorphosirten Afterfüsse des ersten Schwanzringels gänzlich; v. Siebold Vergl. Anat. p. 500 Anm. Ob A. hier eine Verwechslung zwischen κάραβος und ἄστακος gemacht haben mag?

22. κινεῖται — πλάγιον] Daher § 34 εἰς τὸ πλάγιον βλέπουσι. Mit Recht hat also Pk. mit A^a καί vor εἰς weggelassen, wie auch Sch. III p. 195 wollte. Die Angaben beziehen sich auf die eigenthümlichen Bewegungen der Stielaugen; Desmarest Crustac. p. 46.

ἐπι μᾶλλον] Da diese ganz besonders lange Augenstiele haben.

24. δεξιός] Dies ist im Widerspruch mit § 28.

τοὺς δ' ἐντός] Gaza 'intimos velut maxillares'. Die Lesart τοὺς δὲ μέσους, welche die neueren Herausgeber angenommen haben, verdient nicht den Vorzug; man würde dann die Beschreibung der hinteren Zähne vermissen, während τοὺς ἐντός die nach hinten stehenden im Gegensatz zu denen gegen die Spitze hin, ἐξ ἄκρου, bezeichnet.

25. ἐπάνω] kann der folgenden Bestimmung ὑποκάτω τοῦ στόματος nach nur »nach dem vorderen Ende des Kopfes hin« bedeuten.

βραγχιώδη] Die Kieferfüsse, Pattes-mâchoires. Vergl. die Handbücher der Zoologie.

δὲ καὶ προσάγεται τοὺς δύο πόδας πρὸς τὸ στόμα τοὺς δασεῖς. ἔχουσι
 26 δὲ καὶ παραφυάδας λεπτὰς οἱ πρὸς τῷ στόματι πόδες. || ὀδόντας δ'
 ἔχει δύο καθάπερ ὁ κάραβος, ἐπάνω δὲ τούτων τὰ κέρατα μακρά,
 βραχύτερα δὲ καὶ λεπτότερα πολὺ ἢ ὁ κάραβος, καὶ ἄλλα τέτταρα τὴν
 μὲν μορφήν ὅμοια τούτοις, βραχύτερα δὲ καὶ λεπτότερα. τούτων δ' 5
 ἐπάνω τοὺς ὀφθαλμοὺς μικροὺς καὶ βραχεῖς οὐχ ὥσπερ ὁ κάραβος 326
 μεγάλους. τὸ δ' ἐπάνω τῶν ὀφθαλμῶν ὀξὺ καὶ τραχύ, καθαπερανεῖ
 μέτωπον, μεῖζον ἢ ὁ κάραβος. ὅλως δὲ τὸ μὲν πρόσωπον ὀξύτερον, τὸν
 δὲ θώρακα εὐρύτερον ἔχει πολὺ τοῦ κάραβου, καὶ τὸ ὅλον σῶμα σαρκω-
 27 δέστερον καὶ μαλακώτερον. || τῶν δ' ὀκτὼ ποδῶν οἱ μὲν τέτταρες ἐξ 10
 ἄκρου δίκρνοί εἰσιν, οἱ δὲ τέτταρες οὐ. τὰ δὲ περὶ τὸν τράχηλον κα-
 λούμενον διήρηται μὲν ἔξωθεν πενταχῇ, καὶ ἕκτον ἐστὶ τὸ πλατὺ τὸ
 ἔσχατον, πέντε πλάκας ἔχον· τὰ δ' ἐντός, εἰς 2 προεκτίχουσιν αἱ θή-
 λειαι, δασέα τέτταρα. καθ' ἕκαστον δὲ τῶν εἰρημένων πρὸς τὰ ἔξω
 28 ἄκανθαν ἔχει βραχεῖαν καὶ ὀρθήν. || τὸ δ' ὅλον σῶμα καὶ τὰ περὶ τὸν 15
 θώρακα λεῖα, οὐχ ὥσπερ ὁ κάραβος τραχύς· ἀλλ' ἐν τοῖς μεγάλοις
 ποσὶ τὰ ἔξωθεν ἄκανθας ἔχει μεῖζους. τῆς δὲ θηλείας πρὸς τὸν ἄρρενα
 οὐδεμία διαφορὰ φαίνεται· καὶ γὰρ ὁ ἄρρην καὶ ἡ θήλεια ὁποτέραν ἂν
 τύχη τῶν χηλῶν ἔχουσι μεῖζω, ἴσας μέντοι ἀμφοτέρας οὐδέτερος οὐ-
 δέποτε. τὴν δὲ θάλατταν δέχονται μὲν παρὰ τὸ στόμα πάντα τὰ τοι- 20
 αῦτα, ἀφῖασι δ' ἐπιλαμβάνοντα μικρὸν τούτου μόριον οἱ καρκίνοι, οἱ δὲ
 κάραβοι παρὰ τὰ βραγχιοειδῇ· ἔχουσι δὲ τὰ βραγχιοειδῇ πολλὰ οἱ

1. post προσάγεται add τὸ λεῖχον A^a Ald., διαλείπων Pk. 3. μικρὰ A^aC^a Ald.
 pr., om PD^m Ambr. Cs. 4. πολὺ ἢ] ἢ D^a, ἀπολύει corr. P 6. παχεῖς
 PD^a 7. καθαπερεῖ A^aC^a 12. πάντα καὶ ἐκτός PD^a et 13. καὶ ἔσχ. PD^a
 Ald. Cs. Sch. Bk. προεκτ. Cs. Sch.; προσεντ. D^a; προσεντ. PA^aC^a Bk. Di. Pk.;
 προσεκτ. Ambr.; ἐκτ. m 16. λεῖον D^a Ald. Cs. Sch. Di. Deinceps add ἔχει
 PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. τραχύ PD^a Ald. Cs. Sch. Di. 17. τῆς] τὰς PD^a
 20. τῷ στόματι PD^a Ald. Cs. Sch. 21. κατὰ μικρὸν A^aC^a Ald. Cs. Di. Pk.
 Deinceps τὸ δι' οὐ Pk. et 22. οἱ τε κάραβοι καὶ οἱ καρκίνοι de conj. Sch. Pk.

προσάγεται] Aus den Worten τὸ λεῖχον, welche A^a und Ald. hier hinzufügen, hat Pikkolos διαλείπων gemacht. das im Gegensatz zu den Worten ταῦτα δ' αἰεὶ διατελεῖ κινῶν stehen soll. Wenn A. diesen Gegensatz hätte andeuten wollen, so würde er jedenfalls τοὺς δὲ δύο πόδας διαλείπων κάμπτει etc. gesagt haben. Ausserdem lassen die Worte κάμπτει — δασεῖς nichts vermissen. Vergleicht man aber die Buchstaben τελεῖ κιν, so scheint es fast, als wenn τὸ λεῖχον eine verderbte, am Rande als zweifelhaft vermerkte, Schreibung jener Worttheile sei.

παραφυάδας] d. i. die Geisselanhänge der Kaufüsse.

26. ὀδόντας] sind ohne Zweifel die Kiefer.

μακρὰ] So Cam., was offenbar Verbesserung ist, und versio Scoti sunt cornua longa, sed breviora et subtiliora cornibus karaborum.' Irrig sagt also Bekker »interpretes veteres«. Denn Guil. hat 'parva', Gaza lässt es aus: 'supra quos cornua breviora tenuioraque quam locustae'.

τέτταρα] Die inneren Fühler.

27. διήρηται — πενταχῇ] Guil. 'divisa sunt quidem deforis omni quaque, extrinsecus est latum ultimum', aut ex libro Lipsiensi 'deforis circum quaque, extus autem sextum est latum'. Es sind hiermit

Bewegung sind. Er beugt die beiden behaarten Füsse gegen den Mund und nähert sie demselben. Die am Munde befindlichen Füsse haben auch zarte Anhänge. Er hat zwei Zähne, wie die Languste, und darüber die 26 grossen Fühlhörner, die jedoch viel kürzer und dünner als bei der Languste sind, und ausserdem vier an Gestalt jenen ähnliche, aber kürzere und dünnere Fühler. Darüber liegen die kleinen und kurzen Augen, während die Languste viel grössere hat. Die Gegend über den Augen ist spitz und rauh, gleichsam eine Stirn, und grösser als bei der Languste; überhaupt ist der Kopf spitzer, das Brustschild aber bedeutend breiter als bei der Languste, und der ganze Leib fleischiger und weicher. Von 27 seinen acht Füssen sind vier an der Spitze gespalten, die andern vier aber nicht. Der sogenannte Hals (Schwanz) hat aussen fünf Abtheilungen, und eine sechste bildet das breite Ende, welches fünf Platten hat. Auf der Innenseite sind vier behaarte Theile, an welche die Weibchen zuerst ihre Eier legen; an jedem der genannten Theile befindet sich nach aussen ein grader und kurzer Stachel. Der gesammte Körper und namentlich 28 das Brustschild ist glatt, bei der Languste aber rauh. Dagegen sind die grossen Füsse nach aussen mit grösseren Stacheln besetzt. Zwischen dem Männchen und Weibchen ist kein sichtlicher Unterschied: denn bei beiden ist bald die eine, bald die andre Scheere grösser, niemals aber sind sie beide gleich gross. Alle diese Thiere nehmen das Wasser neben dem Munde auf und lassen es austreten, entweder wie die Krabben, indem sie einen kleinen Theil desselben verschliessen, oder wie die Langusten neben den kiemenartigen Theilen, welche bei diesen zahlreich vorhanden sind.

die fünf Leibesringe und in dem folgenden die fünf Schwanzplatten gemeint.

πλατύ] Die Schwanzflossen, deren πλάκες dasselbe sind wie die πτερύγια in § 20.

προεκτίκτουσιν] S. V § 84.

δασέα τέτταρα] Die Bauch- oder Afterfüsse.

28. λαῖα, οὐχ . . τραχύς] So auch Gaza, corpusque totum leve est non more locustarum aculeatum'.

μσζω] part. p. 684, 32. Cf. § 24.

τὴν δὲ — κατὰ τὰ βρ.] Gaza, mare omnia eius generis ore excipiunt. Seq. cancri parte oris exigua adducta respuunt, locustae suas ad branchias transmittunt. Die mittleren Worte übersetzt Scotus, eiicit paulatim claudendo os suum'. Weder aus dieser Stelle noch aus § 35 wird sich klar ermitteln lassen, welche Vorstellung A. von der Athmung dieser Crustacea gehabt hat, wozu auch die Unsicherheit der Lesart beiträgt. Sch. hat gezeigt, dass ἐπιλαμβάνειν von Scotus richtig durch claudere übersetzt ist, dass

also das Ausströmen des Wassers mit der Verschliessung einer Oeffnung verbunden ist; und insoweit stimmt auch diese Stelle mit der späteren; er hat aber τοῦτο τὸ μόριον geändert, was sich nur schwer auf die neben dem Munde befindlichen Oeffnungen (orificia duo ad os sub maxillis sita IV p. 349) beziehen lässt; er hat ferner unerklärt gelassen, was κατὰ μικρόν bedeuten soll, und endlich ganz gegen die Hdschr. οἱ τε κάραβοι καὶ οἱ καρκίνοι geschrieben, welcher Veränderung doch die folgenden Worte zu widersprechen scheinen. Er behauptet nämlich, dass A. keinen Unterschied zwischen der Athmung der Carabi und der Cancrati statuirt, wie dies im gewöhnlichen Texte liege. Wir haben die Stelle, welche wir für verderbt halten, nicht verändert und suchen die Verderbniss in den Worten κατὰ μικρόν τοῦτου μόριον. Sachlich ist zu bemerken, dass der Weg, den das Wasser zurücklegt, gerade der umgekehrte ist, indem es an der Unterseite des Leibes eintritt und neben dem Munde durch einen Kanal oder Halbkanal austritt. Das

29 **κάραβοι.** || κοινὸν δὲ πάντων τούτων ἐστίν· ὀδόντας τε πάντ' ἔχει δύο — καὶ γὰρ οἱ κάραβοι τοὺς πρώτους δύο ἔχουσι — καὶ ἐν τῷ στόματι σαρκῶδές τι ἀντὶ γλώττης, εἴτα κοιλίαν τοῦ στόματος ἐχομένην εὐθύς, πλὴν οἱ κάραβοι μικρὸν στόμαχον πρὸ τῆς κοιλίας, εἴτ' ἐκ ταύτης ἔντερον εὐθύ. τελευτᾷ δὲ τοῦτο τοῖς μὲν καραβοειδέσι καὶ καρίσι κατ' εὐθυωρίαν πρὸς τὴν οὐράν, ἣ τὸ περιττώμα ἀφιαῖσι καὶ τὰ ῥα ἐκτίκτουσιν, τοῖς δὲ καρκίνοις, ἣ τὸ ἐπίπτυγμα ἔχουσι, κατὰ μέσον τὸ ἐπίπτυγμα. ἐκτὸς δὲ καὶ οὗτοι, ἣ τὰ ῥα ἐκτίκτουσιν. ἔτι τὰ θήλεα αὐτῶν παρὰ τὸ ἔντερον τὴν τῶν ῥῶν χώραν ἔχουσι. καὶ τὴν καλουμένην δὲ μύτιν ἢ μήκωνα πλείω ἢ ἐλάττω πάντ' ἔχει ταῦτα. τὰς δὲ ἰδίας 10
30 ἤδη διαφορὰς καθ' ἕκαστον δεῖ θεωρεῖν. || οἱ μὲν οὖν κάραβοι, ὥσπερ εἴρηται. δύο ἔχουσιν ὀδόντας μεγάλους καὶ κοίλους, ἐν οἷς ἔνεστι χυμὸς 308
δμοιος τῇ μύτιδι, μεταξὺ δὲ τῶν ὀδόντων σαρκίον γλωττοειδές. ἀπὸ δὲ τοῦ στόματος ἔχει οἰσοφάγον βραχὺν καὶ κοιλίαν τούτου ἐχομένην ὑμενώδη, ἥς πρὸς τῷ στόματι ὀδόντες εἰσὶ τρεῖς, οἱ μὲν δύο κατ' ἀλ- 15
λήλους, ὁ δὲ εἷς ὑποκάτω. τῆς δὲ κοιλίας ἐκ τοῦ πλαγίου ἔντερόν ἐστιν ἀπλοῦν καὶ ἰσοπαχές δι' ὅλου μέχρι πρὸς τὴν ἔξοδον τοῦ περιττώματος.
31 || ταῦτα μὲν οὖν πάντα ἔχουσι καὶ οἱ κάραβοι καὶ αἱ καρίδες καὶ οἱ καρκίνοι· [καὶ γὰρ ὀδόντας δύο ἔχουσιν οἱ καρκίνοι.] ἔτι δ' οἷ γε κάραβοι πόρον ἔχουσι ἀπὸ τοῦ στήθους ἡρτημένον μέχρι πρὸς τὴν ἔξοδον 20
τοῦ περιττώματος· οὗτος δ' ἐστὶ τῇ μὲν θηλείᾳ ὑστερικός, τῷ δ

1. ἔχειν PA^a Sch. 2. τὸ στόμα A^aC^a Sch. Bk. 3. σαρκωδέστερον codd. et edd., σαρκῶδη Ald., σαρκῶδές τι scripsimus de conj., Pk. στομάχου codd. et Ald. pr. 6. ἣ τὸ om Cam.; ἣ — 7. ἔχουσι om Sch.; τὸ ἐπίπτυγμα om A^aC^a; οἱ τὸ Pk. 8. τούτοις auctore Sch. Pk. ἔτι] ἐπεὶ Pk. 11. ἤδη om A^a, post διαφ. ponunt Ald. Cs. Sch. 12. κοιλίας D^a, κοιλίαν P 18. πάντες C^aD^am Ambr., om Ald. pr. 19. Verba καὶ — καρκίνοι om D^a Ald. Cs. Sch., damnat Pk. 20. ἔχουσι om C^aD^a

Austreten wird hier durch einen geisselförmigen in steter Bewegung befindlichen Anhang der Kieferfüsse bewirkt, welcher wie ein Pumpenstängel arbeitet. Bei den Krabben (Brachyuren) kann jener Kanal ganz abgeschlossen werden. S. die genaue Beschreibung vom καρκίνος § 35. Cf. Milne-Edwards Annales des sciences nat. 1839 T. II p. 126 und Histoire nat. des Crustacés Pl. 3 Fig. 8—10. T. I p. 86.

29. κοινὸν — ἐστίν] Gaza, communis enim omnibus branchiarum adnexus est, woraus man auf eine andere Lesart schliessen möchte. Sch. wollte diese Worte zuletzt auf das Vorhergehende bezogen wissen; Bk. bezieht sie nach

seiner Interpunction auf das Folgende. Sie sind nicht frei von Verdacht.

ἐν τῷ στόματι σαρκῶδές τι] So nach Sch. IV p. 351 nur mit Zusatz von τι nach part. p. 678^b, 10 καὶ ἐν τῷ στόματι ἀντὶ γλώττης σαρκῶδές τι, welcher auch auf § 9 und 62 hinweist. Der Comparativus ist ganz unerklärlich. — Was damit gemeint ist, lässt sich nicht errathen: eine fleischige Zunge haben die Krebse nicht.

τελευτᾷ — ἐκτίκτουσιν] Der After liegt vielmehr an dem letzten Schwanzringel, die Mündung der Eileiter dagegen gleich hinter dem Thorax am ersten Schwanzringel, wo auch bei den Männchen der Samen austritt. Cf. Cuvier Leçons d'Anat. comp. V p. 343.

Darin stimmen sie sämmtlich überein, dass sie sämmtlich zwei Zähne haben 29 — denn auch die Langusten haben die beiden vorderen Zähne — und im Munde einen fleischigen Theil an Stelle der Zunge, hierauf unmittelbar hinter dem Munde den Magen, welcher nur bei den Langusten vom Munde durch eine kleine Speiseröhre getrennt ist; aus diesem entspringt ein grader Darm, welcher bei den Langustenartigen und Garneelen in grader Linie bis zum Schwanze reicht, wo sie die Excremente ausleeren, und die Eier austreten lassen, bei den Krabben aber bis dahin, wo sie den Schwanzdeckel haben, in dessen Mitte und zwar in die Höhlung, in welche sie auch die Eier legen. Ferner haben die Weibchen die für die Eier bestimmten Stellen neben dem Darm. Auch haben alle diese Thiere die sogenannte Mytis oder Mekon, welche von verschiedener Grösse ist. Nunmehr sind die verschiedenen Eigenthümlichkeiten der einzelnen 30 Weichschalthiere zu betrachten. Die Langusten haben also, wie schon erwähnt, zwei grosse und hohle Zähne, in welchen sich ein Saft befindet, welcher dem in der Mytis enthaltenen ähnlich ist, zwischen den Zähnen aber eine kleine zungenähnliche Fleischmasse. Hinter dem Munde liegt eine kurze Speiseröhre, an welche sich ein häutiger Magen anschliesst, an dessen Mündung drei Zähne liegen, zwei einander gegenüber, und der dritte unten. Aus dem Magen entspringt zur Seite ein einfacher gleichmässig dicker Darm, welcher sich bis zur Auswurfsstelle der Excremente erstreckt. Alle diese genannten Theile finden sich bei den 31 Langusten, den Garneelen und den Krabben. [Denn die Krabben haben zwei Zähne.] Ferner haben die Langusten einen Kanal, welcher von der Brust herkommt, und bis zur Auswurfsstelle der Excremente geht. Dieser ist bei den Weibchen der Eierstocksgang, bei den Männchen der

τοῖς δὲ καρκίνοις] Diese Stelle ist undeutlich, der Text unsicher. Sch. liess, wie er sagt, nach dem cod. Medic. die Worte ἡ — ἔχουσι weg; nach Bekker fehlen nur die Worte τὸ ἐπίπτυγμα in A^aC^a, aber ohne genauere Angabe ob an erster oder an zweiter Stelle; vermuthlich wohl das letztere. Unter dem epiptygma hat man wohl ohne Zweifel das unter den Bauch zurückgeschlagene Ende, den Schwanz, zu verstehen, der daselbst eine Höhle bildet, in welcher die Eier getragen werden. Es ist nun ganz unerklärlich, was die Worte ἐκτὸς δὲ καὶ οὗτοι sagen wollen; dass sich nämlich der Darm nach aussen endigt, ist so selbstverständlich, dass dies nicht gesagt werden konnte, und ausserdem fehlt zu dem Subjecte οὗτοι das Verbum: Sch. ergänzte freilich τελευτᾷ und empfahl τοῦτοις zu schreiben, was Pikkolos befolgte. Man würde statt dieser Worte: wenn man

sie nicht lieber ganz tilgen will, ἐνταῦθα δὲ καὶ οὗτοι τὰ schreiben und damit den Sinn wiederherstellen können. Gaza *cancris autem, qua applicatum illud operculum geritur medio applicaminis ipsius: verum iis quoque parte exteriori qua ova pariunt*. Die Worte ἡ τὸ fehlen in der Camotiana, was wohl eine Verbesserung des Herausgebers ist; Pikkolos schrieb οἱ für ἡ, was vielleicht richtig ist.

30. γυμῶς] Wohl die nach vorn liegenden Magensäcke, deretwegen der Magen der Krabben § 36 διχρόα genannt wird. S. Desmarest *Crustacés* 1825 p. 53 Taf. I Fig. 4aa.

ὀδόντες] Magenzähne kommen allen Decapoden zu.

ἐκ τοῦ πλαγίου] Das ist nicht der Fall, vielmehr entspringt der Darm in der Mittellinie des Körpers. Die Worte gehören vielleicht hinter κατ' ἀλλήλους.

ἄρρενι θορικός. ἔστι δ' ὁ πόρος οὗτος πρὸς τῷ κοίλῳ τῆς σαρκός, ὥστε μεταξὺ εἶναι τὴν σάρκα· τὸ μὲν γὰρ ἔντερον πρὸς τῷ κυρτῷ ἐστίν, ὁ δὲ πόρος πρὸς τῷ κοίλῳ, ὁμοίως ἔχοντα ταῦτα ὥσπερ τοῖς τετράποσιν. διαφέρει δ' οὐθέν ὁ τοῦ ἄρρενος [ἧ] τῆς θηλείας· ἀμφότεροι γὰρ εἰσι λεπτοὶ καὶ λευκοὶ καὶ ὑγρότητα ἔχοντες ἐν αὐτοῖς ὠχράν, ἔτι δ' ἡρτημένοι ἀμφότεροι ἐκ τοῦ στήθους. ἔχουσι δ' οὕτω τὸ ὦν 32 καὶ αἱ καρίδες καὶ τὰς ἐλίκας. || [ἴδια δ' ἔχει ὁ ἄρρην πρὸς τὴν θήλειαν ἐν τῇ σαρκὶ κατὰ τὸ στήθος δύο λεύκ' ἄττα καθ' αὐτά, ὁμοία τὸ χρῶμα καὶ τὴν σύστασιν ταῖς τῆς σηπίας προβοσκίσιν· εἰλιγμένα δ' ἐστὶ ταῦτα ὥσπερ ἡ τοῦ κήρυκος μήκων. ἡ δ' ἀρχὴ τούτων ἐστὶν ἀπὸ τῶν κο- 10 τυληδόνων, αἷ εἰσιν ὑποκάτω τῶν ἐσχάτων ποδῶν. ἔχει δὲ καὶ ἐν τούτῳ σάρκα ἐρυθρὰν καὶ αἱματώδη τὴν χροάν, τῇ δ' ἀφῇ γλίσχραν καὶ οὐχ ὁμοίαν τῇ σαρκί. ἀπὸ δὲ τοῦ περὶ τὰ στήθη κηρυκώδους ἄλλος ἐστὶν ἐλιγμός, ὥσπερ ἀρπεδόνῃ τὸ πάχος· ὧν ὑποκάτω δύο ἄττα ψα- θυρά ἐστὶ προσηρτημένα τῷ ἐντέρῳ θορικά. ταῦτα μὲν οὖν ὁ ἄρρην 15 33 ἔχει.] || ἡ δὲ θήλεια ὡς ἴσχει τὸ χρῶμα ἐρυθρά. ὧν ἡ πρόσφυσις ἐστὶ πρὸς τῇ κοιλίᾳ καὶ τοῦ ἐντέρου ἐκατέρωθι μέχρι εἰς τὸ σαρκῶδες, ὑμένι λεπτῷ περιεχόμενα. τὰ μὲν οὖν μόρια ὅσα ἐντὸς καὶ ἐκτὸς ἔχουσι, ταῦτά ἐστιν.

3. [Συμβέβηκε δὲ τῶν μὲν ἐναίμων τὰ ἐντὸς μόρια ὀνόματα ἔχειν· 20 πάντα γὰρ σπλάγχνα ἔχει τὰ ἔσωθεν· τῶν δ' ἀναίμων οὐδέν, ἀλλὰ κοινὸν τούτοις καὶ ἐκείνοις πᾶσι κοιλία καὶ στόμαχος καὶ ἔντερον.] 34 || οἱ δὲ καρκίνοι, περὶ μὲν τῶν χηλῶν καὶ τῶν ποδῶν, ὅτι ἔχουσι καὶ πῶς ἔχουσιν, εἴρηται πρότερον· ὡς δ' ἐπὶ τὸ πολὺ πάντες τὴν δεξιὰν ἔχουσι μείζω χηλὴν καὶ ἰσχυροτέραν. εἴρηται δὲ πρότερον καὶ περὶ 25 ὀφθαλμῶν, ὅτι εἰς τὸ πλάγιον βλέπουσιν οἱ πλείστοι. τὸ δὲ κύτος τοῦ

4. τῆς om C^a Ald. 6. οὔτοι A^aC^a Ald. 8. τῇ om A^a 9. τῇ . . προβο-
κήσει A^a 13. τούτου A^aC^a κηρυκώδης C^a 16. ἔχει· A^aC^a 17. τὸ
σαρκῶδες A^aC^a Di. Pk.; τὰ σαρκώδη ceteri 20. μὲν om PD^a post μόρια
add καὶ ἐκτὸς PD^a 22. κοινὰ PD^a στόμα Cs. 23. τῶν ante ποδῶν om Cs.

31. ἔστι δ' ὁ πόρος] Gaza, *meatus hic iuxta cavum carnis continetur, ita ut media caro interiaceat*. Es scheint dies so verstanden werden zu müssen, dass das Fleisch zwischen dem Darm und den Geschlechtskanälen liegt, von denen einer an der convexen Seite des Fleisches, diese an der concaven liegen. Die Hoden und Eierstöcke liegen unter dem Herzen zur Seite des Darms und beginnen hinter dem Magen. Cavolini glaubt, dass damit das Rückenmark gemeint sei. Erzeugung der Fische etc. p. 148.

λευκοὶ] Die Hoden sind, wenn sie mit

Spermatozoen gefüllt sind, weiss, die Eierstöcke erscheinen gelblich oder röthlich. Abbildungen s. u. A. bei Brandt u. Ratzeburg Med. Zoologie II Taf. XI Fig. 14 u. 15 von *Astacus fluviatilis*.

ἔχουσι — ἐλίκας] Man mag οὔτοι mit den einen oder οὕτω mit den anderen Hdschr. lesen, die Stelle ist ohne Sinn und stört den Zusammenhang. Es könnte nur heissen: Ebenso wie bei den Carabi ist auch das Ei (die Eierstöcke) und die Windungen (vielleicht Hoden mit Samengängen) bei den Kariden. Aber dann kann καὶ αἱ καρίδες unmöglich in der Mitte

Samengang. Dieser Kanal liegt an der hohlen Seite des Fleisches, so dass das Fleisch dazwischen liegt: der Darm nämlich liegt an der convexen, jener Kanal aber an der concaven Seite, so dass sich dies hier ebenso wie bei den Vierfüßern verhält. Der Kanal des Männchens unterscheidet sich in nichts von dem des Weibchens, indem beide dünn, weiss und mit einer gelblichen Flüssigkeit erfüllt, und beide an der Brust befestigt sind. Ebenso ist das Ei und die Windungen auch bei den Garneelen. [Den Männchen eigenthümlich sind zwei weisse gesonderte³² Körper, welche sich im Fleische in der Gegend der Brust befinden, an Farbe und Zusammensetzung den Fangarmen der Sepien ähnlich: sie sind gewunden wie der Mekon der Trompetenschnecke. Der Ursprung derselben ist an den Kotyledonen, welche unterhalb der letzten Füsse liegen. Sie haben auch in diesem ein rothes und blutfarbiges Fleisch, das sich aber schlüpfrig anfühlt und dem Fleische nicht ähnlich ist. Von dem an der Brust liegenden schneckenartig gewundenen Körper geht eine andre Windung aus von der Dicke eines Fadens und unter dieser befinden sich zwei körnige an dem Darne befestigte Samenbehälter. So sind die dem Mänchen eigenthümlichen Theile beschaffen.] Das Weibchen³³ hat Eier von rother Farbe, welche zu beiden Seiten an dem Magen und Darne angewachsen sind, bis in die fleischigen Theile hineinragen und von einer dünnen Haut umgeben sind. So sind also die äussern und innern Organe der Langusten beschaffen.

3. [Bei den Blutthieren hat nur der Fall statt, dass die innern Theile Namen haben, alle nämlich besitzen Eingeweide, die im Innern liegen; dies ist bei keinem blutlosen Thiere der Fall, aber Magen, Speiseröhre und Darm haben sowohl diese als jene.] Dass die Krabben Scheeren und³⁴ Füsse haben, und wie dieselben beschaffen sind, ist vorher gesagt. In der Regel ist bei allen die rechte Scheere grösser und stärker. Auch ist vorher erwähnt worden, dass bei den meisten die Augen nach der Seite gerichtet sind. Die Schale des Leibes bildet ein ungegliedertes Ganze,

zwischen den Objecten stehen. Wir glauben daher, dass diese Worte nicht an diese Stelle gehören.

32. ὁμοία — προβοσχαίν] Es ist höchst unwahrscheinlich, dass von der Farbe dieser Theile die Rede ist, die so eben erst als »weiss« bezeichnet wurden. Auch ist gar nicht abzusehen, wie diese Theile mit den Fangarmen der Sepia verglichen werden können. Auch diese Stelle scheint verdorben, der ganze Paragraph aber sehr dunkel. Vielleicht ist der ganze § unecht.

ἐν τούτῳ] Worauf sich dies beziehen soll, ist nicht deutlich. Gaza . . . quae subdita novissimis pedibus ordinantur.

Caro in iis quoque . . . , bezog es also auf die Füsse.

33. συμβέβηκε — ἑντερον] Diese Stelle, welcher aus part. p. 678, 20—678^b, 6 Erläuterung wird, unterbricht den Zusammenhang und ist entweder von einer andern Stelle oder vom Rande hierher gebracht. Zum Vorhergehenden können die Worte nicht gehören, da dieses durch μὲν οὖν als Schlusssatz angezeigt ist, und zum Folgenden nicht, weil zunächst von äusseren Theilen die Rede ist.

34. πρότερον] Nur sehr kurz erwähnt I § 31 und IV § 19.

πρότερον καὶ κτλ.] Auch sehr kurz § 22. τὸ δὲ κύτος] Gaza ,Alveus vero totius

σώματος ἐν ἐστὶν ἀδιόριστον, ἔτι δὲ κεφαλὴ, καὶ εἴ τι ἄλλο μόριον·
 ἔχουσι δ' ὀφθαλμούς· οἱ μὲν ἐκ τοῦ πλαγίου ἄνω ὑπὸ τὸ πρηνές εὐθύς
 πολὺ διεστῶτας, ἔνιοι δ' ἐν μέσῳ καὶ ἐγγὺς ἀλλήλων, οἷον οἱ Ἡρα-
 35 κλεωτικοὶ καὶ αἱ μαῖαι. || ὑποκάτω δὲ τὸ στόμα τῶν ὀφθαλμῶν, καὶ
 ἐν αὐτῷ ὀδόντας δύο ὥσπερ ὁ χάραβος, πλὴν οὐ στρογγύλοι οὗτοι·
 ἀλλὰ μακροί. καὶ ἐπὶ τούτων ἐπικαλύμματα ἐστὶ δύο, ὧν μεταξύ ἐστὶν
 οἷάπερ ὁ χάραβος ἔχει πρὸς τοῖς ὁδοῦσιν. δέχεται μὲν οὖν τὸ ὕδωρ
 παρὰ τὸ στόμα, ἀπωθῶν τοῖς ἐπικαλύμμασιν, ἀφίησι δὲ κατὰ τοὺς
 ἄνω πόρους τοῦ στόματος, ἐπιλαμβάνων τοῖς ἐπικαλύμμασιν, ἧ εἰσῆλ-
 θεν· οὗτοι δ' εἰσὶν εὐθύς ὑπὸ τοὺς ὀφθαλμούς· καὶ ὅταν δέξηται τὸ 10
 ὕδωρ, ἐπιλαμβάνει τὸ στόμα τοῖς ἐπικαλύμμασιν ἀμφοτέροις, ἔπειθ'
 36 οὕτως ἀποπυτίζει τὴν θάλατταν. || ἐχόμενος δὲ τῶν ὀδόντων ὁ στό-
 μαχος βραχὺς πάνπαν, ὥστε δοκεῖν εὐθύς εἶναι μετὰ τὸ στόμα τὴν
 κοιλίαν. καὶ κοιλία τούτου ἐχομένη δικρῶς, ἧς ἐκ μέσης μὲν τὸ ἔν-
 τερόν ἐστιν ἀπλοῦν καὶ λεπτόν· τελευτᾷ δὲ τὸ ἔντερον ὑπὸ τὸ ἐπι- 15
 κάλυμμα τὸ ἔξω, ὥσπερ εἴρηται καὶ πρότερον. [ἔχει δὲ τὸ μεταξύ τῶν
 ἐπικαλυμμάτων, οἷάπερ ὁ χάραβος, πρὸς τοῖς ὁδοῦσιν.] ἐν δὲ τῷ κύτει
 ἔσω χυμός ἐστιν ὠχρός, καὶ μίχρ' ἄττα προμήκη λευκά, καὶ ἄλλα
 πυρρὰ διαπεπασμένα. διαφέρει δ' ὁ ἄρρην τῆς θηλείας τῷ μεγέθει
 καὶ τῷ πλάτει καὶ τῷ ἐπικαλύμματι· μείζον γὰρ τοῦτο ἔχει ἢ θήλεια, 20
 καὶ πλεον ἀφροσθηκὸς καὶ συνηρεφέστερον, καθάπερ καὶ ἐπὶ τῶν θη-
 λειῶν καράβων.

1. ἐνεστιν codd. Ald. ἔτι δὲ] ἧ τε PD^a Cs. εἴ τι om PD^a Cs., εἴτ' Cam.
 3. ante ἐνιοι add πως D^a Ald. Cs. Sch. 6. μικροί Ald. 8. περὶ A^aC^a Ald.
 ἀπωθοῦν A^aC^a, ἀπηθῶν Pk. 9. σώματος Ald. 10 — 12. καὶ . . . θάλατταν
 damnat Pk. ἀποπτύει A^aC^a 16 et 17. ἔχει — ὁδοῦσιν om Cs. πρὸς] παρὰ
 A^aC^a 18. λεπτά C^aD^a 19. πυρὰ A^aD^a Ald., πυρρῷ suadente Sch. Pk. δια-
 πεπασμένα A^aC^a post τῷ add τε PC^aD^a Cs. 20. πάχει PA^aD^a Ald. Cs.
 21. συνηρεφές Ald.

corporis indiscretus est: nec enim caput distinctum nec aliud quicquam', was in den Worten des Textes nicht liegt, der aber keinen zureichenden Sinn giebt.

35. καὶ ἐπὶ τούτων] Gaza 'tegmina dentes operiunt duo, inter quae talia interiacent quaedam, qualia locustarum dentibus adnecti exposui.' Diese Worte sind völlig dunkel. Vielleicht ist es auf die Kieferfüsse τὰ βραγχιώδη § 25, wo aber vom ἄστακος gesprochen wird, zu beziehen, oder auf die daselbst genannten παραφυάδες, die Geisselanhänge der Kieferfüsse.

δέχεται] Diese Stelle wird so erklärt: Sie nehmen das Wasser durch zwei neben dem Munde befindliche Oeffnungen auf,

indem sie die dieselben verschliessenden Deckel hinwegnehmen, sie geben es nachher von sich durch zwei andere oberhalb des Mundes sich öffnende Gänge, indem sie zugleich mit den Deckeln jene verschliessen, wo das Wasser eingetreten ist. Und eine sowohl diesen Worten sich anpassende als auch der Wirklichkeit besser entsprechende Erklärung wird sich kaum finden lassen. ἀπωθῶν ist entweder neutral zu erklären, »mit den Deckeln eine abstossende Bewegung machen«, oder besser ὕδωρ zu ergänzen und so zu erklären, dass sie durch Aufschlagen der Deckel das Wasser wegdrängen, so dass es von selbst nach den Oeffnungen einströmt. Die Conjectur von Pikkolos

dazu kommt ein Kopf und einige andre Theile. Die Augen sind bei den einen zur Seite aber unmittelbar unter der Rückenseite weit von einander entfernt, bei andern in der Mitte nahe bei einander, wie bei den Herakleotischen Krabben und den Maeae. Unter den Augen liegt der Mund 35 und in demselben befinden sich, wie bei der Languste, zwei Zähne, nur dass diese nicht rund, sondern lang sind. Auf diesen befinden sich zwei Deckel, zwischen denen sich ähnliche Theile befinden, wie die Languste an den Zähnen hat. Sie nehmen nun das Wasser neben dem Munde ein, indem sie es mit den Deckeln hinwegtreiben, sie entleeren es wieder durch die über dem Munde befindlichen Kanäle, indem sie mit den Deckeln die Stelle, wo es eingetreten ist, verschliessen. Diese Kanäle befinden sich dicht unter den Augen, und wenn sie das Wasser aufnehmen, verschliessen sie den Mund mit beiden Deckeln, und speien so das Wasser aus. Dicht hinter den Zähnen liegt eine ganz kurze Speise- 36 röhre, so dass der Magen dicht hinter dem Munde zu liegen scheint. Der Magen selbst ist zweitheilig und aus seiner Mitte entspringt ein einfacher und dünner Darm. Dieser endigt, wie schon erwähnt, unter dem äusseren Schwanzdeckel. [Zwischen den Deckeln befinden sich ähnliche Theile, wie die Languste an den Zähnen hat.] Innen im Leibe ist ein gelblicher Saft, und einige kleine, weisse, längliche Körperchen und andere rothgelb gesprenkelte. Das Männchen unterscheidet sich von dem Weibchen durch seine Grösse und Breite, und dadurch, dass der Deckel beim Weibchen grösser, weiter abstehend und haariger ist, wie dies auch bei den weiblichen Langusten der Fall ist.

ἐπιπύων ist zwar recht sinnreich, aber nicht berechtigt dazu, anzunehmen, dass A. ein Durchseihen des Wassers durch die Federn dieser Organe habe bezeichnet wollen oder überhaupt eine solche Vorstellung gehabt habe. Cf. Milne-Edwards Annales des sciences nat. 1839 T. II p. 126 und Crustacés I p. 87. — Was indess der folgende Satz καὶ ὅταν — θάλατταν bedeuten soll, ist schwer zu sagen.

36. διχρόα] Dies Wort ist wohl auf die beiden nach vorn liegenden Aussackungen des Magens der Krabben zu beziehen. Cf. Desmarests Crustacés 1825 Taf. I Fig. 2aaaa.

ἐπικάλυμμα τὸ ἔξω] Nachdem dieses Wort so eben erst von am Munde befindlichen Organen gebraucht worden ist, erscheint es schwer glaublich, dass es hier das zurückgeschlagene Schwanzende bedeute. Wahrscheinlich ist hier ἐπίπτυγμα zu schreiben.

ἔχει — ὁδοῦσιν] Diese Worte, welche mit geringer Veränderung wenige Zeilen vorher standen, hat zuerst Camus getilgt.

— Schneider macht am Schlusse dieses Abschnittes auf die doppelte Clausel § 33 τὰ μὲν οὖν μόρια und hier τὰ μὲν οὖν τῶν μαλακοστράκων μόρια, auf den unpassenden Ausdruck σπλάγχνα τὰ ἔσωθεν und die Wiederholungen dieses Abschnittes aufmerksam und schliesst daraus, dass dieses Capitel aus der Epitome des Hierokles oder einem anderen Auszuge hier hinzugekommen sei. Allein die Worte § 34 οἱ δὲ καρχίνοι weisen darauf hin, dass, während vorher, § 30, von den κάραβοι gesprochen worden, jetzt von den καρχίνοι die Eigenthümlichkeiten angeführt werden. Es ist aber nicht zu läugnen, dass der Inhalt der §§ 33 — 36 zu manchen Zweifeln Veranlassung giebt und von dem Verdacht der Verderbniss nicht frei ist. Schneiders Bemerkung über den doppelten Schlusssatz ist jedenfalls begründet.

χυμός . . ὠχρός] Die in der Leber befindliche Galle.

προμήκη λευκά] Vielleicht die Hoden; die πυρρά διαπεπασμένα sind wahrscheinlich die Kiemen. Cf. Desmarests l. c. Fig. 2dd.

37 4. Τὰ μὲν οὖν τῶν μαλακοστράκων μόρια τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον. τὰ δ' ὀστράχόδερμα τῶν ζώων, οἷον οἷ τε κοχλίας καὶ οἷ κόχλοι καὶ πάντα τὰ καλούμενα ὀστρεα, ἔτι δὲ τὸ τῶν ἐχίνων γένος, τὸ μὲν 38 σαρκῶδες, ὅσα σάρκας ἔχει, ὁμοίως ἔχει τοῖς μαλακοστράκοις, ἐντὸς γὰρ ἔχει, τὸ δ' ὀστράκον ἐκτός, ἐντὸς δ' οὐδὲν σκληρόν. αὐτὰ δὲ πρὸς αὐτὰ διαφορὰς ἔχει πολλὰς καὶ κατὰ τὰ ὀστρακα καὶ κατὰ τὴν σάρκα 39 τὴν ἐντὸς. || τὰ μὲν γὰρ αὐτῶν οὐκ ἔχει σάρκα οὐδεμίαν, οἷον ἐχῖνος, τὰ δ' ἔχει μὲν, ἐντὸς δ' ἔχει τὴν σάρκα ἀφανῆ πᾶσαν πλὴν τῆς κεφαλῆς, οἷον οἷ τε χερσαῖοι κοχλίας καὶ τὰ καλούμενα ὑπὸ τινων κοχάλια καὶ τῶν ἐν τῇ θαλάττῃ αἷ τε πορφύραι καὶ οἷ κήρυκες καὶ ὁ 10 39 κόχλος καὶ τᾶλλα τὰ στρομβώδη. || τῶν δ' ἄλλων τὰ μὲν ἐστὶ διθύρα τὰ δὲ μονόθυρα· λέγω δὲ διθύρα τὰ δυσὶν ὀστράκοις περιεχόμενα. μονόθυρα δὲ τὰ ἐνί· τὸ δὲ σαρκῶδες ἐπιπολῆς, οἷον ἡ λεπὰς. τῶν δὲ διθύρων τὰ μὲν ἐστὶν ἀνάπτυκτα, οἷον οἷ κτένες καὶ οἷ μύες· ἅπαντα γὰρ τὰ τοιαῦτα τῇ μὲν συμπέφυκε τῇ δὲ διαλέλυνται, ὥστε συγχλείεσθαι 15 καὶ ἀνοίγεσθαι. τὰ δὲ διθύρα μὲν ἐστὶν, ὁμοίως δὲ συγχέλειται ἐπ' ἀμφοτέρα, οἷον οἷ σωλῆνες. ἐστὶ δ' ἡ ὅλα περιέχεται τῷ ὀστράκῳ καὶ οὐδὲν τῆς σαρκὸς ἔχει εἰς τὸ ἔξω γυμνόν, οἷον τὰ καλούμενα τήθρα. 40 || ἔτι δ' αὐτῶν τῶν ὀστράκων διαφοραὶ πρὸς ἄλληλά εἰσιν. τὰ μὲν γὰρ λειόστρακά ἐστὶν, ὥσπερ σωλὴν καὶ μύες καὶ κόγχαι· ἔναι αἷ 20 καλούμεναι ὑπὸ τινων γάλακες, τὰ δὲ τραχυόστρακα, οἷον τὰ λιμνόστρεα καὶ πίννα καὶ γένη κόγχων ἔνια καὶ κήρυκες· καὶ τούτων τὰ μὲν ῥαβδωτά ἐστὶν, οἷον κτεῖς καὶ κόγχων τι γένος, τὰ δ' ἀρράβδωτα, οἷον αἷ τε πίνναι καὶ κόγχων τι γένος. καὶ πάχει δὲ καὶ λεπτότητι τῶν ὀστράκων διαφέρουσιν, ὅλων τε τῶν ὀστράκων καὶ κατὰ μέρος, 25

2. οἷον om P m Cs. 7. post οἷον add ὁ A^a Di. 10. κοχάλια C^a Sch., κοχάλια D^a Ald. Cs. 13. τὰ δὲ σαρκῶδη PD^a Ald. Cs. 14. ἀνάπτυκτα A^a C^a; ἀνάπτυχα ceteri 15. διαλέλυνται PD^a 16. συμπέφυκεν Cam. 18. τήθρα C^a, τίθρα A^a 20. ἐστὶν post λειόστρακα PD^a edd. 21. γαλάδες PD^a Ald. Cs. 22. πίνναι C^a, πίνναι Sch. et 23. τὰ—γένος om PA^a 25. τῶν om Sch.

38. σάρκα] Es sind damit, wie der Zusammenhang ergiebt, nicht Weichtheile überhaupt, sondern Muskelfleisch gemeint.

κοχάλια] kommt nur an dieser einen Stelle vor. — Ueber κόχλος und κοχλίας s. Meyer Thierk. d. A. p. 185 u. Thierverzeichniss VIII Nr. 12.

39. τῶν δ' ἄλλων] Zuerst werden also die Schnecken abgesondert, dann von den Uebrigbleibenden die Bivalven als διθύρα und die Napf- und Spaltnapfschnecken (Patella und Fissurella) als μονόθυρα unterschieden. Bei letzteren ist, verglichen

mit den Bivalven, nur eine Schale vorhanden; wo die andere Schale sein sollte, liegt das Fleisch bloss (ἐπιπολῆς), wie etwa bei einer geöffneten Auster. — So wie Bekker interpungirt hat, Kolon nach ἐνί, muss man annehmen, dass die folgenden Worte τὸ δὲ σαρκῶδες ἐπιπολῆς lückenhaft sind; denn zu dem Vorhergehenden können sie nicht gehören, weil sie sich nicht damit construiren lassen (es müsste καὶ ἐν οἷς τὸ σ. ἔ. heissen); aber eben so wenig wird damit eine dritte Abtheilung bezeichnet, wie Conr. Gesner. H. Aquat. p. 308 wollte, da es sonst heissen müsste τῶν δὲ oder ἄλλων δὲ τὸ σ. ἔ. Vielmehr sind diese

4. So sind die Theile der weichschaligen Thiere beschaffen. Die 37
Schalthiere, wie die Kochlien und Kochloi und alle sogenannten Muscheln,
ferner die Gattung der Seeigel haben ebenso wie die Weichschaligen den
fleischigen Theil, wenn ein solcher überhaupt vorhanden ist, innen, die
Schale dagegen aussen und innen keine harte Substanz. Unter einander
zeigen sie viele Verschiedenheiten, sowohl hinsichtlich der Schale als
auch des Fleisches. Manche nämlich, wie die Seeigel, haben gar kein 38
Fleisch, andre haben es ganz im Innern verborgen, mit Ausschluss des
Kopfes, wie die Land-Kochlien und die sogenannten Kokalia und von
den im Meere lebenden die Purpur- und Trompetenschnecken, der Koch-
los und die übrigen Kreiselschnecken. Die übrigen sind entweder zwei- 39
schalige oder einschalige: jene sind nämlich von zwei Schalen umschlos-
sen, diese haben nur eine Schale und das Fleisch liegt frei, wie bei der
Napfschnecke. Die Zweischaligen sind solche, welche sich aufklappen
können, wie die Kamm- und Miesmuscheln, bei welchen sämmtlich die
Schalen auf einer Seite mit einander verbunden, auf der anderen ohne Ver-
bindung sind, so dass sie geschlossen und geöffnet werden können. Andre
haben auch zwei Schalen, diese sind aber auf beiden Seiten geschlossen,
wie bei den Scheidenmuscheln. Noch andre sind gänzlich von der Schale
umgeben, so dass kein Theil des Fleisches nach aussen unbedeckt ist,
wie die sogenannten Seescheiden. Ferner zeigen auch die Schalen selbst 40
mancherlei Unterschiede. Die einen haben glatte Schalen, wie die Schei-
denmuscheln, Miesmuscheln und die unter dem Namen Galakes bekannten
Muscheln, andre haben rauhe Schalen, wie die Limnostrea, die Steck-
muscheln, einige Konchaarten und die Trompetenschnecken. Von den
letzteren haben manche gerippte Schalen, wie die Kammmuscheln und
eine Koncha-Art, andre ungerippte, wie die Steckmuscheln und eine andre
Art der Konchae. Die Schalen sind auch von verschiedener Dicke, sowohl
im Ganzen, als auch an einzelnen Stellen, zum Beispiel am freien Rande,

Worte eine Explication zu ἐνί, und es
müsste eigentlich noch ἔχοντα hinter σαρ-
κώδες stehen; denn sie haben τὸ σαρκώδες
ἐπιπολῆς διὰ τὸ οὐκ ἔχειν τὸ ἕτερον ὅστρον.
Dadurch dass ἔχοντα fehlt, wird die
Construction unerträglich hart, so dass
eine Verstümmelung des Satzes wahr-
scheinlich wird, was auch schon Gazas
Uebersetzung hervorhebt: Univalve quod
testa singulari clauditur. Sunt item, qui-
bus altera pars superficiei detecta carnem
ostendat, ut patellae'. — Endlich ist das
zu ἐνί zu ergänzende περιεχόμενα nicht im
vollen Sinne zu nehmen. Für unsere Auf-
fassung spricht namentlich part. p. 679^b,
25. Wir nehmen danach eine Verderbniss
des Textes an, der vielleicht ursprünglich
gelautet hat: μονόθυρα δὲ τὰ ἔχοντα ἐν.

ἀνάπτουτα] wie part. p. 683^b, 15. Die
Form ἀνάπτουτα ist schwerlich vorzuziehen.

τὰ δὲ ὀδύρα] Die zweischaligen Mu-
scheln zerfallen wieder in zwei Abthei-
lungen: 1) mit geöffnet werden können-
den und 2) mit geschlossenen Schalen,
also:

Muscheln		Schnecken
ὀδύρα		μονόθυρα
ἀνάπτουτα	συγκλεισμένα.	

τῆθυρα] Auch jetzt bilden die Tuni-
caten in manchen Systemen (Troschel und
Ruthe Handbuch der Zoologie 1853 —
v. Siebold Vergl. Anat. p. 234) eine Ord-
nung in der Klasse der Acephalen.

οἶον περὶ τὰ χεῖλη· τὰ μὲν γὰρ λεπτοχειλῇ ἐστίν, οἶον οἱ μύες, τὰ δὲ
 41 παχυχειλῇ, οἶον τὰ λιμνόστρεα. || ἔτι τὰ μὲν κινητικὰ αὐτῶν ἐστίν,
 οἶον ὁ κτεῖς — ἔνιοι γὰρ καὶ πέτεσθαι λέγουσι τοὺς κτένας, ἐπεὶ καὶ
 ἐκ τοῦ ὀργάνου ὧ θηρεύονται ἐξάλλονται πολλάκις —, τὰ δ' ἀκίνητα
 καὶ προσφυῇ, οἶον ἡ πίννα. τὰ δὲ στρομβώδη πάντα κινεῖται καὶ ἔρπει·
 νέμεται δ' ἀπολυομένη καὶ ἡ λεπάς. [κοινὸν δὲ καὶ τούτων καὶ τῶν
 42 ἄλλων τῶν σκληροστράκων τὸ λεῖον εἶναι ἐντὸς τὸ ὄστρακον.] || τὸ δὲ
 σαρκῶδες τοῖς μὲν μονοθύροις καὶ διθύροις προσπέφυκε τοῖς ὀστράκοις,
 ὥστε βία ἀποσπᾶσθαι, τοῖς δὲ στρομβώδεσιν ἀπολέλυται μᾶλλον. ἴδιον
 δὲ τούτοις κατὰ τὸ ὄστρακον ὑπάρχει πᾶσι τὸ ἐλίκην ἔχειν τὸ ὄστρακον
 10 τὸ ἔσχατον ἀπὸ τῆς κεφαλῆς. ἔτι δ' ἐπίπτυγμα πάντ' ἔχει ἐκ γενετῆς.
 ἔτι δὲ πάντα τὰ στρομβώδη τῶν ὀστρακοδέρμων δεξιὰ, καὶ κινεῖται
 οὐκ ἐπὶ τὴν ἐλίκην ἀλλ' ἐπὶ τὸ καταντικρὺ. τὰ μὲν οὖν ἔξωθεν μόρια
 43 τούτων τῶν ζώων τοιαύτας ἔχει τὰς διαφοράς. || τῶν δ' ἐντὸς τρόπον
 μὲν τινα παραπλήσιος ἡ φύσις ἐστὶ πάντων, καὶ μάλιστα τῶν στρομ- 15
 βωδῶν — μεγέθει γὰρ ἀλλήλων διαφέρει καὶ τοῖς καθ' ὑπεροχὴν πά-
 θεσιν —, οὐ πολὺ δὲ διαφέρει οὐδὲ τὰ μονόθυρα καὶ δίθυρα τὰ πλεῖστα·
 διαφορὰν γὰρ ἔχει πρὸς ἀλλήλα μὲν μικράν, πρὸς δὲ τὰ ἀκίνητα πλείω.
 τοῦτο δ' ἔσται φανερόν ἐκ τῶν ὕστερον μᾶλλον. ἡ δὲ φύσις τῶν στρομ-
 βοειδῶν ἀπάντων ὁμοίως ἔχει, διαφέρει δ' ὥσπερ εἴρηται, καθ' ὑπερο- 20
 χὴν — τὰ μὲν γὰρ μείζω μείζω μέρη καὶ ἐνδηλότερα ἔχει αὐτῶν, τὰ
 δ' ἐλάττω τούναντίον —, ἔτι δὲ σκληρότητι καὶ μαλακότητι καὶ τοῖς
 44 ἄλλοις τοῖς τοιοῦτοις πάθεσιν. || ἔχει γὰρ πάντα τὸ μὲν ἔξωτάτω ἐν

1 et 2. λεπτόχειλα — παχύχειλα PD^a Ald. Cs. 3. πετᾶσθαι A^aC^a, πέττεσθαι PD^a 5. καὶ προσφυῇ Ald.; ἐκ τῆς προσφυῆς A^aC^a edd.; ἐκ τῆς προσφύσεως PD^a 6. λοπάς A^aC^a καὶ ante τούτων om A^aAld. Sch. 10. τούτων Sch. 12. ἔστι Sch. Di. Pk. δεξιὰ PD^a κελίνηται PD^a, κελίνετα Ald. 13. τὴν ἀντικρὺ PD^a Ald. Cs. τῶν μορίων A^aC^a 15. παραπλησία ἐστὶν ἡ φύσις αὐτῶν καὶ PD^a ἐπὶ π. Sch. 17. τὰ πλεῖστα δὲ A^aC^a; συγκλεισὰ δὲ ceteri praeter Sch., τὰ σ. δὲ Ald. 18. γὰρ] μὲν C^a Sch., om Ald. μὲν om C^a Sch. 19. τῶν στρομβ. om Sch. 20. post εἴρηται add καὶ D^a 21. μείζω alterum de conj. adiecimus μόρια A^aC^a καὶ τὰ μέρη ἐνδ. Pk. 23. τὸ μὲν ἔξω-
 τατον A^a; τὴν μὲν ἔξωτάτω ceteri. Nobiscum Pk.

41. κτεῖς] siehe IX § 143.
 πέτεσθαι] S. Thierverzeichniss VIII
 Nr. 13 κτεῖς.

ἀκίνητα καὶ προσφυῇ] So schreiben wir nach Ald. Bk. schrieb ἐκ τῆς προσφυῆς; wenn wir auch zugeben, dass ἐκ in der Bedeutung von διὰ hier zulässig sei, so ist doch das Substantivum ἡ προσφυῇ, wiewohl von Lobeck ad Phryn. p. 497 gebilligt, ohne Beispiel; A. sagt sonst διὰ τὸ προσπεφυκέναι. Siehe IX § 95.

κοινὸν — ὄστρακον] Dieser schwerfällige

Satz, welcher den Zusammenhang stört, da von den Schalen in § 40 gehandelt ist, enthält das sonst bei A. nirgends vorkommende Wort σκληρόστρακα. Wir klammern ihn deswegen als unecht ein.

42. τῶν ὀστρακοδέρμων] Dieser Zusatz bei στρομβώδη muss hier als ein Pleonasmus bezeichnet werden, was er an der gleich anzuführenden Stelle nicht ist. Sollte etwa diese Stelle aus der Schrift von der Bewegung hier eingeschoben worden sein? Denn es heisst de incessu

welcher bei einigen, wie bei den Miesmuscheln, dünn, bei anderen, wie bei den Limnorea, dick ist. Ferner können sich die einen fortbewegen, 41 wie die Kammuscheln, von denen manche behaupten, dass sie sogar fliegen können, weil sie oft aus dem Instrument, mit dem man sie fängt, herausspringen, andre können sich nicht fortbewegen, weil sie angewachsen sind, wie die Steckmuschel. Die Kreiselschnecken hingegen können sich alle bewegen und kriechen. Auch die Napfschnecke verlässt ihre Haftstelle, um auf Nahrung auszugehen. [Allen diesen und den übrigen Hartschaligen ist es übrigens gemeinsam, dass die Schale auf der innern Seite glatt ist.] Das Fleisch ist bei den Ein- und Zweischaligen 42 so an die Schalen angewachsen, dass es sich nur mit Gewalt losreißen lässt, bei den Kreiselschnecken aber liegt es loser daran. Bei diesen allen hat die Schale die Eigenthümlichkeit, dass der letzte, vom Kopfe am weitesten entfernte Theil derselben, Windungen hat; ausserdem haben sie von Haus aus sämmtlich einen Deckel. Ferner sind alle Kreiselschnecken rechts gewunden, und bewegen sich nicht nach der Windung hin, sondern nach der entgegengesetzten Richtung. So unterscheiden sich diese Thiere in ihren äusseren Theilen. — Die Beschaffenheit der innern 43 Theile ist fast bei allen gleich, besonders bei den Kreiselschnecken, welche sich nur hinsichtlich der Grösse und anderer quantitativer Verhältnisse unterscheiden, und auch die meisten Einschaligen und Zweischaligen sind wenig abweichend. Denn die meisten zeigen nur geringe Unterschiede von einander, aber mit den Unbeweglichen verglichen mehrere, wie sich aus dem Folgenden näher ergeben wird. Alle Kreiselschnecken haben ähnliche Bildung und wie gesagt nur quantitative Unterschiede, indem manche Theile bei ihnen grösser und deutlicher, andre dagegen kleiner sind, so wie gradweise Verschiedenheiten der Härte und anderer Eigenschaften der Art. Bei allen befindet sich ganz aussen 44

706, 12 δεξιὸν δ' ἐστὶν ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως ἐστίν· καὶ διὰ τοῦτο τὰ στρομβώδη ὀστρακοδόρμων δεξιὰ πάντ' ἐστίν· οὐ γὰρ ἐπὶ τὴν ἐλίχην κινεῖται ἀλλ' ἐπὶ τὸ κατ' ἀντικρὺ πάντα προέρχεται, οἷον πορφύραι καὶ κήρυκες. Uebrigens ist auch aus dieser Stelle schwer abzusehen, was A. unter δεξιὰ verstanden hat. Dass damit die »rechts-gewundenen« Schnecken der Neueren gemeint seien, fing auch schon Sch. an zu bezweifeln III p. 206. — Zu den Worten κινεῖται ἐπὶ τὴν ἐλίχην vergleiche man § 27 ἐπὶ κύτος und IV § 6 νεῖ .. ἐπὶ τὴν κεφαλὴν.

43. δίθυρα τὰ πλείστα] Die Erwähnung der συγκλειστά ist ganz unzulässig, man mag συγκλειστά δέ oder τὰ σ. δέ lesen. Uebrigens halten wir auch die aufgenommene Lesart von A^aC^a nicht für richtig.

Die Worte πρὸς δὲ τὰ ἀκίνητα führen zu der Emendation δίθυρα τὰ κινητικά; doch befriedigt uns auch diese nicht. Guil. non multum autem differunt nec monothyra. plurima autem differentiam quidem habent .. modicam.' Gaza nec vero multum univalve ac bivalve genus conclusile sibi dissident. quippe quae parum differentiae inter se afferant, quanquam longe ab immobilibus discrepant.'

μείζω μείζω μέρη] Wir haben μείζω hinzugefügt, was hier unentbehrlich ist. Pikkolos zog eine andere Auskunft vor, aber ἐνδηλότερα allein scheint nicht hinreichend zu sein.

44. τὸ μὲν ἐξωτάτω] So schreiben wir nach A^a; nur ist ἐξωτάτω aus Vulg. beibehalten, und dies hat Pikkolos aufgenommen. Nach einem Grundsatz der

τῷ στόματι τοῦ ὀστράκου σάρκα στιφράν, τὰ μὲν μᾶλλον τὰ δ' ἥττον.
 ἐκ μέσου δὲ τούτου ἡ κεφαλὴ καὶ κεράτια δύο· ταῦτα δ' ἐν μὲν τοῖς
 μείζουσι μεγάλα, ἐν δὲ τοῖς ἐλάττοσι πάνπαν μικρά ἐστίν. ἡ δὲ κεφαλὴ
 ἐξέρχεται πᾶσι τὸν αὐτὸν τρόπον· κἂν τι φοβηθῇ, συσπᾶται πάλιν εἰς
 45 τὸ ἐντὸς. || ἔχει δὲ στόμα καὶ ὀδόντας ἓνια, οἷον ὁ κοχλίας, ὀξεῖς καὶ
 μικροὺς καὶ λεπτούς. ἔχουσι δὲ καὶ προβοσκίδα, ὥσπερ καὶ αἱ μυῖαι
 τοῦτο δ' ἐστὶ γλωττοειδές. ἔχουσι δὲ καὶ οἱ κήρυκες τοῦτο καὶ αἱ πορ-
 φύραι στιφρόν, καὶ ὥσπερ οἱ μύωπες καὶ οἱ οἴστροι τὰ δέρματα δια-
 τρυπῶσι τῶν τετραπόδων ἔτι τὴν ἰσχὺν τοῦτ' ἐστὶ σφοδρότερον· τῶν
 46 γὰρ δελεάτων τὰ ὀστρακα διατρυπῶσιν. || τοῦ δὲ στόματος ἔχεται 10
 εὐθύς ἡ κοιλία. ὁμοία δ' ἐστὶν ἡ κοιλία προλόβῳ ὀρνιθος ἡ τῶν κόχ- 529
 λων. κάτω δ' ἔχει δύο λευκὰ στιφρά, ὅμοια μαστοῖς, οἷα ἐγγίνεται καὶ
 ἐν ταῖς σηπίαις, πλὴν στιφρὰ ταῦτα μᾶλλον. ἀπὸ δὲ τῆς κοιλίας στό-
 μαχος ἀπλοῦς μακρὸς μέχρι τῆς μήκωνος, ἣ ἐστὶν ἐν τῷ πυθμένι.
 ταῦτα μὲν οὖν δῆλα καὶ ἐπὶ τῶν πορφυρῶν καὶ τῶν κηρύκων ἐστὶν ἐν 15
 47 τῇ ἐλίκῃ τοῦ ὀστράκου. || τοῦ δὲ στομάχου τὸ ἐχόμενόν ἐστὶν ἔντερον
 καὶ ἅπαν ἀπλοῦν μέχρι τῆς ἐξόδου. ἡ δ' ἀρχὴ τοῦ ἐντέρου περὶ τὴν
 ἐλίκην τῆς μήκωνος, καὶ ταύτῃ ἐστὶν εὐρύτερον — ἔστι γὰρ ἡ μήκων
 οἶονεϊ περίττωμα πᾶσι τοῖς ὀστρακηροῖς τὸ πολὺ αὐτῆς —, εἴτα ἐπι-

1. στρυφνὴν C^a, στρυφνὰν A^a 2. κέρατα A^a 3. ἐλάττοσι] μικροῖς A^aC^a πάντα
 μικρά· ἡ P 4. καὶ ὕταν φοβ. PD^a Ald. Cs. Sch. 6. προβοσκίδας omnes
 praeter Pk. καὶ post ὥσπερ om PD^aPk. 8. στρυφνὸν A^aC^a καθάπερ οἱ
 Pk. post οἴστροι add ᾧ Sch., οἱ Pk. 9. ἔτι] ὅτι PD^a Ald. Bk., πλὴν ὅτι Pk.
 σφοδρότατον PD^a Ald. Cs. Bk. Di. Pk. 11. ἡ] ἡ A^a, ὁμοία οὖσα PD^a Ald. Cs.,
 om Sch. 12. στρυφνὰ C^a bis, στρυφνὰ A^a bis 14. διπλοῦς PD^a Ald. Cs.
 15. ἐπὶ τῶν P 16. post ἔντερον add συνεχές δὲ δ τε στόμαχος καὶ τὸ ἔντερον
 PD^a edd., omissa in A^aC^a 18. ταύτης A^aC^a Ald. pr. 19. οἷον κοιλίας περ.
 A^aC^a Guil. Cs., οἶονεϊ κοιλίας περ. Cam. ἐπὶ τὸ πολὺ [αὐτῆς] Sch.; deinceps
 ἐν ὑμένι add Pk. εἴτα] ἡ δ' A^aC^a

Kritik müsste man die Vulgata τὴν bei-
 behalten, aber der Sinn lässt dies nicht
 zu. A. konnte nicht sagen, »das am Munde
 der Schale befindliche Fleisch ist derb«,
 weil von einem hier befindlichen Fleisch
 noch nichts gesagt ist, sondern »ganz
 aussen an dem M. d. Sch. haben sie ein
 derbes Fleisch.« Gaza, caro enim prima
 in ore testae, quam omnia torosiusculam
 habent.' Auf dieses τὸ ἐξωτάτω bezieht
 sich im Folgenden τούτου.

συσπᾶται] Gaza retrahunt'.

45. ὀδόντας] part. p. 679^b, 5. — Es
 sind damit wohl die hornartigen Kiefer
 gemeint, denn die fast allen Cephalo-
 phoren zukommenden Zähne der Zunge
 sind zu klein, als dass sie A. sollte ge-
 kannt haben können. Bei Limax und

Helix ist nur ein Oberkiefer. Cf. v. Sie-
 bold Vergl. Anat. p. 320 Anm. 4. Ab-
 bildungen s. Johnston Conchyliologie
 p. 360 u. f

προβοσκίδα] Nur der Singularis ist zu-
 lässig, da doch ein Thier nur einen Rüssel
 hat. Es wäre ja ganz zweideutig, wenn
 der Pluralis geschrieben wäre, da dieses
 ebensowohl bedeuten kann, sie haben
 einen Rüssel, als sie haben mehrere
 Rüssel. — Part. p. 679^b, 7 heisst es με-
 ταξὺ κέντρου καὶ γλώττης. Die Zunge der
 Schnecken ist mit vielen kleinen Zähnen
 besetzt, welche so charakteristisch ge-
 formt sind, dass sie seit Troschel zur
 Classification der Schnecken benutzt
 werden.

ἔχουσι — σφοδρότερον] Der Sinn dieser

an der Mündung der Schale ein mehr oder weniger derbes Fleisch; in der Mitte desselben liegt der Kopf mit zwei Fühlhörnern, deren Grösse sich nach der Grösse des Thieres richtet. Der Kopf tritt bei allen auf dieselbe Weise hervor, und wird, wenn sie erschreckt werden, wieder nach innen hineingezogen. Sie haben einen Mund und manche, wie der 45 Kochlias, auch spitze, kleine und dünne Zähne. Auch haben sie Rüssel, wie die Fliegen, welche eine Art Zunge vorstellen. Dieses Organ ist bei den Trompeten- und Purpurschnecken derb, und wie die Blindfliegen und Bremsen die Haut der Vierfüsser durchbohren, so ist dasselbe bei diesen Thieren noch kräftiger, indem sie damit die Schale ihres Köders durchbohren. An den Mund schliesst sich unmittelbar der Magen an, 46 welcher bei den Kochloi einem Vogelkropfe ähnlich ist. Daran befinden sich unten zwei weisse, derbe, zitzenähnliche Körper, wie sie sich auch bei den Sepien finden, nur dass sie hier noch derber sind. Vom Magen aus geht eine einfache lange Speiseröhre bis zu der Mekon, welche sich im Grunde der Schale befindet. Diese Theile zeigen sich bei den Trompeten- und Purpurschnecken in der Windung der Schale. Was sich an 47 die Speiseröhre anschliesst, ist der Darm, welcher einen einfachen Kanal bis ans Ende bildet. Der Darm nimmt seinen Anfang an der Windung der Mekon und ist dort breiter — die Mekon ist nämlich bei den Schalthieren gewissermassen eine Ausscheidung — biegt hierauf um,

Stelle kann nur sein: Auch die Trompetenschnecken und Purpurschnecken haben eine rüsselähnliche derbe Zunge, ähnlich wie unter den Insecten die Myopes und Oestri, nur ist dies Organ bei jenen Schnecken kräftiger, da sie selbst Muschelschalen durchbohren können, während die genannten Insecten nur die Haut der Thiere durchbohren. Die von Bekker aufgenommene Lesart ist durchaus ohne Sinn, während die der Hdschr. A²C² klar und präcis ist; aus ihnen muss man ausser *ἐτι* auch den Comparativ *σφοδρότερον* aufnehmen, was Bmk. übersehen hat. Die Veränderungen von Pikkolos sind ganz überflüssig. Part. p. 661, 15 τῶν δ' ἐντόμων ζώων ἐνία μὲν ἐκτὸς ἔχουσι (τὸ γλωττοειδὲς μόριον) . . . τὰ δ' ἐκτὸς οἶον κέντρον . . ὅλην δὲ τοῦτο ἐπὶ τε μυῖων . . ἐτι δ' ἐπ' ἐνίων τῶν ὀστρακοδέρμων ταῖς γὰρ πορφύραις τοσαύτην ἔχει δύναμιν τοῦτο τὸ μόριον ὥστε καὶ τῶν κογγυλίων διατρῦναι τὸ ὀστρακον οἶον τῶν στρόμβων οἷς δειλιάζουσιν αὐτάς. ἐτι δ' οἷ τε οἰστροὶ καὶ οἱ μύωπες οἱ μὲν τὰ τῶν ἀνθρώπων οἱ δὲ καὶ τὰ τῶν ἄλλων ζώων δέρματα διαιροῦσιν.

46. προλόβω] part. p. 679^b, 9. Also eine blosse Erweiterung des Speisekanals. λευκά] Wahrscheinlich die bei den Schnecken stark entwickelten Speichel-

drüsen (Abbildung s. bei Brandt u. Ratzeburg Med. Zoologie II Taf. 34 Fig. 5), doch können auch die accessorischen Drüsen der Genitalien damit gemeint sein.

στόμαχος] Dass hier auf den Magen die Speiseröhre folgt und diese sich dann sofort an den Darm anschliesst, ist auffallend, indess recht wohl mit den anatomischen Verhältnissen bei den Schnecken in Einklang zu bringen: es folgt nämlich auf den stark muskulösen Schlundkopf, welcher wohl mit einem Vogelmaden verglichen werden kann, die Speiseröhre als ein einfacher gerader Kanal, welche bis zur Leber und hier ohne erhebliche Erweiterung in den Magen übergeht. Cf. Brandt u. Ratzeburg l. c.

μήκωνος] Die Leber nimmt den grössten Theil der oberen Windungen des Schneckengehäuses ein.

47. Die in der Vulg. eingeschobenen Worte συνεχές δὲ ὃ τε στόμαχος καὶ τὸ ἐντερον, welche Gaza 'gulaeque continuum' übersetzt, sind ein offenes Scholion.

ἢ δ' ἀρχή] part. p. 679, 11 μήκων ἀφ' ἧς συνεχές ἐστὶν ἔντερον ἀπλοῦν (vulgo ἀπλήν) τὴν ἀρχὴν ἔχον ἀπὸ τῆς μήκωνος.

ἐστὶ γὰρ — πολὺ αὐτῆς] Die letzten Worte τὸ πολὺ αὐτῆς übersetzt Gaza 'magna sui parte', und ähnlich die anderen. Man

κάμψαν ἄνω φέρεται πάλιν πρὸς τὸ σαρκῶδες, καὶ ἡ τελευταία τοῦ
 ἐντέρου παρὰ τὴν κεφαλὴν ἐστίν, ἣ ἀφιάσι τὸ περίττωμα, πᾶσιν ὁμοίως
 48 τοῖς στρομβώδεσι καὶ τοῖς χερσαίοις καὶ τοῖς θαλαττίοις. || παρύφονται
 δ' ἀπὸ τῆς κοιλίας τῷ στομάχῳ ἐν τοῖς μεγάλοις κόχλοις συνεχόμενος
 ὑμένιω μακρὸς πόρος καὶ λευκός, ὅμοιος τὴν χροῖαν τοῖς ἄνω μαστο-
 ειδέσιν· ἔχει δ' ἐντομάς ὥσπερ τὸ ἐν τῷ καράβῳ ὦν, πλὴν τὴν χροῖαν
 τὸ μὲν λευκὸν ἐκεῖνο δ' ἐρυθρόν. ἔχει δ' οὐδεμίαν ἔξοδον τοῦτο οὐδὲ
 πόρον, ἀλλ' ἐν ὑμένι ἐστὶ λεπτῷ καὶ κοιλότητι ἔχον ἐν αὐτῷ στενὴν,
 ἀπὸ δὲ τοῦ ἐντέρου κάτω παρατείνει μέλανα καὶ τραχέα συνεχῇ, οἷα
 καὶ ἐν ταῖς χελώναις, πλὴν ἥττον μέλανα. ἔχουσι δὲ καὶ οἱ ἄλλοι 10
 49 κόχλοι ταῦτα καὶ τὰ λευκά, πλὴν ἐλάττω οἱ ἐλάττους. || τὰ δὲ μονό-
 θυρα καὶ δίθυρα τῇ μὲν ὁμοίως ἔχει τούτοις τῇ δ' ἐτέρως. κεφαλὴν
 μὲν γὰρ καὶ κεράτια καὶ στόμα ἔχουσι καὶ τὸ γλωττοειδές· ἀλλ' ἐν μὲν
 τοῖς ἐλάττοσι διὰ μικρότητα αὐτῶν ἄδηλα, τὰ δὲ καὶ ἐν τεθνεῶσιν ἡ
 μὴ κινουμένοις οὐ δῆλα. τὴν δὲ μήκωνα πάντα ἔχει, ἀλλ' οὐκ ἐν τῷ 15
 αὐτῷ οὐδὲ ἴσην οὐδ' ὁμοίως φανεράν, ἀλλ' αἱ μὲν λεπάδες κάτω ἐν
 50 τῷ βάθει, τὰ δὲ δίθυρα ἐν τῷ γιγγλυμῳδει. || καὶ τὰ τριχώδη πᾶσιν
 ὑπάρχει κύκλῳ τούτοις, οἷον καὶ τοῖς χτεσίν. καὶ τὸ λεγόμενον ὦν 20
 τοῖς ἔχουσιν, ὅταν ἔχωσιν, ἐν τῷ ἐπὶ θάτερα κύκλῳ τῆς περιφερείας
 ἐστίν, ὥσπερ καὶ τὸ λευκὸν τοῖς κόχλοις· καὶ γὰρ ἐκεῖνοις τοῦτο ὅμοιον 20
 ὑπάρχει. ἀλλὰ πάντα τὰ τοιαῦτα μόρια, ὥσπερ εἴρηται, ἐν μὲν τοῖς

2. περὶ A^aC^a Ald. ἀφίησι PD^a Ald. Cs. Sch. 4. τοῦ στομάχου C^a, om PD^a.
 post κόχλοις add τῷ στομάχῳ PD^a 8. καὶ om D^a edd. omn. 9. κατατείνει
 A^aC^a 10. ἄλλοι] θαλάσσιοι C^a, θαλάττιοι A^a Sch. Bk. Di. Pk. 11. καὶ om
 D^a Ald. Cs. 12. πῇ bis PD^a Ald. Cs. 15. ἐνδηλα PD^a et corr. A^a Ald.
 16. λεπίδες A^a 17. βάθει] ἐδάφει m Ambr. Cam. 19. κύκλῳ cum Sch.
 damnat Pk. 20. καὶ post ὥσπερ om C^a ἐκεῖνο τούτοις ὁμοίως A^aC^a Di. Pk.

sieht leicht ein, dass sie ohne Sinn sind und nur gezwungen erklärt werden. Man könnte aus der Lesart οἷον κοιλίας muthmassen, dass hier gestanden habe ὅστρακη τοῖς τῆς κοιλίας. Allein andererseits scheint aus part. p. 697^b, 12 ἐστὶ γὰρ ἐν πᾶσι τοῖς ὅστρακη τοῖς περίττωμα τοῦτο τὸ μάλιστα δοκοῦν εἶναι ἐδώδιμον für unsere Stelle auf eine andere Gestalt geschlossen werden zu müssen. — Wie hier das Wort περίττωμα zu verstehen ist, lässt sich schwerlich ermitteln. Nach verschiedenen Stellen in partes (671, 677, 679 u. 680 u. A.) scheint eine noch zur Ernährung verwendbare Masse, welche irgendwo im Körper deponirt ist, darunter verstanden werden zu sollen. S. Einleitung p. 34.

48. οἱ ἄλλοι κόχλοι] Es sind vorher οἱ μεγάλοι κόχλοι genannt worden, und vor

diesen die στρομβώδη, also hauptsächlich Meerthiere. Wenigstens konnten den μεγάλοι κόχλοι nicht die θαλάττιοι κόχλοι gegenübergestellt werden. Wahrscheinlich ist auch ταῦτά τε καὶ zu schreiben.

μακρὸς πόρος] Eine genauere Bestimmung ist nach dieser Beschreibung nicht möglich, dass aber die Ausführungsgänge der Geschlechtsdrüse (Zwitterdrüse) mit ihren accessorischen Organen gemeint seien, ist zweifellos.

μέλανα κτλ.] Was mit diesen mehrfach erwähnten μέλανα für Organe bezeichnet werden, ist unerklärlich.

49. κεφαλὴν — γλωττοειδές] Dass A. den Kopf und den Mund der Muscheln gekannt habe, ist höchst unwahrscheinlich, was für einen Theil er dafür gehalten habe, ist auch nicht zu errathen. Ten-

und geht wieder nach oben in die Fleischmasse : sein Ende, wo die Excremente austreten , ist bei allen Land- und Meer-Kreiselschnecken neben dem Kopfe. Bei den grossen Kochloi liegt hinter dem Magen an der 48 Speiseröhre von einer Haut umgeben ein langer weisser Kanal an , von ähnlicher Farbe, wie die oberhalb liegenden zitzenartigen Körper. Dieser Kanal hat Einschnitte wie der Eierstock der Languste , nur dass dieser roth, jener Kanal aber weiss ist. Dieses Organ hat keinen Ausgang noch Oeffnung , sondern liegt in einer sehr dünnen Haut und hat ein geringes Lumen. Von dem Darne an abwärts erstreckt sich daneben ein dunkler, rauher und zusammenhängender Körper , ähnlich dem in den Schildkröten , nur weniger dunkel. Auch bei den übrigen Kochloi finden sich diese und die weissen Körper nach Verhältniss der Grösse verschieden. Die Ein- und Zweischaligen gleichen den Schnecken in manchen Stücken, 49 in andern weichen sie von ihnen ab. Sie haben einen Kopf, Fühlhörner, einen Mund und den zungenähnlichen Körper : diese Theile sind aber bei den kleineren eben wegen ihrer Kleinheit undeutlich ; manche auch, wenn die Thiere todt sind oder sich nicht bewegen , nicht zu erkennen. Die Mekon aber findet sich bei allen , ist aber nicht immer an derselben Stelle , noch von gleicher Beschaffenheit, noch gleich deutlich : sondern bei den Napfschnecken findet sie sich in der Tiefe, bei den Zweischaligen aber am Schlosse. Auch besitzen sie sämmtlich die haarförmigen Körper 50 rings herum , wie sie die Kammmuscheln haben. Und der sogenannte Eierstock befindet sich zur Zeit, wo derselbe vorhanden ist, an der einen Seite des kreisförmigen Umfanges , wie auch der weisse Körper bei den Kochloi , welcher mit jenem Körper zu vergleichen ist. Aber alle diese Theile sind wie gesagt bei den grossen deutlich , bei den kleinen schwer

takeln (κεράτια) haben die Muscheln allerdings am Munde, aber weder Zunge, noch Kiefer; die Einfuhr der Nahrung wird durch Flimmerbewegung bewerkstelligt. Cf. v. Siebold Vergl. Anatomie p. 263 u. 266. Der folgende Satz enthält auch eine starke Beschränkung.

ἐν τῷ βάθει] part. p. 680, 23 τοῖς μονοθύροις ἐν τῷ πυθμένι οἷον τοῖς λεπάσι.

γίγλυμώδει] Gaza, qua mutuo testarum complexu continentur. Guil. 'in totali'. Wahrscheinlich ist mit μήκων hier die Niere gemeint, welche in der Nähe des Schlosses der Muscheln liegt und mehr oder weniger dunkelbraun gefärbt ist. Sie heisst auch Bojanussche Drüse. Cf. v. Siebold Vergl. Anat. p. 281.

50. τριχώδη] S. § 11. — Die Kiemen.

ἐν τῷ — ἐστίν] part. p. 680^b, 22 ἐπὶ θάτερα γὰρ τῆς περιφερείας ἔχουσι τὰ ὀστρεα καὶ οἱ κτένες τὸ τοιοῦτο μόριον. Vgl. gener.

III § 122. κόχλω ist nach Sch.'s Ansicht zu tilgen, was Pikkolos gethan. Wir halten diese Ausdrucksweise für zulässig ; ὁ ἐπὶ θάτερα κόχλος ist der eine Halbkreis. Man kann mit Berücksichtigung der wirklichen Lage der Eier, in der Umgebung der Leber und des Darmes, nur vermuthen, es sei die den Kiemen entgegengesetzte Seite gemeint. — Dass A. τὸ λεγόμενον ὥον sagt, ist die Consequenz seiner Theorie, dass die Muscheln durch Urzeugung entstehen. Cf. V § 69 und gener. III § 109 u. 121.

ἐκείνοις τοῦτο ὁμοίον] Gaza, id enim illis iunctum simile intelligimus' ziemlich undeutlich. Bmk. zieht die Lesart A^aC^a ἐκεῖνο τούτοις ὁμοίως vor, aber mit Unrecht. Denn ὥον, als wovon hier die Rede ist, war nicht mit ἐκεῖνο, sondern mit τοῦτο zu bezeichnen ; die κόχλοι dagegen als der verglichene Gegenstand gerade umgekehrt.

μεγάλοις δὴλά ἐστιν, ἐν δὲ τοῖς μικροῖς ἢ οὐδὲν ἢ μόλις. διὸ μάλιστα ἐν τοῖς μεγάλοις κτεσὶ φανερά ἐστιν· οὗτοι δ' εἰσὶν οἱ τὴν ἐτέραν 51 θυρίδα πλατεῖαν ἔχοντες, οἷον ἐπίθεμα. || ἡ δὲ τοῦ περιττώματος ἔξοδος τοῖς μὲν ἄλλοις ἐστὶν ἐκ πλαγίου· ἔστι γὰρ πόρος ἢ πορεύεται ἔξω· ἡ γὰρ μήκων, ὥσπερ εἴρηται, περίττωμά ἐστι πᾶσιν ἐν ὑμένι. 5 τὸ δὲ καλούμενον ὦν οὐκ ἔχει πόρον ἐν οὐθενί, ἀλλ' αὐτῆς τῆς σαρκὸς ἐπανοιδεῖ· ἔστι δ' οὐκ ἐπὶ ταῦτόν τῳ ἐντέρῳ, ἀλλὰ τὸ μὲν ὦν ἐν τοῖς δεξιοῖς, τὸ δ' ἐντερον ἐν τοῖς ἀριστεροῖς. τοῖς μὲν οὖν ἄλλοις τοιαύτη ἡ ἔξοδος τῆς περιττώσεως, τῇ δ' ἀγρία λεπάδι, ἣν τινες καλοῦσι θαλάττιον οὖς, δι' αὐτοῦ τοῦ ὀστράκου ἡ περίττωσις ἐξέρχεται· τετρύπηται 10 γὰρ τὸ ὀστρακον. φανερά δὲ καὶ ἡ κοιλία μετὰ τὸ στόμα οὔσα ἐν ταύτῃ καὶ τὰ ὠοειδῇ. πάντα δὲ ταῦτα τίνα τρόπον τῇ θέσει ἔχει. ἐκ τῶν 52 ἀνατομῶν θεωρεῖσθω. || τὸ δὲ καλούμενον καρκίνιον τρόπον μὲν τινα κοινόν ἐστι τῶν τε μαλακοστράκων καὶ τῶν ὀστρακοδέρμων. αὐτὸ μὲν γὰρ τὴν φύσιν ὁμοιον τοῖς караβοειδέσι, καὶ γίνεται αὐτὸ καθ' αὐτό, 15 τῳ δ' εἰσδύεσθαι καὶ ζῆν ἐν ὀστράκῳ ὁμοιον τοῖς ὀστρακοδέρμοις, ὥστε διὰ ταῦτα ἔοικεν ἐπαμφοτερίζειν. [τὴν δὲ μορφήν ὡς μὲν ἀπλῶς εἰπεῖν ὁμοιόν ἐστι τοῖς ἀράχναις, πλὴν τὸ κάτω τῆς κεφαλῆς καὶ τοῦ 53 θώρακος μεῖζον ἔχει ἐκεῖνος.] || ἔχει δὲ κεράτια δύο λεπτὰ πυρρά, καὶ ὀφθαλμοὺς ὑποκάτω τούτων δύο μακροὺς, οὐκ εἰσδυομένους οὐδὲ 20 κατακλινομένους ὥσπερ οἱ τῶν καρκίνων ἀλλ' ὀρθοὺς, ὑποκάτω δὲ τούτων τὸ στόμα καὶ περὶ αὐτὸ καθαπερεὶ τριχώδη ἄττα πλείω, τούτων δ' ἐχομένους δύο πόδας δικρόους, οἷς προσάγεται, καὶ ἄλλους ἐφ' ἑκάτερα δύο, καὶ τρίτον μικρόν. τὸ δὲ κάτω τοῦ θώρακος μαλακὸν

4. ἐστὶν om A^aC^a πρὸς ἡ A^a, πρὸς ψ C^aSch. ἔστι . . 5. ὑμένι om Cs.
 7. οὐκέτι D^aAld. 8. ἕτερον A^a, om PD^aAld. Cs. 9. ἡ om PA^aD^aAld. Cs.
 Sch. λοπάδι A^aC^a 10. δι' αὐτοῦ conj.; ὑποκάτω PD^aAld. Cs. Bk. Di. Pk.;
 κάτω A^aC^a Sch. 11. φανερώς A^aRh. 12. ἔχει τῇ φύσει A^aC^a 13. μὲν
 om PD^aSch. Bk. Di. Pk. 18. ταῖς A^aC^a 19. ἐκεῖνος C^a, ἐκεῖνο Sch. Pk.,
 ἐκεῖνου ceteri δύο om A^aC^a 23. δικρούς Sch.

51. ἡ δὲ τοῦ] Wir haben zwar die Vulgata mit Bk. beibehalten, halten sie aber nicht für richtig. Wahrscheinlich ist zu lesen ἄλλοις ἐκ πλαγίου ἐστὶ πόρος ἢ πορ. ἔξω. Die folgenden Worte bis ἀριστεροῖς sind gelegentliche Bemerkungen, die sich an diesen πόρος anschliessen. — Der After liegt als eine schlitzförmige Oeffnung am Rücken des Thieres, an der Seite, wo das Schloss sich befindet.

ἐπανοιδεῖ] Die Begrenzung des Eierstocks ist sehr undeutlich und die Membran desselben sehr dünn.

ἀριστεροῖς] Diese Angabe macht es

zweifelhaft, ob A. die wirklichen Eier gemeint habe.

ἡ — θαλάττιον οὖς] Wenn λεπάς ἀγρία unsere Fissurella graeca ist, so ist die Benennung θαλάττιον οὖς ganz unpassend; Haliotis hat aber nicht ein Loch in der Schale. Man könnte demnach diese Worte für eine spätere Randbemerkung halten, deren Autor eine andere λεπάς im Sinne hatte. Abbildung der Haliotis s. Johnston Conchyliologie p. 177, von Fissurella bei Vogt Zool. Briefe I p. 352.

δι' αὐτοῦ] schreiben wir statt κάτω oder ὑποκάτω. Wenn bei den andern der Auswurfskanal des Kothes seitlich ist, so

oder gar nicht erkennbar, und daher am sichtbarsten bei den grossen Kamm-
muscheln; es sind dies diejenigen, bei welchen die eine Schale platt ist,
wie ein Deckel. Der Austritt der Excremente findet bei den übrigen zur 51
Seite statt, sie treten nämlich durch einen Kanal nach aussen: denn die
Mekon ist wie gesagt bei allen eine in einer Haut enthaltene Ausscheidung.
Der sogenannte Eierstock hat in keinem dieser Thiere einen Ausführungs-
gang, sondern stellt eine Anschwellung des Fleisches selbst dar; er
befindet sich aber nicht auf derselben Seite wie der Darm, sondern der
Eierstock liegt rechts, der Darm aber links. Von solcher Art also ist der
Austritt der Excremente bei den übrigen, bei der Spaltnapfschnecke aber,
[welche einige Seeohr nennen,] treten die Excremente durch die Schale
selbst aus, indem dieselbe durchbohrt ist. Auch bei diesem Thier ist der
hinter dem Munde liegende Magen und der eierstockartige Körper deutlich
sichtbar. Die Lage aller dieser Theile ist aus der »Anatomie« zu ersehen.

Der sogenannte Einsiedlerkrebs gehört gewissermassen beiden an, den 52

Weichschaligen und den Schalthieren. An sich ist er den Langusten-

artigen ähnlich und hat selbstständige Entstehung, wird aber dadurch,

dass er sich in eine Schale begiebt und darin lebt, den Schalthieren

ähnlich, so dass er daher an beiden Theil zu haben scheint. [An Gestalt

gleichet er im Allgemeinen den Spinnen, nur dass bei diesen der hinter

dem Kopf und der Brust liegende Theil grösser ist.] Er hat zwei dünne 53

grünliche Fühler und darunter zwei langgestielte Augen, welche weder

eingesenkt, noch zur Seite geneigt sind, wie bei den Krabben, sondern

gradeaus stehen. Unter diesen liegt der Mund und um denselben mehrere

gleichsam mit Haaren besetzte Theile, an welche sich zwei gespaltene

Füsse anschliessen, womit er sich das Futter nähert, darauf zwei andre

auf jeder Seite und ein dritter kleiner. Der hinter der Brust liegende

muss er unter der Schale münden, es wäre also kein Unterschied bei der ἀγρία λεπιδίς. Da aber als Grund hinzugefügt ist, dass die Schale dieser durchbohrt ist, so kann bei ihr das Excrement nur durch die Schale gehen, wodurch unsere Conjectur sich rechtfertigt. Undeutlich bei Gaza Caeteris ergo talis excrementi exitus est. At vero patellae fere (scr. ferae), quam marinam aurem quidam appellarunt, parte ima testae excernitur, qua foramen habent.

52. καρχίνιον] Siehe V § 74. Nachdem die Krebse und die Schnecken und Muscheln abgehandelt sind, folgt nun die Besprechung der stets in Schneckengehäusen lebenden Krebse, der Pagurusarten. Gleichwohl hat A. gewusst, dass kein organischer Zusammenhang zwischen beiden stattfindet.

Aristoteles. I.

καρaboειδέσι] Darunter sind hier die Krebse oder wenigstens die Makruren überhaupt verstanden. S. Thierverzeichn.

τὴν δὲ μορφήν — ἐκείνους] Von der Aehnlichkeit mit den Spinnen bleibt nach dem Folgenden gar nichts übrig; der Vergleich könnte doch auch höchstens für einen καρχίνος, eine Krabbe, gelten; für einen Pagurus passt er gar nicht. Die Redensart ὡς μὲν ἀπλῶς εἰπεῖν ist hier ganz unerklärlich und die Bestimmung τὰ κάτω ganz unzulässig. Wir klammern deshalb den Satz als unecht ein.

53. τριχῶδη] d. i. δασέα § 25.

καὶ τρίτον μικρόν] Der Bernhardinerkrebs hat zwei Paar Haftfüsse, mit denen er sich an der Schnecke festhält. Abbildung s. bei Swammerdam Bibel d. Nat. Taf. XI Fig. 1 u. 2.

ἅπαν ἐστὶ καὶ διοιγόμενον ὠχρὸν ἔνδοθεν. ἀπὸ δὲ τοῦ στόματος πύρος 530
εἰς ἄχρι τῆς κοιλίας· τῆς δὲ περιττώσεως οὐ δῆλος ὁ πύρος. οἱ δὲ
54 πόδες καὶ ὁ θώραξ σκληρὰ μὲν, ἤττον δ' ἢ τῶν καρκίνων. || πρόσφυσιν
δ' οὐκ ἔχει πρὸς τὰ ὅστρακα ὥσπερ αἱ πορφύραι καὶ οἱ κήρυκες, ἀλλ'
εὐαπόλυτόν ἐστιν. προμηκέστερα δ' ἐστὶ τὰ ἐν τοῖς στρόμβοις τῶν ἐν
τοῖς νηρείταις. ἕτερον δὲ γένος ἐστὶ τὸ τῶν νηρειτῶν, τὰ μὲν ἄλλα
παραπλήσιον, τῶν δὲ δικρῶν ποδῶν τὸν μὲν δεξιὸν ἔχει μικρὸν τὸν
δ' ἀριστερὸν μέγαν, καὶ ποιεῖται τὴν βάδισιν μᾶλλον ἐπὶ τούτῳ.
55 || [λαμβάνεται δὲ καὶ ἐν ταῖς κόγχαις τοιοῦτον, ὧν ἐστὶν ἡ πρόσφυσις
παραπλησία, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις. . . . τοῦτον δὲ καλοῦσι κύλλαρον. ὁ δὲ 10
νηρείτης τὸ μὲν ὅστρακον ἔχει λεῖον καὶ μέγα καὶ στρογγύλον. τὴν δὲ
μορφὴν παραπλησίαν τοῖς κήρυξι, πλὴν οὐχ ὥσπερ ἐκεῖνοι τὴν μή-
κωνα μέλαιναν ἀλλ' ἐρυθράν· προσπέφυκε δὲ νεανικῶς κατὰ τὸ μέσον.
ἐν μὲν οὖν ταῖς εὐδαίαις ἀπολυόμενα νέμεται ταῦτα, πνευμάτων δ'
ὄντων τὰ μὲν καρκίνια ἡσυχάζει πρὸς τοῖς λίθοις, οἱ δὲ νηρείται 15
προσέχονται καθάπερ αἱ λεπάδες· ὡσαύτως δὲ καὶ αἱ αἰμορροῖδες καὶ
56 πᾶν τὸ τοιοῦτον γένος. || προσφύονται δὲ ταῖς πέτραις, ὅταν ἀποκλί-
νωσι τὸ ἐπικάλυμμα· τοῦτο γὰρ ἔοικεν εἶναι ὥσπερ πῶμα· ὁ γὰρ τοῖς
διθύροις ἄμφω, τοῦτο τοῖς στρομβώδεσι τὸ ἕτερον μέρος. τὸ δ' ἐντὸς

1. διοιγόμενον Sch. Rh. ἔνδοθεν ὠχρὸν ἐστὶν A^aC^a Rh. Sch. 3. σκληροὶ
Ald. Cs. Sch. 6. νηρείταις et νηριτῶν PD^a Ald. Cs. Sch. Di. Pk. et sic semper
8. τούτου P 9. καὶ qm A^a κόγχαις τούτων A^aC^a ἢ om A^aC^a 10. δὲ
καὶ καλ. A^aC^a σκύλλαρον D^a Ald. 11. μέλαν A^aC^a 16. προσέχονται
C^a et pr. A^a. Deinceps μὲν add D^a Ald. Cs. Sch. λοπάδες A^aC^a ὡσαύτως
δὲ om PD^a ἀπορροῖδες PD^a Ald. Cs. 18. ὥσπερ PD^a Ald. Cs. Bk. δ γάρ]
οἶον C^a

ὠχρὸν ἔνδοθεν] Dies rührt wohl von der Leber her, die sich beinahe durch den ganzen Schwanz erstreckt. Cf. Meckel Vergl. Anat. Bd. IV p. 161.

54. πρόσφυσιν] Es ist auffallend, dass A. den Bernhardinerkrebs hier mit Schnecken vergleicht in Bezug auf das Wohnen in einer Schale, nachdem er vorher von jenem ausdrücklich gesagt hat, dass er nur in die Schalen hineinkriecht, sonst aber ein Thier für sich ist. Entweder ist dies eine kleine Inconsequenz oder wir haben es auch hier mit späteren oder fremden Zusätzen zu thun, eine Vermuthung, welche die dunkeln und verworrenen Stellen gegen den Schluss dieses Capitels sehr wahrscheinlich machen.

νηρείταις] S. Thierverzeichn. VI Nr. 6.

λαμβάνεται — § 56 τοιοῦτοις] Diese ganze Stelle halten wir für unecht, 1) weil die in § 56 folgenden Worte im unmittel-

baren Zusammenhange mit dem Satze vor λαμβάνεται stehen; 2) weil die Beschreibung des νηρείτης hier nicht hergehört und den ganzen Zusammenhang störend unterbricht; cf. § 52 Anm. zu καρκίνιον; 3) wegen des Widerspruchs bezüglich der πρόσφυσις; 4) wegen des Durcheinandergehens der Bemerkungen: erst wird das καρκίνιον in den κόγχαις erwähnt, dann der νηρείτης beschrieben, dann der Unterschied in dem Festsitzen des καρκίνιον und des νηρείτης an Felsen, dann die αἰμορροῖδες erwähnt, dann das ἐπικάλυμμα in seiner Bedeutung erörtert, dann des Inneren der Schnecken höchst oberflächlich gedacht — ein solcher Wirrwarr findet sich in keiner echten Stelle des A. —; 5) sind viele Bezeichnungen so unbestimmt sachlich und sprachlich, wie das sonst keineswegs der Fall ist: was ist Subject zu προσπέφυκε? was heisst κατὰ τὸ μέσον? wer sind hinter νέμεται die ταῦτα? was heisst ὡσαύτως? was ist

Theil ist durchaus weich, und ist, wenn er geöffnet wird, inwendig gelb. Von dem Munde geht ein einziger Kanal bis zum Magen: der Kanal für die Excremente ist aber nicht deutlich. Füsse und Brust sind zwar hart, aber in geringerem Grade als bei den Krabben. Er ist nicht, wie die 54 Purpur- und Trompetenschnecken an die Schale angewachsen, sondern lässt sich leicht davon lösen. Diejenigen Einsiedlerkrebse, welche in den Stromben sich aufhalten, sind mehr langgestreckt, als die in den Neriten. Das in den Neriten lebende Thier ist aber eine verschiedene Art, die zwar übrigens jener gleicht, bei der aber der rechte von den beiden gespaltenen Füßen kleiner, der linke grösser ist, so dass er beim Gehen sich mehr auf diesen stützt. [Auch in den Konchen wird ein 55 Thier dieser Art gefunden, das in ähnlicher Weise angewachsen ist, und in den andern . . . diesen nennt man Kyllaros. Der Nerites hat eine glatte, grosse und runde Schale, gleicht an Gestalt den Trompetenschnecken, hat aber nicht eine schwarze Mekon, wie diese, sondern eine rothe; er ist in der Mitte ziemlich fest angewachsen. Bei ruhigem Wetter nun gehen diese Thiere, indem sie frei umherschwimmen, nach Nahrung aus, bei Sturm aber verhalten sich die Krabben ruhig an den Steinen, die Neriten aber heften sich an, wie die Napfschnecken. Ebenso auch die Haemorrhoides und alle übrigen derartigen Thiere. Sie heften sich 56 an die Felsen, sobald sie die Klappe zurückgebogen haben: diese gleicht nämlich gewissermassen einem Deckel. Denn was bei den Zweischaligen die beiden Schalen sind, ist bei den Stromboden der eine Theil (nämlich

τὸ ἔσπερον μέρος? etwa das ἐπικάλυμμα? was heisst τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἔχει? 6) der κύλλaros und die αἰμορροΐδες werden nur hier genannt.

ταῖς κόγχαις] Nachdem gesagt ist, dass der Bernhardinerkrebse in den Stromben und Neriten vorkommt, erwartet man auch hier eine bestimmter begrenzte Angabe, als κόγχαι, das doch gewiss eine Gruppe bezeichnete, wie aus § 40 zu schliessen ist. Die folgenden Worte ὧν ἐστὶν ἡ πρόσφυσις sind nicht zu verstehen. Denn wenn es vorher heisst, dass die Parasitenkrebse keine Anwachsung haben, πρόσφυσιν οὐκ ἔχει, so kann unmöglich gesagt werden, dass die in den Conchae vorkommenden eine ähnliche Anwachsung haben. Auch weiss man nicht, was τὰ ἄλλα sein sollen. Endlich ist kaum zu glauben, dass A. τοιοῦτον ὧν verbunden habe. Gaza 'Tale profecto genus vel intra conchas, quarum adhaesio similis ceteris est, reperitur.' Man sieht sich daher veranlasst, auf die Lesart ἐν ταῖς κόγχαις τούτων, d. i. in den Schalenbruchstücken derselben zurückzukommen. Allein auch dadurch werden die Zweifel über die

Worte πρόσφυσις und ἐν τοῖς ἄλλοις nicht erledigt. Vielleicht stand ursprünglich λαμβάνεται δὲ καὶ ἐν ταῖς κόγχαις τοιαῦτα, ὧν ἡ φύσις παραπλησία καὶ ἐν τισιν ἄλλοις.

55. ὁ δὲ νηρείτης] Man fragt, wie hier auf einmal die Rede auf den νηρείτης kommt, wo von den Parasitenkrebsen die Rede war, welche A. hier als einen Anhang bei den Schalthieren erwähnt und beschreibt. Etwa deshalb, um das Verhalten der von der Schnecke bewohnten Schalen und derjenigen, in welchen die parasitischen Krebse sich aufhalten, zu zeigen? Wozu aber dann der Vergleich der Neriten mit den Trompetenschnecken?

56. ὅταν] Es müsste jedenfalls heissen ἀποκλίνοντες τὸ ἐ. Also ist hier ein Fehler.

ὁ γὰρ — μέρος] d. h. was bei den Zweischaligen beide Schalen sind, dem entspricht bei den Einschaligen die eine Schneckenschale. Der blosse Leib wird bei jenen durch das Schliessen der Schalen geschützt; bei den Einschaligen würde er bloss liegen, wenn nicht der Deckel wie eine Klappe ihn schützte. S. part. p. 679^b, 17.

σαρκῶδές ἐστι, καὶ ἐν τούτῳ τὸ στόμα. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἔχει ταῖς
 57 αἰμορροῖσι καὶ ταῖς πορφύραις καὶ πᾶσι τοῖς τοιούτοις.] || ὅσα δ' ἔχει
 μείζω τὸν ἀριστερὸν πόδα, ταῦτα ἐν μὲν τοῖς στρόμβοις οὐκ ἐγγίνεται,
 ἐν δὲ τοῖς νηρείταις ἐγγίνεται. εἰσὶ δὲ τινες κόχλοι οἳ ἔχουσιν ἐν αὐ-
 τοῖς ὅμοια ζῶα τοῖς ἀστακοῖς τοῖς μικροῖς, οἳ γίνονται καὶ ἐν τοῖς
 ποταμοῖς· διαφέρουσι δ' αὐτῶν τῷ μαλακὸν ἔχειν τὸ ἔσω τοῦ ὀστράκου.
 τὴν δ' ἰδέαν οἷοί εἰσιν, ἐκ τῶν ἀνατομῶν θεωρεῖσθωσαν.

58 5. Οἱ δ' ἐχῖνοι τὸ μὲν σαρκῶδες οὐκ ἔχουσιν, ἀλλ' ἴδιον αὐτῶν
 τοῦτ' ἐστίν· ἐστέρηνται γὰρ πάντες, καὶ οὐκ ἔχουσι σάρκα ἐντὸς οὐ-
 δεμίαν· τὰ δὲ μέλανα πάντες. ἔστι δὲ γένη πλείω τῶν ἐχίνων, ἐν μὲν 10
 τὸ ἐσθιόμενον· τοῦτο δ' ἐστίν ἐν ᾧ τὰ καλούμενα ᾧὰ μεγάλα ἐγγίνεται 500
 καὶ ἐδώδιμα, ὁμοίως ἐν μείζοσι καὶ ἐλάττοσιν· καὶ γὰρ εὐθύς ἔτι μι-
 59 κροὶ ὄντες ἔχουσι ταῦτα. || ἄλλα δὲ δύο γένη τό τε τῶν σπατάγγων
 καὶ τὸ τῶν καλουμένων βρύσσων· γίνονται δ' οὗτοι πελάγιοι καὶ σπά-
 νιοι. ἔτι αἱ ἐχينوμῆτραι καλούμεναι, μεγέθει πάντων μέγισται. πρὸς 15
 δὲ τούτοις ἄλλο γένος μεγέθει μὲν μικρόν, ἀκάνθας δὲ μεγάλας ἔχον
 καὶ σκληράς· γίνεται δ' ἐκ τῆς θαλάττης ἐν πολλαῖς ὀργυιαῖς, ᾧ
 60 χρῶνται πρὸς τὰς στραγγουρίας τινές. || περὶ δὲ Τορώνην εἰσὶν ἐχῖνοι
 λευκοὶ θαλάττιοι καὶ τὰ ὀστρακα καὶ τὰς ἀκάνθας καὶ τὰ ᾧὰ, μείζους
 δὲ τῶν ἄλλων εἰς μῆκος· ἡ δ' ἄκανθα οὐ μεγάλη οὐδὲ ἰσχυρά ἀλλὰ 20
 μαλακωτέρα. τὰ δὲ μέλανα τὰ ἀπὸ τοῦ στόματος πλείω, καὶ πρὸς μὲν
 τὸν ἔξω πόρον συνάπτοντα πρὸς ἑαυτὰ δὲ ἀσύναπτα· τούτοις δ' ὥσπερ
 διειλημμένος ἐστίν. κινουῦνται δὲ μάλιστα καὶ πλειστάκις οἱ ἐδώδιμοι
 αὐτῶν· καὶ σημεῖον ὅτι αἰεὶ τι ἔχουσιν ἐπὶ ταῖς ἀκάνθαις. ἔχουσι μὲν

2. ἀπορραῖσι PD^a Ald. Cs. 4. κοχλῖαι A^aC^a 5. δ PD^a Ald. 12. μεί-
 ζονι A^aC^a Cs. ἐλάττονι C^a Cs., ἐλάσσονι A^a ἔτι] καὶ P Cam. Cs. Sch., om
 D^a Rh. Ald. pr. 13. σπαταγγίων A^aC^a, σπατάγγων Ald. Cs. 14. βυρσῶν A^a,
 βυρσοῶν C^a, βρίσσω Ald., φρυτῶν Sch. 16. μέγεθος μὲν C^a, om PD^a Ald. Cs.
 ἀκ. δὲ ἔχον μεγ. Sch.; ἀκ. δὲ μεγ. ἔχον Pk.; ἀκ. μεγ. ἔχον PD^a Ald. Cs.; ἀκ. δὲ
 μεγ. ἔχει A^aC^a Bk. Di. 17. ἐκ] κατὰ Pk. 22. συνάπτονται A^aRh. 24. ὅτι
 αἰεὶ τι scripsimus de conj.; δὲ τι ἂν P, δὲ τι αἰεὶ D^a Ald. Cs.; δὲ τι A^aC^a Bk. Di.;
 δέ· αἰεὶ γάρ τι Sch.; καὶ γὰρ σημ. αἰεὶ τι Pk.

τὸν αὐτὸν — τοιούτοις] Diese Worte
 sind uns unverständlich, eben so wie die
 kurz vorhergehenden ὡσαύτως .. γένος.

57. ὅσα] Hier kehrt die Rede wieder
 auf die parasitischen Krebse nach der
 Unterbrechung zurück und schliesst sich
 an die Worte μᾶλλον ἐπὶ τούτῳ in § 54 an.

ἀστακοῖς] Wir wissen nicht, was das
 für Krebse sein sollen. Die Sache selbst
 nicht als unrichtig abzuweisen dürfte eine
 Angabe Rissos auffordern, dass nämlich
 der dem Flusskrebse ähnliche Alpheus
 Tyrrhenus sich immer in den Schalen

von Pinna marina (jambonneau marin)
 findet. Risso Crustacés 1816 p. 90 Taf. II
 Fig. 2. — Wir müssen hier ἀστακός mit
 »Hummer« übersetzen, wie an den andern
 Stellen, so ungewöhnlich es auch klingt,
 von »Hummern in Flüssen« zu sprechen.

58. ἀλλ' ἴδιον ..] Gasa 'Echinis caro
 negata est, idque ipsum habent peculiare'.
 Aber dies konnte nicht durch ἀλλὰ an-
 geschlossen werden; der unbehelfliche
 Ausdruck, so wie die leere Wiederholung
 desselben ἐστέρηνται — οὐδεμίαν lassen auf
 eine Verderbniss schliessen. Uebrigens

das Gehäuse). Innerhalb desselben liegt die fleischige Masse und in dieser der Mund. Ebenso ist es bei den Haemorrhoides und den Purpurschnecken and allen Thieren dieser Art.] Diejenigen, bei welchen der linke Fuss 57 grösser ist, halten sich nicht in den Stromben auf, sondern in den Neriten. Es giebt auch einige Kochloi, welche Thiere enthalten, die den kleinen in den Flüssen lebenden Hummern ähnlich sind, aber sich dadurch unterscheiden, dass der innerhalb der Schale befindliche Theil weich ist. Ihre Gestalt ist aus der »Anatomie« zu ersehen.

5. Die Seeigel haben die Eigenthümlichkeit, dass sie sämmtlich in 58 dem Innern gar kein Fleisch haben, dagegen haben alle die dunklen Körper. Es giebt mehrere Arten von Seeigeln, darunter eine, welche essbar ist. Das ist die Art, in welcher sich die sogenannten Eier befinden, welche ziemlich gross und essbar sind, mag das Thier gross oder klein sein; sie finden sich nämlich auch schon bei ganz kleinen Thieren. Zwei 59 andre Arten sind die Spatangoi und die sogenannten Bryssoi, welche in der hohen See leben und selten sind. Ferner die sogenannten Igelmütter, welche unter allen die grössten sind. Ausser diesen noch eine andre kleinere Art mit grossen und harten Stacheln, welche sich im Meere in grosser Tiefe findet; sie werden von Manchen gegen Harnbeschwerden angewendet. Bei Torone finden sich Seeigel mit weissen Schalen, 60 Stacheln und Eiern, welche an Länge die andern übertreffen; ihre Stacheln sind weder gross noch stark, sondern mehr weich. Die am Munde beginnenden dunklen Körper, deren mehrere sind, laufen gegen die nach aussen führende Oeffnung zusammen, ohne sich unter einander zu berühren: durch diese ist sie gleichsam in Abtheilungen gesondert. Am meisten und häufigsten bewegen sich die essbaren Seeigel, was

Verstand Scaliger die Worte anders »aber ihr Fleischkörper ist von eigener Art«.

— Dass die Seeigel zu den Ostrakodermen gehören, dass sie aber, eben so wie die Eethyen, als ein besonderes Geschlecht neben und nach ihnen betrachtet werden, setzt J. B. Meyer Thierk. d. A. p. 180 auseinander. Vgl. de part. p. 680, 4 ff.

μέλανα] Cf. § 48 u. § 63.

τὰ καλούμενα ᾠδ] Wie bei den Muscheln § 50 hält A. die Eier nicht für wirkliche Eier, weil die Schalthiere durch Urzeugung entstehen sollen.

59. γίνεται — ὀργυιαῖς] γίνεται ἐκ kann nur bedeuten: es kommt aus dem Meere, dazu aber passt nicht ἐν ὀργυιαῖς. Vergleicht man gener. V § 48, so wird es sehr wahrscheinlich, dass hier gestanden hat γίνεται δ' ἐν ἐξήκοντα ἢ πλείοσιν ὀργυιαῖς.

60. μέλανα] part. p. 680, 14, welche Stelle ausführlich von den Seeigeln han-

delt und namentlich nachweist, warum sie fünf Eierstöcke haben.

μαλαχωτέρα] Nach diesem Worte ist ein Punkt zu setzen, weil hier die Angaben von den Toronaeischen Seeigeln schliessen. Man kann nicht annehmen, dass er die Beschaffenheit der »schwarzen Körper« bei dieser Art angeben wird, ehe er der schwarzen Körper überhaupt bei den Seeigeln Erwähnung gethan. Das Folgende gilt vielmehr wieder von den Seeigeln überhaupt.

δυσίλημμένος] Der Singularis ist hier sehr hart.

σημαῖον ὅτι δεῖ τι ἔχει] Diese Emendation gründet sich theils auf die in den Hdschr. vorhandenen Spuren, theils auf part. p. 681, 9 σημαῖον δὲ τούτου τὸ ἔχειν τοὺς τοιούτους δεῖ τι ἐπὶ τῶν ἀκανθῶν. Gaza cuius rei argumentum quod semper aliquid algae suis spinis implexum gerant'. Wenigstens beweist wohl die Stelle aus

61 οὖν ἅπαντες ὡς, ἀλλ' ἔνιοι πάμπαν μικρὰ καὶ οὐκ ἐδώδιμα. || συμβαίνει δὲ τὴν μὲν λεγομένην κεφαλὴν καὶ τὸ στόμα τὸν ἐχῖνον κάτω ἔχειν, ἣ δ' ἀφίησι τὸ περίττωμα, ἄνω. [ταυτόν δὲ τοῦτο συμβέβηκε τοῖς τε στρομβώδεσι πᾶσι καὶ ταῖς λεπάσιν.] ἡ γὰρ νομὴ ἐκ τῶν κάτωθεν, ὥστε τὸ μὲν στόμα πρὸς τῇ νομῇ, τὸ δὲ περίττωμα ἄνω πρὸς τοῖς πρηνέσι τοῦ ὀστράκου. || ἔχει δ' ὁ ἐχῖνος ὀδόντας πέντε κοίλους ἐνδοθεν, ἐν μέσῳ δὲ τούτων σῶμα σαρκῶδες ἀντὶ γλώττης. τούτου δ' ἔχεται ὁ στόμαχος, εἴτα ἡ κοιλία εἰς πέντε μέρη διηρημένη, πλήρης περιττώματος· συνέχουσι δὲ πάντες οἱ κόλποι αὐτῆς εἰς ἓν πρὸς τὴν ἔξοδον τῆς περιττώσεως, ἣ τετρύπηται τὸ ὀστρακον. ὑπὸ δὲ τὴν κοιλίαν ἐν ἄλλῳ ὕμένι τὰ καλούμενα ὡς ἐστίν, ἴσα τὸν ἀριθμὸν ὄντα ἐν πᾶσιν· πέντε γὰρ ἐστὶ τὸ πλῆθος καὶ περιττά. || ἄνω δὲ τὰ μέλανα ἀπὸ τῆς ἀρχῆς τῶν ὀδόντων ἤρτηται, ἃ ἐστὶ πικρὰ καὶ οὐκ ἐδώδιμα. ἐν πολλοῖς δὲ τῶν ζώων τὸ τοιοῦτόν ἐστίν ἢ τὸ ἀνάλογον· καὶ γὰρ ἐν ταῖς χελώναις καὶ φρύναις καὶ βατράχοις καὶ ἐν τοῖς στρομβώδεσι καὶ τοῖς μαλακίοις· ἀλλὰ τῷ χρώματι διαφέρει, καὶ ἄβρωτά ἐστίν ἐν πᾶσι τὰ τοιαῦτα ἢ πάμπαν ἢ μᾶλλον. κατὰ μὲν οὖν τὴν ἀρχὴν καὶ τελευτὴν συνεχές τοῦ ἐχίνου τὸ στόμα ἐστί, κατὰ δὲ τὴν ἐπιφάνειαν οὐ συνεχές ἀλλ' ὅμοιον λαμπτηρί· μὴ ἔχοντι τὸ κύκλῳ δέρμα. ταῖς δ' ἀκάνθαις χρῆται ὁ ἐχῖνος ὡς ποσίν· ταύταις γὰρ ἀπερειδόμενος καὶ κινούμενος μεταβάλλει τὸν τρόπον.

64 6. Τὰ δὲ καλούμενα τήθια τούτων πάντων ἔχει τὴν φύσιν περιτοτάτην. κέκρυπται γὰρ αὐτῶν μόνων τὸ σῶμα ἐν τῷ ὀστράκῳ πᾶν, τὸ δ' ὀστρακὸν ἐστὶ μεταξὺ δέρματος καὶ ὀστράκου, διὸ καὶ τέμνεται

1. οὐκ om A^a 3. ταυτό A^aC^a 4. λοιπάσι A^aC^a 5. τὴν νομὴν PD^a Ald. Cs. 9. εἰς ἓν om D^a 12. τῷ πλήθει Rh. Sch., om PD^a Ald. Cs. καὶ om P 13. ἀπὸ δὲ τῆς D^a Ald. Cs. 15. ante φρύναις et βατράχοις add ἐν PD^a edd. omnes 16. ἀλλ' ἐν τῷ A^aC^a et 17. ἐν πᾶσι om PD^a Ald. Cs. 18. τὸ σῶμα τοῦ ἐχ. PD^a Ald. Cs. Sch. Bk.; τοῦ ἐχ. τὸ σῶμα Di. 20. ὁ ἐχ. χρῆται vulgo ἐπερειδόμενος C^a Sch. Pk. 22. τήθια A^aC^a 23. μόνον Ald. Sch. τῷ om Sch.

part., dass σημεῖον nicht »vestigium oder documentum«, sondern »argumentum« in dem Sinne, wie es Gaza genommen, bedeutet.

61. ἄνω; Diese Angabe ist richtig für die eigentlichen Seeigel. Cf. u. A. Meckel Vergl. Anatomie IV p. 54 und Cavolini Erzeugung der Fische etc. p. 171.

ταυτόν — λεπάσι] Diese Stelle haben wir als unecht bezeichnet, weil sie den Fortgang der Rede unterbricht, da sich die folgenden Worte ἡ γὰρ νομὴ u. s. w. unmittelbar an ἄνω anschließen, und weil sie nicht mit der Wirklichkeit, die

A. sehr wohl kannte (§ 47), übereinstimmen, da bei den Kreiselschnecken wenigstens Mund- und Afteröffnung nach derselben Seite zu liegen: siehe part. p. 685, 1—11. gener. I § 29.

62. ὀδόντας — πέντε] part. p. 680, 5. 680^b, 35 und an der ersten Stelle auch von der κοιλία. Die fünf Zähne mit dem sie bewegenden Kauapparat sind sehr genau beschrieben von Tiedemann Anatomie der Röhrenholothurie, des pomeranzenfarbigen Seesterns und des Stein-Seeigels 1816, Meckel Vergl. Anat. IV p. 58 u. A. Die Angabe, dass die Zähne

daraus hervorgeht, dass stets etwas an ihren Schalen anhängt. Sie haben 61
sämmtlich Eier, welche aber bei manchen sehr klein und ungeniessbar
sind. Der sogenannte Kopf und der Mund befinden sich bei den Seeigeln
unten, die Austrittsstelle für die Excremente aber oben. [Dasselbe ist bei
allen Stromboden und den Napfschnecken der Fall.] Denn da sie ihre
Nahrung aus dem unter ihnen befindlichen Meeresboden holen, so muss
der Mund diesem zugekehrt sein, die Excremente dagegen oben an der
Rückenseite der Schale austreten. Der Seeigel hat fünf inwendig hohle 62
Zähne und in deren Mitte einen fleischigen Körper an Stelle der Zunge.
Daran schliesst sich die Speiseröhre und der Magen in fünf Abtheilungen
mit Ausscheidung erfüllt: seine sämmtlichen Ausbuchtungen vereinigen
sich gegen die Austrittsstelle der Excremente hin, wo die Schale durch-
bohrt ist. Unter dem Magen liegen in einer besonderen Haut die so ge-
nannten Eier, welche bei allen in gleicher Zahl und unpaar sind, nämlich
fünf. Oben sind die dunkeln Körper an der Ursprungsstelle der Zähne 63
befestigt: dieselben sind bitter und ungeniessbar. Es finden sich der-
gleichen Theile oder ihnen entsprechende bei vielen Thieren, z. B. bei
den Schildkröten, Kröten und Fröschen, den Schnecken und Weich-
thieren. Sie haben aber verschiedene Farben und sind bei allen ganz
ungeniessbar, oder kaum essbar. Der Mund des Seeigels ist an seinem
Anfange und an seinem Ende zusammenhängend, an der Oberfläche aber
nicht, sondern gleicht einer Laterne ohne die sie umgebende Haut. Die
Stacheln gebraucht der Seeigel als Füsse: denn indem er sich, auf sie
sich stützend, fortstösst, bewegt er sich von einer Stelle zur andern.

6. Die sogenannten Seescheiden haben unter allen diesen Thieren 64
die abweichendste Bildung; denn bei ihnen allein ist der ganze Körper
in der Schale verborgen, welche zwischen einer harten Schale und einer
Haut in der Mitte steht, so dass sie sich wie hartes Leder schneiden

hohl sind, ist auf die mit den Zähnen
verbundenen hohlen Kalkpyramiden des
Kaugerüsts zu beziehen.

κοιλία] Der Darmkanal läuft an der
Schale mit fünf nach aussen gerichteten
Bogen, was A. im Folgenden κόλποι
nennt, hin und biegt an seinem Aus-
gangspunkte nach dem After hin recht-
winklig um; er ist mit einem Gekröse
an die Schale geheftet. Siehe die citirten
Werke; Abbildung bei Tiedemann Taf. X
Fig. 1. — Unverständlich bleibt der Aus-
druck συνέχουσι.

ᾠά — πάντες] part. p. 680^b, 3. Sowohl
Eierstöcke sind fünf bei den Weibchen
als auch Hoden bei den Männchen. Cf.
Peters in Müllers Archiv f. Anat. 1840
p. 143.

63. μέλανα] Hier scheinen darunter
die Kiemenblätter oder Kiemenbläschen
verstanden zu sein. Cf. Krohn in Müllers
Archiv f. Anat. 1841 p. 5 Anm.

χελῶναις] S. § 48.

τοῦ ἐχίνου τὸ στόμα] Die Lesart aller
Ausgaben ist τὸ σῶμα. Es ist nicht abzu-
sehen, was bei einem kugelförmigen
Thiere, wie der Seeigel ist, Anfang und
Ende des Körpers heissen soll, und eben
so wenig passt das Folgende κατὰ — δέσμα.
Es scheint fast zweifelhaft, dass A. hier
das eigenthümliche knochenartige Gerüst
des Mundes (die sogenannte Laterne des
Aristoteles) bezeichnet.

64. τήθυσαι] S. § 39. part. p. 681.

Die Abbildung einer Ascidie (Cynthia
chilensis) s. in Müllers Archiv f. Anat.
1851 Taf. VI Fig. 8 u. 9.

ὥσπερ βύρσα σκληρά. προσπέφυκε μὲν οὖν ταῖς πέτραις τῷ ὀστρακώ-
 δει, δύο δ' ἔχει πόρους ἀπέχοντας ἀπ' ἀλλήλων, πάνταν μικροὺς καὶ
 οὐ ῥαδίους ἰδεῖν, ἣ ἀφίησι καὶ δέχεται τὸ ὑγρὸν· περίττωμα γὰρ οὐδὲν
 ἔχει φανερόν· [ὥσπερ τῶν ἄλλων ὀστρέων τὰ μὲν ὥσπερ ἐχῖνος, τὰ
 65 δὲ τὴν καλουμένην μήκωνα.] || ἀνοιχθέντα δ' ἔσωθεν πρῶτον μὲν
 ὑμένα ἔχει νευρώδη περὶ τὸ σαρκῶδες· ἐν δὲ τούτῳ ἐστὶν αὐτὸ τὸ
 σαρκῶδες τοῦ τηθύου, οὐδενὶ ὅμοιον τῶν ἄλλων· αὕτη μέντοι ἡ σὰρξ
 πᾶσα ὅμοια. προσπέφυκε δὲ τοῦτο κατὰ δύο τόπους τῷ ὑμένι καὶ τῷ
 δέρματι ἐκ πλαγίου· καὶ ἡ προσπέφυκε, ταύτη ἐστὶ στενώτερον ἐφ'
 ἐκάτερα, οἷς τείνει πρὸς τοὺς πόρους τοὺς ἔξω διὰ τοῦ ὀστράκου φέ- 10
 ροντας, ἡ ἀφίησι καὶ δέχεται τὴν τροφήν τὸ ὑγρὸν, ὡς ἂν εἰ τὸ μὲν
 στόμα εἴη, τὸ δὲ τῇ περιττώσει ἔξοδος· καὶ ἔστιν αὐτῶν τὸ μὲν παχύ-
 τερον τὸ δὲ λεπτότερον. ἔσω δὲ κοῖλον ἐφ' ἐκάτερα, καὶ διείργει μικρόν
 τι συνεχές· ἐν θατέρῳ δὲ τῶν κοίλων ἡ ὑγρότης ἐγγίνεται. ἄλλο δ'
 οὐδὲν ἔχει μύριον οὔτε ὀργανικὸν οὔτε αἰσθητήριον, οὔτε, ὥσπερ 15
 ἐλέχθη πρότερον ἐν τοῖς ἄλλοις, τὸ περιττωματικόν. χρῶμα δὲ τοῦ
 τηθύου ἐστὶ τὸ μὲν ὠχρὸν τὸ δ' ἐρυθρόν.

66 Ἔστι δὲ καὶ τὸ τῶν ἀκαληφῶν γένος ἴδιον· προσπέφυκε μὲν γὰρ
 ταῖς πέτραις ὥσπερ ἓνια τῶν ὀστρακοδέρμων, ἀπολύεται δ' ἐνίοτε.
 οὐκ ἔχει δ' ὀστρακον, ἀλλὰ σαρκῶδες τὸ σῶμα πᾶν ἐστὶν αὐτῆς. αἰσ- 20
 θάνεται δὲ καὶ συναρπάζει προσφερομένης τῆς χειρὸς καὶ προσέχεται,

1. τῷ ὀστρακῶδει corr. Pk.; τὸ ὀστρακῶδες A^aC^aRh. Sch. Di.; τῷ ὀστράκῳ PD^a
 Ald. Bk. 2. ἀπ' om A^a 4. post μὲν add οὖν A^a 6. σαρκῶδες Ald.;
 ὀστρακῶδες codd. edd. αὐτὸ ἐστὶ A^aC^aBk. Di. 7. τηθέου A^aC^a αὕτη
 et πᾶσιν PD^aAld. Cs. Sch. 9. post ἐκ add τοῦ A^aC^aDi. στενώτερον A^a
 Ald. 11. post τροφήν add καὶ omnes praeter C^a 13. ἐκάτερον A^aC^a
 μέσον τι Sch. 14. δὲ] γὰρ A^aC^a 18. μὲν γὰρ] δὲ A^aC^a 20. τὸ στόμα
 ἐστὶν A^aC^a 21. προσδέχεται A^a, προσέρχεται C^a

βύρσα σκληρά] Das Gehäuse der Ascidi-
 dien besteht zum grossen Theile aus
 Cellulose (Holzfaser), wie zuerst Loewig
 und Kölliker nachgewiesen haben. Cf.
 Schacht in Müllers Archiv f. Anat. 1851
 p. 176.

περίττωμα — φανερόν] Doch liegen um
 den Darmkanal herum Leberzellen. Cf.
 Philippi in Müllers Archiv f. Anat. 1843
 p. 49, welcher eine vollständige anatomi-
 sche Beschreibung von der einfachen
 Ascidie Rhopalaea giebt nebst Abbildun-
 gen auf Taf. IV.

ὥσπερ — μήκωνα] Wir haben die Stelle
 als unecht bezeichnet, weil nach den
 Worten οὐδὲν — περίττωμα der Zusatz
 überflüssig ist und wegen der ungehör-
 lich harten Structur.

65. περὶ τὸ σαρκῶδες] Nur Ald. hat die
 richtige Lesart aufbewahrt. Wiewohl es
 sich entschuldigen liesse, von einer die
 Innenseite der Schale auskleidenden Haut
 zu sagen ἔχει ὑμένα περὶ τὸ ὀστρακῶδες, so
 zeigt doch das folgende αὐτὸ τὸ σαρκῶδες,
 das Fleisch selbst, von der es umgeben-
 den Haut befreit, dass auch vorher sar-
 κῶδες gestanden hat. — Unter dem Ge-
 häuse (Mantel) der Ascidien liegt ein bis
 auf die erwähnten beiden Oeffnungen ge-
 schlossener musculöser Sack. Cf. v. Sie-
 bold Vergl. Anat. p. 245 und v. d. Hoeven
 Zoologie p. 677. Philippi, s. oben § 64.
 In diesem Sacke liegen der Kiemensack,
 der Darm, das Herz. Letzteres hat A.
 gekannt part. p. 681, 34.

αὕτη — πᾶσα] d. h. dieses Fleisch, wie

lässt. Sie sind mit ihrer Schale an die Felsen angewachsen und haben zwei von einander entfernte sehr kleine und schwer wahrzunehmende Oeffnungen, durch welche sie das Wasser aufnehmen und ausstossen. Sie haben nämlich keine deutlich wahrnehmbare Ausscheidung [wie sie die andern Schalthiere haben, weder von der Art der Seeigel, noch die sogenannte Mekon]. Wenn man sie öffnet, so findet man erstens eine 65 sehnige Haut, welche den Fleischkörper umgiebt. Innerhalb dieser liegt der eigentliche Fleischkörper der Seescheide, welcher keinem Theile der andern Schalthiere gleicht: dieses Fleisch selbst aber ist durchweg gleichmässig. Dasselbe ist an zwei Stellen seitwärts mit der innern Haut und der Schale verwachsen und verschmälert sich nach den beiden Seiten hin, an welchen es angewachsen ist: mit diesen beiden schmälern Enden erstreckt es sich zu den beiden Oeffnungen, welche durch die Schale nach aussen führen, wo das Thier die Nahrung und das Wasser aufnimmt und austreten lässt, so dass man die eine als Mund, die andere als Austrittsstelle der Excremente ansehen kann; jene ist weiter, die andere enger. Innen ist auf beiden Seiten eine Höhlung und eine kleine zusammenhängende Scheidewand dazwischen. In die eine der beiden Höhlungen tritt das Wasser ein. Ausserdem besitzen sie kein Organ, welches zur Bewegung oder Empfindung diene, noch auch das bei den andern Schalthieren erwähnte Ausscheidungsorgan. Die Farbe der Seescheiden ist theils gelb, theils roth.

Eine eigene Sippe ist auch die der Seeanemonen. Diese Thiere 66 klettern, wie manche Schalthiere an den Felsen, bisweilen lösen sie sich aber auch davon ab. Sie haben keine Schale, sondern ihr Leib ist ganz weich und gar fleischig. Nähert man ihnen die Hand, so bemerken sie es,

was den Tethyen eigenthümlich ist, ist durchaus gleichmässig. Die Vulgata αὐτὴ πᾶσιν ist ohne Sinn. Gaza, in omnibus tamen sui generis eadem'.

οἷς τείνει] Gaza, videlicet qua tendit ad meatus'. Diese Worte scheinen verderbt zu sein.

τὴν τροφήν τὸ ὑγρόν] Die gleich anzu-führende Stelle aus de part. bestätigt die Richtigkeit dieser Lesart. Da nach dem oben Gesagten das Thier durch die beiden Oeffnungen Wasser aufnimmt und auslässt, so konnte nicht von »Nahrung und Wasser« die Rede sein.

διέρχεται — συνεχές] part. p. 681, 28 ἔχει δὲ . . . δύο πόρους καὶ μίαν διαίρεσιν ἣ τε δέχεται τὴν ὑγρότητα τὴν εἰς τροφήν καὶ ἣ πάλιν διαπέμπει τὴν ὑπολειπομένην ἰκμάδα . . . διὰ μέσου δὲ λεπτὸν διάζωμα ἐν ᾧ τὸ κύριον ὑπάρχειν εὐλογον τῆς ζωῆς. Schn. las μέσον für μικρόν nach Guil. distinguit

medium quidem continuum', was vielleicht richtig ist.

ἐν τοῖς ἄλλοις] Gaza, neque excrementum quicquam (ut dictum iam est) quo in caeteris more continetur'. Camus, ils n'ont point non plus de ces excréments que j'ai dit se trouver dans les autres testacées'. Bmk., nullam vero aliam habent partem . . . neque quae excrementorum loco est, quales supra in reliquis memoravimus', als wenn im Texte stände δ' ἐλέγομεν τὰ ἄλλα (ὀστρακόδερμα) ἔχειν. Dies heisst doch mehr als der griechischen Sprache Gewalt anthun. Wer hat wohl je gehört, dass ὅσπερ ἐν τοῖς ἄλλοις ἐλέχθη bedeutet »qualis in reliquis esse antea dictum est«? Man muss, um die Stelle verständlich zu machen, entweder die Worte ἐν τοῖς ἄλλοις oder wenigstens τοῖς tilgen, oder aber vor ἐν den Artikel τό hinzufügen.

66. ἀκαληψῶν] S. VIII § 22.

καθάπερ ὁ πολύπους ταῖς πλεκτάναις, οὕτως ὥστε τὴν σάρκα ἐπανοι-
 δεῖν. ἔχει δὲ τὸ στόμα ἐν μέσῳ, καὶ ζῇ ἀπὸ τῆς πέτρας ὥσπερ ἀπ'
 ὀστρέου. κἂν τι προσπέσῃ τῶν μικρῶν ἰχθυδίων, ἀντέχεται ὥσπερ
 γὰρ τῆς χειρός, οὕτω κἂν τι προσπέσῃ αὐτῇ ἐδώδιμον. κατεσθίει δὲ
 καὶ ἐχίνους καὶ κτένας. καὶ ἀπολύεται δὲ γένος τι αὐτῶν. περίττωμα
 δὲ παντελῶς οὐδὲν φαίνεται ἔχουσα, ἀλλ' ὁμοία κατὰ τοῦτο τοῖς φυτοῖς
 67 ἐστίν. || γένη δὲ τῶν ἀκαληφῶν ἐστὶ δύο, αἱ μὲν ἐλάττους καὶ ἐδώδιμοι
 μᾶλλον, αἱ δὲ μεγάλαι καὶ σκληραί, οἷαι γίνονται καὶ περὶ Χαλκίδα.
 τοῦ μὲν οὖν χειμῶνος τὴν σάρκα στιφρὰν ἔχουσι — διὸ καὶ θηρεύονται
 καὶ ἐδώδιμοί εἰσι —, τοῦ δὲ θερούς ἀπόλλυνται· γίνονται γὰρ μαδαραί, 10
 καὶ ἂν τις θίγῃ, διασπῶνται ταχέως καὶ ὅλαι οὐ δύνανται ἀφαιρεῖσθαι,
 πονοῦσαί τε ταῖς ἀλέαις εἰς τὰς πέτρας εἰσδύονται μᾶλλον.
 68 Περὶ μὲν οὖν τῶν μαλακίων καὶ τῶν μαλακοστράκων καὶ τῶν
 ὀστραχοδέρμων, ὅσα τε ἔχουσιν μέρη ἐκτὸς καὶ ὅσα ἐντός, εἴρηται·
 7. περὶ δὲ τῶν ἐντόμων λεκτέον τὸν αὐτὸν τρόπον. ἔστι δὲ τοῦτο τὸ 15
 γένος πολλὰ ἔχον εἴδη ἐν αὐτῷ, καὶ ἐνίοις πρὸς ἄλληλα συγγενικοῖς
 οὔσιν οὐκ ἐπέζευκται κοινὸν ὄνομα οὐδὲν, οἷον ἐπὶ μελίττῃ καὶ ἀνθρήνῃ
 καὶ σφηκὶ καὶ πᾶσι τοῖς τοιούτοις, καὶ πάλιν ὅσα τὸ πτερὸν ἔχει ἐν
 χολεῷ, οἷον μηλολόνη καὶ κάραβος καὶ κανθαρίς καὶ ὅσα τοιαῦτα
 69 ἄλλα. || πάντων μὲν οὖν κοινὰ μέρη ἐστὶ τρία, κεφαλὴ τε καὶ τὸ περὶ 20
 τὴν κοιλίαν κύτος καὶ τρίτον τὸ μεταξὺ τούτων, οἷον τοῖς ἄλλοις τὸ
 στῆθος καὶ τὸ νῶτον ἐστίν. τοῦτο δὲ τοῖς μὲν πολλοῖς ἐν ἐστίν· ὅσα

2. καὶ δὴ ἀπὸ Pk. 3—5. κἂν τι (καὶ ἂν PD^a Ald. Cs. Sch.) προσπέσῃ τῶν μικρῶν
 ἰχθυδίων, ἀντέχεται ὥσπερ (ἀντ. γὰρ ὥσπερ καὶ A^aC^a Di.) τῆς χειρός· οὕτω κἂν τι
 προσπέσῃ αὐτῇ ἐδώδιμον, κατεσθίει (om A^aC^a Di.)· καὶ ἀπολύεται δὲ γένος τι αὐτῶν,
 δ' ἐάν τι προσπέσῃ κατεσθίει καὶ ἐχίνους καὶ κτένας Bk. 6. παντελῶς οὐδὲν C^a;
 φανερόν οὐδὲν A^a Rh. Sch. Di. 8. οἷαι] αἱ A^aC^a 10. post θερούς add πολ-
 λαί Pk. 11. ὅλαι A^a, ὅλως PD^a Ald. Cs. Sch. 14. ἐκτὸς μέρη PD^a Ald. Cs.
 Sch. Pk. 15 et 16. τὸ γένος τοῦτο PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. πολλὰ εἴδη ἔχον
 A^aC^a Di. 18. πᾶσι et mox ἄλλα dant A^aC^a Di., om ceteri 19. κἀνθαρος
 C^a Cam. Cs. 21. τὸ prius om Di. 22. τὸ post καὶ om A^aC^a ἐνεστίν A^a

ἀντέχεται . . . κτένας] Durch eine kleine
 Veränderung der ursprünglichen Lesart
 und eine Versetzung glauben wir dieser
 Stelle ihre richtige Gestalt wiedergegeben
 zu haben. Der Satz καὶ ἀπολύεται δὲ τι
 γένος αὐτῶν musste jedenfalls an das Ende
 gesetzt werden, da er die Ordnung unter-
 bricht. Die Störung des Textes ergibt
 sich auch daraus, dass die Hdschr. A^aC^a
 κατεσθίει hinter ἐδώδιμον weglassen, sowie
 daraus, dass die Worte ἂν τι προσπέσῃ
 nicht in so kurzen Zwischenräumen drei-
 mal wiederholt werden konnten. Der
 Text, wie ihn nach Ald. die Ausgaben

haben, lautet: »Wenn sich ihnen ein klei-
 ner Fisch nähert, so halten sie ihn fest,
 wie sie es mit der menschlichen Hand
 thun. Ebenso fressen sie jedes Essbare
 auf, was sich ihnen nähert. Eine Art
 kann auch vom Felsen sich ablösen und
 frei umherschwimmen, und wenn sich
 dieser etwas nähert, so frisst sie Kamm-
 muscheln und Seeigel.« So auch Gaza
 et praenatantes pisciculos excipit retinet-
 que sicut manu admota hominis agi di-
 ctum est: devoratque in hunc modum
 quaecunque nacta est esculenta. Absolvi
 etiam saxis genus quoddam urticae (ut

fassen sie und halten sie, wie der Polypus mit seinen Fangarmen fest, und zwar so, dass das Fleisch anschwillt. Der Mund befindet sich in der Mitte und sie leben am Felsen wie die Schalthiere in der Schale. Und wenn sich ihnen ein kleines Fischchen nähert, so fassen sie darnach; denn so wie sie nach der Hand fassen, so halten sie auch fest, was ihnen Essbares nahe kommt. Sie fressen aber Seeigel und Kammuscheln. Und eine Art derselben vermag auch sich abzulösen. Ausscheidungen haben sie offenbar gar keine und gleichen hierin den Pflanzen. Es giebt 67 zwei Arten, kleinere, allenfalls essbare, und grössere, welche härter sind; letztere kommen bei Chalkis vor. Im Winter haben sie derbes Fleisch, weshalb sie auch um diese Zeit gefangen und gegessen werden, im Sommer aber schwinden sie: sie fangen nämlich an wässrig zu werden, und zerreißen bei der Berührung sehr leicht; und man kann sie nicht ganz ablösen; wenn sie aber von der Hitze leiden, bergen sie sich in Felsspalten.

Hiermit sind die inneren und äusseren Theile der Weichthiere, der 68 Weichschaligen und der Schalthiere auseinander gesetzt. 7. In derselben Weise wollen wir nun die Insecten behandeln. Diese Klasse begreift unter sich viele Arten, und manchen von diesen, die mit einander Verwandtschaft haben, ist doch kein gemeinsamer Name beigelegt, wie dies bei den Bienen, Anthrenen, Wespen und allen Aehnlichen der Fall ist, und eben so wenig denen, welche die Flügel unter einer Decke haben, wie den Mistkäfern, dem Karabos, der Kantharis und den übrigen der Art. Alle Insecten ohne Ausnahme haben drei Abtheilungen des Körpers, den 69 Kopf, den Körpertheil, welcher Magen und Darm enthält, und drittens den zwischen beiden liegenden Theil, welchem bei den andern Thieren Brust und Rücken entsprechen. Dieser Theil besteht bei den meisten aus einem einzigen Stück: bei den langen und vielfüssigen aber sind

modo dixi) notatum est: Quod et echinos et pectunculos in quos offenderit corrodit.' Eben so wenig ist die Stelle nach Bmk. Lesart und Uebersetzung verständlich: 'Habent autem os in medio atque a saxo (dependentes), tanquam a testa, vitam degunt, itidemque si quis pisciculus allabatur; comprehendunt enim sicut et manum; eodem quoque modo agunt (alii codd. comedunt), esculenti quippiam si adpellatur. Genus etiam quoddam absoluitur, ac quodcunque ei oblatum fuerit, tam erinaceos quam pectines comedit.'

περίττωμα] Auch jetzt kennt man ausser einem Kanalsystem nicht viel mehr als die Hoden und Eierstöcke. S. Hollard Annales des sciences nat. 1851 T. XV p. 256.

παντελῶς οὐδέν] Diese Ordnung em-

pfiehlt die Lesart sowohl von C^a als von A^a; denn wir halten φανερόν aus παντελῶς entstanden. Die Verbindung von φανερόν und γίνεται ist durchaus unzulässig. Vgl. part. p. 681, 31 et 35.

67. χειμῶνος] Nach Hollard haben die von ihm untersuchten Actinien im August und September reife Eier und Junge.

68. καὶ ἐνίοις] Gaza, quarum nonnullis quamvis cognatis nomen nullum commune inditum est.'

69. τὸ μεταξὺ] part. p. 632, 3. — Der zwischen Kopf und Abdomen liegende Rumpf, truncus oder Brustthorax.

ἐν ἑστίῃ] Man unterscheidet jetzt Prothorax, Mesothorax und Metathorax.

δὲ μακρὰ καὶ πολύποδα, σχεδὸν ἴσα ταῖς ἐντομαῖς ἔχει τὰ μεταξύ.
 70 || πάντα δ' ἔχει διαιρούμενα ζωὴν τὰ ἔντομα, πλὴν ὅσα ἢ λίαν κατέ-
 ψυχται ἢ διὰ μικρότητα ταχὺ καταψύχεται, ἐπεὶ καὶ οἱ σφῆκες διαι-
 ρεθέντες ζῶσιν. μετὰ μὲν οὖν τοῦ μέσου καὶ ἡ κεφαλὴ καὶ ἡ κοιλία
 ζῇ, ἄνευ δὲ τούτου ἡ κεφαλὴ οὐ ζῇ. ὅσα δὲ μακρὰ καὶ πολύποδά 5
 ἐστί, πολὺν χρόνον ζῇ διαιρούμενα, καὶ κινεῖται τὸ ἀποτμηθὲν ἐπ'
 ἀμφοτέρω τὰ ἔσχατα· καὶ γὰρ ἐπὶ τὴν τομὴν πορεύεται καὶ ἐπὶ τὴν
 71 οὐρὰν, οἷον ἡ καλουμένη σχολόπενδρα. || ἔχει δ' ὀφθαλμοὺς μὲν
 ἅπαντα, ἄλλο δ' αἰσθητήριον οὐδὲν φανερόν, πλὴν ἓν οἷον γλωτταν,
 [ἣν καὶ τὰ ὀστρακόδερμα ἔχει πάντα,] ἣ καὶ γεύεται καὶ εἰς αὐτὰ τὴν 10
 τροφὴν ἀνασπᾷ. [τοῦτο δὲ τοῖς μὲν μαλακόν ἐστί, τοῖς δ' ἔχει ἰσχὺν
 πολλήν, ὥσπερ ταῖς πορφύραις.] καὶ οἱ μύωπες δὲ καὶ οἱ οἴστροι
 ἰσχυρόν τοῦτ' ἔχουσι, καὶ τὰλλα σχεδὸν τὰ πλεῖστα· ἐν πᾶσι γὰρ τοῖς
 μὴ ὀπισθοκέντροις τοῦτο ὥσπερ ὄπλον ἔχει ἕκαστον. ὅσα δ' ἔχει
 τοῦτο, ὀδόντας οὐκ ἔχει, ἔξω ὀλίγων τινῶν, ἐπεὶ καὶ αἱ μυῖαι τούτῳ 15
 72 διηγγάνουσαι αἱματίζουσι καὶ οἱ κώνωπες τούτῳ κεντοῦσιν. || ἔχουσι δ'
 ἓν τῶν ἐντόμων καὶ κέντρα. τὸ δὲ κέντρον τὰ μὲν ἔχει ἐν αὐτοῖς,
 οἷον αἱ μέλιτται καὶ οἱ σφῆκες, τὰ δ' ἐκτός, οἷον σκορπίος· καὶ μόνον
 δὴ τῶν ἐντόμων τοῦτο μακρόκερκόν ἐστιν. ἔτι δὲ χηλὰς ἔχει τοῦτό
 73 τε καὶ τὸ ἐν τοῖς βιβλίοις γινόμενον σκορπιῶδες. || τὰ δὲ πτηνὰ αὐτῶν 20
 πρὸς τοῖς ἄλλοις μορίοις καὶ πτερὰ ἔχει. ἐστί δὲ τὰ μὲν δίπτερα
 αὐτῶν, ὥσπερ αἱ μυῖαι, τὰ δὲ τετράπτερα, ὥσπερ αἱ μέλιτται· οὐδὲν
 δὲ δίπτερον ὀπισθοκέντρον. ἔτι δὲ τὰ μὲν ἔχει τῶν πτηνῶν ἑλυτρον

1. μικρὰ A^a τὸ μετ. A^a 5. οὐ om pr. A^a 8. σχολόπεδρα A^a 9. οἷον om
 PD^a Ald. Cs. γλωττα A^aC^a 10. ἣ] ὦ C^a Di. αὐτὰ corr. Pk.; αὐτὸ
 PC^aD^a Ald. Cs. Sch. Bk.; αὐτὴν A^a Rh.; αὐτὰ Di. 18. post οἷον add δὴ C^a.
 τοῦτο τῶν ἐντ. A^aC^a Sch. Di. 19. μακρόκερκον P Di. Pk.; μακρόκεντρον ceteri.
 ὅτι τε A^a Rh. 23. ἐστίν, quod addunt ceteri post οὐδὲν δ', om A^aC^a δίπτερον
 ὀπισθοκέντρον omisso μόνον PD^a Ald. Cs.; μόνον add in fine ceteri

70. ἄνευ — ζῇ] Am abgeschnittenen
 Kopfe bewegen sich die Fühler oft noch
 sehr lange.

71. εἰς αὐτὰ] So schreiben wir nach
 Pikkolos Verbesserung. αὐτό, was Bk.
 und Bmk. mit der Mehrzahl der Hdschr.
 haben, würde doch nur das Thier be-
 zeichnen können, und da diese Subject
 sind, so muss das Reflexivum stehen, und
 zwar im Pluralis, weil ἔντομα Subject ist.
 Doch übersetzt Bmk., als wenn er αὐτὴν
 in den Text genommen hätte; unmöglich
 kann man sagen, dass die Insecten mit
 der Zunge die Nahrung in die Zunge
 nehmen. Bmk. 'qua etiam testacea om-
 nia praedita sunt; hac gustant atque ad
 hanc attrahunt cibum.'

ἣν — πάντα und τοῦτο — πορφύραις]

Dass die Worte ἣ — ἀνασπᾷ sich auf die
 Zunge der Insecten beziehen, ist unzwei-
 felhaft; daher mussten zunächst die
 Worte ἣ — πάντα getilgt werden. Auch
 die Worte τοῦτο — πορφύραις unterbrechen
 den Zusammenhang; ihr Urheber hatte
 offenbar § 45 vor Augen.

τὰλλα — πλεῖστα] Mit Rücksicht auf
 die wenigen mit dem Rüssel stechenden
 Insecten muss man diese Stelle als ver-
 derbt ansehen.

ἔχει ἕκαστον] Man sieht leicht, dass
 hier eine fehlerhafte Lesart vorliegt. Was
 soll es heissen, dass »jedes dieses Or-
 gan (die Zunge) als Waffe hat«; auch ist
 die Stellung dieses Subjectes am Ende
 ganz unnatürlich, wie die Ausdrucksweise
 des ganzen Satzes geschraubt. Bmk. iis

fast eben so viel Mittelstücke als Einschnitte. Alle Insecten bleiben leben, 70 wenn sie zerschnitten werden, mit Ausnahme derer, welche von Haus aus sehr kalt sind oder wegen ihrer Kleinheit sehr rasch erkalten. Denn auch die Wespen bleiben, wenn man sie zertheilt, noch am Leben. In Verbindung mit dem mittleren Theile lebt sowohl der Kopf, als der Hinterleib fort, ohne denselben aber lebt der Kopf nicht fort. Die langen und vielfüssigen Insecten leben, wenn sie zertheilt werden, lange Zeit fort, und das abgeschnittene Stück kann sich nach beiden Enden hin fortbewegen: es läuft nämlich sowohl vorwärts nach dem Schnitt, als auch rückwärts nach dem Schwanze zu, wovon als Beispiel die sogenannte Skolopendra dient. Alle Insecten haben Augen, ausserdem aber kein 71 deutliches Sinnesorgan, nur einige haben eine Art Zunge[. Dies Organ haben auch alle Schalthiere]; mit ihm schmecken sie und ziehen die Nahrung ein; [es ist bei einigen weich, bei anderen hat es eine beträchtliche Stärke, wie bei den Purpurschnecken.] Die Blindfliegen und Bremsen aber haben sogar eine starke Zunge und fast die meisten übrigen. Denn bei allen denen, die hinten keinen Stachel haben, ist dieses Organ eine Art Waffe, und alle, welche es besitzen, haben keine Zähne, mit Ausnahme weniger: denn auch die Fliegen versetzen durch die Berührung mit demselben blutige Wunden und die Mücken stechen damit. Manche 72 Insecten haben auch Stachel, und zwar manche innerhalb des Leibes, wie die Bienen und Wespen, andere ausserhalb wie der Skorpion, welcher unter allen Insecten allein langgeschwänzt ist; ausserdem hat sowohl dieser, wie auch der kleine Bücherskorpion Scheeren. Die geflügelten 73 Insecten haben ausser den andern Organen auch noch Flügel. Theils sind sie zweiflügelig, wie die Fliegen, theils vierflügelig, wie die Bienen. Kein nur mit zwei Flügeln versehenes Insect hat hinten einen Stachel. Ferner haben die geflügelten Insecten entweder Decken für die Flügel,

haec pro telo data omnibus est'. — Uebri- gens bemerkt J. B. Meyer Thierkunde d. A. p. 218, dass man, um diese Stelle mit de part. p. 678^b, 17 in Uebereinstimmung zu bringen, an dieser Stelle statt τῶν μυιῶν lesen möge τῶν μυρμήκων. Wir halten dagegen v. Frantzius Ansicht in der Anmerkung p. 306 für richtiger, dass ἀλλοιοτέρους dahin zu deuten sei, dass die Zähne bei den Zweiflüglern die Gestalt von messerförmigen Spitzen erhalten haben; weil sie mit diesen verwunden, konnte A. wohl sie als metamorphosirte «Zähne» betrachten und daran den Saugrüssel der Bienen als ein dem Stechrüssel der Mücken ähnliches Organ anschliessen.

μυῖαι αἰματί(ζουσι) Nicht die Fliege, *Musca domestica*, sondern die ihr sehr

ähnliche Stechfliege, *Stomoxys calcitrans*, sticht.

ἐπεὶ — κεντοῦσιν] Dieser Satz scheint als Erläuterung zu ὅπλον hinzugefügt zu sein, da er zu dem zunächst vorhergehenden ὅσα — τινῶν, wozu ihn Bk. gezogen hat, nicht gehört.

72. κέντρον — ἑαυτοῖς] part. p. 683, 8. μακρόκερκον] Die Erwähnung des langen Schwanzes und der Scheeren des Skorpions geschieht gelegentlich, da er hierdurch von den übrigen Insecten abweicht. Da hier vom Stachel die Rede war, so lag es den Abschreibern nahe, μακρόκεντρον zu schreiben; umgekehrt würde Niemand, wenn dies gestanden hätte, es in μακρόκερκον verwandelt haben.

73. οὐθέν — μόνον] Schwerlich hat A. ὁλίτερον μόνον in dem Sinne gesagt δύο

τοῖς πτεροῖς, ὥσπερ ἡ μηλολόνη, τὰ δ' ἀνέλυτρά ἐστιν, ὥσπερ ἡ
 μέλιττα· ἀνορροπύγιος δὲ ἡ πτησίς αὐτῶν πάντων ἐστί, καὶ τὸ πτερόν
 74 οὐκ ἔχει καυλὸν οὐδὲ σχίσιν. || ἔτι κεραίας πρὸ τῶν ὀμμάτων ἔχει
 ἓν, οἷον αἶ τε ψυχαὶ καὶ οἱ κάραβοι. ὅσα δὲ πηδητικὰ αὐτῶν ἐστί,
 τούτων τὰ μὲν ἔχει τὰ ὀπισθεν σκέλη μείζω, τὰ δὲ πηδάλια χαμπτό- 5
 75 μενα εἰς τοῦπισθεν ὥσπερ τὰ τῶν τετραπόδων σκέλη. || πάντα δ' ἔχει
 τὰ πρηνῇ πρὸς τὰ ὕπτια διάφορα, ὥσπερ καὶ τὰλλα ζῶα. ἡ δὲ τοῦ
 σώματος σὰρξ οὔτε ὀστρακώδης ἐστὶν οὔθ' οἷον τὸ ἐντὸς τῶν ὀστρα-
 κωδῶν, οὔτω σαρκῶδες, ἀλλὰ μεταξύ. διὸ καὶ οὔτ' ἄκανθαν ἔχουσιν
 οὔτ' ὀστοῦν οὔθ' οἷον σήπιον οὔτε κύκλω ὀστρακον· αὐτὸ γὰρ αὐτὸ 10 532
 τὸ σῶμα διὰ τὴν σκληρότητα σώζει, καὶ οὐ προσδεῖται ἐτέρου ἐρεί-
 76 σματος. || δέρμα δ' ἔχουσι μὲν, πάμπαν δὲ τοῦτο λεπτόν. τὰ μὲν οὖν
 ἔξωθεν αὐτῶν μόρια ταῦτα καὶ τοιαῦτ' ἐστίν, ἐντὸς δὲ εὐθύς μετὰ τὸ
 στόμα ἔντερόν ἐστι τοῖς μὲν πλείστοις εὐθύ καὶ ἀπλοῦν μέχρι τῆς
 ἐξόδου, ὀλίγοις δ' ἐλιγμὸν ἔχον. σπλάγχνον δ' οὐδὲν ἔχει τῶν τοιού- 15
 των οὐδὲ πιμελήν, ὥσπερ οὐδ' ἄλλο τῶν ἀναίμων οὐδέν. ἓν δ' ἔχει
 καὶ κοιλίαν, καὶ ἀπὸ ταύτης τὸ λοιπὸν ἔντερον ἢ ἀπλοῦν ἢ ἐλιγμένον,
 77 ὥσπερ αἱ ἀκρίδες. || ὁ δὲ τέττιξ μόνον τῶν τοιούτων καὶ τῶν ἄλλων
 ζῶων στόμα οὐκ ἔχει, ἀλλ' οἷον τοῖς ἐμπροσθοκέντροις τὸ γλωττοει-

2. δὲ πάντ. αὐ. ἡ πτ. ἐστίν Ald. Cs. Sch. 3. ἔχει om PC^aD^a Ald. 7. δια-
 φορὰ A^a, -ὰν C^a, -ὰς PD^a Ald. Cs. Sch. 9. οὔτω] PD^a Ald. Cs. Bk.; γίνεται
 Sch.; οὔτε A^aC^a Rh. Di. Pk. σαρκῶδες A^aC^a; σαρκώδης ceteri 11. καὶ
 οὐδὲν δεῖται A^aC^a Sch. Di. 13. καὶ τοῦτον ἔχουσι τὸν τρόπον PD^a; μόρια τοι-
 αῦτα καὶ τοῦτον ἔχ. τ. τρ. Ald. Cs. εὐθύς] τοῦ κύτους PD^a Ald. 14. ἐστὶ
 omnes omittunt praeter D^a Ald. 15. post ἐξόδου add ἐστὶν omnes praeter D^a.
 ἔχον A^a, ceteri ἔχει. 17. ἡ et ἡ om A^aC^a Rh. 18. αἱ om A^a post ἄλ-
 λων add δὲ D^a Ald. Cs. 19. ἐμπροσθοκέντροις Ald. Pk.; ἐμπροσθεν κέντροις
 A^aC^aD^a; ὀπισθοκέντροις P Cs. Sch. Bk. Di.

μόνον πτερὰ ἔχον, und μόνον mag wohl aus
 einer Randbemerkung stammen. Part.
 p. 683, 13 heisst es δίπτερον δ' οὐθέν ἐστὶν
 ὀπισθοκέντρον, und so wird wohl auch hier
 οὐθέν δὲ δίπτερον ὀπισθοκέντρον zu lesen
 sein, indem man beide Lesarten verbindet.
 σχίσιν] S. III § 79.

75. οὔτε ὀστρακώδης — μεταξύ] Bmk.
 hat der Lesart von A^aC^a οὔτε σαρκώδης
 den Vorzug gegeben und übersetzt, caro
 autem corporis eorum neque testacea est,
 neque quales testaceorum partes interio-
 res, neque carnosae, sed media inter haec.
 Man begreift nur nicht, wie die Körper-
 masse der Insecten zwischen drei Dingen
 die Mitte halten soll, und eben so wenig,
 von welcher Beschaffenheit der innere
 Körper der Schalthiere sein soll, da die-
 sen A. selbst überall als σαρκῶδες bezeich-
 net. Aber wohl unterscheidet sich dieses

Fleisch von dem anderer Thiere, daher
 heisst es richtig, dass die innere Körper-
 masse nicht so fleischig sei, wie der Leib
 der Schalthiere. Die Sache erläutert part.
 p. 654, 26; doch hat A. hierin geirrt, die
 Sache ist bei den Insecten ebenso wie bei
 den Krebsen: zwischen dem Chitinskelet
 liegen die Muskeln, sie haben also aller-
 dings ein κύκλω ὀστρακον, doch ohne
 Kalkimprägung.

76. ἐντερόν] part. p. 682, 13.

ἐλιγμὸν ἔχον] Dies bestätigen Ram-
 dohrs genaue Untersuchungen über die
 Verdauungswerkzeuge d. Insecten 1811.
 Windungen hat er z. B. bei Necrophorus
 (Taf. V Fig. 1), bei Melolontha (Taf. VIII
 Fig. 1).

σπλάγχνον] part. p. 665^b, 5. 678, 28.
 Eine isolirte Leber, Niere u. s. w. ist
 allerdings nicht da, doch haben sie diese

wie der Mistkäfer, oder sie haben keine Flügeldecken, wie die Bienen. Der Flug geschieht bei allen ohne Hülfe des Schwanzes und die Flügel haben weder einen Kiel, noch Federn. Einige haben vor den Augen 74 Fühlhörner, wie die Schmetterlinge und Karaboi. Ein Theil der Insecten, welcher springen kann, hat grössere Hinterschenkel, und die Springfüsse biegen sich nach hinten, wie die Beine der Vierfüsser. Die Rücken- 75 seite und Bauchseite sind bei allen verschieden, wie bei den übrigen Thieren. Das Fleisch des Körpers ist weder schalenartig, noch auch in der Weise fleischig wie das Innere der Schalthiere, sondern steht zwischen beiden in der Mitte. Daher haben die Insecten weder Gräten, noch Knochen, noch Schuppe, noch eine umgebende Schale. Denn der Körper ist durch seine eigene Härte geschützt und bedarf keiner besonderen Stütze. Sie haben zwar eine Haut, die jedoch sehr dünn ist. Dies sind also die äusseren Theile der Insecten. Innen befindet sich unmittelbar 76 hinter dem Munde ein Darm, welcher bei den meisten einfach und grade bis zu dem After verläuft, bei einigen wenigen aber Windungen hat. Eingeweide und Fett haben die Insecten eben so wenig, wie die übrigen blutlosen Thiere. Einige haben auch einen Magen, hinter welchem der übrige Theil des Darmes liegt, entweder einfach oder gewunden, wie bei den Feldheuschrecken Die Cicade allein hat unter allen Thieren 77 keinen Mund, sondern ein zungenartiges Organ, wie es die vornbe-

Organe als Darmanhänge, ebenso ein Herz. Der Fettkörper der Insecten ist oft sehr beträchtlich. Cf. Burmeister Entomologie I p. 161.

οὐδ' ἄλλο — ἀναίμων] Cf. generat. III § 122, wo den Schalthieren auch nur eine Art πίστες zuerkannt wird.

κοιλίαν] part. p. 682, 15.

ἀκρίδες] Bei den Locustiden, zu denen gewiss ἀκρίδες zu stellen ist, ist der Darm nicht gewunden; dagegen sehr stark und eigenthümlich gewunden bei Tettigonia plebeja und orni. Cf. Meckel Vergl. Anat. IV p. 104. Hat A. hier eine Verwechslung gemacht? Oder ist etwa zu lesen: ἡ ἀπλοῦν ὡς περ αἱ ἀκρίδες, ἡ εἰλιγμένον ὡς περ ὁ τέττιξ· ὁ δὲ τέττιξ κτλ. ? Wir halten die letztere Alternative für die wahrscheinlichere.

77. τέττιξ] part. p. 682, 18 τὸ δὲ τῶν τεττίγων γένος . . τὸ αὐτὸ μόριον ἔχει στόμα καὶ γλῶτταν συμπεφυκός, δι' οὗ καθαπερὶ διὰ ῥίζης δέχεται τὴν τροφήν ἀπὸ τῶν ὑγρῶν.

ἐμπροσθοκέντροις] Sch. hat vorzugsweise auf Plinius XI, 32 pro eo quiddam aculeatorum linguis simile, et hoc in pectore, quo rorem lambunt; pectus ipsum fistulosum' gestützt, die Lesart des cod. P ὀπισθοκέντροις vorgezogen, und Bk.

und Bmk. sind ihm gefolgt. Gaza cicada inter haec et omnino in animalium genere una ore caret: prolixum quiddam compactum indivisumque gerit, simile ei, quod linguae speciem refert in iis quibus aculeus in ore.' Nach part. p. 683, 3 δσα δὲ μὴ ἐστὶν αὐτῶν ἐμπροσθοκέντρα, ὀδόντας ἔχει, übereinstimmend mit § 71 haben die, welche hinten einen Stachel haben, Zähne (Kiefer), also nicht eine vorstreckbare Zunge. Ferner sagt A. part. p. 682^b, 34, dass der Stachel bei denjenigen, welche ihn vorn haben, an der Stelle der Zunge liegt, bei denen, die ihn hinten haben, an der Stelle des Schwanzes. Jenen dient er, wie den Elephanten der Rüssel, zugleich als Waffe und bei der Aufnahme der Nahrung. Bei diesen Insecten ist aber dieser Vorderstachel zugleich ein Saugrüssel, und so scheint die Vergleichung darauf zu gehen, dass auch die Schrecken ein solches ungespaltenes (röhrenförmiges) Organ haben, womit sie den Thau aufsaugen. In Wirklichkeit liegt bei Tettigonia orni der Stechapparat ähnlich wie bei den übrigen Hemipteren und bildet einen Rüssel, welcher aus zwei sehr langen plattgedrückten Mandibulae und einem dazwischen liegenden, noch etwas längeren verklebten Maxillenpaare

δές, τοῦτο μακρὸν καὶ συμφυές καὶ ἀδιάσχιστον, δι' οὗ τῇ δρόσῳ τρέφεται μόνον· ἐν δὲ τῇ κοιλίᾳ οὐκ ἴσχει περίττωμα. ἔστι δ' αὐτῶν πλείω εἶδη, καὶ διαφέρουσι μεγέθει καὶ μικρότητι καὶ τῷ τοὺς μὲν καλουμένους ἀχέτας ὑπὸ τὸ ὑπόζωμα διηρησθαι καὶ ἔχειν ὑμένα φανερόν, τὰ δὲ τεττιγόνια μὴ ἔχειν.

78 Ἔστι δ' ἓνια ζῶα περιττὰ καὶ ἐν τῇ θαλάττῃ, ἃ διὰ τὸ σπάνια εἶναι οὐκ ἔστι θεῖναι εἰς γένος. ἤδη γάρ φασί τινες τῶν ἐμπορικῶν ἀλιέων οἱ μὲν ἐωρακέναι ἐν τῇ θαλάττῃ ὅμοια δοκίοις, μέλανα, στρογγύλα τε καὶ ἰσοπαχῇ· ἕτερα δὲ καὶ ἀσπίσιν ὅμοια, τὸ μὲν χρῶμα ἐρυθρά, πτερύγια δ' ἔχοντα πυκνά· καὶ ἄλλα ὅμοια αἰδοίῳ 10 ἀνδρὸς τό τε εἶδος καὶ τὸ μέγεθος, πλὴν ἀντὶ τῶν ὀρχεων πτερύγια ἔχειν δύο, καὶ λαβέσθαι ποτὲ τοῦ πολυαγκίστρου τῷ ἄκρῳ.

79 Τὰ μὲν οὖν μέρη τῶν ζώων πάντων τὰ τ' ἐντὸς καὶ τὰ ἐκτὸς περὶ ἕκαστον γένος καὶ ἰδίᾳ καὶ κοινῇ τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον. 8. περὶ δὲ τῶν αἰσθήσεων νῦν λεκτέον· οὐ γὰρ ὁμοίως πᾶσιν ὑπάρχουσιν, 15 ἀλλὰ τοῖς μὲν πᾶσαι τοῖς δ' ἐλάττους. εἰσὶ δ' αἱ πλείσται, καὶ παρ' ἃς οὐδεμία φαίνεται ἴδιος ἕτερα, πέντε τὸν ἀριθμόν, ὄψις, ἀκοή, 80 ὁσφρησις, γεῦσις, ἀφή. || ἄνθρωπος μὲν οὖν καὶ τὰ ζωοτόκα καὶ πεζά, πρὸς δὲ τούτοις καὶ ὅσα ἔναιμα καὶ ψοτόκα, πάντα φαίνεται ἔχοντα 333 ταύτας πάσας, πλὴν εἴ τι πεπήρωται γένος ἓν, οἷον τὸ τῶν ἀσπαλάκων. 20

4. ὑπόζωμα PD^a Ald. Cs., διάζωμα ceteri 7. ἐμπορικῶν PD^a Ald.; ceteri ἐμπειρικῶν. 8. δοκίοις D^a Ald. ἀμέλανα C^a Rh. 9. δὲ καὶ A^aC^a Di. ἕτεροι e conj. Casauboni Pk. καὶ om PD^a Cs. 10. ἄλλα δὲ Ald. Sch.; καὶ ἄλλοι Pk. 12. post ποτὲ add τοιοῦτον PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. Pk. post ἄκρῳ add αὐτοῦ A^aC^a 13. ἐκτὸς — ἐντὸς A^aC^a; ceteri ἐντὸς — ἐκτὸς 19. καὶ ἔτι πρὸς τ. PD^a Ald. Cs. ψοτόκα correximus, Pk.; ζωοτόκα omnes 20. ἓν om PD^a Ald. Cs. Sch.

besteht. Mit diesem Rüssel können sie die Rinde der Pflanzen durchbohren, um Saft aus dem Parenchym zu saugen. Cf. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. II p. 206. Abbildungen des Stechrüssels ebenda Taf. XXVII Fig. 11 — 15. Eine Vergleichung dieses Organs mit dem Rüssel der Mücken, also der ἐμπροσθόκεντρα, liegt und lag namentlich für A. viel näher, als ein Vergleich mit der Zunge von ὀπισθόκεντρα z. B. der Bienen.

ὑπόζωμα] Wegen dieses Wortes siehe §§ 102 u. 133, welche man vergleiche. Bei den männlichen Singcicaden liegt in dem Spalte zwischen dem Metathorax und Hinterleib der Singapparat, bestehend aus einem Hornringe, in welchem die Trommelhaut, ὁμήν, ausgespannt ist; diese wird durch zwei am Hinterleibe entspringende Muskeln, Trommelfell-

spanner, in rasche Bewegungen versetzt. S. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. II p. 209 u. Taf. XXVII Fig. 22 — 28, und namentlich Carus Analekten zur Naturwissenschaft und Heilkunde 1828 p. 146, welcher Aristoteles Angaben bestätigt und sehr bedeutend erweitert; ebenso H. Landois Die Ton- und Stimmapparate der Insecten 1867 p. 48. (Abdruck aus der Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie XVII.)

78. ἐμπορικῶν] Bmk. ‚piscatores periti‘, als ob ἐμπείρων im Text stände. Aber ἐμπειρικοί sind eben »Empiriker«, was auf die Fischer nicht recht passt. Man sieht leicht, dass A. Nachrichten von Fischern anführt, die über Meer Handel treiben, daher von ihren weiten Reisen allerlei Nachrichten mitbringen.

ἕτερα] Nach οἱ μὲν bilden ἕτερα und

stachelten Insecten haben, und zwar lang, verwachsen und ungespalten, mittelst dessen sie sich nur von Thau nähren. In ihrem Darne befindet sich keine Ausscheidung. Es giebt deren mehrere Arten, die sich in der Grösse von einander unterscheiden und dadurch, dass die sogenannten Singzirpen unter dem Hypozoma getheilt sind und eine sichtbare Haut haben, was bei den Tettigonien nicht der Fall ist.

Es giebt auch einige absonderliche Thiere im Meere, welche man 78 wegen ihrer Seltenheit nicht einreihen kann. Es erzählen nämlich manche von den Handel treibenden Fischern Thiere im Meere gesehen zu haben, welche die Gestalt von Balken hatten, von schwarzer Farbe, rund und gleichmässig dick waren; ferner andre schildförmige, von rother Farbe und mit zahlreichen Flossen. Alsdann welche von der Gestalt und Grösse einer männlichen Scham, nur dass statt der Hoden zwei Flossen gewesen wären: ein solches sei einmal an der Spitze einer Angel gefangen worden.

Bis hierher also haben wir die äussern und innern Theile aller 79 Thiere nach den einzelnen Sippen im Allgemeinen und im Besonderen geschildert. 8. Es soll jetzt von den Sinnen die Rede sein. Die Sinne sind nämlich nicht in gleicher Weise bei allen vorhanden, sondern manche haben alle, andern fehlen einige. Höchstens giebt es fünf Sinne, Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl; ausser diesen giebt es keinen andern eigenthümlichen Sinn. Der Mensch, die lebendiggebärenden 80 Gangthiere und ausser diesen alle eierlegenden Blutthiere haben offenbar diese Sinne sämmtlich, einzelne Arten etwa ausgenommen, bei denen ein Sinn mangelhaft entwickelt ist, zum Beispiel der Blindmoll, welchem der

~~Αλλ~~ eine starke Anakoluthie, indem nun auf die Objecte übertragen wird, was den Subjecten zukommt. Wir halten dergleichen bei A., in diesen Schriften wenigstens, für zulässig. Casaubonus wollte ~~ἑτεροί~~ und ~~ἄλλοι~~ schreiben, was Pikkolos befolgt hat. Aber ~~ἑτεροί~~ konnte schwerlich für ~~οἱ δέ~~ gesagt werden.

Die in diesem § beschriebenen Objecte sind wahrscheinlich 1) eine Holothurie, und zwar wahrscheinlich *Holothuria tubulosa* oder ähnliche Arten; 2) die ziegelrothe, ins Blutrothe spielende, mit vielen Anhängen besetzte *Idalia laciniosa*; 3) mit grösster Wahrscheinlichkeit eine *Pennatula* mit fleischfarbenem Stiele, der wohl einem Penis vergleichbar ist, und zwei Reihen von aneinanderliegenden Blättchen. Diese Vermuthungen rühren von dem eifrigen Beobachter der Thiere des Mittelländischen Meeres Herrn Professor Grube in Breslau her.

80. *ἔναιμα καὶ ὥσπός*] Diese unsere

Aristoteles. I.

Emendation hat Pikkolos aufgenommen. Alle Ausleger sind hier stillschweigend vorübergegangen, ohne zu fragen, welche Thiere A. hiermit bezeichnen wollte. Sind denn etwa die vorhergenannten *ἄνθρωπος* und *τὰ ζῷα καὶ πεζά* nicht auch *ἔναιμα καὶ ὥσπός*? Wie konnten sie also als eine davon verschiedene Gruppe diesen hinzugefügt werden? Bmk. vermeidet den Unsinn, indem er falsch übersetzt: „Homo igitur et pedestria quae animal pariunt, quin omnia sanguine praedita quae animal pariunt omnes habere sensus apparet“; als ob *πρὸς δὲ τοῖς καὶ* „quin“ bedeuten könnte. Es ist offenbar, dass A. hier die fusslosen Amphibien und die Fische bezeichnen will, daher auch von letzteren weitläufiger nachgewiesen wird, dass sie Gehör und Geruch haben, obgleich die Organe dieser Sinne nicht sichtbar sind. Vgl. auch part. p. 691, 9 ff.

δοσαλάκων] S. I § 43 u. Thierverzeichniss I Nr. 6.

τοῦτο γὰρ ὄψιν οὐκ ἔχει· ὀφθαλμοὺς γὰρ ἐν μὲν τῷ φανερῷ οὐκ ἔχει, ἀφαιρεθέντος δὲ τοῦ δέρματος ὄντος παχέος ἀπὸ τῆς κεφαλῆς κατὰ τὴν χώραν τὴν ἔξω τῶν ὀμμάτων ἔσωθεν εἰσιν οἱ ὀφθαλμοὶ διεφθαρμένοι, πάντ' ἔχοντες ταῦτά τὰ μέρη τοῖς ἀληθινοῖς· ἔχουσι γὰρ τὸ τε μέλαν καὶ τὸ ἐντὸς τοῦ μέλανος, τὴν καλουμένην κόρην, καὶ τὸ κύκλω πῖον, ἐλάττω μέντοι ταῦτα πάντα τῶν φανερῶν ὀφθαλμῶν. εἰς δὲ τὸ ἔξω οὐδὲν σημαίνει τούτων διὰ τὸ τοῦ δέρματος πάχος, 81 ὥς ἐν τῇ γενέσει πηρουμένης τῆς φύσεως· || [εἰσὶ γὰρ ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου, ἧ συνάπτει τῷ μυελῷ, δύο πόροι νευρώδεις καὶ ἰσχυροὶ παρ' αὐτὰς τείνοντες τὰς ἑδρας τῶν ὀφθαλμῶν, τελευτῶντες δ' εἰς 10 τοὺς ἄνω χαυλιόδοντας.] τὰ δ' ἄλλα καὶ τῶν χρωμάτων αἰσθησιν ἔχει καὶ τῶν ψόφων, ἔτι δὲ καὶ ὁσμῆς καὶ χυμῶν. τὴν δὲ πέμπτην 82 αἰσθησιν τὴν ἀφὴν καλουμένην καὶ τᾶλλα πάντ' ἔχει ζῶα. || ἐν μὲν οὖν ἐνίοις καὶ τὰ αἰσθητήρια φανερώτατά ἐστι, τὰ μὲν τῶν ὀμμάτων καὶ μᾶλλον. διωρισμένον γὰρ ἔχει τὸν τρόπον τῶν ὀφθαλμῶν καὶ τὰ 15 τῆς ἀκοῆς· ἓν μὲν γὰρ ὠτα ἔχει, ἓν δὲ τοὺς πόρους φανερούς. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ ὁσφρήσεως· τὰ μὲν γὰρ ἔχει μυκτῆρας, τὰ δὲ 83 τοὺς πόρους τῆς ὁσφρήσεως, οἷον τὸ τῶν ὀρνίθων γένος. || ὁμοίως δὲ καὶ τὸ τῶν χυμῶν αἰσθητήριον τὴν γλῶτταν. ἐν δὲ τοῖς ἐνύδροις καὶ ἐναίμοις οἱ ἰχθύες τὸ μὲν τῶν χυμῶν αἰσθητήριον, τὴν γλῶτταν, 20

3. ἔξωθεν PD^a Ald. Cs. Sch. 6. κύκλω πῖον correximus, Pk.; κυκλώπιον omnes. τῶν ὀφθ. τῶν φανερῶν A^aDi. 7. ἔξωθεν A^aC^a Sch. Di. Pk. 9. τῷ μυελῷ] τῷ νεύρῳ PD^a, τὸ νεῦρον Ald. Cs. 12. ἔτι δ' ὁ. A^aC^a Bk. Di. Pk. 15. καὶ τὸν τῆς A^aC^a Bk. et praeposito ὡς Pk.; καὶ τῆς PD^a Ald. Cs. Sch. Di. 18. post πόρους add τοὺς PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 20. καὶ ἐναίμοις οἱ ἰχθύες coniecimus; καλουμένοις δὲ ἰχθύσι omnes τὴν γλῶτταν om A^aC^a

κύκλω πῖον] d. i. die fettglänzende cornea. Das Wort κυκλώπιον, welches Gaza portioⁿis albid^ae ambitionem', Schneider et ipsum circulum', Bmk. et circulum' übersetzten, verstand Niemand u. konnte Niemand verstehen, da es überhaupt gar nicht existirt hat. Aus den Lexicis, welche es nur aus dieser Stelle anführen, wird es gestrichen werden müssen. De sensu p. 438, 20 heisst es καὶ τὸ λευχὸν τοῦ ὀμματος ἐν τοῖς ἔχουσιν αἷμα πῖον καὶ λιπαρόν. Nach Gaza hat Gorraeus bei H. Steph. Thes. das Wort κυκλώπιον durch »album quod ambit pupillam oculi« erklären wollen. Das Richtige hat schon Guil. et quod in circuitu pingue'. Pikkolos p. XXII weist auch auf III § 89 hin.

81. εἰσὶ γὰρ ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου] de sensu p. 438^b, 28 ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου γὰρ συνέστηκεν part. p. 656^b, 17. Die Bemerkung, dass sich vom Gehirn zwei starke Stränge (Sehnerven) bis in die Augenhöhlen und

die oberen Hautzähne erstrecken, kann um so weniger hierher gehören, als bei dem Maulwurf nicht von Hautzähnen die Rede sein kann. Offenbar ist aber diese Stelle hier eingeschoben und stammt vermuthlich aus einer Randbemerkung. A. hat sich über die vom Gehirn zu den Augen gehenden πόροι in I § 68 wesentlich anders vernehmen lassen. Ein συνάπτειν von Gehirn und Mark wird auch sonst nirgends von A. erwähnt.

τὰ δ' ἄλλα] Diese können also nur diejenigen sein, die er oben genannt hat, die lebendiggebärenden Gangthiere und die eierlegenden Blutthiere, also Säugthiere, Vögel, Amphibien und Fische mit Ausnahme derjenigen, die von Natur mangelhaft sind, wozu der Maulwurf gehört, also τὰ μὴ πεπηρωμένα. Der Satz ist also eine Wiederholung des zu Anfang des § 60 Gesagten. Wenn auch Sch. III p. 234 aus Aelian. hist. anim. XI, 37

Gesichtssinn fehlt. Dieses Thier hat nämlich keine äusserlich sichtbaren Augen: entfernt man aber die dicke Haut von dem Kopfe, so findet man an der Stelle, an welcher sonst aussen die Augen befindlich sind, innen verkümmerte Augen, welche indess ganz dieselben Theile wie wirkliche Augen zeigen, indem sich darin das Schwarze und das innerhalb des Schwarzen, die sogenannte Pupille und das rings herum liegende Fett zeigen, jedoch alles in geringerer Grösse als bei den äusserlich sichtbaren Augen. Nach aussen aber zeigt sich davon wegen der Dicke der Haut keine Spur, so dass man dies als eine in der Entwicklung gehemmte Bildung betrachten muss. [Es gehen nämlich von der 81 Stelle des Gehirns, wo es mit dem Rückenmarke zusammenhängt, zwei sehnige und starke Gänge, die sich dicht neben den Augenhöhlen hin erstrecken und in die oberen Hautzähne endigen.] Die andern Thiere haben Empfindung von den Farben und von den Klängen, wie auch Geruch und Geschmack. Den fünften Sinn des sogenannten Tastens haben auch alle übrigen Thiere. Bei manchen treten auch die Sinnes- 82 werzeuge sehr sichtbar hervor, vor allen die Augen. Die Augen haben nämlich ihren ganz bestimmten Platz; dann die des Gehörs: einige haben nämlich äussere Ohren, andere sichtbare Gehörgänge; ähnlich ist es beim Geruch: manche haben nämlich Nasen oder Rüssel, andre haben Geruchsgänge, wie die Vögel; desgleichen besitzen sie als 83 Sinneswerkzeug für den Geschmack die Zunge. Unter den im Wasser lebenden Bluthieren haben die Fische zwar eine Zunge als Organ des Geschmackes, die indess undeutlich ist: denn sie ist knöchern und nicht

hinzuzuweisen sucht, dass eine andere Art von talpa vorstehende Eckzähne habe, so ist damit doch nicht gezeigt, wie dieser Satz mit dem vorhergehenden zusammenhängt. — Mit den Worten χρωμάτων αίσθησιν έχει ist der Gesichtssinn angedeutet, dessen wesentliches Object nach A. die Farben sind. Anim. p. 418, 29 τὸ γὰρ ὁρατὸν ἐστὶ χρῶμα. Vgl. auch de sensu p. 439, 30 τὸ γὰρ χρῶμα ἢ ἐν τῷ πέρας ἐστὶν ἢ πέρας, δύο καὶ οἱ Πυθαγόρειοι τὴν ἐπιφάνειαν χροῖαν ἐκάλουν. Vergleiche indess de gener. V § 24—27, wo beim Sehen auch das Sehen in die Ferne und die Wahrnehmung von Unterschieden, διαφορὰς διαισθάνεσθαι τῶν ὁρωμένων besprochen wird.

82. καὶ μᾶλλον] Das Harte dieses Ausdrucks lässt auf eine Verderbniss schliessen, wenn nicht etwa A. den Comparativ schrieb wegen des vorausgegangenen Superlativs φανερώτατα. Der folgende Satz enthält die Erläuterung; man kann noch gener. II § 97 hinzufügen ὁ δ' ὀφθαλμὸς σῶμα μόνον ἴδιον έχει τῶν αἰσθητηρίων.

καὶ τὰ τῆς ἀκοῆς] Wir haben τὰ für τὸν geschrieben, welches andere Hdschr. und Ausgg. weglassen; aber wenn man nur τῆς ἀκοῆς schreibt, so wird der Anschluss an das vorhergehende τὰ — μᾶλλον noch schwieriger. Wir verstehen die Worte: καὶ τὰ τῆς ἀκοῆς αἰσθητήρια φανερά. Gaza. Ergo in nonnullis vel ipsae sensoriae partes latissime patent: ac praecipue videndi. Nam visui sedes certa descriptaque est: atque etiam auditui.

μυκτῆρας — πόρους] I § 46 u. part. p. 659, 36 ff.

83. ἐν δὲ — ἔχουσι] Gaza hat die Schwierigkeit umgangen Aquatiliū tamen generi, quos pisces vocamus, data quidem est lingua', Bmk. aber den Text wörtlich, daher unverständlich übersetzt At inter aquatilia quae pisces appellantur, habent quidem instrumentum saporibus percipiendis destinatum, linguam nempe'. Wir bestreiten durchaus, dass A. so sehr der Grammatik und dem Gesetz der Verständlichkeit der Rede Hohn gesprochen habe, dass er gesagt haben würde ἐν τοῖς ἐνύδροις ἔχουσι γλῶτταν und dem Leser

ἔχουσι μὲν, ἔχουσι δ' ἀμυδρῶς· ὁστώδη γὰρ καὶ οὐκ ἀπολελυμένην ἔχουσιν. ἀλλ' ἐνίοις τῶν ἰχθύων ὁ οὐρανός ἐστι σαρκώδης, οἷον τῶν ποταμίων ἐν τοῖς κυπρίνοις, ὥστε τοῖς μὴ σκοπούμενοις ἀκριβῶς δοκεῖν ταύτην εἶναι γλῶτταν. ὅτι δ' αἰσθάνονται γευόμενα, φανερόν· ἰδίους τε γὰρ πολλὰ χαίρει χυμοῖς, καὶ τὰ τῆς ἀμίας λαμβάνουσι μάλιστα δέλεαρ καὶ τὸ τῶν πιόνων ἰχθύων, ὡς χαίροντες ἐν τῇ γεύσει καὶ ἐδωδῇ τοῖς τοιούτοις δελέασιν. || τῆς δ' ἀκοῆς καὶ τῆς ὁσφρήσεως οὐδὲν ἔχουσι φανερόν αἰσθητήριον· ἃ γὰρ ἂν τις εἶναι δόξειε κατὰ τοὺς τρόπους τῶν μυκτῆρων, οὐδὲν περαίνει πρὸς τὸν ἐγκέφαλον, ἀλλὰ τὰ μὲν τυφλά. τὰ δὲ φέρει μέχρι τῶν βραγχίων. ὅτι δὲ καὶ ἀκούουσι καὶ ὁσφραίνονται, φανερόν· τοὺς τε γὰρ ψόφους φεύγοντα φαίνεται τοὺς μεγάλους, οἷον τὰς εἰρεσίας τῶν τριήρων, ὥστε λαμβάνεσθαι ῥαδίως ἐν ταῖς θαλάμαις. [καὶ γὰρ ἂν μικρὸς ἢ ὁ ἔξω ψόφος, ὅμως τοῖς ἐν τῷ ὑγρῷ τὴν ἀκοὴν ἔχουσι χαλεπὸς καὶ μέγας καὶ βαρὺς φαίνεται πᾶσιν.] || δὲ συμβαίνει καὶ ἐπὶ τῆς τῶν δελφίνων θήρας· ὅταν γὰρ ἀθρόως περιχυκλώσωσι τοῖς μονοξύλοις, φοφοῦντες ἐξ αὐτῶν ἐν τῇ θαλάττῃ ἀθρόους ποιοῦσιν ἐξοκέλλειν φεύγοντας εἰς τὴν γῆν, καὶ λαμβάνουσιν ὑπὸ τοῦ ψόφου καρηβαροῦντας. καίτοι οὐδ' οἱ δελφῖνες τῆς ἀκοῆς οὐδὲν φανερόν ἔχουσιν αἰσθητήριον. || ἔτι δ' ἐν ταῖς θήραις τῶν ἰχθύων ὅτι μάλιστα εὐλαβοῦνται ψόφον ποιεῖν ἢ κώπης ἢ δικτύων οἱ περὶ τὴν θήραν ταύτην ὄντες· ἀλλ' ὅταν κατανοήσωσιν ἐν τινι τόπῳ πολλοὺς ἀθρόους ὄντας, ἐκ τοσούτου τρόπου τεχμαιρόμενοι καθιᾶσι τὰ δίκτυα, ὅπως μήτε κώπης μήτε τῆς ῥύμης τῆς ἀλιάδος ἀφίκηται πρὸς τὸν τόπον ἐκεῖνον ὁ ψόφος· παραγγέλλουσί τε πᾶσι τοῖς ναύταις ὅτι μάλιστα σιγῇ πλεῖν, μέχρι περ ἂν συγχυκλώσωνται. || ἐνίοτε δ' ὅταν βούλων-

3. κυπρίοις A^aC^a μὲν PA^aD^a 5. πολλοῖς C^a, πολλὰ rec A^a 6. μᾶλλον C^a τὸ πῖον τῶν ἰχ. PD^a Ald. Cs. 8. δ A^aC^a δ ceteri 9. τις A^aC^a Rh. 14. τῷ om Sch. 16. ἀθρόους C^a, ἀθρόον PD^a Ald. Cs. 24. τῆς post μήτε om PD^a Cam. Cs. Deinceps μήτε ῥύμης Ald. pr. 26. κυκλώσων A^aC^a Rh.; κυκλώσωνται Sch. Pk.; συγχυκλώσωνται PD^a Ald. Cs. Bk. Di.

zugemuthet haben, sich das Subject aus dem Appositum καλούμενοις ἰχθύσι herauszunehmen. Nicht weniger unglaublich halten wir die Verbindung ἐν τοῖς ἐνύδροις καλούμενοις δὲ ἰχθύσι. Zunächst ist das Wort ἰχθύς ein ganz gewöhnliches, allgemein gebrauchtes und verständliches so wie bestimmtes Wort, dass der Zusatz καλούμενοις ganz unzulässig ist. Ausserdem würden hiernach die Fische die einzigen Wasserthiere sein, denn sonst könnte es doch nur τῶν δ' ἐνύδρων ἐν τοῖς καλούμενοις ἰχθύσι heissen. Höchst

wahrscheinlich stand ἐν δὲ τοῖς ἐνύδροις καὶ ἐναίμοις οἱ ἰχθύες .. ἔχουσι und wir haben diese Conjectur in den Text aufgenommen.

ἀμυδρῶς] part. p. 660^b, 13.

οὐρανός] part. p. 660^b, 35. Cf. E. H. Weber Ueber das Geschmacksorgan der Karpfen in Meckels Archiv f. Anat. Bd. II 1827 p. 309. Es liegt an dem Gaumen, ist sehr irritabel und besteht aus glatten Muskelfasern.

84. ἀκοῆς — ὁσφρήσεως] Ein Gehörorgan haben ausser Bronchistoma lubri-

frei; dagegen haben manche Fische einen fleischigen Gaumen, wie unter den Flussfischen die Karpfen, so dass bei ungenauer Beobachtung dieser für die Zunge gehalten werden kann. Dass sie aber Geschmacks-empfindung haben, ist offenbar: denn viele fressen gern Dinge von eigenthümlichem Geschmack und haschen vorzugsweise nach dem von der Bonite und den fetten Fischen genommenen Köder, so dass man sieht, dass sie an dem Geschmack und dem Genuss solchen Köders Gefallen finden. Dagegen haben sie kein sichtbares Gehör- und Geruchs- 84 Organ. Denn was an der Stelle, wo sich sonst die Nase befindet, dafür gehalten werden könnte, erstreckt sich durchaus nicht bis zum Gehirn, sondern endigt entweder blind oder führt zu den Kiemen. Doch ist es offenbar, dass sie hören und riechen. Denn man beobachtet, dass sie starkes Geräusch fliehen, zum Beispiel die Ruderschläge der Kriegsschiffe, so dass man sie dann leicht in ihren Schlupfwinkeln fangen kann. [Denn ein Geräusch, welches ausserhalb des Wassers schwach ist, erscheint denen, welche im Wasser hören, stark, laut und beschwerlich.] — Einen 85 Belag dazu giebt auch die Jagd der Delphine: indem man diese nämlich ringsum mit einer Menge von Kähnen umgiebt, und von diesen aus im Wasser Lärm macht, bewirkt man, dass sie schaarenweise die Flucht ergreifen und auf den Strand gerathen, wo man sie betäubt von dem Geräusche fängt; und doch haben auch die Delphine kein äusserlich sichtbares Gehörorgan. Ferner bei dem Fange der Fische vermeiden die 86 Fischer so viel als möglich, mit den Rudern oder Netzen Geräusch zu machen, sondern wenn sie an einer Stelle eine grosse Schaar Fische bemerken, so werfen sie die Netze in etwa solcher Entfernung aus, dass kein Geräusch weder von den Rudern, noch von der Bewegung des Kahns bis zu jener Stelle gelangen kann, und befehlen der Mannschaft so still als möglich zu fahren, bis dass sie den Kreis geschlossen haben. Andern- 87

~~um~~ alle Fische, desgleichen haben sämtliche Fische ein Geruchsorgan und Geruchsnerven. Doch fehlt allerdings das äussere Ohr und ebenso ein äusserer Gehörgang.

καὶ γὰρ — πᾶσιν] Wenn die Sache auch richtig ist (cf. Harless im Hdwrtrbch. d. Physiol. IV p. 330), so scheint uns doch der Satz hier überflüssig und den Zusammenhang unterbrechend, denn von einem geringen Geräusch ist hier keine Rede, eben so wenig von einem Geräusch ausserhalb des Wassers; ferner ist der Ausdruck τοῖς ἐν τῷ ὑγρῷ τὴν ἀκοὴν ἔχουσι sehr wunderlich, es würde διατρίβουσι oder τὴν διατρίβην ἔχουσι gesagt sein; endlich ist die Häufung von Adjectiven, die dasselbe bedeuten, ganz ungewöhnlich und

mit der sonst so knappen Diction um so mehr contrastirend, als es sich hier um etwas Nebensächliches handelt. Wir klammern daher die Stelle als wahrscheinlich unecht ein.

85. καρηβαροῦντας] Von dem Hören der Delphine erwähnt Wagner nichts, von den Cetaceen aber heisst es bei Schreber VII p. 185: Töne in der Luft höre er schwer, ein geringes Plätschern im Wasser aber mache ihn aufmerksam und verscheuche ihn. — Bechstein Naturgesch. I p. 787: »Die Isländer scheuchen sie auf den Strand und fangen sie.«

δελφίνες] S. I § 46 Anm.

86. συγκυκλώσονται] Gaza ,dum circumdant'.

ται συνδραμεῖν, ταύτην ποιοῦσιν ὅπερ ἐπὶ τῆς τῶν δελφίνων θήρας· φοφοῦσι γὰρ λίθοις, ἵνα φοβηθέντες συνθέωσιν εἰς ταύτῃ. καὶ τοῖς δικτύοις οὕτω περιβάλλονται. [καὶ πρὶν μὲν συγχλεῖσαι, καθάπερ εἴρηται, κωλύουσι φοφεῖν, ὅταν δὲ κυκλώσωσι, κελεύουσιν ἤδη βοᾶν καὶ φοφεῖν· τὸν γὰρ φόβον καὶ τὴν θόρυβον ἀκούοντες ἐμπίπτουσι διὰ τὸν 88 φόβον.] || ἔτι δ' ὅταν ἴδωσιν οἱ ἄλιεῖς ἐκ πάνυ πολλοῦ νεμομένους ἀθρόους πολλοὺς ἐν ταῖς γαλήναις καὶ εὐδαίαις ἐπιπολάζοντας, καὶ βουληθῶσιν ἰδεῖν τὰ μεγέθη καὶ τί τὸ γένος αὐτῶν, ἂν μὲν ἀφορητὶ προσπλεύσωσι, λανθάνουσι καὶ καταλαμβάνουσιν ἐπιπολάζοντας ἔτι, ἐὰν δὲ τις τύχη φοφῆσας πρότερον, φανεροί εἰσι φεύγοντες. ἔτι δ' ἐν 10 τοῖς ποταμοῖς εἰσιν ἰχθύδια ἅττα δ' καλοῦσιν τινες κόττους· ταῦτα 334 θηρεύουσιν τινες διὰ τὸ ὑπὸ ταῖς πέτραις ὑποδεδυκέναι κόπτοντες τὰς πέτρας λίθοις· τὰ δ' ἐκπίπτει παραφερόμενα ὡς ἀκούοντα καὶ καρη- 89 βαροῦντα ὑπὸ τοῦ φόβου. || ὅτι μὲν οὖν ἀκούουσιν, 335 ἐκ τῶν τοιούτων ἐστὶ φανερόν· εἰσὶ δὲ τινες οἱ φασὶ καὶ μάλιστα ὄξυκῆους εἶναι τῶν 15 ζώων τοὺς ἰχθύς· λέγειν δὲ τοῦτο τοὺς διατρίβοντας περὶ τὴν θάλατταν διὰ τὸ ἐντυγχάνειν τοιούτοις πολλοῖς. μάλιστα δ' εἰσὶ τῶν ἰχθύων ὄξυκῆοι κεστρεύς, λάβραξ, σάλπη, χρομὶς, καὶ ὅσοι ἄλλοι τοιοῦτοι τῶν ἰχθύων· οἱ δ' ἄλλοι τούτων ἦττον, διὸ μᾶλλον πρὸς τῷ ἐδάφει 90 τῆς θαλάττης ποιοῦνται τὰς διαγωγὰς. || ὁμοίως δὲ καὶ περὶ ὁσφρή- 20 σεως ἔχει. τοῦ τε γὰρ μὴ προσφάτου δελέατος οὐκ ἐθέλουσιν ἄπτεσθαι οἱ πλεῖστοι τῶν ἰχθύων, τοῖς τε δελέασιν οὐ τοῖς αὐτοῖς ἀλίσκονται πάντες ἀλλὰ ἰδίους, διαγινώσκοντες τῷ ὁσφραίνεσθαι· ἓνια γὰρ δελεάζεται τοῖς δυσώδεσιν, ὥσπερ ἡ σάλπη τῇ κόπρῳ. ἔτι δὲ πολλοὶ τῶν ἰχθύων διατρίβουσιν ἐν σπηλαίοις, οὓς ἐπειδὴν βούλωνται 25

3. περιβάλλονται P Sch. Pk.; -λεται Rh.; -λονται ceteri συγχλεῖσθαι Rh. Sch.
11. ἅττα] ὑπὸ ταῖς πέτραις PD^a Ald. Cs., utrumque coniunxit Sch. κοίτους καὶ ταῦτα PD^a Ald. Cs. 12 et 13. ταῖς πέτραις A^a 13. ἐσπίπτει m D^a, ἐμπίπτει P Rh., εἰσπίπτουσι Ald., ἐμπίπτουσι Cam. 15. ὄξυκῆους D^a Rh. Ald. Sch., ὄξηκῆους corr. A^a 16. ἰχθύς, ἐκ τοῦ διατ. A^aC^aSch. Bk. Di. Pk. Mox διὰ τὸ om iidem 18. post κεστρεύς add χρέμψ D^a Ald. Cs. Sch. Bk. Di., χρέψ P χρέμης A^a Rh. χρένις C^a 19. μάλιστα A^a Rh. 21. οὐ θέλουσιν A^aC^a 22. post ἰχθύων add οἱ δ' ἄλλοι τούτων ἦττον A^aC^aSch.

87. περιβάλλονται] Dass die Fischer durch ins Wasser geworfene Steine Geräusch verursachen, geschieht in der Absicht, die Fische auf einen Punkt zusammenzudrängen; es kann aber damit nicht als Absicht verbunden werden, sie zu umzingeln. Vielmehr ist das Einschliessen mit den Netzen erst die Folge davon, dass sich die Fische zusammengedrängt haben, wie dies die Partikel οὕτω anzeigt, und muss daher als Haupthandlung auf-

treten. περιβάλλεσθαι ist Medium und schwerlich als Passivum gebraucht. Endlich wird durch diese Lesart der unbecommene Subjectswechsel vermieden.

καὶ πρὶν — φόβον] Dieser Satz ist ein die Sache selbst verwirrendes Scholion: die eine Methode des Fanges ist, die schon versammelten Fische still zu umzingeln, die andre ist, mittelst Lärmens die Fische zusammenzutreiben; hier wird beides in unklarer Weise verbunden.

falls, wenn sie die Fische zusammentreiben wollen, machen sie es ebenso wie bei dem Fange der Delphine: sie werfen Steine in das Wasser, damit die Fische durch den Lärm geschreckt auf einen Platz hin zusammeneilen, und umzingeln sie dann mit den Netzen. [Und ehe sie den Kreis schliessen, suchen sie, wie gesagt, jeden Lärm zu verhindern, ist er aber geschlossen, so lassen sie Lärm und Geschrei erheben: denn so wie die Fische den Lärm und das Getöse hören, gerathen sie aus Furcht in die Netze.] Ebenso auch wenn die Fischer aus sehr grosser Entfernung 88 grössere Schaaren von Fischen bei stillem Meere und ruhigem Wetter an der Oberfläche schwimmen sehen, und erfahren wollen, von welcher Grösse und Art sie sind, so können sie, wenn sie Geräusch vermeiden, unbemerkt hinankommen und sie noch an der Oberfläche überraschen; wird aber vorher irgend ein Geräusch gemacht, so fliehen sie davon. — In den Flüssen giebt es eine Art kleiner Fische, denen Manche den Namen Kottoi geben; da diese Fische sich unter den Felsen zu verbergen pflegen, so fängt man sie, indem man mit Steinen an die Felsen schlägt: alsdann nämlich schlüpfen die Fische hervor, woraus man schliessen muss, dass sie hören und von dem Getöse belästigt werden. Dass also 89 die Fische hören, wird aus diesen Vorgängen ersichtlich. Manche behaupten sogar, dass die Fische zu den vorzugsweise scharfhörigen Thieren gehören, dies sei nämlich die Aussage der am Meere wohnenden Leute, da sie viele dergleichen Fische gefunden hätten. Die vorzugsweise scharfhörigen Fische sind die Meeräsche, der Seebarsch, Salpe, Chromis und die andern derartigen. Die andern Fische hören weniger scharf und halten sich daher mehr am Grunde des Meeres auf. Dieselbe 90 Bewandniss hat es mit dem Geruch der Fische: denn die meisten rühren Köder nicht an, wenn er nicht frisch ist, auch werden nicht alle mit ein und demselben Köder gefangen, sondern jede Art mit einem besonderen Köder, welchen sie durch den Geruch unterscheiden. Manche nämlich werden durch übelriechende Dinge geködert, wie die Salpe durch den Koth. Ferner wenden die Fischer bei vielen Fischen, welche sich in

89. ἰχθύς — διατρίβειν] Man kann τοιοῦτοις πολλοῖς unmöglich auf etwas anderes als die ἰχθύες ὀξύχοι beziehen. Alle Uebersetzer haben die Beziehung durch Umschreibung umgangen: nur Bmk. übersetzt, quin non defuere, qui acerrimo auditu pisces esse dicerent animalium, eo quod mare accolentes in multis huiusmodi res inciderant. Dass ein Gedanke: Manche behaupten .. weil sie dergleichen gefunden haben, im Griechischen lauten könne φασί τινες .. ἐκ τοῦ πύργου, müssen wir wenigstens beweisen. Hierzu kommt noch, dass diese Beobachtung nicht den Anwohnern des

Meeres zugeschrieben wird, wie man aus den Uebersetzungen glauben könnte, sondern Leuten, welche dieselbe beim Aufenthalt am Meere gemacht haben. Wir haben daher kein Bedenken tragen können, der einfachen und klaren Darstellung, wie sie die sogenannte Vulgata bietet, den Vorzug zu geben.

χρέμψ] Da dieser Name nur an dieser Stelle vorkommt und in A^aC^a Rhen. so wie bei Aelian. hist. anim. IX, 7 und bei Plinius X, 193 fehlt, so haben wir denselben als unecht bezeichnet. Guil. 'Kiremis'.

προκαλέσασθαι πρὸς τὴν θήραν οἱ ἄλιεῖς, τὸ στόμα τοῦ σπηλαίου
 11 περιλείφουσι ταριχηραῖς ὁσμαῖς, πρὸς ἃς ἐξέρχονται ταχέως. || ἀλί-
 σκεται δὲ καὶ ἡ ἔγχελυς τοῦτον τὸν τρόπον· τιθέασι γὰρ τῶν ταρι-
 χηρῶν τι κεράμιον, ἐνθέντες εἰς τὸ στόμα τοῦ κεραμίου τὸν καλού-
 μενον ἡθμόν. καὶ ὅλως δὲ πρὸς τὰ κνισώδη φέρονται πάντες θᾶπτον.⁵
 καὶ τῶν σηπιῶν δὲ τὰ σαρκία σταθεύσαντες ἔνεκα τῆς ὁσμῆς δελεά-
 ζουσι τούτοις· προσέρχονται γὰρ μᾶλλον. τοὺς δὲ πολύπους φασὶν
 92 ὀπτήσαντες εἰς τοὺς κύρτους ἐντιθέναι οὐδενὸς ἄλλου χάριν ἢ τῆς
 ἢ τῆς ἀντλίας ἐκχυθείσης, φεύγουσιν ὡς ὁσφραϊνόμενοι τῆς ὁσμῆς¹⁰
 αὐτῶν. καὶ τοῦ αὐτῶν δὲ αἵματος τάχιστα ὁσφραίνεσθαι φασὶν⁵³⁴
 αὐτούς· δῆλον δὲ ποιοῦσι φεύγοντες καὶ ἐκτοπίζοντες μακράν, ὅταν
 αἷμα γέννηται ἰχθύων. καὶ ὅλως δὲ ἐὰν μὲν σαπρῶτις δελεάσῃ
 τὸν κύρτον, οὐκ ἐθέλουσιν εἰσδύνειν οὐδὲ πλησιάζειν, ἐὰν δὲ νεαρῶ
 93 || [μάλιστα δὲ φανερόν ἐστι περὶ τῶν εἰρημένων ἐπὶ τῶν δελφίνων·
 οὗτοι γὰρ τῆς ἀκοῆς αἰσθητήριον μὲν οὐδὲν ἔχουσι φανερόν, ἀλίσκον-
 ται δὲ διὰ τὸ καρτηβαρεῖν ὑπὸ τοῦ φόβου. καθάπερ εἴρηται πρότερον.
 οὐδὲ δὴ τῆς ὁσφρήσεως αἰσθητήριον οὐδὲν ἔχει φανερόν, ὁσφραίνεται
 δ' ὁξέως.]
 94 Ὅτι μὲν οὖν πάσας τὰς αἰσθήσεις ἔχει ταῦτα τὰ ζῶα, φανερόν
 τὰ δὲ λοιπὰ γένη τῶν ζῶων ἔστι μὲν τέτταρα διηρημένα εἰς γένη
 8 περιέχει τὸ πλῆθος τῶν λοιπῶν ζῶων, τὰ τε μαλάκια καὶ τὰ μαλ-
 κόστρακα καὶ τὰ ὀστρακόδερμα καὶ ἔτι τὰ ἔντομα, τούτων δὲ τὰ
 μαλάκια καὶ τὰ μαλακόστρακα καὶ τὰ ἔντομα ἔχει πάσας τὰς αἰσ-
 95 σεῖς· καὶ γὰρ ἔχει καὶ ὁσφρησιν καὶ γεῦσιν. || τὰ τε γὰρ ἔντ-
 ἀποζόντων πόρρωθεν αἰσθάνεται, καὶ τὰ πτερωτὰ καὶ τὰ ἄπτερα,

1. προκαλέσασθαι PC²D²Ald. Cs. Deinceps εἰς ἄγαν οἱ PD²Ald. Cs.
λείφουσι Rh. Sch. 3. γὰρ] δὲ A²Rh. 4. κεράμιον Sch. 5. 181
8. ὀπτήσαντας PA²C²Ald. Cs. Sch. Di. 11. δὴ A²C²Ald. Cs. 9.
- PD²Ald., πόλισμα m γρ. A², πλύσμα Cs. 17. post γὰρ add ἐπὶ /
Bk. 13. γέννηται αἷμα PD²Ald. Cs. Sch. Bk. 21. ἔχει ante ταῦτα A²C²
Ald. Cs. 16. παρὰ Di., παράδειγμα Pk. 22. ἐστι] ἐπὶ PD² 23. ἄπερ ἔχει PD²Ald. Sch.
Sch. 19. οὔτε δὲ Sch., οὔτε δὴ Di. 27. πόρρω συναισθάνεται codd. et
ταῦτα P Ald. edd. 20. ταύτας P Ald. 26. ἔντομα περὶ
ταρα διηρημένα εἰσὶ γένη Ald. 27. πόρρω συναισθάνεται codd. et
add ὁψιν codd. et edd. omnes 28. nach Gaza. Vielleicht ein
et omissio περὶ ceteri omnes 29. nach Gaza. Vielleicht ein
Vorrichtung.

90. προκαλέσασθαι] Sch. vergleicht
 Oppian. Halieut. IV, 647.
 91. ἡθμόν] Bmk. 'quod solum vocant'

Felshöhlen aufhalten, wenn sie sie des Fanges halber herauslocken wollen, das Mittel an, dass sie den Eingang mit starkriechender Salzlake bestreichen, worauf sie sogleich hervorkommen. Auch der Aal wird auf 91 diese Weise gefangen, indem man mit Salzlake getränkte Thongefässe aufstellt, in deren Oeffnung man das sogenannte Sieb einlegt. Ueberhaupt gehen alle Fische sehr dem Geruche des Gebratenen nach und man ködert sie daher auch mit dem starkriechenden gebratenen Fleische der Sepien, welchem sie begierig nachgehen. Auch behauptet man, dass die gebratenen Polypoden in die Hamen gelegt werden lediglich um des Bratengeruchs willen. Auch hat man beobachtet, dass die Zugfische, 92 wenn Fischspüllicht ausgegossen, oder Kielwasser ausgeschöpft wird, sich eilig entfernen, woraus man abnehmen muss, dass sie den Geruch davon wahrnehmen. Auch sollen sie das Fischblut sehr bald riechen, was sie dadurch an den Tag legen, dass sie von der Stelle, wo Fische geschlachtet worden sind, fliehen und sich möglichst weit entfernen. Ueberhaupt wenn fauler Köder in den Hamen gethan wird, so gehen sie nicht hinein, sondern halten sich fern, wenn man aber frischen und gebratenen Köder nimmt, so kommen sie von fern herbei und schlüpfen hinein. [Am deut- 93 lichsten nimmt man dies bei den Delphinen wahr; diese haben nämlich kein sichtbares Gehörorgan, werden aber, wie erwähnt, dadurch gefangen, dass sie durch Lärm betäubt werden. Ebenso haben sie auch kein sichtbares Geruchsorgan und doch einen feinen Geruch.]

Dass nun diese Thiere alle Sinne besitzen, ist einleuchtend. Die 94 übrigen Thiere zerfallen in vier Klassen, welche die gesamte Menge derselben in sich begreifen, nämlich die Weichthiere, die Weichschaligen, die Schalthiere und die Insecten. Darunter besitzen die Weichthiere, die Weichschaligen und die Insecten alle Sinne: denn sie haben auch Geschmack und Geruch. Die Insecten nämlich, sowohl die geflügelten als 95 die ungeflügelten nehmen Gerüche von ferne wahr, wie die Bienen und

92. ἔταν αἷμα] Vielleicht stand δπου αἷμα.

93. Diesen § klammern wir als unecht ein; jetzt noch einmal das schon in § 85 abgehandelte Hören vorzubringen, ohne irgend etwas Neues dazu zu geben, ist unerträglich.

94. λοιπὰ γένη] gener. I § 27.

καὶ γὰρ γεῦσιν ἔχει καὶ ὁσφρησιν] Wenn A., nachdem gesagt war, dass diese Thiere alle Sinne haben, diese auführte, so konnte das Gehör nicht fehlen; man müsste also in der Vulgata nach ἔχει die Worte καὶ ἀκοήν einschieben. Da nun in A+C die Worte καὶ γεῦσιν am Schlusse fehlen, so haben wir γεῦσιν an die Stelle von ὁσφρῖν gesetzt. Dass die genannten Thiere Gesicht und Gehör haben, wird

als allgemein angenommen vorausgesetzt. Ob sie aber auch Geruch und Geschmack besitzen, mochte zweifelhaft erscheinen: deshalb fügt A. dies ausdrücklich hinzu und beweist es in den drei nächsten Paragraphen durch Thatfachen. Hätte aber ὁσφρῖν vorher gestanden, so hätten auch Beweise für das Gesicht consequenter Weise angeführt werden müssen. Vom § 98 an werden dann auch die Sinne der Schalthiere besprochen, und zwar im Anschluss an das Vorhergehende zuerst Geruch und Geschmack, später auch das Gesicht.

95. ἔντομα ἀποζόντων πόρρωθεν αἰσθάνεται] Wir verdanken diese vortrefflichen Conjecturen Pikkolos p. XX, mit einer geringen Veränderung. Sch. sagt

αἱ μέλιτται καὶ οἱ χνῖπες τοῦ μέλιτος ἐκ πολλοῦ αἰσθάνονται ὡς τῇ
 ὀσμῇ γινώσκοντα. καὶ ὑπὸ τῆς τοῦ θείου ὀσμῆς πολλὰ ἀπόλλυται. ἔτι
 δ' οἱ μύρμηκες ὑπ' ὀριγάνου καὶ θείου περιπαττομένων ἐκλείπουνσι
 τὰς μυρμηκίας, καὶ ἐλαφείου κέρατος θυμιωμένου τὰ πλεῖστα φεύγει
 96 τῶν τοιούτων· μάλιστα δὲ φεύγουσι θυμιωμένου τοῦ στόρακος. || αἷ⁵
 τε σηπῖαι καὶ οἱ πολύποδες καὶ οἱ χάραβοι τοῖς δελέασιν ἀλίσκονται·
 καὶ οἷ γε πολύποδες οὕτω μὲν προσέχονται ὥστε μὴ ἀποσπᾶσθαι
 ἀλλ' ὑπομένειν τεμνόμενοι, ἐὰν δέ τις κόνυζαν προσενέγκῃ, ἀφιαῖσιν
 97 εὐθέως ὀσμώμενοι. || ὁμοίως δὲ καὶ περὶ γεύσεως· τὴν τε γὰρ τροφήν
 ἑτέραν διώκουνσι, καὶ οὐ τοῖς αὐτοῖς πάντα χαίρει χυμοῖς, οἷον ἡ μέ- 10
 λιττα πρὸς οὐδὲν προσιζάνει σαπρὸν ἀλλὰ πρὸς τὰ γλυκέα, ἡ δὲ κώνωψ
 πρὸς οὐδὲν γλυκὺ ἀλλὰ πρὸς τὰ ὀξεᾶ. τὸ δὲ τῇ ἀφῇ αἰσθάνεσθαι,
 98 ὥσπερ καὶ πρότερον εἴρηται, πᾶσιν ὑπάρχει τοῖς ζώοις. || τὰ δ'
 ὀστρακώδερμα ὀσφρησιν μὲν καὶ γεῦσιν ἔχει, φανερόν δ' ἐκ τῶν
 δელεασμῶν, οἷον ἐπὶ τῆς πορφύρας· αὕτη γὰρ δელεάζεται τοῖς 15
 σαπροῖς, καὶ προσέρχεται πρὸς τὸ τοιοῦτον δέλεαρ ὡς αἰσθησιν
 ἔχουσα πόρρωθεν. καὶ τῶν χυμῶν δὲ ὅτι αἰσθησιν ἔχει, φανερόν ἐκ
 τῶν αὐτῶν· πρὸς ᾧ γὰρ διὰ τὰς ὀσμάς προσέρχεται κρίνοντα, τούτων
 χαίρει καὶ τοῖς χυμοῖς ἕκαστα. ἔτι δὲ ὅσα ἔχει στόμα, χαίρει καὶ
 99 λυπεῖται τῇ τῶν χυμῶν ᾄψει. || περὶ δ' ὀψεως καὶ ἀκοῆς βέβαιον μὲν 20
 οὐδὲν ἐστὶν οὐδὲ λίαν φανερόν· δοκοῦσι δ' οἷ τε σωλῆνες ἂν τις
 ψοφήσῃ καταδύεσθαι, καὶ φεύγειν κατωτέρω ὅταν αἰσθωνται τὸ σιδή-
 ριον προσιόν· ὑπερέχει γὰρ αὐτῶν μικρόν, τὸ δ' ἄλλο ὥσπερ ἐν

1. post πολλοῦ add γὰρ codd. et edd. omnes 3. ante ἐκλείπουνσι add λείων
 PA^aD^aAld. edd. omnes 5. στόρακος C^a ἔτι δὲ αἱ A^aC^aSch. Di. 7. προσ-
 έρχονται codd. Ald. Cs. ἀποσπασθῆναι PD^a Ald. Cs. Mox iidem ἀποτεμνό-
 μενοι. 8. ἀφιαῖσιν εὐθέως ὀσμώμενοι A^aC^a Bk. Di. Pk.; ὡς φασιν εὐθὺς ὀσ-
 φραινόμενοι ἀφιαῖσιν PD^a Ald. Cs. et Sch., qui εὐθέως ὀσμώμενοι dedit 9. ἐνίοτε
 γὰρ τὴν τε PD^a Ald. Cs. 11. προστρέχει PD^a Ald. Cs. οἱ δὲ κώνωπες PD^a
 Sch. 13. ὅπερ PD^a Ald. Cs. Sch. Bk. 15. δελεασμάτων D^a corr. P Ald.
 Cs. Sch. 17. ἐκ] διὰ PD^a Ald. Cs. 18. προσέρχονται A^aC^a 19. καὶ ante
 τοῖς om A^a Rh. ἕκαστον C^a Rh. στόματα A^aC^a 20. δὲ τῆς ὀψ. Rh. Sch.
 21. τι A^aC^a 23. προσφερόμενον PD^a Ald. Cs.

treffend: Additum ὄντα desiderari ali-
 quod vocabulum arguere videtur, sed non
 sum ausus ex Med. et Rhen. πεζά addere;
 nam sequens ἀπτερά ea ipsa significat'.
 Pikkolos wollte ἀπόζον τι schreiben, aber
 dies erlaubt das Verbum αἰσθάνεται nicht,
 auch scheint uns τι nicht angemessen: wir
 haben daher vorgezogen, den Genitivus
 plur. zu setzen. Früher muthmassten wir
 aus part. p. 659, 16 τὰ δ' ἔντομα διὰ τοῦ
 ὑποζώματος αἰσθάνονται τῶν ὀσμῶν, dass in
 den Worten πεζά ὄντα die Spuren von
 ὑποζώματι liegen, dazu würde es aber

noch des Artikels τῶν bedürfen: wir geben
 aber jetzt der Vermuthung Pikkolos den
 Vorzug; die andere Verbesserung πόρ-
 ρωθεν αἰσθάνεται für πόρρω συναισθάνεται
 scheint uns unzweifelhaft, obgleich Pikkolos
 selbst sie preisgiebt. So § 98 αἰσ-
 θησιν ἔχουσα πόρρωθεν. — Im Folgenden
 haben wir γὰρ getilgt, wodurch eine un-
 bequeme Tautologie gemildert wird.

θείου ὀσμῆς] Dass A. gesagt habe, die
 Insecten stürben von dem Geruche des
 Schwefels, ist kaum anzunehmen. Jeden-
 falls würde man καιομένου vermissen.

Knipes den Honig von weitem wahrnehmen, indem sie ihn am Geruche erkennen, und von dem Geruche des Schwefels werden viele getödtet. Die Ameisen fliehen, wenn Origanum und Schwefel um ihre Haufen gestreut werden, und verlassen dieselben, und ebenso fliehen die meisten der Art, wenn mit Hirschhorn und noch mehr, wenn mit Styrax geräuchert wird. Ferner werden die Sepien und Polypoden und Langusten ⁹⁶ mit Köder gefangen und die Polypoden halten denselben so fest, dass sie nicht losgerissen werden können, sondern sich ruhig zerschneiden lassen; wenn man aber Konyza nähert, so lassen sie, sobald sie dieselbe riechen, augenblicklich los. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit dem Geschmack ⁹⁷ der Insecten: nicht alle lieben dieselben Stoffe, sondern jegliches sucht seine besondere Nahrung auf, wie die Biene sich auf nichts Faulendes niederlässt, sondern nur Süßigkeiten sucht, dagegen der Konops nichts Süßes, sondern scharfe Stoffe aufsucht. Den Tastsinn besitzen wie gesagt alle Thiere. Dass die Schalthiere Geruch und Geschmack haben, ergibt ⁹⁸ sich aus der Art wie sie geködert werden. So wird z. B. die Purpurschnecke mit faulen Stoffen geködert und geht auf dergleichen Köder los, weil sie ihn von fern her gewahr wird. Eben daraus ergibt sich auch, dass sie Geschmacksempfindung haben. Denn dieselben Dinge, die sie nach dem Geruche unterscheiden und aufsuchen, sind es auch, an deren Geschmack sie Gefallen finden. Ferner werden diejenigen, welche einen Mund haben, durch die Berührung der schmeckenden Stoffe angenehm oder unangenehm afficirt. Was das Gesicht und das Gehör ⁹⁹ anbetrifft, so ist man darüber nicht sicher und hat keine genügenden Beobachtungen: doch glaubt man, dass die Scheidenmuscheln bei einem Geräusche sich verkriechen und noch tiefer hinabgehen, wenn sie merken, dass man ihnen mit dem Eisen nahe kommt; denn es ragt nur ein kleiner Theil von ihnen hervor, während der übrige gleichsam eingebettet ist;

Vielleicht ist das folgende *θείου* Anlass zu dieser Randbemerkung gewesen.

περιπαττομένων] Das Wort *λείων*, welches die meisten Hdschr. und Ausgg. hinzufügen, und welches Gaza „pulvisculus“ übersetzt, aber Niemand erklärt hat, halten wir für eine Wiederholung der Endsilben *μένων* des vorigen Wortes und haben es daher mit C^a getilgt.

ἐλαφείου κέρατος θυμ.] Bei der Verbrennung des Hirschgeweihes entwickeln sich Ammoniakdämpfe; daher der alte Name Hirschhorngest für das Ammoniak.

στόραχος] Dass damit das, was jetzt Styrax heisst, das Harz aus der Rinde von *Liquidambar orientale* L. oder von *Styrax officinalis* L. (Rosenthal Heil-Nutz- und Giftpflanzen 1862 p. 203 u.

513) identisch ist, ist wahrscheinlich, aber nicht zu beweisen.

96. *αἱ τε σπηλαί*] bildet den Anschluss an *τά τε γὰρ ἔντομα*, daher diese Lesart vorgezogen wird. Die Weichthiere (Cephalopoden) haben sämtliche Geruchsorgane. Cf. v. Siebold Vergl. Anat. p. 381 und Kölliker Entwicklung der Cephalopoden 1844 p. 107 u. f.

Dass die Octopoden ihre Beute sehr festhalten, darüber s. Johnston Conchyliologie p. 351.

97. *μέλιττα*] S. VIII § 73. Die Geruchs- und Geschmacksorgane der Insecten sind unbekannt. Vermuthet hat man Vieles.

98. Wahrscheinlich ist zu schreiben *τὰ δ' ὀστρακόδερμα ὅτι . . . ἔχει φανερόν ἐκ τ. δ.*

99. *σιδήριον προσίων*] Ein Herausziehen

θαλάμη ἐστίν. καὶ οἱ κτένες, ἐάν τις προσφέρῃ τὸν δάκτυλον χάσκουσι,
 100 συμμύουσιν ὡς ὁρῶντες. || καὶ τοὺς νηρείτας δ' οἱ θηρεύοντες οὐ κατὰ
 πνεῦμα προσιόντες θηρεύουσιν, ὅταν θηρεύσωσιν αὐτοὺς εἰς τὸ
 δέλεαρ, οὐδὲ φθεγγόμενοι ἀλλὰ σιωπῶντες ὡς ὁσφραινομένων καὶ
 ἀχουόντων· ἐάν δὲ φθέγγωνται, φασὶν ὑποφεύγειν αὐτούς. ἥχιστα δὲ
 τὴν ὁσφρησιν τῶν ὁστρακοδέρμων φαίνεται ἔχειν τῶν μὲν πορευτικῶν
 ἐχῖνος, τῶν δ' ἀκινήτων τήθυα καὶ βάλανοι.

101 Περὶ μὲν οὖν τῶν αἰσθητήριων τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον τοῖς
 ζώοις πᾶσιν, περὶ δὲ φωνῆς τῶν ζώων ὧδ' ἔχει. 9. φωνὴ καὶ ψόφος
 ἕτερόν ἐστι, καὶ τούτων ἕτερον διάλεκτος. φωνεῖ μὲν οὖν οὐδενὶ τῶν 10
 ἄλλων μορίων οὐδὲν πλὴν τῷ φάρυγγι· διὸ ὅσα μὴ ἔχει πνεύμονα,
 οὐδὲ φθέγγεται· διάλεκτος δ' ἡ τῆς φωνῆς ἐστὶ τῇ γλώττῃ διάρ-
 θρωσις. τὰ μὲν οὖν φωνήεντα ἡ φωνὴ καὶ ὁ λάρυγξ ἀφίησιν, τὰ δ'
 ἄφωνα ἡ γλῶττα καὶ τὰ χεῖλη, ἐξ ὧν ἡ διάλεκτός ἐστιν. διὸ ὅσα 13
 γλῶτταν μὴ ἔχει ἢ μὴ ἀπολελυμένην οὐ διαλέγεται· φοφεῖν δ' ἐστὶ 15
 102 καὶ ἄλλοις μορίοις. || τὰ μὲν οὖν ἔντομα οὔτε φωνεῖ οὔτε διαλέγεται.
 φοφεῖ δὲ τῷ ἔσω πνεύματι, οὐ τῷ θύραζε· οὐδὲν γὰρ ἀναπνεῖ αὐτῶν,

1. post χάσκουσι add καὶ omnes praeter Pk., qui omisit 2. ὧς] προσ A^a Rh.,
 ὡςπερ Sch. 3. προσιόντας A^aC^a Cs., πρόσαντες Pk. θηρεύουσι D^a Pk., θη-
 रेवουσι A^aC^a 4. ὧς om A^aC^a 7. οἷον τὰ τήθυα καὶ οἱ β. PD^a Ald. Cs.
 τήθεα A^aC^a 10. καὶ τρίτον τούτων D^a Ald. edd.; καὶ τούτων τρίτον A^aC^a;
 τούτων om P 11. πνεῦμα PD^a 12. οὐδὲν PC^aD^a Ald. καὶ ἡ τῆς γλῶτ-
 της A^a 14. τὰ] ὅσα PD^a Ald. Cs. 15. οὐ διαλέγεται Cs. Sch. Pk.; οὔτε
 φωνεῖ οὔτε διαλ. PC^aD^a Ald. Bk. Di.; abhinc usque ad 16. ἔντομα om A^a

von Scheidenmuscheln aus ihren Höhlen im Sande mit eisernen Stäben beschreibt Lewes, Naturstudien am Seestrände 1859 p. 355.

99. χάσκουσι, συμμύουσιν] Diese ausgezeichnete Emendation rührt von Pikkolos her: die Vulgata, welche ein καὶ dazwischen setzte, war ohne Sinn. Gaza pectines quoque admoto digito dehiscunt, mox comprimunt se ut cernentes'. Bmk. tum pectines, si digitum admoveas, hiscunt et comprimunt se, quasi videant' (sic!).

100. προσιόντες] Pikk. hat πρόσαντες geschrieben, woher und zu welchem Ende, ist schwer abzusehen; wir halten προσιόντες für die richtige Lesart. — Vielleicht sind die Worte ὅταν θηρεύσωσιν αὐτούς unecht; wenigstens ist die dreimalige Wiederholung des Verbum θηρεύειν verdächtig und die Worte selbst überflüssig.

101. τούτων ἕτερον διάλ.] Man muss entweder τούτων mit P weglassen und bloss schreiben καὶ τρίτον διάλεκτος oder τρίτον in ἕτερον verwandeln, was wir vor-

gezogen haben. Wenn A. sagt: Geräusch und Stimme sind verschieden, so kann es unmöglich heissen: »und das dritte von diesen ist die Sprache«, da kein Gemeinsames genannt ist, denen die Sprache als drittes angehören könnte. Wohl aber werden im Folgenden, wo die thierischen Laute erörtert werden, das Geräusch, die Stimme und die Sprache in ihrer Verschiedenheit von einander gesondert. — Die Unterscheidung gilt auch jetzt noch; doch kann man vom physikalischen Standpunkte die Sprache als entstanden aus einer Combination von Stimmlauten (Vocalen) und Geräuschen (Consonanten) ansehen, wie es im folgenden Satze auch A. thut, denn ἄφωνα würden ja dasselbe sein wie ψόφοι.

φάρυγγι] part. p. 664, 36.

γλῶττα καὶ τὰ χεῖλη] Es würden dazu noch Gaumen und Zähne zu ergänzen sein. Ueber die Sprache sind nachzusehen Kempelen Mechanismus der menschlichen Sprache etc. Wien 1791; Brücke Grundzüge der Physiologie der Sprach-

und wenn man klaffenden Kammuscheln den Finger nähert, so schliessen sie sich, woraus man abnehmen kann, dass sie sehen. Auch bei der 100 Jagd auf die Neriten nähert man sich nicht mit dem Winde, wenn man sie mit Köder fangen will, und ohne einen Laut von sich zu geben, indem man annimmt, dass sie riechen und hören; sobald man aber spricht, sollen sie entschlüpfen. Von den Schalthieren, die sich bewegen können, ist der Geruch am unvollkommensten beim Seeigel, unter den unbeweglichen aber bei den Seescheiden und Meereicheln.

9. Dies ist also das Verhalten der Sinnesorgane bei sämmtlichen 101 Thieren. Jetzt soll von den Stimmen der Thiere die Rede sein. Man muss unterscheiden Stimme, Ton und drittens Sprache. Die Stimme wird durch kein anderes Organ als durch den Kehlkopf hervorgebracht, daher haben alle Thiere ohne Lunge auch keine Stimme. Die Sprache beruht auf einer Gliederung der Stimme mittelst der Zunge. Die Selbst- lauter werden durch die Stimme und mittelst des Kehlkopfes, die Mit- lauter aber durch die Zunge und Lippen hervorgebracht. Diese beiden sind die Elemente der Sprache. Alle Thiere daher, welche entweder gar keine, oder keine freie Zunge haben, entbehren der Sprache. Töne 102 können aber auch mit andern Organen hervorgebracht werden. So haben also die Insecten weder Stimme noch Sprache, bringen aber Töne hervor, und zwar durch die in ihrem Innern befindliche, nicht durch die äussere

Laut. Wien 1856; Merkel Anthropo-
phonik. Leipzig 1857.

οὐ διαλέγεται] Schon Camus bemerkt
p. 681, dass die Vulgata οὐτε φωνεῖ οὐτε δια-
λέγεται sinnlos und aus den bald dahinter
folgenden Worten entstanden ist. In A^a
fehlen wegen des Homoeoteleuton δια-
λέγεται die Worte οὐτε bis ἔντομα. und es
sind nur die Worte οὐτε φωνεῖ οὐτε διαλέγε-
ται stehen geblieben, die sich gleich an
ἐπολελυμένην anschliessen.

ἄλλοις μορίοις] Auch wirkliche Töne
können von andern Organen erzeugt
werden, wie denn z. B. Merkel a. a. O.
auch die „anale Phonation“ in Bezug auf
wirkliche Töne abhandelt. Auch das Sum-
men der Insecten ist ein wirkliches Tönen.
Cf. H. Landois Die Ton- und Stimm-
apparate der Insecten. 1867.

102. φορεῖ δὲ τῷ ἔσω πνεύματι] de re-
spirat. p. 474^b ὅσα δὲ μακροβιώτερα τῶν ἐν-
τόμων . . τοῖς ὑπὸ τὸ διάζωμα διέσχισται,
ὅπως διὰ λεπτοτέρου ὄντος τοῦ ὑμένοψυχῆ-
ται· μάλλον γὰρ ὄντα θερμὰ πλείονος δεῖται
τῆς καταψύξεως ὅσον αἱ μέλιτται . . καὶ τὰλλα
δὲ ὅσα βομβεῖ ὅσον σφήκες καὶ μηλολόνηται
καὶ τέττιγες· καὶ γὰρ τὸν ψόφον ποιοῦσι
πνεύματι ὅσον ἀσθμαίνοντα· ἐν αὐτῷ γὰρ τῷ
ὀπτοζώματι τῷ ἐμφύτῳ πνεύματι αἶθρονται καὶ
συνίζοντι συμβαίνει πρὸς τὸν ὑμένα γίνεσθαι
τρίψιν· κινεῖ γὰρ τὸν τόπον τοῦτον ὥστε

τὰ ἀπαπνέοντα ἔξωθεν τῷ πνεύμονι καὶ οἱ
ἰχθύες τοῖς βραγχίοις· παραπλήσιον γὰρ συμ-
βαίνει καὶ εἰ τις τινα τῶν ἀναπνεόντων πνίγοι
τὸ στόμα κατασχών· καὶ γὰρ ταῦτα ποιήσει
τῷ πνεύμονι τὴν ἄρσιν ταύτην . . καὶ τῇ τρί-
ψει τῇ πρὸς τὸν ὑμένα ποιοῦσι τὸν βόμβον,
ὥστε λέγομεν, ὅσον διὰ τῶν καλάμων τῶν
τετροπημένων τὰ παῖδια δταν ἐπιθῶσι ὑμένα
λεπτόν. διὰ γὰρ τοῦτο καὶ τῶν τεττίγων οἱ
ἄδοντες ἄδουσιν· θερμότεροι γὰρ εἰσι, καὶ
ἔσχισται αὐτοῖς ὑπὸ τὸ ὑπόζωμα· τοῖς δὲ μὴ
ἄδουσι τοῦτ' ἐστὶν ἄσχιτον. Vergleicht
man noch part. p. 659^b, 16, oben § 77 u.
V § 133, de somno et vig. p. 456, 11 sqq.
so lassen sich über die Ansichten, welche
A. über diese Töne der Insecten hatte,
etwa folgende Sätze feststellen. Die Töne
der Insecten werden mit verschiedenen
Apparaten hervorgebracht; alle durch
Reibung. Beiden Akriden geschieht dies
durch Reibung der Füße. Bei anderen
entstehen die Töne durch Reibung der
inneren im Leibe eingeschlossenen Luft.
So das Summen der Fliegen und Bienen,
indem der Leib durch die Bewegung der
Flügel ausgedehnt und zusammengepresst
wird, so dass die innere Luft an den
Wänden des Leibes gerieben wird. Bei
den Singcicaden sind in der Mitte des
Leibes besondere häutige Apparate, an
welchen die Luft gerieben und wodurch

ἀλλὰ τὰ μὲν βομβεῖ, οἷον μέλιττα καὶ τὰ πτηνὰ αὐτῶν, τὰ δ' ἄδειν λέγεται, οἷον οἱ τέττιγες. πάντα δὲ ταῦτα ψοφεῖ τῷ ὑμένι τῷ ὑπὸ τὸ ὑπόζωμα, ὅσων διήρηται, οἷον τῶν τεττίγων τι γένος τῇ τρίψει τοῦ πνεύματος. καὶ αἱ μυῖαι δὲ καὶ αἱ μέλιτται καὶ τᾶλλα πάντα, τῇ πτήσει αἶροντα καὶ συστέλλοντα· ὁ γὰρ ψόφος τρίψις ἐστὶ τοῦ ἔσω πνεύματος. αἱ δ' ἀκρίδες τοῖς πηδαλίοις τρίβουσαι ποιοῦσι τὸν ψόφον.
 103 || οὐδὲ δὴ τῶν μαλακίων οὐδὲν οὔτε φθέγγεται οὔτε ψοφεῖ οὐδένα φυσικὸν ψόφον, οὐδὲ τῶν μαλακοστράκων. οἱ δ' ἰχθύες ἄφωνοι μὲν εἰσιν — οὔτε γὰρ πνεύμονα οὔτε ἀρτηρίαν καὶ φάρυγγα ἔχουσι —, ψόφους δὲ τινὰς ἀφιασι καὶ τριγμοὺς οὕς λέγουσι φωνεῖν. οἷον λύρα¹⁰ καὶ χρομὶς — οὗτοι γὰρ ἀφιασιν ὥσπερ γρυλισμὸν —, καὶ ὁ κάπρος ὁ ἐν τῷ Ἰχελώφ, ἔτι δὲ χαλκὶς καὶ κόκκυξ· ἡ μὲν γὰρ ψοφεῖ οἷον συριγμὸν, ὁ δὲ παραπλήσιον τῷ κόκκυγι ψόφον, ὅθεν καὶ τοῦνομα
 104 ἔχει. || πάντα δὲ ταῦτα τὴν δοχοῦσαν φωνὴν ἀφιασι τὰ μὲν τῇ τρίψει τῶν βραγχίων, ἀκανθώδεις γὰρ οἱ τόποι, τὰ δὲ τοῖς ἐντὸς τοῖς περὶ¹⁵ τὴν κοιλίαν· πνεῦμα γὰρ ἔχει τούτων ἕκαστον, ὃ προστρίβοντα καὶ

1. βομβεῖν PC^a Ald. Cs. Sch., 2. ὑμ. ὑπὸ τὸ ζῶμα Ald. 3. ὅσων PA^aD^a Ald. 5. τρίψει D^a αἶρονται et συστέλλονται A^aD^a Ald. 6. ἐστὶ post πνεύματος PA^aC^a Cs. Sch. Di. 7. οὐδὲ] οὐ γὰρ pr. C^a, οὕτω corr. A^a, οὕτω P, οὔτε D^a Ald. Cs. Sch. 8. δὴ] δὲ D^a Ald. pr. Cs. Sch. 10. φωνὴν A^a 11. γρυλλισμὸν D^a Ald., τρυλλισμὸν A^aC^a 12. χαλκεὺς Rh. Sch. 13. ἡ] ὁ C^a Ald. Sch. Di. Pk. 13. τριγμὸν D^a corr. A^a Cs., στριγμὸν Ald., στρειγμὸς P 16. ὦι C^a

ihr sogenannter Gesang hervorgebracht wird. — Dass A. von dem eigenthümlichen Singapparat der Singcicaden Kenntniss gehabt, geht aus diesen Stellen deutlich hervor. Man vergleiche hierüber namentlich die § 77 erwähnte Arbeit von Carus, *Analecta* u. s. w. und Burmeister *Entomologie* I 1832 p. 513. — Dass A. aber auch über die Töne der Insecten überhaupt ganz richtige Vorstellungen gehabt hat, ist ausführlich bestätigt in einer vortrefflichen, erschöpfenden Arbeit von Landois Ueber die Ton- und Stimmapparate der Insecten 1867. Namentlich über das ἔσω πνεῦμα sagt er p. 72: »Die Insecten bringen vermittelst der Expirationsluft in ihren Stimmapparaten ihre Stimme willkührlich hervor.« — Ob πάντα ταῦτα nur auf die τέττιγες ἄδουσαι oder auch auf die βομβοῦντα zu beziehen sei, erscheint zweifelhaft, und der Text ist an dieser Stelle gewiss nicht fehlerfrei. Ferner übersetzt Bmk. item muscae et apes et reliqua omnia, (alas) inter volandum attollentes ac contrahentes und Camus nach Scaliger's Interpretation produisent un son par l'élé-

vation et l'abaissement successif de leurs ailes, lorsqu'ils volent'. Aber das Niederlegen der Flügel konnte unmöglich durch συστέλλειν bezeichnet werden, vielmehr zeigen diese Ausdrücke sowohl als der ganze Zusammenhang, dass als Object πνεῦμα gedacht werden muss. — Vgl. auch de respir. p. 456, 11.

ἄδειν λέγεται] Diese Worte bilden einen wohlthuend nüchternen Contrast gegen die Uebertreibungen der griechischen Dichter von der Lieblichkeit des Gesanges der Cicaden. Cf. Milde *Naturgeschichtliche Mittheilungen über Meran*. Breslau 1866 (Programm) p. 30 u. f.

μέλιτται] Ueber das Zustandekommen des summenden Tones der Insecten vgl. Chabrier in den *Mémoires du Museum d'hist. nat.* T. VI 1819 p. 440 und Burmeister *Entomologie* I p. 509. Es ist die aus den Stigmen der Tracheen ausströmende Luft, welche die eine Lippe des Stigmas in Schwingungen versetzt: das Princip der Tonbildung ist also hier dasselbe, wie im Kehlkopfe; beide Organe sind Zungenwerke. Ebenso Landois l. c. p. 61 in Bezug auf die Bienen.

Luft; denn kein Insect athmet. Manche von ihnen nämlich summen, wie die Bienen und andre geflügelte Insecten, anderen, wie den Cicaden schreibt man eine Art Gesang zu. Alle diese geben Töne von sich mit Hülfe der unter dem Hypozoma befindlichen Haut, deren Hypozoma nämlich getheilt ist, wie eine Art Cicaden durch die Reibung der Luft. Und ebenso auch die Fliegen und Bienen und dergleichen, indem sie beim Fluge dieselben ausdehnen und zusammenziehen: denn der Ton entsteht durch Reibung der innern Luft. Die Feldheuschrecken aber bringen ihre Töne durch Reibung mit den Sprungbeinen hervor. So hat auch kein 103 Weichthier und kein Weichschaliges eine Stimme und sie bringen auch sonst keinen ihnen eignen Ton hervor. Die Fische haben keine Stimme, da sie weder Lunge, noch Luftröhre, noch Kehlkopf besitzen, sie bringen aber gewisse Töne und Laute hervor, welche man als ihre Stimme bezeichnet: so die Lyra und Chromis, welche eine Art von Grunzen hören lassen, und der Kapros im Acheloos, so wie die Chalkis und der Kokkyx, von denen jener eine Art von Zischlauten, dieser aber denen des Kuckuks ähnliche Töne hervorbringt, woher auch sein Name rührt. Bei allen 104 diesen entstehen diese als Stimme bezeichneten Töne theils durch die Reibung der Kiemen, an denen sich zahlreiche Stacheln befinden, theils im Innern in der Gegend des Magens. Denn diese Organe enthalten Luft, durch deren Bewegung und Reibung die Töne hervorgebracht werden.

ἀκρίδες] Ob dieses Reiben der Hinter-schenkel gegen die Flügeldecken allein im Stande ist den Ton hervorzubringen, wurde bezweifelt; es sollte zugleich eine am ersten Segment des Hinterleibes ausgespannte Membran, welche durch einen besonderen Muskel in Schwingungen versetzt wird, dabei mitwirken. Cf. Burmeister Entomologie I p. 512, wonach dies von Gryllus Fabr = Acridium Latreille und von Acrydium Fabr = Tetrix Latr. gilt, und v. d. Hoeven Zool. Ip. 437. Indess hat H. Landois, Ton- und Stimmapparate der Insecten p. 7, die Richtigkeit der Angaben des A. für die Acridida nachgewiesen, dass sie durch Reibung der Schrillader des Schenkels gegen die erhabene Ader des Flügels die Flügeldecke in tönende Schwingungen versetzen. S. die Abbildungen der Schrillader von Stenobothrus pratorum Taf. X Fig. 1 und 2.

103. φωνεῖν] Man könnte leicht die Lesart des A^a φωνήν vorziehen, indem man οὐς auf ψόφους und τριγμούς bezieht, da die Beziehung auf ἰχθύες schwieriger ist, indem dann der Relativsatz das Subject zu ἀφ᾽ ὧν bildet, allein wenn man Anim. p. 420^b, 11 vergleicht οἱ λεγόμενοι φωνεῖν, wird man auch hier den Infinitiv

vorziehen müssen, wie es auch bald nachher heisst ἀλλὰ ταῦτα φωνεῖν μὲν οὐκ ὁρθῶς ἔχει γάρηαι . .

Ueber die Töne der Fische hat J. Müller (Archiv f. Anat. 1857 p. 249) besonders gehandelt und die hier folgenden Fische zu bestimmen gesucht. Wir sind unabhängig von ihm genau zu denselben Bestimmungen geführt worden. Er hat das Knarren der χελιδόνες (Dactylopterus volitans), s. § 104, selbst gehört (s. Thierverzeichniss), desgleichen von Trigla gurnardus (κόκκυξ). Bei χρομῖς, Sciaena aquila, sind Cuviers Angaben sehr sicher (s. Thierverzeichniss), bei χαλκίς (Zeus faber?) ist die Bestimmung und die Beobachtung unsicher, λύρα und κάπρος sind unbestimmbar.

λύρα] vgl. Aelian. hist. anim. X, 11.

104. ἀχανθώδεις] part. p. 660^b, 25.

τρίψει τῶν βραγχίων] Nach Müllers Beobachtung ist es der Kiemendeckel, welcher beim Aufsperrn knarrt. l. c. p. 273.

πνεῦμα] Töne, die von Luft hervorgebracht werden, kommen bei Schlammpeitzgern (Müller Archiv f. Anat. 1857 p. 267) Cobitis fossilis und bei der Schleie Cyprinus tinca wahrscheinlich vor.

κενῶντα ποιεῖ τοὺς φόφους. καὶ τῶν σελαχῶν ὃ ἔνια δοκεῖ τρίζειν.
 ἀλλὰ ταῦτα φωνεῖν μὲν οὐκ ὀρθῶς ἔχει φάναι. φοφεῖν δέ. καὶ γὰρ οἱ
 κτένες ὅταν φέρωνται ἀπερειδόμενοι τῷ ὑγρῷ, ὃ καλοῦσι πέτεσθαι.
 ροιζοῦσι, καὶ αἱ χελιδόνες αἱ θαλάττιαι ὁμοίως· καὶ γὰρ αὗται πέτον-
 ται μετέωροι, οὐχ ἀπτόμεναι τῆς θαλάττης· τὰ γὰρ πτερύγια ἔχουσι
 πλατέα καὶ μακρά. ὥσπερ οὖν τῶν ὀρνίθων πετομένων ὁ γινόμενος
 ταῖς πτέρυξι φόφος οὐ φωνή ἐστίν, οὕτως οὐδὲ τῶν τοιούτων οὐδενός.
 ἀφίησι δὲ καὶ ὁ δελφίς τριγμὸν καὶ μύζει, ὅταν ἐξέλθῃ, ἐν τῷ ἀέρι,
 οὐχ ὁμοίως δὲ τοῖς εἰρημένοις· ἔστι γὰρ τούτῳ φωνή· ἔχει γὰρ καὶ
 πνεύμονα καὶ ἀρτηρίαν, ἀλλὰ τὴν γλῶτταν οὐκ ἀπολελυμένην οὐδὲ
 105 χεῖλη ὥστε ἄρθρον τι τῆς φωνῆς ποιεῖν. || τῶν δ' ἐχόντων γλῶτ-
 ταν καὶ πνεύμονα ὅσα μὲν ὠτόκα ἐστὶ καὶ τετράποδα, (ἢ ἄποδα)
 ἀφίησι μὲν φωνήν, ἀσθενῇ δέ, καὶ τὰ μὲν συριγμὸν ὥσπερ οἱ ὄφεις,
 [τὰ δὲ λεπτήν καὶ ἀσθενῇ φωνήν,] τὰ δὲ σιγμὸν μικρὸν ὥσπερ αἱ
 χελῶναι. ὁ δὲ βάτραχος ἰδίαν ἔχει τὴν γλῶτταν· τὸ μὲν γὰρ ἔμπρο-
 15 σθεν προσπέφυκεν ἰχθυωδῶς, ὃ τοῖς ἄλλοις ἀπολέλυται, τὸ δὲ πρὸς
 τὸν φάρυγγα ἀπολέλυται καὶ ἐκπτύεται ὡς τὴν ἰδίαν ἀφίησι φωνήν.
 καὶ τὴν ὀλολυγόνα δὲ τὴν γινομένην ἐν τῷ ὕδατι οἱ βάτραχοι οἱ ἄρρενες
 106 ποιοῦσιν, ὅταν ἀνακαλῶνται τὰς θηλείας πρὸς τὴν ὀχείαν. || εἰσὶ γὰρ
 ἐκάστοις τῶν ζώων ἴδιαι φωναὶ πρὸς τὴν ὀμιλίαν καὶ τὸν πλησιασμόν,
 οἷον καὶ ὕσι καὶ τράγοις καὶ προβάτοις. [ποιεῖ δὲ τὴν ὀλολυγόνα, ὅταν

2. μὲν φωνήν A^a 3. ἐπερειδόμενοι A^a Sch. 4. ὁμοίως om PC^aD^a Ald. Cs.
 γὰρ καὶ Sch. 6. post ὀρνίθων add τῶν A^aC^a 7. ταῖς πτέρυξι om A^a Rh.
 φωνεῖ A^a Rh. ἐστίν om A^aC^a Rh. 9. δέ om A^aC^a τοῦτο φωνῆν ἔχει καὶ PD^a,
 τοῦτο φωνῆν ἔχει καὶ Cam. φωνήν—γὰρ om Ald. pr. 10. post οὐδὲ add τὰ A^a Rh.
 13. ἀφίησι A^aC^a δέ] A^aC^a Rh. Di.; μὲν P; μέντοι D^a Ald. Bk. 14. ἀσθενῇ
 A^a Rh., στενῇ Pk. 17. πέπτυσται A^aC^a Bk. Di. Pk., ἐπέπτυσται PD^a Ald. Cs.
 Sch. post φωνήν add δεῖ PD^a, αλεῖ Rh. Ald. Sch. 18. τοῖς ὕδασι Rh. Sch.

κτένες] Beobachtet scheint darüber in
 neuerer Zeit nichts zu sein. Cf. Müller
 Archiv 1857 p. 251 u. 252, wo ihr Fliegen
 bestätigt wird. S. Thierverz. VIII Nr. 13.

ὀρνίθων] Der Vergleich ist nach dem
 oben § 103 Angeführten sehr treffend.

δελφίς] Wagner-Schreiber VII p. 167
 sagt, sie schienen keine Stimme zu ha-
 ben, und p. 279, die Stimme scheine nur
 ein Schnauben oder Blasen durch die
 Spritzlöcher zu sein.

105. καὶ τετράποδα] Scaliger wollte καὶ
 πεζὰ hinzugesetzt wissen, weil sonst die
 Schlangen, von deren Lauten doch so-
 gleich die Rede ist, ausgeschlossen wären,
 was Schn., aber nicht mit Glück, wider-
 legt. Wir würden vorziehen zu schreiben
 καὶ τετράποδα ἢ ἄποδα. Vgl. auch Meyer
 Thierk. d. A. p. 303.

[τὰ δὲ λεπτήν καὶ ἀσθενῇ φωνήν] Pikk.
 schreibt στενῇ, was er aus A^a ἀσθενῇ
 abgeleitet zu haben scheint. Allein es ist
 leicht ersichtlich, da diese Worte offenbar
 einen Unterschied zu συριγμὸν und σιγμὸν
 nicht bilden können und nicht gesagt ist,
 welche Thiere diese Stimme haben, wie
 bei den anderen Bezeichnungen, dass sie
 unecht sind. Es ist eine Glosse, welche
 zur Erklärung der Worte σιγμὸν μικρὸν
 dienen sollten. — Bestätigt bei Duméril
 et Bibron Erpétologie I p. 186.

σιγμὸν] S. Oken Allg. Naturgesch. VI
 p. 502: »sie sollen sich durch ein eigenes
 Pfeifen verrathen«.

ἐκπτύεται] Wir haben diese Conjectur
 in den Text aufgenommen, da die über-
 lieferten Lesarten sich nicht wohl erklären

Auch einige von den Selachiern sollen schrillende Töne von sich geben. Dies alles lässt sich nicht füglich als Stimme, sondern nur als Laut ansprechen. Auch die Kammuscheln schwirren, wenn sie sich von dem Wasser aus emporschnellen, eine Bewegung, die man als Flug bezeichnet, und desgleichen die Fische, welche Meerschwalben heissen, welche ohne das Meer zu berühren, schwebend darüber hinwegfliegen, indem sie mit breiten und langen Flossen versehen sind. Eben so wenig nun, wie der Ton, welchen die Vögel im Fluge mit den Flügeln hervorbringen, eine Stimme ist, eben so wenig ist es einer der den genannten Thieren zukommenden Töne. Auch der Delphin lässt ausser Wasser ein Schrillen und Schnalzen hören, was sich aber von den vorher genannten Tönen unterscheidet, insofern derselbe eine wirkliche Stimme hat: er besitzt nämlich eine Lunge und Luftröhre, aber keine freie Zunge und auch keine Lippen, so dass er die Stimme nicht gliedern kann. Unter den mit 105 einer Zunge und mit einer Lunge versehenen Thieren geben die vierfüssigen (oder fusslosen) Eierleger eine wenn auch schwache Stimme von sich und zwar entweder ein Zischen, wie die Schlangen, [andere eine dünne und schwache Stimme] oder ein leises Gezisch wie die Schildkröten. Der Frosch hat eine Zunge von eigenthümlicher Art; nämlich ihr vorderer Theil, welcher bei den andern Thieren frei ist, ist auf ähnliche Weise wie bei den Fischen angewachsen, der nach dem Kehlkopfe zu liegende Theil dagegen ist frei, und wird herausgeschnellt, und mit diesem bringen sie die ihnen eigne Stimme hervor. Die Männchen der Frösche lassen im Wasser eine Art Gurren hören, wenn sie die Weibchen zur Paarung anlocken. Jede Art Thiere hat nämlich ihre eigenen Laute für die 106 Paarung und Begattung, wie zum Beispiel die Böcke, Schweine und Schafe. [Der Frosch bringt jenes Gurren hervor, indem er den Unter-

lassen. Weder heisst πέπτυχται, applicatur, wie Guil. und Gaza übersetzen, noch ist dies erklärlich; eben so wenig versteht man, was mit der »gefalteten«, plicata Bmk., Zunge gemeint sein kann. Das aber ist wesentlich und ohne Zweifel der Beobachtung des A. nicht entgangen, dass die Frösche die Zunge von hinten nach vorn schlagen und das hintere freie Ende zum Munde herausbringen, womit die eigenthümlichen Töne des Frosches, das Quaken, in Verbindung gebracht zu sein scheinen. Man kann φ grammatisch auf φάρυγγα, auf τὸ ὑμνοῦν und auf ἐκπύεται beziehen: wir halten das letztere für wahrscheinlich, obwohl nicht für richtig. — Vielleicht muss man in dem Worte δαί, welches mehrere Hdschr. hinter φωνή hinzufügen, — auch Gaza hat solent — den Rest ausgefallener Worte sehen, da die Fortsetzung καὶ τὴν ὁλοῦ-

γὼνα δέ sich dem Vorhergehenden nicht genau anschliesst.

106. ποιεῖ Die Uebers. giebt nur den griechischen Text wieder, ohne dass wir ihn richtig aufgefasst zu haben glauben. Gaza hat Plinius XI, 65 ausgeschrieben, welcher mehr giebt, als was hier steht. Camus, La grenouille mâle, lorsqu'elle veut croasser, met sa levre inférieure à fleur d'eau, elle étend et avance sa levre supérieure. Bmk. edit autem ululatum, cum inferiori mandibula ad summam aquam coaequata, obducit superiorem. Schn. citirt noch Vincent. Bellovac. Specul. naturae 20 c. 60 Huius vocis ratio secundum Aristotelem ex hoc perpendi potest, quod ore clauso et inflatis lateribus consonat gutture ad syllabam vero coax os aperit et instar follium latera reprimat, ut fortiori spiritu vox elata promatur: multiplicat vocem quando posuerit

109 || τὰ δὲ ζωοτόκα καὶ τετράποδα ζῶα ἄλλο ἄλλην ἀφίησι φωνήν, 15
 διάλεκτον δ' οὐδὲν ἔχει, ἀλλ' ἴδιον τοῦτ' ἀνθρώπου ἐστίν· ὅσα μὲν 538
 γὰρ διάλεκτον ἔχει, καὶ φωνήν ἔχει. ὅσα δὲ φωνήν, οὐ πάντα διάλε-
 κτον. ὅσοι δὲ γίνονται κωφοὶ ἐκ γενετῆς, πάντες καὶ ἐνεοὶ γίνονται·
 φωνήν μὲν οὖν ἀφιασι, διάλεκτον δ' οὐδεμίαν. τὰ δὲ παιδία ὥσπερ καὶ
 τῶν ἄλλων μορίων οὐκ ἐγκρατῇ ἐστίν, οὕτως οὐδὲ τῆς γλώττης τὸ πρῶ- 20
 τόν, καὶ ἔστιν ἀτελής, καὶ ἀπολύεται ὀψιαίτερον, ὥστε ψελλίζουσι καὶ
 110 τραυλίζουσι τὰ πολλά. || διαφέρουσι δὲ κατὰ τοὺς τόπους καὶ αἱ φωναὶ
 καὶ αἱ διάλεκτοι. ἡ μὲν οὖν φωνὴ ὀξύτητι καὶ βαρύτητι μάλιστα ἐπί-
 δηλος, τὸ δ' εἶδος οὐδὲν διαφέρει τῶν αὐτῶν γενῶν· ἡ δ' ἐν τοῖς

1. ἰσοχειλεῖ Ald. περιτείνει Ald. Cs. 2. δοκοῦσι Cs. Sch. ; δοκεῖ codd. Bk. Di. ; διὸ καὶ διαλ. Pk. 3. φαίνονται Pk. φαίνεται νύκτωρ οὔσα PD^a Ald. Cs. 5. post ὑπάρχει add μετρίως PD^a edd. omnes 6. οὖν ἀφήσει τὴν αὐτὴν φωνήν Ald. Cs. Sch., ἀφήσει etiam PD^a λεπτήν A^aC^a 7. οὐκ ἀφίηται τὴν αὐτὴν φωνήν Ald. Cs. Sch. 8. οὐκ ἀφίηται τὴν αὐτὴν φωνήν Ald. Cs. Sch. 9. φθειγγόμενα μάχεται A^aC^a 10. οἶον πέρδιες Sch. Pk. et cum art. οἱ Di., vulg. om. 11. οὐκ ἀφίηται τὴν αὐτὴν φωνήν Ald. Cs. Sch. 12. οὐκ ἀφίηται τὴν αὐτὴν φωνήν Ald. Cs. Sch. 13. οὐκ ἀφίηται τὴν αὐτὴν φωνήν Ald. Cs. Sch. 14. μόνον m et Gaza 15. post καὶ add τὰ PAld. Cs. Sch. 16. τοῦτο τοῦ ἀ. PD^a Rh. Ald. Cs. Sch. 17. post πάντα add καὶ Rh. Sch. 18. κωφοὶ γίνονται PD^a Ald. edd. 19. ἐννεοὶ Ald. Cs. Sch. 20. ἡ ἐστὶν Pk. 21. ἡ ἐστὶν Pk. 22. τοὺς ἀτελῆς scripsimus de coniectura, itemque Pk. ; ἀτελῇ codd. et edd. 23. ἡ διάλεκτος A^aC^a solus habet C^a

aequaliter in aqua mandibulam inferiorem et extenderit superiorem. Cum autem ambas extenderit, eius oculi sicut candelae lucent.' »Quanto melius hic«, sagt Schneider: wir sehen auch hier keine Lösung der Schwierigkeit.

δοχοῦσι] mit Sylburg und Camus. Guil.
'videntur'. Es ist ganz unmöglich, δοχεῖ
οὐ ὁφθαλμοὶ φαίνεσθαι zu schreiben. Wenn
aber Pikkolos διὸ καὶ διαλ. schreibt und
folgerechter Weise auch noch φαίνεσθαι

in $\phi\alpha\lambda\nu\nu\tau\alpha\iota$ änderte, so hat er das Leuchten der Augen mit dem Gurren der Frösche in Verbindung gebracht und beides mit der Ausdehnung der Kinnladen; möglicher Weise ist dies das Richtige.

ποιεῖ — νόκτωρ] Dass hier noch einmal das Froschgequake in sehr unwesentlichen Punkten besprochen wird, macht den Satz verdächtig; dazu kommt 1) die Subjectlosigkeit von ποιεῖ; 2) das ungewöhnliche ὅταν — cf. § 56 und V § 20 und

kiefer in gleiche Höhe mit der Fläche des Wassers bringt und den Oberkiefer ringsherum spannt; indem nun die Kiefer in Folge der Spannung durchscheinend werden, scheinen die Augen wie Leuchter zu glänzen. Denn die Paarung findet meistentheils bei Nacht statt.] Die Vögel sind 107 mit einer Stimme begabt und mit einer Art Sprache, besonders diejenigen, welche eine mässig breite Zunge haben und [unter diesen] diejenigen, bei welchen sie dünn ist. Bei manchen nun ist die Stimme der Weibchen und der Männchen gleich, bei anderen verschieden. Die kleineren Vögel singen viel und sind geschwätziger als die grossen. Und am meisten lassen alle Vögel zur Zeit der Begattung ihre Stimme hören, bald während des Kampfes (um die Weibchen), wie die Wachtel, bald als Herausforderung vor dem Kampfe (wie die Steinhühner) oder nach dem Siege, wie die Hähne. Bei manchen Arten singen die Männchen ebenso wie die 108 Weibchen, wie dies bei den Nachtigallen der Fall ist, nur schweigt das Weibchen, wenn es brütet und Junge hat. Bei manchen singen vorzugsweise die Männchen, wie bei den Hühnern und Wachteln, die Weibchen dagegen gar nicht. Die lebendiggebärenden Vierfüsser haben jegliches 109 eine andere Stimme, aber keines derselben besitzt eine Sprache: diese ist nur dem Menschen eigen. Die Sprache nämlich setzt die Stimme voraus, aber nicht alle Thiere, welche eine Stimme haben, sind mit Sprache begabt. Alle taub geboren sind auch stumm: daher haben sie zwar eine Stimme aber keine Sprache. Die kleinen Kinder sind anfangs ihrer Zunge eben so wenig wie der anderen Gliedmassen mächtig; sie ist nämlich noch unausgebildet und löst sich erst später, so dass sie grösstentheils nur lallen und stammeln. Die Stimmen sowohl als die 110 Sprachen zeigen Verschiedenheiten nach den Gegenden. An der Stimme wird besonders die Höhe und Tiefe bemerkbar, die Art derselben aber zeigt bei ein und derselben Thierart keine Unterschiede. Die Stimme

22 — ; 3) der wunderliche Ausdruck (σο-
χειλῇ ποιήσας und der ganze folgende
Passus; 4) die falsche Angabe, dass die
Begattung Nachts stattfinde. Wir klammern
deswegen die Stelle als unecht ein.

107. πλατεῖα] Daher πλατύγλωττα II,
50. VIII, 57.

γλῶτταν αὐτῶν λεπτὴν] Dass das Wort
αὐτῶν, welches die anderen Hdschr. an
das Ende setzen, hier nicht stehen kann,
ist einleuchtend. Aber auch λεπτὴν scheint
nicht richtig, weder an sich noch an den
anderen Stellen. Man kann ἀπολελυμένην
oder μαλακωτέραν muthmassen.

οἶον πέρδικας] Sch. nach Gaza, ut per-
dicibus, der dies aus Plinius XI, 51 nahm.
Ohne Zweifel sind diese Worte verloren
gegangen. Vgl. IX § 62.

108. ἀηδῶν — θήλεια] Nur das Männ-
chen singt, das Weibchen zwitschert bloss.
Der Irrthum kommt wohl daher, dass
Männchen und Weibchen der Nachtigall
einander sehr ähnlich sehen und also
leicht verwechselt werden können. Cf.
Bechstein Naturgeschichte IV p. 512.

μᾶλλον] Gaza, cantus maribus tantum
datus est, daher marg. m τὰ ἀρρενα μόνον.
Vielleicht stand ursprünglich μόνον ἢ
μᾶλλον.

109. ἀτελής] nämlich ἡ γλῶττα. Schon
der Wechsel des Subjects, indem zu ἀτελῇ
als Subject τὰ παιδία, zu ἀπολύεται aber ἡ
γλῶττα gehören würde, verlangt diese
unsere Emendation. Ueberdies wäre es
ganz überflüssig, hier daran zu erinnern,
dass »die Kinder unvollkommen sind«.
Pikk. schreibt ἡ ἐστὶν ἀτελής.

ἄρθροις, ἣν ἂν τις ὥσπερ διάλεκτον εἴπειεν, καὶ τῶν ἄλλων ζώων διαφέρει καὶ τῶν ἐν ταύτῃ γένει ζώων κατὰ τοὺς τόπους, οἷον τῶν περδίκων οἱ μὲν κακχαβίζουσιν οἱ δὲ τρίζουσιν. καὶ τῶν μικρῶν ὀρνίθων ἓνια οὐ τὴν αὐτὴν ἀφίησι φωνὴν ἐν τῷ ᾄδειν τοῖς γεννήσασιν, ἂν ἀπότροφα γένωνται καὶ ἄλλων ἀκούσωσιν ὀρνίθων ᾄδόντων. ἥδη δ' ὥπται καὶ ἀηδὼν νεοττὸν προδιδάσκουσα, ὡς οὐχ ὁμοίας φύσει τῆς διαλέκτου οὔσης καὶ τῆς φωνῆς, ἀλλ' ἐνδεχόμενον πλάττεσθαι.

111 || καὶ οἱ ἄνθρωποι φωνὴν μὲν τὴν αὐτὴν ἀφίᾱσι, διάλεκτον δ' οὐ τὴν αὐτὴν. ὁ δ' ἐλέφας φωνεῖ ἄνευ μὲν τοῦ μυκτῆρος αὐτῷ τῷ στόματι πνευματῶδες ὥσπερ δταν ἄνθρωπος ἐκπνέῃ καὶ αἰάζῃ, μετὰ δὲ 10 τοῦ μυκτῆρος ὁμοιον σάλπιγγι τετραχυσμένην.

112 10. Περὶ δὲ ὕπνου καὶ ἐγρηγόρσεως τῶν ζώων, ὅτι μὲν ὅσα πεζὰ καὶ ἔναιμα πάντα καθεύδει καὶ ἐγρήγορεν, φανερόν ποιοῦσι κατὰ τὴν αἴσθησιν. πάντα γὰρ ὅσα ἔχει βλεφαρίδας, μύοντα ποιεῖται τὸν ὕπνον. ἔτι δ' ἐνυπνιάζειν φαίνονται οὐ μόνον ἄνθρωποι, 15 ἀλλὰ καὶ ἵπποι καὶ κύνες καὶ βόες, ἔτι δὲ πρόβατα καὶ αἴγες καὶ πᾶν τὸ τῶν ζωοτόκων καὶ τετραπόδων γένος· δηλοῦσι δ' οἱ κύνες τῷ ὕλαγμῳ.

113 || περὶ δὲ τῶν ὀτοχοούντων τοῦτο μὲν ἄδηλον, ὅτι δὲ καθεύδουσι, φανερόν. ὁμοίως δὲ καὶ τὰ ἔνυδρα, οἷον οἱ τε ἰχθύες καὶ τὰ μαλάκια καὶ τὰ μαλακόστρακα [κάραβοι τε καὶ τὰ τοιαῦτα]. βραχύυπνα 20 537

114 μὲν οὖν ἐστὶ ταῦτα πάντα, φαίνεται δὲ καθεύδοντα. || σημεῖον δὲ κατὰ μὲν τὰ ὄμματα οὐκ ἔστι λαβεῖν, οὐδὲν γὰρ ἔχει βλέφαρα αὐτῶν, ἀλλὰ ταῖς ἀτρεμίαις. [ἀλίσκονται γὰρ οἱ ἰχθύες, εἰ μὴ διὰ τοὺς φθειρας καὶ τοὺς καλουμένους ψύλλους, καὶ ὥστε τῇ χειρὶ λαμβάνειν

1. εἴποιε A^a, εἴποι C^a, εἴποιεν PD^a Ald. 2. τοὺς om PD^a Ald. edd. τῶν] τῶν τε D^a, τε τῶν P, τὸ τῶν Ald. Cs., τὸ τῶν περδίκων γένος A^aC^aSch. 3. post μὲν add γὰρ Sch. ὀρνίθων PC^aD^a Ald. Cs. 5. ἀκούωσιν PD^a Ald. Cs. 6. ὁμοίως PD^a Ald. Cs. 9. μὲν ἄνευ A^aC^aSch., ἄνευ μέντοι PD^a Cam. Cs. 10. ἐκπνέει καὶ λαλεῖ PD^a Ald. 12. μὲν] δὴ C^a, om PD^a Ald. Cs. Sch. 13 post ἔναιμα add τῶν ζώων Rh. Sch. 19. καὶ post δὲ om C^a 20. μαλακόστρακα καὶ τὰ μαλάκια καὶ κάραβοι τε A^a 21. εἰσι C^a π. ταῦτα C^a, πάντα τὰ τοιαῦτα D^a, ἅπαντα τὰ τοιαῦτα PAld. Cs. Sch. φαίνονται A^aC^a 23. post εἰ add μὲν PD^a Ald. Cs. 24. τ. κ. ψύλλους A^a, τ. λεγομένους ψύλλους D^a, τὰς ψύλλας P λαβεῖν D^a, λαμβάνη A^a, ψύλλους ... οὕτως ἀτρεμίζοντες, ὥστε καὶ τῇ Pk.

110. περδίκων] Vgl. Theophr. Fragm. 181 ed. Teubner., wo τιτυβίζουσι steht, was wohl auch hier gestanden haben mag. In Bezug auf die Sache ist anzumerken, dass *Perdix graeca*, das Steinhuhn, »Chakabis«, *Perdix cinerea* »Girrah« oder »Ripipri« schreit. Letzteres kommt aber in Griechenland nicht vor, sondern nur *P. petrosa-rubra barbarica*, über dessen

Laute wir nichts haben ermitteln können. S. Thierverzeichniss II Nr. 87 u. IX § 65.

111. αἰάζῃ] Siehe zu de gener. V § 91. Guil. »sicut cum homo expirat et doleat«. Gaza »cum homo simul et spiritum reddit et loquitur«. Der Laut hat Aehnlichkeit mit dem eines schreienden Kindes, ist nur viel stärker. Er stösst diesen Laut aus, z. B. wenn er durch Manipulationen

dagegen, welche sich zu gliedern anfängt und die man bereits als eine Art Sprache bezeichnen könnte, ist bei jeder Thierart eine eigenthümliche und bei Thieren von ein und derselben Art ändert sie nach den Gegenden ab, wie denn die Steinhühner an einem Orte »Kak Kak« an einem andern »Tri Tri« rufen. Und manche kleinere Vögel haben einen andern Gesang, als die Alten, wenn sie fern von ihnen aufwachsen und den Gesang anderer Vögel hören. Auch hat man beobachtet, wie eine Nachtigall ihr Junges singen lehrte, woraus hervorgeht, dass die Sprache nicht ebenso von Hause aus gegeben ist, wie die Stimme, sondern dass sie der Ausbildung fähig ist. Auch die Menschen haben zwar einerlei 111 Stimme aber nicht einerlei Sprache. Wenn der Elephant ohne den Rüssel nur mit dem Munde einen Ton von sich giebt, so ist dies eine Art Hauchen, welches dem Ausathmen und Kreischen des Menschen gleicht, mit dem Rüssel aber klingt seine Stimme wie raue Trompetentöne.

10. Dass alle blutführenden Gangthiere schlafen und wachen, lässt 112 sich unmittelbar wahrnehmen: denn alle mit Augenlidern versehenen Thiere schlafen mit geschlossenen Lidern. Ausserdem haben offenbar nicht nur die Menschen Träume, sondern auch Pferde, Hunde, Rinder, desgleichen Schafe und Ziegen und überhaupt alle lebendiggebärenden Vierfüsser; namentlich geben dies die Hunde durch das Bellen zu erkennen. Ob auch die Eierleger träumen, ist ungewiss, dass sie aber 113 schlafen ist augenscheinlich. Desgleichen die Wasserthiere, wie die Fische, die Weichthiere und die Weichschaligen [Langusten und deren Verwandte]. Die letztgenannten Thiere haben zwar keinen festen Schlaf: dass sie aber schlafen, lässt sich beobachten. An ihren Augen lässt sich 114 zwar nichts bemerken, da sie keine Augenlider besitzen, aber man sieht es an ihrer Unbeweglichkeit. [Die Fische nämlich werden gefangen, Wenn nicht wegen der Läuse und sogenannten Flöhe, so dass man

an den Ohren gestraft wird. Cf. Schreber VI p. 256.

113. ἐνυδρα] S. de somno et vig. p. 454^b, 16.

παράβοι—τοιαῦτα] Wir klammern diese hier ganz überflüssigen Worte als eine Randbemerkung zu μαλακόστρακα ein.

114. ἀλίσχονται etc.] Man kann aus dieser unklaren und verworrenen Darstellung nur so viel errathen, dass der Schlaf der Fische daraus bewiesen werden soll, dass man sie bisweilen mit Händen greifen kann; dass die Fische aber am Schlafe oft durch (parasitische Thiere) Läuse oder Flöhe gehindert werden; dass diese Thiere lebendige Fische angreifen und aufzehren, aber auch den Fischköder, um den sie klumpenweise ansitzend von den Fischern oft emporge-

zogen werden. So ungefähr auch Plin. IX, 71 Silicea testa inclusis fatendum est nullum esse sensum, ut ostreis. Multis eadem natura quae frutici, ut holothuriis, pulmonibus, stellis, adeoque nihil non gignitur in mari, ut cauponarum etiam aestiva animalia pernici molesta saltu aut quae capillus maxime celat existant et circumglobata escae saepe extrahantur, quae causa somnum piscium in mari noctibus infestare existumatur; quibusdam vero ipsis innascuntur, quae in numero chalcis accipitur. Gaza Pisces enim vel manu facile caperentur dum dormiunt, nisi pediculis et pulicibus appellatis sollicitarentur, nunc vero si somno dati immorentur, noctu ab innumera multitudine illarum bestiolarum occupati absumuntur. gignuntur haec in profundo maris tanta

ῥαδίως· νῦν δ', ἂν χρονίζωσιν, οὗτοι τῆς νυκτὸς κατεσθίουσι προσπί-
 πτοντες, πολλοὶ τὸ πλῆθος ὄντες. γίνονται δ' ἐν τῷ βυθῷ τῆς θαλάτ-
 της, καὶ τοσοῦτοι τὸ πλῆθος ὥστε καὶ τὸ δέλεαρ, ὃ τι ἂν ἰχθύος ᾖ,
 εἰάν χρονίσῃ ἐπὶ τῆς γῆς, κατεσθίουσιν· καὶ ἀνέλκουσι πολλάκις οἱ
 115 ἄλιεῖς περὶ τὸ δέλεαρ ὥσπερ σφαῖραν συνεχομένων αὐτῶν.] || ἀλλ' ἐκ
 τῶν τοιῶνδε μᾶλλον ἔστι τεκμήρασθαι ὅτι καθεύδουσιν· πολλάκις γὰρ
 ἔστιν ἐπιπεσόντα τοῖς ἰχθύσι λαθεῖν οὕτως ὥστε καὶ τῇ χειρὶ λαβεῖν
 ἢ πατάξαντα λαθεῖν· ὑπὸ [δὲ τὸν καιρὸν τοῦτον ἡρεμοῦσι σφόδρα,
 καὶ κινουῦσιν οὐθέν πλὴν ἡρέμα τὸ οὐραῖον. δῆλον δὲ γίνεται ὅτι κα-
 θεύδει καὶ ταῖς φοραῖς, ἂν τι κινήθῃ ἡσυχάζόντων· φέρεται γὰρ 10
 ὥσπερ ἐξ ὕπνου ὄντα. ἔτι δ' ἐν ταῖς πυρίαις ἀλίσκονται διὰ τὸ καθεύ-
 116 δειν. || πολλάκις δὲ καὶ οἱ θυννοσχόποι περιβάλλονται καθεύδοντας·
 δῆλον δ' ἐκ τοῦ ἡσυχάζοντας καὶ τὰ λευκὰ ὑποφαίνοντας ἀλίσκεσθαι.
 καθεύδουσι δὲ τῆς νυκτὸς μᾶλλον ἢ τῆς ἡμέρας οὕτως ὥστε βαλλόν-
 των μὴ κινεῖσθαι. τὰ δὲ πλεῖστα καθεύδουσι τῆς γῆς ἢ τῆς ἄμμου ἢ 15
 λίθου τινὸς ἐχόμενοι ἐν τῷ βυθῷ, ἢ ἀποκρύψαντες ὑπὸ πέτραν ἢ θῖνα
 ἑαυτούς, οἱ δὲ πλατεῖς ἐν τῇ ἄμμῳ· γινώσκονται δὲ τῇ σχηματίσει
 τῆς ἄμμου, καὶ λαμβάνονται τυπτόμενοι τοῖς τριώδουσιν. λαμβάνονται
 δὲ καὶ λάβραξ καὶ χρύσοφρυς καὶ κεστρεὺς καὶ ὅσοι τοιοῦτοι τριώδοντι
 ἡμέρας πολλάκις διὰ τὸ καθεύδειν· εἰ δὲ μή, οὐθέν δοκεῖ τῶν τοιού- 20
 των ληφθῆναι ἂν τριώδοντι. τὰ δὲ σελάχη οὕτω καθεύδει ἐνίοτε ὥστε
 117 καὶ λαμβάνεσθαι τῇ χειρὶ. || δελφίς δὲ καὶ φάλαινα, καὶ ὅσα αὐλὸν 537
 ἔχει, ὑπερέχοντα τὸν αὐλὸν καθεύδει τῆς θαλάττης· δι' οὗ καὶ ἀνα-

1. χρονίζωσιν D^a Ald. Cs. Sch. Deinceps ἐν τοῖς διχτύοις add Pk. 3. ὅταν
 PD^a Ald. 5. συνεχομένην PA^a Cs. 6. τοιούτων PD^a Ald. Cs. Sch. τεκ-
 μαίρεσθαι PD^a Ald. Cs. Sch. 7. τοὺς ἰχθύς D^a Ald. Sch. καὶ om A^aC^a
 Rh. 10. post ἡσυχάζόντων add αὐτῶν A^aC^a 11. πέτραις PD^a Ald. Cs.
 ἀλίσκεται Ald. pr. Sch. 18. τριόδ. semper PD^a Ald. Cs. Sch. 22. φάλλαινα
 A^aC^a τὸν αὐτὸν A^a Rh., om Cam. καὶ om A^aC^a Rh.

foecunditate, ut etiam escam de pisce
 emolitam, si diu in uno (humo?) manserit,
 totam corrodant atque absumant: et qui-
 dem saepenumero piscator escam demis-
 sam glomeratis undique his bestiolis per-
 inde ut pilam recipit'. Man sieht, wie
 Gaza die Lücken des Textes ausgefüllt
 hat, um den Sinn herzustellen. Schn.
 wollte nach φύλλους ergänzen ἐνοχλοῖντο,
 ἀτρεμίζοντες, nach χρονίζωσιν aber aus
 Guil. 'si moram faciant in rethi' ἐν τοῖς
 διχτύοις, was Pikkolos befolgt hat. Wir
 halten dies für vergebliche Versuche. Denn
 der ganze Satz von ἀλίσκονται bis αὐτῶν
 ist offenbar untergeschoben: das Meiste
 steht mit dem Schlafen nicht im Zusam-

menhange. Das folgende ἀλλ' κτλ. schliesst
 sich aber sehr gut an ἀτρεμίας, dagegen
 an diese confusen Bemerkungen gar nicht
 an. Von den Läusen der Fische wird
 auch V § 141 und VIII § 132 gesprochen:
 man kann an Lernaeen denken. S. φθίρες
 Thierverzeichniss VII Nr. 52. Hier sind
 wohl allerhand Würmer darunter zu ver-
 stehen.

116. τὰ λευκὰ ὑποφαίνοντας] Nach Gaza
 'leviterque pendentes albida oculorum'
 haben dies alle Ausleger vom Weissen
 des Auges verstanden. Es ist nicht abzu-
 sehen, wie dies A. hätte ohne Weiteres
 durch τὰ λευκὰ bezeichnen können, noch
 viel weniger aber, wie man sich die Sache

sie mit der Hand leicht greifen kann. Wenn sie aber verharren, so fallen sie jene Thiere bei Nacht an und fressen sie auf, da sie äusserst zahlreich sind. Sie entstehen in der Tiefe des Meeres und in so grosser Menge, dass sie den Köder, der von einem Fische genommen ist, wenn er längere Zeit auf dem Lande liegt, aufzehren. Auch ziehen die Fischer öfter eine förmliche Kugel heraus von diesen Thieren, welche sich rings um den Köder angesetzt haben.] Aus dem Folgenden kann man aber noch besser 115 abnehmen, dass sie schlafen. Man kann sich nämlich oft den Fischen so unvermerkt nähern, dass man sie mit der Hand greifen oder ungesehen stechen kann. Sie verhalten sich alsdann ganz ruhig und bewegen nur die Schwanzflosse ein wenig. Dass sie aber schlafen, ersieht man auch aus ihrem Auffahren, wenn sich, während sie ruhen, etwas bewegt: sie fahren dann wie aus dem Schlafe empor. Auch der Fang der Fische bei Fackelschein weist auf den Schlaf derselben hin. Auch die Thunfisch- 116 jäger fangen die Thunfische oft schlafend in ihren Netzen, was daraus hervorgeht, dass sie stillliegend und das Weisse nach oben kehrend gefangen werden. Die Fische schlafen mehr bei Nacht als bei Tage, so dass sie sich beim Auswerfen der Netze nicht bewegen. Meistentheils schlafen sie am Grunde, indem sie sich am Boden oder Sande oder an einem Steine halten, oder sich unter einem Felsen oder am Strande verbergen; die breiten Fische schlafen im Sande, wo man sie an der von ihnen herrührenden Gestalt des Sandes erkennt und sie mit dem Dreizack spiesst. Auch der Seebarsch, die Dorade, die Meeräsche und ähnliche werden oft bei Tage mit dem Dreizack während des Schlafes gefangen. Schliefen sie nicht, so dürfte schwerlich einer von diesen Fischen mit dem Dreizack zu erlegen sein. Die Selachier schlafen mitunter so fest, dass man sie mit der Hand greifen kann. Der Delphin und die Phalaena 117 und die übrigen mit einer Athemröhre versehenen Thiere schlafen, indem sie die Röhre über dem Meeresspiegel emporhalten, durch welche sie

vorstellen soll. Wir zweifeln nicht, dass τὰ λευκά die hellere Unterseite des Leibes bezeichnen soll; wahrscheinlich meinte A., dass die Thunfische im Schlafe zur Seite liegen, etwa wie die todten Fische, so dass die hellere Bauchseite dabei zum Vorscheine kommt. Cuvier et Valenciennes Hist. nat. des Poiss. VIII p. 63: 'Toute la partie supérieure du Thon est d'un noir bleuâtre-tout le ventre est grisâtre semé de tâches serées d'un blanchâtre argenté.'

βαλλόντων] Gaza, 'ut ne iacta quidem fuscina moveantur'. Bmk. 'adeo ut ad ictum non moveantur'. Unglaublich! die Thunfische sollen sich nicht einmal bewegen, wenn sie vom Dreizack getroffen

werden. Vorsichtiger sagt Kūlb, 'so dass sie nicht einmal durch einen Wurf in Bewegung kommen', ohne dass er uns errathen lässt, was dies für ein Wurf sein möge. Das vorhergehende περιβάλλονται lehrt uns, dass vom Auswerfen der Netze die Rede ist: also muss man δίκτυα suppliren.

τῆς γῆς] soll wahrscheinlich im Unterschiede von ἄμμου den schlammigen Grund bezeichnen.

117. δελφίς] Vgl. VI § 68. Nur Bechstein giebt an, Delphinus phocaena (φώκαινα) solle schlafend den Kopf ausser Wasser halten und schnarchen. Naturgeschichte I p. 786.

πνέουσιν ἡρέμα κινουῦντες τὰς πτέρυγας· καὶ δελφῖνός γε καὶ βέγγον-
 118 τος ἤδη ἠκρόανταί τινες. || καθεύδει δὲ καὶ τὰ μαλάκια τὸν αὐτὸν
 τρόπον ὅνπερ οἱ ἰχθύες· ὁμοίως δὲ καὶ τὰ μαλακόστρακα τούτοις.
 καὶ τὰ ἔντομα δὲ τῶν ζώων ὅτι τυγχάνει ὕπνου, διὰ τοιούτων σημείων
 ἐστὶ φανερόν· ἡσυχάζουσί τε γὰρ καὶ ἀκίνητίζουσιν ἐπιδήλως. μάλι-
 στα δ' ἐπὶ τῶν μελιττῶν τοῦτο δῆλον· ἡρεμοῦσι γὰρ καὶ παύονται
 βομβοῦσαι τῆς νυκτός. δῆλον δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἐν ποσὶ μάλιστα τῶν
 τοιούτων· οὐ γὰρ μόνον διὰ τὸ μὴ ὁρᾶν βλέπειν ἡσυχάζουσι τῆς
 νυκτός, ἀπαντα γὰρ ἀμυδρῶς βλέπousι τὰ σκληρόφθαλμα, ἀλλὰ καὶ
 πρὸς τὸ φῶς τὸ τῶν λύχνων ἡσυχάζοντα φαίνονται οὐδὲν ἥττον.
 119 || ἐνυπνιάζει δὲ τῶν ζώων μάλιστα ἄνθρωπος. καὶ νέοις μὲν οὐσι
 καὶ παιδίοις ἔτι πάμπαν οὐ γίνεται ἐνύπνιον, ἀλλ' ἄρχεται τοῖς πλεί-
 στοις περὶ τέτταρα ἔτη ἢ πέντε· ἤδη δὲ γεγόνاسι καὶ ἄνδρες καὶ
 γυναῖκες οἱ ὅλως οὐδὲν πώποτε ἐνύπνιον εἶδον. συνέβη δὲ τισι τῶν
 τοιούτων προϊούσης τῆς ἡλικίας ἰδεῖν ἐνύπνιον, καὶ μετὰ ταῦτα γενέ-
 σθαι περὶ τὸ σῶμα μεταβολὴν τοῖς μὲν εἰς θάνατον τοῖς δ' εἰς ἀρρω-
 στίαν.

120 Περὶ μὲν οὖν αἰσθήσεως καὶ ὕπνου καὶ ἐγρηγόρσεως τοῦτον ἔχει
 τὸν τρόπον· 11. τὸ δ' ἄρρεν καὶ θῆλυ τοῖς μὲν ὑπάρχει τῶν ζώων,
 τοῖς δ' οὐχ ὑπάρχει, ἀλλὰ καθ' ὁμοιότητά τινα καὶ τίχτειν λέγονται
 καὶ κύειν. ἐστὶ δ' οὐδὲν ἄρρεν καὶ θῆλυ ἐν τοῖς μονίμοις, οὐδ' ὅλως
 ἐν τοῖς ὀστρακοδέρμοις. ἐν δὲ τοῖς μαλακίοις καὶ τοῖς μαλακοστράχοις
 ἐστὶ τὸ μὲν θῆλυ τὸ δ' ἄρρεν, καὶ ἐν τοῖς πεζοῖς καὶ ἐν τοῖς δίποσι
 καὶ τετράποσι καὶ πᾶσιν ὅσα ἐκ συνδυασμοῦ τίχτει ζῶον ἢ ὦδον ἢ
 121 σκώληκα. || ἐν μὲν οὖν τοῖς ἄλλοις γένεσιν ἀπλῶς ἢ ἐστὶν ἢ οὐκ ἐστὶν, 25

3. καὶ οἱ ἰχθ. PD^a Ald. Cs. Sch.

5. ante μάλιστα add καὶ PAld. Cs. Sch.

6. post ἡρεμοῦσι add τε A^a Bk. Di. Pk.

9. βλέπει PCs. Sch.

10. τὸ post

φῶς om A^aC^a Di. φαίνεται PAld. Cs. Sch.

12. ἄρχονται A^aC^a Rh.

13. post

περὶ add τὰ Ald. Cs. Sch. ἤδη γεγονόσιν· εἰσὶ δὲ καὶ PD^a Ald. Cs.

14. ὅλως

om PD^a Ald. Cs.

24. καὶ ἐν τοῖς τετρ. PD^a Ald. Cs. Sch.

καὶ ἐν πᾶσιν

PAld. Cs. Sch. πᾶσιν om D^a

25. γένεσιν] ζώοις PD^a Ald. Cs.

ἀπλοῦν

PC^aD^a Ald. Cs. Deinceps ἢ om D^a

118. ἡσυχάζουσι] Richtig Gaza, quod requiem capiunt motuque omni procul dubio cessant'.

μελιττῶν] S. IX § 202.

σκληρόφθαλμα] part. p. 683, 27.

119. Dass Aristoteles, nachdem er in § 112 das Träumen in naturgeschichtlicher Form behandelt hat, hier noch einmal auf dasselbe zurückkommt und ziemlich mystisch darüber spricht, macht die Echtheit dieses § verdächtig.

ἤδη δε γεγ.] So auch Guil. iam autem fuerunt et viri et mulieres, qui totaliter nunquam'. Die Vulgata ist corrigirt; denn A. hat offenbar eine Erfahrung auch aus der Vergangenheit, nicht bloss aus der Gegenwart anführen wollen. Gaza hat kluger Weise producuntur tamen et viri et mulieres, qui nunquam quicquam somniarint' gesagt. De insomniis p. 462, 31 ἤδη δὲ τισι συμβέβηκεν ὥστε μηδὲν ἐνύπνιον εὑραχένας κατὰ τὸν βίον.

120. Wiewohl der Text in der folgen-

unter einer leisen Bewegung der Flossen Athem holen. Die Delphine haben manche auch schon schnarchen hören. Die Weichthiere schlafen 118 auf dieselbe Weise wie die Fische und ebenso auch die Weichschaligen. Dass auch die Insecten des Schlafes theilhaftig sind, geht daraus hervor, dass sie ausruhen und völlig bewegungslos sitzen; am deutlichsten ist dies bei den Bienen, welche bei Nacht still werden und aufhören zu summen. Dasselbe bemerkt man auch bei den überall vorhandenen Arten von Insecten: sie verhalten sich im Dunkeln nicht bloss deswegen still, weil sie nicht scharf sehen — denn alle hartäugigen Thiere sehen mangelhaft — sondern sie sind auch eben so ruhig bei Lampenlicht. Träume 119 hat unter allen Thieren vorzugsweise der Mensch. Ganz kleine Kinder träumen noch nicht, sondern bei den meisten beginnt dies erst um das vierte oder fünfte Jahr. Auch hat es schon Männer und Frauen gegeben, welche niemals geträumt haben. Bei manchen derselben ist der Fall vorgekommen, dass sie im höheren Alter ein Traumbild sahen, nach welchem eine Veränderung im Organismus eintrat, welche mit dem Tode oder einer Krankheit endigte.

So viel war über die Empfindungen, den Schlaf und das Wachen 120 der Thiere zu sagen. 11. Männchen und Weibchen sind bei manchen Thieren unterschieden, bei anderen nicht, und man spricht nur vergleichsweise bei letzteren von Gebären und Trächtigkeit. Bei den an einer Stelle haftenden Thieren giebt es weder Männchen noch Weibchen, wie überhaupt nicht in der ganzen Klasse der Schalthiere. Bei den Weichthieren und Weichschaligen aber giebt es weibliche und männliche Individuen, und desgleichen bei den zweifüssigen und den vierfüßigen Gangthieren und überhaupt bei allen, welche in Folge von Paarung ein Thier, ein Ei, oder einen Wurm hervorbringen. In allen andern Klassen 121 nun ist der Geschlechtsunterschied schlechthin vorhanden oder fehlt: so

den Auseinandersetzung nicht ganz fehlerfrei scheint, so ergibt sich doch in Uebereinstimmung mit anderen Stellen folgender Zusammenhang: Von einer Anzahl von Thieren giebt es unterschiedene männliche und weibliche Individuen, von anderen nicht, und zwar so, dass bei gewissen Klassen die Geschlechtsdifferenz durchgehends vorhanden ist, wie bei den Vierfüßigen, bei anderen durchgehends nicht, wie bei den Schalthieren. Bei den Insecten und Fischen aber giebt es Ausnahmen: 1) geschlechtslose, ἐγγελος § 122 — 2) gelte, κυπρίνος § 123 — 3) parthenogenetische Fische, ἐρυθρίνος, ibid. Von § 124 ab werden dann die einzelnen Unterschiede der Geschlechter angeführt. Vgl. Wimmer Phyt. Arist. Fragm. p. 56 ff. Hist. V § 4 und 61, III § 66, IV § 95.

καθ' ὁμοιότητα] gener. I § 2. Dies bezieht sich auf die Schalthiere; vgl. V § 41, wo die καλούμενα ψά und κοχλῆαι κύοντες erwähnt werden, und gener. III § 121.

ὄστρακοδέρμοις] gener. I § 27 u. 104.

καὶ — πᾶσιν] Diese Worte sind ohne Zweifel nicht ohne Verderbniss. Vielleicht stand ursprünglich καὶ ἐν τοῖς πεζοῖς καὶ δίποσι καὶ τετράποσι πᾶσιν ὅσα . . .

121. τοῖς ἄλλοις] Die Bestimmung des ἄλλοις geschieht erst durch das folgende ἐν δὲ τοῖς ἐντόμοις καὶ τοῖς ἰχθύσι. Von dem Satze, dass in ein und derselben Thierklasse, γένος, der Geschlechtsunterschied entweder durchgängig vorhanden ist oder fehlt, machen die Insecten und Fische eine Ausnahme.

οἶον ἐν μὲν τοῖς τετράποσι πᾶσιν ἔστι τὸ μὲν θῆλυ τὸ δ' ἄρρεν, ἐν δὲ τοῖς ὀστρακοδέρμοις οὐκ ἔστιν, ἀλλ' ὥσπερ ἐν φυτοῖς τὰ μὲν εὐφορά 122 ἔστι τὰ δ' ἄφορα οὕτω καὶ ἐν τούτοις. || ἐν δὲ τοῖς ἐντόμοις καὶ τοῖς ἰχθύσιν ἐστὶ τὰ μὲν ὅλως οὐκ ἔχοντα ταύτην τὴν διαφορὰν ἐπ' οὐδέ- τερον οἶον ἔγχελυς οὔτε ἄρρεν ἐστὶν οὔτε θῆλυ, οὐδὲ γεννᾷ ἐξ αὐτοῦ οὐδέν, ἀλλ' οἱ μὲν φάσκοντες ὅτι τριχώδη καὶ ἐλμινθώδη προσπεφυ- κότ' ἔχουσαι ποτέ τινες φαίνονται, οὐ προσθεωρήσαντες τὸ τοῦ ἔχου- σιν ἀσκέπτως λέγουσιν. οὔτε γὰρ ζωοτοκεῖ ἄνευ ὠοτοκίας οὐδὲν τῶν τοιούτων, ὦδον δ' οὐδεμία πώποτε ὥπται ἔχουσα, ὅσα τε ζωοτο- κεῖ, ἐν τῇ ὑστέρα ἔχει καὶ προσπεφυκότα, ἀλλ' οὐκ ἐν τῇ γαστρί· 10 ἐπέττετο γὰρ ἂν ὥσπερ ἡ τροφή. ἦν δὲ λέγουσι διαφορὰν ἄρρενος ἔγχελυος καὶ θηλείας τῷ τὸν μὲν μείζω κεφαλὴν ἔχειν καὶ μακροτέ- ραν, τὴν δὲ θήλειαν μικρὰν καὶ σιμοτέραν, οὐ τοῦ θήλεος καὶ ἄρρενος 123 λέγουσιν, ἀλλὰ τοῦ γένους. || εἰσὶ δὲ τινες ἰχθύες οἱ καλοῦνται ἐπιτρα- γίαι, γίνονται δὲ τοιοῦτοι τῶν ποταμίων κυπρίνος καὶ βάλαγρος· οὐκ 15 ἔχουσι δὲ οἱ τοιοῦτοι οὔτε ὦδον οὔτε θορόν οὐδέποτε, ἀλλ' ὅλοι στερεοὶ εἰσὶ καὶ πίονες ἔντερον μικρὸν ἔχοντες, καὶ δοκοῦσιν ἄριστοι οὔτοι εἶναι. ἔτι δ' ἔνια, καθάπερ ἐν τοῖς ὀστρακοδέρμοις καὶ φυτοῖς τὸ μὲν τίκτον ἐστὶ καὶ γεννῶν, τὸ δ' ὀχεῦον οὐκ ἔστιν, οὕτω καὶ ἐν τοῖς ἰχθύσι τὸ τῶν ψηττῶν γένος καὶ τὸ τῶν ἐρυθρίνων καὶ αἱ χάνναι· 20 124 πάντα γὰρ τὰ τοιαῦτα ὡς φαίνεται ἔχοντα. || ἐν μὲν οὖν τοῖς πεζοῖς καὶ ἐναίμοις τῶν ζώων ὅσα μὴ ὠοτοκεῖ, τὰ πλεῖστα μείζω καὶ μα-

3. τὰ δ' ἄλλ' ἄφορα A^aC^a Rh. Di. Pk. τοῖς τοιούτοις A^a Di. 5. οἶον ἡ ἐγχ. A^aC^a αὐτῆς Ald. edd., αὐτῶ P 6. μὲν om PD^a Ald. Cs. λέγοντες PD^a Ald. Cs. Bk. 7. οὐ] μὴ Ald. Cs. τὸ om Sch. 9. τῶν — οὐδεμία] ὦδον δ' οὐδεμία τούτων A^a 10. καὶ τάγε οὐ προσπεφυκότα ἐν PD^a Ald. pr. et in fine ἀλλ' οὐκ ἐν Cam. 13. μικρὰν καὶ om PD^a Ald. Cs. καὶ σιμοτέραν om C^a 8. ἡ δ. A^aC^a Bk. Di. Pk. 14. ἐπιτραγέαι PD^a Ald. Cs. 15. κά- ρινος P, βαρίνος Ald. Cs. βάλλαγρος C^a 16. ὅλοι de conj.; ὅσοι codd. et edd. 17. ἔχοντες de conj.; ἔχουσι codd. et edd. καὶ εἰσὶν ἄριστοι οὔτοι PD^a Ald. Cs. 19. καὶ τὸ γ. A^a καὶ om A^aC^a 20. post τὸ prius add μὲν Sch. χάνναι Ald. Cs. 21. καὶ πάντα CD^a Ald. Cs. 22. ζώων ἅμα ζωοτοκεῖ PD^a Ald.

εὐφορα — τὰ δ' ἄφορα] Dies ist näher erklärt gener. I § 2.

122. ἐν δὲ — ἔχοντα] Wir vermuthen, dass hier einige Worte ausgefallen sind und das Ganze ursprünglich geheissen habe ἐν δὲ τοῖς ἐντόμοις καὶ τοῖς ἰχθύσιν ἐστὶ τὰ μὲν ἔχοντα τὰ δ' ὅλως οὐκ ἔχοντα. Nimmt man dies nicht an, so bleibt nur die Erklärung übrig, dass A. wegen einer langen Zwischenbemerkung nachher nicht regelrecht die Rede mit τὰ δὲ fortgesetzt, sondern ἐτι δ' ἔνια variirt habe.

ἐπ' οὐδέτερον] d. h. weder Männchen noch Weibchen, während es von den in

§ 123 genannten Fischen zwar Weibchen mit Eiern, aber keine Männchen giebt.

ἔγχελυς] VI § 95. gener. II § 75. III § 116. Man kennt auch jetzt nur weibliche Aale (cf. Stannius Zootomie p. 269 Anm. 2.) Die Eier hat A. für Fett gehalten, doch hat er sie beim γόγγρος (cf. VI § 108) vom Fett unterschieden.

προσπεφυκότ' ἔχουσαι] Weder diese Lesart, die auch Guil. und Gaza geben, sed qui eam capillamentis et lumbricis quaedam similia interdum adnexa sibi gerentem vidisse aiunt, noch πρᾶσώδη τ', was A^aC^a bieten, kann die richtige Lesart

sind zum Beispiel alle Vierfüsser entweder Männchen oder Weibchen, dagegen sind alle Schalthiere geschlechtslos und es sind nur manche Individuen fruchtbar, andere unfruchtbar, ebenso wie im Pflanzenreiche. Unter den Insecten und Fischen aber giebt es **erstens** solche, welche ¹²² durchaus keinen Geschlechtsunterschied besitzen: der Aal zum Beispiel ist weder männlich noch weiblich und erzeugt aus sich selbst nichts. Unvorsichtig ist die Angabe derjenigen, welche sagen, dass die Aale bisweilen haarförmige Würmer von grüner Farbe (als Brut) an sich tragen, ohne dass sie beobachtet haben, an welcher Stelle. Denn kein Thier dieser Art gebiert lebendige Junge, ohne vorher Eier erzeugt zu haben: Eier sind aber niemals beim Aal gesehen worden. Bei denjenigen aber, welche lebendiggebären, befinden sich die Jungen in der Gebärmutter und zwar festgewachsen, aber nicht im Darne: denn in diesem würden sie wie die Nahrung verdaut werden. Was Jene Männchen und Weibchen des Aales nennen, — dem Männchen nämlich schreiben sie einen grösseren und längeren, dem Weibchen einen kleineren und eingedrückten Kopf zu — sind nicht Männchen und Weibchen, sondern verschiedene Arten. Es kommen Fische vor, welche »gelte« genannt ¹²³ werden, und zwar unter den Flussfischen der Karpfen und der Balagros: solche Fische haben niemals Eier noch Milch, sind durchweg derb und fett, haben einen kleinen Darm und werden für die besten gehalten. Zweitens so wie bei den Schalthieren und Pflanzen zwar das eine Geschlecht, welches gebiert und erzeugt, vorhanden ist, das befruchtende aber nicht vorhanden ist, giebt es eben solche unter den Fischen, wozu die Psettae, Erythrinoi und Channae gehören; denn alle diese sieht man mit Eiern erfüllt. Bei den meisten blutführenden Gangthieren, mit Aus- ¹²⁴ schluss der Eierlegenden, sind die Männchen grösser und leben länger,

sein. Vielmehr lehrt das Folgende, dass hier etwas gestanden haben muss, was bedeutet »im Magen«. An der Parallelstelle VI § 95 steht nur ἐλμίνθια ἐγγίνεται. ἐπέττετο] Guil. »digereretur enim utique«.

καὶ ἄρρενος] Da man διαφοράν zu ergänzen hat, so kann man nur καὶ schreiben. Was man, sagt A., als Aalmännchen und Aalweibchen bezeichnet, sind verschiedene Arten, nicht Männchen und Weibchen. Man sieht aus dieser Stelle, dass A. den Begriff »sexus« oder »Geschlechtsunterschied« scharf gehabt, ihm aber das Wort dafür gefehlt hat: discrimina non ad sexum sed ad genus pertinent.

123. κυπρίνος] Für den Karpfen bestätigt durch v. Siebold (Die Süsswasserfische von Mitteleuropa p. 90) u. A. Siehe Thierverzeichniss IV Nr. 39.

ἀλλ' ὅλοι] Diese Conjectur haben wir als eine nothwendige Veränderung des Textes aufgenommen und dem zu Folge auch ἔχουσι in ἔχοντες verändert. Die überlieferte Lesart ἀλλ' ὅσοι ist durchaus ohne Sinn. Gaza hat sich daher durch eine freie Uebertragung zu helfen gesucht quem nec ovum nec sumen ullum prolificum unquam habeant, sed quia solidiores pinguiioresque in eo genere sunt, iis intestinum parvum est.' Der Gegensatz dazu, dass sie weder Eier noch Milch haben, besteht darin, dass die ganze Masse des Körpers fest ist, voll Fleisch und Fett, worauf sich eben ihr Vorzug als Nahrungsmittel gründet.

ἐρυνδρινών] gener. III § 58. II § 75. Es sind die hermaphroditischen Serrani. S. Dufossé Annales des sciences nat. 1856 T. V p. 295 und Thierverzeichniss und unsere Bearbeitung der Generatio p. 32.

κροβιώτερα τὰ ἄρρενα τῶν θηλειῶν εἰσί, πλὴν ἡμίονος, τούτων δ' αἱ
 θήλειαι μακροβιώτεραι καὶ μείζους· ἐν δὲ τοῖς ὠτόχοις καὶ τοῖς
 σκωληχοτόχοις, οἷον ἐν τε τοῖς ἰχθύσι καὶ ἐπὶ τῶν ἐντόμων μείζω τὰ
 θήλεα τῶν ἀρρένων ἐστίν, οἷον ὄφεις καὶ φαλάγγια καὶ ἀσκαλαβῶται
 125 καὶ βάτραχοι. || καὶ ἐπὶ τῶν ἰχθύων δ' ὡσαύτως, οἷον τὰ τε σελάχη⁵
 τὰ μικρὰ καὶ τῶν ἀγελαίων τὰ πλεῖστα, τὰ δὲ πετραῖα πάντα. ὅτι δὲ
 μακροβιώτεροι τῶν ἰχθύων οἱ θήλεις τῶν ἀρρένων, δῆλον ἐκ τοῦ⁵
 126 παλαιότερα ἀλίσκεσθαι τὰ θήλεα τῶν ἀρρένων. || ἔστι δὲ τὰ μὲν ἄνω
 καὶ πρόσθια πάντων τῶν ζώων τὰ ἄρρενα κρείττω καὶ ἰσχυρότερα καὶ
 εὐπλευρότερα, τὰ δ' ὡς ἂν ὀπίσθια καὶ κάτω λεχθέντα τῶν θηλέων.¹⁰
 τοῦτο δὲ καὶ ἐπ' ἀνθρώπων καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ζώων τῶν πεζῶν καὶ
 ζωοτόκων πάντων ἔχει τὸν αὐτὸν τρόπον. καὶ ἀνευρότερον δὲ καὶ
 ἀναρθρότερον τὸ θῆλυ μᾶλλον, καὶ λεπτοτριχώτερον, ὅσα τρίχας ἔχει·
 127 τὰ δὲ μὴ τρίχας ἔχοντα κατὰ τὸ ἀνάλογον. || καὶ ὑγροσαρκότερα δὲ
 τὰ θήλεα τῶν ἀρρένων καὶ γονυκροτώτερα, καὶ αἱ κνήμαι λεπτότεραι·¹⁵
 τοὺς δὲ πόδας γλαφυρωτέρους, ὅσα τὰ μόρια ταῦτ' ἔχει τῶν ζώων.
 καὶ περὶ φωνῆς δέ, πάντα τὰ θήλεα λεπτοφωνότερα καὶ ὀξυφωνότερα,
 πλὴν βοός, ὅσα ἔχει φωνήν· οἱ δὲ βόες βαρύτερον φθέγγονται
 128 αἱ θήλειαι τῶν ἀρρένων. || τὰ δὲ πρὸς ἀλκὴν ἐν τῇ φύσει ὑπάρχοντα
 μόρια, οἷον ὀδόντες καὶ χαυλιόδοντες καὶ κέρατα καὶ πλῆκτρα καὶ ὅσα²⁰
 ἄλλα τοιαῦτα μόρια, ἐν ἐνίοις μὲν γένεσιν ὅλως τὰ μὲν ἄρρενα ἔχει
 τὰ δὲ θήλεα οὐκ ἔχει, οἷον κέρατα ἔλαφος θήλεια οὐκ ἔχει καὶ τῶν
 ὀρνίθων τῶν πλῆκτρα ἐχόντων ἐνίων αἱ θήλειαι ὅλως πλῆκτρα οὐκ
 ἔχουσιν· ὁμοίως δὲ καὶ χαυλιόδοντας αἱ θήλειαι οὐκ ἔχουσι τῶν
 ὑῶν. ἐν ἐνίοις δὲ ὑπάρχει μὲν ἀμφοῖν, ἀλλὰ κρείττω καὶ μᾶλλον²⁵
 τοῖς ἄρρεσιν, οἷον τὰ κέρατα τῶν ταύρων ἰσχυρότερα τῶν θηλειῶν
 βοῶν.

1. ἐστὶ A^aC^a Di. 3. τε om PD^a Ald. Cs. Sch. 6. τὰ τε πε. A^aC^a 9. τὰ
 ἄρρενα om PD^a Ald. pr., τῶν ἀρρένων Cam. 10. ἐκπλευρότερα PAld., εὐο-
 πλότερα A^aC^a Bk., om D^a κάτω ἐνια τῶν A^aC^a 11. τοῦτο δὲ] ταύτὸν A^aC^a
 12. π. τοῦτο ἔχει τὸν PD^a Ald. Cs. Sch. δὲ] τε PD^a Ald. Cs. Sch., om A^a
 13. ἀναρθρον C^a, ἀνανδρότερον A^a 14. ὑγροσαρκότερον δὲ τὸ θῆλυ 15. γονυ-
 κροτώτερον A^a Sch. Di. 17. δὲ om A^aC^a 19. αἱ δὲ θ. A^a Sch. 20. μόρια
 ἐστὶν οἷα A^aC^a Sch. καὶ τὰ πλ. A^aC^a 23. τῶν τὰ πλ. D^a Ald. Cs. Sch.
 26. ἰσχ. ἢ τὰ τῶν PD^a Ald. Cs. Sch.

124. ἡμίονος] Wir haben darüber nichts
 ermitteln können. Auch Broca (Journal
 de Physiologie 1859 Bd. II p. 250 u. f.)
 giebt in dieser Beziehung nichts an.

ἐντόμων] gener. I § 31. Für viele In-
 secten ist das richtig. Für die übrigen
 Thiere dürfte es aber schwerlich festzu-
 stellen sein, da Nahrung u. s. w. viel

mächtiger auf Wachsthum und Grösse
 einwirken.

126. εὐπλευρότερα] Guil. 'melius co-
 stata'; Gaza 'aptiores'. Die Lesart εὐο-
 πλότερα ist wenigstens nach den beiden
 vorhergehenden Epitheta eine Tautologie,
 man müsste denn an δπλα in dem Sinne
 von Geweihen u. dgl. denken. Aber das

als die Weibchen, ausser beim Maulesel, wo der umgekehrte Fall stattfindet. Bei den Thieren aber, welche Eier oder Würmer hervorbringen, wie bei den Fischen und Insecten, sind die Weibchen grösser als die Männchen: so bei den Schlangen, Spinnen, Geckonen und Fröschen. Ebenso auch bei den Fischen, wie bei den kleinen Selachiern, den 125 meisten, welche heerdenweis leben, und allen, die sich an Felsen aufhalten. Auch leben die Weibchen der Fische länger als die Männchen, wie sich daraus ergibt, dass unter den gefangenen Fischen die Weibchen älter sind als die Männchen. Bei den Männchen aller Thierklassen sind 126 die oberen und vorderen Theile stärker und kräftiger und der Rippenbau besser entwickelt, bei den Weibchen dagegen diejenigen, welche man als die hinteren und unteren Theile bezeichnen kann: so ist es beim Menschen und bei allen lebendiggebärenden Gangthieren. Auch treten die Sehnen und Gelenke weniger bei den Weibchen hervor, und bei den behaarten Thieren sind die Haare dünner, bei den unbehaarten die den Haaren entsprechenden Theile. Auch haben die Weibchen weicheres 127 Fleisch, mehr gebogene Kniee und dünnere Schienbeine als die Männchen, so wie glattere Füsse, wo diese Theile vorhanden sind. Die Stimme ist bei allen Weibchen dünner und höher, mit Ausnahme des Rindes: denn die Kühe haben eine tiefere Stimme als die Stiere. Die zur Wehr am 128 Körper vorhandenen Organe, als da sind Zähne, Hauer, Hörner, Sporne und so weiter fehlen bei manchen Arten den Weibchen gänzlich, wie der Hirschkuh das Geweih und die Sporne den Weibchen derjenigen Vögelarten, die mit Spornen versehen sind: desgleichen haben die Säue keine Hauer. Bei anderen Thieren wieder haben zwar beide Geschlechter solche Waffen, aber sie sind bei den Männchen stärker und noch mehr entwickelt: so sind die Hörner der Stiere kräftiger als die der Kühe.

Adjectiv wird in diesem specielleren Sinne nicht gebraucht; auch denkt hier A. vorzugsweise an den Menschen, denn von den Geweihen u. s. w. wird erst in § 128 gehandelt. So heisst es auch Physiognom. Cap. V *θηλυ ἄρρενος . . ἀπλευρότερον*, und ibidem *ἄρρενες εὐπλευροί*. Beim Manne ist die Schulterbreite im Vergleich zur Beckenbreite grösser als beim Weibe.

τὰ — θηλέων] Die Schwäche des Satzbaues haben alle Ausleger mit Stillschweigen übergangen. Der Genitiv *θηλέων* steht ausser aller Verbindung; der Fortschritt der Rede würde sein müssen *τὰ δ' ὀπίσθια τὰ θήλεα*, nämlich *κρείττω εἶσι*. Aber auch der Ausdruck *ὡς ἂν λεχθέντα* ist unverständlich; wenn vorher von »oberen und vorderen Theilen« die Rede war, kann es unmöglich heissen »die Theile, welche man etwa als hintere und untere benennen kann«. Hier scheint

also ein Schaden zu Grunde zu liegen. Ueber die Sache s. Berthold Hdwrtrbch. d. Physiol. I p. 603 u. f.

ἀναρθρότερον — γονυκροτώτερα] Ueber diese Worte sehe man die gründliche Erörterung Schneiders Curae post. IV p. 385 fg.

127. *τοὺς δὲ — ζώων*] Die Incorrectheit dieser ganzen Stelle ist hier am auffallendsten, da plötzlich der Accusativ eintritt, zu welchem man *ἔχει* oder *ἔχουσι* zu denken hat. Und wozu der Zusatz *δοσά — ζώων*, da ja vorher *κνήμια* genannt sind und diejenigen Thiere, welche Schienbeine haben, doch auch Füsse haben.

βοός] gener. V § 79.

128. *πλήκτρα*] Cf. IX § 243. Die Weibchen haben normaler Weise nur Rudimente der Spornen. Cf. Berthold im Handwörterbuch d. Physiologie I p. 607.

V.

¹ Ὅσα μὲν οὖν ἔχουσι μόρια τὰ ζῶα πάντα καὶ τῶν ἐντὸς καὶ ^{Bekl}_m
 τῶν ἐκτὸς, ἔτι δὲ περὶ τε τῶν αἰσθήσεων καὶ φωνῆς καὶ ὕπνου, καὶ
 ποῖα θήλεα καὶ ποῖα ἄρρενα, πρότερον εἴρηται περὶ πάντων· τὸ δὲ ³³⁰
 περὶ τὰς γενέσεις αὐτῶν λοιπὸν διελθεῖν, καὶ πρῶτον περὶ τῶν πρῶ-
 των. εἰσὶ δὲ πολλαὶ καὶ πολλὴν ἔχουσαι ποικιλίαν, καὶ τῇ μὲν ἀνό- ⁵
 μοιοι, τῇ δὲ τρόπον τινὰ προσεοίχασιν ἀλλήλαις. ἐπεὶ δὲ διήρηται τὰ
 γένη πρῶτον, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ νῦν πειρατέον ποιεῖσθαι τὴν
 θεωρίαν· πλὴν τότε μὲν τὴν ἀρχὴν ἐποιοῦμεθα σκοποῦντες περὶ τῶν
 μερῶν ἀπ' ἀνθρώπου, νῦν δὲ περὶ τούτου τελευταῖον λεκτέον διὰ τὸ
² πλείστην ἔχειν πραγματείαν. || πρῶτον δ' ἀρχτέον ἀπὸ τῶν ὀστρακο- ¹⁰
 δέρμων, μετὰ δὲ ταῦτα περὶ τῶν μαλακοστράκων, καὶ τὰ ἄλλα δὴ
 τοῦτον τὸν τρόπον ἐφεξῆς· ἔστι δὲ τὰ τε μαλάκια καὶ τὰ ἔντομα, καὶ
 μετὰ ταῦτα τὸ τῶν ἰχθύων γένος, τό τε ζωτόχον καὶ τὸ ὠτόχον
 αὐτῶν, εἴτα τὸ τῶν ὀρνίθων· μετὰ δὲ ταῦτα περὶ τῶν πεζῶν λεκτέον,
 ὅσα τε ὠτόχα καὶ ὅσα ζωτόχα. ζωτόχα δ' ἐστὶ τῶν τετραπόδων ¹⁵
³ ἔνια, καὶ ἄνθρωπος τῶν διπόδων μόνον. || κοινὸν μὲν οὖν συμβέβηκε
 καὶ ἐπὶ τῶν ζώων, ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν φυτῶν· τὰ μὲν γὰρ ἀπὸ σπέρ-
 ματος ἐτέρων φυτῶν, τὰ δ' αὐτόματα γίνεται, συστάσης τινὸς τοιαύ-
 της ἀρχῆς, καὶ τούτων τὰ μὲν ἐκ τῆς γῆς λαμβάνει τὴν τροφήν, τὰ
 δ' ἐν ἐτέροις ἐγγίνεται φυτοῖς, ὥσπερ εἴρηται ἐν τῇ θεωρίᾳ τῇ περὶ ²⁰
 φυτῶν. οὕτω καὶ τῶν ζώων τὰ μὲν ἀπὸ ζώων γίνεται κατὰ συγγέ-
 νειαν τῆς μορφῆς, τὰ δ' αὐτόματα καὶ οὐκ ἀπὸ συγγενῶν, καὶ τούτων

1. ὅσα — διελθεῖν libro quarto dat C^a, utrique m 2. τε om A^a τῶν
 om D^a 3 et 4. τὸ δὲ περὶ P, et τὰς γενέσεις PD^a Ald. pr. Cs.; ceteri περὶ
 δὲ τῶν γενέσεων. 4. post πρώτων add λεκτέον PCs. Sch. 5. καὶ τῇ] πῇ
 PD^a Ald. Cs. Sch. et 6. πῇ iidem 7. πρότερον C^a 9. δὲ λεκτέον A^a
 Rh. 11. ἄλλα δὴ A^a solus 12. ἐξῆς A^a 14. περὶ τε τῶν C^a 15. ζω-
 τόχα καὶ ὅσα ὠτόχα PD^a Ald. edd., sed ὅσα om Ald. ἐστὶ om A^a Rh.
 18. συστραφείσης A^aC^a Rh. Di. 20. περὶ τῶν φ. PD^a Ald. Sch. 22. καὶ
 ante οὐκ om A^a

FÜNFTES BUCH.

Von sämtlichen äussern und innern Theilen aller Thierklassen, ¹ ferner von den Sinneswahrnehmungen, der Stimme und dem Schlafe, so wie von dem Geschlechtsunterschiede ist im Vorhergehenden die Rede gewesen. Es bleibt noch übrig, die Arten der Zeugung der Reihe nach durchzugehen: denn es giebt deren viele und mannigfaltige, welche in mancher Hinsicht einander unähnlich sind, in anderer einander gleichen. Man kann nun versuchen die Betrachtung der Zeugung anzuschliessen an die vorher aufgestellte Eintheilung der Thiere; dort indess begannen wir bei der Betrachtung der Theile mit dem Menschen, jetzt aber werden wir von diesem zuletzt sprechen, weil hier der Vorgang am verwickeltesten ist. Der Anfang wird mit den Schalthieren zu machen sein, auf ² welche die Weichschaligen und die andern der Reihe nach folgen. Es sind dies die Weichthiere und die Insecten, darauf die beiden Arten der Fische, die lebendiggebärenden und die eierlegenden, dann die Vögel. Auf diese werden die eierlegenden und lebendiggebärenden Gangthiere folgen. Lebendige Junge aber gebiert ein Theil der Vierfüsser und unter den Zweifüssigen nur der Mensch. Es giebt nun eine Erscheinung bei ³ den Thieren, welche auch im Reiche der Pflanzen vorkommt. Die Pflanzen nämlich entstehen entweder aus dem Samen andrer Pflanzen oder von selbst, indem ein dazu geeigneter Urstoff zusammentritt. Und manche der letzteren nehmen ihre Nahrung aus der Erde, andere entstehen auf andern Pflanzen, wie dies in der Lehre von den Pflanzen angegeben worden ist. Ebenso entsteht ein Theil der Thiere aus andern Thieren unter Beibehaltung der Körperform der Eltern: andre hingegen

1. ἀπ' ἀνθρώπου] [Die Gründe dafür giebt A. in I § 38 an.

2. μετὰ δὲ ταῦτα] Zeugma; aus ἀρχτέον ist hier λεκτέον zu nehmen, was vorher zwei Hdschr. boten.

3. συστάσης] Bmk. hat συστραφείσης vorgezogen, wofür sich nur etwa VI § 92 anführen liesse. Aber συνίστασθαι ist der übliche Ausdruck, wie zahlreiche Stellen

in den Büchern de generatione beweisen.

καὶ τούτων] nämlich τῶν αὐτομάτων. Dass A. hier noch davon spricht, wovon sich diese spontan Erzeugten ernähren, erklärt sich daraus, weil ihm die Ernährung ja eine fortgesetzte Erzeugung ist.

ἐν ἑτέροις ἔγγ. φ.] gener. I § 2.
περὶ φυτῶν] Cf. Wimmer Fragmenta p. 49 u. f.

τὰ μὲν ἐκ γῆς σηπομένης καὶ φυτῶν, ὥσπερ πολλὰ συμβαίνει τῶν ἐντόμων, τὰ δ' ἐν τοῖς ζώοις αὐτοῖς ἐκ τῶν ἐν τοῖς μορίοις περιττω-
 4 μάτων. || τῶν δὲ τὴν γένεσιν ἔχόντων ἀπὸ συγγενῶν ζώων ἐν οἷς μὲν αὐτῶν ἐστὶ τὸ θῆλυ καὶ τὸ ἄρρεν, ἐκ συνδυασμοῦ γίνονται· ἐν δὲ τῷ τῶν ἰχθύων γένει ἓνια γίνεται οὔτε ἄρρενα οὔτε θήλεα, τῷ γένει μὲν 5
 ὄντα ἐτέροις τῶν ἰχθύων τὰ αὐτά, τῷ εἶδει δ' ἕτερα, ἓνια δὲ καὶ πᾶμπαν ἴδια. τὰ δὲ θήλεα μὲν ἐστίν, ἄρρενα δ' οὐκ ἔστι, ἐξ ὧν γίνε-
 5 ται ὥσπερ ἐν τοῖς ὀρνίσι τὰ ὑπηνέμια. || τὰ μὲν οὖν τῶν ὀρνίθων ἄγονα πάντα ἐστίν, ἀλλὰ μέχρι τοῦ ὦν γεννηῆσαι δύναται ἡ φύσις αὐτῶν ἐπιτελεῖν, ἐὰν μή τις αὐτοῖς συμβῇ τρόπος ἄλλος τῆς κοινω- 10
 νίας πρὸς τοὺς ἄρρενας· περὶ ὧν ἀκριβέστερον ἔσται ὁκλον ἐν τοῖς ὕστερον. τῶν δὲ ἰχθύων ἐνίοις, ὅταν αὐτόματα γεννήσωσιν ὦν, συμ-
 βαίνει ἐκ τούτων καὶ ζῶα γίνεσθαι, πλὴν τῶν μὲν καθ' αὐτά, τῶν δ' οὐκ ἄνευ ἄρρενος· ὃν δὲ τρόπον, καὶ περὶ τούτων ἐν τοῖς ἐχομένοις ἔσται φανερόν· σχεδὸν γὰρ παραπλήσια συμβαίνει καὶ ἐπὶ τῶν ὀρνί- 15
 6 θων. || ὅσα δ' ἀπὸ ταύτομάτου γίνεται ἐν ζώοις ἢ γῇ ἢ φυτοῖς ἢ τοῖς τούτων μορίοις, ἔχουσι δὲ τὸ ἄρρεν καὶ τὸ θῆλυ, ἐκ τούτων συνδυα-
 ζομένων γίνεται μὲν τι, οὐ ταὐτὸ δ' ἐξ οὐθενὸς ἀλλ' ἀτελές, οἷον ἔκ-
 τε τῶν φθειρῶν ὀχευομένων αἱ καλούμεναι κονίδες καὶ ἐκ τῶν μυιῶν σκώληκες καὶ ἐκ τῶν ψυλλῶν σκώληκες ῥοειδεῖς, ἐξ ὧν οὔτε τὰ γεν- 20
 νήσαντα γίνεται οὔτε ἄλλο οὐθέν ζῶον, ἀλλὰ τὰ τοιαῦτα μόνον.

1. ἐκ τῆς γῆς A^aC^a 2. ἐκ] καὶ D^a, καὶ ἐκ PAld. Cs. Sch. 3. ἐν οἷς] ὅσοις PD^a Ald. Cs. Sch. 4. τῶν ἰχθύων ἐτέροις Ald. Cs. Sch. 5. τῷ δ' εἶδει PD^a Ald. Cs. Sch. 6. οὐ A^aC^a Rh.; οὐκέτι ceteri; οὐκ ἔστι nos de conj. 7. ἀγ. πάντα] ἅπαντα A^aC^a 8. ἀλλὰ μέχρι correxitur; ταῦτα ἀλλὰ μέχρι PD^a Ald. Cs.; δὴλα μέχρι γὰρ A^aC^a; ταῦτα μέχρι γὰρ Sch. Bk. Di. Pk. 9. τοῦ ὦν γεννηῆσαι A^a, τοῦ ὄν γεννηῆσαι C^a, τοῦ ὄν γεννησιν PD^a Ald. edd. omnes 10. μοχ φύσις αὐτόματον ἐ. Pikk. de suo 11. post ἄρρενας add αὐτῶν Rh. Sch. 12. φανερώτερον A^a 13. ἐν τοῖς ζ. PAld. Cs. Sch. 14. ἢ ἐν φ. PD^a Ald. pr. Cs. Sch.; ἢ φυτοῖς om Cam. 15. τι] τοι D^a Ald. 16. τοῦτο αὐτὸ PD^a Ald. et corr. A^a 17. μυῶν PA^a 18. ψυλλῶν D^a Ald. Di. Pk.; ψυλλῶν P; ψυχῶν A^aC^a Cs. Sch. Bk.

γῆς σηπομένης] gener. I § 2.

ζώοις αὐτοῖς] S. § 94. Die Helminthen oder Eingeweidewürmer.

4. συγγενῶν] gener. II § 42. III § 79.

γένει — εἶδει] Hier scheinen diese Termini in demselben Sinne gebraucht zu sein wie »Genus« u. »Species« heutzutage. πᾶμπαν ἴδια wird also heißen »zu keiner anderen Sippe gehörig«. Die ersteren würden die κστροῖς sein (cf. § 38 und VI §§ 88 u. 89), das letztere könnte nur auf die ἐγγέλους bezogen werden. Cf. IV § 152.

ἄρρενα δ' οὐκ ἔστι] So schreiben wir statt .. οὐκέτι, was ohne Bedeutung ist.

Ueber die ἐρυθρίνοι und γάνναι cf. IV § 123 und Thierverzeichniss IV Nr. 18.

τὰ ὑπηνέμια] Ohne Zweifel muss man ὦν ὑπηνέμια schreiben, da dieses Wort hier wenigstens ohne ὦν, am wenigsten aber mit dem Artikel stehen kann.

5. πάντα ἐστὶ ἀλλὰ μέχρι τοῦ ὦν γεννηῆσαι] So schreiben wir nach der in den Hdschr. beider Familien überlieferten Lesart. Zunächst scheint es zweifellos, dass die Worte ὦν und γέννησις verbunden werden müssen und dass A. nicht gesagt haben kann, wie Bekker und seine Nachfolger wollen, »denn ihre Natur kann

von selbst und nicht aus gleichartigen Thieren, und zwar theils aus verwesender Erde und Pflanzenstoffen, wie viele Insecten, theils in den Thieren selbst aus den in den Organen vorhandenen Ausscheidungen. Unter denen, welche ihren Ursprung aus Thieren von derselben Art⁴ haben, entstehen diejenigen, von welchen beide Geschlechter vorhanden sind, durch Paarung. In der Klasse der Fische aber giebt es einige, welche weder männlich noch weiblich sind; sie gehören entweder mit andern Fischen zu ein und derselben Sippe, sind aber der Art nach verschieden, oder sie stehen ganz für sich allein; dann sind wieder andre, wovon es zwar Weibchen, aber durchaus keine Männchen giebt; von den letzteren kommen Eier in ähnlicher Weise, wie die Windeier bei den Vögeln. Bei den Vögeln nun sind alle solche Eier nicht fruchtbar,⁵ sondern die Natur bringt es bei ihnen nur bis zur Erzeugung des Eies, wenn nicht auf eine andere Weise die Betheiligung des Männchens stattfindet, wovon später genauer gesprochen werden wird. Bei einer Anzahl von Fischen aber werden, nachdem sie ohne Begattung Eier erzeugt haben, aus diesen lebendige Junge, mit dem Unterschiede, dass sie bei den einen ohne weiteres, bei den anderen nicht ohne Zuthun des Männchens sich entwickeln. Auf welche Weise dies geschieht, wird in dem Folgenden dargestellt werden. Es findet hier nämlich fast ein ähnlicher Vorgang statt, wie bei den Vögeln. Alle diejenigen Thiere aber, welche⁶ von selbst entstehen, sei es in andern Thieren oder in Erde oder auf Pflanzen oder in deren Theilen, und von denen es Männchen und Weibchen giebt — aus diesen wird zwar, wenn sich jene paaren, etwas erzeugt, aber niemals ganz dasselbe Wesen, sondern ein unvollkommenes: so entstehen aus der Paarung der Läuse die sogenannten Nisse, und aus

die Erzeugung bis zum Ei vollenden: hier würde sowohl der Artikel τὴν vor γένεσιν als auch das Wort μόνον fehlen. Ebenso gewiss ist die Verbindung der Worte πάντα ἐστὶ ταῦτα unrichtig; denn wenn τὰ μὲν die ὑπηρέματα bezeichnet, so kann nicht noch ταῦτα nachfolgen, es hätte denn anfangs heissen müssen ἐν μὲν οὖν τοῖς ὄρνιθι. Allein dies ταῦτα ist in A²C durch δὴλα ersetzt, an dessen Stelle offenbar das in PD^a vorhandene ἀλλά treten muss, und weil der Abschreiber diesen Fortschritt der Rede nicht verstand, ist dann γάρ eingeschoben worden. Ausserdem glauben wir aber auch noch αὐτῶν in μόνον verändern zu müssen, so dass der Gedanke nun lautet: »Alle Windeier der Vögel nun sind nicht fähig etwas hervorzubringen, sondern die Natur kann es nur bis zur Zeugung eines Eies bringen.

τρόπος ἀλλοις] A. dachte hierbei wohl

Aristoteles. I.

an das, was in § 19 angeführt wird. Cf. generat. II § 74.

ὑστερον] S. VI § 8.

πλὴν τῶν μὲν καὶ αὐτὰ] Diese wären also die IV § 123 erwähnten Fische. Bei allen anderen würde die Thätigkeit (nämlich der Same des Männchens) hinzukommen müssen, damit aus den Eiern junge Thiere werden. Vgl. hierzu die schwierige Stelle gener. III § 63.

ἐν τοῖς ἐχομένοις] S. VI § 18 u. f.

παραπλήσια — ὁρνιθῶν] Dies kann sich nur auf die Entwicklung der Jungen aus dem Ei beziehen, welche VI von § 18 an abgehandelt wird.

6. ὅσα δ'] gener. I §§ 30, 46.

ψυλλῶν] S. zu gener. I § 46. A. hat also die Eier und Larven der Läuse, Fliegen und Flöhe nicht als solche erkannt. Erst Redi De generatione insectorum 1686 hat das wahre Verhältniss durch Versuche nachgewiesen.

7 || πρῶτον μὲν οὖν περὶ τῆς ὀχείας λεκτέον, ὅσα ὀχεύεται, εἴτα μετὰ ταῦτα περὶ τῶν ἄλλων ἐφεξῆς, τὰ τε καθ' ἕκαστα καὶ τὰ κοινῇ συμβαίνοντα περὶ αὐτῶν.

2. Ὀχεύεται μὲν οὖν ταῦτα τῶν ζώων ἐν οἷς ὑπάρχει τὸ θῆλυ καὶ τὸ ἄρρεν, εἰσὶ δ' αἱ ὀχεῖαι οὐδ' ὅμοιαι πᾶσιν οὐδ' ὁμοίως ἔχουσιν. τὰ μὲν γὰρ ζωτόκα καὶ περὶ τῶν ἐναίμων ἔχει μὲν ὄργανα [πάντα τὰ ἄρρενα] πρὸς τὴν πράξιν τὴν γεννητικὴν, οὐ μὴν ὁμοίως γε πάντα πλησιάζουσιν, ἀλλὰ τὰ μὲν ὀπισθοιουρητικὰ συνιόντα πυγηδόν, οἷον λέοντες καὶ δασύποδες καὶ λύγες· τῶν δὲ δασυπόδων καὶ πολλάκις ἡ θήλεια προτέρα ἀναβαίνει ἐπὶ τὸν ἄρρενα. || τῶν δ' ἄλλων τῶν μὲν 10 πλείστων ὁ αὐτὸς τρόπος· τὸν ἐνδεχόμενον γὰρ ποιοῦνται συνδυασμὸν τὰ τε πλείστα τῶν τετραπόδων, ἐπιβαίνοντος ἐπὶ τὸ θῆλυ τοῦ ἄρρενος, καὶ τὸ τῶν ὀρνίθων ἅπαν γένος οὕτω γε καὶ μοναχῶς. εἰσὶ δὲ διαφοραὶ τινες καὶ περὶ τοὺς ὀρνίθους· τὰ μὲν γὰρ συγκαθείσης τῆς θηλείας ἐπὶ τὴν γῆν ἐπιβαίνει τὸ ἄρρεν, ὥσπερ αἱ ὠτίδες καὶ οἱ ἀλεκτρυόνες, 15 τὰ δ' οὐ συγκαθείσης τῆς θηλείας, οἷον αἱ γέρανοι· ἐν τούτοις γὰρ ὁ ἄρρην ἐπιπηδῶν ὀχεύει τὴν θήλειαν, καὶ συγγίνεται ὥσπερ καὶ τὰ στρουθία ὁξέως. || τῶν δὲ τετραπόδων αἱ ἄρκτοι παρακεκλιμέναι τὸν 20 αὐτὸν τρόπον ὅνπερ τᾶλλα ἐπὶ τῶν ποδῶν ποιούμενα τὴν ὀχείαν, πρὸς τὰ πρηνῇ τῶν θηλειῶν τὰ ὕπτια τῶν ἀρρένων· οἱ δὲ χερσαῖοι ἐχῖνοι 20 ὀρθοὶ τὰ ὕπτια πρὸς ἀλλήλα ἔχοντες. τῶν δὲ ζωτόκων καὶ μέγεθος ἐχόντων οὔτε τοὺς ἄρρενας ἐλάφους αἱ θήλειαι ὑπομένουσιν, [εἰ μὴ

2. post ἄλλων add καὶ Sch. ἕκαστον Sch. τὰ om PD^a Ald. 5. οὐθὲν δμ. Ald. ἔχουσιν Sch. Pk. 6. ὀργ. πρὸς τὴν τοιαύτην πράξιν (πρόσαξιν P) ἅπαντα τὰ ἄρρενα τὴν PD^a Ald. Cs. 9. λύγες codd Ald. τῶν δασ. δὲ PD^a Ald. Cs. Sch. Pk. 10. post θήλεια add καὶ Pk. προτέρα om Sch. 11. post γὰρ add ἕνα P 13. γε καὶ nos de conj.; τε καὶ omnes praeter Sch., qui om. post δὲ add καὶ A^aC^a 15. νεοτίδες PAld., νεόττιδες D^a 16. αἱ] καὶ αἱ C^a, καὶ οἱ PD^a Ald. Cs. Sch. 17. ἐπὶ ποδῶν Ald. Sch. καὶ om PC^aD^a Ald. Cs. 19. ποιοῦσι A^aC^a

7. τὰ μὲν γὰρ] Die Variation der Hdschr. und Sinn und Form der Worte selbst lassen darauf schliessen, dass der Text unserer Ausgaben nicht fehlerfrei ist. Die Worte τὰ ἄρρενα lassen sich nur so halten, dass man τὰ τ' ἄρρενα καὶ τὰ θήλεια liest. Dass von den »Männchen« hier nicht allein die Rede sein kann, ist einleuchtend, noch weniger passen diese Worte, wenn man πάντα damit verbindet; überdies würde dieses Subject in epexegetischer Weise, als Appositum, hier äusserst schwerfällig stehen: eben so wenig ist daran zu denken, dass ἄρρενα in adjectivischer Anreihung zu ὄργανα gehöre. Wir haben diese Worte daher eingeschlossen, muthmassen aber, dass die

Stelle gelautet haben mag ἔχει μὲν ὄργανα πάντα πρὸς τὴν τοιαύτην πράξιν, οὐ μὴν . . ; denn die Worte τὴν γεννητικὴν sind ohne Zweifel eine Glosse, da hier nur von dem Acte der Paarung selbst, keineswegs von seinem Zwecke und Erfolge die Rede ist.

πυγηδόν] Der Sinn ist zweifellos, nämlich ano maris ad anum feminae applicato. In ganz anderem Sinne, von einer Bewegung mit dem After voran, also wie wir sagen, von einer rückwärts gehenden, steht es in der von Sch. verglichenen Stelle de part. p. 659, 19. Von dieser Art der Begattung aber ist die in § 9 erwähnte des Igels und die ὀχεία ἀντίπυγος in § 10 verschieden. Dagegen bemerkt Schn. ganz richtig: Homo enim amplectitur

den Fliegen die Maden und aus den Flöhen eiähnliche Maden, und aus diesen Producten wird weder das Mutterthier, noch irgend ein anderes Thier, sondern die Bildung bleibt bei jenen stehn.

Zuerst wird nun von der Begattung der Thiere die Rede sein und 7 darauf von den andern im Zusammenhange stehenden Vorgängen wie sie theils als besondere bei einzelnen Arten, theils als gemeinsame wahrgenommen werden. 2. Es begatten sich also diejenigen Thiere, von denen es Männchen und Weibchen giebt, doch ist die Begattung nicht bei allen gleich, noch geschieht sie auf gleiche Weise. Die lebendiggebärenden und mit Füßen begabten Blutthiere haben sämmtlich die zur Zeugungsthätigkeit dienenden Werkzeuge, jedoch begatten sie sich nicht alle auf gleiche Weise, sondern die nach hinten harnenden, wie der Löwe, Hase und Luchs begatten sich ärschlings und bei den Hasen kommt es vor, dass das Weibchen zuerst auf das Männchen steigt. Bei den meisten 8 übrigen hat dieselbe Art der Begattung statt. Es vollziehen nämlich die Begattung nach Massgabe ihres Baues nicht nur die meisten Vierfüsser, indem das Männchen auf das Weibchen aufsteigt, sondern auch die ganze Klasse der Vögel und zwar letztere nur auf diese eine Art. Es giebt aber gewisse Verschiedenheiten hierin auch bei den Vögeln. Bei manchen nämlich steigt das Männchen auf, indem sich das Weibchen auf den Boden niederlässt, wie bei den Trappen und Hühnern, bei andern ohne dass sich das Weibchen niederlässt, wie bei den Kranichen, bei welchen das Männchen auf das Weibchen springt, und die Begattung rasch, wie bei den Sperlingen, vollzogen wird. Unter den Vierfüssigen geschieht 9 die Begattung der Bären so, dass sich das Weibchen niederduckt, im übrigen aber ebenso, wie bei den andern, die sich in stehender Stellung begatten, so dass die Bauchseite des Männchens der Rückenseite des Weibchens zugekehrt ist. Die Landigel aber begatten sich in aufrechter Stellung mit einander zugekehrten Bauchseiten. Unter den grösseren Lebendiggebärenden giebt es einige, deren Weibchen den Männchen nicht stillhalten, wie dies [meistentheils] bei den Hirschkühen der Fall

feminam et adversa facie coit; contra feminae animalium aversae excipiunt libidinem maris adversi, und erläutert damit die missverstandenen Worte des Plinius X, 5, 83 coitus fit aversis animalibus'. Die folgenden Worte τῶν δ' ἄλλων — ἀρρενος bestätigen diese Erklärung.

τῶν δὲ θασυπόδων] Für die Kaninchen ist das richtig, für die Hasen sind uns keine Beobachtungen bekannt. — Für die Löwen bestätigt es Schreber III p. 380. Cf. VI § 178.

8. οὕτω γὰρ] Diese Veränderung ist nothwendig, da τε hier nicht zulässig ist, weil μοναχῶς mit οὕτω verbunden werden

muss: »es ist diese Art der Paarung die einzige, welche bei den Vögeln vorkommt. γέρανοι] Wir haben hierüber nirgends Angaben finden können.

9. παρακεκλιμένοι] Guil. 'secus inclinatae'. VI § 176 steht κατακεκλιμένοι ἐπὶ τῆς γῆς. — Die Angaben über die Paarung der Bären bestätigen Gesner und Musly. S. Schreber III p. 508. — Cf. VI § 176.

ἐχῖνοι] gener. I § 13. — Nur Bechstein Naturgesch. I p. 372 giebt an, die Begattung geschähe wegen des stacheligen Rückens stehend oder liegend.

εἰ μὴ ὀλιγάκις] Diese Worte sind durchaus unpassend, da sie auf die Hir-

ὀλιγάκις,] οὔτε τοὺς ταύρους αἱ βόες διὰ τὴν τοῦ αἰδοίου συντονίαν, ἀλλ' ὑπάγοντα τὰ θήλεα δέχονται τὴν γονήν· καὶ γὰρ ἐπὶ τῶν
 10 ἐλάφων ὥπται τοῦτο συμβαῖνον, τῶν γε τιθασσῶν. || λύκος δ' ὀχεύει καὶ ὀχεύεται τὸν αὐτὸν τρόπον ὥσπερ καὶ κύων. οἱ δ' αἰλουροὶ οὐκ ὀπισθεν συνιόντες, ἀλλ' ὁ μὲν ὀρθός, ἡ δὲ θήλεια ὑποτιθεῖσα ἑαυτήν·
 εἰσὶ δὲ τὴν φύσιν αἱ θήλειαι ἀφροδισιαστικαί, καὶ προσάγονται τοὺς ἄρρενας εἰς τὰς ὀχείας, καὶ συνοῦσαι κράζουσιν. αἱ δὲ κάμηλοι ὀχεύονται τῆς θηλείας καθημένης· περιβεβηκῶς δὲ ὁ ἄρρην ὀχεύει οὐκ ἀντίπυγος, ἀλλὰ καθάπερ καὶ τὰ ἄλλα τετράποδα· καὶ διημερεύει τὸ μὲν ὀχεῦον τὸ δ' ὀχεύμενον. ἀποχωροῦσι δ' εἰς ἐρημίαν, ὅταν
 11 ποιῶνται τὴν ὀχείαν, καὶ οὐκ ἔστι πλησιάσαι ἀλλ' ἢ τῷ βόσκοντι. τὸ δ' αἰδοῖον ἔχει ὁ κάμηλος νεύρινον οὕτως ὥστε καὶ νευρὰν ἐκ τούτου
 12 ποιεῖσθαι τοῖς τόξοις. || οἱ δ' ἐλέφαντες ὀχεύονται μὲν ἐν ταῖς ἐρημίαις, μάλιστα δὲ περὶ τοὺς ποταμοὺς οὗ καὶ διατρίβειν εἰώθασιν· ὀχεύεται δ' ἡ μὲν θήλεια συγκαθειῖσα καὶ διαβαίνουσα, ὁ δ' ἄρρην
 15 ἐπαναβαίνων ὀχεύει. ὀχεύεται δὲ καὶ ἡ φώκη καθάπερ τὰ ὀπισθορρητικὰ τῶν ζώων, καὶ συνέχονται ἐν τῇ ὀχείᾳ πολὺν χρόνον, ὥσπερ καὶ αἱ κύνες· ἔχουσι δὲ τὸ αἰδοῖον μέγα οἱ ἄρρενες.

3. Τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ τῶν πεζῶν τὰ τετράποδα καὶ
 12 φωτόκα ποιεῖται τὴν ὀχείαν. τὰ μὲν γὰρ ἐπιβαίνοντα καθάπερ τὰ
 20 ζωτόκα, οἷον χελώνη καὶ ἡ θαλαττία καὶ ἡ χερσαία. ἔχουσι δὲ τι

2. ὑποπεσόντα A^aC^a δέχεται C^a Sch. ipost γὰρ add καὶ A^aC^a Rh. Di.
 3. ἐλεφάντων A^a Rh. γε om A^aC^a 4. καὶ ὀχεύεται om D^a Ald. ὥσπερ κύ PD^a
 Ald. 5. ὑποτίθῃσιν A^aC^a Sch. Bk. Di. Pk. 6. τῇ φύσει PD^a Ald. Cs. Sch. Bk.
 7. συνοῦσαι κολάζουσιν PD^a Ald. pr. 12. νεῦρον codd. et edd., νευρῶδες Cam.
 Sylb. 13. ποιῶνται ἐκ τούτου A^aC^a Di. 14. οὐ καὶ] Pikk., καὶ οὐ ceteri
 omnes 15. ὀχ. μὲν ἡ θ. Ald. συγκαθειῖσα et mox ἐπάνω βαίνων A^a 16. καὶ
 om Cs. Sch. ante τὰ add καὶ Ald. 17. post ὀχείᾳ add οἱ ἄρρενες Di.
 18. post δὲ add καὶ A^aC^a Di. οἱ ἄρρενες μέγα A^aC^a Di. Pk. 20. ποιεῖ A^a

sche bezogen sind, bei denen, wie aus dem letzten Satze hervorgeht, überhaupt nur wenige Beobachtungen vorgelegen haben. — Ueber die Sache cf. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. I p. 39.

ὑπάγοντα] ist intransitivum, wie IX § 224. Gaza clunibus subsidentibus recipiunt semen'. Richtig Camus, elles ne recoivent la liqueur prolifique qu'en cherchant à se soustraire aux efforts du mâle'.

10. αἰλουροὶ] Plinius X, 5, 83, feles mare stante femina subiacente'. Die Katzen begatten sich so, dass das Weibchen geduckt liegt und das Männchen sich von hinten herüber duckt; beide scheinen während der Begattung zu schreien oder zu kreischen. Vorher beisst der Kater

wiederholentlich die Katze, welche dann jedesmal schreit. Cf. Schreber III p. 405.

περιβεβηκῶς] d. h. mit den Vorderfüssen die beiden Seiten des Weibchens umfassend. — Die Worte οὐκ ἀντίπυγος scheinen sich auf anderweitige falsche Angaben zu beziehen, welche A. berichtet.

νεύρινον] Dass νεῦρον in adiectivischem Sinne gebraucht worden sei, ist ohne Beispiel und an sich unwahrscheinlich. Wir haben daher das Adiectivum substituiert. II § 24 steht νευρῶδες. Der Penis des Kameels ist wie der der Wiederkäuer stark sehnig. Cf. Valentini Theatrum zooticum. I p. 39. Wagner-Schreber V p. 1736 giebt an, dass die Ruthe dünn und ungefähr 21 Zoll lang sei. Ueber die

ist, wie auch bei den Kühen wegen Steifheit des männlichen Gliedes; sondern sie empfangen den Samen, indem sie vorwärts gehen wie dies wenigstens bei zahmen Hirschen bereits beobachtet worden ist. Die 10 Wölfe begatten sich auf dieselbe Weise wie die Hunde. Die Katzen kommen nicht von hintenher zusammen, sondern das Männchen steht aufrecht, während sich das Weibchen darunter legt. Diese sind von Natur sehr geil; sie locken die Männchen zur Begattung an und schreien während derselben. Das Kameel-Weibchen lässt sich bei der Begattung nieder und das Männchen umfasst dasselbe mit den Füßen; sie begatten sich aber nicht mit einander zugekehrten Hintertheilen, sondern ebenso wie die andern Vierfüssigen. Ihre Begattung dauert einen ganzen Tag. Wenn sie sich begatten wollen, so begeben sie sich an einsame Orte und es darf sich ausser ihrem Hüter Niemand nähern. Das Männchen hat eine so sehnige Ruthe, dass man dieselbe zu Bogensehnen verwendet. Die Elephanten begatten sich an einsamen Orten, besonders in der Nähe 11 von Flüssen, wo auch ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist. Das Weibchen lässt sich dabei mit ausgespreizten Beinen nieder, und das Männchen steigt auf dasselbe auf. Auch die Robben begatten sich wie die nach hinten harnenden Thiere und hängen lange Zeit zusammen wie die Hunde; die Männchen haben eine grosse Ruthe.

3. Auf dieselbe Weise begatten sich unter den Gangthieren auch 12 die eierlegenden Vierfüsser: ein Theil indem die Männchen wie bei den Lebendiggebärenden hinaufsteigen, wie die See- und Landschildkröten.

Begattung giebt er an p. 1747: das Weibchen liege auf den Knien, das Männchen komme von hinten und umfasse das Weibchen mit den Vorderbeinen; die Begattung dauere eine halbe bis ganze Stunde.

οὐ καὶ] Die Richtigkeit dieser von Scaliger vorgeschlagenen Veränderung zeigt IX § 235, wo der Elephant παραποταμίον ζῷον heisst. Dass nach den Bestimmungen ἐν ἐρημίαις und περὶ τοὺς ποταμούς die Worte καὶ οὐ διατρέβουσι sinnlos sind, ist den Herausgebern entgangen.

11. ἐλέφαντες] Die Richtigkeit dieser Angaben bestätigt Schreber Säugethiere VI p. 220 u. f.

συγκαθίστα etc.] Guil. considens et pertransiens', Gaza subsidit foemina clunibusque submissis insistit pedibus ac innititur: mas superveniens comprimit atque ita munere venereo fungitur'. Camus 'La femelle s'abaisse et écarte les jambes tandis que le mâle monte sur elle.' Bak. 'verum feminam, postquam consedit cruribus divaricatis, mas superinit'. Vgl. II § 23.

φάρη] Ueber die Begattung der wenig beobachteten Mönchsrobbe haben wir nichts ermitteln können. Die Seehunde sollen sich so begatten, dass das Weibchen auf dem Rücken liegt. Cf. Bechstein Naturgeschichte I p. 406. Ueber ihren Penis s. Wagner-Schreiber VII p. 9.

12. Dieser § erscheint zunächst lückenhaft, weil man den zu τὰ μὲν γὰρ nothwendigen Gegensatz vermisst. Die Worte ἔχουσι — πλησιάζουσι lassen sich allerdings auf den Penis der Schildkröten (s. unten) beziehen. A. hat aber in dieser ganzen Darstellung nur von den verschiedenen Lagen bei der Begattung, nicht von der Form der Geschlechtstheile gesprochen, denn die Angaben über den Penis des Kameels § 10 und der Robbe § 11 sind auch wahrscheinlich fremde Zusätze. Daraus kann man schliessen, dass auch die Worte ἔχουσι — πλησιάζουσιν unecht sind, ein Verdacht, der durch die folgenden Worte οἷον — γένος verstärkt wird. Denn dass τρυγών, womit schon ein Vogel und ein Fisch bezeichnet wird, auch noch in einer dritten Homonymie eine Amphibie bedeute, ist an sich un-

εἰς δ' οἱ πόροι συνάπτουσιν καὶ ὧ ἐν τῇ ὀχείᾳ πλησιάζουσιν, [οἶον τρυγόνες καὶ βάτραχοι καὶ πᾶν τὸ τοιοῦτον γένος.]

13 4. Τὰ δ' ἄποδα καὶ μακρὰ τῶν ζώων, οἶον ὄφεις τε καὶ σμύραι-
ναι, περιπλεκόμενοι τοῖς ὑπτίοις πρὸς τὰ ὑπτια. οὕτω δὲ σφόδρα
οἷ γ' ὄφεις περιελίττονται ἀλλήλοις ὥστε δοκεῖν ἐνὸς ὄφεως δικεφάλου
εἶναι τὸ σῶμα ἅπαν. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ τὸ τῶν σαύρων γένος·
ὁμοίαν γὰρ περιπλοκῇ ποιοῦνται τὴν ὀχείαν.

14 5. Οἱ δ' ἰχθύες πάντες, ἔξω τῶν πλατέων σελαχῶν, παραπί-
πτοντες τὰ ὑπτια πρὸς τὰ ὑπτια ποιοῦνται τὸν συνδυασμόν. τὰ δὲ
πλατέα καὶ κερκοφόρα, οἶον βάτος καὶ τρυγῶν καὶ τὰ τοιαῦτα, οὐ 10
μόνον παραπίπτοντα ἀλλὰ καὶ ἐπιβαίνοντα τοῖς ὑπτίοις ἐπὶ τὰ πρηνῇ
τῶν θηλειῶν, ὅσοις μὴ ἐμποδίζει τὸ οὐραῖον οὐθέν ἔχουσι πάχος. αἱ
δὲ ῥῖναι, καὶ ὅσοις τῶν τοιούτων πολὺ τὸ οὐραῖον, παρατριβόμενα
μόνον ὀχεύεται τὰ ὑπτια πρὸς τὰ ὑπτια. εἰσὶ δὲ τινες οἱ ἑωρακένας
φασὶ καὶ συνεχόμενα τῶν σελαχῶν ἓνια ὀπισθεν, ὥσπερ τοὺς κύνας. 15

15 || ἔστι δ' ἐν πᾶσι τοῖς σελαχώδεσι μείζον τὸ θῆλυ τοῦ ἄρρενος· σχε-
δὸν δὲ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ἰχθύσι τὰ θήλεα μείζω τῶν ἄρρένων. σε-
λάχη δ' ἐστὶ τὰ τε εἰρημένα καὶ βοῦς καὶ λάμια καὶ αἰετὸς καὶ νάρκη
καὶ βάτραχος καὶ πάντα τὰ γαλεώδη. τὰ μὲν οὖν σελάχη πάντα
τεθεώρηται ὑπὸ πολλῶν τούτους ποιοῦμενα τοὺς τρόπους τὴν ὀχείαν· 20
χρονιωτέρα γὰρ ἢ συμπλοκῇ πάντων τῶν ζωτόχων ἢ τῶν ὠτόχων.
καὶ δελφῖνες δὲ καὶ πάντα τὰ κητώδη τὸν αὐτὸν τρόπον· παρα-

2. τριγόνες Ald. pr. 3. ὄφεις D^a et corr. C^a Ald. Cs. μύραινα D^a iidem
4. περιεχόμενοι Cam., -πλεκόμεναι A^a, -μενα Sch. 5. οἷ γε C^a Di. Pk., οἷ τε
A^a, οἱ ceteri δισεφάλων P 7. ὁμοίαν A^aC^a Ald. Cs., ὁμοίᾳ PD^a Sch. Bk.
Di. Pk. post γὰρ add τῇ A^aC^a Ald. Cs. 8. περιπίπτοντες Ald. 10. κερ-
φόρα PAld. 11. ἐπιπίπτοντα PD^a Ald. Cs. 12. ὅσοις ἂν μὴ ἐμποδίζῃ PD^a
Ald. Cs. Sch. ἔχουσι A^a, ἔχον ceteri 13. ῥῖνες A^a 15. post κύνας add
φασὶν PC^aD^a Ald. 16. δ' γὰρ C^a μείζων δ' ὁ θῆλυς PD^a Ald. Cs. Sch. 18. τε
om A^aC^a αἰετὸς PD^a Ald. Cs. Sch. 20. ante ὑπὸ add μᾶλλον PD^a Ald. Cs.
21. ἐστὶν ante ἢ dant A^aC^a, om PD^a Ald. Cs. Sch.

wahrscheinlich und gänzlich unbekannt. Gessner hat dafür φρῶνοι vorgeschlagen. — Zur Sache bemerken wir: Bei Emys Europaea steigt das Männchen auf das Weibchen, klammert sich fest und schwimmt mehrere Stunden mit ihm herum. (Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. I p. 187) über Chelonia esculenta (ibid. p. 191): nach den Einen begatten sie sich gegen einander gekehrt, nach Andern so wie Emys, also wie A. angiebt. Cf. Dumeril et Bibron Erpétologie II p. 517. — Die Chelonier haben einen mit einer Rinne versehenen Penis, welcher an der Vorderwand der Kloake befestigt ist. Cf.

Stannius Vergl. Anat. p. 245 u. Zootomie p. 267—269.

13. σμύραιναι] werden sonst zu den Fischen gerechnet. Dass sie hier als Beispiel angeführt werden, scheint daraus erklärt werden zu müssen, dass sie unter die allgemeine Bezeichnung ἄποδα μακρά gehören und A. wohl auch ihre nahe Beziehung zu den Schlangen nicht verkannt hat. Doch ist ihre Erwähnung hier immerhin verdächtig.

περιελίττονται] gener. I § 15. Die Sache wird durch neuere Beobachtungen bestätigt. Cf. Valentini Theatrum zootomicum 1720. II p. 170, Abbildung davon Taf. 86

Die Stelle, an welcher ihre Geschlechtskanäle sich vereinigen, nähern sie bei der Begattung einander, [wie die Trygones und Batrachoi und alle Thiere dieser Gruppe.]

4. Die fusslosen und langgestreckten Thiere, wie die Schlangen und 13 Smyraenen, umschlingen sich mit einander zugekehrten Bauchseiten, und zwar winden sich die Schlangen so eng um einander, dass es aussieht, als wäre es der Körper einer Schlange mit zwei Köpfen. Ebenso ist es bei den Sauriern, welche sich bei der Begattung in ähnlicher Weise umschlingen.

5. Alle Fische mit Ausnahme der breiten Selachier, vollziehen ihre 14 Paarung, indem sie Bauch gegen Bauch aneinander fahren. Die breiten und geschwänzten Selachier aber, wie der Batos und Trygon und dergleichen, fahren nicht bloss an einander, sondern die Männchen begeben sich auch mit der Bauchseite auf die Rückenseite der Weibchen, wenigstens diejenigen, deren Schwanz keine bedeutende Dicke hat und daher bei der Paarung nicht hinderlich ist. Die Rhinae dagegen und alle diejenigen, welche einen starken Schwanz haben, begatten sich nur, indem sie sich mit den Bauchseiten an einander reiben. Manche behaupten sogar, einige Selachier beobachtet zu haben, welche hinten an einander hängen wie die Hunde. Bei allen Selachiern übrigens ist das Weibchen 15 grösser als das Männchen, was auch bei den meisten andern Fischen der Fall ist. Zu den Selachiern gehören ausser den genannten der Bus, die Lamia, der Aëtos, der Zitterroche, der Seeteufel und alle Haiartige. Dass nur die Selachier sich auf diese Weise begatten, ist vielfach beobachtet worden, da das Aneinanderhaften aller Lebendiggebärenden länger dauert als das der Eierleger. Auch die Delphine und alle Wale

Fig. III und Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. I p. 178: »Männchen und Weibchen umwickeln sich einander und berühren sich beständig mit den Zungen.« Ebenso Schinz Naturgesch. der Reptilien p. 123. Uebrigens sind die Schlangen mit einem Penis versehen.

ὁμοίαν] d. h. die Umschlingung ist bei den Sauriern minder vollständig, als sie eben bei den Schlangen beschrieben worden ist. Bei *Lacerta agilis* scheint sie nicht so zu sein. Cf. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. I p. 165.

14. παραπίπτοντες] gener. I § 14 und III § 65. Cf. v. Baer Entwicklungsgeschichte der Fische 1835 p. 4 u. 5.

βάτος κτλ.] Die Selachier besitzen eine Art Ruthe. Stannius Zootom. p. 278. Cf. § 15 ἄττα δύο.

ὅσοις — πάχος] Richtig Gaza, modo cauda impedimento nullo ob crassitudinem sit' und Camus, à moins que l'épais-

seur de la queue n'y forme un obstacle'; zweideutig Bmk. 'quibus scilicet cauda impedimento non est, quippe omni carens crassitie'; falsch Külb, wenn nicht der Schwanz dadurch, dass er gar keine Dicke hat, es hindert'. Doch darf nicht verschwiegen werden, dass der Text incorrect, weil zweideutig, ist. Vgl. part. p. 695^b, gener. III § 65. Sch. möchte statt πάχος lesen τραχύ, weil die Stacheln hier das nächste Hinderniss seien. Wir glauben, dass durch die Lesart des cod. Venetus ἔχουσι die Schwierigkeit gehoben wird; man hat bei πάχος hinzuzudenken τοῦ οὐράλου.

15. μείζον τὸ θῆλυ] Wir haben darüber keine Angaben finden können, auch nicht für die Fische. Cf. IV § 124.

δελφίνες] Ueber die Begattung der Delphine haben wir directe Beobachtungen nirgends angegeben gefunden. Aus dem Bau ihrer Geschlechtstheile ist aber

πίπτοντα γὰρ ὀχεύει παρὰ τὸ θῆλυ τὸ ἄρρεν, καὶ χρόνον οὔτε ὀλίγον οὔτε λίαν πολύν. διαφέρουσι δ' ἔνιοι τῶν σελαχωδῶν ἰχθύων οἱ ἄρρενες τῶν θηλειῶν τῷ τοὺς μὲν ἔχειν ἀποκρεμώμενα ἄττα δύο περὶ τὴν ἔξοδον τῆς περιττώσεως, τὰς δὲ θηλείας ταῦτα μὴ ἔχειν, οἷον ἐν τοῖς
 16 γαλεώδεσιν· ἐπὶ γὰρ τούτων ὑπάρχει πάντων τὸ εἰρημένον. || [ὄρχεις μὲν οὖν οὔτε ἰχθύς οὔτε ἄλλο τῶν ἀπόδων ἔχει οὐθέν, πόρους δὲ δύο καὶ οἱ ὄφεις καὶ οἱ ἰχθύες οἱ ἄρρενες ἔχουσιν, οἳ γίνονται θοροῦ πλήρεις περὶ τὴν τῆς ὀχείας ὥραν, καὶ προΐενται ὑγρότητα γαλακτώδη πάντες. οὗτοι δ' οἱ πόροι εἰς ἐν συνάπτουσιν, ὥσπερ καὶ τοῖς ὀρνιθίν· οἱ γὰρ ὀρνιθες ἐντὺς ἔχουσι τοὺς ὄρχεις, καὶ τὰ ἄλλα πάντα δσα ὥτο- 10 κεῖ πόδας ἔχοντα. τοῦτο δὴ συμπεραίνει καὶ ἐπεκτείνεται εἰς τὴν τοῦ
 17 θήλεος χώραν καὶ ὑποδοχὴν. || ἔστι δὲ τοῖς μὲν ζωτόχοις καὶ πεζοῖς ὁ αὐτὸς πόρος τοῦ τε σπέρματος καὶ τῆς τοῦ ὑγροῦ περιττώσεως ἔξωθεν, ἔσωθεν δ' ἕτερος πόρος, ὥσπερ ἐλέχθη καὶ πρότερον ἐν τῇ διαφορᾷ τῇ τῶν μορίων. τοῖς δὲ μὴ ἔχουσι κύστιν ὁ αὐτὸς καὶ τῆς 13 ξηρᾶς περιττώσεως πόρος ἔξωθεν· ἔσωθεν δὲ σύνεγγυς ἀλλήλων. ὁμοίως δὲ ταῦτα ἔχει τοῖς θήλεσιν αὐτῶν καὶ τοῖς ἄρρεσιν· οὐ γὰρ ἔχουσι κύστιν πλὴν χελώνης· τούτων δ' ἡ θήλεια ἓνα πόρον ἔχει, καίτοι
 18 κύστιν ἔχουσα· αἱ χελῶναι δὲ τῶν ὥτόκων εἰσίν.] || ἡ δὲ τῶν ὥτόκων ἰχθύων ὀχεία ἥττον γίνεται κατάδηλος· διόπερ οἱ πλείστοι νομί- 20 ζουσι πληροῦσθαι τὰ θήλεα τῶν ἄρρένων ἀνακάπτοντα τὸν θορόν. τοῦτο γὰρ πολλάκις ὁρᾶται γινόμενον· περὶ μὲν γὰρ τὴν τῆς ὀχείας

1. παρὰ om A^aC^a τῷ θήλει Ald. Cs. 3. ἄττα] τὰ μόρια τὰ A^aC^a Rh.
 7. ante θοροῦ add καὶ PD^a Ald. Sch., τε post θοροῦ A^a Rh. 11. δὲ A^aC^a
 13. τε om PA^aD^a Ald. Cs. Sch. 14. πόρος om A^aC^a Di. 16. ante σύνεγγυς
 add δύο Sch. Pk. 18. post πλὴν add ἐπὶ PA^aC^a Cs. Bk. Di. Pk. δ' ἡ θα-
 λαττία ἓνα Pk. 19. ὥτοκούντων bis PC^aD^a Ald. Cs. Sch. 21. post θήλεα
 add τὸν δὲ C^a ἀνακάμπτοντες codd. Ald. τὸν om C^a Sch.

eine Begattung in der Weise der übrigen Säugethiere sehr wahrscheinlich.

ἄττα δύο] Die zur Begattung dienen- den Anhänge, einer Ruthe vergleichbar. Stannius Zoot. p. 278.

16. ὄρχεις] III § 2 u. 3. II § 81. gener. I § 6. part. p. 697, 9. Es ist unrichtig, wenn manche Commentatoren sagen, A. habe die Hoden der Fische u. s. w. nicht gekannt; er hat sie nur nicht Hoden, sondern Samengänge genannt, und zwar offenbar wegen ihrer Gestalt; sonst hat er ihnen dieselbe Function zugeschrieben. Er hat also unterschieden, was wir jetzt nicht zu unterscheiden uns gewöhnt haben.

τοῦτο δὴ συμπεραίνει] Wenn der Text richtig ist, so lässt sich τοῦτο nur auf ἐν

beziehen, wie dies Gaza gethan ‚Colligunt hi sese in unum caput . . . hoc ergo inseritur atque in locos et receptaculum tenditur foeminarum‘. Es wird dies also ein Theil sein, in welchem sich die Samengänge vereinigen, welcher bis an das Ende des Leibes reicht (συμπεραίνει) und sich bis in den zur Aufnahme desselben bestimmten Ort des Weibchens hinein ausdehnen lässt; doch ist ein solches Organ nicht vorhanden, wenn nicht der Autor etwa die kleine Papilla urethralis im Sinne gehabt hat. Guil. sagt ‚continuatur et extenditur‘. Die Bedeutung von συμπεραίνει bleibt zweifelhaft.

χώραν καὶ ὑποδοχὴν] Diese Worte werden in einer solchen Bedeutung sonst von A. nicht gebraucht. Cf. gener. I § 41 und IV § 12.

begatten sich so, dass das Männchen neben dem Weibchen hinfährt, was weder sehr kurze noch auch sehr lange Zeit dauert. Bei einigen Selachiern zeichnen sich die Männchen vor den Weibchen dadurch aus, dass sie in der Gegend des Afters die zwei Anhängsel haben, welche den Weibchen fehlen: dies ist bei allen Haiartigen der Fall. [Die Hoden fehlen den 16 Fischen und überhaupt allen Fusslosen, dagegen haben bei den Schlangen und Fischen die Männchen zwei Gänge, welche zur Zeit der Begattung sich mit Samen füllen und eine milchähnliche Flüssigkeit austreten lassen. Diese Kanäle vereinigen sich zu einem Gange, wie bei den Vögeln; denn bei den Vögeln und allen andern mit Füßen versehenen Eierlegern liegen die Hoden inwendig. Jener vereinigte Kanal nun reicht bis an das Ende und wird bis an die Stelle des Weibchens ausgestreckt, die zu seiner Aufnahme dient. Die lebendiggebärenden Gangthiere haben aussen einen 17 und denselben Kanal für den Samen und für die flüssige Ausscheidung, innen aber sind zwei Kanäle, wie schon früher bei der Erörterung über die Unterschiede der Theile angegeben wurde. Den Thieren, welche keine Blase haben, dient aber äusserlich ein und derselbe Kanal auch für die trockne Ausscheidung, innen aber liegen die beiden Kanäle nahe bei einander, und zwar ist dies ebenso bei den Weibchen wie bei den Männchen, denn sie haben keine Blase mit Ausnahme der Schildkröten, bei denen die Weibchen, trotzdem dass sie eine Blase besitzen, doch nur einen Gang haben; die Schildkröten gehören aber zu den Eierlegern]. Die Begattung 18 der eierlegenden Fische ist schwer zu beobachten, daher glauben die meisten Leute, die Weibchen würden trächtig, indem sie den Samen (die Milch) der Männchen aufschnappen, was man sehr oft sehen kann. Um die Zeit der Begattung nämlich thun dies die Weibchen, indem sie hinter

17. ὁ αὐτὸς πόρος] gener. I § 24 u. 67. part. p. 697, 11. hist. I § 86. Auf letztere Stelle wird hier verwiesen. Die männliche Harnröhre ist von der Einmündung der Vasa deferentia ab ein Sinus urogenitalis. τοῖς δὲ — κύστιν] Dies kann keine Abtheilung der ζωτόχα πεζά sein, denn diese haben sämmtlich eine Blase, sondern es muss hiermit eine andere Klasse bezeichnet sein, nämlich Vögel und Amphibien. Cf. II § 70. part. p. 671, 2—34. Siehe unsere Anmerkung zu III § 82 in Bezug auf die Harnblasen der Amphibien. Sch. und Pikk. haben δύο vor σύνεγγυς hinzugefügt, was sich wohl entbehren lässt. — Worauf aber im Folgenden αὐτῶν bezogen werden soll, ist nicht ersichtlich. Auf ζωτόχοις καὶ πεζοῖς lässt es sich des Zusammenhanges wegen nicht beziehen. Mithin muss es auf τοῖς μὴ ἔχουσι κύστιν bezogen werden. Aber auch dies ist nicht möglich, da sogleich die Worte

folgen οὐ γὰρ ἔχουσι κύστιν. Erwägt man alles dies, so wie die ganz unpassenden Worte αἱ χελῶναι δὲ τῶν ψοτόχων εἶναι, so muss man hier auf Verderbniss des Textes schliessen. Wahrscheinlich haben wir aber hier ein fremdartiges Stück, das angeschrieben war, vor uns. Denn die ganze Stelle von ὅργεις — ψοτόχων εἶναι d. h. § 16 und 17 gehören gar nicht hierher, wo von den verschiedenen Arten der Begattung die Rede ist. Wir haben daher die ganze Stelle durch Klammern als unecht bezeichnet.

18. ἀνακάπτοντα] VI § 75. gener. III § 65. Vgl. auch VIII § 129. Dass eine ähnliche Methode zum Fange der Cephalopoden auch jetzt noch in Gebrauch ist, berichten Cavolini Erzeugung der Fische und Krebse 1792 p. 157 und Verany Mollusques méditerranéens p. 68. S. Aubert Cephalopoden p. 29.

ὥραν αἱ θήλειαι τοῖς ἄρρεσιν ἐπόμεναι τοῦτο δρῶσι, καὶ κόπτουσιν ὑπὸ τὴν γαστέρα τοῖς στόμασιν, οἱ δὲ θᾶττον προΐενται καὶ μᾶλλον· κατὰ δὲ τὸν τόκον οἱ ἄρρενες τοῖς θήλεσι, καὶ ἀποτικτουςῶν δ' ἀνακάπτουσι τὰ ὦά· ἐκ δὲ τῶν παραλειπομένων γίνονται οἱ ἰχθύες. περὶ δὲ τὴν Φοινίκην καὶ θήραν ποιοῦνται δι' ἀλλήλων· ἄρρενας μὲν γάρ⁵ ὑπάγοντες κεστρέας τὰς θηλείας περιβάλλονται συνάγοντες, θηλείας¹⁹ δὲ τοὺς ἄρρενας. || τοῦτο μὲν οὖν διὰ τὸ πολλάκις ὁρᾶσθαι τὴν δόξαν ἐποίησε τῆς ὀχείας ταύτην, ποιεῖ δὲ τι τοιοῦτον καὶ τὰ τετράποδα τῶν ζώων· περὶ γὰρ τὴν ὥραν τῆς ὀχείας ἀπορραίνουσι καὶ τὰ ἄρρενα καὶ τὰ θήλεα, καὶ τῶν ἄρθρων ὁσμῶνται ἀλλήλων. αἱ δὲ¹⁰ πέρδικες ἂν κατὰ ἄνεμον στῶσιν αἱ θήλειαι τῶν ἄρρένων, ἔγχυοι γίνονται· πολλάκις δὲ καὶ τῆς φωνῆς (ἀκούσασαι), ἐὰν ὀργῶσαι τύχωσι, καὶ ὑπερπετομένων ἐκ τοῦ καταπνεῦσαι τὸν ἄρρενα· χάσκει δὲ καὶ ἡ θήλεια καὶ ὁ ἄρρην, καὶ τὴν γλῶτταν ἔξω ἔχουσι περὶ τὴν τῆς ὀχείας ποίησιν. ἡ δὲ ἀληθινὴ σύνοδος τῶν ὠοτόκων ἰχθύων ὀλι-¹⁵ γάκις ὁρᾶται διὰ τὸ ταχέως ἀπολύεσθαι παραπесόντας, ἐπεὶ ὥπται ἡ ὀχεία καὶ ἐπὶ τούτων γινομένη τὸν εἰρημένον τρόπον.

20 6. Τὰ δὲ μαλάκια, οἷον οἱ πολύποδες καὶ σηπίαι καὶ τευθίδες, ⁵¹¹ τὸν αὐτὸν τρόπον πάντα πλησιάζουσιν ἀλλήλοις· κατὰ τὸ στόμα γὰρ συμπλέκονται, τὰς πλεχτάνας πρὸς τὰς πλεχτάνας συναρμόττοντες. ²⁰⁼ ὁ μὲν οὖν πολύπους ὅταν τὴν λεγομένην κεφαλὴν ἐρείσῃ πρὸς τὴν γῆν καὶ διαπετάσῃ τὰς πλεχτάνας, ἄτερος ἐφαρμόττει ἐπὶ τὸ πέτασμα τῶν πλεχτανῶν, καὶ συνεχεῖς ποιοῦνται τὰς κοτυληδόνας πρὸς ἀλλή-
 λας. φασὶ δὲ τινες καὶ τὸν ἄρρενα ἔχειν αἰδοιῶδές τι ἐν μιᾷ τῶν πλεχτανῶν, ἐν ᾗ δύο αἱ μέγισται κοτυληδόνες εἰσὶν· εἶναι δὲ τὸ ²⁵ τοιοῦτον ὥσπερ νευρῶδες, μέχρι εἰς μέσσην τὴν πλεχτάνην προσπεφυ-
 21 κὴς ἅπαν, ἣν ἐσπιφράναι εἰς τὸν μυκτῆρα τῆς θηλείας. || αἱ δὲ σηπίαι

3. ἀνακάπτουσι codd. Ald. 4. καταλειπομένων Sch. 5. μὲν om A^aC^a Sch.
 8. ταύτης PD^a Ald. Cs. δέ τι τοιοῦτον Pk., δὲ τὸ τοιοῦτον A^aC^a Sch., δὲ τοῦτο PD^a Ald. Cs. Bk. Di. 10. ἄρθρων] αἰδοίων PD^a Ald. Sch. Bk. 12. καὶ τῆς Pk.
 ἀκούσασαι addidimus de conj., ἀκούουσαι Sch. 13. τὸν δέρα Ald. 17. καὶ ἡ
 ἐπὶ τούτων ὀχεία PD^a Ald. Cs. Bk. Di. Pk. 18. οἷον om PA^aC^a m Ambr. Rh.
 Cs. οἱ om A^aC^aD^a Di. Pk. 19. τὸ om PD^a Ald. Cs. Sch. 20. προσ-
 αρμόττοντες PC^a 21. οὖν om Rh. 23. ποιῶσι A^aC^a Di., ποιῶσα Rh.
 27. ἣν ἐσπιφράναι C^a, ἡ εἰσπιφράναι A^a, ὁ πᾶν ἐμπιφράναι Cs., τ' εἰσαφιέναι Sch.,
 ἡ ἐσπιφράναι Bk. Di., ἅπαν τ' εἰσπιφράναι Pk., om PD^a Ald. σηπίαι A^a

19. δέ τι τοιοῦτο] Wir haben τό in τι
 geändert, wie auch Pikk. gethan. Die
 alte Lesart τοῦτο ist deshalb unzulässig,
 weil die Vierfüsser wohl etwas Aehnliches
 thun, aber nicht dasselbe wie die Fische.
 ἄρθρων ὁσμῶνται] gener. II § 138.
 πέρδικες] gener. III § 18, aus welcher

Stelle auch Schn. hier mit Recht nach
 φωνῆς eingeschoben hat ἀκούουσαι. Vgl.
 VI § 15. Sch. erwähnt auch Aelian. hist.
 anim. XVII, 15. Antig. Car. c. 87 und
 Athenaeus IX p. 389^e und glaubt, die
 Stelle habe geheissen ἔγχυοι γίνονται, ἐὰν
 ὀργῶσαι τύχωσι, καὶ ὑπερπετομένων, ἐκ τοῦ

den Männchen herschwimmen und sie mit dem Maule unten an den Bauch schlagen, worauf jene rascher und reichlicher die Milch gehen lassen. Zur Zeit des Laichens aber folgen die Männchen den Weibchen und schnappen die gelegten Eier auf: was übrig bleibt, daraus wird die junge Fischbrut. In Phönizien fängt man auch die Fische, indem man den Männchen durch die Weibchen und umgekehrt nachstellt: so versammelt und fängt man Weibchen der Meeräschen, indem man Männchen in ihre Nähe bringt und umgekehrt. Da man nun das Aufschnappen des Samens 19 oft beobachtet hat, so veranlasste dies den Glauben, dass dies der Begattungsact sei. Etwas Aehnliches aber thun auch die vierfüssigen Thiere; um die Paarungszeit nämlich lassen Männchen und Weibchen eine Flüssigkeit von sich und beriechen einander an den Geschlechtstheilen. Auch die Steinhühner werden trüchtig, wenn sie sich an einer Stelle befinden, wo sie der von den Männchen herkommende Wind trifft, nicht selten auch, wenn sie nur deren Stimme (hören), zur Zeit, wo sie in der Brunst sind, desgleichen wenn die Männchen über sie hinwegfliegen und sie anhauchen. Beide Geschlechter sperren den Mund auf und strecken die Zunge heraus, wenn sie die Begattung verrichten. Die wahre Vereinigung der eierlegenden Fische wird selten beobachtet, weil sie nach ihrer Annäherung sich schnell wieder von einander entfernen; indess ist doch beobachtet, dass auch bei ihnen die Begattung auf die angegebene Weise vollzogen wird.

6. Die Weichthiere, Polypoden, Sepien und Teuthiden paaren sich 20 alle auf einerlei Weise, indem sie sich von vorn mit den Mundseiten einander nähern und durch Aneinanderschliessung der Fangarme festhalten. [Der eine Polypus nun stützt den sogenannten Kopf auf den Boden und breitet die Fangarme aus, worauf der andere sich an die ausgebreiteten Fangarme anlegt und beide ihre Saugnäpfe an einander schliessen.] Manche behaupten auch, dass das Männchen an dem einen Fangarme, worauf die beiden grössten Saugnäpfe sind, ein ruthenähnliches Organ habe: es sei dies gleichsam ein sehnartigen Körper, welcher bis zur Mitte des Fangarmes angewachsen sei, und es dringe damit in die Röhre 21 des Weibchens ein. Die Sepien und Teuthiden schwimmen zusammen mit

καταπνεῦσαι τὸν ἄρρενα, πολλάκις δὲ καὶ τῆς
φωνῆς μόνον ἀκούουσαι.

[γυθῶν] Cf. v. Baer Entwicklungs-
geschichte der Fische 1835 p. 4.

20. συμπλέκονται] gener. I § 29. Die
Sache ist richtig. S. Aubert Cephalopo-
den p. 30.

ὁ μὲν — ἀλλήλας] Diese wortreiche
Beschreibung bringt nichts Neues und
kann für ein Scholion der vorhergehen-
den Worte gelten. Die Construction δταν

ἐρείσῃ sieht nach späterer Graecität aus.
Cf. § 22. III § 56. — πέτασμα ist ἀπαξ λεγ.
für Aristoteles.

αἰδοιωδες] Vgl. IV § 5, wo in der An-
merkung das, was wir jetzt wissen, bei-
gebracht ist, und Aubert Cephalopoden
p. 21.

ἦν ἐσπιφράναι] Gaza totumque nari
feminae annecti. Guil. adnatum omne-
que immittere in narem femellae'.

καὶ αἱ τευθίδες νέουσιν ἅμα συμπεπλεγμέναι, τὰ στόματα καὶ τὰς πλεκτάνας ἐφαρμόττουσαι καταντικρὺ ἀλλήλαις, νέουσαι ἐναντίως· ἐναρμόττουσι δὲ καὶ τὸν καλούμενον μυκτῆρα εἰς τὸν μυκτῆρα. τὴν δὲ νεῦσιν ἢ μὲν ἐπὶ τὸ ὀπισθεν ἢ δ' ἐπὶ τὸ στόμα ποιεῖται. ἐκτίχτει δὲ κατὰ τὸν φυσητῆρα καλούμενον, καθ' ὃν ἔνιαι καὶ ὀχεύεσθαι φασιν αὐτάς.

- 22 7. Τὰ δὲ μαλαχόστραχα ὀχεύεται, οἷον κάραβοι καὶ ἀστακοὶ καὶ καρίδες καὶ τὰ τοιαῦτα, ὥσπερ καὶ τὰ ὀπισθοιθητικά τῶν τετραπόδων, ὅταν ὁ μὲν ὑπτιαν ὁ δ' ἐπὶ ταύτης ποιήσῃ τὴν κέρκον. ὀχεύεται δὲ τοῦ ἔαρος ἀρχομένου πρὸς τῇ γῇ, ἥδη γὰρ ὤπται ἡ 10 ὀχεία πάντων τῶν τοιούτων, ἐνιαχοῦ δὲ καὶ ὅταν τὰ σῦκα ἀρχῇται πεπαίνεσθαι. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ οἱ ἀστακοὶ καὶ αἱ καρίδες 23 ὀχεύονται. || οἱ δὲ καρκίνοι κατὰ τὰ πρόσθια ἀλλήλων συνδυάζονται, τὰ ἐπικαλύμματα τὰ πτυχώδη πρὸς ἀλλήλα συμβάλλοντες. πρῶτον δ' ὁ καρκίνος ἀναβαίνει ὁ ἐλάττων ἐκ τοῦ ὀπισθεν· ὅταν δ' ἀναβῇ 15 οὗτος, ὁ μείζων πλάγιος ἐπιστρέφει. ἄλλω μὲν οὖν οὐδενὶ ἡ θήλεια τοῦ ἄρρενος διαφέρει, τὸ δ' ἐπικάλυμμα μείζον ἐστὶ τὸ τῆς θηλείας καὶ μᾶλλον ἀφεστηχὲς καὶ συνηρεφέστερον, εἰς δ' ἐκτίχτους καὶ ἡ τὸ περίττωμα ἐξέρχεται. μόριον δ' οὐθέν προίεται θάτερον εἰς θάτερον. 20

- 24 8. Τὰ δ' ἔντομα συνέρχεται μὲν ὀπισθεν, εἴτ' ἐπιβαίνει τὸ ἐλάττον ἐπὶ τὸ μείζον· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ἄρρεν. ἐναφίησι δὲ τὸν πόρον κάτωθεν τὸ θῆλυ εἰς τὸ ἄρρεν τὸ ἐπάνω, ἀλλ' οὐ τὸ ἄρρεν εἰς τὸ θῆλυ, ὥσπερ ἐπὶ τῶν ἄλλων· καὶ τοῦτο τὸ μόριον ἐπὶ μὲν ἐνίων

2. ἐναρμόττουσαι A^a 4. ὁ δ' C^a et 5. ἐκτείνει δὲ καὶ τὸν A^aC^a 8. ὥσπερ — τετραπ. om C^a 9. ταύτην A^aC^a 10. ἐρχομένου C^a; δὲ ἀρχομένου ἔαρος πρὸς Sch. 11. ἀρχῇται C^a Ald. Cs. Sch. 15. δ' δ τε κ. A^aC^a 16. πλαγίως PD^a Ald. Cs. ἄλλα PC^aD^a, ἄλλο Ald. Cs. οὐθέν PC^aD^a Ald. et rc. A^a 17. τὸ τῆς θηλείας ponunt post ἀφεστηχὲς 18. PC^a et omisso τὸ D^a Ald. Cs. 18. εἰς — καὶ om C^a 23. post πόρον add τὸ A^aC^a Cs. Sch. Di. τὸ ante θῆλυ om Di. τὸν ἄρρενα τὸν PD^a Ald. Cs.

21. μυκτῆρα] Dies ist wichtig, indem die Spermatophoren zunächst in den Trichterraum gelangen.

φυσητῆρα] Da man nicht anders annehmen kann, als dass dieses dasselbe Organ ist, welches kurz vorher μυκτῆρ und IV § 6 so wie gener. I § 29 αὐλός heisst, so bleibt es immerhin sehr auffallend, dass A. diese drei verschiedenen Bezeichnungen gebraucht hat.

22. ὥσπερ — τετραπόδων] Diese Worte fehlen im Mediceus, scheinen aber nach gener. I § 28 richtig zu sein. Dagegen ist der Satz ὅταν — κέρκον kaum verständlich.

Das Thatsächliche bietet für die Deutung auch keine Hülfe, da nur Risso von Palinurus sagt: C'est en avril et en août, que les mâles sont à la recherche des femelles. Aussitôt qu'ils les rencontrent, ils se jettent dessus, s'accouplent face contre face, et se pressent si fortement avec leurs pattes, qu'on a de la peine à les séparer, même étant hors de l'eau. Risso Crustacés p. 63.

ἥδη — τοιούτων] Es bedarf keines Beweises, dass diese Worte an dieser Stelle nicht ursprünglich können gestanden haben. — Wenn es ferner heisst: die

einander verschlungen, Mund gegen Mund und Fangarm gegen Fangarm stützend in entgegengesetzter Richtung. Auch stecken sie die sogenannten Trichter in einander. Sie schwimmen aber so, dass das eine vorwärts, das andere rückwärts gerichtet ist. Sie legen die Eier durch die sogenannte Spritzröhre, mit welcher nach der Ansicht Einiger die Begattung geschehen soll.

7. Die Weichschaligen, als da sind die Langusten, Hummern und 22 Heuschreckenkrebse und ihnen ähnliche, begatten sich, wie die nach hinten Harnenden unter den Vierfüßsigen, [indem der eine die Unterseite des Schwanzes nach oben kehrt und der andere den Schwanz darauf legt.] Sie begatten sich beim Beginn des Frühlings in der Nähe des Landes — denn die Begattung ist schon bei allen diesen Thieren beobachtet worden —, manchmal indess auch zu der Zeit, wo die Feigen zu reifen beginnen. Die Hummern sowohl als die Heuschreckenkrebse begatten sich auf dieselbe Weise. Die Krabben aber paaren sich an dem 23 vorderen Theile des Körpers, indem sie die faltigen Schwanzdeckel an einander legen. Zuerst steigt die kleine Krabbe von hinten auf, und wenn dies geschehen ist, wendet sich die grössere seitwärts um. Das Weibchen unterscheidet sich von dem Männchen nur dadurch, dass der Schwanzdeckel des Weibchens grösser, mehr abstehend und dichter behaart ist: innerhalb desselben setzen sie ihre Eier ab, und hier treten auch die Excremente aus. Uebrigens senkt keines von beiden in das andere ein Glied ein.

8. Die Insecten vereinigen sich mit einander von hinten her, darauf 24 steigt das kleinere, welches das Männchen ist, auf das grössere hinauf. Es senkt aber das Weibchen von unten her seine Röhre in das oben befindliche Männchen, nicht, wie es bei den übrigen Thieren der Fall ist, das Männchen in das Weibchen. Und dieser Theil ist sogar bei manchen

Krebse und die Garneelen paaren sich auf dieselbe Weise, so fragt sich, worauf sich »dieselbe« bezieht. Denn im Vorigen ist ja eben von der Paarung der Krebse und Garneelen die Rede gewesen. Diese Worte liessen sich nur an dieser Stelle halten, wenn man am Anfange καὶ ἀστάρχοι καὶ καρίδες tilgte.

23. καρχίνοι] Bis jetzt scheint nur Cavolini (Erzeugung der Fische u. Krebse p. 152) die Begattung des Cancer phalangium Fabr. beobachtet zu haben, welche Bauch gegen Bauch ausgeführt wurde. Cf. gener. unsere Ausg. Einl. p. 12.

τὸ δ' ἐπικάλυμμα] Vgl. IV § 36.

μόριον δ' οὐδέν] Einmal hat Cavolini beobachtet, dass die Krallen des Männchens (?) in die fleischigen Auswüchse der Scham gesenkt waren. a. a. O. p. 152.

24. εἰς' ἐπιβαίνει] Das Aufsteigen kann nicht als eine dem συνέρχεσθαι δπισθεν nachfolgende Handlung bezeichnet werden. Wahrscheinlich muss καὶ ἐπιβαίνει gelesen werden.

κατωθεν τὸ θῆλυ] gener. I § 31. 92. Bei den meisten Insecten ist das Männchen kleiner als das Weibchen, doch ist es nicht richtig, dass das Weibchen sein Geschlechtsorgan in das des Männchens steckt, sondern umgekehrt; der Penis wird in die Vulva gesteckt und es wird Samenmasse in die Vulva oder direct in das Receptaculum seminis entleert. Cf. Burmeister Entomologie I p. 352 u. f. Allerdings beugt oft das Weibchen in entgegenkommender Weise seine letzten Hinterleibsringel nach aufwärts, worauf die Angabe des A. wohl basirt.

καὶ φαίνεται μεῖζον ὢν ἢ κατὰ λόγον τοῦ ὅλου σώματος, καὶ πάνυ
 μικρῶν ὄντων, ἐπ' ἐνίων δ' ἥττον. τοῦτο δ' ἐστὶ φανερόν, ἐάν τις
 διαιρῇ τὰς ὀχευομένας μυίας. ἀπολύονται δ' ἀπ' ἀλλήλων μόλις·
 πολὺν γὰρ χρόνον ὁ συνδυασμός ἐστι τῶν τοιούτων. δῆλον δ' ἐπὶ
 25 τῶν ἐν ποσίν, οἷον μυιῶν τε καὶ κανθαρίδων. || πάντα δὲ τὸν τρόπον
 τοῦτον ὀχεύεται, αἷ τε μυῖαι καὶ αἱ κανθαρίδες καὶ αἱ σπονδύλαι καὶ
 τὰ φαλάγγια, καὶ εἴ τι ἄλλο τοιοῦτόν ἐστι τῶν ὀχευομένων. ποιοῦν-
 ται δὲ τὰ φαλάγγια τὴν ὀχείαν τόνδε τὸν τρόπον, ὅσα γε ὑφαίνει
 ἀράχνια· ὅταν ἡ θήλεια σπάσῃ τῶν ἀποτεταμένων ἀραχνίων ἀπὸ
 τοῦ μέσου, πάλιν ὁ ἄρρην ἀντισπᾶ· τοῦτο δὲ ποιήσαντα πολλάκις 10
 οὕτω συνέρχεται καὶ συμπλέκεται ἀντίπυγα· διὰ γὰρ τὴν περιφέρειαν
 τῆς κοιλίας οὗτος ἀρμόττει ὁ συνδυασμός αὐτοῖς.

26 Ἡ μὲν οὖν ὀχεία τῶν ζώων τοῦτον γίνεται τὸν τρόπον πάντων,
 ὥραι δὲ καὶ ἡλικίαι τῆς ὀχείας ἐκάστοις εἰσὶν ὠρισμένοι τῶν ζώων.
 βούλεται μὲν οὖν ἡ φύσις τῶν πλείστων περὶ τὸν αὐτὸν χρόνον ποιεῖ- 15
 σθαι τὴν ὁμιλίαν ταύτην, ὅταν ἐκ τοῦ χειμῶνος μεταβάλλῃ πρὸς τὸ
 θέρος· αὕτη δ' ἐστὶν ἡ τοῦ ἔαρος ὥρα, ἐν ᾗ τὰ πλεῖστα καὶ πτηνὰ
 27 καὶ πεζὰ καὶ πλωτὰ ὀρμᾶ πρὸς τὸν συνδυασμόν. || ποιεῖται δ' ἓν ἵα
 τὴν ὀχείαν καὶ τὸν τόκον καὶ μετοπώρου καὶ χειμῶνος, οἷον τῶν τ'
 ἐνύδρων γένη ἅττα καὶ τῶν πτηνῶν· ἄνθρωπος δὲ μάλιστα πᾶσαν 20
 ὥραν, καὶ τῶν συνανθρωπευομένων ζώων πολλὰ διὰ τὴν ἀλέαν καὶ
 εὐτροφίαν, ὅσων καὶ αἱ κυήσεις ὀλιγοχρόνιοί εἰσιν, οἷον ὕδς καὶ κυνός,
 καὶ τῶν πτηνῶν ὅσα πλεονάκις ποιοῦνται τοὺς τόκους. πολλὰ δὲ καὶ
 πρὸς τὰς ἐκτροφὰς τῶν τέχνων στοχαζόμενα ποιοῦνται τὸν συνδυα-
 28 σμόν ἐν τῇ ἀπαρτιζούσῃ ὥρᾳ. || ὀργᾶ δὲ πρὸς τὴν ὁμιλίαν τῶν ἀν- 25
 θρώπων τὸ μὲν ἄρρεν ἐν τῷ χειμῶνι μᾶλλον, τὸ δὲ θῆλυ ἐν τῷ
 θέρει. τὸ δὲ τῶν ὀρνίθων γένος, ὥσπερ εἴρηται, τὸ πλεῖστον περὶ τὸ
 ἔαρ ποιεῖται καὶ ἀρχομένου τοῦ θέρους τὴν ὀχείαν καὶ τοὺς τόκους,
 πλην ἀλκυόνος. ἡ δὲ ἀλκυὼν τίχτει περὶ τροπὰς τὰς χειμερινάς· διὸ

1. καὶ prius om D^a Ald. Cs. post κατὰ add τὸν A^aC^a Ald. Cs. ὅλον τοῦ A^a Di.
 3. διαιρῇται PC^aD^a Ald. Cs. ἐπιλύονται Cam. 6. σπονδύλαι PD^a Ald. Cs.
 Di. Pk. 7. καὶ εἰ A^aC^a Rh. 8. γε om A^aC^a Sch. Di. 9. τὸ ἀράχνιον
 A^aC^a et omisso τὸ Rh. Sch. Pk. et 10. ἀπὸ τοῦ μέσου om PD^a Ald. Gaza Cs.
 11. ἀντίπυγα om pr. A^a Rh. Guil. 13. γίνεται] ἔχει A^aC^a Di. 14. διωρι-
 μένοι A^aC^a 15. οὖν om A^a 18. τὸν om A^a Bk. Di. 21. post ζώων add
 πεζῶν PD^a Ald. in uncis Sch. 22: ὅσον A^a καὶ om A^aC^a Cs. Sch. 23. ποι-
 εῖται C^a δὲ] γὰρ C^a 24. ante τῶν add καὶ P 25. ante τῶν add καὶ Ald.
 Cs. 29. τὰς om PD^a Ald.

πολὺν γὰρ χρόνον] Das ist sehr verschie-
 den, von Minuten bis zu mehreren Tagen.
 Burmeister Entomologie I p. 354.

25. ἀπὸ τοῦ μέσου] Guil. 'traxerit de
 medio praetensarum telarum'.
 ἀντίπυγα] Die Begattung der Kreuz-

grösser, als man nach der Grösse des ganzen Körpers erwarten sollte, selbst bei den ganz kleinen, bei einigen aber auch verhältnissmässig klein. Es wird dies deutlich, wenn man Fliegen, während sie sich begatten, von einander trennt. Die Paarung der Insecten dauert geraume Zeit, und sie lassen nur schwer von einander los, wie man an den überall vorkommenden Fliegen und Kanthariden wahrnehmen kann. Auf diese 25 Weise begatten sich aber die Fliegen, Kanthariden, Spondylae und Spinnen und überhaupt alle Insecten, bei denen eine Begattung stattfindet. Die Spinnen, welche Netze weben, vollziehen ihre Begattung auf folgende Art: das Weibchen zieht einen Faden aus der Mitte der ausgespannten Gewebefäden her und das Männchen ebenso von der andern Seite her, und nachdem sie dies mehrmals wiederholt haben, nähern sie sich einander und vereinigen sich mit einander zugekehrten Hintertheilen: denn da der Hinterleib kugelig ist, so ist dies die für sie geeignetste Art der Paarung. Dies sind die bei den Thieren vorkommenden Weisen der Begattung.

Die Begattung ist für die einzelnen Thierarten an bestimmte Jahres- 26 zeiten und Lebensalter gebunden. Naturgemäss geschieht bei den meisten derselben diese Vereinigung um die Zeit, wo der Winter zum Sommer übergeht: es ist dies die Frühlingszeit, in welcher die meisten fliegenden, gehenden und schwimmenden Thiere den Trieb zur Paarung haben. Doch fällt bei manchen die Begattung und das Gebären auch in den 27 Herbst und Winter, wie bei einigen Arten von Wasserthieren und Vögeln. Der Mensch ist am wenigsten hierin an eine Jahreszeit gebunden und ebenso viele Hausthiere wegen des ihnen gebotenen reichlichen Maasses von Wärme und Nahrung, zumal wenn ihre Tragezeit eine kurze ist, wie das Schwein, der Hund und diejenigen Vögel, welche mehrmals im Jahre Brut haben. Viele vollziehen aber mit Rücksicht auf die Ernährung der Jungen ihre Paarung in der dazu geeigneten Jahreszeit. Beim Menschen 28 ist der Trieb zur Begattung beim männlichen Geschlecht im Winter stärker, beim weiblichen im Sommer. Die Vögel begatten sich und legen meistentheils im Frühlinge und zu Anfang des Sommers, mit Ausnahme des Eisvogels, welcher um die Zeit der Wintersonnenwende Eier legt. Daher heissen die je sieben Tage vor und nach der Sonnenwende, wenn

spinne ist genau beschrieben bei Brandt und Ratzeburg Med. Zool. V p. 91. Danach sitzt das Weibchen im Centrum des Netzes, das Männchen an der Peripherie und weicht vor dem entgegenkommenden Weibchen zurück u. s. w.; endlich springt das Männchen dem Weibchen plötzlich auf die Brust, steckt seine Palpen in den Einschnitt zwischen Brust und Bauch und streckt den Hinterleib in die Höhe u. s. w.

26. δὲ ζῳῶν] Wir haben δὲ hinzugefügt, was hier unentbehrlich scheint, und worauf das in einigen Hdschr. hinter ζῳῶν hinzugefügte πεζῶν hindeutet.

28. ἀλκυόν] Bei uns paart er sich erst Ende März und beginnt dann den künstlichen Bau seines Nestes, worüber wir zu IX § 66 das Nähere bemerkt haben. Siehe Brehm Thierleben IV p. 164.

καὶ καλοῦνται, ὅταν εὐδιεῖναι γένωνται αἱ τροπαί, ἀλκυονίδες ἡμέραι
 ἑπτὰ μὲν πρὸ τροπῶν, ἑπτὰ δὲ μετὰ τροπάς, καθάπερ καὶ Σιμωνίδης
 ἐποίησεν „ὥς ὅποταν χειμέριον κατὰ μῆνα πινύσκη Ζεὺς ἡματα
 τεσσαρακαίδεκα, λαθάνεμόν τέ μιν ὥραν καλέουσιν ἐπιχθόνιοι, ἱερὰν
 παιδοτρόφον ποικίλας ἀλκυόνος.“ γίνονται δ' εὐδιεῖναι, ὅταν συμβῇ
 29 || λέγεται δ' ἐν ἑπτὰ μὲν ἡμέραις ποιεῖσθαι τὴν νεοττιάν, ἐν δὲ ταῖς
 λοιπαῖς ἑπτὰ ἡμέραις τίχτειν τὰ νεόττια καὶ ἐκτρέφειν. περὶ μὲν οὖν
 τοὺς ἐνταῦθα τόπους οὐκ αἰεὶ συμβαίνει γίνεσθαι ἀλκυονίδας ἡμέρας
 περὶ τὰς τροπάς, ἐν δὲ τῷ Σικελικῷ πελάγει σχεδὸν αἰεὶ. τίχτει δ' ἡ
 30 ἀλκυὼν περὶ πέντε ὥα. || 9. ἡ δ' αἶθυια καὶ οἱ λάρροι τίχτους μὲν ἐν
 ταῖς περὶ θάλατταν πέτραις, τὸ μὲν πληθὺς δύο ἢ τρία· ἀλλ' ὁ μὲν
 λάρρος τοῦ θέρους, ἡ δ' αἶθυια ἀρχομένου τοῦ ἔαρος εὐθύς ἐκ τροπῶν,
 καὶ ἐπικάθηται ὥσπερ αἱ ἄλλαι ὀρνίθες. οὐδέτερον δὲ φωλεύει τού-
 31 των τῶν ὀρνέων. || [πάντων δὲ σπανιώτατον ἰδεῖν ἀλκυόνα ἐστίν·
 σχεδὸν γὰρ περὶ Πλειάδος δύσιν καὶ τροπὰς ὁρᾶται μόνον, καὶ ἐν τοῖς
 ὑφόρμοις πρῶτον ὅσον περιπταμένη περὶ τὸ πλοῖον ἀφανίζεται
 εὐθύς, διὸ καὶ Στησίχορος τοῦτον τὸν τρόπον ἐμνήσθη περὶ αὐτῆς.]
 τίχτει δὲ καὶ ἡ ἀηδὼν τοῦ θέρους ἀρχομένου, τίχτει δὲ πέντε καὶ ἑξ
 ὥα· φωλεύει δὲ ἀπὸ τοῦ μετοπώρου μέχρι τοῦ ἔαρος. [τὰ δὲ ἔντομα
 καὶ τοῦ χειμῶνος ὀχεύεται καὶ γίνεται, ὅταν εὐήμερίαι γένωνται καὶ
 νότια, ὅσα μὴ φωλεύει αὐτῶν, οἷον· μυῖαι καὶ μύρμηκες. || τίχτει δ'
 ἅπαξ τοῦ ἐνιαυτοῦ τὰ πολλὰ τῶν ἀγρίων, ὅσα μὴ ἐπικυΐσκεται ὥσπερ
 δασύπους.]
 32 Ὅμοίως δὲ καὶ τῶν ἰχθύων οἱ πλεῖστοι ἅπαξ, οἷον οἱ χυτοί·
 — καλοῦνται δὲ χυτοὶ οἱ τῷ δικτύῳ περιεχόμενοι —, θύννος, πηλα-
 μύς, κεστρεύς, χαλκίδες, κολίαι, χρόμις, ψῆττα καὶ τὰ τοιαῦτα, πλήν

1. ἀλκυόνειοι D^a Ald. Cs. Sch. Bk. 2. πρὸς Cam. μετὰ τὰς τρ. A^a Sch.
 καθὰ Ald. 3. κατὰ μῆνα χ. A^aC^a Sch. πινύσκει A^a, τιτύσκη Sch. ἄμπα
 Pk. 4. τεσσαρεσκαίδεκα PD^a λαυθάνεμον PC^aD^a Ald. pr. Cs. Sch., λαυ-
 θανόμενον Cam. δέ μιν Pk. 5. ποικίλης Sch. 6. γένεσθαι A^aC^a γινο-
 μένης A^a 9. αἰεὶ PD^a Ald. Cs. Sch. 10. τὰς om Ald. Cs. Sch. 11. αἶθυα
 A^a bis 12. μὲν] δὲ PD^a Ald. Cs. 14. ἐπικάθηται scripsimus de conj.;
 ἐπικαθεύδει codd. et edd. φωλεῖ A^a hic et 20 et 22 15. πάντων] ὀρνίθων
 A^aC^a (nisi error Bekkeri subest) ἀλκυόνας PAld. Cs. Sch. 17. πρῶτον om
 A^aC^a Cs. περιπταμένη A^a 18. ὁ Στ. A^a 19. δὲ om Ald., δὲ καὶ om P
 δὲ καὶ π. Ald. Cs. Sch. 22. νοτῖαι PD^a Sch., νόττιαι Ald. Cs. μύες A^a
 23. ὥσπερ] οἷον Ald. Cs. Sch. 25. χυταῖοι P m 26. δὲ οἱ χ. PA^aC^a Rh.
 οἷον θ. D^a. πηλαμύς D^a Ald. Cs. 27. κοχλῖαι PD^a Ald. Bk., κόλλαινοι C^a,
 κοιλῖαι κόλλαινοι A^a.

heiteres Wetter ist, Halkyonides, d. h. Eisvogel-Tage, wie es in den Versen des Simonides heisst: »Wenn Zeus im Wintermonat vierzehn heitere Tage bereitet, nennen die Erdbewohner dies die windstille Zeit, des bunten Eisvogels heilige Ernährerin.« Es tritt aber heiteres Wetter ein, wenn um die Zeit der Sonnenwende Südwinde wehen, nachdem während der Plejaden Nordwinde geherrscht haben. Der Eisvogel soll 29 während sieben Tagen nisten und in den folgenden sieben legen und die Jungen ausbrüten. Hier zu Lande treten die Eisvogeltage um die Zeit der Sonnenwende nicht immer ein, dagegen im Sicilischen Meere fast immer. Der Eisvogel legt meist fünf Eier. 9. [Die Aethyia und die Laroi 30 nisten in den Felsen am Meere und legen zwei oder drei Eier; der Laros im Sommer, die Aethyia am Anfange des Frühlings gleich nach der Sonnenwende, und sie brütet auf ihnen wie die andern Vögel. Keiner von diesen beiden Vögeln hält Winterschlaf.] Uebrigens ist der Eisvogel am 31 allerseltensten zu sehen. Man sieht ihn nämlich fast nur beim Untergange der Plejaden und der Sonnenwende, und nachdem er anfangs hie und da um die in den Buchten liegenden Schiffe flatternd erblickt worden ist, verschwindet er dann mit einem mal; und in solcher Weise hat auch Stesichoros dieses Vogels Erwähnung gethan. Auch die Nachtigall nistet beim Beginne des Sommers und legt fünf bis sechs Eier: vom Herbst bis zum Frühjahr hält sie Winterschlaf. [Die Insecten begatten sich und entwickeln sich auch im Winter, wenn gutes Wetter und Südwinde eintreten, mit Ausnahme derer, welche Winterschlaf halten, wie die Fliegen und Ameisen.]

Die meisten der im wilden Zustande lebenden Thiere gebären nur 32 einmal des Jahres, mit Ausnahme derer, bei welchen Ueberfruchtung stattfindet, wie beim Hasen. Ebenso gebären auch die meisten Fische nur einmal, wie die Schwarmfische — so heissen diejenigen, welche mit dem Netz gefangen werden —, der Thunfisch, Pelamys, die Meeräsche, die Chalkides, die Makrelen, die Chromis, Psetta und die verwandten;

halten es nicht für zulässig, dies gegen die Hdschr. des A. zu thun.

29. πέντε ᾠά] IX § 87. Sechs bis sieben nach Brehm Thierleben IV p. 164.

30. ἡ δ' αἰθυία καὶ οἱ λάροι] Es ist schwer abzusehen, wie die Erwähnung dieser beiden Vögel mitten zwischen die Erzählung vom Eisvogel hineinkommt, wenn man nicht annehmen will, dass der Anfang des folgenden Paragraphen von anderer Hand herrührt. — Schn. hat III p. 278 allerlei Stellen über diese beiden Namen zusammengestellt, ohne doch darüber zu einer sicheren Muthmassung zu kommen, welche Thiere damit gemeint sind.

ἐπιχατεύδει] Der Zusatz lässt doch wohl nur die Emendation ἐπιτάθηται zu.

31. Die Worte πάντων bis αὐτῆς und τὰ δὲ — δασύπους in § 32 unterbrechen die Ordnung der Rede. Wir klammern sie als Randbemerkung ein.

Στησίχορος] Sch. vermuthet aus einem Fragment des Pindar bei Schol. ad Apollon. Rh. Argon. I, 1084, dass Stesichoros den Eisvogel den Argonauten bei der Abfahrt aus dem Hafen habe erscheinen lassen.

γίνεται] Wahrscheinlich hat ursprünglich τίχται gestanden.

32. κολία] kommt auch VIII 89 u. 93. und IX § 26 als Name eines Fisches vor. Man wird daher auch hier diese Form herzustellen berechtigt sein, wenn man nicht dieses Wort mit Athen. VII p. 329^f ganz auslassen will. Aber A^a giebt sogar

λάβραξ· οὗτος δὲ δις τούτων μόνος, γίνεται δ' ὁ τόκος αὐτῷ ὁ
 ὕστερος ἀσθενέστερος. καὶ ὁ τριχίας δὲ καὶ τὰ πετραῖα δις, τρίγλη δὲ
 μόνη τρίς. τεκμαίρονται δ' ἐκ τοῦ γόνου· τρίς γὰρ φαίνεται ὁ γόνος.
 περὶ τινος τήπους. ὁ δὲ σκορπίος τίχτει δις. τίχτει δὲ καὶ ὁ σάργος
 δις, ἕαρος καὶ μετοπώρου· ἡ δὲ σάλπη μετοπώρου ἅπαξ. || ἡ δὲ
 θυνηνὶς ἅπαξ τίχτει, ἀλλὰ διὰ τὸ τὰ μὲν πρῶτα τὰ δ' ὄψια προΐεσθαι
 δις δοκεῖ τίχτειν· ἔστι δ' ὁ μὲν πρῶτος τόκος περὶ τὸν Ποσειδεῶνα
 ἐκ τῶν τροπῶν, ὁ δ' ὕστερος τοῦ ἕαρος. [διαφέρει δ' ὁ θύννος ὁ ἄρρηγ
 τοῦ θήλεος, ὅτι ἡ μὲν ἔχει ὁ δ' οὐκ ἔχει ὑπὸ τῇ γαστρὶ πτερύγιον, δ
 αλοῦσιν ἀφαρέα.] || 10. τῶν δὲ σελαχῶν ἡ ῥίνη μόνη τίχτει δις· 10
 τίχτει γὰρ καὶ ἀρχομένου τοῦ φθινοπώρου καὶ περὶ Πλειάδος δύσιν.
 ὑγμερεῖ δ' ἐν τῷ φθινοπώρῳ μᾶλλον· ὁ δ' εἰς τόκος γίνεται περὶ
 πτὰ ἢ ὀκτώ. δοκοῦσι δ' ἔνιοι τῶν γαλεῶν, οἷον ὁ ἀστερίας, δις τοῦ
 μηνὸς τίχτειν· τοῦτο δὲ συμβαίνει, ὅτι οὐχ ἅμα πάντα λαμβάνει
 ἐλέωσιν τὰ ὦα. || ἔνια δὲ τίχτει πᾶσαν ὥραν, οἷον ἡ σμύραινα. τίχτει 15
 αὕτη ὦα πολλά, καὶ ἐκ μικροῦ ταχεῖαν τὴν αὔξησιν λαμβάνουσι
 ἀ γενόμενα, ὥσπερ καὶ τὰ τοῦ ἵππου· καὶ γὰρ ταῦτα ἐξ ἐλαχί-
 του μέγιστα γίνεται τάχιστα, [πλὴν ἡ μὲν σμύραινα πᾶσαν ὥραν
 τίχτει, ὁ δ' ἵππουρος ἕαρος. διαφέρει δ' ὁ σμῦρος καὶ ἡ σμύραινα· ἡ
 μὲν γὰρ σμύραινα ποικίλον καὶ ἀσθενέστερον, ὁ δὲ σμῦρος ὁμόχρους 20
 καὶ ἰσχυρός, καὶ τὸ χρῶμα ἔχει ὅμοιον τῇ πίτυϊ, καὶ ὀδόντας ἔχει
 καὶ ἔσωθεν καὶ ἔξωθεν. φασὶ δ' ὥσπερ καὶ τᾶλλα, τὸν μὲν ἄρρενα
 τὴν δὲ θήλειαν εἶναι. ἐξέρχεται δὲ ταῦτα εἰς τὴν ξηράν, καὶ λαμβά-

2. π. δὴ τρίγλα P, π. δὴ τρίγλα δὲ D^a, π. ἡ δὲ τρίγλη A^aC^a Rh., π. δις τρίγλα
 Ald. Cs., π. δις ἡ δὲ τρίγλη Sch. Bk. Di. Pk. 3. μόνον A^aC^a Rh. 4. τινος
 τοῦς τόπ. A^a καὶ om pr. A^a σαργός A^aC^a, σάρδος Ald. 5. σάλπιγξ A^a
 τοῦ μ. A^aC^a 6. πρῶτα PD^a Ald. Cs. ὄψια PD^a Ald. ποιεῖσθαι PD^a
 Ald. Sch. 8. ἀπὸ τρ. Rh. Sch. 10. ἀφορέα A^a 13. οἱ ἀστερίαι PD^a
 Ald. Cs. 14. οὐχ ἅπαντα PD^a Ald. 15. οἷον καὶ ἡ A^aC^a μύραινα C^aD^a
 Ald. Cs. 16. ὦα om Ald. ἐκ om C^a et pr. A^a 17. τὰ ante γενόμενα om
 A^aC^a γεννώμενα PD^a Ald. Cs. 18. μύραινα PC^aD^a 19. ὁ om Ald. Sch.,
 qui δὲ ante ἕαρος addit σμῦρος PA^aD^a 20. μύραινα D^a Ald. Deinceps
 διαφόρως add D^a Ald. et in uncis Sch. 22. καὶ τιν' ἄλλα Pk. 23. τὸν δὲ θ.
 Ald. Cs. Sch. τὸ ξηρὸν A^aC^a

noch eine zweite Form κόλλαινα, die auch
 hat, ein ebenfalls unbekannter Name.
 Die Form κοιλίαι in A^a und κογλίαι in
 D^a Ald. lassen wohl auf κοιλίαι schliessen.

δὲς, τρίγλη δὲ μόνη τρίς] Aus den Va-
 anten der Codices stellt sich diese Lesart
 als die wahrscheinlichste heraus.

σάργος] Athenaeus VII p. 321^b Ἀριστο-
 ἑλῆς ἐν πέμπτῳ μορίῳ τίχτειν αὐτὸν φησι
 ἕαρος εἴτα μετοπώρου.

33. ἀφαρέα] Die Hdschr. des Athe-
 naeus VII p. 303^d habensämmtlich ἀθήρα.
 Was damit gemeint ist, lässt sich nicht
 errathen, da ein derartiges Anhängsel
 bei den weiblichen Thunfischen nicht vor-
 kommt. S. Cuvier u. Valenciennes Hist.
 nat. des poissons T. VII p. 70. Der ganze
 Satz von διαφέρει bis ἀφαρέα ist ausser
 allem Zusammenhange und vermuthlich
 eine Randbemerkung zu σελάχη, deren
 Männchen einen wohl als Penis oder

eine Ausnahme von diesen macht nur der Seebarsch, welcher zweimal laicht; doch ist die spätere Brut schwächer. Ebenso gebären der Trichias und die um die Felsen lebenden Fische zweimal, die Trigle allein dreimal. Den Beweis dafür nimmt man daher, dass die Brut derselben sich an manchen Orten dreimal des Jahres zeigt. Der Skorprios gebiert zweimal, desgleichen der Sargos, und zwar im Frühling und Herbst; die Salpe nur einmal, im Herbst. Der Thunfisch gebiert einmal; weil er aber 33 einen Theil der Eier früher, den andern später austreten lässt, so scheint es, als ob er zweimal laiche: die erste Laichzeit ist im December vor der Sonnenwende, die zweite im Frühling. [Das Männchen des Thunfisches unterscheidet sich von dem Weibchen dadurch, dass dieses unter dem Bauche eine Flosse hat, welche den Namen »Aphareus« führt, jenes aber nicht.] 10. Unter den Selachiern gebiert die Rhine zweimal, nämlich 34 beim Beginn des Herbstes und beim Untergange der Plejaden, doch ist sie im Herbst kräftiger: je ein Wurf enthält sieben bis acht Junge. Von manchen Haiarten, wie vom Asterias, glaubt man, dass sie zweimal im Monate gebären, was daher kommt, dass die Eier nicht alle zugleich zur Ausbildung gelangen. Manche laichen zu allen Jahreszeiten, wie die 35 Smyraena. Sie legt viele Eier, und die Jungen, welche anfänglich sehr klein sind, vergrössern sich ausserordentlich rasch: ebenso werden die Jungen des Hippuros, welche anfänglich sehr klein sind, in kurzer Zeit sehr gross. [Die Smyraena indess laicht zu allen Jahreszeiten, der Hippuros nur im Frühjahr. Der Smyros und die Smyraena unterscheiden sich darin, dass die Smyraena bunt und schwächtiger ist, der Smyros dagegen einfarbig und stark, von Farbe der Föhre ähnlich, und er hat sowohl innen als auch aussen Zähne. Wie bei anderen, so nimmt man auch bei diesen an, dass das eine das Männchen, das andere das Weibchen sei. Sie gehen auf das Trockne und werden daselbst öfter ergriffen.]

Klammerorgan dienenden Anhang besitzen.

34. ὁ δ' εἰς .. ὀκτώ] Gaza [singularis vero foeturis partus septeni aut octoni proveniunt', und so alle folgenden Uebersetzer. Wir zweifeln, dass die Worte des Textes dies bedeuten können.

35. πλὴν ἢ μὲν σμ.] Die schleppende Darstellung macht diese Stelle verdächtig, und der Verdacht wächst, wenn man das Folgende vergleicht, wo von dem σμῦρος die Rede ist, der sonst nicht erwähnt wird, und wo noch in πῖτυϊ und τὰλλα Schwierigkeiten liegen. Man muss die ganze Stelle von πλὴν bis πολλάκις als eingeschoben betrachten, da sie auch von διαφέρει an den Zusammenhang störend unterbricht. Ueber σμῦρος und σμύραινα s. Thierverzeichniss IV Nr. 48.

πῖτυϊ] Guil. [pine'; Gaza [colore lari-

cis', wobei man freilich nicht weiss, ob Rinde oder Frucht, oder welcher Theil der πῖτος gemeint ist. Athenaeus VII p. 312^f hat ὠγγι, was eben so zweifelhaft ist.

ὀδόντας] Aelian. hist. anim. IX c. 40 hat ἔχουσι γὰρ αὐτῶν διστοιχίαν, was zur Erklärung dieser Stelle dient. Doch ist die Bezeichnung sehr dunkel und ganz ungewöhnlich. Soll ἔξωθεν heissen ausserhalb des Maules?

καὶ τὰλλα] Soll dies stehen bleiben, so muss man mit Pikkolos καὶ τιν' ἄλλα schreiben. Aber ein Glossator mochte wohl τὰλλα schreiben und sich dabei denken die »anderen, welche einen Namen mit verschiedenen Endungsformen haben,« wie z. B. θύωνος und θυνίς etc.

καὶ λαμβ.] Auch hier ist zu vermuthen, dass anfänglich etwas Anderes gestanden

συμβαίνει μὲν οὖν σχεδὸν πᾶσι ταχεῖαν γίνεσθαι ἰχθύσιν, οὐχ ἥκιστα δὲ κορακίνων τῶν μικρῶν. τίχτει καὶ βρυώδεις καὶ δασέσιν. ταχὺ δὲ καὶ ὁ ὀρθῶς ἔχων μέγας. αἱ δὲ πηλαμύδες καὶ οἱ θύννοι τίχτουςιν ἐν τῷ θι ὃ οὐ· κεστρεῖς δὲ καὶ χρυσόφρυες καὶ λάβρακες μά- ποταμοὶ ῥέωσιν· οἱ δ' ὄρυκτες καὶ σκορπίδες καὶ ἄλλα ἐν τῷ πελάγει. || 11. τίχτουςι δ' οἱ πλείστοι τῶν ἰχθύων σί, Μουνυχιῶνι, θαργηλιῶνι. Σχιρροφοριῶνι· μετοπώρου οἷον σάλπη καὶ σάργος καὶ ὅσα ἄλλα τοιαῦτα μικρὸν πρὸ τῆς φθινοπωρινῆς, [καὶ νάρκη καὶ ῥίνη.] τίχτει δ' ἓν καὶ 10 καὶ θέρους. ὥσπερ ἐλέχθη πρότερον· οἷον χειμῶνος μὲν κεστρεὺς βελόνη, θέρους δὲ θυλαχοειδές, ἐν ᾧ πολλὰ ἐγγίνεται πᾶς θερινάς· τίχτει δὲ θυλαχοειδές, ἐν ᾧ πολλὰ ἐγγίνεται πρὸ ὥα. καὶ οἱ βυάδες τοῦ θέρους τίχτουςιν. || ἄρχονται δὲ τῶν κεστρέων οἱ μὲν χελῶνες τοῦ Ποσειδεῶνος καὶ ὁ σάργος 15 σμύξων καλούμενος καὶ ὁ κέφαλος· κύουσι δὲ τριάκοντα ας. ἓνιοι δὲ τῶν κεστρέων οὐ γίνονται ἐκ συνδυασμοῦ, ἀλλὰ ται ἐκ τῆς ἰλῦος καὶ τῆς ἄμμου. ὥς μὲν οὖν ἐπὶ τὸ πολὺ τοῦ 20 οὗς τὰ πλείστα κυτταται, οὐ μὴν ἀλλά, καθάπερ εἴρηται, καὶ οὗτοι συμβαίνει οὐδ' ἀπλῶς οὔτε καθ' ἕνα καὶ ὅμοιως ἐν τοῖς πλείστοις τοῦ ἔαρος· οὐδὲ δὴ κύουσι πολλὰ κυήματα ὡσπερ τοῖς 25 ἄλλοις χρόνοις. || ὅλως δὲ δεῖ μὴ ληληθέναι ὅτι, ὥσπερ καὶ τῶν φρυομένων καὶ τῶν ζώων τῶν τετραπόδων πολλὴν αἱ χῶραι ποιοῦσι διαφορὰν οὐ μόνον πρὸς τὴν ἄλλην τοῦ σώματος εὐημερίαν ἀλλὰ 30 καὶ πρὸς τὸ πλεονάκις ὀχεύεσθαι καὶ γεννᾶν, οὕτω καὶ περὶ τοὺς

1. σχεδὸν om Ald.
2. πηλαμύδες Cs.
3. καὶ πρὸς τοῖς βρ. PD^a Ald. Cs. Sch.
4. παλαμύδες
5. ἄλλοθεν A^a
6. post an add ποτε PD^a Ald. Cs.
7. καὶ Σχιρροφοριῶνι θαργ. A^a Cs^a
8. οἷον om D^a Ald.
9. ὀλίγη σάλπη P
10. σάργος Cs, σαρῶς A^a, σαργίνος Cs.
11. θέρινάς om Ald. Cs.
12. βελόνη δὲ A^a
13. θυννίδες A^a Cs^a, θυννὶς δὲ PD^a Ald.
14. καὶ
15. κύειν] τίχτειν A^a μικρὰ γίνεται καὶ πολλὰ PD^a Ald. Cs. et ἐγγίνεται Sch.
16. σμύ-
17. ζων Cs, μύξων PD^a Cs. Sch. Pk., μύξων Ald.
18. καὶ ἐκ τῆς A^a ψάμμου
19. καθὼς PD^a Ald. Cs. Sch.
20. γένος οὔτε τοῖς πλείστοις
21. ὅμοια A^a

hat. Wir vermuthen daher l. Ueber die Sache cf. part. p. 696^b, 22. Die Aale können einige Zeit auf dem Trocknen leben. — Dieser Satz hat nun gar keine Beziehung mehr zu dem Thema dieseschnittes. Vielleicht ist ἐν βρυ. zu

ποταμοὶ ῥέωσιν] Cuvier et Valenciennes poissons XI p. 71: dans la saison du frai (December) leur instinct les porte en foule vers le rivage et dans les embouchures des rivières.

37. μῆσιν τρισί] Plinius IX, 51, 162. σάργος] Camus hat nach C. Gesner σαργίνος geschrieben. σάργος scheint näm-

an
merst
Thunfische
Meeräsche
ungen d
ier auf d
men Ap
der d
leich
ter, d
h, d
mer
ehen
Tä

215
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

Es ist fast allen Fischen eigen, dass sie schnell gross werden, unter den 36 kleinen aber vorzugsweise dem Korakinos, welcher in der Nähe des Landes an bewachsenen und beschatteten Stellen laicht. Auch der Orphos ist zuerst sehr klein und wird sehr schnell gross. Die Pelamyden und die Thunfische laichen nur im schwarzen Meere und sonst nirgends, die Meeräsche, die Dorade und der Seebarsch aber besonders an den Mündungen der Flüsse; die Orkynes, Skorpides und viele andere Sippen aber auf der hohen See. 11. Die meisten Fische laichen in den drei Mo- 37 naten April, Mai und Juni. Wenige dagegen im Herbst, wie die Salpe und der Sargos und andere der Art kurz vor der Herbstnachtgleiche, desgleichen der Zitterroche und die Rhine. Manche aber laichen theils im Winter, theils im Sommer, wie schon erwähnt ist: im Winter der Seebarsch, die Meeräsche und die Belone, im Sommer im Juli zur Zeit der Sommersonnenwende der Thunfisch. Der Laich derselben sieht einem Säckchen ähnlich, in welchem sich viele kleine Eier befinden. Auch die 38 Zugfische laichen im Sommer. Aus der Sippe der Meeräschen beginnt die Trächtigkeit bei den Chelonen im Monat December, desgleichen beim Sargos, dem sogenannten Smyxon und dem Kephalos und dauert dreissig Tage. Andre Meeräschen - Arten aber gehen nicht aus Paarung hervor, sondern entstehen aus dem Schlamme und Sande. Meistentheils also fällt die Trächtigkeit in die Zeit des Frühlings, bei einigen jedoch auch, wie gesagt, in die des Sommers, Herbstes und Winters. Doch findet hierin keine Regelmässigkeit statt, weder im Allgemeinen, noch bei den einzelnen Arten, wie es bei den meisten Fischen, welche im Frühling laichen, der Fall ist, und sie bringen auch in den anderen Jahreszeiten nicht eine gleich zahlreiche Brut hervor. Ueberhaupt darf man nicht 39 übersehen, dass ebenso wie bei den Gewächsen und den vierfüssigen Thieren der Boden und die Gegend einen grossen Einfluss ausüben, nicht auf das Wohlbefinden des Körpers überhaupt, sondern auch auf die Häufigkeit der Paarungen und Geburten; so bedingen auch bei den Fischen

lich unrichtig zu sein, da es VI § 99 von diesem Fische heisst, dass er im Poseidon trächtig werde und 30 Tage trage.

καὶ νάρκη καὶ βίγη] Diese nachschleppenden Worte sehen wie ein Zusatz aus; von βίγη ist ja schon in § 33 genauer die Rede gewesen.

θυννίς] Nach Cuvier u. Valenciennes (Poissons VIII p. 85) laichen die Thunfische nach dem 15. Juni.

θυλακοειδής] VI § 105 τίχτουσι δὲ οἶον ἐν θυλάκῳ τὰ ψά. Nur von Auxis vulgaris geben Cuvier et Valenciennes VIII p. 144 an, die Eier seien 'enveloppés d'un gluten roussâtre'; über den Laich des Thunfisches ist uns keine Angabe bekannt.

38. γελῶνες] Vgl. VI § 99. Nach Cuvier poissons XI p. 71 laichen die Mugiles im December.

φύονται ἐκ τῆς ἰλύος] VI § 58. gener. III § 116. Hierfür spricht eine Angabe Erhardts (Fauna der Cycladen p. 86). S. Thierverzeichniss κεστρεύς IV Nr. 31.

ἅπασιν ὁμοίως] d. h. die Befruchtung im Sommer und Herbst findet nicht auf die gleichmässige Weise bei allen Fischen statt, wo sie vorkommt, wie dieses bei der Mehrzahl im Frühjahr der Fall ist. Dem ersten οὔτε entspricht οὐδὲ δὴ. Leider sind unsere jetzigen Erfahrungen über das Laichen der Fische höchst mangelhaft, so dass eine Controle des A. nur selten möglich ist.

ἰχθῦς πολλὴν ποιοῦσι τὴν διαφορὰν αὐτοὶ οἱ τόποι οὐ μόνον κατὰ μέγεθος καὶ εὐτροφίαν ἀλλὰ καὶ κατὰ τοὺς τόκους καὶ τὰς ὀχείας, τοῦ ἔνθα μὲν πλεονάκεις ἔνθα δ' ἐλαττονάκεις γεννᾷ τὰ αὐτά.

40 12. Τίχτει δὲ καὶ τὰ μαλάκια τοῦ ἔαρος, καὶ ἐν τοῖς πρώτοις τίχτει τῶν θαλαττίων ἡ σηπία. τίχτει δὲ πλῆθος ὧν, ἀποτίχτει δ' 5 ἐν ἡμέραις πέντε καὶ δέκα. ὅταν δὲ τέχῃ τὰ ὦα, ὁ ἄρρην παρακο- λουθῶν καταφυσᾷ τὸν θορὸν καὶ γίνεται στιφρά. βαδίζουσι δὲ κατὰ ζυγά· ἔστι δ' ὁ ἄρρην τῆς θηλείας ποικιλώτερος καὶ μελάντερος τὸν νῶτον. ὁ δὲ πολύπους ὀχεύεται τοῦ χειμῶνος, τίχτει δὲ τοῦ ἔαρος, ὅτε καὶ φωλεύει περὶ δύο μῆνας. τίχτει δὲ τὸ ὦον καθάπερ 10 βοστρύχιον, ὅμοιον τῷ τῆς λεύκης καρπῷ. ἔστι δὲ πολύγονον τὸ ζῶον· ἐκ γὰρ τοῦ ἀποτικτομένου ἄπειρον γίνεται τὸ πλῆθος. διαφέ- ρει δ' ὁ ἄρρην τῆς θηλείας τῷ τε τὴν κεφαλὴν ἔχειν προμηχεστέραν καὶ τὸ καλούμενον ὑπὸ τῶν ἀλιέων αἰδοῖον ἐν τῇ πλεκτάνῃ λευκόν. ἐπωάζει δέ, ὅταν τέχῃ· διὸ καὶ χεῖριστοι γίνονται· οὐ γὰρ νέμονται 15 41 κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον. || γίνονται δὲ καὶ αἱ πορφύραι περὶ τὸ ἔαρ, καὶ οἱ κήρυκες λήγοντος τοῦ χειμῶνος. καὶ ὅλως τὰ ὀστρακόδερμα ἐν τε τῷ ἔαρι φαίνεται τὰ καλούμενα ὦα ἔχοντα καὶ ἐν τῷ μετο- πώρῳ, πλὴν τῶν ἐχίνων τῶν ἐδωδίμων· οὗτοι δὲ μάλιστα μὲν ἐν ταύταις ταῖς ὥραις, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ αἰεὶ ἔχουσι, καὶ μάλιστα ταῖς 20 πανσελήνοις καὶ ταῖς ἀλεειναῖς ἡμέραις, πλὴν τῶν ἐν τῷ εὐρίπῳ τῶν Πυρραίων· ἐκεῖνοι δὲ ἀμείνους τοῦ χειμῶνος. εἰσὶ δὲ μικροὶ μὲν,

1. ἰχθύας C^a αὐτοῖς A^aC^a Cs. 3. τῷ ἔνθα Pk. 5. ἡ δὲ σηπία τίχτει πα. Cs. πρ. πλείστα τῶν θαλ. ἡ σηπία· τίχτει γὰρ Pk. πλῆθος ὧν scripsimus de conj.; πᾶσαν ὥραν libri 6. δ' ἐπιτέχῃ PAld. Cs. τέχῃ καὶ τὰ Di. κατα- κολουθῶν A^aC^a 7. θορὸν A^a Rh. Cs.; ceteri θολόν στρυφνά A^a, στριφνά C^a 9. τὰ νῶτα Ald. Cs. ὀχεύει A^aD^a 10. ὅτε om D^a Ald. Cs. φωλεῖ A^a 16. τοῦτον τὸν χρόνον PD^a edd. omnes περὶ om PD^a Ald. 18. φαίνονται A^aD^a 19. τῶν post ἐχίνων om Ald. μὲν om A^a ἐν om PD^a Ald. Cs. 22. πυρέων A^aD^a, πυραίων PAld.

39. τοῦ — αὐτά] Gerade die Structur, welche Sch. für unzulässig erklärt, ist hier die einzig mögliche; nämlich der Genitiv τοῦ γεννᾷ ist ein zweites epxegetisches Object von διαφορὰν. Dagegen ist die causale Verbindung durch τῷ, welches Schn. und Pikkolos substituieren, ungeeignet.

40. τοῦ ἔαρος] Kölliker (Entwicklungsgeschichte der Cephalopoden Vorwort p. 1) erhielt Eier von Sepia und Loligo von April an bis zum Juni und noch später, und zwar in Neapel, von Argonauta während August und September in Mes- sina.

πλῆθος ὧν] Wir haben diese Worte für πᾶσαν ὥραν zu schreiben uns erlaubt,

da letztere offenbar falsch sind und jene mit den folgenden ἀποτίχτους sich wohl verbinden lassen; auch im Vorhergehen- den wird die Zahl der Eier mit erwähnt. Es bedarf keines Beweises, dass A. nicht sagen konnte, die Sepie laiche zu allen Jahreszeiten, wenn er so eben gesagt hat, dass die Weichthiere im Frühling laichen.

θορὸν] geben hier Venet., Rhen. und Guil., alle anderen geben θολόν, auch Gaza 'atramentum'. In § 88 haben θορὸν Med. Venet. Rhen., θόρον PD^a Ald., Guil. 'semen', Gaza 'atramentum', und daher Cam. und die folgenden Ausgaben θολόν. Dass an beiden Stellen, hier und § 88, θορὸν stehen müsse, dafür giebt VI § 75 einen entscheidenden Beweis, wo es

die Ortsverhältnisse vielfache Unterschiede, sowohl in der Grösse und Fülle des Leibes als auch im Laichen und in der Befruchtung, so dass dieselben Fische an dem einen Orte häufiger, an dem andern seltner Brut haben.

12. Auch die Weichthiere legen ihre Eier im Frühlinge, und zwar 40 gehört die Sepie zu denjenigen Meerthieren, welche am frühesten laichen. Sie legt eine Menge Eier und vollendet das Eierlegen binnen fünfzehn Tagen. Sobald sie die Eier gelegt hat, so ergiesst das Männchen, indem es sie begleitet, den Samen darüber, worauf die Eier derb und fest werden. Sie ziehen paarweise. Das Männchen ist bunter und auf dem Rücken dunkler als das Weibchen. Die Polypoden begatten sich im Winter und legen Eier im Frühlinge, in welcher Zeit sie sich auch ungefähr zwei Monate lang verkriechen. Er legt einen Eierklumpen in Gestalt eines Wickels, welcher der Frucht der Weisspappel gleicht. Das Thier ist sehr fruchtbar, indem aus dieser Eiermasse eine grosse Anzahl von Jungen wird. Das Männchen unterscheidet sich von dem Weibchen dadurch, dass es einen gestreckteren Kopf (Leib) und an dem einen Fangarme einen weissen Fortsatz hat, welcher von den Fischern als Ruthe bezeichnet wird. Sobald sie Eier gelegt haben, bebrüten sie dieselben und sind daher dann auch am schlechtesten, da sie während dieser Zeit nicht auf Nahrung ausgehen. Auch die Purpurschnecken entwickeln sich im Frühlinge und die Trompetenschnecken mit Ausgang des Winters. Ueber- 41 haupt haben die Schalthiere die sogenannten Eier im Frühlinge und im Herbst, mit Ausnahme der essbaren Seeigel: letztere nämlich haben die Eier zwar vorzugsweise zu diesen Zeiten, jedoch auch zu allen anderen, besonders zur Zeit des Vollmondes und bei warmer Witterung. Nur die Seeigel in der Meerenge bei Pyrrha sind besser im Winter. Sie sind

heisst, dass die Männchen der Fische die Samenflüssigkeit auf die Eier spritzen, und dass dasselbe bei den Weichthieren geschehe: denn das Männchen der Sepia bespritzt die Eier, sobald das Weibchen gelaicht hat, wozu man vergleiche gener. III § 97. Wenn es § 88 heisst, dass die Eier nach der Besprengung dunkel (μέλανα) werden, so ist dies der einzige, aber kein zureichender Grund, der sich für die Lesart θολόν anführen lässt. An anderen Stellen sagt A., dass diese Thiere den θολός hervorlassen, wenn sie in Furcht gerathen, aber nirgends, dass der θολός eine Samenflüssigkeit sei.

Ueber die sonstigen Vorgänge beim Laichen, der Befruchtung der Eier u. s. w. scheint in neuerer Zeit nichts beobachtet zu sein. Cf. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. II p. 313. Die Eier sind allerdings meistens oberflächlich schwarz gefärbt.

ὁ ἄρρεν] S. IV § 13 die Anmerkung.

σιτφρά] Die frisch gelegten Eier sind weich, werden aber allmählich härter. Férussac et d'Orbigny Mollusques p. 265.

βοσπρύχιον] S. §§ 87 u. 90. Abbildung der Eierstränge von Octopus vulgaris s. bei Férussac et d'Orbigny Hist. nat. des mollusques Pl. 28 Fig. 3.

πληθος] S. IV § 13. Nach Leuckart legt Octopus vulgaris jährlich 600—1000 Eier. S. Art. Zeugung im Hdwtbch. der Physiol. IV p. 713.

αἰδοῖον] Vgl. § 20. IV § 5. gener. I § 29. Ueb. d. Hectocotylus s. Aubert Cephalopoden p. 21.

ἐπώζει] S. § 90. Cf. Kölliker Entwicklungsgeschichte der Cephalopoden p. 14.

41. τὰ καλούμενα ψά] S. IV § 51. 58 und die Anmerkungen daselbst.

πυρραίων] S. part. p. 680^b, 1 u. gener. III § 122.

πλήρεις δὲ τῶν ὥων. κύοντες δὲ φαίνονται καὶ οἱ κοχλῖαι πάντες ὁμοίως τὴν αὐτὴν ὥραν.

2 13. Τῶν δ' ὀρνέων τὰ μὲν ἄγρια, ὥσπερ εἴρηται, ἅπαξ ὀχεύεται καὶ τίχτει τὰ πλείστα, χελιδῶν δὲ δις τίχτει καὶ κόττυφος. τὰ μὲν οὖν πρῶτα τοῦ κοττύφου ὑπὸ χειμῶνος ἀπόλλυται — πρωϊαί-⁵ τατα γὰρ τίχτει τῶν ὀρνέων ἀπάντων —, τὸν δ' ὕστερον τόχον εἰς τέλος ἐκτρέφει. ὅσα δὲ ἢ ἡμερα ἢ ἡμεροῦσθαι δύναται, ταῦτα δὲ πλεονάχως, οἷον αἱ περιστεραι καθ' ἅπαν τὸ θέρος, καὶ τὸ τῶν ἀλεκτο-
ρίδων γένος· ὀχεύουσι γὰρ οἱ ἄρρενες καὶ ὀχεύονται αἱ θήλειαι τῶν ἀλεκτορίδων καὶ τίκτουσιν αἰεῖ, πλην τῶν ἐν χειμῶνι τροπικῶν ἡμε-
43 ρῶν. || τῶν δὲ περιστεροειδῶν πλείω τυγχάνει ὄντα γένη· ἔστι γὰρ ἕτερον περιστερὰ καὶ πελειάς. ἐλάττων μὲν οὖν ἡ πελειάς, τιθασσὸν^{me} δὲ γίνεται μᾶλλον ἢ περιστερὰ· ἡ δὲ πελειάς καὶ μέλαν καὶ μικρὸν καὶ ἐρυθρόπουν καὶ τραχύπουν, διὸ καὶ οὐθὲς τρέφει. μέγιστον μὲν οὖν τῶν τοιούτων ἡ φάττα ἐστὶ, δεύτερον δὲ ἡ οἰνάς· αὕτη δὲ μικρῶς μείζων ἐστὶ τῆς περιστερᾶς· ἐλάχιστον δὲ τῶν τοιούτων ἡ τρυγών. τίκτουσι δ' αἱ περιστεραι πᾶσαν ὥραν καὶ ἐκτρέφουσιν, ἐὰν τόπον ἔχωσιν ἀλεεινὸν καὶ τὰ ἐπιτήδεια· εἰ δὲ μή, τοῦ θέρους μόνον. τὰ δ' ἔχονα τοῦ ἔαρος βέλτιστα καὶ τοῦ φθινοπώρου· τὰ δὲ τοῦ θέρους καὶ ἐν ταῖς θερμοημερίαις χεῖριστα.

20

44 14. Διαφέρουσι δὲ καὶ κατὰ τὴν ἡλικίαν τὰ ζῶα πρὸς τὴν ὀχείαν. πρῶτον μὲν οὖν οὐχ ἅμα τοῖς πολλοῖς ἄρχεται τε τὸ σπέρμα ἐκκρίνεσθαι καὶ γεννᾶν δύναται, ἀλλ' ὕστερον· τὸ γὰρ τῶν νέων ἐν πᾶσι τοῖς ζώοις τὸ μὲν πρῶτον ἄγονον, γονίμων δ' ὄντων ἀσθενέ-

1. δ' ἡδίστων ὥων Pk. τῶν om Sch. κύοντες P, ποιοῦντες C^a 3. ὀρνίθων PD^a Ald. Cs. Sch. 4. καὶ ὁ κότ. PA^aD^a Ald. Sch. 5. πρωϊαί-⁵ Cs. 7. ἢ ante ἡμερα C^a Di., ceteri om δύναμενα Sch. 9. γὰρ] δὲ C^a, γὰρ καὶ PD^a Ald. Sch. 11. τὰ γένη PD^a Ald. Cs. Sch. 16. ἡ om A^aC^a 19. καὶ] ἢ D^a Ald. Cs. 20. ἐν om A^aC^a 21. καὶ om A^a 22. τό τ PD^a Ald. Cs. 23. δύνασθαι Cam. Cs. τὰ C^a Rh. νέων] ὀρνέων Rh. 24. ἄγονα C^a, ἀγῶνα A^a

42. χελιδῶν] Die Hausschwalbe, H. ur-bica, nistet zweimal, wenn sie ihr altes Nest beziehen kann, sonst gewöhnlich nur einmal. (Bechstein Naturgesch. IV p. 773.)

κόττυφος] Die Amsel nistet nach Bechstein l. c. p. 222 zweimal, das erste mal so, dass schon Ende März Junge im Neste sind, also mit am frühesten von allen Vögeln (πρωϊαίτατα). Doch giebt es sonst noch sehr viele wilde Vögel, welche zweimal brüten. Siehe Handwörterbuch der Physiologie Art. Zeugung von Leuckart IV p. 710—712.

ἀλεκτορίδων γ.] ist auf πλεονάχως zu be-

ziehen, so dass ἅπαν τὸ θέρος nur von d. Tauben gesagt ist. Denn die Hühner legen das ganze Jahr, wie gleich im Folgenden bemerkt wird.

43. Die Auseinandersetzung der Tauben ist nicht ganz klar. Darüber, die περιστερὰ die Haustaube ist, kann Zweifel sein, und man möchte da glauben, dass mit πελειάς die wilden Tauben bezeichnet werden. von welcher auch VIII § 82 heisst, dass sie fortz. Es fragt sich nun, was unter τῶν τ. zu verstehen sei, ob dies auf πελ. beziehen sei, oder ob darunter d. benartigen überhaupt gemeint sind.

zwar klein, stecken aber voller Eier. Auch die Trächtigkeit aller Schneckenarten fällt in die genannte Jahreszeit.

13. Die Mehrzahl der in Freiheit lebenden Vögel begattet sich und 42 legt, wie gesagt, nur einmal des Jahres, die Schwalbe aber und die Amsel zweimal. Die erste Brut der Amsel geht durch die Winterkälte zu Grunde, da sie von allen Vögeln am frühesten legt, die spätere aber zieht sie vollständig auf. Die zahmen oder zähmbaren dagegen legen mehrmals, wie zum Beispiel die Tauben während des ganzen Sommers, und die Haushühner: denn Hahn und Henne paaren sich und die Hennen legen das ganze Jahr hindurch, ausser im Winter während der kürzesten Tage. Von den taubenartigen Vögeln giebt es mehrere Arten. Zunächst 43 muss man die Haustaube und die Peleias unterscheiden. Die Peleias ist kleiner, die Haustaube wird aber leichter zahm. Die Peleias ist dunkel, klein und hat rothe und rauhe Füsse, daher sie auch Niemand züchtet. Die grösste Art nun ist die Ringeltaube, die zweite die Holztaube, welche ein wenig grösser als die Haustaube ist. Die kleinste Art heisst Turteltaube. Die Haustauben legen und brüten in allen Jahreszeiten, wenn sie eine warme Brutstätte und hinreichende Nahrung haben: sonst aber nur im Sommer; die Jungen sind am kräftigsten im Frühlinge und Herbst, die Brut des Sommers und der wärmsten Tage hingegen am schlechtesten.

14. Auch das Lebensalter, in welchem die Thiere anfangen sich zu 44 begatten, ist verschieden. Erstens beginnt bei manchen Thieren die Ausscheidung des Samens eher, als die Fähigkeit zu zeugen: denn bei allen Thieren ist der in der Jugend abgesonderte Samen noch nicht fruchtbar, oder wenn sie ja zeugen, so bringen sie schwächere und klei-

che VI § 31 περιστεροειδῆ heissen, an welcher Stelle φάττα, τρυγών und περιστέρα genannt werden; VIII § 45 ausser diesen auch οἰνάς und φάψ. Darnach dürfte an dieser Stelle τοιαῦτα auf πελειάς zu beziehen und damit die wilden Thiere bezeichnet sein. Statt μέλαν hat Guil. μέγα gelesen, und bei demselben fehlen die Worte δεύτερον — οἰνάς. Wenn VIII § 82 πελειάς neben φάττα und τρυγών als fortziehende genannt wird, so lässt sich vielleicht dies so erklären, dass hier unter πελειάς die οἰνάς verstanden werde. Zu vergleichen sind noch Aelian. var. hist. I § 15, wo aus A. geschöpft ist, und die Stelle des Athenaeos, welche gleichfalls auf den A. verweisen IX p. 393^f sqq. Ἀριστοτέλης φησὶ περιστερῶν μὲν εἶναι ἓν γένος, εἶδη δὲ πέντε, γράφων οὕτως· περιστέρα φάψ οἰνάς φάσσα τρυγών. ἐν δὲ πέμπτῳ περὶ ζώων μορίων τὴν φάβαν οὐκ ὀνομάζει . . . περιστέρα ἕτερον, πελειάς δ' ἕτερον, καὶ ὅτι ἡ πελειάς ἐλάττω καὶ τιθασὸν γίνεται, περιστέρα δὲ καὶ μέλαν καὶ μικρὸν καὶ ἐρυθρόπουν καὶ τραχύπουν· διὸ

οὐδεὶς τρέφει· . . . ἡ μὲν οὖν οἰνάς, φησὶν δ' Ἀ., μαιζων ἐστὶ τῆς περιστερᾶς, χρώμα δ' ἔχει οἰνωπόν· ἡ δὲ φάψ μέσον περιστερᾶς καὶ οἰνάδος, ἡ δὲ φάσσα ἀλέκτορος τὸ μέγεθος χρώμα δὲ σποδιόν. ἡ δὲ τρυγών πάντων ἐλάττων χρώμα δὲ τεφρόν. Der letzte Theil enthält Angaben, die sich bei A. nicht finden, vielleicht in unserem Texte untergegangen sind. Das Uebrige mag zum Beweise dienen, wie vorsichtig man den Text des Athenaeos gebrauchen muss: hier liegen offenbar Verwirrungen und Verwechslungen vor. — Ueber πελειάς vergleiche Thierverzeichniss II Nr. 88b.

φθινοπώρου] Nach Bechstein Naturgeschichte IV p. 72 sind die Jungen, welche im Spätherbst ausfliegen, klein und schwächlich. Im Süden mögen die Verhältnisse wohl andere sein; namentlich dürfte die grosse Dürre des Sommers in Griechenland grossen Einfluss auf das Gedeihen der Vogelbrut haben.

44. νέων . . ἄγονον] gener. I § 58. So auch richtig Gaza, prima emissio seminis

στερα καὶ ἐλάττω τὰ ἔχγονα. τοῦτο δὲ μάλιστα δῆλον ἐπὶ τε τῶν
 ἀνθρώπων καὶ τῶν ζωοτόκων τετραπόδων καὶ ἐπὶ τῶν ὀρνίθων· τῶν
 45 μὲν γὰρ τὰ ἔχγονα ἐλάττω, τῶν δὲ τὰ ὠά. || αἱ δ' ἡλικίαι τῆς ὀχείας
 αὐτοῖς μὲν πρὸς αὐτοῖς τοῖς γένεσι τοῖς πλείστοις σχεδὸν κατὰ τὸν
 αὐτὸν γίνονται χρόνον. εἴαν μή τι προτερῇ διὰ τι τερατῶδες πάθος ἢ
 διὰ βλάβην τῆς φύσεως. τοῖς μὲν οὖν ἀνθρώποις ἐπισημαίνει κατὰ
 τε τὴν τῆς φωνῆς μεταβολὴν καὶ τῶν αἰδοίων οὐ μόνον μεγέθει ἀλλὰ
 καὶ εἶδει, καὶ ἐπὶ τῶν μαστῶν ὡσαύτως, μάλιστα δὲ τῇ τριχώσει τῆς
 ἡβης. ἄρχεται δὲ φέρειν τὸ σπέρμα περὶ τὰ οἷς ἐπτὰ ἔτη, γεννητικὸς δὲ
 46 περὶ τὰ τρεῖς ἐπτὰ. || τοῖς δ' ἄλλοις ζώοις ἡβη μὲν οὐ γίνεται — τὰ 10
 μὲν γὰρ ὅλως οὐκ ἔχει τρίχας, τὰ δ' οὐκ ἔχει ἐν τοῖς ὑπτίοις, ἢ ἐλάτ-
 τους τῶν ἐν τοῖς πρηνέσιν —, ἢ δὲ φωνὴ μεταβάλλουσα ἐνίοις
 ἐπίδηλός ἐστιν· τοῖς δ' ἕτερα τοῦ σώματος μέρη ἐπισημαίνει τὴν τ'
 ἀρχὴν τοῦ σπέρμα ἔχειν καὶ τοῦ τὸ γόνιμον ἦδη. τὴν δὲ φωνὴν
 ὅλως ἔχει τὸ θῆλυ ἐν τοῖς πλείστοις ὀξυτέραν, καὶ τὰ νεώτερα τῶν 15
 πρεσβυτέρων. ἐπεὶ καὶ οἱ ἔλαφοι οἱ ἄρρενες τῶν θηλειῶν φθέγγονται 35
 47 βαρύτερον. || φθέγγονται δ' οἱ μὲν ἄρρενες, ὅταν ἡ ὥρα τῆς ὀχείας
 ἦ, αἱ δὲ θήλειαι, ὅταν φοβηθῶσιν. ἔστι δ' ἡ μὲν τῆς θηλείας φωνὴ
 βραχεῖα, ἢ δὲ τοῦ ἄρρενος ἔχει μῆκος. καὶ ἡ τῶν κυνῶν δὲ γηρα-
 σκόντων γίνεται βαρυτέρα φωνή. καὶ τῶν ἵππων δὲ διαφέρουσιν αἱ 20
 φωναί· εὐθύς μὲν γὰρ γενόμεναι ἀφιασι φωνὴν λεπτὴν καὶ μικρὰν

1. ἔχγονα PA^a, κυήματα Rh. 3. ἔχγονα PA^a Ald. τῆς ὀχείας nos de conj.;
 τοῖς ὀχεύουσιν libri 4. αὐτοῖς A^aC^a Rh. Sch. Deinceps ἐν add Pk. τοῖς
 om Di. 5. τρόπον Rh. ἢ add ante διὰ PAld. Cs., in uncis Sch. πρᾶ-
 γμα PD^a et 6. ἡ διακλαπῇ τῆς Pk. 8. ὁμοίως A^a Rh. 9. γεννητικὸς
 corr. Sylb.; γεννητικὰ codd. Ald. 12. ante ἐνίοις add ἐν A^aC^a Bk. Di. Pk.
 13. ἐνδηλός PD^a Ald. Cs. Sch. τ' om D^a Rh. Sch. 15. ὅλως om PD^a Ald.
 Cs. τοῖς om Cam. 17. τραχύτερον C^a 19. ἢ alterum om Rh. δὲ
 om Ald. Cs. Sch. 21. μὲν om PA^aD^a Ald. Sch. γινόμεναι A^aC^a Rh.,
 γεννώμεναι D^a Ald. Cs., γενώμεναι P

aut infoecunda, aut si foecunda sit, imbecilliora tamen generat et pauciora'. Im Med. steht τὰ — ἄγονα, auf ἔχγονα bezogen, offenbar die Veränderung eines unverständigen Abschreibers.

45. τῆς ὀχείας] Dass die überlieferte Lesart τοῖς ὀχεύουσιν unrichtig ist, ergibt sich, wenn man zusammenstellt αἱ ἡλικίαι τοῖς ὀχεύουσι γίνονται τὸν αὐτὸν χρόνον, d. i. das Lebensalter findet zu derselben Zeit statt für die sich Paarenden. Die im Verbum gegebene Immanenz ist hier durchaus unzulässig, es ist vielmehr das Abstractum erforderlich, also αἱ ὀχεῖαι γίνονται κατὰ τὴν αὐτὴν ἡλικίαν τοῖς αὐτοῖς γένεσι; diesen Satz hat A. so umgestellt, dass er die ἡλικία τῆς ὀχείας zum Subject gemacht

und daher den Begriff der Zeit hinzugesetzt hat, also »dasjenige Alter, in welchem die Thiere zur Paarung reif sind, fällt bei ein und derselben Art in dieselbe Zeit«, so dass ἡλικία τῆς ὀχείας »die Geschlechtsreife« bezeichnet. Wer könnte diesen klaren und unzweifelhaften Gedanken so ausdrücken wollen »für die sich Paarenden fällt das Lebensalter in dieselbe Zeit«. Es ist hiernach ohne Zweifel, dass man statt τοῖς ὀχεύουσιν lesen muss τῆς ὀχείας. Diese Einsicht veranlasste auch Gaza zu übersetzen *aetas vero accommodata ad coitum quaeque suo in genere plurima ex parte fere tempus idem sortitur*. Und so heisst es § 49 οἱ χρόνοι τῆς ὀχείας κατὰ τὴν ἡλικίαν.

nere Junge hervor, wie sich am entschiedensten bei den Menschen, den lebendiggebärenden Vierfüßern und den Vögeln erweist; jene nämlich haben kleinere Junge, diese kleinere Eier. Die Zeit der Zeugungsfähig- 45 keit fällt in den meisten Thierarten bei allen Individuen ziemlich in dasselbe Lebensalter, ausser wenn in Folge eines widernatürlichen Verhältnisses oder eines Naturfehlers eine Verfrühung stattfindet. Bei den Menschen nun kündigt sich jene Fähigkeit an in dem Wechsel der Stimme und in der Grösse und Form der Geschlechtstheile und ebenso der Brüste, besonders aber durch das Hervorbrechen der Schamhaare. Der Mensch beginnt Samen zu bekommen mit zwei mal sieben Jahren, zeugungsfähig zu sein aber mit drei mal sieben Jahren. Die Thiere haben keine Be- 46 haarung der Schamtheile, da sie theils überhaupt keine Haare, theils nicht auf der Bauchseite haben, oder doch weniger als auf der Rücken- seite; dagegen erfährt bei einigen die Stimme eine deutliche Veränderung. Es giebt aber auch Thiere, bei welchen sich der Anfang der Samenabsonderung und der Fruchtbarkeit an andern Theilen des Körpers bemerkbar macht. Im Ganzen genommen haben die Weibchen eine höhere Stimme und ebenso die jüngeren Thiere. So haben auch die Hirsche eine tiefere Stimme als die Hirschkühe: jene lassen sie hören 47 zur Brunstzeit, die Hindinnen dagegen, wenn sie in Furcht sind. Die Stimme der letzteren ist kurz und abgebrochen, die Männchen hingegen geben gedehnte Töne von sich. Auch die Stimme der Hunde wird mit zunehmendem Alter tiefer. Auch bei den Pferden zeigen sich Verschiedenheiten: bald nach der Geburt lassen die Stutenfüllen eine dünne und

Zu dem Dativus sind die Abschreiber durch die folgenden Dative verleitet worden. — Im Folgenden haben Bk. und Bmk. die Vulgata αὐτοῖς μὲν πρὸς αὐτούς beibehalten, obwohl Niemand einzusehen vermag, was es heissen soll »die, welche sich mit sich paaren«. Bussemaker sagt freilich ‚inter se si comparentur‘, aber was soll dies heissen? Eher könnte man noch daran denken, dass αὐτοῖς πρὸς αὐτούς bedeute, diejenigen, welche sich mit sich d. h. mit Individuen derselben Art paaren, so dass der Fall der Paarung verschiedener Arten, aus welcher Bastarde entstehen, ausgeschlossen würde. Dies kann aber hier nicht in Betracht kommen, und nachdem nachgewiesen ist, dass die Lesart τοῖς ὁχεύουσιν unzulässig ist, fällt auch die Lesart αὐτοῖς πρὸς αὐτούς. Sch. wollte mit Sylburg αὐτά schreiben. Wir halten aber den Accusativ nicht für nothwendig, sondern behalten mit Schneider's Text αὐτοῖς bei in dem Sinne »jede Art in ihrer Begrenzung«, also mit Ausschluss der ähnlichen oder verwandten, συγγενῇ. — Die Auslassung des τοῖς vor γένεσι ist

nicht nothwendig.

ἢ διὰ βλάβην] Mit Recht vermisst Sch. hier das Wort ὅστερ᾽, was wir eher hinter φύσεως einschieben würden, als mit Πικρός ἢ διακλαπῇ διὰ βλάβην schreiben. Denn διὰ βλάβην τ. φ. passt allerdings nicht zu προτερῇ; auch fehlt der Gegensatz »der Verspätung«. Gaza ‚nisi quid praematuret et aut aliquam ob rem monstrosam aut ex detrimento naturae aut vitio anticipet‘. Bmk. ‚nisi quippiam occupet aut ex prodigio, aut ex naturae nocumento‘.

γεννητικός — ἐπτά] Man sieht jetzt die Bildung des Samens als die wesentliche Bedingung der Zeugungsfähigkeit an, so dass diese Unterscheidung nicht haltbar sein dürfte.

46. φωνή μεταβάλλουσα] gener. V § 79 ff.

47. ἄρρενες] Sie brüllen zu dieser Zeit so heftig, dass ihnen der Hals anschwillt — den abgebrochenen Laut der Hindinnen nennt man das »Schmählen« oder »Melden«. Cf. Bechstein Naturgeschichte I p. 565.

αἱ θήλειαι, οἱ δ' ἄρρενες μικρὰν μέν, μείζω μέντοι γε καὶ βαρυτέραν
 τῆς θηλείας· τοῦ δὲ χρόνου προϊόντος μείζονα· διετὴς δ' ἐπειδὴν
 γένηται καὶ τῆς ὀχείας ἄρξῃται, φωνὴν ἀφίησιν ὁ μὲν ἄρρην μεγάλην
 καὶ βαρεῖαν, ἡ δὲ θήλεια μείζω καὶ λαμπροτέραν ἢ τέως, ἄχρι ἐτῶν
 εἴχοσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ· μετὰ μέντοι τὸν χρόνον τοῦτον ἀσθενεστέραν
 48 ἀφίᾱσι καὶ οἱ ἄρρενες καὶ αἱ θήλειαι. || ὡς μὲν οὖν ἐπὶ τὸ πολὺ, κα-
 θάπερ εἶπομεν, διαφέρει ἡ φωνὴ τῶν ἀρρένων καὶ τῶν θηλειῶν ἐν
 τῷ βαρύτερον φθέγγεσθαι τὰ ἄρρενα τῶν θηλειῶν, ὅσων ἐστὶν ἀπότα-
 σις τῆς φωνῆς· οὐ μὴν ἐν πᾶσί γε τοῖς ζώοις, ἀλλ' ἐνίοις τούναντίον,
 οἷον ἐπὶ τῶν βοῶν· ἐπὶ γὰρ τούτων τὸ θῆλυ τοῦ ἄρρενος βαρύτερον 10
 φθέγγεται, καὶ οἱ μόσχοι τῶν τελείων. διὸ καὶ τὰς φωνὰς τὰ ἐκτεμ-
 νόμενα μεταβάλλουσιν ἐναντίως· εἰς τὸ θῆλυ γὰρ μεταβάλλουσι τὰ
 ἐκτεμνόμενα.

49 Οἱ δὲ χρόνοι τῆς ὀχείας κατὰ τὴν ἡλικίαν ἔχουσιν ὥδε τοῖς
 ζώοις. πρόβατον μὲν καὶ αἰξ αὐτοετὲς ὀχεύεται καὶ κύει, μᾶλλον δὲ 15
 ἢ αἰξ. καὶ οἱ ἄρρενες δ' ὀχεύουσιν ὡσαύτως. τὰ δ' ἔχγονα τῶν
 ἀρρένων διαφέρει ἐπὶ τούτων καὶ τῶν ἄλλων· οἱ γὰρ ἄρρενες βελ-
 50 τίους γίνονται ἢ τῷ ὕστερον ἔτει, ὅταν γηράσκωσιν. || ὅς δ' ὀχεύει
 μὲν καὶ ὀχεύεται πρῶτον ὀκτάμηνος, τίχτει δ' ἡ θήλεια μὲν ἐνιαυσία
 — οὕτω γὰρ συμβαίνει ὁ χρόνος τῆς κυήσεως —, ὁ δ' ἄρρην γεννᾷ 20
 μὲν ὀκτάμηνος, φαῦλα μέντοι πρὶν γενέσθαι ἐνιαύσιος. οὐ πανταχοῦ
 δέ. ὥσπερ εἴρηται, ὁμοίως συμβαίνουσιν αἱ ἡλικίαι· ἐνιαχοῦ μὲν γὰρ
 αἱ ὕες ὀχεύονται μὲν καὶ ὀχεύουσι τετράμηνοι, ὥστε δὲ γεννᾶν καὶ 25

1. μείζω δὲ καὶ A^a 2. προϊόντος A^a, περιόντος Rh. 3. μὲν ὁ Ald. Cs. Sch.
 5. κατὰ μέντοι Sch. 6. θήλεις D^a οὖν om PD^a, δὴ Ald. Cs. Sch. 7 et 8. ἐν
 — θηλειῶν om A^aC^aRh. 8. ὅσων PA^a ἀπόστασις PD^aAld. pr., ἀπότασις Rh.,
 ἀπόστασις Cam. Deinceps τις add C^aGuil. 16. ἔχγονα PA^aCs., ἔγκονα Cam.
 17. post ἄλλων lacunam ponit Pk. 18. ἢ om A^aC^aCs. Sch. Di. post
 ἔτει add ἡ Cs. Sch. γηράσκωσιν A^aDi. 19. ἡ om PD^aAld. Cs. Sch. μὲν
 om A^aC^a 22. ὁμοίως om D^a μὲν om PC^aD^aAld. Cs. Sch. 23. οἱ C^a,
 om PD^aAld. Cs. Sch.

διετὴς] Bei uns lässt man die Hengste
 frühstens im vierten Jahre zur Begattung.
 Cf. § 52.

48. ἀπότασις] Gaza, quorum scilicet
 vox aliqua cum productione emittitur'.

βαρύτερον] gener. V §§ 79—85.

τὰ ἐκτεμνόμενα] VIII § 13. IX § 247.
 gener. V § 88.

49. αὐτοετὲς] Die Widder lässt man
 bei uns erst im dritten oder vierten Jahre
 zu, ebenso die Schafe — die Ziegenböcke
 sind schon zu Ende des ersten Jahres, die

Ziegen schon im siebenten Monate zeu-
 gungsfähig, pflegen aber erst später zu-
 gelassen zu werden. Cf. Bechstein Natur-
 geschichte I p. 650 u. 623.

τὰ δ' ἔχγονα — γηράσκωσιν] Sch. in Cur.
 post. IV p. 393 hat einen Theil der
 Schwierigkeiten dieser Stelle berührt,
 hält es aber doch für möglich, dass A. τὰ
 ἔχγονα τῶν ἀρρένων gesagt haben könne.
 Aber da die ἔχγονα durch die Paarung
 entstehen, so kann doch von einer »Nach-
 kommenschaft der Männchen« nicht ge-
 sprochen werden, abgesehen davon, dass
 auch das Folgende sich damit nicht ver-

schwache Stimme hören, die jungen Hengste dagegen eine zwar gleichfalls schwache, aber vollere und tiefere als die Stuten, mit der Zeit aber wird sie stärker. Im zweiten Jahre, wo sie anfangen zu bespringen, bekommen die Hengste eine starke und tiefe Stimme, die Stuten aber eine vollere und hellere als früher, welche gewöhnlich bis zum zwanzigsten Jahre bleibt. Nach dieser Zeit nimmt die Stimme bei Hengsten und Stuten an Stärke ab. Für gewöhnlich also unterscheidet sich, wie gesagt, 48 die Stimme der Männchen von der der Weibchen dadurch, dass jene tiefer ist, bei denjenigen Thieren wenigstens, deren Stimme weithin vernehmbar ist. Jedoch gilt dies nicht von allen Thieren; bei einigen, wie bei den Rindern, nämlich hat der umgekehrte Fall statt: die Kuh hat eine tiefere Stimme als der Stier, und die Kälber eine tiefere als die ausgewachsenen Thiere. Daher verändert sich auch, wenn sie verschnitten werden, ihre Stimme in entgegengesetzter Weise; sie wird nämlich tiefer, weil männliche Thiere durch das Verschneiden den Charakter des Weibchens annehmen.

Ueber den Eintritt der Paarungszeit in Bezug auf das Lebensalter 49 der Thiere ist Folgendes anzuführen. Schaf und Ziege lassen sich im ersten Jahre bespringen und werden trächtig und vorzugsweise die Ziegen; desgleichen bespringt das Männchen in demselben Lebensalter. Die Sprösslinge der Männchen sind bei diesen Thieren anders als bei den andern; die Männchen sind nämlich besser als im folgenden Jahre, wo sie zu altern anfangen. (?) Die Schweine begatten sich mit 50 acht Monaten und die Sau wirft am Ende des ersten Jahres, denn so viel Zeit kommt heraus, wenn man die Dauer der Trächtigkeit hinzurechnet; der Eber zeugt zwar mit acht Monaten, aber diese Brut ist schlecht; kräftige Junge zeugt er erst, wenn er ein Jahr alt geworden ist. Jedoch tritt die Begattungsreife nicht an allen Orten in demselben Lebensalter ein: denn in gewissen Gegenden begatten sich die Schweine schon mit vier Monaten, können indess erst mit sechs Monaten zeugen und aus-

einigen lässt. Hören wir nun die Ausleger. Gaza *mares quoque in iis ipsis generibus eodem illo tempore ineunt: sed proles differt, quatenus praestantior ea est, quam senescentes mares et feminae procrearint*. Camus *mais il n'en est pas de la fécondité des mâles dans cette espèce comme dans les autres. Le tems où ils sont le plus propres à engendrer est leur seconde année, ils valent mieux alors que quand ils vieuillissent*. Bmk. *prolistamen quam mares generant alia his est ratio ac apud reliqua animalia: mares enim meliores fiunt sequenti anno, ubi consenuere*. Wer wird aber glauben, dass A. gesagt haben könne: die Ziegenböcke

sind im zweiten Jahre alt geworden, Thiere, welche nach VI § 31 acht Jahre alt werden und sich während ihrer ganzen Lebenszeit paaren. Geopon. XVIII, 3 heisst es *ἡλικία δὲ πρὸς ὄχλειαν χρήσιμος τῶν κριῶν ἀπὸ δύο ἐτῶν ἕως ἧ', ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν θηλειῶν*. und cap. 9 von den Ziegen *παρεμφερὲς τῷ προβάτῳ κατὰ πολλά. βιβάζεται γὰρ ταῖς αὐταῖς ὥραις*. Man möchte schreiben *τὰ δ' ἐκγόνα τῶν διετῶν . . γίνονται τῷ ὕστερον ἔτει, ὅταν κέρας ἔχωσι*. Ein Widder ist übrigens bis zum achten Jahre zur Zucht brauchbar.

50. *ένιαυσία*] Sie trägt nämlich vier Monate.

ἐκτρέφειν ἐξάμηνοι, ἐνιαχοῦ δ' οἱ κάπροι δεκάμηνοι ἄρχονται ὀχεύειν.
 51 ἀγαθοὶ δὲ μέχρι ἐπὶ τριετές. || κύων δ' ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ μὲν ὀχεύεται
 ἐνιαυσία καὶ ὀχεύει ἐνιαύσιος, ἐνίοτε δὲ συμβαίνει ταῦτα καὶ ὀκταμήνοις·
 μᾶλλον δὲ τοῦτο γίνεται ἐπὶ τῶν ἄρρένων ἢ τῶν θηλειῶν. κύει δ' ἐξή-
 κοντα καὶ μίαν ἢ καὶ δύο ἢ τρεῖς ἡμέρας τὸ μακρότατον· ἔλαττον δ' οὐ
 φέρει τῶν ἐξήκονθ' ἡμερῶν, ἀλλ' ἂν τι καὶ γένηται, οὐκ ἐκτρέφεται
 εἰς τέλος. τεκοῦσα δὲ πάλιν ὀχεύεται ἕκτω μηνί, καὶ οὐ πρότερον.
 52 || ἵππος δ' ὀχεύειν ἄρχεται διετῆς καὶ ὀχεύεσθαι, ὥστε καὶ γεννᾶν·
 τὰ μέντοι ἔχγονα τὰ κατὰ τούτους τοὺς χρόνους ἐλάττω καὶ ἀσθενι-
 κώτερα. ὡς δ' ἐπὶ τὸ πλεῖστον τριετῆς ὀχεύει καὶ ὀχεύεται. καὶ 10
 ἐπιδίδωσι δ' αἰεὶ ἐπὶ τὸ βέλτιον τὰ ἔχγονα γεννᾶν μέχρι ἐτῶν εἴκοσιν.
 ὀχεύει δ' ὁ ἵππος ὁ ἄρρην μέχρι ἐτῶν τριάκοντα καὶ τριῶν, ἡ δὲ θή-
 λεια ὀχεύεται μέχρι τετταράκοντα ἐτῶν, ὥστε συμβαίνει σχεδὸν διὰ
 βίου γίνεσθαι τὴν ὀχείαν· ζῇ γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ὁ μὲν ἄρρην περὶ
 πέντε καὶ τριάκοντα ἔτη, ἡ δὲ θήλεια πλείω τῶν τετταράκοντα· ἤδη 15
 53 δέ τις ἐβίωσεν ἵππος ἔτη ἐβδομήκοντα καὶ πέντε. || ὄνος δὲ τριακον-
 τάμηνος ὀχεύει καὶ ὀχεύεται. οὐ μέντοι γεννῶσί γε ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ
 ἀλλ' ἢ τριετείς ἢ τριετείς καὶ ἐξάμηνοι. ἤδη δὲ καὶ ἐνιαυσία ἐκύησεν
 ὥστε καὶ ἐκτραφῆναι. καὶ βοῦς ἐνιαυσία ἔτεκεν ὥστε καὶ ἐκτραφῆ-
 ναι· καὶ τὸ μέγεθος ἠϋξήθη ὅσον ἔμελλε, καὶ οὐκέτι. αἱ μὲν οὖν 20
 ἀρχαὶ τοῖς ζώοις τούτοις τῆς γεννήσεως τοῦτον ἔχουσι τὸν τρόπον.
 54 || γεννᾷ δ' ἄνθρωπος μὲν τὸ ἔσχατον μέχρι ἐβδομήκοντα ἐτῶν ὁ
 ἄρρην, γυνὴ δὲ μέχρι πεντήκοντα. ἀλλὰ τοῦτο μὲν σπάνιον· ὀλίγοις
 γὰρ γεννᾶται ἐν ταύταις ταῖς ἡλικίαις τέκνα· ὡς δ' ἐπὶ τὸ πολὺ τοῖς
 55 μὲν πέντε καὶ ἐξήκοντα ὄρος, ταῖς δὲ πέντε καὶ τετταράκοντα. || πρό- 25
 βατον δὲ τίχτει μέχρι ἐτῶν ὀκτώ, εἰάν δὲ θεραπεύηται καλῶς, καὶ

2. ἐπὶ om PD^a Ald. Cs. τριετίας PC^aD^a Ald. Cs., τριετίαν Sch. 4. ταῦτα
 PD^a Ald. Cs. Sch. 5. καὶ om ante δύο PD^a Ald. Cs. Sch., add ante τρεῖς
 A^aC^a 6. καὶ om PD^a Ald. Cs. Sch. 9. ἔχγονα PA^a τὰ om PD^a Ald.
 10. καὶ τριετῆς A^a 11. τὰ A^aC^a βέλτιον D^a, βελτιώτατον Ald. Cs. γεννᾷ
 δὲ A^aC^a 12. καὶ om P καὶ τριῶν — 13. ἐτῶν om Sch. ἄχρι ἐτῶν τεσσ.
 PD^a Ald. Cs. 15. τριάκοντα πέντε PD^a Ald. Cs. Sch. πλέον A^a 18. ἀλλ'
 ἢ τριετῆς ἢ διετῆς καὶ ἐξάμηνος A^aC^a Bk. Di. Pk., ἀλλὰ διετείς ἢ καὶ τριετείς καὶ
 ἐξάμηνοι PD^a, ἀλλὰ διετῆς ἢ καὶ τριετῆς ἢ καὶ ἐξ. Ald., ἀλλ' ἢ τριετῆς ἢ τριετῆς
 καὶ ἐξ. Cs. et plurali Sch. post ἐνιαυσία add βοῦς Cam. 19. καὶ βοῦς —
 ἐκτραφῆναι om A^a Cam. 20. τῷ μεγέθει Cs. καὶ οὐκέτι om m Cs. 21. γενέ-
 σεως A^aC^a Sch. 22. δὲ ὁ. ἀ. PC^a μὲν] μετὰ C^a, om PD^a Ald. Cs. 23. post
 σπάνιον add γίνεται PAld. Cs. 24. γεγέννηται PD^a Ald. Cs.

ἐπὶ τριετές] Bei uns bis zum siebenten
 Jahre, zeugungsfähig aber bis zum fünf-
 zehnten.

52. ἵππος — εἴκοσιν] Diese Stelle kehrt

zum Theil wörtlich VI § 147 wieder. —
 Man könnte zweifeln, ob die Schreibung
 ἐπιδίδωσι δ' αἰεὶ ἐπὶ τὸ βέλτιον τὰ ἔχγονα,
 γεννᾷ δὲ μέχρι ἐτῶν εἴκοσιν (cf. VI § 153)

tragen; an anderen Orten fangen die Eber erst mit dem zehnten Monate an zu bespringen und bleiben bis ins dritte Jahr tauglich. Die Hunde 51 begatten sich in der Regel, wenn sie ein Jahr alt geworden sind, bisweilen aber auch schon mit acht Monaten: letzteres kommt häufiger bei den Hunden als bei den Hündinnen vor. Sie gehen trächtig ein und sechs- und sechszig, zwei und sechszig oder höchstens drei und sechszig Tage; weniger als sechs- und sechszig tragen sie nie; werfen sie einmal früher, so erlangen die Jungen nicht ihre vollkommene Reife. Nach dem Wurf paart sich die Hündin wieder im sechsten Monat, aber nicht früher. Die Begattung 52 der Pferde beginnt mit dem zweiten Jahre, und zwar so, dass sie Junge hervorbringen, jedoch sind die in dieser Zeit erzeugten Füllen klein und schwächlich. Regelmässig tritt die Begattung mit dem dritten Jahre ein. Die Beschaffenheit der Füllen, welche sie bis zum zwanzigsten Jahre erzeugen, nimmt stets an Güte zu. Die Hengste bespringen bis zum drei- und dreissigsten Jahr, die Stuten werden belegt bis zum vierzigsten Jahre, so dass sie fast ihr ganzes Leben hindurch zur Begattung tauglich sind. Denn die Hengste werden durchschnittlich fünf und dreissig, die Stuten über vierzig Jahre alt. Auch haben schon Pferde das fünf- und siebzigste Jahr erreicht. Die Esel begatten sich mit dreissig Mo- 53 naten, doch in der Regel erzeugen sie erst Junge mit drei oder viertelhalb Jahren, doch ist auch schon eine Eselin im ersten Jahre trächtig geworden und hat ihr Junges ausgetragen. Derselbe Fall ist auch schon bei einer Kuh vorgekommen; und das Junge erreichte die Grösse, welche zu erwarten war, aber nicht darüber. Dies sind also bei den genannten Thieren die Zeiten, in welchen sie zu zeugen anfangen. Was den Men- 54 schen anbetrifft, so zeugt der Mann höchstens bis zum siebzigsten, das Weib bis zum fünfzigsten Jahre und auch dies nur selten; denn in diesem Alter sind nur in wenigen Fällen Kinder erzeugt worden. Durchschnittlich ist die Grenze der Zeugungsfähigkeit bei den Männern das fünf- und sechzigste, bei den Weibern das fünf- und vierzigste Jahr. Die Schafe 55 werfen bis zu acht und bei guter Pflege bis zu elf Jahren und bleiben

vorzuziehen sei, aber die parallele Stelle empfiehlt die aufgenommene Lesart.

ἐβδομήκοντα] Vgl. VI § 152, wo als das höchste Alter der Hengste fünfzig, der Stuten vierzig Jahre angegeben werden. Gaza *quinque et sexaginta*. Sch. bemerkt, dass drei Hdschr. des Aelian. *hist. anim.* XV, 25 die Worte hinzufügen Ἀριστοτέλης δ' ὁ Νικομάχου λέγει πέντε καὶ ὀκτὼ διαβίωναι ἵππον.

53. τριακοντάμηνος] S. VI § 159.

τριετείς ἢ τριετείς καὶ ἐξάμηνοι] Camus allein hat das Richtige gesehen; erscrieb

ebenso, nur den Singularis, der nach γενῶσι nicht füglich bleiben kann. Wenn es heisst, dass die Esel sich zwar schon mit 30 Monaten paaren, so kann nicht folgen: »aber sie zeugen nicht eher als mit drei oder zwei und einem halben Jahre; denn 2½ Jahr sind eben 30 Monate. Auch weist auf unsere Schreibung die Lesart der Hdschr. PD^a hin, wo zuletzt τριετείς steht.

ὅσον ἐμελλε] Quantum par erat crescere foetum tam iuenculi parentis' Sch. So muss καὶ οὐκέτι bedeuten: das Junge blieb zwerghaft.

μὲν ἔνδεκα· σχεδὸν δὲ διὰ βίου συμβαίνει ὀχεύειν καὶ ὀχεύεσθαι
 ποτέροις. οἱ δὲ τράγοι πίονες ὄντες ἦττον γόνιμοὶ εἰσιν — ἀφ' οὗ
 καὶ τὰς ἀμπέλους, ὅταν μὴ φέρωσι, τραγᾶν καλοῦσιν —, ἀλλὰ
 ρισχναινόμενοι δύνανται ὀχεύοντες γεννᾶν. ὀχεύουσι δ' οἱ κριοὶ τὰς
 πρεσβυτέρας πρῶτον, τὰς δὲ νέας οὐ διώκουσιν. τίκτουσι δ', ὥσπερ
 ῥῶμη. ὀχεύειν δ' ἀγαθὸς μὲν ὀχεύειν μέχρι ἐπὶ τριετές. τῶν δὲ πρεσ-
 βυτέρων χεῖρω τὰ ἔχγονα. οὐ γὰρ ἔτι γίνεται αὐτῷ ἐπίδοσις οὐδὲ
 ὀλιγοχρονιωτέρα ἢ ὀχεία γίνεται καὶ μικρότερα τὰ ἔχγονα. || τίκει δ' 10
 ἐλάχιστα μὲν ὅς, ὅταν ἡ πρωτοτόκος· δευτεροτόκος δ' οὕσα ἀκμάζει.
 γηράσκουσα δὲ τίκει μὲν ὁμοίως. ὀχεύεται δὲ βραδύτερον. ὅταν δὲ
 πεντεκαιδεκαετείς ὣσιν, οὐκέτι γεννῶσιν ἀλλὰ γραῖαι γίνονται. ἐὰν δ'
 εὐτραφής ἡ, θάττον ὁρμᾷ πρὸς τὰς ὀχείας καὶ νέα καὶ γηράσκουσα.
 ἔγχυος δ' οὕσα ἐὰν πιαίνηται σφύδρα, ἔλαττον ἴσχει τὸ γάλα μετὰ τὸν 15
 τόκον. τὰ δ' ἔχγονα κατὰ μὲν τὴν ἡλικίαν βέλτιστα ἐν ἀκμῇ, κατὰ δὲ
 τὰς ὥρας, ὅσα τοῦ χειμῶνος ἀρχομένου γίνεται· χειρίστα δὲ τὰ
 57 θερινά· καὶ γὰρ μικρὰ καὶ λεπτὰ καὶ ὑγρά. || ὁ δ' ἄρρην, ἐὰν μὲν
 εὐτραφής ἡ, πᾶσαν ὥραν ὀχεύειν δύναται, καὶ μεθ' ἡμέραν καὶ
 νύκτωρ· εἰ δὲ μή, μάλιστα τὸ γ' ἔωθεν· καὶ γηράσκων ἦττον αἰεί. 20

1. post δὲ add καὶ D^a 4. ὀχεύεσθαι καὶ γ. A^aC^a et 5. ταῖς πρεσβυτάταις PD^a
 Ald. Cs., τὰς πρεσβυτάτας C^aBk. Pk., τὰς πρεσβυτέρας A^aDi. οὐ om PD^aAld.
 Cs. 7. ὀχεύει A^aC^a 8. ἐπέρρωσις C^a 9. προεπιβάς εἰς scripsimus de
 conj.; προβιβάσας libri 10. ὀλίγον χρονιωτέρα P, ὀλιγοχειρότερα C^a, ὀλιγο-
 χοιρότερα A^aDi. 11. ἡ πρωτοτόκος ἡ P, πρωτόγονος ἡ D^a et
 ἡ Ald., πρωτοτόκος ἡ Cs. Sch. 13. γραῖα C^a; ἀγριαίνονται PD^aAld. pr. Cs.
 Sch. Pk. 14. εὐτροφία A^aC^aSch. hic et 19. 15. ἔχει D^aAld. Cs. Sch.
18. μικρὰ καὶ om D^a

55. τράγοι...] gener. I § 65. Theophr.
 de caus. pl. I, 5, 5. hist. IV § 14, 6.
 πρεσβυτέρας] bestätigt auch Geopon.
 XVIII, 3 οἱ κριοὶ μᾶλλον τὰς πρεσβυτέρας
 διώκουσι θάττον ὀχευόμενας καὶ ὕστερον τὰς
 νέας.

πρῶτον] § 44.
 οὐδὲ ῥώμη] Wahrscheinlich hat ur-
 sprünglich gestanden εἰς ῥώμην oder ἐπὶ
 ῥώμην, worauf die Lesart des cod. Med.
 ἐπέρρωσις hinzuweisen scheint. Vermuth-
 lich steht dieses Wort daselbst an der
 Stelle der drei Worte ἐπίδοσις οὐδὲ ῥώμη,
 obwohl dies aus Bekker's Angabe nicht
 zu entnehmen ist.

προεπιβάς εἰς ἄλλην] Weder das Sim-
 plex βιβάζειν noch das Compositum προ-
 βιβάζειν kann im intransitiven Sinne ver-
 standen werden von dem Bespringen der
 männlichen Thiere; vgl. VI § 128. 160.

Dagegen ist ἐπιβαίνειν der übliche Aus-
 druck: VI § 134. 148. Wir haben daher
 mit einer unbedeutenden Veränderung
 das Richtige, wie wir glauben, hergestellt.
 ὀλιγοχρονιωτέρα] Wir gestehen, nicht
 angeben zu können, inwiefern die kürzere
 Dauer der Begattung hier als ein Ma-
 angeführt wird, wenigstens lässt sich
 aus anderen Stellen nicht nachwe-
 sen. Auch liesse es sich wohl hören, we-
 als die Folge einer mangelhaften I-
 tung angesehen würde, dass eine
 gere Anzahl von Jungen daraus I-
 gehe. Aber der Ausdruck ὀχεία δὲ
 ποτέρα, wenn man ihn auch dem
 gestatten würde, scheint uns der
 so weniger zugeeignet werden zu
 als es so nahe lag, ὀλίγα γίνεται,
 τερα τὰ ἔχγονα zu schreiben. W-
 richtig ist, so muss man anneh-

somit fast ihr ganzes Leben hindurch zur Begattung tauglich. Die Ziegenböcke sind weniger fruchtbar, wenn sie fett sind, daher man auch die Weinstöcke, wenn sie nicht tragen, »Bocksreben« zu nennen pflegt; wenn sie aber magerer werden, so können sie bespringen und zeugen. Die Schafböcke bespringen zuerst die älteren Mütter, den jüngeren Schafen gehen sie nicht nach. Die jüngeren werfen auch, wie früher erwähnt worden ist, kleinere Jungen als die älteren. Der Eber taugt zur Zucht bis zu drei Jahren; wenn sie älter werden, sind die Jungen weniger gut. Denn von da ab hat bei ihm keine Zunahme und Kraftvermehrung statt. Er pflegt sich zu begatten, wenn er gesättigt ist und nicht vorher ein anderes Weibchen besprungen hat: andernfalls dauert die Begattung kürzere Zeit und die geworfenen Jungen sind kleiner. Die kleinsten Jungen wirft die Sau bei ihrem ersten Wurf; 56 beim zweiten ist sie in voller Kraft; wenn sie altert, wirft sie zwar ebenso noch Junge, aber begattet sich schwieriger. Mit dem fünfzehnten Jahre zeugen sie nicht mehr, sondern werden unfruchtbar und heissen »Graeae«. Je wohlgenährter sie aber sind, desto leichter gerathen sie in Brunst, sowohl in der Jugend als im Alter. Wenn sie aber während der Trächtigkeit sehr fett werden, so haben sie nach dem Werfen weniger Milch. In Hinsicht auf das Lebensalter fallen die Jungen am besten aus, die im kräftigen Alter, in Hinsicht auf die Jahreszeit, die beim Beginn des Winters geworfen werden; am schlechtesten aber sind die Sommerferkel, welche klein schwächig und schwammig sind. Wenn der Eber 57 wohlgenährt ist, so vermag er zu allen Jahreszeiten zu belegen, sowohl bei Tage als bei Nacht; übrigens thut er dies am häufigsten des Morgens. Und wenn er alt wird, wie gesagt, immer seltner. Wenn er vor Alter

A. von der Begattung selbst etwas aussagen wollte.

56. πεντεχειδεκαετείς] Bei uns werden sie nur bis zum siebenten Jahre zur Zucht gebraucht, bleiben aber zeugungsfähig bis zum fünfzehnten Jahre. Bechstein Naturgesch. I p. 763. — Alte Schweine haben bis 24 Junge geworfen. Wagner-Schreiber IV p. 436.

ἀλλὰ γράται γίνονται] Wir haben diese von Bk. und Bmk. aufgenommene Lesart in der Annahme beibehalten, dass die alten Säue bei den Griechen eine solche Benennung gehabt haben, wie dergleichen wohl für Hausthiere bei verschiedenen Nationen vorkommen. Aber Beweise dafür fehlen. Wer die Vulgata vertheidigen wollte, würde sie so verstehen müssen, dass die Säue im höheren Alter bei versuchter Begattung sich mit Gewalt dagegen sträuben; aber dies würde A. anders, wahrscheinlich mit dem Zusatze

οὐχ ὑπομένουσι ausgedrückt haben. Wir halten es nicht für unwahrscheinlich, dass ursprünglich ἀλλ' ἄγονοι γίνονται gestanden habe.

χειμῶνος] Vgl. Niclas zu Geopon. XIX, 6 p. 1225, wo es heisst, dass die Sommerferkel die besten sind, in Uebereinstimmung mit Varro, Columella und Palladius. Zur Behebung dieses Widerspruches, meint Sch., dient die Schrift de rerum natura bei Vincent. Bellav. Spec. nat. XVIII c. 80 'in calidis regionibus melior est foetus porcae in hieme quam in aestate: in frigidis autem contrarium'.

57. πᾶσαν ὥραν] Gaza 'omni anni tempore', Bmk. 'quovis tempore, tum interdiu, tum etiam noctu init' mit Sch. Letztere Deutung scheint die richtige und ὥρα nicht von den Jahreszeiten, sondern von den Tageszeiten verstanden werden zu müssen.

ὥσπερ εἴρηται καὶ πρότερον. πολλάκις δ' οἱ ἀδύνατοι ἢ διὰ τὴν ἡλικίαν ἢ δι' ἀσθένειαν, οὐ δυνάμενοι ταχέως ὀχεύειν, κατακλινομένης τῆς θηλείας διὰ τὸ κάμνειν τῇ στάσει συγκατακλιθέντες πλησιάζουσιν. κυίσχεται δὲ μάλιστα ἡ ὄσ, ἐπειδὴν θυῶσα καταβάλλῃ τὰ ὦτα· εἰ δὲ
 58 μὴ οὖ, ἀλλ' ἀναθυᾶ πάλιν. || αἱ δὲ κύνες ὀχεύονται οὐ διὰ βίου ἀλλὰ, μέχρι ἀκμῆς τινός· ὥς μὲν οὖν ἐπὶ τὸ πολὺ μέχρι ἐτῶν δώδεκα αἱ τ' ὀχεῖται συμβαίνουσι καὶ αἱ κυήσεις αὐτῶν· οὐ μὴν ἀλλ' ἤδη τισὶ καὶ ὀκτωκαίδεκα ἔτη γεγονόσι καὶ εἴκοσι συνέβη καὶ θηλείαις ὀχευθῆναι καὶ ἄρρεσι γεννῆσαι. ἀφαιρεῖται δὲ τὸ γῆρας ὥστε μὴ γεννᾶν
 59 μὴδὲ τίχτειν, καθάπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων. || ἡ δὲ κάμηλος ἔστι μὲν ὀπισθοουρητικόν, καὶ ὀχεύεται ὥσπερ εἴρηται πρότερον· τῆς δ' ὀχείας ὁ χρόνος ἐν τῇ Ἀραβίᾳ κατὰ τὸν Μαιμακτηριῶνα μῆνα. κύει δὲ δώδεκα μῆνας, τίχτει δὲ ἓν· ἔστι γὰρ μονοτόκον. ἄρχεται δὲ τῆς ὀχείας ἡ θήλεια τριετῆς οὔσα καὶ ὁ ἄρρην τριετῆς ὢν· μετὰ δὲ τὸν
 60 τόκον ἓν ἔτος διαλιποῦσα ὀχεύεται ἡ θήλεια. || ὁ δ' ἐλέφας ἄρχεται μὲν βαίνεσθαι ὁ μὲν νεώτατος δέκ' ἐτῶν. ὁ δὲ πρεσβύτατος πεντεκαίδεκα· ὁ δ' ἄρρην βαίνει πεντέτης ὢν ἢ ἐξέτης. χρόνος δὲ τῆς ὀχείας τὸ ἔαρ. πάλιν δὲ βαίνει μετὰ τὴν ὀχείαν διὰ τρίτου ἔτους· ὃν δ' ἂν ἐγκύμονα ποιήσῃ, τούτου πάλιν οὐχ ἄπτεται. κύει δ' ἔτη δύο, τίχτει

1. ἡ ante διὰ om PD^a Ald. Cs. Sch. 2. δι' om iudem post ὀχεύειν add διὰ τὴν ἀδυναμίαν P 3. συστάσει PD^a Ald. Cs. 5. μὴ οὖ, ἀλλ' ἀναθυᾶ] D^a Ald. Cs.; μὴ ὅταν ἀν. A^aC^a Di.; μὴ οὐ ἀν. P; μὴ, ἀν. Bk. Pk. Ceterum ἀναθυμιᾶ PD^a Ald. 6. οὖν ante ἐπὶ solus dat C^a, om ceteri 8. γεγονάσι C^a Ald. pr. συμβέβηκε A^aC^a καὶ ante θηλείαις om A^aC^a 9. κυῆσαι D^a post δὲ add καὶ codd. et edd. 12. ἀραβία PA^a D^a 16. νεότατος Ald. πέντε ἢ καὶ ἐξ ἐτῶν ὢν D^a, πέντε ἐτῶν ἢ καὶ ἐξ ὢν P^a et omisso καὶ Ald. Cs. 18. ἦν δ' ἀν Sch. 19. τοῦτο Cam., ταύτης Sch.

εἰ δὲ μὴ οὖ, ἀλλ' ἀναθυᾶ πάλιν] d. h. ἐὰν δὲ ὀχεύηται μὴ καταβαλοῦσα τὰ ὦτα οὐ κυίσχεται ἀλλ' ἀναθυᾶ πάλιν, wenn die Sau aber besprungen wird, ehe sie die Ohren gesenkt hat, d. h. ehe die Brunst (θυᾶν) ihren Höhepunkt erreicht hat (ὀργᾶν), so findet keine Befruchtung statt, sondern sie tritt nochmals in Brunst. Dieser Gedanke ist so einfach und der Sache entsprechend, und enthält in der Parallelstelle VI § 128 so sehr seine Bestätigung, dass wir die Lesart des Vatican. D^a für die einzig richtige halten. In dieser Stelle heisst es: man darf die Sau nicht sogleich bespringen lassen, wenn sie in Brunst tritt, bevor sie nicht die Ohren senkt: beobachtet man dies nicht, so (empfängt sie nicht, sondern) tritt die Brunst von neuem ein. Sie sagt also dasselbe, was hier steht, nur kürzer, indem die Empfängniss dort nicht erwähnt ist,

sondern deren Ausbleiben nur durch das Wiedereintreten der Brunst angedeutet wird. Erwägt man nun die Lesarten der Hdschr., so zeigt sich deutlich, dass in P das ἀλλ' vor ἀναθυμιᾶ untergegangen, und dass in A^aC^a οὖ, ἀλλ' in ὅταν verwandelt worden ist, was viel eher begreiflich ist, als dass man aus ὅταν gemacht habe οὖ, ἀλλ'. Bk. schreibt εἰ δὲ μὴ ἀναθυᾶ πάλιν, offenbar auf Grund der Parallelstelle; hier lässt sich εἰ δὲ μὴ entweder auf καταβάλλειν oder auf κυίσχεσθαι beziehen: in beiden Fällen ist der Gedanke lückenhaft. Bmk. mit A^aC^a übersetzt concipit scrofa maxime postquam subans aures demiserit; sin minus, quando iterum subat'. Dies würde vervollständigt lauten: ἐὰν δὲ μὴ καταβάλλῃ τὰ ὦτα, κυίσχεται ὅταν ἀναθυᾶ πάλιν. Es wäre aber eine ganz müssige Bemerkung, dass die Empfängniss dann eintritt, wenn die Sau wieder in Brunst

oder Schwäche die Begattung nicht schnell zu vollziehen vermag, so legt sich das Weibchen, weil ihm das Stehen schwerfällt, nieder, und dann vollzieht der Eber die Begattung, indem er sich gleichfalls niederlässt. Die Sau wird besonders dann trächtig, wenn sie bei der Brunst die Ohren hängen lässt; geschieht dies nicht, so wird sie nicht trächtig, sondern tritt von neuem in die Brunst. Die Hunde begatten sich nicht 58 während ihres ganzen Lebens, sondern nur so lange sie kräftig sind, und sie paaren sich und werden trächtig in der Regel bis zu zwölf Jahren; jedoch ist es auch schon in einzelnen Fällen vorgekommen, dass bis zu achtzehn oder zwanzig Jahren Hündinnen belegt wurden und Hunde zeugten. Sind sie sehr alt geworden, so verlieren sie die Fähigkeit zu zeugen und zu gebären gänzlich, ebenso wie die anderen Thiere. Das Kameel gehört zu den Thieren, welche nach hinten harnen; die 59 Art und Weise seiner Begattung ist vorher angegeben worden. Die Zeit der Begattung fällt in Arabien in den Monat Oktober. Es geht zwölf Monate trächtig und gebiert ein Junges: denn es gehört zu den Thieren, die nur je ein Junges werfen. Männchen und Weibchen fangen an sich zu begatten, wenn sie drei Jahre alt geworden sind. Wenn das Weibchen geboren hat, lässt es sich erst nach Verlauf eines Jahres wieder bespringen. Das Weibchen des Elephanten fängt frühestens mit dem zehnten, 60 spätestens mit dem fünfzehnten Jahre an, sich belegen zu lassen, das Männchen dagegen bespringt schon im fünften oder sechsten Jahre; die Begattung geschieht im Frühjahr. Es wiederholt die Begattung erst im dritten Jahre. Wenn der Elephant ein Weibchen trächtig gemacht hat, so rührt er dasselbe nicht wieder an. Die Trächtigkeit dauert zwei Jahre und es wird ein Junges geworfen; denn er gehört ebenfalls unter

kommt, da es als selbstverständlich gelten muss, dass ohne Brunst keine Empfängniss eintritt. Der von uns gewählte Text sagt aber, dass die Empfängniss nicht geschieht, wenn nicht bei dem Bespringen der rechte Zeitpunkt beobachtet wird, wo das Thier nach dem Stadium der ersten Erregung zum Behalten des Samens geschickt ist, und dass sie daher erst bei dem Eintreten einer neuen Brunst geschehen kann.

58. οὐ διὰ βίου] VI § 139 heisst es ἕως ἔν ζῶσι, was vielleicht nur auf die Lakonischen Hunde zu beziehen ist. Plinius X, 5, 83 'nec tota sua aetate generant'. Im Folgenden werden ja auch starke Beschränkungen dieses Satzes gemacht.

δὲ τὸ γῆρας] Wir haben καὶ vor τό als sinnstörend weggelassen.

59. ἢ δὲ — πρότερον] S. II § 23. V § 10. VI §§ 112 u. 166. Sch. citirt Suid. unter σκυζάν. Dies ist aber nicht richtig nach Eversmanns Beobachtungen (Schreber

Säugethiere V p. 1746) »Die Begattung der Kameele und Dromedare geschieht im März und April; das Weibchen liegt gänzlich hinten und vorne auf den Knien, das Männchen kommt von hinten, kniet mit den Hinterbeinen halbsitzend nieder und mit den Vorderbeinen umfasst es das Weibchen. Der Actus währt eine halbe bis ganze Stunde.«

κύει — ἐν] Schreber ibid.: »Das Weibchen des Kameels bringt nur ein Junges und geht mit ihm 12 Monate trächtig.«

τριετής] Bestätigt Schreber p. 1760.

60. δέχ' ἐτών] VI § 167 heisst es πρῶτον εἰχοσι ἐτών oder nach der Vulgata πρὸ τῶν εἴχ. ἐ. — Uebrigens scheint es, dass die Worte ὁ θῆλος hinter ἐλέφας ausgefallen sind.

ἐν — ἀπτεται] IX § 235. S. Schreber IV p. 251.

κύει] Vgl. VI § 167, wo es heisst, dass das Elephantenweibchen nach Einigen 1½, nach Anderen 3 Jahre trage. Nach

δ' ἐν· ἔστι γὰρ μονοτόχον· τὸ δ' ἔμβρυον γίνεται ὅσον μόσχος δίμη-
νος ἢ τρίμηνος.

61 15. Περὶ μὲν οὖν τῆς ὀχείας τῶν ζώων τῶν ὀχευομένων τοῦτον
ἔχει τὸν τρόπον, περὶ δὲ τῆς γενέσεως καὶ τῶν ὀχευομένων καὶ τῶν
ἀνοχεύτων λεκτέον, καὶ πρῶτον περὶ τῶν ὀστραχοδέρμων· τοῦτο γάρ
ἔστιν ἀνόχευτον μόνον ὡς εἰπεῖν ὅλον τὸ γένος. αἱ μὲν οὖν πορφύραι
τοῦ ἔαρος συναθροίζονται εἰς ταῦτ' ἐποιοῦσι τὴν καλουμένην μελί-
κηραν. τοῦτο δ' ἔστιν οἶον κηρίον, πλὴν οὐχ οὕτω γλαφυρόν, ἀλλ'
ὥσπερ ἂν εἰ ἐκ λεπυρίων ἐρεβινθίων λευκῶν πολλὰ συμπαγείη. οὐκ
ἔχει δ' ἀνεωγμένον πόρον οὐθέν τούτων, οὐδὲ γίνονται ἐκ τούτων αἱ 10
πορφύραι, ἀλλὰ φύονται καὶ αὗται καὶ τὰλλα τὰ ὀστρακόδερμα ἐξ ἰλύος
καὶ συσσήψεως. τοῦτο δὲ συμβαίνει ὥσπερ ἀποκάθαρμα καὶ ταύταις
12 καὶ τοῖς κήρυξιν· κηριάζουσι γὰρ καὶ οἱ κήρυκες. || γίνονται μὲν οὖν
καὶ τὰ κηριάζοντα τῶν ὀστραχοδέρμων τὸν αὐτὸν τρόπον τοῖς ἄλλοις
ὀστραχοδέρμοις, οὐ μὴν ἀλλὰ μᾶλλον ὅταν προὔπάρχῃ τὰ ὁμοιογενῆ. 15
ἀφίᾳσι γὰρ ἀρχόμενα κηριάζειν γλισχρότητα μυξώδη, ἐξ ἧς τὰ λεπυ-
ριώδη συνίσταται. ταῦτα μὲν οὖν ἅπαντα διαχειῖται, ἀφίῃσι δ' ὃ εἶχεν
εἰς τὴν γῆν· καὶ ἐν τούτῳ τῷ τόπῳ γίνεται ἐν τῇ γῇ συστάντα πορ-
φύρια μικρά, ἃ ἔχουσαι ἀλίσχονται αἱ πορφύραι ἐπ' αὐτῶν, ἔνια δ'
οὐπω διηκριβωμένα τὴν μορφήν. ἐὰν δὲ πρὶν ἐκτεχεῖν ἀλῶσιν, ἐνίστε 20

1. οἶον A^a 4. καὶ prius om PD^a Ald. Cs. Sch. 6. ὅλον] ἄνω A^a, ἀνθρώπῳ Rh.
8 et 9. γλ. ὥσπερ γὰρ εἰ A^a 9. ἐρεβινθίων A^a, ἐρεβινθίων C^a Cs. Sch. Ante
h. v. ἢ add Ald. συμπλακεῖν PD^a Ald. Cs., συμπλακεῖν Cam. 11. αὗται
P Sch., αὐτὰ D^a Ald. Cs. τὰ ἄλλα ὁ. PD^a Sch. ἐκ τῆς σήψεως καὶ ἰλύος
ὀστρ. Ald. Cs. 12. σήψεως PD^a 13. ταῖς A^a 14. καὶ τοῖς A^aC^a 15. ὁμο-
γενῆ A^aC^a 16. ἀφίῃσι A^aC^a ἧς] ὧν PC^aD^a Ald. Cs. 17. ἀφ. δ' ἰχώρα εἰς
Di., ἀφ. δ' οἶον ἰχώρα εἰς Pk. 18. τῷ τόπῳ om Cs. 19. ἐπ' om PC^a., ἀπ' Ald.

Corse (Schreber Säugethiere 1835 VI p. 252) war ein Elefantenweibchen 20 Monate 18 Tage trächtig und liess sich 6 Monate nach der Niederkunft wieder belegen. Das Männchen belegte nach drei Tagen ein anderes Weibchen. Eine bestimmte Begattungszeit im Jahre giebt es nicht.

μόσχος] gener. IV § 86. Nach Corse (Schreber ibid.) war ein Junges 35 1/2 Zoll hoch gleich nach der Geburt.

61. ἀνόχευτον] gener. I § 27. III § 109. hist. IV § 120.

μελίκηραν] Hesych. μελίκηρα, τὰ ὑπὸ τῶν πορφυρῶν συντελούμενα ἐμπερὶ κηρίοις ἐν τῇ θαλάττῃ. Es sind damit ohne Zweifel die Eierkapseln der Schnecken gemeint. Cf. gener. III § 110 κηριάζοντα. v. Siebold Vergl. Anat. p. 357 Anm. 7 und van der Hoeven Zoologie I p. 764.

ἀνεωγμένον πόρον] Was A. hiermit ge-

meint hat, ist völlig dunkel. τούτων aber scheint sich auf λεπύρια zu beziehen.

συσσήψεως] Mordicus perversa tenent! möchte man bei diesem Festhalten der Urzeugung ausrufen.

62. γίνονται — τὰ κηριάζοντα] Wenn man de gener. III § 109 mit dieser Stelle vergleicht, so ist die Ansicht des A. über die Entstehung der Schalthiere etwa folgende gewesen: Alle Schalthiere entstehen durch generatio spontanea in gährendem Schlamm; denn Paarung und dadurch vermittelte Zeugung findet bei ihnen nicht statt. Auch auf diejenigen, welche Waben bilden, findet dies Anwendung. Man könnte zwar glauben, dass die in dieser Wabenmasse enthaltenen erbsenähnlichen Zellen es sind, aus denen die Purpurschnecken entstehen: dem ist aber nicht so; denn diese Wabenzellen lösen sich auf und ihr Inhalt

die Thiere, welche nur je ein Junges werfen. Das neugeborne Junge hat die Grösse eines Kalbes von zwei oder drei Monaten.

15. So viel von der Begattung der sich paarenden Thiere. Wir 61 gehen nun über zur Erklärung der Zeugung und Entwicklung sowohl der sich paarenden als auch der ohne Begattung entstehenden Thiere, und zwar zuerst der Schalthiere. Denn es ist dies fast die einzige Klasse, bei welcher durchgehends keine Begattung stattfindet. Die Purpurschnecken nun begeben sich im Frühjahr haufenweis an ein und denselben Ort und machen daselbst die sogenannte Honigwabe, ein Körper in Gestalt einer Wabe, nur nicht so glatt, der etwa aussieht als ob er aus verbundenen zahlreichen Hülsen weisser Erebinthen bestände. Aber keine derselben hat eine Oeffnung und die Purpurschnecken entstehen auch nicht daraus, sondern sie bilden sich eben so gut wie die andern Schalthiere aus Schlamm und durch Fäulniss. Jene Masse ist aber bei ihnen und bei den Trompetenschnecken eine Art von Ausscheidung und Reinigung; denn auch die Trompetenschnecken machen Waben. Also 62 auch diejenigen Schalthiere, welche Waben machen, entstehen auf dieselbe Weise wie die übrigen, aber natürlich um so eher, wenn Stoffe von ähnlicher Natur schon vorher vorhanden sind. Beim Beginn der Wabenbildung nämlich geben sie eine zähe, schleimige Masse von sich, aus welcher sich die hülsenartigen Körper bilden. Diese alle zerfliessen und lassen ihren Inhalt in den Erdboden; an dieser Stelle zeigen sich kleine Purpurschnecken, welche sich in der Erde gebildet haben, und diese findet man auf gefangenen alten Purpurschnecken aufsitzend, zuweilen in noch nicht vollständig gegliederter Gestalt. Werden sie aber gefangen, ehe sie (die Wabenmasse) von sich gegeben haben, so legen

fällt zu Boden. Hier aber befördert er, als eine von den Purpurschnecken ausgegangene Abscheidung (*ἀποκάθαρμα*), die Entstehung der Purpurschnecken im Schlamm, indem er gleichsam wie eine Samenausscheidung auf ihn wirkt. (οἶον ἀπὸ σπερματικῆς φύσεως gener. a. a. O.) In ähnlicher Weise mag sich A. auch das *παρὰβλαστάνειν* gener. III § 110 gedacht haben, nur dass hier der von dem vorhandenen Individuum nach aussen abgesonderte Ausscheidungstoff sich an jenem unmittelbar aussen ansetzt und zu gleichartigen Individuen gestaltet. Daher hat A. in der Schrift *de generatione* auch insofern seine Theorie modificirt, als er hier die *generatio spontanea* neben das *κηριάζειν* und *παρὰβλαστάνειν* stellt (ὅσα δὲ μήτε παρὰβλαστάνει μήτε κηριάζει, τούτων δὲ πάντων ἡ γένεσις αὐτόματός ἐστιν.)

ταῦτα — γῆν] Wir behalten diese Les-

art unserer Hdschr. bei in dem Sinne: »diese erbsenschalenartigen Körper lösen sich auf und lassen ihren Inhalt in den Boden.« Gaza diffusa que omnia humorem quem continebant in terram dimittunt'. Athen. III p. 88^e, wo ein Auszug unserer Stelle sich findet, hat ἀφίησι δ' ἰχῶρα εἰς τὴν γῆν, was Sch. und Bmk. und mit οἶον Pikk. in den Text aufgenommen haben. Aber diese Lesart scheint uns sehr zweifelhaft.

τούτῳ τῷ τόπῳ] nämlich τῆς γῆς. An dieser Stelle befinden sich auch im Schlamm die alten Individuen, an welche sich dann die aus dem Schlamm durch die Einwirkung des in der aufgelösten Wabenmasse enthaltenen gleichartigen Stoffes gebildeten jungen Individuen anlegen.

ἐκτεκεῖν] Man kann dies Wort nicht füglich anders deuten, als dass damit das *κηριάζειν* gemeint sei; denn eine andere

ἐν ταῖς φορμίῃσιν οὐχ ὅπου ἔτυχον ἐκτίχουσιν, ἀλλ' εἰς ταὐτὸ ἰοῦσαι, ὥσπερ καὶ ἐν τῇ θαλάττῃ, καὶ διὰ τὴν στενοχωρίαν γίνεται οἶονεῖ
 63 βότρυς. || εἰσὶ δὲ τῶν πορφυρῶν γένη πλείω, καὶ ἔνιαι μὲν μεγάλαι, οἶον περὶ τὸ Σίγειον καὶ Λεχτόν, αἱ δὲ μικραί, οἶον ἐν τῷ Εὐρίπῳ καὶ περὶ τὴν Καρίαν. καὶ αἱ μὲν ἐν τοῖς κόλποις μεγάλαι καὶ τραχεῖαι,⁵ καὶ τὸ ἄνθος αὐτῶν αἱ μὲν πλεῖσται μέλαν ἔχουσιν, ἔνιαι δ' ἐρυθρὸν καὶ μικρόν· γίνονται δ' ἔνιαι τῶν μεγάλων καὶ μναῖαι· αἱ δ' ἐν τοῖς αἰγιαλῶσι καὶ περὶ τὰς ἀκτὰς τῷ μὲν μέγεθος γίνονται μικραί, τὸ δ' ἄνθος ἐρυθρὸν ἔχουσιν. ἔτι δ' ἐν μὲν τοῖς προσβορείοις μέλαιναι, ἐν
 64 δὲ τοῖς νοτίοις ἐρυθραὶ ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον εἰπεῖν. || ἀλίσκονται δὲ τοῦ¹⁰ ἔαρος, ὅταν κηριάζωσιν· ὑπὸ κύνα δ' οὐχ ἀλίσκονται· οὐ γὰρ νέμονται, ἀλλὰ κρύπτουσιν ἑαυτὰς καὶ φωλεύουσιν. τὸ δ' ἄνθος ἔχουσιν ἀνὰ μέσον τῆς μήκωνος καὶ τοῦ τραχήλου· τούτων δ' ἐστὶν ἡ σύμφυσις πυκνή, τὸ δὲ χρῶμα ἰδεῖν ὥσπερ ὑμὴν λευκός, ὃν ἀφαιροῦσιν· θλιβόμενος δὲ βάπτει καὶ ἀνθίζει τὴν χεῖρα. διατείνει δ' αὐτὴν οἶον φλέψ·¹⁵ τοῦτο δὲ δοκεῖ εἶναι τὸ ἄνθος. ἡ δ' ἄλλη φύσις οἶον στυπτηρία. ὅταν
 65 δὲ κηριάζωσιν αἱ πορφύραι, τότε χεῖριστον ἔχουσι τὸ ἄνθος. || τὰς μὲν οὖν μικρὰς μετὰ τῶν ὀστράκων κόπτουσιν· οὐ γὰρ ῥάδιον ἀφελεῖν· τῶν δὲ μειζόνων περιελόντες τὸ ὀστράκον ἀφαιροῦσι τὸ ἄνθος. διὸ καὶ χωρίζεται ὁ τράχηλος καὶ ἡ μήκων· μεταξὺ γὰρ τούτων τὸ ἄνθος,²⁰ ἐπάνω τῆς καλουμένης κοιλίας· ἀφαιρεθέντος οὖν ἀνάγκη διαιρεῖσθαι.

1. οὐχ om PD^a Ald. ἔτυχεν A^aC^aD^a Ald. Cs. Sch. Di. Pk. ἀλλ' . . . ἰοῦσαι] ἄλλῃ ἐκ τοῦ αὐτοῦ οὔσαι PD^a, ἄλλῃ ἐν τῷ αὐτῷ οὔσαι Ald. 2. post ὥσπερ om καὶ PD^a Ald. Cs. καὶ διὰ] καὶ P, ἀλλὰ διὰ A^aC^a Sch. Di., πλὴν ἀλλὰ διὰ Pk. γίνεται A^a, ceteri omnes γίνονται οἶον A^aC^a Rh. 3. πολλὰ PD^a Ald. Cs. 4. post οἶον add αἱ PD^a Ald. et edd. 6. ἔχουσαι PC^a Rh. Ald. 7. μναῖαι A^aC^a Sch., μνααῖαι Pk. 9. προσβόροις C^a, βορείοις Ald. 12. φωλοῦσιν A^aC^a Rh. 14. post ὃν add ἂν PD^a Ald. Cs. ἀφαιρῶσι Ald. Cs. 15. βλάπτει Cam. αὕτη A^aC^a, αὐτῆς Sch., αὐτόθεν Pk. ὥσπερ φλέβα PD^a Ald., οἷα φλέψ Cs. 16. σύμφυσις — στυπτηρίας PD^a Ald. Cs. 20. τοίνυν P Ald. Sch. 21. διαιρεῖσθαι nos dedimus; διηρηθῆναι libri.

Art des τίχτειν hat ja bei diesen Thieren nicht statt. Indess ist die Beschreibung dessen, was die Purpurschnecken, wenn sie vor dem Wabenbilden in den Reusen gefangen werden, thun, nicht recht deutlich.

γίνεται οἶον βότρυς] d. h. die Eier-(Waben-) Masse gestaltet sich nach der Gestalt der Reuse in Form einer Traube. Gaza itaque per angustiam veluti vivae (l. uvae) specie foetus confirmatur'. Die Lesart ἀλλὰ διὰ τ. στ. kann schwerlich die richtige sein; zu den Worten οὐχ ὅπου ἔτυχον bilden diese nicht einen durch ἀλλὰ anzuknüpfenden Gegensatz. Viel-

leicht hiess es ursprünglich διὸ τῇ στενοχωρίᾳ. Die Gestalt der Eierkapseln ist nach den verschiedenen Arten der Schnecken verschieden. v. Siebold Vergl. Anat. p. 357 Anm. 7. Abbildungen s. Johnston Conchyliologie p. 390 u. f.

63. γένη πλείω] Vgl. J. B. Meyer Thierk. d. A. p. 183. Nach diesen Worten hätte man wohl die Mühe ersparen können, eine einzelne Schnecke bestimmen zu wollen, aus der die Alten den Purpur bereitet haben. Es sind offenbar eine ganze Anzahl verschiedener Arten zur Gewinnung des Purpurs benutzt worden.

sie dieselbe bisweilen in den Reusen nicht an die erste beste Stelle, sondern sammeln sich gerade wie im offenen Meere an einer Stelle; die Masse wird bei der Enge des Raumes alsdann traubenförmig. Es giebt 63 mehrere Arten von Purpurschnecken, theils grosse wie bei Sigeion und Lekton, theils kleine, wie im Euripos und an der Küste von Karien. Diejenigen, welche in Meerbusen vorkommen, sind gross und rauh und die meisten derselben haben eine dunkle, einige aber eine rothe und kleine »Blume«. Manche der grösseren Art werden bis zu einer Mine schwer. Diejenigen aber, welche sich an Küsten und um die Brandungen finden, sind klein und haben eine rothe Blume. Ferner finden sich die dunkeln durchschnittlich mehr in nördlichen, die rothen dagegen in südlichen Gegenden. Sie werden im Frühlinge gefangen, wenn sie 64 Waben machen, dagegen werden sie um die Zeit des Hundsternes nicht gefangen: denn dann gehen sie nicht auf Frass aus, sondern verbergen und verkriechen sich. Die Blume befindet sich in der Mitte zwischen dem Mekon und dem Halse. Die Haut, durch welche diese Theile innig mit einander verbunden sind, sieht von aussen weiss aus, und lässt sich abziehen; zerdrückt man sie aber, so färbt und röthet sie die Hand. Mitten hindurch zieht sich eine Art Ader und diese wird für die sogenannte »Blume« gehalten; im übrigen ist sie von zusammenziehender Beschaffenheit. Wenn die Purpurschnecken ihre Waben gemacht haben, dann ist ihre Blume am schlechtesten. Die kleinen Porphyren zerstösst 65 man sammt den Schalen, weil es schwierig ist, die Blume herauszunehmen: bei den grösseren aber nimmt man dieselbe heraus, nachdem man die Schale entfernt hat. Daher löst man auch den Hals sammt dem Mekon ab: denn zwischen diesen beiden Theilen und oberhalb des sogenannten Magens befindet sich die Blume; um sie herauszunehmen muss man also diese Theile erst auseinander nehmen. Uebrigens sucht

καὶ αἱ μὲν] Der Gegensatz liegt in den Worten αἱ δ' ἐν τοῖς αἰγιαλοῖς; daher muss nach Καρίαν ein Punkt stehen. Uebrigens ist die Darstellung etwas verworren und der Text vermuthlich nicht richtig. Gaza übersetzt αἱ μὲν πλεῖσται *magna ex parte*.

64. τραχήλου] Gaza *collum*. Ein solcher Theil wird nirgends anders bei diesen Thieren erwähnt; da das Wort aber gleich nachher wiederkehrt, so muss man es für richtig halten. Vielleicht ist es ein Terminus technicus der Purpurfabrikanten gewesen. Vgl. Plutarch. de solert. anim. p. 978^a, wo τὴν καλουμένην μύτιν zu schreiben ist. Auch hier ist die Darstellung ziemlich verworren und der Ausdruck σύμφυσις πυκνή nicht recht verständlich. Vermuthlich soll es heissen: Leber, Hals und Blume bilden einen dicht verwach-

senen, von einer weissen Haut umschlossenen Körper. Aber dass θλιβόμενος auf ὑμῆν und gleich darauf αὐτὴν auf σύμφυσις bezogen wird, bleibt auffallend. Die Purpurdrüse vertritt (cf. v. Siebold Vergl. Anat. p. 340) die Stelle der Niere und liegt hinter den Kiemen zwischen Herz und Leber. Vgl. auch Johnston Conchyl. p. 69 u. 70. A.'s Angaben stimmen damit sehr gut überein, wenn man unter τράχηλος den hinter dem Kopfe liegenden dünneren Theil des Körpers versteht.

διατείνει — ἄνθος] Der Satz ist unklar — αὐτὴν lässt sich nur auf σύμφυσις beziehen.

κοιλίας] S. IV § 46.

65. διαιρεῖσθαι] haben wir statt διηρησθαι gesetzt. Gaza *itaque detracto flore dividantur partes istae necesse est*.

σπουδάζουσι δὲ ζώσας κόπτειν. εἰ γὰρ πρότερον ἀποθάνῃ, συνεξεμεῖ
 τὸ ἄνθος· διὸ καὶ φυλάττουσιν ἐν τοῖς κύρτοις, ἕως ἂν ἀθροίσωσι καὶ
 66 σχολάσωσιν. || οἱ μὲν οὖν ἀρχαῖοι πρὸς τοῖς δελέασιν οὐ καθίεσαν οὐδὲ
 προσῆπτον τοὺς κύρτους, ὥστε συνέβαινε ἀνεσπασμένην ἤδη πολ-
 λάκις ἀποπίπτειν· οἱ δὲ νῦν προσάπτουσιν, ὅπως εἰ ἀποπέσῃ, μὴ
 ἀπολλύηται. μάλιστα δ' ἀποπίπτει, εἰ πλήρης ἢ· κενῆς δ' οὕσης
 καὶ ἀποσπάσαι χαλεπὸν. ταῦτα μὲν οὖν τὰ συμβαίνοντα ἴδια περὶ τὰς
 67 πορφύρας ἐστίν. || τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον γίνονται ταῖς πορφύραις καὶ
 οἱ κήρυκες, καὶ τὴν αὐτὴν ὥραν. [ἔχουσι δὲ καὶ τὰ ἐπικαλύμματα καὶ
 ταῦτα ἀμφοτέρω καὶ τᾶλλα τὰ στρομβώδη, ἐκ γενετῆς ἅπαντα· νέ- 10
 μονται δ' ἐξείροντα τὴν καλουμένην γλώτταν ὑπὸ τὸ κάλυμμα. τὸ δὲ
 μέγεθος τῆς γλώττης ἔχει ἡ πορφύρα μεῖζον δακτύλου, ὥς νέμεται
 καὶ διατρύπῃ τὰ κογχύλια καὶ αὐτῆς ὄστρακον.] ἔστι δὲ καὶ ἡ πορ-
 φύρα καὶ ὁ κήρυξ ἀμφοτέρω μακρόβια· ζῇ γὰρ ἡ πορφύρα περὶ ἔτη
 ἕξ, καὶ καθ' ἕναστον ἐνιαυτὸν φανερά ἐστιν ἡ αὐξησις τοῖς διαστήμασι 15
 68 τοῖς ἐν τῷ ὄστράκῳ τῆς ἑλικος. κηριάζουσι δὲ καὶ οἱ μύες.] || τὰ δὲ
 λιμνόστρεα καλούμενα, ὅπου ἂν βόρβορος ἦ, ἐνταῦθα συνίσταται πρῶ-
 τον αὐτῶν ἡ ἀρχή. αἱ δὲ κόγχαι καὶ αἱ χῆμαι καὶ οἱ σωλήνες καὶ οἱ
 κτένες ἐν τοῖς ἀμμώδεσι λαμβάνουσι τὴν σύστασιν. αἱ δὲ πίνναι ὀρθαί
 φύονται ἐκ τοῦ βυθοῦ ἐν τοῖς ἀμμώδεσι καὶ βορβορώδεσιν, ἔχουσι δ' 20
 ἐν αὐταῖς πιννοφύλακα, αἱ μὲν καρίδιον αἱ δὲ καρκίνιον· οὗ στερισκό-

1. post γὰρ add πρὶν κόπτειν PD^a Ald. Cs., seclutit Sch. 2. τοῖς om A^aC^a
 ἕως ἂν] εἰ γὰρ A^a Sch. ἀθροισθῶσι PD^a Ald. Cs. καὶ οὐ Sch. 4. συμβαίνειν
 A^aC^a Cs. Sch. 6. ἀποπίπτουσιν δταν A^aC^a 7. ἀποσπᾶσθαι PC^aD^a Ald. Cs.
 Sch. 8. ἐγγίνονται PD^a Ald. Cs. 9 et 10. καὶ ταῦτα nos scripsimus, κατὰ
 ταῦτά ceteri 11. ἐξείροντα A^aC^a Ald. Cs., ἐξεγείροντα PD^a Rh. 13. αὐτῆς
 Ald. Cs. Sch. 17. λιμόστρεα codd. Ald. 18. αἱ ante χῆμαι et οἱ bis om
 PD^a Ald. Cs. Sch. 19. πίνναι D^a 20. βυθοῦ scripsimus ex Athenaeo; βυσ-
 σοῦ libri 21. πιννοφύλακα PD^a. Deinceps καὶ add A^aC^a Rh.

Bmk. ‚quare, cum is aufertur, necesse est dividi‘. Diese Bemerkung wäre gänzlich überflüssig. Da es aber vorher hiess, dass bei denjenigen grösseren Schnecken, deren Schale abgelöst wird, um die Blume herauszunehmen, der Hals und die Leber von dem übrigen Körper abgesondert werden, d. h. die ganze σύμφυσις weggenommen wird, so kann es jetzt nur heissen; »wenn die Blume weggenommen wird, so müssen jene Theile, d. i. Hals und Leber, nothwendiger Weise auseinandergenommen werden«.

ἕως ἂν . . .] Die Stelle liesse sich auch lesen εἰ γὰρ ἀθροισθῶσι καὶ μὴ σχολάσωσι; »sie lassen sie in den Reusen liegen, wenn sich eine Menge angehäuft hat und man nicht gerade Musse hat«. Denn Guil. hat

‚servant in vasis, si congregaverint‘. Dagegen Gaza ‚quapropter solent eas asser- vate in nassis, dum ipsi se colligant at- que requiescant‘.

67. ἔχουσι — ὄστρακον] Diesen Passus müssen wir für unecht halten, denn erstens stört er den Zusammenhang, zweitens gehört die Sache nicht hierher und ist schon IV § 45 und IV § 56 dagewesen, καλουμένην ist hier unbegreiflich, ὥς nicht zu beziehen auf γλώττης, wie der Sinn erfordert, die Construction ὥς νέμεται ganz ungewöhnlich, αὐτῆς ὄστρακον unver- ständlich.

ἐπικαλύμματα] S. VIII § 96. Im Folgenden haben wir καὶ ταῦτα geschrieben. Denn ταῦτα ist neben ἀμφοτέρω unent- behrlich, und κατὰ ταῦτά ist hier nicht

man sie noch lebend zu zerstoßen, denn wenn sie vorher absterben, so geben sie die Blume durch den Mund von sich; daher bewahrt man sie auch in den Reusen auf, bis man eine Anzahl zusammengebracht und die hinreichende Musse gewonnen hat. Die Alten nun liessen den Köder 66 hinab, ohne eine Reuse daran zu befestigen, so dass die Thiere, wenn sie schon emporgezogen waren, oft wieder abfielen: heutzutage aber befestigt man Reusen daran, damit die Thiere, wenn sie abfallen, nicht verloren gehen. Sie fallen aber besonders leicht ab, wenn sie voll sind, wenn sie aber leer sind, so ist es sogar schwer, sie abzuziehen. Dies sind die bei den Purpurschnecken vorkommenden Eigenthümlichkeiten. Auf dieselbe Weise und zu derselben Jahreszeit wie die Purpurschnecken 67 entstehen auch die Trompetenschnecken. [Die Deckel haben sowohl diese beiden als die übrigen Stromboden alle von ihrer ersten Entstehung an. Sie fressen indem sie die sogenannte Zunge unter dem Deckel hervorstrecken. Die Zunge der Purpurschnecken ist etwas grösser als ein Finger und sie fressen mit ihr und durchbohren andere Conchylien und ihre eigne Schale.] Sowohl die Purpurschnecken als die Trompetenschnecken haben ein langes Leben: die Purpurschnecken leben gegen sechs Jahre und alljährlich zeigt sich deutlich die Zunahme in den Absätzen der Windungen ihrer Schale. [Auch die Miesmuscheln bilden Waben.] Die sogenannten Limnorea entstehen im Schlamme und 68 Unrath, denn in den damit erfüllten Wässern bildet sich ihr erster Anfang, die Conchen, Chamae, Scheidemuscheln und Kammuscheln aber bilden sich auf sandigem Grunde. Die Steckmuscheln aber wachsen aufrecht aus der Tiefe an sandigen und schlammigen Stellen. Sie beherbergen in sich den sogenannten Muschelwächter, einen kleinen Krebs entweder aus der Sippe der Heuschreckenkrebse, oder aus der der

passend, es kann weder »an derselben Stelle« noch »auf dieselbe Weise« heissen. Gaza hat durch eine Wendung dem Sinne geholfen: *operculum item oris idem tam huic utrique generi adhaeret nativum, quam caeteris turbinatis omnibus*.

ἀπαντα] Die Schnecken sind keineswegs sämmtlich mit Deckeln versehen; Murex, Purpura, Buccinum haben allerdings Deckel, Harpa, Dolium, Voluta dagegen nicht.

ἐξερχοντα] nach Athen. III p. 89b. Gaza *exorta*, Guil. *emittentia omnia*.

κηρίδζουσι — μύες] Dies widerspricht gener. III § 109, sowie der Wirklichkeit (cf. indess Thierverzeichniss VIII Nr. 17), passt auch nicht hierher.

68. λιμνόστρεα] Vgl. gener. III § 121.

βυθοῦ] nach Athen. III p. 89c. Guil. *pinnae rectae nascuntur ex fundo in*

arenosis. Gaza *pinnae erectae ex bysso, id est villo sive lana illa pinnali*. Erst bei Tertullian wird der Muschelbyssus erwähnt. Cf. A. Müller in Wiegmann Archiv f. Naturgesch. 1837 I p. 2 Anm.: »Denn das Wort βύσσος dient gar nicht zur Bezeichnung des Muschelgespinnstes, sondern man findet dafür πιννικόν und πιννικόν ἔριον. Ferner passt der Artikel τοῦ gar nicht zu βύσσος in der Bedeutung von Gespinnst oder Leinwand, denn alsdann ist es gen. feminin.« Was A. vom Byssus sagt, ist in § 71 mit ἐπρίζωνται ausgedrückt.

κηρίδιον] Wahrscheinlich Pontonia Tyrrhena, welche Peters als Schmarotzer der Steckmuschel entdeckt hat. S. Johnston Conchyliol. p. 464 und Wiegmanns Archiv 1852 Bd. XVIII p. 209

καρχίνιον] Pinnotheres veterum siehe ebenda. Cf. § 70. Es ist hier offenbar

69 μεναι διαφθείρονται θᾶπτον. || ὅλως δὲ πάντα τὰ ὀστρακώδη γίνεται
 αὐτόματα ἐν τῇ ἰλύϊ, κατὰ τὴν διαφορὰν τῆς ἰλύος ἕτερα, ἐν μὲν τῇ
 βορβορώδει τὰ ὀστρεα, ἐν δὲ τῇ ἄμμώδει κόγχαι καὶ τὰ εἰρημένα,
 περὶ δὲ τὰς σήραγγας τῶν πετριδίων τήθυα καὶ βάλανοι καὶ τὰ ἐπι-
 70 πολάζοντα, οἷον αἱ λεπάδες καὶ οἱ νηρεῖται. || ἅπαντα μὲν οὖν τὰ τοι-
 αῦτα τὴν αὔξησιν ἔχει ταχεῖαν, μάλιστα δ' αἷ τε πορφύραι καὶ οἱ
 κτένες· ταῦτα γὰρ ἐν ἐνιαυτῷ γίνεται τέλεια. ἐμφύονται δ' ἐν ἐνίοις
 τῶν ὀστρακοδέρμων καρχίνοι λευκοί, τὸ μέγεθος μικροὶ πάμπαν, πλεῖ-
 στοι μὲν ἐν τοῖς μυσί τοῖς πυελώδεσιν, ἔπειτα καὶ ἐν ταῖς πίνναις οἱ
 καλούμενοι πιννοτήραι. γίνονται δὲ καὶ ἐν τοῖς κτεσὶ καὶ ἐν τοῖς λιμ- 10
 νοστρέοις· αὔξησιν δ' οὐδεμίαν οὗτοι ἐπίδηλον λαμβάνουσιν. φασὶ δ'
 αὐτοὺς οἱ ἄλιεῖς ἅμα συγγίνεσθαι γινομένοις. [ἀφανίζονται δέ τινα
 71 χρόνον ἐν τῇ ἄμμῳ καὶ οἱ κτένες. ὥσπερ καὶ αἱ πορφύραι.] || φύεται
 μὲν οὖν τὰ ὀστρεα καθάπερ εἴρηται, φύεται δ' αὐτῶν τὰ μὲν ἐν τοῖς
 τενάγεσι, [τὰ δ' ἐν τοῖς αἰγιαλοῖς,] τὰ δ' ἐν τοῖς σπιλώδεσι τόποις, 15
 [ἔνια δ' ἐν τοῖς σκληροῖς καὶ τραχέσι.] τὰ δ' ἐν τοῖς ἄμμώδεσιν. καὶ
 τὰ μὲν μεταβάλλει τοὺς τόπους, τὰ δ' οὐ. τῶν δὲ μὴ μεταβαλλόντων
 αἱ μὲν πίνναι ἐρρίζωνται, οἱ δὲ σωληνες καὶ αἱ κόγχαι ἀρρίζωτοι δια-
 72 μένουσιν· ὅταν δ' ἀνασπασθῶσιν, οὐκέτι δύνανται ζῆν. || [ὁ δὲ καλού-

1. post γίνεται add καὶ codd. Bk. Di. Pk. 2. post κατὰ add δὲ Pk., post
 ἕτερα PD^a 4. τήθυαι C^a, τηθύα D^a, τιθύα P, τήθεια Ald. 5. νηρεῖται D^a Ald.
 Cs. Sch. Di., νηρέται P 7. ἐν post γὰρ om D^a, post δ' A^aC^a 8. τὸ δὲ μ.
 Ald. 9. πυλώδεσιν A^aC^a, πηλώδεσιν Sch. Di. πίνναις PD^a 10. πιννοθήραι
 A^aC^a Ald., πιννοθήραι PD^a κτένεσι PD^a et corr. A^a Ald. Cs. λιμοστρέοις
 PD^a Ald. 12. αὐτοῖς P, αὐτὸν A^a 13. φύονται bis A^a 14. δὲ τὰ μὲν αὐ-
 τῶν A^aC^a 15. τὰ δ' ἐν τοῖς αἰγιαλοῖς om PD^a Ald. πηλώδεσι C^a Cs., πυε-
 λώδεσι PAld., σπιλαδώδεσι D^a τόποις om Sch. 16. τραχώδεσι PD^a Ald. Cs.
 17. τὸν τόπον A 18. πίνναι PD^a ἀρρίζωτα A^a

Diminutivum von καρχίνος und bedeutet nicht den Pagurus Bernhardi.

69. γίνεται αὐτόματα] Wenn man γίν. καὶ αὐτ. liest, so muss man annehmen, dass A. hier mit dem, was in § 61 gesagt ist, in Widerspruch tritt, wo es heisst, dass die sämtlichen Schalthiere aus Schlamm und Fäulniss entstehen. Steht hier καί, so giebt es also ausser dieser spontanen Entstehung noch eine andere. Aber im Vorhergehenden ist hier überhaupt nicht von der Entstehung der Schalthiere die Rede gewesen. Man muss also annehmen, dass mit diesem Paragraphen eine neue Betrachtung anhebt, darüber, dass die verschiedenen Arten des Schlammes auch verschiedene Arten Schalthiere hervorbringen. — Es ist nicht nöthig, nach κατὰ, wie Sch. wollte, μέντοι, oder, wie Pikk. gethan, δέ hinzuzufügen.

εἰρημένα] Dieses Wort ist offenbar verderbt.

ἐπιπολάζοντα] ist zweifelhaft. Sch. erinnert an eine ebenfalls sehr dunkle Stelle IV § 39, wo von λεπάς gesagt wird ἔχει τὸ σαρκῶδες ἐπιπολήης, ohne dass sich daraus ein Zusammenhang ergibt.

καρχίνοι λευκοί] ἐν μυσί ist Pinnoteres mytilorum — ἐν πίνναις ist Pinnoteres veterum. Cf. Desmarest Crustacés p. 118 u. 119. Thierverzeichn. unter πιννοτήρης.

70. πυελώδεσι] Sch. und Bmk. ziehen πηλώδεσι 'myis lutosus' vor. πηλώδης passt wohl zu τόπος, aber nimmermehr als Epitheton eines Thieres. Man sieht deutlich, dass A. eine gewisse Gruppe der Miesmuscheln durch ein Adjectiv aussondern wollte, und da die Vulgata ein ganz geeignetes bietet, so muss man sie für die richtige Lesart halten.

Krabben, nach dessen Verluste sie schnell zu Grunde gehen. Ueberhaupt entstehen alle Schalthiere von selbst im Schlamme und zwar verschiedene nach Verschiedenheit des Schlammes: in dem unrathhaltigen die Austern, in dem sandigen die Conchen und die andern genannten, in den Felsklüften die Seescheiden und Meereicheln und die an der Oberfläche lebenden, wie die Napfschnecken und die Neriten. Alle diese Thiere haben ein schnelles Wachsthum, zumal die Purpurschnecken und Kammuscheln, welche binnen einem Jahre vollkommen auswachsen. In einigen Schalthieren schmarotzen sehr kleine Krabben von weisser Farbe, am häufigsten in den grubigen Miesmuscheln, dann auch in den Steckmuscheln die sogenannten Pinnoterae, d. h. Steckmuschelwächter, desgleichen auch in den Kammuscheln und Limnostreen. Diese Thiere haben keine sichtbare Zunahme und die Fischer behaupten, dass sie gleichzeitig mit den Muscheln entstünden. [Auch die Kammuscheln verbergen sich eine Zeit lang im Sande wie die Purpurschnecken.] Die Schalthiere entstehen nun auf die angegebene Weise, und zwar theils in seichten, theils an felsigen, theils an sandigen Stellen. Und manche wechseln ihren Aufenthaltsort, andre nicht. Von letzteren sind die Steckmuscheln wie durch Wurzeln angeheftet, die Scheidenmuscheln und Conchen dagegen bleiben auf einer Stelle ohne durch Wurzeln befestigt zu sein. Zieht man sie empor, so hören sie auf zu leben. [Der sogenannte Seestern ist von Natur so warm, dass alles was

πιννοτήραι] Athenae. III p. 89^{do} Plin. IX c. 66. Guil. 'praedones pinnarum' nach der Lesart der Hdschr. Vgl. Sillig zu Plinius XXXII § 150.

ἀφανίζονται — πορφύραι] Dieser Satz steht mit dem Thema in keinem Zusammenhange; der Anschluss mit ὥσπερ καὶ ist ganz ungewöhnlich.

71. φύεται δ' αὐτῶν] Wenn der Text übrigens richtig ist und nicht vielleicht gelesen werden muss φύεται μὲν οὖν τὰ ὅσπερ καθάπερ εἴρηται τὰ μὲν ἐν u. s. w., so muss hier wenigstens γίνεται statt φύεται geschrieben werden. — Die Fortsetzung zu diesem Satze folgt in § 74.

σπιλώδεις] scheint nach der Variation der Hdschr. die einzige annehmbare Lesart zu sein. Wenn man diese Stelle mit § 69 vergleicht, wo als die Stätten der Schalthiere βορβορώδη, ἀμμώδη und σήραγγες πετρῶν genannt werden, d. h. schlammige, sandige und felsige oder steinige Plätze, so lässt sich von vornherein annehmen, dass hier entweder dasselbe in summarischer Zusammenfassung wiederholt oder eine genauere Specialisirung gegeben wird. Es scheint, als ob das Letztere der Fall sei, da hier fünf

Bestimmungen stehen. Aber es scheint auch nur so. Behält man die Lesart πηλώδεις, so lässt sich dies nicht von τενάγραι unterscheiden; liest man σπιλώδεις, so sagt σκληροῖς καὶ τραγέαι dasselbe. Ausserdem lässt sich auch ἐν τοῖς αἰγιαλοῖς von ἐν τοῖς ἀμμώδεσι kaum unterscheiden. Was aber die Hauptsache ist, die Stellen selbst und die Bezeichnungen der Bodenbeschaffenheit, stehen ohne Ordnung und ohne Beziehung unter einander. Auch stört ἐνία die Verknüpfung der Glieder des Subjects, von welchen die übrigen durch τὰ μὲν, τὰ δέ u. s. w. eingeleitet sind. Wahrscheinlich sind die Worte ἐν τοῖς αἰγιαλοῖς zur Erläuterung von τενάγραι, und σκληροῖς καὶ τραγέαι zur Erklärung des seltneren Wortes σπιλώδεις hinzugefügt: schliesst man diese Worte als unecht aus, so stimmt diese Stelle mit der vorhergehenden überein, indem τενάγη die schlammigen, σπιλώδη die steinigen und ἀμμώδη die sandigen Plätze bezeichnet.

ἐρριζωνται] Sie haften mittelst des Byssus fest. Johnston Conchyliologie p. 66 und 140.

ἀνασπασθῶσιν] Vermuthlich bezieht sich dies auf σωλήνες und κόγχαι.

μενος ἀστὴρ οὕτω θερμός ἐστι τὴν φύσιν, ὥσθ' ὃ τι ἂν λάβῃ, παρα-
 χρήμα ἐξαιρούμενον διέφθον εἶναι· φασὶ δὲ καὶ σίνος μέγιστον εἶναι
 τοῦτο ἐν τῷ εὐρίπῳ τῷ τῶν Πυρραίων. τὴν δὲ μορφὴν ὁμοίον ἐστι
 73 τοῖς γραφομένοις. || γίνονται δὲ καὶ οἱ καλούμενοι πνεύμονες αὐτόματα.
 ὧ δ' οἱ γραφεῖς ὁστρέω χρωῖνται, πάχει τε πολὺ ὑπερβάλλει, καὶ ἔξω-
 θεν τοῦ ὁστράκου τὸ ἄνθος ἐπιγίνεται· εἰσὶ δὲ τὰ τοιαῦτα μάλιστα
 74 περὶ τοὺς τόπους τοὺς περὶ Καρίαν.] || τὸ δὲ καρκίνιον γίνεται μὲν
 τὴν ἀρχὴν ἐκ τῆς γῆς καὶ ἰλύος, εἴτ' εἰς τὰ κενὰ τῶν ὁστράκων εἰσ-
 δύεται, καὶ αὐξανόμενον μετεισδύνει πάλιν εἰς ἄλλο μεῖζον ὁστρακον,
 οἷον εἰς τε τὸ τοῦ νηρείτου καὶ τὸ τοῦ στρόμβου καὶ τῶν ἄλλων τῶν 10
 τοιούτων, πολλάκις δὲ καὶ εἰς τοὺς κήρυκας τοὺς μικροὺς. [ὅταν δ'
 εἰσδύσῃ, συμπεριφέρει τούτο καὶ ἐν τούτῳ τρέφεται πάλιν· καὶ αὐξα-
 νόμενον πάλιν εἰς ἄλλο μετεισδύνει μεῖζον.]
 75 16. Τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον γίνονται τοῖς ὁστρακοδέρμοις καὶ τὰ
 μὴ ἔχοντα ὁστρακον, οἷον αἶ τε κνιδῶν καὶ οἱ σπόγγοι ἐν ταῖς σήραγγι 15
 τῶν πετρῶν. ἔστι δὲ τῶν κνιδῶν δύο γένη· αἱ μὲν οὖν ἐν τοῖς κοίλοις
 οὐκ ἀπολύονται τῶν πετρῶν, αἱ δ' ἐπὶ τοῖς λείοις καὶ πλαταμώδεσιν
 ἀπολύμεναι μεταχωροῦσιν. [καὶ αἱ λεπάδες δὲ ἀπολύονται καὶ μετα-
 χωροῦσιν.] τῶν δὲ σπόγγων ἐν ταῖς θαλάμαις γίνονται πιννοφύλακες.
 ἔπεστι δ' οἷον ἀράχνιον ἐπὶ τῶν θαλαμῶν, ὃ διοίγοντες καὶ συνάγοντες 20
 θηρεύουσι τὰ ἰχθυῖδια τὰ μικρά, πρὸς μὲν τὸ εἰσελθεῖν διοίγοντες αὐτά,
 76 ὅταν δ' εἰσέλθῃ, συνάγοντες. || ἔστι δὲ τῶν σπόγγων τρία γένη, ὃ μὲν
 μανός, ὃ δὲ πυκνός, τρίτος δ' ὃν καλοῦσιν Ἀχιλλεῖον λεπτότατος καὶ 23

2. σίνος A^a, σίνος C^a, σίνος τι PD^a Ald. 3. ὁμοίαν τοῖς A^aC^a Sch. 4. πλεό-
 μονες PD^a et edd. omnes αὐτόματα A^a Rh. 5. ὁστρέω A^a Di. Pk., ὁστρίω
 P πολλῶ A^aC^a Di. 9. μετενδύνει C^a 10. νηρίτου PD^a Di., νειρίτου Ald.
 τὸ om ante τοῦ A^a, add ante τῶν PA^aC^a Cs. 11. δ' εἰς A^aC^a Ald. edd.
 12. εἰσδύη PCs., εἰσδύη ἡ C^a, εἰς δύο ἡ A^a, εἰς δύο Ald. συμπεριφέρῃ D^a Ald.,
 στρέφεται PA^aC^a, συμπεριφέρεται τούτῳ Pk. τρέφεται πλὴν καὶ Sch. 13. πλὴν
 Pm μεταδύνει A^aC^a 15. ὁστρακα PD^a Ald. Cs. Sch. οἷον om P 16. πε-
 τρῶν· τῶν δὲ PD^a Ald. οὖν] γὰρ Sch. 17. ante τῶν add ἐκ A^aC^a Sch.
 τοῖς om Sch. Deinceps μεῖζοσι καὶ ἐπὶ τοῖς πλ. PD^a Ald., λείοις καὶ ἐπὶ τοῖς Cs.
 18. καὶ — μεταχ. om m Cs., in uncis Sch. Pk. 19. πιννοφύλακες PD^a 20. ἔστι
 PD^a Ald. Cs. δ A^aC^a Cs., καὶ Ald. 21. πρὶν μὲν εἰς. PD^a Ald. Cs. 23. τρί-
 τον PD^a. Dein accusat. ter A^a

72. ἀστὴρ] part. p. 681^b, 9 . . τὸ τῶν
 ἀστέρων γένος· καὶ γὰρ τοῦτο προσπίπτον
 ἐκχυμίζει πολλὰ τῶν ὁστρέων. Eine genü-
 gende Erklärung des Folgenden gewäh-
 ren auch nicht die von Sch. angeführten
 Notizen.

σίνος] Guil. aiunt autem et sinum hoc
 in nigroponte pirraeneorum maximum
 esse, forma autem similem esse descripti'.

Gaza detrimento etiam summo echinis
 Euripi Pyrrheni eandem esse confirmant.
 forma eius stellis quae pinguntur similis
 est'. Man kann über die Richtigkeit der
 Lesart zweifeln, aber γένος statt σίνος mit
 C. Gesner zu schreiben, würden wir nicht
 wagen. Die Sache ist gewiss richtig. Cf.
 Thierverzeichniss VIII Nr. 3 ἀστὴρ.

73. ὁστρέω] Offenbar als Farbestoff,

er zu sich nimmt sofort wenn es herausgenommen wird, durchgekocht ist. Und man berichtet auch, dass er im Euripos von Pyrrha grossen Schaden anstiftet. Seine Gestalt gleicht der der gemalten Sterne. Auch 73 die sogenannten Seelungen entstehen von selbst. Diejenige Muschel, welche die Maler gebrauchen, ist von ausserordentlicher Dicke und ihre Blume befindet sich ausserhalb der Schale. Diese Muscheln finden sich besonders an der Küste von Karien.] Der Einsiedlerkrebs bildet sich 74 anfänglich aus Erde und Schlamm, begiebt sich dann in leere Schalen und wandert, wenn er grösser geworden ist, wieder in eine andere grössere Schale, etwa die eines Neriten oder eines Strombos und anderer dergleichen, oft auch in die kleinen Trompetenschnecken. [Wenn er hineingeschlüpft ist, trägt er dieselbe mit sich herum, wächst wieder darin weiter und wandert alsdann wieder in eine andere grössere Schale.]

16. Ebenso wie die Schalthiere entstehen auch die nicht mit Schalen 75 versehenen Seethiere, wie die Nesseln und Schwämme, in Höhlen und Klüften der Felsen. Es giebt zwei Arten von Nesseln: die einen leben in den Höhlungen und sitzen an den Felsen fest, die andern auf den glatten und platten Felsen können sich ablösen und ihren Ort verändern. [Dasselbe thun auch die Napfschnecken.] In den Löchern der Schwämme finden sich Steckmuschelwächter. Ueber den Löchern befindet sich eine Art Spinnweb, welches sie bei dem Fange der kleinen Fische öffnen und schliessen: sie öffnen es, damit dieselben hineingehen und wenn sie darin sind, schliessen sie es. Es giebt drei Arten von Schwämmen, 76 einen lockern, einen dichten und einen dritten, welcher Achilleschwamm

wie aus dem folgenden ἀνθος hervorgeht. Die folgenden Worte sind wohl nicht ganz fehlerfrei.

ἐπιγίνεται] Guil. ‚perditur‘ oder ‚proditur‘.

καρχίνιον] Cf. IV §§ 52—54. Dass der Pagurus hier erwähnt wird, ist motivirt durch den Unterschied gegen den Pinnoteres im Verhalten zu den Woonthieren. — Jedoch vermisst man eine Bezeichnung des Unterschiedes dieses καρχίνιον von dem καρχίνιον der Pinnae in § 68.

74. Die ganze Stelle §§ 71 — 74 zu Ende scheint uns unechten Ursprungs und dürfte abzusondern sein. Wir haben uns indessen begnügt, diejenigen Stellen auszuscheiden, welche am meisten den Charakter des fremden Ursprungs tragen.

75. καὶ αἱ — μεταχωροῦσι] Diese hierher gar nicht gehörige Bemerkung war aus VIII § 22 hier an den Rand geschrieben und so in den Text gekommen.

θαλάμαι] lässt sich kaum anders verstehen, als von den Hohlräumen der Schwämme, welche anderen kleinen Thieren als Wohnstätte dienen, wie Ca-

mus sagt ‚il se forme dans leurs cavités‘. In Bezug auf ἀράχνιον hat Sch. richtig bemerkt ‚apparet ἀράχνιον esse membranam tenuem, similem telae araneorum, obductam foraminibus spongiarum, qua vel reserata vel clausa venatio exercetur‘. Ferner muss man annehmen, dass A. die Schmarotzer in den Schwämmen als πιννοφύλακες bezeichnet hat wegen ihrer Aehnlichkeit mit den in den Steckmuscheln vorkommenden Thieren. Ueber σπογγοτῆραι siehe einige Notizen bei Schneider. Eine nähere Bestimmung der Schwämme s. Thierverzeichniss VIII Nr. 24. Für ihre Schmarotzer giebt Desmarest Crustacés p. 75 an, dass man auf den Schwämmen immer Isopoden (protons et chevrolles = Leptomera und Caprella Lamarck) in Menge fände, welche sich von der schleimigen Substanz zu nähren schienen. Es lässt sich nicht ermitteln, was wohl mit dem ἀράχνιον gemeint sein mag, und ob man es als ein Organ des Schwammes oder der Schmarotzer anzusehen hat. Cf. Lamarck Hist. nat. II p. 536.

πυκνότητος καὶ ἰσχυρότατος· δν ὑπὸ τὰ κράνη καὶ τὰς κνημίδας ὑπο-
τιθέασι καὶ ἤττον ἢ πληγὴ ψοφεῖ. σπανιώτατος δὲ γίνεται οὗτος. τῶν
δὲ πυκνῶν οἱ σκληροὶ σφόδρα καὶ τραχεῖς τράγοι καλοῦνται. φύονται
δ' ἢ πρὸς πέτρα πάντες ἢ ἐν ταῖς θισί, τρέφονται δ' ἐν τῇ ἰλύϊ. ση-
μεῖον δέ· ὅταν γὰρ ληφθῶσι, φαίνονται μεστοὶ ἰλύος· ὅπερ συμβαίνει
καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς φυομένοις ἀπὸ τῆς προσφύσεως οὔσα ἡ τροφή.
ἀσθενέστεροι δ' εἰσὶν οἱ πυκνοὶ τῶν μανῶν διὰ τὸ τὴν πρόσφυσιν εἶναι
77 κατ' ἔλαττον. || ἔχει δὲ καὶ αἰσθησιν, ὡς φασίν. σημεῖον δέ· ἐὰν γὰρ
μέλλοντος ἀποσπᾶν αἰσθηται, συνάγει ἑαυτὸν καὶ χαλεπὸν ἀφελεῖν
ἐστίν. ταῦτ' οὗτο ποιεῖ καὶ ὅταν ἡ πνεῦμα πολὺ καὶ κλύδων, πρὸς 10
τὸ μὴ ἀποπίπτειν. εἰσὶ δὲ τινες οἱ περὶ τούτου ἀμφισβητοῦσιν, ὥσπερ
οἱ ἐν Τορώνῃ. τρέφει δ' ἐν ἑαυτῷ ζῶα, ἑλμινθὰς τε καὶ ἕτερ' ἄττα,
κατεσθίει δ', ὅταν ἀποσπασθῇ, τὰ ἰχθύδια τὰ πετραῖα καὶ τὰς ῥίζας
τὰς ὑπολοίπους· ἐὰν δ' ἀπορραγῇ, φύεται πάλιν ἐκ τοῦ καταλοίπου
78 καὶ ἀναπληροῦται. || μέγιστοι μὲν οὖν γίνονται οἱ μανοί, καὶ πλεῖστοι 15
περὶ τὴν Λυκίαν, μαλακώτατοι δ' οἱ πυκνοί· οἱ γὰρ Ἀχίλλειοι στιφρό-
τεροι τούτων εἰσίν. ὅλως δ' οἱ ἐν τοῖς βαθέσι καὶ εὐδαινοῖς μαλακώ-
τατοὶ εἰσίν· τὸ γὰρ πνεῦμα καὶ ὁ χειμὼν σκληρύνει, καθάπερ καὶ
τᾶλλα τὰ φύόμενα, καὶ ἀφαιρεῖται τὴν αὔξησιν· διὸ καὶ οἱ ἐν Ἑλλησ-
πόντῳ τραχεῖς εἰσὶ καὶ πυκνοί, καὶ ὅλως οἱ τ' ἐπέκεινα Μαλέας καὶ 20
οἱ ἐντὸς διαφέρουσι μαλακότητι καὶ σκληρότητι. δεῖ δὲ μηδ' ἀλέαν
εἶναι σφόδρα· σήπεται γάρ, ὥσπερ τὰ φύόμενα, διὸ οἱ πρὸς ταῖς

2. ἤττον ποιεῖ ψόφον PD^a Ald. Cs. 4. πέτραν PD^a Ald. Cs. Sch. et πρὸς pro ἐν
iidem 5. ὥσπερ Pk. σημαίνει PD^aCs., σημεῖον Ald., συμμένει Pk. 6. προσ-
φυομένοις οἷς τυγχάνει Sch. 7. ante εἶναι add μὴ Cam. 8. κατ' ἔλαττον] κατελ-
θοῦσαν PD^a Ald. ἐὰν γὰρ] ὅταν γὰρ ληφθῶσιν ἐὰν A^a, ὅταν γὰρ διφῶσι ἐὰν Pk.
9. συνάγεται καὶ PD^a Ald. Cs. ἀποσπᾶν C^a 11. πέραν τούτου Pk. τοῦτο
Sch. 12. τρέφει δ'] φασὶ γὰρ τρέφειν PD^a Ald. Cs., φασὶ γὰρ τροφήν αὐτῷ εἶναι
δ φέρει Pk. ἄττα] τοιαῦτα PD^a Ald. Cs. Deinceps 13. κατεσθίει ὅταν — πετραῖα
καὶ τὰς, ut nos dedimus, A^aC^a Sch.; δ (δς P) ὅταν — πετραῖα κατεσθίει καὶ τὰς
PD^a Ald. Cs. Bk. Di.; ὅταν δ' ἀποσπασθῇ — πετραῖα κατεσθίειν τὰς β. Pk.
14. φύεσθαι Pk. 15. ἀναπληροῦσθαι Pk. γίνονται om PD^a Ald. Cs. μα-
κροὶ P 16. μαλακώτεροι C^a Rh. Guil. Sch. στριφνότεροι A^aC^aD^a 17. οἱ
om C^a 21. ἐντὸς] ἐν τοῖς codd. 22. ante τὰ add καὶ Ald. Cs. Sch.

76. ὑποτιθέασι] Sch. citirt Eustath. zur Iliad p. 648 ed. Basil. — Im Folgen-
den hat es wahrscheinlich geheissen ἵνα
ἤττον ἢ πληγὴ ποιῇ ψόφον.

ἐν τῇ ἰλύϊ] Gaza lutoque aluntur'.
Plinius IX, 69, 148 'Nascuntur omnes in
petris, aluntur conchis, pisce, limo.'
Albert M. 'generantur in lapidibus, qui
sunt in ripa, et pascuntur humore limoso.'

77. αἰσθησιν] Dass die Schwämme
Empfindung haben, wird von neueren

Naturforschern gänzlich in Abrede ge-
stellt. Cf. Lamarck Hist. nat. II p. 532
u. 535.

ἐὰν γὰρ] Statt dieser Worte bietet cod.
Venet. die längere Phrase ὅταν γὰρ ληφ-
θῶσι ἐὰν, woraus Pikkolos die scharfsin-
nige Lesart ὅταν γὰρ διφῶσι ἐὰν gezogen
hat. Wir sehen indess in der Lesart des
Venet. nur eine Glosse, womit Jemand
die folgenden Worte erläutern wollte.

τρέφει δ'] Es ist dies eine ziemlich

heisst und sich durch Feinheit, Dichte und Festigkeit auszeichnet. Dieser ist es, welchen man unter die Helme und Beinschienen zu legen pflegt, damit die Hiebe weniger dröhnen; die letztere Art ist die seltenste. Von der zweiten Art, den dichten, werden die besonders derben und rauhen »Bockschwämme« genannt. Sie wachsen sämmtlich entweder an Felsen oder auf dem Strandboden und haben ihre Nahrung in dem Schlamme, wie sich daraus ergibt, dass sie voll von Schlamm sind, wenn man sie herausnimmt. Und dasselbe ist der Fall auch bei allen andern festsitzenden Gebilden, indem sie ihre Nahrung von der Stelle, wo sie angewachsen sind, erhalten. Die dichten Schwämme sitzen fester als die lockeren, weil sie mit einem kleinen Theile angewachsen sind. Man sagt, dass die Schwämme auch Empfindung haben, und führt als ⁷⁷ Beweis an, dass sie sich zusammenziehen, wenn sie merken, dass man sie abreißen will, und dass sie sich dann schwer abnehmen lassen. Dasselbe thun sie auch bei starkem Wind und Wellenschlag, um nicht losgerissen zu werden. Jedoch Manche, wie die Bewohner von Torone, bezweifeln dies. Die Schwämme beherbergen in ihrem Innern Würmer und andre ähnliche Thiere. Wenn die Schwämme abgelöst werden, so verzehren die an den Felsen lebenden Fische die zurückgebliebenen Wurzeln. Sind sie aber abgebrochen, so wachsen sie aus dem zurückgebliebenen Theile von neuem nach und ergänzen sich. Die bedeutendste ⁷⁸ Grösse erreichen die lockeren Schwämme, welche am zahlreichsten bei Lykien vorkommen; am weichsten sind aber die dichten, denn die Achilleschwämme sind etwas derber als diese. Ueberhaupt aber sind diejenigen die weichsten, welche in grosser Tiefe und ruhiger See wachsen; denn Wind und Kälte machen sie hart, wie die Pflanzen, und beeinträchtigen das Wachsthum. Daher sind sie im Hellespont rauh und dicht, und überhaupt unterscheiden sich die jenseits des Malischen Busens und die innerhalb desselben durch grössere und geringere Härte. Aber auch die Hitze darf nicht zu gross sein, weil sie sonst wie die Pflanzen faulen. Daher sind sie am besten an den Küsten, wenn sie sich

dunkle Stelle. Nach dieser Lesart fragt man, warum A. dieser in den Schwämmen schmarotzenden Thiere, Würmer u. dgl. nicht schon vorher, wo er der *πιννοφύλακες* gedachte, Erwähnung gethan hat, und wie hängt diese Notiz mit dem Vorhergehenden oder mit dem Folgenden zusammen. Es liegt uns sehr nahe, eine Verbindung mit dem Vorhergehenden durch Aufnahme der Vulgata *φασὶ γὰρ τρέφειν* herzustellen. Der Sinn könnte dann nur sein, dass die Toronaeer geglaubt hätten, dass nicht die Schwämme selber, sondern die darin wohnenden Thiere diejenigen Bewegungen veranlassen, welche man als

Zeichen der Empfindung den Schwämmen zugeschrieben hat. Allein dies hätte A. doch aussprechen müssen. — Im Folgenden, wo die herkömmliche Lesart ganz unverständlich ist, haben wir *κατεσθίει* mit A²C² vor *ὅταν* nur mit Zusatz von *ὅε* gestellt.

78. *τὰ φύόμενα*] bedeutet hier wohl unzweifelhaft »die Pflanzen«, wie auch Sch. IV p. 398 angemerkt und Camus hier übersetzt hat. Daraus lässt sich auch schliessen, dass in § 76 das Wort in derselben Bedeutung zu fassen ist, wie Camus übersetzt *les autres corps qui naissent de la terre*.

ἀκταῖς εἰσὶ κάλλιστοι, ἂν ὥσιν ἀγχιβαθεῖς· εὖ γὰρ κέκρανται πρὸς
 79 ἄμφω διὰ τὸ βάθος. || ἄπλυτοι δ' ὄντες καὶ ζῶντες ἰδεῖν μὲν εἰσι μέ-
 λανες. ἡ δὲ πρόσφυσις ἐστὶν οὔτε καθ' ἑν οὔτε κατὰ πᾶν· μεταξὺ γάρ
 εἰσι πόροι κενοί. περιτέταται δ' ὥσπερ ὑμῆν περί τὰ κάτω· κατὰ
 πλείω δ' ἐστὶν ἡ πρόσφυσις. ἄνωθεν δ' οἱ μὲν ἄλλοι πόροι συγκεκλεισ-
 μένοι, φανεροὶ δ' εἰσὶ τέτταρες ἢ πέντε· διό φασιν ἔνιοι τούτους εἶναι
 80 καθ' οὓς δέχεται τὴν τροφήν. || ἔστι δ' ἄλλο γένος δ καλοῦσιν ἀπλυ-
 σίας διὰ τὸ μὴ δύνασθαι πλύνεσθαι· τοῦτο δὲ τοὺς μὲν μεγάλους
 πόρους ἔχει, τὸ δ' ἄλλο πυκνὸν ἐστὶ πᾶν· διατμηθὲν δὲ πυκνότερόν
 ἐστὶ καὶ γλισχρότερον τοῦ σπόγγου, καὶ τὸ σύνολον πνευμονῶδες.
 ὁμολογεῖται δὲ μάλιστα παρὰ πάντων τοῦτο τὸ γένος αἰσθησὶν ἔχειν
 καὶ πολυχρόνιον εἶναι. διάδηλοι δ' εἰσὶν ἐν τῇ θαλάττῃ πρὸς τοὺς
 σπόγγους τῷ τοὺς σπόγγους μὲν εἶναι λευκοὺς ὑφιζούσης τῆς ἰλύος.
 τούτους δ' αἰεὶ μέλανας. τὰ μὲν οὖν περὶ τοὺς σπόγγους καὶ τὴν τῶν
 ὀστρακοδέρμων γένεσιν τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον. 15

81 17. Τῶν δὲ μαλακοστράκων οἱ κάραβοι μετὰ τὴν ὀχρίαν κύουσι
 καὶ ἴσχουσι τὰ ὥα περὶ τρεῖς μῆνας, Σκιρροφοριῶνα καὶ Ἑκατομ-
 βαίῳνα καὶ Μεταγεινιῳνα· μετὰ δὲ ταῦτα προεκτίκτουσιν ὑπὸ τὴν
 κοιλίαν εἰς τὰς πτύχας, καὶ αὐξάνεται αὐτῶν τὰ ὥα ὥσπερ οἱ σκώ-
 ληκες. τὸ δ' αὐτὸ τοῦτο καὶ ἐπὶ τῶν μαλακίων ἐστὶ καὶ τῶν ἰχθύων,
 20 ὅσοι ὠτοκοῦσιν· αὐξάνεται γὰρ πάντων τὸ ὠόν. || τὸ μὲν οὖν ὠόν
 γίνεται ψαθυρὸν τῶν καράβων, διηρημένον εἰς ὀκτὼ μοίρας. καθ' ἑκα-
 στον γὰρ τῶν ἐπικαλυμμάτων τῶν ἐκ τοῦ πλαγίου πεφυκότων ἐστὶ
 χονδρῶδές τι πρὸς δ περιφύεται, καὶ τὸ ὅλον γίνεται ὥσπερ βότρυς·
 σχίζεται γὰρ ἕκαστον εἰς πλείω τῶν χονδρῶδῶν. ταῦτα δὲ διαστέλ-
 25 λοντι μὲν γίνεται φανερά, προσβλέποντι δὲ συνεστηχός τι φαίνεται·

- | | | | | |
|---|--|--|--|---|
| 1. ἄγαν βαθεῖς D ^a | κέκραται A ^a C ^a | 4. τὸ A ^a C ^a | κατὰ om A ^a C ^a | 5. συγ-
κεκλιμένοι A ^a C ^a |
| 10. ante τοῦ add ἐστὶ Ald. Cs. Sch. | 11. ὁμολόγηται P | 12. τοὺς μὲν σπ. Ald. Cs. Sch. | 13. ὑφιζούσης Ald. Cs., ceteri ἐφιζούσης | 18. καὶ μετὰ ταῦτα PD ^a Ald. Sch. |
| 20. αὐτὸ δὲ A ^a C ^a | 21. ἴσα PD ^a Ald. | 24. πρὸς ὧ A ^a C ^a | 26. συνεστηχότι Ald. pr. | |

79. πρόσφυσις] Plinius l. l. 'Adhaerent nec parte nec totae; intersunt enim fistulae quaedam inanes quaternae fere aut quinae, per quas pasci existumantur.' — Dass diese Stelle nicht ganz fehlerfrei ist, geht schon aus den folgenden Worten κατὰ πλείω δ' ἐστὶν ἡ πρόσφυσις hervor, welche doch mit den vorhergehenden zu verbinden gewesen wären, im Anschluss an κατὰ πᾶν etwa ἀλλὰ κατὰ πλείω, d. h. die Schwämme sind an mehreren Stellen an der Unterlage, an welcher sie befestigt sind, angeheftet. Es ist eben so zweifelhaft, was unter τὰ κάτω zu verstehen ist;

vielleicht die unteren die Anheftung bildenden Theile? — Unter οἱ ἄλλοι πόροι sind diejenigen zu verstehen, welche nach Ausschluss der vier oder fünf offenen bleiben und oben verschlossen sind.

80. ἀπλυσίας] Sch. erwähnt Theophr. hist. pl. IV, 6, 10. S. Thierverzeichniss VIII Nr. 24^d.

πνευμονῶδες] entweder »lungenähnlich«, d. h. vom Aussehen einer Thierlunge, oder »den Seelungen ähnlich«.

ὑφιζούσης] Oben hiess es, dass die Schwämme, wenn sie ungewaschen sind, von dunkler Farbe sind. Wenn es also

in hinreichender Tiefe befinden, wo sie gegen beide Extreme gesichert sind. Wenn sie unausgewaschen und noch am Leben sind, so haben sie 79 ein dunkles Aussehen. Angewachsen sind sie weder an einer Stelle noch durchweg, denn es befinden sich zwischen den Anheftungsstellen leere Räume. Um den unteren Theil ist eine Art Haut ausgespannt. Sie sind an mehreren Stellen angewachsen. Nach oben sind die übrigen Oeffnungen verschlossen und nur vier oder fünf sichtbar, daher Manche glauben, dass sie durch diese die Nahrung zu sich nehmen. Es giebt 80 noch eine andere Art, welche *Aplysia* genannt wird, weil sie sich nicht auswaschen lässt. Diese hat die grossen Oeffnungen, ist aber übrigens ganz dicht. Durchschnitten zeigt sie sich dichter und schlüpfriger als der gewöhnliche Schwamm und im Ganzen lungenähnlich. Die meisten Angaben stimmen darin überein, dass diese Art Empfindung besitzt und eine lange Dauer hat. Man kann sie im Meere dadurch von den Schwämmen unterscheiden, dass die Schwämme, wenn sich der Schlamm gesetzt hat, weiss sind, diese dagegen immer schwarz. So viel von den Schwämmen und der Entstehung der Schalthiere.

17. Unter den Weichschaligen tragen die Karaboi und enthalten 81 Eier ungefähr während der drei Monate Juni, Juli und August. Alsdann aber legen sie dieselben zuvörderst unter den Bauch an die Falten, und ihre Eier wachsen dann wie die Würmer. Dasselbe ist auch bei den Weichthieren und den eierlegenden Fischen der Fall: denn die Eier aller dieser Thiere wachsen noch, nachdem sie ausgetreten sind. Das Ei der 82 Langusten nun ist körnig, in acht Portionen getheilt: nämlich an jedem der seitlichen Schwanzdeckel befindet sich ein knorpliger Körper, an welchem sie ringsherum angeheftet werden, so dass das Ganze wie eine Traube aussieht; denn jeder der knorpelartigen Körper ist mehrfach gespalten. Dies wird sichtbar, wenn man sie auseinanderzieht, dem äusseren Aussehen nach aber scheint es ein zusammenhängender Körper

hier heisst, dass sie in gewissen Fällen von weisser Farbe sind, so kann dies nicht dann stattfinden, wenn der Schlamm auf ihnen sitzt, sondern wenn er sich zu Boden setzt. Wir haben daher mit Camus die Lesart der Ald. vorgezogen.

81. *Μεταγειτνιῶνα*] Das stimmt mit neueren Angaben nicht. Nach Desmarest und namentlich Risso (*Crustacés* p. 63) findet die Begattung von *Palinurus* im April und August statt. Cf. § 22 Anm.

προεχτίχτουςι] Das allein Richtige hat Camus nach seiner Angabe aus cod. Medic., aber Bk., welcher *προστίχτουςι* hat, giebt keine Variante aus C^a an. Die Construction *προστίχτειν εἰς* halten wir für unmöglich. Dagegen ist hier das Wort *προεχτίχτειν* eben so wie IV § 27 und

V § 84 das bezeichnende: es ist ein »vorher Eier legen«, weil die Eier nicht als vollkommene gelegt werden, sondern erst aussen ihre Vollendung erhalten. Wegen der Structur siehe auch V § 23.

πτύχας] = *χονδρώδη* § 83.

αὐξάνεται] Ueber *ῥόν* und *σφάλῃς* ist besonders zu vergleichen de generat. III § 80 ff., 116 ff. II § 4. Ein Wachsen der Eier findet bei den Fischen und Krebsen nicht statt.

82. *τὸ .. ῥόν*] Natürlich ist hiermit die ganze Eiermasse gemeint. Unter den *ἐπιχαλύμματα* sind die seitlichen Hervorragungen der Schwanzschilder, und unter *χονδρώδη* die Afterfüsse zu verstehen.

καὶ γίνεται δὲ μέγιστα οὐ τὰ πρὸς τῷ πόρῳ ἀλλὰ τὰ κατὰ μέσον,
 ἐλάχιστα δὲ τὰ ἔσχατα. τὸ δὲ μέγεθος τῶν μικρῶν ὥων ἐστὶν ἡλί-
 83 κων κεγχραμὶς. || οὐκ εὐθὺς δ' ἐστὶν ἐχόμενα τοῦ πόρου, ἀλλὰ κατὰ
 μέσον· ἐκατέρωθεν γὰρ ἀπὸ τῆς κέρκου καὶ ἀπὸ τοῦ θώρακος δύο
 διαστήματα ἐπέχει μάλιστα. οὕτω γὰρ καὶ τὰ ἐπικαλύμματα πέφυκε. 5
 αὐτὰ μὲν οὖν τὰ ἐκ τοῦ πλαγίου οὐ δύναται συμπεριλαμβάνειν, τοῦ δ'
 ἄκρου προσεπιτεθέντος καλύπτει πάντα, καὶ γίνεται τοῦτ' αὐτοῖς οἶον
 πῶμα. ἔοικε δὲ τὰ ὡὰ τίκτουσα προσάγειν πρὸς τὰ χονδρώδη τῷ μὲν
 πλάτει τῆς κέρκου προσαναπτυσσόμενης, καὶ προσπιέσασα ἐκείνοις
 κεκαμμένη ἀποτίκτειν. τὰ δὲ χονδρώδη κατὰ τοὺς καιροὺς τούτους 10
 αὐξάνεται καὶ δεκτικὰ γίνεται τῶν ὥων· πρὸς τὰ χονδρώδη γὰρ ἀπο-
 τίκτουσι, καθάπερ αἱ σηπῖαι πρὸς τὰ κλήματα καὶ τὸν φορυτόν.
 84 || ἀποτίκτει μὲν οὖν τοῦτον τὸν τρόπον, συμπέψασα δ' ἐνταῦθα, μάλ-
 ιστα ἐν εἴκοσιν ἡμέραις ἀποβάλλει συνεστηκὸς καὶ ἄθροον, ὥσπερ
 φαίνεται καὶ ἐκτός· εἴτ' ἐκ τούτων γίνονται οἱ κάραβοι ἐν ἡμέραις 15
 μάλιστα πεντεκαίδεκα, καὶ λαμβάνονται πολλάκις ἐλάττους ἢ δακτυ-
 λιαῖοι. προεκτίκτει μὲν οὖν πρὸ ἀρχτούρου, μετὰ δ' ἀρχτοῦρον ἀπο-
 βάλλει τὰ ὡὰ. τῶν δὲ κυφῶν καρίδων ἡ κύησις ἐστὶ περὶ τέτταρας
 85 μῆνας. || γίνονται δ' οἱ μὲν κάραβοι ἐν τοῖς τραχέσι καὶ πετρώδεσιν,
 οἱ δ' ἄστακοι ἐν τοῖς λείοις· ἐν δὲ τοῖς πηλώδεσιν οὐδέτεροι· διὸ καὶ 20
 ἐν Ἑλλησπόντῳ μὲν καὶ περὶ θάσον ἄστακοι γίνονται, περὶ δὲ τὸ
 Σίγειον καὶ τὸν Ἄθων κάραβοι. διασημαίνονται δὲ τοὺς τόπους οἱ
 ἀλιεῖς τοὺς τε τραχεῖς καὶ τοὺς πηλώδεις ταῖς τε ἀκταῖς καὶ τοῖς ἄλ-

1. καὶ om Cs. δὲ om PD^a Ald. τὸ πόρῳ A^aC^a τὰ om PD^a Ald.

2. τῶν μικρῶν ὥων PD^a Ald. Cs. Sch.; ceteri τῶν ὥων τῶν μικρῶν 3. οὐκ

ἔστι δ' εὐθὺς A^aC^a 4. ἀπὸ in uncis Pk. καὶ] κατιόντι Pk. 5. ἐπέχει

μάλ. A^aC^aPk.; μ. ἀπέχει ceteri 6. τοῦ prius om A^a 7. τοῦτ' om PD^a Ald. Cs.

8. προσάγειν Ald. Cs. et 9. τῷ πλάτει om PD^a Ald. Cs. 9. προσπυσσομένα Cs.

καὶ συμπίεσασα δὲ PD^a Ald. Cs. ἐκείνοις nos scripsimus de conj.; εὐθὺς καὶ

libri 10. ἀποτίκτει PD^a Ald. 11. αὐξάνει PD^a Ald. Cs. ζώων PD^a Ald.

14. ἐν] δ' ἐν A^a 18. φύκων ἢ κύησις ἐστὶ καρίδιον περὶ PD^a, φύκων (κύφων

Cam.) καριδίων ἢ κ. Ald. 19. τραχώδεσι PD^a Ald. Cs. 20. οὐδέτερον Sch.

22. ἄθω PD^a 23. τοῖς om PD^a Ald. Cs. Sch.

ἔσχατα] Ueber eine verschiedene Grösse der Eier, die bei den hiesigen Krebsen und Hummern nicht vorhanden ist, sind keine Angaben zu finden.

83. Die Dunkelheit dieses Paragr. hat auch Sch. in den Cur. post. IV p. 398 nicht hinreichend aufgeklärt. Gaza, nec meatum ipsum ulla contingunt, sed per medium haerent; utraque enim ex parte, caudam dico et alvum, bino maxime distinguitur intervallo: sic enim operimenta

quoque disposita sunt, sed quoniam latera complecti satis ipsa non possint, addito extremo cuncta teguntur, idque velum operculum obturat.

διαστήματα] Fasst man dieses Wort als leere, nicht von Eiern besetzte Stellen, so ist ἀπέχει ohne Sinn, daher wir diese Lesart ἐπέχει vorziehen. μάλιστα ist unverständlich. Unter κέρκος scheint hier die Schwanzplatten am Ende des Schwanzes verstanden zu haben. Die von

zu sein. Die grössten sind nicht die, welche der Austrittsstelle zunächst liegen, sondern die in der Mitte befindlichen, am kleinsten aber sind die hintersten. Die kleinen Eier haben die Grösse eines Feigenkornes. Sie ⁸³ sind nicht unmittelbar hinter der Austrittsstelle, sondern gegen die Mitte angeheftet, denn es sind beiderseits, sowohl gegen den Schwanz, als gegen den Rumpf hin, zwei Zwischenräume (ohne Eier) vorhanden; denn dem entsprechend sind auch die Schwanzdeckel gebildet: die seitlichen nämlich können allein die Eier nicht umschliessen, wird aber das Schwanzende noch darauf gelegt, so bedeckt dieses sämtliche Eier und vertritt die Stelle eines Deckels. Die Languste scheint beim Eierlegen mit dem breiten Theile der zurückgebogenen Schwanzspitze die Eier an die knorpligen Körper zu bringen und, indem sie dieselben an jene andrückt, in gekrümmter Stellung das Legen zu vollenden. Die knorpligen Körper werden zu dieser Zeit grösser, so dass sie die Eier aufnehmen können, denn sie legen die Eier an die knorpligen Theile in derselben Weise, wie die Sepien die ihrigen an Zweige oder Reisig. So werden die Eier ge- ⁸⁴ legt, dann aber werden sie dort von ihr zur Reife gebracht in ungefähr zwanzig Tagen und als ein zusammenhängender Klumpen, wie sie äusserlich erschienen, abgeworfen. Hierauf entstehen in ihnen die jungen Langusten in ungefähr fünfzehn Tagen und werden häufig kaum von der Grösse eines Fingers angetroffen. Das erste Legen geschieht vor dem Arkturos, nach demselben aber wirft sie die Eier ab. Die Trächtigkeit derjenigen Heuschreckenkrebsse, welche Kyphae heissen, dauert etwa vier Monate. Die Langusten finden sich an rauhen und felsigen Orten, ⁸⁵ die Hummern dagegen an ebenen Stellen, keiner von beiden aber an schlammigen Orten. Daher giebt es Hummern im Hellespont und um Thasos, dagegen Langusten um Sigeion und den Berg Athos. Die Fischer unterscheiden den rauhen und den schlammigen Grund nach der Beschaffenheit der Küste und ähnlichen Zeichen, wenn sie auf dem Meere auf

Pikkolos aufgenommene Conjectur dürfte schwerlich dazu beitragen, das Dunkel dieser Stelle aufzuhellen.

ἐκείνοις] Die Participia προσπίεσασα und κεκαμμένη können nicht durch καί verbunden sein, da sie ganz verschiedene Dinge anzeigen, jenes was der Krebs beim Eierlegen thut, dieses welche Lage er dabei hat. Ausserdem ist das Wort εὐθὺς ohne alle Bedeutung. Wir haben daher statt dieser beiden Worte die Conjectur ἐκείνοις aufgenommen, welche einen Mangel ergänzt und wodurch die ganze Stelle Licht erhält. Man vermisst nämlich die Angabe dessen, woran der Krebs mit den Schwanzplatten die Eier andrückt; offenbar sind dies die χονδρώδη,

und so ergibt sich auch, weshalb derselbe in gekrümmter Stellung das Geschäft des Eierlegens vollzieht.

πρὸς τὰ χονδρώδη] Die Afterfüsse (fausses pattes). S. Desmarest Crustacés p. 67. Sie wurden § 81 πύχαι genannt.

σηταί] Siehe § 90.

84. ἀρχτοῦρου] Palinurus vulgaris lässt die Eier im April und August austreten. Risso Crustacés p. 64. Es würde also hier die letztere Zeit gemeint sein.

85. ἀρταῖς] Gaza oris littoralibus aliisque id genus indicis. Camus 'par la nature du rivage'. Schwerlich hat A. mit ἀρταῖς die Beschaffenheit der Küste gemeint, welche als ein »Zeichen« gelten

τοῖς τοῖς τοιούτοις σημείοις, ὅταν βούλωνται ἐν τῷ πελάγει ποιεῖσθαι τὴν θήραν. γίνονται δ' ἐν μὲν τῷ χειμῶνι καὶ τῷ ἔαρι πρὸς τῇ γῇ μᾶλλον, τοῦ δὲ θέρους ἐν τῷ πελάγει, διώκοντα ὅτε μὲν τὴν ἀλέαν ὅτε
86 δὲ τὸ ψῦχος. || τοῖς δὲ χρόνοις παραπλησίως καὶ αἱ καλούμεναι ἄρκτοι τίχτουσι τοῖς καράβοις· διὸ καὶ τοῦ χειμῶνος καὶ πρὶν ἐκτεκεῖν τοῦ ἔαρος ἄρισταί εἰσιν, ὅταν δ' ἐκτέκωσι, χείρισται. ἐκδύνουσι δὲ τὸ κέλυφος τοῦ ἔαρος, ὥσπερ οἱ ὄφεις τὸ καλούμενον γῆρας, καὶ εὐθὺς γινόμενοι καὶ ὕστερον καὶ οἱ κάραβοι καὶ οἱ καρκίνοι. εἰσὶ δ' οἱ κάραβοι μακρόβιοι πάντες.

87 18. Τὰ δὲ μαλάκια ἐκ τοῦ συνδυασμοῦ καὶ τῆς ὀχείας ὥν ἴσχει¹⁰ λευκόν· τοῦτο δὲ γίνεται τῷ χρόνῳ, ὥσπερ τὰ τῶν σκληροδέρμων, φαθυρόν. καὶ ἀποτίκτει ὁ μὲν πολύπους εἰς τὰς θαλάμας ἢ εἰς κεράμιον ἢ τι ἄλλο κοῖλον ὁμοιον βοστρυχίοις οἰνάνθης ἢ λεύκης καρπῷ, καθάπερ εἴρηται πρότερον. ἐκκρεμάννυνται δὲ περὶ τὴν θαλάμην τὰ ὡά, ὅταν ἐκτέκη. τὸ δὲ πλῆθος ἔχει τοσαῦτα ὡὰ ὥστ' ἐξαιρεθέντων¹⁵ 530 ἐμπίπλαται ἀγγεῖον πολλῷ μεῖζον τῆς κεφαλῆς, ἐν ᾗ ἔχει τὰ ὡά. τὰ μὲν οὖν τῶν πολυπόδων μεθ' ἡμέρας μάλιστα πεντήκοντα γίνεται ἐκ τῶν ἀπορραγέντων πολυπόδια, καὶ ἐξέρπει, ὥσπερ τὰ φαλάγγια, πολλὰ τὸ πλῆθος· ὧν ἡ μὲν καθ' ἕκαστα φύσις τῶν μελῶν οὕτω διάδηλος, ἡ δ' ὅλη μορφή φανερά. διὰ δὲ τὴν μικρότητα καὶ τὴν ἀσ-²⁰ θένειαν φθείρεται τὸ πλῆθος αὐτῶν. ἤδη δ' ὥπται καὶ οὕτω πάμπαν
88 μικρὰ ὥστ' ἀδιάρθρωτα μὲν εἶναι, ἀπτομένων δὲ κινεῖσθαι. || ἀ δ' αἱ σηπία ἀποτίκτουσι γίνεται ὁμοια μύρτοις μεγάλοις καὶ μέλασιν· καὶ

4. καὶ — ἄρκτοι post καράβοις D^a 6. ἐκδύνουσι Sch. 8. γινόμενοι PD^a et edd. omnes 11. ἐγγίγνεται Rh. Sch. 12. π. ἢ εἰς PD^a Ald. Cs. 13. οἰδυάνθης C^a ἢ λ. Pk., καὶ λ. ceteri 14. ἐκκρεμάννυνται A^a δὲ] μὲν P Ald. Cs. Sch. 16. ᾗ] ὧ codd. 17. ἡμέραν A^a post μάλιστα add περὶ A^aC^a ἐκ] ἀπὸ PD^a Ald. Cs. Sch. et 18. ἐκ τῶν] ἐκάστων Pk. πολυπόδων C^a, πολύποια D^a Ald., πολύπεια P, πολύπια Cam. 22. ἀ δ' αἱ σ.] Pk., αἱ δὲ σ. libri; ante γίνεται add καὶ libri, quod cum Pk. omisimus 23. post μέλασιν add ἐπαφίει γὰρ τὸν θόλον P, ἐπαφίησι γὰρ τὸν θόρον D^a Ald. et (θολόν) Cs.

könnte. Wahrscheinlicher sind es also »Hervorragungen, Klippen« (s. Steph. Thes.), wenn es nicht vielleicht die Art und Weise der Wogenbrechung bezeichnet.

86. χείριστοι] Für Palinurus giebt das auch Desmarest Crustacés p. 185 an.

τοῦ ἔαρος] Dies bestätigt Desmarest Crustacés p. 51, welcher auch den Process der Häutung (mue) genauer beschreibt.

87. ἡ λεύκης καρπῷ] ἡ statt καὶ haben wir selbst vermuthet und Pikkolos geschrieben. A. will die trauben- oder ährenförmige Ablagerung der Eier anzeigen, und so heben sich auch Schnei-

der's Bedenken IV p. 401, dass die Weintraube und die Frucht der Weisspappel nichts mit einander gemein haben. βοστρύχιον ist nur ein einzelner Theil, Seitenzweig der ganzen Traube, σταφυλή, und unter καρπός wird die ganze Fruchtähre der Pappel verstanden. Guil. simile vilibus racemis ydyanthae albae vitis fructui'. Gaza simile labruscae florentis racemalis aut fructui arboris populi albae'. Siehe §§ 40 und 90. Die Eiermassen von Octopus vulgaris scheinen jetzt kaum gekannt zu sein. Cf. v. Siebold Vergl. Anat. p. 407. Cuvier Leçons VIII p. 467.

den Krebsfang gehen. Sie halten sich im Winter und im Frühling mehr am Ufer, im Sommer aber in der hohen See, indem sie zu jener Zeit das wärmere, zu dieser Zeit aber das kältere Wasser aufsuchen. In den 86 Zeiten des Eierlegens stimmen die sogenannten »Arktoi« (Bären) mit den Langusten überein. Daher sind diese im Winter und im Frühlinge, ehe sie gelegt haben, am besten, nach dem Legen aber am schlechtesten. Ihre Haut legen sowohl die jungen als die alten Langusten und Krabben im Frühlinge ab, wie die Schlangen ihre »alte Haut«. Alle Langusten haben eine lange Lebensdauer.

18. Die Weichthiere haben in Folge der Paarung und Begattung 87 eine weisse Eiermasse in sich. Diese wird mit der Zeit, so wie die Eier der hartschaligen Thiere, körnig. Der Polypus legt in seine Schlupfhöhle oder in ein Thongefäss oder einen andern hohlen Raum einen Körper, welcher den Wickeln der Blüthentraube des Weines oder der Frucht der Weisspappel, wie vorher schon erwähnt worden ist, gleicht. Wenn er gelegt hat, so hängen die Eier an seiner Schlupfhöhle. Die Menge der Eier ist so gross, dass sie, wenn man sie herausnimmt, ein Gefäss erfüllen, welches um vieles grösser ist als sein Kopf (Leib), in welchem die Eier liegen. Nach ungefähr fünfzig Tagen bersten die Eier und es kriechen dann die jungen Polypoden in grosser Anzahl, wie die Spinnen, hervor. Die Bildung der einzelnen Glieder ist bei diesen noch nicht deutlich, doch die Gestalt im Ganzen kenntlich. Wegen ihrer Kleinheit und Schwäche geht die Mehrzahl von ihnen zu Grunde. Man hat sie auch schon so klein beobachtet, dass keine Gliederung zu bemerken war, dass sie sich aber bewegten, wenn man sie berührte. Die Eier, welche die 88 Sepien legen, sind grossen schwarzen Myrtenbeeren ähnlich und hängen

πρότερον] S. § 40.

ἐκκρεμάννυνται] Wahrscheinlich ist mit A^a ἐκκρεμάννυνται zu schreiben: der Polypus befestiget die Eier in der Nähe seiner Schlupfhöhle. So wird auch der lästige Wechsel des Subjects vermieden.

πλήθος] S. IV § 13. Die Anzahl der Eier soll sehr gross sein bei den Cephalopoden. Johnston Conchyliologie p. 395 spricht von 39760 Jungen, die aus einer einzigen Eiertraube von Loligo entstanden.

πεντήκοντα] Ueber die Dauer der Entwicklung haben wir merkwürdiger Weise keine einzige Angabe finden können.

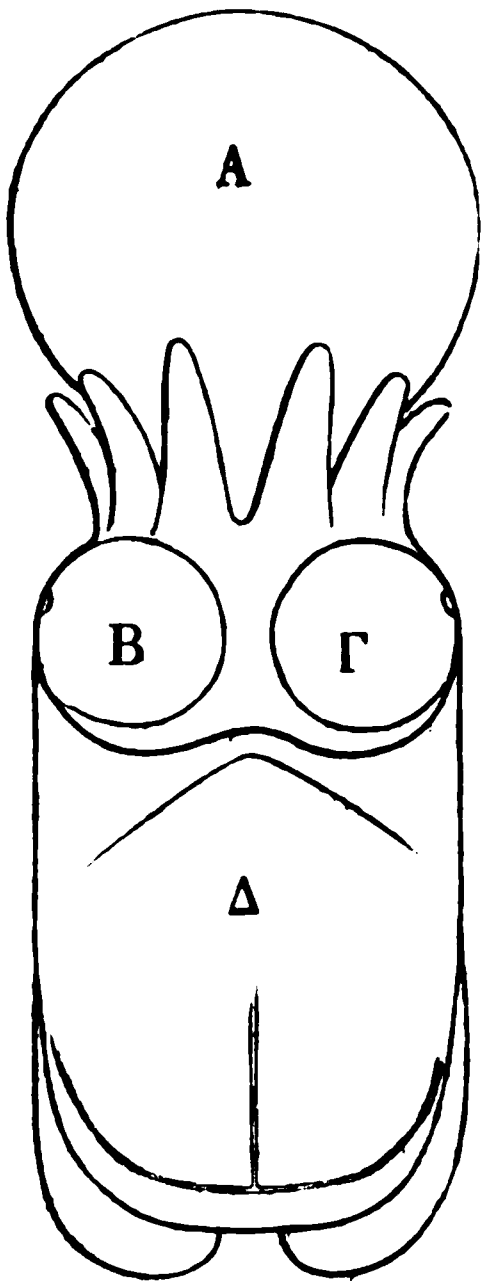
ἀπορραγόντων] Gaza οvis . . ruptis polypuli . . exserpunt'. Camus les petits polypes rompent l'enveloppe de leurs oeufs et en sortent'. Bmk. his diruptis pusilli polypi generantur'. Also alle übersetzen, als ob διαρραγόντων stände. Guil hat an Stelle dieses Wortes ,p partum'.

Die Stelle scheint nicht ohne Verderbniss zu sein. Die Conjectur ἐξάστων für ἐκ τῶν, welche Pikkolos aufnimmt, hebt die Schwierigkeit nicht. Sollte vielleicht ἐκ τοῦ ἀπορρανθῆναι gestanden haben?

88. ἀ δ' αἱ σηπταὶ ἀποτίκτουσι γίνεταί] Auch hier trifft unsere Emendation buchstäblich mit der von Pikkolos gefundenen zusammen. Die überlieferte Lesart würde wohl Niemand beibehalten wollen. — Abbildungen von Sepienlaich siehe bei Owen Cyclopaedia I p. 560 Fig. 244 und Vogt Zoologische Briefe I p. 375 Fig. 416. S. ferner Köl liker Entwicklungsgesch. der Cephalopoden p. 13. Sie heissen jetzt uva di mare, raisins de mer etc. Die gelatinöse Masse stammt wahrscheinlich aus den Nidamentaldrüsen, die schwarze Farbe von der Tinte der Weibchen (Köl liker.)

μέλασιν] Der in den beiden Vatt. Hdschr. befindliche Zusatz stammt aus

ἀλλήλων ἐχόμενά ἐστιν, οἷον βότρυς τὸ πᾶν, περιπεπλεγμένα τινὶ ἐνί, καὶ οὐκ εὐαπόσπαστα ἀλλήλων. ἐπαφίησι γὰρ ὁ ἄρρην ὑγρότητά τινα μυξώδη· ὃ τὴν γλισχρότητα παρέχει. καὶ αὐξάνεται δὲ ταῦτα τὰ ῥά, καὶ εὐθὺς μὲν ἐστὶ λευκά, ὅταν δ' ἀφῇ τὸν θορόν, καὶ μείζω καὶ μέλανα. ὅταν δὲ σηπίδιον γένηται, ὅλον ἐκ τοῦ λευκοῦ γενόμενον ἔσω, 89 τότε περιρραγέντος ἐξέρχεται. || γίνεται δὲ τὸ ἔσω πρῶτον ὅταν ἀπορράνη ἢ θήλεια, οἷον χάλαζα· ἐκ γὰρ τούτου τὸ σηπίδιον φύεται ἐπὶ κεφαλὴν, ὥσπερ οἱ ὀρνιθες κατὰ τὴν κοιλίαν προσηρτημένοι. ποία δὲ τίς ἐστὶν ἡ πρόσφυσις ἢ ὀμφαλώδης, οὐπω ὥπται, πλὴν ὅτι αὐξανόμενου τοῦ σηπιδίου αἰεὶ ἔλαττον γίνεται τὸ λευκόν, καὶ τέλος, ὥσπερ 10 τὸ ὠχρὸν τοῖς ὀρνισι, τούτοις τὸ λευκὸν ἀφανίζεται. μέγιστοι δὲ φαίνονται πρῶτον, ὥσπερ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις, καὶ ἐν τούτοις οἱ ὀφθαλμοί.



ῥὸν ἐφ' οὗ τὸ Α, ὀφθαλμοὶ ἐφ' ὧν τὸ ΒΓ, τὸ σηπίδιον αὐτὸ ἐφ' οὗ Δ. κύει δὲ τοῦ ἔαρος, ἀποτίχτει δ' ἐν ἡμέραις πεντεκαίδεκα· ὅταν δ' 15 ἀποτέκη τὰ ῥά, γίνεται ἐν ἄλλαις πεντεκαίδεκα ἡμέραις οἷον ῥᾶγες βότρυος, ὧν περιρραγέντων ἐκδύεται ἔσωθεν τὰ σηπίδια. ἐὰν δέ τις

1. οἷον ὁ β. P ἐνί τινι PD^a edd. omnes 2. ἀφίησι PD^a Ald. Cs. post ἄρρην add τὸν θολὸν τουτέστι Sch. 3. ὃ] δς Sch., οὗ m Cs. ὅθεν γλισχρότητι περιπέττεται Pk. παρέπεται D^aAld. Cs. ταῦτα solus A^a; ταύτη ceteri 4. θορόν A^aC^a, θολὸν Cam. et edd. sequiores, θόρον PD^a Ald. pr. καὶ ante μέλ. om A^aC^a 6. τότε PD^a, τούτου ceteri δὲ τὸ ἔσω πρῶτον ὅταν] PD^a Ald. Cs.; δ' ἂν τὸ πρῶτον A^aC^a Sch. Bk. Di.; δ' δ' ἂν τὸ πρ. Pk. 7. οἷον ἡ γ. A^aC^a Cam. Cs. Sch., οἶον γ. Pk. φαίνεται C^a ἐπὶ τὴν κ. A^a 8. προσηρτημένον Pk. 11. δὲ] μὲν οὖν Sch. 13. ῥὸν] οἷον Ald. Cs. post A add τὸ ὠν Cam. Cs. ὧν] οὗ PD^a Ald. Cs. 14. αὐτὸ εἰ τὸ δ' ἐφ' οὗ τὸ δ' P, αὐτὸ τὸ εἰ ἐφ' οὗ τὸ δ' D^a, αὐτὸ τὸ εἰ τὸ (δ' Ald. pr.) ἐφ' οὗ τὸ δ' Ald. 17. ante ὧν add ἐλάσσους PD^a Ald. Cs., ἐλάττους Sch.

einem Scholion, womit dessen Autor das Wort μέλασι erläutern wollte.

περιπεπλεγμένα τινὶ ἐνί] Es bleibt zweifelhaft, ob dies bedeutet »um einen Körper, eine Art Stiel als Träger der Eier herumgeflochten«, wie wir übersetzt haben, und Gaza *cuncta uni obducta cuidam nexui*, also zweideutig, oder »von einem Körper umflochten, eingehüllt«, wie Camus *étant tous unis par une certaine substance qui ne permet de les sé-*

parer que difficilement' und Bmk. *uno quopiam corpore obducta*. Das Folgende nöthigt nicht zu letzterer Erklärung; denn der begründende Satz mit γὰρ kann sich auch nur auf εὐαπόσπαστα beziehen, und wir bezweifeln, dass die vorgeschriebenen Worte so viel heissen können, als ἐνί τινι περιεχόμενα, worunter doch nur eine schleimige Materie verstanden werden kann, welche die Eier umgiebt und zusammenleimt. — Wenn der Text übr-

an einander, so dass das Ganze wie eine Traube aussieht, indem sie um einen gemeinschaftlichen Stiel herumgewunden sind und sich nicht leicht von einander losreissen lassen. Das Männchen lässt nämlich eine schleimige Flüssigkeit dartüber, wodurch das Aneinanderkleben bewirkt wird. Diese Eier vergrössern sich auch und sind anfangs weiss, werden aber grösser und dunkler, wenn die Sepie die Samenflüssigkeit dartüber lässt. Wenn die junge Sepie sich entwickelt hat, und zwar indem sie sich ganz aus dem Weissen gebildet hat, dann zerreisst das Ei und sie schlüpft heraus. Sobald als das Weibchen gelegt hat, erscheint das Innere des 89
Eies zuerst in Gestalt eines Hagelkornes: aus diesem nämlich entwickelt sich die junge Sepie, indem sie mit dem Kopfe daran hängt, ebenso wie die Vögel am Dotter mit dem Bauche befestigt sind. Wie aber diese nabelartige Verbindung beschaffen ist, hat man noch nicht beobachtet, nur so viel ist gewiss, dass mit dem Wachsthum der jungen Sepie das Weisse immer kleiner wird, und dass endlich, wie bei den Vögeln der Dotter, so bei diesen das Weisse verschwindet. Uebrigens sind auch bei diesen wie bei den andern anfänglich die Augen sehr gross. A zeigt das Ei an, BΓ die Augen und Δ den Leib der jungen Sepie selbst. Die Sepia wird im Fröhjahr trüchtig und legt binnen fünfzehn Tagen die Eier. Ist dies geschehen, so nehmen sie in den folgenden fünfzehn Tagen die Gestalt von Weinbeeren an, und wenn diese platzen, so schlüpfen die jungen Sepien aus dem Innern hervor. Wenn man sie aber vorher öffnet, zur

gens richtig ist, so hat A. sagen wollen: »Das Männchen lässt über die Eier eine schleimige Flüssigkeit, welche es bewirkt, dass sie fest an einander haften und zugleich den Eiern den Anstoss giebt, sich zu vergrössern, da sie hierauf dunkler werden und an Grösse zunehmen.« Es ist durchaus nicht anzunehmen, dass A. unter der ὑγρότης μυξώδης den θολός verstanden habe; vielmehr hat er sie als eine Samenflüssigkeit betrachtet; er würde sonst nach μυξώδη sogleich die Apposition τὸν θολόν hinzugefügt haben. Vgl. zu § 40. Aus dem wirklichen Verhalten wird unsere Auffassung die wahrscheinlichere, da die Eier um Wasserpflanzen oder Ruthen herum befestigt werden. Siehe Kölliker Entwicklungsgeschichte d. Cephalopoden p. 14.

αὐξάνεται] Die Sepieneier nehmen während der Entwicklung an Grösse zu.

τότε] So auch Gaza, tum rupta ovi membranula proles exit, welcher zu περιπαγέντος das erforderliche Subject ergänzt. τούτου aber entbehrt jeder Beziehung.

89. γίνεται δὲ τὸ ἔσω πρῶτον δταν] Wir

haben dieser Lesart den Vorzug gegeben vor der von Pikkolos aufgenommenen Conjectur Schneider's IV p. 402 γίνεται δ' ὁ δὲ τὸ πρ. δπ. Anfänglich, wenn das Weibchen eben die Eier gelegt hat (nicht, wie Gaza sagt: cum foemina suum atramentum asperserit), gleicht das Innere einem Hagelkorn. Vgl. IV § 13.

ἐπὶ κεφαλῇ] Vgl. Kölliker Entw. d. Cephalop. p. 60—80.

ὀρνιθες] S. VI § 18 ff. Der Vergleich mit dem Dotter der Vögel ist vollkommen richtig, wie aus den späteren Beobachtungen hervorgeht. S. Kölliker l. c.

οὐπω ὥπται] Kölliker p. 86 sagt mit Unrecht, A. habe eine Communication des Dotters mit dem Schlunde angenommen. Diese unrichtige Annahme rührt von Cavolini Erzeug. d. Fische p. 54 her. Wir geben die verloren gegangene Abbildung nach Kölliker Entw. d. Cephal. Taf. III Fig. 32.

σηπ(δια] Vgl. die damit im Wesentlichen völlig übereinstimmende Beschreibung Cavolinis a. a. O. p. 54.

περισχίση πρότερον ἤδη τετελειωμένων, προίενται· κόπρον τὰ σηπίδια, καὶ τὸ χρῶμα μεταβάλλει ἐρυθρότερον γινόμενον ἐκ λευκοῦ διὰ τὸν 90 φόβον. || τὰ μὲν οὖν μαλακόστρακα αὐτὰ ὑφ' αὐτὰ θέμενα τὰ ὡὰς 3506 ἐπωάζει, ὁ δὲ πολύπους καὶ ἡ σηπία καὶ τὰλλα τὰ τοιαῦτα ἐκτεκόντα. οὐδ' ἂν τὰ κυήματα αὐτῶν ἦ, μάλιστα μὲν ἡ σηπία· πολλάκις γὰρ ὑπερ- φαίνεται πρὸς τῇ γῇ τὸ κύτος αὐτῆς. ὁ δὲ πολύπους ὁ θῆλυς ὅτε μὲν ἐπὶ τοῖς ὡοῖς ὅτε δ' ἐπὶ τῷ στόματι προκάθεται τῆς θαλάμης, τὴν πλεκτάνην ἐπέχων. ἡ δὲ σηπία πρὸς τὴν γῆν ἐκτίκτει περὶ τὰ φυκία καὶ τὰ καλαμώδη, κἂν τι ἦ τοιοῦτον ἐκβεβλημένον, οἶον ὕλη, κλήματα ἢ λίθοι· καὶ οἱ ἄλιεῖς δὲ κλήματα τιθέασιν ἐπίτηδες· καὶ πρὸς ταῦτα 10 ἐκτίκτει μακρὸν καὶ συνεχές ἐκτὸς ὦδον οἶον τι βοστρύχιον. ἀποτίκτει δὲ καὶ ἀπορραίνει ἐξ ἀναγωγῆς, ὡς μετὰ πόνου γινομένης τῆς προέ- 91 σεως. || αἱ δὲ τευθίδες πελάγαι ἀποτίκτουςιν· τὸ δ' ὦδον, ὥσπερ ἡ σηπία, ἀποτίκτει συνεχές. ἔστι δὲ καὶ ὁ τευθὸς καὶ ἡ σηπία βραχύ- βιον· οὐ γὰρ διετίζουσιν, εἰ μὴ τινες ὀλίγαι αὐτῶν· ὁμοίως δὲ καὶ οἱ 15 πολύποδες. γίνεται δ' ἐξ ἐνὸς ὦου ἐν σηπίδιον· ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν τευθίδων ἔχει. [διαφέρει δ' ἡ ἄρρην τευθὶς τῆς θηλείας· ἔχει γὰρ ἡ θήλεια, ἐάν τις διαστείλας θεωρήσῃ τὴν κόμην εἴσω, ἐρυθρὰ δύο οἶον μαστούς, ὁ δ' ἄρρην οὐκ ἔχει. ἡ δὲ σηπία τοῦτό τ' ἔχει διά- φορον, καὶ ὅτι ποικιλώτερός ἐστιν ὁ ἄρρην τῆς θηλείας, καθάπερ εἴρηται 20 πρότερον.]

1. περισχισθῇ A^aC^a 3. καὶ ὑπ' αὐτὰ A^aC^a 5. οὐ ταῦτα κυήματα αὐτῶν μάλιστα δὲ ἡ PD^a Ald. μὲν] δὲ Cs. Sch. 6. κῆτος A^a Rh. 8. ὑπερέχων PD^a Ald. φυλακία A^aC^a Rh. 9. οἶον οἷς ὅλη A^a. 10. κλήματα C^a, κλήματα A^a, κληματίδας ceteri 11. ἐκτὸς ὦδον οἶον τι βοστρ. dedimus de conj.; ἐκ τῶν ὡῶν οἶον τὸ τῶν βοστρύχων libri, et οἶον τὸ φυτῶν βοστρύχιον Pk. 12. ἐναγωγῆς C^a 13. πλάγαι PD^a Ald., ἐν πελάγει Cs. Sch. 17. δ' ὁ δ. PC^aD^a Ald. Cs. Sch. τευθὸς PD^a Ald. Cs. Sch. 18. τὴν κοιλίαν Cs. ἐρυθρὰ] ἐντερα PD^a Ald. 20. ποικιλώτερον D^a, -ότερος Ald.

πρότερον] nämlich πριν ἐκδῶναι. Sylb. wollte πρότερον ἢ τετελειωμένων schreiben, wie Guil. hat 'priusquam sint perfectae', was aber ungrischisch ist.

διὰ τὸν φόβον] Dass der Polypus aus Furcht die Farbe wechselt, findet sich wohl bei Theophr. Fragm. 173. 188 ed. Teubner, aber nicht bei A. Es heisst bei ihm IX § 147, dass diese Thiere aus Furcht die Tinte von sich lassen. Doch sind nach Köl liker die Chromatophoren, welche den Farbenwechsel hervorbringen, schon während des Eilebens entwickelt (p. 67), so dass ein Farbenwechsel möglich ist. — Die Entleerung von Koth scheint in einer Angabe von Cavolini (p. 54) ihre Bestätigung zu finden, dass beim Foetus, wenn der Dotter noch am

Maule hängt, schon schwarze Flüssigkeit durch den Trichter entleert wird.

90. μαλακόστρακα] gener. III § 77 u. oben § 82 u. f.

ἐπωάζει] S. § 40. — Gaza, ova quae pepererunt absoluta foveant. Ein passender Sinn lässt sich den Worten des Textes kaum unterlegen.

ἐπέχων] Ueber das Brüten der Cephalopoden fehlen Beobachtungen; nur Argonauta trägt ihre Eier an der Schale befestigt mit sich herum, und nach Köl liker Entw. d. Cephalop. p. 14 wird von Tremoctopus violaceus der ganze Eierklumpen während der Entwicklung der Jungen von einem Arme festgehalten. Vielleicht bezieht sich auf diese Beobachtung das Wort ἐπέχων.

Zeit, wo die Jungen schon ausgebildet sind, so geben diese Koth von sich und verändern die Farbe, indem sie vorher weiss waren und durch den Schreck geröthet werden. Die Weichschaligen legen ihre Eier unten 90 an ihren eignen Körper und brüten sie daselbst aus. Der Polypus aber und die Sepie und die übrigen Weichthiere bebrüten ihre befruchteten Eier an der Stelle, wohin sie sie gelegt haben, und ganz besonders gilt dies von der Sepie, deren Leib man oft in der Nähe des Landes aus dem Wasser hervorragen sieht. Das Weibchen des Polypus sitzt bald auf den Eiern, bald an der Mündung der Schlupfhöhle, indem es einen Fangarm darauf hält. Die Sepien legen in der Nähe des Landes an Tange, Röhricht und ähnliche angespülte Dinge, wie Holz, Reisig oder Steine, und die Fischer stecken absichtlich Reiser hinein, an welche die Sepie einen langen und zusammenhängenden Eikörper, in der Gestalt eines Wickels, legt. Sie gebiert und laicht in Absätzen, so dass es den Anschein hat, als ob das Legen mit Anstrengung verbunden sei. Die Teuthiden laichen 91 auf der hohen See, und ihr Eikörper ist wie bei den Sepien zusammenhängend. Der Teuthos und die Sepia haben ein kurzes Leben, indem sie nur ausnahmsweise zwei Jahre alt werden. Aehnlich ist es bei den Polypoden. Aus je einem Ei entsteht je eine Sepie, und ebenso ist es bei den Teuthiden. [Das Weibchen der Teuthis unterscheidet sich von dem Männchen dadurch, dass man in ersterem, wenn man den Leib zertheilt und innen betrachtet, zwei rothe zitzenähnliche Körper findet, bei dem Männchen hingegen nicht. Die Sepia unterscheidet sich ausserdem auch dadurch, dass das Männchen, wie oben erwähnt, bunter als das Weibchen ist.]

ἐπιτηδεις] Auch jetzt sollen die Dalmatinischen Fischer dies thun, um die Sepien zu fangen. Schneider Vermischte Abhandlungen 1784 p. 99 citirt als Gewährsmann Fortis Reise I p. 239.

ἐκτός ὅν οἶόν τι βοστρύχιον] Mit dieser Emendation glauben wir den ursprünglichen Text wenigstens annähernd wiederhergestellt zu haben. Gaza haec perlibenter in eis loculamentis parit prolixam illam continentemque seriem ovorum, qualis cirrhi muliebris species est. Camus où les seches deposent cette longue suite d'oeufs qui se tiennent et qui ressemblent à une boucle de cheveux. Weder was ἐκ τῶν ὁν noch was τὸ τῶν βοστρύχων bedeuten soll, ist von Jemandem erklärt worden. Wegen ἐκτός vgl. § 84 und wegen συνεχές ὁν gleich nachher § 91 τὸ δ' ὁν ὡς περ ἡ σπηλία ἀποτίσκει συνεχές; wegen βοστρύχιον § 40.

ἐξ ἀναγωγῆς] Köl liker Entw. d. Ceph. p. 14 behauptet, das Eierlegen der Cephalopoden hätte noch Niemand gesehen.

91. διελζουσι] S. IX § 150. Die Angabe ist unrichtig. Cf. Aubert Cephalopoden p. 36. Wahrscheinlich ist A. zu dieser Ansicht durch das Wegziehen der Cephalopoden, dessen er nirgends erwähnt, veranlasst worden.

κόμην] Guil. 'si quis distendens consideret locum intus rubea duo velut ubera'. Gaza 'quod foemina intestina continet duo, veluti mammas, quae si alvo disiecta inspectes facile videris'. Sch. glaubt κόμην von den Kiemen verstehen zu müssen und erinnert an den Ausdruck τριγῶδη bei den Schalthieren IV § 50 und IV § 12 nebst IV § 53. Wer dies, wie wir, bezweifelt, wird entweder nach Gaza mit Scaliger κοιλίαν oder auch κεφαλὴν schreiben müssen. — Wir halten den ganzen Satz von διαφέρει — πρότερον, welcher zu dieser Auseinandersetzung über die Entwicklung der Eier nicht passt, für unecht.

ἐρυθρά] S. IV § 13. Doch sind diese beiden Stellen im Widerspruch.

πρότερον] IV § 13.

92 19. Τὰ δ' ἔντομα τῶν ζώων ὅτι μὲν ἐλάττω ἐστὶ τὰ ἄρρενα τῶν
θηλειῶν καὶ ἐπιβαίνει ἄνωθεν, καὶ πῶς ποιεῖται τὴν ὀχείαν, καὶ ὅτι
διαλύεται μόλις, εἴρηται πρότερον· ὅταν δ' ὀχευθῇ, ταχέως ποιεῖται
τὰ πλεῖστα τὸν τόκον ὅσα ὀχεύεται. τίκτει δὲ πάντα σκώληκας πλὴν
γένος τι ψυχῶν· αὗται δὲ σκληρόν, ὁμοιον κνήκου σπέρματι, ἔσω δ' 5
ἔγχυμον. ἐκ δὲ τῶν σκωλήκων οὐκ ἐκ μέρους τινὸς γίνεται τὸ ζῶον,
ὥσπερ ἐκ τῶν ψῶν, ἀλλ' ὅλον αὐξάνεται καὶ διαρθρούμενον γίνεται τὸ
93 ζῶον. || γίνεται δὲ αὐτῶν τὰ μὲν ἐκ ζώων τῶν συγγενῶν, οἷον φαλάγ-
γιά τε καὶ ἀράχνια ἐκ φαλαγγίων καὶ ἀραχνίων, καὶ ἀπτέλαβοι καὶ
ἀκρίδες καὶ τέττιγες· τὰ δ' οὐκ ἐκ ζώων ἀλλ' αὐτόματα, τὰ μὲν ἐκ 10
τῆς δρόσου τῆς ἐπὶ τοῖς φύλλοις πιπτούσης, κατὰ φύσιν μὲν ἐν τῷ
ἔαρι, πολλάκις δὲ καὶ τοῦ χειμῶνος, ὅταν εὐδία καὶ νοτία γένηται
πλείω χρόνον· τὰ δ' ἐν βορβόρῳ καὶ κόπρῳ σηπομένοις, τὰ δ' ἐν ξύ-
λοις, τὰ μὲν φυτῶν τὰ δ' ἐν αὔροις ἤδη. τὰ δ' ἐν θριξὶ ζώων, τὰ δ' ἐν
σαρκὶ τῶν ζώων, τὰ δ' ἐν τοῖς περιττώμασι, καὶ τούτων τὰ μὲν ἐκ- 15
κεχωρισμένων τὰ δ' ἔτι ὄντων ἐν τοῖς ζώοις, οἷον αἱ καλούμεναι ἑλ-
94 μινθες. || ἔστι δ' αὐτῶν γένη τρία, ἧς τε ὀνομαζομένη πλατεῖα καὶ αἱ
στρογγύλαι καὶ τρίται αἱ ἀκαρίδες. ἐκ μὲν οὖν τούτων ἕτερον οὐδὲν
γίνεται· ἡ δὲ πλατεῖα προσπέφυκε τε μόνῃ τῷ ἐντέρῳ καὶ ἀποτίκτει
οἷον σικύου σπέρμα, ὃ γινώσκουσι σημείῳ οἱ ἰατροὶ τοὺς ἔχοντας 20

3. προίεται D^a 4. τρόπον P σκώληκα PD^a Ald. Cs. 5. κνήκου codd.
Ald. Cs. 6. ἔγχυμον Sch.; ἔγχυμα PD^a Ald. Cs.; χύμα C^a Bk. Di. Pk.;
χύμα A^a τὸ om PD^a Ald. Cs. Sch. 7. ὅλον] ὡς A^a τὸ om PD^a Ald.
Cs. Sch. Pk. 10. μὲν] δὲ P 11 μὲν ἐν] μὲν ἐν οὖν A^a, μὲν PD^a Ald. Cs., μὲν
οὖν ἐν Sch. Di. 12. post δὲ add γίνεται D^a 13. καὶ] τὰ δ' ἐν A^aC^a 14. αὔροις
post ed. Basil. sequiores edd.; αὐτοῖς A^aC^a Rh., ἑαυτοῖς PD^a Ald. 15. ἐν
τοῖς] ἐν τισι P 16. ἐκκεχωρισμένων P, ἐκκεχωσμένων Ambr., κεχεσμένων m,
ἐκκεχεσμένων Di., ἐγκεχωρισμένων A^a τὰ δ' ἐκ τῶν PD^a Ald. 17. αἱ τε
ὀνομαζόμεναι πλατεῖαι C^a Ald. Cs. Sch. αἱ post καὶ om PAld. 18. καὶ αἱ
τρίται καλοῦνται d. PD^a Ald. ἀσκαρίδες PD^a Ald. pr. edd., ἀσφαρίδες Cam.
19. τε μόνῃ Sch., μόνῃ PD^a Ald.

92. πρότερον] § 24.

ὀχευθῇ] Dieser Zusatz ὅταν ὀχευθῇ ist an sich überflüssig, wird aber noch bedenkllicher durch das am Ende des Satzes stehende ὅσα ὀχεύεται. Vergleicht man § 24 und gener. I § 91, so ist es kaum zu bezweifeln, dass hier ὅταν δὲ διαλυθῇ oder ἀπολυθῇ gestanden hat. — Im Folgenden ist vielleicht doch προίεται die richtige Lesart.

σκώληκας] Fast alle Insecten legen Eier, aus denen sich dann die Würmer entwickeln, doch sind z. B. die sehr häufigen Schmeissfliegen (*Sarcophagae* Meigen) ovovivipar. Cf. Burmeister Entomologie I p. 368.

σκληρόν ὁμοιον κνήκου σπ.] Dies ist also wohl eine Hindeutung auf das Ei, wovon es § 95 ἐλάττω κέγχρου heisst. Das Insectenei scheint A. nur von wenigen Insecten gekannt zu haben, wie z. B. von den Akriden, von denen es § 130 heisst γίνονται σκώληκας ποσειδεῖς. Nach seiner Theorie stellt die Puppe eine Art Ei dar, gener. III § 83.

ἔσω δ' ἔγχυμον] Die Lesart ἔσω δὲ χύμα geben Guil 'intus autem humorem' und Gaza 'sed intus fluidum' wieder, wenn nicht letzteres Adjectiv sein soll. Aber χύμα hat kein Beispiel für diese Bedeutung.

οὐκ ἐκ μέρους] gener. II § 4. διαφέρει

19. Von den Insecten ist schon vorher gesagt worden, dass die 92 Männchen kleiner sind, als die Weibchen, und dass sie auf dieselben hinaufsteigen, und wie sie die Begattung vollziehen, und dass sie erst nach langer Zeit einander loslassen. Bei den meisten derjenigen Insecten, welche sich begatten, giebt das Weibchen sehr bald nach vollzogener Begattung seine Brut von sich. Alle Insecten gebären Würmer mit Ausnahme einer Art Schmetterling. Diese aber bringt einen harten Körper hervor, welcher dem Samen einer Distel ähnlich ist, innen aber Saft enthält. Das junge Thier entwickelt sich nicht aus einem Theile dieser Würmer, wie die aus Eiern sich bildenden nur aus einem Theile des Eies entstehen, sondern der ganze Wurm wächst, und durch die Gliederung desselben entwickelt sich das Thier. Einige entstehen aus Thieren 93 derselben Art, wie die Phalangien und Spinnen aus Phalangien und Spinnen, desgleichen die Laubheuschrecken, Feldheuschrecken und Cicaden. Andere entstehen nicht aus Thieren, sondern von selbst, und zwar manche aus dem Thau, welcher auf die Blätter fällt, der Regel nach im Frühling, oft aber auch im Winter, wenn längere Zeit heiteres Wetter und Südwind geherrscht hat; andre wieder in faulendem Schlamm und Mist, noch andre im Holze, sowohl lebendigem als trockenem, wieder andre an den Haaren oder im Fleisch der Thiere, ferner andre in den Excrementen, entweder in den schon nach aussen beförderten oder in den noch im Leibe des Thieres befindlichen, wie die sogenannten Eingeweidewürmer. Von letzteren giebt es drei Arten, den sogenannten 94 breiten Eingeweidewurm, die runden und drittens die Askariden. Aus diesen nun entsteht kein anderes Thier. Der breite Eingeweidewurm allein haftet am Darne und gebiert kürbiskernähnliche Körper, woraus

δ' ὅν καὶ σκώληξ· ὅν μὲν γὰρ ἐστὶν ἐξ οὗ γίνεται τὸ γινόμενον ἐκ μέρους, τὸ δὲ λοιπὸν ἐστὶ τροφή τῷ γινόμενῳ, σκώληξ δ' ἐξ οὗ τὸ γινόμενον ὅλου ὅλου γίνεται. Vgl. gener. I § 100. III § 33. Im Folgenden hat ursprünglich wohl αὐξανόμενον gestanden. — Die Sache ist richtig; es findet in der Puppe kein Wachsen der Imagines statt, wie das beim Hühnerembryon der Fall ist, sondern eine Bildung der Organe des vollkommenen Insectes an Ort und Stelle durch Metamorphose des Fettkörpers u. s. w., wofür der Ausdruck διάρθρωσις sehr gut gewählt ist.

93. αὐτόματα] V §§ 3. 6. gener. I §§ 2. 30. III § 79. S. Einleitung zu gener. p. 1.

ἐκκεχωρισμένων] Guil. 'ex separatis', Gaza 'excretis'. Die Lesart ἐκκεχωρισμένων, welche aus Paris. 1921 zu stammen scheint, und welcher Bussem. den Vorzug gegeben hat, scheint aus einem unrichtig verstandenen Compendium zu stammen.

Bei A. ist nirgends eine Andeutung dieses Ausdrucks.

ἑλμινθες] Sämmtliche hier genannte oder angedeutete Thiere entstehen durch geschlechtliche Zeugung, nicht durch Urzeugung.

94. ἀκαρπιδες] Wir haben die Schreibung der besseren Hdschr., die auch Guil. hat, aufnehmen zu müssen geglaubt. Vgl. § 100.

σικύου σπέρμα] Dass hierunter Kürbissamen, gewöhnlich Kürbiskerne genannt, zu verstehen sind, und die abgestossenen Glieder von Taenia, die Proglottiden, bezeichnet werden, ist wohl ausser Zweifel. Wenn also der Text richtig ist, so würde von dieser Stelle zu schliessen sein, dass auch der Kürbis mit dem Worte σίκυος bezeichnet worden sei. Man nimmt aber gewöhnlich an (vgl. Fraas Synops. florae class. p. 102), dass σίκυος die Gurke, σικύα die Melone und κολοκύνη der Kür-

95 αὐτήν. || γίνονται δ' αἱ μὲν καλούμεναι ψυχαὶ ἐκ τῶν χαμπῶν, αἱ
 γίνονται ἐπὶ τῶν φύλλων τῶν χλωρῶν, καὶ μάλιστα ἐπὶ τῆς ῥαφάνου.
 ἣν καλοῦσιν τινες κράμβην . . . πρῶτον μὲν ἔλαττον κέγχρου. εἴτα μι-
 κροὶ σκώληκες αὐξανόμενοι, ἔπειτα ἐν τρισὶν ἡμέραις κάμπαι μικραί·
 μετὰ δὲ ταῦτα αὐξηθεῖσαι ἀκίνητίζουσι, καὶ μεταβάλλουσι τὴν μορφήν, 5
 καὶ καλοῦνται χρυσαλλίδες, καὶ σκληρὸν ἔχουσι τὸ κέλυφος, ἀπτομένου
 δὲ κινουῦνται. προσέχονται δὲ πόροις ἀραχνιώδεσιν οὔτε στόμα ἔχουσαι
 οὔτ' ἄλλο τῶν μορίων διάδηλον οὐθέν. χρόνου δ' οὐ πολλοῦ διελ-
 θόντος περιρρήγνυται τὸ κέλυφος, καὶ ἐκπέτεται ἐξ αὐτῶν πτερωτὰ
 96 ζῶα, ἃς καλοῦμεν ψυχάς. || τὸ μὲν οὖν πρῶτον, ὅταν ᾧσι κάμπαι, 10
 τρέφονται καὶ περίττωμα ἀφιάσιν· ὅταν δὲ γένωνται χρυσαλλίδες,
 οὐθενὸς οὔτε γεύονται οὔτε προΐενται περίττωμα. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον
 καὶ τᾶλλα ὅσα γίνεται ἐκ σκωλήκων, καὶ ὅσοι ἐκ συνδυασμοῦ γίνονται
 ζῶων σκώληκες, καὶ ὅσοι ἄνευ ὀχρείας· καὶ γὰρ οἱ τῶν μελιττῶν καὶ
 ἀνθρηνῶν καὶ σφηκῶν ὅταν μὲν νέοι σκώληκες ᾧσι, τρέφονται τε καὶ 15
 κόπρον ἔχοντες φαίνονται· ὅταν δ' ἐκ τῶν σκωλήκων εἰς τὴν διατύ-
 πωσιν ἔλθωσι, καλοῦνται μὲν νύμφαι τότε, οὐ λαμβάνουσι δὲ τροφήν
 οὐδὲ κόπρον ἔτ' ἔχουσιν, ἀλλὰ περιετριγμένοι ἀκίνητίζουσιν ἕως ἂν
 αὐξηθῶσιν· τότε δ' ἐξέρχονται διακόψαντες ᾧ καταλήλειπται ὁ κύττα-
 97 ρος. || γίνονται δὲ καὶ τὰ ὑπερα καὶ τὰ πηνία ἐκ τινων τοιούτων χαμπῶν, 20
 αἱ κυμαίνουσι τῇ πορείᾳ καὶ προβάσαι τῷ ἐτέρῳ κάμψασαι ἐπιβαί-
 νουσιν· ἕκαστον δὲ τῶν γιγνομένων τὸ οἰκεῖον χρῶμα λαμβάνει ἀπὸ

1. αἱ δὲ γίνονται ἐκ PD^a Ald. Cs. et ἐπὶ Sch. 3. post κράμβην lacunam nos
 significavimus 4. post σκώληκες add καὶ D^a Ald. Cs. 6. χρυσαλλίδες A^a
 7. περιέχονται PD^a Ald. Cs. ante οὔτε add οἱ D^a Ald. ἔχουσιν PD^a Ald. Cs.
 8. οὐ διάδ. D^a οὐ om PD^a Ald. 12. οὐθέν PD^a Ald. Cs. 14. οἱ] ἐκ
 C^a, om A^a, οἱ ἐκ Sch. Di. Pk. 15. τε] μὲν PD^a Ald. 17. μὲν οὖν v. PC^a
 Ald. 18. μέχρις ἂν D^a Ald. Cs., ἔχρις (sic!) ἂν Ambr. 19. καταλέλειπται P, κα-
 ταλέλειπται D^a Ald. Cs., καταλήλειπται A^aC^a m Ambr. Bk., καταλήλειπται Di. Pk.
 20. ὑπήνια A^aC^a τοιούτων χαμπῶν nos dedimus; χαμπῶν τοιούτων PD^a Ald.
 Cs. Sch., τοιούτων ἄλλων A^aC^a Bk. Di. Pk. 21. προσβάσαι PC^aD^a Ald. Cs.
 22. γενῶν PC^aD^a Ald. Cs.

bis geheissen haben. Daher hat Sch. auch
 xολοχύντης geschrieben. Doch lässt sich
 auch annehmen, dass σίκυος auch im
 Sinne des Genus, daher von mehreren
 Arten gebraucht worden sei.

95. ῥαφάνου] Unter ῥάφανος versteht
 man »Kohl«, die Cultur-Varietäten der
 Brassica oleracea L. Vgl. aber Decandolle
 Géographie végétale p. 841. Der Name
 κράμβη kommt bei Theophrast nicht vor,
 aber bei Dioscor. II, 146 und den Römern.
 — Wegen κέγχρου siehe § 92. Fraas
 Synops. flor. class. p. 310 deutet es in
 Uebereinstimmung mit dem heu-

tigen Namen als Panicum miliaceum L.

σκώληκες] Die jungen Raupen hat A.
 wohl wegen ihrer Farb- und Haarlosigkeit
 als Würmer angesehen.

τρὶσιν] Vielleicht stand hier τισίν;
 diese Zeitangabe ist sehr unwahrschein-
 lich, um so mehr als bei den folgenden
 Verwandlungen eine solche fehlt.

προσέχονται] Guil. 'accedunt autem
 poris aranealibus neque os habentes'.
 Gaza 'meatibus araneosis obductae'.

ψυχάς] Diese Beschreibung der Meta-
 morphose passt auf sehr viele Arten von

die Aerzte auf sein Vorhandensein schliessen. Die sogenannten Schmet- 95
terlinge entstehen aus den Raupen, welche auf den grünen Blättern be-
sonders des Raphanos, welchen einige Krambe nennen, sich aufhalten
. . . . anfangs sind sie kleiner als ein Hirsekorn, wachsen dann zu
kleinen Würmern aus und werden hierauf binnen drei Tagen kleine
Raupen. Darnach wachsen sie noch weiter, werden unbeweglich, ver-
wandeln ihre Gestalt und werden Chrysalliden (Puppen) genannt; in
diesem Zustande haben sie eine harte Schale, bewegen sich aber, wenn
man sie berührt. Sie sind durch spinnwebenartige Fäden befestigt und
haben weder eine Mundöffnung, noch lässt sich ein anderes Glied an
ihnen wahrnehmen. Nach kurzer Zeit wird die Hülle gesprengt und es
fliegen daraus geflügelte Thiere hervor, welche Psychae heissen. Anfangs 96
nun, so lange sie Raupen sind, nehmen sie Nahrung zu sich und geben
Excremente von sich. Wenn aber Puppen aus ihnen geworden sind,
fressen sie nichts und haben auch keine Excremente. Dieselbe Bewandt-
niss hat es mit den übrigen Thieren, welche aus Würmern entstehen,
mögen die Würmer durch Paarung von Thieren oder ohne Begattung
entstanden sein. Denn auch die Würmer der Bienen, Anthrenen und
Wespen fressen und haben sichtlich Excremente, so lange sie jung sind.
Wenn sie aber aus dem Wurmzustande zu weiterer Gestaltung fortschrei-
ten, so werden sie Nymphen genannt und nehmen keine Nahrung zu sich
und enthalten auch keinen Koth mehr, sondern sind rings geschlossen
und unbeweglich, bis sie ausgewachsen sind: dann aber kommen sie
heraus, nachdem sie die Stelle durchbrochen haben, wo die Zelle zu-
geklebt ist. Die Insecten, welche man Hypera und Penia nennt, entstehen 97
aus gewissen Raupen, welche sich beim Gehen wellenförmig krümmen,
und nachdem sie mit dem einen Theile vorwärts geschritten sind, durch
Biegung des Körpers den Hintertheil nachschieben. Jedes der vollkom-

Schmetterlingen, u. A. auch auf die des Kohlweisslings, *Pieris brassicae*.

96. οἱ τῶν] So auch G. nam et apium . . vermes, quamdiu recentes sunt'. Nach Sch. hat C^a οἱ ἐκ τῶν, nach Bk. nur ἐκ τῶν. ἐκ ist durchaus unzulässig. Das zu οἱ gehörige Subject σκώληκες ist nämlich aus dem Temporalsatze zu entnehmen.

αὐξηθῶσι] Es würde den Grundsätzen des A. widersprechen, wollte er annehmen, dass die Nymphen noch wachsen, ohne dass sie Nahrung zu sich nehmen und Excremente ausscheiden. Im § 120 heisst es allerdings τὰ σκώληκια . . αὐξανόμενα γίνονται μέλονται, doch ist hier der Nymphen nicht gedacht. Vielleicht stand hier ἀρθρα ἔχουσι oder διαρθρωθῶσι, doch kann mit Rücksicht auf § 92 wohl αὐξηθῶσι im Sinne von διαρθρωθῶσι gebraucht

sein, wie wir ja auch wohl »wachsen« sagen statt »sich gliedern«.

97. ὑπερα — πηνία] Guil. ,et ippa et ippenia'. Gaza ,superae et aciae dictae'.

καμπῶν] Gaza ,quibusdam eiusmodi aliis generantur erucis'. Im Vorhergehenden ist von καμπάι nicht die Rede gewesen, daher konnte A. sich nicht mit den Worten τοιοῦτων ἄλλων auf »Raupen« beziehen. Dass aber Raupen gemeint sind, zeigt die nachfolgende Beschreibung, welche deutlich die Bewegung der Geometra-Raupen angiebt, und der Ausdruck γίνεται ἐκ, der zugleich beweist, dass die Namen ὑπερα und πηνία auch die vollkommenen Insecten bezeichnen. Es ist also kein Grund, die Vulgata zu verlassen.

ἐλαστον — κάμπης] Strack p. 256: »Be-

τῆς κάμπης. ἐκ δὲ τινος σκώληκος μεγάλου, ὃς ἔχει οἶον κέρατα καὶ διαφέρει τῶν ἄλλων, γίνεται πρῶτον μεταβάλλοντος τοῦ σκώληκος κάμπη. ἔπειτα βομβύλιος, ἐκ δὲ τούτου νεχύδαλος· ἐν ἑξ δὲ μηνὶ μεταβάλλει ταύτας τὰς μορφὰς πάσας. ἐκ δὲ τούτου τοῦ ζώου καὶ τὰ βομβύκια (δ) ἀναλύουσι τῶν γυναικῶν τινὲς ἀναπηνιζόμεναι, κᾶπειτα ὑφαίνουσιν· πρώτη δὲ λέγεται ὑφῆναι ἐν Κῶ Παμφίλῃ Πλάτεω θυγάτηρ. || ἐκ δὲ τῶν σκωλήκων τῶν ἐν τοῖς ξύλοις τοῖς αὔροις οἱ καράμβιοι γίνονται τὸν αὐτὸν τρόπον· πρῶτον μὲν ἀκίνητισάντων τῶν σκωλήκων, εἴτα περιρραγέντος τοῦ κελύφους ἐξέρχονται οἱ καράμβιοι. ἐκ δὲ τῶν [καράβων] γίνονται αἱ πρασοκουρίδες· ἴσχουσι δὲ πτερὰ καὶ αὐταί. 10
99 || ἐκ δὲ τῶν ἐν τοῖς ποταμοῖς πλατέων ζωδαρίων τῶν ἐπιθεόντων οἱ οἴστροι· διὸ καὶ οἱ πλεῖστοι περὶ τὰ ὕδατα γίνονται οὗ τὰ τοιαῦτά ἐστι ζῶα. ἐκ δὲ μελαινῶν τινῶν καὶ δασειῶν οὐ μεγάλων καμπῶν πρῶτον γίνονται πυγολαμπίδες, οὐχ αἱ πετόμεναι· αὗται δὲ πάλιν μεταβάλλουσι, καὶ γίνονται πτερωτὰ ζῶα ἐξ αὐτῶν, οἱ καλούμενοι βόστρυχοι. 15
100 || αἱ δ' ἐμπίδες γίνονται ἐκ τῶν ἀσκαρίδων. αἱ δ' ἀσκαρίδες γίνονται ἐν τε τῇ ἰλύϊ τῶν φρεάτων καὶ ὅπου ἂν σύρρευσις γένηται ὕδατος

2. δὲ πρ. PAld. Cs., τὸ πρ. Sch. post πρῶτον add omnes μὲν praeter A^aC^a μεταβαλόντος omnes praeter A^aC^a 3. βομβυλῖς A^aC^a νεχύδαλλος D^a, σχύδαλλος P 5. δ adieciimus nos de conj. 6. ὑφᾶναι PD^a Ald. Cs. Παμφίλου Sch. πλατέω C^a, λατεύω Pm, λατώου D^a Ald. Cs. 7. καράμβιοι C^a Guil., καράβιοι A^a Rh., κάραβοι ceteri 8. post πρῶτον μὲν, quae om D^a, add ὁμήν τις PD^a Ald. Cs. 9. καράμβιοι C^a, καράβιοι A^a, κάραβοι ceteri 10. post τῶν lacunam significavimus nos γίνονται αἱ κραμβίδες· ἔχουσι δὲ πτερὰ καὶ αὐταί· ἐκ δὲ τῶν πράσων αἱ πρασοκουρίδες· ἐκ δὲ etc. Sch., ἐκ δὲ τῶν κραμβῶν γίνονται αἱ κραμβίδες, ἐκ δὲ τῶν πράσων αἱ πρασοκουρίδες Di. Pk. κραμβῶν conj. Casaub., σίμβλων A^a Rh. Cs., σίμβων C^a αἱ om A^aC^a 11 et 12. οἱ οἴστροι om PD^a m Ambr. 13. post ζῶα add ἐστὶ A^aC^a μελαινῶν codd. Ald. δασέων codd. Ald. 14. πυγολαμπίδες PD^a Ald.

sonders scheint er an die G. grossularia gedacht zu haben; denn bei dieser trifft die Farbe der Raupe am meisten mit der des Schmetterlings überein.* Bei den Geometrae möchte sich diese Bemerkung wohl rechtfertigen lassen, und sie wird daher wohl nur in dieser Einschränkung zu verstehen sein.

ἐκ δὲ τινος σκώληκος] Dass in dem Folgenden von einer Seidenraupe und Seidenmotte die Rede sei, ist wohl ausser Zweifel. Dass A. hiervon aber nur unvollständige Nachrichten gehabt, ist ziemlich deutlich, und man wird daher davon absehen müssen, die einzelnen Angaben und Namen aus der Sache erklären zu wollen. Zunächst bleibt es dunkel, wie die Raupe durch eine Verwandlung aus dem Wurme entstehen soll, welcher am Anfang schon als »gross«

bezeichnet wird. Den nächsten Zweifel bietet das Wort βομβύλιος (oder βομβυλῖς, wie auch Guil. schreibt), unter welchem Namen IX §§ 164 u. 222 offenbar Insecten aus der Ordnung der Hymenoptera beschrieben werden; andere dergleichen heissen § 126 βομβύκια (oder βομβυκοειδῆ). An dieser Stelle würde man unter βομβύλιος den Puppenzustand, also den Cocon, und unter νεχύδαλος die Seidenmotte verstehen müssen. Dies vorausgesetzt, scheint auch im Folgenden βομβύκια die Cocons bezeichnen zu können, gleichsam »opera bombycis«. Dagegen glauben wir, dass in § 126 βομβυλίων oder βομβυλιοειδῶν gelesen werden muss.

νεχύδαλος] Irrig bemerkt Sillig zu Plin. XI, 76, dass die Hdschr. hier νεχύδαλλος hätten. Siehe die Var. lect.

ἑξ δὲ μηνὶ] Nach Dandolo beträgt die

menen Thiere erhält die eigenthümliche Farbe, welche die Raupe hatte. Aus einem grossen Wurme, welcher eine Art Hörner trägt und von den andern verschieden ist, wird bei der ersten Verwandlung eine Raupe, dann ein Cocon und aus diesem der Nekydalos. In sechs Monaten macht er alle diese Verwandlungen durch. Die von diesem Thiere kommenden Cocons werden hie und da von den Frauen durch Aufwickeln auf Spindeln aufgelöst und alsdann zum Weben gebraucht. Die erste, welche daraus ein Gewebe verfertigte, soll Pamphile, die Tochter des Plateus auf der Insel Kos gewesen sein. Aus den im trocknen Holze lebenden 98 Würmern entstehen auf dieselbe Weise die Holzböcke, indem die Würmer erst unbeweglich werden und dann, nachdem die Hülle gesprengt worden ist, die Holzböcke herauskriechen. Aus den . . . entstehen die Prasokuriden; auch sie haben Flügel. Aus den breiten auf der Oberfläche der 99 Flüsse laufenden Thieren entstehen die Bremsen: daher kommen sie auch meist in der Umgebung des Wassers vor, wo sich dergleichen Thiere aufhalten. Aus einer Art schwarzer, behaarter, nicht sehr grosser Raupen entstehen zuerst die Leuchtwürmer, und zwar nicht die geflügelten; diese aber verwandeln sich nachmals, und es werden aus ihnen geflügelte Thiere, die sogenannten Bostrychoi. Die Mücken entstehen aus den 100 Askariden; diese aber in dem Schlamme der Brunnen und wo überhaupt eine Ansammlung von Wasser stattfindet, welches erdige Bestandtheile

ganze Lebenszeit drei Monate. Oken Allg. Naturgesch. V p. 1331. Vielleicht stand hier ἐν ἐξ δ' ἐπτάσι.

ἀναλύουσι] Durch Hinzufügung des Relativums glauben wir die Stelle hergestellt zu haben. Sonst würde es heissen müssen τὰ δ' ἐκ τούτου τοῦ ζώου βομβύξια. Die Unzulässigkeit des Textes tritt deutlich hervor in Gaza's Uebers.: 'Ex hoc animalis genere bombicia illa mulieres nonnullae retorquendo in flum deducunt.'

Πλάττω] Guil. Cami 'platei', Schneideri 'pati', Gaza 'Latoi'.

98. καράμβιοι] Die Uebereinstimmung der Hdschr. an beiden Stellen, wozu noch Guil. kommt, der zuerst 'carābi', nachher 'carambii' hat, lässt darüber keinen Zweifel, dass hier καράμβιοι zu schreiben sei. Antonin. Liberal. c. 22 beschreibt unter dem Namen καράμβυξ, wie ihn die Thessalier nennen sollen, ziemlich deutlich Lucanus Cervus.

καράβων] Nicht allein dieses hier unpassende Wort, an dessen Stelle Guil. ebenfalls 'karambiis' hat, sondern auch die Varianten von A^a und C^a zeigen die Verderbniss dieser Stelle an. πρασοχουρίδες nennt Theophr. hist. VII, 5, 4 als schädliche Thiere auf den Blättern des

Salats und des Prasum. Sch. schliesst aus Aelian. hist. anim. IX, 39, welcher offenbar diese Stelle des A. vor Augen hatte, dass die Conjectur des Casaubonus καράβων die richtige Lesart gebe, und dass danach die Lücken der vorliegenden Stelle zu suppliren seien, wiewohl der Name καράβις ausser bei Aelian nicht weiter vorkommt. Wir glauben, dass man so weit in der Veränderung des Textes nicht gehen dürfe, und haben daher die Verderbniss nur in der Uebersetzung durch eine Lücke angezeigt. Auch das Folgende ἔχουσι — αὐταί passt an diesen Ort nicht.

99. οἱ οἰστροί] Vgl. I § 8. Aber auch hier ist die Lesart nicht ganz zweifellos, da zwei Hdschr. diese Worte auslassen und Ald. an deren Stelle γίγνεται hat. Gaza 'Asilus latiusculis quibusdam bestiis, quae in fluviis supernatant, enascitur.'

πυγολαμπίδες] Die verschiedenen Veränderungen des Namens findet man bei Sch. — Offenbar meint A., dass das vollkommen geflügelte Thier aus dem ungeflügelten entspringt; er scheint also die ungeflügelten Weibchen als einen Puppenzustand betrachtet zu haben. Was Sch. von zwei verschiedenen Arten sagt, ist unverständlich. Vgl. IV § 2.

γεώδη ἔχουσα ὑπόστασιν. τὸ μὲν οὖν πρῶτον αὐτὴ ἢ ἰλὺς σηπομένη
 χρῶμα λαμβάνει λευκόν, εἴτα μέλαν, τελευτῶσα δ' αἵματῶδες· ὅταν
 δὲ τοιαύτη γένηται, φύεται ἐξ αὐτῆς ὥσπερ τὰ φυκία μικρὰ σφόδρα
 καὶ ἐρυθρά· ταῦτα δὲ χρόνον μὲν τινα κινεῖται προσπεφυκῶτα, ἔπειτ'
 ἀπορραγέοντα φέρεται κατὰ τὸ ὕδωρ, αἱ καλούμεναι ἀσκαρίδες. μεθ'
 ἡμέρας δ' ὀλίγας ἴστανται ὀρθαὶ ἐπὶ τοῦ ὕδατος ἀκίνητίζουσαι καὶ
 σκληραί, καίπειτα περιρραγέοντες τοῦ κελύφους ἢ ἐμπὶς ἄνω ἐπικάθηται.
 101 ἕως ἂν ἥλιος ἢ πνεῦμα κινήσῃ· τότε δ' ἤδη πέτεται. || πᾶσι δὲ καὶ
 τοῖς ἄλλοις σκωλήξει καὶ τοῖς ζώοις τοῖς ἐκ τῶν σκωλήκων περιρρηγνυ-
 μένοις ἡ ἀρχὴ γίγνεται τῆς κινήσεως ὑφ' ἡλίου ἢ ὑπὸ πνεύματος. 10
 μᾶλλον δὲ καὶ θᾶπτον γίνονται αἱ ἀσκαρίδες ἐν τοῖς ἔχουσι παντοδαπὴν
 ὑπόστασιν, οἷον Μεγαροῖ τε γίνεται καὶ ἐν τοῖς ἔργοις· σήπεται γὰρ
 τὰ τοιαῦτα θᾶπτον. καὶ μετοπώρου δὲ γίνονται μᾶλλον· τότε γὰρ τὸ
 102 ὑγρὸν συμβαίνει εἶναι ἔλαττον. || οἱ δὲ κρότῳνες γίνονται ἐκ τῆς ἀγρώ-
 στεως, αἱ δὲ μηλολόνθαι ἐκ τῶν σκωλήκων τῶν ἐν τοῖς βολίτοις καὶ 15
 τῶν ὀνίδων. οἱ δὲ κάνθαροι τὴν κυλίουσι κόπρον, ἐν ταύτῃ φωλεύουσί
 τε τὸν χειμῶνα καὶ ἐντίκτους σκωλήκια, ἐξ ὧν γίνονται κάνθαροι.
 γίνονται δὲ καὶ ἐκ τῶν σκωλήκων τῶν ἐν τοῖς ὀσπρίοις πτερωτὰ ζῶα
 103 ὁμοίως τοῖς εἰρημένοις. || αἱ δὲ μυῖαι ἐκ τῶν σκωλήκων τῶν ἐν τῇ
 κόπρῃ τῇ χωριζομένῃ κατὰ μέρος· διὸ καὶ οἱ περὶ ταύτην τὴν ἐργα- 20
 σίαν ὄντες μάχονται χωρίζειν τὴν ἄλλην τὴν μεμιγμένην, καὶ λέγουσι
 τότε κατεργάσθαι τὴν κόπρον. ἢ δ' ἀρχὴ τῶν σκωληκίων μικρά·

4. πεφυκῶτα codd. Ald. Cs. 6. ἴστανται] φέρονται Ald. 7. ἔπειτα Ald. Cs.
 8. ἕως ἢ ἂν A^a Rh. δ' ἤδη] ἤδη A^a Rh. Sch., δὴ PD^a Ald. Cs. πέταται C^a,
 πετᾶται P, πέπνυται A^a 9. τοῖς ante ζώοις om Rh. Sch. 10. ἡ ἀρχὴ φαίνεται
 γίνεσθαι PD^a Ald. Cs. κινήσεως scripsimus de conj. Sylburgii cum Pikkolo;
 γενέσεως libri 12. μὲν γὰρ οἱ P τε et καὶ om Cs. 13. γὰρ ταῦτα θ. A^aC^a
 Sch. 14. ante εἶναι add μᾶλλον A^a κρότῳνες PCs. Sch. 15. βολέτοις P,
 βολβίτοις A^aC^a Sch., βηλέτοις m 16. φωλοῦσι PD^a 17. σκωλήκια P, σκώ-
 ληκας D^a Ald. Cs. 20. κόπρῃ τῇ om Ald. 22. κατεργάσθαι τότε D^a, κατερ-
 γάσθαι τότε PAld. Cs., τότε κατεργάσασθαι Sch.

100. τὰ φυκία] Gaza, talis cum fuerit minutissima quaedam et rubra specie algulae prodeunt'. Bmk. quibus factis ex eo quaedam perexigua rubra oriuntur, algae specie'. Man sieht leicht, dass hier von »Algen« nicht die Rede sein kann, am wenigsten aber mit dem Artikel. Daher wollte Rob. Constant. s. v. φύκος hier σφηκία schreiben. Guil. hat gemma parva' oder richtiger noch Camus germina parva', was auf κυήματα schliessen lässt. Wir halten ὥσπερ σκωλήκια für das allein Richtige. — Uebrigens sind rothe Larven namentlich von Chironomus bekannt. S. darüber Thierverzeichniss unter ἐμπὶς VII Nr. 12.

προσπεφυκῶτα] schrieb Sch. nach Guil. 'adnata' und Gaza 'haerentia suae origini'. Auch scheint das folgende ἀπορραγέοντα allerdings diese Emendation zu verlangen.

101. κινήσεως] nach Sylburg's Conjectur; denn nur so schliesst sich dieser Satz an den vorhergehenden an. A. scheint sich vorzustellen, dass die Kraft zur Bewegung erst von aussen her in das Insect gebracht werden müsse, doch ist etwas Genaueres hierüber nicht zu ermitteln.

μᾶλλον] Dasselbe ist von dem Vorkommen der Askariden schon im vorigen Paragr. gesagt, wenn man nicht auf παντοδαπὴν den Nachdruck legen will. — Μεγαροῖ] Wenn man auch annimmt,

enthält. Zuerst bekommt der faulende Schlamm eine weisse, dann eine schwarze, zuletzt eine blutrothe Farbe: sobald er diese Beschaffenheit erhalten hat, entstehen daraus kleine rothe Würmer, die sich eine Zeit lang an einer Stelle haftend bewegen, dann aber losreissen und sich frei auf dem Wasser bewegen: dies sind die sogenannten »Askariden«. Nach wenigen Tagen stellen sie sich aufrecht an der Oberfläche des Wassers, indem sie unbeweglich und hart werden: alsdann zerreisst die Hülle und die Mücke sitzt auf derselben still, bis Sonne oder Wind sie in Bewegung bringen, und dann fliegt sie auf und davon. Auch bei allen andern Wür- 101 mern und den Thieren, welche aus Würmern durch Platzen der Hülle hervorgehen, geschieht der Anstoss zur Bewegung durch Sonne oder Wind. In grösserer Menge und rascher entwickeln sich die »Askariden« in den Wässern, welche mannigfaltige Bestandtheile enthalten, wie dies in Megara (?) und auf bebauten Feldern der Fall ist; denn dergleichen gehen rascher in Fäulniss über. Auch entstehen sie häufiger im Herbst, weil dann die Menge des Wassers abnimmt. Die Schafläuse entstehen aus 102 der Agrostis, die Mistkäfer aber aus den Würmern im Mist der Rinder und Esel. Die Kantharoi machen sich Kugeln von Mist, ruhen in diesen über Winter und legen Würmer hinein, aus welchen Kantharoi werden. Auch aus den Würmern, welche in Hülsenfrüchten leben, werden geflügelte Thiere in ähnlicher Weise, wie die genannten. Die Fliegen ent- 103 stehen aus den Würmern, welche sich in dem in einzelnen Haufen gesonderten Mist befinden; daher beeifern sich die mit der Mistbereitung Beschäftigten, den noch gemischten Mist zu sondern, und behaupten, dass dann der Mist fertig sei. Die Würmer sind anfänglich klein, denn

A. habe Megara als ein Land bezeichnen wollen, wo viel schlammiges, mit vielen Erdtheilen erfülltes Wasser, sei, so wäre doch der Zusatz καὶ ἐν τοῖς ἔργοις, welche Worte Sch. erklärt »hominum boumque labores i. e. arva« ganz unpassend. Die Variante von P zeigt auf eine andere Lesart hin. Vielleicht stand οἶον ἐν γυροῖς γίγνεται τοῖς ἐν τοῖς ἔργοις (oder ἀγροῖς), in den Furchen der Saatzfelder; vielleicht ἐν τοῖς μαγειρείοις, in den Abflüssen der Küchen.

ἑλκτον] Dieser Grund ist nicht verständlich, da es im Herbst doch feuchter ist, als im Sommer, namentlich in Griechenland; andererseits ist doch Feuchtigkeit für die besprochene Entwicklung nothwendig: vielleicht ist der Text verderbt.

102. τὸν χειμῶνα] Diese Worte will Sch. weglassen. S. Thierverz. VII Nr. 22.

ὁσπλοῖς] Damit können sehr verschiedene Insecten gemeint sein; man

denkt zunächst an den Mehlwurm und Mehlkäfer, Tenebrio Molitor.

103. Ueber diese Stelle sagt Sch. in Cur. post. IV p. 405: »Die Landleute da sie nur jährigen gehörig verwesten Dünger brauchen wollen, sondern den frischen Dünger ab: dieser verwest in Haufen und erzeugt Fliegenbrut, wobei er oft umgerührt wird. Also μεμιγμένη ist jähriger mit frischem Dünger gemengt, χωρίζομένη der jährige, welcher besonders gelegt wird, um auf den Acker gebracht zu werden, wo er erst in Haufen gelegt, dann ausgebreitet und untergeackert wird.« Gaza, Muscae ex vermiculis fimi digesti in partes gignuntur, quamobrem qui eo funguntur munere contendunt reliquum fimi promiscui discernere, etiam (scribe: et iam) confectum concoctumque esse fimum confirmant.' Bmk. . . operam dant, ut reliquum stercus promiscuum secernant, atque tunc stercus confectum esse contendunt.' Camus übersetzt ungenau. Der Text ist uns

πρῶτον μὲν γὰρ καὶ ἐνταῦθα ἐρυθραίνεται καὶ ἐξ ἀκινήσιας λαμβάνει
κίνησιν οἷον πεφυκότα· εἴτα σκωλήκιον ἀποβαίνει ἀκίνητον· εἴτα κινη-
θὲν ὕστερον γίνεται ἀκίνητον πάλιν· ἐκ δὲ τούτου μυῖα ἀποτελεῖται,
104 καὶ κινεῖται πνεύματος ἢ ἡλίου γενομένου. || οἱ δὲ μύωπες γίνονται ἐν
τῶν ξύλων. αἱ δὲ ὀρσοδάκναι ἐκ τῶν σκωληκίων μεταβαλλόντων· τὰ
δὲ σκωλήκια ταῦτα γίνεται ἐν τοῖς καυλοῖς τῆς κράμβης. αἱ δὲ καν-
θαρίδες ἐκ τῶν πρὸς ταῖς συκαῖς καμπῶν καὶ ταῖς ἀπίοις καὶ ταῖς
πεύκαις — πρὸς πᾶσι γὰρ τούτοις γίνονται σκώληκες — καὶ ἐκ τῶν ἐν
τῇ κυνακάνθῃ· ὀρμῶσι δὲ καὶ πρὸς τὰ δυσώδη διὰ τὸ ἐκ τοιαύτης γε-
105 γονέναι ὕλης. || οἱ δὲ κώνωπες ἐκ σκωλήκων οἱ γίνονται ἐκ τῆς περ
τὸ ὄξος ἰλύος· [καὶ γὰρ ἐν τοῖς δοκουῖσιν ἀσηπτοτάτοις εἶναι ἐγγίγνοντα
ζῶα, οἷον ἐν χιόνι τῇ παλαιᾷ. γίνεται δ' ἡ παλαιὰ ἐρυθροτέρα, διὸ
καὶ οἱ σκώληκες τοιοῦτοι καὶ δασεῖς· οἱ δ' ἐκ τῆς ἐν Μηδίᾳ χιόνος
106 μεγάλοι καὶ λευκοί· δυσκίνητοι δὲ πάντες. || ἐν δὲ Κύπρῳ, οὗ ἡ χαλ-
κίτις λίθος καίεται, ἐπὶ πολλὰς ἡμέρας ἐμβαλλόντων, ἐνταῦθα γίνεται
θηρία ἐν τῷ πυρί, τῶν μεγάλων μυῶν μικρόν τι μείζονα, ὑπόπτερα
ἀδιὰ τοῦ πυρὸς πηδᾷ καὶ βαδίζει. ἀποθνήσκουσι δὲ καὶ οἱ σκώληκες
καὶ ταῦτα χωρίζόμενα τὰ μὲν τοῦ πυρὸς οἱ δὲ τῆς χιόνος. ὅτι δ' ἐν-
δέχεται μὴ κάεσθαι συστάσεις τινὰς ζώων, ἢ σαλαμάνδρα ποιεῖ φανε-

1. μὲν et καὶ om A^aC^a 2. προσπεφυκότα Pk. 3. ἀποτελευτᾷ A^aC^a 5. ὄρεο
δάκναι A^aC^a σκωλήκων PD^a Ald. Cs. Sch. 8. καὶ om Rh. Sch. 11. εἶναι
om PD^a Ald. Cs. ἐγγίγνεται Ald. Cs. Sch. 12. χ. τε τῇ A^a, βραχίονί τε τ
C^a post παλαιᾷ add σκώληκες PD^a Ald. Cs. δ' om C^a παλαιὰ] πᾶσα
παλαιωθεῖσα Pk. 13. ἐν δὲ τῇ M. A^aC^a Μηδίᾳ] εὐδία D^a Ald., εὐδρία
χιόνι A^aC^a 16. μυῶν PA^aD^a 17. διὰ] κατὰ PD^a Ald. Cs. 18. πυρὸς
δὲ A^a 19. καίεσθαι PA^aC^a τινῶν PD^a Ald. Cs.

unverständlich; nur so viel scheint sicher zu sein: wenn Fliegen aus den Misthaufen ausfliegen, so ist dies ein Zeichen, dass der Dünger gehörig verwest ist, nämlich lange genug gelegen hat, indem die hinein gelegten Larven ihre Verwandlung durchgemacht haben. Ob μάγονται so viel heisst als δισχυρίζονται, contendunt, oder ἀπαγορεύουσι, vetant, ist uns zweifelhaft: das letztere halten wir für wahrscheinlicher.

πρῶτον μὲν γὰρ] Im Folgenden ist durchaus nicht von einem Wachsthum des Wurmes die Rede, daher muss man schliessen, dass μικρά im Vorhergehenden verderbt ist. — Uebrigens passt die hier gegebene Beschreibung, in welcher aus einem unbeweglichen Wurm ein beweglicher, dann wieder ein unbeweglicher, dann ein beweglicher und wieder ein unbeweglicher und daraus erst das vollkommene Insect wird, weder auf die

Verwandlung der Fliegen noch irgend anderer Insecten, wenn man nicht nehmen will, dass die nach der Häutung eintretende Unbeweglichkeit des Wurms berücksichtigt worden sei. Sie ist auch an sich so unwahrscheinlich, dass man den Verdacht einer Verderbnis abweisen kann. Liesse man die εἴτα — πάλιν weg, welche vielleicht ein Scholion angesehen werden kann, so liessen sich aus den übrigen die drei Zustände, oder mit Hinzunahme des Eies, vier ziemlich heraus-

πεφυκότα] Nach Guil. adn. Gaza, quasi haerens adhuc fibrillis Sch. und Pikk. προσπεφυκότα übersetzt, tanquam pullulantia.

104. ὀρσοδάκναι] hält Sch. fest und glaubt, dass ὀρσον = ὀρμα bedeute. — Jedenfalls muss für τινῶν gestanden haben.

zuerst bekommen sie auch hier rothe Farbe und gehen aus dem Zustande der Unbeweglichkeit in den der Beweglichkeit über, als wenn sie jetzt ins Leben getreten wären. Alsdann wird daraus ein unbewegliches Würmchen, das später Bewegung bekommt und dann zum zweiten Male unbeweglich wird; daraus wird zuletzt eine Fliege, welche bei Sonnenschein oder Wind sich zu bewegen anfängt. Die Blindfliegen entstehen¹⁰⁴ aus dem Holze und die Rüsselkäfer aus Würmern, welche sich in den Stengeln der Krambe aufhalten; die Kanthariden aber aus den an Feigen, Birnen und Föhren befindlichen Raupen — denn an allen diesen finden sich Würmer — wie auch aus den auf der Kynakanthe lebenden. Sie gehen daher den starkriechenden Stoffen nach, weil sie aus solchen Stoffen entstanden sind. Die Konopes aber entstehen aus Würmern,¹⁰⁵ welche aus dem Bodensatze des Essigs sich bilden. [Denn auch in den Stoffen, welche der Fäulniss am wenigsten unterworfen zu sein scheinen, entstehen Thiere, wie zum Beispiel im alten Schnee. Der alte Schnee röthet sich allmählich, daher auch die darauf befindlichen behaarten Würmer diese Farbe haben. In Medien aber finden sich auf dem Schnee grosse und weisse Würmer. Alle aber sind wenig beweglich. Auf der¹⁰⁶ Insel Cypern, wo das Kupfererz gebrannt wird, wenn es mehrere Tage hinter einander aufgeschüttet wird, entstehen Thiere in dem Feuer, welche ein wenig grösser sind, als die grossen Fliegen, mit kurzen Flügeln, welche durch das Feuer springen und laufen. Sowohl jene Würmer, als auch diese Thiere sterben, wenn man letztere von dem Feuer oder jene vom Schnee entfernt. Dass es übrigens möglich ist, dass manche thierische Bildungen nicht verbrennen, beweist die Salamandra: von

καυλοῖς] Guil. foliis'.

κανθαρίδες] Aelian. hist. anim. IX, 39: τίχτουσι ἐν τοῖς τῶν πυρῶν ληΐοις καὶ ταῖς αἰγείροις καὶ ταῖς συκαῖς προσέτι τὸ τῶν κανθαρίδων φύλον ὡσπεροῦν Ἀριστοτέλης λέγει.

105. κώνωπες] S. Geopon. VI, 12 u. 13.

καὶ γὰρ — ἐφήμερον in § 107] Man wird bei der Lesung dieses Abschnittes leicht erkennen, dass man es nicht mit Aristotelischem Texte zu thun hat, sowohl was den Inhalt als was die Diction anbetrifft. — Die Worte τὰ πλεῖστα in § 107 setzen den Faden der Betrachtung wieder ordnungsmässig fort.

ἐρυθροτέρα] Ueber rothen Schnee (durch Haematococcus) s. Perty Kleinste Lebensformen; doch hat das mit Würmern nichts zu schaffen.

δυσκίνητοι] Durch diesen Zusatz wird es sehr zweifelhaft, ob hier wirklich Würmer (oder Larven) vorgelegen haben.

106. ἐμβαλλόντων] Guil. post multos dies ex iniectis hic'. Gaza ubi chalcites

- lapis ingestus compluribus diebus crematur'. Weder über die auf dem Schnee noch über die im Feuer der Hochöfen (?) vorkommenden Thiere lässt sich eine irgend wahrscheinliche Muthmassung nach diesen Angaben aussprechen. Die Erzählung von den durch das Feuer gehenden Thieren gehört, wie die vom Salamander, in das Reich der Fabeln.

ἀποθνήσκουσι] Da die Würmer des Schnees als unbeweglich beschrieben werden, so ist ihr Tod wohl kaum zu constatiren gewesen.

σαλαμάνδρα] A. erwähnt dieses Thier sonst nicht. Später, bei Aelian. II, 31 wird ihm theils diese Eigenschaft, das Feuer auszulöschen, theils IX, 28 die Eigenschaft giftig zu sein zugesprochen, und es zu den φολιδωτά (beschuppten Amphibien) XI, 37 gezählt. Auch Aelian's σαλαμάνδρα würde also unserm Salamander nicht entsprechen.

- ρόν· αὕτη γάρ, ὡς φασί. διὰ πυρὸς βαδίζουσα κατασβέννυσι τὸ πῦρ.
 107 || περὶ δὲ τὸν Ὑπανιν ποταμὸν τὸν περὶ Βόσπορον τὸν Κιμμέριον ὑπὸ
 τροπὰς θερινὰς καταφέρονται ὑπὸ τοῦ ποταμοῦ οἶον θύλακοι μείζους
 ῥαγῶν, ἐξ ὧν ῥηγνυμένων ἐξέρχεται ζῶον πτερωτὸν τετράπουν· ζῇ δὲ
 καὶ πέτεται μέχρι δαίλης, καταφερομένου δὲ τοῦ ἡλίου ἀπομαραίνεται, ⁵
 καὶ ἅμα δυομένου ἀποθνήσκει βιωσαν ἡμέραν μίαν, διὸ καὶ καλεῖται
 ἐφήμερον.] τὰ πλείστα δὲ τῶν γινομένων ἔκ τε καμπῶν καὶ σκωλή-
 κων ὑπὸ ἀραχνίων κατέχεται τὸ πρῶτον. ταῦτα μὲν οὖν γίνεται τοῦτον
 108 τὸν τρόπον. || 20. οἱ δὲ σφῆκες οἱ ἰχνεύμονες καλούμενοι — εἰσὶ δ'
 ἐλάττους τῶν ἐτέρων — τὰ φαλάγγια ἀποκτείναντες φέρουσι πρὸς τει- ¹⁰
 χίον ἢ τι τοιοῦτον τρώγλην ἔχον, καὶ πηλῶ προσκαταλείψαντες ἐν-
 τίκτους ἐνταῦθα, καὶ γίνονται ἐξ αὐτῶν οἱ σφῆκες οἱ ἰχνεύμονες.
 ἔνια δὲ τῶν κολεοπτέρων καὶ μικρῶν καὶ ἀνωνύμων ζῶων τοῦ πηλοῦ
 τρώγλας ποιοῦνται μικρὰς ἢ πρὸς τάφοις ἢ τειχίοις, καὶ ἐνταῦθα τὰ ^{ssz}
 109 σκωλήκια ἐντίκτουςιν. || [ὁ δὲ χρόνος τῆς γενέσεως ἀπὸ μὲν τῆς ¹⁵
 ἀρχῆς μέχρι τοῦ τέλους σχεδὸν τοῖς πλείστοις ἐπτάσι μετρεῖται τρισὶν
 ἢ τέτταρσιν. τοῖς μὲν οὖν σκώληξι καὶ τοῖς σκωληκοειδέσι τοῖς πλεί-
 στοις τρεῖς γίνονται ἐπτάδες, τοῖς δὲ ῥοειδέσι τέτταρες ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ.
 τούτων δ' ἀπὸ μὲν τῆς ὀχείας ἐν ταῖς ἐπτά ἢ σύστασις γίνεται, ἐν δὲ
 ταῖς λοιπαῖς τρισὶν ἐπφάζουσι καὶ ἐκλέπουσιν ὅσα γόνῳ τίκτεται, οἶον ²⁰
 ὑπ' ἀράχνου ἢ ἄλλου τινὸς τοιούτου. αἱ δὲ μεταβολαὶ γίνονται τοῖς
 πλείστοις κατὰ τριήμερον ἢ τετραήμερον, ὥσπερ καὶ αἱ τῶν νόσων
 συμβαίνουσι κρίσεις.
- 110 20. Τῶν μὲν οὖν ἐντόμων οὗτος ὁ τρόπος ἐστὶ τῆς γενέσεως·
 φθείρονται δ' ἐρρικνωμένων τῶν μορίων, ὥσπερ γήρα τὰ μείζω τῶν ²⁵

2. ὑπάνην PD^a Ald. Cs. κιμερικὸν Ald. Cs. 3. ἐπὶ Ald. Cs. 4. ῥαγῶν
 Ald. 6. βιοῦν Ald. Cs. καὶ om A^aC^a 7. γιν. καμπῶν ἐκ τῶν σκ. PD^a
 Ald., γιν. ἐκ τῶν καμπῶν καὶ ἐκ τῶν σκ. Cs. 8. περιέχεται PD^a Ald. Cs.
 9. ante ol alt. add καὶ A^a 10. πρὸς τῇ χιόνι τι PD^a Ald., πρὸς τῇ χιόνι ἢ τι Cam.
 11. προσκαταλ.] καταχρίσαντες PD^a Ald. Cs. ἐκτίκτουςιν PC^aD^a 12. ol utrum-
 que om A^aC^a 15. ἐκτίκτουςιν PD^a Ald. Cs. 16. τοῦ om PD^a Ald. Cs. 17. οὖν
 om A^aC^a σκώληξι Ambr. Cs. et edd. seqq.; σκόλωψι P; κώνωψι A^aC^aD^a Ald.
 18. ῥοειδέσι dedimus nos de conj.; ζωτοῦσι codd. Bekkeri; ζωτοχοῦσι Ald.;
 ῥοτοχοῦσι Gaza et edd. omnes 20. ἐκλείπουσιν PD^a Ald. τίκεται P 21. ἀρα-
 χνίου A^aC^a Di. 22. αἱ om C^a 25. ἐρικνωμένων A^aC^a, ρικνωμένων P

107. ἐφήμερον] S. I § 31 und Thier-
 verzeichniss VII Nr. 15.

ὑπὸ ἀραχνίων κατέχεται] Hiermit wer-
 den sicherlich die Gespinnste bezeichnet,
 welche die Mehrzahl der Raupen bei der
 Verpuppung verfertigen. Dann würde
 vielleicht περιέχεται vorzuziehen sein.

108. ἰχνεύμονες] Diese Angabe passt
 durchaus auf die Sphegidae oder Grab-

wespen überhaupt.

κολεοπτέρων] Sundevall Thierarten des
 A. p. 196 glaubt, dass damit Clerus al-
 vearius gemeint sei, welcher seine Eier
 in die von Osmia u. dergl. Hymenopteren
 gebauten Höhlungen legt.

109. Die unrichtigen Zeitangaben in
 diesem §, die Worte γόνῳ τίκτεται οἶον ὑπ'
 ἀράχνου, und die Erwähnung der νόσων

dieser heisst es nämlich, dass, wenn sie durch Feuer hindurchgeht, sie dasselbe auslöscht. Im Flusse Hypanis am Kimmerischen Bosphorus werden um die Sommersonnenwende von der Strömung eine Art von Bälgen, etwas grösser als Weinbeeren, herabgeführt, aus welchen, wenn sie zerreißen, ein geflügeltes Thier mit vier Füßen herauskommt: dasselbe lebt und fliegt bis zur Abenddämmerung umher, mit dem Neigen der Sonne aber wird es schwach, und mit Sonnenuntergang stirbt es, so dass es nur einen Tag gelebt hat, weshalb es auch »Eintagsthier« genannt wird.] — Die meisten der aus Raupen und Würmern hervorgehenden Puppen werden anfangs von spinnengewebeartigen Fäden festgehalten. Diese Thiere also bilden sich auf die angegebene Art. 20. Diejenigen Wespen, welche Grabwespen genannt werden, und welche kleiner sind als die andern, tödten Spinnen, tragen diese in Höhlungen an Gemäuern und dergleichen, verkleben dieselben mit Lehm und legen Brut hinein, aus welcher die Grabwespen entstehen. Auch unter den Deckflüglern giebt es einige kleine namenlose Arten, welche an Grabmälern oder anderem Gemäuer aus Lehm kleine Höhlen verfertigen und ihre Würmerbrut hineinlegen. [Das Zeitmass für die Entwicklung von Anfang bis zu Ende ist fast bei den meisten ein Zeitraum von drei oder von vier Wochen. Bei den meisten Würmern und Wurmähnlichen sind es drei Wochen; bei den Eiähnlichen gewöhnlich vier. Bei diesen aber findet die Bildung (der Eier) in den ersten sieben Tagen nach der Begattung statt, in den folgenden drei Wochen sitzen sie auf den Eiern und lassen sie ausschlüpfen; diejenigen nämlich, welche in Folge von Befruchtung gelegt werden, wie zum Beispiel die der Spinnen und anderer derartiger Thiere. Die Verwandlungen finden bei den meisten nach dem Maasse von drei oder vier Tagen statt, auf ähnliche Weise wie die Krisen in den Krankheiten.]

20. Dies ist die Entwicklungsweise der Insecten. Sie gehen zu Grunde, indem ihre Glieder zusammenschrumpfen, wie dies bei den

χρῆσις, sowie die ganze Betrachtungsweise deuten unverkennbar auf einen späteren Urheber. — Auch § 110 ist offenbar späteren Ursprungs, wie, abgesehen von dem Sachlichen, die ungeschickte Ausdrucksweise verräth.

ῥοειδέσι] Guil. 'animalificantibus'. Dass ῥοτοκοῦσι, was man nach Gaza 'oviparis' aus der Lesart der Aldina gemacht hat, nicht richtig ist, ergibt sich daraus, dass A. nirgends sagt, dass die Insecten Eier hervorbringen. Wohl aber spricht er § 127 von σκολήρια ῥοειδῇ der Skorpionen, § 130 der Akriden und § 6 der Läuse, und nennt die erste Brut der Spinnen § 128 στρογγύλα. Da nun vorher von σκοληροειδῇ die Rede ist, so kann

hier nichts anderes als ῥοειδέσι gestanden haben.

γόνυ τέκεται] d. h. welche durch Befruchtung geboren werden. So heisst es von denjenigen Eiern der Vögel, welche nach vorhergegangener Befruchtung gelegt worden sind, VI § 5 ἐὰν γόνυ γένηται, und so werden de gener. III § 14 πὰ γόνυ γινόμενα den ὑπηνέμια gegenübergestellt, wo wir mit Unrecht die Conjectur γονίμων in den Text aufgenommen haben. Vgl. noch VI § 16 und § 77. Sonst bedeutet γόνος die Brut. Bmk. 'quæ nempe prolis generandae causa eduntur', offenbar unrichtig. Gaza 'ea scilicet quæ suo procreant foetu'.

ζώων· ὅσα δὲ πτερωτά, καὶ τῶν πτερῶν συσπωμένων περὶ τὸ μετό-
πωρον· οἱ δὲ μύωπες καὶ τῶν ὀμμάτων ἐξυδρωπιώντων.]

111 21. Περὶ δὲ τὴν γένεσιν τὴν τῶν μελιττῶν οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον
πάντες ὑπολαμβάνουσιν. οἱ μὲν γάρ φασιν οὐ τίχτειν οὐδ' ὀχεύεσθαι
τὰς μελίττας, ἀλλὰ φέρειν τὸν γόνον, καὶ φέρειν οἱ μὲν ἀπὸ τοῦ ἄνθους,
τοῦ καλλύντρου, οἱ δ' ἀπὸ τοῦ ἄνθους τοῦ καλάμου, ἄλλοι δ' ἀπὸ τοῦ
ἄνθους τῆς ἐλαίας· καὶ σημεῖον λέγουσιν ὅταν ἐλαιῶν φορὰ γένηται,
τότε καὶ ἔσμοι ἀφίενται πλεῖστοι. οἱ δὲ φασι τὸν μὲν τῶν κηφῆνων
γόνον αὐτὰς φέρειν ἀπὸ τινος ὕλης τῶν προειρημένων, τὸν δὲ τῶν
112 μελιττῶν τίχτειν τοὺς ἡγεμόνας. || τῶν δ' ἡγεμόνων ἐστὶ γένη δύο, ὃ 10
μὲν βελτίων πυρρός, ὃ δ' ἕτερος μέλας καὶ ποικιλώτερος, τὸ δὲ μέγε-
θος διπλάσιος τῆς χρηστῆς μελίττης· τὸ δὲ κάτω τοῦ διαζώματος
ἔχουσιν ἡμιόλιον μάλιστα τῷ μήκει, καὶ καλοῦνται ὑπὸ τινων μητέρες
ὥς γεννῶντες. σημεῖον δὲ λέγουσιν ὅτι ὁ μὲν τῶν κηφῆνων ἐγγίνεται
113 γόνος καὶ μὴ ἐνῇ ἡγεμών, ὃ δὲ τῶν μελιττῶν οὐκ ἐγγίνεται. || οἱ δὲ 15
φασιν ὀχεύεσθαι, καὶ εἶναι ἄρρενας μὲν τοὺς κηφῆνας, θηλείας δὲ τὰς
μελίττας. ἐστὶ δὲ τῶν μὲν ἄλλων ἡ γένεσις ἐν τοῖς κοίλοις τοῦ κηρίου,
οἱ δὲ γ' ἡγεμόνες γίνονται κάτω πρὸς τῷ κηρίῳ, ἀποκρεμάμενοι χωρὶς,
ἐξ ἧ ἐπτά, ἐναντίως τῷ ἄλλῳ γόνῳ πεφυκότες. κέντρον δ' αἱ μὲν
μέλιτται ἔχουσιν, οἱ δὲ κηφῆνες οὐκ ἔχουσιν· οἱ δὲ βασιλεῖς καὶ ἡγε- 20
μόνες ἔχουσι μὲν κέντρον, ἀλλ' οὐ τύπτουσι, διὸ ἐνιοὶ οὐκ οἶονται ἔχειν
114 αὐτούς. || 22. εἰσὶ δὲ γένη τῶν μελιττῶν, ἡ μὲν ἀρίστη μικρὰ καὶ
στρογγύλη καὶ ποικίλη, ἄλλη δὲ μακρά, ὁμοία τῇ ἀνδρῆνῃ, τρίτος δ'
ὁ φῶρ καλούμενος — οὗτος δ' ἐστὶ μέλας καὶ πλατυγάζτωρ —, τέ-
ταρτος δ' ὁ κηφήν, μεγέθει μὲν μέγιστος πάντων, ἄκεντρος δὲ καὶ 25
νωθρός· διὸ καὶ πλέκουσί τινες περὶ τὰ σμήνη ὥστε τὰς μὲν μελίττας

3. τὴν ante τῶν om PD^a Ald. Cs. Sch. 7. λέγειν A^a ὅταν C^a, ὅτι ὅταν D^a,
ὅτι ἂν PA^a Ald. edd. 9. εἰρημένων PD^a Ald. Cs. 12. τὸ δὲ] A^aC^a Sch. Di.,
καὶ τὸ ceteri 14. λέγεται A^a Di. 15. μὴ om C^a 18. γ' om PD^a Ald.
Cs. Sch. 19. ἐξ ἧ ἐπτά] A^aC^a m e corr. edd.; καὶ ἐξῆπται PD^a Ald.; ἐξή-
φαται Ambr. Deinceps ἐποπτοὶ add Pk. ἐναντίοι Sch. ἄλλῳ om PD^a Ald.
21. μὲν add ante οὐκ PD^a Ald. 22. μακρὰ D^a 23. κοίλη A^a μικρὰ D^a
24. μέγας A^aC^a 25. ὁ om A^aC^a 26. καὶ om Ald. Cs.

110. ἐξυδρωπιώντων] Dieser Ausdruck ist wohl auf die scheinbar wenig durchsichtige oberflächlichste Haut des Auges der Tabaninen zu beziehen. Cf. Sundevall Thierarten des A. p. 224.

111. Cf. Aubert und Wimmer Die Parthenogenesis bei Aristoteles u. s. w. in Zeitschrift f. wiss. Zoologie IX p. 509. Cf. IX § 165.

φέρειν τὸν γόνον] gener. III § 96.

ἐλαίας] S. IX § 173.

112. ἡγεμόνων] S. IX § 175 und V § 115.

γένη δύο] Man unterscheidet in Deutschland zwei Bienenvarietäten, die deutschen und die italienischen Bienen.

διπλάσιος] Siehe die Abbildungen bei Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. II Taf. 24.

καὶ τὸ κάτω] Gaza, pars a praecincto inferior proportionē sexquialtera adeo longitudinis habetur.

σημεῖον] gener. III § 92.

grösseren Thieren im Alter der Fall ist, und die geflügelten, indem sich ihre Flügel gegen den Herbst zusammenziehen, die Blindfliegen auch, indem ihre Augen wasserstüchtig werden.]

21. Ueber die Entstehung der Bienen haben nicht Alle ein und die- 111
selbe Meinung. Erstens nämlich behaupten Einige, dass die Bienen nicht Brut hervorbringen und sich auch nicht paaren, sondern dass sie die Brut herbeiholen, wie die Einen glauben, von der Blüthe des Kallyntron, nach Anderer Meinung von der des Kalamos und nach einer dritten Meinung von der des Oelbaumes. Für die letztere Ansicht wird angeführt, dass bei einer reichen Olivenernte auch die meisten Schwärme abgehen. Zweitens behaupten Andere, dass sie zwar die Drohnenbrut von einem gewissen Stoffe der erwähnten Pflanzen herbeiholen, dass aber die Brut der Bienen von den Weiseln geboren wird. Es giebt zwei Arten von Weiseln, 112
der bessere ist rothgelb, der andere dunkel und mehr bunt, doppelt so gross als die Arbeitsbiene. Der Theil, welcher hinter dem Einschnitt liegt, ist ungefähr anderthalb mal länger, und sie werden von Einigen Mütter genannt, weil sie gebären sollen. Als Beweis dafür führt man an, dass Drohnenbrut im Stocke sich findet, auch wenn kein Weisel darin ist, aber keine Bienenbrut. Drittens behaupten Welche, dass eine Begattung 113
stattfinde und dass die Drohnen die Männchen, die Bienen die Weibchen seien. Die Entwicklung der andern Bienen geht in den Zellen der Wabe vor sich, die Weisel aber entstehen an der Wabe unterhalb, von welcher sie gesondert herabhängen, indem sie auf eine von der andern Brut abweichende Weise entstehen. Die Bienen haben einen Stachel, die Drohnen aber nicht. Die Königinnen und Weisel haben zwar auch einen Stachel, stechen aber nicht damit, daher ihnen Einige den Besitz desselben absprechen. 22. Es giebt mehrere Arten von Bienen: die beste ist klein, 114
rundlich und bunt, eine zweite ist lang und der Anthrene ähnlich, die dritte, der sogenannte Dieb, ist dunkel und hat einen platten Leib, die vierte ist die Drohne, welche die grösste von allen, doch ohne Stachel und träge ist. Daher machen Manche ein Geflecht um die Bienenstöcke von der Art, dass zwar die Bienen hineinkriechen können, die Drohnen

113. ἀρρενας] gener. III § 86.

κάτω πρὸς τῇ κηρίῳ] Abbildungen von Königinnenzellen s. bei Swammerdam Bibel der Natur Taf. 23 Figg. 5 u. 9.

ἴσται δὲ] Gaza, Caeterae in concavis imisque favorum proveniunt, duces subter ad favum pendentes oriuntur separatim sex aut septem, contra quam caeterae turmae foetura adhaerentes. Die Bedeutung der letzten Worte ist zweifelhaft: sie scheinen sich doch wohl auf die Lage der Brut beziehen zu sollen. Pikkolos'

Zusatz ἐποπτοὶ ist unverständlich.

οὐ τόπουσι] Dass die Königinnen nur sehr selten und nur wenn sie sehr gereizt werden, stechen, giebt auch Dzierzon Bienenzucht 1848 p. 17 an.

114. φῶς] Man nimmt an, dass damit Raubbienen, Bienen aus fremden Stöcken, welche auf ihren Streifereien die Haare verloren haben und deshalb dunkler aussehen, gemeint seien. Sundevall's Bedenken (Thierarten p. 214) scheinen uns nicht genügend motivirt.

- 115 εἰσδύεσθαι, τοὺς δὲ κηφῆνας μὴ διὰ τὸ εἶναι αὐτοὺς μείζους. || ἡγε-
μόνων δὲ γένη δύο ἐστίν, ὥσπερ εἴρηται καὶ πρότερον. εἰσὶ δὲ πλείους
ἐν ἐκάστω σμήνει ἡγεμόνες, καὶ οὐχ εἷς μόνος· ἀπόλλυται δὲ τὸ
σμήνος, εἴαν τε ἡγεμόνες μὴ ἱκανοὶ ἐνῶσιν — οὐχ οὕτω διὰ τὸ ἀναρ-
χον εἶναι, ἀλλ' ὡς φασίν, ὅτι συμβάλλονται εἰς τὴν γένεσιν τὴν τῶν
μελιττῶν — εἴαν τε πολλοὶ ᾧσιν οἱ ἡγεμόνες· διασπῶσι γάρ. ὅταν
μὲν οὖν ἕαρ ὄψιον γένηται, καὶ ὅταν αὐχμοὶ καὶ ἐρυσίβη, ἐλάττων
γίνεται ὁ γόνος· ἀλλ' αὐχμοῦ μὲν ὄντος μέλι ἐργάζονται μᾶλλον,
ἐπομβρίας δὲ γόνον, διὸ καὶ ἅμα συμβαίνει ἐλαιῶν φορὰ καὶ ἐσμῶν.
- 116 || ἐργάζονται δὲ πρῶτον μὲν τὸ κηρίον, εἶτα τὸν γόνον ἐναφιᾷσιν, ὡς 10
μὲν ἔνιοι λέγουσιν, ἐκ τοῦ στόματος, ὅσοι φέρειν φασίν ἄλλοθεν, εἰδ'
οὕτω τὸ μέλι τροφήν τὴν μὲν τοῦ θέρους τὴν δὲ τοῦ μετοπώρου·
ἄμεινον δ' ἐστὶ τὸ μετοπωρινὸν μέλι. γίνεται δὲ κηρίον μὲν ἐξ ἀνθέων,
κῆρῳσιν δὲ φέρουσιν ἀπὸ τοῦ δακρύου τῶν δένδρων, μέλι δὲ τὸ πῖπτον
ἐκ τοῦ ἀέρος, καὶ μάλιστα ἐν ταῖς τῶν ἄστρον ἐπιτολαῖς, καὶ ὅταν 15
κατασκήψῃ ἡ ἱρίς· ὅλως δ' οὐ γίνεται μέλι πρὸ Πλειάδος ἐπιτολῆς.
- 117 || τὸν μὲν οὖν κηρὸν ποιεῖ, ὥσπερ εἴρηται, ἐκ τῶν ἀνθέων· τὸ δὲ
μέλι ὅτι οὐ ποιεῖ, ἀλλὰ φέρει τὸ πῖπτον, σημεῖον· ἐν μιᾷ γὰρ ἡ δυσὶν 20
ἡμέραις πλήρη εὐρίσκουσι τὰ σμήνη οἱ μελιττουργοὶ μέλιτος. ἔτι δὲ
τοῦ μετοπώρου ἀνθη μὲν γίνεται, μέλι δ' οὐ, ὅταν ἀφαιρεθῇ. ἀφηρη- 20
μένου οὖν ἤδη τοῦ γενομένου μέλιτος, καὶ τροφῆς ἡ οὐκ ἐνούσης ἔτι
- 118 ἡ σπανίας, ἐνεγίνετο ἄν, εἴπερ ἐποίουν ἐκ τῶν ἀνθέων. || συνίσταται
δὲ τὸ μέλι πεττόμενον· ἐξ ἀρχῆς γὰρ οἶον ὕδωρ γίνεται, καὶ ἐφ' ἡμέ-

1. αὐτοὺς om A^aC^a 2. εἰσὶν P; δύο γένη εἰσὶν D^a Ald. Cs. Sch. 4. ᾧσιν
A^aC^a Sch. ἀναρχον nos scripsimus; ἀναρχα D^a Ald. Cs.; ἀναρχαι P m; ἀν-
αρχοι A^aC^a Sch. Di. Bk. Pk. 6. οἱ om PC^aD^a Ald. Cs. Sch. γάρ om Ald.
7. τὸ ἕαρ Rh. Sch. 11. post μὲν add οὖν A^aC^a Di. ὅσοι] οἱ δὲ D^a, διὸ
PAld. ἄλλοθεν εἰς τοῦ τῷ μ. P; ἄλλοθεν εἰς τοῦτο· τὸ δὲ μ. Ald. 12. τρέ-
φειν PD^a Ald. 15. ἐν ταῖς om PAld., ταῖς om D^a 16. ἡ om A^a σίριος
D^a 17. τὸ et κηρίον A^aC^a Di. Pk. ποιεῖ ὥσπερ εἴρηται om A^aC^a Cs. Pk.
18. διαφέρει A^a τὸ πῖπτον] πλεῖστον μέρος P, πλεῖστον μόνον D^a Ald. 20. ἀφαι-
ρουμένου D^a Ald. 21. ἡ ante οὐκ om PD^a

115. πρότερον] § 112.
πλείους] Das ist nicht ganz richtig.
Cf. Dzierzon Bienenzucht p. 17, 30 u. 105.
ἀναρχον] auf σμήνος bezogen. ἀναρχοι
müsste auf μέλιτται bezogen werden, wie
denn P ἀναρχαι hat, welches per synesin
in σμήνος liegt; dies ist aber unzulässig,
weil συμβάλλονται zum Subject ἡγεμό-
νες hat.
ἕαρ ὄψιον etc.] IX § 206. — Wegen
αὐχμοῦ s. gener. III § 98. Plinius XI,
8, 18.

116. ἄλλοθεν] Das ist nicht der Fall;
die Königin legt sämtliche Eier.
μέλι τροφήν] IX § 165.
δακρύου] IX § 166. Das Vorwachs
(Propolis) sammeln sie von den klebrigen
Ausschwitzungen der Bäume. Cf. Bur-
meister Entomologie I p. 578.
ἀέρος] Den Honig saugen sie aus den
Nectardrüsen der Pflanzen und entleeren
ihn dann durch Brechen in die Zellen.
Das Wachs wird durch besondere Se-
cretionsorgane geliefert, zwischen den

aber nicht, weil sie zu gross sind. Von Weiseln giebt es, wie erwähnt, 115
zwei Arten. Es giebt in jedem Stocke mehrere Weisel und nicht bloss
einen. Der Schwarm geht zu Grunde, sowohl wenn nicht genug Weisel
darin sind, — nicht sowohl weil er dann ohne Anführer ist, sondern
vielmehr, weil sie zur Erzeugung der Bienen beitragen sollen — als auch,
wenn ihre Zahl zu gross ist, denn sie verursachen eine Zersplitterung des
Stockes. Wenn der Frühling spät, und wenn Dürre und Mehlthau ein-
treten, so giebt es weniger Brut. Bei trockner Witterung bereiten sie
mehr Honig, bei Regenwetter bringen sie mehr Brut hervor, daher giebt
es grosse Schwärme, wenn reiche Olivenernten sind. Zuerst verfertigen 116
sie die Wabe, dann legen sie Brut hinein, und zwar nach der Behauptung
Derer, welche glauben, dass die Bienen die Brut anderswoher holen, aus
dem Munde, darauf bringen sie den Honig als Nahrung ein, theils im
Sommer, theils im Herbst: der im Herbst gesammelte ist besser. Das
Wabenwachs wird aus den Blüthen bereitet, das Stopfwachs aber holen
sie von den Ausschwitzungen der Bäume; der Honig, den sie sammeln,
tropft aus der Luft herab, besonders beim Aufgang der Gestirne und
wenn sich ein Regenbogen niedersenkt: Honig aber giebt es überhaupt
nicht vor dem Aufgange der Plejaden. Das Wachs nun, wie gesagt, be- 117
reiten sie aus den Blumen, den Honig aber bereiten sie nicht, sondern
holen ihn, wenn er herabtropft, was daraus hervorgeht, dass die Bienen-
züchter nach einem oder zwei Tagen den Stock voll von Honig finden.
Ausserdem giebt es im Herbst zwar Blumen, aber keinen Honig, wenn
er vorher ausgenommen wurde. Wenn nun der gesammelte Honig aus-
genommen worden und keine oder wenig Nahrung mehr im Stocke ist,
so würden die Bienen doch welchen eintragen, wenn sie ihn aus den
Blumen bereiteten. Der Honig verdickt sich durch Kochung, denn an- 118
fänglich ist er wie Wasser und bleibt einige Tage flüssig: wenn er daher

Bauchsegmenten abgesondert in Tafel-
chen, diese zerbrochen, mit Speichel ge-
knetet und so zum Bau der Zellen ver-
wendet. Burmeister p. 578.

ἡ ἱρις] Plinius XI, 12, 30. Venit hoc
ex aëre et maxime siderum exortu prae-
cipueque ipso sirio exsplendescente fit,
nec omnino prius vergiliarum exortu.
Hierzu Sillig Quod Plin. scripsit sirio,
debetur hoc scripturae aliquot codd. ap.
Aristot. spernendae illi prae vulgata ἡ
ἱρις. Wir sind im Gegentheil der An-
sicht, dass Plinius die richtige Lesart ge-
habt habe; denn zwischen den Worten
siderum exortu, vergiliarum exortu ist
die Erwähnung des Regenbogens gewiss
ganz unzulässig, und der Anschluss mit
praecipueque zeigt deutlich, dass hier
von einem Gestirn die Rede sein muss.

Dieselben Gründe gelten auch für unsere
Stelle, an welcher Cognatus Var. Lect.
II, 4 und Hier. Mercurial. Var. Lect. II,
24 mit Δ^a σίριος zu lesen vorschlagen.
Schneider's Behauptung, dass σίριος κα-
τασκήπτει nicht gesagt werden könne,
ist grundlos. Es bleibt nur ein Zweifel,
dass der Name σίριος sonst nirgends bei
A. vorkommt.

117. τὸ δὲ μέλι etc.] Theophr. fragm.
190 p. 225 ed. Teubner ὅτι αἱ τοῦ μέλιτος
γενέσεις τριταί. ἢ ἀπὸ τῶν ἀνθέων καὶ ἐν
οἷς ἄλλοις ἐστὶν ἡ γλυκύτης· ἄλλη δ' ἐκ τοῦ
ἀέρος . . ἄλλη δ' ἐν τοῖς καλάμοις.

ἀνθέων] Cf. Dzierzon l. c. p. 192.

118. πεπτόμενον] Das kann nur heis-
sen; indem er eine Art Reifungsprocess
durchmacht.

ρας μὲν τινας ὑγρόν ἐστι — διὸ καὶ ἀφαιρεθῇ ἐν ταύταις ταῖς ἡμέραις,
 οὐκ ἔχει πάχος —, ἐν εἴκοσι δὲ μάλιστα συνίσταται. δῆλον δ' ἐστὶν
 εὐθέως τὸ ἀπὸ τοῦ θύμου· διαφέρει γὰρ τῇ γλυκύτητι καὶ τῷ πάχει.
 φέρει δ' ἀπὸ πάντων ἢ μέλιττα ὅσα ἐν κάλυκι ἀνθεῖ, καὶ ἀπὸ τῶν
 ἄλλων δὲ ὅσα ἂν γλυκύτητα ἔχῃ, οὐθένα βλάπτουσα καρπὸν· τοὺς δὲ
 119 χυμοὺς τούτων τῷ ὁμοίῳ τῇ γλώττῃ ἀναλαμβάνουσα κομίζει. || βλίτ-
 τεται δὲ τὰ σμήνη, ὅταν ἐρίνεδν σῦκον φανῇ· σχάδονας δ' ἀρίστας
 ποιοῦσιν, ὅταν μέλι ἐργάζωνται. φέρει δὲ κηρὸν μὲν καὶ ἐριθάκην περὶ
 τοῖς σκέλεσι, τὸ δὲ μέλι ἐμεῖ εἰς τὸν κύτταρον. τὸν δὲ γόνον ὅταν
 ἀφῇ, ἐπωάζει ὥσπερ ὄρνις. ἐν δὲ τῷ κηρίῳ τὸ σκωλήκιον μικρὸν μὲν 10
 ὅν κεῖται πλάγιον, ὕστερον δ' ἀνίσταται αὐτὸ ὑφ' ἑαυτοῦ καὶ τρέφεται,
 120 πρὸς δὲ τῷ κηρίῳ ἔχεται ὥστε καὶ ἀντειληφθῆναι. || ὁ δὲ γόνος ἐστὶ
 τῶν μελιττῶν καὶ τῶν κηφήνων λευκός, ἐξ οὗ τὰ σκωλήκια γίνεται·
 αὐξανόμενα δὲ γίνονται μέλιτται καὶ κηφήνες. ὁ δὲ τῶν βασιλέων
 γόνος τὴν χροάν γίνεται ὑπόπυρρος, τὴν δὲ λεπτότητά ἐστὶν οἶον μέλι 15
 παχύ· τὸν δ' ὄγκον εὐθέως ἔχει παραπλήσιον τῷ γιγνομένῳ ἐξ αὐτοῦ.
 σκώληξ δ' οὐ γίνεται πρότερον ἐκ τούτου, ἀλλ' εὐθέως ἢ μέλιττα, ὡς
 φασίν. ὅταν δὲ τέκῃ ἐν τῷ κηρίῳ, μέλι ἐκ τοῦ ἀπαντικρὺ γίνεται.
 121 || φύει δ' ἢ σχάδων πόδας καὶ πτερά, ὅταν καταλιφθῇ· ὅταν δὲ λάβῃ
 τέλος, τὸν ὑμένα περιρρήξας ἐκπέταται. κόπρον δὲ προίεται, ἕως ἂν 20
 ἢ σκωλήκιον, ὕστερον δ' οὐκέτι, πλὴν ἐὰν δὴ ἐξέλθῃ, ὥσπερ ἐλέχθῃ

1. ὑφαιρεθῇ PD^a Ald. Cs. 2. μᾶλλον PD^a 3. τοῦ om D^a θύμου Pk.,
 χυμοῦ libri. Deinceps add μάλιστα PD^a Ald. Sch. 4. ὅσα ἔχει ἐν κάλυκι ἀνθεῖ
 PC^aD^a Ald. Cs. 6. τούτους A^aC^a βολίττεται A^a, βολίτεται C^a, ελλίττεται
 PD^a Ald. 7. φάγη PD^a Ald. Cs. 12. ἔχεται PD^a Ald. Cs. Bk.; οὐ προσ-
 ἔρχεται A^aC^a, οὐ προσέχεται Di. Pk. 14. αὐξανόμενων C^a Ald. Cs. Sch. post δὲ
 prius add ὀλίγα A^a, ὀλίγ' C^a 16. γενομένῳ codd. Ald. Cs. 17. ὡς φ.] φαίνεται
 PD^a Ald. Cs. 19. καταληφθῇ A^aC^aD^a Ald. Cs.; καταλειφθῇ P 20. τέλος] πέρας
 Ald. Sch. ὥσανει PD^a Ald. 21. δὴ scripsimus nos; μὴ libri; ἐν ἀκμῇ Pk.

θύμου] Auch in dieser Emendation
 treffen wir mit Pikkolos zusammen. Vgl.
 IX § 197, wo θύμον geradezu νομή μελιτ-
 τῶν heisst. Wir sind indess auch auf die
 Conjectur Ἰμήττου gekommen, und sind
 noch zweifelhaft, welcher der Vorzug ge-
 bührt. Bmk. übersetzt, prodit se statim
 sapore; dies würde heissen müssen ὅτι
 δ' οὕτως ἔχει δῆλον ἐστὶν εὐθέως ἀπὸ τοῦ
 χυμοῦ, hat aber überhaupt keinen Sinn.
 χυμοὺς τούτων κτλ.] Hier wird also im
 Widerspruch mit § 117 die Gewinnung
 des Honigs ganz richtig beschrieben;
 desgleichen § 122.

βλάπτουσα] wohl im Unterschiede von
 den Wespen.

ὅταν — φανῇ] Das würde etwa im

Juni sein. Cf. Löw Stettiner Entomolog.
 Zeitung 1843 p. 66.

119. σκωλήκιον — πλάγιον] Dzierzon
 Theorie und Praxis der Bienenzucht 1848
 p. 31 sagt: »Haben die Anfangs auf dem
 Boden der Zelle gekrümmt liegenden
 Maden in etwa 8 Tagen die gehörige
 Grösse erlangt, so richten sie sich alsdann
 auf, die Zellen werden von den Bienen
 bedeckt und nun geht die . . Verwand-
 lung vor. Die Larve spinnt sich ein, bil-
 det ein Häutchen, womit es die Zelle
 ausfüttert u. s. w.

πρὸς δὲ τῷ κηρίῳ ἔχεται] Gaza post
 deinde sua ipse facultate se erigit cibum-
 que capit: et favo ita adhaeret ut retineri
 videatur. Camus Il est attaché à l'al-

in diesen Tagen ausgenommen wird, ist er noch nicht dick, sondern gewinnt erst in etwa zwanzig Tagen Dichtigkeit. Man kann den Honig von Thymon sogleich erkennen, indem er an Süßigkeit und Consistenz alle übrigen übertrifft. Die Bienen sammeln den Honig von allen denjenigen Blüthen, welche einen Kelch haben, und unter den andern von denjenigen, welche Süßigkeit enthalten, ohne den Früchten Schaden zu thun. Die Säfte dieser Blumen bringen sie ein, indem sie dieselben mit dem zungenähnlichen Organe aufnehmen. Gezeidelt werden die 119 Stöcke, wenn sich die Frucht des wilden Feigenbaums zeigt. Die besten Jungen liefern sie zu der Zeit, wo sie Honig bereiten. Wachs und Bienenbrot tragen sie an ihren Schenkeln ein, den Honig aber speien sie in die Zellen. Wenn sie die Brut abgesetzt haben, brüten sie darauf wie die Vögel. In der Zelle liegt das Würmchen, wenn es klein ist, schräg, späterhin aber richtet es sich von selbst auf, nimmt Nahrung zu sich, liegt aber nicht an der Zelle an, so dass es sich daran stützen könnte (?). Die Brut der Bienen und Drohnen ist weiss, aus ihr werden die Würm- 120 chen, und indem sie an Grösse zunehmen, werden Bienen und Drohnen daraus. Die Brut der Königinnen aber ist hellgelb und so weich wie dicker Honig. An Grösse kommt es von Anfang an demjenigen nahe, was daraus entsteht. Es wird aber nicht erst ein Wurm daraus, sondern es kommt sogleich die Biene zum Vorschein. Wenn eine Zelle belegt wird, so kommt in die gegenüberliegende Seite Honig. Das Junge be- 121 kommt Flügel und Füsse, sobald als die Zelle verklebt worden ist; nachdem es aber seine Ausbildung erlangt hat, so durchbricht es die Haut und fliegt heraus. So lange es ein Würmchen ist, giebt es Unrath von sich, später aber nicht mehr, ausser wenn es dann ausgeschlüpft ist, wie oben

véole, de sorte qu'on croiroit qu'il en fait partie', etwa wie Plinius XI, 16, 48 *'adhaerensque ita ut pars cerae videatur'*. Guil. *'apud favum autem non accedit, ut et sustententur'*, und so auch Bmk. nach A^aC^a *'neque enim favo ita adhaeret usquam, ut etiam inniti possit'*. Dies ist weder an sich, noch im Zusammenhange mit dem Vorigen verständlich. Wenn die Lesart richtig ist, so lässt sich die Stelle nur so verstehen: mit τρέφεται wird das Wachsthum der Larve angezeigt; dann heisst es: sie liegt so an der Wachszelle an, dass sie mit ihr zusammenhängt. Kälb übersetzt in der Anmerkung: »es hängt aber an der Wabe fest, so dass man es für dieselbe halten könnte.«

120. γόνος] bezeichnet also hier das Ei, da aus diesem die Würmchen werden sollen.

δὲ γίνονται] Vielleicht ist ὀλίγα, was A^a und Guil. zusetzen, aus ὀλα entstanden.

τὸν — φασίν] Dasselbe sagt kurz Plinius XI, 16, 48 *'rex statim mellei coloris, ut electo flore ex omni copia factus, neque vermiculus, sed statim penniger'*. Diese Angaben sind unerklärlich, auch wenn man Dzierzon's Aussage zu Hilfe nimmt, dass die Entwicklung der Weiselbrut in kürzerer Frist geschieht. — Man sieht es ausserdem dieser ganzen Darstellung an, dass sie nicht in einem Flusse geschrieben, sondern wahrscheinlich aus Angaben, die zu verschiedener Zeit entstanden sind, zusammengesetzt ist, vielleicht noch späterer Verarbeitung vorbehalten, vielleicht auch mit Fremdartigem durchwoben.

121. ἐὰν δὲ ἐξ.] schreiben wir statt der überlieferten Lesart πλὴν ἐὰν μὴ ἐξ., welche ohne Sinn ist. πρότερον bezieht sich auf § 96. Pikkolos' Conjectur ἐν δαμῇ ist zwar in palaeographischer Hinsicht sehr scharfsinnig, aber unzulässig.

πρότερον. ἐὰν δέ τις ἀφέλῃ τὰς κεφαλὰς τῆς σχάδονος πρὶν πτερὰ
 ἔχειν, ἐξεσθίουσιν αὐτὰς αἱ μέλιτται· καὶ κηφῆνος πτερὸν ἂν ἀπο-
 122 κνίσας ἀφῇ τις, τῶν λοιπῶν αὐταὶ τὰ πτερὰ ἀπεσθίουσιν. || βίος δὲ
 τῶν μελιττῶν ἔτη ἕξ· ἔνιαι δ' ἐπτὰ ζῶσιν. σμήνος δ' ἂν διαμείνῃ ἔτη
 ἑννέα ἢ δέκα, εὖ δοκεῖ διαγεγενῆσθαι. ἐν δὲ τῷ Πόντῳ εἰσὶ τινες μέ-
 λιτται λευκαὶ σφόδρα, αἱ τὸ μέλι ποιοῦσι δις τοῦ μηνός. ἐν δὲ Θερμισ-
 κύρῳ περὶ τὸν Θερμώδοντα ποταμὸν ἐν τῇ γῇ καὶ ἐν τοῖς σμήνεσι
 ποιοῦνται κηρία οὐκ ἔχοντα κηρὸν πολὺν ἀλλὰ πάνυ σμικρὸν, μέλι δὲ
 παχύ· τὸ δὲ κηρίον λεῖον καὶ ὁμαλὸν ἐστίν. οὐκ αἰεὶ δὲ τοῦτο ποιοῦσιν,
 ἀλλὰ τοῦ χειμῶνος· ὁ γὰρ κιττός πολὺς ἐν τῷ Πόντῳ ἐστίν, ἀνθεῖ δὲ 10
 123 ταύτην τὴν ὥραν, ἀφ' οὗ φέρουσι τὸ μέλι. || κατάγεται δὲ καὶ εἰς
 Ἀμισὸν μέλι ἄνωθεν λευκὸν καὶ παχὺ σφόδρα, ὃ ποιοῦσιν αἱ μέλιτται
 ἄνευ κηρίων πρὸς τοῖς δένδροις· γίνεται δὲ καὶ ἄλλοθεν τοιοῦτον ἐν
 τῷ Πόντῳ. εἰσὶ δὲ καὶ μέλιτται αἱ ποιοῦσι κηρία τριπλᾶ ἐν τῇ γῇ·
 ταῦτα δὲ μέλι μὲν ἴσχει, σκώληκας δ' οὐκ ἔχει. ἐστὶ δ' οὔτε τὰ κηρία 15
 πάντα τοιαῦτα, οὔτε πᾶσαι αἱ μέλιτται τοιαῦτα ποιοῦσιν.

124 23. Αἱ δ' ἀνδρῆναι καὶ οἱ σφηῆκες ποιοῦσι κηρία τῷ γόνῳ, ὅταν
 μὲν μὴ ἔχωσιν ἡγεμόνα ἀλλ' ἀποπλανηθῶσι καὶ μὴ εὐρίσχωσιν, αἱ
 μὲν ἀνδρῆναι ἐπὶ μετεώρου τινός, οἱ δὲ σφηῆκες ἐν τρώγλαις, ὅταν δ'
 ἔχωσιν ἡγεμόνα, ὑπὸ γῆν. ἐξάγωνά μὲν οὖν πάντα ἐστὶ τὰ κηρία καὶ 20
 τὰ τούτων ὥσπερ καὶ τὰ τῶν μελιττῶν, σύγκειται δ' οὐκ ἐκ κηροῦ
 ἀλλ' ἐκ φλοιώδους καὶ ἀραχνώδους ὕλης τὸ κηρίον· γλαφυρώτερον δὲ
 125 πολλῷ τὸ τῶν ἀνδρηνῶν ἐστὶν ἢ τὸ τῶν σφηκῶν κηρίον. || ἐναφιάσι
 δὲ γόνον, ὥσπερ αἱ μέλιτται, ὅσον σταλαγμὸν εἰς τὸ πλάγιον τοῦ κυτ-
 τάρου, καὶ ἔχεται πρὸς τῷ τοίχῳ. οὐχ ἅμα δὲ πᾶσι τοῖς κυττάροις 25

1. ἀφέληται PC^aD^a Ald. Cs. Sch. 2. αὐτὰς nos dedimus; αὐταὶ C^a Cs. Sch.
 Di. Pk.; αὐταὶ A^a, αὐτὰ PD^a Ald. Bk. 3. αὐτῶν D^a, αὐταὶ Ald., αὐτὰ Cs.
 4. ante ἔτη add καὶ ἐπτὰ PD^a. Ceterum ἔνια δὲ τῶν μελιττῶν καὶ ἐπτὰ ἔτη ζῶσιν·
 ἐπὶ δὲ σμ. Ald. Cs., ἔνιαι δὲ καὶ ἐπτὰ ζῶσιν. ἐὰν δὲ σμ. Sch. 6. δις] διὰ A^a
 ἐν δὲ A^a Di.; οἱ δ' ἐν ceteri 8. ποιοῦσι C^a 9. τοιοῦτον D^a 10. πόντῳ
 C^a solus, ceteri τόπῳ 12. ἀμισσὸν C^a, ἀβυσσον A^a ἄλλοθεν A^a 13. κη-
 ρίου Sch. 15. ἔχει A^aC^a Di. Pk., ἴσχει ceteri σκώληκα PD^a Ald. Cs.,
 σκωλήκια Sch. 20 et 21. καὶ τὰ τούτων PD^a Ald. Cs. Sch.; αὐτῶν A^aC^a Bk.
 Di. Pk. 21. κηρίων A^aC^a 22. ἀμμάδους A^aC^a 25. ἔχεται πρὸς τῷ Pk.;
 ἔχοντα πρὸς τῷ A^aC^a; προσέχεται τῷ PD^a Ald. Pk., προσέχεται πρὸς τῷ Di.

ἐξεσθίουσιν] Diese Bemerkung rührt vielleicht von der Beobachtung her, dass die Bienen zu Zeiten des Honigmangels eine grosse Anzahl von Zellen aufbeissen und die Brut vertilgen.

ἀπεσθίουσιν] Diese an sich sehr unwahrscheinliche Angabe müssen wir auf sich beruhen lassen.

122. ἐτι ἕξ] Dzierzon l. c. p. 15 giebt das Alter der Königin auf durchschnittlich 4, ausnahmsweise über 5 Jahre, das der Arbeitsbienen p. 21 auf höchstens 1 Jahr an.

δις τοῦ μηνός] Dass diese Worte verderbt sind, ist nicht zu bezweifeln. Vermuthlich stand hier etwas, worin von

erwähnt wurde. Wenn man den Jungen den Kopf abreisst, ehe sie Flügel haben, so werden sie von den Bienen aufgefressen. Und wenn man einer Drohne den Flügel ausreisst und sie loslässt, so beißen die Bienen selbst auch den übrigen die Flügel ab. Die Lebenszeit der Bienen ¹²² beträgt sechs Jahre, einige leben auch sieben Jahre. Wenn aber ein Schwarm neun bis zehn Jahre ausdauert, so glaubt man, dass er sich gut gehalten hat. Im Pontos giebt es eine Art sehr heller Bienen, welche zweimal im Monate Honig bereiten. Bei Themiskyra aber am Flusse Thermodon verfertigen sie in der Erde und in den Stöcken Waben, welche nur sehr wenig Wachs, aber dicken Honig enthalten; die Wabe ist glatt und gleichmässig; sie thun dies aber nicht immer, sondern nur im Winter. Denn es wächst viel Ephau im Pontos, welcher zu dieser Jahreszeit blüht und von welchem sie den Honig holen. Es wird auch ¹²³ aus den höheren Gegenden nach Amisos weisser und sehr dicker Honig herabgeführt, welchen die Bienen ohne Waben an den Bäumen bereiten. Dergleichen Honig findet sich auch in andern Gegenden des Pontos. Es giebt auch Bienen, welche dreifache Waben in die Erde bauen: diese enthalten Honig, aber keine Würmer. Es sind aber weder alle Waben von dieser Beschaffenheit, noch bauen alle Bienen dergleichen.

23. Die Anthrenen und Wespen verfertigen Waben für ihre Brut, ¹²⁴ und zwar bauen, wenn sie keinen Weisel haben, sondern umherirren und keinen finden können, die Anthrenen an einer über dem Boden befindlichen Stelle, die Wespen aber in Höhlen; wenn sie aber einen Weisel haben, unter der Erde. Die Waben auch dieser Thiere sind sämtlich sechseckig, wie die der Bienen, bestehen aber nicht aus Wachs, sondern aus einer rindenartigen und spinnewebähnlichen Masse. Die Wabe der Anthrenen ist bei weitem glatter als die der Wespen. Sie legen Brut, ¹²⁵ wie die Bienen von der Grösse eines Tropfens an die Seite der Zelle, an deren Wand sie haftet. Indess kommt die Brut nicht gleichzeitig in alle

einer anderen Art der Honigbereitung, als die gewöhnliche ist, die Rede war.

ἀνθρί] Cf. § 118.

123. εἰσὶ δὲ καὶ] Guil. Similiter autem sunt apes, quae faciunt.

τριπλᾷ] Gaza triplici ordine'. Kälb meint, dass A. hier die Hummel mit der Biene verwechselt habe, was wegen des folgenden μέλι nicht annehmbar ist. Die Angaben dieser beiden §§ beruhen wahrscheinlich auf ungenauen Erzählungen von Kaufleuten oder Reisenden.

124. ὅταν μὲν μὴ] Vgl. IX § 220.

ἀραχνώδους ὀλῆς] lässt sich nur so verstehen, dass die Wespennester aus einer dem äusseren Ansehen nach den Spinnen-

geweben ähnlichen Materie bestehen; dann wird man aber jedenfalls ἀραχνώδους schreiben müssen. Merkwürdig ist die Variante ἀμυώδους: der Text des Plinius XI, 24, 71 lässt sich für beide Lesarten anführen, da auch dort die Hdschr. zwischen araneosa' und arena' schwanken. Sillig schrieb cortice araneosae', glaubt aber, dass in corticem araneosum' gestanden habe. — Die Wandungen der Zellen bestehen bei den Wespen aus einem papierartigen, mit feinen Stückchen Holz und Rinde vermischten Stoffe. Cf. v. d. Hoeven Zoologie I p. 350. Réaumur Mém. s. l. Insectes VI p. 179 u. f.

ἔνεστι γόνος, ἀλλ' ἐνίοις μὲν ἤδη μεγάλα ἔνεστιν ὥστε καὶ πέτεσθαι, ἐνίοις δὲ νύμφαι, ἐν τοῖς δὲ σκώληκες ἔτι. κόπρος δὲ μόνον περὶ τοῖς σκώληξιν, ὥσπερ καὶ ταῖς μελίτταις. καὶ ἔστ' ἂν νύμφαι ὣσιν, ἀκίνητί- ζουσι καὶ ἐπαλήλιπται ὁ κύτταρος. καταντικρὺ δ' ἐν τῷ κυττάρῳ τοῦ γόνου ὅσον σταλαγμῶς ἐγγίνεται μέλιτος ἐν τοῖς τῆς ἀνθρώπου κηρίοις. 5 γίνονται δ' αἱ σχάδονες οὐκ ἐν τῷ ἔαρι τούτων, ἀλλ' ἐν τῷ μετοπώρῳ· τὴν δ' αὖξιν ἐπίδηλον λαμβάνουσι μάλιστα ἐν ταῖς πανσελήνοις. ἔχεται δὲ καὶ ὁ γόνος καὶ οἱ σκώληκες οὐ κάτωθεν τοῦ κυττάρου, ἀλλ' ἐκ τοῦ πλαγίου.

126 24. Ἐνια δὲ τῶν βομβυκίων πρὸς λίθῳ ἢ τοιούτῳ τινὶ ποιοῦσι 10 πηλινον ὄξύ, ὥσπερ σιάλῳ καταλείφονται· τοῦτο δὲ σφόδρα παχὺ καὶ σκληρόν· λόγχῃ γὰρ μόλις διαιροῦσιν. ἐνταῦθα δὲ τίκτουσι, καὶ γίνεται σκωλήκια λευκὰ ἐν ὑμένι μέλανι. χωρὶς δὲ τοῦ ὑμένος ἐν τῷ πηλῷ ἐγγίνεται κηρός· οὗτος δ' ὁ κηρός πολὺ ἐστὶν ὠχρότερος τοῦ τῶν μελιττῶν. 15

127 25. Ὀχεύονται δὲ καὶ οἱ μύρμηκες καὶ τίκτουσι σκωλήκια, ἃ οὐ προσπέφυκεν οὐδενί· αὖξανόμενα δὲ ταῦτα ἐκ μικρῶν καὶ στρογγύλων τὸ πρῶτον μακρὰ γίνεται καὶ διαρθροῦται· ἡ δὲ γένεσις ἐστὶ τούτοις τοῦ ἔαρος. 26. τίκτουσι δὲ καὶ οἱ σκορπίοι οἱ χερσαῖοι σκωλήκια ὠ- 20 ρειδῇ πολλά, καὶ ἐπωάζουσιν. ὅταν δὲ τελειωθῇ, ἐκβάλλονται, ὥσπερ οἱ ἀράχναι, καὶ ἀπόλλυνται ὑπὸ τῶν τέχνων· πολλάκις γὰρ γίνονται περὶ ἑνδεκα τὸν ἀριθμόν.

128 27. Τὰ δ' ἀράχνια ὀχεύεται μὲν πάντα τὸν εἰρημένον τρόπον, γεννᾷ δὲ σκωλήκια μικρὰ πρῶτον· ὅλα γὰρ μεταβάλλοντα γίνεται

1. ἔνεστιν ὁ γ. PD^a Ald. Cs. Sch. μεγάλοι Sch. πέττεσθαι PA^a 2. περὶ] ὕπεστι PD^a Ald. Cs. 3. ἔστ' ἂν PD^a m Bk. et edd. seqq.; ἔτ' ἂν C^a Cs., ὅτε A^a, ὥστ' ἂν Ald. 4 et 5. τοῦ γόνου] τοιοῦτον οἶον C^a, τοῦ γόνου οὐ corr. A^a 6. δὲ σχ. PD^a Ald. Cs. 7. λαμβάνει A^a Rh. 9. τοῦ πλαγίου A^a C^a, τῶν πλαγίων ceteri 10. βομβυκοειδῶν A^a C^a τινὶ πηλινῷ ὀξεί P m 11. ὦ. σιάλῳ de- dimus nos de conj.; ὦ. ἐν ἄλλοις C^a; ὦ. οἱ ἄλλες PA^a D^a Ald. Cs. Bk. Di.; ὦ. ὕάλῳ Sch.; ὥσπερ εἰ ἀλὸς στίλβῃ Pk. καταλείφοντα Sch. Pk.; ceteri καταλεί- φονται καὶ παχὺ A^a C^a Rh. Dein τοῦτο δὲ (γὰρ C^a) μόλις καὶ λόγχῃ διαπίπτει διαιροῦσι A^a C^a Rh. 12. ἐντ. ἐντίκτουσιν Ald. D^a γίνονται A^a C^a Rh. Di. 13. σκώληκες λευκὸν iidem 14. ἐστὶν] τι PD^a Ald., qui ante τοῦ add γίνεται 17. πρὸς οὐθέν PD^a Ald. Cs. 19. σχ. ὠιοδῇ C^a, σκωληκῶδῃ PD^a Ald. 21. π. δὲ γίνεται PD^a Ald. Cs. 24. ὅλον γὰρ μεταβάλλον — ἀράχνιον A^a C^a Di.

125. περὶ τοῖς σχ.] Guil. 'apud vermes'. τοῦ γόνου] Guil. 'e regione autem fo- ramen goni quantum stilla'.

μετοπώρῳ] Im Herbst findet, wenn bereits eine grosse Menge Arbeiterinnen da sind, wenigstens bei den Hornissen ein reichlicheres Eierlegen statt, und es werden aus den Eiern dann auch die

Männchen und die Weibchen erzeugt. Cf. Taschenberg Insectenleben 1861 p. 243. Réaumur Insectes VI p. 194 u. f.

126. βομβυκίων] Vielleicht βομβυλίων. Siehe zu § 97 und Sch. III p. 370. — Thiervverzeichnis VII Nr. 8b.

σιάλῳ] Dass die bienenartigen Insecten beim Bau ihrer Wohnungen Speichel an-

Zellen, sondern in manchen sind die Thiere schon so gross, dass sie fliegen können, in andern sind Puppen und in manchen noch Würmer. Koth befindet sich bloss bei den Wurmern, was auch bei den Bienen der Fall ist; auch sind sie, so lange sie sich im Puppenzustande befinden, unbeweglich, und die Zelle ist verklebt. Gegenüber der Brut liegt ein Tropfen Honig in der Zelle der Anthrenenwaben. Ihre Jungen entstehen nicht im Frühlinge, sondern im Herbst, und sie wachsen am sichtbarsten um die Zeit des Vollmondes. Brut und Würmer liegen nicht am Boden der Zelle, sondern an der Seite.

24. Einige Mauerbienen machen an Steinen oder ähnlichen Orten ¹²⁶ einen spitzen Bau aus Lehm, den sie mit einer Art Speichel verkleben. Derselbe ist sehr dick und fest, so dass man ihn kaum mit einem Speere durchbohren kann. In diesen legen sie ihre Brut, und es werden daraus weisse Würmer in einer dunkeln Haut. Ausser dieser Haut findet sich in dem Lehmbaue Wachs, welches aber viel bleicher ist als das Bienenwachs.

25. Auch die Ameisen begatten sich und bringen Würmer hervor, ¹²⁷ die aber nirgends befestigt sind. Anfangs sind sie klein und rund und werden dann im Verlaufe des Wachstums lang und gliedern sich. Sie entstehen im Frühlinge. **26.** Auch die Landskorpione bringen zahlreiche, eiähnliche Wurmchen hervor und bebrüten dieselben. Sind diese ausgewachsen, so werden die Alten, wie bei den Spinnen herausgeworfen und von ihren Jungen getödtet. Denn öfters beläuft sich ihre Zahl bis elf.

27. Die Spinnen begatten sich alle auf die angegebene Weise und ¹²⁸ bringen zuerst kleine Wurmchen hervor; die junge Spinne nämlich ent-

wenden, ist bekannt. Daher scheint dieses Wort, welches sich aus dem Texte ungezwungen ableiten lässt, hier ohne Bedenken in den Text aufgenommen werden zu können. Schneider's Vermuthung, ὁδῶ ist nicht zu billigen, noch weniger Pikkolos' ἀλὸς στίλβη. — Das fehlerhafte ὁδῶ lassen wir stehen, da wir nichts Besseres haben. Guil. *luteum acutum sicut in aliis sales linuntur*. Gaza *e luto quasi illitos vitri specie affigunt lapidi*.

ὑγρότερος] Guil. *multo est rubicundior quam quae apum*.

^{127.} σκωλήκια] Sch. bemerkt, dass man aus Plinius' Worten XI, 36, 108 *plurima insectorum vermiculum gignunt. nam et formicae similem ovis vere* schliessen müsse, er habe hier noch das Wort ὡοειδῆ gelesen. Und in der That giebt die Unsicherheit der handschriftlichen Lesart, die Aehnlichkeit der Buchstaben in σκωλήκια und endlich die nachfolgenden Worte αὐξανόμενα κ. τ. λ., sowie das, was

bald darauf vom Skorpion gesagt wird, der Vermuthung Raum, dass hier σκωλήκια ὡοειδῆ ursprünglich gestanden habe. Abbildungen von den Ameisen und ihrer Entwicklung s. bei Swammerdam Bibel d. Natur Taf. 16, welche A.'s Angaben bestätigen.

ἐαρος] Die im Herbst befruchteten Weibchen legen ihre Eier, welche überwintern, und aus denen dann im Frühling die Jungen ausschlüpfen. Cf. Huber *Recherches sur les mœurs des Formis indigènes* 1810.

ὡοειδῆ] Nach Redi *Experimenta de generatione Insectorum* 1686 p. 72 gebären die Skorpione lebendige Junge. S. Thierverzeichniss VII Nr. 46.

ἐκβάλλονται] S. § 129.

^{128.} σκωλήκια] Die Araneiden und Phalangien legen Eier. Cf. v. d. Hoeven *Zool.* I p. 547. Brandt u. Ratzeburg *Med. Zool.* II p. 91.

ἕλα γάρ] Bmk. hat mit A^aC^a den Singularis vorgezogen, was kaum zu billigen

ἀράχνια, καὶ οὐκ ἐκ μέρους, ἐπεὶ στρογγύλα ἐστὶ κατ' ἀρχάς· ὅταν δὲ τέκη, ἐπωάζει τε καὶ ἐν τρισὶν ἡμέραις διαρθροῦται. τίκτει δὲ πάντα ⁵³³ ἐν ἀραχνίῳ, ἀλλὰ τὰ μὲν ἐν λεπτῷ καὶ μικρῷ, τὰ δ' ἐν παχεῖ, καὶ τὰ μὲν ὅλως ἐν κύτει στρογγύλῳ, τὰ δὲ μέχρι τινὸς περιέχεται ὑπὸ τοῦ ἀραχνίου. οὐχ ἅμα δὲ πάντα ἀράχνια γίνεται· πηδᾶ δ' εὐθὺς καὶ ἀφίησιν ἀράχνιον. ὁ δὲ χυμὸς ὁμοιος ἐν τοῖς σκώληξι θλιβομένοις
129 καὶ ἐν αὐτοῖς νέοις οὔσι, παχὺς καὶ λευκός. || αἱ δὲ λειμώνιαι ἀράχναι προαποτίκτους εἰς ἀράχνιον, οὗ τὸ μὲν ἥμισυ πρὸς αὐταῖς ἐστί, τὸ δ' ἥμισυ ἔξω· καὶ ἐν τούτῳ ἐπωάζουσαι ζωοποιοῦσιν. τὰ δὲ φαλάγγια τίκτει εἰς γύργαθον πλεξάμενα παχύν, ἐφ' ᾧ ἐπωάζουσιν. τίκτους δ' ¹⁰ αἱ μὲν γλαφυραὶ ἐλάττω τὸ πλῆθος, τὰ δὲ φαλάγγια πολὺ πλῆθος· καὶ αὐξηθέντα περιέχει κύκλῳ τὸ φαλάγγιον, καὶ ἀποκτείνει τὴν τεκοῦσαν ἐκβάλλοντα. πολλάκις δὲ καὶ τὸν ἄρρενα, ἐὰν λάβωσιν· συνεπωάζει γὰρ τῇ θηλείᾳ. ἐνίοτε δὲ τὸ πλῆθος γίνονται καὶ τριακόσια περὶ ἓν φαλάγγιον. ἐκ δὲ μικρῶν τέλειοι οἱ ἀράχναι γίνονται περὶ τὰς ¹⁵ ἐπτάδας τὰς τέτταρας.

130 28. Αἱ δ' ἀκρίδες ὀχεύονται μὲν τὸν αὐτὸν τρόπον τοῖς ἄλλοις ἐντόμοις, ἐπιβαίνοντος τοῦ ἐλάττονος ἐπὶ τὸ μείζον — τὸ γὰρ ἄρρεν ἑλαττόν ἐστι —, τίκτους δ' εἰς τὴν γῆν καταπήξασαι τὸν πρὸς τῇ

1. ἐπιστρογγύλα δὲ PD^a Ald. Cs. 3. ἐν ἀράχνιον PD^a, εἰς ἀράχνιον Ald. Cs. Sch. ἐν (εἰς Ald.) λεπτὸν καὶ μικρὸν, τὰ δ' ἐν (εἰς Ald.) παχὺ PD^a Ald. Cs. Sch. 6. θλιβ.] φθειρομένοις PD^a Ald. 9. ζῶα ποιοῦσιν A^aC^a Ald. Cs. 10. ἐφ' ἐν PD^a, ἐν Ald. Cs. 11. πολὺ τὸ πλ. A^aC^a Cs. Sch. 12. κύκλῳ om PD^a Ald. Cs. 13. ἐκβάλλονται A^aC^a Rh. ἀναλαμβάνουσιν P, ἐὰν λαμβάνωσι Ald. 14. τὸ δὲ PC^aD^a Ald. Cs. γίνεται PAld. Cs. Sch. 16. ἐπὶ τὰς τέσσαρας ἐπτάδας D^a 17. μὲν om PD^a Ald. Cs. 18. τὸν μείζονα PD^a Ald. 19. πήξασαι A^aC^a

ist, da in dieser ganzen Rede der Pluralis gebraucht ist. Vielleicht ist aber nach Guil. totum autem permutatum fit araneale ὅλα δὲ zu schreiben. — Aus dieser Stelle geht übrigens hervor, dass ἀράχνιον nicht nur »das Spinnengewebe«, sondern auch »die Spinne« bedeutet, welche sonst auch mit ὁ ἀράχνης und, wie im Anfange des folgenden Paragr., mit ἡ ἀράχνη bezeichnet wird. Vergleicht man jedoch sämtliche Stellen in diesen Büchern, so ergibt sich, dass bei weitem an den meisten Stellen — es sind dies sieben, V § 25, § 128, § 129, VIII § 154, IX § 157, § 161, § 162, zu welchen noch V § 93, 107, IX § 196 gezählt werden können — ἀράχνιον das Spinnengewebe, und an ebenfalls sieben Stellen, I § 13, IV § 52, V § 127, 129, 142, VIII § 52, 128, wobei die zweifelhaften V § 109 und IX § 14 nicht in Betracht kommen, ὁ ἀράχνης die Spinne bezeichnet. Die überzeugendste Stelle

ist IX § 162 ὀύναται δ' ἀφίεναι οἱ ἀράχναι τὸ ἀράχνιον εὐθὺς γενομένοι. An zwei Stellen, wo unsere Texte ἀραχνίων in der Bedeutung »Spinnen« haben, ist an der einen IX § 155 ohne Zweifel ἀραχνῶν zu schreiben, weil die folgenden Worte οἱ γλαφυρώτατοι ein Masculinum erfordern, wiewohl Sch. hier αἱ schreiben zu müssen glaubte, ohne Grund, wie wir glauben; an der anderen IX § 161 ist es höchst wahrscheinlich. Eine ähnliche Verbesserung nehmen wir im § 129 in Anspruch, wo wir οἱ λειμώνιοι ἀράχναι emendiren. Somit bliebe für das Wort ἀράχνιον in der Bedeutung »Spinne« nur noch diese eine Stelle und die bald folgende οὐχ ἅμα δὲ πάντα ἀράχνια γίνεται übrig, wo es für das »Spinnengeschlecht« gesagt zu sein scheint. Denn in der folgenden Zeile wird man wohl auch γίνονται ἀράχναι schreiben müssen, wobei uns D^a mit der Lesart γίνονται zu Hilfe kommt. Uebri-

wickelt sich nicht aus einem Theile, sondern indem sich das Ganze in die Spinne umwandelt; denn die Würmchen sind von Hause aus rund [und eiähnlich]. Nach dem Legen brüten sie darauf und die Jungen gliedern sich binnen drei Tagen. Alle Spinnen legen ihre Brut in ein Gewebe, welches bei den einen zart und klein, bei anderen dicker ist, und entweder sind dieselben gänzlich in einen runden Sack eingeschlossen oder nur theilweise von dem Gewebe umhüllt. Die jungen Spinnen entwickeln sich nicht alle gleichzeitig; wenn sie aber ausgekrochen sind, springen sie sogleich fort und spinnen Fäden. Der Saft im Innern zeigt sich bei den zerdrückten Würmern und bei den jungen Spinnen von gleicher Beschaffenheit, dick und weiss. Die Wiesenspinnen legen zuerst in 129 ein Gewebe, das zur Hälfte am Körper der Spinne selbst liegt, während die andere Hälfte hervorragt: auf diesem brüten sie, bis die Jungen vollendet sind. Die Phalangien legen in einen dichtgeflochtenen Korb, auf welchem sie brüten. Die glatten Spinnen legen eine geringere Anzahl, die Phalangien aber eine grosse Menge. Sind sie herangewachsen, so umzingeln sie das Nest und tödten ihre Mutter, nachdem sie sie hinausgeworfen, und oft auch das Männchen, wenn sie seiner habhaft werden: denn letzteres brütet zugleich mit dem Weibchen. Bisweilen kommen bis dreihundert aus einem Phalangienneste aus. Die erlangen ihre vollständige Grösse in ungefähr vier Wochen.

28. Die Feldheuschrecken begatten sich auf dieselbe Weise wie die 130 übrigen Insecten, indem das kleinere, welches das Männchen ist, auf den Leib des Grösseren hinaufsteigt. Sie legen ihre Brut in die Erde,

gens vergleiche man Schneider's Ansicht, welche er IV p. 188 entwickelt, welche wenigstens vor der unserigen nicht den Vorzug der Consequenz hat. — Man sieht wohl, dass A. hier sagen wollte: die Larve war schon rund, und sie verwandelt sich denn auch ganz in die gleichfalls runde Spinne.

ἐπώζει — διαθροῦται] Ein höchst auffälliger Subjectwechsel! — Eine Art Brüten, d. h. ein Sitzen auf den Eiern, kommt z. B. vor bei Theridium. Epeira dagegen legt ihre Eiermasse im Herbst, stirbt, und die Jungen schlüpfen dann erst im Frühling aus.

κύττι στρογγύλη] z. B. die Kreuzspinne, Epeira diadema. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. p. 91.

εὐθὺς] So ist es z. B. auch bei der Kreuzspinne. Cf. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. p. 90.

129. οὗ — ἔξω] Sch. foetus includitur sacculo araneoso, quem post se trahit incedens aranea. Die Angabe soll sich

Aristoteles. I.

wohl auf das Herumtragen des Eiersackes beziehen, wie es bei Dolomedes und Lycosa (zu denen auch die berühmte Tarantel gehört) stattfindet. v. d. Hoeven Zool. I p. 575 und Cuvier Règne animal, Arachnides p. 26.

κύττι τὸ φαλάγγιον] Dies scheint also wohl dasselbe zu sein, was vorher γύργαθος hiess, das Nest, in welches die Eier gelegt werden. Die ganze Erzählung ist abenteuerlich und nicht deutlich. Gaza phalangii in rete quod crassum confecerint pariunt . . . cumque ipsa proles increverit, matrem amplexa consumit et eiicit. saepe etiam patrem si ceperit, adiuvat enim feminam in cubatu'. Guil. et eiiciunt, frequenter enim . . .

130. τὸν πρὸς τῇ κέρκῃ καυλόν] Guil. adaptantes prominens quod est apud caudam, quod masculi non habent'. Gaza fixo caulicolo quo mares vacant'. Plinius demisso spinæ caule'. Danach scheint die Lesart καυλόν gesichert zu sein. — Eine Abbildung des im Legen begriffenen

- κέρκω καυλόν, ὃν οἱ ἄρρενες οὐκ ἔχουσιν. ἀθρόα δὲ τίκτουσι καὶ κατὰ
 • τὸν αὐτὸν τρόπον, ὥστε εἶναι καθάπερ κηρίον. εἴθ' ὅταν τέκωσιν,
 ἐνταῦθα γίνονται σχώληκες ῥοειδεῖς, οἳ περιλαμβάνονται ὑπὸ τινος
 γῆς λεπτῆς ὥσπερ ὕμενος. ἐν ταύτῃ δ' ἐκπέττονται. γίνεται δὲ μα-
 λακὰ τὰ κυήματα οὕτως ὥστ' ἂν τις ἀφῇται συνθλίβεσθαι. ταῦτα δ' οὐκ ἐπιπολῆς ἀλλὰ μικρὸν ὑπὸ γῆς ἐστίν. ὅταν δ' ἐκπεφθῶσιν, ἐκδύ-
 νουσιν ἐκ τοῦ γεοειδοῦς τοῦ περιέχοντος ἀκρίδες μικραὶ καὶ μέλαιναι·
 εἴτα περιρρήγνυται αὐταῖς τὸ δέρμα, καὶ γίνονται εὐθύς μείζους.
 131 || τίκτουσι δὲ λήγοντος τοῦ θέρους, καὶ τεχοῦσαι ἀποθνήσκουσιν. 336
 [ἅμα γὰρ τικτούσαις σχώληκες ἐγγίνονται περὶ τὸν τράχηλον. καὶ οἱ 10
 ἄρρενες δὲ ἀποθνήσκουσι περὶ τὸν αὐτὸν χρόνον. ἐκδύνουσι δ' ἐκ τῆς
 γῆς τοῦ ἔαρος. οὐ γίνονται δ' ἀκρίδες οὔτ' ἐν τῇ ὀρεινῇ οὔτ' ἐν τῇ
 λυπρᾷ, ἀλλ' ἐν τῇ πεδιάδι καὶ κατερρωγυῖα· ἐν ταῖς ῥωγμαῖς γὰρ
 ἐκτίκτουσιν. διαμένει δὲ τὰ ῥὰ τὸν χειμῶνα ἐν τῇ γῇ· ἅμα δὲ τῷ
 θέρει γίνονται ἐκ τῶν περυσινῶν κυημάτων ἀκρίδες.] 15
 132 29. Ὅμοίως δὲ τίκτουσι καὶ οἱ ἀττέλαβοι, καὶ τεκόντες ἀποθνή-
 σκουσιν. φθείρεται δ' αὐτῶν τὰ ῥὰ ὑπὸ τῶν μετοπωρινῶν ὑδάτων,
 ὅταν πολλὰ γένηται· ἂν δ' αὐχμὸς συμβῇ, τότε γίνονται μᾶλλον πολ-
 λοὶ οἱ ἀττέλαβοι διὰ τὸ μὴ φθίρεσθαι ὁμοίως, ἐπεὶ ἄτακτός γε δοκεῖ
 ἡ φθορὰ αὐτῶν, καὶ γίνεσθαι ὅπως ἂν τύχη. 20
 133 30. Τῶν δὲ τεττίγων γένη μέν ἐστι δύο, οἱ μὲν μικροί, οἱ πρῶτοι
 φαίνονται καὶ τελευταῖοι ἀπόλλυνται, οἱ δὲ μεγάλοι, οἱ ἄδοντες, οἱ καὶ
 ὕστερον γίνονται καὶ πρότερον ἀπόλλυνται. ὁμοίως δ' ἐν τε τοῖς μι-
 κροῖς καὶ τοῖς μεγάλοις οἱ μὲν διηρημένοι εἰσὶ τὸ ὑπόζωμα, οἱ ἄδον-

1. αὐλόν. οἱ δὲ δ. PD^a Ald. Cs. ἀθρόως PD^a Ald. Cs. 2. τρόπον PC^a Cam.
 post ὥστε add ἂν Ald. Cs. 4. post ὥσπερ add ὑφ' PD^a Ald. Cs. Sch. Di. ἐκ
 ταύτης A^aC^a Sch. Bk. ἐκπέττονται D^a Ald. Cs. 6. γῆν A^a Rh. ἐκπε-
 φθῶσιν m Ambr. Cs. Di. Pk., ἐκπεφθῶσιν P, ἐκτέκωσι D^a Ald., πεφθῶσι A^aC^a
 Sch. Bk. 8. αὐτῶν D^a 10. γὰρ τεχοῦσαις Cs. Sch. Di. Pk. 12. post
 ἀκρίδες om οὔτ' PD^a Ald. Cs. οὐδ' Cam. 14. ἐκτίκτουσιν PC^a Sch. δὲ]
 γὰρ Cs. 16. ἀττέλαφοι P 18. μᾶλλον ἀ. πολλοὶ PD^a Ald. Cs. 19. post
 τὸ add αὐτὰ CD^a Ald. Cs. Sch. ἐπεὶ δοκεῖ γε ἄτακτος εἶναι Sch. post δοκεῖ
 add εἶναι Ald. Cs. 22. μεγάλοι οἱ] τελευταῖοι A^aC^a Deinceps οἱ — οὐκ ἄδουσι
 p 532 l. 1. om C^a; ὕστερόν τε D^a Ald. Cs. 24. μὲν οἱ PAld. οἱ ante
 ἄδοντες om A^a

Weibchens s. bei Roesel Insectenbelustigungen II Taf. VIII Fig. 4 und Ratzeburg Forstinsecten III Taf. XIV.

ἀθρόα] glauben wir schreiben zu müssen, da es hier gewiss nicht darauf ankam, zu sagen, dass die Akriden sich bei dem Eierlegen zusammenschaaren, sondern dass die Eier haufenweise gelegt werden.

Siehe Ratzeburg und Roesel a. a. O. u. Thierverzeichniss VII Nr. 2.

ὥσπερ ὕμενος] Gaza qui terra quadam praetenui tanquam membranula ambiuntur. Eine bei dem Legen abgesonderte zähe Flüssigkeit erhärtet zu einer die Eier einhüllenden Haut, welche bei ihrer Erhärtung Erdtheilchen einschliesst.

indem sie die an dem Schwanze befindliche Röhre hinabsenken, welches Organ den Männchen fehlt. Sie legen die Brut haufenweis an ein und dieselbe Stelle, so dass eine Art von Wabe entsteht. Hieraus werden alsdann eiförmige Würmer, welche von einer dünnen Lage von Erde wie von einer Haut umgeben sind, in welcher sie reif werden. Die Larven sind so weich, dass sie bei der blossen Berührung leicht zerdrückt werden. Sie befinden sich nicht an der Oberfläche, sondern etwas tiefer im Boden. Sind sie reif geworden, so schlüpfen aus der erdigen Schale kleine schwärzliche Feldheuschrecken heraus; diese häuten sich hierauf und nehmen sofort an Grösse zu. Sie legen am Ende des Sommers und 131 sterben gleich darauf. [Denn zur Zeit des Legens finden sich Würmer um den Hals. Und auch die Männchen sterben um dieselbe Zeit. Die Jungen kommen im Frühlinge aus dem Boden hervor. Die Feldheuschrecken leben weder in bergigem, noch in magerem, sondern in ebenem und rissigem Boden: denn sie legen in die Ritzen ihre Brut. Die Eier liegen über Winter in der Erde; mit Beginn des Sommers entwickeln sich aus den vorjährigen Larven die jungen Feldheuschrecken.

29. Auf gleiche Weise legen auch die Attelaboi ihre Brut und 132 sterben darauf. Ihre Eier werden durch starke Herbstregen zu Grunde gerichtet, bei trockenem Wetter aber giebt es viele Attelaboi, weil sie dann weniger der Beschädigung ausgesetzt sind. Denn die Verderbniss der Eier scheint ohne eine gewisse Regelmässigkeit nur von dem Zufalle der Witterung abzuhängen.

30. Cicaden giebt es zwei Arten: kleine, welche zuerst erscheinen 133 und zuletzt sterben, und grosse singende, welche später kommen und früher sterben. Bei beiden, den kleinen wie den grossen, giebt es solche, welche an der Grenze des Vorder- und Hinterleibes einen Einschnitt haben, und dies sind die Singenden, und solche, welche keinen Ein-

έν ταύτῃ] So auch Guil. in hac autem maturantur'. Bk. schreibt ἐκ ταύτης δ' ἐκπέττονται, was uns unverständlich ist. Gaza dagegen qua disiecta emergunt locustae ac evolant'.

μέλαιναι] S. Ratzeburg l. c.

131. ἄμα — ἀκρίδες] Wir haben die Stelle als unecht eingeschlossen wegen des darin befindlichen Widerspruches ἔαρος und θέρους, der ungeordneten Darstellung und des gestörten Zusammenhanges, da sich ὁμοίως κτλ. vortrefflich an ἀποθνήσκουσιν anschliesst.

σκάληκες — τράχηλον] Theophr. Fragm. 174, 4 et 5 ed. Teubner χαλεπαὶ μὲν οὖν καὶ αἱ ἀκρίδες, χαλεπώτεροι δὲ οἱ ἀττέλαβοι . . . ἡ δὲ φθορὰ τούτων ἡ μὲν ἐστὶν οἷον φυσική τις καὶ λοιμώδης ὑπὸ κύνα γὰρ οἱ-

στρᾶ καὶ ἐγγίνεται τι σκωλήκιον ἐν τῇ κεφαλῇ καὶ φθείρεται. Aber nach Zinnani und Gleditsch bei Sch. III p. 379 sollen diese Würmer an den Ovarien sitzen. τράχηλος kann hier nicht die gewöhnliche Bedeutung, wie II § 74, haben. Dass dieses Wort aber auch von anderen Theilen gesagt wurde, zeigt IV § 21 u. 27, wo es den Schwanz der Krebse, und V § 64, wo es ein Organ im Inneren der Purpurschnecke bezeichnet. Hier scheint es dasselbe zu bezeichnen, was vorher καυλός hiess. Immerhin bleibt es unklar, was damit gemeint ist, da in neuerer Zeit so etwas nicht beobachtet worden ist.

κατεργασίᾳ] Guil. 'elaborata', Gaza rimosisque'.

133. τεττίγων] Vgl. zu IV § 102.

τες, οἱ δὲ ἀδιαίρετοι, οἳ οὐκ ᾄδουσι. καλοῦσι δὲ τινες τοὺς μὲν μεγάλους καὶ ᾄδοντας ἀχέτας, τοὺς δὲ μικροὺς τεττιγόνια· ᾄδουσι δὲ μικρὸν καὶ τούτων οἱ διηρημένοι. οὐ γίνονται δὲ τέττιγες ὅπου μὴ δένδρα ἐστίν· διὸ καὶ ἐν Κυρήνῃ οὐ γίνονται ἐν τῷ πεδίῳ, περὶ δὲ τὴν πόλιν πολλοί. μάλιστα δ' οὐ ἐλαῖαι· οὐ γὰρ γίνονται παλίνσχοι. ἐν γὰρ τοῖς ψυχροῖς 5
 134 οὐ γίνονται τέττιγες, διὸ οὐδ' ἐν τοῖς συσκίοις ἄλσεσιν. || ὀχεύονται δ' ὁμοίως οἱ μεγάλοι ἀλλήλοις καὶ οἱ μικροί, ὕπτιοι συνδυσζόμενοι πρὸς ἀλλήλους· ἐναφίησι δ' ὁ ἄρρην εἰς τὴν θήλειαν, ὥσπερ καὶ τᾶλλα ἔντομα. ἔχει δὲ καὶ ἡ θήλεια αἰδοῖον ἐσχισμένον· θήλεια δ' ἐστὶν εἰς τὴν ἀφίησιν ὁ ἄρρην. [τίκτουσι δ' ἐν τοῖς ἀργοῖς, τρυπῶντες 10 ὧ ἔχουσιν ὀπισθεν ὄξεϊ, καθάπερ καὶ οἱ ἀττέλαβοι· καὶ γὰρ οἱ ἀττέ- 336 λαβοὶ τίκτουσιν ἐν τοῖς ἀργοῖς, διὸ πολλοὶ ἐν τῇ Κυρηναίᾳ γίνονται.] ἐντίκτουσιν δὲ [καὶ] ἐν τοῖς καλάμοις ἐν οἷς ἰστᾷσι τὰς ἀμπέλους, δια- τρυπῶντες τοὺς καλάμους, καὶ ἐν τοῖς τῆς σκίλλης καυλοῖς. ταῦτα δὲ
 135 τὰ κυήματα καταρρεῖ εἰς τὴν γῆν. || γίνονται δὲ πολλοὶ ὅταν ἐπομβρία 15 γένηται. ὁ δὲ σκώληξ αὐξηθεὶς ἐν τῇ γῇ γίνεται τεττιγομήτρα· καὶ εἰσὶ τότε ἡδιστοί, πρὶν περιρραγῆναι τὸ κέλυφος. ὅταν δ' ἡ ὥρα ἔλθῃ περὶ τροπᾶς, ἐξέρχονται νύκτωρ, καὶ εὐθὺς ῥήγνυται τε τὸ κέλυφος καὶ γίνονται τέττιγες ἐκ τῆς τεττιγομήτρας, καὶ γίνονται μέλανεσ καὶ

1. ἀδιαίρετον ἔχοντες οὐκ PD^a Ald. Cs. οἳ C^a, οἱ A^a Sch. et edd. seqq. ᾄδουσι PC^aD^a Ald. Cs.; ᾄδοντες ceteri τινες om Sch. Di. Pk. 2. τριγόνια A^aC^a Rh. Guil. 3. δὲ om Di. 5. γὰρ om PD^a Ald. Cs. πολύσχοι PD^a Ald. Cs. 6. συκίοις C^a, εὐσκίοις PD^a Ald. Cs. 7. τοῖς μεγάλοις καὶ οἱ Pk. 8. δ'] γὰρ C^a ante ὥσπερ add οὐχ Pk. 9. καὶ om PD^a Ald. Cs. Sch. et 10. ἡ δὲ θηλ. . . . ἐν ᾗ ἐναφίησι PD^a Ald. Cs. 10. ἀργοῖς PD^a et corr. A^a Ald. pr. 11. ὄξεϊ A^a ἀττέλαφοι bis P post γὰρ add οὗτοι P 13. τὰς] τοὺς A^aC^a 14. σκίλλης P, κίλλης A^aC^a, σκύλλης corr. A^a Ald. 16. ὅταν δὲ σκ. αὐξηθῇ A^a Ald. Cs. post γῆ add τότε D^a Ald.

οἳ οὐκ ᾄδουσι] Wir halten diese Lesart des Medic. für die richtige, da das »nicht singen« hier nur als ein nebenhergehendes Merkmal angefügt wird. Sch. gab wohl mit Unrecht der Lesart ἀδιαίρετον δ' ἔχουσιν οἱ οὐκ ᾄδοντες, welche er aus Guil. Uebers. ableitet, »indivisum habent quae non cantant«, den Vorzug. Wie aus § 136 hervorgeht, sind mit den singenden die Männchen, mit den nichtsingenden die Weibchen gemeint.

οὐ — παλίνσχοι] Guil. non enim fiunt umbrosae valde'. Gaza oleas maxime amant ut minus umbrosas'.

Diese Angaben über den Aufenthalt werden auch in neuerer Zeit bestätigt. S. Brandt und Ratzeburg Medicinische Zoologie. II pag. 210 und von Siebold

Stettiner Entomologische Zeitung 1847 pag. 9.

134. ὕπτιοι συνδυσζόμενοι] Die Angabe scheint nach Burmeister richtig zu sein. Entomologie I p. 354.

ὀχεύονται κτλ.] Sch. behauptet, dass die Worte ἀλλήλοις und πρὸς ἀλλήλους unecht seien, weil ὀχεύεσθαι nur von den Weibchen gesagt werden könne. Dass es aber von beiden Geschlechtern als verbum medium gesagt werde, zeigen Stellen, wie V § 7, VI § 47, IX § 214. Die folgenden Worte veranlassen einige Bedenken. Zunächst widersprechen die Worte ὥσπερ καὶ τᾶλλα ἔντομα demjenigen, was an anderen Stellen gesagt ist, z. B. V § 24, dass das Weibchen einen πόρος in das Männchen einsenkt, und gener. I

schnitt haben und nicht singen. Manche nennen die grossen und singenden »Achetae«, Singzirpen, die kleinen aber »Tettigonia«; auch von den letzteren singen die mit einem Einschnitt versehenen ein wenig. Cicaden giebt es nicht an solchen Orten, wo keine Bäume sind, daher finden sie sich nicht bei Kyrene in der umliegenden Ebene, aber in Menge um die Stadt, besonders in den Oelbaumpflanzungen, da diese keinen dichten Schatten geben; denn an kühlen Orten halten sich die Cicaden nicht auf, daher trifft man sie nicht in schattigen Wäldern. Die grossen¹³⁴ begatten sich unter einander auf dieselbe Art, wie die kleinen, indem sie sich mit den Bauchseiten gegen einander gewandt paaren: das Männchen aber senkt sein Organ in das Weibchen hinein, wie bei den übrigen Insecten. Auch das Weibchen hat eine gespaltene Scham; Weibchen aber ist dasjenige, in welches das Männchen sein Organ einsenkt. [Sie legen die Brut in unbebautes Land, indem sie mit dem spitzen Theile des Hinterleibes hineinbohren, gerade so wie die Attelaboi; denn auch diese legen in unbebautes Land, daher es auch viele im Gebiete von Kyrene giebt.] Sie legen auch in die Rohrstengel hinein, an denen man die Weinreben aufrichtet, indem sie dieselben durchbohren, desgleichen in die Stengel der Skilla. Diese Brut gelangt dann in die Erde hinab. Am¹³⁵ zahlreichsten entstehen sie bei Regenwetter. Nachdem der Wurm in der Erde gewachsen ist, wird daraus die Tettigometra. Sie sind am schmackhaftesten, wenn die Hülle noch nicht geborsten ist. Zur Zeit der Sonnenwende kriechen sie zur Nachtzeit hervor, ihre Hülle reisst sofort und aus der Tettigometra (Cicadenlarve) wird eine Tettix (Cicade); sie wer-

§§ 31. 92. 99; daher wollte Scaliger vor diesen Worten οὐχ einschieben, wie Pikkolos gethan hat. Wie man aber auch diesen Widerspruch zu heben versucht, immer bleibt es auffallend, dass A. diese Ausnahme von der Regel bei der Paarung der Insecten nicht schärfer heraushebt und öfter erwähnt. Ein anderer Zweifel liegt in den Worten θήλεια δ' ἐστὶν εἰς τὴν ἀφίησιν ὁ ἄρρην, welche weder an sich passend sind, noch mit dem Uebrigen in Zusammenhang stehen. Wir vermuthen, dass die Stelle ursprünglich geheissen habe ἐναφίησι δ' ὁ ἄρρην εἰς τὴν θήλειαν, οὐχ ἡ θήλεια εἰς τὸ ἄρρην ὥσπερ τὰλλα ἐντομα. ἔχει δ' ἡ θήλεια αἰδοῖον ἐσχισμένον εἰς ὁ ἀφίησιν ὁ ἄρρην.

καθάπερ — γίνονται] Die gelegentliche Anführung der ἀτέλαβοι ist an dieser Stelle durchaus unpassend und stört das Verständniss sehr, indem man den Satz ἐντίχτουςι κτλ. auf die ἀτέλαβοι zu beziehen verführt wird, auf welche er gar nicht passt. Dagegen passt er vollkommen auf die Cicaden. Wir schliessen ihn als mindestens nicht an diese Stelle ge-

hörig ein und glauben, dass auch der Satz τίχτουςι — ὅξει, der auf die Cicaden gar nicht passt, nebst dem καὶ hinter ἐντίχτουςι nicht hierher gehört. Lässt man dies Alles weg, so fehlt nichts, die Rede schreitet verständlich fort, und die Angaben stimmen mit der Wirklichkeit ganz überein. S. Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. II p. 211: »Nach der Begattung ritzt das Weibchen mit seinem Legestachel die kleinen Zweige bis auf das Mark auf und legt in die gemachten Oeffnungen seine Eier. Wenn die jungen Larven auskommen, haben sie etwa die Grösse eines Flohes und sind ganz weiss. Sobald sie laufen können, marschiren sie am Stamm oder am Ast herab und graben sich in die Erde« (κυήματα καταρρεῖ εἰς τὴν γῆν) . . . »sie verwandeln sich daselbst gegen Ende des zweiten oder Anfang des dritten Jahres in sehr bewegliche Nymphen« (τεττιγομήτρα) . . . »sie kriechen nun auf die Zweige, heften sich an, und indem sie sich nun ihrer Hülle entledigen, bekommen sie Flügel und fliegen davon.«

- 136 σκληρότεροι εὐθύς καὶ μείζους, καὶ ἄδουσιν. || εἰσὶ δ' ἄρρενες μὲν οἱ
 ἄδοντες ἐν ἀμφοτέροις τοῖς γένεσι, θήλεις δ' οἱ ἕτεροι. καὶ τὸ μὲν
 πρῶτον ἡδίους οἱ ἄρρενες, μετὰ δὲ τὴν ὀχείαν αἱ θήλειαι· ἔχουσι γὰρ
 ὡὰ λευκά. ἀναπετόμεναι δ' ὅταν σοβήσῃ τις ἀφιᾶσιν ὑγρὸν οἶον ὕδωρ,
 ὃ λέγουσιν οἱ γεωργοὶ ὡς κατουρούντων καὶ ἐχόντων περίττωμα καὶ
 τρεφομένων τῇ δρόσῳ. ἐὰν δὲ τις κινῶν τὸν δάκτυλον προσήῃ ἀπ'
 ἄκρου ἐπικάμπτων τε καὶ ἐκτείνων πάλιν, μᾶλλον ὑπομένουσιν ἢ ἐὰν
 εὐθύς ἐκτείνας, καὶ ἀναβαίνουνσιν ἐπὶ τὸν δάκτυλον· διὰ τὸ ἀμυδρῶς
 γὰρ ὁρᾶν ὡς ἐπὶ φύλλον ἀναβαίνουνσι κινούμενον.
- 137 31. Τῶν δ' ἐντόμων ὅσα σαρχοφάγα μὲν μὴ ἐστὶ, ζῇ δὲ χυμοῖς 10
 σαρκὸς ζώσης, οἶον οἱ τε φθειρες καὶ αἱ φύλλαι καὶ κόρεις, ἐκ μὲν
 τῆς ὀχείας πάντα γεννᾷ τὰς καλουμένας κόνιδας, ἐκ δὲ τούτων ἕτερον
 οὐθέν γίνεται πάλιν. αὐτῶν δὲ γίνονται τούτων αἱ μὲν φύλλαι ἐξ ἐλα-
 χίστης σηπεδόνης — ὅπου γὰρ ἂν κόπρος ξηρὰ γένηται, ἐνταῦθα
 συνίστανται —, αἱ δὲ κόρεις ἐκ τῆς ἰκμάδος τῆς ἀπὸ τῶν ζώων συνι- 15
 138 σταμένης ἐκτός, οἱ δὲ φθειρες ἐκ τῶν σαρκῶν. || γίνονται δ' ὅταν μέλ-
 λωσιν οἶον ἰονθοὶ μικροί, οὐκ ἔχοντες πύον· τούτους ἂν τις κεντήσῃ,
 ἐξέρχονται φθειρες. ἐνίοις δὲ τοῦτο συμβαίνει τῶν ἀνθρώπων νόσημα,
 ὅταν ὑγρασία πολλὴ ἐν τῷ σώματι ᾖ· καὶ διεφθάρησάν τινες ἤδη 20
 τοῦτον τὸν τρόπον, ὥσπερ Ἀλκμᾶνά τέ φασὶ τὸν ποιητὴν καὶ Φερε- 20
 κύδην τὸν Σύριον. καὶ ἐν νόσοις δὲ τισὶ γίνεται πλήθος φθειρῶν.
- 139 || ἐστὶ δὲ γένος φθειρῶν οἱ καλοῦνται ἄγριοι, καὶ σκληρότεροι τῶν ἐν
 τοῖς πολλοῖς γιγνομένων· εἰσὶ δ' οὗτοι καὶ δυσαφαίρετοι ἀπὸ τοῦ

4. συμβῇ D^a Ald. post οἶον add ὥς A^aC^a 5. ἀπουρούντων Sch. 6. ἐπ'
 PAld. 8. ἐκτείνῃ (et Sch.) ἀναβαίνουνσιν δ' D^a Ald. Cs. 9. γὰρ om D^a Ald.
 Cs. ἐπὶ τὸ φ. ἀναβαίνοντες iidem 10. μὴ om D^a εἰσὶ A^aC^a 11. τε
 om A^aC^a Sch. 13. τούτων γίνονται Ald. Cs. Sch. 14. γὰρ] δ' A^aC^a 15. οἱ
 δὲ C^a Sch. Di. Pk. 17. ποιόν PD^a 18. ἐκ τούτων ἐξέρχεται (et -χονται Sch.)
 A^aC^a 19. ἤδη et τε om A^aC^a 21. ἀσύριον A^aC^a γίνονται A^aC^a πλήθη
 A^a 22. post δὲ add τι C^a

136. καὶ τρεφομένων] Diese Worte schliessen sich nicht an die vorhergehenden an, denen sie vielmehr vorangehen sollten. Denn daraus, dass die Tettigies sich vom Thau nähren, würde sich ableiten lassen, dass sie eine flüssige Ausscheidung, eine Art Harn, von sich geben. Daher ist vielleicht statt καὶ zu schreiben ἀτε.

ἐὰν δὲ τις — κινούμενον] So wunderbar diese Erzählung klingt, so möchten wir sie doch nicht als Märchen ohne weiteres verwerfen, da Solier (nach Milde Die Sing-Cicaden Programm, Breslau 1866 p. 25, s. Isis 1848 p. 446) angiebt, beobachtet zu haben, dass eine Cicada ple-

beja seinem Freunde Boyer, während derselbe piff, erst auf den Stock und später sogar bis auf die Nase gestiegen sei!

137. κόνιδας] Siehe § 5. Läuse, Flöhe und Wanzen legen Eier, welche eben die κόνιδες sind.

[ικμάδος] Gaza (cimices ex humore, qui per summa corporis animalium consistit).

σαρκῶν] Theophr. caus. pl. II, 9, 6 sagt ἐξ αἵματος διαφθαρέντος.

138. μέλλωσιν] nämlich οἱ φθειρες γίνεσθαι. Doch lässt sich vermuthen, dass hier ein anderes Wort gestanden habe, welches einen gewissen Zustand oder

den alsbald dunkler, härter und grösser und fangen an zu singen. Bei 136 beiden Arten sind es die Männchen, welche singen, die andern aber sind die Weibchen. Und anfangs sind die Männchen schmackhafter, nach der Begattung aber die Weibchen. Denn sie haben weisse Eier. Wenn man sie aufscheucht, so fliegen sie empor und lassen eine wasserartige Feuchtigkeit von sich, woher der Glaube der Landleute rührt, dass sie sich vom Thau nähren und jene Ausscheidung als eine Art Harn von sich geben. Wenn man sich ihnen mit dem Finger dergestalt nähert, dass man die Spitze desselben beugt und dann wieder ausstreckt, so bleiben sie eher sitzen, als wenn man den ausgestreckten Finger entgegenhält, und gehen auf den Finger hinauf. Da sie nämlich nicht scharf sehen können, so glauben sie auf ein Blatt hinaufzugehen, welches sich bewegt.

31. Diejenigen Insecten, welche zwar nicht Fleischfresser sind, 137 aber auf dem Fleische lebendiger Thiere von dessen Säften leben, wie die Läuse, Flöhe und Wanzen, erzeugen sämmtlich durch Begattung die sogenannten Nisse, aus welchen aber nichts anderes weiter entsteht. Was nun die Entstehung dieser Thiere selbst anbetrifft, so bilden sich die Flöhe aus dem niedrigsten Grade von Fäulniss, indem sie sich an Orten entwickeln, wo es trocknen Unrath giebt; die Wanzen aus der von den Thieren kommenden Feuchtigkeit, welche sich ausserhalb verdichtet; die Läuse endlich aus dem Fleisch. Bilden sich Läuse, so zeigen sich 138 zuerst kleine Bläschen, aber ohne Eiter: sticht man dieselben auf, so kommen Läuse heraus. Bei manchen Menschen gestaltet sich dies auch zur Krankheit, wenn sich viel Feuchtigkeit im Körper angesammelt hat, und es hat diese bei Manchen auch den Tod herbeigeführt, wie man von dem Dichter Alkman und dem Syrier Pherekydes berichtet. Auch bei gewissen Krankheiten erzeugen sich Läuse in Menge. Es giebt eine Art 139 Läuse, die man wilde nennt, und welche härter sind, als die gewöhnlich vorkommenden, und sich schwer von der Haut entfernen lassen. Bei

Veränderung des Fleisches angezeigt habe.

φθίρας] An die erst von Stannius entdeckten Krätzmilben kann man hier nicht denken, da sie ohne Vergrösserung nicht als Thiere erkennbar sind. Kleiderläuse können nach Simon, Hautkrankheiten p. 299 die Bildung von Pusteln bewirken.

νόσημα — Σύριον] Die Fälle von Läuse-sucht werden vielfach bezweifelt. Simon a. a. O. Dass sich in andern Krankheiten Läuse in Menge bilden, unterscheidet A. sehr deutlich von einer durch Läuse hervorgerufenen Krankheit. Sollten darunter vielleicht die von dem zu den Zecken gehörigen Argas Persicus

hervorgebrachten Leiden, welche sogar oft tödtlich werden sollen (v. d. Hoeven Zool. I p. 558) als Läusesucht beschrieben sein?

139. ἄγριοι] Ob damit, wie Sundevall Thierarten p. 230 annimmt, Filzläuse gemeint seien, ist mit der Angabe, dass sie härter seien, nicht wohl zu vereinigen; eher könnten darunter Zecken, Ixodes Ricinus, verstanden sein.

ἥττον ποιοῦσι] Das ist nicht der Fall.

καὶ σκληρότεροι] Entweder fehlt vorher ein Adjectivum oder καὶ ist zu tilgen, oder οἱ εἰσι zu schreiben. Noch fließender würde die Rede, wenn man schriebe εἰσι δ' οὗτοι σκληρότεροι . . . γιγνομένων καὶ δυσφαίετοι . .

χρωτός. παισὶ μὲν οὖν οὖσιν αἱ κεφαλαὶ γίνονται φθειρώδεις, τοῖς δ' ἀνδράσιν ἥττον. γίνονται δὲ καὶ αἱ γυναῖκες τῶν ἀνδρῶν μᾶλλον φθειρώδεις. ὅσοις δ' ἂν ἐγγίνωνται ἐν τῇ κεφαλῇ, ἥττον πονοῦσι τὰς κεφαλὰς. || ἐγγίνονται δὲ καὶ τῶν ἄλλων ζώων ἐν πολλοῖς φθειρές. καὶ γὰρ οἱ ὀρνιθες ἔχουσι, καὶ οἱ καλούμενοι φασιανοὶ ἐὰν μὴ κονίωται, διαφθείρονται ὑπὸ τῶν φθειρῶν· καὶ τῶν ἄλλων δὲ ὅσα πτερὰ ἔχει, τῶν ἐχόντων καυλὸν καὶ τῶν ἐχόντων τρίχας. . . . πλὴν ὄνος οὐκ ἔχει οὔτε φθειράς οὔτε κρότυνας. οἱ δὲ βόες ἔχουσιν ἄμφω· τὰ δὲ πρόβατα καὶ αἴγες κρότυνας, φθειράς δ' οὐκ ἔχουσιν· καὶ αἱ ὕες φθειράς μεγάλους καὶ σκληροῦς. ἐν δὲ τοῖς κυσὶν οἱ καλούμενοι γίνονται κυνο-
140 ραῖσται. || πάντες δ' οἱ φθειρές ἐν τοῖς ἔχουσιν ἐξ αὐτῶν γίνονται τῶν ζώων. γίνονται δ' οἱ φθειρές μᾶλλον ὅταν μεταβάλλωσι τὰ ὕδατα οἷς λούονται, ὅσα ἔχει τῶν λουομένων φθειράς. ἐν δὲ τῇ θαλάττῃ γίνονται μὲν ἐν τοῖς ἰχθύσι φθειρές, οὗτοι δ' οὐκ ἐξ αὐτῶν τῶν ἰχθύων ἀλλ' ἐκ τῆς ἰλύος· εἰσὶ δὲ τὰς ὄψεις ὅμοιοι τοῖς ὄνοις τοῖς πολύποσι, πλὴν
141 τὴν οὐρὰν ἔχουσι πλατεῖαν. ἐν δ' εἰδός ἐστι τῶν φθειρῶν τῶν θαλαττίων, καὶ γίνονται πανταχοῦ, μάλιστα δὲ περὶ τὰς τρώγλας. [πάντα
142 δὲ πολύποδα ταῦτ' ἐστὶ καὶ ἄναιμα τὰ ἔντομα.] || ὁ δὲ τῶν θύννων οἴστρος γίνεται μὲν περὶ τὰ πτερύγια, ἔστι δ' ὅμοιος τοῖς σκορπίοις, καὶ τὸ μέγεθος ἡλίκος ἀράχνης. ἐν δὲ τῇ θαλάττῃ τῇ ἀπὸ Κυρήνης
20 πρὸς Αἴγυπτον ἔστι περὶ τὸν δελφῖνα ἰχθύς ὃν καλοῦσι φθειρά· ὃς γίνεται πάντων πιότατος διὰ τὸ ἀπολαύειν τροφῆς ἀφθόνου θηρεύοντος τοῦ δελφίνος.

1. σώματος PD^a Ald. Cs. Sch. 4. ζώων om A^a 5. οἱ post γὰρ om A^aC^a.
 κονίωται Pk.; κονιῶνται ceteri 6. τῶν post ὑπὸ om C^a 7. τῶν ἐχόντων]
 τὸ ἔχον codd. Ald. Cs. lacunam nos indicavimus 8. κρότυνας hic et 9. P
 9. αἱ om PC^aD^a Ald. Cs. Sch. 10. κυνορέσται P, κυνοραῖσται D^a Ald. Sch.
 12. μάλιστα PD^a Ald. Cs.; iidem mox τὰ om 15. ὄνοις C^a παχύποσι A^a,
 ταχύποσι Rh. 16. παχεῖαν A^a Rh. 17. τρώγλας Ald. Cs.; τρίγλας ceteri
 omnes 18. post δὲ add τὰ C^a ταῦτ' εἰσὶ A^aC^a, ἐστὶ ταῦτα PD^a ἔναιμα
 A^aC^a τὰ] κατὰ P, καὶ A^aC^a Cs. Sch. Di. δ] οἱ C^a, τισὶ PD^a Ald. Cs.
 20. ἡλίκον D^a Ald.

140. ὀρνιθες] Abbildungen verschiedener Vogelläuse s. bei Redi De gener. Insect. 1686 Taf. 1—17. Sie gehören zu den Mallophaga. S. v. d. Hoeven Zool. I p. 293.

κονίωται] So Sch. nach Sylburg und Pikkolos. Vgl. G. Dindorf in Steph. Thes. ed. Didot. Bk. schrieb hier κονιῶνται und doch IX § 260 κονίονται.

καὶ τῶν ἄλλων ff.] Da im Vorhergehenden von den Vögeln die Rede war, so können die ἄλλα, welche hier bezeichnet

werden, nur noch die Insecten sein. Die folgenden Worte τὸ ἔχον καυλόν sind ohne Sinn und Structur, und auch die Lesart der Herausgeber τῶν ἐχόντων καυλόν lassen sich weder mit den vorhergehenden Worten noch mit den folgenden verbinden. Denn τὰ ἔχοντα καυλόν könnte nur auf πτερὰ, dagegen τὰ ἔχοντα τρίχας nur auf ζῷα bezogen werden. Man höre Gaza, omnino quibus penna caule constat, iis pediculus gignitur, nec ea, quibus pilus est, carent eodem excepto asino'. Nun

Kindern sind die Köpfe viel häufiger voller Läuse als bei Erwachsenen, und beim weiblichen Geschlecht mehr als beim männlichen. Die Leute, welche Läuse auf dem Kopfe bekommen, leiden weniger am Kopfe. Auch viele andere Thiere sind mit Läusen behaftet. So haben zum Bei- 140
spiel die Vögel Läuse, und die sogenannten Fasanen gehen durch sie zu Grunde, wenn sie sich nicht im Staube wälzen können. Und auch andere geflügelte Thiere und auch manche von denen, welche mit Haaren bedeckt sind nur der Esel hat weder Läuse noch Krotones, die Rinder aber haben beide, die Schafe und Ziegen Schafläuse, aber keine Läuse, die Schweine hingegen grosse und harte Läuse. Bei den Hunden finden sich die sogenannten Zecken. Alle Läuse entstehen bei den damit 141
behafteten Thieren aus diesen selbst. Die Läuse entstehen häufiger, wenn die Thiere das Wasser, in welchem sie sich baden, wechseln, nämlich diejenigen, welche von den sich badenden Thieren überhaupt Läuse haben. Auch im Meere finden sich Läuse an den Fischen, die aber nicht aus den Fischen selbst, sondern aus dem Schlamme entstehen. An Gestalt gleichen sie den vielfüssigen Asseln, nur haben sie einen breiteren Schwanz. Es giebt nur eine Art von Meerläusen, und sie findet sich überall, am meisten aber in Löchern. [Alle diese Insecten sind vielfüssig und blutlos.] Der Oistros der Thunfische findet sich an deren Flossen, 142
ist den Skorpionen ähnlich und so gross wie eine Spinne. In dem Meere zwischen Kyrene und Aegypten giebt es einen Fisch, welcher den Delphin begleitet und »Laus« genannt wird. Dieser Fisch ist viel fetter als alle andern, weil ihm die reichliche Kost, welche der Delphin aufjagt, zu statten kommt.

folgt aber, dass der Esel weder Läuse noch Zecken hat, eine Angabe, die so gar nicht stehen konnte, wenn nicht im Vorhergehenden schon die »Zecken« genannt waren. Wir haben daher nach τριγλας eine Lücke angezeigt.

δνος] Die Laus des Esels bildet Redi a. a. O. Taf. 21 ab.

κρότωνας — κυνοραϊσται] S. Thierverzeichniss VII Nr. 28 und 29.

141. κυνοραϊσται] Schon bei Homer. Od. XVII, 300.

ιχθύων] Es sind darunter verschiedene Ichthyophthira, wie Lernaea, Penella, Ergasilina u. s. w., zu verstehen. S. über dieselben namentlich von Nordmann Mikograph. Beiträge II. 1832.

τρίγλας] Hier scheint doch die Aldina allein die ursprüngliche Lesart zu haben. Es ist undenkbar, dass A. gesagt haben sollte: Meerläuse kommen überall vor, am meisten aber an den »Triglae«. Ab-

gesehen von περί, wofür doch ἐν stehen müsste, kann doch eine Art Fische nicht in Gegensatz stehen zu »überall«. Dagegen ist es sehr glaublich, dass A. sagte, dass diejenigen Fische vorzüglich mit Meerläusen behaftet seien, welche in Wasserlöchern abgeschlossen sind. — Den folgenden ganz ungeschickten Zusatz haben wir als unecht eingeschlossen.

142. δύνων] Das ist vielleicht Penella oder Pennatula filosa nach Cuvier et Valenciennes Hist. nat. des Poissons VIII p. 255. Abbildung s. bei Guérin Iconogr. Zooph. Taf. IX Fig. 3. Ueber die anderen Schmarotzerkrebse der Thunfische siehe Thierverzeichniss VII Nr. 35b.

φθείρα] Schneider in Artedi Hist. lit. Pisc. vermuthet, dass damit der in Gesellschaft der Haifische den Schiffen folgende Naucratus ductor (le pilote, der Lootse) gemeint sei. Siehe v. d. Hoeven Zool. II p. 710.

143 32. Γίνεται δὲ καὶ ἄλλα ζωῳάρια, ὥσπερ ἐλέχθη καὶ πρότερον, 5576
 τὰ μὲν ἐν ἐρίοις καὶ ὅσα ἐξ ἐρίων ἐστίν, οἷον οἱ σῆτες, οἱ ἐμφύονται
 μᾶλλον ὅταν κονιορτώδῃ ἢ τὰ ἔρια, μάλιστα δὲ γίνονται ἂν ἀράχνης
 συγκατακλεισθῇ. ἐκπίνων γάρ, ἐάν τι ἐνῇ ὑγρὸν, ξηραίνει. γίνεται
 144 δὲ ἐν χιτῶνι ὁ σκώληξ οὗτος. || καὶ ἐν κηρῷ δὲ γίνεται παλαιουμένω, 5
 ὥσπερ ἐν ξύλῳ ζῶν, ὃ δὴ δοκεῖ ἐλάχιστον εἶναι τῶν ζώων πάντων
 καὶ καλεῖται ἀκαρί, λευκὸν καὶ μικρόν. καὶ ἐν τοῖς βιβλίοις ἄλλα γί-
 νεται, τὰ μὲν ὅμοια τοῖς ἐν τοῖς ἱματίοις, τὰ δὲ τοῖς σκορπίοις ἄνευ
 τῆς οὐράς, μικρὰ πάνπαν· καὶ ὅλως ἐν πᾶσιν ὡς εἶπεῖν, ἐν τε τοῖς
 ξηροῖς ὑγραιομένοις καὶ ἐν τοῖς ὑγροῖς ξηραιομένοις, ὅσα ἔχει αὐτῶν 10
 145 ζωήν. || ἔστι δὲ τι σκωλήχιον ὃ καλεῖται ξυλοφόρον, οὐθενὸς ἤττον
 ἄτοπον τούτων τῶν ζώων. ἡ μὲν γὰρ κεφαλὴ ἔξω τοῦ κελύφους
 προέρχεται ποικίλῃ, καὶ οἱ πόδες ἐπ' ἄκρου, ὥσπερ τοῖς ἄλλοις σκώ-
 ληξιν, ἐν χιτῶνι δὲ τὸ ἄλλο σῶμα ἀραχνιώδει, καὶ περὶ αὐτὸ κάρφη,
 ὥστε δοκεῖν προσέχεσθαι βαδίζοντι· ταῦτα δὲ σύμφυτα τῷ χιτῶνί 15
 ἐστίν· ὡς γὰρ κοχλία τὸ δοστρακον, οὕτω τὸ ἅπαν τῷ σκώληχι, καὶ οὐκ
 ἀποπίπτει ἀλλ' ἀποσπᾶται ὥσπερ προσπεφυκότα· καὶ ἐάν τις τὸν χι-

1. ζωάρια A^a καὶ πρότερον om PD^a Ald. Cs. 2. εἰσὶν A^aD^a οἱ om A^a
 C^a Di. οἱ om P 3. τὰ ἔρια ἢ A^aC^a 4. ὑγροῦ A^aC^a 5. δὲ καὶ ἐν A^aC^a
 Cs. et edd. seq. χιτῶνι C^a ἐν] ἐπὶ A^aC^a κηρίῳ Sch. 7. ἀκαρή A^aC^a,
 ἀκαρί Sch. Di. Pk. 8. τῶν ἐν PAld. Cs. Sch. τοῖς om PD^a Ald. Cs.
 10. αὐτῶν] αὐτόματον Pk. 11. ἔτι C^a ξυλοφόρον dedimus nos cum Guil.;
 ξυλοφθόρον ceteri 12. ἄτοπον] ἀπὸ τούτων PD^am τῶν ζ. codd. et edd. post
 Sch., τούτων τῶν ζ. Ald. Cs. Sch. 13. ποικίλῃ] τῇ κοίλῃ A^a 14. ἀραχνιώδει
 post δὲ A^a Di.; ἀραχνιώδες PD^a Ald. αὐτὸν Sch. 15. σύμφυτᾶ C^a 16. ὡς
 γὰρ dedimus nos; ὥσπερ libri

143. ἂν ἀράχνης συγκατακλεισθῇ] Gaza
 'si araneus una includatur'. Es ist doch
 unglaublich, dass hier gesagt worden sei:
 Motten entstehen vorzüglich in staubiger
 Wolle, und besonders wenn eine Spinne
 eingeschlossen ist, welche die vorhandene
 Feuchtigkeit aufsaugt und dadurch die
 Wolle austrocknet, selbst wenn man an-
 nehmen will, dass diese Worte nicht von
 A. selbst geschrieben seien. ἀράχνης ist
 also der Sitz des Fehlers: es liesse sich
 leicht in ἀρα χνοῦς ändern; aber es ist
 auch so nicht viel gewonnen. Wir glau-
 ben, dass die Verderbniss sich noch wei-
 ter erstreckt.

χιτῶνι] Vgl. § 145. Wir haben καὶ
 mit PD^a weggelassen.

144. κηρῷ] Da im alten Wachse keine
 Thiere vorkommen, so liegt die Vermu-
 thung nahe, dass ursprünglich τρωῷ ge-
 standen habe und mit ἀκαρί die Käse-
 milbe bezeichnet sei. — Plinius XI, 33
 (39), 115 hat allerdings auch »cera«.

ὥσπερ ἐν ξύλῳ] Gaza 'Tum vero in
 cera vetusta ut in ligno animal gignitur'.
 Camus 'il se forme aussi des animaux
 dans la vieille cire comme dans les vieux
 bois', welche Sch. mit der Bemerkung
 abfertigt: »Verum duo diversa insecta
 simul memorat philosophus, alterum,
 quod vetustis alveorum ceris innascitur
 et alibi κλήρος nominatur, alterum ligno
 innatum ἀκαρί vocatur.« Wir möchten
 wohl wissen, wie man dies aus den Tex-
 tesworten beweisen will. Wenn A. von
 zwei Thieren sprechen wollte, von denen
 das eine in alten Waben, das andere im
 Holze sich findet, so konnten diese doch
 nicht durch ὥσπερ verbunden werden;
 auch ist im Folgenden doch nur von einem
 Thiere, nämlich dem ἀκαρί, die Rede.
 Camus glaubte, ὥσπερ könne dazu dienen,
 den Begriff παλαιουμένῳ auch zu ξύλῳ zu
 wiederholen; aber irrigerweise. Man
 sieht also, dass der Text verderbt ist, und
 darf vermuthen, dass ἐν ξύλῳ an die Stelle

32. Es giebt auch noch andere kleine Thierchen, wie erwähnt ist, ¹⁴³ zum Beispiel in Wolle und Wollstoffen, die Motten, welche besonders häufig darin entstehen, wenn die Wolle staubig ist, und am meisten, wenn eine Spinne (?) mit eingeschlossen ist; denn indem diese die darin enthaltene Feuchtigkeit aufsaugt, trocknet sie dieselbe aus. Dieser Wurm bildet sich in einer Hülle. Auch im alten Wachse (Käse?) [so wie im ¹⁴⁴ Holze] kommt ein Thier vor, welches das kleinste unter allen Thieren zu sein scheint und Akari genannt wird; es ist weiss und klein. Auch in Büchern finden sich dergleichen, welche theils den in den Kleidern vorkommenden ähnlich sind, theils wie kleine schwanzlose Skorpione aussehen. Ueberhaupt giebt es fast in allen Stoffen Thiere, sowohl in trockenen, wenn sie feucht werden, als auch in feuchten, wenn sie trocken werden, soweit sie überhaupt die Bedingungen des Lebens enthalten. Es giebt auch einen kleinen Wurm, welcher »Holzträger« genannt ¹⁴⁵ wird, welcher an Seltsamkeit den eben genannten Thieren nicht nachsteht. Sein buntfarbiger Kopf ragt aus der Hülle hervor, und seine Füße befinden sich vorn, wie bei den übrigen Würmern, der übrige Theil des Leibes steckt in einer spinnwebenartigen Hülle, welche von Holzsplittern umgeben ist, so dass es den Anschein hat, als ob sie beim Kriechen an dem Thiere haften blieben. Sie sind aber in der That mit der Hülle vereinigt, — denn wie die Schale an der Schnecke, so haftet dieser ganze Körper an dem Wurm — und fallen nicht von ihm los, sondern können nur abgerissen werden, da sie mit ihm verwachsen sind. Und wenn man die Hülle losnimmt, so stirbt der Wurm und ist dann eben so

eines Adjectivums getreten ist, welches schwer zu errathen sein wird. Auch das Folgende ist nicht fehlerfrei, da man doch schwerlich *πιστόν* nach dem vorhergegangenen *ελάχιστον* für richtig halten kann.

τὰ μὲν ὁμοία] Wahrscheinlich die Bücherlaus, *Troctes* oder *Psocus pulsatorius* (s. v. d. Hoeven Zool. p. 413), welche ungefähr einer Laus gleicht.

τὰ δὲ — σκορπίαις] Offenbar der Bücherskorpion, *Chelifer cancrioides*. Siehe v. d. Hoeven a. a. O. p. 564.

δοῦναι — ζωὴν] Pikk. schrieb *αὐτόματον* statt *αὐτὸν*; aber es heisst wohl *αὐτάματος γενέσθαι*, aber nicht *ζωή*. Den Sinn drückte schon Camus richtig aus: *pourvu qu'il soit susceptible de les nourrir*, nur dass *ζωή* nicht bloss die Ernährung, sondern auch die Entstehung einschliesst. Dieser Zusatz enthält die Bestimmung für die Limitation, die in *ὡς εἰπεῖν* liegt.

¹⁴⁵. *ξύλοφορον*] Guil. *xyloforum*. Dass dies die richtige Lesart sei, zeigt

die folgende Beschreibung, in welcher nichts darauf hinweist, dass dieses Thier ein »holzzerstörendes« sei. — S. Thierverzeichnis VII Nr. 37.

τούτων] haben wir mit mehreren Hdschr. hinzugefügt, da sich gar nicht annehmen lässt, dass A. dieses Thierchen habe mit allen Thieren vergleichen wollen; wenigstens hätte es alsdann doch *τῶν ἄλλων ζῴων* heissen müssen.

δοῦναι — βαδίζοντι] Gaza *quoque tegumento haerentes festucas gerit, ita ut forte eas casuque sibi contraxisse dum ambularet, videretur.*

ὡς γὰρ κοχλίᾳ] Da sich *ταῦτα* auf *καρπῶν* bezieht, so muss mit *ὡς* ein neuer Satz beginnen. Denn nicht die Spreustücke hängen mit dem Wurm so zusammen, wie die Schale mit der Schnecke, sondern die Spreustücke hängen an der Hülle des Wurms, und die Hülle mit dem Wurm, wie die Schale mit der Schnecke. Wir haben daher *ὡς περ* in *ὡς γὰρ* verändert und ergänzen als Praedicat aus dem Vorhergehenden *σύνφυτον*.

τῶνα περιέλη, ἀποθνήσκει καὶ γίνεται ὁμοίως ἀχρεῖος ὥσπερ ὁ κοχλίας
 περιαιρεθέντος τοῦ ὀστράκου. χρόνου δὲ προϊόντος γίνεται καὶ οὗτος
 ὁ σκώληξ χρυσαλλίς ὥσπερ αἱ κάμπαι, καὶ ζῇ ἀκίνητίζων. 8 τι δ'
 146 ἐξ αὐτοῦ γίνεται τῶν πτερωτῶν ζώων, οὕτω συνῶπται. || οἱ δ' ἐρίνεοι
 οἱ ἐν τοῖς ἐρίνεοις ἔχουσι τοὺς καλουμένους ψῆνας. γίνεται δὲ τοῦτο
 πρῶτον σκωλήκιον, εἴτα περιρραγέντος τοῦ δέρματος ἐκπέτεται τοῦτο
 ἐγκαταλιπὼν ὁ ψῆν, καὶ εἰσδύεται εἰς τὰ τῶν συκῶν ἐρινᾶ, καὶ δια-
 στομῶν ποιεῖ μὴ ἀποπίπτειν τὰ ἐρινᾶ· διὸ περιάπτουσί τε τὰ ἐρινᾶ
 πρὸς τὰς συκάς οἱ γεωργοί, καὶ φυτεύουσι πλησίον ταῖς συκαῖς ἐρίνεους.
 147 33. Τῶν δὲ τετραπόδων καὶ ἐναίμων καὶ ὠτόκων αἱ μὲν γε- 10
 νέσεις εἰσὶ τοῦ ἔαρος, ὀχεύεται δ' οὐ κατὰ τὴν αὐτὴν ὥραν, ἀλλὰ τὰ 33
 μὲν ἔαρος τὰ δὲ θέρους τὰ δὲ περὶ τὸ μετόπωρον, ὡς ἐκάστοις πρὸς
 148 τὴν γένεσιν τῶν ἐχγόνων ἡ ἐπιούσα ὥρα συμφέρει. || ἡ μὲν οὖν χε-
 λῶνη τίχτει ὥα σκληρόδερμα καὶ δίχροα ὥσπερ τὰ τῶν ὀρνίθων, τε-
 κοῦσα δὲ κατορύττει καὶ τὸ ἄνω ποιεῖ ἐπίχροτον· ὅταν δὲ τοῦτο ποιήσῃ, 15
 φοιτῶσα ἐπωάζει ἄνωθεν· ἐκλέπεται δὲ τὰ ὥα τῷ ὑστέρω ἔτει. ἡ δ'
 ἐμὺς ἐξιοῦσα ἐκ τοῦ ὕδατος τίχτει, ὀρύξασα βόθυνον πιθώδη, καὶ ἐν-
 τεκοῦσα καταλείπει· ἐάσασα δ' ἡμέρας ἐλάττους ἢ τριάκοντα ἀνορύττει
 καὶ ἐκλέπει ταχύ, καὶ ἀπάγει τοὺς νεοττοὺς εὐθύς εἰς τὸ ὕδωρ. τίχτουσι
 δὲ καὶ αἱ θαλάττιαι χελῶναι ἐν τῇ γῇ ὥα ὅμοια τοῖς ὀρνίσι τοῖς ἡμέ- 20
 ροις. καὶ κατορύξασαι ἐπωάζουσι τὰς νύκτας. τίχτουσι δὲ πολὺ πλῆθος
 149 ὧν· καὶ γὰρ εἰς ἑκατὸν τίχτουσιν ὥα. || τίχτουσι δὲ καὶ οἱ σαῦροι καὶ

3. ὥσπερ καὶ αἱ PD^a Ald. Cs. Sch. 8 τι] 8 PD^a Ald. Cs. Sch. et 4. δ' ἐξ
 αὐτῶν C^a, δὲ ταῦτοῦ P 4. οἱ δὲ ῥίνες PD^a Ald. 5. οἱ om A^a Cs. Pk. ἐρίνοις
 D^a Ald., ἐρίνοις Cs. Pk., ἔρνοις P ψῆρας PD^a Ald. 6. δὲ πρῶτον τὸ A^a C^a
 ἐμπεριρραγέντος PD^a Ald. Cs., περιαιρεθέντος C^a ἐκπέταται A^a C^a, ἐκπέττεται P
 7. ἐγκαταλείπον PD^a Ald. ὁ ψῆν] ὅψιν codd. Ald. ἐνδύεται A^a C^a ἐρίνεα
 A^a C^a, ἐρινᾶ Ald. Cs. Sch. διὰ στομάτων PC^a D^a Ald. Bk., διὰ στόματος A^a,
 διαστομῶν Cs. Sch. Di. Pk. 8. ἐρίνεα A^a C^a, ἐρινᾶ Ald. τὰ τε PD^a Ald. Cs.
 9. συκάς A^a C^a, συκάς Ald. 11. κατὰ A^a C^a Rh., πάντα ceteri 12. περὶ
 A^a C^a 16. ἄνω A^a 17. ἐμὺς C^a, ἡ δὲ μῦς Cam. et 18. ἐκτεκοῦσα D^a Ald.
 ἐλάττους ἢ om PD^a Ald. Gaza Cs. 19. post ἀπάγει ponunt εὐθύς PD^a Ald.
 Cs., om C^a 20. ὥα om PD^a Ald. ἡμετέροις A^a C^a 22. καὶ αἱ σαῦραι καὶ
 οἱ χρ. A^a C^a Sch. Di. σαῦραι Sch.

146. ἐρίνεοι] Diese Stelle ist schon in Wimmer Phyt. Arist. Fragm. p. 67 behandelt, dort aber übersehen worden διὰ στομάτων in διαστομῶν zu verbessern. — Ueber die Formen ἐρίνος, ἐρινόν und ἐρίνεός lässt sich weder nach den Hdschr. noch nach den Angaben der Grammatiker etwas Sicheres feststellen. Siehe Wimmers Anmkg. zu Theophr. hist. pl. I, 8, 2. Darf man nach der Analogie von

σῶκον und ἡ συκά, συκῇ schliessen, so würde ὁ ἐρίνος oder besser τὸ ἐρινόν die Frucht, ὁ ἐρίνεός aber den Baum bezeichnen, wie dies auch J. Pollux Onom. angiebt, und wofür die Hdschr. an der Mehrzahl der Stellen bei Theophrast sprechen. Vgl. noch Theophr. caus. II, 9, 5. Arist. gener. I § 2. III § 57. — Ueber die Sache s. Thierverzeichn. VII Nr. 54.

147. οὐ κατὰ] Es kam hier nicht dar-

unnütz, wie die Schnecke, wenn man ihr die Schale genommen hat. Im Verlauf der Zeit verwandelt sich auch dieser Wurm, wie die Raupe, in eine Puppe, und lebt ohne sich zu bewegen. Welches geflügelte Thier aber daraus hervorgeht, ist noch nicht beobachtet worden. Die Früchte 146 auf den wilden Feigenbäumen enthalten die sogenannten Psenes. Dieses Thier ist zuerst ein kleines Würmchen, alsdann fliegt der Psen aus der geborstenen Haut mit Zurücklassung derselben hinaus und schlüpft in die Früchte der zahmen Feigen hinein, und indem er sie durchbohrt, bewirkt er, dass die Feigen nicht abfallen. Deshalb befestigen die Landleute die wilden Feigen an die zahmen Feigenbäume und pflanzen wilde Feigenbäume in die Nähe der zahmen.

33. Die Entwicklung der vierfüssigen eierlegenden Blutthiere findet 147 im Frühlunge statt; sie begatten sich aber nicht alle zu derselben Jahreszeit, sondern manche im Frühlunge, andere im Sommer, noch andere im Herbst, je nachdem einem jeden von ihnen die nächstfolgende Jahreszeit für die Entwicklung der Jungen zuträglich ist. Die Schildkröte legt 148 hartschalige und zweifarbige Eier, wie die Vögel, vergräbt dieselben und macht den Boden darüber eben und fest; nachdem sie dieses verrichtet hat, begiebt sie sich auf die Eier und bebrütet dieselben. Die Eier kommen erst in dem darauf folgenden Jahre aus. Die Süßwasserschildkröte geht zum Eierlegen aus dem Wasser heraus und legt die Eier in eine von ihr gegrabene fassähnliche Grube. Hier lässt sie sie nahe an dreissig Tage ruhig liegen, scharrt sie dann aus, öffnet rasch nach einander die Schalen und führt die Jungen sofort in das Wasser. Auch die Meerschildkröten legen Eier, welche den Eiern der Hausvögel gleichen, auf dem Lande, vergraben sie und brüten des Nachts darauf. Die Zahl der Eier ist sehr gross, es sind deren bis gegen hundert. Auch die Eidechsen, so 149

auf an, darauf hinzudeuten, dass einige Amphibien sich zu derselben Zeit paaren, daher ist das Wort πάντα, welches auch weder Guil. noch Gaza ausdrücken, hier nicht an seiner Stelle.

148. χελώνη] Wenn damit Testudo graeca gemeint ist, so sind die Angaben nur theilweise richtig: sie legt Mitte des Sommers 4—12 weisse Eier in eine Grube, ohne zu brüten; die Jungen kriechen Anfang Herbstes aus. Duméril et Bibron II p. 56. Die Eier haben eine Kalkschale, ein schwergerinnendes Eiweiss und einen Dotter; ibid. I p. 221.

ἐπίχροτον] Guil. 'et desuper facit cumulum'. Gaza 'et cooperta (cooperata?) terra et pavita'. — Ueber das Brüten der Amphibien vgl. gener. III § 34.

ἐμὺς] Bis auf das Ausgraben und die Führung bestätigt bei Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. p. 187.

θαλάττιαι χελῶναι] Sehr ähnliche Angaben s. bei Brandt u. Ratzeburg Med. Zool. I p. 191 von Chelonia esculenta: die Eier haben eine pergamentähnliche Schale, enthalten Dotter und Eiweiss, werden in eine Grube gelegt, von der Mutter bewacht, kommen aber schon in 20—25 Tagen aus.

πολὺ πλῆθος — ᾧ] Sogar über 200 legt Chelonia esculenta l. c. Auch Duméril et Bibron bestätigen die grosse Anzahl der Eier bei den Seeschildkröten II p. 518, ohne indess über Chelone caguana besondere Angaben zu machen. Die übrigen Angaben bis auf das Brüten werden l. c. bestätigt.

149. σαῦροι καὶ κροκόδειλοι] Für das Krokodil bestätigt bei Duméril et Bibron II p. 33, für die Eidechsen p. 274.

οἱ κροκόδειλοι οἱ χερσαῖοι καὶ οἱ ποτάμιοι εἰς τὴν γῆν. ἐκλέπεται δὲ τὰ τῶν σαύρων αὐτόματα ἐν τῇ γῇ· οὐ γὰρ διетίζει ὁ σαῦρος· λέγεται γὰρ ἑκμηνος εἶναι ὁ σαύρας βίος. ὁ δὲ ποτάμιος κροκόδειλος τίχτει μὲν ὥσπερ πολλά, τὰ πλεῖστα περὶ ἑξήκοντα, λευκὰ τὴν χροάν, καὶ ἐπικάθηται ἡμέρας ἑξήκοντα, καὶ γὰρ καὶ βιοῖ χρόνον πολύν. ἐξ ἐλα-
χίστων δ' ὥσπερ ζῶον μέγιστον γίνεται τοῦτο· τὸ μὲν γὰρ ὥσπερ οὐ
μεῖζόν ἐστι χηνίου, καὶ ὁ νεοττός τούτου κατὰ λόγον, αὐξανόμενος
δὲ γίνεται καὶ ἑπτακαίδεκα πήχεων. λέγουσι δὲ τινες ὅτι καὶ αὐξάνε-
ται ἕως ἂν ζῇ.

150 34. Τῶν δὲ ὄφρων ὁ μὲν ἔχισ ζωτοκεῖ ἔξω, ἐν αὐτῷ πρῶτον
ῥωτοκῆσας· τὸ δ' ὥσπερ τῶν ἰχθύων, μονόχρουν ἐστὶ καὶ μαλα-
κόδερμον. ὁ δὲ νεοττός ἄνω ἐπιγίνεται, καὶ οὐ περιέχει φλοιὸς ὀστρα-
κώδης, ὥσπερ οὐδὲ τὰ τῶν ἰχθύων. τίχτει δὲ μικρὰ ἐχίδια ἐν ὕμειν,
οἷ περιρρήγνυνται τριταῖοι· ἐνίοτε δὲ καὶ ἔσωθεν διαφραγόντα αὐτὰ
ἐξέρχεται. τίχτει δ' ἐν μιᾷ ἡμέρᾳ καθ' ἓν, τίχτει δὲ πλείω ἢ εἴκοσιν.
οἱ δ' ἄλλοι ὄφεις ῥωτοκοῦσιν ἔξω, τὰ δ' ὥσπερ ἀλλήλοις συνεχῇ ἐστὶν
ὥσπερ αἱ τῶν γυναικῶν ὑποδερίδες· ὅταν δὲ τέκη εἰς τὴν γῆν, ἐπ-
φάζει. ἐκλέπεται δὲ καὶ ταῦτα τῷ ὑστέρῳ ἔτει.

2. σαυρῶν C^a 3. ἑξαμηνόβιος εἶναι ὁ σαῦρος PD^a Ald. Cs., ἑξάμηνος Sch.
βίος σαύρας A^aC^a Bk. Di., βίος ὁ σαύρας Rh. Sch. Pk. 4. τὰ πλεῖστα om PD^a
Ald. 5. ante ἡμέρας add δ' A^aC^a Bk. Di. καὶ post γὰρ om PD^a Ald. Cs.
et 6. ἐξ ἐλαχίστου δ' ἐν ὥσπερ ζ. μ. γίνεται ἐν τοῦτο Pk. 6. μέγιστον ζῶον PD^a
Ald. Cs. Sch. τοῦτο dedimus nos; ἐκ τούτων codd. et edd. 7. χηνίου καὶ
νεόττου τοῦ κ. P 8. ὅτι] ὡς PD^a Ald. Cs., καὶ ὡς C^a 10. ἐξ ὧν C^a 12. ἄνω-
θεν περιγίνεται PD^a Ald. Cs. 14. καὶ post δὲ add A^a τὰ ἔσω A^aC^a Sch.
Bk. Di. 18. καὶ om A^a ἐτέρῳ C^a Guil.

αὐτόματα] Dies bestätigen Brandt u.
Ratzeburg Med. Zool. I p. 165.

ὁ σαύρας βίος] Auf diese Lesart führen
die verschiedenen Varianten. Weder, wie
mit dem Med. Bk. schrieb, βίος σαύρας,
noch, wie mit dem Rhen. Sch. und Pikk.
schrieben, βίος ὁ σαύρας, wird A. geschrie-
ben haben; dagegen führt die Vulgata
auf die von uns gewählte Schreibung. —
Die Eidechsen verkriechen sich und er-
starren im Winter, was wohl der Anlass
zu der unrichtigen Angabe des A. ist.
S. l. c.

ποτάμιος — ἑξήκοντα] Nach Dumeril

et Bibron legen sie höchstens 30 Eier
mit weisser Schale.

ἐξ — πήχεων] Aus Herodot II c. 68.
Bestätigt bei Dumeril et Bibron III p. 44:
5—6 Zoll lang; wenn sie die Eier ver-
lassen, erreichen sie eine Länge von
30 Fuss, also das Sechzigfache ihrer an-
fänglichen Länge.

γίνεται τοῦτο] eine nothwendige Ver-
änderung. Pikk. hat eine zwar sehr sinn-
reiche, aber doch wohl nicht nothwendige
Emendation vorgeschlagen. Vgl. Herodot
II, 68. Dass ἐλαχίστον nur in Beziehung
auf μέγιστον zu verstehen, ist selbstver-

wie die Land- und Flusskrokodile legen ihre Eier in den Boden, und die jungen Eidechsen schlüpfen dann von selbst aus. Die Eidechse lebt nämlich nicht bis ins zweite Jahr, indem ihr Leben nur sechs Monate lang dauern soll. Das Flusskrokodil legt viele Eier von weisser Farbe, bis gegen sechszig, auf welchen es sechszig Tage lang brütet, wie es denn auch eine lange Lebensdauer hat; und obgleich diese Eier sehr klein sind, so wird doch aus ihnen ein sehr grosses Thier. Denn das Ei ist nicht grösser als ein Gänseei und das Junge von entsprechender Grösse, wächst aber bis zu einer Länge von siebzehn Ellen aus. Manche behaupten, dass es sein ganzes Leben hindurch wächst.

34. Unter den Schlangen ist die Viper diejenige, welche zuerst in sich 150 Eier erzeugt und nach aussen lebendige Junge gebiert. Das Ei ist wie bei den Fischen einfarbig und weichschalig. Das Junge bildet sich oben auf, und das Ei ist eben so wenig wie das der Fische von einer hartschaligen Rinde umgeben. Die kleinen Vipern werden in Häuten geboren, welche am dritten Tage bersten. Bisweilen fressen sich auch die Jungen selbst von innen durch und kommen heraus. Die Viper legt ihre Eier während eines Tages, eins nach dem andern und mehr als zwanzig an der Zahl. Die übrigen Schlangen legen Eier nach aussen, und die Eier hängen an einander, so dass sie Frauenhalsbändern gleichen. Nachdem sie die Eier in die Erde gelegt haben, brüten sie darauf. Auch diese kommen erst im folgenden Jahre aus.

ständig; auch nehmen wir daran keinen Anstoss, dass auf den Pluralis ὥων der Singularis ζῶον folgt; daher können wir nicht der Auseinandersetzung Schneider's IV p. 417. beistimmen.

150. ἐχίς] gener. I § 19. II § 7. part. p. 676^b, 3. hist. I § 16. III § 16. Sch. spricht IV p. 419 darüber, ob ἐχίς und ἐχίδια verschieden seien, ohne doch die Frage der Entscheidung näher zu führen.

ζωοτοκεῖ ἔξω] S. Anm. zu III § 16.

ἄνω ἐπιγίγνεται] Gaza, foetus superne consistit'. Dagegen Guil. mit der Vulgata, desuper circa fit'.

τίτται δὲ μικρά] Gewiss müsste es doch τὰ μικρά heissen, und zu dieser Verbesserung giebt die Lesart des Venet. eine willkommene Veranlassung. Noch wahrscheinlicher ist es uns aber, dass es τίτται δὲ τὰ μικρά geheissen habe.

ἔσωθεν] Bmk. fit aliquando etiam, ut

catuli, erosio interioribus, ipsi egrediantur'. Damit die kleinen Vipern herauskommen, ist es viel nothwendiger, dass sie die Haut des Eies, als das Innere, durchbeissen. Man ergänze das Object ὕμνα, so heisst es: sie beissen von innen die Haut durch und schlüpfen von selbst heraus, nämlich noch ehe die Haut geborsten ist. Auch Camus hat ungenau übersetzt. Noch anders Gaza, evenit interdum, ut qui in utero adhuc sunt abrosis membranis praerumpant'.

εἰς ὅσον] Für Vipera berus (s. Thierverzeichniss III Nr. 6) machen Brandt u. Ratzeburg ganz ähnliche Angaben, Med. Zool. I p. 179.

συνεχῇ] κατὰ στοιχόν III § 16, wo auch das Aneinanderkleben der Schlangeneier durch neuere Beobachtungen (v. Baer Entwicklungsgesch. II p. 160) bestätigt wird.

Druck von Breitkopf und Hartel in Leipzig.



